











FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Neunundvierzigster Jahrgang

1895.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig, 1895.

Verlag von M. Zille

(Br A. Müller).



Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss

des

Jahrganges 1895.

I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

II.

Berichte, Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen, Vermischtes.

III.
Ritualistisches.

IV.
Biographisches.

V.
Gedichte.

VI.
Maurerische Literatur.

VII.
Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 1. — Sonnabend, den 5. Januar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

An der Pforte des neuen Jahres.

Ein Jahr ist wie ein Sonnenstäubchen, eine Welle im Zeitenstrom, ein Ton in der Harmonie des Weltalls, ein Blatt in dem grossen Buch der Weltgeschichte, ein schnell von uns eilender Gast! Und doch was geht vor, ehe der Zeiger der Uhr den Umlauf einer einzigen Stunde vollendet, was geschieht von einem Tage, einem Monat zum andern, was ereignet sich, ehe ein angefangenes Jahr sich vollendet! Wollen wir die Pläne zählen, die im Laufe des vergangenen Jahres im Leben eines Menschen oder ganzer Völker auftauchten, die Seufzer, die sich losrangen aus Menschenherzen, die Hoffnungen, die erwachten und erstarben, die Menschenkinder, die kamen und gingen, die Worte und Thaten, die in dem Buche der Zeit zu verzeichnen waren, die Erscheinungen und Begebenheiten auf den Gebieten der Natur, des Geistes, des Staates, der Kirche, des Familienlebens? Wir können es nicht, das vermag nur der, welcher über Raum und Zeit erhaben ist, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind und dessen Auge das Universum durchdringt und vor dessen Blick auch das Geringste nicht verborgen ist. Mit ihm wollen wir auch durch die dunkle Pforte des neuen Jahres schreiten; das Vertrauen auf ihn, auf seine Allgegenwart und Allmacht wird uns aufrecht erhalten, selbst dann, wenn wir neben Blumenwegen auch rauhe, gefahrvolle Pfade zu betreten hätten. Für den Frmr stehen an der Pforte aber auch drei Genien, die ihm ihre Begleitung anbieten für die neue Bahn. Der erste ist die Weisheit. Sie giebt ihm die besten Regeln der Lebenskunst, sie bewahrt ihn vor der Sucht nach eitlem Glück und ermahnt ihn, die Zeit, die so flüchtig und vergänglich ist, sorgfältig zu benutzen, um Schätze zu sammeln, die weder Motten noch Rost fressen und die im Himmel angelegt werden. Sie lehrt uns wie Br Recknagel sagt: „Was uns bleibt im Wechsel des Lebens, was uns eint im Streite der Zeit und was uns frommt zu unserem eignen Wohl.“ Wohl werden uns auch im neuen Jahre die Vorurtheile, Thorheiten, Chimären und Skrupel aller Art wie Insekten umschwirren, aber die Hand der Weisheit wehrt sie ab; wohl werden auch in der kommenden Zeit Wahn und Aberglaube die Wege verfinstern wollen, aber mit der Leuchte der Weisheit sind wir vor jeder Verirrung geschützt. Auch in das eigne Innere lehrt sie uns blicken und Selbstschau halten, jede Schminke der Heuchelei verachten und vor allen Dingen nach Wahrheit trachten, die mit ihrem zweischneidigen Werth jede Lüge durchschneidet, und an das Wort eines grossen Brs (Herder) erinnert: „Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch in der Welt haben kann, ist, neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem ist, alte Vorurtheile los zu werden.“ So geleite uns denn die Weisheit mit ihrer Fackel des gesunden Menschenverstandes durch alle Strömungen des neuen Jahres hindurch!

Aber an der Pforte desselben bietet sich auch der Genius der Stärke als Führer an. Sie hat nichts gemein mit der Stärke der profanen

Welt, die als Tyrannei, als blind wüthende Gewalt mit dem Bösen auch das Gute niederreisst, die rücksichtslos und leidenschaftlich dahinstürmt, die in Tadelsucht und Nörgelei eiserne Beharrlichkeit zeigt oder in der Durchsetzung des Eigenwillens das höchste Ziel sieht. Nein, sie besteht in einer Willenskraft, in einer Charakterfestigkeit, die an der Hand der Weisheit die grossen Aufgaben des neuen Jahres zu lösen und zu bezwingen sucht. Solche Aufgaben, die in der That die rechte mrische Stärke verlangen, sind: die Selbstbeherrschung mächtigen Trieben gegenüber, die Strenge gegen sich selbst, die Treue in der Pflichterfüllung, die Arbeit an allem Guten in der Welt, die Aufrechterhaltung der Duldung und des Friedens, die Pflege der Liebeswerke. Gehen wir mit Muth und Energie an diese Aufgaben, so werden wir jedes heilige Erbe und Vermächtniss des alten Jahres in Ehren halten (es hat uns ja auch viel des Grossen und Schönen hinterlassen), seine Bauten fortzusetzen und Unvollkommenes zu ergänzen und seine gerechtfertigten Wünsche zu erfüllen suchen. Aber es werden sich auch im neuen Jahre die Stürme erheben, Missgeschicke werden nicht ausbleiben, die alten Schlangen werden lauern und selbst in unserem Bunde werden die Zwiste und Streitigkeiten, das Anstürmen gegen mrische Ideale in unbesonnener Reformsucht vielleicht das eine oder andere Nachspiel haben. Und wenn dazu noch das Toben unserer verblendeten Feinde kommt, wenn Hindernisse über Hindernisse sich vor unsern Thaten aufthürmen, da ist Stärke des Willens eine Naturnothwendigkeit. Wir müssen dann Alle gewappnet sein mit dem ehernen Panzer der Besonnenheit, mit dem schützenden Helm der Vorsicht und mit dem Schild eines guten Gewissens; wir müssen feststehen in der Kette der Eintracht und mit Glauben und Vertrauen auf den Beistand des O. B. A. W. Alles überwinden, was unsre erhabene Mission stören will. Und so möge in Zukunft auch der Genius der Stärke niemals von uns weichen!

Als dritter Genius an der Pforte des neuen Jahres tritt die Schönheit auf. Von ihm geleitet werden wir im Anschauen des Schönen in der Natur und Kunst alles Hässliche von uns weisen, es mag nun in unsittlichen Karikaturen, Bildern, oder in äussern Dingen der Mode oder in der Presse vor uns erscheinen; wir werden allem Schmutzigen, Gemeinen, Rohen, Unnatürlichen und Unwahren (das ja immer auch unschön ist) den Krieg erklären und in allen unsern Verhältnissen, unsern Bauten edle Wohlgefälligkeit, Sitte, Anstand, Harmonie aufrecht erhalten. Das Schöne ist ja, wie wir schon im Jahrgang 1893 (Nr. 19) dargelegt haben, eine hochzuschätzende Macht, welche das Leben verklärt, die Pessimisten von ihrer Schwarzseherei heilt, vor vielem Bösen bewahrt und der Religiosität und vielen mrischen Tugenden die rechte Weihe verleiht. Und so mag unser Bund, welcher auch der Schönheit eine Säule im Tempel errichtet hat und in allen seinen Arbeiten und Symbolen ihr opfert, auch in der profanen Welt ihr überall Eingang verschaffen und ihr Siegel auch dem scheinbar Niedrigen und Geringen aufdrücken. Dann wird er das Wort des Dichters befolgen: „Der Erde Glanz und Schönheit sauge ein, mein Bund, und strahl' sie aus in mildem Schein, dem Karneol gleich, der des Tages Pracht, tief in sich saugend, ausstrahlt in die Nacht!“

An der Hand dieser drei Genien schreiten wir getrost und unerschrocken durch die Pforte des neuen Jahres; unter ihrer Ägide wird die Mrei vor vielen Verirrungen bewahrt bleiben, denn die Weisheit wird die ihr nahetretenden Geister prüfen, ob sie aus Gott sind; die Stärke wird uns beistehen bei der Ausführung der am Neujahr abgelegten Gelübde und Mittel finden, dem Guten trotz aller Anfechtung Bahn zu machen und die Schönheit wird über die Zierden wachen, die unsre Werke krönen muss. Auch unsre Zeitung wird sich stets unter die Führung dieses Dreigestirns stellen und mit demselben die K. K. wesentlich zu fördern und ihr zum Siege über innere und äussere Feinde zu verhelfen suchen. Der A. B. A. W. aber möge geben, dass wir im neuen Jahre recht viel Freudiges in unserm Blatte zu verzeichnen haben über das sichtliche Fortschreiten unsrer Bauten, über die glückliche Lösung brennender Fragen, über gelungene Reformen, über Ausgleichungen von Zerwürfnissen und möge immerdar auf allen unsern Bestrebungen der göttliche Segen ruhen! J—n!

Nekrologe.

I.

Br August Benvenuto Cramer

war der Begründer und langjährige Redakteur der „Latomia“. Er war 1826 in Caput an der Havel geboren und widmete sich von 1842 an der pharmaceutischen Laufbahn, der er zunächst in Köthen diente. Nachdem er 1860 der Loge „Zu den drei Kleeblättern“ in Aschersleben, der auch sein Vater, ein Militärarzt, angehört hatte, beigetreten war, wurde er Schriftführer des mrischen Kränzchens zu Köthen. Nach Eichenbarleben verzogen, schloss er sich von 1872—85 der Loge „Harpokrates“ in Magdeburg an, an der er 2. Redner und später 2. deputirter Mstr. v. St. wurde. 1875 siedelte er nach Gohlis über und übernahm in Leipzig eine Kunstdruckerei. Aus gesundheitlichen Rücksichten hielt er sich dann längere Zeit in Friedenau bei Berlin auf und schloss sich darum der Loge „Zur siegenden Wahrheit“ in Berlin an, der er auch nach seiner 1890 erfolgten Übersiedelung nach Coburg treu geblieben ist. Ausser unserer Loge „Apollo“ gehörte er noch fünf anderen frmrischen Vereinigungen als Ehrenmitglied an, war auch seit 1864 bis zu seinem am 25. Juni vorigen Jahres erfolgten Ende ununterbrochen Vorstandsmitglied des Vereins der Frmr.

Seine erste grössere Schrift war die mit dem Preise gekrönte Lösung der von genanntem Vereine gestellten Aufgabe „über die den Ideen der Frmrei am meisten entsprechende, fruchtbarste und zweckmässigste Art frmrischer Wohlthätigkeit“. Sie wurde der Ausgangspunkt seiner ganzen mrischen Thätigkeit; unausgesetzt beschäftigte ihn von jetzt an der Gedanke frmrischer Reform. Zu diesem Zwecke gab er vom Jahre 1878 die „Latomia“ heraus, veröffentlichte Instruktionen für die Brr und mehrere Flugschriften, die die Reform in Fluss bringen sollten. Leider verkehrte er in Folge seiner Kränklichkeit in den letzten Jahren wenig in den Logen, so dass er nicht mehr in lebendiger Wechselbeziehung mit dem Logenleben stand. Auch neigte seine kränkelnde Natur zur pessimistischen Richtung hin, die durch den Mangel an Verkehr mit Brrn noch an Nahrung gewann. An bestem Wollen hat es ihm jedoch nicht gefehlt; und auch seine Gegner werden ihm die dankbare Anerkennung seines Eifers und redlichen Strebens, unserer guten Sache zu dienen, nicht versagen können.

Irrthum verlässt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfniss
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

II.

Am 13. Mai vorigen Jahres starb auf seinem Ruhesitze in der Niederlössnitz der Ehren- und Altmstr. der Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen“ im Or. Zwickau,

Br Carl August Emil Eugen d'Alinge.

Er erblickte das mrische Licht in unserer Loge „Apollo“ 1852, wurde in den folgenden Jahren in die höheren Grade befördert und blieb ihr treu, bis im Jahre 1863 vierzig Brr Zwickaus sich vereinten zur Gründung der Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen“. Unter diesen Brrn war auch unser Br d'Alinge. Er wurde der erste Mstr. v. St. der jungen Loge und verwaltete dieses Amt viele Jahre mit Segen.

Br d'Alinge war geboren 1819 zu Schneeberg, wo sein Vater, der 1790 aus Frankreich hatte flüchten müssen, als Sprachlehrer lebte. Der Knabe besuchte das Lyceum zu Schneeberg und später das Gymnasium zu Zwickau, an das sein Vater versetzt worden war. Mit sechzehn Jahren wurde Br d'Alinge Soldat im 3. Linien-Infanterieregiment zu Zwickau, in dem er bald zum Unteroffiziere avancirte. Nach zweijährigem Kursus im Kadettenhause trat er 1839 in sein altes Regiment zurück, und zwar als Portepeejunker. 1841 wurde er zum Lieutenant befördert. Während des Feldzugs in Schleswig 1849 war er zum Generalstabe kommandirt. Nach der Rückkehr avancirte er zum Oberlieutenant und Adjutant der 3. Infanteriebrigade. Häuslicher Kummer und bange Sorgen um die Zukunft von Vater, Schwester und Bruder, der gleichfalls Offizier geworden war, contrastirten jedoch oft arg mit dem Glanze seiner Umgebung. Nach seines Vaters Tode trat er im Mai 1850 aus der Armee aus und wurde Direktor der Zwickauer Strafanstalt und später auch der Hilfsanstalt zu Voigtsberg. 1859 erhielt er den Titel Regierungsrath, und 1875 wurde er zum Geheimen Regierungrath ernannt. Als er 1886 in den Ruhestand trat, wurde ihm das Comthurkreuz des königl. sächs. Civilverdienstordens verliehen. Ausserdem war er Ritter hoher preussischer, sächsisch-ernestinischer, schwarzburgischer und

anhaltischer Orden. Br d'Alinge galt als einer der bedeutendsten Strafanstaltsdirektoren Deutschlands, der allezeit mit der Strenge Milde zu verbinden wusste. Die reiche Gelegenheit, die ihm seine amtliche Stellung bot, die Lehren der Mrei in die Praxis zu übersetzen, hat er getreu benutzt. Allzeit handelte er nach rechter Maurerart!

Stark in der That, mild in der Art.

III.

Am 21. Juni vorigen Jahres schritt unser erster stellvertretender Mstr. v. St.

Br Carl August Beer

über Sarg und Grab in's lichtvolle Jenseits. Ein an Arbeit, aber auch an Erfolgen reiches Leben lag hinter ihm. Br Beer war am 27. Februar 1825 zu Annaberg geboren, und an seiner erzgebirgischen Heimath hing er auch bis zum Ende seines Lebens mit grosser Liebe, wie schon seine Thätigkeit als Vorstand des Leipziger Erzgebirgsvereins zur Genüge beweist. Bereits im achten Lebensjahre musste der Knabe sich an den Webstuhl setzen, um die Nahrungssorgen der Eltern mindern zu helfen. Wahrhaft trostlos aber gestaltete sich seine Lage, als am 29. März 1837 eine Feuersbrunst mit 200 Häusern Annabergs auch das Elternhaus des Heimgegangenen einäscherte. Das Feuer war auf dem Bodenraume desselben ausgebrochen, jedoch ohne ein Verschulden seiner Bewohner. Trotzdem flüchtete der Vater, der von ehrenhafter Gesinnung war, aus Furcht vor den Schmähungen, die er von den Tausenden, die plötzlich in eine verzweiflungsvolle Lage gekommen waren, zu erwarten hatte, auf den nahen Pöhlberg. Dort wurde er am zweiten Tage danach als Leiche gefunden. Das durch erhaltene Brandwunden eingetretene Wundfieber und die Kälte hatten den fürchterlichen Seelenkampf des schwergeprüften, beklagenswerthen Mannes beendet. Obwohl unser Beer noch ein Schulknabe war, musste er sich doch seinen Lebensunterhalt vollkommen selbständig verdienen. Nach beendeter Schulzeit erlernte er die Seidenwirkerei. Trotz der drückenden Verhältnisse, in denen er lebte, benutzte er doch jede Gelegenheit, die sich ihm darbot, seinen Geist zu bilden: er besuchte nebenbei die Gewerbeschule und suchte als Geselle im Gewerbeverein den Verkehr mit älteren, gebildeten Männern. Der Empfehlung derselben hatte er es zu danken, dass ihm in seinem zwanzigsten Lebensjahre die Kopistenstelle der Oberforstmeisterei Annaberg angeboten wurde, die er auch annahm, froh darüber, dem ihm so verhassten Fabrikleben entfliehen zu können. Später arbeitete er in gleicher Eigenschaft in Schneeberg und Eibenstock, bis er 1848 das Sekretariat der Oberforstmeisterei Nossen erhielt. In seinen Musestunden widmete sich der junge Beamte der Kalligraphie und Zeichenkunst und gewann bald in beiden eine hohe künstlerische Fertigkeit, so dass er den Kindern befreundeter Familien Unterricht in jenen Künsten ertheilen konnte. 1852 übertrug man ihm noch den Schreib- und Zeichenunterricht an der Nossener Sammelschule. Verhältnisse mehr persönlicher Natur veranlassten ihn, die Beamtenlaufbahn aufzugeben. Er wurde im Mai 1856 Schreiblehrer an der hiesigen 3. Bürgerschule; später auch an der Handelslehranstalt, an der 4. Bürgerschule und an verschiedenen Privatinstituten. Am 1. August 1862 trat er jedoch in den Bureaudienst zurück. Er erhielt die Kassenassistentenstelle beim hiesigen Universitätsrentamte und rückte 1865 zum Kassierer auf, welche Stellung er bis zu seiner Ernennung zum Universitätsquästor am 1. April 1879 bekleidete. 1889 erhielt er den Titel eines Königl. Rechnungsrathes und zu Anfang vorigen Jahres das Ritterkreuz des Albrechtsordens.

Br Beer's ernstes Streben nach harmonischer Ausbildung der Persönlichkeit führte ihn im Jahre 1859 auch dem Frmrbunde zu. 1860 und 1862 wurde er in die höheren Grade befördert. Jahrzehnte lang gehörte er mit Ausnahme eines Jahres ununterbrochen dem Beamtenkollegium unserer Loge an. Er war mehrere Jahre lang korrespondirender Sekretär, von 1878 an erster Aufseher, in den letzten Jahren erster dep. Mstr. v. St. Die Logen Minerva und Balduin zu Leipzig und Lessing zu den 3 Ringen in Greiz verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft.

Wegen seines offenen, lauteren, ehrlichen Charakters und seines tiefen Gemüths, das in seinem liebenswürdigen Wesen und in seiner Mildthätigkeit zum Ausdruck kam, steht Br Beer als ein Lichtbild nicht nur in der Erinnerung aller Brr, sondern auch in der Erinnerung aller derer, die in den letzten 15 Jahren der alma mater Lipsiensis angehörten. Wer ihn um Rath und Hilfe bat, fand stets williges Gehör und wahrhaft väterlichen Bescheid. Hunderten wür-

digen, armen Studirenden ist der Quästor Beer ein Freund und Helfer in Bedrängniss gewesen, der gern und selbstlos da eintrat, wo es galt, ihnen Erleichterungen nach der finanziellen Seite hin zu gewähren. Auch verschiedene andere Beispiele seiner werkthätigen Liebe sind mir nach seinem Tode noch bekannt geworden. Ihrer einzeln zu gedenken, würde jedoch nicht im Sinne des Heimgegangenen sein, der den Dank dafür, dass Gott ihm eine bevorzugte, sehr einträgliche Stellung gegeben hatte, dadurch bezeugte, dass er des Guten viel im Verborgenen that.

Hab Dank, du wackrer Maurersmann,
Hast hier des Guten viel gethan;
Hast stets an Weisheit, Lieb und Treu
Gelebt im Dienst der Masonei.
Dein Bild mahnt uns an Recht und Pflicht,
Bis einst auch unser Auge bricht,
Der Geist empor zum Licht sich hebt,
Zu neuer Arbeit aufersteht.

IV.

Br August Methe

stand noch in voller Manneskraft, als er unserer Kette entrissen wurde. Er war 1835 zu Dresden geboren. Seine Jugend verlebte er unter den glücklichsten Verhältnissen. Nach beendeter Schulzeit erlernte er bei seinem Vater die Kaufmannschaft. Seit 1852 war er in dem Geschäfte von Carl Forbrich in Leipzig thätig, das später in seinen Besitz überging.

Unserm Bunde trat er schon im 20. Lebensjahre, 1855, bei. 1858 und 1859 wurde er in die höheren Grade befördert. Er war lange Zeit im Prüfungsausschusse und in der Konfirmandenbekleidungsdeputation thätig, bekleidete das Amt eines Schaffners, eines zweiten Aufsehers und zuletzt das eines stellvertretenden Vorbereitenden. Den Logen Balduin und Minerva gehörte er als Ehrenmitglied an. Wiederholt nahm er auf ihn gefallene Wahlen nicht an, weil er glaubte seiner geschäftlichen Verhältnisse wegen den Pflichten, die ein Amt auferlegt, nicht immer vollkommen gerecht werden zu können und es widersprach seinem innern Wesen, etwas nur halb zu thun; war er doch ein ganzer Mann, eine offene, gerade, kernige, echt deutsche Natur, die jeden ehrlichen Mann sympathisch berühren musste.

Es sei dir allzeit rechter Ernst,
Was du auch thust, treibst, sinnst und lernst.
Die Halbheit taugt in keinem Stück,
Und tritt auch hinters Nichts zurück.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die Johannisloge „Zum goldenen Kreuz" hielt am 29. Dez. 1894 eine Aufnahmeloge im 1. Grad ab, und feiert den 6. Januar 1895 ihr zweites Stiftungsfest, bei dem es der jungen, aber kräftig sich entwickelnden Bauhütte an Theilnahme sicherlich nicht fehlen wird, zumal da ihre eigne Mitgliederzahl von 34 schon auf 54 gestiegen ist. Anmeldnngen von auswärtigen Brrn sind an Br Heinze, Hotel zu den vier Jahreszeiten zu richten. Möge die feiernde Loge auch weiter blühen, wachsen und gedeihen!

Leipzig. Am 26. Dezember 1894 feierte die Loge „Minerva zu den drei Palmen" in Leipzig unter zahlreicher Theilnahme das Fest Johannis des Evangelisten. Als die Brr sich in dem Arbeitssaal versammelt hatten, eröffnete der Mstr. v. St. hochw. Br Schuster die Feier mit einem Gebet und mit herzlicher Begrüssung der besuchenden Brr und der Brr Repräsentanten aus den Schwesterlogen. In der darauf folgenden Ansprache ging der Hammerführende von der hohen Bedeutung der beiden Johannes aus, erinnerte dann an die drei Genien, die mit ihrem Segen jeden Frmr durch's Leben begleiten müssen, an Glaube, Liebe, Hoffnung und verbreitete sich dann besonders über das Licht des Glaubens, das mit hellem Strahl auch die Loge durchdringen müsse. Diese weihevolle Ansprache wurde gleichsam versiegelt mit einem Liede, von Br Dierich gesungen, das erbaulich und erhebend wirkte. Die Festrede hielt Br Elsner. Er wies hin auf die drei grössten Meister und Vorbilder für die Frmr, auf Christus, auf Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten. Während er Christus als den erhabensten Herrn und Meister pries, in dem sich alle unsre Ideale verkörpern, charakterisirte er auch die beiden Johannes als hohe mrische Vorbilder. Indem er nun ein Lebensbild des Evangelisten aufrollte, kennzeichnete er zugleich die damalige Zeit und die darin auftretenden Sekten der Pharisäer, Sadducäer und Essäer. Bei der Schilderung der Letzteren warf er einen Blick auf die Entstehung der Mrei, die ja zum Theil in dem Geiste des Essäer-Bundes wurzele. Der hochw. Br Schuster sprach dem Redner im Namen der versammelten Brr für den interessanten und lehrreichen Vortrag herzlichen Dank aus, worauf die Fest-Loge rituell geschlossen wurde und die Brr sich zur Festtafel begaben. Dieselbe leitete der deputirte Mstr. Br Linge, welcher auch den ersten Toast auf Kaiser, König, Vaterland und auf das deutsche Volk ausbrachte. Der 1. Aufseher Br Dr. Helm feierte die drei hochverdienten Brr Carus, Schuster und Liebscher und widmete ihnen ein dankerfülltes „Hoch". Br

Schuster (Mstr. v. St.) erwiderte die freundlichen Worte und brachte ein Feuer aus auf das ganze Beamtenkollegium. Daran schloss sich ein sehr sinniger und geistvoller Trinkspruch des Br Schuster jun., welcher in gebundner Rede die Besuchenden leben lies, von denen Einer dankend erwiderte. Andere Toaste galten dem Br Linge, den Schwestern, den musikalischen Brrn, welche letztere mit ihren trefflichen Leistungen die Arbeit unterstützten und die Tafel würzten. Es waren dies die Brr: Elsig, Prill, Dierich, Gumpert, die sich schon oft um die mrischen Feste verdient gemacht haben. Am Schluss der Tafel machte Br Hofmann die anwesenden Brr auf ein Schriftchen aufmerksam, welches den Titel führe: Erinnerung an den Schwestern-Abend in der Minerva am 14. November 1894 und zum Besten der „Christbescheerung" verkauft werde. Da der Ankauf zugleich ein Liebeswerk war, so fanden sich zahlreiche Käufer. Und so konnte man das ganze Fest nur als einen mrischen Lichtpunkt bezeichnen, der geeignet war, die Begeisterung für mrisches Leben und Wirken zu stärken und zu fördern. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Zum goldenen Apfel" in Dresden hielt am 23. Okt. 1894 ihre Hauptversammlung ab, aus deren Bericht zu ersehen ist, dass die Loge im vergangenen Mrjahre aus ihren Mitteln den Gesammtbetrag von 11,974 Mk. für wohlthätige Zwecke (Freistellen in verschiedenen Anstalten) verwendet hat.

Am 2. Nov. 1894 hielt der „goldene Apfel" seine Monats-Aufnahmeloge ab, bei welcher drei Herren dem Bunde zugeführt wurden und der zug. Mstr. v. St. Br Roitzsch eine Ansprache zur Ehre des grossen Reformators F. L. Schröder hielt, in welcher er vor dem mit Lorbeer umwundenen Bilde des Gefeierten dankbar hervorhob, was derselbe dem Bunde gewesen sei, und wie man sein Erbe erhalten müsse. Später richtete der Mstr. v. St. im Anschluss an das Gleichniss von dem wahrheitsuchenden Jünglinge, bedeutsame, das Wesen der K. K. klar darlegende Worte, und nach vollzogener Aufnahme trug Br Martin sein Baustück: „Eine Mrpflicht" vor, worin er zuerst der in Mrkreisen neugebildeten Vereine für gesunde Arbeiterwohnungen, zweckmässige Volksernährung, Hausfrauenbildung gedachte und dann auf die Wichtigkeit der Volksschulerziehung, auf ihre Schwierigkeit und Verbesserung mit warmen Worten hinwies. Die Rede fand mit Recht grösste Anerkennung und Dank. In den beiden Meisterweihen im November wurden 15 Br Gesellen befördert.

In den Vortrags-Abenden der vereinigten Altstädter Logen sprach Br Weiss (am 24. Okt. 1894) über Anton von Werner und Br Berthold (7. November) über die Frage: Wie schützt man die Kinder vor Halskrankheiten. Diese letzte Rede wies auch auf die Behring'sche Entdeckung und auf die Heilserumtherapie hin und empfahl schliesslich vernünftige Abhärtung der Kinder, rationelle Pflege der Zähne, zweckmässige Ernährung und Sorge für gesundes Blut.

Die Vereinigung Dresdner Frmr für mrische Werkthätigkeit hielt am 20. Nov. 1894 ihre vierte vorjährige Mitgliederversammlung ab, bei welcher Br Heinze über den gegenwärtigen Stand des Haushaltungs-Schulunternehmens berichtete. Die Haushaltungsschule soll am 6. Januar 1895 mit einem Kochkursus von 24 Schülerinnen eröffnet werden. Der volle Kursus im Kochen, Waschen, Flicken etc. beginnt im April mit 48 Schülerinnen. Auch über andere wohlthätige Einrichtungen (Sparvereine etc.) wurde berichtet.

In der Loge „Zu den ehernen Säulen" in Dresden-Neustadt fand am 8. Okt. 1894 eine Aufnahme- und Arbeitsloge statt, wobei nach einer sinnigen Ansprache des Mstrs. v. St. Br Hoffarth und der rituellen Aufnahme dreier Suchenden der Redner Br Kunze über Wohlthätigkeit und Dankbarkeit ein Baustück vortrug, in welchem er namentlich das Wohlthun im Stillen betonte.

Am 22. Oktober hielt die Loge einen Vortrags-Abend (bei welcher der ehrw. Br Hofmann über mrische Tafelgebräuche sprach) und am 12. November unter Leitung des Br Hofmann eine Lehrlings-Aufnahme-Loge ab, in welcher zwei Suchende das mrische Licht empfingen und Br Angermann einen Auszug aus dem hochinteressanten Buche von Pastor L. Schneller: „Kennst du das Land? Bilder aus dem gelobten Lande zur Erklärung der heiligen Schrift" gab, dessen Verfasser u. A. behauptet, dass Jesus ein Baumeister gewesen sei und nebenbei Landbau getrieben habe.

In der Loge „Zu den drei Schwertern" fand am 29. Oktober eine Unterrichtsloge statt, in welcher der zug. Mstr. v. St. Br Spalteholz I einen Abriss der neuern Forschungen über die Geschichte der Frmrei bot, wozu ihn die Schriften der Brr Boos und Walden veranlasst hatten und Br Wolf einen Vortrag über die Zahlensymbolik hielt, der u. A. das Folgende mittheilte:

Die Zahl 1 wird nicht genannt.

Die 2 wird repräsentirt durch die zwei Säulen und durch die Eintheilung der Kleinodien in bewegliche (Winkelmaass, Wasserwaage, Senkblei) und unbewegliche (roher Stein, kubischer Stein, Reissbrett).

Die 3 findet die meiste Anwendung in der Symbolik der Mrei; 3 ist die erste Kubikzahl, dreifach ist das Naturleben: Entstehen, Bestehen, Vergehen. In der Loge erscheint die 3 in den Hammerschlägen, in der Wanderung, in den 3 St. z. A., in den 3 grossen L. und 3 kleinen L., dreifarbig (weiss, blau, gold) ist unser Tempel geschmückt, von 3 Zierrathen erzählt unsere K. K.

Die 4 ist in der mrischen Symbolik von geringer Bedeutung.

Die 5 knüpft an die fünf Sinne, an die fünf freien Künste an.

Die 7 bedeutet die Verbindung von Gott und Welt, sie ist eine Hauptzahl des II. Grades.

Die 8 tritt uns entgegen in 8 Gestirnen (Sonne, Mond und 6 Planeten), 8 Menschen überlebten die Sintfluth.

Die 9 ist die letzte ungerade heilige Zahl, die indes nur in der Form von 3 mal 3 zur Verwendung kommt.

Am 11. November führte die Schwerterloge unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Winkler einen Suchenden dem Bunde zu, und nach dessen ritueller Aufnahme fesselte Br Jedicke die Brr durch ein Baustück, in welchem derselbe unsre K. K. als eine Lebensschule bezeichnete und die Fortschritte des Frmrs mit den Fortschritten des Schülers auf den verschiedenen Stadien der Schule verglich. Aus allen diesen Berichten geht hervor, welch frisches Leben in den Dresdener Bauhütten pulsirt.

Das Frmr-Kränzchen Bruderbund an der Ilm (unter Weimar) hat seine Mitglieder im abgelaufenen Jahre 51 Mal versammelt, wobei von den 24 Mitgliedern durchschnittlich die Hälfte anwesend war. An 26 Abenden konnte es 73 besuchende Brr bei sich begrüssen. Am 30. Dezember vorigen Jahres wurden 8 Kinder in der herkömmlichen Weise beschenkt. (L . . . a.)

Breslau. Montana. Die Feier des Andreasfestes verlief in der schönsten, erhebendsten Weise. Anstatt des leider erkrankten Mstr. Br Peiper leitete der zugeordnete Mstr. Br Günther die Festfeier. — Am 9. Dezember feierte die Loge „Friedrich zum goldnen Scepter“ das Fest des 118jährigen Bestehens, wobei der Br Redner über die pessimistische Welt- und Lebensanschauung im Lichte der Mrei sprach. Auch Br v. Bredow, der durch die Ehrenmitgliedschaft der Loge ausgezeichnet wurde, hielt eine zeitgemässe Ansprache, in welcher er die Frage behandelte: Hat die Mrei nöthig, um ihre Zukunft besorgt zu sein? und mit Nein beantwortete. —

Am 16. Dezember fand in den Räumen der Loge „Horus“ die Stiftung der Loge „Concordia“ im Or. Leobschütz statt, welcher von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche entgegengebracht wurden.

Die Loge „Zum Leuchtthurm an der Ostsee“ zu Lauenburg in Pommern feierte am 28. November 1894 ihr achtundzwanzigstes Stiftungsfest. Der Mstr. v. St. Br Henckel sprach in seiner Ansprache über die Bedeutung der fünf Logenstunden und in der Festrede, die er selbst übernommen, über den Lohn, den jeder Frmr empfängt, durch die Arbeit selbst.

Die Loge „Zur goldenen Leyer“ in Gumbinnen, welche 7 Ehrenmitglieder, 35 einheimische und 44 auswärtige Mitglieder zählt, feierte am 31. Oktober 1894 ihr 84. Stiftungsfest. — Zu den Jubilaren im Frmrbunde gehört auch der Br Krieg, Mitglied der Loge „Zur weissen Taube“ in Neisse, der sein 60jähriges Mrjubiläum gefeiert hat. In der Loge „Athanasia“ in Wismar ist, nachdem der hochverdiente Mstr. Br Bock wegen hohen Alters den 1. Hammer niedergelegt, Br Camillo Ackermann (Oberlehrer) beim Stiftungsfeste am 17. November zum Logenmstr. erwählt worden.

Kinderfreundliches. Der so überaus humanitär wirkende „Gemeinnützige Verein zur Bekleidung armer Schulkinder“ in Wien hat vor kurzer Zeit 71 arme Kinder komplet bekleidet. Die Feier fand im Hotel de France statt und wurde durch den em. Kammerrath Br Moritz Amster mit einer patriotischen Ansprache eröffnet. Restaurateur Zoglmann bedachte die armen Kleinen mit einer guten Erfrischung. Seit seinem Bestehen hat der Verein mehr als 1000 Kinder bekleidet.

Der gegenwärtige Bundespräsident der Schweiz, Br Emil Frey, welcher 1872 in der Basler Loge zur „Freundschaft“ als Mitglied aufgenommen wurde und darin als erster Aufseher und deputirter Mstr. wirkte, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Am 24. Oktober 1838 in Arlesheim geboren, studirte er 1855 in Jena Landwirthschaft und Cameralia und ging dann 1860 nach Nordamerika, wo er als Kapitän und Major Feldzüge mitmachte, als Gefangener in Kerkern schmachtete, aber 1865 als schon zum Tode Verurtheilter ausgelöst wurde. In seinen Heimathkanton Baselland zurückgekehrt, wirkte er als Staatsschreiber, Präsident der Kantonalregierung und des Nationalrathes und als Haupt-Redakteur der „Basler Nachrichten“. Seine Ernennung zum Gesandten der Schweizerischen Eidgenossenschaft bei der amerikanischen Union führte ihn 1882 wieder nach der neuen Welt (nach Washington), von welcher er 1888 zurückkehrte, um sich ganz seinem Vaterlande zu widmen. Die Basler Loge überreichte ihm 1882 als Beweis brüderlicher Hochachtung und der Anerkennung seines unentwegten idealen Strebens und seiner opferfreudigen biedern Gesinnung das Diplom der Ehrenmitgliedschaft.

Nordamerika. Den „Proceedings" der Gross-Loge von New-York zufolge zählte dieselbe am 31. Dezember 1893 730 Tochterlogen mit 86,214 Brr Meistern, und ihre Einnahmen beliefen sich im genannten Jahre auf 69,182 Dollars bei einer Ausgabe von 64,159.49 Dollars. Der Vermögensbestand belief sich am 23. Mai 1894 auf 49,430.13 Dollars. Auch die Vermögensverhältnisse der einzelnen humanitären Stiftungen waren glänzende.

Die Gross-Loge der Insel Cuba, welche 1891 aus der Vereinigung aller auf Cuba arbeitenden Logen entstanden ist, zählt gegenwärtig 37 Logen mit 1200 Brrn. Grossmstr.: Br Segundo Alvarez; dep. Grossmstr: Br Prudencio Rabell; Gross-Sekretär: Br José Fernandez Pellon, Advokat, calle de la Habana 55, Habana, Cuba. (Bauhütte.)

Vermischtes.

— Amerikanisch! Der Grossmstr. der Grossloge von Texas beschloss das Leben des Bundes zu einem lebhafteren zu gestalten und verordnete, dass bei den Brmahlen jeder Br irgend etwas vorzutragen habe. Der Eine halte Dissertationen über die Wissenschaften, der Andere über die schönen Künste, der Dritte über die Industrie etc., und wer über diese Gegenstände nicht zu dissertiren vermag, der deklamire ein Gedicht, erzähle seine Erlebnisse oder gebe Anekdoten zum besten, oder er singe etwas. Hierdurch, meint der Grossmstr., würden sich viele von den gleichgültigen Brrn angeregt fühlen, an den Arbeiten theilzunehmen, denn sie würden gewiss die Gelegenheit suchen, an diesen belehrenden und anregenden Zusammenkünften Antheil zu nehmen, wenn auch nur um ihre eigenen Fähigkeiten vor Anderen erglänzen zu lassen.

— Die interessanteste mrische Bibliothek befindet sich zweifellos in Cedar Rapidt im Staate Jowa. Dieselbe ist in einem feuersicheren Gebäude aufbewahrt und beläuft sich die Anzahl der Bücher auf 15,000 Bände. In erster Reihe sind die Bücher von den mittelalterlichen revolutionären und den modernen geheimen Gesellschaften zu erwähnen. Die zweite Abtheilung enthält tausende Photographien von frmrischen Tempeln und Instituten. In der dritten Abtheilung werden frmrische Medaillen und Abzeichen aufbewahrt. Sehr interessant ist die Bundeslade, wo Gegenstände der Bundeslade, Photographien in Costümen etc. aufbewahrt sind. Die Autographen-Sammlung füllt mehrere Schränke, die Handbücher sind in fünf grossen Schränken enthalten. Sehr werthvoll sind die alten Werke, die wissenschaftlichen und amtlichen Ausgaben.

— Das Alter der Suchenden. Die Loge der Stadt Seus hat dem französischen Gr.-Or. den Antrag unterbreitet, dass das zur Aufnahme befähigende Alter herabgesetzt werde. Die Grossloge hat diesen Antrag nicht angenommen Or.

Erkenne dich selbst!

Es schafft Natur Myriaden Wesen,
Nach Meisters Willen ungehemmt,
Doch bleiben sie, im All zerstreuet,
Einander und sich selber fremd.
In unbewusstem Lebensdrange
Verzehren sie der Kräfte Gut,
Und ahnen nicht der Wunder Fülle,
Die auch in ihrem Wesen ruht.

Dir aber, Mensch, beglückt vor Allen,
Ward des Erkennens Kraft verliehn,
Du sollst des Meisters Werk begreifen,
Den Bau, der seiner Hand gedieh'n;
Du sollst die Welt um dich verstehen,
Drin dich der Meister lud zu Gast, ...
Doch wirst du nur die Welt erkennen,
Wenn du erkannt dich selber hast!

In dich kehr' ein! Dass du im Stillen
Was dich umschleiert, von dir bannst,
Du selbst bist dir ein grosses Räthsel,
Das auch du selbst nur lösen kannst.
Erkenne dich! Des Herzens Regen,
Der Sinne Trieb, erforsche sie, ...
Wer nicht erkennt, was in ihm lebet,
Erkennt, was um ihn lebet, nie!

Erkenn' dich selbst! Schau in die Tiefe
Der eignen Seele still hinein,
Der Schöpfung Sinn gilt's zu erforschen,
Willst du der Schöpfung Krone sein.
Es keimt in dir vereint, was draussen
Zerstreut in allen Wesen spriesst,
Du findest nur in dir den Schlüssel,
Der dir den Weltenbau erschliesst!

Die Selbsterkenntniss bringt der Seele
Das klare, maurerische Licht,
Sie ist die edle Rosenknospe,
Aus der der Menschheit Würde bricht.
Erkenn' dich selbst! Nach Maurerweise
Schau erst in dich und dann um dich, ...
Und sieh', vor deinen Augen lösen
Des Meisters Weltenräthsel sich!

Rolandseck, auf dem Rolandsbogen.

Br Hermann Pilz.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage des Technikum in Mittweida.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 2. — Sonnabend, den 12. Januar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Schwestern als Mitarbeiterinnen am grossen Werke.

Vortrag beim Schwesternfeste der L. Balduin z. L.
Von Br Dr. Alb. Wittstock.

Wenn in einer Loge ein Schwesternfest gefeiert wird, so ist damit immer der Gedanke verknüpft, dass die Schwestern Theilnehmerinnen an unseren Bestrebungen sein sollen und dass sie in der That auch berufen sind mitzuarbeiten an der grossen Aufgabe, der wir uns gewidmet haben. Es ergiebt sich das von selbst aus dem Wesen der Ehe, dieser innigsten von allen menschlichen Verbindungen. Mann und Weib sollen Eins sein, sie sollen nicht bloss äusserlich mit einander durch's Leben gehen, sondern auch innerlich verbunden sein für ein höheres Lebensziel in Liebe und Treue. Und wie die Frau Antheil nimmt an dem Wirken des Mannes überhaupt, an seinem ganzen Thun und Denken, so auch in der Frmrei. Ja, noch mehr, die Loge kann der Mithülfe der Schwestern gar nicht entbehren, sie muss wünschen und hoffen, dass es niemals an der Mitarbeit der treuen Genossinnen der Brüder fehlen werde, die Mrarbeit kann nur gedeihen, wo Mann und Weib in liebevoller Harmonie vereint am heiligen Werke bauen. Aber, werden Sie sagen, verehrte Schwestern, wenn wir Gehülfinnen und Mitarbeiterinnen sein sollen, so müssen wir mit dem frmrischen Geheimnisse bekannt gemacht werden, denn man kann doch nicht für eine Sache thätig sein, wenn man darin nicht eingeweiht ist. Gewiss, Sie sollen alles erfahren, das Geheimniss soll Ihnen aufgeschlossen werden, wobei ich allerdings sogleich hinzufügen muss, ein Geheimniss, das kein Geheimniss ist.

Die Meinung von dem Geheimbündniss der Frmr und den damit in Verbindung gebrachten oft sonderbaren Vorstellungen stammt noch von den alten Zeiten her, wo allerdings strenge Verschwiegenheit herrschte, wo nichts über Frmrei gedruckt werden durfte, es hätte dies als eine Verletzung des Maurereides gegolten; ja es gab eine Zeit, wo man nicht einmal erfuhr, wer in einer Stadt zum Frmrbunde gehörte. Heute ist das anders geworden. Die ganze Welt weiss, dass die hervorragendsten Dichter und Denker, Künstler und Industriellen, ja Fürsten bis zum deutschen Kaiserthron hinauf Frmr waren, dass der Bund Männer aus allen Kreisen, aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstand vereinigt, und sie machen kein Hehl daraus, sich zur Frmrei zu bekennen. Die Frmr treten sogar öffentlich als solche auf, z. B. bei Leichenbegängnissen. Die Logen suchen Korporationsrechte nach und müssen ihre Statuten und Mitgliederverzeichnisse den Behörden vorlegen. Wir sind also nichts weniger als eine geheime Gesellschaft. Dazu kommt noch, dass in unserer Zeit allgemeiner Publizität bereits eine ansehnliche frmrische Literatur sich entwickelt hat. Bücher und Schriften über Frmrei sind zu tausenden erschienen und erscheinen noch täglich. Ja, sogar die Rituale sind im Druck zu haben, obgleich hierin wie in allem Symbolischen natürlich immer etwas Geheimnissvolles liegt. Denn die eigenartigen Gebräuche, die Bedeutung der Zeichen und Worte und die

Wirksamkeit der Symbole kann Niemand verstehen, der sie nicht an sich selbst erlebt hat, das kann man nicht äusserlich erlernen, sondern das rechte Verständniss muss im Innern aufgehen, es ist Herzenssache. Insofern hat die Frmrei Geheimnisse, die man aber gar nicht mittheilen kann, wenn man auch wollte. Sie kennen, werthe Schwestern, unsere mrische Bekleidung, bei der alles sinnbildliche Bedeutung hat. Wir können damit nicht hinaustreten auf den lauten Markt der Welt, denn was dem Weisen eine höhere Lehre, würde dem Thoren als ein leeres Spiel erscheinen. Und so ist es mit allen Symbolen, die Sie hier sehen, Bibel, Zirkel, Winkelmaass u. s. w. Es liegt in der Natur der Sache, dass die stille Arbeit des Frmrs nicht öffentlich betrieben werden kann, schon um die gute Sache gegen Trivialität zu schützen. Aber Sie wissen auch, dass unser Bau ein geistiger ist. Dazu bedarf es der inneren Sammlung, der Einkehr in uns selbst, und so erklärt es sich, dass wir uns in unsere von der Aussenwelt abgeschlossenen Räume zurückziehen. Im übrigen wahren wir nur den Charakter einer engern Vereinigung, wie jede andere geschlossene Gesellschaft auch thut, die Nichtzugehörigen den Zutritt verschliesst. Ebenso ist es mit der Verschwiegenheit, die überall besteht, bei Freunden oder bei Kompagnons oder besonders in Familiensachen. Die Ehe ist auch ein Geheimbund, und kein anständiger und gebildeter Mensch wird innere Angelegenheiten der Familie oder des intimen Freundeskreises in die Öffentlichkeit hinaustragen. In gleichem Sinne spricht man von Geschäftsgeheimnissen, von Amtsverschwiegenheit u. s. w. Diskretion selbstverständlich ist ein alltägliches Wort, womit aber die ganz richtige Voraussetzung ausgedrückt ist, dass Niemand etwas ausplaudern wird, was Andere nichts angeht, da sonst alles Vertrauen der Menschen unter einander aufhören würde. Unsere Verschwiegenheit ist rein privater Natur, durch die Umstände geboten. Natürlich sind die Ceremonien und Symbole ein Geheimniss, weil den Fernstehenden unverständlich. Im Übrigen aber haben wir keine Geheimnisse, Ziel und Zwecke des Bundes weiss alle Welt, in einer Menge von Schriften ist das ganze Wesen der Frmrei offen und eingehend dargelegt worden.

Wenn man die frmrischen Schriften über die Aufgabe des Bundes nachliest, so findet man verschiedene Definitionen, die aber alle in demselben Endzweck zusammentreffen. Das letzte Ziel wird immer lauten, wie es schon in Lessing's Gesprächen über Frmrei bezeichnet ist: für die Verbreitung der Humanität zu wirken. Frmrei ist Thätigkeit für die geistige und sittliche Vervollkommnung des Menschengeschlechts, Förderung des Wohles und der Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, und da man nur durch Tugend und Sittlichkeit glücklich wird, so ist sittliche Veredelung das Ziel der Mrei wie auch der Menschheit. Der Zweck des Bundes ist also, seine Mitglieder zur Tugendübung zu erziehen und ihre geistige und sittliche Veredlung anzustreben und zwar die Selbstbesserung und Selbstveredlung jedes Einzelnen. Werdet selbst besser, damit es in der Welt besser werde! Veredlung unseres Selbst ist der Zweck der frmrischen Arbeit, wozu in der Ritualistik und Symbolik die eigenartige erziehende Methode liegt, das ist das Bauwerk im geistigen Sinne, eine Arbeit zur Veredlung des Menschengeschlechts, bestimmt den Einzelnen durch sich selbst und das Ganze durch den Einzelnen zu verbessern, den Menschen zu erheben und in dem einzelnen Menschen die ganze Menschheit, das rein Menschliche im Menschen zu veredeln frei von Standes- und Glaubensrücksichten. Der Frmrbund ist eine Gesellschaft, wo man Rang und Stand vergisst, wo kein Ansehen der Person gilt, wo Menschen aus allen Verhältnissen auf einer gemeinschaftlichen Basis in ihrer ursprünglichen Menschenwürde zusammengeführt werden in dem Bewusstsein, dass wir Alle ohne Unterschied Brüder und Schwestern Eines himmlischen Vaters sind. In der Loge kann man sagen: hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein! Dass der Mensch zum Menschen werde, stift' er einen ewigen Bund, sagt der Dichter.

Die Frmrei hat also erziehliche Zwecke, sie ist ein Erziehungsinstitut für die Menschheit, und hier sehen wir sofort, dass der Bund die Mithülfe der Schwestern in Anspruch nehmen muss. Was ist die Erziehung ohne die Frau? Der Schöpfer hat die erste Entwickelung der menschlichen Anlagen in die Hände der Mütter gelegt, ihnen verdanken wir Alle das beste Theil unserer Erziehung; gerade die erste unmittelbare Erziehung ist die wichtigste für das ganze Leben. Dauernd sind die Eindrücke, die die zarte Kindesseele in der Familie empfängt, durch den natürlichen Beruf des Weibes als Trägerin

und Bildnerin des künftigen Geschlechts. Im Elternhaus unter der Hand der Mutter werden die ersten Samenkörner der Erziehung ausgestreut, wovon das Wohl und Wehe der Zukunft abhängt. Hier ist der Boden, für die Veredlung künftiger Generationen nachhaltig zu wirken im Geist der Mrei. Frmrische Erziehung heisst Erziehung zur Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Menschenliebe, und dass wahre Menschenliebe, echte Sittlichkeit und tiefe Religiösität das ganze Wesen durchdringe, diesen Geist von Jugend auf einzupflanzen, wo die Eindrücke auf das kindliche Gemüth von den bedeutsamsten Folgen sind, ist die hohe und herrliche Aufgabe der Schwestern. Den ersten Keim der Religiösität legt die Mutter in die Seele des Kindes, sie lehrt zuerst das Kind beten und zeigt ihm die allwaltende Hand Gottes in allen Erscheinungen des Lebens. Die Erziehung zur Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Menschenliebe ist eine beständige Aufgabe, an der wir unablässig arbeiten müssen. Das sehen wir täglich an so vielen Zeiterscheinungen. Unsere Zeit wird mit Recht gerühmt wegen der hochentwickelten Bildung, wegen der gewaltigen auf allen Gebieten des Wissens, der Kunst und der Technik gemachten Fortschritte. Aber wie kommt es, dass trotz alledem diese sonst so weit vorgeschrittene Zeit doch noch nicht zu dem Standpunkt der allgemeinen Menschenliebe und Sittlichkeit durchgedrungen ist? — Es ist die einseitige Verstandesbildung zu stark verbreitet, die zum Materialismus führt, es ist die Gefühlsbildung vernachlässigt. Hier muss die Frmrei einsetzen, die sich an das Gemüth wendet, dem Schutzpatron unserer Bauhütten folgend, der am Jordan erschien und mahnte, dass es neben der Aussenwelt auch eine Innenwelt giebt, dass Rettung und Glück der entarteten Menschheit im eigenen Heiligthum des menschlichen Herzens verborgen. Darum sagt die Frmrei mit dem Dichter: In des Herzens heilig stillen Raum musst du fliehen aus des Lebens Drang. Das Gefühl muss geweckt werden, neben dem Verstand muss auch das Herz herrschen. Die Frmrei ist weiblich und darin stimmen Frmrei und Frau überein, dass das Gefühlsleben in ihnen vorwaltet. Zur wahren Bildung ist nicht der Verstand bestimmend, sondern es darf die Bildung des Herzens, des Gemüthes und des Charakters nicht vergessen werden. Man hat gesagt, der Mann sei das Gehirn, das Weib das Herz der Menschheit. Wendet sich der Mann an den Verstand, so pflegt dagegen die Frau die Gefühle. Aber das Gefühl bestimmt den Charakter; unter dem mütterlichen Einflusse entwickeln sich die Keime jedes edleren Gefühls. In unserem ganzen Lebenskreise ist immer die Einwirkung der Frau mit ihrem reichen Gefühlsleben, mit ihrer hingebenden, verständnissvollen aufopfernden Liebe bestimmend. Der Grundzug des weiblichen Wesens ist die Liebe. Durch das fühlende Herz bei der Frau ist ihr reine Liebe zur Menschheit und besonders zur Kinderwelt angeboren. Der beste Pädagog durch alle Jahrhunderte ist das Mutterherz, das durch Liebe zur Liebe erzieht. Die Liebe ist reich, die Liebe ist gross, die weltüberwindende Liebe, das Göttliche in der Menschenbrust, aber am reichsten und grössten ist die Mutterliebe, die wahrste, die tiefste Liebe. Es ist etwas Wunderbares um die Mutterliebe, sie ist unsterblich, sie dauert noch über Sarg und Grab fort. Ich kannte einmal ein altes Mütterchen, die hielt in ihrem Schranke ein kleines Packet versteckt, es war ein kleines Museum heiliger Reliquien, arme Zeugen eines längst entschwundenen Glückes, die letzten Schuhe, mit denen der Kleine im Sande lief an dem Tage, an dem er sich legte, seine letzten Spielsachen, ein Buchsbaumzweig und tausend Kleinigkeiten, eine Welt für jene alte Frau. Wenn sie von ungefähr unter ihren Sachen kramte und jenes Päckchen ihr in die Hände kam, dann floss ein Thränenstrom hernieder; noch in ihrem Alter, als andere Freuden und andere Schmerzen ihre Tage erfüllt hatten, erschien ihr manchmal das traute Bild ihres einzigen Kindes, sie sah ihn spielen, laufen, sich in ihre Arme werfen und im selben Augenblick sah sie ihn kalt und unbeweglich auf weisser Leinwand hingestreckt. O welches sind doch die unsichtbaren Bande, die Mutter und Kind vereinen, als wäre es Herz von ihrem Herzen, ein Theil der eigenen Seele! Ja, die Mutterliebe ist das grösste Geheimniss, wie die Frmrei kein grösseres hat. Mutterliebe vergisst sich selbst, eine Mutter, selbst die ärmste, vollbringt Wunderwerke der Liebe, ihr ist nichts zu hart, zu bitter, zu schwer, zu gefährlich, sie kennt keine Mühe, sie sorgt Tag und Nacht für die Ihrigen, die Mutterliebe treibt sie zur aufopferndsten Pflichterfüllung. In einem schönen Gedicht von Adalbert von Chamisso, der auch dem Frmrbund angehörte, wird eine einfache Frau

aus dem Volke geschildert, die stark durch die Liebe die schwersten Pflichten erfüllte, mit wenigem zufrieden und glücklich und ihren Kindern eine brave Mutter war. Es ist bewundernswerth, wie der Dichter eine so gewöhnliche alltägliche Beschäftigung — es ist das Gedicht von der alten Wäscherin — poetisch verklärt hat und mit ergreifender Wahrheit die menschliche Bestimmung des Weibes schilderte:

Du siehst geschäftig bei dem Linnen
Die Alte dort im weissen Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen
Im sechs und siebenzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiss
Ihr Brot in Ehr' und Zucht gegessen
Und ausgefüllt mit treuem Fleiss
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

Und alle die allgemein menschlichen Gefühle und Erregungen, die unsere Begleiter von der Wiege bis zum Grabe, die haben auch die Alte erfüllt:

Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vermählt,
Sie hat des Weibes Loos getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt.
Sie hat den kranken Mann gepflegt,
Sie hat drei Kinder ihm geboren,
Sie hat ihn in das Grab gelegt
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Da galt's die Kinder zu ernähren,
Sie griff es an mit frischem Muth,
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiss, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt
Entliess sie segnend ihre Lieben,
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heitrer Muth geblieben.

Nachdem sie ihre Kinder auferzogen in Zucht und Ehren, hat sie sie entlassen mit ihrem mütterlichen Segen, dass sie als neues Geschlecht den Kreislauf des Lebens wieder beginnen, den sie nun abzuschliessen geht. Sie aber:

Sie hat gespart und hat gesonnen
Und Flachs gekauft und Nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebracht.
Der hat's gewebt zu Leinewand;
Die Scheere brauchte sie, die Nadel,
Und nähte sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemde sonder Tadel.

So sieht sie dem Schlusse ihres Lebens mit heiterer Ruhe entgegen als einem Feiertage, zu dem sie das Festkleid bereitet; der Rückblick auf ihre irdische Laufbahn, die sie gläubig zurückgelegt in Liebe und Hoffnung, der giebt ihr die hohe Todesfreudigkeit, dass sie nun auch in demselben Glauben und in derselben Hoffnung über die kurze Spanne Zeit, die noch vor ihr, in eine heitere Zukunft zu blicken vermag. Der Dichter aber ruft aus und jeder von uns sagt es mit ihm:

Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte diesem Weibe gleich
Erfüllt was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt' ich hätte so gewusst
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbekleide haben.

Wie einfach sinnig ist hier die Frage gelöst nach dem Zwecke des Lebens, der nur erfüllt wird durch Pflichttreue. Das ist echt frmrisch. Wer so im Kleinsten treu seine Lebensaufgabe erfüllt, wirkt durch das Beispiel, das er vorlebt, für Beglückung und Veredlung zunächst von seiner Umgebung aus und ist ein Baustein zum grossen Tempel der Menschheit. Der Dichter zeigt zugleich, dass man in jedem Stande ein wirksames Glied des grossen Ganzen sein kann, auch der geringste Arbeiter, der stets seiner Pflicht genügt, ist ein Förderer am Glück und Wohl der Menschen. Jene arme Frau aus dem Volke, die in harter Arbeit ihr täglich Brot verdiente, hat in dem stillen Kreise ihres Waltens als Mutter und Erzieherin ihrer Kinder in reicher segensvoller Thätigkeit des Lebens Pflicht erfüllt, stark durch die Liebe, die alle Leiden und Beschwerden überwindet. Nur durch die sittliche Kraft, die ihr die Mutterliebe gab, die zur treuesten Pflichterfüllung auch der schwersten Pflichten stark macht, konnte sie den schweren Kampf um's Dasein bestehen, der ja riesenhaft genannt werden darf, wenn eine arme Frau ohne Beistand des Mannes allein für ihre Familie zu sorgen hat, noch dazu bei den geringfügigen Erwerbsmitteln, die im Allgemeinen den Frauen zu Gebote stehen. Ist doch bereits durch die socialen Verhältnisse die Frauenfrage entstanden, um für das weibliche Geschlecht bessere Lebensstellungen zu schaffen, die Stellung des Weibes zu heben und es zu schützen gegen die Selbstsucht der Zeit, gegen Unterdrückung des Schwächeren, gegen Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit, um der Noth der Frauen zu steuern, die oft bei dem matten Schein einer düster brennenden Lampe mit halb erloschenen Augen und vor Frost erstarrten

Händen Nächte durch arbeiten und doch kaum so viel verdienen, um ihre Kinder zu ernähren. Wie viele unglückliche Sklavinnen der Händearbeit, wie viele arme Mädchen, die für einen erbärmlichen Tagelohn arbeiten, wovon man unmöglich leben kann, wenigstens nicht in einer grossen Stadt, fallen nicht als Opfer der Verführung der Schande anheim oder die Armuth und hilflose Jugend unerfahrener Mädchen wird benutzt, sie den privilegirten Pflanzstätten des Lasters zuzuführen. Bei aller Civilisation in unserer Zeit giebt es doch noch viel Barbarei. Gewiss gehören die vielen Frauenvereine zur Förderung des Wohles des weiblichen Geschlechts auf allen Gebieten und zur Linderung der Leiden der Mitmenschen zu den grossen Fortschritten der Zeit. Aber wie viel Elend, Noth und Jammer giebt es noch auf der Welt und wie viel sittliche Abgründe! Wie viel giebt es hier noch zu thun für hilfreiche und gute Menschen, besonders für den Frmrbund, der auf Menschenliebe basirt, der immer da ist, wo Wittwen und Waisen weinen, wo es gilt, Thränen zu trocknen, die Traurigen zu trösten, den Bedrängten und Nothleidenden zu helfen, in stiller verborgener Mildthätigkeit Liebe zu üben immerdar. Die Liebe hat unseren Bund gegründet und die Menschenliebe ist es, die von der Loge auf die Aussenwelt sich ergiessen soll, und das nennen wir Werkmrei. Und hier bedürfen wir wieder des thätigen Beistandes der Schwestern. Wie sie in der Erziehungsaufgabe der Loge die besten Helferinnen zur sittlichen Vervollkommnung sind, so sind sie am Bau der Menschenliebe die besten Helferinnen für die humanen Bestrebungen unseres Bundes. Ja, die Werkmrei ist recht eigentlich der Schwestern Arbeit, ohne barmherzige Schwestern kann das Werk der Menschenliebe nicht vollbracht werden. Und hier gilt es nicht bloss mit Geld wohlthätig zu wirken. Wenn wir in unserer Zeit socialen Unfriedens mit allen, die in unserem Hause sind, in unserm Dienst und in unserer Arbeit stehen, im Geiste echter Menschenliebe verkehren, mit Freundlichkeit und mildem Ernst, mit Rath und Belehrung und in allem ein gutes Beispiel geben, wenn wir herzlichen Antheil nehmen an dem Schicksal unserer minder begünstigten Nebenmenschen, für das Wohl der arbeitenden Klasse besorgt, dann bauen wir eine Friedensbrücke zwischen den Menschen und es ist gerade ein Wirkungskreis echt weiblicher Art, der dem weichen Herzen der Frauen die höchste Befriedigung bietet, Liebe und Eintracht auf Erden zu verbreiten, des Nächsten Missgeschick und unverschuldetes Elend zu lindern, dem Armen zu helfen durch ehrliche Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen und überall das Glück befördern zu helfen. Namentlich aber können die Frauen durch ihren Einfluss am besten für sittliche Veredlung wirken, sich der armen Mädchen der unteren Volksklassen annehmen gegen moralische Verirrungen und Verführung. Ohne Schutz auf das Pflaster einer Grossstadt gesetzt kann so ein armes Ding nur durch sittliche Stütze als Siegerin aus allen Lebenskämpfen rein hervorgehen. Die Sittlichkeit ist ein nothwendiger Faktor der Civilisation. Auf den Frauen beruht das Heil der Zukunft, von ihrem Einfluss wird das zukünftige Wohl und Wehe abgeleitet. Die Geschichte zeigt, dass Entwürdigung des Weibes Rückschritt des Kulturlebens bedeutet, dass Völker zu Grunde gehen durch das Sinken der edlen Weiblichkeit, wogegen an der Achtung, in der das Weib bei einem Volke steht, die Kulturhöhe zu ermessen ist.

Es wird immer auf die alten Hellenen hingewiesen als das grösste Kulturvolk, das noch heute mit seinen unsterblichen Werken als Muster in Künsten und Wissenschaften und in der Auffassung edler Menschlichkeit dasteht. Welche Stellung nahm das Weib im alten Griechenland ein? Das erkennt man deutlich aus dem Homer. Wie hoch die Heiligkeit der Ehe geschätzt wurde, lehrt die Ilias; der Ehebruch wird durch die Zerstörung von Troja bestraft. Die Odyssee behandelt den Triumph der ehelichen Treue, die heldenmüthige Rückkehr des Gatten zu seiner treuen Penelope. Auch andere Dichter wie Sophokles und Euripides stellten reine Ideale der Weiblichkeit auf in einer Iphigenia, Antigone, Elektra u. a. Auch die Bildhauerkunst drückte in ihren Juno-, Diana-, Minerva- und Musengestalten ein inniges Gefühl aus für weibliche Würde und Grösse. Als der berühmte Bildhauer Phidias ein grosses nationales Werk schaffen sollte, meisselte er seine Minerva, die stolze, königliche und kolossale Pallas Athene, die Göttin der Weisheit, die älteste Tochter des höchsten Gottes, aus dessen Haupt sie entsprang, ein leuchtender reiner Äther, der lichtvolle Gedanke, der allein erfindet und schafft. So soll jeder Mensch aus sich selbst seine Pallas Athene her-

vorgehen lassen, die Kraft, die Vernunft, die Weisheit. Ein nationales Denkmal wird in weiblicher Erscheinung gedacht gerade so wie bei uns die Germania, der Nationalschutzgeist, ein Weib ist. In Griechenland war das Weib selbst mit dem Priesterthum betraut, wie wir es bei dem Orakel zu Delphi sehen. Ja, die älteste griechische Gottheit war ein Weib (Demeter, terra-mater) und die zweite Gottheit war wieder ein Weib, Ceres erhielt eine Tochter, die Proserpina. Die grosse Unsterblichkeitslehre liegt der schönen Legende zu Grunde. Ceres wird zur allgemeinen Ernährerin, nimmt uns alle an Kindesstatt an, die ganze Menschheit soll ihre Proserpina sein. Proserpina geht jedes Jahr im Herbste für ihre Mutter verloren, aber Ceres hat im Frühling immer die Freude des Wiederfindens. Wenn die Blume nur stirbt um wiedergeboren zu werden, warum sollte die Seele, diese Blüthe der Welt, nicht ihre Wiedergeburt feiern? So viele Jahrhunderte später hatte der Apostel Paulus in seinen Briefen keinen anderen Beweisgrund für die Auferstehung als die alte Lehre von der Ceres. An diese Demeter erinnert die Frigga oder Freya des Nordens. Die alte Naturreligion der germanischen Völker bestand zunächst in einem Frigga- oder Erdmutterdienst, dem die Idee einer allgemeinen Weltmutter zu Grunde lag. Es ist immer die Idee des Ewig-Weiblichen, die sich in der Entwicklungsgeschichte der ganzen Menschheit findet, wie weit wir auch in das hohe Alter der Welt zurückschreiten mögen. Aus Ur-Indien, der Wiege des Menschengeschlechts stammt ein Schriftdenkmal aus dem grauesten Alterthum, die Vedas, noch älter als die jüdische Encyklopädie, die wir das Alte Testament nennen. Darin heisst es: Das Weib ist das Haus. Ein Wohnort, wo das Weib fehlt, kann kein Haus genannt werden. Das älteste Indien zeigt uns die Familie im hohen Ideal der Reinheit der Liebe und Ehe. — In hohen Ehren stand ferner die Frau im alten Persien. Im Zend-Avesta, so heissen die heiligen Bücher, in welchen die Zoroaster'sche Glaubenslehre enthalten, ist der Engel des Gesetzes ein Weib. Der Dichter Firdusi hat das persische Weib geschildert als kräftig und wachsam, mit heldenmüthiger Treue ihrem Gatten in allen Gefahren zur Seite stehend. Man sieht hier bereits die Brunhilde der Nibelungen, das Ideal der starken Jungfrau. — Auch im alten Ägypten stand das Weib auf hoher Stufe den religiösen Anschauungen entsprechend. Der Nil, der grosse Strom des Lebens, ist in der ägyptischen Sprache weiblich, als eine ungeheure weibliche Sphinx dargestellt, die ihr schönes und edles Antlitz nach Osten wendet der allmächtigen Sonne zu. Der Nil ist dasselbe wie Isis, die Göttin Ägyptens, das göttliche Weib, es ist die Natur, die angebetete Mutter für alle, alles belebend, beseelend, segnend. — Als die alte Welt zu Grunde ging durch die Selbstsucht, konnte die Menschheit nur gerettet werden durch die uneigennützige Liebe, der heilige Geist der Liebe musste im Weibe lebendig werden, um ein göttliches Kind zu erzeugen, die verkörperte göttliche Liebe. Das ist das Ewig-Weibliche in der höchsten Idee, die ewige Liebe. Im Christenthum feierte die Idee des Ewig-Weiblichen ihren Triumph. Es war ganz logisch, dass das Christenthum von einer Jungfrau geboren wurde, denn wie nach der Auffassung der mosaischen Urkunde durch das Weib die Sünde in die Welt kam, so musste auch durch das Weib die Erlösung kommen. Und als nun der milde edle Rabbi von Nazareth auftrat, da drängten sich Schaaren von Frauen zu ihm, die er erhebt und tröstet; sie horchen entzückt auf seine Lehre — liebet, glaubet, hoffet! sagt er immer und er predigt immer die schöne Menschenliebe. Sie folgen ihm, können ihn nicht verlassen, und er stösst auch elende Frauen nicht zurück. Eine solche war die unglückliche Maria von Magdala. Nach Johannes war die Magdalena die einzige Zeugin der Auferstehung und die Welt glaubte auf ihr Wort. (Joh. 20, 1—18. Marc. 16, 9.)

Wie bei den Kulturvölkern des Alterthums, so steht in der Neuzeit besonders bei den Germanen das Weib in hoher Achtung und Verehrung und hier ist dem Nationalcharakter entsprechend durch die deutsche Innigkeit und Gemüthstiefe gepaart mit häuslich-schlichtem Wesen die deutsche Frau besonders die Vertreterin echten Familiensinnes und reinen Familienglückes, der Mittelpunkt des ganzen häuslichen Lebens. Auf diesen Standpunkt stellt sich die Frmrei gegenüber dem weiblichen Beruf. Der Frmrbund will bei der Schranke, die die Natur zwischen Mann und Weib gezogen hat, die Frauen nicht aus ihrer eigentlichen Sphäre hervorziehen, denn das Gebiet ihres gesegneten Schaffens ist und bleibt des Hauses heiliger Frieden, aber hier in ihrem naturgemässen Beruf

als Gattin und Mutter sollen uns die Schwestern Genossinnen sein und Gehilfinnen am Bau zum Heile der Menschheit, sollen uns förderlich sein bei unserm Streben nach Veredlung menschlichen Wesens in uns selbst und in unsern Kindern, durch Belebung des Sinnes für alles Gute, Edle und Wahre. Loge und Haus stehen auf demselben sittlichen Grunde und so sehen wir, wie den Schwestern ein sehr umfangreicher Wirkungskreis in der Frmrei zufällt, wie sie durch die schöne Bestimmung des Weibes berufen sind als lebendige Glieder unseres Bundes die Segnungen des Frmrthums verbreiten zu helfen zum Segen für kommende Geschlechter. Von der Loge des Hauses ausgehend, der engeren Gemeinschaft des Familienlebens durch die eigene Selbsterkenntniss und Selbstveredlung, indem wir die Veredlung des menschlichen Geistes und Herzens an uns selbst bewirken und an unsern Kindern und unserer ganzen Umgebung durch das Beispiel, das kräftigste Lehrmittel, ist das Fundament gelegt zum grossen Tempelbau menschlicher Glückseligkeit, gestützt durch die drei Grundpfeiler Weisheit, Schönheit, Stärke, die sich ebenfalls in den weiblichen Charaktereigenschaften zeigen. Denn weise waltet die Frau im häuslichen Kreise und in sittlicher Schönheit und stark ist sie durch die Liebe als Gattin und Mutter, die reine Liebe, die eine beseligende Gewalt ausübt in den Herzen der Menschen.

Wenn ich Ihnen, verehrte Schwestern, zum Schluss noch sage, dass in den Worten (dreimaldrei), Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Menschenliebe — Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung — Weisheit, Schönheit, Stärke, die Bausteine enthalten sind zu unserm grossen Werke, so wissen Sie das ganze frmrische Geheimniss, aber man weiss es nur äusserlich, wenn man nicht in den Geist des Geheimnisses eindringt, was nur geschieht, wenn wir einen tiefen Blick der Selbsterkenntniss in unser Herz thun, Einkehr in uns selbst halten. Darum unsere Abgeschlossenheit und die Stille unseres Tempels wohlthuend für das Gemüth, daher der wundersame Zauber der Loge. Wie eine Frau in der Stille waltet, beseelt vom schönen Geist der Liebe, und die Welt kennt nicht die unvergleichliche Aufopferung, nicht das Weh ihres Herzens, wenn sie Tag und Nacht treu hütend am Krankenbette ihrer Lieben weilt, wie sie ihr Glück nur darin findet, Andere zu beglücken, Wunden zu heilen, Thränen zu trocknen, wie sie Mitgefühl hat mit Wittwen und Waisen und auch ungesehen Gutes thut, so wirkt und schafft der Frmrbund im Verborgenen für alles Gute, für Wahrheit, Recht und Menschenliebe, für Tugend und Glückseligkeit. Und das soll unser Geheimniss sein, das uns gegenseitig Brüder und Schwestern unter einander verbinden soll und welches wir verschwiegen bewahren wollen, dass die Frmrei und die Frauen sich vereinigt fühlen in der heiligen Aufgabe, der Liebe Himmelreich auf Erden zu gründen. Der Allmächtige segne uns Alle in Haus und Familie und gebe uns Kraft Alles zu thun, was ein Jeder thun kann in seinem Lebenskreise, er sei gross oder klein, um die Summe des Guten in der Welt zu vermehren, damit das grosse Werk der Glückseligkeit des Menschengeschlechts gefördert werde!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Sylvesterfeier der Loge Apollo. Am letzten Abende des vergangenen Jahres versammelten sich eine grosse Anzahl Schwestern und Brüder in den Räumen der Loge Apollo, um in brüderlicher Weise das alte Jahr beenden und das neue begrüssen zu können. Zunächst vereinigte eine ernste Feier sämmtliche Theilnemer im Arbeitssaale. Nach einem weihevollen Gebete und einem von den musikalischen Brrn in feinfühligster Weise vorgetragenen Satz nahm der M. v. St., der sehr ehrwürdige Br Smitt das Wort zu seiner Ansprache, in welcher er der im Laufe des Jahres uns entrissenen Brr gedachte und zu einer ernsten Selbstprüfung am Schlusse des zu Ende gehenden Jahres aufforderte. Nach einem allgemeinen Gesang erhoben sich Schwestern und Brr, traten in die einf. K. und beschlossen mit Gebet die ernste Feier.

Hieran schloss sich im Speisesaale die Sylvestertafelloge. Die Trinksprüche auf Kaiser, König, Vaterland (Br Smitt), auf die Frmrei (Br Herrmann), auf die besuchenden Brr (Br Mangner), auf die Loge Apollo (Br Harrwitz, dep. M. der Loge Balduin z. L.), auf die Schwestern (Br Jaglin) wechselten mit dem Vortrage musikalischer Sätze. Als der letzte Schlag der Zwölfuhrglocke verklungen war, erhoben sich Schwestern und Brüder, traten in die K. und Br Smitt brachte die Gedanken, die bei Beginn eines neuen Jahres die Menschenbrust bewegen, in poetischer Form zum Ausdruck. Nach dem Gesang des Liedes: „Des Jahres letzte Stunde“, wurden allseitig die herzlichsten Glückwünsche getauscht. Das Fest verlief

in würdiger, erhebender Weise und wird gewiss bei allen Theilnehmern einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen. Br. B.

Allgemeine maurerische Umschau.

In Frankreich geht man mit dem Plane um, die zwei Zweige des schottischen Ritus wieder zu verschmelzen. In der neuen Verbindung soll Jeder in seinem Bereich völlig unabhängig sein. In allen gemeinsamen Interessen werden sie sich gegenseitig unterstützen. Die Hochgrade sollen dabei eine mrische Verbindung für sich bilden und werden nur nach Ablegung einer geistigen Prüfungsarbeit ertheilt. — Die blauen Werkstätten beanspruchen einstimmig die Lossagung von dogmatischen Formeln und wollen namentlich die Bezeichnung G. B. A. W. beseitigt wissen. Über diesen letzten Punkt wird keine Debatte stattfinden, da man im voraus sich geeinigt hat. Der Berichterstatter fügt sehr apodiktisch die Meinung hinzu, dass der französische Schottismus mit seinem höchsten Rath an der Spitze einen festen Zweig der allgemeinen Mrei bilden wird, und zwar trotz der nationalen Unterschiede und der Verschiedenheiten in der Auffassung des humanitären Gedankens. (Wir befürchten, dass diese neue Mrei ohne Gott sich schwerlich der Zustimmung der allgemeinen Mrei erfreuen wird. D. R.)

Im November vorigen Jahres ist das durch Sammlungen in den ungarischen Logen möglich gewordene Grabdenkmal für den grossen Br Georg Klapka eingeweiht worden. Nach einem Männerchor-Gesang hielt Br Tuba die Gedächtnissrede für den i. d. e. O. eingegangnen Br und feierte in begeisternden, schwungvollen Worten den warmfühlenden Br, den unsterblichen Patrioten und den immer siegreichen Heerführer. Auf ein Zeichen des Redners fiel die Hülle und das höchst gelungene Grabdenkmal ragte frei zum Himmel auf und wurde unter pietätvollen Worten zweier Redner bekränzt. Gesang beendete die Feier, worauf das Denkmal, eine Schöpfung des Brs Rona, der damit ein bleibendes Zeichen seiner grossen Kunst geschaffen hat, von dem herbeiströmenden Volke besichtigt und bewundert wurde. (Nach d. Or.)

In Frankreich ist ein neuer Ritter-Orden, der souveräne Seyn-Orden, gegründet worden. Er soll die Vertretung der Interessen des Welt-Celtismus übernehmen, den gallischen Einfluss gegen den semitischen und materialistischen Geist stärken und wird Angehörigen aller Nationen verliehen. Sitz die berühmte Druiden-Insel Seyn. Der Orden wird in Sprachgebiete und Vogteien getheilt und Gross-Vogte, Gross-Kreuze, Lager-Fürsten, Kommandeure und Ritter umfassen. Eine Abtheilung ist für Damen bestimmt durch Abzeichen: Ein Kreuz mit 6 Email-Würfel, in deren Mitte ein glänzendes, von Vervenen umrahmtes S.

Brasilien. In Bahia ist der Maurer-Tempel abgebrannt.

Argentinien. Die Loge Union in Rosario hat gegen das Sup. Cons. 33 ein Manifest erlassen, in welchem die Gründe ihrer Trennung von der Central-Behörde dargelegt werden.

Die Gross-Loge von New-York beabsichtigt, in Paris eine Loge für Reisende zu errichten.

Eine neue englische Loge Esculape wird nur Ärzte aufnehmen.

Die antimaurerische Propaganda des katholischen Klerus von Canada hat die dortigen Frmr derartig begeistert, dass sie den Bau eines grossen mrischen Tempels in Montreal im Preise von 100,000 D. beschlossen haben.

Unter der Jurisdiktion der englischen Gross-Loge befinden sich gegenwärtig 2024 Logen mit 300,000 Mitgliedern. London allein besitzt 392 Werkstätten.

Rumänien. Unter dem Schutz des Gross-Or. von Italien hat die eine Zeit lang schlafende Loge Rumania prudenta ihre Lichter wieder angezündet.

In Paris ist nach der Acacia eine neue schottische Gr.-Loge gebildet worden, welche den Titel Le droit humain führt und auch Damen in die höhern Mysterien der schottischen Mrei einweiht.

Aphorismen.

Für gewisse Augen scheint Spinoza's Grösse unwahrnehmbar, weil sie nicht von der Gluth eines Scheiterhaufens beleuchtet wird.

* * *

Am meisten Knecht seiner selbst ist der Herrschsüchtige.

* * *

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre, ist edel. Erhaben ist es, den Beleidiger lieben. Klopstock.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 3. — Sonnabend, den 19. Januar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Am Ende des Jahrhunderts.*)

Vortrag gehalten in der Loge „Apollo" von Br Dr. Willem Smitt.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Wenden Sie Ihren Blick rückwärts vom Ende bis zum Anfang unseres Jahrhunderts! Welch' einen gewaltigen, riesenhaften Fortschritt im Entwickelungsgange der Menschheit nehmen Sie wahr! Erhebe dich aus deinem Grabe, in das man dich bettete vor 100 Jahren, und halte Umschau, Sohn der Vergangenheit! Schlage staunend deine Augen auf über all die Wunder, die du erblickst, öffne deine Ohren für all das Wunderbare, das du vernimmst.

Sieh da, über dir, oben in den Lüften, leichte, schwache Drähte von Dach zu Dach wie Spinnengewebe sich fortpflanzend, über eine ganze grosse Stadt wie ein geheimnissvolles Netz sich ausspannend! Auf der Fahrstrasse hinlaufend hohe, schmucklose Stangen, und an ihnen wieder in endloser Linie sich fortspinnend dieselben wunderbaren, zarten, vom Winde hin- und herbewegten Drahterscheinungen! Unerklärlich, bei allem Grübeln nicht zu deuten von dem wiedererstandenen Sohne hundertjähriger Vergangenheit!

Weiter! Lasst uns mit ihm das Geschäftszimmer eines Grosshändlers betreten. Eben soll bei einem 10 Meilen weit entfernten Geschäftsfreunde eine Anfrage gestellt werden. Sie muss aber sofort beantwortet werden. Was geschieht? Ein Herr des Personals begiebt sich vor ein kleines, im Comptoir an der Wand befestigtes Mahagonikästchen, setzt eine an demselben befindliche Läutevorrichtung in Bewegung, spricht langsam und deutlich in die Öffnung des Kästchens hinein, hält eine kleine Schallvorrichtung an sein Ohr und vernimmt klar und bestimmt die Antwort auf seine Anfrage aus der Ferne. Zwei Menschen, die 10 Meilen von einander entfernt sind, haben mit einander soeben gesprochen und sich unverzüglich verständigt, gleich als ob sie in unmittelbarer Nähe von einander wären.

Wir verlassen das Geschäftshaus und treten mit unserem vor Staunen stumm gewordenen Begleiter wieder hinaus auf die Strasse unter die hin- und herfluthende Menschenwelle. Was sind denn das für Eisenschienen, die festgeniethet auf dem Fahrwege liegen? Ehe noch die Antwort auf die Frage gegeben ist, siehe, da saust ein mit Menschen besetzter grosser, schöngebauter Wagen in fliegender Eile daher! Er hat weder Kutscher noch Pferde, noch ein wahrnehmbares Zeichen der unheimlichen Kraft, die ihn in diese rasende Bewegung setzt. Nur längs seines Weges wieder an hohen Stangen dieselben geheimnissvollen Drähte, mit denen eine schrägstehende Armstange oberhalb des Wagens in Berührung zu stehen scheint, und über dem Wagen und unter dem Wagen im Dunkel der Nacht leicht und grell aufblitzende Lichterscheinungen!

*) Der Vortrag ist eine Umarbeitung und Erweiterung des in der diesjährigen „Asträa" erschienenen Aufsatzes „Ethische Fragen". Er wird hier mit Genehmigung des sehr ehrwürdigen Br Robert Fischer veröffentlicht. D. Red.

Vorwärts! Hinaus in's freie Feld! Was naht! Wir vernehmen einen gellenden Pfiff und eine lange Reihe schwerer Wagen, voran eine schnaubende, keuchende, dampfsprühende Maschine, rast mit Blitzesschnelle an uns vorüber. Wir können die Wagen im Fluge kaum zählen, ihre Insassen nicht unterscheiden.

Wunder über Wunder für den Mann aus dem Anfang des Jahrhunderts! Er will es nicht glauben und sein Geist will es nicht fassen, dass man am Ende des Jahrhunderts mittels jener Drähte auf tausende von Meilen mit einander verkehrt, dass eine Nachricht aus Jokohama eher an uns gelangt, als zu Anfang des Jahrhunderts ein Brief von Halle nach Leipzig. Dass ein Sieg, der gestern im äussersten Osten von Asien erfochten ist, heute schon in der ganzen Welt verkündet werden konnte. Aber mehr der Wunder! Man erzählt ihm, dass er sein Zimmer nicht zu verlassen brauche, um ein Concert zu hören, das in einem ganz anderen Raum zur Aufführung gelange, ähnlich wie er aus jenem geheimnissvollen Kästchen die Stimme eines weitentferntenFreundes vernahm. Ja, mehr noch, man lässt aus einem einfachen Instrument die in demselben gebundenen Stimmen von Verstorbenen an sein Ohr schlagen, die das Eigenthum jenes Instruments geworden sind, das sie zu jeder Zeit zurückgiebt, nachdem es aufgezogen worden ist.

Und nun erzählt man ihm, dass man am Ende des Jahrhunderts weite Entfernungen nicht mehr mit Pferden und im Postwagen, sondern mit Dampf und Elektricität auf glatten Eisenschienen zurücklege, also mit Kräften, die ihn in einer einzigen knappen Stunde gleichweit brächten, als ihn am Anfang des Jahrhunderts die Postchaise auf holpriger Landstrasse mühsam fortgeschafft habe. Er erfährt, dass man den Erdtheil des Columbus, der zu seiner Zeit auf einem unbequemen Segler kaum in acht Wochen erreicht worden sei, heute von Hamburg aus in kaum acht, von England aus in sechs Tagen mit dem Dampf auf Riesenschiffen erreiche, die mit dem grössten Luxus ausgestatteten schwimmenden Hotels vornehmsten Ranges gleichen; dass jetzt Vergnügungsreisen für verhältnissmässig geringe Geldopfer uns in 2 Monaten durch die Wunderwelt des Orients führen, und dass, wenn man wolle, man in 80 Tagen um den ganzen Erdball in der Richtung von Osten nach Westen fahren könne.

Weiter! Unser Gast ist zu später Abendstunde in der Hauptstadt des deutschen Reiches angelangt. Gleichwohl Tageshelle in den von Menschen durchflutheten Strassen! Tageshelle in dem Gasthof, wo er wohnen will. Ein Fahrstuhl bringt ihn mühelos in das dritte Stockwerk. Er betritt sein Zimmer. Noch liegt dasselbe in tiefem Dunkel. Aber ein schwacher Druck auf einen kleinen, kaum sichtbaren Knopf an der Wand, und flammende Tageshelle durchströmt das dunkle Gemach. Es ist elektrisches Licht. Der nächste Morgen führt ihn in das Atelier eines Künstlers, den man Lichtmaler oder Photograph nennt. Derselbe bittet ihn, Platz zu nehmen und rückt nun vor ihn hin einen kleinen, auf einem Gestelle angebrachten Kasten, der vorn eine Öffnung hat. In diese hineinzuschauen bittet ihn der Maler. Ein Augenblick, und die Aufnahme seiner Person in täuschend ähnlichem Bilde ist erfolgt. Nicht der Pinsel oder der Stift, den die kunstreiche Hand des Malers geführt, nein, das Sonnenlicht hat mit der Schnelligkeit eines einzigen, kaum zählbaren Augenblicks das Bild auf die metallene Platte geworfen.

Wunder hat er mit seinen Augen gesehen, Wunder mit seinen Ohren vernommen. Er soll noch mehr erfahren! Er besteigt mit dem Astronomen die Sternwarte. Das die weitesten Himmelsfernen erforschende Teleskop lässt ihn nicht nur die äusseren Umrisse der am Firmamente schwebenden Himmelskörper in grösserem Maassstabe erblicken; er dringt auch in's Innere der nächsten Welten ein, er wirft auf die Landschaften unseres treuen Erdbegleiters, des von allen Liebenden angebeteten Mondes, einen Blick; aber was er da sieht, ist Tod und Starre, nicht Leben und Bewegung. Von der Betrachtung des Himmels mit seinen Fix- und Wandelsternen aus der Höhe der Sternwarte begiebt er sich in das Laboratorium des Physiologen. Und statt mit dem Teleskop, dem weittragenden Fernrohr, bewaffnet er sein spähendes Auge mit dem Mikroskop, das ihm eine für das unbewaffnete Gesicht unsichtbare Welt der kleinsten Organismen erschliesst. In einem einzigen Wassertropfen drängen sich unzählbare Lebewesen durch-, über- und nebeneinander. Wehe, wenn sie einen Leben vernichtenden Keim in sich einschliessen; wenn der Mensch mit dem Genusse des lebenspendenden Wassers todbringende Kräfte in

seinen gesunden Körper aufnimmt. Aber die Entdeckungen, die der Mann der heutigen Wissenschaft mit seinem Mikroskop gemacht hat, sie sind auch wieder die ersten Schritte geworden zur erfolgreichen Bekämpfung von Epidemieen, vor denen man im Anfang unseres Jahrhunderts rathlos und ohne Abhilfe dastand.

Und nun immer tiefer hinein in die Geheimnisse der Natur! Er steigt mit dem Forscher des Erdinnern, dem Geologen, hinab in die Tiefen unseres Weltkörpers oder er misst und durchwühlt die Dichtigkeit und den Inhalt der Delten. Aus jenem oder diesem, aus dem, was er in den übereinander gelagerten Schichten des Erdinnern findet, in welcher Reihenfolge über- und untereinander er es findet, schreibt er die Lebensgeschichte unserer Erde zusammen, wobei ihm sein Freund, der Anthropologe, zu Hilfe kommt. In unterirdischen Höhlen und in Abfällen suchen beide die versteinerten Überreste vorgeschichtlicher Lebewesen, klopfen an die Gerippe nnd Schädel längst ausgestorbener Wesen, ja anch von Menschen, die in unvordenklichen, von keinem Historiker beleuchteten Epochen auf diesem Erdball gewohnt haben. Dann snchen sie das Alter unseres Geschlechtes, ja selbst unserer Erde ans den Ergebnissen ihrer Funde annäherungsweise festzustellen.

Von der Sternwarte war der wiedererstandene Sohn des Anfangs unseres Jahrhunderts in das Laboratorium des Physiologen, von da hinab in die dunkeln Schichten unserer Erde gestiegen. Nun besucht er die Klinik, das Operationsfeld des Chirurgen. Er sieht, wie dieser mit sicherer Hand die unglaublichsten uud kühnsten Eingriffe in den Körper eines lebenden Menschen macht, Organe herausschneidet und sie wieder zusammenflickt, um gleich einem Uhrmacher das gestörte Uhrwerk eines menschlichen Organismus wiederherzustellen. Und all dieses thut er, ohne dass der kranke Körper die furchtbaren Qnalen fühlt, die das Messer des Operateurs ihm bereiten müsste. Die schmerzbetäubende Wohlthäterin des leidenden Menschen, die von der medizinischen Forschung entdeckte und angewandte Narkose, hat den Kranken betäubt, und während das Messer seinen Körper berührt, nmspielen vielleicht freundliche Phantasien und reizende Bilder seine Seele.

So nimmt der Fremdling unserer Tage, der Gast aus dem Anfange nnseres Jahrhunderts, auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Technik, zumal aber anf dem der letzteren, geradezu ungeheuere Fortschritte wahr, die für ihn an lauter Wnnder grenzen. Fast wie ein solches will es ihm auch bedünken, dass aus der tiefen Ohnmacht, in der unser Vaterland zu seiner Zeit darniederlag, sich ein neuer kräftiger, einheitlich fest verbundener, von einem und demselben Willen gelenkter Staat erhoben hat zu einer Machtfülle, wie sie seit den grossen mittelalterlichen Zeiten der Ottonen nicht wieder von deutschen Augen erschaut worden ist: das junge deutsche Kaiserreich. Kein Kampf mehr unter Deutschlands Stämmen, kein Buhlen mit der Freundschaft des Auslandes, kein Preisgeben des deutschen Bürgers in der Fremde, Schutz und Schirm der mächtig emporgeblühten deutschen Industrie, nnd bis in die weitesten Fernen die Ehre des deutschen Namens mit seiner ruhmvollen Flagge auf stolzen deutschen Kriegsfahrzeugen hinausgetragen, die sein Kaiser als oberster Kriegsherr zn Wasser und zu Lande befehligt. Und neben der Entfaltung dieser Machtfülle Ein Recht für jeden Bürger, Ein Maass, Ein Gewicht, Eine Münze und ungehemmter Verkehr durch's ganze deutsche Reich. Auch welche gigantischen politischen Fortschritte am Ende des Jahrhunderts gegen die Zerfahrenheit und Zersplitterung der deutschen Kraft im Anfange desselben!

Bewundernd und entzückt preist der Gast mit begeisterten Worten dieses Jahrhnnderts grossartigen Abschlnss, und indem er seine Zeit mit der unsrigen abwägend vergleicht, beneidet er das lebende Geschlecht um das Glück, Zeuge eines solchen riesenhaften Fortschrittes zu sein und die gereiften Früchte desselben geniessen zu können. Schon will er, trunken nnd berauscht von dem ihm bereiteten Hochgenuss, von der Erde Abschied nehmen, nm wieder in das Grab zu steigen und mit seiner Seele sich emporzuschwingen zu des Himmels lichten Höhen, dort Erdengrösse nnd Erdenschönheit zu verkündigen.

Da reicht ihm der Freund zum Abschied noch eines der Legion von Tagesblättern, die täglich, oft zweimal, die Sensationslust des lese- und neuigkeitswüthigen, des vergnügungs- und zerstreuungssüchtigen Publikums unserer Tage befriedigen müssen. Und was er nun in dieser Tagespresse liest, das ist die dunkle, dunkle Kehrseite der glänzenden und bestechenden Vorderseite der Fortschrittsmedaille unserer Zeit,

am Ende des Jahrhunderts! Die Tagesliteratur ist ja der Wiederschein des öffentlichen Lebens eines Volkes. Und wie stellt sich ihm dieses dar? Ein frmrischer Schriftsteller hat Recht, wenn er ausruft: „Gährung aller Orten! Kampf, erbitterter Kampf auf allen Gebieten der menschlichen Gesellschaft! Die grossen Staaten stehen sich gewappnet gegenüber bis zur Erschöpfung ihrer materiellen Mittel. Die politischen Parteien sind zerklüftet und voll Hader, vergiften mit ihren Agitationsmitteln die Menschen. Die verschiedenen Gesellschaftsklassen führen einen Vernichtungskampf, der Umsturz der Gesellschaftsordnung wird unbehindert betrieben. Alles rennt und jagt nach augenblicklichen, materiellen Erfolgen. Dabei steigt auf der einen Seite die Kapitalmacht und der Luxus in ebenso erschreckender Weise, wie die Armuth, die Noth und das Elend zunehmen.“ Aber das sind ja nur allgemeine Charakterzüge unserer Tage! Beleuchten wir sie näher! Da hat der in Saus und Braus und liederlicher Gesellschaft lebende, das schwer erworbene Vermögen seines Vaters vergeudende Sohn die Mordwaffe auf den eigenen Erzeuger angeschlagen, weil dieser ihm nicht die ausreichenden Mittel zur Fortsetzung seines ausschweifenden Lebens gewähren wollte. Da hat ein leidenschaftlicher Stellenjäger einen hochgestellten Beamten meuchlings niedergeschossen, von dem er wiederholt pflichtgemäss hatte abgewiesen werden müssen. Da finden wir einen pikanten Beitrag zur Chronique scandaleuse in dem Londoner Hochleben, wo die Polizei in einem der vornehmsten Klubs einer Spielergesellschaft auf die Spur gekommen ist, deren Mitglieder ihr ganzes Vermögen im Baccarat gegen aristokratische Falschspieler verloren haben. Da verfolgt der Wiedererstandene einen ähnlichen Prozess in einer deutschen Stadt, der die schimpfliche Verbindung eines Geburtsaristokraten und leichtlebigen Kavaliers mit einer bankbrüchigen Hochfinanz vor allen Augen in entsetzlicher Deutlichkeit blosslegt. Da liest er von einem Bombenattentat, das Mordgesellen gegen ein friedliches, in einem Theater zur geistigen Erholung versammeltes wehrloses Publikum in wahnsinnigem, verbrecherischem Hasse ausgeführt haben. Da verkünden ihm Extrablätter, dass das achtbare, schuldlose Oberhaupt einer grossen Nation auf offener Strasse, Angesichts einer friedlichen, festlich gestimmten Bevölkerung, von einem zwanzigjährigen Buben in seinem Wagen erbarmungslos niedergedolcht worden ist. Und dann fällt sein Blick voll Entsetzen auf die Statistik des Selbstmordes, auf diesen grauenvollen Selbstmordwahnsinn, dieses unheimlich blutige Gespenst unserer heutigen hochgeschraubten und zugespitzten Kultur, der selbst Kinder verfallen: eines der charakteristischen Merkmale für die erkrankte Seele unserer Zeit. Erschüttert wendet er sein Auge ab von diesen furchtbaren Erscheinungen.

Aber schon fällt sein Auge auf eine andre Seite des Blattes. Jedermann kann sie lesen die Bitte. Da steht sie: „Nehmet Euch der unglücklichen, gefallenen Töchter Eures Volkes an!“ Die dunkelste Nachtseite des grossstädtischen Lebens in hocheleganten Salons bis hinab zur gemeinen Spelunke kehrt ihm ihr verführerisches, gleissnerisches, aber mit den finsteren Farben der Schande gemaltes Bild zu. In sammtenen und seidenen Gewändern wandelt sie in den Metropolen Europas unter uns einher, und eine schmachvolle Afterkunst macht sich ihr dienstbar. Sie bringt die mit dem Firniss des Hochlebens überschminkten Dirnen, die Cameliendamen, die fortgelaufenen Töchter, die schuldbeladenen Söhne, auf die Schaubühne vor den gefüllten Zuschauerraum der Parketts und Logen, um dem überreizten Gaumen eines übersättigten Publikums zum Nachtisch das „Pikanteste“ vorzusetzen. Wenn einem achtbaren und seine Standes- und Familienehre peinlichst wahrenden vornehmen Hause die Tochter davonrennt, um ihrem dort nicht verstandenen unwiderstehlichen Drange nach Bethätigung ihrer Liebe zur Bühnenkunst zu folgen, und wenn hieraus tragische Konflikte sich ergeben: so können wir dies wohl noch verstehen. Wenn aber das Kind in „die Heimath“ zurückkehrt, nachdem es nicht der Kunst nur als keusche Priesterin gedient, sondern im wilden Strudel und im Laster seine Ehre verloren hat — zurückkehrt nicht wie das verlorene Kind, voll Reue und Zerknirschung, sondern hochmüthig, stolz, trotz seines kläglichen inneren Verfalls und Zwiespalts mit sich selber, und wenn alles dies sich vor den Augen unserer Frauen und Töchter im Theater unter dem jubelnden Beifall des Publikums abspielt: dann ist die Frage des aus dem Grabe wiedererstandenen Sohnes der klassischen Periode unserer nationalen Dichtung nur zu gerechtfertigt: Ist das die Schaubühne meines Volkes? Das die

Schaubühne, die der grosse und idealste Dichter desselben eine „moralische Anstalt“ genannt hat? Diese Bühne, die den Schmutz und das Laster uns vor die Augen führt, aber ohne jenen mit dem reinigenden Augiasbesen wegzufegen, ohne dieses an den Pranger zu stellen, sondern um an jenem sich zu weiden und um dieses in's grellste Tageslicht zu stellen? —

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Zur Verschwiegenheit. Br Rudolf Zechlin †. — „Ach, vielleicht indem wir hoffen, hat uns Unheil schon getroffen.“ An die Wahrheit dieses Dichterwortes wurde die Brüderschaft wieder einmal lebhaft erinnert bei dem Eintreffen der Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Brs Rudolf Zechlin, der am 17. Dezember, Morgens $2^1/_2$ Uhr nach langen und schweren Leiden durch einen sanften Tod aus den Armen seiner Familie und dem Kreise seiner Brr in den ewigen Osten abberufen worden ist. — Schwer, unendlich schwer ist der Verlust, den die theure Gattin und mit ihr die Kinder und Kindeskinder erlitten haben, aber schmerzhaft ist auch die Wunde, die der A. B. a. W. unserer guten Loge geschlagen hat, deren Schatzmeister der Heimgegangene seit dem Jahre 1881 ununterbrochen war, nachdem er 4 Jahre vorher das Amt eines Almosenpflegers verwaltet hatte. — Nicht nur, dass der Verewigte ein echter und rechter Mr seiner Gesinnung und seinem Charakter nach, ein aufopferungsvoller, hingebender Freund und Bruder, ein liebevoller und gewissenhafter Familienvater war, sondern er war auch ein treuer und gewissenhafter Beamter unserer Loge, ja man darf wohl von ihm sagen, dass er das Muster eines Schatzmeisters war. Stets dem Grundsatze eines weisen Haushalters getreu, dass man nur dann ordentlich geben und wirklich Gutes thun könne, wenn man zu rechter Zeit zu sparen wisse, scheute er jede nach seiner Ansicht zu vermeidende Ausgabe und schied mit scharfem und sicherem Blick das wirkliche Elend von der gewerbs- und gewohnheitsmässigen Bettelei. So entschieden er die letztere von sich wies, so freundlich und entgegenkommend war er dem ersteren gegenüber, und nie hat wohl ein wahrhaft Unterstützungsbedürftiger vergeblich bei ihm um Hülfe angeklopft. Stets war er in solchem Falle bereit, helfend einzutreten und die Noth zu lindern, soweit er es vermochte und es vertreten konnte. — Jetzt ist er von uns gegangen, und nun erst, wo wir ihn verloren haben, wo unser Auge ihn vergeblich auf dem Platze suchen wird, den er so lange inne hatte, werden wir die Lücke so recht empfinden, die sein Tod hinterlassen hat. Seiner müden Hand sind die Werkzeuge entglitten, mit denen er im Leben so fleissig gearbeitet hat. Kein Rost befleckt sie; rein und hellblinkend, wie sie ihm einst anvertraut sind, kommen sie von ihm zurück und geben beredtes Zeugniss von der unermüdlichen Arbeit, der sie dienen mussten. — So schlaf denn wohl, theurer Freund! Zwar schauen Dich unsere leiblichen Augen nicht mehr; in unseren Herzen aber lebst Du fort, so lange noch ein Athemzug unsere Brust bewegt! — Friedrich Rudolf Zechlin wurde am 5. Februar 1832 zu Berlin geboren, hat also ein Alter von etwa $62^3/_4$ Jahren erreicht. Aufgenommen in den Frmrbund am 11. Dez. 1868, wurde Br Zechlin am 4. Januar 1871 auf die zweite und am 23. Januar 1872 auf die dritte Bundesstufe befördert.

Chemnitz. Nachdem die ehrwürdigste Grosse Landesloge von Sachsen die Gründung eines frmrischen Klubs in Zschopau bei Chemnitz unter Aufsichtführung der Loge zur Harmonie in Chemnitz genehmigt hatte, sind von derselben am 6. Jan. dieses Jahres in geöffneter Loge der für den neugegründeten Frmr-Klub in Zschopau gewählte Vorsitzende Br Kretzschmar (Bürgermeister in Zschopau), Mitglied der Loge zum goldnen Apfel in Dresden, sowie der stellvertr. Vorsitzende Br Werner (Fabrikbesitzer in Zschopau), Mitglied der Loge zur Harmonie in Chemnitz, nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen durch den Mstr. v. St. Br Ancke auf Mrwort und Handschlag verpflichtet und in ihre Ämter eingewiesen worden.

Dresden. Stiftungsfest der Loge „Zum goldenen Kreuz“. Ein Freuden- und Ehrentag war der 6. Januar d. J. für die junge Loge „Zum goldenen Kreuz“ in Dresden, der Tag der ersten Wiederkehr ihres Stiftungsfestes. Ein Freudentag, weil dieselbe mit Stolz und Genugthuung auf das verlaufene erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken darf, ein Ehrentag, da es ihr vergönnt war, bei der Festfeier hervorragende Gäste, darunter den höchsterleuchteten abg. L.-Gr.-M. Br von Kuycke, den Landes-Grossarchivar Br Rabe sowie das Mitglied des Ordensrathes Br von Flotow und den S. E. Ehrenmeister Gross-Schriftführer und Grossarchivar Br Stübler von der G. L.-L. von Sachsen und andere Logen- bezw. Stuhl- und Ehrenmeister und Brr der höchsten Ordensstufe bei der Festarbeit als Gäste begrüssen zu dürfen.

Nachdem die Brr unter den Klängen eines Festmarsches den Tempel betreten und der höchsterleuchtete abg. L.-Gr.-M. Br von Kuycke den ihm angebotenen Hammer wieder in die Hände des Logenmeisters Br von Koblinski zurückgelegt hatte,

eröffnete dieser die Festarbeit mit Gebet, begrüsste die versammelten Brr, besonders die anwesenden Gäste, und nahm sodann das Wort zu einer lichtvollen Ansprache, welche die Entwickelung der jungen Loge und die Geschehnisse des abgelaufenen Jahres eingehend behandelte.

Wir heben aus dem statistischen Theile der Rede die nachstehenden Daten hervor. Die Loge besteht zur Zeit aus 3 Ehrenmitgliedern, 27 aktiven Mitgliedern, 24 besuchenden Brrn und 2 dienenden Brrn.

Angemeldet zur Aufnahme sind 6 Suchende, 2 permanent besuchende Brr zur Affiliation.

Auch des am 30. Dezember v. J. durch Tod dahingerafften abgeordneten Logenmeisters Br Honemann und des gleichfalls im August a. p. in den e. O. eingegangenen Br L. Beyer gedachte der Vortragende mit pietätvollen Worten und sprach auf Grund der äusseren Zunahme der Loge sowie der inneren Erstarkung die frohe Hoffnung aus, dass derselben eine schöne Zukunft beschieden sein dürfte.

Nachdem die neugewählten Beamten entsprechend installirt und das neue Logenjahr in der vorgeschriebenen Weise eröffnet worden war, ergriff der höchsterleuchtete abg. L.-Gr.-M. Br von Kuycke das Wort zu einer meisterhaften Anrede, die in der geistvollsten Weise den dunklen Ursprung der Frmrei beleuchtend, den für die Frmrei nutzbaren Kern aus den verschiedenen hierbei in Betracht kommenden religiösen Bekenntnissen und philosophischen Anschauungen herausschälte und sodann eingehender bei der geschichtlich und gegenständlich im Vordergrund stehenden christlichen Idee verweilte. Er betonte die sich hierdurch ergebende Bedeutung der Hochgrade nicht nur für die eigenen Systeme, sondern für die gesammte Frmrei.

Der Vortrag machte den tiefsten Eindruck auf alle Hörer, denen er unvergesslich sein wird; das Bedauern war allgemein, dass die mächtige Rede nicht stenographisch fixirt und so weiteren Kreisen mitgetheilt werden konnte.

Es schloss sich hieran eine Ansprache des S. E. Br Beschke, der Namens der Gr. L.-L. von Sachsen sowie speziell der Loge „zum goldenen Apfel“ in Dresden der festfeiernden Loge herzliche Glückwünsche spendete.

Anknüpfend an die Schlussworte des Vorredners, der die Hebung des mrischen Gedankens gerade auf Grund des Festhaltens der einzelnen Systeme an ihrer Eigenart und der Wahrung individueller Freiheit hervorgehoben hatte, betonte Br Beschke gleichfalls nicht das Trennende, nur das Verbindende in der Frmrei, und so gestalteten sich beide Reden zu einem herrlichen Accord des Friedens und echt brüderlicher Gesinnung.

Fernere herzlich klingende und formvollendete Glückwunschansprachen hielten der hochwürdige abg. Logenmeister Beerend von der Loge „Akazia am Saalestrand“, der S. E. M. v. St. von Homeier von der Loge „Julius zu den 3 empfindsamen Herzen“ zu Anklam und der Ehrenmeister Plümer von der Loge „Ernst August zum goldenen Anker“ in Harburg.

Glückwunschschreiben waren ferner eingegangen von dem leider am Besuche des Stiftungsfestes verhinderten H. E. L.-Gr.-M. Br Zöllner, dem H. L. weisen Ordensarchitekten Br Schreiner sowie dem H. L. abg. L.-M. der Loge „zum goldenen Schiff“ Br Lange, ferner von den Logen „zu den 3 Bergen“ in Freiberg, „Minerva“ in Leipzig, „Apollo“ in Leipzig, „zu den 3 Schwanen“ in Zwickau und den frmrischen Verbindungen zu Pirna und Görlitz. Telegramme hatten gesandt die Logen zu Freiberg, Gera („Heinrich zur Treue“), Münchenbernsdorf, Zeitz, Wenigenjena.

Herzliche schriftliche Grüsse sandten ausser den am Erscheinen verhinderten abwesenden Brrn der eigenen Loge der S. E. Meister Stöckhardt von Bautzen, der allseits verehrte Br Thiele aus Eisenach (Stifter), sowie viele Brr aus Berlin, Charlottenburg, Breslau, Glückstadt u. s. w.; hierzu kamen noch gratulirende Telegramme von Brrn in reicher Zahl.

Auch der sich an die Vorlesung der Briefe schliessende Festvortrag des Redners Br Freudenberg behandelte die von dem H. L.-M. von Koblinski aufgeworfenen und zum Theil schon beantworteten Fragen, welche sich auf die Berechtigung der neuen Logengründung und ihre Aussichten auf die Zukunft bezogen, dahin, dass die Berechtigung in der Eigenart der Lehre der grossen Landesloge der Frmr von Deutschland liege und dass die Brr auf Grund ihres guten Willens und ihrer jetzt bereits gestählten Kraft mit vollem Vertrauen in die Zukunft schauen könnten.

Die durch herrliche musikalische Darbietungen (Br Pfuhle aus Berlin, Brr Kohser, Braun, Schreiter, Grimm und Wriedt aus Dresden) verschönte Festarbeit, welche um $^1/_2$2 Uhr Mittags begonnen hatte, wurde hierauf um $^1/_2$4 Uhr unter Gebet von dem Vorsitzenden ritualmässig geschlossen.

Es folgte ihr eine Festtafelloge, welche gleichfalls durch die prächtige Ansprache des höchstleuchtenden abg. L.-Gr.-M. von Kuycke eine besondere Weihe erhielt und den zahlreichen Theilnehmern Stunden wahrhafter mrischer Erbauung und freudiger Erhebung bot.

Mit allgemeinem Jubel wurde das Antworttelegramm Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, unseres erlauchten Protektors, begrüsst, welchem seitens der festfeiernden Loge während der Arbeit im Tempel ein Huldigungstelegramm zugesandt worden war. —

Möge es der jungen Loge beschieden sein, noch viele solche schöne und begeisterungsvolle Feste zu feiern!

Leipzig. Alljährlich am 6. Januar hält die Loge „Minerva" eine Feier ab, die einem Liebeswerk, der Christbescheerung für unbemittelte, brave Kinder gewidmet ist. Die diesjährige war wieder so zahlreich von Logenmitgliedern und Eltern und Freunden der Kinder besucht, dass der grosse mit 4 riesigen Christbäumen gezierte Saal die Theilnehmer kaum fassen konnte. Als die Knaben und Mädchen (zusammen 92 an der Zahl) unter den Klängen des Harmoniums eingeführt waren, eröffnete der hochwürdige Br Schuster, Mstr. v. St. mit dem Spruch: „Ehre sei Gott in der Höhe etc." und mit einem ergreifenden Gebet die Feier, woran sich ein Gesang: „Hallelujah" der Thomaner schloss, der, vorzüglich vorgetragen, alle Herzen in eine weihevolle Stimmung versetzte. Hierauf hielt der vorsitzende Mstr. eine Ansprache an die Festversammlung. Von der Erinnerung an das liebe Weihnachtsfest ausgehend, an welchem Glauben, Lieben und Hoffen sich verkläre, wies er hin auf das wahrhaftige Licht, auf die selbstleuchtende mit Christo aufgegangene Sonne, die Moses und die Propheten und auch den Täufer Johannes überstrahle und dem Menschenherzen Licht und Trost bringe. Sich an die Kinder wendend ermahnte er dieselben, dass sie ihre jungen Herzen dem wahrhaftigen Licht öffnen, dass sie sich in der Liebe bewähren und durch Fleiss, gute Sitte und edle Thaten den Dank für die ihnen gereichten Gaben beweisen möchten. Daran reihten sich die Worte eines Mädchens, die in schlichter aber herzlicher Weise im Namen der übrigen Kinder die Gefühle des Dankes ausdrückte und mit Segenswünschen für die Wohlthäter schloss. Nun wurden die Namen der Kinder verlesen und dieselben eilten mit freudigem Herzen an die Plätze, wo ihre Geschenke lagen (jedes Plätzchen war mit einer Kerze geschmückt). Nachdem die Thomaner durch einen zweiten Gesang die Versammlung erfreut und Br Schuster für die Theilnahme am Liebeswerk, für alle Opfer und Bemühungen gedankt hatte, wurde die schöne und wahrhaft erhebende Feier mit dem gemeinschaftlichen Gesange: „Wie lieblich ist's hienieden" und einem von sanften Harmoniumstönen begleiteten Gebet geschlossen. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Aufruf! Orient Bremerhaven (Bremerhaven-Geestemünde). Wenige Tage vor Weihnachten, dem Feste der Freude, sind im entsetzlichsten Sturme sechs hiesige Fischdampfer von den Wasserwogen verschlungen, die gesammte Mannschaft derselben ist ihrem gefahrvollen Beruf zum Opfer gefallen.

Unter den 61 Verunglückten waren 37 Familienväter mit vielen Kindern. Aber auch die Unverheiratheten hatten zum grössten Theile für den Unterhalt ihrer Angehörigen zu sorgen.

Da die Fischdampfer von den Wohlthaten der Unfallgesetzgebung bisher noch immer ausgeschlossen sind, muss die private Wohlthätigkeit weiterer Kreise eingreifen, um den Hinterbliebenen die Möglichkeit einer dauernden Existenz zu schaffen.

Zu diesem Zwecke hat sich in Geestemünde-Bremerhaven ein Hülfs-Ausschuss gebildet; aber auch die hiesige Loge will nach Kräften mitwirken: die Todten ruhen auf dem Meeresgrunde, aber die Lebenden wollen leben! Wir richten daher Angesichts dieses grossen Elends die brüderlich ergebene, aber auch dringende Bitte an die ehrwürdigen Logen Deutschlands, durch Geldgaben — an die Adresse unseres Schatzmeisters: Kaufmann G. H. Blanke in Bremerhaven, Deich — die schreckliche Noth lindern zu helfen.

Empfangsbescheinungen später in den frmrischen Blättern.

Namens der Loge zu den 3 Ankern:

Dr. Lämmerhirt, Mstr. v. St. — Dr. Hildenhagen, Dep. Mstr. v. St.

Zürn, I. Aufseher. — Frucht, II. Aufseher.

Suhr, Schriftführer.

Die Loge „Urania zur Eintracht" in Bützow feierte am 18. November ihr 73jähriges Stiftungsfest. Sie hat ihrem bewährten vorsitzenden Mstr. Br Scheel als ein Zeichen ihrer Anerkennung ein Meisterschwert gestiftet, welches demselben nach der Eröffnung der Loge überreicht wurde. Dem langjährigen Vertreter bei der Gross-Loge Br Meyer ertheilte die Loge die Ehrenmitgliedschaft. Der Redner Br Lohr behandelte die Frage: Wie ist die ersehnte und bezweckte Wirksamkeit der Frmrei thatsächlich zu erreichen? Der vorsitzende Mstr. hat in Folge einstimmiger Wahl sein Amt auf 3 Jahre wieder übernommen.

Die Loge Friedr. Franz zur Wahrheit in Waren, welche sichtlich emporblüht und 106 Mitglieder zählt, feierte am 8. Dezember ihr 15. Stiftungsfest nach der Reaktivirung unter ehrenvoller zahlreicher Theilnahme. — Br Heinrich Schlägel, Mitglied der Loge Memphis in Memel, hat seiner Loge 10,000 Mk. zu wohlthätigen Zwecken gewidmet.

Der Loge zu den 3 Degen in Halle wurde bei Gelegenheit des 151. Stiftungsfestes am 16. Dezember von ihrem Schatzmeister Br Hermann Keferstein (Stadtrath) ein Kapital von 3000 Mk. zur Gründung einer Kefersteinstiftung für die dienenden Brr und von einer ungenannten Schwester der Betrag von 300 Mk. für die Jubiläumsstiftung gewidmet. Vom Protektor Prinz Friedr. Leopold von Preussen erhielt

die Loge nachträglich zu ihrem 150 jährigen Jubiläum Zirkel und Winkelmaass von Gold mit eingeprägter Widmung. Der bei der Loge bestehende Frmr-Erziehungsverein hat am 9. November sein 25 jähriges Jubiläum gefeiert. (Latomia.)

Hildburghausen. Die Loge Karl zum Rautenkranz zählte Johanni 47 (21 einheimische und 26 auswärtige) wirkliche und 14 Ehrenmitglieder und 4 ständig besuchende und 3 dienende Brr. Aufgenommen wurden 2 Brr, durch den Tod verlor die Loge 7 wirkliche und 2 Ehrenmitglieder und 2 ständig besuchende Brr, gedeckt hat ein Br. Es fanden 10 Arbeits-, 2 Fest- und 2 Trauerlogen und 20 Konferenzen statt. Die Loge besitzt 3 milde Stiftungen. (L . . . a.)

Madrid. Eine gewaltige Aufregung bewegt die Klerikalen in Spanien. Der anglikanische Bischof Lord Plumket aus Dublin wohnte der Eröffnung der ersten protestantischen Kirche in Madrid bei und konsekrirte bei diesem Anlasse den ersten protestantischen Bischof für Spanien. Die Propaganda Fide in Rom protestirte gegen diese Konsekration bei der spanischen Regierung und soll der Historiker (Br) Castelar deshalb von der spanischen Regierung nach Rom entsendet worden sein, den drohenden Sturm zu beschwichtigen. Die Herren Klerikalen in Spanien können sich nicht in die Lage finden, dass selbst für Spanien die Zeiten Philipp II. vorüber sind. (Zirkel.)

Nachruf.

Am 3. Januar d. J., Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr, ging unser allverehrter Meister vom Stuhl,

Br Hermann Hoffmann,

nach kurzer Krankheit in den ewigen Osten ein.

Im Jahre 1858 wurde Br Hoffmann zu Emden in den Bund aufgenommen, 1859 war er Mitbegründer unserer Bauhütte, der Loge „Georg zur wahren Brudertreue".

Am 9. Juli 1859 zum Gesellen und am 3. September desselben Jahres zum Meister befördert, berief ihn die Wahl der Brüder im Mai 1863 zum Meister vom Stuhl.

Ununterbrochen bis zu seinem Tode hat Br Hoffmann es meisterhaft verstanden, dieses Amtes zu walten.

Er war Ehrenmitglied der Grossen Loge, genannt „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin — und gehörte zum inneren Orient. Er war ferner Ehrenmitglied der Loge „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim, der Loge „Zum schwarzen Bär" in Hannover, der Loge „Zum goldenen Hirsch" in Oldenburg, der Loge „Zur ostfriesischen Union" in Emden und der Loge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit" in Berlin.

Schmerzerfüllt stehen wir am Sarge des geliebten Bruders und klagen, denn wir haben einen schweren Verlust erlitten.

Mit Lust und Liebe, mit warmer Hingebung und mit hohem Verständniss hat Br Hoffmann als Jünger der Kgl. Kunst gearbeitet und manchen schönen Stein fest in den Bau gefügt.

Standhaft, ruhig und sicher in trüben Zeiten, mässig in Freude und Genuss, wohlwollend gegen den Nächsten war er allen Brrn ein leuchtendes Beispiel wahrer Bruderliebe und Brudertreue.

Br Hoffmann gehörte zu den Auserkorenen, von denen die Nachwelt rühmend und lobend sagen kann: Er hatte keinen Feind, aber viele Freundschaften.

Sein letztes Gebet war maurerisch, nach Form und Inhalt, sein Scheidegruss an seine geliebte Loge lautete: „Haltet fest und treu zusammen, liebe Brüder, haltet fest an der Kgl. Kunst!"

Seine Mahnung wird unvergessen sein, sein Andenken bei uns stets hoch in Ehren bleiben und in treuer Bruderliebe wird stets des lieben Bruders gedacht werden.

Die Loge „Georg zur wahren Brudertreue"
im Or. Leer.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 4. — Sonnabend, den 26. Januar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Dem Kaiser.

Du führst in sturmbewegten Zeiten
Mit treuer Hand des Reiches Schiff,
Wird es zum Hafen endlich gleiten
Vorbei an Klippen und am Riff?
Der Hafen ist ihm noch beschieden,
Wenn Liebe nur die Fluth erhellt,
Denn Liebe führt allein zum Frieden,
Und Frieden ist das Glück der Welt!

Und wir, die wir der Liebe pflegen,
Wir stehn zu Dir mit Herz und Hand,
Aus unserm Bunde strömt ein Segen
Unsichtbar durch das Vaterland.
Wir zünden an der Weisheit Kerzen,
Zu jedem edlen Werk bereit,
Wir säen Stärke in die Herzen,
Und wandeln in der Schönheit Kleid!

Vom Strahl der Liebe mild umflossen,
Stehn wir in unsres Tempels Hut,
Der hat das höchste Glück genossen,
Der treu am Bruderherzen ruht.
Ihm werden Hass und Kampflust schwinden,
Die stündlich unser Volk entzwein,
Er wird des Friedens Hafen finden,
Hoch über'm Hader der Partei'n!

So stehen wir Dir treu zur Seite
Im Ringen nach des Friedens Licht,
Das endlich doch aus all' dem Streite
Als Sonne durch die Wolken bricht.
Und stehst Du nicht in unsren Reihen
Wie Deine Ahnen am Altar,
Wie jenen wird ihr Herz Dir weihen
Doch stets der treuen Maurer Schaar!

Durch unsre Maurertempel wehet
Ein süsser Hauch der Hoffnung hier,
Der an des Reiches Steuer stehet,
Im Herzen denkt er auch wie wir!
Die ihren Schurz in Ehren tragen,
Die schmückt der Treue blaues Band,
Sie fühlen stets die Herzen schlagen
Für Dich und für das Vaterland!

Hermann Pilz.

Am Ende des Jahrhunderts.

Vortrag gehalten in der Loge „Apollo" von
Br Dr. Willem Smitt.

(Schluss.)

Aber weiter! Ihm fällt ein moderner Roman eines Modernrealisten, eines Franzosen Zola, oder eines deutschen Nachäffers, mit den neuen Kunstprinzipien in die Hände. Wer läse denn nicht schon aus blosser Neugier diese Romane, die überall angepriesen werden, die selbst in Damenboudoirs, wo sonst jedes allzukühne Wort streng und sittsam gerügt zu werden pflegt, als pikante Lektüre offen daliegen dürfen, da sie ja „modern" sind! Und doch hat der geistvolle, wenn auch öfters paradoxe Verfasser von „Rembrandt als Erzieher" Recht, wenn er sagt: Brutalität, Sinnlichkeit und kalte Berechnung, gelegentlich mit ein wenig Sentimentalität und Romantik untermischt, charakterisire diese ganze Romanliteratur. Das „Krasse und Wüste" herrsche in diesen sogenannten realistischen Kunstwerken vor; der Schmutz der Strasse werde breitgetreten, und eine „Trostlosigkeit der Gesinnung mache sich breit". Aber sie wende sich an „die Instinkte der Massen". Und wie es Zolas der Feder giebt, so gewahrt jener wiedererstandene Geist einer klassischen Kunstperiode auch Zolas des Pinsels: „Die Modernen". „Auf den Akademien der früheren Zeit" — sagt Franz von Lenbach, selber ein Realist, aber ein idealer Künstler, über diese neuere Kunstrichtung — „lernt man Bilder malen, auf den heutigen lernt man Modelle malen. — Der frühere Maler gab den Reiz des halb Verborgenen in diesem und jenem Vorwurfe wieder, er nützte aber nicht die Realistik bis auf den letzten Faden aus. Wenn der Zauber des Geheimnissvollen zerrissen wird, geht es oft in der Kunst wie bei dem Bildnisse von Sais. — Das Schöne übt nur auf Hochgesinnte seine Anziehungskraft aus; das Schreckliche, Grauenvolle auf den niedriger Begabten. Stuck's »Krieg«, auf dem ein Reiter, von Kadavern umringt, auf eine Leiche tritt, erregt die Aufmerksamkeit, weil das Gemälde grässlich, nicht weil es schön ist." Das höchste Gesetz für die bildende Kunst ist aber nicht das Grässliche, sondern das Schöne. Das hat schon Lessing in unübertroffener Weise in seinem „Laokoon" ausgesprochen und überzeugend nachgewiesen. „Die modernsten Ausstellungen," sagt Lenbach, „sind vielfach Produktionsausstellungen geisteskranker Anilinfärber. — Die Fleckenmanier, d. h. die Sucht, rothe, gelbe, violette Punkte auf Gesicht und Gestalt zu werfen, ist Wahnsinn, weil sie Zufälligkeit statt der Wesenheit giebt." — Uhde's Wiederbelebung der religiösen Kunst nennt Lenbach Spiegelfechterei. Er streue den Menschen Sand in die Augen, die Presse unterstütze dies, und das unselbständige Publikum bete der Presse nach. — Wahrlich, jener Gast aus dem Anfang des Jahrhunderts, hat er nicht Recht, wenn er unter dem Eindrucke solcher Wahrnehmungen in redender und bildender Kunst am Ende des Jahrhunderts wehmüthig ausruft: Wo sind die Goethe, wo die Schiller, wo ist ein Lessing? Wo ein Phidias, wo ein Albrecht Dürer glorreicher Vergangenheiten?

Fragen der Sittlichkeit und der Sitte!

Fragen an die Kulturzustände unserer Tage! Fragen an den sogenannten Zeitgeist, wie er sich darstellt in Religion, Moral und Kunst am Ende des Jahrhunderts. Wird der wiedererschienene Geist nicht zu uns sprechen: Wohl bewundere ich euch heutigen Menschen auf allen Gebieten des materiellen, des gewerblichen und des verstandesmässigen Fortschrittes! Euer Zeitalter ist unvergleichbar dem, in dem ich gelebt habe. — Aber — ihr Menschen am Schlusse des 19. Jahrhunderts, seid ihr denn auch besser geworden? Besser im Handel und Wandel? Besser im Denken und Fühlen? Besser in der Empfindung eurer Seelen? Huldigt ihr denn noch dem Genius des Idealen, das zu meiner Zeit überall eine Stätte hatte in meinem Volke? Was ich gesehen und gehört habe, erfüllt mich mit Bangen um eure Zukunft! Bist du noch das Volk, das einst der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner Germania dem entarteten und seinem inneren unaufhaltsamen Verfalle rettungslos entgegeneilenden, einst so mächtigen und ruhmreichen Römervolk als den Spiegel eines unverfälschten, sittenreinen, willensstarken und göttergläubigen Naturvolks entgegenhielt? Bist du noch dieses gute, unverdorbene Volk, in dem edle Sitten vermochten, was anderswo nur strenge Gesetze?

Scheint es uns nicht manchmal auch in unserem Volke so zu sein, wie es in dem alten Hellas zur Zeit des grossen Bruderkampfes aussah, der kaum 50 Jahre nach der glorreichsten Erhebung des gesammten Hellenenvolkes gegen den

mächtigen äussern Feind und nach den glänzendsten, Schlag auf Schlag einander folgenden Siegen unter ihnen selber entbrannte? Unglückselige Parteikämpfe hatten damals das sittliche Gefühl abgestumpft und erstickt. Das Privatinteresse der Parteien wurde über das des gemeinsamen Staatsverbands und des allgemeinen Wohls gesetzt. Der Vortheil der Faktionen wurde der Maassstab für ihr Thun und Lassen, ihr Wollen und Schaffen. Habsucht und Eitelkeit strebten nach der Herrschaft. Und mit dem Verluste des sittlichen Gefühls war auch der religiöse Glaube an das Walten der Götter gewichen. Zweifelsucht und Verhöhnung alles Göttlichen war an die Stelle frommer Demuth getreten. Das öffentliche Leben war ein wüster Tummelplatz für leidenschaftliche und selbstsüchtige Streber geworden. Vergeblich mahnte ein Sokrates zur Selbsterkenntniss. Eitle, hohle Schwätzer führten das grosse Wort. Das Maulheldenthum übertönte mit seinem Wortschwall die Warnungen des Weisen zur Einkehr und Selbstbesinnung. Ein Sokrates musste unterliegen. Aber nur noch zwei Menschenalter nach dem Tode dieses Edlen verflossen, und das entsittlichte Griechenthum wurde die leichte Beute eines Fremden: dasselbe Volk, dessen Helden die glorreichsten Siege auf Marathons Ebene und in der Salaminischen Bucht erfochten hatten, dieselben Griechen, deren Dasein verklärt worden war durch die Geistes- und Gemüthsschöpfungen der grössten Dichter und Denker, das liebenswertheste und geistvollste Volk mit seiner grossartigen Kunstentfaltung in Architektur und Skulptur, dieses selbige Volk erlag brutaler äusserer Gewalt, weil es seine Götter verspottet, die sittliche Herrschaft über sich selber eingebüsst, und damit die Kraft des Widerstandes gegen die Gewalt verloren hatte.

Meine Brr und Schwestern! Ich habe, indem ich Sie vor tiefernste Fragen, die am Ende unseres Jahrhunderts allen ernsten Geistern nothwendig sich aufdrängen, führte, Sie in einen Abgrund blicken lassen, der gähnend vor unseren Füssen sich aufthut und aus dessen Tiefe dämonische, unheilschwangere Mächte gewaltsam emporzustreben drohen. Sind wir ohnmächtig ihnen gegenüber? Sind auch wir wie jene Griechen dem Verhängnisse, von ihnen überwältigt zu werden, rettungslos preisgegeben? Kann der Abgrund vor unseren strauchelnden Füssen nicht mehr geschlossen, nicht mehr überbrückt werden?

Kennen Sie die römische Sage? Ein Erdbeben erzeugte einst im alten Rom mitten auf dem Markte eine ungeheure Kluft. Die räthselhaften sibyllinischen Bücher wurden befragt, was geschehen solle. Sie sagten aus, die Erde werde sich wieder schliessen, wenn sie das empfange, worin die Hauptstärke des römischen Volkes bestehe. Ein edler Römer, Marcus Curtius, erklärte, unter allen Gütern der Römer sei das höchste die virtus. Die virtus vereinigte nach römischer Auffassung in sich die Begriffe der höchsten Tugend und des unerschrockensten Heldenmuths. Davon, von dieser virtus, müsse die Erde ein Opfer erhalten. Er selber wolle diesen Dienst dem Vaterland leisten, er selber seiner geliebten Roma dieses Opfer bringen. In voller Waffenrüstung bestieg er sein Schlachtross, betete zu den Göttern und stürzte sich in die Kluft. Ihm nach wurden die Opfergaben geworfen und die Erdkluft schloss sich alsbald. Meine Freunde! So müssen auch wir, wie dieser Römer, durch uns selber, durch *unsere* virtus, durch die Macht und den Heldenmuth unserer sittlichen Kraft und unseres religiösen Glaubens und seiner Bethätigung nach aussen den vor uns gähnenden Abgrund schliessen, müssen, wie jener Heide zu seinen Göttern betete, so zu unserem Gott, der unser Vater ist, beten, er möge uns ausrüsten mit Stärke von seiner Stärke, damit uns das schwere Werk gelinge. Es müssen Männer erstehen, die mit flammenden, zündenden Worten die heiligsten und edelsten Empfindungen in den Herzen unserer Volksgenossen zu wecken suchen. Komm hernieder zu uns, Geist unseres deutschen Luther, und errette dein Volk. Nicht bloss grübelnde Philosophie und zersetzenden Verstand müssen wir pflegen, nein, weit mehr noch Herz und Gemüth an der heiligen Flamme unseres Glaubens. Und voran müssen gehen die Edelsten und Vornehmsten; sie vor allen müssen sich wieder einer heiligen Sache hingeben, sie vor allen müssen mit Beispiel und Vorbild den Geringsten voranschreiten, sie vor allen müssen wieder opfern lernen, und auch in dem Ärmsten und Bedrücktesten den Br, das gleich geliebte Kind des Einen Vaters, erkennen; helfend und ausgleichend die Härten und den Druck des Lebens ihnen glätten und tragen helfen. Der wichtigste und schwierigste Theil in der Besserung unserer Zustände liegt in der Selbstreform. Jeder Einzelne muss sie treiben: mit Zucht und Strenge gegen sich selber,

im eigenen Hause, in der eigenen Familie, in Amt und Dienst, im Kreise seiner Untergebenen und Arbeiter. Er muss sie treiben im Geiste versöhnender Liebe, die sich gegenseitig trägt und duldet und der Geben seliger ist als Nehmen.

Worte, sagen Sie vielleicht. Und Sie haben Recht. Ja, es sind nur Worte, schwache Worte eines schwachen Menschen. Aber das Wort, das lebendige Wort hat oft schon Wunder gewirkt und so gut wie es unsägliches Unheil gar oft unter den Menschen angestiftet hat, so kann es auch aufrufen zur rettenden That! Gott gebe, dass sie gethan werde noch zur rechten Zeit, ehe es zu spät ist und tausendfaches Unheil über dieses geliebte Volk und Vaterland kommt. Noch sind wir nicht verloren, und ganz werden wir es auch nie sein, wenn wir selbst vorübergehend die Mächte des Umsturzes sollten triumphiren sehen. Denn der innerste Kern unseres Volkes ist doch noch ein guter und fester. Noch hält es in weiten Schichten fest an der alten deutschen Treue, so oft gepriesen und verherrlicht im deutschen Liede. Noch lebt und bekundet sich laut und vernehmlich im Kerne des deutschen Bürgerthums der monarchische Gedanke. Noch stimmen Millionen deutscher Herzen an unseren grossen nationalen Ehrentagen jubelnd ein in den Ruf: Hoch Kaiser und Reich! Noch hat der kategorische Imperativ gewissenhafter Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe an den Dienst der res publica, des Gemeinwesens, seine Bedeutung nicht verloren. Noch ist neben dem breiten Strom des Materialismus, der unser Zeitalter durchfluthet, doch auch der Sinn für ideale Güter nicht erloschen, namentlich nicht in den guten bürgerlichen Kreisen unserer Nation. Noch stehen unsere Heiligthümer nicht leer, in denen man zu Gott betet, ihn anruft in der Noth, seinem Dienste sich weiht, ihm vertraut, auf ihn hofft und an ihn glaubt. Noch pflegen unsere zahlreichen deutschen Frmrlogen die Liebe zu den unwägbaren idealen Gütern der Menschheit. Und darum soll zwar nicht gedanken- und prüfungsloser Optimismus unsere Augen blenden und verschliessen vor den uns drohenden Gefahren; aber auch nicht willen- und thatenloser Pessimismus unsere sittlichen Kräfte lähmen, jene abzuwenden.

Und dann, wir wissen es ja als Christen und als Frmr: dass nicht blinder Zufall die Welt regiert, sondern dass ein weiser göttlicher Wille im Weltregimente sitzt. Ihm wollen wir vertrauen auch in der Führung unseres geliebten deutschen Volkes!

Ich bin am Ende. Was habe ich gewollt? Ich habe Sie hinweisen wollen auf den gigantischen Fortschritt, den wir am Ende unseres Jahrhunderts auf allen Gebieten der Technik und des Verkehrs wahrnehmen, aber ich habe auch hingewiesen auf die dunklen Nachtseiten unserer Zeit und die grossen Gefahren, die sie in ihrem Schoosse für uns bergen. Aber nicht pessimistisch sollten meine Worte ausklingen. Ich wollte zeigen, dass wir die Kräfte sammeln müssten, durch die allein wir jenen Gefahren begegnen und schliesslich über sie, selbst nach einer vorübergehenden Niederlage, den Sieg gewinnen können. Als besten und zuverlässigsten Bundesgenossen in diesem Kampfe aber habe ich die Selbstreform empfohlen, die wir jeder einzelne an uns zuerst üben müssen, um das wieder zu gewinnen, was uns Menschen am Ausgange des Jahrhunderts vielfach verloren gegangen ist: das Glück im Frieden mit uns selber und unseren Nächsten, den festen und unerschütterlichen Glauben an Gott und sein Regiment, die werkthätige Liebe zu den Menschen, unseren Brüdern.

Reform-Bausteine.

Der letzte Grad.

In den Kreisen der deutschen Maurerei tritt die Erkenntniss immer mehr hervor, dass nur durch eine engere Verbindung der verschiedenen in derselben vorhandenen Gemeinschaften das deutsche Maurerthum zu dem ihm gebührenden Ansehen und Einfluss gelangen kann. Die immer mehr zunehmenden freien Vereinigungen geben Zeugniss dafür, dass eine Trennung durch Systeme nicht mehr besteht. Es dürfte darum angebracht sein, auf den Vorschlag zur Errichtung eines gemeinsamen letzten Grades wieder hinzuweisen.

Die nothwendige feste Vereinigung wird sich leichter vollziehen, wenn zunächst die besten Kräfte der deutschen Bundesgemeinschaft einen engen Anschluss zu einander gefunden haben.

Dieser Anschluss der besten Kräfte kann aber nicht in willkürlichen, ausserhalb der gesetzlichen Organisation geschaffenen Verbindungen erreicht werden, er muss vielmehr auf

einer gesetzlichen Grundlage und durch die deutschen Grosslogen sich vollziehen.

Das geeignete Mittel hierzu wäre die Stiftung eines neuen nicht symbolischen Grades, welcher der Meisterstufe folgt.

Selbstverständlich dürfte dieser letzte Grad ein beliebiges Weiterstreben in den dem dritten Grade vielfach folgenden Hochgraden und Erkenntnisstufen der symbolischen Maurerei nicht verhindern, aber er müsste auch den Hochgraden und allen Erkenntnisstufen gegenüber als höchster Grad gelten.

Diesem letzten nicht symbolischen Grade könnten die folgenden Bestimmungen als Grundlage dienen:

„Der letzte Grad bildet die höchste Würde des Bundes; er hat den Zweck, ohne Rücksicht auf mrische Systeme die besten Kräfte zu gemeinsamer Arbeit auf's Engste mit einander zu verbinden und einen einheitlichen Abschluss aller mrischen Grade herzustellen.

Er hat besondere Erkennungszeichen, welche in jedem Jahre geändert werden.

Die Versammlungen finden nach einer bestimmten Ordnung, aber ohne mrische Formen und Abzeichen statt. Da für erbauliche Zusammenkünfte die bisherigen Einrichtungen völlig genügen, so beschränkt der letzte Grad sich wesentlich auf berathende und beschliessende Arbeiten.

Jede Anmeldung zur Aufnahme erfordert einen von neun Mitgliedern gestellten Antrag. Zum Aufnahme-Beschluss ist eine Mehrheit von zwei Dritteln aller derjenigen Stimmen erforderlich, welche in einer stattzufindenden Kugelung oder durch schriftliche Erklärung an der Entscheidung theilnehmen. Von jeder Anmeldung ist den übrigen Logen dieses Grades Kenntniss zu geben.

Jede ger. und vollk. Loge kann den letzten Grad bei sich einführen, sobald neun ihrer Mitglieder die Mitgliedschaft dieses Grades erworben haben. Sie ist dafür derselben Grossloge unterstellt, welcher sie im Uebrigen angeschlossen ist.

Ausser den am Sitze der Loge stattfindenden regelmässigen Versammlungen sind Zusammenkünfte für weitere Distrikte und alljährlich eine grosse Jahresversammlung in Aussicht zu nehmen.

Eine Abänderung der Gesetze kann nur durch Mehrheitsbeschluss sämmtlicher Logen dieses Grades erfolgen."

Sollte eine solche Einrichtung für alle deutschen Gross-Logen getroffen werden, so würden damit neue Wege zu grösserer erfolgreicher Thätigkeit des Bundes geebnet sein. Aller Unterschied der einzelnen Richtungen wird sich dann ausgleichen durch das Zusammenlaufen aller Systeme in einen einheitlichen Abschluss. Aus aller symbolischen Arbeit, aus den vielfach so verschiedenen Formen, ohne den Schmuck von äusseren Zeichen, welche uns oft so ungleich und uneins erscheinen lassen, aus allen Logen und Kapiteln wird dann allerwärts der rechte Maurer als der freie Mann frei hervortreten, welcher wohl der symbolischen Arbeit in seiner Weise auch ferner zugethan bleiben will, der aber vor allen Dingen der Aufgabe, zu welcher alle symbolische Arbeit führen soll, sich bewusst ist.

Dieser letzte Grad wird auch auf alle Logenthätigkeit im Allgemeinen einen bestimmenden Einfluss gewinnen, er wird dem mrischen Streben allerwärts neue Anregung geben.

Und ohne berechtigten Eigenthümlichkeiten zu nahe zu treten, ohne bestehende Einrichtungen und Gebräuche irgendwie zu stören, ohne jede Ueberstürzung und ohne jeden Zwang wird sich so in schönster Eintracht eine Einigung der Mrei vollziehen, welche schon lange vergebens ersehnt und erstrebt wurde. —

Möchten diese Ausführungen, welche nichts weiter als eine bescheidene Anregung sein sollen, an maassgebenden Stellen eine freundliche Erwägung finden! Möchte der Gedanke, von berufenen Kräften weiter ausgebildet, zur That werden!

(Br. L.-C.) Friedrich Holtschmidt.

Aus dem Logenleben.

Meerane. Auch das jüngst verflossene Weihnachtsfest gab den Brrn des hiesigen Frmrklubs „Bruderverein" Anlass zu einem schönen Akte der Wohlthätigkeit. Am Abende des 30. Dezember hatten sich neben einer Anzahl von Brrn und Schwestern auch zwölf würdige arme Konfirmanden mit ihren Angehörigen zu einer Bescheerung in der Aula der Realschule eingefunden. Die Kinder, 8 Mädchen und 4 Knaben, erhielten je einen vollständigen und angepassten Anzug und einen Stollen. Die Gaben wurden von den Kindern mit sichtbarem Wohlgefallen betrachtet. Mit dem Liede: „Dies ist der Tag" etc. wurde die Feier eröffnet. Hierauf begrüsste Br Bauer die Anwesenden und wendete sich in freier Rede an die Kinder, ihnen in verständlicher Weise

die Mahnung an's Herz legend: Erkenne dich selbst! Beherrsche dich selbst! Veredle dich selbst! Der Vers: „Nun danket alle Gott“ etc. schloss die erhebende Feier. Mit Dank und Thränen in den Augen verliessen die Kinder mit ihren Eltern den Saal. — ½8 Uhr begann im Klublokale „Gambrinus“ der zweite Theil des Festes, das sich zu einem schönen Bankette gestaltete, an dem sich 40 Brr, Schwestern und Luftinen betheiligten. Das Festlokal war würdig ausgestattet. Die Nische bot vor allem einen prächtigen Anblick dar. Mitten im Winter glaubte man sich in die Johanniszeit versetzt. Ein grosser, bis an die Decke reichender, auf eleganten Säulen ruhender Blumenkorb hatte dort Aufstellung gefunden. Reizende Rosen und Moosröschen in allen Farben waren mit verschwenderischer Pracht an der durchbrochenen Decke und um die vier Säulen künstlerisch gewunden, während die mittlere Hauptsäule die Festzeichen für die Schwestern (Rosenbouquetts auf silbernen Rosetten an langer Halskette) und für die Brr (ebensolche Bouquetts zum Anstecken) hübsch aneinander gereiht, trug. Diese Zierde trug viel zur Verherrlichung des Festes bei und war das Weihnachtsgeschenk des allezeit Freude spendenden Brs Str. an die Brr und Schwestern. — Mit dem Gesange eines mrischen Liedes begann die Tafel, geleitet von Br Bauer, der zuerst die Schwestern herzlich begrüsste, worauf ein Prolog von Br Rittershaus, meisterhaft vorgetragen durch die Luftine L'Aronge folgte.

Trinksprüche ernsten und humoristischen Inhalts, Gesänge, musikalische Vorträge, Vertheilen der Geschenke an die Schwestern, Verloosung und Auktion von gestifteten Gaben würzten das Ganze. So reich von Ernst und Freude belebt, entrannen schnell die genussvollen Stunden der Tafel und wir blicken mit inniger Befriedigung auf dieses gelungene Fest zurück, als auf ein Fest, den Treuen zur innigen Freude, den Lauen zur Ermunterung. H.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Urania zur Unsterblichkeit“ in Berlin hielt auch voriges Jahr am 18. Dezember eine Vorfeier zum Christfeste ab, an welcher über 200 Schwestern und Brr theilnahmen. Bei dem Festmahle hielt der Mstr. v. St. ehrw. Br Bergemann eine weihevolle Ansprache an die Versammlung und später nach Liedern und Gesängen eine Weihnachtsbetrachtung, in welcher er das Weihnachtsfest als das Fest des Lichtes und der Liebe schilderte. Hierauf traten die Gnomen ihre Wanderung an und überreichten den Schwestern kleine ansprechende Geschenke. Nach einem sinnigen Hinweis des Brs Christiani darauf, dass der Mensch am schönsten ist, wenn er verzeiht und Thränen trocknet, begann die Armensammlung, die eine reiche Spende eintrug. Das Fest nahm unter Reden, Toasten, Gesängen und Vorträgen einen sehr befriedigenden und gelungenen Verlauf und so stimmten die Anwesenden freudig ein in den Dank des Br Wagner, welchen derselbe im Namen der Schwestern für die Veranstaltung des Festes in humorvoller und herzlicher Weise aussprach und in ein Hoch auf Br Bergemann ausklingen liess.

Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Am 31. Dezember vorigen Jahres hielt diese Grosse Loge eine Sylvesterfeier ab, die in einem gemeinsamen Mahle bestand und über 400 Brr und Schwestern im grossen Festsaale der Loge vereinigte. Unter der bewährten Leitung des ehrw. Brs Bernhardi und hervorragenden künstlerischen Vorträgen und Toasten schwanden die Stunden rasch dahin und nach dem Gesange: „Des Jahres letzte Stunde“ und einer plötzlichen Verdunkelung des Saales hielt Br Bernhardi in ergreifender Weise die Schlussrede. Er begrüsste das neue Jahr mit dem Wunsche, dass es Frieden unserm Volke, jeder Familie und jedem Einzelnen bringen möge. Nachdem zwölf Glockenschläge verkündet, dass das alte Jahr vergangen sei, flammte das volle Licht wieder auf und alle Anwesenden liessen die Gläser in heiterer Stimmung und gegenseitigen herzlichen Glückwünschen erklingen. Der wahrhaft schöne Verlauf des Festes, bei welchem auch der Armen durch eine sehr einträgliche Sammlung gedacht wurde, wird bei den Festtheilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben.

Hinsichtlich der Denkmals-Angelegenheit für den i. d. e. O. eingegangenen durchl. Br Herzog Ernst II. ist der Loge zu Gotha das folgende Schreiben zugegangen: Dem hochverehrlichen Vorstand der Frmrloge Ernst zum Kompass spreche ich, unter ergebenster Beifügung der Quittung, für die gütigst gewährte Denkmalsspende, sowohl für den Beitrag von 200 Mk. aus der Logenkasse wie auch für die von einem verehrten Mitglied der Loge zugesteuerten 100 Mk. den herzlichsten Dank aus. Und ich knüpfe daran die ganz ergebene Bitte, von der freundlichen Betheiligung der Loge Ernst zum Kompass in freimaurerischen Organen Kenntniss geben zu wollen, um vielleicht damit auf weitere frmrische Kreise, denen ja allen der hochselige Herr so nahe stand, erwünschte Einwirkung üben zu können. In vorzüglicher Hochachtung. gez. Dr. Tempeltey.

Ungarn. Die Loge „Galilei“ hat am 18. Dez. ihre im eignen Hause befindlichen neuen Lokalitäten feierlich eingeweiht. Es war dies ein Fest der ganzen ungarischen Frmrei, zumal da Vertreter sämmtlicher Logen anwesend waren. Die Lichteinbringung geschah nach einem sinnreichen Ritual. Nach herzlicher Begrüssung der Besuchenden durch Br Schermann folgte eine Rede des Br Ivanka,

in welcher er namentlich die Frmr-Arbeit gegen die finstern, unser Werk hindernden Mächte betonte und eine Ansprache des Br Schermann, in welcher besonders das Gelöbniss Ausdruck fand, in den neuen Räumen den alten guten Geist zu hegen und zu pflegen und die zarte Pflanze der Brliebe recht frisch zu erhalten. An diese mit grossem Beifall aufgenommenen Reden reihte sich ein interessanter Rückblick des Redners Br Del Medico auf die Vorgeschichte des Hauses und ein Vortrag des Bruder Dr. Karl Mandello, welcher die Arbeitsordnung der Loge betraf und die Einrichtung eines Ritual-Comités, eines humanitären und literarischen Comités vorschlug. Auf die erhebende Feier, bei welcher die Loge Glückwünsche von Nah und Fern erhielt, folgte eine durch zahlreiche Trinksprüche gewürzte Tafel.

Internationaler Freimaurerbund. Das Direktorium der Schweizerischen Grossloge „Alpina" gab dem Verwaltungsrath in dessen Sitzung am 27. Oktober Kenntniss von dem Projekt eines internationalen Frmrbundes, entworfen durch Br Dr. Rappaz, schweizerischer Konsul in Montevideo. Br Rappaz hat einen vollständigen Entwurf für einen mrischen Weltbund, mit Sitz in der Schweiz, ausgearbeitet. Der Gr.-Mstr. Br Ducommun hat Br Rappaz zunächst zur Orientirung über die gegenwärtigen Bestrebungen der verschiedenen mrischen Behörden in Europa den Bericht über den mrischen Kongress in Antwerpen gesandt und sich alsdann bemüht, ihm von weiteren Schritten zur Erlangung einer sofortigen Centralisation mit Reglementen, welche den Bedürfnissen und Verhältnissen des jetzigen Augenblicks nicht entsprechen, abzurathen, und ihn zugleich zu versichern, dass man seine Vorschläge nicht aus dem Auge verlieren, sondern zu geeigneter Zeit und an geeigneter Stelle theilweise wieder zu Rathe ziehen werde. Bh.

Niederlande. Ein Fräulein Dina Marg. de Vries, z. Z. in Genf wohnhaft, hat der niederländischen Mrei einen Theil ihres in Twello gelegenen Besitzthums in Grösse von beinahe 4 Hektar zum Geschenk angeboten. Die Besitzung soll später als Grund zu einem Herbergshaus (Doorgangshuis) für Waisen, verwahrloste oder verlassene Kinder verwendet werden. Der Werth des Geschenkes ist auf 13—14,000 fl. veranschlagt. — Die Zahl der zum Grossen Or. der Niederlande gehörenden Logen beläuft sich gegenwärtig nach der „U. frat." auf 80.

Italien. Zur Steuerung des auch in Italien in Schwung stehenden Bettelunwesens hat der Gr.-Orient seinen Logen empfohlen, vom Ansprechenden die genaue profane Adresse seiner Heimatloge oder eines ihrer Mitglieder zu verlangen und dort telegraphisch anzufragen, ob die Loge den geforderten Betrag wieder erstatten werde und ob der Gesuchsteller der Unterstützung würdig sei, dies auch diesem geradezu mitzutheilen. Dieses Mittel, das übrigens auch von deutschen Logen angewendet wird, hat stets ausgezeichnete Dienste geleistet. Auch möchten wir zur weiteren Kenntnissnahme mittheilen, dass in Italien jeder regelrechte Br Mstr. ein vom Gross-Orient ausgestelltes Meisterdiplom besitzt; die Lehrlings- und Gesellen-Certifikate werden von den Logen ausgestellt, sie müssen aber die Beglaubigung und das Siegel des Gross-Orients tragen. Bei Papieren ältern Datums sind weitere Legitimationen, als Quartal-Quittungen, Briefe, Einladungen etc. zu verlangen; denn nach Deckung in einer Loge muss jeder Mr binnen Jahresfrist in einer andern Loge angenommen sein, sonst verliert er seine Eigenschaft als regelrechter Mr.

Unter den durch die Giolitti'schen gefälschten Dokumente belasteten Cheks-Empfänger der Banca romana befindet sich neben Br Crispi auch der Grossmstr. der italienischen Mrei, Br Lemmi, welcher eine bedeutende Summe erhalten haben soll. Hoffentlich werden beide hochstehende allverehrte Männer durch die Untersuchung entlastet.

Über Japan sagt ein Berichterstatter u. A. Folgendes: „Bisher besteht keine Loge für Eingeborene in Japan, welche von Japanern gegründet wurde und keine der fremden Logen hat einen Japaner aufgenommen. Ja nicht einmal als besuchender Br ist mir ein einziger Japaner bekannt. Ich glaube sogar, dass noch nirgends Japaner, selbst solche, die sich ausser ihrem Lande befinden, zu Frmrn gemacht wurden. Und dies scheint mir auch richtig. Als ich vor Jahren in Yokohama lebte und Logen besuchte, wurde einmal ein Frmr indischer Race einer indischen Loge als Gast eingeführt. Zwei Drittel der Versammlung erbaten und erhielten Urlaub, weil sie nicht mit einem „Farbigen" in einer Hütte sein wollten oder durften. Es entspann sich später beim geselligen Mahle eine Diskussion, ob Farbige und später noch, ob Japaner überhaupt aus sozialen Gründen in Logen aufzunehmen wären. Es wurde mir dort mitgetheilt, dass bisher noch kein Japaner Br sei, dass ein Amerikaner (General Legendre), um sich modernisirenden Einfluss auf die Japaner zu verschaffen, in Tokio eine Loge für Eingeborene gründen wollte, aber bei den übrigen amerikanischen Brrn und den Japanern selbst durchfiel mit dem Plane. Zu dem kommt, dass der ganze Charakter der Japaner heute noch nicht geeignet ist, in der Frmrei weiter als bis zur Oberfläche zu dringen. Es sind Kinder; aber Kinder fast ohne allen idealen Schwung, ohne nachhaltige Begeisterung; von ganz anderer Geistesbildung und Geistesrichtung als es die Frmrei erfordern würde. Sie haben nur Sinn für das, was ihnen absolut greifbaren Vortheil bietet. Ich lebe

jetzt schon viele Jahre in Japan und habe Gelegenheit gehabt, viele Hunderte von Japanern genauest kennen zu lernen, genauer als die meisten Europäer dies können. Und doch könnte ich nicht Einen nennen, den ich als Br vorschlagen könnte! Auf sie gilt nie das Wort: „Ein freier Mann"; es fehlt ihrem Charakter Ernst und tieferes Gefühl! Und endlich, was ich namentlich dem Abendlande warnend mittheilen möchte, sie sind nicht sehr oft . . . „von gutem Rufe". Aus allen obigen Gründen glaube ich Ihre vorgestellte Anfrage mit voller Sicherheit bis auf Weiteres verneinen zu können. Es mag paradox klingen, aber ich bin der festen Meinung, dass die Japanerin ihrem Charakter nach viel mehr zum Frmr taugte als wie der Japaner. Und hierin liegt vielleicht die Möglichkeit einer gründlichen Regeneration des japanischen Volkes, welches ich der Zukunft nicht absprechen will. Vielleicht kommt eine Zeit, wo die Japaner die Stelle der Engländer in Ost-Asien einnehmen und den Anstoss geben zu einer grossen Völkerbewegung von Osten nach Westen."

Literatur.

Ein ethischer Blüthenstrauss aus M. Aurelius Antoninus Selbstbetrachtungen von Wilhelm Unseld. Ulm, 1894. Ludwig Frey's Hofbuchhandlung.

Das interessante Büchlein enthält 101 Gedichte, die alle aus 3 Versen bestehen und eine treffliche Lebensphilosophie und Lebensweisheit offenbaren. Kurz und bündig, aber zugleich geistreich, mit Schärfe oder auch mit Humor betrachten sie menschliche Ziele, menschliches Glück, Leben und Tod, Tugenden und Fehler der Menschen und viele dieser Dichtungen sind von echt mrischem Geist erfüllt, der sich als Wahrheitsdrang, Pflichtgefühl, wohlthuende Menschenliebe und Friede mit der Welt zu erkennen giebt. Das Schriftchen ist übrigens zugleich ein Pietätswerk; der Verfasser hat es dem Andenken seines verstorbenen Freundes Karl Märker in Augsburg gewidmet.

Zur Kaiserfeier.

Von Br Dr. A. Reissig, dep. Mstr. der Loge „Lessing zu den 3 Ringen" in Greiz.

Heil Dir, o Kaiser, hoch und hehr!
So hallt der Ruf vom Alpenland
Bis an den Nord- und Ostseestrand.
Treu, fest steh'n wir um Deinen Thron
Und schaun auf Dich, du Zollernsohn,
Im Frieden wie im Streite.
Nimm dar den Gruss von dieser Tafelrunde,
Er klinget froh aus tiefstem Herzensgrunde:
Gott schütz' Dich, Kaiser Wilhelm.

Du leuchtest Deinem Volk voran
Und führest es auf sich'rer Bahn
Im Frieden auch zum Ruhme.
Hell strahle Deiner Krone Pracht,
Des Reiches Herrlichkeit und Macht
Bis in die fernsten Zeiten!
Nimm dar den Gruss in dieser Feierstunde,
Er schallet laut aus tiefstem Herzensgrunde:
Gott schirm Dich, Friedenskaiser.

Fest ist das Band, das uns umschlingt,
Das keines Neiders Macht durchdringt:
Es ist das Band der Treue.
Wir bitten drum: Des Höchsten Hand
Erhalte Dich dem Vaterland,
Bewahr' Dich jede Stunde!
Nimm dar den Gruss aus treuer Maurer Munde,
Er steigt empor aus tiefstem Herzensgrunde:
Heil Dir, Schirmherr des Volkes. (Schl. L.)

Tiefbewegt theilen wir hierdurch br. ergebenst mit, dass unser Sehr Ehrw. zug. Mstr. v. St.

Br Theodor Mengelbier

gestern Abend an den Folgen einer Unterleibsentzündung im 45. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Wir bitten, dem l. Entschlafenen, der unserer Bauhütte viel zu früh entrissen ist, ein gesegnetes Andenken zu bewahren.

Der Vorstand der Loge z. d. 3 V.
I. A.
Haberkamp
Mstr. v. St.

Düsseldorf, 16. Januar 1895.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 5. — Sonnabend, den 2. Februar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Blicke in die Geschichte der Maurerei.

Cagliostro.

(Vorgetragen in der „Masonia" von Br Pilz.)

In der Zeit, wo man angefangen hatte, von den alten Grundgesetzen der Mrei abzuweichen und sich in verschiedenen Verirrungen gefiel, trat ein Mann auf, der es Jahrzehnte hindurch verstand, die Welt zu täuschen und dem es durch seine wahrhaft geniale Unverfrorenheit gelang, eine bedeutende und hervorragende Rolle zu spielen. Dieser kühne Abenteurer war der „Graf Cagliostro", der „König aller Gauner und Schwindler", wie ihn ein Zeitgenosse treffend nennt. Er hiess eigentlich Giuseppe Balsamo und war im Jahre 1743 in Palermo als der Sohn eines Landhäuslers Balsamo geboren. Schon frühzeitig kam er in ein Priesterseminar, entwich aber als ein Knabe von 13 Jahren aus demselben und wurde nun von seinen Vormündern in das Kloster der barmherzigen Brüder zu Cartagiore gethan. Hier wurde er der Gehilfe eines Bruder Apothekers, der ihm Kenntnisse in der Chemie, Botanik und Medicin beibrachte und ihm eine Menge Geheimmittel lehrte, die er später schlau zu verwerthen verstand. Wegen schlechtem Betragen und ausschweifendem Leben wurde er aber bald entlassen, kehrte nach Palermo zurück und lenkte hier durch wüste Raufhändel, sowie durch Fälschungen und Schwindeleien und misslungene spiritistische Experimente die Aufmerksamkeit der Polizei in einer für ihn recht unliebsamen Weise auf sich. Der Boden wurde ihm zu heiss unter den Füssen und er verlegte den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Messina, wo er die Bekanntschaft eines Taschenspielers Alhotas machte, dem er sich anschloss und mit dem er den Orient, Griechenland, Ägypten und einen Theil Asiens durchwanderte, wobei er sich bedeutende Sprachkenntnisse, namentlich in den orientalischen Sprachen erwarb. Als er um 1770 aus der Türkei zurückkehrte, wo er namentlich als Arzt aufgetreten war, ging er nach Malta. Hier stellte er sich dem Grossmeister des Malteserordens Putto vor und wusste denselben so für sich einzunehmen, dass er ihm glänzende Empfehlungsbriefe an italienische Grosse mitgab, und ihn der ganz besonderen Gunst des maltesischen Gesandten in Rom, des Grafen Breteville empfahl, der ihn in die ersten Gesellschaftskreise einführte. Im Jahre 1770 kam er zu der Erkenntniss, dass es nicht gut sei, wenn der Mensch allein ist und als er in Rom war, wo er sich theils als Kammerdiener eines italienischen Prälaten, theils als Abenteurer aufhielt, heirathete er ein bildschönes Mädchen, Lorenza Feliciana, obwohl dieselbe aus niederem Stande und eine einfache Dienstmagd war. Aus eigener Machtvollkommenheit erhob er sie zur Comtesse Feliciani.

Bald nach seiner Vermählung musste er aus Messina, wo er sich niedergelassen, flüchten, weil er Wechsel gefälscht hatte, und da er auch als Oberst in preussischen Diensten, was er auf Grund eines falschen Patentes geworden war, kein Glück hatte — die Polizei war fast immer

hinter ihm — so verliess er Italien und ging nach London. Hier wurde er nun in eine Frmrloge aufgenommen, und weil man hoffte, von ihm, der die strikte Observanz kennen gelernt und durch einen Rosenkreuzer in die Theosophie und die geheimen Wissenschaften eingeweiht war, rosenkreuzerische Aufschlüsse zu erhalten, beförderte man ihn an einem Tage in alle drei Grade. Gleich darauf weihte er auch seine Frau in den Bund ein, um sich bei spätern Unternehmungen ihrer Beihilfe zu bedienen. Im Jahre 1722 finden wir ihn vorübergehend in Paris, aber gleich darauf taucht er wieder in Palermo auf, wo er wegen Schwindelei verhaftet, aber durch die Verwendung eines sicilianischen Prinzen, der ein Liebesverhältniss mit seiner Frau gehabt haben soll, wieder in Freiheit gesetzt wurde. Als nächstes Operationsfeld erkor er sich Spanien und Portugal, wo er als Pilger gekleidet einrückte und später bald als Marquis Bellegrini, bald als Graf Felix oder Graf Cagliostro auftrat, Schönheitswasser und andere Wunderheilmittel verkaufte, Geister citirte und überhaupt viel spiritistischen Humbug trieb. Es duldete ihn aber auch hier nicht allzulange, und so kehrte er nach London zurück, wo er seit seiner Aufnahme in den Frmrbund an Ansehen gewonnen hatte. Ganz London lag ihm zu Füssen und als er die Welt mit der Offenbarung überraschte, dass er der wirkliche Messias und der Sohn des Gross-Kophta sei, war er der Held des Tages. Man riss sich um Autographen von seiner Hand, ja Fürstlichkeiten verschmähten es nicht, in den Vorzimmern des „Grafen Cagliostro“ stundenlang zu harren, bis der „Gottgesandte“ ihnen für schweres Geld seinen Hokuspokus zum Besten gab. Schlau und klug, wie er war, hielt er sich nie lange in einer Stadt auf und verschwand stets, wenn der Paroxismus seiner Verehrer den Höhepunkt erreicht hatte. Von London aus beglückte er Holland mit seiner Gegenwart und auch hier flogen ihm die Herzen der Bewohner entgegen. Er gründete in Haag eine sogenannte ägyptische Loge. Gestützt auf seine erlangten Kenntnisse und auf ein in England gekauftes Manuskript eines gewissen George Cofton trat er nämlich als Stifter eines neuen mrischen Systems auf, welches er die ägyptische Mrei nannte. Er als Oberhaupt nannte sich Grosskophta (Grosskopt) und seine Frau Grosskophtin. Die Mitglieder hiessen schlechtweg Kopten und Koptinnen, denn der Orden war für beide Geschlechter. Cagliostro nahm die Männer auf, sie die Frauen. In der Frauenloge hiess die vorsitzende Meisterin Königin von Sheba.

Seine Herkunft war, wie er selbst sagte, eine übersinnliche, und er auf die Erde gesandt, um die Menschheit vermittelst des Steines der Weisen moralisch und — was für die Materialisten und ganz besonders für die Damenwelt von Wichtigkeit war — auch physisch zu verjüngen. Den Stein der Weisen bereitete er selbst und verkaufte ihn (nach Findel) zehnmal so theuer als das darin versteckte Gold werth war. Was nun die physische Verjüngung, die Lebensverlängerung, die Wiedergeburt (die in Erlangung der ursprünglichen Unschuld bestand) anbetraf, so wandte er dabei allerhand stärkende Mittel, aufregende Ingredienzen; ägyptischen Wein und Hautpomaden (für die Koptinnen) an. Der Prozess, durch den die physische Verjüngung erzeugt wurde, war ziemlich langwierig — er dauerte 40 Tage — und nichts weniger als angenehm, denn nach den vorhandenen Quellen sollen sich im Laufe der Kur Delirien, Fieber, Erbrechen und andere Übel eingestellt haben. Bei Verletzung einer einzigen Vorschrift war das Experiment umsonst gemacht und durfte erst nach 50 Jahren wiederholt werden. Allerdings konnte man, wenn man das Experiment alle 50 Jahre wiederholte, es bis zu einem Alter von 5557 Jahren bringen. Er selbst fabelte viel über sein Alter (so sagte er, dass er in Arabien am rothen Meere geboren und 150 Jahre alt sei) und über das dieses oder jenes Anhängers. Man fragt sich mit Recht, wie eine so plumpe Schwindelei so viele Gläubige finden konnte und doch wird als Thatsache berichtet, dass Cagliostro gleich einem Heiligen verehrt wurde, dass man gegen Krankheit und Unheil jeder Art gefeit zu sein glaubte, sobald man seine Kleidung berührte, ja dass die Anhänger sogar seinen Namen in Gesänge der Psalmen einflochten. Zur Täuschung der Menge trug auch dies mit bei, dass er sich äusserst religiös stellte, den Atheismus und die Freigeisterei auf das Heftigste bekämpfte. Er sagte, dass er die Gottesleugner sogar riechen könne. Dabei zeigte er aber gegen die einzelnen Religionen eine gewisse Toleranz, er nahm in seine Logen Bekenner aller Religionen auf, wenn sie nur das hohe Eintrittsgeld bezahlten. Besonders will-

kommen waren ihm reiche holländische Juden, die auch einige Zeit in dem Wahne lebten, dass mit Cagliostro der verheissene Messias erschienen sei. Sehr schlau war es auch, dass er die Theurgie — die Wissenschaft sich durch gewisse Handlungen und Ceremonien mit Geistern in Verbindung zu setzen, um übernatürliche Wirkungen hervorzubringen — besonders an Kindern zeigte, die für den Humbug abgerichtet und in die Versammlungen geführt wurden, wo sie nach allerlei Besprechungen und dem nöthigen Hokuspokus Visionen hatten.

Dass er sich Sendling des Herrn nannte, und auf die mitunter an ihn gerichtete Frage, wer er denn eigentlich sei, die mystische Antwort zu geben pflegte: „Ich bin, der ich bin!“ diente ebenfalls mit dazu, beschränkten Leuten zu imponiren. Ohne hier auf seine Spielereien mit Worten und Zahlen bei seinen Zaubereien einzugehen, will ich bloss erwähnen, dass er Moses, Elias und Christus als die drei vollkommensten Frmr bezeichnete, die je gelebt haben, dass er vorgab, seinen Schülern Schätze und Reichthümer verschaffen zu können, dass er Perlen auflösen könne, dass er Vorschriften gab, wie ein Weib durch magische Mittel zur Liebe zu bringen sei, und statt seiner Namensunterschrift ein lateinisches Z machte.

Im Jahre 1779 begab er sich nach Curland, gewann in Mitau mehrere vornehme Familien für sich und stiftete auf das angebliche Geheiss geheimer Obern eine Frmrloge, in die auch Frauen aufgenommen wurden. Sie trug den Namen: „Die drei gekrönten Herzen“. Wie bedenklich, ja gradezu anstössig es bei den Aufnahmen der Frauen zuging, ist in Nr. 26 des Jahrgangs 1880 der „Freimaurer-Zeitung“ mitgetheilt worden. Cagliostro hielt auch Vorträge über Theosophie und Theumaturgie (Wunderthäterei), spielte sich als grosser Naturforscher mit tiefen übernatürlichen Kenntnissen auf und citirte frischweg Geister.

Jetzt gelüstete ihn auch, Preussen und namentlich Berlin mit seiner Gegenwart zu beglücken. Aber hier hatte er sich in seinen Erwartungen sehr getäuscht. Er fand fast gar keinen Anklang und durch seine Manifestation, dass Friedrich der Grosse seine Siege eigentlich nur Alexander dem Grossen von Macedonien verdanke, hatte er sich bald höchst unpopulär gemacht. Er wandte, wie er sich ausdrückte, den „plumpen“ Berlinern den Rücken und ging nach Danzig und Königsberg, wo er grosse Triumphe feierte. In Mitau war es ihm gelungen eine geistreiche, berühmte Frau, die Gräfin Elise von der Recke, so für sich einzunehmen, dass sie nicht nur seine Verehrerin und Anhängerin wurde, sondern ihn auch an die Kaiserin von Russland empfahl. Als die edle Frau von der Recke aber hinter seine Betrügereien kam, entlarvte sie ihn später durch eine auch in's Russische übersetzte Schrift: „Nachrichten von des berüchtigten Cagliostro Aufenthalt in Mitau im Jahre 1779 und von dessen magischen Operationen“ (Berlin 1787). Nachdem er nun in den letzten Orten Geld genug gesammelt hatte, ging er nach Petersburg, wo er auf die Kaiserin Katharina grosse Hoffnungen setzte, die aber gänzlich fehlschlugen. (Vor der Abreise nach Petersburg hielt er mit Herren und Damen eine Andacht ab.) Die Kaiserin interessirte sich nicht nur sehr wenig für seinen Hokuspokus, sondern schrieb später auch ein satirisches Lustspiel auf ihn und seine Anhänger, oder nach Anderen drei Schauspiele: Der Betrüger — Der Schaman von Sibirien und der Verblendete. Auch in Warschau, wo er sich eilends hinbegab, und wo er in weissen Schuhen mit rothen Absätzen einherging, war ihm das Glück nicht hold. Zu diesem Fiasko in Russland soll nicht wenig folgender Fall beigetragen haben. Er versprach einer Dame in Petersburg ihr todtkrankes Kind gesund zu machen, wenn sie ihm 1500 Louisdors gäbe. Die Dame zahlte und schickte das zärtlich geliebte Kind hin. Nach drei Wochen lieferte er ein völlig gesundes Kind ab, aber man entdeckte sehr bald, dass dies untergeschoben und das kranke Kind todt war. Er suchte nun Frankfurt a. Main und später Strassburg auf und hier in Frankreich fand er nun in der That sein rechtes Publikum. Er ward dort der Held der Mode; man nannte ihn nur den grossen oder göttlichen Cagliostro. Leute von Stande trugen sein Bildniss und das seiner Gemahlin in Ringen, auf Dosen und Fächern. Im Jahre 1782 trat er in Lyon auf, wo er mit grossem Pomp eine Mutterloge des ägyptischen Ritus unter dem Titel „Triumphirende Weisheit“ stiftete. Sehr bald verbreitete sich um diese her eine zahlreiche Familie von Tochterlogen. Von diesen zog er ansehnliche Summen für die ertheilten Konstitutionen und ausserdem liess er sich auch alle Aufnahmen gut bezahlen. In

Strassburg machte er die Bekanntschaft des Erzbischofs und Grossalmoseniers Kardinal Louis Eduard von Rohan, der ihn mit nach Paris nahm, wo man längst vor Ungeduld brannte, den Gefeierten zu sehen und zu besitzen. Als er erschien, war man ausser sich vor Bewunderung und Entzücken, und er machte als Begründer der ägyptischen Mrei und durch seine Geisterbeschwörungen ungeheures Aufsehen. Auch die 72 Logen der Weltstadt kamen in Bewegung und Aufregung. Nach der überaus freundlichen Aufnahme glaubte er sich ohne Mühe an die Spitze sämmtlicher französischer Logen stellen zu können, aber damit hatte er sich betrogen, zumal da man schon hier und da seinen Schwindeleien auf die Spur kam. Von Paris aus reiste er nach England, wo er die Anhänger Swedenborg's, die dem mystischen Treiben zugethan waren, leicht für sich gewann. Als er 1785 nach Paris zurückkehrte, war sein Ansehen immer noch so gross, dass die vornehmsten Personen des Hofes mit ihm in Verkehr traten und namentlich auch der Kardinal Rohan mit ihm in inniger Verbindung blieb; ja dass sogar der 1785 in Paris tagende Maurerkonvent es nicht unter seiner Würde hielt, Alles aufzubieten, um von ihm Belehrung zu erlangen, obgleich er verlangte, dass die Philalethen (Wahrheitsfreunde) ihr ganzes Archiv den Flammen übergeben sollten. Allein sein Stern gerieth ganz in's Sinken, als er in die bekannte Halsbandgeschichte verwickelt wurde und zwar durch die Aussagen der Gräfin Lamothe, die sein Verhältniss zu Rohan kannte. Er wurde in die Bastille gesetzt und später laut Urtheil vom 8. Mai 1786 aus Frankreich verbannt. Zu diesem strengen Urtheil trug nicht wenig bei, dass er der Königin Maria Antoinette prophezeite, sie werde auf dem Schaffot sterben. Eine so gefährliche Persönlichkeit, die dergleichen schreckliche Behauptungen mit der Miene eines Unfehlbaren aufstellte, wollte man sich vom Halse schaffen. In der Bastille verfasste er ein Mémoire, in welchem er nachzuweisen versuchte, dass er mit dem Raube der Diamanten selbst nichts zu schaffen gehabt habe, und die Bankiers nannte, von denen er beträchtliche Summen ausgezahlt erhalten hatte. Er wurde hierauf aus der Haft entlassen, aber bei der Verbannung blieb es. Bei seiner Entlassung aus der Bastille bereiteten ihm seine Anhänger einen Empfang wie einem siegreichen Feldherrn, und als er sich in Boulogne auf das Schiff begab, welches ihn nach England bringen sollte, wurde die Abfahrt um mehrere Stunden verschoben, weil Graf „Cagliostro“ seinen Jüngern erst noch seine Instruktionen und seinen Segen ertheilen musste. Dass übrigens der Aufenthalt in der Bastille ihm nicht sehr süss erschienen ist, sagen seine Worte nach der Entlassung: Wenn man mir die Wahl zwischen dem Tode und einer sechsmonatlichen Gefangenschaft in der Bastille anböte, so würde ich ohne Bedenken sagen: „Führt mich zur Richtstätte!“ In England liess er ein gegen den Gouverneur der Bastille Marquis de Launay gerichtetes Pamphlet, sowie eine Manifestation erscheinen, in der für das Jahr 1789 eine allgemeine Umwälzung der Staatsordnung prophezeit war. Beide Schriften, die nicht das Aufsehen erregten, das er erwartet hatte, sind im Strom der Zeit untergegangen. Den Aufenthalt in London, wo er sich niedergelassen hatte, verleidete ihm jetzt der Schriftsteller Morand, der ihn in schärfster Form verspottete und gradezu als Schwindler bezeichnete. Diese Angriffe sowie die bereits erwähnte Aufklärung, welche Elise von der Recke über ihn verbreitet hatte, brachten in Deutschland einen förmlichen Umschwung zu seinem Ungunsten hervor. Man hielt ihn jetzt für einen ausgefeimten Jesuitenpriester, der die geheime Aufgabe hätte, die Gemüther durch Aberglauben und Schwärmerei zu verwirren. Da er nun in Deutschland wie in England keinen festen Boden mehr fassen konnte, siedelte er 1788 nach Rom über. Hier machte er sofort Vorbereitungen zur Gründung einer Maurerloge. Aber sein Glücksstern nahte sich hier endlich seinem Untergange. Die römische Inquisition erklärte ihn als Ketzer und beschloss seine Verhaftung. Obgleich er sich bei einem Freunde versteckte, wussten ihn die Sbirren doch ausfindig zu machen und er wurde am 27. Nov. 1789 auf die Engelsburg gebracht. Die Anklage lautete auf Zauberei, Freimaurerei, Ketzerei, zu der sich der Angeklagte zuletzt auch unumwunden bekannte. Er wurde zum Tode verurtheilt, doch verwandelte Pius VI. diese Strafe in lebenslängliches Gefängniss, während seine Gattin als Nonne eingekleidet wurde. Bei dieser Gelegenheit gab die Curie eine Lebensbeschreibung Cagliostro's heraus, in welcher nicht nur die Abenteuer desselben, sondern auch die Frmrei mit den entsetzlichsten Farben gemalt und als ein wahres Höllenwerk hingestellt wurde. Die

Lombardischen Logen aber verfassten eine Flugschrift, worin sie die Mrei auf's Glänzendste vertheidigten und nachwiesen, dass die K. K. an den Verirrungen des berüchtigten Mannes unschuldig sei. Diese Schrift ward durch ganz Italien in vier rasch auf einander folgenden Auflagen verbreitet und machte besonders in Rom gewaltiges Aufsehen. Da sie von päpstlicher Seite nicht gut beanwortet oder widerlegt werden konnte, so begnügte sich die Curie damit, sie so viel als nur möglich aufkaufen zu lassen. Das Todesjahr Cagliostro's ist in Dunkel gehüllt. Nach Einigen starb er 1795 in Fort-Leon, im Alter von 52 Jahren, nach Andern 1797 eines gewaltsamen Todes, nachdem er vergeblich versucht, seinen Beichtiger zu erdrosseln und in dessen Kleidung aus dem Kerker zu entfliehen.

Sein Äusseres, auf das wir nun noch hinweisen wollen, wird von Zeitgenossen also geschildert: Er ist ein kleiner, dicker, breitschultriger, rundköpfiger Kerl mit schwarzen Haaren, gedrungener Stirn, starken, feingerundeten Augenbrauen, schwarzen, glühenden, trübschimmernden, stets rollenden Augen, einer etwas gebogenen, fein zugerundeten breitrückigen Nase; runden dicken Lippen, rundem, hervorstrebendem Kinn, kleinem Ohr, kleiner fleischiger Hand, kleinem schönen Fuss, gewaltig vollblütig, rothbraun, mit einer gewaltig klingenden vollen Stimme."

Mit ihm — so sagt mit Recht einer seiner Biographen — schied einer der merkwürdigsten Menschen, die je auf Erden aufgetreten sind, aus dem Leben, einer der nicht allzuseltenen Charaktere, deren Wahlspruch lautet: „Mundus vult decipi, ergo decipiatur!" (Die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen.) Vielleicht fragt hier Jemand: Wie war es denn nur möglich, dass ein Mensch als Schwindler sich so dreist aufspielen und die Gemüther von Menschen aus allen Kreisen gefangen nehmen konnte. Darauf ist Folgendes zu erwidern. Zu seiner Beliebtheit trug viel bei, dass er die Armen unentgeltlich heilte und sie noch dazu unterstützte. Ferner bedenke man, dass die damalige Zeit, wo er auftrat, voll von Gährungen und zu schwärmerischem Gebahren ausserordentlich geneigt war. Dabei gab es Leute, die der Mystik und dem Pietismus sehr zugethan waren, die bei dem auftretenden frechen, zerstörenden Unglauben sich gern in's andere Extrem der Blindgläubigkeit warfen und Alles begierig ergriffen, was ihnen Ersatz zu bieten schien für die zerstörten Religionsgüter. Dazu kommt noch, dass bei reizbaren, nervösen, nervenschwachen, unwissenden oder wundersüchtigen Menschen die Gaukeleien leicht Eingang finden konnten. Die Schriften eines Jakob Böhm, Swedenborg's, sowie das Auftreten der Rosenkreuzer, Illuminaten etc. mögen wohl auch mit dazu beigetragen haben. dass die Cagliostro'schen Experimente so viel Interesse fanden. Übrigens will ich zum Schluss noch erinnern an einige ähnliche Erscheinungen in Sachsen und sogar in Leipzig. Vor ungefähr einem halben Jahrhundert lebte in Dresden ein Mann, der als ein überaus frommer Mann, als ein wahrer Heiliger verehrt wurde. Es war der Prediger Stephan, der als Haupt der Altlutheraner und Pietisten sich einen gewaltigen Anhang verschaffte und selbst das Herz des Ministers von Einsiedel gewann. Seine Anhänger nannten sich Stephanisten, die aus ihrer Schwärmerei für den Mann erst herauskamen, als er in Amerika als Schurke, als Sünder gegen das sechste Gebot entlarvt wurde. Hier in Leipzig spielte sich ein englischer Schneidergeselle als Lord Makentosh auf und wusste lange Zeit die Welt so zu täuschen, dass ihm von höheren und niederen Kreisen in lächerlicher Weise gehuldigt wurde. Ich hatte nach einem Stündchen Unterhaltung mit ihm allerdings starken Verdacht, den ich aber verschwieg. Auch die Spiritisten haben hier ihre Abenteuer, aber mit wenig Glück versucht. Einer, der aus Amerika kam, Namens Cyriack, der, wie mir ein Professor aus Philadelphia schrieb, den Leipzigern die Köpfe schon zurecht rücken würde, musste kläglich wieder abziehen und verliess u. A. eine Gesellschaft, die ihn verlachte, mit den Worten: „Hier ist kein Boden für den Spiritismus!" — Wie die Geschichte nachweist, haben sich sehr oft an segensreiche Erscheinungen und edle Strömungen Geister und Persönlichkeiten angeschlossen, die bald als verhängnissvoll sich erwiesen und unter heuchlerischem Deckmantel nur im Trüben fischen wollten. Und es ist gar nicht ausgemacht, dass unsre Zeit vor solchen Gefahr bringenden Helden ganz sicher wäre; und auch der Maurerbund muss auf seiner Hut sein, dass ihm nicht exaltirte, nach Chimären und Phantomen jagende Köpfe seine Ideale trüben oder falsche Interessen in ihn hineintragen. Zum Glück steht die heutige Mrei auf so sicherm Fundament, dass

Abenteurer wie Cagliostro sie nicht erschüttern können.

Aber immerhin mag sie sich aus dem Leben und Auftreten dieses berüchtigten Mannes, der bei all seiner Unwissenheit in ernsteren, wissenschaftlichen Dingen ein höchst listiger und unverschämter Betrüger, ein Mensch, zum Taschenspieler äusserst behend und intrigant, ein Gaukler, der sich aus Mystik, aus Magie und Alchymie, aus Frmrei und Rosenkreuzerei ein System zusammengestoppelt hatte und der durch seine erheuchelte Sittenstrenge selbst Männer wie Lavater, Schlosser u. A. zu täuschen wusste, — die Lehre ziehen, dass man alle Geister, die oft wie ein Deus ex machina auftreten und sich als grosse Reformatoren und Wohlthäter ausgeben, streng prüfen und beurtheilen muss, und dass wir unsre K. K. auch ferner recht sorgfältig vor Allem hüten müssen, was als Blendwerk, als Täuschung oder als Verstoss gegen die maurerischen Grundanschauungen schaden könnte. Dixi.

Reform-Bausteine.

Einheitliches Brauchthum bei der Tafelloge.

Das Ritual für Tafellogen ruht bekanntlich im Wesentlichen auf alter Überlieferung und die betreffenden mrischen Gebräuche haben daher insofern schon eine gewisse Bedeutung, als in ihnen ein geschichtliches Denkmal vorliegt. Darüber hinaus aber kann man denselben auch eine praktische Seite und einen symbolischen Hintergrund nicht absprechen; sie sind ein Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung und versinnbilden die mrische Gemeinsamkeit. Seid an Einem Körper Glieder, heisst es in einem schönen alten Liede, und schreitet fort in Einem Gleis.

Bisher hat die Kritik an dem Gebrauchthum für unsere Tafellogen nicht gerüttelt und damit bekundet, dass man allenthalben diese Eigenthümlichkeiten für erhaltenswerth erachtet. Will man es aber mit der Ordnung und Gemeinsamkeit ernst nehmen und fordert man, dass jene Bräuche ihren Zweck erfüllen, so wird man verlangen müssen, dass die Logen eines Landes auch in der That ein einheitliches Kommando haben. Dies ist bei uns in Deutschland, Dank der Ausbildung verschiedener Systeme mit partikularistischen Anwandlungen, nicht der Fall; vielmehr herrscht eine leidige Verschiedenheit, die sich bei jeder Gelegenheit, wo Brr verschiedener Systeme an den Tafellogen theilnehmen, als recht störend erweist und in der Abweichung der Handbewegungen und des Niedersetzens der Gläser das pure Gegentheil von Ordnung und Gemeinsamkeit bekundet.

Man sollte nun meinen, dass die Brr und mrischen Oberbehörden auf diese nebensächlichen Verschiedenheiten keinen solchen Werth legen könnten, um der Herstellung einheitlichen Kommandos irgendwie Schwierigkeiten in den Weg zu legen und die endliche Beseitigung dieser störenden Unordnung hintanzuhalten. Ein Widerstand in dieser Richtung würde schwer begreiflich erscheinen; es könnte sich höchstens darum handeln, dass die betreffenden Kreise (Grosslogen) allzusehr an der Gewohnheit hängen und zu Entgegenkommen wenig Neigung bekunden.

Den Gegenstand anzuregen konnten wir uns nicht versagen; wir glauben damit viele Brr auf unserer Seite zu haben. Sollte der deutsche Grosslogenbund die Sache in die Hand nehmen, so würde er immerhin ein gutes Werk thun und unschwer einen freudig zu begrüssenden Erfolg haben. Vielleicht greift der Berliner Grossmeisterverein diese Anregung auf. Das würde dann noch rascher zum Ziele führen; denn an den Berliner Grosslogen nur allein liegt es, auch auf diesem Gebiete der Einigung in die Hände zu arbeiten. Da im Grunde nur zwei verschiedene Kommandos obwalten und das Schröder'sche Brauchthum den Vortheil der grösseren Einfachheit, Natürlichkeit und leichteren Ausführbarkeit hat, so handelt es sich im Grunde nur um allgemeine Einführung dieses.

Die Sache ist ja freilich von nicht allzugrossem Belang; aber in der Beseitigung eines vielfach empfundenen Übelstandes und in der Herstellung gemeinsamen Brauchthums liegt doch immerhin ein Fortschritt, den man um so weniger unterlassen sollte, als er sich, wie bereits bemerkt, leicht durchführen lässt. Da sich der Einigung der deutschen Mrei durch Herstellung eines äusseren organisatorischen Bandes gegenwärtig noch unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, so bleibt nichts übrig, als sie durch solche und ähnliche Maassnahmen vorzubereiten, wozu freilich auch als wirksamstes Mittel zum Zwecke die innere geistige Annäherung hinzutreten müsste.

(„Signale" von Br Findel, Neue Folge Nr. 1.)

Aus dem Logenleben.

Helmstedt. Die Loge „Julia Carolina“ feierte mit dem letzten Sylvesterfeste zugleich das 50jährige Maurerjubiläum ihres zug. Meisters Br Schrader, Pastor in Büddenstedt. Der Mstr. v. St. Br Wedekind begrüsste ihn mit einer ergreifenden Ansprache, in welcher er namentlich die grossen Verdienste des Jubilars um die Loge Julia Carolina und um das gesammte Mrthum schilderte. Nach der Mittheilung, dass Br Schrader zum Alt- und Ehrenmeister gewählt sei, schmückte ihn der Vorsitzende mit dem golddurchwirkten, die Zahl 50 tragenden Meisterschurze und dem Ehrenmeisterzeichen. Der Jubilar dankte in bewegten herzlichen Worten für alle Auszeichnungen und gab einen interessanten Rückblick auf die Geschichte der Loge.

Königsberg i. Pr. Die Loge zum „Todtenkopf und Phönix“ beging am 23. Dezember 1894, Abends 6 Uhr, eine Vorfeier des Weihnachtsfestes durch Weihnachtsbescheerung von 50 Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren. — In dem in elektrischer Beleuchtung glänzenden grossen Saale erstrahlten grosse Weihnachtsbäume im Lichterglanze und beleuchteten die Weihnachtsgaben, bestehend in vollständigen Anzügen für je 25 Mädchen und Knaben. — Unter den Klängen des Harmoniums wurden die Kinder in Mitte des Saales geführt, und nach Absingung eines Weihnachtsliedes hielt der Logenmstr. Br Hieber eine Ansprache, die sich zuerst an die zahlreich erschienenen Schwestern und Brr, dann in verständlich sinniger Weise an die Kinder wandte und ausklang in den Himmelsgruss „Ehre sei Gott in der Höhe u. s. w.“ Hierauf trugen je ein Mädchen und ein Knabe Weihnachtsgedichte vor, dann fand die Weihnachtsbescheerung statt, und die frohen Gesichter der Kinder, so manche Thräne im Auge der Mutter — zumeist Wittwen — mahnte an den Spruch: „Denn was ihr gethan habt einem der Geringsten, das habt ihr mir gethan.“ — Am 4. Januar 1895 sind in einer vom Logenmstr. abgehaltenen Loge im III. Grad die Brr Burmeister und Fettkant in den Meistergrad befördert. (Mckl. Lgbl.) Ki.

Allgemeine maurerische Umschau.

Aus dem Jahresbericht der Loge „Zur Bruderkette“ in Hamburg erfahren wir, dass 18 Arbeitslogen, 2 Festlogen und 1 Trauerloge (für 12 i. d. e. O. eingegangene Brr) abgehalten wurden und dass die Loge 6 Ehrenmitglieder und 143 ordentliche Mitglieder zählt. An Vorträgen wurden im verflossenen Logenjahr gehalten: Des Frmrs Freiheit — Des Frmrs Lebensalter — Was ruft der Tod uns zu? — Ägyptische Priesterweihen (von Br Kelter), — Zum Katechismus der Mstr. — Viktoria-Stiftung (von Br Förster). — Über den Meistersang — Ansprache zum Stiftungsfest — Ein jeder giebt den Werth sich selbst (Br Corens), — Johannistag ein Tag des Lichtes, der Liebe und des Lebens — Das Memento mori und seine Symbole — Der Unsterblichkeitsglaube des Frmrs (Br Dr. Rosam), — Das mrische Licht — Über Frmr-Arbeit (Br Schultz).

Der Bundesrath der Symbolischen Grossloge von Ungarn hat in seiner Sitzung vom 21. September beschlossen, dass die Mitglieder des Ordens der „Bnai Brith“ genau so wie die Mitglieder einer anderen konfessionellen Gesellschaft in den Frmrbund aufgenommen werden können, wenn sie alle übrigen Erfordernisse haben.

Die Bnai Brith (Söhne des Bundes) nehmen bekanntlich nur Juden auf, hierauf mag sich die Beziehung auf den konfessionellen Charakter in dem erwähnten Beschluss stützen.

In den deutschen Frmrlogen können die Bnai Brith nicht aufgenommen werden, nicht wegen ihres Judenthums, sondern weil der Deutsche Grosslogenbund in ihnen eine geheime Verbindung sieht (Beschluss des Grosslogentages von 1887).

Aus der „Constellation“ entnimmt die Masonia folgende interessante Zusammenstellung der Gesetze und Entscheidungen amerikanischer Grosslogen über die körperliche Beschaffenheit der Suchenden: In Michigan ist körperliche Vollkommenheit unerlässlich. In Vermont entschied der Grossmstr., dass ein Mann mit steifem Knie nicht Mr werden könne. In Nebraska kann ein Suchender, der seinen Namen nicht schreiben kann, keine Grade erhalten. Der Grossmstr. von Alabama entschied, dass ein einarmiger Br, wenn er zum Stuhlmstr. erwählt werde, nicht eingesetzt werden könne. Der Grossmstr. von Nord-Carolina erklärte den Charter einer Loge für verwirkt, weil sie einen Einäugigen eingeführt hatte. In Pennsylvania ist jede Person, die einen körperlichen Fehler hat, von der Mrei ausgeschlossen. Der Grossmstr. von Minnesota entschied, dass ein Mann, dem der Zeigefinger fehlte, nicht aufgenommen und ein Lehrling, der nach seiner Einführung einen Arm verloren hatte, nicht befördert werden könne. Hierzu bemerkt die „Constellation“ ganz richtig: „Wir hören oft, dass ein Kandidat für Mrgrade wegen eines künstlichen Fusses, des Verlustes des Daumen der rechten Hand u. s. w. nicht befördert wurde, weil er den Gr. oder den Schr. in den Ceremonien nicht machen könnte. Ist dies nicht ganz absurd? Ist denn ein Mr nur ein solcher, weil er zwei Füsse oder den rechten Daumen hat? Wäre es nicht besser ein paar körperliche Krüppel in der Loge zu haben und weniger moralische Krüppel? Wie vielen guten Männern wird der Eintritt versagt wegen körperlicher Mängel, während dieselben Logen Männer mit mora-

lischen Mängeln unbedenklich aufnehmen? Wäre es nicht viel besser, Kopf und Herz strenger zu prüfen und die Daumen und Füsse in Ruhe zu lassen?" Die „Masonia" fügt hinzu, dass die Grossloge von New-York zu den wenigen amerikanischen Grosslogen gehöre, die in dieser wie in andern Fragen, z. B. des Getränkehandels, des Rechts der Logen, ihre Arbeiten in irgend einer Sprache zu halten, u. A. sehr liberalen Ansichten huldige, wie sie dem Geiste der Frmrei entsprächen.

Mittelamerika. Santo Domingo. Früher wurde auch von uns mitgetheilt, dass im Städtchen Santiago der katholische Klerus die Beerdigung des Brs Eugen Müller auf dem katholischen Friedhofe untersagt habe, weswegen die Mitglieder der Loge Nuevo Mundo Nr. 5, welcher der Verstorbene angehört hatte, genöthigt waren, die Leiche auf dem Hofe ihres Logengebäudes zu bestatten. Die Intoleranz der Geistlichkeit erweckte nicht nur in frmrischen Kreisen, sondern auch im profanen Publikum die grösste Entrüstung und führte, wie in Nr. 36 von „El Derecho" mitgetheilt wird, dazu, dass die weiter oben genannte Loge die Anlage eines der Aufsicht der Geistlichkeit entzogenen kosmopolitischen Friedhofes mit grösstem Eifer und glücklicherweise mit Erfolg betrieb. Die Loge hat sämmtliche ihr entgegenstehende Hindernisse überwunden und mit Unterstützung aus profanen Kreisen den Friedhof thatsächlich angelegt, und in anderen Städten der Republik hoffen die Brr zu dem gleichen Ziele zu gelangen.

— In einem neuen antimaurerischen Buche wird der Grossmstr. des Gr.-Orients von Italien, Br Adriano Lemmi in Rom, der rothe Papst genannt und ihm eine geheime souveräne Macht über alle Logen der Erde zugesprochen. Darauf hin hat der Gr.-Orient von Frankreich in der allgemeinen Versammlung vom 15. September vorigen Jahres eine Erklärung angenommen, dass er keiner auswärtigen Leitung oder Eingebung unterworfen sei und beschlossen, diese Erklärung der nicht mrischen Presse mitzutheilen.

(Latomia.)

Literatur.

Praktische Winke zur Hebung des Logenlebens. Von Br Robert Fischer in Gera. 1894. Preis 20 Pf.

Wenn von einem so erfahrenen, in alle Verhältnisse der Mrei tief eingeweihten Br, wie der Verfasser dieser Broschüre ist, Winke und Rathschläge kommen, so kann man im voraus von der Trefflichkeit derselben überzeugt sein. In der That ist das, was das Schriftchen über Reform, die vom grünen Tische aus nur schwer durchzuführen ist, über grössere Betheiligung der Brr an den Logenversammlungen (über den zu diesem Zweck zu bildenden Ausschuss), über einen Plan, nach welchem die geschichtliche und prinzipielle Erkenntniss der Brr zu fördern ist, über die Beförderungsarbeiten, die nie umgangen werden sollten, über die Klubversammlungen mit Rede und Diskussion und über die Wirksamkeit der Frmr im Leben (Liebeswerke, menschenfreundliche Gründungen etc. im Verein mit den Schw.) sagt, das ist so bedeutsam und schwerwiegend, dass keine Loge, kein Bruder, dem die Hebung des Mrthums am Herzen liegt, dasselbe ungelesen lassen sollte. Die Hauptwahrheiten desselben sollten über jeder Logenthür stehen. P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 6. — Sonnabend, den 9. Februar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Glauben Sie mit inniger Überzeugung an die Unsterblichkeit der Seele?"

Zeichnung von Br Kästner.)*

Meine l. Brr! Am Stiftungstage einer Loge hält man Rückschau, ob man im Laufe des Jahres auch seinen mrischen Pflichten Genüge geleistet hat; man hält auch Umschau, ob der herrliche Baum der Mrei noch kräftig gedeiht, ob er frische Zweige ansetzt und reichlich Früchte trägt. Ja es ist auch erlaubt, auf die Wurzeln zurückzugehen, ob dieselben auch im Wechsel der Zeit und unter veränderten Verhältnissen noch als gesund zu betrachten sind und dem Stamme kräftige Säfte zuzuführen vermögen.

Eine solche Nachforschung bedingt wohl zunächst den Zweifel; doch ist dieser der Vater der Wahrheit. Und es ist ja die oberste Aufgabe des Mrs, nach Wahrheit zu streben. Wozu ward uns Maurern der Maassstab gegeben? Was bedeutet der eingetheilte Maassstab? Der eingetheilte Maassstab, durch welchen man die richtige Kenntniss der Grösse erlangt, lehrt uns, dass nur durch eigne Untersuchung, Prüfung und Überzeugung die Wahrheit gefunden wird.

Der Mensch vermag nicht Alles allein, neben und mit ihm forschen und wirken Andere; ein Jeder steht gewissermaassen auf den Schultern seiner Vorgänger; ein Jeder baut auf dem von Andern angelegten Grunde. Doch aber ist es gestattet, auch diesen Grund zu prüfen, und wo Zweifel entstehen, durch eigne Forschung sich zu überzeugen suchen, in wie weit jene die Wahrheit erreicht haben.

Beispielsweise will ich den bei der Gründung unserer Loge aufgestellten Grundsatz erwähnen, dass der Mrbund bestimmt sei, „das in der geschichtlich gegebenen Gestaltung der menschlichen Gesellschaft verloren gegangene Urbild unter sich wieder herzustellen und zur Erscheinung zu bringen". Hat je ein Urbild der brüderlichen Liebe als Gesellschaftszustand unter den Menschen bestanden? Etwa unter den ersten Menschen, die auf dieser schönen Erde zuerst die Sonne auf- und untergehen sahen? Das glaube ich nicht. Die ersten Menschen lebten vor vielen Jahrhunderttausenden in der diluvialen Periode mit Mammuths, Höhlenbären und anderem wilden Gethier zusammen, gegen das sie ihr Leben zu vertheidigen hatten. Ihre Bildungsstufe wird sich von dem ihnen ähnlicher Thiere mit all ihren Begierden und Trieben nicht weit entfernt haben; auf alle Fälle war von brüderlichem Zusammenleben keine Rede. Das herrliche Vorbild der Nächstenliebe, welches Christus der Menschheit gegeben hat, ist leider auch in der ersten und spätern Christenheit nicht vollkommen verwirklicht worden.

Unser „Urbild" ist demnach ein herrliches, ideales Zukunftsbild, ein an das Vollkommene streifender menschlicher Gesellschaftszustand, dessen Erreichung auf das Innigste zu wünschen ist, aber keineswegs ein „verloren gegangenes Urbild". Es hat nie vollkommen bestanden!

Indess meine Absicht war, meiner Zeichnung das Thema einer andern Frage unterzulegen, und

*) Zum 48. Stiftungsfeste der Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau gehalten.

zwar der Frage, welche wir vor der Aufnahme in den Bund dem Lichtsuchenden vorlegen: „Glauben Sie mit inniger Überzeugung an die Unsterblichkeit der Seele?“

Vom Standpunkte eines dogmatisch gläubigen Christen scheint dies eine ganz überflüssige Frage zu sein. Wird denn der Glaube daran nicht gewissermaassen mit jedem Menschen geboren, als ob es ein Angebinde aus der Ewigkeit wäre? Ist der Glaube daran nicht ein unbedingtes Erforderniss für unser sittliches Denken und Handeln? Beruht nicht der heutige höhere Kulturzustand der Menschheit auf dieser Voraussetzung? Ist nicht der Inbegriff dieser Idee etwas so Hohes und Erhabenes, dass es seiner Natur nach überhaupt nur noch Glaubenssache sein kann?

Und doch scheint damit wenig im Einklang zu stehen, dass unsere Zeit von dem Geiste der Naturwissenschaften beherrscht ist und dass man der grossen Mehrzahl nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch gebildeter und halbgebildeter Laien die mechanische, materialistische Welterklärung zu der allein würdigen stempeln möchte. Der Materialist behauptet, nur mit Thatsachen, nicht mit abstrakten Begriffen zu rechnen und sein Weltbild darnach zu konstruiren. Aus diesem letzteren aber fällt der Begriff „unsterbliche Seele“ fort.

Wer hat nun Recht? Die Gläubigen oder die Leugner?

Der denkende Mr, der die Wahrheit sucht, soll seine Anschauungen nicht dem Lichte der Wissenschaft entziehen, er soll sich in die Wissenschaft vertiefen, um seine Auffassungen zu erweitern und zu einem grössern Verständniss der ewigen Wahrheiten zu gelangen.

Wenn ich, meine Brr, mich jetzt*) auf das Gebiet der philosophischen Wissenschaft wage, so hoffe ich mit dieser Arbeit in den Grenzen mrischer Aufgaben zu bleiben. Auch hoffe ich auf Ihre brüderliche Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn nicht alle Brr mit meinen Anschauungen übereinstimmen sollten. Bei der Behandlung der gestellten Fragen ergeben sich zunächst die folgenden fernern: Giebt es eine Seele? Worin besteht ihr Wesen? Wo ist ihr Sitz? Wenn sie unsterblich ist, wo war sie in der Vergangenheit? Wo wird sie in der Zukunft sein? Wird sie bewusst oder unbewusst fortleben?

*) Unter Benutzung der Werke: Dr. Fritz Schultze, Vergleichende Seelenkunde, und Alfred Biese, Philosophie des Metaphorischen.

Es sind dies die schwierigsten und höchsten Probleme, die im Laufe aller Zeiten denkende Menschen beschäftigt haben.

Versuchen wir zunächst auf dem Wege der Wortlehre den Begriff zu enthüllen.

Das Wort für Seele in den romanischen Sprachen, „anima“, ebenso wie das griechische ψυχή und das hebräische „ruach“ bedeutet Hauch oder Athem. Diese Bezeichnung ist auf den Fehlschluss gegründet, dass, da mit dem Leben der warme Athem schwindet, eben dieser das Belebende, d. h. die Seele sei. — Tiefer und gründlicher ist das allen germanischen Sprachen eigne Wort „Seele“, welches nach Grimm auf das gothische „saivala“ zurückführt, das von dem Zeitwort „saivan“ stammt, dessen Grundbedeutung „bewegen“ ist. Seele bedeutet also das Bewegende, wie wir denn auch in diesem Sinne einen Menschen die „Seele der Gesellschaft“, „die Seele eines Unternehmens“ etc. nennen, und das Wort entspricht damit vortrefflich der Aufgabe, welche der Seele im Organismus zufällt. Sie ist das im Innern Bewegende, welches ein Äusseres, den Leib, bewegt. Sie will und bewirkt Handlungen. Aber sie wird auch bewegt, indem sie Einwirkungen der Aussenwelt durch Vermittelung der körperlichen Organe empfängt; — sie empfindet, fühlt, nimmt wahr, stellt vor und denkt. Da liegt nun eine unendliche Fülle von Räthseln. Was ist der Wille? Was ist die Empfindung, das Gefühl, die Wahrnehmung, die Vorstellung, das Denken? Von welchen Gesetzen werden sie beherrscht? Die Thätigkeit der seelischen Kraft macht sich in verschiedenen Graden geltend: aus der Dämmerung des Unbewussten steigt sie hinauf zum hellen Licht des Bewusstseins. Was ist dies Unbewusste im Verhältniss zum Bewusstsein? Ist das Seelische nur auf den Menschen beschränkt? Und wenn der Organismus aus Seelischem und Körperlichem zusammengesetzt ist, in welchem Verhältniss stehen beide zu einander?

In diesem Probleme treffen alle andern Fragen zusammen. Wie stehen überhaupt im Weltall Geist und Stoff in Verbindung? Das Seelenproblem erweitert sich zum Weltproblem. Wer das eine löst, hat auch das andere enträthselt.

Die Hauptsorge bleibt immer, wie verhalten sich Seele und Körper zu einander.

Jedes philosophische System hat eine andere Antwort auf diese Frage gegeben. Lassen Sie uns diese Antworten in Kürze an der Hand der Geschichte der Psychologie betrachten. Um so schärfer und entschiedener wird sich dann die Anschauung der Gegenwart davon abheben.

In jedem Philosophen philosophirt nicht bloss der Verstand, sondern die ganze Psyche im Zusammenhang mit der Zeit und ihrer Stimmung, ihrer geistigen Strömung; in das Denken mischt sich leise das Dichten, das Ahnen und Träumen von unerreichbaren Zielen; und es bewahrheitet sich das Wort des grossen Romantikers: „Ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt; ein Bettler, wenn er nachdenkt.“

Aber ein freundliches Geschick hat es nun einmal so gefügt, dass im menschlichen Wissen unmerklich Träumen und Denken, ahnungsvolle Anschauung und verstandesmässiges Zerlegen und Schliessen, Phantasie und logische Vernunft zusammenrinnen, und so bietet uns die alte und die neuere Philosophie nicht bloss Gedanken, sondern auch Träume; nicht bloss kritische Systeme, sondern auch ahnungsreiche, mit Hilfe des Willens, des Temperaments und vor Allem der Phantasie entworfene, künstlerische Gedankengebilde. So sehr auch ein System das andere abzulösen und zu widerlegen scheint; so bleibt doch unverloren, bleibt ewig das Grosse und Echte, das einmal gedacht und entdeckt wurde. Und so wenig je das Bild der Wahrheit enthüllt wird, so fügt sich doch Glied an Glied unablässig in der Kette der überhaupt möglichen menschlichen Ideen von den tiefsten und höchsten Dingen, und wie ein einziges gewaltiges Sehnen und Ringen geht es durch alle Denker hindurch trotz aller Verschiedenheiten und Widersprüche.

Eins ist die Menschheit,
Ein Herz.
Über Meere hin
Den Riesenpulsschlag schleudernd.
Ein Geist,
In Millionen Geistern
Ringend zur Kraft,
In Millionen Nervenfasern
Fühlend
Unrecht und Gerechtigkeit. —
Ein Mensch ist die Menschheit.

So enthüllt auch die Geschichte der Philosophie die Geschichte der Menschenseele; sie spiegelt nicht bloss die Denkarbeit der Individuen wieder, sondern die Weltanschauung der Zeit überhaupt.

Der Begriff der „Seele“ hat sich bereits in frühesten Zeiten in der eigenthümlichen und naiven Weltbetrachtung der Naturvölker gebildet. Alles Stoffliche wird als beseelt angenommen. Wie der Mensch empfindet, denkt und will, so soll auch Vogel und Fisch, Baum und Strauch, Wolke und Wind empfinden, denken und wollen. Die genauern Unterschiede zwischen Seelischem und Körperlichem, zwischen Geistigem und Stofflichem sind noch nicht erkannt. Diese Lehre von der beseelten Materie haben nicht bloss die Naturvölker, sondern sie liegt auch noch der Weltanschauung der ersten griechischen Naturphilosophen zu Grunde. Es ist die unkritische Einheitslehre.

In dem Maasse, als der Mensch sich der Kraft und des Werthes seines vernünftigen Denkens mehr und mehr bewusst wurde, musste er dieses auch als etwas Besonderes und Höheres dem nichtdenkenden Stoffe gegenüber erkennen, ja es als ein vom Stoffe ganz Verschiedenes erkennen. So kam er zu der Lehre, die sich besonders in Anaxagoras, Sokrates und Platon entwickelte, dass die Seele unstofflich, der Körper stofflich und beide, Geist und Materie, zwei durchaus entgegengesetzte Substanzen seien. Es ist der Standpunkt der Zweiheitslehre (Dualismus).

Die unstoffliche Seele erscheint als blosser Begriff. Nach Platon's Lehre war die Seele des Menschen ursprünglich in der Welt der reinen Ideen oder Begriffe, welcher auch ihr sehnsüchtiges Streben in dieser Welt zugewendet ist. Aber nur wenn ihr Trachten während der irdischen Wanderung stets auf das Höhere gerichtet bleibt, so dass der ursprüngliche Zustand, die „Gottähnlichkeit“ ihr immer mehr zum Bewusstsein kommt, gelangt sie nach einigen Wanderungen durch Menschenkörper wieder in das Reich der Ideen zurück. Die Ideen sind das allein Seiende und Bleibende, die Welt der Erscheinungen ist das Werdende und Wandelbare. Die Ursache alles Seins und Werdens ist Gott, „die höchste Idee, welche in allen übrigen Ideen ist und alle übrigen Ideen in sich enthält“.

Der Vollender der sokratisch-platonischen Begriffsphilosophie ist Aristoteles, der grosse Schüler Platon's, ein gewaltiger Denker, der wissenschaftlichste Geist Griechenlands, und deshalb für zwei Jahrtausende der „Philosophus“ geblieben. Doch ist er im Gegensatz zu seinem Lehrer, dem Schöpfer des Idealismus, der

Begründer des Realismus geworden, welcher ihn zum Monismus, zur Einzigkeitslehre führte.

Platon erhebt sich über die Natur und holt aus himmlischen Räumen den Inhalt und Gegenstand seiner Philosophie, indess Aristoteles seinem forschenden Geiste die Erde und die Natur und Alles, was auf und in ihr ist, unterwirft, alle Stoffe des Wissens ordnet und durch klare folgerichtige Schlüsse die allgemeinen Gesetze ableitet. Platon und Aristoteles bilden demnach die zwei höchsten, gleich werthvollen geistigen Grössen der alten Welt; sie stehen als die beiden Pole und Richtungen da, über die der denkende Geist weder im Alterthum, noch in der neuern Zeit bis jetzt hinausgekommen ist und um die sich alles Suchen nach Wahrheit auf dem Wege menschlicher Forschung ewig bewegen wird.

Den strikten Gegensatz zu dieser, auf verschiedenen Wegen erlangten, idealistischen und realistischen Weltanschauung bildet der Materialismus des Demokritos. Er ist der Vater des Atomismus. Demokrit erklärte die Körperwelt im Raume für das einzig Objektive und leitete die subjektiven seelischen Vorgänge aus Atombewegungen ab. Er denkt sich zwischen je zwei Körperatomen je ein Seelenatom eingefügt; freilich bleibt bei dieser Allbeseelung das Seelische nur ein besonders feiner Stoff.

(Schluss folgt.)

Rituale für den Schwestern-Abend.

Den Schwestern der „Treue“ verehrungsvoll gewidmet von Julius Löwy.

Meister:

Bruder II. Aufseher! Weisst Du, was Deines Amtes ist?

II. Aufseher:

Ich weiss es, mein Meister!

Meister:

So thu nach Deiner Pflicht!

II. Aufseher:

Bruder Tempelhüter! Belauscht uns kein fremdes Ohr, sieht uns kein fremdes Auge?

Tempelhüter:

Meister! Wir können in Ruhe unser Werk beginnen!

Meister:

Mein Bruder I. Aufseher! Hast auch Du Deines Amtes gewaltet?

I. Aufseher:

Mein ehrwürdiger Meister, ich habe mich überzeugt, dass kein Unberufener unter uns ist. Es ist alles in Ordnung! Erheben Sie sich, meine Schwestern!

Meister:

Im weihevollen Arbeitsraum
Der treuverbund'nen Brüder,
Seh'n wir die lieben Schwestern all',
Nach kurzer Trennung wieder.
Seid, liebe Schwestern, uns gegrüsst
Nach alter Maurersitte!
Habt Dank, dass Ihr erschienen seid
In Eurer Brüder Mitte.
Ihr steht auf uns'rem Arbeitsfeld,
Wir legen ab auf's Neue,
So oft wir hier uns finden ein,
Den Schwur der Lieb' und Treue!
Nun Brüder, helft, wie's Euch geziemt,
Dem Meister zu beginnen,
Wo Weisheit, Schönheit, Kraft vereint —
Muss jedes Werk gelingen!

I. Aufseher:

Mein Meister, wir sind gern bereit,
Dich stets zu unterstützen,
Nicht uns kommt unser Thun zu gut —
Es soll der Menschheit nützen!

II. Aufseher:

Was wir erhoffen von dem „Einst“,
Was in der Fern' wir schauen,
Wir können es erreichen nie,
Wenn uns nicht helfen Frauen!

Meister:

Mein würd'ger Bruder, Du hast Recht,
Wie's sein wird, war's auch gestern,
Kein gutes Werk ward je gethan,
Ohn' Hilfe uns'rer Schwestern.
Die Schwester ist Verkörperung
Von sinnigem Erfassen,
Ein gutes Wort, ein sanfter Blick
Macht Wildes zahm, gelassen,
Ein Druck der sammetweichen Hand
Lässt rascher Herzen schlagen,
Ihr Aug' kann mehr als unser Mund,
Kann mehr als Worte sagen.
Du find'st bei ihr stets, was Du suchst,
Im Weltenlärm vergebens —
Die wahre Lieb', die echte Treu',
Die Stützen uns'res Lebens!

I. Aufseher:

Ein Freudenfest ist es, der Liebe und Treu',
Das heute die Brüder begehen,
Da sie im geheiligten Arbeitsraum,
Die Schwestern vereint um sich sehen.

II. Aufseher:

Liebe und Treue die Säulen sind,
Auf denen Tempel wir bauen,
Aus denen wir ruhig in's Weltengewirr,
In's Hasten nach Irdischem schauen.
Liebe und Treue die Felsen sind —
Mög' Habsucht sie tückisch umbranden!
In Liebe und Treue die Brüder sich
In diesem Tempel fanden!
D'rum halten wir hoch die Liebe und Treu'!

In finst'rer Nacht milde Sterne
Sind Zeiger des Weg's sie der Brüderschaar
In ihres Lebens Ferne!

I. Aufseher:

Mein Meister! Wie wollen begrüssen wir
Die Schwestern, die zu uns gekommen?
Der Gruss soll alter Maurersitt',
Soll uns'rem Herzen frommen!

Meister:

Wir wollen sie grüssen mit Feuer und Licht,
Den Kindern der Allmutter Sonne,
Ist Liebe doch nichts als Herzenslicht,
Belebend durch seine Wonne!
Die Strahlen der Sonne waren es stets,
Die Sorgen von uns verscheuchten.
Wir wollen zum Zeichen der Herzensfreud'
Den Tempel nunmehr beleuchten —

Beleuchtung.

Meister:

Liebe findet!

I. Aufseher:

Treue bindet!

II. Aufseher:

Vertrauen gründet!

Meister:

Wir streben Alle nach dem Licht,
O, mög' es nie ersterben!
Wir woll'n den Funken Menschenlieb'
Den Menschen all'n vererben!
Meine lieben Schwestern und Brüder! Nehmen Sie Platz!

Ansprache des Meisters.
Vortrag.
Rundfrage.
Wohlthätigkeits-Sammlung.

Meister!

Lasst kreisen nun den Wittwensack!
Gedenken wir der Armen!
Der Stunde Weihe weck' in uns
Das Mitleid, das Erbarmen!

Redner:

Dem Schatten gleich die Sorge folgt
Dem armen Menschenkinde!
Sie hüllt Dich bald in schwarze Nacht,
Bald huscht sie fort geschwinde.
Und wenn Erlösung endlich kommt,
Von allen Deinen Leiden,
Hast Du zu hoffen aufgehört,
End' ist's auch mit den Freuden!
Das ist Vernichtung! Das ist Tod!
Was Staub ist, muss vergehen,
Das Göttliche ist Ewigkeit
Und ewig wird's bestehen! — — —
Und ist's ein Bruder, den da reisse
Der Tod aus uns'rem Kreise,
Verlass'ner Klage dringt zu uns —
Und tön' sie noch so leise.
Schlaf' ruhig, Bruder! Steig zum Licht
Und schau verklärt hernieder!
Dein Weib, Dein Kind sind treu bewacht,
Es steh'n zu ihnen Brüder!

Kette.

Meister:

Festlich geschmückt zieht die Schwester ein
In uns're heiligen Hallen.
Der Brüder innige Segenssprüch'
Ihr treu entgegenschallen!
Die Hoffnung, sie ist des Lebens Braut,
Den Tag lässt sie rosig uns schauen.
Doch bald kommt die Sorge, der Falte gleich,
Im schönen Antlitz der Frauen!
Mög' allen die Falte erspart sein lang!
Doch kommt sie, seid stark im Ertragen!
Es stehen ja Brüder und Schwestern zu Euch —
Ihr sollt, Ihr dürft nicht verzagen!

Lösung der Kette.
Auslöschen der Lichter.

Meister:

Der Schwesternabend ist geschlossen.
(Unter Vorantritt des Ceremonienmeisters verlassen die Schwestern in Paaren den Tempel; die Brüder folgen.)
(Or.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge Royal-York. Wenn sich die Hoffnungen bewahrheiten, die am Freitag Abend, den 18. Januar bei der Festfeier in unsrer Loge die Herzen der versammelten Brr erfüllten, so wird dieser Abend ein Markstein in der Entwickelung der deutschen Frmrei genannt werden müssen. Galt doch die Festfeier denjenigen Brrn aus ganz Deutschland, welche zur Zeit als Mitglieder der hohen Häuser des Landtags und des Reichstags hier weilen. Sie waren dem Rufe unsers ehrwst. Grmstrs. Br Prinz zu Schönaich-Carolath, Durchlaucht, gefolgt, um im T. einer erhebenden, weihevollen Arbeit beizuwohnen und darauf einige Stunden in froher Geselligkeit im Kreise der Berliner Brr von den Wirren und Wogen der alltäglichen Sorgen auszuruhen. Denn nicht nur die Mitglieder der Loge „Royal-York" feierten durch ihre Gegenwart die gel. Brr unsrer Parlamente, auch zahlreiche Brr der uns innig befreundeten Gr.-Logen nahmen mit ihren höchsten Vertretern an dem Feste theil, und so zeigte die über 400 Brr zählende Versammlung das herzerhebende Bild deutscher Einheit auch unter uns Brrn, beglückend für jeden ernstdenkenden Frmr, überwältigend für jeden begeisterten Jünger der K. K., dem unsre hehre, heilige Sache ein Herzensbedürfniss geworden ist, und begeistert stimmen wir dem Ausspruch des ehrwst. Grmstrs. zu: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. Herzbewegend war auch die Ansprache, welche der Grmstr. nach Eröffnung der Loge über das Goethe'sche Wort hielt: „Liegt dir gestern klar und offen, wirst

du heute kräftig, frei, darfst du auf ein Morgen hoffen, das nicht minder glücklich sei.“ Der ehrw. Grossredner Br Vogeler hielt sodann seinen meisterhaften Vortrag, welcher die Gottesidee in bilderreicher Sprache beleuchtete. Nach feierlichem Schluss dieser Festarbeit, die durch musikalische Vorträge gehoben wurde, folgte ein Brmahl, das durch Toaste und Reden seine Würze und Abwechslung fand. — Am 16. Januar vereinte der dritte Vortragsabend im Festsaale von „Royal-York“ eine grosse Anzahl von Damen und Herren, Brrn und Schwestern, die mit gespannter Aufmerksamkeit den lehrreichen und interessanten Ausführungen des Br Vogeler folgten, die als Thema „das Freundschaftsverhältniss zwischen Goethe und Schiller, eine Jubiläumserinnerung“ hatten.

Die Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln“ veranstaltete am 19. Januar zum Gedächtniss ihres am 8. Dezember 1894 i. d. e. O. abgerufenen vors. Mstrs. Br Alsleben eine Trauerfeier, die sich sowohl durch die grosse Zahl der Theilnehmenden als durch den ganzen Verlauf zu einem erhebenden und äusserst weihevollen Actus gestaltete und bei welcher der ehrw. Logenmstr. Br Lohmeyer in seiner Ansprache ein pietätvolles Bild des gel. entschlafenen Bruders entwarf und nachdem L.-Grmstr. Br Gartz, H. Logenmstr. Br Schreiner, ehrwst. Mstr. Flohr, und der Redner Br Harry Schmitt dem Geschiedenen warm empfundene Worte nachgerufen hatten (namentlich wurde betont, dass man das Testament des verewigten Mstrs. hoch halten möge), endete die tiefernste Feier.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Zu den ehernen Säulen“ in Dresden hatte in der im November vorigen Jahres abgehaltenen Trauerloge den Verlust von 18 Brrn der eigenen Kette und 2 Ehrenmitgliedern zu betrauern. In der Ansprache an die Trauerversammlung, welche der Mstr. v. St. ehrw. Br Hoffart I hielt, legte derselbe dar, wie das in Segen bleibende Gedenken des Gerechten in Dankbarkeit, Ehrfurcht und Ermunterung bestehe. Bei der im Dezember abgehaltenen Arbeits- und Aufnahmeloge gab der Mstr. in seiner Ansprache an den Suchenden eine Erklärung der Grundgedanken der Frmrei und des Wesens unsers Bundes. Die Mrei bestehe aus Leib und Seele; der Leib sei die Hülle, das Kleid die Form, in der sie äusserlich erscheint; die Seele sei das eigentliche Wesen, der Geist, der Inbegriff frmrischer Welt- und Lebensanschauung. Br Heiser trug nach der Aufnahme des Suchenden ein Baustück vor, in welchem er die hohe Bedeutung eines edlen männlichen Charakters schilderte und nachwies, wie derselbe sich in der Familie, im häuslichen Leben, im Umgange und namentlich durch die Frmrei sich bilde.

Bei der im November stattgefundenen, vom ehrw. Br Winkler geleiteten Mstrloge in den „drei Schwertern“ sprach Br Kretzschmar über: „Der gute Name nach dem Tode“ und in der Arbeitsloge am 10. Dezember, bei welcher zwei Suchende aufgenommen wurden, sprach Br Meissner über: „Die Bedeutung des Br Schröder für die Mrei“, und entwarf ein Bild von dem Leben und der Reformation des grossen Brs.

Der Familienabend der Loge „Zum goldenen Apfel“ fand im Dezember vorigen Jahres statt, bei welchem durch Gesangs- und Instrumental-Vorträge und auch durch Zauber-Kunststücke eine köstliche Unterhaltung geboten wurde. Am 7. Dezember hielt der „Goldene Apfel“ eine Jubiläums- und Lehrlings-Aufnahmeloge unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Blochwitz ab. Zur Aufnahme gelangten fünf Herren, an die der vors. Mstr. eine Ansprache hielt, in welcher er besonders von den Vereinigungen sprach, die man bilde, um die Übel der Zeit zu beseitigen, Vortheile zu erreichen, oder Gutes zu wirken. Zu diesen Vereinigungen gehöre auch das Mrthum, das den Ausgleich der Gegensätze anstrebe und reiche Arbeit auf materiellem und geistigem Gebiete zu vollbringen habe. Nach der Aufnahme hielt Br Pollack in gebundener Rede ein Baustück über des Apostels Wort: „Ihr Kindlein liebet einander!“ Im dritten Vortrags-Abende am 28. November sprach Br Reil über „Bestrebungen und Ziele auf dem Gebiete der Mädchenbildung“ und am vierten verbreitete sich Br Blochwitz über die wechselnden Besitzungen der Herren von Schönburg.

Amerika. Aus St. Louis wird geschrieben: Der Bierkrieg in den hiesigen Logen des „American Order of Workmen“ ist in ein neues Stadium getreten. Die Paraque-Loge, die stärkste des Ordens, deren Mitglieder insgesammt $ 424,000 Versicherung in dem Orden haben, ist von dem temperenzwüthigen Grossmstr. Miller aufgelöst worden und die Mitglieder haben beschlossen, den Streit vor den Gerichten zum Austrag zu bringen. Sie erklären, dass der Grossmstr. ebenso wenig wie die Staats-Grossloge das Recht habe, durch Erlass von temperenzlerischen Vorschriften in ihre persönlichen Rechte einzugreifen. Dieser Prozess wird in allen Logenkreisen mit grossem Interesse verfolgt werden, und wird, sollten die Gerichte der Entscheidung des Grossmstrs. beitreten, zum vollständigen Bruch in jenem Orden führen. Grossmstr. Miller untersagte nämlich auf Grund eines bisher missachteten Nebengesetzes des Ordens den Ausschank von berauschenden Getränken bei Logenfestlichkeiten jeglicher Art, sowie auch nach den Sitzungen. Bisher hatten nach den Logensitzungen die Brr sich noch fröhlich beim schäumenden Gerstensafte amüsirt.

Literatur.

Zirkelkorrespondenz unter den Johannis-Logenmeistern der grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. Herausgegeben von Br Gartz. Berlin, Mittler & Sohn.

Die Hefte des 23. Jahrgangs dieser gediegenen hervorragenden Zeitschrift liegen vor uns und gern vertiefen wir uns in die geistigen Schätze derselben. In die Geschichte und in das Wesen der Mrei greifen ein: Mystik und Mysticismus — Grundzüge des Mrthums — Gott, Tugend und Unsterblichkeit — Die grosse Landesloge und die deutsche Frmrei in den letzten Jahren — Maurerische Symbolik — Beiträge zur Würdigung der englischen Werkmaurer vor Gründung der Londoner Gr.-Loge (eine urgründliche, auf reiches Quellenmaterial sich stützende Darlegung) — Gedanken über die humanistische Frmrei und die deutsche Nationalloge — Über die alten Pflichten, über die bei Gründung der Gr.-Loge von England 1717 maassgeblich gewesenen religiösen Anschauungen und über die frmrische Bruderliebe. Biographisches bietet die Gedächtnissrede auf Br Schottmüller und speziell in das Logenleben und in die praktische Seite der Mrei gehen ein: Pfingstbetrachtung im 2. Grade — Die Legende des Meistergrades und der kubische Stein — Der Meistergrad. Ausserdem enthält der Jahrgang interessante kleinere Mittheilungen, Bücherrecensionen etc.

Vermischtes.

Der Verein „Kinderfreund" in Budapest hielt vor Kurzem seine sechste ordentliche Generalversammlung. Br Anton Berecz legte den Bericht vor, laut welchem 1570 Kinder 83,030 warme Mittagsmahle erhielten. Jedoch ist dies noch immer kein befriedigendes Resultat. In den übrigen grossen Städten Europas sind die Verhältnisse weit besser, da die Behörden grössere Opfer bringen. In Paris werden $6^1/_2$ Millionen Portionen in 332 Kinderküchen vertheilt. In London giebt es unzählige Speisehäuser für Kinder, in Wien giebt die Stadtgemeinde zu diesem edlen Zwecke 20,000 Gulden, in Marseille 50,000 Frcs. In Brüssel und München ist neben jeder Schule eine Küche, wo für arme Kinder gekocht wird. In Berlin wurden im ersten Jahre der Wirksamkeit der Kinderküchen bereits 350,000 Portionen vertheilt. Der Verein wendet sich daher dringend an das grosse Publikum, da sich heuer 2536 Kinder gemeldet haben, und wäre er gezwungen, wenn Hilfe nicht rasch kommt, 1000 Kinder zurückzuweisen.

Der socialdemokratische „Vorwärts" äussert sich über die französische Frmrei in wenig günstiger Weise folgendermaassen: „Der 1. Mai hat sogar Bresche geschossen in den Frmrbund, dessen Mitglieder sich hauptsächlich aus dem kleinen Handels- und Industrie-Bürgerthum rekrutiren. Im vorigen Jahrhundert hat die Frmrei eine bedeutende Rolle in der revolutionären Bewegung der Städte gespielt. Aber der Orden verwandelte sich mit der Zeit in eine einfache Unterstützungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, in der noch viel mehr gekneipt, als unterstützt wurde. Gambetta hatte aus der Freimaurer-Organisation seine Wahlmaschinerie gemacht, die ihr tüchtiges Theil zum Triumphe des Opportunismus (sic) und des Hasses gegen den Papst und das Pfaffenthum beitrug. Heutzutage beschäftigen die Frmr sich nur damit, Stellen und andere Gunstbezeugungen von den Regierenden zu erlangen". Wäre dies der Fall, dann stünde es in der That äusserst traurig um einen Bund, dem der Einsichtige die grösste Achtung entgegenbringen muss.

Aus vergangenen Tagen. Im Jahre 1831 erschien in Paris ein neues „Ritualbuch der Freimaurer" (Neutempler), in welchem der Hauptinhalt der dogmatischen Lehren wie folgt verzeichnet steht: 1. Gott ist Alles, was da ist. Jeder Theil von dem, was da ist, ist ein Theil von Gott, aber ist nicht Gott selbst. 2. Gott ist die höchste Intelligenz. Jeder seiner Theile ist, gemäss seiner Bestimmung, auch mit einem Theile dieser Intelligenz begabt. Alle diese Theile vereinigt bilden das Universum, das ist das grosse All oder Gott. 3. Das unendliche Wesen Gott besteht aus drei Kräften, dem Vater oder dem Sein, dem Sohne oder dem Wirken, dem Geiste oder der Intelligenz. 4. Der Mensch ist mit freiem Willen begabt, doch richten sich die Belohnungen nach der Übung der Tugenden, die durch Liebe gefördert werden. 5. Nur eine wahre Religion giebt es, die einen einzigen Gott anerkennt, welcher die unendliche Zeit und den unendlichen Raum erfüllt. 6. Es giebt keine andere als die Naturreligion, welche in den griechischen und ägyptischen Mysterien enthalten, sich bis Jesus und dessen Evangelium fortpflanzte. 7. Jesus übertrug die evangelische Weihe und die Herrschaft seiner von ihm gestifteten Kirche auf Johannes, von dem ohne Unterbrechung das Patriarchat bis Theoklet 1118 und von da bis jetzt auf die Grossmeister übertragen worden ist, die sich aus diesem Grunde auch Johanniter oder Urchristen nennen. 8. Jesus starb um die Wahrheit zu bekräftigen und kehrte hierauf in das ewige Leben zurück. 9. Drei symbolische Gebräuche werden als Sakramente gefeiert: a) die Taufe als Symbol der Reinigung; b) das Abendmahl als Symbol der Liebe; c) das Priesterthum oder die Macht, die Gläubigen zu leiten und ihnen die religiösen Wahrheiten mitzutheilen. 10. Der Glaube ruht auf zwei Autoritäten, der Tradition und der Schrift. Traditionen sind die heiligen und

profanen Gebräuche, welche von Anfang an durch die Leviten überliefert worden sind; die Schrift umfasst die von der christlichen Kirche als heilig anerkannten Bücher, namentlich das Evangelium Johannes und alle Schriften, welche der Orden aufbewahrt und die die gesammte Lehre der allgemeinen Religion enthalten. (Schl. Lbl.)

— Bei Gelegenheit von Ausgrabungen zum Zwecke öffentlicher Bauten in Anderson im County Madison in Indiana stiessen die Arbeiter auf menschliche Gerippe, welche nach der Ansicht von Fachkennern einen der werthvollsten anthropologischen Funde in Indiana darstellen. Die aus dem Grabe geförderten Knochengerüste waren oberflächlich in Zeugstücke eingehüllt und einbalsamirt. Obwohl sie schon seit Jahrhunderten in der Erde gelegen haben, haftet an manchen Stellen das Fleisch noch an den Knochen. Die Skelette gehören augenscheinlich einer Menschenrasse von prächtigem Körperbau an; sie sind nahezu sieben Fuss lang und in schönsten Verhältnissen gegliedert. Die Schädelbildung weicht von der der Indianer ab, und deutet auf hohe geistige Begabung. Weder Perlen noch andere Schmucksachen wurden vorgefunden. Eine andere bemerkenswerthe Thatsache ist, dass die Gesichtsseite der Schädel gleichförmig nach Osten gewendet war. Aus dieser Thatsache wird gefolgert, dass die Todten einst Sonnenanbeter waren.

— Adna Adams Treat dürfte sich wohl rühmen der älteste Frmr in den Ver. Staaten zu sein. Er wurde am 8. April 1797 in Hartford, Conn., geboren und im Jahre 1823 in der Apollo Loge in Troy, N. Y., aufgenommen, der er noch jetzt angehört. Seit einer Reihe von Jahren lebt er in Denver, Col., bei seiner Tochter. M—a.

Abou Ben Adhem.

Abou Ben Adhem träumte in einer Nacht
Den Traum des Friedens, als plötzlich er erwacht.
Er schaut einen Engel im silbernen Mondesschein,
Wie er mit goldnem Griffel schreibt in ein Buch hinein.
Ben Adhem sieht es staunend, doch fasst er sich sogleich
Und fragt: „Was schreibst du, du Bote vom Himmelreich?"
„Die Gott lieb haben, deren Namen schreib ich ein."
„Den meinen auch?" fragt Abou. Die Antwort lautet: „Nein!"
Ben Adhem demuthsvoll, doch freudig sprach darauf:
„So führ als einen, der seinen Nächsten liebt, mich auf."
Der Engel that's, und die Erscheinung war zerstoben,
Doch kam sie wieder, von grösserm Glanz umwoben,
Die andere Nacht, — und zeigt in goldnem Rahmen
Abou Ben Adhem viele tausend Namen,
Die durch die Liebe Gottes je beglückt;
Doch der seinige war allen vorgerückt.

(Odd-Fellow.)

Aphorismen.

Ich bin jung gewesen und alt geworden und lege das Zeugniss ab, dass ich nie in einem Menschen gründlicher durchgreifende und aushaltende Sittlichkeit gefunden habe, als bei Gottesfürchtigen, nicht nach der heutigen, sondern nach der alten kindlichen Weise. Nur bei ihnen fand ich auch Freudigkeit im Leben, eine herzhafte, siegende Heiterkeit von so ausgezeichneter Art, dass sie mit keiner anderen zu vergleichen ist. Jakobi.

* * *

Die Kunst der Masonei ist eine freie und fröhliche Kunst, sie macht weise das Haupt, stark den Willen, und schön das Herz.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 7. — Sonnabend, den 16. Februar. — **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Glauben Sie mit inniger Überzeugung an die Unsterblichkeit der Seele?"

Zeichnung von Br Kästner.

(Schluss.)

Der Dualismus Platon's, der auch die christliche Dogmatik der Kirchenväter und der mittelalterlichen Scholastik beherrschte, musste sich aber nothwendig in handgreifliche Widersprüche verwickeln. Was wir Körper und Seele nennen, steht thatsächlich in engster Verbindung und Wechselwirkung. Dieser Verkehr zwischen Seele und Körper kann aber nicht begriffen werden, ja muss für unmöglich erklärt werden, wenn die Seele unstofflich ist, mithin im vollsten Gegensatz zum Körper steht und mithin mit diesem nicht den geringsten Berührungspunkt gemein hat. Der natürliche Einfluss beider auf einander musste für unmöglich erklärt werden, und man musste auf übernatürliche Einwirkungen, auf das Eingreifen Gottes kommen. Gott ist es, der jeden Augenblick, in welchem ein geistiger Vorgang stattfindet, eingreift. Seele und Körper wirken also nicht unmittelbar auf einander, nicht durch sich selbst, sondern alles in ihnen wirkt nur Gott. Es war ein fortwährendes Wunder, das wohl dem religiösen Glauben, nicht aber dem wissenschaftlichen Verstande annehmbar erscheinen durfte.

Um Letzteres annähernd zu ermöglichen, setzte Leibniz an Stelle der sich unaufhörlich wiederholenden Wunder, ein einziges und einmaliges: Bei der Entstehung eines Menschen passt nämlich Gott Seele und Körper, welche entgegengesetzte Substanzen bleiben, so an einander und zusammen, dass sie sich zwar nicht unmittelbar gegenseitig beeinflussen, wohl aber in einer solchen vorherbestimmten Harmonie stehen, dass die Vorgänge in dem einen den Vorgängen in dem andern stets parallel laufen.

Der Dualismus verstrickt sich also entweder in Widersprüche oder er muss zum Wunder greifen; in keinem Falle befriedigt er das Bedürfniss nach einer natürlichen Erklärung.

Als Helfer erscheint da wieder auf der wissenschaftlichen Bildfläche die Einzigkeitslehre, der Monismus, welcher anstatt der zwei entgegengesetzten Substanzen nur eine einzige annimmt, woraus er alle fraglichen Erscheinungen ableiten zu können wähnt. Dieser Monismus tritt in drei verschiedenen Formen auf: als Materialismus, als Spiritualismus und als Identitätslehre.

Der Materialismus sagt: Es giebt nur Stoff, die Seele ist ein sekundäres Erzeugniss gewisser Stoffmischungen.

Der reine Spiritualismus lehrt: Es giebt nur (immateriellen) Geist, alles Stoffliche ist nur eine besondere Art der Vorstellung im Geiste.

Die Identitätslehre lässt nur ein und dieselbe Grundsubstanz zu, welche an sich weder Geist noch Stoff und doch auch sowohl Geist als Stoff ist. Seele und Körper sind nur verschiedene Erscheinungsweisen einer und derselben Grundsubstanz; sie sind verschieden, aber nicht entgegengesetzt, sondern im Grunde eins und dasselbe. Spinoza nimmt diese eine Grundsubstanz als ewig unveränderlich, Leibniz

Schelling, Hegel dagegen als eine Substanz, die erst in ihren Entwickelungsstufen ihr Wesen völlig entfaltet.

Aus den geschichtlich gegebenen Standpunkten treten als die eigentlich bedeutsamen der reine Materialismus und der reine Spiritualismus hervor; alle andern sind Mischungen aus diesen beiden. Die Identitätslehre ist bei Lichte betrachtet auch nur ein Dogma, kein Naturgesetz, sie ist ein unfolgerichtiges Schwanken zwischen Theologie und Naturwissenschaft, kurz eine Halbheit. Entschieden und bestimmt sind nur Materialismus und Spiritualismus. Ist von ihnen erwiesen, dass sie zur Erklärung der seelischen Vorgänge nicht ausreichen, so sind damit auch alle jene andern Lehren widerlegt.

Der Materialismus nimmt als Urgrund aller Dinge einen Stoff an, der mit den Kräften der Anziehung und Abstossung begabt ist. Damit soll alles in der Welt erklärt werden.

Dieser unbekannte, als hypothetisch vorausgesetzte Urstoff soll aus Atomen bestehen, aus kleinsten, untheilbaren Körperchen. Man nimmt z. B. an, dass in einem Stecknadelkopf nicht weniger als 8000 Trillionen Atome enthalten seien. Wenn man sie zählen wollte und jede Sekunde 1 Milliarde zählt, braucht man 253,000 Jahre. In einem Wassertröpfchen sind mehr Atome als Sterne an unserm Himmelszelt. Kann ich diese unsichtbaren und unwägbaren Atome mit dem Denken begreifen? Nein; ich komme nie an das Ende der Theilung, so klein ich mir das letzte Theilchen auch vorstellen mag, ich kann es immer noch weiter getheilt denken. Auch unsern Sinnen kann es nicht anschaulich gemacht werden; es ist also eine hypothetische Annahme über die letzte Beschaffenheit des Stoffes.

Wer hält denn aber diese Atome zusammen? Die Anziehungskraft, sagt man. Wenn diese Kraft aufhörte, flögen auch die kleinsten Theile wieder aus einander bis in's Unendliche hinein, bis sie Nichts mehr wären. Das Wesentliche im Stofflichen ist also gar nicht der Stoff, sondern die Kraft, sie ist das eigentlich Letzte, Hervorbringende, Zusammenhaltende, Ursächliche.

Aber man wendet ein, es müsse doch einen Träger der Kraft geben, und dies seien eben die Atome. Wir fanden aber, dass erst durch die Kraft die Erscheinung einer zusammenhängenden Materie möglich ist. Und schliesslich wird uns klar, dass wir überhaupt und überall nur Kräfte erfahren. Das Harte einer Wand ist in Wahrheit nur eine gewisse Menge Widerstandskraft. So löst sich die ganze feste, greifbare, scheinbar so substanzielle Materie in lauter Kräfte auf. Die Kraft aber ist unkörperlich.

Auch das Gebiet der geistigen Erscheinungen betritt der Materialismus mit dem grössten Selbstvertrauen. Alles Empfinden, Denken und Wollen ist nichts Selbständiges, sondern nur ein Erzeugniss der Mischung der Stoffe im Gehirn.

Also jene gewaltige Zaubermacht der Liebe, die den Jüngling an die Auserwählte fesselt, das beseligende Feuer, das aus den Augen der Geliebten leuchtet, die Gattentreue, die bis an die Pforten des Grabes reicht, jene alles Irdische überragende Sehnsucht, die unsere geschiedenen Lieben einst wieder zu finden hofft, all die herrlichen Empfindungen, von denen der Dichter singt, also all diese Gefühle sollen nur Bewegungen der Moleküle sein!

Oder jene himmelhoch jauchzende Freude, mit der das Kind die Arme um den Mutterhals schlägt, mit der der Vater seine herzigen Kinder betrachtet; mit der wir unsere Lieben nach langer Trennung begrüssen; jene Aufopferung, die den Tod nicht scheut, um das gefährdete Leben des Nebenmenschen zu retten; jene Begeisterung, mit der der muthige Krieger zum Kampfe für's Vaterland auszieht; jene Schauer von Ahnen und Hoffen, die wir beim Anhören herrlicher Tondichtungen empfinden; jenes Entzücken beim Anblick des Erhabenen und Schönen, jene vom Schmerz erlösenden Tröstungen — das Alles soll nur eine chemische Wirkung der Mischung der materiellen Atome sein.

Warum aber die bewegte Materie plötzlich dazu kommt zu empfinden, zu fühlen, von sich selbst zu wissen, das kann uns der Materialist nicht erklären. Jedes Atom ist schon an sich ein empfindendes Wesen, behauptet er; die Empfindung ist eine Eigenschaft des Stoffes. Dann setzt er sich aber in Widerspruch mit seiner Voraussetzung, dass Alles nur Stoff sei und dieser nur mit Anziehungs- und Abstossungskraft begabt sei. In diesem Stoff liegt nichts von Empfindung, diese wird nachträglich hineingeschmuggelt und so ist es mit dem Materialismus aus; er beweist nichts, er setzt sich mit den Ergebnissen der modernen Wissenschaft in Widerspruch. Zwischen der blinden Naturkraft und der bewussten Seelenkraft besteht ein unlösbarer Unterschied.

Auch der dogmatische Spiritualismus steht in keiner Weise mit den heute bekannten Thatsachen und mit den Anforderungen der modernen Wissenschaft in Einklang. Er betrachtet das Körperliche nur als lästige Schranke für den Geist, als Feind der Seele, während doch im Gegentheil ihr Verhältniss als das allerfreundschaftlichste anzusehen ist. Er bezeichnet die Seele als ein unstoffliches, immaterielles Wesen, welches jede Möglichkeit einer Verbindung mit dem Körper ausschliesst.

Die Seele wird vom Spiritualismus als etwas Übernatürliches, als etwas Aussernatürliches betrachtet. Es sind das haltlose, unwissenschaftliche Auffassungen, als welche sie Kant in der Kritik der reinen Vernunft längst aufgedeckt hat.

Auch dass die Seele nur an einem einzigen Punkt des Körpers (wie z. B. nach Descartes in der Zirbeldrüse) ihren Sitz habe, entspricht den physiologischen Thatsachen ganz und gar nicht.

Bisher sind wir durch die Betrachtung der verschiedenen philosophischen Systeme und der verschiedenen Versuche der Erklärung des Wesens der Seele nur zu einem negativen Resultat gekommen. Was lehren uns denn nun die neuern Forschungen auf dem Gebiete der Seelenkunde?

Diese lassen uns als unzweifelhaft erscheinen, dass die Seele weder ein Stoff, noch eine einfache Substanz, sondern eine Kraft ist, eine von den blinden Naturkräften unterschiedene, gleichwohl natürliche Kraft, die nur in der Form der Individualität besteht und sich im Selbstgefühl, oder in dessen höchster Form im Selbstbewusstsein empfindet, als die bleibende Einheit im Wechsel der Vielheit, als das persönliche Ich im Wandel der Gefühle, des Wollens, des Handelns. Diese merkwürdige Kraft kann zwar nicht mit Augen gesehen oder mit Händen gegriffen werden, aber sie ist doch so gewiss, wie irgend eine Naturkraft. Ja, sie ist die einzige Naturkraft, die wir direkt empfinden und die erst unsere Schlüsse auf andere Kräfte ermöglicht.

Wie diese, beweist auch sie ihr Dasein durch ihre Wirkungen, sowohl in unserm innern Leben, also durch die sämmtlichen, uns unmittelbar gewissen Thatsachen unseres Empfindens, Fühlens, Denkens und Wollens; als auch nach aussen hin durch alle von ihr verursachten Handlungen, nicht bloss der Einzelwesen, sondern auch der Gesammtheit aller, also im Geschehen und in der Geschichte.

Die Seele wirkt nicht in einem Punkte, sondern überall da, wo Nervenzellen und Nervenfasern sich finden. Das gesammte Nervensystem ist das Werkzeug der Seele. Zweckmässige Seelenthätigkeit entwickelt den Organismus von der Zelle bis zur Vollendung; sie baut ihn nicht bloss auf, sie bildet ihn auch um, bis er zerfällt mit ihrem Scheiden.

Fragen wir nun aber: Wie die Seelenthätigkeit auf die Nervenzelle wirkt? so giebt uns darauf die Wissenschaft auch heute noch keine Antwort. So sicher die Wechselwirkung besteht, so unmöglich ist es, aus der blossen Bewegung im Nerv die Empfindung in der Seele, oder aus dem Willensakte in der Seele die Bewegung im Nerv abzuleiten.

Eben so unerklärlich bleibt das zweite Problem, wie in unserm Organismus die Milliarden von Nervenzellen nicht als viele verschiedene Individuen wirken, sondern wie sie alle ein einziges Individuum bilden und sich als solches, als jene wunderbare persönliche Einheit fühlen. Auch hier sind wir wieder an den Grenzen der Erkenntniss angelangt, hier versagt unsere schwache, menschliche Natur, unsere unzureichende Organisation. Das alte Problem steht auch heute noch in alter Unbegreiflichkeit da.

Doch eins ergiebt sich mit unzweifelhafter Gewissheit: Die Seele ist eine Kraft und als solche, wie alle Kräfte, unzerstörbar, also ewig. Damit würde die Unsterblichkeit der Seele als selbstverständlich zusammenhängen.

Was hätte auch unser Leben mit all seiner angestrengten Thätigkeit überhaupt für einen Zweck, wenn es im Tode mit dem Individuum aus wäre? Das Dasein wäre nicht Daseins wert. Ich arbeite und strebe für mich, für meine Familie, für weitere Kreise der Gesellschaft und des Volkes. Bei diesen rastlosen Bemühungen vervollkommnen sich meine Fähigkeiten, ich werde an Erfahrungen reicher, im Urtheile reifer, an Gesinnung und Charakter sittlicher und gerechter, selbstsuchtsloser. Und nun zum Schluss sollte das alles vergebens und für nichts gewesen sein? Das ganze von mir rührig angesammelte Kraftkapital sollte zu Grunde gehen? Das kann nicht sein! Es muss eine mit dieser grösseren oder geringeren Vervollkommnung zusammenhängende Fortexistenz geben.

Nun ist aber das Gehirn, der Träger des Gedächtnisses, sterblich und es dürfte daher

das unmittelbare Fortleben als ein zunächst unbewusstes aufzufassen sein, ähnlich dem jetzigen Zustande des Schlafes. Darauf lässt auch schliessen, dass wir von dem doch auch in die Ewigkeit zurückreichenden Vorleben unserer Seele keine bewusste Vorstellung haben.

Oder sollte vielleicht von jetzt ab im Wandel der Erscheinungen doch ein mit vermehrtem Bewusstsein ausgestattetes Fortleben der Seele stattfinden? Sollte die Seele in wellenförmigem Auf- und Abstreben ihrer Stärke, in Anschwellung und Verringerung ihres Bewusstseins ihren unendlichen Kreislauf vollenden? Wer vermöchte es zu sagen. Vom Ufer jenseitiger Gefilde ist noch kein irdischer Wanderer zurückgekehrt. Es bleibt ein stilles Hoffen, ein frommes Wünschen. Niemand mag glauben, dass der unbezwingliche Drang nach erneuter Liebe und ausgleichender Gerechtigkeit getäuscht werde. Nicht umsonst können diese Gefühle in unserer Seele Wurzel geschlagen haben.

Das tiefe, traumvolle Sehnen nach einem Wiederfinden unserer voraufgegangenen Lieben kann nicht ungestillt bleiben; für die Widerwärtigkeiten des Lebens, für seine Entbehrungen und Qualen muss ein edler, grosser Geist Ersatz finden; für die Missethaten und Schändlichkeiten eines Bösewichtes muss es eine Sühne geben; der lieblose, hartherzige Egoist darf seiner Strafe nicht entgehen; für den Übermuth des Mächtigen gegen den Armen und Schwachen muss es eine Vergeltung geben! So will es unser Rechtsgefühl.

Der Glaube hebt seine Schwingen und trägt über alle Schranken und Tiefen, über alle Zweifel und Ungewissheiten siegreich hinweg.

Die in der Naturentwickelung wie in der Menschheitsgeschichte sich kundgebende, auf Fortschritt und Zweckmässigkeit gerichtete, ewige und sittliche Weltordnung lässt unsere stillen Hoffnungen gewisslich nicht zu Schanden werden. E. B. a. W.! stille unsern Drang nach Wahrheit und gieb uns Licht. Allvater, Allerhalter! Lass die Liebe und die Gerechtigkeit in unserer Brust nie erlöschen, denn nur mit ihnen wird die Unsterblichkeit der Seele ein begehrenswerthes Glück.

Eine neue Geschichte der Freimaurerei.

Unter dem Titel: „Geschichte der Freimaurerei. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte“, hat Br Heinrich Boos bei Sauerländer & Co. in Aarau ein sehr beachtenswerthes Werk erscheinen lassen. Unser Interesse ist bei der Lektüre dieses Buches ununterbrochen wach erhalten worden; enthält es doch nicht eine blosse Anhäufung und Aneinanderreihung historischer Thatsachen, sondern bietet in grossen Zügen ein lebensvolles Bild der Entstehung und Entwicklung unseres Bundes, dabei immer die Wechselwirkung zwischen Frmrei und anderen Kulturfaktoren hervorhebend. Und da Br Boos sich nicht nur in der mrischen Literatur genügend orientirt hat, sondern da er als Historiker von Fach auch über eine gründliche Kenntniss der Weltgeschichte verfügt, und zudem ein warmes Herz für unsere K. K. besitzt; so hat er die sich selbst gestellte Aufgabe, einen „Beitrag zur Kulturgeschichte“ zu liefern, in vorzüglicher Weise gelöst. Gerade durch die letztberührte Eigenthümlichkeit wird das Studium des Werkes, obgleich dasselbe nicht von jedem Fehler rein ist,*) in hohem Grade fesselnd und bildend.

Der Genuss, den die Lektüre der vorliegenden „Geschichte der Frmrei“ bietet, ist ein um so ungetrübterer, da Br Boos, obwohl er, wie man bald erkennt, ein Freund zeitgemässer Gestaltung unseres Bundes, ein Anhänger des Humanitätsprinzips und ein Gegner des Hochgradwesens ist, doch alle Erscheinungen in leidenschaftsloser, sachgemässer Weise beurtheilt, so dass er auch anders denkenden Brrn gerecht zu werden vermag. (Nur einige Ausdrücke, z. B. auf S. 299 „Anmaassung der Bornirtheit“, hätten wir lieber vermieden gesehen.)

Der gesammte Stoff ist in zehn Kapiteln behandelt. Schon im ersten Kapitel wird man darüber verständigt, dass es in den nächstfolgenden Kapiteln darauf ankommt, der Erkenntniss Bahn zu brechen, „dass zwar die Frmrei viel mit der Werkmrei gemein hat, dass aber die erstere eine Erscheinung ist, welche verschiedene Wurzeln hat“.

Das 2. und 3. Kapitel handeln von den „Gilden“ und von den „Baukorporationen im Mittelalter“. Sie berichten über die Entstehung

*) Siehe z. B. die „Antikritik“ Findel's.

dieser Verbindungen, über die Ziele, die sie verfolgten, und entwerfen frische Bilder von dem Leben, das in denselben herrschte, und von dem Gebrauchthume, das ihnen eigen war. Die Vorstellungen, die wir dadurch von diesen alten Brschaften erhalten, sind allerdings zum Theil andere als die jetzt vielfach noch herrschenden. Die Bauhütten erscheinen nach Boos ebenso wie andere Handwerkerverbindungen, und ihre Mitglieder haben noch dazu in Folge der mangelhaften Schulbildung der unteren Volksklassen meist ziemlich engbegrenzte Anschauungen gehabt. Die noch weitverbreitete Meinung, dass den Bauhütten eine durchgeistete, philosophisch-künstlerische Symbolik eigen gewesen sei, welche gleichsam die Brücke bildet von der Werkmrei hinüber zur symbolischen Mrei, beruht auf einem Irrthume.

Im 4. Kapitel werden „die geheimen Gesellschaften im Mittelalter“ besprochen, die gleichsam als Vorläufer der Frmrei gelten können (insbesondere die Rosenkreuzer), ferner die Bestrebungen solcher Geisteshelden, die für die Vorgeschichte der Frmrei von Bedeutung sind, vorzüglich eines Francis Baco, Valentin Andreae und Amos Comenius.

Das 5. Kapitel verbreitet sich über „die Moralphilosophie und das Toleranzprinzip in England“. Wir werden vertraut gemacht mit den Ideen von Thomas Hobbes, John Locke, John Toland und Lord Shaftesbury. Der Boden für die Entstehung unseres grossen Menschheitsbundes war durch eine Reihe edler Menschenfreunde und trefflicher Denker vorbereitet. Da die Klubs, in denen sie sich vereinten, um ihren Bestrebungen Eingang zu verschaffen, bei eintretenden Verfolgungen keine Sicherheit boten, so gewährten die über ganz England verbreiteten Baulogen Rettung. Sie waren staatlich anerkannte Korporationen, besassen Privilegien und eine feste Organisation. Sie dienten als „das Gefäss, in das geistig höher Stehende den edlen Inhalt gegossen haben“. „Aus der Asche des zerfallenen Werkmaurerthums stieg wie ein Phönix die Frmrei empor“; so heisst es im 6. Kapitel, das über „die Entstehung der Grossloge und die Frmrei in England“ berichtet. Das Wirken Anderson's und Desagulier's wird anschaulich geschildert und alsdann die Geschichte unseres Bundes in England bis auf unsere Zeit fortgeführt.

Das 7. Kapitel behandelt „die Frmrei in Frankreich“, während „die Frmrei in Deutschland und ihre Entartung im 18. Jahrhundert“ Gegenstand des 8. Kapitels ist. In ihm wird, bevor die eigentliche Behandlung des Themas beginnt, erst gezeigt, dass das geistige und gesellschaftliche Leben Deutschlands der Verpflanzung und Ausbreitung der Frmrei besonders günstig waren. Gerade dieses Kapitel, auf das wir nicht näher eingehen wollen, da die in ihm gegebenen geschichtlichen Daten meist bekannt sind, und die beiden letzten Kapitel des Buches zeigen in ganz besonderem Maasse das grosse Geschick des Verfassers, Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen und ausserdem in geistvoller Weise Betrachtungen zwischen Ursachen und Folgen der Begebenheiten anzustellen, so dass vorzüglich diese Theile des Buches ganz köstliche Gaben pragmatischer Geschichtsschreibung sind.

Im 9. Kapitel, das den „Einfluss der Frmrei auf die geistige Kultur“ bespricht, führt Br Boos aus, dass die Frmrlogen die Summe der Intelligenz und die Elite des Volkes enthielten, und dass selbst solche Männer, die, wie Kant und Schiller, der Loge nicht beitraten, sich mit frmrischen Problemen beschäftigten. Dichter und Denker erhielten durch die frmrischen Ideen Anregungen von weittragender Bedeutung; die ganze Literatur des ausgehenden 18. Jahrhunderts ist von frmrischen Ideen durchtränkt. Natürlich erlaubt der Rahmen des Buches nicht, den Einfluss der Frmrei auf die Literatur erschöpfend darzustellen; der Verfasser hebt deshalb aus der Masse mrischer Geistesheroen nur einige typische Erscheinungen hervor, nämlich Knigge (an Stelle dieses unklaren, zerfahrenen Mannes hätten wir allerdings lieber Mahlmann oder Zschokke behandelt gesehen), Lessing, Herder, Goethe und Mozart.

Das reichhaltige letzte Kapitel handelt von der „Reform der Freimaurerei“. Es zeigt zunächst, warum eine Umgestaltung sich nothwendig machte, gedenkt der Wirksamkeit des Freiherrn v. Ditfurth, Bodes u. A., und schildert dann eingehend die Verdienste Schröder's, Fessler's und Krause's.

Flüchtig werden zum Schluss die Vorgänge innerhalb unseres Bundes in den letzten Jahrzehnten gestreift, und auch der Erregung, die gegenwärtig in ihm herrscht, wird gedacht. Diese

erscheint dem Verfasser aber nicht, wie vielen pessimistischen Geistern, als Zeichen unheilbarer Erkrankung, sondern als Zeichen der Gesundheit. Dass Br Boos es aber nicht billigt, wenn, wie das so oft geschieht, im Kampfe der Meinungen die rechte Brüderlichkeit aus dem Auge verloren wird, dürfte z. B. aus folgendem Satze hervorgehen: „So veraltet auch das Schwedische System ist, so viel Angriffspunkte es den Gegnern auch bietet, so kann man doch nicht die bittere Leidenschaftlichkeit billigen, mit der man in jüngster Zeit die Grosse Landesloge angegriffen hat. Denn trotz aller Entstellung der reinen Frmrei arbeiten auch die Tochterlogen des Zinnendorf'schen Systems an dem grossen Menschheitsbaue, und viele Hunderte von Brüdern finden in ihnen Befriedigung des Gemüthes und des Verstandes."

Möchten durch das vorstehende Referat sich recht viele Brr angeregt fühlen, die verdienstvolle Arbeit des Br Boos zu studiren, ist doch Erweiterung und Vertiefung der Kenntniss freimaurerischer Geschichte gleichbedeutend mit Vertiefung frmrischer Erkenntniss überhaupt. Aber auch einsichtsvollen Männern, die der Frmrei noch fern stehen, kann die Lektüre dieses Buches empfohlen werden; denn sie ist nicht nur geeignet, in dem Br Frmr die Liebe zu unserem grossen Humanitätsbunde und die Begeisterung für denselben zu stärken, sondern auch in weiteren Kreisen das Interesse für denselben zu erwecken.

Br Dr. Franz Kiessling.

Aus dem Logenleben.

Iserlohn. Loge „Zur deutschen Redlichkeit". Die Feier des kaiserlichen Geburtstages fand in diesem Jahre schon am 25. Januar statt. Wegen eines in dem Lokale der Gesellschaft „Harmonie", in welchem sich auch die Räume der Loge befinden, an demselben Tage stattfindenden Festessens beschränkte sich die Festlichkeit auf eine Feier im Tempel. Nach einem auf den Tag bezüglichen Gebete und einem gemeinsamen Gesange der Brr, ging in der einleitenden Festansprache der Meister vom Stuhl der Loge, Br Dr. Gotthold Kreyenberg, von dem Satze des griechischen Philosophen Protagoras aus, dass der Mensch das Maass aller Dinge sei. Soweit dies überhaupt als wahr erkannt werde, könne es, auf den gewöhnlichen Sterblichen angewandt, ohne Zweifel bedeuten, dass so, wie der Mensch die Welt ansehe, sie auch für ihn beschaffen sei. Anders sei es, wenn man den Satz auf eine hervorragende Persönlichkeit, z. B. den Kaiser, beziehe. Hier bedeute das citirte Wort, dass eine solche Persönlichkeit das Geschick der Nebenmenschen, und zwar einer grossen Gemeinschaft derselben, bestimme. Hierin liege auch eine noch erhöhte Bedeutung des zu feiernden Tages. Glücklich preisen wir uns unter dem Schutze eines Herrschers, der unermüdet und umsichtig bemüht ist, die kostbare Erbschaft des Grossvaters und Vaters, den Frieden, zu erhalten. Diese Aufgabe erfüllt er, trotz der Schwierigkeiten sehr ernster Art, die sich ihm entgegenstellen. Namentlich sei ein in den Verhältnissen begründeter Dualismus, der in verschiedenen Gestalten hervortrete, hinderlich. Zwar der Dualismus des Doppelthrones wurde von einem Hohenzoller leicht überwunden, weil der Wahl- und Kernspruch dieses Menschengeschlechtes „Suum cuique" laute. Darum werden Preussens Herrscher mit gerechter und reiner Hand je dem Reiche und je dem Stammlande stets das Seine zukommen lassen. Dass dies aber bei vielen anderen Herrschergeschlechtern, die den Thron der deutschen Kaiser einnahmen, nicht der Fall gewesen sei, das zeige die Geschichte des deutschen Vaterlandes leider nur zu oft. Darum zerfiel auch 1806 das deutsche Reich, neuerdings wieder herrlich aufgebaut. Ein zweiter Dualismus liege aber in der noch immer nicht ganz harmonischen Stimmung zwischen Nord und Süd. Die Brücken über den Main scheinen noch kaum ganz fest gegründet. Mit Unrecht erblicke der Süddeutsche im Norddeutschen eine kühlere Persönlichkeit, während doch gerade im Norden die Herzen warm für den Süden schlagen. Da dem ehrfurchtgebietenden Wesen Kaiser Wilhelm I., der bezaubernden Liebenswürdigkeit Kaiser Friedrichs gelungen sei, die verschiedenen deutschen Stämme zu einem mächtigen Ganzen zu vereinigen, so werde Kaiser Wilhelm diesem Ganzen die schöne Form zu geben wissen. Der dritte und gefährlichste Dualismus biete sich jedoch in dem erbitterten Kampfe der Gesellschaftsklassen, in dem scharf zugespitzten Interessenstreite, in dem Verlangen, das alle — Besitzende und Enterbte — an den Staat um Hilfe stellen, und anderseits in der Unthunlichkeit, ja Unmöglichkeit, für diese überall einzutreten. Hier auszugleichen und auf dem von seinen Vätern vorgezeichneten Pfade die rechten Maassnahmen zu treffen, zeige sich unser Kaiser besonders berufen, der als „Imperator" einen festen, einheitlichen Willen bekunde und bethätige, als „Rex" oder Leiter landesväterliche Fürsorge seinem gesammten Volke und nicht an letzter Stelle den Maurern, seinen „getreuesten Unterthanen", zu Theil werden lasse. — Im Anschluss daran stellte in der Festrede der

Redner, Br Wollschläger, zunächst eine Parallele zwischen Deutschland und den Nachbarstaaten auf, erwähnte Worte unsres Kaisers, bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen, welche in der rechten Deutung die Aufforderung enthielten, vertrauensvoll dem Kaiser zu folgen, der als muthiger Kapitän das Staatsschiff einer glücklichen Zukunft entgegenführen wolle. Er betonte dann des Kaisers Verständniss für die Aufgaben der Mrei und schloss mit dem Wunsche, dass seine Regierung sich immerdar zum Segen des Vaterlandes nach innen und aussen, des deutschen Volkes und unseres Bundes erweisen möge.

Leipzig. Am 2. Februar abends veranstaltete die Loge „Balduin zur Linde" einen musikalisch-deklamatorischen Unterhaltungsabend im Saale ihres Logengebäudes. Die zahlreich versammelten Brr und deren Angehörige wurden von dem sehr ehrw. zug. Mstr. Br Harrwitz auf das Herzlichste begrüsst. Hierauf eröffneten die Schülerinnen des Wahls'schen Musikinstituts unter Direktion des Brs Wahls die Vorträge mit zwei Terzetten für Frauenstimmen: „Trost" von F. Wüllner und „Sommerlied" von Jadassohn; reicher Beifall lohnte ihre schönen Leistungen. Frl. Margarethe Schaube brachte hierauf zwei Klavierstücke, „Etude" (cis-moll) von Chopin und „Polonaise" von Paderewski, welchem sie später noch „Nocturne" von Chopin und „Valse" von Moszkowski folgen liess, mit vollendeter Technik und Weichheit im Ton zu Gehör. Die Zuhörer wurden durch das schöne Spiel der jungen Künstlerin in die angenehmste Stimmung versetzt und auch ihr ward reicher Beifall zum Lohn. Als ein Künstler von Gottes Gnaden führte sich der jugendliche Herr Fritz Brückner auf seinem Violoncello ein. Die zu Gehör gebrachten Stücke „Romanze" von R. Volkmann, „Adagio" von David und „Mazurka" von Rob. Hansen wurden mit einer Tiefe der Empfindung und Meisterschaft der Technik zu Gehör gebracht, die in dem reichen Beifall ihren nur zu verdienten Lohn fanden. Auch Fräulein Grossschupf, welche vier Lieder für Sopran, „An die Musik" von Schubert, „Lockung" von Dessauer, „Vergebliches Ständchen" von Brahms und „Der Schwur" von Meyer-Hellmund in bekannter Reinheit und Klarheit zu Gehör brachte, wurde freudig begrüsst. Der sehr ehrw. zug. Mstr. v. Stuhl Br Harrwitz begeisterte und erfreute die Versammelten durch seine meisterhafte Kunst der Deklamation, wozu er für diesen Abend „Kaiser Heinrichs Waffenweihe" von Gust. Schwab, „Das Spinett" von Paul Heyse, „Allerlei Lasten" von Johannes Trojahn, „Der Schneiderjunge von Krippstädt" von Aug. Kopisch und „Die Fahne" von Georg Böttcher gewählt hatte; reicher wiederholter Beifall ward ihm hierfür gespendet. Den Schluss dieses genussreichen Abends bildeten wiederum 2 Terzette, „Schlaflied der Zwerge aus Schneewittchen" von Reinecke, „Frühlingslied" von Bargiel, welche wie zu Anfang von den Gesangsschülerinnen des Wahls'schen Musikinstituts in herrlicher Weise ausgeführt wurden.

Der sehr ehrw. Br Cyriacus gab hierauf den Gefühlen des Dankes für die gebotenen edlen Genüsse im Namen der Versammlung lebhaften und warmen Ausdruck, hob die Verdienste der einzelnen Künstlerinnen und Künstler, namentlich aber die des Musikdirektor Br Böhme hervor, dem kein Opfer zu gross und der keine Mühe gescheut habe, um das Programm in dieser Weise zusammenzubringen und auch die Begleitung der Gesänge übernommen hatte. Diese Worte fanden die lebhafteste Zustimmung aller Theilnehmer. Nach Beendigung des offiziellen Programmes blieben die Brr mit ihren Angehörigen noch längere Zeit gesellig vereint.

Leipzig. Der Vortragsabend, welchen der „Apollo" am 28. Januar hielt, war zahlreich von Brrn und Schwestern besucht und wurde von dem sehr ehrw. Br Smitt mit herzlicher Begrüssung der Anwesenden eröffnet. Es erhielt sodann der Ehren- und Altmstr. Br Erdmann das Wort zu seinem gütigst zugesagten Vortrage. Er lenkte die Blicke der Zuhörer in die Vergangenheit, in das Jahr 1807 zurück und führte sie nach Hildburghausen und Eishausen, wo sich ein Graf mit einer jungen Dame aufhielt, die beide in ihrem Wesen viel Wunderliches, Merkwürdiges und Räthselhaftes boten. Das grösste Geheimniss war die Gräfin selbst, Niemand wusste ihre Personalien. Auch nach dem Tode der beiden Einsiedler hat Niemand ihre wirklichen Namen, ihre Herkunft erfahren. (Da der hochinteressante Vortrag, der grossen Beifall fand, nächstens in unsrer Zeitung erscheint, so sehen wir hier von weiterer Skizzirung desselben ab.) Der zweite gesellige Theil des Abends wurde ebenfalls von Br Smitt (Mstr. v. St.) eröffnet und geleitet und war durch Toaste, Gesänge und musikalische Vorträge reichlich gewürzt. Nach einem echt patriotischen Toast auf den Kaiser folgte der allgemeine Gesang eines Liedes auf den Kaiser. An den weitern Vorträgen betheiligten sich: Frl. Smitt, Br Wolschke und Frau, Br Schwedler, Br Schmidt, Brr Nestler (jun. und sen.) und Alle machten sich hochverdient um das Gelingen der Unterhaltung und verdienten den Dank, der ihnen gespendet wurde.

Notiz. Die Loge Herkules a. d. Elbe hat in ihrem Arbeitskalender eine Änderung vorgenommen, indem die Feier des Stiftungsfestes, welche Montag, den 18. Februar stattfinden sollte, auf Sonntag, den 17. Februar (Nachmittags 3 Uhr) verlegt worden ist.

Aphorismen.

Der christliche Glaube ist nur dann echt, wenn er im Lebenswandel zum Ausdruck kommt und in der Übung der Gerechtigkeit und Nächstenliebe den wahren Gottesdienst erblickt. Spinoza.

Briefwechsel. Br F. K. in H. Danke für die Berichtigung; im nächsten Monat werden wir den ersten Montag einzeichnen. — Br L. in R. Die Angabe der Veränderung kam für den Kalender zu spät. Wir geben sie oben als Notiz. Br Gr. — Br H. in H. Sie werden im nächsten Kalender die Richtigstellung finden. Br Gr. und Dank! — Br A. in S. Die Veränderungen, Notizen oder Berichtigungen für den Kalender erbitten wir uns Mitte eines jeden Monats für den folgenden Monat, da sie sonst zu spät kommen. Br Gr.!

I. Quittung (b. z. 25. Jan.)

über Beiträge für die Hinterbliebenen der a. d. Fischdampfern Verunglückten.

(NB.! Orte mit nur einer Loge ohne weitere Angaben; Kr. = □ Kränzchen oder Frmr-Klub etc.)

Alfeld, Kr. □ Stammtisch 20 ℳ; Allenstein 20 ℳ; Alzey 10 ℳ; Annaberg 25 ℳ; Aplerbeck, Kr. 6 ℳ; **B**aden-Baden 20 ℳ; Berlin: □ Fr. W. z. gekr. Gerechtigkeit 61 ℳ; □ z. flam. Stern 25 ℳ; □ z. gold Schiff 35,70 ℳ; □ z. d. 3 Seraphim 150 ℳ; Bielefeld 40 ℳ; Birkenfeld 10 ℳ; Bremen: □ z. Hansa 500 ℳ; Bremerhaven 500 ℳ (aus der Unterstützungskasse, während die Mitglieder selbst ihre Einzelgaben den profanen Sammelstellen zugeführt haben); Brieg 30 ℳ; Bromberg 64 ℳ; Burg 30 ℳ; **C**oblenz 50 ℳ; Cöthen 30 ℳ; Colditz, Kr. 5 ℳ; Cüstrin 20 ℳ; **D**ahme 10 ℳ; Darmstadt 20 ℳ; Demmin 10 ℳ; Diez a. L., Kr. 10 ℳ; Döbeln 25 ℳ; Dömitz, Kr. 15 ℳ; Dresden: □ z. gold. Kreuz 50 ℳ; Duisburg 50 ℳ; Düsseldorf 100 ℳ; **E**bersbach i. S., Kr. 25 ℳ; Eilenburg 10 ℳ; Elberfeld 100 ℳ; **F**insterwalde, Kr. 10 ℳ; N. N. 5 ℳ; Forst i. Laus. 20 ℳ; Frankenthal 100 ℳ; Freiburg i. Bad. 50 ℳ; Friedberg i. Hess. 20 ℳ; **G**era: □ Archim. z. e. Bunde 25 ℳ; Giessen 25 ℳ; Grossglogau: □ Wilh. z. Wahrh. u. Tugend 25 ℳ; Görlitz 50 ℳ; Göttingen 30 ℳ; Goslar 50 ℳ; Gravenstein (gehörig z. □ Sonderburg), Brr 20 ℳ; Güstrow 30 ℳ; **H**agen 50 ℳ; Halberstadt 30 ℳ; Halle: □ zu d. 5 Thürmen a. S. 50 ℳ; □ z. d. 3 Degen 50 ℳ; Hamburg: H. Gross. □ u. verein. 5 Logen 300 ℳ; □ z. Brudertreue 50 ℳ; □ z. roten Adler 30 ℳ; □ z. gold. Kugel 30 ℳ; □ Roland 42,80 ℳ; □ Globus 50 ℳ; Hamm 50 ℳ; Hannover: □ z. Ceder 70 ℳ; □ z. schwarzen Bär 82 ℳ; □ Fr. z. weissen Pferde 50 ℳ; Havelberg 20 ℳ; Heiligenstadt 10 ℳ; Helmstedt 50 ℳ; Hersfeld 10 ℳ; **I**dar (Or. Oberstein) 20 ℳ; Jauer 50 ℳ; Jena: □ C. A. z. d. 3 Rosen 20 ℳ; □ Friedr. z. e. Arbeit 30 ℳ; **K**arlsruhe 50 ℳ; Köln a. Rh. 200 ℳ; Königsberg i. d. Neum. 15 ℳ; Konitz 15 ℳ; Kulmbach, Kr. 20 ℳ; **L**andsberg a. W. 50 ℳ; Langensalza 10 ℳ; Lauenburg i. P. 15 ℳ; Leipzig: □ Apollo 30 ℳ; □ Minerva z. d. 3 P. 75 ℳ; Lennep, Kr. 20 ℳ; Limburg a. L., Kr. 5 ℳ; Lingen, Kr. 10 ℳ; Lippstadt, Kr. 24 ℳ; Löbau i. S., Kr. 10 ℳ; Löwenberg i. Schl. 28 ℳ; Lübben 15 ℳ; Lübeck: □ z. Weltkugel 25 ℳ; □ z. Füllhorn 100 ℳ; Luckau 30 ℳ; Lüneburg 30 ℳ; **M**ainz 100 ℳ; Merseburg 50 ℳ; Minden: □ Wittekind 50 ℳ; Mittweida, Kr. 20 ℳ; Mühlhausen i. Th. 50 ℳ; Münden i. H. 34 ℳ; Münster i. W. 38 ℳ; **N**eisse: □ z. w. Taube 30 ℳ; Neumünster 40 ℳ; Neuwied 30 ℳ; Nordhausen 30 ℳ; Nürnberg: □ Joseph z E. 25 ℳ; □ z. d. 3 Pfeilen 25 ℳ; **O**hlau 15 ℳ; Osnabrück 25 ℳ; Ostrowo 10 ℳ; **P**archim 25 ℳ; Peine, Kr. 55 ℳ, Perleberg 30 ℳ; Pforzheim 40 ℳ; Potsdam: □ Teutonia z. W. 30 ℳ; Putbus 30 ℳ; Pyritz 15 ℳ; Pyrmont, Kr. 15 ℳ; **Q**uakenbrück, Kr. 15,05 ℳ; Quedlinburg 25 ℳ; **R**athenow 30 ℳ; Reichenbach i. Schl. 15 ℳ; Rendsburg 22 ℳ; Reutlingen 30 ℳ; Rostock: □ z. d. 3 Sternen 66,10 ℳ; **S**agan 20 ℳ; Salzwedel 25 ℳ; Schleswig 25 ℳ; Schneeberg 25 ℳ; Schwedt 20 ℳ; Schwetz-Culm 20,80 ℳ; Schwiebus, Kr. 10 ℳ; Seesen: Kr. 30 ℳ; Jacobs-Schule 65,51 ℳ; Soest 20 ℳ; Solingen 25 ℳ; Sorau 30 ℳ; Spandau 50 ℳ; Sprottau 20 ℳ; Stade 100 ℳ; Stargard i. Pom. 15 ℳ; Steglitz 60 ℳ; Suhl, Kr. 27 ℳ; **T**orgau 50 ℳ; Treptow 10 ℳ; Trier 30 ℳ; **U**eckermünde 25 ℳ; Uelzen 30 ℳ; **V**egesack 25 ℳ; **W**aldenburg i. Schl. 20 ℳ; Wenigenjena 25 ℳ; Wesel 50 ℳ; Wiesbaden: □ Plato z. b. E. 25 ℳ; Wilhelmshaven 50 ℳ; Wittenberg 25 ℳ; Wolfenbüttel 50 ℳ; Worms 20 ℳ. — Von einzelnen Brrn: Berlin: Wolff II 10 ℳ; Veitmeyer 20 ℳ; Bremerhaven: Högemann, a. Bord d. D. „Preussen" gesammelt 27,50 ℳ; Charlottenburg: Dr. Pollacsek 10 ℳ; Düren: Schleicher 10 ℳ; Landau i. Waldeck: P. Groscurth 10 ℳ; Neundorf: Dr. Ewe 6 ℳ. — **Summe: 6589,96 ℳ.** — Allen Gebern wärmsten br. Dank! — Weitere Gaben werden erbeten an Br **H. G. Blanke, Bremerhaven.**

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 8. — Sonnabend, den 23. Februar. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Hans Sachs.

Vortrag von Br Emil Lehmann.

Verehrte Schwestern und geliebte Brüder! Heute vor drei Wochen, am 5. November, war der Säkulartag des Nürnberger Dichter-Schuhmachers Hans Sachs. Das deutsche Volk, seine Presse, seine Bühnen feierten diesen Gedenktag, und als ich, einer Aufforderung unseres Mstrs. v. St., des Herrn Dr. Smitt zu Folge, den Novembervortrag für den Schwesternabend übernahm, da war mir auch sofort klar, dass bei dieser Gelegenheit auch an dieser Stätte ein Scherflein zu der grossen Nationalfeier mit beizutragen sei; war doch Hans Sachsens Leben und Streben echt frmrisch, auf das Christenthum der That und echte Menschenliebe gerichtet.

Dreimal schon hätte die deutsche Nation Veranlassung gehabt, zur Erinnerung an einen ihrer besten Söhne eine Hundertjahrfeier des Geburtstages zu begehen, thatsächlich aber ist es jetzt das erste Mal gewesen, dass diese literarische Jubelfeier stattgefunden. Hans Sachs war ein vergessener Mann, bis genau 200 Jahre nach seinem Tode (1776) unser Dichterfürst, Goethe, den Eichkranz, ewig jung belaubt, ihm auf's Haupt gesetzt hat, obschon er seitdem immer noch zu den Dichtern gehört, auf welche die Verse passen, die Lessing auf Klopstock schrieb:

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn Jeder lesen? — Nein!
Wir wollen weniger erhoben
Und fleissiger gelesen sein.

Soll nun die Jubelfeier des Hans Sachs nicht nur eine flüchtige Erinnerung bedeuten, so müssen wir uns bewusst werden, weshalb dieser ehrsame Handwerksmeister und Volkssänger von Nürnberg den nationalen Dank vom deutschen Volke noch heute verdient. Um aber Hans Sachs ganz zu verstehen und recht zu würdigen, müssen wir ihn im Zusammenhange mit seiner Zeit in's Auge fassen und auch in Beziehung zu seiner Vaterstadt.

Hans Sachs ist ein Kind seiner Zeit im besten Sinne, alle edlen und grossen Gedanken des 16. Jahrhunderts leben in ihm, und in ihren Dienst stellt er seine Dichtung. Seine Jugend fällt in eine Zeit voll greller Widersprüche und hart aneinander stossender Gegensätze.

Das ausgehende Mittelalter und die beginnende Neuzeit hatten auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zu gewaltigen Umwälzungen geführt. Überall regte sich der Menschengeist, um die alten Formen zu sprengen. Überall ein Sprossen und Keimen junger Triebe; das Neue quoll aus jeder Mündung, alle Geister waren in der Brause. Eine neue Kunst, eine neue Wissenschaft, die Entdeckung eines neuen Welttheils — am Ende gar ein neuer Glaube! Wie hätten all diese Veränderungen sich nicht auch in unserer deutschen Nationalliteratur wiederspiegeln sollen? War doch das Schriftthum stets ein treues Abbild dessen, was in der Seele des Volkes vorging, ein Bild seiner Sitten und Gewohnheiten, seines Steigens oder Sinkens, seines Aufblühens oder seines sittlichen Verfalls.

Den deutschen Volksepen folgte das Kunstepos, dem alten Heldengesang die höfische Lyrik.

Es kam die Zeit des Minnesanges, in der die Hallen der Burgen nicht allein wiederhallten vom Klirren der Schwerter, sondern auch von herrlichen Liedern zum Preise der Frauen und der Liebe. Aber nicht lange blieben die Burgen der Adligen, die Höfe der Fürsten die alleinige Pflegstätte des deutschen Schriftthums. Mächtiger und immer mächtiger blühte das Bürgerthum empor, das in den Zünften sich organisirte und in den Städten sich immer enger aneinander schloss zur Wahrung seiner Interessen. Der Minnesang verstummte, und aus der Mitte des städtischen, zünftigen Lebens heraus entstand der Meistergesang, der die Kunst des Dichtens in gewisse Regeln brachte, die freilich schliesslich zur Hauptsache wurden, während der Inhalt unter der gekünstelten Form Schaden leiden musste. Aus der Schule der Meistersinger ist auch Hans Sachs hervorgegangen, der Meister der Meistersänger, wie ihn Herder, einer seiner ersten Mitentdecker, nannte (1779). Hans Sachs aber ist aus seiner Umgebung herausgewachsen, er hat den lästigen Zwang des Regelwerkes von sich geworfen; er hat dem mächtigen Drange, der ihn erfüllte und ihn zum poetischen Schaffen trieb, Folge geleistet und ist zum wirklichen, gottbegnadeten Dichter geworden. Das war ja seine erste Grossthat, die er schon in jungen Jahren verrichtete, dass er dem alten, in Formelkram erstickenden Meistersang ein wenig die Zwangsjacke löste, Luft und Licht der verstaubten Schule zuführte und ihre Fenster aufriss, damit etwas Frühling eindringe und von der Pegnitzwiese der würzige Duft der Blumen und Gräser. Er war der lebendige Beweis, dass man nicht auf Schulen das Dichten lernen kann, dass man — die Gottesgabe vorausgesetzt — nur durch das Leben zum Dichter wird; nur indem der Dichter in blutwarmer Fühlung mit der Natur verbleibt und in innigstem Zusammenhange mit allem Wirklichen, wird er wahre Poesie schaffen. Die bildenden Künste befanden sich bereits auf diesem Wege des Heils, als der wackere Schuhmacher zu dichten begann, nämlich unter Albrecht Dürer, seinem grossen Landsmann, und wenn Hans Sachs diesem Gewaltigen auch nicht ebenbürtig ist, so wandelte er doch mit ihm dieselbe Strasse, strebte demselben Ziele zu. Das Ziel hiess: Wahrheit. Die nimmer rastende Zeit hat ihn mit sich fortgerissen, und in der Zeit der Reformation und Renaissance ist der schlichte Nürnberger Handwerker zum literarischen Bahnbrecher geworden. Der Poesie den rechten Weg gezeigt zu haben, das war in künstlerischer Hinsicht des Schuhmachers rühmlichste That, dies war „Hans Sachsens poetische Sendung", so dass man selbst in einer Zeit, wo unsere Literatur und der literarische Geschmack sich auf bedenklichen Irrwegen befinden, die 400jährige Wiederkehr seines Geburtstages nicht ungefeiert vorübergehen lässt.

Hans Sachsens kerngesunde Lebensfreude, seinen streng bürgerlichen Sinn, seinen grossen Fleiss, seine sittenrichterliche Menschenschilderung, aber auch seine grossstädtische Unbefangenheit in der Stellung zu den verschiedenen Ständen lernt man erst ganz begreifen, wenn man durch die alten monumentalen Strassen wandert, wo jeder Schritt von Nürnbergs grosser Vergangenheit erzählt. Hier hat Hans Sachs seine Jugendeindrücke empfangen und seine Verehrung vor dem deutschen bürgerlichen Geiste eingesogen, der nachmals alle seine Schriften durchdrang, und seinen Scharfblick verdankte er nicht zum geringsten Theile dem Umstande, dass er in einem solchen Mittelpunkte des gewerblichen und geistigen Lebens das Licht der Welt erblickte. Es gab keinen günstigeren Boden für einen Dichter.

Hinter den Thoren der Ringmauern liegt das Gebiet entschwundener glücklicher Zeiten, da weht der Geist der Renaissance, des Humanismus und der Reformation. Natürlich ist die Zeit nicht spurlos an der alten Stadt vorübergezogen. Der Wanderer, der sinnend und in zurückschauender Betrachtung durch die Gassen schreitet, wird nur allzu oft aus seinen Träumen von früheren Tagen aufgescheucht, aber eilt er hinaus aus dem hastigen Getriebe auf St. Lorentii ragenden Glockenthurm, so schaut er eine Stadt zu seinen Füssen, wie sie einst das 16. Jahrhundert kannte. Noch säumen die kleinen Giebelfenster der Häuser mit dem rothen ziegelgedeckten Dache die engen Strassen. Aus der malerischen Mannigfaltigkeit des Häusermeeres streben die Thürme der zahlreichen Kirchen empor, die meist frommer Bürgersinn dem Dienste Gottes errichtet hat. Ein ähnliches Bild bietet sich Meister Sachs, wenn er von der Burg aus seine Vaterstadt überschaut und in seinem ausgedehnten „Lobspruch der stat Nürnberg" sagt:

Da sah ich abwerts auf ein platz,
darauf da lag der edel schatz
in einer ringmauer im tal,
da sah ich ein unzehlig zal
häuser gebauen hoch und nieder
in dieser stat hin und wieder
mit gibelmauern unterschiden,
von feuer gewaltig zu befriden,
köstlich dachwerk mit knöpfen, zinnen.

Hans Sachs wusste wohl, was er seiner Vaterstadt schuldete. In einem Traum verherrlicht er sie in seinem eben gedachten Lobspruch als einen Rosengarten, der wohlumzäunt ist und, von Bächlein durchwässert, edle Früchte trägt. Von der zahlreichen Bevölkerung treibt ein Theil „Kaufmannshandel“:

In alle Land' hat er sein'n Wandel
Mit Specerei und aller War.

Der Rath war in dieser freien Reichsstadt souverän, wog sie doch an Macht und Ansehen ein Fürstenthum im römischen Reiche auf. Die rathsfähigen Geschlechter der aristokratischen Republik, die Stromer, Imhof, Tucher, Paumgärtner etc., hielten sich im Allgemeinen streng unter sich, und unser Dichter scheint mit ihnen wenig in Berührung gekommen zu sein. Die für die mittelalterlichen Verhältnisse ungemein günstige Lage, nämlich an dem Kreuzungspunkte zweier hochwichtigen Handelsstrassen, hatte die alte Pegnitzstadt zu grosser Blüthe gebracht. Hier trafen sich Süd und Nord, Ost und West, und Luther konnte mit Recht die Stadt „das Auge und das Ohr der Welt“ nennen. Neben dem Handel entwickelte sich eine thätige Industrie, ein reiches Kunstgewerbe, und auch das Handwerk war zum kraftvollsten Dasein gekommen. Das Alles übte auf die dichterische Entwicklung des Hans Sachs einen grossen Einfluss aus, und dass er von seinem geliebten Nürnberg nicht zu viel sagt, dafür legen aus jener Zeit Zeugniss ab die zahlreichen Gemälde Albrecht Dürer's, die freilich in alle Lande zerstreut sind. Noch heute aber bewundern wir in Nürnberg selbst Adam Krafft's, des Steinbildners, kunstreiche Kapelle über dem Portal der Frauenkirche, sowie sein Sakramentshäuschen in der Lorenzkirche. Noch mehr fesselt uns Peter Vischer's, des Erzgiessers, Sebaldusgrab in der Sebalduskirche. Doch es würde zu weit führen, alle die Kunstschätze aufzuführen, die Nürnberg noch aus jenen Zeiten in seinen Mauern birgt. Eine ganze Anzahl erlauchter Geister lebten mit Hans Sachs in Nürnberg.

Von ganz besonderem Einfluss auf die Entwicklung unseres Dichters war es, dass zu seiner Zeit in Nürnberg der Meistergesang mehr gepflegt wurde als irgendwo in Deutschland. Es ist deshalb rathsam, der Betrachtung dieser Kunst von vornherein einige Augenblicke zu gewähren.

Mainz gilt als die hohe Schule des Meistergesanges; die Töchterschulen sind namentlich Strassburg und Nürnberg. Die Sänger gehören meist dem Handwerkerstande an. In einer Meisterschule unterschied man fünf Abstufungen. Meister hiess, wer einen eigenen Ton (Strophenform nebst Melodie) erfunden hatte. Der Inbegriff der Regeln der Dichtkunst hiess die Tabulatur. Vor Allem dürfen die Lieder nicht unsittlich sein und nicht mit der christlichen Lehre im Widerspruch stehen. Hat der Sänger allzuviel Verstösse begangen, so gilt sein Bar (Meisterlied) als versungen, der beste dagegen erhält die Kette mit David's Schild, der zweite ein Kränzlein von künstlichen Blumen. Bei den gewöhnlichen Versammlungen durften auch weltliche Lieder gesungen werden, nie aber bei den Festschulen, die an den drei hohen christlichen Festtagen in der Kirche stattfanden. Singschule, öffentliches Wettsingen, fand Sonntags gewöhnlich statt. Um ein solches Meistersingen kennen zu lernen, begeben wir uns im Geiste mit Hans Sachs in die Kirche der heiligen Katharina. Vom freien Markte kommend, biegen wir um die Ecke in das Spitalgässchen ein, jetzt die Hans-Sachsengasse genannt. Die Phantasie bedarf kaum eines leisen Ruckes, um das, was einstmals hier gewesen, neu aufleben zu lassen. Unversehens umfängt uns der Dämmer entschwundener Tage. Alles sieht noch recht „altdeutsch“ aus. Dort stand Hans Sachsens einstiges Wohnhaus. Auf der Bank vor dem Häuschen sassen die Gesellen des Meisters, wenn sie Feierabend machten. Hier durch die Gewölbethür schritt die werthe Kundschaft zur Werkstatt, und siehe, wenn wir aufblicken zum ersten Stock mit den niedrigen Butzenfensterchen, so sehen wir den Meister selbst herausgucken. Im Fensterrahmen erscheint er uns wie sein lebendiges Brustbild, ein ausdrucksvoller deutscher Charakterkopf, etwa so, wie er von Hans Brosamer in Holz geschnitten wurde, seines Alters 51 Jahr. Die Stirn ist gut gewölbt, die Nase springt

kräftig vor, unter den Brauen aber funkeln zwei grosse, helle Augen, und aus ihnen leuchtet ein Menschenverstand der gesündesten Art. Der lange Meisterbart, wohl gekräuselt, lässt nur die Unterlippe sehen, auf der ein feines Lächeln schwebt, und die viel Lebensfreude verräth. Der Frohsinn gesellt sich bei ihm zu Ernst und Kraft, welches die Grundtöne seines Wesens sind. Er kennt die Welt, am liebsten aber betrachtet er sie durch die bunten Fensterscheiben der Schelmerei und der Schalkheit. So blickt er aus dem Fenster, den Vorübergehenden seinen Gruss zulächelnd. Ein Weilchen nur, und dann sehen wir, wie der Meister, stattlich aufgerichtet, aus seinem Hause tritt und würdigen Ganges zur Singschule in der Katharinenkirche schreitet. Er trägt den Meistersingerstaat. Flott sitzt das Barett auf der Kalotte, schönes Pelzwerk ziert die weitärmliche Schaube (Obergewand), worunter das gestickte Wams hervorschaut, und die zierlich beschuhte Hand hält eine Rolle Papier, das Kennzeichen der Dichter und Redner schon damals. — Der Gottesdienst ist zu Ende, aber die Gemeinde verharrt auf ihren Sitzen. Draussen an den Kirchthüren, auf dem Markte und am Rathhause haben Tafeln schon am Tage vorher ein Meistersingen angesagt. So wartet man mit Spannung. Meist sind es Handwerker mit Frau und Kind, aber auch von den Geschlechtern sieht man gar Manchen zurückbleiben, denn auch die Patrizier wissen die edle Reimkunst wohl zu schätzen, und auch bei ihnen erfreut sich Hans Sachs eines guten Namens. Alle erheben sich bei seinem Eintritt in die Kirche.

Nachdem ein gemeinsames Lied verklungen, beginnt das eigentliche Meistersingen. Die Meister, deren damals wohl an 250 in Nürnberg waren, nehmen in ihrem Gestühle Platz. Oben an, auf einer mit schwarzem Tuch behängten Gallerie sitzt das Gemerke, der Vorstand, an seiner Spitze Hans Sachs. Neben der Kanzel ist der Singstuhl, geschmückt mit einem bunten Teppich. Sobald der Sängerwettstreit eröffnet ist, beginnt auch die Thätigkeit der Merker, deren einer die Bibel vor sich aufgeschlagen hat, während die andern an den Fingern die Silben zählen, hinter einem Vorhange sitzend, damit sie den Sänger im Singstuhle nicht verwirren. Dasselbe wunderliche Spiel mit den Fingern treiben auch die andern Meister.

Nachdem das Meistersingen vorüber ist, zieht die ganze Singschule, Schüler, Schulfreunde, Dichter und Meister, zur Meisterstube, auch Zeche genannt, wo sie bei einem fröhlichen Trunk ihren Wettkampf in heiterer Weise fortsetzen. Es werden hier lustige, in Spruchform, d. h. in paarweise gereimten Verszeilen abgefasste Schwänke vorgetragen, in denen Hans Sachs Alle übertrifft. Alles aber bleibt ehrbar bürgerlich. Unzüchtige Reden, Trunkenheit, Würfelspiel und gar Streit sind streng verpönt und auf dem Zechzettel mit harter Strafe bedroht. So wurde von den Handwerksmeistern neben der Gesangeskunst auch eine wohlanstehende Geselligkeit gepflegt.

In diesem Lebenskreise ist der bescheidene Ursprung unseres Dichters zu suchen: der herrliche Baum ist in einem Gemüsegarten gewachsen zwischen Kohlrüben und Krautköpfen. Über den äusseren und inneren Entwicklungsgang des Hans Sachs wissen wir nicht viel mehr, als was er selbst in zerstreuten Andeutungen in seinen Werken und vor Allem in der Dichtung „Summa all meiner Gedicht vom Jahre 1517 bis 1567 Jahr“ der Nachwelt überliefert hat. Eine Lebensgeschichte von ihm zu liefern, wie wir sie von Schiller, Goethe und Andern besitzen, die uns das Werden eines grossen Geistes soll verstehen lehren, verbietet sich hier von selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Maurertag in Gössnitz
den 27. Januar 1895.

„Warum ist unsere mrische Zusammenkunft gerade auf Kaisers Geburtstag verlegt worden? Viele Brr haben Abhaltung und können nicht kommen!“ so erklang es von den Lippen manches Brs, der in den Brkreis eintrat. Die ausgesprochenen Befürchtungen bewahrheiteten sich, aber nur insofern, als der Maurertag früher geschlossen wurde, denn es waren, als die Verhandlungen nach drei Uhr im „Adler“ in Gössnitz eröffnet wurden, mehr als vierzig Brr anwesend, die von den umliegenden Orten herbeigekommen waren, um den liebgewordenen Mrtag zu besuchen und den angekündigten Vortrag zu hören. Besonders stark waren vertreten die Brr aus Altenburg, Meerane, Crimmitschau, Schmölln und Gössnitz. Aus Gera waren der Mstr. v. St. d. A. z. e. B. Br R. Fischer und dessen Sohn

Br Fischer jun. anwesend. Der Mrtag gestaltete sich zu einer würdigen Geburtstagsfeier in mrischem Geiste. Der Vorsitzende Br Sonntag-Gössnitz wies in seiner Eröffnungs-Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin, den er als einen nationalen Feiertag bezeichnete. Obgleich unser Kaiser Wilhelm II. nicht mit uns in der Kette steht, so führte der Redner aus, so bekennen wir gern, dass derselbe als ein Mr der That, mit einem Herzen voll wahrer Begeisterung und warmer Menschenliebe für alles Edle und Gute schafft, und Werke der Humanität vollbringt. Voll hoher Begeisterung begrüssten die Brr, ihre Wünsche für das Wohl unseres Kaisers nach Mrbrauch ausdrückend, unsern Kaiser Wilhelm II. mrisch durch 3×3. Hierauf wurde das Lied angestimmt: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". Nachdem Br Sonntag die so zahlreich erschienenen Brr und besonders auch die beiden Brr Fischer aus Gera mit warmen Worten willkommen geheissen und als Losungswort für die Zukunft gegeben: dass jeder Br sich zur höchsten Aufgabe machen solle, die alte Liebe zur Mrei auch in's neue Jahr hinein zu bringen, verlas Br Gräfe das Protokoll der letzten Sitzung.

Hierauf erhielt Br Robert Fischer-Gera das Wort zu seinem angekündigten Vortrage. Er ging ebenfalls von dem Geburtstage unseres Kaisers aus, schilderte dessen Thun im Lichte der Mrei und wies nach, dass unsere K. K. mit der Stellung des Kaisers in enger Verbindung steht. Hierauf kam er auf den zu behandelnden Gedanken: Die Frmrei sonst und jetzt oder: Welche Veränderungen haben sich in unserm Bunde im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte vollzogen? Klar und bestimmt wies Br Fischer nach, dass sich ein gewaltiger Umschwung in der Mrei vollzogen habe und zwar sowohl in Bezug auf die Ausdehnung als auch auf die Bildungsgrade der zu unserem Bunde gehörigen Brr. Unser Bund hat an Zahl seiner Glieder zugenommen. Die Anfeindungen der Klerikalen, die immer gehässiger werden, erbringen den Beweis dafür. Wenn wir auch nicht so viele hochstehende Brr aufzählen können, die früher zum Bunde gehörten, so ist die Bildung in mrischem Sinne doch auf breitere Schichten übergegangen. Der Segen der jetzigen Mrei beruht besonders darauf, dass sich unsere Bauhütten gefüllt haben mit Brrn, die früher nicht als ebenbürtig erachtet worden wären und dass dadurch sich das bürgerliche Element gehoben und Kultur und Bildung in demselben vertieft haben. Die Mischung der Elemente hat von einer Gährung zur Klärung in den Satzungen der Mrei getrieben und eine Stetigkeit unserer Lehrart herbeigeführt. Das Geheimniss in der Mrei ist abgeschafft, das Ritual vereinfacht, die Vergeistigung unserer Symbole wesentlich gehoben worden. Aus den nachgewiesenen Veränderungen folgerte Br Fischer die Aufgaben der Mrei für die zukünftige Zeit und das neue Jahrhundert. Es gilt, die Verhältnisse der den verschiedensten Ständen und Berufsarten angehörenden Menschen auszugleichen, einen heilsamen Einfluss auf die Menschen auszuüben und die Erziehung eines edlen Geschlechts zu pflegen. Die Mr müssen deshalb immer mehr Fühlung mit den unteren Schichten der Bevölkerung nehmen, die socialen Pflichten besser pflegen, die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgleichen, einen freundschaftlichen Verkehr unter einander einführen und alle zur edlen Sittsamkeit und menschlichen Tugenden emporziehen. Daher ist unsere Aufgabe mehr draussen im Leben als in den Bauhütten, wir müssen zum Volke herabsteigen, den Parteiströmungen entgegen treten, als die Apostel des Friedens mit warmer Begeisterung und herzlicher Liebe auf dem Kampfplatze erscheinen und die Mrei des Wortes zu einer Mrei der That umgestalten. Am Schluss seines Vortrags öffnete Br Fischer den begeistert an seinen Lippen hängenden Hörern einen Ausblick in die Zukunft und zeigte, dass diese Bestrebungen endlich zu einem Ausgleich in der Menschheit führen und Frieden im Herzen und in dem vielgestaltigen Leben bringen müssten.

Br Sonntag dankte dem Br Fischer dafür, dass er durch seine mächtig wirkenden Worte die Herzen der Brr entflammt und allen einen weiten Blick sowohl in die Vergangenheit als auch in die Gegenwart habe thun lassen, wodurch die Ursachen der Veränderungen und neuen Erscheinungen in der Frmrei in ein klares Licht gestellt worden seien. — Im Anschluss an den Vortrag wurde von Br Bauer-Meerane betont, dass es fruchtbringend sein könne, wenn Auszüge aus den Arbeiten unserer mrischen Blätter in die profanen Zeitungen eingerückt und in die Öffentlichkeit gebracht würden, weil dadurch ein besserer Geschmack hervorgerufen würde. Br

Lehmann-Schmölln hob noch hervor, dass es die Aufgabe der Fabrikbesitzer sein müsse, mit ihren Untergebenen liebreich zu verhandeln und zu verkehren, damit das gegenseitige Vertrauen wieder gewonnen würde, das durch schroffe Worte von beiden Seiten viel verloren habe. Br Fischer jun.- Gera hatte sich erboten, über die Frmrei im Auslande und die geschichtlichen Ereignisse in derselben zu sprechen, da aber die Zeit schon weit vorgerückt war, so wurde beschlossen, den hochwichtigen Vortrag auf die Tagesordnung des nächsten Mrtages zu setzen. Hierauf schloss Br Sonntag vor Abgang der Abendzüge die Verhandlungen und wünschte allen Brrn glückliche Heimkehr. Die meisten derselben eilten nach Hause, um den Geburtstag unseres Kaisers in kleinen oder grösseren Vereinigungen mit zu feiern. Gewiss hat sie die Liebe zur Mrei und die Begeisterung für dieselbe auch zu ihren patriotischen Pflichten angetrieben.

Br K. H.

Aus dem Logenleben.

Hamburg. Die von sämmtlichen 17 Logen Hamburgs und Altonas veranstaltete Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers am 27. Januar war überaus zahlreich besucht und nahm einen sehr würdigen Verlauf. Der grosse Festsaal der Provinzial-L. von Niedersachsen, in deren Räumen diese Feier zum ersten Male gemeinsam begangen wurde, war auch diesmal gänzlich gefüllt und an der Festtafel nahmen 130 Brr aller hierorts vertretenen Systeme theil. Die von begeistertem Patriotismus getragene Festrede hielt der gel. Br Oscar Meissner.

Leipzig. In der am 11. Februar im „Apollo" abgehaltenen Monatsloge fand die Aufnahme eines Suchenden statt, an welchen der die Arbeit leitende Mstr. v. St., sehr ehrw. Br Smitt sehr gehaltvolle Worte über die K. K. richtete, wobei er tief in das eigentliche Wesen der Frmrei einführte. Nach der rituellen Aufnahme des Suchenden hielt der vorsitzende Mstr. einen höchst interessanten Vortrag über den Templerorden und seinen letzten Grossmeister Jakob v. Moley, der auch für den Frmr ein Vorbild der Seelengrösse und Standhaftigkeit sein kann. Nachdem der Suchende am Teppich und am Altar die üblichen Belehrungen erhalten hatte, wurde die Loge ritualmässig durch den sehr ehrw. dep. Mstr. v. St. Br Meissner geschlossen. An dieselbe schloss sich eine allgemeine Konferenz mit Ballotage und eine Meisterkonferenz, sowie ein durch Reden und musikalische Vorträge der Brr Hummel und Fischer gewürztes Brudermahl. Bei demselben wurde in Folge einer Anregung des Brs Pilz I. eine Sammlung für die bei Santander Verunglückten veranstaltet und der Verkauf einiger Exemplare von der Broschüre des Brs Fuente bewirkt. Der Ertrag davon betrug insgesammt 34 M. 5 Pf. Br H. P.

Schneeberg. In hiesiger Loge Archim. z. sächs. Bunde wurde am 10. Februar das 86. Stiftungsfest, verbunden mit Jubiläum und Rec., gefeiert. Nach rit. Eröffnung der Loge wurden die Jubilare, die gel. Brr Landmann und Fischer I., herzlich beglückwünscht und ersucht, im Or. den Ehrenplatz einzunehmen. Hierauf meldeten sich die Suchenden, die Herren Fabr. Lehm und Kaufmann Stahl, in üblicher Weise an; da letzterer der Sohn unseres hochverehrten und gel. Alt- und Ehrenmstrs. Br Stahl ist, so übergab der Mstr. v. St., Br L. Kressner, den Hammer an diesen, damit er die Aufnahme seines eigenen Sohnes vollziehen könne und die Feier dadurch an Weihe gewönne. Unsere Tempelarbeit, wie auch die darauffolgende Tafelloge, die durch eine Reihe zündender Trinksprüche gewürzt war, wurde bedeutend verschönt durch die herrlichen Gesänge, die uns die gel. Brr F. Kressner, Mitglied der Loge zu den drei Schwanen, Or. Zwickau, und Opelt, Mitglied unserer Loge, darboten.

Rostock. Die hiesige Loge „Zu den drei Sternen" hatte am 7. Februar die grosse Freude, ein schönes und seltenes Fest feiern zu können, nämlich die fünfzigste Wiederkehr des Aufnahmetages eines verdienstvollen Brs, des ehrw. Brs Bernhard Tausch. Da der Aufnahmetag dieses Br Jubilars am 7. Febr. 1845 war, so war aus diesem Grunde im gleichen Monate dieses Jahres die Monatsloge mit voller Berechtigung auf denselben Tag verlegt worden. Aufgenommen worden war Br Bernhard Tausch in der Loge zur Vaterlandsliebe im Orient Wismar. Im Jahre 1857 schloss er sich, damals noch im Lehrlingsgrade stehend, der hiesigen Loge „Zu den drei Sternen" an, deren treues Mitglied er bis zum heutigen Tage geblieben ist. Aus Anlass dieses festlichen Ereignisses war bereits am Vormittage eine von der Loge entsendete Deputation in der Wohnung des Jubilars, um demselben aus diesem Anlasse der Bruderschaft Glückwünsche zu überbringen.

Die ihm zu Ehren abgehaltene Festarbeit nahm folgenden Verlauf. Die Loge wurde von dem vorsitzenden Mstr. v. St., dem sehr ehrw. Br Gustav Stiller ritualgemäss eröffnet. Der Br Jubilar, welcher währenddem das Logenhaus betreten hatte, wurde sodann von vier Brr Schaffnern unter Orgelklang feierlich eingeführt, nachdem ihm auf drei starke Schläge hin die Pforte des Tempels geöffnet worden war. Über den T. hinweg näherte er sich dem Osten, woselbst er vor dem Altare durch eine feierliche

Ansprache des sehr ehrw. Mstrs. v. St. und sodann von der ganzen Brschaft durch 3 × 3 begrüsst wurde. Auch wurde das Protokoll seiner Affiliation vom 29. April 1857 verlesen. Der Mstr. v. St. Br Stiller theilte in seiner Ansprache dem ehrw. Br Jubilar mit, dass die Brschaft einstimmig beschlossen habe, aus Zuneigung und Dankbarkeit ihm die Ehrenmitgliedschaft der eigenen Loge zu verleihen. Br Tausch war länger als ein Decennium Armenpfleger der Loge und verwaltete sodann auch mehrere Jahre hindurch das Amt eines ersten Schaffners. In bewegten Worten dankte der Br Jubilar für diese Auszeichnung. Die Festrede, die sich zum grossen Theile auf das heutige Fest und den Br Jubilar bezog, wurde von dem sehr ehrw. Br L. Müffelmann gehalten. Vor und nach derselben erfreuten mehrere Brr die Anwesenden durch vierstimmige Festgesänge. Auch die Loge zu Wismar, in der Br Tausch das mrische Licht erblickte, hatte sich dieses Tages erinnert und dem Br Jubilar ihre Glückwünsche entboten. Der Arbeit folgte ein von echt mrischem Geiste durchwehtes Brudermahl, an welchem auch der Br Jubilar theilnahm und das durch schöne musikalische Vorträge gewürzt wurde. — Hoffentlich ist es dem Br Jubilar noch recht oft vergönnt, die Wiederkehr dieses, seines Ehrentages in voller Rüstigkeit feiern zu können. P. M.

Notiz. Der Bruderverein Schmölln, Sachsen-Altenburg, begeht sein diesjähriges Stiftungsfest Sonntag, den 10. März von Nachmittag 3 Uhr ab in seinem Klublokal auf Bellevue durch eine Festarbeit, verbunden mit einem einfachen Brudermahl. Alle auswärtigen Brr werden zu dieser Feier herzlichst eingeladen. Die dem Vereine angehörenden Brr werden es sich zur Ehre und Freude schätzen, recht viele Gäste in ihrem Heime begrüssen zu können.

Allgemeine maurerische Umschau.

Zur Feier des kaiserlichen Geburtstages hatte die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in ihrem Tempel die Brr der eigenen Gr.-Loge und der engverbundenen beiden andern Gr.-Logen vereinigt. Nachdem die Loge durch den ehrw. National-Grossmstr. Br Gerhardt eröffnet war, hielt derselbe nach herzlicher Begrüssung der Brr der drei altpreussischen Gr.-Logen und der Mitglieder der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit, einen Festvortrag, in dem er dankbar hervorhob, welche Verdienste um den Frmrbund sich die Hohenzollern von Friedrich dem Grossen an bis zur Majestät des jetzt regierenden Kaisers erworben hätten, wobei er eine Reihe von Aussprüchen preussischer Könige an die Frmr mittheilte. Dann trat der ehrw. Br Grossredner an die Säule der Weisheit zu einer Ansprache über den grossen und gewaltigen Gedanken der frmrischen Humanität, zu dem auch die Vaterlandsliebe in inniger Verbindung stehe, welche die Liebe zum Regenten in sich schliesse. Die Gefühle des Tages concentrirten sich in den Worten: Pro rege et patria. Nach diesen ungemein fesselnden Reden und dem Gesange eines Liedes wurde die Festarbeit geschlossen. An der darauf folgenden, durch viele ausgezeichnete Vorträge gewürzten Tafel nahmen ungefähr 200 Brr theil.

Bei der Kaiserfeier in der Loge Hammonia zur Treue, an welcher gegen 66 Brr theilnahmen, legte der ehrw. M. v. St. Br Welz seiner Festrede die Frage zu Grunde: Welches ist die Stellung des Frmrs zum gesammten Staatsleben? Dabei legte er klar dar, was ein Herrscher von seinen Frmrn zu erwarten habe, wie dieselben im stillen Wirken, in Handlungen, in Beruf, Familie, in Gemeinde und Staat die Lehren der Sittlichkeit fruchtbar machen und aus der Bauhütte in die Welt hinaus tragen sollten. In sinniger Weise brachte er dem erlauchten Geburtstagskinde noch einen Strauss mit den Blumen: Ehre, Treue und Frieden und schloss mit einem Gebet für den Kaiser seine weihevolle Rede. Ein durch herrliche Gaben der Musik gewürztes Festmahl schloss sich an.

Die altehrwürdige Loge Minerva zu Potsdam beging am 6. Januar einen herrlichen Freuden- und Ehrentag. Er galt der Feier der Beendigung des vor 7 Monaten unternommenen Umbaues des Logenhauses und der Wiederaufnahme der unterbrochenen Logenarbeiten. Von den 44,500 Mk. Kosten des Baues sind 32,000 durch Geschenke aufgebracht worden. In der Festfeier legte der H. Logenmstr. die geschichtliche Entwickelung der Bauangelegenheit dar, und der Redner Br Posseldt gab in seinem Festvortrage eine symbolische Beleuchtung des Wesens und Zweckes der Kette und ihrer Zusammensetzung durch einzelne Glieder, die erst durch ihre Verbindung mit einander Werth erhielten. Die treffliche Rede fand ungetheilte Anerkennung nach Form und Inhalt. An der Festtafel nahmen 120 Brr theil. (W. A.)

Br Christian Heinrich Enderes †. Die Loge „Zu den drei weissen Felsen" i. Or. Weissenfels theilt mit, dass der geliebte Br Enderes, Polizeidirektor a. D., Ritter etc., langjähriger Ceremonienmeister der genannten Loge, Ehrenmitglied der „Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln" und der Loge „Zu den drei Hammern" i. Or. Naumburg, nach 68jähriger reich gesegneter maurerischer Thätigkeit am 7. Januar d. J. im 99. Lebensjahre in den e. O. eingegangen. Der heimgegangene, ehrw. Br wurde am 17. Oktober 1796 geboren und am 14. Dezember 1826 in den

Bund der Frmr aufgenommen. Er dürfte wohl der älteste unter den deutschen Frmrn, jedenfalls aber der älteste Ceremonienmstr. gewesen sein, von dem die Chronik der deutschen Logen zu berichten weiss. Friede seiner Asche! (Bblatt.)

Musikalien.

Zum Johannisfeste. Lied für Baritonsolo und Chor von Br Roeder. Verlag von R. Kahle, Dessau. Preis 1 M. 50 Pf.

Diese Sr. Durchlaucht dem Br Heinrich Prinz zu Schoenaich-Carolath gewidmete Festgabe athmet mrischen Geist und spricht sehr an durch ihre Melodie. An das Solo reiht sich ein Chor, der mit den Worten schliesst: „In Nord und Süd, in Ost und West ertönt's: Glück auf zum Johannisfest.“ Die ganze Komposition ist den musikalischen Brrn jeder Loge sehr zu empfehlen. —z.

II. Quittung (b. z. 7. Febr. 1895)

über Beiträge für die Hinterbliebenen der a. d. Fischdampfern Verunglückten.

Altenburg 50 ℳ; **B**amberg 32 ℳ; Berlin: ▭ z. Verschwiegenheit 39,80 ℳ; ▭ z. Treue 35 ℳ; Bonn 50 ℳ; Brandenburg a. H. 20 ℳ; Bremen: ▭ Friedr. Wilhelm z. E. 300 ℳ; Bützow 22,25 ℳ; **C**assel: ▭ Friedrich z. d. Tr. 30 ℳ; Celle 100 ℳ; Coburg 25 ℳ; Colmar 30 ℳ; Cottbus 30 ℳ; N. N. 30 ℳ; **D**etmold 50 ℳ; Dresden: ▭ z. d 3 Schwertern u. Asträa z. gr. R. 100 ℳ; **E**berswalde 30 ℳ; Eckernförde 21 ℳ; Eisleben 63 ℳ; Emden (Sammlung an das Ortskomité); Emmerich 20 ℳ; **F**insterwalde, Kr. (II. Rate) 30 ℳ; Flensburg 100 ℳ; Frankenberg i. S., Kr. 16,60 ℳ; Frankfurt a. M.: ▭ Socrates z. St. 40 ℳ; ▭ Carl z. aufg. L. 50 ℳ; ▭ z. aufg. Morgenr. 50 ℳ; **G**era: ▭ Heinrich z. Tr. 20 ℳ; Glatz 20 ℳ; Glogau: ▭ z. bied. Verein 56,80 ℳ; Gnesen 45 ℳ; Goldberg 10 ℳ; Grimma 20 ℳ; Gross-Lichterfelde, Kr. 164 ℳ; Gumbinnen 22,80 ℳ; **H**alle a. S.: ▭ z. d. 3 Degen (II. Rate) 10 ℳ; Hamburg: ▭ Boanerges z. Br. 50 ℳ; Hameln 50 ℳ; Heidelberg 50 ℳ; Hirschberg i. Schl. 53 ℳ; Hof 25 ℳ; **K**rotoschin 10 ℳ; **L**ahr 10 ℳ; Lauban 41 ℳ; **M**agdeburg: ▭ Harpokrates 20 ℳ; Mannheim 30 ℳ; Marburg 53,60 ℳ; Marienwerder 215 ℳ; Meiningen 20 ℳ; Minden: ▭ Aurora 50 ℳ; **N**auen 30 ℳ; Neubrandenburg 20 ℳ; Neu-Ruppin 30 ℳ; Neustadt a. Or., Kr. 5 ℳ; Neu-Stettin 40 ℳ; Neustrelitz 25 ℳ; Nienburg 75 ℳ; **O**ffenbach 25 ℳ; **P**otsdam: ▭ Minerva 30 ℳ; Prenzlau 91,30 ℳ; **R**astatt, Kr. 20 ℳ; Rawitsch 15 ℳ; Riesa 10 ℳ; **S**aalfeld 20 ℳ; Schmalkalden 20 ℳ; Schmiedeberg i. Ries. 15 ℳ; Schneidemühl 30 ℳ; Schweidnitz: ▭ z. w. Eintr. 20 ℳ; ▭ Hercules 24,50 ℳ; Siegen 30 ℳ; Soldin 20 ℳ; Stadthagen 30 ℳ; Stendal 30 ℳ; Stettin: ▭ z. d. 3 Zirkeln 195 ℳ; Stolp 82,50 ℳ; Stralsund: ▭ Sundia z. W. 100 ℳ; Strassburg i. Els.: ▭ z. tr. Herzen 100 ℳ; **T**horn 110 ℳ; Torgau (II. Rate) 225 ℳ; **W**aren 10 ℳ; Weimar 20 ℳ; Wiesbaden: ▭ Hohenzollern 50 ℳ; Wismar: ▭ Athanasia z. d. 3 L. 50 ℳ; Wolgast, Kr. 15 ℳ; **Z**ittau 100 ℳ; Züllichau, Kr. 10 ℳ. — **Ausserdem:** Berlin: Gebr. S. 25 ℳ; Breslau: H. Bl. 3 ℳ; Cassel: T. a. Wehlheiden b. C. 30 ℳ; Harzburg: Fr. v. A. 100 ℳ; Schn. 100 ℳ; Meerane i. S. Industrie-Verein 1100 ℳ; Wildungen: Frl. L. u. P. 3 ℳ. — **Summe: 5495,15** ℳ; dazu **Summe der Quittung I: 6589,96** ℳ. — **Gesammtsumme 12085,11** ℳ. — Allen Gebern herzlichsten br. Dank!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 M.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 9. — Sonnabend, den 2. März. — **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Hans Sachs.

Vortrag von Br Emil Lehmann.
(Fortsetzung.)

Als Hans Sachs am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren wurde, herrschte dort ein „erschrecklich Sterben", die Pest, von der auch seine Eltern ergriffen wurden, doch bald genasen. Jörg Sachs, sein Vater, war ein Schneider, der in der Kothgasse, jetzt Brunnengasse genannt, ein Haus besass und anscheinend in guten Verhältnissen lebte. Vom 7. bis 15. Jahre besuchte sein Hans eine der vier Lateinschulen in Nürnberg, nämlich die zum neuen Spital vom heiligen Geist, wo er in Grammatik, Geographie, Singen, Astronomie und auch in Latein unterrichtet wurde, obschon er dies in seiner poetischen Lebensbeschreibung bestreitet, wo er sich einen ungelehrten Mann nennt, der weder Latein noch Griechisch kann. Wenn er auch sagt, was seine „Präzeptoren auf der Künste Stuhl" vortrugen, „das Alles sei ihm vergessen", so genügte jedenfalls seine Vorbildung, um in ihm ein dauerndes Interesse für die Wissenschaft zu erwecken, so dass er sein ganzes Leben hindurch seine Bildung durch eine umfassende Lektüre zu ergänzen suchte. Nach absolvirter lateinischer Schule (1509) machte sein Vater, der Schneider, aus seinem Sohne einen Schuhmacher, und gleichzeitig ertheilte ihm der Leineweber Lienhard Nunnenbeck Unterricht im Meistergesang. Nach zweijähriger Lehrzeit schnürte Hans Sachs sein Ränzel und griff als Siebzehnjähriger zum Wanderstabe. War die Frucht seiner Schulstudien die Kunst, „sich artlich, wohl, wahr und rein in seiner Muttersprache auszudrücken", so war auf seiner Wanderschaft das beste Schutzmittel gegen die Verwilderung des Geistes und Herzens die Kunst des Gesanges und „manch süss lieblichen Saitenspiels". Er singt:

> spil, trunkenheit und bulerei
> und andrer torheit mancherlei
> ich mich in meiner wanderschaft
> entschlug und war allein behaft
> mit herzlicher lieb und gunst
> zu meistergesang, der löblichen kunst.

Nach damaligen Begriffen ist der wandernde Schuhmachergesell weit herumgekommen, überall dem Handwerk obliegend. In Österreich und Tirol war er, wandte sich zum Main und an den Rhein, besuchte die Kaiserstadt Aachen, zog dann weiter durch Westfalen und Niedersachsen, sah auch Lübeck und lenkte über Leipzig und Erfurt seine Schritte wieder der Heimath zu. In Österreich ist er, wie er in dem Gedicht „Gesprech der neun gab der muse" berichtet, zur Dichtkunst berufen worden, als er sich eines Tages zu Wels, der Stadt des ritterlichen, von ihm dann auch verherrlichten Kaisers Maximilian in schwerem Nachdenken erging. Es erschienen ihm „neun Weiblein, zart und adelig", alle Musen auf einmal, und aus dem Munde der ersten vernimmt der Jüngling, sein Dienst sei es hinfüro, der deutschen Dichtkunst sich auf Lebenszeit zu ergeben, hervorzubringen „schriftlich Historie und traurig Tragedie und fröhlich Komedie, Lobsprüche, Fabeln, Schwänke, höfliche Gedichte jeglicher Art". Der neugeweihte Jünger

des Apoll dichtete nun zu Wels als neunzehnjähriger Gesell sein erstes Gedicht, ein Buhl- oder Liebeslied, aus dem schon ganz moderne lyrische Seufzer hervortönen. Manche Stellen sind sehr nett:

Gesegn dich got tag, nacht und stunt!
gesegnet seint dein euglein klar
und auch dein kehlen weisse!
Gesegne dir got
auch deinen rosenfarbnen munt
und auch dein gelb geflochten har!

Zum Schlusse heisst es:

Ich fürchte, herzliebes lieb, du sehest mich nicht mehr
in keiner not mein Herz mir je so traurig was,
gesegn dich got, mein Herzen lieb!
Ich far ins ellent hin mein stras.

Im Jahre darauf (1514) komponirte er in München eine eigene Melodie zu seinem ersten Meisterliede „in des Marners langem Ton". Es ist betitelt: „Geheimniss der Gottheit". In Frankfurt hat er dann auch selbst „Schule gehalten", d. h. das Aufsichtsamt übernommen in der Singschule. 1516 kehrte der aufgeweckte 22jährige Jüngling nach fünfjähriger Wanderschaft nach Nürnberg zurück mit einem reichen Schatz an Kenntnissen und Erfahrungen.

Er hatt' ein Auge treu und klug,
Und wär auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein
Und wieder alles zu machen sein.

So sagt von ihm Goethe. 1519 nahm sich dann Hans Sachs in der 17jährigen Kunigunde Kreuzer aus Wendelstein im Nürnbergschen ein Gemahel; denn ehe er in der ehrsamen Schuhmacherzunft sein Meisterstück ablegen, oder doch als Meister sich etabliren konnte, musste er nach den strengen Zunftgesetzen ein christlich Eheweib genommen haben. Ohne Frau Meisterin gab's keinen Meister. Aber noch eine andere Lebensgefährtin begleitete ihn, nun er sein eigen Heim bezog, die Muse. Sie breitete über den aufblühenden Hausstand Glanz und Segen. Anfangs bewohnte er das Haus in der Kothgasse, das er als einziges Kind von seinen Eltern erhalten hatte. Über der Hausthür hing wohl, wie's damals Sitte war, als Schild ein Stiefel aus Eisenblech, umgeben von einem Kranze, der das Gedeihen des Handwerks anzeigen sollte. Und es gedieh. Meister Hans war oder wurde ein wohlhabender Mann, so dass er später das Haus im Spitalgässchen um 610 Gulden kaufen und das Geld baar auf den Tisch klingen lassen konnte. Auch erfahren wir aus den Nürnberger Stadtbüchern, dass er mehrfach Hypothekengläubiger geworden ist. Das Bild vom darbenden deutschen Dichter passt also nicht auf ihn. Allerdings musste in diesem Falle der Schuhmacher den Dichter ernähren, und er nährte ihn nicht schlecht. Die Singschule, der sich der junge Meister alsbald auch angeschlossen, war in Nürnberg damals heruntergekommen, doch der veredelte Kunstsinn und das mächtige Beispiel des Hans Sachs brachte sie zur höchsten Blüthe. Sie umfasste auch über 200 Gesellschafter. Thatsächlich war freilich die zunftmässige Pflege des Singens und Sagens in den deutschen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts ein Verfall der Poesie: Handwerksmeister übten sie handwerksmässig aus. Ein Stiefkind der Kunst, übte sie doch auch in dieser kümmerlichen Gestalt ihre veredelnde Kraft aus auf Alle, die ihr in Ehren dienten. Sie behütete die Handwerksdichter nicht nur vor Rohheit und schlechten Sitten, sie nöthigte diese auch, allerlei Gutes zu lesen und in der Bibel zu forschen. Die Satire, welche in Richard Wagner's Oper „Die Meistersinger" die dem Merkerthum anhaftende Pedanterie trifft, ist ja vollauf berechtigt, nicht minder aber das Lob, das dabei der rühmlichen Ausnahmestellung des Hans Sachs gezollt wird. Zugegeben jedoch, dass er hier etwas zu romantisch dargestellt ist, so ist doch andererseits zu bemerken, dass Wilhelm von Kaulbach auf seinem im Treppenhause des neuen Museums in Berlin befindlichen Gemälde, die Reformation darstellend, dem reichsten Dichter der Reformationszeit eine unwürdige Stelle eingeräumt hat. In kauernder Stellung sitzt er da, die Silben an den Fingern zählend. Dieser Reimschmied ist eine Karikatur, besonders auf einem Reformationsbilde.

Erschüttert von der Kunde der Wittenberger Thesen, wurde die Seele unseres Dichters von der grossen Geistesbewegung mit fortgerissen, die das ganze 16. Jahrhundert beherrscht. Er ist jedoch kein Brausekopf. In der stillen Umfriedigung des jungen Hausstandes prüft er. So mächtig hat ihn die Kraft der neuen Gedanken ergriffen, dass von 1520 ab sein Lied volle drei Jahre hindurch schweigt. 1521 besitzt er bereits 40 Schriften von Luther und dessen Freunden. Er will Alles durch sich selbst kennen lernen. Aber von der Stunde an, wo er glaubt, die Wahrheit erfasst zu haben, bricht er sein

Schweigen, und keck erklingt dann sein Lied von der „Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall“. Mit dieser Dichtung, seinem poetischen Meisterstück, hatte die Reformation ihren Volkssänger gefunden. Es war ein gewaltiger Weckruf an die deutsche Nation, da er anhub:

„Wach' auf! Es nahet gen den Tag.
Ich hör' singen im grünen Hag
Ein wunnigliche Nachtigall,
Ihr' Stimm' durchklinget Berg und Thal.“

Diese Spruchdichtung von 700 Versen gleicht einer gereimten Predigt, und man meint, einen bewährten Theologen zu vernehmen. Als Form dafür wählte Hans Sachs nicht den gekünstelten Bar des Meisterliedes, sondern das zwanglose Gewand der aus acht- und neunsilbigen Versen bestehenden altdeutschen Reimpaare, die er in Zukunft auch beibehielt. Ihrer Holprigkeit wegen machen sie den Eindruck von freien Rhythmen und werden daher Knittelverse genannt. Als künstlerischen Schmuck erhielt das gedruckte Lied auf dem Titelblatt einen Holzschnitt, auf dem man die Nachtigall auf einem Baum, singend der Sonne zugekehrt, erblickte, darunter den Löwen und sein Gefolge, z. B. den wild anstürmenden und dem Trunk ergebenen Dr. Eck als Wildschwein, die streitenden Gelehrten als quakende, sich blähende Frösche. Die Allegorie von den Thieren, die sich durch die Dichtung erstreckt, erscheint uns wie ein an der Wand hinlaufendes altes Freskogemälde.

Die religiöse Frage wurde für Hans Sachs nun zu einem unversiegbaren Born dichterischer Anregung. Ermuthigt durch seinen ersten Erfolg, schrieb er jetzt seine sieben artlichen Dialoge, worin er in Gesprächsform die Unwissenheit der Geistlichkeit, den Müssiggang der zahllosen Mönche zum Zielpunkte seines Witzes macht, die Verletzung der Heiligkeit der Ehe predigt oder auch die neue Lehre erklärt und zügellose Ausschreitungen ihrer allzu eifrigen Anhänger in ihre Schranken weist. Diese Dialoge sind in meisterhafter Prosa geschrieben, überraschend durch den frischen und humoristischen Ton, durch Schlagfertigkeit und Lebenswahrheit der Zeichnung. Da unterhalten sich z. B. ein Bäcker und ein Schuhmacher mit einem Mönche, der Lichter bettelt. Er erhält sie, aber unter der Bedingung, dass er dabei die Bibel lese. Aber auch ein bischen Ungemach hat unserem Meister Hans die religiöse Frage eingebracht. Durch seinen hitzigen Mitstreiter, den lutherischen Pastor Osiander in Nürnberg, liess sich nämlich Hans Sachs bestimmen, erklärende Verse zu den alten Spottbildern auf den Papst zu schreiben, welche jener im Kloster gefunden hatte. Als sie dieser Osiander unter dem Titel herausgab: „Eine wunderliche Weissagung von dem Papstthum“, erhielt nächst ihm auch der Versemacher von dem ehrsamen Rathe eine Verwarnung (1527), er solle seines Schuhmachens warten, sich auch enthalten, einige Büchlein oder Reime hinfüro ausgehen zu lassen. „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Auch Hans Sachs entging dem klassischen Sprüchlein nicht. Der Rath, obwohl er sich selbst zur neuen Lehre bekannte, wollte, und mit Recht, keine Aufreizung dulden. Mochte nun seine Mahnung den pflichttreuen Bürger und Dichter auch tief verstimmt haben, einschüchtern liess er sich doch nicht. Er liess zahlreiche Flugschriften in's Land gehen, mit deren Erfolg er zufrieden sein konnte. Besondere Beliebtheit gewannen die Einblattdrucke, grosse Bogen festen Papiers, die nur auf einer Seite mit Bild und Gedicht bedruckt wurden und in Werkstätten und Wirthshäusern, im Hause des Bauern und Handwerkers als Zimmerschmuck dienten. Viele dieser Flugblätter trugen als Unterschrift nur die drei Buchstaben H. S. S., was zu bedeuten hatte: Hans Sachs, Schuhmacher.

Dieselbe Theilnahme, wie den religiösen, wandte Hans Sachs den politischen Dingen zu. Sein Herz gehörte seinem Vaterlande. Mit tiefem Schmerze empfand er den Mangel an Gemeinsinn im deutschen Reiche, und eindringlich ruft er den deutschen Fürsten zu:

Derhalb wacht auf, ihr deutschen Fürsten!
Lasst euch nach Treu und Ehren dürsten
Und streit mit ritterlich Hand
Für ener aigen Vaterland!

Besonders ermahnt er die Fürsten zur Einigkeit gegen den tyrannischen Bluthund, den Sultan, und die Unterthanen fordert er auf, die Obrigkeiten, „weils Schutz und Wohlfahrt von ihn han“, zu ehren, Aufruhr und Empörung zu vermeiden und dem „gemeinen Wesen“ Nutzen zu bringen.

Seine patriotische Gesinnung gegen sein engeres Vaterland bethätigt er in seinem bereits erwähnten Lobspruch auf Nürnberg, besonders

auch durch seine Straflieder gegen den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, den Verwüster des Frankenlandes. Wahrheit, Freiheit und Recht sind auch hier die grossen Güter, für die er mannhaft eintritt.

Neben dieser religiös-politischen Mission hatte Hans Sachs vor Allem, um mit Goethe zu reden, eine „poetische Sendung“.

Der Form nach lassen sich alle seine Dichtungen eintheilen in Meistergesänge, die gesungen wurden, und Spruchdichtungen, die nur gesprochen wurden, wobei also an die jetzige Bedeutung des Wortes Spruch nicht zu denken ist. Mehr als zwei Drittel der Werke und Werkchen des Hans Sachs sind Meisterschulgedichte. Keines derselben hat er durch den Druck veröffentlicht, woraus schon hervorgeht, dass er dem Meistersang keinen über seine wirkliche Bedeutung hinausgehenden Werth beigemessen hat. Wenn schon Hans Sachs sich selbst stets zu den Meistersängern gezählt und sich nie mehr gedünkt hat, so gehörte er in Wahrheit zu ihnen doch nur im Versbau. In dem Misstrauen aber gegen die für unsern modernen Geschmack unerträgliche metrische Form, wonach in den Verszeilen die Silben nur gezählt wurden und jedes Taktgefühl fehlt, hat man auch Hans Sachsens Meistergesänge als leeren Klingklang verurtheilt, ohne sie zu kennen. Erst in nächster Zeit sollen sie nach des Dichters Handschriften zum ersten Male im Druck veröffentlicht werden.

Eine viel grössere Gemeinde als seine Zunftgenossen versammelte Hans Sachs um sich durch seine Spruchgedichte; damit wirkte er auf seine Zeit. Der Grundzug dieser Dichtungen ist Didaktik (Belehrung), aber es ist eine echt dichterische Didaktik, eine Gestaltung des Stoffes aus sich selbst und um seiner selbst willen, nicht äusserlich aufgedrängte Lehre, sondern Lehre durch das Leben. „Alle Formen hat er benutzt, um mannigfaltige Kenntnisse in weitere Kreise zu bringen. Er war insofern ein Lehrer seines Volkes, und seine Lehre kam tröstend und versöhnend aus einem milden Gemüth.“ Diesen treffenden Worten Scheerer's fehlt nur noch der Hinweis auf die durch und durch humorvolle Art der Auffassung und Gestaltung. Hans Sachs ist der humoristische belehrende Dichter in seltener Vollkommenheit. In keiner seiner Dichtungen fehlt die Nutzanwendung, die treuherzige, oft etwas hausbackene, aber gesunde Moral. Nachdem er diese besonders hervorgehoben, schliesst er in der Regel sein Gedicht mit einem Glückwunsch und der Angabe seines Namens, z. B.:

> **Auf dass Ruh' und Fried' auferwachs**
> **In christlicher G'mein, wünscht Hans Sachs.**

Dazu, ein Prediger und Erzieher seines Volkes zu sein, befähigte ihn auch besonders seine sprachliche Gewandtheit, durch die er sich neben Luther stellt. Fern von jedem falschen Pathos, schildert er nach der wirklichen Welt, anschaulich und treffend, als hätte er Alles mit eigenen Augen angesehen. Dabei stehen ihm die zartesten wie die kräftigsten Worte zu Gebote. In solcher Fülle sprachlicher Darstellung kanzelt er Alles herunter, was ihm missfällt, frisch von der Leber weg. Die Reichen, die den gemeinen Mann ausbeuten, die prassenden Kaufherren, die ihr Zipperlein auf Seide betten, der Handwerker, der Schleuderwaare liefert, die Landsknechte, zu schlecht für den Himmel wie für die Hölle, der fromme Adel, der Brandschatzen und Rauben als sein ererbtes Recht betrachtet, die Juristen, die Finanzer, die dummen Bauern, die übermüthigen Fürsten, die heuchlerischen Chorherren, die Maulgläubigen und Pseudolutherischen: sie Alle müssen zwischen seinen bewehrten Reimen Spiessruthen laufen. So grimmig er aber auch wettert, so wird er doch dabei nie unfläthig, und Wunden zu schlagen lag ihm minder am Herzen, als Wunden zu heilen. Er wies auf die Sanftmuth zurück, die lieber die Fehler der Menschen verlacht als verflucht; er dichtete

> **Niemand zu Leid oder Undank,**
> **Sondern zu einem fröhlichen Schwank.**

Dabei ist er trotz aller seiner Moralpredigten kein Kopfhänger, kein gelbsüchtiger Griesgram, sondern ein ganz fideler Knabe, der sich eben einmal die hitzig gewordene Galle kühlen will. Ist dies geschehen, so lacht er wieder. Er ist kein Pessimist; als schönstes Weihgeschenk haben ihm die Musen ein zufriedenes Gemüth in die Wiege gelegt. Geisselt er der Menschen Laster, so preist er auch ihre Tugenden, indem er beide oft in allegorischen Gestalten darstellt, mit denen er lange Gespräche führt. In diese Kategorie gehören: Klage der vertriebenen Frau Keuschheit, die unterdrückte Frau Wahrheit, die verstorbene Frau Treue, die gemartert Theologie, das feindselig Laster der Neid, Kampfgespräch zwischen Hoffarth und Demuth, Hans Unfleiss und Baldanders. Vielfach äussert sich sein Ingrimm gegen

faule Menschen, z. B. in „Peter mit dem faulen Bauernknecht", welcher Knecht auf der Wiese liegt und lieber gleich mit dem Beine zeigt, als mit der aufgehobenen Hand. In warmen Tönen preist er die eheliche Liebe und warnt vor der „abenteuernden", die er ein „verfluchtes Kraut" nennt. Besonders ereifert er sich auch gegen die polternde Geschäftigkeit einer zänkischen Frau, z. B. in „Kifferbeskraut". Ein Gartenliebhaber fragt um Rath, was für Blumen und Gemüse er in seinen Garten pflanzen solle, und zuletzt werden ihm auch Kifferbsten (Sommererbsen) empfohlen. Der Fragende aber lacht bei diesem Namen laut auf und sagt:

> O, nur keine kifferbsten, kein kifferbeskraut
> (Keifkraut = Zankkraut),
> wächst mir schon genug in hof und haus.

Es gehört dieses Gedicht zu den Schwänken. Diese und die Fastnachtsspiele sind das weitaus Bedeutendste, was Hans Sachs geschrieben hat.

Die Schwankdichtungen sind poetische Erzählungen, die irgend eine Lebensweisheit oder Lebenserfahrung humoristisch veranschaulichen. Sie sind, so sagt Goedecke, von keinem Dichter der Welt übertroffen. In dem bekannten Schwank „St. Peter mit der Geiss" ist z. B. auf's Glücklichste die Beschränktheit des menschlichen Gebahrens Gott gegenüber gekennzeichnet, das aber in den milden Schein der erziehenden göttlichen Liebe gestellt ist. Petrus, mit dem Herrn auf einer Wanderung über Land begriffen, mischt sich in die Weltregierung, worauf ihm diese für diesen einen Tag übertragen wird. Bald darauf begegnet den beiden Wanderern eine arme Frau, die ihre Ziege auf die Weide trieb. An einer Wegscheide liess sie das Thier allein und betete, Gott möge es beschützen, während sie um Tagelohn arbeitete, um Brot für ihre kleinen Kinder. Auf des Herrn Geheiss nahm nun Petrus die Geiss in seine Hut. Sie lief muthig hin und her über Thal und Hügel:

> Petrus mit Ächzen, Blasen, Schnauben
> Musst immer nachtrollen der Geiss,

so dass er athemlos das Thier am späten Abend wieder heimbrachte. In der Einsicht, dass seine Weisheit kaum hinreichte, eine Geiss zu regieren, sprach er:

> — — — Lieber Herre mein,
> Nimm wieder nur hin den Stab dein
> Und dein Gewalt, ich begehr mit nichten
> Forthin dein Amt mehr verrichten.

Goethe hat diesen gutmüthigen Eigenwillen des Himmelspförtners unmittelbar nachgebildet in seiner Legende vom Hufeisen.

Manche von den Schwänken enthalten eine heitere Anekdote, z. B. „Der Königsson mit den teufeln". Ein König, erschreckt durch eine üble Prophezeiung, lässt seinen Sohn in einem dunklen Gewölbe erziehen. Als er halb erwachsen ist, führt er ihn heraus und zeigt ihm seine Schätze. Unter anderm führt er ihn auch in das Gemach, wo die schönen Damen sitzen. Auf seine Frage, was das für Wesen seien, antwortet der Vater, das seien Teufel, die den Menschen in's Verderben stürzen. Nachdem er ihm Alles gezeigt, fragt er ihn, was ihm am besten gefallen habe. Da antwortet der Sohn:

> Herr vatter, in deinen schätzen durchab
> so haben mir in diesen allen
> die teufel am besten gefallen.

Zornentbrannt führt Hans Sachs in seinen Schwänken gar oft unter die schlimmen Landsknechte, so in der bekannten Erzählung „St. Peter und die Landsknechte". Diese werden auf des Apostels Fürbitte in den Himmel aufgenommen; sie machen ihrem Fürsprecher aber wenig Ehre, indem sie auch hier zu würfeln und zu raufen beginnen und sich, als Petrus ihnen das verbietet, zuletzt an diesem vergreifen. Als er nun zu dem Herrn seine Zuflucht nimmt, lässt dieser vor der Himmelspforte die Trommel rühren. Da laufen sie Alle hinaus, und

> St. Peter schloss die Himmelspforten,
> Versperrt die Landsknecht' an den Orten,
> Der'n keiner seit hineinkam nie,
> Weil St. Peter ist brummig auf sie.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Dresden. In den „drei Schwertern" in Dresden fand am 14. Januar eine Aufnahme-Loge statt, welche der Alt- und Ehrenmstr. Br Peukert leitete und mit einer Neujahrsansprache eröffnete, in welcher er betonte, dass die Blicke der Brr einwärts, vorwärts und aufwärts gerichtet sein müssten. Nach der Verpflichtung des neuerwählten Klubvorsitzenden in Dippoldiswalde und der Aufnahme eines Suchenden trug Br Augustin ein Baustück über „Herder als Frmr" vor und gab ein Bild von seinem Leben, seinem Wirken und Streben, wodurch er sich als ein Hoherpriester im Tempel der Humanität geoffenbart hat.

In der Christbescheerung der Loge, die am 6. Januar stattfand, und vom zug. Mstr. v. St. Br Mackowsky geleitet wurde, legte derselbe den 93 Kindern (58 Mädchen und 35 Knaben), die mit Geschenken erfreut wurden, den Spruch an's Herz: Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf.

Die Loge „Zum goldenen Apfel" rief die Brr am 29. Dezember 1894 zur alljährlichen Trauerloge zusammen. Nach der rituellen Eröffnung derselben folgte die Ansprache des Mstrs. v. St. Br Blochwitz, in welcher derselbe zeigte, wie der Gedanke an den Tod für uns erhebend, bessernd, veredelnd, versöhnend wirkt, so dass die Wandlung uns Allen endlich erwünscht ist. Die Nekrologe der zwölf geschiedenen „Apfel"-Brr wurden verlesen, worauf Br Hänel II. sein Baustück: „Entstehen — Bestehen — Vergehen" hielt, dessen echt mrische Gedanken mit sinnigen poetischen Blumen durchflochten waren.

Am letzten Abend des verflossenen Jahres hielten die Vereinten Altstädter Logen mit Brrn und Schwestern eine trauliche Sylvesterfeier ab, bei welcher Br Roitzsch in seiner Ansprache einen Rückblick auf Leid und Freude in der Vergangenheit und einen Ausblick mit Gottvertrauen in die Zukunft warf.

In der Aufnahmeloge des „goldenen Apfels" am 11. Januar erhielten 3 Suchende das mrische Licht, an welche der sehr ehrw. Mstr. Br Blochwitz tief zu beherzigende Worte über die Gleichheit der Logenmitglieder, über die rechte Empfänglichkeit, die sie mitbringen sollten, über das Ablegen alles Geschäftlichen vor der Logenthür, über das Hüten vor übertriebenen Vorstellungen vom Bunde und über die Treue, die an das Wort denkt: „Was einer sein will, das sei er ganz". Auch das Baustück des Br Dr. Gühne: „Was fordert die Loge von uns?" brachte über den Kampf des Mrs gegen die Vorurtheile, über Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegen uns selbst, über guten Willen, Pflicht, Geduld u. s. w. viel Beachtenswerthes.

In dem am 18. Januar stattgefundenen Diskussionsabende, zu welchem sich 40 Brr eingefunden hatten, wurden folgende Themen besprochen: Ist es erwünscht, dass, wie in einigen Logen stattfindet, auch in andern Logen noch von Zeit zu Zeit — etwa alle 2 Jahre — Schwesternlogen abgehalten werden? (fand Widerspruch und soll es bei den bisherigen Veranstaltungen: Familienabenden, Schwesternfesten, Sylvesterfeier etc. bleiben) und: Ist es erwünscht, dass in den Logen, wo dies bereits stattfindet, von den zu befördernden Brrn Arbeiten für die Beförderungen auch ferner verlangt werden oder nicht? (Es erfolgte Einstimmigkeit für die Aufrechterhaltung dieser Arbeiten.) Bei dem am 9. Januar abgehaltenen Vortragsabende sprach Br Kuhn über die Aufgaben des Thierarztes auf dem Gebiete der Hygiene in klarer, interessanter und belehrender Weise.

Eine erhebende Christbescheerungsfeier beging die Loge „Zu den ehernen Säulen", bei welcher 25 Konfirmanden (10 Mädchen, 15 Knaben) mit vollständiger Ausstattung versehen und weitere 15 Kinder mit Geldbeihilfen von je 15—25 Mk. bedacht wurden. Nach einer auf die mrische Wohlthätigkeit hinweisenden Ansprache des sehr ehrw. Br Hoffarth I. an die Versammlung wurden die Kinder eingeführt und der Mstr. richtete mahnungsreiche Worte an sie und vertheilte Gesangbücher mit Denkversen unter sie. Nachdem ein Kind in einfachen aber herzlichen Worten gedankt hatte, wurde die Feier mit Gesang geschlossen und ein geselliges Beisammensein folgte.

Die erste Aufnahmeloge im neuen Jahre galt zugleich dem 25jähr. Jubiläum zweier Brr, welche vom 1. zug. Mstr. v. St. Br Hippe herzlich begrüsst und beglückwünscht wurden. Der Eine der Jubilare warf in seiner Dankesrede einen Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre und legte für die Zukunft das Gelübde unverbrüchlicher Treue ab. Nach vollzogener Aufnahme der beiden Suchenden trug Br Butze ein schönes, gedankenreiches Baustück über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Menschen vor und erntete dafür den Dank des Mstrs. und Anerkennung der Brr.

Allgemeine maurerische Umschau.

In der 3. Nummer der von Br Findel herausgegebenen „Signale" (neue Folge) wird des Herrn v. Egidy gedacht, welcher die Organisation für seine Bestrebungen ablehnt, Einzelgefecht unter einheitlicher Idee empfiehlt und u. A. sagt: „Es handelt sich darum, die richtige Gesinnung und die dazu gehörige vernünftige Anschauung im Volke wachzurufen. Was kann dazu eine Organisation nützen?" Darauf giebt der Herausgeber der „Signale" folgende Antwort: „Die Organisation kann allerdings die Gleichstrebenden sammeln, erziehen und zu vereinter Thätigkeit anspornen und das ist viel, sehr viel; denn daraus erzeugen sich Gesinnung, vernünftige Anschauung und planmässiges Wirken. Wenn die von Herrn von Egidy mit erwähnte Frmrei das nicht leistet, was sie könnte und sollte, ihre Mitglieder weise, vernünftig und gut zu machen und sie an die baubedürftigen Plätze zu stellen, damit sie am Bau der Menschheit „arbeiten", alles Gute wirken, was in der Welt wird und jene Thaten vollbringen, die sogenannte gute Thaten (Almosen) überflüssig machen, so ist nicht ihre völlig zweckmässige Organisation schuld, sondern ihre leidenden (soll wohl heissen: leitenden) Kräfte, welche aus dem

Material nichts zu machen verstehen und dem thatenlosen Phrasenstrom freien Lauf lassen. Weniger reden, mehr wirken." Diese Worte sind gewiss der Erwägung werth.

Aus einem Bericht, welchen der Br Pastor Dr. Skerl als Oberleiter der Herzog-Leopold-Stiftung (Knabenhort) der Loge „Carl zur gekrönten Säule" in Braunschweig der „Br. Logencorrespondenz" hat zugehen lassen, erfahren wir, dass sechs Anstalten gegründet worden sind, und dass nächstens wieder eine Schule eröffnet wird, die auf den Beistand der Stiftung rechnen mag. Die Erfolge und Aussichten sind trotz mancher Kämpfe, Sorgen und Mühen und Schwierigkeiten doch günstig und lassen die Hoffnung nicht sinken. Echt mrisch klingt es, wenn der Berichterstatter am Schlusse sagt: „Das ist es ja, was wir wollen, nur immer mehr Liebe in die Welt! Die Liebe hat unsern Bund geboren, wir glauben an die Liebe, denn Gott ist die Liebe, darum wissen wir, die Liebe ist unendlich reich, und die Liebe hört nimmer auf. Gott stärke die Liebe zu unserm Werke und erwecke und erwärme ihm immer neue Herzen; in seine Hut sei es befohlen."

Wien. Der Verfasser der jüngst zur Aufführung gelangten Operette „Die Königin von Gamara", welche durch den Reichthum ihrer Melodien die Zuhörer entzückte, gehört dem Frmrbunde an. Br Alexander Neumann ist Mitglied der Loge Humanitas i. Or. Neudörfl. Mit Recht knüpft der „Zirkel" an diese Notiz die Bemerkung, dass es uns stets freuen müsse, wenn wir über Erfolge berichten könnten, welche das eine oder andere Mitglied unseres Bundes auf dem Gebiete der Literatur, Kunst, Wissenschaft etc. errungen habe.

Ungarn. Der „Pessburger-Zeitung" zufolge wird von der symbolischen Gr.-Loge von Ungarn eine Bewegung gegen die Duellmanie organisirt. In einem gemeinsamen Memorandum werden die ungarischen Frmrlogen auf legislativem Wege eine Verschärfung der Qualifikation des Duellvergehens, bei den Hochschulen um Relegirung der duellirenden Studenten und bei den Redaktionen um Unterdrückung aller Duellnachrichten ansuchen. Ausserdem soll die Königin um Intervention bei Sr. Majestät behufs Einstellung der Duelle ersucht werden.

Bremerhaven. Br Kurt von Gössel, der heldenmüthige Kapitän der „Elbe", der pflichtgetreu mit seinem Schiffe am 30. Januar in die eisige Tiefe sank, war Mitglied der Loge zu den drei Ankern, in der er am 29. April 1890 das mrische Licht erblickte. Er war am 20. Februar 1852 in Urbanowitz geboren. (Latomia.)

Aus dem Jahresbericht der Loge „Treue" in Pressburg. Nach Zeiten heftiger Stürme ist dieser Bauhütte durch die Verdienste mannhafter und energischer Brr, welche die Dämonen des Streites bezwangen, die Ruhe und sichres Fortbestehen zu theil geworden. Auch das Wirken für die Gründung eines Kinderhortes hat die Eintracht gefördert. Die Loge hielt 45 Arbeiten ab und in 10 Arbeiten kamen u. A. folgende Themen zur Behandlung: Über Maurer vor 1000 Jahren — Frmr-Utopien — Prüfungen und Einweihungen in die 7 Grade der altegyptischen Priesterverbindungen — Goethe als Socialpolitiker u. s. w. Der Personalstatus weist 61 wirkliche Mitglieder und 5 Ehrenmitglieder auf. (Or.)

Notiz. In der Nr. 602 der „Masonia", die uns nicht zugegangen ist, wird, wie wir hören, das Aufhören dieses Blattes mitgetheilt. Das ist im höchsten Grade zu bedauern, da die „Masonia" auch für uns deutsche Mr im Mutterlande vieles Interessante und Anregende bot, und es bleibt nur zu wünschen, dass sich die Hoffnung auf eine baldige Auferstehung des Blattes erfüllen möge, und dass die deutschen Brr Amerikas ihm dann eine grössere Unterstützung und Theilnahme als bisher zuwenden mögen.

Literatur.

Cornelia. Monatsschrift für's deutsche Elternhaus. Begründet von Br Pilz, redigirt von G. Siegert. Leipzig, Verlag von Robert Krause.

Diese, in Bruder- und Schwesterkreisen längst beliebte Elternzeitung hat jetzt ihren 32. Jahrg. begonnen, und ein Blick in das 1. Heft dieses Jahres zeigt uns, dass die „Cornelia" nicht nur im alten Geiste auftritt, sondern auch einen Aufschwung zu noch grösserer Allseitigkeit nimmt. Die Erzählung ist vertreten in: „Seht, das sind Kinder!" und in der rührenden Skizze: „Blindenelend — Blindenglück". Die Erziehung selbst erhält Anregung in: Die Erziehung der Kinder zu Staatsbürgern — Sendschreiben an eine Mutter — Die Berufsthätigkeit der Frau und die deutschen Mädchengymnasien. Körperkenntniss und Körperpflege unterstützen: Die menschliche Hand — „Die Luft war ja so mild" und der Seelenkunde dient: „O dieser Hartkopf!" Allgemein interessant sind: Byron's Frauengestalten, Tasso an seine Gemahlin Porzia. Auch an Berichten aus dem Erziehungsleben fehlt es nicht und auch die Bücherschau wird fortgesetzt.

Die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei. Ein kulturgeschichtlicher Rückblick von Reinhold Taute. Leipzig, Druck und Verlag von J. G. Findel. 1895.

Gerade in der heutigen Zeit, wo es Rom und sein Klerus wieder auf die Verdammung und Ausrottung des Frmrbundes abgesehen haben und wo man sich in den lächerlichsten und absurdesten

Verunglimpfungen der K. K. gefällt, kann das obige Buch nur höchst willkommen genannt werden. Nachdem es zuerst die grauenhaften Bilder einer grauenhaften Zeit hinsichtlich der Verfolgungen der Frmr aufgerollt, auf die verdammenden Bannbullen von 1738 bis auf die neueste Zeit hingewiesen und dargelegt hat, wie trotz aller Anfeindungen es doch katholische Priester wagten, dem Mrbunde anzugehören und sogar den ersten Hammer wacker zu handhaben — führt es eine hochinteressante Liste von 400 katholischen Priestern vor, die Frmr waren, und giebt theilweise kurze Notizen über das Leben und Thun derselben. Wir sehen daraus, dass darunter wahre Zierden ihres Standes, Männer von Talent und Verdienst, von Gewicht und Ansehen, Charakter und persönlichem Muth, leider aber auch einige ausgeartete Priester waren, die auch dem Frmrbunde nur zur Unehre und zum Schaden gereichten. Die Anschaffung der Schrift ist den Brrn und Logenbibliotheken dringend anzurathen. ▭

Maurerische Lieder.

„Streut Rosen." Gedicht von Marbach für eine hohe Stimme komponirt von Br G. Borchers. Leipzig, Ludwig Fischer.

Mit der Bearbeitung dieses „Preisliedes der Maurerei" hat der in Leipzig als Gesangslehrer, Konzertsänger und Komponist lebende Br Borchers einen ausserordentlich glücklichen Wurf gethan. Text und Ton decken sich hier in ausgezeichneter Weise, dabei ist die Musik so ungekünstelt und doch so schwungvoll, dass dieselbe in mrischen Kreisen die weiteste Verbreitung verdient.

Vaterunser. Nach einem Gedicht von O. Marbach für eine mittlere Stimme komponirt von G. Borchers. Leipzig, Ludwig Fischer.

Vorliegende ganz im modernen, aber äusserst geistvollen Stile gehaltene Komposition kann als Eröffnungsnummer bei Arbeitslogen resp. Festlogen auf das Wärmste empfohlen werden. Br. B.

Fest-Lied

zur Feier des siebzigsten Geburtstages von Br Gustav Heimendahl, Logenmstr. der Joh.-L. „Eos" in Crefeld.

Mel.: Ich bin ein Preusse u. s. w.

Am Doppelfeste töne uns're Weise
Zum Preise jetzt des Meisters Heimendahl,
Der heute auf der langen Lebensreise
Am Markstein schaut der 70 hehre Zahl;
Doch sind es siebzig Lenze,
Sie winden Blüthenkränze
Trotz Winterszeit um unsern Jubilar,
Der freudig tritt in's neue Lebensjahr!

Von Nah' und Fern die Brüder sind erschienen,
Und nehmen Theil an seinem Ehrentag.
Der K. K. so treu zu dienen,
Ein altbewährter Maurer nur vermag:
Durch Weisheit, Schönheit, Stärke,
In einem Lebenswerke; —
Was unser Meister Stein um Stein gebaut,
Er wohlgefügt voll Freude heute schaut.

So soll die Loge, fern vom Lebensstreite,
Der echten Brüder stille Zuflucht sein;
Da draussen Kampf und Streben in die Weite,
Hier Schaffen, friedlich und am rauhen Stein!
Wir schliessen fest die Kette,
An der geweihten Stätte;
Der „Eos" Arbeit leite fort und fort
Der Br Heimendahl mit That und Wort!

Jetzt, Brüder, lasst uns üben Dankespflichten;
Denn dankerfüllt soll stets der Maurer sein.
Lasst die Kanone uns nun laden, richten!
Auf, zu den Feuern, in der Brüder Reih'n!
Der 70 Jahr' geworden,
Geehrt, geliebt im Orden,
Er wirke, baue lange Jahre noch!
Hoch unser Gustav Heimendahl,
Hoch! Hoch!

Br Kreyenberg.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 10. Sonnabend, den 9. März. 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Hans Sachs.

Vortrag von Br Emil Lehmann.

(Schluss.)

Mit köstlichem Humor behandelt Hans Sachs vielfach die Einfalt und Tölpelhaftigkeit der Bauern, so in dem Schwank „Der Bauernknecht mit der Nebelkappen“. Ein Bauer will trotz aller Einrede in die Stadt ziehen. Vorher probirt er's, steckt zwölf Gulden ein und kommt in die Stadtschenke, um zu sehen, wovon er sich nähren will. Dort verkaufen ihm zwei Strolche, die unsern Hans Peter sofort durchschauen, eine alte Mütze als Tarnkappe, welche unsichtbar machen sollte, und womit sie sich grosse Reichthümer erworben hätten. Als sie fort sind, und unser Hans sich in der Nebelkappe ohne Bezahlung davonschleichen will, hält ihn der Wirth an und prügelt ihn mit seinen Knechten durch. Hans bleibt nun natürlich auf dem Lande.

Sehr anschaulich schildert uns Meister Sachs einen ehelichen Krieg, um die Leichtgläubigkeit und Eifersucht der Frau zu verspotten. Anziehender ist in seinem Schwanke „Die vernascht' Köchin“ die Schilderung von der Verschlagenheit und Naschhaftigkeit einer Küchenfee. Stets wiederkehrende Figuren sind ferner die findigen fahrenden Schüler, d. h. umherziehende Studenten, und zu den Fahrenden gehört auch der König der Schelme, Till Eulenspiegel.

Solche Themata über die Gebrechen seiner Zeit finden sich wieder in Hans Sachsens Fastnachtsspielen, die zu den dramatischen Dichtungen gehören. Wie unter seinen Dichtungen in epischer Form die Schwänke obenan stehen, so giebt man unter seinen Stücken den Fastnachtsspielen den Vorzug. Goedecke, dieser bedeutende Hans Sachs-Kenner, sagt darüber: „Seine Fastnachtsspiele sind so vollkommen den besten unter den guten kleinen Spielen alter und neuer Zeit in Erfindung, dramatischer Gestaltung, Verwicklung und Angemessenheit der Sprache ebenbürtig, dass Jeder, der sie gelesen und verstanden hat, immer wieder lieber zu ihnen als zu fremden zurückkehrt.“ In diesen kurzen, wenig dramatisch gegliederten Einaktern beherrscht Hans Sachs auch vollkommen die Technik. Mit sprudelndem Humor und treffender Zeichnung entrollt er da dem Leben abgelauschte Bilder von den Thoren seiner Zeit, von dem Kaufmann, der über schlechten Erwerb klagt, dem Wirth, der seine Kunden betrügt, dem untreuen Weibe, dem verliebten und betrogenen Alten u. s. w. Da geht es dann wohl öfters etwas derb her, dörzerhaft, man spricht kein akademisches Deutsch und vernimmt allerhand Knalleffekte, die just nicht in den Salon gehören. Auch das sind Schnörkel des Jahrhunderts. Um wie viel ärger waren die landesüblichen Rüpelspiele! Hans Sachs dagegen konnte mit Recht der „zal und summ seiner gedicht“ das Zeugniss ausstellen: „doch glimpflich ohn alle Unzucht“.

Sein bekanntestes Fastnachtsspiel ist das „Narrenschneiden“: Ein Arzt tritt vor die zur Fastnachtslust versammelte Gesellschaft und erklärt sich bereit, allen Kranken zu helfen. Da kommt ein korpulenter Mann stöhnend herbei und klagt, es rumore ihm Tag und Nacht im

Leibe, und keine Medizin habe ihm helfen können. Der Doktor untersucht ihn und erklärt, das ganze Übel rühre daher, dass er Narren im Leibe habe, und er müsse operirt werden. Der Arzt holt einen Narren nach dem andern heraus, den grossköpfigen Narren der Hoffarth, den bleichen und dürren des Geizes u. s. w., zuletzt das Narrennest, das in die Pegnitz geworfen wird. So veranschaulicht der Dichter in den Narren die üblen Folgen der Völlerei. Zur Moral von der Geschichte schliesst der Heilkünstler mit den Worten:

> Ein jeglicher, dieweil er lebt,
> lehr er sein Vernunft Meister sein
> und reit sich selbst im Zaum allein
> und thu sich fleissiglich umschauen
> bei reich und arm, bei mann und frauen.
> zu Pfand setz ich ihm treu und ehr,
> dass alsdann bei ihm nimmermehr
> gemeldeter Narren keiner wachs —
> wünscht euch mit guter nacht Hans Sachs.

Wohl das sinnreichste aller Fastnachtsspiele, die uns der Dichter hinterlassen hat, ist das Spiel von der „Frau Wahrheit, die niemand beherbergen will". Ein armes Weib sucht Schutz bei Bauersleuten, die auch arm sind. Sie erzählt, wie sie bei Hoch und Niedrig Unterkunft gesucht, aber keine gefunden habe. Die armen Leute aber nehmen sie freundlich auf. Es ist Frau Wahrheit. Als sie aber nun ihr Wesen enthüllt, d. h. ihren Wirthsleuten die Wahrheit sagt, wird sie auch von diesen mit derben Grobheiten fortgejagt.

Hans Sachs war aber nicht nur dramatischer Dichter, sondern auch Schauspieler und Regisseur, in Nürnberg der Direktor der theatralischen Veranstaltungen. Die Bühne dazu war von der einfachsten Art, oft nur eine Estrade in einem Gasthofszimmer, bei Aufführungen im Freien ein erhöhtes Podium mit einem Verschlag für etwa nöthigen Kostümwechsel. Bei dem wachsenden Bedürfniss wurde es dann Sitte, die grossen Höfe der Gasthäuser als Schaustätten zu benutzen, wo die bedeckten Galerien vortreffliche Plätze für die Zuschauer boten, besonders im „Heilsbrunner Hof". Eintrittsgeld laut Concession vom Rathe nicht über 5 Pfg.

Nicht minder als die Komödie hat Hans Sachs auch das ernste Drama, die Tragödie, gepflegt, doch ist's mit dieser Bezeichnung bei ihm nicht sehr streng zu nehmen. Auch Stücke ernsten Inhalts nennt er Komödien, Tragödien nur solche, in denen gekämpft wird. Künstlerische Anforderungen sind natürlich an seine Dramaturgie auch hinsichtlich des ernsten Dramas nicht zu stellen. Die Motivirung liegt noch in den rohesten Anfängen, die Aktschlüsse sind oft ganz willkürlich gewählt; aber Alles ist Kraft und Leben. Was man auch gegen den Einfluss des Hans Sachs auf die Entwicklung der deutschen Dramatik einwenden möge, so ist er doch auf diesem Gebiete ein wirklicher Reformator. Was gab es denn vor Hans Sachs bei uns und auch in andern damaligen Kulturländern für Dramen, da das Drama der Alten noch nicht wieder entdeckt war? So müssen wir fragen, denn es ist nicht billig, ihn nach spätern zu beurtheilen.

Die dramatische Poesie beginnt im 13. Jahrhundert mit lateinischen, meist von Geistlichen verfassten Oster- und Weihnachtsspielen, wird aber im 14. Jahrhundert deutsch. Neben diese kirchlichen Spiele, die Passionsspiele, stellt die weltliche Poesie alsbald das Fastnachtsspiel, das in den Wochen vor der Fastenzeit durch kleine Gesellschaften von Haus zu Haus aufgeführt wurde. Diese Fastnachtsspiele sind nichts weiter als Reden mit gelegentlichen Zwischenbemerkungen von zufällig anwesenden Personen, und sie stossen uns ab durch ihre Unfläthigkeit. Bei Hans Sachs dagegen ist wirkliche dramatische Wechselrede vorhanden; jede Person spricht ihrem Charakter gemäss und fördert an ihrem Theile die Handlung, und dies nur in einem anständigen Tone.

Von ungeheurer Beliebtheit waren seine geistlichen Dramen, deren er circa 50 geschrieben hat, ausschliesslich der Bibel entlehnt, meistens dem Alten Testamente. Das bekannteste darunter ist die Komödie: „Die ungleichen Kinder Eva" (5 Aufzüge). Gott der Herr hat seinen Besuch bei Adam und Eva angesagt. Er will sehen, wie es ihnen geht, seit sie das Paradies verloren haben, und was die Kinderlein machen. Mutter Eva, die wie eine ehrsame Nürnbergerin erscheint, freut sich des hohen Besuches, fürchtet ihn aber auch. Wenn nur der Herr das Haus in schöner Ordnung, die Kinder in frommer Verfassung vorfindet! Es wird tüchtig gescheuert, gefegt, gebügelt, die Buben werden gewaschen und gekämmt. Abel und seine braven Brüder fügen sich willig, aber Kain und die wilden Buben sträuben sich. Es ist eine schmutzige, trotzige Rotte. Nun kommt Gottvater und hält Kinder-

lehre nach Luther's Katechismus. Auf Abel's Seite geht Alles am Schnürchen, bei Kain aber klappt nichts. Dafür sagt dann Gottvater zu den Abelskindern:

> Will auch in dieser Zeit euch geben
> Glück und Heil auf dieser Erden,
> Dass gross' Leut aus euch sollen werden,
> Als König, Fürsten, Potentaten,
> Gelehrt, Prediger und Prälaten.

Zu den Kainskindern dagegen spricht Gott der Herr:

> Derhalben, so müsst ihr auf Erden
> Hart' und armselig Leut werden,
> Als Bauern, Köbler, Schäfer, Schinder,
> Badknecht, Holzhacker und Besenbinder.
> Jacobsbrüder, Schuster und Landsknecht',
> Auf Erd' das hartseligst Geschlecht.

Mutter Eva, unserer modernen Socialdemokratie das Wort wegnehmend, beklagt sich nun über die ungleiche Vertheilung, aber der Herr antwortet, er brauche Leute für jeden Stand. Unter der Pracht wohne meistens Angst und Sorge. Es ist das sociale Credo des Dichters: was Gott thut, das ist wohlgethan. Wir können seine Ordnung wohl verbessern, umstossen nicht. Der Meister setzt sich selbst unter die trotzige Kainsrotte und ist seines Looses dennoch zufrieden. Das aufblühende Bürgerthum konnte sich keinen bessern Sänger wünschen.

Zu den weltlichen Dramen entnahm er den Stoff auch der deutschen Heldensage, z. B. zum „Hörnen Seifried", und damit hat er wenigstens den bahnbrechenden Versuch gemacht, ein nationales Theater zu schaffen. Das Stück beginnt, wie auch die andern Dramen unseres Dichters, mit dem Auftreten eines Ehrenholds. Den Reichsadler auf seinem Wappenrock, das breite Federbarett auf dem Kopfe, den Heroldsstab in der Hand, so begrüsste er die Zuschauer, ermahnte zur Ruhe und setzte den Inhalt kurz auseinander. So heisst's z. B.:

> Heil und Glück den ehrenfesten
> Und auserwählten edlen Gästen,
> Die ihr versammelt seid zumal
> Hier in diesem fürstlichen Saal.

Oder:

> Nun seid fein ruhsam und still
> Dass kein' Person werd irr im Spiel,
> Das ist unser Bitt, Begehr und Will.

Die Stoffe zu seinen Dichtungen schöpfte Hans Sachs einestheils aus dem reichen Quell seiner Phantasie und Erfahrungen, anderntheils aus dem Schatz seiner staunenswerthen Belesenheit in den Schriften alter und neuer Zeit. Diese umfassende Lektüre bewirkte, dass er sich nie dichterisch erschöpfte. Sobald er ein neues Buch entdeckt und sich zu eigen gemacht hatte, ruhte er nicht eher, als bis er den Inhalt in Gedichten seinen Mitbürgern dargeboten hatte. So stellte er sich in den Dienst der Allgemeinheit, wodurch jedes Thun erst wirkliche Bedeutung erhält. Schliesslich wurde ihm Alles zum Gedicht, Haus, Haushalt, Handwerk, Kunst, Religion, Staat, Politik und Wissenschaft, das Grösste wie das Kleinste: Alles zog er in den Bann seines Reimspiels. Und wie schon die ungeheure Fülle seiner Dichtungen beweist, reimte er mühelos.

> Dass ich aber in Reimen dicht,
> Ich kann mich ihr' erwehren nicht,
> Wenn ich schon anders reden woll'
> Wird mir der Mund von Reimen voll —

sagt er selbst von sich. Dass sich bei der beispiellosen Fruchtbarkeit des Dichters auch manches leere Reim- und Flickwort befindet, ist wohl nicht zu verwundern. Wenn wir aber das Minderwerthige abrechnen, so bleiben bei Hans Sachs immer noch Prachtstücke genug übrig.

Die Zahl seiner Werke und Werkchen giebt er in seinem „Valete" auf 6048 an, doch dichtete er darnach noch weiter, so dass es zusammen 6256 sind, nämlich 4275 Meistergedichte, 1773 Schwänke, Erzählungen etc. und 208 Bühnenstücke, insgesammt weit über eine halbe Million Verse, wie der Pariser Professor Schweitzer angiebt. Mehr als 6000 Gedichte! Und wie viel Paar Schuhe? möchte man unwillkürlich fragen; denn Poesie und Handwerk liefen bei dem Meister Hand in Hand: ein Paar Reime — ein Paar Schuhe, ein Paar Stiefeln — ein Paar Schwänke. Und solide Arbeit hüben und drüben, gute Sohlen, klingende Verse.

Seine Werke sind von ihm selbst säuberlich aufgeschrieben und in 34 Folio-Manuskriptbänden geordnet worden, die sich noch 1830 sämmtlich in der Raths-Schulbibliothek zu Zwickau befunden haben. Jetzt sind dort nur noch vierzehn Bände, ausser dem Registerbande, acht sind zerstreut in andern Städten. Wohin die übrigen zwölf Bände gekommen sind, weiss Niemand zu sagen. Wie aber kamen die Handschriftbände nach Zwickau? Sie erbten in der Familie des Hans Sachs fort und kamen so an seinen Urenkel Johann Pregell, den Bürger und Besitzer

des Gasthofs „Zu den drei Schwanen“ in Zwickau, nach dessen Tode (1633) diese Stadt die Erbschaft des grossen literarischen Schatzes antrat.

Was die weitern äussern Lebensumstände des Dichters betrifft, so scheint ihm die Sonne des Glücks lange in ungetrübtem Glanze geleuchtet zu haben, bis schwere Schicksalsschläge sie um so düstrer umwölkten. Der Tod entriss ihm in rascher Folge seine sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter. Vier Enkel nur erfreuten den Grossvater bis an sein Lebensende, die Kinder seiner ältesten Tochter, die mit dem Messerschmied Hans Pregell in Nürnberg verheirathet gewesen. Als Meister Hans 66 Jahr alt war, starb auch seine Kunigunde, mit der er 40 Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte. „Am Grabe ihrer Kinder ward sie zu Stein,“ so sagt Hans Sachs von ihrem Mutterschmerz in seinem Gedicht „Die Königin Niobe“. Des verwaisten Dichters eigene Klage aber vernehmen wir in dem „Wunderlich Traum von meiner lieben abgeschiedenen Gemahel Kunigund Sächsin“.

> Wollt' Gott, dass ich sie sollt auf Erd'
> Gehabt haben bis an mein End!

so ruft er wehmüthig aus. Der vereinsamte und fromme Meister, der die Ehe als göttliche Einrichtung und die festeste Stütze eines Gott wohlgefälligen Lebens betrachtete, verheirathete sich nach $1^1/_2$ Jahren wieder, und zwar mit der jugendschönen Barbara Hascherin. Ihre Reize begeistern den alternden Dichter zu einem lyrischen Erguss, wie er noch nie zu seiner Leier erklungen.

> Milchfarb so sind ihre Wangen
> Mit rosenrother Farb' umfangen,
> Darin zwei kleine Grüblein zart;
> Ihre Äuglein braun, lieblicher Art,
> Dazu ein lang fliegendes Haar
> Lichthell, gleich dem Golde klar,
> Zierlich kraus oberhalb der Ohren.

So ertönt des verjüngten Meisters Gesang in „Künstlich Frauenlob“, und so macht die schöne und tugendsame Maid an ihm das Goethewort zur Wahrheit:

> So wird die Liebe nimmer kalt
> Und wird der Dichter nimmer alt.

Noch 15 Jahre glücklichen Ehelebens sind dem Meister zugemessen. Auch von der Muse neu belebt, steigert sich seine dichterische Produktion wieder in den ersten Jahren seines neuen Glücks. Erst als er 73 Jahre alt ist, fühlt er seine Geisteskraft erlahmen. Seinen Lebensabend schildert einer seiner dankbarsten Schüler, Adam Puschmann aus Görlitz, in ergreifender Weise. Da sass der alte Mann, weiss wie eine Taube, mit langem Barte an einem Tische und las in einem grossen Buche, der Bibel. Wenn Jemand den Meister besuchte, so erwiderte er den Gruss nur, indem er schweigend das Haupt neigte. Am 19. Januar 1576 schloss der müde Mann die Augen für immer. An der öffentlichen Todtentafel stand zu lesen:

> Gestorben ist Hans Sachs, der alte deutsche Poet
> Gott verleih ihm und uns eine fröhliche Urstet
> (Auferstehung).

Zwei Tage darauf sang die Nürnberger Sängerschule ihrem Altmeister am offenen Grabe ein Preis- und Abschiedslied. Nicht sicher ist, ob das Grab mit den Buchstaben H. S. auf dem Johannesfriedhof, das gewöhnlich als das seinige gezeigt wird, auch wirklich seine Gebeine deckt. Der ehrsame Rath der reichen Stadt unterliess es, die Ruhestätte des Dichters, der so begeistert sein Lob gesungen, durch ein Denkmal zu verewigen. Er gehörte eben nicht zu den Geschlechtern, die ihren Heimgegangenen kostbare Grabdenkmäler giessen liessen. Das Übersehen aber seitens des Rathes und der Honoratioren seiner Vaterstadt bei Lebzeiten wird der Schuhmacher mit philosophischem Gleichmuth getragen haben, wenn sogar sein Freund und Mitbürger, der geniale Kupferstecher und Maler Albrecht Dürer, aus Venedig schreiben konnte: „Hie bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer“. Die Liebe aber und die Verehrung des Volkes haben Hans Sachs nicht gefehlt, und bis zum 30jährigen Kriege sind die drei, später fünf bereits im Druck erschienenen Bände der „fürnehmsten“ seiner Dichtungen trotz des hohen Preises immer wieder neu aufgelegt und sonach gekauft worden. Als aber die Stürme dieses Krieges über das unglückliche Deutschland hingebraust waren, da hatten sie auch die Erinnerung an des Nürnberger Dichters Verdienst mit fortgefegt, und unter dem Drucke der allenthalben sich breit machenden Auslandssucht verhöhnte man ihn. Seitdem sich aber das deutsche Volk wieder auf sein Volksthum besonnen hat, nennt jetzt Niemand Hans Sachsens Namen anders als in hohen Ehren und als kenne er den Dichter und Menschen. Wer aber kennt ihn wirklich? Freilich stehen dem Eindringen in seine Werke eigenartige Schwierig-

keiten entgegen. Welch eine Unsumme von Einzelkenntnissen, welche Vertrautheit mit jener Zeit, volksthümlichen Sprache und Schreibart gehört dazu! Die ausserordentliche Bedeutung aber des Hans Sachs für die deutsche Literatur wird von allen Literarhistorikern rückhaltslos anerkannt. Die Zeit gestattet mir jetzt nicht mehr, dafür Belege aus den Quellen anzuführen, aus Wackernagel, Gervinus, Grimm, Goedecke. Wahrlich, das deutsche Volk ehrt nur sich selbst, wenn es den Nürnberger Meister ehrt, den idealen Typus eines echt deutschen Mannes. Seine dankbare Vaterstadt hat 1874 seinem Andenken auf dem Spitalplatze ein ehernes Standbild errichtet, das den Poeten darstellt sinnenden Auges, das Schreibgeräth in den Händen. Das schönste Denkmal aber hat ihm sein Geistesgenosse auf der Höhe des Parnasses, Goethe, gesetzt in dem Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung". Es ist als eine Erklärung eines alten Holzschnittes gedacht, fünf Bilder enthaltend. In Versen, die denen des Nürnberger Dichters genau nachgebildet sind, schildert Goethe, wie die Muse Hans Sachs, nachdem Frau Ehrbarkeit und Frau Fabula ihm ein reiches Gebiet für seine Kunst angewiesen haben, zum Dichter weiht. Wir könnten fürwahr unsere Hans Sachs-Feier nicht würdiger beschliessen als mit Versen der Goethe'schen Dichtung. Sie beginnt:

> In seiner Werkstatt Sonntags früh
> Steht unser theurer Meister hie,
> Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
> Einen saubern Feierwams er trägt,
> Lässt Pechdraht, Hammer und Ahle rasten,
> Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten.

Die thätige Frau Ehrbarkeit tritt nun herein,

> Ohne mit Schlepp' und Steiss zu schwenzen,
> Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.

Die Berufung zur Dichtkunst, „die nichts verlindert und nichts verwitzelt, nichts verzierlicht und nichts verkritzelt", vollzieht Frau Ehrbarkeit, indem sie mit den Worten schliesst:

> Schreib dies dem Menschenvolk auf Erden,
> Ob's ihm möcht' eine Witzung werden.

Die Weihe der heiligen Muse erhält der Dichter im 4. Bilde.

> Da steigt auf einer Wolke Saum
> Herein zu's Oberfensters Raum
> Die Muse, heilig anzuschauen
> Wie ein Bild unsrer lieben Frauen.
> Die umgiebt ihn mit ihrer Klarheit
> Immer kräftig wirkender Wahrheit.

Das 5. Bild endlich zeigt die Apotheose des Dichters.

> Wie er so heimlich glücklich lebt,
> Da droben in den Wolken schwebt
> Ein Eichkranz, ewig jung belaubt,
> Den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt.
> In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
> Das seinen Meister je verkannt!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 24. Februar feierte die Loge „Apollo" ihr 90jähriges Stiftungsfest unter überaus zahlreicher Betheiligung von Brrn. Nach solenner Eröffnung der Festarbeit durch den Mstr. v. St. Br Smitt erfreuten die musikalischen Brr die Anwesenden durch ein Nocturno von Jadassohn für Streichquintett mit obligater Flöte, worauf der vorsitzende Mstr. die Brr begrüsste und insbesondere die zu dem Feste erschienenen besuchenden Brr von ganzem Herzen willkommen hiess, wobei ihn die Brr des „Apollo" durch 3×3 unterstützten. Nach der Bekanntgabe, dass 21 schriftliche Beglückwünschungen von befreundeten Logen und 12 dergleichen von einzelnen Brrn, an deren Spitze sich auch die des ehrwst. Landesgrossmsrts. Br Erdmann in Dresden befand, eingegangen seien, wozu dann noch 2 telegraphische Gratulationen hinzukamen, ging der vorsitzende Mstr. zu seinem Festvortrag über, in welchem er sich hauptsächlichst über den Werth und die Bedeutung der Frmrei, über die bemerkenswerthesten Punkte, in denen sie sich von anderen ethischen Bestrebungen unterscheide und ihre Existenzberechtigung in ebenso klarer wie zeitgemässer Weise aussprach. Dieses hervorragende Baustück wurde allseitig mit freudigster Zustimmung begrüsst und dankbarst aufgenommen. Nach Verlesung der eingegangenen laufenden Logenschreiben durch den corr. Sekr. folgte vorerst ein Bericht des zugeordn. Mstrs. v. St. Br Meissner über eine Mission, welche er vor dem Beginn der Festloge mit noch 2 Beamteten im Auftrage der Loge „Apollo" zur Beglückwünschung des Brs Jahn, welcher an demselben Tage sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feierte, ausgeführt habe, woran sich die persönlichen Beglückwünschungen der festfeiernden Loge durch die sehr ehrw. Brr Harrwitz-Balduin und Settegast-Phönix-Leipzig und Klose-Weissenfels, gleichzeitig mit für Glauchau, sowie der ehrw. Brr Elsner-Minerva-Leipzig und Tauscher-Altenburg anschlossen. Auf den rituellen Schluss der Festarbeit folgte die Festtafelloge, welche von dem zugeordn. Mstr. v. St. Br Meissner geleitet wurde. Sie war von dem Geiste der Eintracht und den reinen Gefühlen der Bruderliebe

getragen, bot vielfache Gelegenheit zu dem herzlichsten Austausch wohlwollender Gesinnungen der Brr und wurde ausser den rituellen Trinksprüchen noch durch herrliche musikalische Gaben und die Ansprachen der sehr ehrw. Brr Dulce in Glauchau für die besuchenden Brr und Ludw. Erdmann, Alt- und Ehrenmstr. der Loge „Apollo" „auf den Geist der Mrei" verschönt. Nach dem Schlusse der Festtafel blieben die Brr noch lange Zeit in brüderlich traulichem Verkehre beisammen, beglückt von den Gefühlen der Eintracht und dem Bewusstsein herzlicher Zusammengehörigkeit. — Wohl bei jedem Theilnehmer wird eine freundliche Erinnerung an das so herrlich verlaufene schöne Fest gesichert bleiben. M.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig und Burgstädt. Aus dem Jahres-Bericht des menschenfreundlichen Vereins: „Gesellschaft der Waisenfreunde" ersehen wir, dass sein Vermögensstand durchaus erfreulich ist, und dass dem Vereine Unterstützung und Förderung seines Werkes von allen Seiten zu Theil geworden ist. In dem verflossenen Jahre hat er fünf Kinder versorgt, vier Mädchen und einen Knaben. Eine Adoption wurde durch Sanktion des Landesherrn vollzogen, während andere Adoptionen noch des Abschlusses durch landesherrliche Sanktion harren. Von den in der Weihnachtszeit 1894 versorgten Mädchen kam eins in eine Familie, die bereits vor $3^1/_2$ Jahren einen kleinen Knaben angenommen hatte, der so gediehen war, dass bei den Eltern der Wunsch nach einem Töchterchen sich rege machte, welcher auch zur allseitigen Befriedigung erfüllt werden konnte. Über die in Adorf, Raun, Naumburg, Chemnitz, Meissen, Riesa, Luckenwalde, Greiffenberg, Potsdam, Bremen, Hannover, Halle, Leipzig, Weimar etc. untergebrachten Kinder hat der Verein nur Gutes erfahren und er bedauert nur, dass ihm, der namentlich kleine Mädchen von 1—3 Jahren ehelicher Geburt gern aufnimmt, verhältnissmässig wenig Anmeldungen zugehen. Von ganzem Herzen schliessen wir uns dem Schluss des Berichts an, welcher lautet:

Gleichzeitig ersuchen wir die geehrten Mitglieder und Freunde der „Gesellschaft der Waisenfreunde", welche im Jahre 1895 ihr 10. Lebensjahr zurücklegt, für die Gesellschaft in Wort und Schrift thatkräftig mit wirken zu wollen, die Kenntniss des Zweckes und der Aufgabe in den Kreisen ihrer Bekannten zu verbreiten und thunlichst weitere thatkräftige Mitglieder der Gesellschaft zuzuführen.

Gott aber möge auch in dem zu beginnenden Geschäftsjahre, wie bisher seinen Segen der Thätigkeit des Geschäftsführers, den annehmenden Eltern und angenommenen Kindern im reichen Maasse spenden, dass das Werk der Liebe und Barmherzigkeit immer gelinge zum Heile der Kinder und zur Freude der Eltern. Der Vorstand der „Gesellschaft der Waisenfreunde". Dr. Philipp Fiedler, Vorsitzender. Schuldirektor Karl Otto Mehner, Burgstädt, Geschäftsführer.

Aus den Jahresberichten der Eklektischen Bundeslogen theilen wir das Folgende mit:

Loge „Zum Frankfurter Adler". Mit dem i. d. e. O. eingegangnen Br Goldschmidt in Wien, welcher das 91. Lebensjahr erreichte und 61 Jahre der Bruderkette angehörte, hat diese Loge ihren Nestor verloren. Johanni 1894 zählte der „Adler" 182 Mstr., 22 Gesellen. 64 Lehrlinge (zusammen 268 Mitglieder) und 11 Ehrenmitglieder. Von den Zeichnungen, die vorgetragen wurden, nennen wir nur: Die sociale Frage und die rein geistigen Bestrebungen der Frmrei — Licht und Schatten im Mrbunde — Lehrer und Mrberuf. Das bei dem Schwesternfest der Loge aufgeführte Festspiel „Masonia" ist in der „Bauhütte" und als Separat-Abdruck erschienen. Was sonst noch über Vortrags-Abende, über die Stiftungen und Liebeswerke etc. mitgetheilt wird, klingt erfreulich, und interessant ist der zum Beschluss erhobene Zusatz zu den Hausgesetzen: die ununterbrochene Amtsdauer des Mstrs. v. St. ist auf drei Jahre beschränkt. Hat er sein Amt drei Jahre nach einander versehen, so ist er erst nach Verlauf eines Jahres wieder wählbar.

„Libanon zu den drei Cedern." Diese Loge hat 10 Brr aufgenommen und 1 Br angenommen, während sie den Verlust von 9 Brrn, die i. d. e. O. eingingen, zu beklagen hatte. Sie hat 39 Logenarbeiten abgehalten, bei denen u. A. folgende Zeichnungen geboten wurden: Vor 136 Jahren — Unsere Zeitverhältnisse — Beichte unter dem Weihnachtsbaum — Kritische Gedanken eines Frmrs etc. Ein von einer grossen orientalischen Reise zurückgekehrter Br Dr. Selenka wurde in der Loge feierlich bewillkommnet.

„Sokrates zur Standhaftigkeit" nahm 3 Suchende auf und 2 Brr wurden angenommen. 13 Brr, in Cassel wohnhaft, schieden aus, um das Kränzchen „Zur Freundschaft" im Or. Cassel zu einer Loge umzugestalten. Zu den in den Arbeitslogen gelieferten Zeichnungen gehörten: Die Söhne der Wittwe und die Frmr-Flagge — Die Zukunft der deutschen Frmrei — Stürme auf der Lebensfahrt etc. und die Mittwochs-Abende boten folgende Vorträge: Grossstadtleben und Jugend — Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern — Spencer als Philosoph und Pädagog — Polykrates — Shakespeare etc.

„Braunfels zur Beharrlichkeit" hielt 9 Arbeitslogen, 3 Festlogen und 22 Konferenzen ab; die Zeichnungen behandelten u. A.: Das Geheimniss der Frmrei in Bezug auf seine Schönheit — Entwickelung des Menschengeschlechts und der Frmrei — Beleuch-

tung der Settegast'schen Frage etc. Durch freiwillige Beiträge von 500 Mk. konnte 105 Kindern zu Weihnachten bescheert und 42 alten Leuten eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Im Laufe des Sommers wurden wieder 15 kränkliche Kinder unbemittelter Eltern zur freien Kur nach Soolbad Orb geschickt.

„Zur Einigkeit." Aufgenommen wurden 6 Brr, affiliirt 3 Brr, so dass nach Deckung eines Mitgliedes die Mitgliederzahl 172 beträgt. Im Mai vorigen Jahres feierte die Loge das 40jährige Mr-Jubiläum ihres langjährigen Br Redners B. Reges und nahm auch an den Jubiläen zweier Ehrenmitglieder theil. Die gehaltenen Reden und Vorträge betrafen: Die ethischen Ziele der Frmrei — Das Dasein und Wesen der Seele — Pestalozzi's Lienhard und Gertrud — Die Erkenntniss dessen, was der Tod ist und wie die natürlichen Schrecken desselben zu überwinden sind u. A. In den Vortragsabenden wurde gesprochen über Mendelssohn (mit eingeflochtenen Mendelssohnschen Kompositionen), Victor von Scheffel u. A. Auch Recitationen fehlten nicht. Die Liebeswerke, Stiftungen und Fonds, Armenbeutel etc. haben Erspriessliches geleistet, auch für gemeinnützige Unternehmungen (z. B. die Heimath-Colonie des Brs Cronemeyer) flossen Beiträge.

„Zur Bruderkette." In den 18 Arbeitslogen der Loge erhielten 7 Suchende (und 1 Suchender für die Loge „Zur Brudertreue") das mrische Licht; 9 Brr schieden durch Tod aus und so betrug der Bestand der Loge am Schlusse des Jahres 143. Über die „Jubiläumsstiftung" und andere Wohlthätigkeitsthaten wird Erfreuliches berichtet. Unter den bei der Arbeit vorgetragenen Zeichnungen waren auch die folgenden: Des Frmrs Lebensalter — Egyptische Priesterweihen — Ein Jeder giebt den Werth sich selbst — Der Unsterblichkeitsglaube des Frmrs etc.

„Carl zum aufgehenden Licht." Die Brr dieser Loge versammelten sich zehnmal zu Tempelarbeiten und reihten ihrer engern Kette 6 neue Brr ein, so dass die Zahl der Mitglieder auf 196 gestiegen ist. Anregung erhielten die Brr durch Zeichnungen über: Jesuiten-Orden — Der Blick des Mrs nach Osten — Wünsche und Hoffnungen — Weisheit im Leben etc. Jubiläen feierten die Brr Höpfner (50jähr.) und Iffland (25jähriges). Wohlthätige Bestrebungen wurden nach Kräften unterstützt und gefördert. Bei den Vortragsabenden, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuten, kamen interessante Schilderungen (Reiseerlebnisse in Ostafrika) und lehrreiche Auseinandersetzungen („Über Moleschott, Kreislauf des Lebens") zum Vortrag.

„Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht." Der Bericht dieser Loge gedenkt zuerst pietätvoll des am 22. Aug. vorigen Jahres i. d. e. O. eingegangnen hohen Protektors und Ehrenmstrs. Herzog Ernst II. und der Verdienste des Verklärten um den Mrbund. Unter zahlreicher Betheiligung wurden 17 Tempelarbeiten abgehalten, wobei 9 Suchende das mrische Licht erhielten. Die vorgetragenen Zeichnungen hatten interessante Themen, wie z. B. „Ein Schritt weiter" (Gesellenloge) — Beamtenthum in der Loge — Humanität, Gottesbewusstsein und brüderliche Liebe — Thubalkain und seine Geschwister etc. Als frmrische Silberjubilare wurden 3 Brr gefeiert und die Leitung der Loge wurde am 28. Mai 1894 in die treubewährte Hand des bisherigen Leiters Max Frommann gelegt.

„Zur Freundschaft." Die junge Loge gedenkt in ihrem Bericht des Einweihungsfestes von 1893, giebt die Zusammensetzung des Beamten-Kollegiums an und theilt mit, dass die Mitgliederzahl von 16 bis auf 30 gestiegen ist, dass die Brr sich 16 mal zur Arbeit versammelten und 14 Konferenzen abhielten. Das 25jährige Mrjubiläum des Brs Kiel wurde feierlich und zugleich mit einer Aufnahme begangen. Auch das Wohlthun, die Sorge für Wittwen und Waisen hat die junge Loge nicht vergessen. Möge ihr auf dem Wege zu weitern Zielen der Segen des A. B. a. W. nicht fehlen!

— Am 8. Jan. hat im Niederösterreichischen Landtage der Abgeordnete Dr. Haberl, Bürgermeister von Wiener-Neustadt, darauf hingewiesen, dass ihn der Abgeordnete Gregorig fast in jeder Sitzung als Frmr bezeichnet habe, und erklärt, dass in dieser Bezeichnung nichts Ehrenrühriges und nichts Beleidigendes liege. Allerdings möge Gregorig andrer Meinung sein und die Frmr für eine hochverrätherische Bande und Verschwörer gegen Thron und Altar halten. Diese Ansicht möge vielleicht in den untern Schichten der Bevölkerung getheilt werden; die Gebildeten der ganzen Welt wüssten aber, dass dies nicht der Fall sei, sondern dass die Frmr ein Bund edler und hochherziger Menschen seien, die ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, ohne Rücksicht auf Rang und Stand, ob Hoch oder Niedrig alle Menschen achteten und reine Werke der Humanität übten. Für ihn sei es also durchaus keine Schande und kein Verbrechen, wenn er Frmr sein würde; allein er sei es nicht und sei es nie gewesen.

(Latomia.)

Vermischtes.

Als der Herausgeber dieses Blattes vor drei Jahrzehnten den Verein „zur Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben" in's Leben rief, da hoffte er auf die opferungsfreudige Mitwirkung menschenfreundlicher Herzen, und seine Hoffnung hat ihn nicht getäuscht. Der Verein steht festgegründet da

und hat sogar die Freude, eine Anzahl Brudervereine in Lindenau, Dresden, Plauen etc. gegründet zu sehen, die alle begeistert dafür sind, die Perlen im Staube, d. h. die gottbegnadeten Talente in den Kreisen der Armuth aufzusuchen und ihre Ausbildung zu fördern. Unser Leipziger Verein hat in den drei Jahrzehnten viele Hunderte von Knaben in seine Pflege genommen, die in hervorragender Weise als Juristen, Lehrer, Künstler, Gewerbsleute thätig sind und fast Alle dem Verein grosse Ehre machen. Am 22. Februar hielt er seine General-Versammlung ab, welche der 2. Vorsitzende Schuldirektor Br Dr. Barth leitete. Er gedachte zuerst pietätvoll des verstorbenen 1. Vorsitzenden Herrn Ayrer, welcher mit Begeisterung den Verein zu fördern suchte und ihm sogar nach seinem Tode noch durch ein Vermächtniss von 1000 Mk. seine treue Fürsorge erwies. Ihm, sowie dem verstorbenen Herrn Leidhold, welcher in seinem Testament den Verein mit 3000 Mk. bedacht hatte, wurden ehrenvolle Worte nachgerufen und zum Zeichen des Dankes und der Verehrung über das Grab hinaus erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Aus dem Jahresbericht des Herrn Schriftführers ging hervor, dass 58 Schüler, welche auf dem Gymnasium, Seminar, der Realschule, Handelsschule, Baugewerkschule, Kunstakademie etc. sich auszubilden strebten und fast sämmtlich die I oder Ib in Sitten, Fleiss und Leistung sich errangen — mit 2622 Mk. unterstützt wurden und 10 Schüler eine Erhöhung ihrer Unterstützung erhielten. Von den vielen eingegangenen Gesuchen konnten leider nur 16 berücksichtigt werden, da die eingegangnen Gelder nicht mehr ermöglichten. Mit Recht spricht daher der Verein, der über 300 Mitglieder zählt und zu seinem ersten Vorsitzenden Herrn Kommerzienrath O. Meissner gewählt hat, schliesslich die Bitte aus, dass noch mehr begüterte Menschenfreunde sich ihm anschliessen und seine segensreiche Mission fördern möchten. ▭

Zu Br Mozart's Gedächtniss. Nach dem Muster der Mozartgemeinde in Berlin, die Hunderte von Mitgliedern zählt, soll nun auch in Dresden eine solche Gesellschaft gegründet werden. Durch diese Mozartgemeinde soll nicht nur die Achtung und Verehrung für den Salzburger Meister einen neuen Impuls erhalten und den Aufführungen der unsterblichen Werke Mozart's grössere Sorgfalt gewidmet werden, es soll durch diese Vereinigung auch eine Hebung der Interessen des Mozarteums in Salzburg angestrebt und der Pensionsfonds bereichert werden, dem u. A. die Aufgabe gestellt ist, Musiker im Sinne der Classiker zu bilden und für das wahre Schöne in der Kunst zu erziehen. Je mehr sich das Bewusstsein geltend macht, dass dem Überwuchern der modernen Musik-Richtung eine Grenze gezogen werden muss mit der sorgfältigen Pflege der Classiker und vor Allem mit der Pflege Mozart'scher Werke — desto mehr darf die Mozart-Gemeinde auf Theilnahme rechnen.

Aphorismen.

Wenn ein edler Mensch sich bemüht, ein begangenes Unrecht gut zu machen, kommt seine Herzensgüte am reinsten und schönsten zu Tage.

* * *

Nur die allergescheutesten Leute benutzen ihren Scharfsinn nicht bloss zur Beurtheilung Anderer, sondern auch ihrer selbst.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

N° 11. Sonnabend, den 16. März. **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Ehe des Freimaurers.

Baustück von Carl Sprotte, Leisnig, vorgetragen in der Loge zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe, Döbeln, und im Freimaurerklub zu Leisnig.

Ehrwürdiger Meister, liebe Brüder! Wenn ich mir zu meiner Arbeit ein Thema gewählt habe, das vielleicht nicht so recht passend für mein Alter und für meine Erfahrung angesehen und mir angerechnet werden könnte, so bitte ich mir es jedoch nicht als Anmaassung oder gar Überhebung anzurechnen und auszulegen. Das liegt mir ganz fern, vielmehr bitte ich Rücksicht darauf zu nehmen, dass ich dabei von dem guten Willen beseelt gewesen bin, an dieser Stelle auch einmal über ein Thema zu sprechen, was mir geradezu Herzensbedürfniss ist und worüber ich hier in der Loge sowohl als in unserm Leisniger Frmrklub noch keine Arbeit gehört habe, es müsste denn gerade in meiner Abwesenheit geschehen sein, und wäre dies der Fall, so würde es immer noch kein Fehler sein, nochmals von anderer Seite über ein Thema zu hören, das zwar etwas tief in das praktische und private Leben eingreift, wohl aber einer der wichtigsten Faktoren des Lebens eines Jeden, ja ein Spiegelbild eines Jeden, auch ganz besonders des Frmr-Brs bezeichnet werden muss, nämlich über die Ehe, den Segen der Ehe, die Abwehr ehelicher Feinde und des Maurers Verhalten und Pflichten in der Ehe. Veranlasst wurde ich zu meiner Arbeit durch das stets erhebende Gedenken unsrer lieben Schwestern in Toasten bei Bruder- und Schwestermahlen und vor Allem durch die Worte, die kürzlich bei der Anfrage nach einem Suchenden der Vorsitzende der Döbelnschen Prüfungskommission an mich richtete und welche lauteten: „Wie ist vor Allem das Eheleben des Genannten?“ In diesen Worten bei der Auskunfteinholung kann man doch mit Freuden konstatirt sehen, welch hohen Werth man in unserm Bunde auf das Führen eines guten Ehelebens legt. Weiterhin hat mich dazu veranlasst der geradezu herzerquickende Verkehr bei dem am 27. Oktober 1894 abgehaltenen Schwesternfest in Döbeln, dem ich mit Schwestern beiwohnen konnte und wo Br Hering in so schönen Worten die Schwestern als „Krone der Schöpfung“ bezeichnete. Ich habe dabei gesehen, mit welcher Freude und Begeisterung unsere lieben Schwestern an der Schwesternloge theilnahmen. Diejenigen an der Schwesternloge theilnehmenden Brr, die unverheirathet waren, werden im Stillen wohl daran gedacht haben, dass es doch gut und nachahmenswerth sei, auch bald eine angetraute Schwester an der Seite zu haben.

Es ist leider wahr, man zieht heutzutage nicht selten das ehelose Leben dem ehelichen vor. In grossen Städten und Ortschaften zumal bleiben immer Viele ledig, die wohl in der Lage wären, den Ehebund schliessen zu können. Ich selbst zähle Viele darunter zu meinen Bekannten und Freunden, denen es ihre Stellung und Einkommen sicher erlaubten, das Ehebündniss schliessen zu können, aber das Losreissen von alten Gewohnheiten, sagen wir richtiger „Eigenheiten“ hält sie ab, sie werden sogen.

Hagestolze und begeben sich lieber freiwillig in ein Cölibat als zu heirathen, schauen aber doch mit gewissem Bedauern, mit einer Wehmuth zu Zeiten auf uns Ehegefesselten, wie es auch mir ehemals gegangen ist und der als Verheiratheter erst ein glücklicher, zufriedener Mensch geworden ist, ja der seinen Frieden erst in der Ehe gefunden hat.

Aber auch bei den Unbeweibten giebt es rühmliche Ausnahmen, wo selbige aus besonderen Gründen ledig bleiben. So kenne ich einen Mr, der auch lieber das Glück und die Traulichkeit des Familienlebens genossen hätte, aber sich bezwungen hat, aus hygieinischen Gründen davon abzusehen. Das ist heroisch! Freilich das blindlinge Heirathen ohne Sinn und Verstand ist ebenso verwerflich wie die egoistische Richtung, nur nach „Geld" zu heirathen. Wie Mancher, der allein vom Gold geblendet wurde oder der glaubte, von der Liebe allein leben zu können, hat diesen Fehler schon bitter bereuen müssen. Sehe ein Jeder mehr danach, dass die Charaktere, der Bildungsgrad zusammenpassen, tiefe, nicht oberflächliche Neigung vorhanden ist. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang, denn wie unmännlich und feig ist es, seiner angetrauten Schwester wohl gar späterhin Vermögenslosigkeit oder Standesunterschied zum Vorwurf zu machen. Die Scheu vor der Ehe ist, soweit sie männliche Personen betrifft, gewissermaassen eine Ungerechtigkeit gegen das weibliche Geschlecht, welchem dadurch eine Gelegenheit entzogen wird, einem häuslichen Kreise, einem eignen Herde, eigner Familie, diesem schönsten und eigentlichen Berufe der Frauen vorstehen zu können. Und auf der andern Seite rächt sich diese ganze, gewöhnlich auf Selbstsucht hinauslaufende Handlungsweise der Ehescheuen an ihnen selbst, denn nur zu oft, wenn auch nicht Alle, denn das wäre schlimm, aber vielfach und leichter verfallen diese ausschweifendem Laster oder sonstigen Untugenden und einseitigen Passionen, besonders schwachbeanlagten, nicht charakterfesten Individuen fehlt dann oft der sittliche Halt. Und was müssen doch dabei solche Ehelose nicht Alles entbehren, in Krankheitstagen, in späterem Alter, wo sie von sanften, geduldigen Händen gepflegt werden könnten und so mit lieblosen und bezahlten Diensterweisungen vorlieb nehmen müssen. Im gegenseitigen Besitz liegt schon der Segen der Ehe, weiter im Einfluss der Moral auf die Ehegatten durch ihr ganzes Leben hindurch. Der Gatte ist das zweite Ich, ein Lebensgefährte, der mit der Auserwählten seines Herzens im engsten Verkehre steht und sich verpflichtet, ihr in allen Lebenslagen, in guten und bösen Tagen, treu beizustehen. Durch diese enge Gemeinschaft werden erst die Freuden des Lebens zu wahren Freuden und — wie werden die Prüfungen von oben, die Schicksale, die Anfechtungen und die Widerwärtigkeiten des Lebens, denen wir ja immer ausgesetzt sind, erleichtert durch das gemeinsame Tragen von Mann und Weib. Da trifft dann das Wort zu: „Getheilte Freude ist doppelte Freude, getheilter Schmerz ist halber Schmerz". Wie kann sich z. B. bei schweren Familienverlusten oder im Beistehen bei ernsten und schweren Krankheiten unserer Frauen auch so recht der treue Ehemann, der wahre Mr, der rechte Frmr-Br seiner Schwester zeigen. Gerade in unsrer Döbelnschen Loge sowohl, als in unserm Leisniger Frmrklub sind da Fälle zu verzeichnen, wo Frmr-Brr ihren schwererkrankten Schwestern mit einer geradezu herzerhebenden, werkthätigen Liebe und Aufopferung beigestanden haben, wieder Andere, welche in ähnlicher Lage das Leid ihrer erkrankten Schwester mit einer Hingebung ohne Gleichen tragen, ohne dabei ihren eignen Schmerz und ihr eignes empfundenes Leid der Welt zu zeigen, immer ergeben in Demuth nach den Worten: „Sei still, wie der Herr es will" und im Sinne unseres grossen Kaisers Br Friedrich III.: „Lerne leiden, ohne zu klagen". Ja, meine Brr, ich habe da im Stillen meine Beobachtungen an einzelnen, solchen schwergeprüften Brrn gemacht, die mich oft innerlich tiefgerührt haben und mir oft gesagt und gelobt, daran willst du dir, junger Frmr, ein Beispiel nehmen, wenn dich ähnliche Schicksale im Leben treffen sollten. Mancher Profane mag sich vielleicht über die stumme Resignation solcher von schweren Schicksalen betroffnen Brr verwundert haben: o, wenn er den innern Seelenkampf, den Seelenschmerz eines solchen Brs, der es nicht liebt, ihn der Öffentlichkeit zu zeigen, kennen sollte, wie heisse Thränen er im stillen, einsamen, verlassenen Kämmerlein weint, unbeobachtet von der Welt, ja selbst von eignen Angehörigen unbeobachtet, gewiss würde er anders urtheilen.

Meine Brr, das sind Freimaurer im wahren Sinne des Wortes, die ihren Schmerz ergeben und mit Selbstbeherrschung zu tragen wissen. Ja, meine Brr, auszuharren bis zum letzten Athemzuge in Geduld und unendlicher Liebe und Treue zur Schwester, das ist die schönste Erfüllung des Berufs eines wahren Maurers, denn vor Allem in schweren Tagen muss sich die Liebe und Treue eines Frmr-Brs zu seiner angetrauten Schwester zeigen. Verzeihen Sie, meine Brr, wenn ich vielleicht hier mit meinen Betrachtungen etwas in das Persönliche verfallen bin! Verzeihen Sie mir es damit, dass wohl jeder Br einmal im Stillen an dem oder jenem Br Anforderungen und Betrachtungen angestellt und sich gefragt hat, ob jener auch wirklich Br sei? Jeder wird da einen besonderen Maassstab anlegen und da gestehe ich ganz offen, dass bei mir der Hauptprüfstein eines Frmr-Brs der ist, welches Eheleben er führt? Ein tadellos geführtes Eheleben halte ich als das erste, unbedingte Erforderniss eines Maurers. Derjenige unserm idealen Bunde Angehörige, der eine glückliche Ehe führt, wird stets ein braver, wahrer Maurer sein.

Welchen Segen übt aber auch der Ehestand auf die Moral eines Brs aus? — Durch die Sorge für das Wohl seiner Gattin oder Kinder wird der Mann immerwährend angespornt, sein Geschäft, sein Amt, seinen Beruf mit Ehren zu verwalten. Wiederum wird sich die Frau durch die stete Fürsorge des Mannes veranlasst sehen, ihr häusliches Wirken bis in's Kleinste sorgfältig und treu zu erfüllen und Alles dem Manne sozusagen von den Augen ablesen. Wie entwickelt und fördert unwillkürlich sich durch solch' gegenseitiges Ergänzen und Streben da auf der einen Seite die männliche Kraft, auf der andern die weibliche Milde.

Als Versorger seiner Familie wird der verheirathete Mr seine Berufsgeschäfte stets fleissig, jeden Vergnügungen vorziehend, betreiben, seinen gewonnenen Verdienst zusammenzuhalten, ebenso aber auch ererbtes Vermögen gut zu verwalten suchen, immer eingedenk Br Goethe's Worte: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". Öfter wird er eine Übersicht über sein Vermögen halten, Einnahme und Ausgabe sorgfältig gegeneinander abwägen und danach seinen häuslichen Aufwand bemessen, nicht über seine Verhältnisse hinausgehend, sondern immer den Mittelweg nehmend zwischen Geiz und Verschwendung in echt deutscher Einfachheit und Bescheidenheit, unbekümmert darum, ob der andere in gleichen Verhältnissen oder noch unter seinen Verhältnissen Stehende durch Bekleidung aller möglichen Ehrenämter und durch glanzvolles Auftreten und gesellschaftliches Leben äusserlich mehr Geltung und Ansehen sich zu verschaffen weiss als er. Nur zu oft führen die dadurch vermehrten und sich immer mehr steigernden Ausgaben und Ansprüche an's Leben zum Ruin der Finanzen, zum Ruin der Familie. Glücklicher ist wohl der, der seine Befriedigung in der Familie, in seinem Beruf findet und sich zum Princip die Lebensregel zu eigen macht: „Vereinfachung der Ansprüche erzielt Erhöhung der Zufriedenheit!" Lieber wird es auch der Mr seiner eignen Familie oder im Stillen — ohne grosses Aufheben davon zu machen — seinen bedürftigen Verwandten und Angehörigen zukommen lassen, als um sich einen Namen zu machen, eine Rolle vor der Welt zu spielen, mit Wohlthun an Fremde öffentlich zu glänzen, seine eigne Familie und Verwandten aber vergessend und vernachlässigend und vielleicht gar nach seinem Tode, Gattin und Kinder oder Verwandte in Elend hinterlassend durch vorheriges Aufbrauchen der Mittel zufolge falscher Ehrsucht und falscher Scham, Andern nicht nachstehen zu wollen, anstatt sich nach der Decke zu strecken. Ein solches Scheinwesen bei Lebzeiten wäre aber nicht unsern hohen, mrischen Zielen und Idealen entsprechend. Nein, eines Mrs Pflicht ist es, erst an seine eignen Angehörigen zu denken und durch Sparsamkeit zu suchen einen Grundstock zu hinterlassen, ferner seinen Kindern durch gute allseitige Bildung und einfache, wenn auch standesgemässe, so doch nicht überhebende, auch an Entbehrung zu gewöhnende Erziehung die Wege zum späteren Fortkommen zu bahnen.

Ermöglichen ihm dann noch seine Mittel auch andern Darbenden abzugeben, so wird dies ein guter Mr fühlenden Herzens nicht unterlassen. —

Auch werden treue Ehegatten nicht mit Härte, sondern schonend und belehrend sich einander vor Abwegen, vor fehlerhaftem Hang und Leidenschaft stets warnen und auf den rechten Weg und Pfad verweisen. Besonders aber suche der Mr als Oberhaupt der Familie sich durch taktvolles Wesen und charaktervollen Ernst und

Gerechtigkeit gegen seine Schwester sich Achtung, Liebe und Autorität zu bewahren! Schimpfwörter oder gar Gewaltthätigkeiten gegen eine schwache Frau wäre ganz unter der Würde eines Mannes, wie vielmehr aber noch unter der Würde eines mit gutem Beispiel vorangehen sollenden Mrs. Schon ein unüberlegtes Wort lässt sich durch die bitterste Reue nicht ungesprochen, nicht rückgängig machen. Der Stachel wird doch sitzen bleiben. Daher suche der Mr mrische Selbstbeherrschung und Überwindung, auch bei eventuell berechtigtem Ärger, gegenüber seiner Schwester sich anzueignen und Milderungsgründe für seine Schwester zu finden, wenn sie wirklich einmal gefehlt hätte. Jeder Hausvater sei vielmehr der Beschützer der Seinen. Er soll dieselben gegen Andere, von denen sie beschuldigt oder beleidigt werden, energisch mit allen Mitteln vertheidigen. Von welcher Seite auch die Feinde der Ehe herkommen mögen, ob sie ferner stehen oder zu nahen Verwandten gehören, immer müssen sich Gatten selbst das meiste Vertrauen schenken, nie auf fremde Einflüsterungen hören. Die Ehre seines Weibes, die Ehre seiner Familie ist auch des Mrs Ehre, ist sein Heiligthum.

Dass ferner ein Mr die eheliche Treue seiner Frau hält und jede Unzucht vermeidet, halte ich als selbstverständlich. Ein Maurer, der sich so weit vergessen könnte, diese heilige Ehepflicht zu verletzen und nicht zu erfüllen, thäte wahrlich besser, freiwillig aus dem Mrbunde zu gehen, als unserm Bunde heuchlerisch anzugehören und ihm nur Schimpf und Schande zu machen.

In meinem Zimmer habe ich eine „Maurerische Gesetztafel“ hängen, die mir zum Weihnachts-Heiligabend 1890 der selige Br Schmidt aus Döbeln zum Geschenk machte, ein theures Kleinod, was mir der liebste Schmuck meines Zimmers ist und welches ich öfter und immer und immer wieder gern durchlese. Da stehen unter anderen die mrischen Worte: „Achte die Frauen, missbrauche niemals ihre Schwäche, stirb lieber, als dass du sie entehrst!“

Das sind herrliche Worte!

Denn wie elend und jämmerlich ist es, wenn trotz fürsorglicher Ermahnungen seitens der Frau, ein Mann irgend einem Laster verfällt, sei es Trunk, Spiel, Ehebruch, Verschwendung oder wie sie alle heissen mögen und dadurch mehr und mehr herabsinkt bis zu jenen traurigen und verwerflichen Gestalten, auf welche Frau und Kinder mit Verachtung, mit Abscheu oder mit mitleidigem Erbarmen, alle Hoffnung und allen Lebensmuth verlierend, schauen müssen. Ja, schon im Kleinen muss der Mr, ganz besonders der verheirathete Mr, dafür sorgen, dass er seine Würde als solcher sich wahrt und sich nicht verächtlich macht bei Mrn sowohl, als bei Nichtmaurern und sei es nur durch Hinwerfen frivoler Witze, Taktlosigkeiten, Sichgehenlassen oder Spielereien gegenüber weiblichen Personen. Man glaubt gar nicht, wie solche Taktlosigkeiten — oft nur geringfügige Fehler — gerade den Frmrn vom beobachtenden Publikum scharf angerechnet werden! Kleine Schwächen werden da zu grossen Ereignissen aufgebauscht und dann heisst es: „'s war ja ein Freimaurer“. Solche kleine Vorkommnisse erscheinen geringfügig, aber welchen grossen Schaden können sie unsrer guten Sache verursachen! Die Menge urtheilt ja immer schnell, leichtfertig und lieblos. Trachten wir daher danach, unser Benehmen und Auftreten in moralischer Beziehung so zu gestalten, dass Niemand uns Takt und Charakter abspricht! Welche Achtung zollen uns dann unsere Gattinnen und wie fördert ein moralischer Lebenswandel dann die Gattenliebe!

Welchen Segen bringt weiter eine Ehe, wenn Gott den Eheleuten Kinder schenkte. Was gehen da den glücklichen Eltern für holde Freuden auf! Welche schöne Aussichten, was für reiche Gelegenheiten, sich ein nachhaltiges Verdienst, den Dank der Kinder bis über's Grab hinaus, zu erwerben! All die Sorgen und Aufopferungen, welche Kinder verursachen, wiegen die verbundenen Freuden doppelt und vielfach auf. Ein kleiner Himmel scheint sich da den glücklichen Eltern aufzuthun. Ich kann mir nichts Schönres denken, als einen trauten Familienkreis, fröhliche Kinder um ihre Eltern geschaart. Das ist herrlich. Das bekannte Gemälde, Lotte ihren kleinen essbegierigen Kindern Brod abschneidend, sehe ich mit Vorliebe immer und immer wieder gern.

Es kommt allerdings im Leben auch anders, ernster, wo unsre grösste Hoffnung in's Grab sinkt und der Verlust uns fast den Lebensmuth brechen will, dann, armer Br, zeige, dass du ein Mr bist, sei stark, denn wenn dich gleich auch das Liebste verlässt, verzage nicht, mein Br, es giebt ein Wiedersehen, so wahr es einen Gott im Himmel und auf Erden giebt!

Oder das Kind ist trotz guter Erziehung auf Abwege, auf falsche Bahn gerathen, für die armen Eltern, für diese Welt verloren, das ist wohl die schwerste aller Prüfungen, die Elternherzen treffen kann. Ein älterer, erfahrener Mr, der viel erlebt und durchgemacht hat, sagte mir einmal hierzu: „Das würde mich am schwersten treffen, denn lieber will ich mein unschuldiges Kind unter der Erde haben, als es als verkommen auf der Erde zu sehen". Trifft dich aber ein solches Missgeschick, dann, tiefgebeugter Mr, lass dich nicht vom Schmerz überwältigen! Quäle dich nicht mit fortwährenden, zwecklosen Selbstanklagen! Du hast deine Pflicht als Vater gethan. Du kannst dir keine Schuld beimessen, vertrau auf Gott und erhalte dir deine Kraft durch Selbstbeherrschung deinem Weibe und den andern Kindern, dies bist du nun vor Allem der Familie schuldig. Kommt aber das Kind, das gefehlt hat, in Reue zurück zu dir, so stosse es nicht rauh von dir, denn bedenke: nicht du, Gott allein hat zu richten, zittre vor der Verantwortlichkeit, die du dir auferlegst, wenn du dein sich bessern wollendes Kind durch Verstossen davon abhältst. Nein, nimm es in Liebe auf, sei ein verzeihender, vergessender und versöhnlicher Vater, denn ein Mr muss verzeihen, muss vergessen können, sonst ist er kein Mr und führt nur die Bruderliebe als schöne Phrase im Munde, wie es in der Praxis leider ja auch bei Mrn oft geschieht.

Meine Brr! Wie bildend auch eine gute Ehe für das Gemüth ist, und welche Segensspuren gerade Kinder auf Eltern hinterlassen, belehrt eine kleine, aber wahre Geschichte, die ich kürzlich in einem Blatte las, die in die Zeit des 1870/71 französischen Krieges fällt. Und wenn auch die handelnden Personen nicht gerade Frmr vielleicht gewesen sind, so war doch ihre Handlungsweise eine echt mrische. Ich werde sie versuchen in Kürze wiederzugeben:

Ein deutsches Landwehrbataillon kommt in ein französisches Dorf zu liegen, das vorher durch die deutschen Soldaten beschossen worden ist, weil Franctireurs in fälschlicher Vaterlandsliebe aus dem Dorfe heraus auf die Deutschen geschossen haben. Die deutschen Geschosse haben im Dorfe ihre grauenhafte, nach Kriegsbrauch berechtigte Wirkung gethan. Drei Landwehrmänner, alle verheirathet und Familie in deutscher Heimath hinterlassend, werden in ein kleines, auch von Kugeln beschädigtes Häuschen verquartirt. Als sie eintreten, erscheint Alles öd, verlassen, still und leer, Niemand scheint zugegen zu sein. Vorsichtig öffnen sie die Thür zur Schlafstube, entsetzt prallen sie zurück. Welch' herzzerreissender Anblick! — Eine Mutter, todt, getroffen durch feindliche Geschosse, liegt sie neben der Wiege ihres sanft schlummernden, unverletzten Kindes, in Liebe bis zum Tode die Wiege mit der einen Hand festhaltend. Da erfasst die alten, abgehärteten Krieger ein tiefes, unsagbares Weh und sie scheuen sich nicht, diese Wackern, ihren Thränen freien Lauf zu lassen und weinen bitterlich. Wehmuth, Mitgefühl und Erinnern an ihre eignen Lieben in der Heimath ergreift sie gewaltig und ohne Weiteres beschliessen sie einstimmig, für die Erhaltung des Lebens dieses unschuldigen Kindes zu sorgen. Des Nachts lösen sie sich trotz eigener Ermattung und Strapazen abwechselnd ab, um den kleinen Schreihals zu beruhigen und zu pflegen. Es entsteht ein förmlicher Eifer und Wettkampf, um diesem kleinen, verlassenen, hilflosen Wesen die Eltern zu ersetzen. Bisher hat es nicht an Nahrung für den kleinen Franzosen gefehlt. Die einzige im Orte befindliche Kuh hat sie geliefert. Schon vierzehn Tage liegen sie, Wache haltend, am Ort, da bleibt der Proviant aus. Die Kompagnie geräth in Noth. Der Hauptmann beschliesst in Folge dessen, diese Kuh für seine Soldaten schlachten zu lassen. Kaum hören die drei Landwehrmänner hiervon, als sie sich auch sofort zu ihrem Hauptmann aufmachen, dem sie die ganze Begebenheit und ihre Sorge um ihren Schützling in rührender Weise berichten und den sie flehentlich bitten, die Kuh nicht zu opfern ihres kleinen Lieblings wegen. Der Hauptmann — das Wohl seiner Leute bedenkend, hört stumm zu, eine Thräne glänzt ihm im Auge, er ist tiefgerührt von der edlen Gesinnung seiner Landwehrleute. Auch er hat Familie zu Hause. Sonst streng im Dienst, hat er aber das Herz auf dem richtigen Flecke und kann sich des menschlichen Gefühls nicht erwehren. Bewegt, ohne Worte, drückt er jedem die Hand. Die Leute kennen ihren Hauptmann. Sie wissen, ihr Wunsch ist erfüllt. Jubelnd kehren sie heim. Ihr Liebling ist vom sichern Tode gerettet. Die ganze Kompagnie ist glücklich und erfreut über den Entschluss ihres Hauptmanns, jeder Kamerad will dieserhalb lieber die Qualen des Hungers

ertragen. Keiner hat gemurrt! — War das nicht brav? Hat hier nicht die Erinnerung an ihr eignes Familienglück in der Heimath ein unschuldiges Kindlein gerettet? Doch nicht genug, auch dem Vater des Kindes, einem Franctireur, hat es keine Ruhe gelassen und die Sehnsucht nach seinem Kinde hat ihn trotz eigner Lebensgefahr getrieben, in das von Feindeshand besetzte Dorf zu dringen und sich sein Kind unversehrt zu holen. Meine Brr! das waren Alle verheirathete Männer. Sie sehen den Segen eines glücklichen Ehelebens. Und waren diese Braven keine Mr, so war die Handlungsweise echt maurerisch.

Doch ich komme nun zum Schluss.

Sorge jeder Mr dafür, dass sich in seiner Ehe der Spruch bewahrheitet: „Trautes Heim, Glück allein!“ Denn, wie ein Frmr-Br sagt: „Das Haus ist die Burg, in die wir uns zurückziehen, in der wir von den Stürmen des Lebens, von dem Kampfe um's Dasein ausruhen, wo wir im Schoose unsrer Familie und im Kreise unsrer Lieben uns des Lebens wahrhaft freuen. Es soll und muss uns das Haus, der häusliche Friede und das häusliche Familienglück immer und immer wieder mit neuer Kraft erfüllen, täglich uns auf's Neue wappnen, den Kampf mit dem feindlichen Leben siegreich zu bestehen. Dein Heim sei deine Welt! Das gilt für alle Stände, ganz besonders für den Mr. Und der ist in Wahrheit ein armer Mann zu nennen und wenn er Millionen besässe, der dieses Glück entbehren muss.“

Gerade in der Ehe kann der Mr zeigen, dass er ein Mann, ein Mann von Charakter ist und das soll der Mr sein. Geben wir daher den Nichtmaurern ein gutes Beispiel durch Führung eines musterhaften Ehelebens, damit sie sehen, dass wir es ernst, ja sehr ernst mit der Ehe nehmen. Denn, meine Brr, der Mr, der nicht einmal seiner Familie mit gutem Beispiel vorangehen kann, wie soll er in andern Dingen Anspruch auf Achtung seiner Mitbürger machen und als Vorbild dienen können.

Darum, lieber Frmr-Br, sei ein Mann, sei ein ganzer Mann, sei ein Charakter!

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

J—n.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 2. März hielt die junge aufstrebende Loge „Phönix“ eine Aufnahme-Arbeit mit verbundenem Brudermahl ab, welche in erhebender und anregender Weise verlief. Der Mstr. v. St. Br Settegast eröffnete ritualmässig die Loge und hielt eine Ansprache an die versammelten Brr, in welcher er die Schattenseiten der Einsamkeit in sinniger Weise beleuchtete und dann auf den innigen Anschluss der Menschen an einander, auf die Geselligkeit, Freundschaft, Erholung und Ruhe hinwies, die der Mr in dem Asyl der Loge suche und finde. Nach der Aufnahme des Suchenden, welchen der vors. Mstr. tief in das Wesen der Mrei einweihte, hielt Br Stich einen Vortrag, in welchem er ein Bekenntniss über das ablegte, was er in der Mrei und in der Loge gefunden habe. Was er dabei über das Pharisäer- und Phrasenthum in der Loge, über die irrige Meinung, dass man mit Entrichtung der Gelder, mit dem Kennen der Gebräuche und Symbole, und überhaupt mit dem Formellen das mrische Ziel erreiche, sagte, war ebenso beachtenswerth, wie der Hinweis auf die echt mrischen Tendenzen (die auch in vielen Bestrebungen der Gegenwart zu Tage treten), auf die Erziehung des Mrs zu einem Charakter und auf die wahre Freiheit des Mannes. Die Rede regte in jeder Weise das Nachdenken an und verdiente dankbare Anerkennung.

Breslau. Die Loge „Horus“ beging am 24. Febr. die Feier ihres 82jährigen Bestehens, wobei der Festredner Br Kleemann (Mstr. v. St.) auf die Frage: „Welche Stellung haben wir Frmr den zeitbewegenden und zeiterschütternden Verhältnissen gegenüber einzunehmen?“ die Antwort gab: „Klar und offen müssen die Frmr eine entschiedene Stellung dazu einnehmen, dürfen sich in keiner Weise in die äussern Streitigkeiten der Parteien einmischen, müssen vielmehr das sicherste Fundament ihres Bestehens, die Gottesidee und die aus ihr entspringende Menschenliebe immer mehr zu festigen suchen.“ Ein zweiter Festvortrag des Brs Seeliger hatte das Thema: „Was wir wollen und was wir sollen!“ und enthielt vieles Zeitgemässe und Beherzigenswerthe.

Allgemeine maurerische Umschau.

Circulair der Grossen Loge von Griechenland. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Die Grosse Loge von Griechenland in Anbetracht: 1) dass Feinde des Bauwerks, um dieselbe zu verleumden, das Gerücht aufgebracht und verbreitet haben, als erkenne sie als oberen Leiter in Sachen der Lehre den Grossmstr. der Grossen Loge von Italien, Br Adr. Lemmi in Rom an, 2) dass dieses Gerücht widerlegt wird durch die fundamentalen Lehren der Mrei, deren erste die Selbständigkeit einer jeden

mrischen Behörde ist, soweit sie auf dem Erdenrund (?) anerkannt ist; das Verhalten derselben gegen einander aber regelt sich durch die Gleichheit vor dem Gesetze und die Brüderlichkeit in der gemeinsamen Arbeit, 3) dass zugestandenermaassen die Grosse Loge von Griechenland keine höhere fremde mrische Behörde, weder in Sachen der Lehre noch der Verwaltung, für sich anerkannt und dass dies ihr auch nicht von einem andren Mitarbeiter unterstellt wird, — verwahrt sich gegen jedes derartige Gerücht, das eine auf Täuschung beruhende Anklage bedeutet. Der Br Grossmstr. wird um die Ausführung des Gegenwärtigen ersucht. (gez.) A. Damaskenos. S. E. Stefanon.

— Die in Nr. 2 der „Freimaurer-Zeitung" abgedruckte Rede über die Mitarbeiterschaft der Schwestern, welche Br Wittstock in der Loge „Balduin zur Linde" beim Schwesternfest gehalten hat, giebt die „Union fraternelle" vom 15. Februar mit einigen sehr freundlichen Worten in holländischer Übersetzung in extenso wieder.

— In der „Union fraternelle" veröffentlicht Br Vogel einen längern Artikel über den Unterricht in der Ethik und die Erziehung zur Ethik in Übereinstimmung mit unsern gesellschaftlichen Zuständen, dem wir folgende bedeutsamen Worte entnehmen: „Liebe ist die Kraft, welche den Gesetzen, die das sociale Leben regieren, Leben und Beseelung giebt. Sie ist die Königin der Ethik und ihr schaffender, erhaltender, anziehender, zusammenfügender, verbindender und entwickelnder Faktor."

Im Januar fand die Einweihung der Koch- und Haushaltungsschule der Vereinigung Dresdener Frmr für mrische Werkthätigkeit in den Lokalitäten der Schule statt. Es hatten sich dazu die Vorstandsmitglieder, Vertreter der Staatsregierung und der städtischen Behörden sowie eine Anzahl Gäste und die 24 Kochschülerinnen im Alter von 14—17 Jahren mit ihrer Lehrerin eingefunden. Der Vereinsvorsitzende Br Roitzsch hielt die Eröffnungsrede, schilderte die Entstehung und Entwickelung des menschenfreundlichen Institutes, seine Einrichtung nach Leipziger Muster, gab Notizen über Aufnahme und Verkehr in der Schule und dankte schliesslich allen Anwesenden für das Erscheinen zur Eröffnungsfeier. Br Zeising sprach dann über die Aufgaben, Zwecke und Ziele der Anstalt, die zur Hebung der Sittlichkeit und zur allgemeinen Zufriedenheit beitragen werde. Verpflichtung der Lehrerin und eine herzbewegende Ansprache an die Schülerinnen durch den Vorstand Br Heinze schloss die Einweihungsfeier, nach welcher eine Besichtigung der Räume vorgenommen wurde, in denen Alles einen gediegenen, höchst sauberen und anheimelnden Eindruck gewährte. Gewiss ist nur zu wünschen, dass in Deutschland aller Orten diese erziehliche Einrichtung getroffen und die Aufgabe des weiblichen Geschlechts zufriedenstellend gelöst wird.

(Siehe Dr. Lbl.)

Karlsbad in Böhmen. „Munificentia." Unser mrischer Verein hat im Jahre 1894 eine recht erspriessliche Thätigkeit entfaltet. Die während der Sommermonate jeden Donnerstag im braunen Zimmer des Kurhauses abgehaltenen Versammlungen erfreuten sich einer regen Theilnahme von Brrn a. O., einen wirklich internationalen Charakter tragend, indem oft in verschiedenen Sprachen mancher schöne Vortrag und manche interessante Debatte gehalten wurde.

An bedürftige kurgebrauchende sowie an durchreisende Brr wurde ein Betrag von ca. fl. 300 aus der Armenkasse vertheilt, dem Denkmalfond für des grossen Br Mozart's Sohn wurde fl. 50 und für die Anschaffung von Diphtherie-Heilserum für arme Kinder wurden fl. 100 gewidmet. Ausserdem ist der Verein als beitragendes Mitglied dem Sträflings-Fürsorge-Verein für den Kreisgerichtssprengel Eger beigetreten und sucht überhaupt in werkthätiger Weise seine Aufgabe als humanitärer Verein nach den Gesetzen unserer K. K. zu erfüllen.

Während der Wintermonate fanden sich die Brr monatlich zweimal im Hotel Post (Br Zeicar) zusammen und für die nächste Saison, Mai bis Oktober, laden wir alle Karlsbad besuchende Brr ein, unseren Verein durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen, indem wir bekannt geben, dass die Versammlungen nicht mehr im braunen Zimmer des Kurhauses stattfinden, weil durch die neuerliche Verpachtung das Kurhaus in profane Hände übergegangen ist.

Dieselben finden von Anfang Mai bis Ende September jeden Donnerstag Abends ½8 Uhr im Hotel Kroh, parterre Parkstrasse (Br Hans Kroh) statt und verbinden wir mit dieser Einladung die Bitte, unser neues Heim recht zahlreich zu besuchen, indem wir die herzlichste Aufnahme versichern.

Für Auskunft jeder Art halten wir uns den geliebten Brrn empfohlen und bitten alle Zuschriften an unseren Vorsitzenden Br Robert Hofmann, Haus Fürstenhof, Parkstrasse, zu richten.

Vermischtes.

Die höhere Töchterschule, welche der sehr ehrw. Br Willem Smitt (Mstr. v. St. der Loge „Apollo") leitet, feierte am 6. März ihr 40jähriges Bestehen. Eine vom dep. Mstr. Br Meissner geführte Deputation brachte früh im Namen der Loge dazu die herzlichsten Glückwünsche und später fand im Saale „Bonorand" ein Festactus statt, der in jeder Weise wahrhaft erhebend verlief. Ein Gebet des Herrn Sup. Dr. Pank, die Festrede des Direktors Br Smitt,

die verschiedenen Begrüssungen und Ansprachen, die Übergabe eines Festgeschenkes der Schülerinnen und die unter Br Salzmann's Leitung vortrefflich aufgeführten Gesänge verliehen dem Actus eine hohe Weihe. Nachmittags legten die Schülerinnen in höchst gelungenen dramatischen und musikalischen Aufführungen ihre Errungenschaften in Sprachen, Deklamiren, Singen etc. dar, wobei die Anwesenden namentlich auch der Aufführung der Glocke mit lebenden Bildern Anerkennung und Bewunderung zollten, und so gestaltete sich der ganze Tag zu einem wahren Festtage für die in hohem Ansehen stehende Schule, für Eltern, Lehrer, Schülerinnen und Freunde der Anstalt. Ein herzliches Glück auf! derselben zum 50jährigen Jubiläum! —z.

Braunschweig. Die von dem Mitglied der hiesigen Loge, Br Dr. Hermann Schaefer in Seesen seit vielen Jahren verfolgte Absicht, aus der Verwerthung gebrauchter Postmarken ein Kapital zu stiften, aus dessen Zinsen junge Leute, welche eine Ausbildung zu erhalten verdienen, unterstützt werden sollen, ist nunmehr so weit verwirklicht, dass die zur Errichtung der Stiftung in Aussicht genommene Summe von tausend Mark jetzt voll geworden ist und damit die Unterstützungen ihren Anfang nehmen können. Die Unterstützungen können sowohl Schülern, als auch jungen Leuten für ihre weitere Ausbildung jenseits der Schule gegeben werden; sie werden in Form von unverzinslichen freien Darlehn gewährt. Die Stiftung ist der Verwaltung durch die Loge unterstellt.

Wir legen diese jüngste Wohlthätigkeitseinrichtung unserer Loge allen Brrn an's Herz. Bereits am Stiftungstage sind ihr weitere Kapitalien zugeflossen. Möchten die Brr, welche gerne geben und welche dafür etwas übrig haben, auch dieses unseres jüngsten Kindes wohlwollend gedenken. Aber auch Jeder, welcher zur Zeit keine baaren Mittel spenden kann, kann doch helfen, indem er seine entwertheten Postmarken für den Br Schaefer zurücklegt und demselben von Zeit zu Zeit sendet. Postmarken hat jeder Bruder. Die Mühe, sie zu sammeln, ist nichts gegen die Arbeit, welche Br Schaefer durch deren Verwerthung auf sich nimmt. Möge das leuchtende Beispiel dieses hochherzigen Brs, der seit Jahren so viele Zeit für jenes Werk liebreicher Barmherzigkeit angewendet und sie noch ferner dafür anwenden will, demselben immer mehr Helfer schaffen. Möge diese Stiftung im Dienste der Menschenliebe immer mehr wachsen und Zeugniss davon geben, wie aus Kleinem Grosses geschaffen werden kann, wenn ernster Wille und sittliche Kraft vorhanden sind. Die Adresse des Br Schaefer ist: Dr. Hermann Schaefer, Lehrer an der Jacobson-Schule in Seesen. (Br. L. C.)

Aus vergangenen Tagen. Die wohlthätige Armenpflege der Frmr wurde in Deutschland zuerst öffentlich bekannt, als die Hungersnoth im Jahre 1772 über die armen Bewohner des sächsischen Erzgebirges namenloses Elend gebracht. Auf Veranlassung der Dresdener Logen wurde eine Sammlung veranstaltet, welche die zur damaligen Zeit beträchtliche Summe von 18,000 Thalern einbrachte und auf die angemessenste Weise zur Linderung der Noth, besonders auch zur Versorgung von 1060 schulpflichtigen Kindern beitrug. Diese Schulkinderversorgung veranlasste in Dresden die Errichtung einer Armen- und Waisenschule, welche am 27. Oktober 1773 in Friedrichsstadt-Dresden eingeweiht wurde und noch gegenwärtig besteht, nachdem sie fast 120 Jahre in Segen gewirkt hat. (Bh.)

Aufruf zur Herstellung eines Taschenliederbuches für deutsche Freimaurer.

Geliebte Brüder nah und fern!

Es gilt ein Taschenliederbuch für deutsche Freimaurer zu schaffen. Helfen Sie uns dabei. Jede Loge hat aus dem grossen Schatz freimaurerischer Gesänge ihre Lieblingslieder, und das ist gewiss das Beste, was sie finden konnte. Wir wollen solche Auswahl benutzen zur Herstellung eines nicht zu umfangreichen Taschenliederbuches ohne Noten, das jeder Bruder mit in die Loge bringt, das ihn auf Reisen begleite.

Erfüllen Sie unsere brüderliche Bitte um Zusendung oben bezeichneter Lieder, womöglich mit Angabe des Dichters und Komponisten oder der Volksmelodie.

Mit brüderlichem Gruss

Die Grosse Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue.

Berlin, Logenhaus 27 Burgstrasse.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 12. — Sonnabend, den 23. März. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neue Bahnen?

Rede zum Stiftungsfest der Loge „Apollo"
von Br Dr. Willem Smitt.

Meine hochverehrten und geliebten Brr! Drei mal dreissig Jahre sind dahingegangen, seitdem unsere Väter den Grundstein zu diesem Tempel gelegt und hierzu den Segen des a. B. d. W. herabgefleht haben. Drei Menschengeschlechter sind dahingegangen, und schon erhebt sich das vierte Geschlecht, um an den hehren Bau der Väter zu treten und ihn mit der Hilfe des Allmächtigen zu Seiner und des grossen Weltbundes Ehre weiterzuführen. Da geziemt es sich, einmal still zu halten und sich die Frage vorzulegen, ob es sich denn auch wohl lohne, weiter zu schreiten, oder ob die Arbeit schon gethan sei, mit der vor neunzig Jahren begonnen worden ist. Ob nicht die Mission schon erfüllt sei, die unsere Freimaurerbrüderschaft sich vorgesteckt hat. Mit einem Worte, ob es nicht Zeit sei, Hammer und Kelle fortzulegen und die Arbeit einzustellen.

Meine Brr! Diese Fragen sind gar oft schon an uns herangetreten. Sie sind an uns gerichtet worden von Berufenen und Unberufenen, von aussen her und selbst aus dem Inneren unseres Tempels heraus. Und wenn dies geschehen ist, dann war auch immer eine und dieselbe Mahnung da: Gebt Euer Geheimniss auf und tretet mit Eurer Arbeit hinaus auf den Arbeitsplan der Aussenwelt, hinaus in die volle Öffentlichkeit. W i r wissen, meine Brr, was wir von solchen Mahnungen zu halten haben. W i r wissen eben so gut, w e l c h e s Geheimniss wir schützen müssen. Wir beklagen nur das Eine, dass es selbst in unseren eigenen, der Frmr, Reihen Brr giebt, die weder des Ursprungs und des Zwecks der alten Brüderschaft, noch der Formen, unter denen allein sie wirken kann, wie sie wirkt, eingedenk bleiben wollen. Wir beklagen, dass selbst in unserem Bunde, der in der Verfolgung seiner Aufgaben wie eine festgeschlossene Phalanx dastehen sollte, tiefe Spaltungen, grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten eingerissen sind. Wir beklagen, dass christliche Maurerei und Humanitätsmaurerei Kampfrufe haben werden dürfen, während beide doch zusammenstehen sollten gegen denselben Gegner, der seine tödtlichen Waffen aus der Rüstkammer einer gottentfremdeten und geistlosen Weltanschauung nimmt. Wir beklagen auch das Ausscheiden einzelner Brr aus dem alten gemeinsamen Arbeitsplatz, um abgeschlossen für sich und im Kampf mit den Werkgenossen ihre besonderen Wege zu wandeln, die nicht die unsrigen sind. Alles dies beklagen wir. Aber entmuthigen kann es uns nicht. Es soll uns nicht einmal unsere Festfreude schmälern. Nein, meine Brr! Das soll es nicht. Denn

> Liegt dir gestern klar und offen,
> Wirkst du heute kräftig, frei,
> Darfst du auf ein Morgen hoffen,
> Das nicht minder glücklich sei.

Dieser Vers unseres Altmeisters Goethe wird uns über alles Bangen, das uns auch in unserer mrischen Arbeit zuweilen wohl befallen könnte, hinwegheben und uns die Zuversicht verleihen, die uns nicht fehlen darf, wollen wir uns glücklich fühlen als Brr Frmr. Die Frmrei ist nicht

ein Erzeugniss des Znfalls, ist nicht ein Kind der Laune, ihr Wesen liegt tief begründet im Wesen des Menschen selber, das Übereinstimmung, Eintracht gebieterisch verlangt nnd doch nur überall Streit und Zwietracht gewahrt. Und deshalb wird sie nothwendig bleiben, so lange Misstöne uns Erdenkinder von einander fernhalten werden. Dass dies aber heute mehr denn je geschieht, dass also die Frmrei so recht hineingehört in die Kampfstellung unserer Zeit, das fühlen und wissen wir Alle. Dass aber auch sie im höchsten Grade gefährdet würde, wollte sie die Waffenrüstung der Parteien anlegen und hinabsteigen in die Arena der Öffentlichkeit, das können nur solche verkennen, die den Geist, die die Seele keuscher Mrei nicht verstehen, nicht zu würdigen wissen.

Was ist's denn, meine geliebten Brr, das uns als Frmr so beseligt, was uns so glücklich macht, das uns immer wieder so magnetisch hinzieht in das Innere unseres Tempels? Es ist etwas ungemein Einfaches, aber etwas, was wir im staatlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Leben der Menschen nirgend anderswo wieder antreffen. Es ist die gänzlich anders gestaltete Zusammensetzung unserer Verbindung als aller anderen, die wir sonst unter Menschen finden. Die Freimaurerbrüderschaft ist, wie es in der Erklärung bei der Anfnahme in unserem Systeme heisst, eine aus allen Völkern und Ständen des Erdbodens ausgesonderte, durch einen Bund treuer Freundschaft vereinigte Verbindung, deren unablässige Bemühung es ist, innere Tugend und durch sie äussere Rechtschaffenheit zu verbreiten und zu vermehren.

Hätte man die Frmrei immer auf diesem einfachen Fuss erhalten, hätte man niemals mit ihr anderswo hinaus wollen; der Segen, den sie verbreiten kann, wäre ein noch viel reicherer gewesen. In der Beschränkung ihrer idealen Zwecke liegt eben ihre Grösse nnd die Gewähr ihres Bestandes. Das ist ein Satz, meine Brr, der in unserer Loge von Alters her beherzigt, gelehrt und befolgt worden ist. Wir haben allen Grund, uns auch in der Gegenwart auf ihn zu besinnen und uns weder nach rechts, noch nach links von ihm abdrängen zu lassen.

Und nun, meine geliebten Brr, sehen Sie sich von diesem Standpunkte aus einmal an die unerfüllbaren Forderungen, die hier und da an uns gestellt, und die sonderbaren Erwartungen, die hier und da von uns gehegt werden. Und zwar Forderungen und Erwartungen, die nicht bloss von aussen her aus der profanen Welt an uns gelangen, sondern selbst aus unseren eigenen Kreisen mit fast aufdringlicher Überredung nns an's Herz gelegt werden.

Da werden die dentschen Logen und deren Stuhlmeister immer von Neuem überschüttet mit Flugschriften und Programmen aus dem Lager des Herrn von Egidy und der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur. Einiges, dogmenloses Christenthum klopft nicht nur an unsere Pforten und begehrt Einlass; es erhebt auch den Anspruch, dass wir uns einschwören sollen auf seine Zukunftsprogramme. Und die Ethiker haben uns nach der Meinung einiger Logenbrüder ja schon längst überflügelt. Aber was berechtigt denn diese in der Öffentlichkeit, selbst in socialdemokratischen Versammlnngen, wirkenden Männer, nns zu ihren mindestens geheimen oder doch wenigstens stillen Freunden und Parteigängern zu zählen?

Herr von Egidy und seine Freunde, die gegen jedes dogmatische Bekenntniss der christlichen Kirche sich wenden, die also undogmatisches Christenthum fordern und sich der Täuschung hingeben, unter dessen Fahne alle christlichen Glaubensgenossen in einer Einheit und innerer Einigkeit sammeln zu können, wenn anch erst für die Zukunft, halten uns Frmr für ihre geborenen Freunde und kirchlichen Parteigänger, weil auch die Frmrei keine Dogmen kennt, oder die Ihrigen auf diese nicht verpflichtet. Aber zwischen der Bewegung des Egidy'schen undogmatischen Christenthums und dem auf dogmatisches Bekenntniss nicht verpflichtenden Frmrthum besteht eine grosse grundsätzliche Verschiedenheit, die von so Manchen vollständig übersehen wird.

Jene Bewegung ist eine grundsätzlich dogmen-feindliche, während die Loge jedem ihrer Brr volle Freiheit in konfessioneller Beziehung gewährt. Sie bekämpft keines Bruders Glauben. Sie fordert grundsätzlich strengste Neutralität in Glaubenssachen, und sie muss diese fordern, wenn sie den konfessionellen Frieden innerhalb ihrer Kreise schützen und bewahren will. Die Loge ist keine Kirche, aber sie ist auch keine der Kirche irgendwie gegnerische Einrichtung. Der Glaube ihrer Mitglieder ist deren alleiniges Heiligthum, in das die Loge niemals mit rauher

Hand eingreift. Nur stumpfsinnige Gottesleugner und Vertreter jener Anschauung, die am krassesten in dem Worte eines Franzosen zur Zeit der Encyklopädisten sich ausgesprochen hat: l'homme est mort, la farce est jouée, nur sie gehören nicht in die Logen, wo man zum allm. B. d. W. betet und an den e. O. glaubt. Konfessionelle Unterschiede trennen aber die Brr nicht, da sie nie der Gegenstand von Erörterungen werden. Und deshalb würden die Frmrlogen sich weit von ihrem Wege verlieren, wollten sie ihre Bestrebung mit denen der Egidy'schen auf die Bekämpfung und Beseitigung der christlichen Dogmen abzielenden Bewegung vermengen oder gar gleichsetzen. Es wäre der Anfang vom sicheren Ende. Und mit dem Frieden im Inneren wäre es sogar sofort aus. Denn es irren die, welche meinen, alle Frmr stimmten mit Herrn von Egidy überein. Es giebt genug, die sein Christenthum auf dem Grund und Boden ihres Christenthums nicht annehmen könnten, denen heute ihre lieben Logen Friedensstätten beglückender, allumfassender Menschenliebe sind, denen sie aber morgen verleidet würden, sobald sie herabsinken sollten von ihrem erhabenen Standpunkte über den Parteien zu kleinen, engen Conventikeln, in denen konfessioneller Parteihader unvermeidlich würde.

Wie wir also die Mitarbeit der Brr Frmr an den Bestrebungen der Egidyaner entschieden abzulehnen haben, mit nicht geringerer Bestimmtheit müssen wir auch auf die Bundesgenossenschaft mit der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur durchaus verzichten. Und zwar aus denselben Gründen. Es ist aber nicht nöthig, an dieser Stelle dies noch besonders zu betonen, da bereits vor nicht langer Zeit unser gel. Br Bachmann in durchaus erschöpfender Weise diesen Gegenstand behandelt hat. Geradezu unverständlich bleibt es nur, wie eine mrische Zeitschrift, die nach dem Tode ihres Herausgebers inzwischen glücklicher Weise in andere Hände übergegangen ist, unter der früheren Redaktion den Logen den Rath hat ertheilen können, in gleicher Methode für ihre Ideen Propaganda zu machen, wie es diese sogenannte ethische Kulturbewegung zu thun pflegt. War ihr denn die in letzterer schon bald nach ihrem ersten Auftreten sich sofort geltend machende Unterströmung ganz entgangen, der der Begriff „ethische Kultur“ gleichbedeutend war mit dem der materialistischen Weltanschauung? War es ihr entgangen, dass in der Reichshauptstadt bekannte Wortführer der Socialdemokratie sich der neuen Bewegung sofort zu bemächtigen versuchten und in den von der Gesellschaft veranstalteten Versammlungen sich einfanden, um ihre staatsbeglückenden ethischen Ideen möglichst geräuschvoll zum Vortrag zu bringen? Wie weit ab vom Wege würden unsere Logen kommen, wollten sie den unklugen Rathschlägen derer folgen, die sie in eine solche Scylla und Charybdis mit verführerischem Sirenengesange locken wollen, in deren Strudel sie rettungslos versinken müssten.

Nein, meine Brr, wir lassen uns auf all' diese fremden Sachen nicht ein; sie haben mit der Mrei, der hehren, heiligen, hohen Mrei und ihrer Friedensmission durchaus nichts gemein. Es konnte uns kalt lassen, als vor 20 Jahren der Bischof von Orleans, Herr Dupanloup, in einer gegen unsern Bund gerichteten Streitschrift der Frmrei vorwarf, sie sei eine Gesellschaft ohne allen Glauben, ohne jedes Glaubensbekenntniss; ihr Fundament, die unbeschränkte Gewissensfreiheit, führe zum Atheismus; ihr Respekt vor der Religion sei eitele Heuchelei. Ich sage, solche uns in's Gesicht geschleuderten Anklagen konnten und können uns kalt lassen, uns, die wir auf dem Boden der alten, unverfälschten Mrei stehen. Aber Disciplin sollten wir üben gegen die gewissenlosen oder unklaren Köpfe in unserer eigenen Mitte, die, ohne Rücksicht auf die Geschlossenheit und Gesammthaltung des Bundes zu nehmen, ihre kleine Tagesweisheit an die Stelle der erhabenen Lehren setzen, die von dauernder und allgemeingültiger Bedeutung sind. Sie sind eben die Leute, die einem Bischof Dupanloup das erwünschte Wasser auf seine Mühle liefern. Bleiben wir uns treu, meine Brr! Bleiben wir treu den klaren und offenkundigen Satzungen unserer weisen Väter!

> Liegt dir gestern klar und offen,
> Wirkst du heute kräftig, frei,
> Darfst du auf ein Morgen hoffen,
> Das nicht minder glücklich sei.

Und auf dieses glückliche Morgen dürfen wir hoffen, meine Brr, wenn wir auch heute in vielfach bewegter und aufgeregter Zeit klar unsere Aufgabe erkannt haben und entschlossen sind, für sie kräftig als freie Männer allezeit und allerwege einzutreten. Aber kein Mischmasch! Keine Verschwommenheit! Keine Verquickung mit uns fern oder von uns abseits liegenden Zielen!

Schreiten wir fort auf dem alten, einfachen Fuss der Frmrei, auf den sich unsere Väter gestellt haben, als sie diese Bauhütte vor 90 Jahren gründeten. Und was ich vor 11 Jahren einmal vor versammelter Brschaar an einem Johannistage ausgesprochen habe, ich wiederhole es heute an unserem Stiftungsfeste. Die Frmrei ist eine schlichte Sache. Sie kommt aus ohne gelehrte Zuthat. Das einfachste Wort findet deshalb auch hier immer das beste Verständniss. Hochtrabende philosophische Programme überlassen wir getrost Anderen. Wir wenden uns an klare Köpfe und an reine Herzen rechtschaffener, vorurtheilsloser Männer, die Sinn für die höchsten menschlichen Interessen haben. Wir wollen brüderliche Liebe und offene Mannesfreundschaft unter einander üben. Sie bilden den Grund- und Schlussstein, den Kitt und den Ruhm der alten Brüderschaft. Wir wollen nichts sagen und nichts thun, was brüderliche Gesinnung verhindern könnte, damit alle Welt den heilsamen Einfluss der Mrei an ihren Früchten erkennen möge.

Die „alten Landmarken“ unser Gesetzbuch, B., W. u. Z. unsere grossen Lichter! Die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit die Träger unseres Tempels! Die Zurufe: Erkenne dich, beherrsche dich, veredle dich, unsere Losungsworte, die Treue unser Panier, die Menschenliebe unsre Oriflamme, der e. O. unsere Hoffnung, der a. B. d. W. unser Schutz und Hort! Meine geliebten Brr! Was wüssten wir wohl Besseres an deren Stelle zu setzen? Was, das uns die Bürgschaft des Fortbestehens unseres Menschheitsbundes in gleicher Weise verbürgte?

Wir sind Brr aus allerlei Volk! Lasst uns aber Einer Marschroute nach einem und demselben Ziele fest verbunden und in dieser Richtung auch fest gebunden auf unserer Bahn fortschreiten. Glück auf den Weg auch im neuen Logenjahre, unserer Brr Liebe mit uns, und von oben Gottes Segen, an dem alles gelegen! J—n!

Festloge

zur Vereinigung der in Berlin als Volksvertreter anwesenden Maurer.

Ansprache des Grossmeisters Br Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath.

Meine Brüder!

Willkommen! ist das erste Wort, welches ich Ihnen von dieser Stätte aus zurufe, Ihnen, ehrwürdigste Vertreter der beiden altpreussischen Grosslogen, Ihnen, ehrwürdigster Grossmstr. der Gr.-Loge von Bayreuth, Ihnen, verehrte Gäste und Freunde, Ihnen Allen, meine Brüder! Lassen Sie mich dieses Willkommen in bessere Worte kleiden, als ich es vermag, in die Worte Goethe's:

> „Liegt dir gestern klar und offen,
> Wirkst du heute kräftig, frei,
> Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
> Das nicht minder glücklich sei.“

Lassen Sie mich, meine Brüder, an diese Worte einige kurze Betrachtungen knüpfen.

„Liegt dir gestern klar und offen“: Offen und klar liegt die Vergangenheit, die Geschichte der Frmrei vor uns. Dieselbe zeigt uns das eifrige und unermüdliche Streben nach allem Wahren, Guten, Edlen und Schönen; das Streben nach Toleranz, Aufklärung und Geistesfreiheit; das Streben, den Brrn zu helfen, den Armen, Nothleidenden und Bedrängten eine Unterstützung, eine Zuflucht zu sein. Klar und offen liegt die Thatsache vor uns, dass die edelsten Geister, die grössten Männer dem Bunde angehört haben. — Das „Gestern“ der Frmrei — ich habe, liebe Brüder, bei meinen Ausführungen zuerst immer nur die deutsche Frmrei im Auge — ist ein Suchen nach der Wahrheit, nach der Erkenntniss Gottes gewesen, ein Bestreben, die Brr mit und ohne Schurz zu veredeln. Wieviel Segen ist nicht im vorigen Jahrhundert, wie in diesem zur Rüste gehenden Jahrhundert von der Frmrei ausgegangen! Wie haben die führenden Geister der Frmrei nicht nur selbst Grosses und Unvergängliches geschaffen, nein, wie hat auch ihr Beispiel segensreich auf alle diejenigen gewirkt, die an ihrem Thun das Wirken des frmrischen Geistes erkannten! Von Schlacken, von Irrungen und Wirrungen ist die Vergangenheit der Frmrei gewiss nicht frei geblieben, immer aber sind die führenden Geister bestrebt gewesen, die Schlacken zu beseitigen, die Irrungen zu entwirren und das reine, unverfälschte Bild der K. K. erstehen zu lassen. —

„Wirkst du heute kräftig, frei“: Ja, kräftig und frei kann heute die Frmrei wirken, je mehr sie bestrebt gewesen ist, ihre Lehren in ihrer ganzen Reinheit wieder erstehen zu lassen. Viele Menschen glauben, die Zeit der Frmrei sei vorüber, ihre Aufgabe sei erfüllt, das Vereinswesen sei an die Stelle derselben getreten,

und die Frmrei überflüssig geworden. Wir meinen dies nicht. Hatte das vergangene Jahrhundert seine Aufgabe wie dieses, an dessen Schlusse wir stehen, so hat der heutige Tag dieselbe in vermehrter, gesteigerter Weise. Oder sollte es nicht mehr nothwendig sein, für Duldung, Nächstenliebe, brüderliche Gesinnung, Geistesfreiheit zu kämpfen wie früher? Sollte es etwa nicht nothwendig sein, die Güter zu vertheidigen, deren sich die heutige Gesellschaftsordnung erfreut, und die Grundlage zu befestigen, auf welcher sie steht? Sollte es nicht nothwendiger als jemals sein, sich der Armen und Nothleidenden anzunehmen? Ist nicht mit der Übervölkerung der grossen Städte, dem wirthschaftlichen Niedergange und auch in Folge der ganzen Entwickelung, die das Leben draussen genommen hat, das Elend, der Kummer, die Sorge grösser als je? Goethe sagt:

„Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen.“

Fragen wir nur den heutigen, den morgenden Tag. Die Antwort wird nicht ausbleiben. Goethe giebt auch eine Antwort an einer anderen Stelle: „Versuche deine Pflicht zu thun, und du weisst gleich, was an dir ist.“ Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. — Es ist eine anmuthige Gepflogenheit der Brr, bei heiterem Mahle einander zuzurufen: „Wir helfen!“ Meine Brr, wenn wir auch helfen wollten, der Forderung des Tages zu entsprechen und dieselbe gewissenhaft zu erfüllen, welche hohe Aufgabe würden wir uns stellen, wie segenbringend könnten wir wirken! Was können wir gerade heute leisten durch Linderung der geistigen und leiblichen Noth unseres Volkes; wie können wir in Volksküchen, in Kaffeehäusern und ähnlichen Einrichtungen den Armen und Unbemittelten zu ganz mässigen Sätzen Speise und Trank reichen; wie können wir die Noth so mancher Familie lindern, wenn wir uns die Mühe nehmen, den Leiden und Sorgen derselben näher zu treten! Wie können wir auf geistigem Gebiete durch Eröffnung von Lesehallen, Vertheilung von guten Schriften helfen und nützen! Wie können wir aber hauptsächlich durch Freundlichkeit und Güte im persönlichen Verkehr, den der Tag in so reichem, abwechselndem Maasse uns bringt, manch Samenkorn legen, manch Unrecht gut machen, manch verbittertes Gemüth versöhnen, manche Sorge verscheuchen!

„Wir dienen immer der Menschheit,“ sagt Goethe, „wenn wir der Menschlichkeit dienen.“ Wie viel weniger Erbitterung würde es geben, um wie viel geringer würden die socialen Gegensätze unserer Zeit sein, wollte vornehme Art, vornehme Geistes- wie Geburtsträger — vornehm, das heisst menschlich, freundlich — mit denjenigen verkehren, die im Sinne der bürgerlichen Gesellschaft unter ihnen stehen!

„Kannst auch auf ein Morgen hoffen, das nicht minder glücklich sei.“ Ja, meine Brr, das können wir in Bezug auf die K. K., in Bezug auf die Freimaurerei, wenn wir fest zusammenstehen und entschlossen sind, den von aussen mit gesteigertem Hasse anstürmenden Feind ebenso entschieden zu bekämpfen, wie den Feind in unserer Mitte. Letzterer ist der gefährlichste Gegner, den wir haben; was ist aber unser gefährlichster Gegner? Unsere Uneinigkeit, unsere Lauheit, unsere Gleichgültigkeit. Meine Brüder, was soll die Aussenwelt von der Bedeutung des Frmrordens für einen Begriff, eine Vorstellung erhalten, wenn sie sieht, wie Brr sich ausserhalb des Tempels ebenso heftig, ebenso erbittert bekämpfen wie Nichtmaurer, wenn die Aussenwelt sieht, wie Angehörige des Ordens sich in ebenso gehässiger Weise in Wort und Schrift befehden wie Nichtmaurer? Gewiss giebt es keine Uniformität für die Brr Frmr. — Verschiedene Ansichten auf den Gebieten des frmrischen, des wirthschaftlichen, des politischen, des kirchlichen Lebens können und sollen ausserhalb der Loge ausgefochten werden, aber in der Form, in der Kampfesführung, in der Streitweise sollte doch der Br niemals vergessen, dass er dem Br gegenübersteht; es sollte auch die profane Welt merken und wahrnehmen und daran erkennen, dass es ein eigen Ding sein müsse um einen Bund, der seine Grundsätze, seine Zusammengehörigkeit, sein Denken und Empfinden auch im Kampf und Streit des Tages nicht vergisst und verliert. Hier sollte das Wort immerdar Beachtung finden: In dubiis libertas, in necessariis unitas, in omnibus caritas.

Meine Brüder! Das Morgen der Frmrei „nicht minder glücklich sei“, wenn wir fest zusammenhalten im Geiste unseres Ordens, wenn wir geloben, „ein einig Volk von Brüdern zu sein, in keiner Noth uns zu trennen noch Gefahr“. Meine Brr, möchte die Loge in allem Strei-

des Tages, in allem Hasten und in aller Unruhe desselben eine heilige Stätte, eine Pforte des Himmels bleiben, möchten Sie auch, liebe Brr und verehrte fremde Gäste, unser Logenhaus als Ihre Heimath hier betrachten, das ist unser Wunsch und der Schluss meines Willkommens. Möchte aber — und das rufe ich allen Brrn zu — unsere Bauhütte eine Stätte des Friedens sein, möchten wir eingedenk sein alle Zeit und bleiben des Friedensgrusses, mit dem der auferstandne Meister von Nazareth unter die versammelten Seinen trat: „Friede sei mit Euch!“ und möchte uns Brr Frmrn allen sich immerdar sein wunderbar herrliches Wort erfüllen: „Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch!“ Amen.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Loge „Blücher von Wahlstadt“ feierte am 17. Febr. ihr 74jähriges Bestehen in sehr erhebender Weise, wobei der vorsitzende Mstr. v. St. Br Lutter eine mahnungsreiche Ansprache über die idealen Güter des Lebens hielt und der Redner Br Kühne ein sehr zeitgemässes Thema behandelte. Im Anschluss an seine vorjährige Johannisfestzeichnung, der er als Thema: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ zu Grunde gelegt hatte und in der er die Ursachen des Unfriedens in uns selbst und mit unseren Nächsten und seine Heilung erörtert hatte, legte der Redner in seiner Betrachtung dar, dass die Menschheit sich erst des völligen Friedens erfreuen werde, wenn dieser auch in und zwischen den Völkern und Staaten ein dauernder sein werde. Der Zweck der staatlichen Vereinigung: die freie Entwickelung der Anlagen des Einzelnen zur Förderung seiner Wohlfahrt, sowie der der Familie, der Gemeinde und des Staats — und das Ziel derselben: materielles Wohlergehen, geistige und sittliche Vollkommenheit — können nur erreicht werden, wenn Frieden nach Aussen und Frieden im Innern herrschen. Dieser Anschauung haben die Geistesheroen aller Zeiten gehuldigt; diese Anschauung haben namentlich in den beiden letzten Jahrhunderten Staatsmänner, Gelehrte und Dichter durch Wort und That vertheidigt und geltend gemacht; Friedrich der Grosse, die Gebr. Humboldt und Manzoni, Lessing, Schiller und Goethe, Shakespeare, Milton und Dante, unser grosser Kanzler Bismarck im Karolinenstreite und auf dem Berliner Kongresse. Sie alle sind der Ansicht, dass Besserung des äusseren Wohlstandes, Pflege der Wissenschaften und Künste, Hebung der sittlichen Bildung der Volksgenossen und Mehrung der materiellen und geistigen Interessen zwischen den Völkern die Mittel seien, um die Ursachen der Kriege: Neid und Begehrlichkeit, Vorurtheil und Unduldsamkeit, Hass, Überhebung und Nationaleitelkeit für immer aus dem Wege zu räumen. Diese Anschauungen, d. h. den Friedensgedanken sich zu eigen zu machen und dann dem Denken und Empfinden des ganzen Volkes einzuverleiben, ist Pflicht der Gebildeten aller Völker, in erster Linie aber der Mitglieder des Frmrbundes, dessen Zweck die geistige und sittliche Vervollkommnung und dessen Banner die Menschenliebe ist. Deshalb sollten sich die Brr den zur Verwirklichung des Friedensgedankens gebildeten sogenannten Friedensgesellschaften anschliessen, jedenfalls aber in dem Sinne durch Wort und That überall wirken. W. A.

— Die Loge „Zum Pilgrim“ feierte am 24. Febr. ihr 119. Stiftungsfest. Nach einer wahrhaft erhebenden Ansprache des Mstrs. v. St. Br Rosenthal berichtete derselbe über die Thätigkeit im vergangenen Logenjahre und nach Eröffnung des neuen Logenjahres sprach der Festredner Br Schalhorn über die drei Fragen: Welches ist das Ziel der Pilgerschaar, welches der Zweck der Pilgerfahrt und wie erreichen wir das Ziel? Er setzte dabei klar auseinander, dass der Frmr-Bund dem höchsten Ziele nach kein Wohlthätigkeits- und kein Freundschaftsbund, sondern ein Menschheitsbund sei, der in Menschen-Achtung, Menschenbildung und Menschenverbrüderung bestehe.

— Der 5. Vortrag zum Besten der Wilhelms-Stiftung und des Schwesternhauses wurde am 20. Febr. vom ehrw. Mstr. v. St. Br Bergemann über „Emanuel Geibel“ gehalten, erfreute sich des grössten Beifalls und erntete von allen Seiten verdienten Dank.

Leipzig. Die Loge „Balduin zur Linde“ hielt ihr Stiftungsfest am 10. März unter zahlreicher Theilnahme ab. Nach der ritualmässigen Eröffnung der Festarbeit durch den sehr ehrw. Br Harrwitz (zugeordneten Mstr. v. St.) versetzte ein Gebet des Mstrs. und ein Sologesang des Brs Borchert (Cantate von Mozart) die Festgenossen in weihevolle Stimmung. Hierauf gedachte der vors. Mstr. in einer Ansprache des 119. Gründungstages der Loge und begrüsste dann die zahlreich erschienenen besuchenden Brr hiesiger und auswärtiger Oriente mit Worten der Freude und des Dankes, welche die Brr Balduins mrisch bekräftigten. Nachdem der erste Aufseher die Namen der i. d. e. O. abberufenen Brr verlesen und der zweite Aufseher die Namen der zur Aufnahme angemeldeten Herren mitgetheilt, überbrachte Brr Harrwitz Gruss und Glückwunsch des verreisten Mstrs. v. St. Br Wittstock (welcher ein bei Tafel zu singendes Festlied gedichtet hatte) und gab sodann einige Mittheilungen aus dem diesjährigen, gedruckten Logenberichte mit namentlicher Aufführung der im v. J. erhaltenen Geschenke und Liebesgaben. Es folgte nun die Entlassung des seitherigen und

die Einführung des hauptsächlich aus den vorjährigen Mitgliedern bestehenden neuen Beamtencollegiums, worauf der sehr ehrw. Br Harrwitz sein Gelübde als zug. Mstr. ablegte und dann die Beamten in Pflicht nahm und die dienenden Brr auf's Neue in ihren Dienst einwies. Daran reihte sich die Verkündigung der Beschlüsse der Loge „Balduin", welche den sehr ehrw. Br Linge, zug. Mstr. der „Minerva", zum Ehrenmitglied und den Br Wankel, z. Z. in Altenburg, zum Ehrenmstr. ernannt hat. Der Vortrag eines Musikstückes, Largo von Händel mit Clavier und Harmonium durch die Brr Böhme und Borchert bildete die Einleitung zur Festrede, welche der Vorsitzende über das zeitgemässe Thema: „Erfolge, Aussichten und Reform des Freimaurerbundes" hielt. Nach der Umfrage brachten die sehr ehrw. Brr Smitt, Linge, Eberlein und Settegast der Festloge ihre Glückwünsche, die durch herzliche Dankesworte des sehr ehrw. Vorsitzenden erwidert wurden. Auf die Arbeit folgte eine durch Reden und musikalische Vorträge reich gewürzte Tafel.

W.

Leipzig. Die Monatsloge des „Apollo" am 11. März wurde vom dep. Mstr. Br Meissner geleitet, welcher nach ritualmässiger Eröffnung der Arbeit und Begrüssung der Besuchenden die Mittheilung machte, dass der Tod wieder ein Opfer gefordert und den Br Wienandt von dieser Erde abgerufen habe, der als ein rechtschaffner Frmr gelebt und gewirkt und sich besonders als Musikdirektor Verdienste um die Loge erworben habe. Zu ehrendem Gedächtniss des Geschiedenen erhoben sich die Brr von ihren Sitzen. Hierauf ergriff der Mstr. v. St. Br Willem Smitt das Wort, um für die Theilnahme der Brr an dem Jubiläum seiner Schule in herzlichen Worten zu danken, und die Bitte um fernere Liebe und Freundschaft auszusprechen. Ein Dankschreiben des Br Rob. Jahn für die Glückwünsche zu seinem Geschäftsjubiläum kam zur Verlesung, woran sich Mittheilungen von Einladungen, Gesuchen etc. reihten. Nach der rituellen Aufnahme eines Suchenden, dem der vors. Mstr. u. A. darlegte, dass die Loge ihn nicht zum Frmr machen könne, dass er das selbst thun müsse, dass aber die Loge ihm sage, was von einem Frmr verlangt werde und wie er dazu gelangen könne — hielt der sehr ehrw. Br Meissner einen Vortrag über das hochwichtige Thema: Freimaurerei und Charakterbildung. Er deutete dabei an, wie die Loge durch ihre Symbole, überhaupt durch ihre ganze Arbeit die Erziehung zum Charakter anstrebe und ebenso wies er auf die Schwierigkeiten, Hindernisse und Störungen hin, welche der Charakterbildung entgegentreten und zeigte, wie der Frmr dieselben bekämpfen und überwinden müsse durch Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung. (Da wir später den trefflichen Vortrag wörtlich zu bringen gedenken, sehen wir hier von weiterer Skizzirung desselben ab.) Nach Schluss der Arbeit folgte ein Brmahl.

Allgemeine maurerische Umschau.

Loge „Albrecht Wolfgang" in Stadthagen. Im Mrjahr 1893/94 waren die Brr, ausser zum Johannis- und Stiftungsfeste, dreimal im ersten-, einmal im zweiten und einmal im dritten Grade versammelt. Es wurden zwei Mitglieder neu aufgenommen und zwei Brr Gesellen in den Meistergrad erhoben. Am Stiftungsfeste feierten die Brr das 25jährige Mrjubiläum des Br Ewe. Derselbe beschenkte die Loge mit drei silbernen Leuchtern, Br C. W. Meyer, Hamburg, schenkte einen dreiarmigen Leuchter für den Altar, und Br Leo Ritter 100 Mk. zu mrischen Zwecken.

— Loge „Carl zu den sieben Burgen" in Hall. Die Loge arbeitete im Mrjahr 1893/94 zehnmal im Lehrlings-Grade, darunter das Johannisfest, dreimal im Gesellen- und zweimal im Meister-Grade. Die Brr waren ausserdem jeden Freitag gesellig versammelt. Der Besuch unseres ehrwst. Grossmstrs., in Begleitung des ehrw. Br Sick, am 7. März hat die Brr hoch erfreut. In gewohnter Weise wurden wieder bedürftige Konfirmanden, 16 Mädchen und 19 Knaben, beschenkt. Zu Weihnachten empfingen 26 alte, bedürftige Leute eine Bescheerung. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder.

Ein weiterer Überblick über die Berichte aus verschiedenen Logen bringt uns u. A. die folgenden Notizen. Der „Globus" (Hamburg) hielt 20 Arbeiten ab und erfreute sich gediegener Zeichnungen. Die „Hansa" (Bremen) hielt 26 gemeinsame Arbeiten ab, nahm 14 Brr auf und hatte unter den gehaltenen Vorträgen sehr interessante zu verzeichnen, z. B. Die symbolische Bearbeitung der drei Reisen — Was ist das Eigenartige unseres Bundes? — Der Zusammenhang der drei Grade — Johannes und Christus hinsichtlich ihres Zweckes, ihrer Arbeit und ihrer Arbeit Lohn etc. Die Loge „zur Brüderlichkeit" (Bukarest) hatte mit mannigfachen Hindernissen zu kämpfen und ihr Brkreis hat sich nicht erweitert. In der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" (Jena) ist die Mitgliederzahl bis zu 37 angewachsen, während fünf Brr durch den Tod abgerufen und zwei durch Fortzug, einer durch Deckung ausschieden. Die Loge hielt zehn Tempelarbeiten und zwei Schwesternfeste ab, gab an 22 Abenden Mittheilungen und Referate aus mrischen Zeitschriften, verband die Vorträge in 19 Dienstagsversammlungen mit Diskussionen und vereinigte Brr und Schwestern alle vierzehn Tage zur Erörterung ethischer Fragen oder zu gemüthlicher Unterhaltung. Die Loge „Olaf" (Christiania)

nahm 12 Brr auf (musste aber leider auch 12 Brr wegen Nichtentrichtung der Beiträge streichen), hielt 23 Arbeiten, eine Trauerloge und Schwesternloge ab. Die Versammlungen waren gut besucht und durch Vorträge gehoben.

Italien. Nach Meldungen der Tagesblätter haben die Mailänder Frmr ein in den schärfsten Ausdrücken gehaltenes offenes Schreiben an den dortigen Erzbischof Kardinal Ferrari erlassen, der in seiner Investiturrede die Frmr elende Kreaturen genannt hatte. Sie erklären nun, die Zornausbrüche des Erzbischofs liessen sie und jeden vernünftigen Menschen kalt, gleichwohl würden sie dem Erzbischof ihre Anerkennung nicht versagen, falls er sich, wie er versprochen habe, thatsächlich als Wohlthäter der Armen bethätigen würde. Damit in Zusammenhang steht vielleicht, was der Berliner „Herold" berichtet: Der Grossmstr. des Gr.-Ors. von Italien, Br (Bankier) Adriano Lemmi aus Rom, habe in Mailand bei einer zur Feier des Einzugs der Italiener in Rom einberufenen Festversammlung eine Rede gehalten, worin er die Forderung aufgestellt habe, dass der Papst wie das Oberhaupt andrer Religionsgenossenschaften dem Gesetz unterstellt werde, und das Garantiegesetz bekämpft habe; auf Crispi's Rede in Neapel anspielend habe Br Lemmi gesagt, es genüge nicht, Gott anzurufen, man müsse das Volk zufrieden machen und ihm Gelegenheit geben, sich gut und ehrlich nähren zu können.

Holland. Die von uns vor einiger Zeit erwähnte Schenkung de Vries in Holland dürfte von den dortigen Frmrn abgelehnt werden, da sich der Zweck derselben ausserhalb des eigentlichen Wirkungskreises der Frmrei befindet.

Quittung.

Hiermit bescheinige ich, von den lieben Brüdern der Loge „Apollo" in Leipzig, durch Vermittlung des lieben Bruders Carl Pilz, in einem freundlichen Briefe vom 20. Februar dieses Jahres für die Unterhaltung und Erziehung des im Namen der deutschen Freimaurerei von mir aufgenommenen Waisenkindes aus dem Unglück in Santander die Summe von **Fünfunddreissig Mark** richtig und mit Dank erhalten zu haben.

Gijon, Spanien, den 5. März 1895.

Juan Emeterio Fuente,
Prediger und Mstr. v. St.

III. Quittung (b. z. 8. März 1895)

über Beiträge für die Hinterbliebenen der a. d. Fischdampfern Verunglückten.

Altona: ▭ Friedr. z. W. 20 ℳ; Aschersleben 50,20 ℳ; Aurich, Kr. 12 ℳ; **Bautzen** 20 ℳ; Berlin: ▭ Friedrich z. Gerecht. 25 ℳ; Bernburg 30 ℳ; Bingen 20 ℳ; Boizenburg a. E. 26,80 ℳ; Bremen: ▭ z. Hansa (II. R.) 434,25 ℳ; Bückeburg 40 ℳ; Buxtehude, Kr. 25 ℳ; **Cassel:** ▭ z. Freundschaft 30 ℳ; Chemnitz 20 ℳ; Cöslin 30 ℳ; Cuxhaven, Kr. 33 ℳ; **Danzig:** ▭ Eugenia z. gekr. L. 70 ℳ; Dresden: ▭ z. gold. Apfel 30 ℳ; ▭ z. d. ehernen Säulen 40 ℳ; **Erlangen:** ▭ Libanon z. d. 3 C. 25 ℳ; Essen 30 ℳ; **Frankfurt a. M.:** ▭ z. Frankf. Adler 50 ℳ; Frankfurt a. O. 160 ℳ; Freiburg i. Schles. 45 ℳ; **Glauchau** 15 ℳ; Glogau: ▭ z. bied. Verein (II. R.) 2,80 ℳ; Glückstadt 60 ℳ; **Hadersleben** 20,50 ℳ; Hamburg: ▭ z. d. 3 Rosen 50 ℳ; ▭ z. Bruderkette 30 ℳ; Hannover: ▭ z. schwarzen Bär (II. R.) 50 ℳ; Hildesheim: ▭ z. still. Tempel 50 ℳ; **Kiel** 105 ℳ; Kissingen, Kr. 33 ℳ; Königsberg i. Pr.: ▭ Totenkopf u. Ph. 158 ℳ; Kreuznach 30 ℳ; **Leipzig:** ▭ Phönix 65 ℳ; ▭ Balduin z. L. 50 ℳ; Leobschütz, Kr. 20 ℳ; Liegnitz 65,30 ℳ; Ludwigsburg 50 ℳ; **Magdeburg:** ▭ Ferdin. z. Glücks. 100 ℳ; Meissen 30 ℳ; Mülhausen i. E. 25 ℳ; Mülheim (Ruhr) 30 ℳ; **Oels** 50 ℳ; Oppeln 50 ℳ; **Remscheid,** Kr. 25 ℳ; Rheydt 50 ℳ; **Saarbrücken** 40 ℳ; Stargard i. Preuss. 20 ℳ; Stassfurt, Kr. 5 ℳ; Stuttgart: ▭ W. z. aufgeh. Sonne 20 ℳ; **Tilsit** 20 ℳ; Torgau (III. u. IV. R.) 184,47 ℳ; **Weissenfels** 15 ℳ; Wernigerode, Kr. 10 ℳ; Witten a. Ruhr, Kr. 30 ℳ; Wittenberge, Kr. 5 ℳ; **Zellerfeld** 20 ℳ; Zwickau 20 ℳ. — **Ausserdem:** Berlin: M. B. 10 ℳ; S. 5 ℳ; Döbeln: A. Th. 6 ℳ; Meerane: Tageblatt 10 ℳ; Wochenblatt 31 ℳ; Wildungen: N. N. 2 ℳ. — **Summe: 2934,32 ℳ;** dazu frühere **Summe** (Quitt. I u. II) 12085,11 ℳ. **Gesammtbetrag: 15019,43 ℳ.** Namens der ▭ zu den 3 Ankern, Orient Bremerhaven, allen Gebern wärmsten br. Dank! **Br Dr. Lämmerhirt, Mstr. v. St.**

Schmerzerfüllt zeigen wir hierdurch brüderlich ergebenst an, dass der frühere langjährige und hochverdiente Leiter unserer Loge, unser gel. Ehrenmeister, der sehr ehrwürdige Br

C. Mathies,

Consul und Generaldirektor a. D.,

am 13. d. Mts. nach schwerem Krankenlager i. d. e. O. einging.

O. Gotha, März 1895.

Joh.-Loge Ernst zum Compass.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 13. — Sonnabend, den 30. März. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Licht und Finsterniss.

Zeichnung, vorgelegt im Lehrlingsgrade von
Br L. Fensch in Forst i. L.

Licht und Finsterniss, dieser Gegensatz, durchzieht das ganze Dasein. Der helle, freundliche Tag zeigt uns den Glanz des Himmels und das Farbenspiel der irdischen Dinge. Aber in beständigem Wechsel kommt die Nacht und hüllt alles, Erde und Himmel, in den Schleier ihres unheimlichen Dunkels ein. Freude und Leben spendet das Licht des Tages; aber in der Finsterniss siechen die nach dem Lichte dürstenden Wesen dahin.

Auf den Frühling mit der Frische seines Odems und seiner Farben, auf alle seine Jugendpracht und Herrlichkeit, auf den Sommer mit seiner satten Färbung und der Fülle seines ausreifenden Lebens folgen die trüben Herbsttage mit ihren unfreundlichen Regengüssen und heulenden Stürmen, folgt der Winter und hüllt die einst so farbenfrohe, lebenstrotzende Natur in das weisse Bahrtuch des Schnees oder malt alles in ein düsteres, schmutziges Grau. Dort war Licht und Leben; hier ist Finsterniss und Tod. Dort trat uns auf allen Wegen die Schönheit entgegen; hier drängt sich uns das Hässliche auf.

Wir werden mit unserer Stimmung davon abhängig. Ein trüber Herbsttag drückt wie eine schwere Last auf unser Gefühl und verfinstert unsere Seele; aber ein frischer Frühlingsmorgen, ein heller Sommertag ergiesst Ströme von Licht und Lust in unser Herz.

Wir kennen auch sonst diesen Gegensatz, diesen Wechsel unserer Stimmungen: Lust und Unlust, Leid und Freude, Jubel und Weh ist Licht und Finsterniss für das Menschenherz. Äussere Dinge, Ereignisse unseres Lebens sind die Ursachen davon; aber es hängt von unserm Herzen ab, was diese äusseren Dinge in ihm hervorrufen, ob Licht oder Finsterniss. Der Eine hat eine Einbusse an Geld, und finstres Leid umwölkt seine Seele; den Andern berührt dergleichen nur oberflächlich, aber ein Verlust an seinem Ruhm, an seiner Macht, dringt tief in sein Inneres ein und verbreitet darin eine tiefe Finsterniss.

Es giebt aber auch Dinge in der Welt, welche auf Alle gleichmässig einzuwirken scheinen. Es ist nicht alles vollkommen in diesem Dasein; es ist das Übel da, mangelhafte Kraft, unzureichende Begabung, Gelingen und Misslingen, Gesundheit und Krankheit Leibes und der Seele, Leben und Gedeihen, aber auch Sterben und Tod. Das ist Licht und Finsterniss im Menschenleben. Wir nennen es Glück und Unglück. Ein weiser Mensch weiss auch die Finsterniss des Unglücks sich aufzuhellen. Er rafft alle seine Widerstandskraft, sein Selbstvertrauen und seine Willensenergie zusammen und bietet sie gegen den Feind seines Lichtes auf. Er überwindet die Nacht des Schicksals durch Bescheidung und Verzicht, durch Zufriedenheit und Hoffnung, und arbeitet sich so zu dem Lichte hindurch, nach welchem seine Seele dürstet.

Aber wenn er auch so des Übels Herr wird, so ist doch besonders ein Übel da, welches für

ihn zu fürchten ist, welches der Dichter der Übel grösstes nennt: „Der Übel grösstes ist die Schuld.“ Das gehört drum vor Allem zur Weisheit des Menschen, dass er dieses grössten Übels Herr werde. Wir werden uns nicht mit der traurigen, in die Nacht des Wahnsinns verfallenen Philosophie eines Friedrich Nietsche „jenseits von Gut und Böse“ stellen; wir werden uns dabei nicht bescheiden wollen, dass es zweierlei Menschennaturen gebe, gute und böse, und dass es für den „glücklichen Bösewicht“ keinen Weg, keine Brücke zu dem gebe, was seiner innersten Natur widerspreche, zum Guten. Wir können an diese moderne Manichäerlehre nicht glauben. Wir halten dafür, dass es nur Eine Menschennatur giebt, und dass diese auf das Gute angelegt ist. Wir achten die Schuld für das grösste Menschenübel, das Böse für das schlimmste Menschenunglück, und sind überzeugt, dass nur in alleräussersten Graden sittlicher Verkommenheit, wo die Grenzlinie zwischen geistiger Gesundheit und Umnachtung nicht mehr gezogen werden kann, eine subjektive Empfindung von dem Unglück des Bösen nicht mehr vorhanden ist.

Gut und Böse ist Licht und Finsterniss. Irrthum und Unwissenheit ist Finsterniss; Erkenntniss und Wissen ist Licht. Die Finsterniss kämpft wider das Licht. Der Mensch ringt durch Nacht zum Licht. In der uralten Göttergeschichte der Ägypter tödtet der böse Typhon den guten Gott Osiris; aber dieser steht wieder auf, wie der zurückgegangene Nil wieder über seine Ufer tritt und das ausgedorrte Land zu neuem Leben befruchtet. In der nordischen Göttersage wird der gute, lichtgeschmückte Gott Baldur durch die Tücke des bösen Loke umgebracht, und alles trauert in der ganzen Welt um ihn; aber er wird wieder aufleben. In den Eleusinischen Mysterien knüpfte die Geheimlehre an den Mythus von der Persephone an, welche vom Gott der Unterwelt geraubt und in das Reich der Finsterniss hinabgeschleppt war. Klagend irrt ihre Mutter Demeter umher und sucht sie. Endlich wirkt sie das Abkommen aus, dass ihre Tochter eine Zeit des Jahres auf der Oberwelt weilen dürfe. Die Kinder der Natur, die spriessenden Keime, ringen sich in der Lichtzeit des Jahres aus dem dunklen Schooss der Erde zum Licht empor, und in ihrem lichtfrohen Streben sollte der Eingeweihte ein mahnendes Gleichniss sehen, aus der Nacht des Bösen zum Licht des Guten zu streben. Unsere wendischen Vorfahren in den Lausitzer Landen hatten einen guten und einen bösen Gott, Belbog und Zernebog. Die uralten Inder verehrten das Licht als eine rein geistige Substanz. Feuer und Sonne galten ihnen als spätere Verkörperung derselben. Das Licht war ihnen das ursprünglich Göttliche, das Gute. Ihm stand in ihrer Lehre das Dunkel, das Böse als Gegengott feindlich gegenüber. Das Dunkel kämpft gegen das Licht, wie im griechischen Mythus die Titanen gegen die Olympier streiten. Auch die alten Perser hatten einen guten und einen bösen Gott: Ahriman, der Geist der Finsterniss und des Bösen, liegt mit dem guten Gott Ormuzd in einem steten, mit wechselndem Erfolge geführten Kampfe, wird aber zuletzt am Ende der Zeiten unterliegen.

So dichtete die träumende Seele der Völker von dem, was der eingepflanzte Lebenstrieb die Menschheit ahnen, ersehnen und erstreben lässt. So malte die Phantasie der Völker in bunten, farbigen Bildern das Ziel, nach welchem die Kultur der Menschheit sich hinbewegt. Lässt sich das Ideal der menschlichen Kultur auch nicht konkreter fassen, so sind doch die sicheren und gewissen Züge dieses Bildes ausgedrückt in diesem Einen: „Durch Finsterniss zum Licht, aus Übeln zum Wohlbefinden, vom Bösen zum Guten, zum Glücke der Menschheit!“

Was alle Völker geträumt und gedichtet haben, dessen haben sich besonders einzelne Denker in ihnen bemächtigt; sie haben sich gefragt, wie das geordnete Gemeinwesen der Menschen eingerichtet sein müsse, in welchem die Finsterniss durch das Licht überwunden sei. Wir Alle haben wohl als Kinder den Schlaraffentraum geträumt von einer Welt, in welcher Glück und Wohlbefinden ohne Mühe, ohne Arbeit, ohne Kampf dem Menschen zu Theil wird; aber mit der Kindheit haben wir auch diesen Traum verlassen und erkannt, dass auch in dem vollkommensten Zukunftsstaate, wie die Dinge und die Menschen einmal sind, ohne Arbeit und Kampf das Gute und das Glück nicht zu haben ist. Unsere Socialisten erwarten von ihrem Zukunftsstaate ein Minimum von Mühe und Arbeit, und wie die Griechen im Westen, fern im Meere, sich die Insel der Seligen dachten, so versetzte ihr Philosoph Platon in das fabelhafte Land Atlantis im fernen Westmeere seinen Idealstaat, in welchem wenigstens dem Vollmenschen die Mühsal und

der Kampf erspart sein und für ihn alles Licht sein sollte. Ihm haben es später denkende Köpfe nachgethan, und indem sie den Standpunkt ihres Idealstaates einnahmen, übten sie Kritik an den Zuständen des wirklichen Staates, in welchem sie sich befanden. Diese Kritik konnte schon um deswillen nicht in allen Stücken gerecht sein, weil sie von dem Standpunkte einer Vollkommenheit aus geschah, deren ganze Verwirklichung unter der Sonne unmöglich und der menschlichen Natur versagt ist. Lord Bacon schrieb seine „neue Atlantis", und wenn Thomas Morus seine Dichtung vom Idealstaate „Utopia, d. h. Nirgends-Heim" benannte, so hat er damit nicht bloss kritisch ausgesprochen, dass sich solche Vollkommenheiten menschlichen Gemeinwesens nirgends auf Erden vorfinden, sondern auch bewusst oder unbewusst, willig oder unwillig dadurch angedeutet, dass sich eine solche Vollkommenheit nie und nimmer auf Erden verwirklichen lasse.

Deshalb aber brauchen wir von dem Kulturgange der Menschheit weder pessimistisch noch muthlos zu denken. Deshalb brauchen wir den Glauben an die Bestimmung der Menschheit nicht aufzugeben, welche bezeichnet ist mit dem Worte: „Durch Finsterniss zum Lichte!"

Zwar wenn an einer Stelle des Menschheits-Daseins statt der Finsterniss das Licht Platz greift, so scheint dafür an einer anderen Stelle für das Licht um so krassere Finsterniss einzutreten. Mit der Verallgemeinerung der intellektuellen Bildung der heutigen Menschen scheint ein allgemeines Sinken des sittlichen Niveaus verbunden zu sein, und die enormen Erfindungen und Entdeckungen der neueren Zeit, insbesondere das immer mehr in den Vordergrund tretende Maschinenwesen, hat auf der einen Seite wohl eine Förderung menschlichen Wohlseins erzengt, jedoch dafür auch auf der andern Seite eine Niederdrückung des Menschen in das Massenelend hervorgebracht. Aber solche Erscheinungen lösen sich als umschichtige Hebungen und Senkungen ab und sind nur von zeitlicher Bedeutung, da der Genius der Menschheit durch sie angetrieben wird, die Ausgleichung darin zu suchen. Wir dürfen demnach nicht einen niedrigen Standpunkt inmitten der gährenden Entwickelung einnehmen, sondern müssen uns auf einen darüber erhabenen Standort stellen. Wir müssen den Geist der Geschichte befragen, und dieser bezeugt zur Genüge, dass der Gang der menschlichen Kultur nach vorwärts gerichtet ist, aus der Finsterniss zum Lichte.

Es ist wohl zu beachten, dass alle Versuche, den Idealstaat und sein Menschenglück zu verwirklichen, auf's Kläglichste gescheitert sind, und sehr lehrreich, die Gründe festzustellen, weshalb sie so scheiterten. In dem neuen Jerusalem der Wiedertäufer zu Münster feierte eine entzügelte Sinnlichkeit zusammen mit der Blutgier des Henkers ihre Orgien. Der Jesuitenstaat in Paraguay bestand nur so lange, als die Väter die kindlichen Indianer an ihrem Gängelbande führten, und sobald diese davon losgebunden waren, fielen sie in die Barbarei ihrer Urgrossväter zurück. Württemberger und Franzosen versuchten ihre Kraft an der Erschaffung und Erhaltung eines Idealstaates und machten alle Fiasko, und seit der Konföderation der Freistaaten von Nordamerika wurden nicht weniger als 70 solcher praktischen Versuche gemacht, aber alle ohne den erhofften und erstrebten Erfolg. An das Neu-Germanien von Förster und an die Freiland-Unternehmung in Afrika braucht nicht besonders erinnert zu werden: sie haben nicht einmal zeitweilige Ergebnisse wie ihre Vorgänger gehabt. Alle diese Gebilde menschlichen Gemeinwesens waren willkürliche Kunst-, aber keine Natur-Produkte der Kultur, hatten die eine oder andere unentbehrliche Grundlage sittlichen Gemeinschaftswesens aufgegeben und setzten ein Menschenmaterial voraus, wie es eben keinem Staatskünstler zu Gebote steht. Deshalb konnten die gemachten Erfahrungen nicht ausbleiben.

Diese Erfahrungen sollten es der Menschheit ein für allemal verleiden, dergleichen phantastische Experimente zu machen.

Ideal ist aber nicht Phantastik. Lassen wir von aller Phantasterei, so sollen wir deshalb doch nicht auch vom Ideal lassen, und das Ideal der menschlichen Kultur ist vorgezeichnet in der Loosung: „Aus den Übeln zum möglichsten Wohlbefinden, aus dem Bösen zu allem Guten, zum wahren Glück der Menschheit, aus der Finsterniss zum Lichte!"

In der mitten aus dem Leben gerissenen und plötzlich in der Asche des Vesuv eingesargten, jetzt aber aus ihrem Aschensarge wieder so, wie sie vor 1800 Jahren war, erstehenden kampanischen Stadt Pompeji ist eines der am besten erhaltenen Gebäude der Isistempel. Wenn man

auf seinen sieben Stufen zu der Plattform vor der Cella emporgestiegen ist und diese Baulichkeiten überblickt, so erfasst Einen ein seltsamer Schauer. Es ist Einem, als müssten die Isispriester und ihre Gläubigen ganz nahe sein, um über den Säulenhof hereinzutreten. Der Wechsel und Wandel der Zeit, das darüber schwebende — oder soll man sagen? — durch alles sich hindurchziehende Ewige berührt unsere Seele ganz wundersam, und wenn zu diesem Räthsel der Sphinx unsere Menschengedanken irgend ein Lösungswort zu sprechen haben, so kann es nur dasjenige sein, welches diese Stätte und die an ihr gepflegte Religionsübung nahe legt: „Durch Finsterniss zum Lichte!" Im Frühling, wenn Licht und Leben wiederkehren, und im Herbste, wenn sie der Finsterniss und dem Tode weichen, wurden der Isis Feste gefeiert, und wie die Gläubigen von Eleusis durchwanderten auch die Geweihten der Isis auf ihren mystischen Reisen eine Reihe von Graden durch allerlei symbolische Schrecken der Finsterniss zum Lichte.

In der Stunde, in welcher uns, meine Brr, das mrische Licht gegeben wurde, sind wir durch besondere Weihe dem Berufe gewidmet worden, für welchen wir schon durch unsere Menschennatur, für welchen wir schon von Hause aus als menschliche Wesen bestimmt sind, die Finsterniss in der Menschheit unter allen Formen und Gestalten zu bekämpfen und für das Licht in der Menschheit in jeglichem Sinn und Verstand zu streiten. Jede unserer Arbeiten ist eine erneute Mahnung an diesen unsern höchsten und heiligsten, an diesen bei allen Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten uns Allen doch gemeinsamen Beruf. Jedes unserer mrischen Feste ist ein Isisfest, geweiht dem Untergang der Finsterniss und dem Siege des Lichtes. Wohlauf zu diesem Kampfe, liebe Brr, in Treue, in Kraft, in Ausdauer! Die Wahlstatt ist unsere Brust und unser Leben. Der Kamerad im Streite ist vor Allem der Bruder, der mit uns in der Mrkette steht. Die Loosung aber ist wie für die menschliche Kultur überhaupt so auch immerdar für die Maurerei: „Durch Finsterniss zum Lichte!"

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Am 6. März fand der letzte Vortrag zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses für diesen Winter statt. Br Wagner entwarf ein lebensvolles Bild von dem Dichter Schmidt-Cabanis, der seit Jahrzehnten als Vertreter des echten Berliner Humors und als Nachfolger seines Freundes Adolf Glasbrenner (Brennglas) gemüthvolle, tief empfundene und mit edlem Humor gewürzte Dichtungen schuf, zu denen u. A.: „Lachende Lieder" — „Der Lenz" etc. gehörten. Der Redner trug zugleich eine Auslese aus den Werken des Dichters vor.

— Die Loge „Zum goldnen Schiff" feierte am 10. März ihr 124. Stiftungsfest. Nach feierlicher Einführung der Ehrengäste und ritueller Eröffnung der Loge begrüsste der vorsitzende Mstr. Br Schreiner alle Anwesenden mit herzlichen Worten und theilte ein Handschreiben des Durchl. Protektors Prinzen Friedrich Leopold, Königl. Hoheit, mit, in welchem Hochderselbe dem Br Schreiner in höchst verbindlicher Weise zu seinem Eintritt in das zehnte Triennium seiner Hammerführung Glück wünscht und die Hoffnung ausdrückt, dass er auch in dem neuen Triennium in derselben pflichtgetreuen und segensreichen Wirksamkeit, wie in ungeschwächter geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit die Loge weiter leiten möge. Gleichzeitig übersendet der Durchl. Protektor der feiernden Loge seine aufrichtigen Glückwünsche für ihr ferneres Blühen und Gedeihen. Es wurde hierfür mrisch durch 3 × 3 gedankt. Nachdem der vorsitzende Mstr. dem Br Neumann I., der am 3. Febr. 1870 in den Orden eingetreten, zu seinem heut zu feiernden 25jährigen Mrjubiläum herzlich beglückwünscht hatte, knüpfte er in seinem Festvortrage an die von ihm beim vorjährigen Stiftungsfest gehaltene Rede an, wo er aus dem Zuruf des Mstrs. am Schluss der Loge: „Friede, Freude und Einigkeit begleite Sie, meine Brr!" den Frieden behandelte, und wendete sich diesmal an das zweite Wort des Zurufs „Freude". Er wies auf die verschiedenen Quellen der Freude im Leben hin, hob aber im Vergleich zu diesen Freuden die mrische als die tiefinnerliche, fortdauernde Freude hervor, welche den Br sofort bei seiner Aufnahme erfüllt und bei weiteren Fortschritten in der K. K. sich immer mehr erweitert und vertieft, eine hochbeglückende Seelenstimmung erzeugt, die uns auch in das profane Leben hinausbegleitet und vor Irrwegen schützt. Nach Beendigung dieses mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages erfolgte der Schluss des alten Logenjahres und die Neukonstituirung der Loge für das neue, das 125. Arbeitsjahr, das nunmehr in ritueller Weise und mit Gebet zum A. B.

d. W. eröffnet wurde. Br Schimming hielt die Festrede, welche in fesselnder Weise das „Glück des Menschen" behandelte. Um $4^1/_2$ Uhr wurde die Arbeit geschlossen, und es folgte eine durch Trinksprüche und Gesänge äusserst belebte Tafelloge, nach deren Schluss die Brr noch lange in trauter Geselligkeit miteinander verkehrten.

Der Schwestern-Verein „Caritas" in Darmstadt feierte am 23. Februar das Fest seines 25jährigen Bestehens.

Vor 25 Jahren unter dem damaligen Mstr. v. St. Br Hofrath Kunzel gegründet zum Zweck, „arme in der Genesung befindliche Kranke" zu unterstützen und diesen Zweig der Wohlthätigkeit mehr in die Hände der Schwestern zu legen, verausgabte der Verein in den 25 Jahren seines Bestehens Mk. 27,470.75 für Unterstützungen. Das Fest wurde durch eine Tempelfeier eingeleitet, bei welcher der Mstr. v. St. Br Formes den Schwestern herzlich dankte für ihre Mühewaltung, und dieselben bat, auch fernerhin ihre Dienste der „Caritas" widmen zu wollen. Besondere Freude erregte die Mittheilung, dass Ihre Kgl. Hoheit die Frau Grossherzogin das Protektorat über den Verein übernommen und demselben Mk. 100.— für wohlthätige Zwecke überwiesen habe. Als Jubiläums-Gabe stiftete der Verein im hiesigen Alice-Hospital ein Frei-Bett. — Eine Verloosung, zu der die Loge einige werthvolle Preise stiftete, soll die Kosten zum Theil aufbringen. Möge es dem Schwestern-Verein auch fernerhin gelingen, seine stille Thätigkeit zum Wohle der Armen und Kranken segensreich zu entfalten. E. (Bh).

Aus den Jahresberichten der Tochterlogen des Sonnenbundes für das Mrjahr 1893—94 entnehmen wir das Folgende. Die Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" hielt 31 Arbeiten und die Zeichnungen hatten u. A. als Themen: Über Gott, Tugend und Unsterblichkeit — Über Druiden, Oddfellows etc. In der Loge „zum Morgenstern" in Hof, welche 156 Mitglieder zählt, wurden 16 Tempelarbeiten abgehalten, 20 Zeichnungen geboten und wie alljährlich arme Kinder, Wittwen und Waisen beschenkt. Die Loge „zur Wahrheit und Freundschaft" in Fürth hatte 19 Tempelarbeiten sowie eine Reihe von Versammlungen und Konferenzen, auch mehrere Lehrlings-Instruktionsabende zu verzeichnen. Die Klubabende wurden zum Theil durch Berichterstattungen, Referate, Diskussionen über mrische Fragen ausgefüllt und 26 arme Kinder erhielten eine Weihnachtsfreude. Mitgliederzahl: 172. In der Loge „zur Freimüthigkeit am Rhein" wurden 12 Arbeiten und 2 Instruktionen im Kränzchen zu Dürkheim abgehalten und 9 Brr mit dem Ehrenband für 25jährige mrische Werkthätigkeit geschmückt. Die Arbeiten der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" bestanden in anregenden Vorträgen des Mstrs. v. St. und anderer Brr (über: die alten Pflichten, Adoptionslogen, Ritual-Reform, Erziehung etc.) und in Wohlthätigkeitswerken (Konfirmanden-Bekleidung, Beiträge zu den Knabenhorten, Ferienkolonien, Lehrerinnenheim). In der Loge „Karl zur Eintracht" (Mannheim) fanden 24 Arbeiten statt mit Zeichnungen über folgende Themen: Über Ursprung, Entwickelung und Wesen der Sittlichkeit — Eine Weltanschauung — Über das Grundgesetz des Reiches der gesitteten Menschheit — Unsere Trost-Grundsätze der Frmrei etc. Die Loge „Leopold zur Treue" hielt 15 Tempelarbeiten und an jedem Montag Kränzchen ab, bei welchen öfters auch Vorträge geboten wurden. Die Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel" (Ludwigsburg), welche leider durch den Tod ihres einzig noch übrig gebliebenen Mitstifters einen schweren Verlust erlitten, war zu 27 Konferenzen, 1 Trauerloge, 3 Fest- und 5 Arbeitslogen versammelt. Die Zahl der Tempelarbeiten in der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen" betrug 16; daneben gab es 14 Konferenzen und 26 Klubabende; 9 Brr erfreuten durch Vorträge und 2 Brr feierten ihr 25jähriges Maurer-Jubiläum. Die Loge „Reuchlin" (Pforzheim) hielt ausser 9 Tempelarbeiten 6 Konferenzen und 33 obligatorische Kränzchen ab, beschenkte zu Weihnachten 70 Arme und beging das 25jährige Mrjubiläum des Br Dr. Thumm (Medizinalrath).

Die Loge „Constantia zur Zuversicht" erfreute sich zahlreichen Besuches bei ihren Arbeiten und unter den gehaltenen Vorträgen hatte einer das „Judenthum" zum Gegenstand. In der Loge „Allvater zum freien Gedanken" (Lahr) wurden die Mitglieder 32 mal zu 6 Arbeiten, 26 Konferenzen, sowie zum 25jährigen Stiftungsfest und zugleich zum 25jährigen Mrjubiläum von 5 bewährten Brrn zusammengerufen. Auch die Loge „Brudertreue am Main" feierte im verflossenen Mrjahre ihr 25jähriges Stiftungsfest, hielt ausserdem 9 Arbeits-, 2 Fest- und 3 Konferenzlogen ab. Nothleidende wurden nach Kräften unterstützt und reichliche Gaben an verschämte Arme vertheilt. Das unter der Loge stehende Kränzchen „Bethesda" in Kissingen hielt regelmässig seine Sitzungen ab. In den 11 Tempelarbeiten, 3 Konferenzen und 33 Klubsitzungen der Loge „zu den zwei Säulen am Stein" (Würzburg) kamen neben der Erledigung mrischer Angelegenheiten auch mehrere Zeichnungen zum Vortrage, z. B. Über Freundschaft und mrische Brliebe — Über Humanität — Frühling in der Mrei etc. An festlichen Tagen beging die Loge die Bescheerungsfeier für 10 arme Knaben, das 25jährige Mrjubiläum ihres Ehren- und Altmstrs. Br Seisser. In Familien-Abenden, bei welchen der allverehrte frühere Grossmeister Br Dr. Oppel als Gast zugegen war, wurden die Zuhörer durch mustergültige Vorträge dieses Brs, sowie durch verschiedene musikalische Genüsse erfreut. Die Loge

„Badenia zum Fortschritt" (Baden-Baden) bekundete in ihren 13 Tempelarbeiten, Konferenzen und Kränzchen ein reges Leben, das namentlich von der unermüdlichen Thätigkeit ihrer vorsitzenden Mstr. ausging. Die Loge „Augusta" (Augsburg) hielt 48 verschiedene Arbeiten ab, gab Referate aus 6 mrischen Zeitschriften, betheiligte sich an der Lösung von Tagesfragen und unterstützte gemeinnützige Unternehmungen (Ferienkolonien etc.). In der Loge „zur Kette" in München, die durch den Heimgang ihres Ehrenmstrs. und Mitstifters Br Müller einen schweren Verlust erlitten hat, waren die Arbeitslogen und Versammlungen durch anregende Vorträge belebt und der Armen wurde vielfach gedacht (zu Weihnachten wurden 54 Kinder reich beschenkt und Schülern, Studierenden und Künstlern wurde zu ihrer Ausbildung Beihülfe geleistet), wozu die günstigen finanziellen Verhältnisse der Loge mit beitrugen. Die Wittwe des i. e. O. eingegangenen Br Müller übergab der Armenkasse eine Spende von 1000 Mk. Zu den interessanten Zeichnungen, welche die Loge „Zur Verbrüderung an der Regnitz" (Bamberg) in 17 Arbeitslogen bot, gehörten auch die folgenden: Geschäftsmrei — Gegensatz zwischen Licht und Finsterniss — Der Frmr am Ausbau der menschlichen Gesellschaft — Der schwedische Stoydt — Die Medicin im Alterthum. Auch in der Loge „Germania zur deutschen Treue" (Erlangen) wurden in 18 Tempelarbeiten gehaltvolle Zeichnungen vorgetragen und in 40 Klubabenden Referate aus mrischen Zeitschriften geliefert. (Bh.)

— In Ausführung der vom Thüringer und vom Rheinisch-westfälischen Logenverband auf ihren vorjährigen Verbandstagen gefassten Beschlüsse sind jetzt die Vertreter aller deutschen Logenverbände auf den 5. Mai zu einer Versammlung nach Erfurt eingeladen worden, die in den Räumen der dortigen Loge Karl zu den 3 Adlern abgehalten werden soll.

— Im Rheinisch-westfälischen Logenverbande ist eine Stiftung „Kinderfürsorge" in's Leben gerufen worden, die den Zweck hat, kranken und hilfsbedürftigen Kindern, in erster Linie solchen von Brrn, zur Wiederherstellung und Erstarkung ihrer Gesundheit eine entsprechende Kur zu ermöglichen. Jede Loge hat jährlich einen Betrag von 1 Mk. für jedes ordentliche Mitglied beizusteuern; dafür ist sie auch berechtigt, die Verwendung ihrer regelmässigen Abgabe für die von ihr vorgeschlagenen Pfleglinge zu bestimmen. Zur Förderung der Zwecke der Stiftung will man dem Verein für Kinderheilstätten an deutschen Seeküsten als ausserordentliches Mitglied beitreten. Die Stiftung, die vom verstorbenen Br Mengelbier in Düsseldorf angeregt und bis zu seinem Tode geleitet worden ist, soll den Namen: Stiftung „Kinderfürsorge" des Rheinisch-westfälischen Logen-Verbandes, begründet durch Br Theodor Mengelbier, Orient Düsseldorf 1894 führen. Bis jetzt haben bereits 20 Bauhütten des Verbandes ihren Beitritt erklärt. (Latomia.)

Unter jenen vielen Opfern, welche der Untergang der „Elbe" erheischte, sank auch Br Louis Thewett, Mitglied der Loge „Columbus" im Orient Pressburg in das kühle Grab der Nordsee. Die Nachricht hierüber hat uns Alle, die wir diesen sympathischen Br kannten, tief ergriffen. Br Thewett befand sich noch in voller Mannes- und Schaffenskraft. Er war sowohl im profanen wie im mrischen Leben ein wackerer Mann. Der Hingeschiedene hinterlässt eine trauernde Wittwe und unmündige Kinder, denen er in Liebe und Treue zugethan war. Nun ist Alles vorüber, Glück und Hoffnung und Liebe, und er, ausgeworfen als Leiche in den strombewegten Fluthen des Meeres. Alle, die wir ihn kannten, rufen bewegten Herzens: „Br Thewett schlafe wohl! Wir werden Deiner stets in Ehren gedenken." (Z.) Br M. A.

Br Landien †. Am 5. Jan. dieses Jahres starb zu Nervi bei Genua, woselbst er seit Jahren den Winter zubrachte, der Br Georg Landien, königl. preussischer Sanitätsrath und Badearzt in Bad Kissingen. Als Vorsitzender des Mrklubs daselbst ist er vielen Brrn als ein begeisterter Jünger unserer K. K. und als ein edler und biederer Charakter bekannt und lieb geworden. Ihm in erster Reihe ist es zu danken, dass sich alljährlich eine grössere Anzahl von Brrn und Schwestern wöchentlich zu traulichem und brüderlichem Verkehr zusammenfanden und fröhliche und anregende Stunden miteinander verbringen konnten. Sein Tod bedeutet für den Klub eine unersetzliche Lücke. An seinem Sarge weinten die Gattin und vier Kinder. Br Landien wurde am 7. Jan. auf dem Friedhofe zu Nervi zur ewigen Ruhe bestattet. Unter der sehr zahlreichen Betheiligung waren u. A. vertreten: das deutsche General-Konsulat zu Genua, der deutsche Klub „Erholung" daselbst, die Behörden und Vereine von Nervi etc. Auch die Loge zu Genua legte einen prächtigen Kranz auf das Grab des Br Landien nieder. Möge ihm die Erde leicht sein.

(Br J. Frank.) (Hamb. Lbl.)

Schweizerischer Logenbund. „Akazia" in Winterthur. (Korr.) Der 27. Januar vereinigte im laufenden Jahr die Brr der „Akazia" zum Winter-Johannistage, dem einzigen grösseren Feste, welches diese kleine Loge zu feiern pflegt. Sie beschränkt sich im Übrigen darauf, ihre Angehörigen in Konferenzen, welche am 1. und 3. Donnerstag jeden Monats stattfinden, zu mrischer Arbeit zu versammeln und mit den Nachbarorienten, besonders Zürich und St. Gallen, regen Verkehr zu pflegen durch Besuch der dortigen Bauhütten bei jedem wich-

tigeren Anlass. Das Band mrischer Freundschaft ist denn auch ein sehr enges sowohl zwischen den Brrn in Winterthur und ihren Sprengelgenossen in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau, als auch zwischen ihnen und den Brrn der „Modestia“ und der „Concordia“. In diesem Jahre hatte unser Fest eine ganz besondere Bedeutung deswegen, weil mit ihm eine Konferenz der Stuhlmstr. der deutschschweizerischen Logen verbunden war, mit dem Zwecke der vorläufigen Besprechung der Nomination des künftigen Grossmstrs. der Alpina. Mit grosser Freude wurde die Mittheilung aufgenommen, dass Br Hausmann auf den Schild erhoben worden und dass es gelungen sei, dessen ursprüngliche Bedenken gegen die Annahme einer Wahl wenigstens vorläufig zu beschwichtigen.

Zur Ritualarbeit im Tempel versammelte sich die ungewöhnlich grosse Anzahl von 68 Brrn; die „Modestia“ hatte nicht weniger als 24 Besuchende entsendet; weitere Gäste waren angelangt aus St. Gallen, Konstanz und Waldshut. Eine Aufnahme leitete den ersten Akt würdig ein und an die Installation dreier Beamter schloss sich eine sehr gelungene Zeichnung des neuen Redners Br Dr. Ullmann aus Mammern, welcher die Gefahren der modernen Erziehungsmethoden für die geistige Gesundheit der Jugend und daneben den Segen schilderte, welchen als Gegengewicht zu der allgemein verbreiteten Nervenüberreizung die Pflege des Idealen und das Streben nach Verwirklichung mrischer Grundsätze bilde.

Schon im Tempel hatte der Stuhlmstr. Jung eröffnet, dass er selbst nunmehr seit 20 Jahren den Hammer der „Akazia“ führe und dass der deputirte Mstr. Br Kübler bereits 25 Jahre der Loge angehöre. Diese beiden Vorkommnisse wurden bei der Tafelloge zur Überreichung von Geschenken an die Jubilare und bester Verdankung der von ihnen geleisteten Dienste benutzt. (Alpina.)

Constantinopel. Von dem Kaiserl. deutschen General-Consulat daselbst ist der St. Johannis-Loge „Die Leuchte am Goldenen Horn“ daselbst das nachstehende Schreiben vom 22. Dezember vorigen Jahres zugegangen:

„Der Loge beehre ich mich auf das geehrte Schreiben vom 20. d. Mts., sowohl im Namen des Vorstandes der Deutsch-Schweizerischen Schulgemeinde, als in meinem eigenen, den herzlichsten Dank, sowohl für die reiche Zuwendung von 6611 Piastern Gold, welche mir gestern zugegangen sind, als für die ferner für die Schule bei der Deutschen Bank eingezahlten 500 Mark zu sagen.

Wenn ich das Wesen des Frmrthums richtig verstehe, so ist gerade die deutsche Schule Constantinopels ein Institut, welches den Bestrebungen der Frmrei entspricht.

Auf den Grundsätzen der Toleranz im weitesten Sinne des Wortes gegründet, schützt es jeden Glauben, ohne irgend einen aufzudrängen. Es ist jeder Religionsgesellschaft statutgemäss zugesichert, dass auf Wunsch der Eltern für ihre Kinder Religionsunterricht in ihrem Glauben in der Schule stattfinden kann, es ist auch gestattet, dass auf Wunsch von Eltern die Kinder keinem konfessionellen Unterricht obzuliegen brauchen.

Die Schule ist im wahren Sinne des Wortes hier eine Leuchte der Bildung und der Kultur gewesen, deren Licht allen Nationen zu Gute kommt, denn von Kindern aller hiesigen Nationen ist sie besucht und stets ist sie ihrer Mission treu geblieben.

In unserer schweren Sorge, ob wir im Stande sein werden, den unumgänglichen Neubau durchzusetzen — es fehlen uns noch immer 1000 Pfund, um anfangen zu können — in unserer gegründeten Befürchtung, ob wir daher in der Lage sein werden, dies mit so viel Opfern gegründete und gewahrte Unternehmen auch ferner zu erhalten, hat uns das werkthätige Eingreifen der Loge mit neuem Muth erfüllt und bringen wir allen Mitbetheiligten derselben unsere tiefgefühlte Danksagung dar.

Der Kaiserliche General-Consul
Geheime Legationsrath
(gez.) Gillet.“

(H. Lgbl.)

Vermischtes.

Die Aufhebung des Freimaurer-Paragraphen im neuen österreichischen Strafgesetz. Aus Wien kommt eine hocherfreuliche Nachricht. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. März d. J. ist der Paragraph 150 des Strafgesetzes, welcher die Zugehörigkeit zum Frmrbunde mit Strafe ahndet, aufgehoben worden. Es hat natürlich nicht an energischem Widerspruch von Seiten der Klerikalen gefehlt, namentlich war es der Abgeordnete Dr. Schorn, welcher seinem Schmerz über die Aufhebung dieses Paragraphen rührenden Ausdruck gab und den Frmrbund in den schlimmsten Farben schilderte. Er bezeichnete denselben als „Prototyp staatsgefährlicher, geheimer Verbindungen“ und sagte u. A.: „Die Freimaurerei ist ein Geheimbund, als solcher organisirt, und verfolgt auf politischem, religiösem und socialem Gebiete völlig revolutionäre Tendenzen. Das Protektorat des Hohenzollernschen Königshauses, welches für die Frmrei eine so grosse Bedeutung hatte, wurde nur ausgeübt, um die Logenthätigkeit einzuschränken und zu überwachen. (sic!) Die konservative Partei könne trotz aller Coalition einem Strafgesetze nicht zustimmen, welches der Frmrei Thür und Thor öffne,

das wäre nicht ein Zurückstellen einer prinzipiellen Forderung, das wäre der Abfall vom Parteiprogramm."

Der Abgeordnete Dr. Lueger suchte ihn noch zu übertrumpfen und sagte zum Justizminister Grafen Schönborn: „Der grosse Justizminister Österreichs verneigt sich vor den Frmrn. Das muss öffentlich gesagt werden, und die Stimme wird auch nach Rom dringen zum heiligen Vater, und er wird sehr genau wissen, zu welchen Zwecken man nach Rom Diplomaten schickt." Damit erregte er den Unwillen des Justizministers in hohem Maasse und dieser erwiderte: „Der Vorredner behauptet, es haben sich vor der Frmrei gebeugt der Ausschuss und der katholische Justizminister. Die Regierung hat im Ausschusse auf der Aufrechterhaltung dieses Paragraphen bestanden, sie ist aber überstimmt worden. Ich muss weiter konstatiren, dass ich mich schon vor längeren Jahren mit der Lektüre und dem Studium frmrischer Werke und Gegenäusserungen in der eingehendsten Weise beschäftigt habe, dass ich oft und wiederholt mündlich und schriftlich gegen die Frmr auftrat und dass ich im Wesentlichen von meinen Anschauungen, welche gegen den Bestand der Frmr und überhaupt geheimer politischer Verbindungen gerichtet sind, nichts zurückgenommen habe und auch heute nichts zurücknehme. Soviel dem Herrn Abgeordneten zur Kenntniss."

Man sieht aus dieser Erwiderung des Grafen Schönborn, dass die Aufhebung des Frmr-Paragraphen keineswegs in der Absicht der Regierung gelegen hat. Aber dies ändert nichts an der Thatsache, dass er aufgehoben worden, und Sache der gel. Brüder in Österreich wird es nunmehr sein, die ihnen gesetzlich zustehende Bewegungsfreiheit zu benutzen, um der K. K. neue Heimstätten zu schaffen und der Landesregierung die Überzeugung beizubringen, dass das Frmrthum keineswegs eine revolutionäre, sondern eine staatserhaltende, die höchsten sittlichen Bestrebungen der Menschheit fördernde Macht ist. (Bbl.)

England zählt gegenwärtig 80,000 Frmr; die Vereinigten Staaten von Nordamerika vereinigen in ihren zahlreichen Logen 725,000 Mitglieder. (Ill. Z.)

Nach dem „Figaro" ist der jetzige Präsident von Frankreich Frmr und Mitglied der Loge „Aménité" in Havre.

Einer der ältesten Frmr ist Br Friedrich Geissler, Schichtmeister a. D. zu Tarnowitz im Reg.-Bez. Oppeln, geboren daselbst am 5. Februar 1806 als Sohn des Königl. Bergzehntners Brs Geissler. Er gehört der Johannisloge „Silberfels" zu Tarnowitz, der Andreasloge „Tarnomontana" zu Tarnowitz und dem Schlesischen Povinzial-Ordens-Kapitel „Integra" zu Breslau an.

Nachtrag

zu den Quittungen der ▭ z. d. 3 Ankern in Bremerhaven.

Breslau: Verein. ▭ z. d. 3 Toteng. 50 ℳ; Freyburg a. d. Unstr., Kr. 15 ℳ; Fürth i. B. 30 ℳ; Potschappel, Kr. 10 ℳ. — **Gesammtsumme: 15124,43 ℳ.**

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 14. — Sonnabend, den 6. April. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ostergedanken.

Sohn du aus Nazareth! Wie deine Jünger
Gehofft, auf Erden wieder dich zu schaun,
So hoffen wir auch: und um nichts geringer
Ist unser Hoffen und Vertraun;
Doch nicht in sichtlichem Erscheinen
Wirst du dich wieder uns vereinen,
Es wird dein Geist, wie Sturmeswehn,
Lebendig durch die Völker gehn!

Du schaltest einst die Pharisäer,
Der todten Satzung zugethan,
Und kündigtest, ein heiliger Seher,
Verderben deinem Volke an.
O, sieh! Wie ist's bei uns geworden!
Sieh, wie sie deine Wahrheit morden!
Wie der Vernunft, dem Himmelslicht,
Den Stab ein blinder Glaube bricht!

Kämst du, ein Mensch, zu unsern Kreisen,
Von wem wohl würdest du erkannt?
Zu schlicht wärst du für unsre Weisen,
Die Gläub'gen kränkte dein Verstand.
Sie würden deiner Weisheit spotten,
Sich wider dich zusammenrotten,
Sie führten dich, wie einst, mit Hohn
Auch heute vor Pilatus' Thron!

Sie würden dir die Kirchen zeigen,
Die stolzen Säulen ihrer Macht,
Du aber würdest trauernd schweigen, —
So hast du nicht dein Reich gedacht,
Dass man den Glauben ohne Liebe
Auf Tafeln des Gesetzes schriebe!
Religion in Stein und Erz!
Die deine war — ein reines Herz!

Wie würdest du mit heil'gem Zorne
Durch manche Tempelhallen gehn,
Wo vor dem ew'gen Lebensborne
Die Eimer ausgetrocknet stehn!
Du sähst mit hoch erhobnen Händen
Die Priester betend — nach Agenden,
Nur tönend Erz und Schellenklang,
Nicht Wahrheit und nicht Herzensdrang!

Ist das dein Reich? So soll es bleiben?
Nein! Deine Jünger hoffen noch!
Die Heuchler aus dem Tempel treiben,
Zerbrechen wirst du dieses Joch!
Es wird mit heil'gem Sturmeswehen
Dein Geist durch alle Lande gehen,
Der Wahrheit Schwert wird uns befrein,
Und Siegerin die Liebe sein!

Friedrich Baltzer. (Masonia.)

Ansprache zur Trauerloge.

In der allgemeinen Trauerloge der Gr. Landes-Loge in Berlin hielt der Hl. Landes-Gross-Mstr. eine Ansprache, die in den folgenden Gedanken gipfelte: „Gedenket der Todten! Gedenket des Todes!" Das ist die doppelte Mahnung, die die Ordenslehre durch die Trauer-Loge an uns Frmr richtet. Der Anblick des Sarkophags lässt Bilder aus der Vergangenheit, belebt von theuren Dahingeschiedenen, vor unserm Geiste vorüberziehen und erfüllt unsere Herzen mit wehmuthsvoller Trauer. Auch das verflossene Jahr hat wiederum zahlreiche, verdienstvolle Brr unserer irdischen Kette entführt. Je älter wir werden, desto schwerer wird es uns bei der zunehmenden Vereinsamung, diese unersetzlichen Verluste zu tragen, aber auch um so dankbarer werden wir für ein längeres, gemeinsames Wirken, in dem wir sie achten und lieben lernten. Das Alter findet in der heranwachsenden Jugend nicht vollen Ersatz für den Verlust der theuren Brr; doch hat es auch den Vortheil, dass die Trennung nur eine kurze sein werde. Das liebevolle Gedenken der Todten ist deshalb von hohem, mrisch erzieherischem Werth, weil es sich an unser Herz wendet, es der Liebe und Dankbarkeit öffnet und zu vermehrter mrischer Thätigkeit anregt. Eben so wichtig für unsere mrische Erziehung ist die zweite Mahnung: „Gedenke des Todes!" Die Vorstellungen eines Frmrs vom Tode ergeben sich aus der religiösen Überzeugung, die als die Grundlage mrischer Lehre schon bei der Aufnahme vorausgesetzt wird. Wir Frmr glauben nicht nur an ein höchstes Wesen, sondern wir verehren in Ihm den allgütigen Vater, der für unsere unsterbliche Seele einen Leib geschaffen hat, mit dem wir hienieden nach Seinem Willen wirken sollen. Deshalb hat er unsere Seele mit zwei Trieben, der Erhaltung und der Vervollkommnung ausgestattet. Der Trieb der Selbsterhaltung richtet sich vornehmlich auf die thatkräftige Gesundheit des Körpers, der Trieb der Vervollkommnung weist auf die überirdische Bestimmung hin, zu der wir uns auf Erden vorbereiten sollen. Ein Frmr kommt nur zum Seelenfrieden, wenn er durch Arbeit an sich selbst, durch siegreichen, irdischen Kampf seines himmlischen Vaters Willen zu erfüllen bestrebt gewesen ist. Daher ist der Sarkophag mit dem Schmetterling das Symbol des Seelenfriedens nach Beendigung des irdischen Kampfes, der Trennung der Seele von dem Leibe. Alle unsere Vorstellungen vom irdischen Tode und dem ewigen Leben entstammen hauptsächlich dem kindlich gläubigen Herzen, dem Vertrauen auf die weise Fürsorge des Vaters für seine Kinder. Aber was sagen der Verstand und die moderne Wissenschaft darüber aus? Der Menschengeist steht über der sinnlichen Natur als ein Geist aus einer höheren Ordnung der Dinge. Der Mensch ist ein sittliches Wesen. Da er in der vollendeten Sittlichkeit sein höchstes Glück finden muss, das Laster aber oft über die Tugend triumphirt, so muss es eine Ausgleichung geben zwischen Tugend und Glückseligkeit, zwischen Laster und Strafe. Diese tritt hienieden niemals völlig ein, also fordert die Gerechtigkeit ihre Verwirklichung in einem zukünftigen Leben. In der natürlichen Welt sind alle Wesen in ihrer Art vollkommen und genügen sich selbst; nur der Mensch strebt seiner Natur nach über sich selbst, über das Gegebene und Vorhandene hinaus einer höheren Vervollkommnung nach. Dieser Zug in uns wäre unerklärlich und widersinnig, wenn er nicht seine Befriedigung in einem andern Leben fände. Der ewige Geist kann die Geschöpfe, in denen er selbst das Bewusstsein der Ewigkeit geweckt und die Liebe zu Ihm selber entzündet hat, nicht erbarmungslos wieder in das Nichts zurückstossen. Der erste bewusste Gedanke der Ewigkeit im Menschengeist ist selbst schon der Anfang eines ewigen Lebens, weil er der Anfang einer Liebesgemeinschaft mit Gott ist. Die Urtheile der modernen Weltanschauung, aus den neueren Erkenntnissen der Naturwissenschaft entnommen, schwanken zwischen pantheistischen und atheistischen Vorstellungen. Die materialistische Lehre verneint Gott, Seele und Unsterblichkeit und verlacht unsern kindlichen Glauben. Es sei keine fürsorgende Allmacht vorhanden, sondern es herrsche nur ein eisernes Naturgesetz von Ursache und Wirkung. Dieses wirke in der aus selbstschöpferischem Akte hervorgegangenen Natur, der auch der Mensch als Naturwesen unterworfen sei. Der Geist aber, von dessen Unsterblichkeit geredet werde, sei nichts anderes als das Phosphoresciren des Gehirns; er sei nur eine Eigenschaft des Stoffes, eine Kraft, die an materielle Bestandtheile gebunden sei; ein Geist ohne Leib sei also undenkbar, und deshalb müsse

mit dem Augenblick des Todes auch der sogenannte Geist vergehen. Dem alten Wahnglauben an ein höheres Wesen müsse man entsagen. Ist nun diese moderne Wissenschaft im Stande, die Lebenserscheinungen eines Menschen aus mechanischen Vorgängen zu erklären? Wie kann aus rein materiellen Vorgängen seelisches Leben, wie können aus der blossen Bewegung stofflicher Atome oder aus dem Zusammenwirken physikalischer Reize in den Gehirncentren sich bewusste Empfindungen oder Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Leidenschaften einfinden! Die Wissenschaft scheitert hieran, denn es fehlt ihr der Nachweis des geistigen Bandes zwischen Gehirn- und Seelen-Thätigkeit. Sie zwingt uns nicht, die übersinnlichen Begriffe von Gott, Seele und Unsterblichkeit fallen zu lassen. Deshalb sagt auch Kant schon: Der Glaube an Gott, Seele und Unsterblichkeit ist nicht bloss eine Forderung unseres Gemüths, sondern auch unserer Vernunft. Daher wollen wir den Verheissungen des grossen Lichts, der Bibel, folgen, die sich an unser besseres Selbst, an nnsere Sehnsucht nach dem Vollkommenen richtet. Das Christenthum ist mit seiner Unsterblichkeitshoffnung die Erfüllung alles wahrhaft Menschlichen; darum gelten uns jene Verheissungen des Neuen Testaments als die schönsten Kleinode, die der Verehrung und Liebe werth sind. Wer vermag zu sagen, wie viel Trost und Frieden sie schon über Tausende von Herzen ausgegossen, wie viel Kummer und Thränen sie gestillt, wie viel müde Streiter sie erquickt und gestärkt, wie viel schwankende und zagende Seelen sie zu neuem Lebensmuth angeregt haben! Was den Menschen so sichtbar erhebt, das kann keine Täuschung, das muss die Wahrheit selber sein.

Darum zur Ruh — mein wild Gemüth —
Nicht alles wird hier Frucht, was blüht;
Du trägst, der Erde stummer Gast,
In dir, was nur der Himmel fasst.
Was für und für so ruhelos
Dich dunkel treibt auf deinen Wegen,
Es ist das erste Flügelregen
Des Falters in der Puppe Schoos.
Dir selbst bewusst kaum — ist dein Leid
Ein Heimweh nach der Ewigkeit.

Ein Räthsel.

Vorgetragen im Schwestern-Abend der Loge „Apollo“ vom Ehren- und Altmeister Br Erdmann.

Geliebte Schwestern und Brüder! Ich lege Ihnen in meinem heutigen Vortrage ein Räthsel vor, dessen Lösung ich Ihnen aber nicht zu geben vermag. Ein verschleiertes Bild steht vor uns; der Schleier ist wohl durchsichtig genug, um uns Einiges erkennen, Anderes vermnthen zu lassen, aber die gewünschte volle Klarheit gewinnen wir nicht und ob sie je gewonnen werden wird, steht dahin. — Ich bitte Sie, bei Betrachtung des wunderbaren Lebens, das ich Ihnen vorzuführen die Ehre haben werde, den Standpunkt psychologischer Beobachtung einzunehmen, denn von diesem aus betrachtet bietet der Gegenstand unter allen Umständen das grösste und reinste Interesse. Die Gesichtspunkte, welche das Interesse der Polizei und der Rechtspflege in Anspruch nehmen, ergeben sich von selbst.

Im Jahre 1807 erschien in Hildburghausen in Thüringen ein vornehmer Herr in Begleitung einer jungen Dame und miethete sich in dem vornehmsten Gasthause der kleinen Residenz ein. Er blieb eine Zeit lang, machte Anspruch auf die feinste Lebensweise und entsprach diesen Ansprüchen durch reichliche Bezahlung. Man hörte in der Stadt, der Fremde sei ein Graf Varel de Versay und ein französischer Emigrant; nach einer Legitimation hat ihn die Polizei nicht gefragt, sein Grafentitel und das Aristokratische seiner Erscheinung galt für genügend. Die Dame hielt man für seine Gemahlin. Der Graf lebte sehr zurückgezogen und hielt namentlich die Dame in der grössten Verborgenheit. Er hatte eigene Equipage, sein einziger Diener, der zugleich Kutscher war, theilte die Abgeschiedenheit seiner Herrschaft. Eine Dienerin war unter der Verpflichtung der Verschwiegenheit angenommen worden; sie durfte nur zu gewissen Stunden die Wohnzimmer der Fremden betreten. In die Nähe der Dame ist diese Dienerin in Hildburghausen nie gekommen. Der Graf war das einzige menschliche Wesen, mit welchem die Dame in Berührung kam. Wenn sie am Arme ihres vermeintlichen Gemahles spazieren ging oder mit ihm ausfuhr, war sie verschleiert oder trug eine grüne Brille, doch wollten damals Personen, französische Emigranten, die sie sahen, eine

auffallende Ähnlichkeit mit der Tochter Ludwig's XVI. an ihr bemerken.

Nach einigem Verweilen im „Englischen Hofe" miethete der Graf eine Privatwohnung in einem der stattlichsten Häuser Hildburghausens. Die Besitzerin, Geheime Assistenzräthin Radefeld, wurde nicht selten zu dem Grafen gerufen. War sie bei demselben eingetreten, so verschloss er hinter ihr die Thür und erkundigte sich nach den Fremden, die in Hildburghausen ab und zu gingen. Die fremde Dame war bei solchen Besuchen nie zu sehen, sie wurde von der Hauswirthin nur einige Male beim Ausgehen flüchtig erblickt und die Wittwe wusste daher von der Dame nichts zu erzählen, als dass sie jung und sehr schön gewesen sei.

Die Fenster waren stets dicht verhängt, die Treppenthür verschlossen, man erzählte, der Fremde habe scharf geladene Gewehre zu seinem Schutze; gewiss ist, dass er einst einen reisenden Handwerksburschen im höchsten Zorne mit der Pistole verjagte.

Wenn der Graf zugleich mit der Dame (meistens früh am Morgen) spazieren fuhr, stiegen sie innerhalb des verschlossenen Hofraumes in den Wagen, die Dame zuerst, der Graf am Schlage stehend mit gezogenem Hute, der reich betresste Diener auf dem Bocke.

Als der Graf einst erfuhr, dass seine Hauswirthin wegen Verkaufes ihres Grundstückes mit dritten Personen in Verhandlung stehe, kündigte er und zog von Hildburghausen fort.

An der Strasse, welche von Koburg nach Hildburghausen führt, liegt — eine gute Stunde von dieser Stadt — das Dorf Eishausen. Links ab von der Chaussee am äussersten Ende des ansehnlichen Dorfes, bemerkt der Reisende ein stattliches, alle anderen Häuser des Ortes weit überragendes Gebäude. Und wer einmal in der Zeit von 1810—1845 des Weges gekommen ist und sich näher erkundigt hat, dem sagten die Landleute, jenes Haus sei das Schloss, darin wohne der „gnädige Herr", der sei sehr reich und sehr wohlthätig; aber wer er selbst sei, das wisse kein Mensch, auch der Herzog nicht. Dieser „gnädige Herr" war der Graf, welcher das Schloss gemiethet hatte. Das Schloss hatte drei Etagen, in deren mittlerer der Graf und die Gräfin vorzugsweise gewohnt zu haben scheinen, während in der ersten Etage der Kammerdiener und die Köchin wohnten. Der Diener war ein ernster, abgemessener Mann, eine breitschulterige Gestalt mit vollem Gesicht und schneeweissem Haar. Er zeigte sich nur in voller reichbetresster Livrée, ging fleissig in die Kirche, stand aber in wenig Verkehr mit dem Dorfe. Die Köchin durfte das Schloss niemals verlassen. Als nach Jahren der Absperrung der Graf sie in einer ausserordentlichen Verlegenheit, in der Nacht zu dem Pfarrer schickte (er sollte dem Neujahrsschiessen der Dorfburschen wehren), konnte sie sich kaum über den Weg fortschleppen, sie hatte das Gehen auf blosser Erde verlernt!

Kammerdiener und Köchin waren übrigens nicht die einzige Dienerschaft des Grafen. Er hatte einen gewissen Schmidt und dessen Frau in Dienst genommen. Beide gaben sich mit unerschütterlicher Treue dem Dienste des Grafen hin. Sie wohnten aber nicht im Dorfe, sondern in Hildburghausen und gingen von hier aus täglich zum Dienste nach Eishausen. Die ganze Gegend kannte sie unter der Bezeichnung „der Bote und die Bötin". Sie mieden den Verkehr mit Menschen. Auf der Strasse nach Hildburghausen, die über eine halbe Stunde weit der Graf mit seinem Fernrohre zu bestreichen vermochte, konnte man ihnen täglich begegnen, aber nie sah man sie ihre eilfertigen Schritte hemmen, niemals in Begleitung gehen oder mit den Begegnenden sprechen. Ausser den Genannten hatte der Graf noch ein Mädchen aus dem Dorfe im Dienst, die aber nicht im Schlosse wohnte und ihre Aufträge gewöhnlich durch ein Fenster erhielt, ohne das Schloss selbst betreten zu dürfen. Der Bote und die Bötin brachten Nahrungsmittel, andere Bedürfnisse, Briefe und Zeitungen aus der Stadt, die Bötin besorgte das Reinigen der Zimmer im Schlosse. Der Kammerdiener besorgte neben seinem geheimen Dienste im Schlosse, die Wartung der Pferde. Um zehn Uhr hielt die Equipage vor der Schlossthür, der Graf erschien mit der tief verschleierten Dame, führte sie mit dem Hut in der Hand die Treppe hinab an den Wagenschlag, hob sie nach einer Verbeugung hinein, setzte sich dann selbst ein und nun brausten die zwei riesengrossen pechschwarzen Rappen mit dem niemals zurückgeschlagenen Wagen, den „Kammerdiener" mit dreieckigem Hut und silberstrotzender Livrée als Kutscher auf dem Bocke, das Dorf hervor auf dem Wege nach Rodach zu, einem kleinen Koburgischen Landstädtchen. Ein Paar hundert Schritte vor der Stadt lenkte der

Wagen um und fuhr wieder nach Hause. Nach einiger Zeit erkrankte der alte Kammerdiener und Kutscher und starb. Es wurde damals erzählt, auf dem Sterbebette habe er in grosser Unruhe nach dem Geistlichen verlangt, der Graf aber habe die Erfüllung dieses Wunsches verweigert. Gewiss ist, dass der Kammerdiener einst an seinen gesunden Tagen den Pfarrer angegangen hat, er möge ihm gestatten, dass er heimlich bei ihm beichte und das Abendmahl nehme, der Graf dürfte es aber nicht erfahren. Der Pfarrer glaubte, ihm das Versprechen der Verheimlichung nicht geben zu dürfen und die Communion unterblieb.

Nach dem Tode des Kammerdieners wurde ein Kutscher aus dem Dorfe angenommen. Er überkam die Pflege der Pferde, durfte aber das Schloss nie betreten. Die Köchin war von nun an das einzige menschliche Wesen, das mit dem geheimnissvollen Paare in den weiten Räumen des Schlosses wohnte. Selbst der geringe Verkehr mit der Aussenwelt, welchen die gräflichen Pferde vermittelten, wurde bald beschränkt und endlich ganz abgeschnitten. Einst, als die Equipage an dem täglichen Ziele ihrer Fahrt — kurz vor Rodach — umwenden wollte, hielt der Chausseegeldereinnehmer von Rodach den Wagen an und bat höflich: der Herr Graf fahre doch schon seit zwei Jahren täglich auf der Chaussee und wende immer kurz vor dem Schlagbaum um; er möge ihm doch eine Entschädigung für Chausseegeld zukommen lassen. Der Graf fuhr zornig auf, warf dem Manne ein Goldstück hin und von diesem Tage an hat er nie mehr das Koburger Gebiet berührt. Der Wagen wendete nun an der Hildburghausener Grenze um und da diese nur eine Viertelstunde von Eishausen entfernt ist, wurde die gewöhnliche Spazierfahrt um mehr als die Hälfte abgekürzt. Die Pferde hatte der Graf dem Kammergutspachter in Stall und Futter gegeben und bezahlte für beides reichlich. Eines Tages stellte aber der Pachter erhöhte Forderungen. Das heftige Temperament des Grafen wallte auf. Am anderen Morgen blieb die gräfliche Equipage aus und bald sah man zum grössten Erstaunen den Schulzen des Ortes und dessen Schwiegersohn die gräflichen Rappen, mühsam sie bändigend, durch's Dorf reiten. In der Nacht hatte der Graf den Schulzen wecken lassen und ihm die Pferde um ein Drittel des Werthes verkauft. Wie Diogenes zuletzt noch seinen Becher wegwarf, so hatte der Graf sich des letzten Verkehres mit der Umgegend entschlagen. Er verliess seitdem sehr selten die nächste Umgebung des Schlosses. Dem Pachter aber zahlte er Stand- und Futtergeld für zwei Pferde fort bis zu dessen Tode. „Er darf nicht denken, dass ich die Pferde um des Geldes willen abgeschafft habe," soll er geäussert haben. Nach dem Abzuge der Rappen wurde ein Grasgarten in der unmittelbaren Nähe des Schlosses gemiethet und obgleich er schon durch seine Lage und hohes Buschwerk geschützt war, noch mit einer acht Fuss hohen Einfassung von Brettern umgeben. Dieser Garten war fortan der einzige Rest der Erde, der den Einsiedlern zu ihren Spaziergängen diente. — Man hätte annehmen sollen, dass wenigstens die Dame in ihrer tiefen Einsamkeit sich vielleicht mit Musik unterhalten hätte, aber ausser einer Drehorgel, die sich in einem Hinterzimmer befand und manchmal gehört wurde, befand sich kein musikalisches Instrument im Schlosse. Auch die Klänge der Orgel vernahm man nach den ersten Jahren des Aufenthaltes nicht mehr und Sang und Klang hörte Niemand mehr aus den todtenstillen Räumen des Schlosses herausschallen. Die Gräfin war, soviel man erfuhr, selbst der Köchin und dem Kammerdiener unsichtbar. Die Speisen wurden im Vorzimmer servirt und von hier durch den Grafen selbst in das Speisezimmer gebracht. — Der Graf wurde, als er sich in Eishausen niederliess, für einen Mann von ungefähr vierzig Jahren gehalten. Er war ein stattlicher, grosser Mann, ging in langem dunklen Überrock, grauem Filzhute und weissen Strümpfen; sein kräftiges, scharf gezeichnetes Gesicht, die frische dunkle Farbe, beschattet von rabenschwarzem Haar und starkem Backenbart, die blitzenden Augen, der entschiedene rasche Gang liessen einen Mann von Energie erkennen.

Die Lebensart der Unbekannten zeigte — soweit sie der Beobachtung zugänglich war — die feinste Vornehmheit. Der gräflichen Küche wurden die besten Ergebnisse der Jagd und des Fischfanges geliefert, das feine Backwerk kam aus Hildburghausen.

Selbstverständlich wurden dazu die feinsten Weine verbraucht. Die Garderobe für Herr und Dame kam stets von Frankfurt und die Moden, welche die Damen auf den Pariser Boulevards entfalteten, konnten wenige Tage später, über den hohen Bretterzaun hinüber, die Bäume am

einsamen, düster beschatteten Garten zu Eishausen an der wunderbaren Gräfin bewundern. — Das Geld, das dem Grafen zuging, kam über Frankfurt, er erhielt es durch einen Geschäftsmann in Hildburghausen. Die Post behauptete, dass sie jährlich 12,000 Gulden in's Schloss befördere. Spätere Ermittelungen ergeben weniger. Dass ihm aber grössere Hülfsmittel augenblicklich zu Gebote standen, bewies er bei einigen Gelegenheiten. Von der Art, wie der Unbekannte sein Geld verwendete, lassen sich noch manche bezeichnende Züge anführen. Der Graf beauftragte einst seinen Geschäftsführer in Hildburghausen, eine kostbare Tischuhr aus Paris bis zu einem bestimmten Tage kommen zu lassen. Die Uhr langt aber einen Tag zu spät an und der Graf sendet sie sofort zornig dem Geschäftsführer zurück, legt aber den Kaufpreis bei.

Der Graf war überaus wohlthätig, aber er hasste die Bettelei. Die Köchin erhielt zwar täglich $^1/_2$ Gulden für Bettelleute, die an's Fenster kamen, aber er gab Bettlern ungern. Desto grossartiger übte er freiwillige Wohlthätigkeit. Wo er von Nothleidenden hörte — und er besass die Kunst, bei aller Abgeschiedenheit Noth und Armuth in seiner näheren und weiteren Umgebung zu erkunden — da half er und wo er einmal wahre Noth gefunden, da war sein Gedächtniss treu für deren fortlaufende Unterstützung. Die Armen Eishausens erhielten ein bestimmtes monatliches Almosen und daneben vertheilte er noch weit reichere Geschenke, an Feiertagen erhielten die Ortsarmen Fleisch, Reis, Weissbrod und Bier. — In Hildburghausen war kein wohlthätiges Institut, das nicht den Grafen zu seinen ausdauerndsten und freigebigsten Unterstützern gezählt hätte. Als bei einer solchen Gabe der Vorsteher der Industrieschule in Verlegenheit war, auf welchen Namen er den Empfang des Geldes bescheinigen solle, sagte die damalige Beschützerin der Schule, die Erbprinzessin Amalie, mit glücklichem Takte: „Schreiben Sie von einem Manne, der unserem Lande nur durch seine Wohlthaten bekannt ist."

Seine Wohlthätigkeit schien natürliches Ergebniss der Menschenfreundlichkeit. Einst war sein heftiges Temperament durch eine Unbilligkeit des Kammergutspachters auf's Ausserste gereizt, da hörte er, dass das einzige Kind des Pachters gefährlich erkrankt sei. Sogleich sendete er Erquickungen aller Art in's Pachterhaus und lässt sich zu jedem Dienste bereit erklären.

Unter den Kindern des Dorfes suchte er sich (mit dem Fernrohr) Lieblinge aus und diese wurden zu Weihnachten in das Schloss gerufen, um Geschenke aus des Grafen Hand zu erhalten.

Eine besondere Zuneigung hatte er zu dem braven Schreiner Christ gefasst, er hatte den Geburtstag des Mannes ermittelt und versäumte nie, ihn mit einem Kuchen, Wein und anderen Geschenken zu begrüssen. Wenn der Schreiner Arbeit in's Schloss lieferte, liess ihn der Graf gewöhnlich vor sich kommen und unterhielt sich mit ihm gern, aber Christ vermochte nicht die entfernteste Notiz über das Geheimniss des Grafen zu geben, bekam auch die Gräfin nicht zu Gesicht.

Nur mit drei Personen in der Umgebung ist der Graf in schriftlichen Verkehr getreten. Die erste Berührung dieser Art fand mit der damaligen Herzogin Charlotte von Hildburghausen statt. Diese geistreiche und hochgesinnte Fürstin interessirte sich lebhaft für die beiden Unbekannten. Ein Wunsch des Grafen in Bezug auf die von ihm gemietheten Lokalitäten des Schlosses kam durch den Geistlichen von Eishausen, früher Lehrer der herzoglichen Prinzessinnen, zu den Ohren der Fürstin. Diese benutzte die Gelegenheit, um in einem französischen Handbillet dem Grafen zu sagen, dass sie sich freue, ihm die Erfüllung seines Wunsches von Seiten des Herzoges zuzusagen und dabei ihren Dank auszusprechen für die Wohlthaten, die er im Lande verbreite. Dieser Brief setzte den Grafen in heftige Erregung, doch die Höflichkeit nöthigte ihn zu einer Antwort. Er schrieb einen französischen Brief, ein Muster von Artigkeit, reiche Gedanken in wenig Zeilen gefasst, aber so, dass auch kein Häkchen aufzufinden war, an das sich eine Antwort hätte anknüpfen lassen. Er hoffe, schrieb er, später das Glück zu haben, Ihrer Hoheit sich persönlich nähern zu dürfen. Die Handschrift war wunderschön, aber nicht die des Grafen. Die Unterschrift war unleserlich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Apollo" hielt am 24. März unter zahlreicher Theilnahme die jährlichen Konfirmanden-Bekleidungsfeier ab. Nachdem die 32 Kinder (16 Knaben und 16 Mädchen) in den grossen Saal unter den Klängen des „O Isis" aus der „Zauberflöte" eingeführt worden waren, eröffnete der vorsitzende Meister Br von Leupold den Aktus mit einem ergreifenden Gebet, dem ein weihevoller vierstimmiger Gesang der Thomaner folgte. Dann ergriff der Vorsitzende das Wort zu einer längern Ansprache. Nachdem er alle Anwesenden willkommen geheissen und Dank ausgesprochen hatte allen denen, welche der stillen Wirksamkeit der Frmrei Interesse und Theilnahme schenken, und besonders denjenigen, welche das Liebeswerk gefördert, begrüsste er die Kinder, die hier an einem geweihten Ort, vor dem Altar allumfassender Menschenliebe ständen und sich an einem Wendepunkte ihres Lebens befänden. Die Zeit sei für sie gekommen, wo sie nicht mehr an der Hand treuliebender Eltern und Lehrer wandeln würden und dieses Hinaustreten in's Leben sei für sie desto ernster, je gefahrvoller die heutige Zeit mit ihren unterwühlenden Strömungen auftrete. Im weitern Verlauf der Ansprache lenkte der Redner die Blicke auf die höchsten Güter der Kultur, die sich in die drei Worte zusammenfassen lassen: Familie, Vaterland, Religion. Er schilderte sodann die Familie als sittliche Macht, die mit ihrer Erziehung zu Gehorsam, Zucht und Sitte, Segen, Trost und Frieden bringe und mahnte die Kinder zur Bewahrung eines treuen Familiensinnes. Zum Vaterland übergehend, in dem Recht und Ordnung herrschen müsse, legte er der Jugend an's Herz, die Vaterlandsliebe, die eine Hüterin der besten Güter sei, jederzeit hoch zu halten, sich dabei aber ebenso vor Nationalstolz wie Nationalhass zu hüten, und erinnerte zugleich an die Jubelfeier der deutschen Einigung. Bei dem Eingehen auf den dritten Theil seiner Ansprache, auf die Religion, wies er hin auf die Geister des Umsturzes, warnte vor denen, die das Christenthum vernichten möchten und entwarf dann ein klares Bild von dem Segen der Religion, von Glaube, Liebe, Hoffnung, ohne welche das Leben keinen Halt und keinen Werth habe. Mit herzlichen Wünschen für die Kinder und mit den Worten: Gott sei mit euch! schloss er seine gedankenreiche und zeitgemässe Rede, die den Kindern unvergesslich bleiben möge.

Nach einem vierstimmigen Gesange der Thomaner fand die Vertheilung der Gesangbücher statt und ein allgemeiner Gesang, sowie ein erhebendes Gebet schlossen die Feier, nach welcher die Konfirmanden mit dankbar-frohen Blicken ihre Gaben (vollständige Anzüge) in Empfang nahmen. P.

Leipzig. Am 25. März fand der 4. Vortragsabend der Loge „Apollo" für Brr und Schwestern in diesem Winter statt, bei welchem der Mstr. v. St. Br Smitt nach der Eröffnung in pietätvoller Weise des Brs Hummel gedachte, welcher vor wenig Tagen, nachdem er so oft gerade auch bei den Vortragsabenden die Brr und Schwestern mit seiner sympathischen Stimme durch Gesänge erfreut habe, nach kurzer Krankheit in den e. O. abgerufen worden sei. Seiner Aufforderung entsprechend erhoben sich die Anwesenden zu dessen ehrendem Gedächtnisse von ihren Plätzen. Hierauf ertheilte er dem Br Eduard Bachmann das Wort, der seine Aufgabe, die deutsche Frau, wie sie sich von denen andrer Nationen auszeichne, in trefflichster Weise löste. Von Tacitus ausgehend, der diese Vorzüge schon erkannt und den entsittlichten Römern rühmlichst vorgeführt, schilderte er die deutsche Frau namentlich in ihrer dreifachen Wirksamkeit als Hausfrau, Gattin und Mutter unter Anführung klassischer Urtheile und Vorführung einzelner besonders hervortretender Persönlichkeiten, wie Luthers Käthe, die Königin Louise u. a. m., um mit der im vorigen Jahre verstorbenen Fürstin Bismarck zu schliessen, von der der Altreichskanzler selber dereinst gesagt habe: „Sie glauben nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat." Stürmischer Beifall lohnte den geschätzten Redner für seine vortreffliche Arbeit. — Bei dem sich anschliessenden traulichen Beisammensein im Bankettsaale wurden die Anwesenden vornehmlich durch Vorträge des Fräulein Westphal auf dem Flügel, von denen ein Konzert von Mendelssohn mit begleitendem Streichquintett hervorzuheben bleibt, der Konzertsängerin Frau Hohlfeld durch sympathisch vorgetragene Lieder und des Cellisten Br Schlemüller durch Solovorträge wahrhaft erfreut. — Der letzte Vortragsabend in diesem Semester wird am 22. April als Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des allgeliebten Königs Albert stattfinden. M.

Weissenfels. Die Loge „Zu den drei weissen Felsen" feierte im März ihr 75jähriges Jubiläum, wozu sie eine Chronik herausgegeben hatte, die den Mitgliedern überreicht wurde. Der Mstr. v. St. Br Klose leitete die Festarbeit, bei welcher verschiedene Ehrenmitgliedschaften von der feiernden Loge verdienstvollen Frmrn verliehen und ebenso Mitglieder der „drei weissen Felsen" durch Verleihung von Ehrenmitgliedschaften ausgezeichnet wurden. Der Br Redner verbreitete sich in einer trefflichen zeitgemässen Rede über die rechten mrischen Grundsätze und zeigte wie ein Frmr sich im Leben zu verhalten habe. Nachdem eine Reihe von Gratulationsreden gehalten waren, wurde die Festarbeit ritualmässig geschlossen, auf welche eine durch Reden,

Toaste und Gesänge gewürzte Tafel folgte. Möge die geliebte und geehrte Bauhütte mit Glück und Segen weiter arbeiten bis zum 100. Stiftungsfeste! Pf.

Ungarn. Aus dem Bericht der Symbolischen Gr.-Loge von Ungarn ersehen wir, wie die Logen auf dem Gebiete mrischer Schöpfungen eine hervorragende Wirksamkeit entfaltet haben. Ausser den alten Institutionen, die mit Vorliebe gepflegt wurden und einen erfreulichen Aufschwung genommen haben, sind auch neuere Schöpfungen, Anstalten und Vereine thätig gewesen. Dazu gehörten: Der Verein des Asyls für Obdachlose; das „Freie Lyceum" (zur Fortbildung für Erwachsene); der „Verein zu Bekleidung erwachsener Armen" (hat bereits für mehr als 800 Arme gesorgt); der „Verein für Bekleidung armer Schüler"; der „Verein der Kinderfreunde" (hat an 1570 Kinder 80,030 Portionen verabreicht). Ferner haben die ungarischen Logen Kinderbewahr- und Créche-Anstalten, Kinderordinationsanstalten unterstützt und sich um die Kinderasyle, Ferienkolonien, um das Blindenasyl und den Verein „Kinderschutz" verdient gemacht. Zur Förderung des Unterrichtes für Taubstumme hat die Loge „Corvin Mátyás" einen Verein gegründet und ebenso befassen sich die Logen mit der Idee zur Unterstützung der Blinden Schritte zu thun. Der Budapester „Freiwillige Rettungsverein" wurde im Oktober vorigen Jahres zum 50000. Male zur Hilfeleistung gerufen. Die Loge „Haladás" hat, um den Augenkranken der Spitäler Zerstreuung zu bieten, in die betreffenden Spitäler die hier funktionirende Telephonzeitung einführen lassen. Was der Budapester Klub für Volksunterricht, der Verein für Unterstützung entlassener Sträflinge, die Loge „Demokratia" zur Rettung verlassener oder verkommener Kinder gethan haben, beweist, welche Fürsorge den alten Institutionen gewidmet wird. Andere Ideen sind bereits angeregt und harren der Ausführung, so z. B. die Unterstützung der durch Ereignisse der Elemente Betroffenen (Loge „Deák Ferencz"), ferner der „Rechtsschutz für die Unbemittelten" (die Logen: „Reform" und „Deák Ferencz"). Auch die Wohlthaten, welche Logen in privater Weise üben (Erziehung eines Waisenkindes, Ausbildung einer Kindergärtnerin, Freitisch Mensa academica, Unterstützung armer Brr, Spenden der Wittwensäcke etc.) zeugen von grosser Opferwilligkeit und Menschenfreundlichkeit. P.

Vermischtes.

Verein für Anerkennung langjähriger Dienstzeit. Am 20. März fand in dem Saale der Logen „Apollo" und „Balduin" eine Feierlichkeit des genannten menschenfreundlichen Vereins statt, bei welcher 75 brave Dienstmädchen und 125 Konfirmandinnen, die sich während der Schulzeit sittlich gut betragen, Prämien erhielten. Nach einer herzlichen und mahnungsreichen Ansprache an dieselben durch Herrn O. Th. Winkler schritt Herr Stadtrath Meissner zur Vertheilung der Prämien. 7 Mädchen erhielten aus einer Stiftung je 24 Mk.; 68 weitere Mädchen erhielten je eine Sparkasseneinlage von 15 Mk. und ein Diplom. Die aus 26 Bezirksschulen ausgewählten Konfirmandinnen erhielten Sparkassenbücher mit 5 Mk. Einlage. Es war ein rührender Anblick, die treuen Gesichter der älteren Dienstboten vor Freuden strahlen zu sehen und zu beobachten, wie die jugendfrischen Konfirmandinnen schüchtern aber herzlich dankbar ihre Gaben in Empfang nahmen. Die ganze Feier, die mit Gesang begann und schloss, nahm einen sehr würdigen Verlauf und wird gewiss bei den Gaben-Empfängerinnen in freudiger Erinnerung bleiben. (L. Tgbl.)

— Freimaurerische Bestattungen. Im „Freemason" wird folgendermaassen über die Bestattung eines in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Dache aus dieser Zeitlichkeit in den e. O. abberufenen verdienstvollen Brs berichtet:

Im Trauerhause zu Glenbuck fanden sich 40 bis 50 Mitglieder der beiden Logen, welchen der Verstorbene angehört hatte, in mrischer Bekleidung ein, um dem dahingeschiedenen Br die letzte Ehre zu geben. Der mit dem Schurz und den Bijoux des Verstorbenen geschmückte Sarg wurde von den Brrn bis zum Leichenwagen getragen und dann nach dem Friedhofe in Muirkirk gefahren, woselbst der Br Reverend R. Montgomery am offenen Grabe die Trauerrede hielt und die Trauerceremonien vollzog. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt war, warfen die Brr die Akazienzweige, welche sie in den Händen trugen, dem Sarge nach, reichten sich dann zur Kette die Hände und nahmen von dem Verstorbenen den letzten Abschied. Die Bestattung wurde in Anwesenheit eines zahlreich erschienenen profanen Publikums vollzogen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 15. — Sonnabend, den 13. April. — **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Mathies.

Ein schmerzlicher Trauerfall hat die Loge „Ernst zum Compass“ in Gotha betroffen. Der langjährige Leiter und spätere Ehrenmstr. derselben, Br C. Mathies, ist am Morgen des 13. März d. J. nach schwerem Krankenlager im 75. Lebensjahr i. d. e. O. eingegangen, und durch diesen Todesfall ein Menschenleben zu seinem Abschlusse gekommen, das reich gesegnet war durch Gesinnung und Streben, durch Talent und Begabung, durch herrliche Erfolge nach aussen und durch häusliches Glück. An seinem Grabe klagen nun die Brr mit Recht: „Sie haben einen guten Menschen begraben, uns war er mehr.“

Br C. Mathies war am 13. September 1820 zu Visselhövede in der Provinz Hannover geboren. Er genoss eine gute Ausbildung in seiner Kindheit und Jugend, und da er ausgezeichnet war durch hohe Intelligenz, starke Willenskraft und eisernen Fleiss, so war es kein Wunder, dass er in seiner Berufsthätigkeit von Stufe zu Stufe vorwärts eilte, bis er endlich der Leiter der weithin reichenden Anstalt ward, der sein Hauptwirken im profanen Leben galt. Achtung und Anerkennung wurde ihm deshalb zu Theil bei Hoch und Niedrig, bei Vornehm und Gering. Nachdem von 1847 an Br Mathies in Diensten der Hannoverschen Staatsbahn gestanden hatte, übernahm er 1856 die Generalvertretung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha für das Königreich Hannover, wurde 1863 als Bankbuchhalter nach Gotha zur Centralverwaltung der genannten Bank berufen, wurde 1881 stellvertretender Bevollmächtigter, dann Generaldirektor derselben und blieb in dieser Stellung bis zu seinem am Ende des Jahres 1888 erfolgten Übertritt in den wohlverdienten Ruhestand. Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass er von 1868 bis 1882 zum Gothaischen Mitglied bei der Direktion der „Thüringer Eisenbahngesellschaft“ gewählt war, und lange bekleidete er das Amt eines Kaiserlich Brasilianischen Vicekonsuls.

Vor Allem ist es uns an dieser Stelle nun von Interesse, dass der Verstorbene ein hochbegeisterter Jünger unserer K. K. war. Am 10. April 1856 erblickte er in der Loge „Zur Ceder“ in Hannover das mrische Licht, am 1. Dezember 1857 ward er in derselben Loge in den zweiten Grad, und am 12. April 1858 in den dritten Grad befördert. Von Johanni 1859 bis zu seiner im Jahre 1863 erfolgten Übersiedelung nach Gotha bekleidete er in der genannten Loge das Amt eines substituirten Br Ceremonienmeisters, und war bei der Grossloge des damaligen Königreichs Hannover Repräsentant der Loge „Ernst August zum goldenen Anker“ i. Or. Harburg.

Seine Hauptthätigkeit in mrischer Beziehung sollte er aber in unserm Or. hier in Gotha entfalten. Nachdem er sich gleich nach Aufschlagung seines Wohnsitzes in der hiesigen Stadt unserer Bauhütte „Ernst zum Compass“ hatte affiliiren lassen, war er von 1863 bis 1868 Redner, von 1868 bis 1872 erster Aufseher, von

1872 bis 1877 dep. Mstr. v. St., von 1877 bis 1886 in Stellvertretung des eigentlichen Mstrs. v. St., Seiner Hoheit des verstorbenen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha, zug. Mstr. v. St. und eigentlicher Leiter unserer Loge. In dieser Stellung hat er mit seinem organisatorischen Talent und mit seinem klaren Verstand nun eine tiefeingreifende Thätigkeit entfaltet. Eine ganze Reihe von praktischen Einrichtungen und Satzungen, namentlich auch von solchen, welche sich auf Regelung des Finanzwesens unserer Loge beziehen, haben ihn zum Urheber, und der Bau des neuen Logengebäudes, welches der Stadt Gotha zur Zierde gereicht, ist zum nicht geringen Theil auf seine kräftige Initiative zurückzuführen. Br C. Mathies war übrigens seit 1872 Ehrenmitglied der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin, ausserdem Ehrenmitglied von 14 Bauhütten auswärtiger Oriente und Ritter verschiedener hoher Orden.

Dankbar haben die Mitglieder der hiesigen Loge die hohen Verdienste des Verstorbenen noch bei Lebzeiten desselben anerkannt, indem sie ihn, der übrigens bis wenige Monate vor seinem Tode in der hiesigen delegirten Altschottischen Loge das Amt eines deleg. Obermstrs. bekleidete, nicht bloss zu ihrem Ehrenmstr. erwählten, sondern ihm zu Ehren auch im Treppenhause des Logengebäudes eine marmorne Gedenktafel anbrachten. Freilich ein viel schöneres und nachhaltigeres Denkmal als dieses äussere Gedenkzeichen hat sich der selig Vollendete in den Herzen seiner Brr errichtet durch die brüderliche Liebe, die er Allen entgegenbrachte, und durch die Bereitwilligkeit, mit welcher er nach Kräften einen jeden Br durch Rath und That zu stützen sich bemühte. In wehmüthiger Beistimmung hörten es daher die trauernden Brr der hiesigen Loge am gestrigen Nachmittage bei der Beerdigung des Vollendeten mit an, als der gegenwärtige Mstr. v. St. derselben, Br Steiner, am Schlusse seiner die Verdienste des Br Mathies würdigenden Rede die Worte sprach: „Wenn Du nun auch, mein lieber Br, die durch die Last der Jahre und durch die Angriffe einer tückischen Krankheit morsch gewordene Leibeshülle, die Dir nur noch eine Quelle grosser Schmerzen war, von Dir gelegt hast, und nicht mehr in dieser Zeitlichkeit unter uns lebst, so wirst Du doch in unserm treuen Gedenken auch fernerhin bei uns sein. Dein Bild wird aufgestellt sein in unsern Herzen, Dein Name noch gar oft in unsern Kreisen genannt werden. Mit dem herzlichsten Lebewohl rufen wir Dir noch in den Sarg hinein unsern innigsten Dank nach für alles, was Du uns und unserer Bauhütte gewesen. Möge Dein Geist, der nunmehr abgelegt hat, was Erdenschlacke war, im e.O. des höheren Lichtes göttlicher Liebe und Wahrheit sich erfreuen und frei von aller Erdenschwachheit neuen schöneren Zielen im verklärten Sein zustreben! Have pia anima!“

Ein Räthsel.

Vorgetragen im Schwestern-Abend der Loge „Apollo“ vom Ehren- und Altmeister Br Erdmann.

(Fortsetzung.)

Längere Zeit nach dem Tode der Herzogin richtete die Erbprinzessin von Hildburghausen mit einigen schriftlichen Worten die Bitte um einen Beitrag zum Ankauf eines Hauses für die Industrieschule an den Grafen. Eine Stunde nach Empfang dieses Briefes erhielt der Pfarrer zehn Louisdor zu dem bezeichneten Zwecke mit der Bitte, den Grafen bei Ihrer Hoheit zu entschuldigen, Unwohlsein halte ihn vom Schreiben ab.

Mit dem Geistlichen des Dorfes stand der Graf in einem langjährigen, höchst merkwürdigen und seltsamen schriftlichen Verkehr. Der Graf hatte dem Pfarrer, als dieser (1812) seine Stelle in Eishausen antrat, einige politische Zeitungen zum Lesen anbieten lassen. Das Anerbieten wurde dankbar angenommen. Und von nun an fand der Pfarrer jeden Morgen beim Aufstehen eine sorgfältig couvertirte Zeitung vor, die gewöhnlich vor dem Öffnen des Hauses durch eine Spalte unter der Hausthür eingeschoben worden war. Bald wünschte der Graf auch Bücher aus der Bibliothek oder durch Vermittelung des Pastors. Nach vergeblichen Versuchen, durch den Mund der Bötin über zum Theil lateinische oder französische Titel sich zu verständigen, sah sich der Graf genöthigt, den Titel des fraglichen Buches auf ein Blättchen zu schreiben. Aber nicht ein solches Blättchen durfte in der Hand des Geistlichen bleiben, die Bötin, die es überreichte, hatte Befehl, es stehenden Fusses wieder zurückzubringen. Bald wurden indess auf solchen Blättchen auch einzelne Bemerkungen des Grafen an den Geistlichen gebracht und allmählich ging

dieser Verkehr in eine ununterbrochene Correspondenz über, in welcher ein fast täglicher Ideenaustausch über Politik, Literatur und Kunst und in späteren Jahren selbst ein wahrhaft gemüthlicher Verkehr sich fortgesponnen hat. Keine wichtige Erscheinung ging über den Markt des öffentlichen Lebens oder der Wissenschaft und Kunst, ohne zwischen Schloss und Pfarrhaus in geheimnissvollen Briefen zu kursiren, kein freundliches oder trauriges Ereigniss traf das Pfarrhaus, ohne dass der Geheimnissvolle im Schlosse es mit zarter Theilnahme begleitete, kein Familienfest wurde bei dem Pfarrherrn gefeiert, das nicht der Familien- und Namenlose erkundet und (schriftlich) mit gefeiert hätte. Für das Leben des Geistlichen wurde diese Correspondenz ein reicher geistiger Gewinn. Und dieser Gewinn wurde um so reiner genossen, als auch der Charakter des Grafen in immer schönerem Lichte sich darstellte.

Aber es ist ebenso gewiss als es fabelhaft klingt: Der Geistliche hat aus einer 15jährigen täglichen Correspondenz auch nicht eine Zeile von der Hand des Unbekannten in seinem Besitz behalten, jeder Brief oder Zettel wurde sogleich, nachdem er gelesen war, von der Bötin wieder zurück an den Grafen gebracht. Auch trugen diese Briefe niemals eine Namensunterschrift. Seine Blätter waren gewöhnlich in Oblaten couvertirt. Das Petschaft war ein karrirtes, nur zweimal unter vielen hundert Fällen fand der Geistliche ein charakteristisches Siegel. Das war auffallend. Obschon es nicht ganz ausgeprägt war, so glaubte doch der Geistliche drei Lilien im Felde zu entdecken.

Auch der Geistliche schrieb ohne Anrede, ohne Unterschrift, meist auf einzelnen Blättchen. Einst wurde ihm ein ganzes Packet seiner Blätter zurückgegeben.

Niemals haben diese beiden Männer sich gesprochen. Fünfzehn Jahre lang schreiben sie sich fast täglich, sie fassten ein Herz zu einander, nicht selten entspinnt sich eine förmliche Disputation, die Bötin eilt mit Thesen und Antithesen fünf bis sechs Mal an einem Vormittag zwischen dem Schlosse und dem Pfarrhause hin und her, und doch hätten die beiden Männer aus ihren Fenstern sich sehen können, wenn sie gewollt hätten!

Was aber konnte der Graf, der seinem Freund seine Gedanken aufschloss, seine Persönlichkeit zeigte, was konnte er für Gefahr laufen, wenn er auch seine Stimme ihm hören liess?

Die Briefe, welche zwischen dem Schlosse und dem Pfarrhause hin und her gingen, betrafen im Zeitraum eines Jahres thierischen Magnetismus, Locke, Kant, Schelling, Schleiermacher, de Wette, Stollberg's Übertritt, specielle Vorsehung, Unsterblichkeit, positive Religion, Reform des Universitätswesens, Ursprung der alten Egypter und die wachsende Vergnügungssucht der Bauern; des Müllers schöne Tochter, die zum Kirmesstag gegangen und mit den wilden Burschen zu tanzen keinen Anstand genommen habe, die noch schönere Tochter des Schulmeisters (die Löwin des Dorfes), und beide hatte der Graf nur durch sein Fernrohr beobachtet. Endlich wurde über andere Vorfälle des Dorfes, über Arme und deren zweckmässige Unterstützung u. s. f. verhandelt. — Welch ein Geist musste das sein, der in 40jähriger Abgeschiedenheit von den Menschen nie in Schlaffheit, Theilnahmlosigkeit oder Einseitigkeit versank!

Der Geistliche starb im Februar 1827 plötzlich in der Nacht. Am Morgen verkündete das Geläute der Glocken der Gemeinde den Tod des Seelsorgers. Der Graf fragte nicht nach der Bedeutung des Geläutes, aber er befahl, ihm die Zimmer einzurichten, welche abgewendet vom Pfarrhause lagen. In diese begab er sich, die Bötin brachte die Morgenzeitung uneröffnet aus dem Pfarrhause zurück. Der Graf fragte nicht, die Bötin sagte nicht, warum. Aber sie sah Thränen in seinen Augen. Der Wittwe des Pfarrers bewies er seine Theilnahme, aber „mit dem Pfarrer sei das letzte Band mit der Welt für ihn zerrissen“, liess er sagen und er schien kein neues wieder anknüpfen zu wollen. Erst in späterer Zeit trat er auch mit der Wittwe, die sich in Hildburghausen niederliess, in Correspondenz und setzte diesen Verkehr mit ihr in gleich geheimnissvoller Weise, wie mit dem Verstorbenen, bis zu seinem eigenen Tode fort. Viele seiner Wohlthaten gingen durch ihre Hand. —

Wenn Sie, geehrte Schwestern und Brr, die ich für meine Darstellung zu interessiren vermochte, schon in dieser vieles höchst Wunderliche, Merkwürdige und Räthselhafte gefunden haben, so muss ich jetzt bemerken, dass ich mit dem Allen Nichts gezeichnet habe, als die äussere Umgebung des eigentlichen Geheimnisses, das im Schlosse zu Eishausen gelebt hat. Im Mittel-

punkt dieses Geheimnisses steht die Gräfin. Es ist Zeit, dass ich über dieses geheimnissvolle, bis heute namenlose Weib die spärliche Auskunft gebe, welche sich hat erlangen lassen.

Die wenigen Personen, welche die Dame bei ihrer Ankunft in Hildburghausen und Eishausen, aber nur verschleiert, gesehen haben, behaupten, dass sie damals 15 bis 17 Jahre alt gewesen sei. Sie erzählen mit Bewunderung von ihrer schlanken Figur, ihrem graziösen Gange, ihren lebendigen Bewegungen und erklärten, dass sie, wenn sie mit dem Grafen — wie es in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes einige Male geschah — auf der Wiese beim Schlosse spazieren gegangen sei, so habe man's an Allem gesehen, dass sie die Vornehme sei, der „gnädige Herr" habe ordentlich wie ihr Untergebener ausgesehen. Es ist aus mehreren Gründen der bedeutungsvolle Schluss zu ziehen, dass der Takt des Volkes auch hier die Wahrheit fand. Gewiss ist wenigstens, dass diese Dame das eigentliche Geheimniss und somit das ganze Motiv des Einsiedlerlebens im Schlosse zu Eishausen gewesen ist. Wenn einige Personen ihr schönes Gesicht bewunderten, so wollten andere wissen, dass sie durch einen Schweinsrüssel entstellt werde!

Unser Berichterstatter sagt: „Ich selbst habe die Gräfin, obschon ich 15 Jahre lang, theils ganz, theils in allen Ferien auf dem Dorfe lebte, überhaupt nur einmal deutlich gesehen, es mag im Jahre 1818 gewesen sein. Die Gräfin stand am offenen Fenster und fütterte mit Backwerk eine Katze, die unter dem Fenster war. Sie erschien mir wunderschön, sie war brünett, ihre Züge waren ausnehmend fein. Sie lehnte unbefangen am Fenster, den feinen Shawl halb zurückgeschlagen, zerbröckelte mit Grazie das Backwerk und wischte die Fingerspitzen am Taschentuche ab."

Sogleich in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in Eishausen hatte die Pfarrerin in ganz unbefangener Weise ihrem Dienstmädchen den schönsten Strauss, den ihr Garten hergab, mit unterthäniger Empfehlung an die Frau Gräfin zu bestellen gegeben. Das Dienstmädchen versicherte, der Herr Graf müsse sich sehr gefreut haben, denn er sei, als sie ihm den Strauss gegeben, wie närrisch in der Stube umhergesprungen. Bald darauf aber musste die Pastorin erfahren, dass das närrische Umherspringen des Grafen der Ausdruck des höchsten Zornes gewesen war. Natürlich unterblieb das Blumensenden und die Existenz einer Dame im Schlosse wurde von nun an im Pfarrhause ignorirt. — Ich habe schon erwähnt, dass der hoch umfriedete und dicht umwachsene Grasgarten, 30 bis 40 Schritte vom Schlosse entfernt, der einzige Rest der Erde war, den die Unbekannte ausserhalb des Schlosses betrat. Der Besuch dieses Gartens geschah sehr regelmässig. An jedem Morgen in der schönen Jahreszeit, doch nie früher als die Bötin aus der Stadt in's Schloss gekommen war, wurde die Gräfin von dieser in den Garten geleitet. Sie schritt der Gräfin voraus, durfte sich aber nicht nach ihr umsehen. Sie schloss die Gartenthür auf, stellte sich hinter diese und liess die Gräfin eintreten. Sobald sie merkte, dass die Gräfin in den Garten getreten war, zog sie die Thür wieder zu, verschloss sie und hielt Wache davor. Der Graf beobachtete vom Fenster aus die im Garten auf und ab gehende Dame. Wenn diese in's Schloss zurückkehren wollte, warf sie ihr Schnupftuch in die Höhe und nun erhielt die Bötin vom Schlosse aus einen Wink, die Dame zurückzuführen. Dies geschah auf dieselbe Weise wie das Begleiten nach dem Garten hin. So ist es 30 Jahre hindurch geschehen. Die früher erwähnte Köchin hat 26 Jahre in dem Schlosse gewohnt. Während dieses langen Zeitraumes hat sie, wie sie selbst versichert, die Gräfin nur zweimal gesehen. Das erste Mal hörte sie zur ungewöhnlichen Zeit die Klingel des Grafen und eilte in dessen Zimmer. Sie fand ihn im Bett liegen und bedeutend erkrankt; zu ihrem unaussprechlichen Erstaunen war die Gräfin gegenwärtig. „Köchin," sagte der Graf, „wenn ich sterbe, so nehmen Sie sich dieser Dame an und befolgen ihre Weisungen." Damit winkte er ihr zum Abtreten. Das zweite Mal, es war im Winter 1829 auf 30, wurde sie wieder gerufen und fand in dem Zimmer des Grafen auch wieder die Gräfin. „Der Herr," sagte diese, „ist plötzlich erkrankt, helfen Sie mir ihm einen Trank bereiten." Sie war aufgelöst in Thränen und pflegte ihn später mit rührender Aufopferung. Schon hierdurch wird die Vermuthung widerlegt, dass sie eine Gefangene gewesen sei.

Einmal wurde das Geheimniss (1826) ernstlich bedroht. Nachdem im Herbste dieses Jahres in Folge der Gothaischen Erbtheilung der herzogliche Hof von Hildburghausen seinen bisherigen Sitz verlassen hatte und das Herzogthum selbst

an das Sachsen-Meiningsche Haus übergegangen war, forderte die neue Regierung zwar schonend, aber bestimmt Legitimation von dem Unbekannten. Der Graf erklärte, dass seine Papiere bereit lägen, dass er aber, wenn er zu deren Vorlegung gezwungen werden sollte, sofort das Land verlassen werde, um in einem anderen Winkel der Erde unbekannt zu leben. Man erklärte ihm darauf, der regierende Herzog sei bereit, die Legitimation des Grafen persönlich anzunehmen und werde das Geheimniss, das man ihm anvertraue, bewahren und die Verantwortlichkeit dafür persönlich übernehmen, wenn es zu verantworten sei. Allein auch auf diese Connivenz ging der Graf nicht ein. — Nun blieb der Regierung nur die Wahl übrig, entweder ein seit 20 Jahren unbescholtenes und sich durch Wohlthaten für das Land äusserndes Leben als Legitimation anzunehmen oder auf Herausgabe einer papiernen Legitimation zu dringen und dadurch dieses Leben selbst für das Land zu verlieren. Man entschied sich für das erstere, der Graf blieb im Besitze seines Geheimnisses. Die Nachsicht der neuen Regierung erhielt den ungetheilten Beifall des Publikums und mit Recht, denn die neue Landesregierung würde unzweckmässig gehandelt haben, sogleich nach der Besitzergreifung des Landes einen Mann daraus zu vertreiben, dessen Ungefährlichkeit für das Land sich sicher herausgestellt hatte und dessen grundlose Wohlthätigkeit der Umgegend von grösstem materiellen Nutzen war, was um so mehr in's Gewicht fallen musste, als durch den Wegzug des herzoglichen Hauses eine Menge von Nahrungsquellen versiegten. — Einige Jahre später ging eine weitere Bedrohung des Geheimnisses an der Ruhe des Schlosses spurlos vorüber. Es war nämlich in einem berühmten Polizeibeamten Bayerns der Verdacht aufgestiegen, dass das Geheimniss des räthselhaften Caspar Hauser vielleicht in dem Schlosse zu Eishausen seinen Ursprung habe.

Der Gedanke war nicht unnatürlich; in den weiten Räumen des Schlosses konnte mehr als eine Kammer sein, von der aus nie eine Menschenstimme an ein menschliches Ohr dringen konnte und in das Schloss trat ja nie ein unberufener Fuss. Aber der Verdacht fand keine Bestätigung. Der erwähnte Polizeibeamte führte zwar den Nürnberger Findling, der bekanntlich als ein schon erwachsener Jüngling aufgefunden worden war, in der Stille nach Eishausen und in die Umgebung des Schlosses, um zu versuchen, ob der Anblick dieser Umgebung irgend eine Erinnerung in dem Unglücklichen erwecke, aber er fand seine Erwartung getäuscht. Hauser erklärte, dass er diese Gegend nie gesehen habe.

Das Urtheil der öffentlichen Meinung über das Verhalten, welches die Regierung gegen den Grafen beobachtet hatte, bestätigte die Stadt Hildburghausen durch einen deutlich sprechenden Akt. Sie verlieh dem Grafen das Ehrenbürgerrecht der Stadt.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Dresden. In der Jubiläums- und Aufnahmeloge des „goldenen Apfels", welche der ehrw. Landesgrossmstr. Br Erdmann als Alt- und Ehrenmeister der Apfelloge abhielt und mit der Begrüssung zweier Jubilare (die eine 25jähr. Maurerlaufbahn vollendet) eröffnete, wurden 4 Herren aufgenommen, an welche der ehrw. Landesgrossmstr. folgende Ansprache richtete:

„Eine unbekannte Stimme grüsst Sie und fleht den Segen des a. B. a. W. auf Sie, dass er Ihren Sinn empfänglich mache für die Weihe dieser Stunde. Jetzt, wo Sie ernster Gedanken und guter Vorsätze voll uns nahen, um Unbekanntes näher kennen zu lernen, beherzigen Sie zunächst den Spruch:

So Mancher zieht in's Weite dem Glücke nach,
Das doch so nahe ihm, in seiner Seele lag!

Und so rufe denn auch ich Ihnen zu: In Ihnen muss das Licht sein, das Ihren Pfad erhellen kann, in sich müssen Sie den Schlüssel tragen, der das Geheimniss unsers Bundes Ihnen öffnet, sonst werden Sie im Dunkel bleiben, sonst wird die rechte Pforte Ihnen nie erschlossen werden. Mit geistigem Auge müssen Sie schon vorahnend geschaut haben, was wir erstreben, wenn Ihre Mitarbeit mit uns Ihnen und uns Segen bringen soll; denn unsre Arbeit gehört der ganzen Menschheit, wie auch für Menschenwohl und -Glück unser Bund allein begründet wurde."

Und nun erwähnt der Landesgrossmstr. die Zeit, in der die Mrei entstand, und schildert das Vorhaben ihrer Begründer: „einen Dom aus Menschenherzen zu erbauen, dessen Kuppel sich wölben soll über die ganze Erde". „Sie fühlten in sich den Riss, den Gott selber dazu vorgezeichnet hat durch die sittlichen Ideen, die er in jedes Herz gelegt. Der Gedanke einer in Liebe verbundenen Menschheit: das ist kein Gedanke Einzelner, das ist ein Eigenthum unsres gesammten Geschlechtes; denn wo er nur

immer ausgesprochen wird, da fallen ihm jubelnd und begeistert die Herzen aller Guten zu.

Freimaurer nannten sie sich, denn sie wollten frei sein von den Banden niederer Leidenschaften, die das Streben nach hohen Idealen stört; um aber frei zu werden hiervon muss Jeder, der sich ihrem und unserm Bunde anschliesst, alle niederen Triebe bekämpfen durch edle Selbstbezwingung in der Stunde der Gefahr, die Niemandem erspart bleibt. Wohl Jedem, dessen Brust alsdann gerüstet ist!

Meine Herren! Sie haben Vieles über uns wohl schon gehört, Weises und Thörichtes; aber Ihr Vertrauen, das Sie zu uns geführt hat, wird Sie rechte Wege leiten. Unsre Zeit, in der wir leben, mag in vieler Beziehung eine stolze genannt werden in Wissenschaft und Künsten, auch das mrische Licht hat ja schon seine Strahlen weit hinaus verbreitet und mrische Gesinnung hat auch ausserhalb der Logen schon viele Herzen erleuchtet: aber dennoch erhebt sich der Tempelbau, zu dem die Väter den Grund gelegt, nur langsam, da Menschenherzen die Steine sind, aus denen er gefügt werden muss, und es für solches Material oft gar schwer ist die rechte Form zu gewinnen, die wir fordern müssen.

So will ich Ihnen jetzt nennen, was Sie bei uns suchen sollen und finden können.

Das schön Vollendete ist unser Geheimniss,
Das Streben danach ist unsre Arbeit!

Herzlich willkommen uns, wenn Sie treue Gefährten und wahre Freunde bei solchem Bemühen uns sein wollen! Dann wird auch das Böse unsrer Zeit, das rohe umstürzlerische Treiben gewaltthätiger Socialistenhaufen, die alles Bestehende zerstören und vernichten wollen, vergeblich sein, und siegreich werden wir immer bleiben, wenn nur ein Jeder von uns in sich nach Vollendung strebt."

Nachdem die Lehrlingsaufnahme ritualgemäss beendet war, trug Br Irrgang ein Baustück „Die Berufung" vor, welches in gebundner Rede eine Verherrlichung Johannes des Täufers enthielt.

Am 23. Jan. hielt Br Irrgang den VI. Vortrag für Brr und Schwestern über das Thema: „Der Mensch und die Dichtung sonst und jetzt." Am 6. Febr. sprach Br Waldow über die italienische Gesellschaft im Zeitalter der Renaissance.

Die Loge „Zu den ehernen Säulen" nahm in der Arbeit am 11. Febr. zwei leibliche Brüder in den Frmr-Bund auf. Der vorsitzende Mstr., der ehrw. Br Hoffarth I. richtete an die Suchenden ergreifende Worte, in welchen er theils auf ihre Verhältnisse im Vaterhause hinwies, theils ihnen das Wesen der Frmrei klar darlegte. Nach der Aufnahme sprach Br Böhme über die Frage: „Wie kommt es, dass unsere Vorfahren, die Gründer unserer Vereinigung, gerade die einfachen, schlichten Werkzeuge der Bauleute erwählten und sie zum Gebrauchthum der K. K. symbolisirten?" und erntete damit viel Dank und Anerkennung.

Die Loge „Zu den drei Schwertern" nahm am 18. Febr. drei Suchende rituell auf, an welche der vorsitzende Mstr. Br Spalteholz ernste und bedeutsame Worte richtete. Der Redner des Abends Br Kretzschmar hatte sich zum Thema: „Glaube und Liebe" gewählt.

Nauen. Am 24. März feierte die Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" in Nauen ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Die Festarbeit wurde vom Mstr. v. St. Br Michels geleitet, der die Anwesenden (unter ihnen der Hl. Landesgrossmstr. Br Zöllner) herzlich begrüsste, in seiner Ansprache den Segen der Mrei schilderte und Bericht erstattete über die Thätigkeit der Loge im vergangnen Jahre, über die Mitgliederzahl, die Liebeswerke etc. Nach Schluss des alten Logenjahres und Eröffnung des neuen hielt der Redner Br Stenzel den Festvortrag, in welchem er zeigte, wie die K. K. eine Führerin zu den ewigen Höhen des Lichtes und der Wahrheit sei und in welcher Beziehung Form und Geist in der Mrei stehe.

Allgemeine maurerische Umschau.

Die Loge „Zum Todtenkopf" und „Phönix" zu Königsberg i. Pr. hielt am 1. März eine Trauerloge ab, welche dem Andenken an 8 geschiedene Mitglieder der Loge und 3 Ehrenmitglieder galt. Nach einer tief zu Herzen gehenden Ansprache des Mstrs. v. St. Br Hieber, nach Verlesung der Nekrologe und weihevollen Gesängen ergriff der Redner Br Armstedt das Wort zu seiner Trauerrede, welche anknüpfend an den Spruch: „Kein Leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben" sich eingehend mit der Frage über die Fortdauer nach dem Tode beschäftigte.

Aus dem Jahresbericht der Loge „Balduin zur Linde" erfahren wir, dass dieselbe elf Arbeiten im 1. Grad, eine Arbeit im 2. Grad und drei Arbeiten im 3. Grad abgehalten hat. Aufgenommen wurden von ihr 13 Brr, in den Gesellengrad 8 Brr befördert und auf die Meisterstufe 16 Brr erhoben. Durch den Tod verlor sie 15 Brr (11 Mitglieder, 4 Ehrenmitglieder). Zu den vorgetragenen Zeichnungen gehörten u. A. die folgenden: Richte deinen Blick stets nach Osten! — Der Zirkel, der Frmrei tief bedeutsames Symbol. — Über die Philosophie der alten Griechen. — Der Zuruf: Entsage! und Bücke dich! u. s. w. Der unter Leitung des Br Fuchs stehende Engbund feierte am 22. Januar 1895 sein 85jähriges Bestehen, wobei der Vorsitzende Geschichtliches über denselben mittheilte. In 6 Sitzungen hat er behandelt: Trauerloge und Silicernium. — Bahrdt und die Union der XXII. — Baco von Verulam

und die Nova Atlantis. — Graf Haugwitz und die Kreuzfrommen. Für die Victoriastiftung bewilligte die Loge 200 Mk. und ihre Wohlthätigkeits-Institute (namentlich der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen) erfreuen sich eines gesegneten Fortgangs. Zu den reichen Geschenken und Vermächtnissen, welche dem „Balduin" zuflossen, gehörten 3000 Mk., welche der verstorbene Br Leidhold der Sonntagsschule testirte, und 500 Mk., welche der Ehrenmstr. Br Beckmann aus Anlass seines goldenen Ehejubiläums spendete. Die Ausgaben für die 13 Stiftungen der Loge betrugen über 15,000 Mk.

Aus der von uns in dem kurzen Festbericht über die Jubelfeier der Loge „Zu den drei Felsen" erwähnten Chronik heben wir das Folgende heraus. Die Gründung derselben erfolgte nach mancherlei Wirren und nachdem bereits 1876 eine Loge „Zum Zirkel der Eintracht" gegründet worden war (die aber 1824 ihren Sitz nach Naumburg verlegte), am 7. März 1820. Unter den Reden, die in vergangnen 75 Jahren gehalten wurden, waren viele echt zeitgemässe und hochinteressante, z. B. die des Br Eidam im Jahre 1849 über die Mahnung der Zeit an die Loge, die über Dräseckes' Schriften, die über die Frmrei in Frankreich (von Br Singer) oder die über des Maurers freie und ungezwungene Denkungsart u. A. Zur Mitgliederzahl kamen bis zum 24. Januar 1895 2 Brr und 1 ständig Besuchender. Durch Deckung schied 1 Br aus, durch den Tod verlor die Loge 3 Brr, zu denen auch der Mrjubilar Br Enderes gehörte, der das 98. Lebensjahr vollendete und fast 70 Jahre der Loge als ein eifriger Mr und gewissenhafter Beamter angehörte. Am 24. Januar 1895 zählte die Loge 111 aktive Mitglieder, 16 Ehrenmitglieder, 10 ständig besuchende und 7 dienende Brr. Seit 1870 traten der Loge bei durch Aufnahme 133, durch Annahme 9 Mitglieder. Im 1. Grade wurde 267 Mal gearbeitet. In den 2. Grad wurden 127, in den 3. Grad 87 Brr befördert. Möge die Bauhütte „Zu den drei weissen Felsen" blühen und gedeihen und der Vollendung ihres ersten Jahrhunderts glücklich entgegengehen.

Bedeutsame Worte des Alt-Reichskanzlers. Als Nachklänge zu der Bismarckfeier mögen folgende Worte des grossen Mannes dienen:

„Ich stelle das Vaterland über meine Person." — „Ich glaube nicht, dass es die Aufgabe der Gesetzgebung sein kann, das, was dem Volke heilig ist, zu ignoriren." — „Ich schätze mich glücklich nicht zu den Leuten zu gehören, die mit den Jahren und mit den Erfahrungen nichts lernen." — „Es giebt keine Handlung, für die Niemand verantwortlich wäre." — „Ein grosser Staat regiert sich nicht nach Parteiansichten; man muss die Gesammtheit der Parteien, die im Lande vertreten sind, in Abwägung bringen und aus dem Resultat dieser sich eine Linie ziehen, der eine Regierung als solche folgen kann." — „Ich muss Kämpfe führen, aber doch nur zu dem Zweck, den Frieden zu erlangen. Diese Kämpfe können sehr heiss werden — das hängt nicht immer von mir allein ab — aber mein Endziel ist immer doch nur der Friede." — „Ich betrachte einen siegreichen Krieg an sich immer noch als ein Übel, welches die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muss." — „Jeder Mensch hat ein Recht auf Arbeit." — „Man kann nicht den Sparpfennig des Armen dem Konkurse aussetzen." — „Um ein guter Redner zu sein, gehört ein Stück vom Dichter, eine glänzende Improvisationsgabe dazu. Er muss aufstachelnd, erregend, leicht entzündlich sein, um zündend zu wirken, aber ich denke mir, dass ein guter Redner selten ein guter Whistspieler, ein guter Schachspieler, noch seltener ein sichrer Staatsmann sein wird. Das gemüthliche Element muss bei ihm vorherrschen, nicht der Verstand, und ich glaube, dass schon vermöge der physischen Konstitution des Menschen es nicht vereint gefunden wird, dass einer zugleich ein guter Redner und ein kühler Richter wäre." — „Mit Tadel und Belehrung von der Schule ab und von der Besserung der Schuleinrichtungen verspreche ich mir eine Reaktion gegen die Irrthümer der Socialdemokratie." — „Vergessen wir nie, dass im Kinde eine scharfe Beobachtungsgabe liegt, die sich allerdings nicht öffentlich dem Lehrer gegenüber ausspricht, aber dann, wenn sie allein unter sich sind. Wenn man da zuhört, ist man oft erstaunt über den natürlichen Einblick in die menschliche Natur, den die Kinder in der Beurtheilung ihrer Eltern und Lehrer entwickeln. Im Kinde steckt doch auch ein Mensch, ein Gottesgeschöpf, das seinerseits Anspruch auf Achtung wegen seiner Schwachheit und Hilflosigkeit hat und auch mit dem Herzen, mit freundlichem Sinn behandelt werden sollte." — „Kinder verlieren ist schlimmer als sterben." — „Preussen hat in der Achtung des kirchlichen Bekenntnisses immer ein Element seiner kräftigen Entwickelung gesucht und gefunden." — „Das Reich so zu befestigen, dass, wenn ich in meinem Amte einen Nachfolger haben muss, es auch unabhängig von dessen Persönlichkeit auf eignen Füssen stehen könne — daran arbeite ich Tag und Nacht und es ist die einzige Sorge, die ich auf dieser Welt noch habe" (1886). — „Nach Canossa gehen wir nicht — weder körperlich noch geistig" (1872). — „Den Einflüssen unsrer Umgebung unterliegen wir Alle, dem Einen spricht die Frau in die Politik hinein, dem Andern der Rath, der Dritte ist des Abends den Bemerkungen zugänglich, welche der Kammerdiener aus der öffentlichen Meinung bringt. Das alles sind Gefahren, gegen die kein Kraut gewachsen ist." — „Magnum voluisse" ist auch etwas werth. „Ich kenne sehr viele Herren, die, wenn sie mit

einem persönlich sprechen, nicht zehn Prozent von den unfreundlichen Worten über die Lippen bringen würden, die sie drucken lassen, sobald sie öffentlich vor den Leuten zum Gegner sprechen." — „Man darf nicht glauben, dass man dadurch, dass man Minister wird, sofort wesentlich klüger und einsichtiger wird wie Andere — man bedarf eben auch der Schulung und Korrektur seiner eigenen Ansichten — so klug wird man nie werden, wie man gewesen ist, als man einfacher Abgeordneter war, ohne jede Verantwortlichkeit, wo man mit unskrupulöser Sicherheit über Alles urtheilte." — „Wir können den Lauf der Zeiten nicht dadurch beschleunigen, dass wir unsre Uhren vorschieben" (1869). — „Was mich anbelangt, so hat das Leben mich gelehrt, Vieles zu vergessen und Vieles zu verzeihen" (1890).

Vermischtes.

Im „Zirkel" bespricht Br Thiering die Änderung der Ballotage und schlägt das Folgende vor: „Falls unter den abgegebenen Kugeln sich auch nur eine schwarze befindet, ist die Abstimmung als unabgeschlossen zu betrachten. Der Mstr. v. St. fordert diejenigen Brr, die schwarz gestimmt, in offener Loge auf, ihm über acht Tage in schriftlichen Aktenstücken die Motive ihrer Abstimmung bekannt zu geben. Diese schriftlichen Erklärungen werden in der nächsten Loge vollinhaltlich, jedoch mit Verschweigung der Unterschrift verlesen, die versammelten Brr gefragt, ob sie unverzüglich zur zweiten Abstimmung schreiten wollen; wird die Frage durch die Mehrheit der Anwesenden bejaht, erfolgt die endgültige Ballotage, in welcher wieder die einfache Majorität der Gegenwärtigen entscheidet." In ähnlicher Weise geschieht wohl die Ballotage in vielen Logen.

Der Kaiser hat der Freimaurerloge „Drei goldne Anker zur Liebe und Treue" in Stettin, die jüngst ihr 125jähriges Stiftungsfest feierte, aus diesem Anlass sein Bildniss mit eigenhändiger Unterschrift verliehen.

Der Herzog von Orleans gegen die Freimaurer. Der junge Kronprätendent sagte kürzlich in einer Unterhaltung mit seinem Schulkameraden Gaston Leroux, einem Mitarbeiter des „Matin", u. A. Folgendes:

„Ach, armes Frankreich, das das doppelte Joch der socialistischen Wühler und der Freimaurer trägt! . . . Das Volk wird dieses drückende Joch abwerfen, sobald es das wagen kann, das heisst, sobald es eine Autorität gefunden haben wird, auf die es ohne Furcht sich stützen kann. Ich allein, der ich der legitime Repräsentant der überlieferten und nationalen Dynastie bin, kann diese Autorität sein, ich allein kann die wahre Freiheit diesem Volk, das am Ersticken ist, zurückgeben . . . denn Ihr wisst, dass ich die Freiheit alles dessen will, was gerecht und gut ist."

Ob wohl die Thatkraft des jungen Mannes seinem Selbstbewusstsein entsprechen wird? (Bbl.)

Gebet.

Herr, der du in weiter Runde
Berge dir zum Altar gründest
Und in edler Herzen Grunde
Opferflammen dir entzündest:
Sei uns nah in dieser Stunde.

In des Herzens heil'ge Stelle
Giesse uns den festen Glauben,
Lebenswasser, frisch und helle.
Nichts soll in der Welt uns rauben
Diese stete Segensquelle.

Senk, — o dass er ewig bliebe! —
Senk in unser aller Herzen
Ein den süssesten der Triebe,
Lass erglüh'n wie Opferkerzen,
Vater unser, deine Liebe.

Hat uns hart und schwer getroffen
Eines bittern Schicksal Strenge,
So mach' deine Güte offen
Einen Weg aus dunkler Enge:
Lass ein besseres „Einst" uns hoffen.

Aus des Herzens tiefstem Grunde
Dürsten alle reinen Geister
Auf dem ganzen Erdenrunde
Dir entgegen, Weltenmeister.
Sei uns nah in dieser Stunde!

M. Richter-Frankenberg.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 16. — Sonnabend, den 20. April. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kurze Ansprache bei Überreichung von Konfirmandenbekleidungen in der Loge zur goldenen Mauer im Orient Bautzen am 5. April 1895.

Meine lieben Konfirmanden! Wenn Ihr Euch in der Welt umsehet, so werdet Ihr bei nur einigermaassen genauer Beobachtung finden, dass es namentlich in unserer Zeit viel Unruhe, Streit und Parteisucht und dazu Noth, allerhand Elend und Ungemach giebt. — Da möchte es Euch bange werden; denn Ihr seid an einem Zeitpunkte Eures Lebens angelangt, wo Ihr aus dem elterlichen Hause hinaustreten sollt in das wildbewegte Leben mit seinen Kämpfen und Gefahren. — Aber Ihr wisst auch als christliche Kinder, dass Einer über uns thront, der die Geschicke der Welt und jedes Einzelnen lenkt und leitet mit seiner Weisheit, Liebe und Allmacht; es ist Gott, der a. B. d. W. — Er kennt auch Euch, er sieht auch in Euer Herz und schaut auch Euren Wandel an. Ihr werdet künftigen Sonntag auf's Neue mit ihm einen Bund schliessen, dass Ihr als wahre Christen vor ihm wandeln und ihm dienen wollt in unentwegter Treue und Ergebenheit. — Wohl Euch, wenn es Euch mit diesem Bunde heiliger Ernst ist; dann könnt Ihr mit Seelenruhe und froher Zuversicht Euren neuen Lebensweg beginnen und die beglückende Hoffnung im Herzen tragen, dass Alles, was Euch begegnet, zu Eurem Besten dienen wird. — Dies ist nun auch der Sinn eines Spruches, den wir Euch zum Andenken an diese feierliche Stunde mitgeben möchten für Euer ganzes Leben als geistige Gabe zu den Gaben der Liebe, die Ihr hier empfangen sollt aus der Stiftung eines edlen Mannes, der eines der würdigsten Mitglieder unserer Loge war, nämlich des Herrn Kupferhammerwerks- und Ziegeleibesitzers R. Reinhardt, der am 16. Oktober 1889 aus unserer Mitte abgerufen wurde zu einem höheren Dasein i. e. O. — Der Gedenkspruch aber, den wir Euch mitgeben möchten, ist die Euch gewiss bekannte Stelle Psalm 37, 5: „Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, er wird's wohl machen.“

Dieser Spruch wird bisweilen falsch verstanden. Es giebt Leute, die befehlen ihre Wege dem Herrn und hoffen auf ihn, dass er es mit ihnen wohl machen werde; aber sie legen dabei ihre Hände in den Schooss und thun nichts. Ihr begreift, dass sie den Spruch falsch anwenden; denn auch Euch ist es klar, dass uns der liebe Gott unsere Kräfte nicht dazu gegeben hat, dass wir sie ruhen lassen, sondern dazu, dass wir mit denselben arbeiten und Gutes schaffen sollen. Andere arbeiten angestrengt von früh bis abends; aber sie schaffen nichts Gutes; es sind nämlich Leute, die ihre Kräfte nur dazu benutzen, um ihre Selbstsucht, ihren Geiz und ihre Habsucht zu befriedigen. Können diese ihre Wege dem Herrn befehlen und hoffen, dass er es mit ihnen wohl machen werde? Nein, denn zu unsittlichen Thaten und Bestrebungen kann Gott niemals Gedeihen und seinen Segen geben. — Noch andere giebt es, die beginnen ein gutes Werk und treiben es eine Zeit lang mit Liebe und Begeisterung; aber sie lassen es unausgeführt, da

und weil sie nicht alsbald einen Erfolg sehen. — Heisst das dem Herrn vertrauen und auf ihn hoffen? Nein, sie greifen dem Herrn vor, der es gewiss hätte gelingen lassen, wenn sie in seinem Namen weiter gearbeitet hätten. —

Nun, meine lieben Konfirmanden, aus den vorangegangenen Beispielen kann Euch der rechte Sinn unseres Spruches nicht dunkel sein. Wir fassen ihn zum Schluss in folgende 3 Sätze zusammen: 1. Du darfst dem Herrn Deine Wege empfehlen und hoffen, dass er es wohl mache, wenn Du selbst das Deine getreulich gethan hast. 2. Du darfst dem Herrn Deine Wege befehlen und hoffen, dass er es wohl machen werde, wenn Dein ganzes Thun und Streben allein dem Guten zugewandt ist. 3. Du darfst dem Herrn Deine Wege befehlen und auf Ihn hoffen, dass er es wohl machen werde, wenn Dir selbst die Ausführung dessen, was Du in seinem Namen begonnen hast, zu schwer wird. — So gehet denn hin und bewahret diese Worte in einem feinen und guten Herzen. Amen. K.

Ein Räthsel.

Vorgetragen im Schwestern-Abend der Loge „Apollo" vom Ehren- und Altmeister Br **Erdmann.**

(Schluss.)

Am 25. November 1837 starb die Dame. Die Arme, seit ihrer Jugend aus der Welt Geschiedene, war ohne ärztliche Hülfe, von Niemand gepflegt als dem Gefährten ihrer Einsamkeit, aus der Welt geschieden. Keiner geringeren Gewalt als der des Todes war es gelungen, die seit 30 Jahren verschlossenen Gemächer zu öffnen. Das erste Geläute, das die lebendig Begrabene wieder unter Menschen führte, war ihr Grabgeläute. Der Graf liess die Dame in dem sog. Berggarten, den er besass, begraben und in dem, wie er sagte, die Verstorbene einige Male mit Freuden verweilt hatte. Die Leiche wurde nach Mitternacht mit Fackeln vom Schlosse abgeführt. Die Diener des Grafen, mehrere Handwerker und Bauern vom Dorfe geleiteten sie, eine Anzahl Neugieriger erwartete, trotz der tiefen Nacht, die Leiche an dem Begräbnissplatz, der Sarg wurde geöffnet, wie der Graf befohlen, die Todte war in weissen Atlas gekleidet, Alle, die sie sahen, waren ergriffen von der rührenden Schönheit, die hier der Erde übergeben wurde.

Nun musste sich doch das Geheimniss aufklären?

Die Geistlichkeit forderte die Personalien der Verstorbenen. Der Graf gab die kurze Auskunft: „Sophia Botta, ledig, bürgerlichen Standes, aus Westfalen, 58 Jahre alt. Sie war nicht meine Gemahlin, ich habe sie nie dafür ausgegeben!"

Indessen hatte auch das Herzogl. Kreisgericht eine Erklärung über die Verstorbene gefordert und war, als der Graf eine solche schlechthin verweigert, sofort zur Versiegelung des Nachlasses geschritten. Man fand ausser einer reichen Garderobe 100 neue Goldstücke, wie Spielwerk in verschiedenen Beutelchen in Winkeln umherliegend, auch ein katholisches Gebetbuch fand man, aber keine Papiere. So nachsichtig bisher die Behörde gewesen war, so bestimmt forderte sie jetzt, dass das Recht seinen Gang gehe. Sie drang mit Entschiedenheit auf Mittheilung der Personalien der Verstorbenen; der Graf erklärte ebenso entschieden, dass keine Gewalt der Erde ihm diese entreissen werde. Der nächste Schritt, der nach dem Gesetz gefordert wurde, war der Erlass eines öffentlichen Aufrufes an Alle, welche Erbansprüche an den Nachlass der unbekannten Dame zu machen hatten. Aber auch diese Alternative, obschon sie den Grafen in die höchste Aufregung setzte, brach seinen Widerstand nicht. Er hatte alles zu seiner Abreise gerüstet.

Doch es gelang noch einmal zwischen den Forderungen der Justiz und den Wünschen aller Theilnehmenden eine Vermittelung zu finden und so dem Unbekannten den Rest seines Lebens im Frieden beendigen zu lassen.

Der Graf hinterlegte den Schätzungswerth des Nachlasses der Verstorbenen im Betrage von 1470 fl. und diese Summe wurde „bis auf Weiteres", d. h. bis zum Tode des Grafen, gerichtlich deponirt.

Der Schmerz und Sturm jener Tage scheint den greisen Mann im Innersten erschüttert zu haben. Er schrieb einige Tage nach dem Tode der Dame an seine Correspondentin (die Pfarrerswittwe) u. A.: „Meine Lage wird immer unerträglicher, es ist keine getrennte Ehe, es ist nur die Zerreissung eines zusammengewachsenen Geschwisterpaares, das eine kann nicht ohne das andere fortleben. Der Nachlass wurde gestern mit unendlicher Mühe in einem Zimmer aufgehäuft. Die Versiegelung ist still vor sich gegangen, ich habe mich dem Gesetze unterworfen.

Hätte man nicht versiegelt, der kleine Nachlass würde der Armenverwaltung überwiesen worden sein mit Ausnahme von einigen Dutzend Hemden und Taschentüchern.“ Das ist bezeichnend, denn diese Hemden waren mit drei Lilien und einer Krone gezeichnet!

An jenen Tagen, da der Graf noch im ersten Schmerz über den Verlust seiner Lebensgefährtin sich rüstete, sein Asyl in Eishausen für immer zu verlassen, schrieb er folgendes Gedicht, das er später seiner Correspondentin mittheilt.

Lebt wohl, ihr Räume, die mich lang geborgen,
Geliebtes, treues Stübchen, lebe wohl!
Hier schwanden mir die bangen Erdensorgen,
Hier fühlt' ich mich so heimisch und so wohl,
Hier sah ich langsam meine Haare bleichen,
Mein greises Haupt sich hin zur Grube neigen.

Oft wandelt' ich nach jenen grünen Räumen,
Die treulich bergen unser letztes Haus,
Und suchte mir dort unter Blüthenbäumen
Zu meinem Grab ein stilles Plätzchen aus.
Und vor mir lag in mildem Abendscheine
Die liebe Stadt, mit der ich's redlich meine.

Es war ein Traum, er ist schon aufgegeben,
So schön er war, so schnell löst' er sich auf,
Ich muss hinaus in ein mir fremdes Leben,
So spät trifft mich des Schicksals harter Lauf,
Gleich einem Baum, der Wurzeln tief geschlagen,
Werd ich in fremden Boden fortgetragen.

Und Alles, was ich nur erblicke,
Erinnert mich an die vergangne Zeit,
Hier träumte ich von längst entschwundnem Glücke,
Dort von empfundnem schweren Herzeleid,
Und jeden Gang durch die belaubten Gassen
Hat die Erinnrung mir zurückgelassen.

Und brächt' ich auch im freundlichsten Asyle
Die letzten Tage meines Lebens zu,
Das eine miss ich immer und ich fühle,
Man bringt mich bald zur stillen Grabesruh,
Dann mag von mir ein schlichtes Kreuz Euch sagen,
Ein tiefes Leid hat ihn zu Grab getragen.

In jener Zeit, da das innerste Leben des Grafen durch den Tod des einzigen Wesens, das es mit ihm getheilt hatte, erschüttert schien, und da er zugleich aus seinem dreissigjährigen stillen Frieden herausgeschreckt werden sollte, liess er einen Arzt zu sich bitten, der ihm bereits literarisch bekannt war. Doch er wollte keinen ärztlichen Rath, sondern menschlichen. Der 70jährige Greis erschien wie ein schwer getroffener Löwe. Im Gespräch entzündete sich das ganze Feuer seines reichen Geistes durch überwältigende Beredsamkeit, ein tiefer Schmerz war zu erkennen, aber keine Spur von Kleinmuth; nein, ungebrochene Willenskraft, bereit das Äusserste zu wagen zur Bewahrung seines Geheimnisses. „Ich wollte für die Kranke Sie als Arzt rufen lassen,“ sagte er im Laufe des Gespräches, „doch sie wollte das nicht, auch hätte sie Opfer von Ihnen verlangt.“ Und als der Arzt den Sinn der Worte deutend, sagte, ein Arzt sei gewohnt, „Geheimnisse zu bewahren“, fuhr der Graf auf: „Herr, Sie wissen gar nicht, welche Verantwortlichkeit Sie auf sich genommen hätten, wenn ich Sie zu dieser Dame geführt hätte!“

„Wenn,“ so äusserte er, „ein Mann etwas früher gestorben wäre, so würde ich in die Welt zurückgekehrt sein. Nunmehr, da die Dame gestorben, verlohnt es sich nicht der Mühe.“ In demselben Sinne schrieb er später an seine Correspondentin (die Pfarrerswittwe): „Meine Zurückgezogenheit war lange eine gezwungene, in letzter Zeit aber war sie freiwillig.“ Nach dem Tode der Dame war der Graf überhaupt weit mittheilsamer geworden, auch hielt er jetzt mehrere Dienstleute. Er bedurfte ja der Pflege!

Im Jahre 1845 erreichte endlich das wunderbare Leben des Einsiedlers sein Ende. Die Tage vor seinem Tode brachte er in grosser Unruhe zu und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er im Angesicht des Todes sich gedrängt fühlte, wichtige Enthüllungen über das Geheimniss seines Lebens und das seiner Gefährtin zu geben und dass er in der peinlichen Ungewissheit schwebte, ob der Moment, für den er die Enthüllungen aufsparen wollte, nämlich, sein Tod wirklich in nächster Nähe sei; „dass ich doch zu keinem Entschlusse kommen kann,“ hörte ihn seine Pflegerin einmal sagen! Er liess den einen der Schmidt'schen Söhne von Hildburghausen kommen, um ihm Aufträge an das Gericht zu geben und schickte ihn wieder fort, weil er zu keinem Entschlusse kommen konnte. So schloss er, der Unbekannte, sein grossartiges Einsiedlerleben, ein Leben von staunenswerther Konsequenz.

Keine befreundete Hand drückte ihm die Augen zu, kein Verwandter gab ihm das Grabgeleite. Aber in aufrichtiger Trauer geleitete die Gemeinde, in der er fast 40 Jahre gelebt, den Todten zum Grabe, den nur sehr Wenige von ihnen im Leben erblickt hatten. Die Schulkinder waren mit ihren Lehrern von Hildburghausen herausgezogen und die Waisenkinder reihten sich um das Grab ihres Wohlthäters. Neben dem

Denksteine, den die edle Königin Therese von Bayern ihrem Lehrer, dem verstorbenen Geistlichen des Ortes, errichtet hat, war dem Grafen sein Grab bereitet. „Er ruht nun neben seinem Freunde," schloss der Pfarrer seine Grabrede.

Weshalb der Wunsch des Verstorbenen, im Berggarten begraben zu werden, nicht erfüllt worden, ist unbekannt geblieben.

Die Theilnahme für den Todten war allgemein!

Aber wer war dieser Todte?

Das Herzogl. Kreisgericht Hildburghausen fand bei der sofort vorgenommenen Inventur und Versiegelung des Nachlasses an Papieren Nichts als ein Taufzeugniss auf Leonardus Cornelius van der Valk aus Amsterdam und einen Reisepass der Pariser Polizei für einen holländischen Gesandtschaftssekretär desselben Namens aus dem Jahre 1799. Diese beiden Papiere waren im Schreibtisch so gelegt, dass sie sofort in die Augen fallen mussten.

Sonst fand sich Nichts, keine Briefe, keine Siegelringe, Petschafte (die damals noch unentbehrlich waren), keine bezeichnenden Schmucksachen und dergl. Offenbar waren derartige Dinge vorhanden gewesen, aber schon bei Lebzeiten des Grafen, der sich übrigens nie als einen van der Valk bezeichnet hatte, beseitigt worden. Offenbar suchte er anch nach seinem Tode noch sich in Geheimniss zu hüllen, denn es ist gewiss nicht anzunehmen, dass er, der 40 Jahre mit der grössten Ausdauer und Energie sich mit Geheimniss nmhüllte, nun seine Papiere zu Jedermanns Einsicht neben seinem Sterbelager ausgebreitet habe.

Aber auch wenn der Einsiedler der ehemalige Gesandtschaftssekretär van der Valk gewesen wäre, was würde damit für die Lösnng des Geheimnisses gewonnen sein? Absolut nichts zur Beantwortung der Frage, wie der Herr van der Valk zur Bewachung der unbekannten Dame gekommen, weshalb er diese Bewachung ein Menschenalter hindurch fortgesetzt, weshalb er dieser Dame auf das Respektvollste, in den Formen der Hofetiquette, begegnete, weshalb er die bei seinem Sterben zurechtgelegten Papiere nicht sofort auf die erste Anfrage der Behörde vorgelegt habe, vermöge deren er unbehelligt geblieben sein würde. Diese Papiere vorzulegen, wäre gewiss völlig unbedenklich gewesen, es müssen also andere vorhanden gewesen sein, die der Graf nicht einmal dem regierenden Herzog gegen das Versprechen der tiefsten Geheimhaltung vorlegen wollte.

Das Kreisgericht Hildburghausen erliess öffentliche Bekanntmachung zur Ermittelung der unbekannten Erben des Herrn van der Valk, resp. des Grafen Vavel de Versay und der Sophia Botta. Zu dem kleinen Nachlass der letzteren meldete sich Niemand und fiel daher derselbe dem Staate zu.

Dagegen erschien im Termine ein Herr van der Valk aus Holland in Begleitung eines Rechtsanwaltes und wusste sich als Verwandter des Leonardus Cornelins van der Valk zu legitimiren. Das Gericht fand die Legitimation des Erbprätendenten nicht für genügend, aber auf diplomatischem Wege gelang es ihm, die Erbschaft, die in etwa 15,000 fl. bestand, ausgehändigt zu erhalten. Sein Grundstück hatte der Graf bei seinen Lebzeiten der Bötin Schmidt und ihren Söhnen zuschreiben lassen. Sicher ist, dass der Graf viel mehr Vermögen besessen hat, das sich aber im Ausland befand, wie denn auch der Erbprätendent nachwies, dass der Erblasser erhebliche Summen durch das Handelshaus van der Valk als Renteneinkommen gesendet erhalten habe. Den Mann im Schlosse hat Herr van der Valk nie gesehen, ebenso haben ihn die übrigen lebenden Glieder der Familie nie erblickt und davon, dass ihr angeblicher Verwandter mit einer Dame im Schlosse lebe, haben sie nichts gewusst.

Ist nnn der einsame Schlossbewohner wirklich der unbedentende Gesandtschaftssekretär van der Valk gewesen, dann drängen alle Umstände zu der Annahme, dass er nicht die Hauptperson des unentwickelten Dramas gewesen, sondern nur der Diener, der Hüter eines grossen Geheimnisses, — eines Geheimnisses, das wichtig, drängend und vielleicht lohnend genug war, um an seine Hut ein ganzes Leben, das Leben eines an Aussichten von Glücksgütern und an geister Begabung reichen Mannes zu setzen. — Damit kommen wir am Schlusse nochmals zu der Frage: „Wer war die Dame?" Der Vermuthungen sind unzählige, darunter die am wenigsten unwahrscheinliche, dass sie zu den französischen Emigranten höchsten Standes gehört, vor irgend welchen schweren Gefahren geflüchtet und verborgen nnd so halb freiwillig, halb als Gefangene in das Schloss von Eishausen gebracht worden sei. Unter anderen Vermuthungen war, wie schon im Vorhergehenden angedeutet, auch die, dass sie die Tochter des

unglücklichen Königspaares Ludwig XVI. und der Marie Antoniette, Marie Therese Charlotte gewesen, an deren Stelle vielleicht ein untergeschobenes Mädchen getreten und später mit dem Herzog von Angoulème verheirathet worden sei. An Wirrnissen aller Art war ja in der Schreckenszeit und danach Überfluss. — Hatte man doch auch den Sohn des Königspaares unter dem Namen Ludwig Capét zu einem Schuhmacher Simon in Paris, der später auch vom Revolutionstribunal hingerichtet wurde, in die Lehre gegeben, wo er in Folge schlechter Behandlung starb, während anderseits behauptet wird, dass der Dauphin entführt und an seiner Stelle ein anderer Knabe untergeschoben worden sei.

Andere wollen wissen, die Dame im Schlosse von Eishausen sei eine Prinzessin von Condé gewesen. — Mit der Tochter Ludwig XVI. würde das von dem Grafen angegebene Alter der Sophia Botta stimmen.

Ob das Geheimniss, nachdem nunmehr 50 Jahre seit dem Tode des „Grafen" verflossen sind, je enthüllt werden, das Räthsel gelöst werden wird?

Der Berichterstatter, Professor Bülau, meine Hauptquelle, dessen hochinteressante Arbeit ich wegen Kürze der Zeit nur auszugsweise mittheilen konnte, schliesst seinen Bericht mit folgenden Worten:

„Das Räthsel ist ungelöst!"

Doch halten wir eine endliche Lösung für möglich, ja für wahrscheinlich und geben eben diese Blätter auch mit dem Wunsche hinaus in die Welt, dass sie an den rechten Pforten die Lösung des Geheimnisses suchen. Nachtheilig kann eine solche Enthüllung des Geheimnisses, dessen Anfang und Motiv so weit hinter uns liegt, gewiss für Niemand sein. Diejenigen aber, die sich berufen finden, der Lösung nachzugehen, möchten wir bitten, dass sie ihre Forschung und Kritik auch nach einer Seite hin wenden, die bis jetzt noch kaum betreten worden ist — sie mögen einmal nachsehen, ob die grossartige Weltentsagung, die dort im Schlosse zu Eishausen vierzig Jahre lang geübt wurde, vielleicht nicht nur in einem grossen politischen Verhängnisse ein trauriges, sondern auch in einer bewundernswerthen Aufopferung der Freundschaft, der Liebe, oder des Patriotismus das edelmüthigste Motiv hatte.

Wir unseres Theils hoffen, dass, wenn über dem Grabe der Einsiedler des Schlosses von Eishausen die noch festgeschlossene Knospe des Geheimnisses sich öffnet, die erschlossene Blüthe es zeigen wird, wie sie aus einem reinen, grossen, aber vielleicht unglücklichen Leben hervorgetrieben ist, und dass die Dankbarkeit nicht wird erröthen müssen, wenn sie diese Blüthe auf dem Grabe der Verstorbenen pflegt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Monatsloge des „Apollo" am 8. April, welche von dem sehr ehrw. Br Smitt eröffnet und geleitet wurde, erfolgte nach Begrüssung der Besuchenden zuerst durch den Br Sekretär die Verlesung der eingegangnen Schreiben, Einladungen etc., woran sich dann die Aufnahme eines Suchenden reihte. In der Ansprache an denselben legte der vorsitzende Mstr. die Ziele und Grundzüge der K. K. klar und eingehend dar und wies darauf hin, dass sie dem Menschen Anleitung gebe, durch Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung sich zu veredeln, und dass die Frmr noch heute in inniger Seelengemeinschaft an ihren Aufgaben für Menschenglück und Ideale arbeiten und dass die Mrei nicht, wie Pessimisten behaupten wollen, todt sei. Nach der Mahnung an den Suchenden, nicht mit überschwenglichen Erwartungen in die Loge einzutreten, wohl aber mit warmem Herzen (da nur der, welcher die K. K. nicht nur mit Verstand, sondern auch mit dem Gemüth erfasst, sie verstehen und lieben lernt), wurde derselbe rituell aufgenommen. Nach der Aufnahme trug der Sekretär Br Kiessling eine Abhandlung des Brs Professors Rosenberg in Hirschberg vor, in welcher auf die Strömungen der Zeit (anarchistische, socialdemokratische etc.) hingewiesen und die Frmrei als ein bedeutender Kulturfaktor bezeichnet wurde. Sehr beachtenswerth waren die Ansichten über mrische Reformen und über das Verhalten der Loge den Vereinen und Bewegungen der Gegenwart gegenüber, und über das Ziel der Mrei, Edles, Wahres und Gutes zu verbreiten. Der Mstr. v. St. wies nach dem Vortrage auf die Bedeutung der darin enthaltenen Vorschläge hin, die gewiss der Beachtung, Berathung und Diskussion werth seien. Nach einem kurzen Unterricht des Aufgenommenen wurde die Loge rituell geschlossen.

Fürstenwalde. Die Loge „Am rauhen Stein" feierte am Sonntag, den 24. März ihr 6. Stiftungsfest. Zahlreich waren die geliebten Brr der feiernden Bauhütte erschienen, doch auch eine stattliche Zahl von Brrn anderer Logen war zugegen, so dass der bescheidene Tempelraum kaum die Versammelten

aufzunehmen vermochte. Der H. LM. Br Dallmann eröffnete die Festloge um 3 Uhr und, nachdem die besuchenden Brr begrüsst worden waren und die geliebten musikalischen Brr ein Quartett gesungen hatten, ergriff der Mstr. das Wort. Er führte den Brrn vor, wie seit Menschengedenken der Wunsch der Kinder dieser Erde gewesen, „ewiger Jugend“ sich erfreuen zu dürfen, dass dies jedoch nur ein Sehnen und Träumen sein und bleiben werde, so lange die Welt steht; dennoch gebe es eine „ewige Jugend“! Nicht eine sichtbare, durch blühende Schönheit und strotzende Kraft sich zeigende, sondern eine unsichtbare, im innersten Schrein des Herzens keimende und blühende „ewige Jugend“, die sich bekundet und findet bei allen denen, die durch innige Hingabe und Begeisterung für das Ideale, für alles Gute und Edle ihr Herz und Sinnen beleben bis in das hohe Alter. Diese freudige Hingabe ist des Mrs wahre Bestimmung, und die Loge soll die Quelle sein, wo sich ihre Jünger, fern vom Geräusch des Tages, Labung und neue Kraft holen mögen, damit sie bis zu ihrem letzten Athemzuge die Begeisterung für alles Edle und Gute in ihrem Innern bewahren. Dem Bruder, der treu der K. K. ist, dem blüht als schönster Lohn im Herzen auf: „Ewige Jugend“. Nach Schluss des alten Logenjahres und Eröffnung des neuen ertheilte der vorsitzende Mstr. dem Redner Br Kolberg das Wort zum Festvortrage. Derselbe kommt nach einem Hinweis auf die kurze Geschichte der Loge und deren herrliches Aufblühen auf die Frage: Woher dies Wunderbare, was ist es mit der Loge, wo liegen die Wurzeln ihrer Kraft? Diese Frage beantwortend, führt uns der Redner zurück auf die Anfänge der menschlichen Kultur, in das fernste Alterthum. Ägypter, Griechen, Römer, Gallier u. s. w., bei allen findet sich in ihren religiösen Gebräuchen und Bekenntnissen so vieles, was wir auch heute in der Frmrei vorfinden und was von hohem idealen Werthe ist, und bei allen Kulturvölkern des Alterthums treffen wir auf dasselbe Sehnen nach Vervollkommnung und Veredlung des eigenen Selbst. Dieses Sinnen und Denken wohnte also alle Zeit in dem Menschen; es ist ihm angeboren und in unserer Mrei findet es seinen Ausdruck; es ist der Geist der Humanität, den uns Christus in seiner Lehre verkündete; es ist derselbe Geist, der unsere T. füllt. Heute, da wir vor einem neuen Abschnitt unseres mrischen Lebens stehen, wollen wir uns geloben, solch edlem Triebe stets zu folgen zu unserm und der Loge Heil. Hiernach wurde die Festarbeit, die um 3 Uhr begonnen, um 5 Uhr ritualmässig geschlossen. (W. A.)

Lübeck. Aus dem Jahres-Bericht des Mstrs. v. St. Br Sartori über das 115. Logenjahr der Loge „Zur Weltkugel“ in Lübeck. Mit derselben Befriedigung, wie beim vorjährigen Stiftungstage dürfen wir meines Erachtens auch heute auf das verflossene 115. Logenjahr zurückschauen. Was wir damals mit Dank gegen den allmächtigen Baumeister aller Welten rühmen konnten, ist uns auch in diesem Jahre zu Theil geworden. Möge es auch ferner so bleiben!

Freilich ist die Zahl derer, welche aus unserer Kette abberufen sind, noch grösser geworden. Damals waren es sechs, jetzt muss ich an neun Brr erinnern. Es sind acht Brr Mstr. und ein Br Geselle. Wir betrauern also neun Brr, von denen mehrere in der Blüthe ihrer Jahre hinweggerafft sind; ihr Andenken bleibe auch bei uns in Segen!

Ehrenvoll entlassen haben wir den Br Japsen, der Lübeck verlassen hatte und sich einer Loge in Altona anzuschliessen beabsichtigte. Leider mussten wir auch einen Br wegen Nichterfüllung seiner Verbindlichkeiten gegen die Loge streichen.

Diesem Verluste von 11 Brrn steht eine Aufnahme von 12 Brrn gegenüber. Ausserdem erhöhten wir die Zahl unserer Ehrenmitglieder durch die Ernennung der sehr ehrw. Brr Paul Ad. Unbehagen in Hamburg, ersten Grossschriftführers und unseres Repräsentanten, und Friedrich Holtschmidt, Mstrs. v. St. der Loge „Karl zur gekrönten Säule“, auf 14. In den 2. Grad wurden 13 Brr Lehrlinge befördert, darunter einer auf unsern Antrag in der Loge „Teutonia“ in Buenos-Ayres. In den 3. Grad wurden 11 Brr Gesellen erhoben.

Aus dem Beamtenkollegium schied zu unserm tiefen Bedauern, genöthigt durch seinen Gesundheitszustand, Br Emil Wendt nach fast 19jähriger Verwaltung des Amtes eines ersten Schaffners. Mit hingebender Treue, unermüdlichem Eifer und seltenem Geschicke hat er es geführt und ist der Loge eine der kräftigsten Stützen gewesen. Möge ihm bald volle und dauernde Genesung zu Theil werden, damit er, wie er es so sehr wünscht, unsere Hallen wieder betreten und an unsern Arbeiten theilnehmen könne.

In der Berathungsloge am 26. April bin ich durch das Wohlwollen meiner Brr zum 16. Male zur Führung des ersten Hammers berufen worden. Mit aufrichtiger Erkenntlichkeit für diese Ehre und das mir erwiesene Vertrauen habe ich die Wahl angenommen. Ich glaubte es thun zu dürfen, weil ich mich ausser von den eifrigen deputirten Meistern von einem erfahrenen, pflichtgetreuen, unserer Kunst wie unserer Loge mit Wärme dienenden Beamtenkreise umgeben wusste. Ihnen allen statte ich hier meinen herzlichen Dank ab.

Im ersten Grade versammelten sich die Brr 13 Mal, nämlich zu der Stiftungsfestloge, der Trauerloge, 8 Aufnahmelogen, 1 Unterrichts- und

2 Berathungslogen. In der Trauerloge haben wir 20 Brrn, welche in den letzten drei Jahren aus unserer Kette abberufen waren, ein warmes Andenken gewidmet. Im 2. Grade wurde 1 Mal, im 3. Grade 6 Mal gearbeitet. Für die zahlreichen, in diesen Versammlungen gehaltenen Vorträge bin ich dem sehr ehrw. Ehren- und Altmstr. Br Dr. Wehrmann, den deputirten Mstrn. Brr Dr. Benda und Dr. Fehling, sowie dem zug. korr. Sekretär Br Warncke, der in ansprechender Weise die Mittheilungen über die heimgegangenen Brr in der Trauerloge freiwillig zusammengestellt und vorgetragen hat, sehr dankbar. Der Engere Geschichtliche Bund hat sich unter dem Vorsitze des Br Dr. Wehrmann wie üblich 3 Mal versammelt. Meine freien Vorträge vor Brr Mstrn. habe ich mancher entgegenstehenden Hindernisse wegen nur auf 7 bringen können. Am Stiftungsfeste nahmen 109, an der Trauerloge 95 Brr Theil. Zu den Arbeiten im Lehrlingsgrade fanden sich 878 Brr ein, im Gesellengrade 58 und im Meistergrade 171. Im Allgemeinen hat der Besuch sich gehoben. Der Beamtenrath ist 8 Mal zusammengetreten. Das Johannisfest ist im Verein mit der gel. Loge „Zum Füllhorn" und unter deren Vorsitz gefeiert und nahm einen trefflichen Verlauf. Wir haben die üblichen 7 Tafellogen abgehalten und uns bei denselben wieder, wie in allen früheren Jahren der vorzüglichen Leistungen unserer musikalischen Brr zu erfreuen gehabt. Auch ihnen sei dafür ein warmer Dank ausgesprochen.

Soll ich noch einen Blick auf die übrige deutsche Mrwelt werfen, so kann ich nur aus meines Herzens Grunde den Ruf ausstossen: Möge der schöne Friede, der sie sonst beherrschte, bald, recht bald wieder zurückkehren! Denn leider ist er aus der deutschen Frmrei verschwunden und es wird nicht geringer Anstrengungen bedürfen, um ihn wieder herzustellen, zumal es nicht an fanatischen Brrn fehlt, die absichtlich Schwierigkeiten aufzubauen scheinen. Unser ehrwst. Grossmstr. hat fast sofort nach seinem Amtsantritte bei dem, Pfingsten vor. Jahres unter seinem Vorsitze gehaltenen Grosslogentage die Aufgabe gehabt, eine der schwierigsten Situationen zu überbrücken, welche der Kampf bis jetzt geboten hat. Es ist ihm gelungen, und der sehr ehrw. Br Dr. Wehrmann, dem mit mir eine ehrenvolle Einladung zu den brüderlichen Zusammenkünften nach den Berathungen zu Theil geworden war — wir sprechen für die hochinteressanten und schönen Stunden auch hier unsern Dank aus — wird mir mit dem Zeugniss zur Seite treten, dass wohl selten es in solcher Weise gelungen ist, herbe Disharmonien in wohlklingende Harmonien aufzulösen. Noch ist die unserm Grossmstr. gestellte Aufgabe nicht erledigt, noch Manches liegt vor ihm. Möge es ihm mit dem Segen des allmächtigen Baumeisters gelingen, der deutschen Mrwelt den Frieden zu bringen! Mögen aber auch Alle, die dazu mitzuwirken berufen sind, sich ihrer Mrpflicht erinnern und sich nicht von thörichtem Hass, Prinzipienreiterei und Fanatismus überwuchern lassen. Vor allen Dingen erflehen wir innern und äussern Frieden für unsere Bauhütte, damit sie nach ihrer Weise in stiller Arbeit immer mehr Schätze des Herzens und des Gemüthes einernte. —

Allgemeine maurerische Umschau.

Frankreich. An eine in der „Latomia" im Auszug mitgetheilte Rede des Br Gadaud knüpft das „B.-Bl." die folgenden Bemerkungen: Die französischen Frmr haben ein vollständiges politisches Programm aufgestellt, und man braucht sich also nicht darüber zu wundern, wenn die französische Presse mit dem Grand Orient de France als mit einer politischen Macht rechnet, zumal da neuerdings der Premierminister Ribot und der Ackerbauminister Gadaud öffentlich für den Frmrbund eingetreten sind, und zwar Ersterer insofern, als er am 11. Februar auf die Interpellation des Abgeordneten Denis wegen der verhältnissmässig allzustarken Zahl jüdischer Regierungsbeamten geantwortet hat, dass die Regierung bei ihren Beamten nicht auf die Religion sehe und sich nicht darum kümmere, ob diese in die Messe, in die Synagoge oder in die Frmrloge gehen. Dem „Gaulois" zufolge soll er sogar die Frmrei als eine Religion bezeichnet haben, die offiziell als die der meisten Franzosen anerkannt würde. Diese Erklärung hat die konservative Presse, namentlich die klerikale, in grosse Aufregung versetzt und wird nun täglich in langathmigen Artikeln besprochen. Nicht minder aufgeregt sind jene Blätter über die Ansprachen, die der Ackerbauminister Gadaud, der im Gr.-Orient von Frankreich eine grosse Rolle spielt, bei seiner Anwesenheit in Nevers gehalten hat und die in einer Verherrlichung der Frmrei gegipfelt haben sollen. Der „Gaulois" vom 12. Februar schreibt u. A.: „Wenn eifrige Katholiken der Frmrei die Verantwortung für alles, was bei uns geschieht, in die Schuhe schieben, so hielten wir das bisher für eine Übertreibung. Man muss aber doch zugestehen, dass Vorkommnisse, wie die am Montag und am Sonntag, geeignet sind, ihnen Recht zu geben; wenigstens können sie ihre Entrüstung jetzt mit den eignen Worten der Regierung rechtfertigen."

Frankreich. Die Katholiken von Rouen befinden sich in grosser Aufregung. Nächstens soll nämlich der Präsident Faure in dieser Stadt einige Wohlthätigkeits-Anstalten besuchen, zu welchen auch die Kleinkinder-Bewahranstalt zu St. Johann gehört.

Dieselbe steht aber unter Frmr-Schutz (Inde magnae irae) und die katholischen Bürger haben einen gewaltigen Protest gegen diesen Besuch aufgesetzt, der den Präsidenten in nicht geringe Verlegenheit zu setzen geeignet ist. Warum steckt aber die katholische Kirche ruhig auch das Geld ein, welches freimaurerische Steuerzahler alljährlich in die Kassen abführen? Oder wollen die Katholiken allein das Recht haben, Gutes zu stiften? D—d.

Nach Entscheidung des Grossmstrs. der New-Yorker Gr.-Logen dürfen den Brrn, die sich durch Feuer bestatten lassen, mrische Ehren nicht erwiesen werden. (Br. L.-C.)

Ein jüdischer Emporkömmling in Frankreich, Levaillant, schreibt: „Ich habe äusserst lebhaft das Gefühl der Rasse, der wir angehören, und die ich als die erste Aristokratie der Welt betrachte.“ Der sonst keineswegs antisemitische „Soleil“ bemerkt spottend: „Mit der Behauptung, die Juden seien die Aristokratie der Welt, übertreibt Levaillant vielleicht ein bischen. Immerhin kann man die Juden als die erste Aristokratie Frankreichs bezeichnen, da sie in Frankreich die ersten Plätze in der Geschäftswelt, in der Politik, in der Verwaltung, im Richterpersonal und sogar in der Armee einnehmen.“

(Sign., Heft 5.)

Auf der Insel Cuba steht die Frmrei in voller Blüthe. In Havanna erscheint unter dem Namen „La Gran Logia“ ein sehr elegant ausgestattetes frmrisches Blatt unter der Redaktion des Br Miranda Aurelio und unter Mitwirkung mehrerer hervorragender Schriftsteller. Auch Portorico hat sein separates Frmr-Organ „Boletin oficial“, welches Pegan Vicente in Mayagnez redigirt. Beide Blätter haben einen grossen Leserkreis.

Literatur.

Signale für die deutsche Maurerwelt. Von Br J. G. Findel. Heft 4 u. 5.

Der Verfasser stellt im 4. Heft ein „Heilserum“ auf, in welchem er u. A. Folgendes empfiehlt: Weniger reden, mehr handeln, gemeinsam ausserhalb der Loge an der Volkswohlfahrt arbeiten, engen Zusammenschluss der Brr in kleinen Logen bewirken. Auf Br Begemann's „Geschichte des Deismus“ eingehend, behauptet Br Findel, dass das christliche Prinzip der Frmrei historisch und prinzipiell nicht haltbar sei, und dass es nur eine bequeme Handhabe biete, die Juden fern zu halten, die sich aber selbst ausschlössen wegen des Mangels an guten und des Vorherrschens von schlechten Eigenschaften. Im 2. Theil seines „Heilserums“ im 5. Heft betont der Verfasser die Heranziehung der nach heutiger Logenpraxis völlig unthätigen und in dieser Passivität unbefriedigten Brr zu thätiger Mitarbeit innerhalb der Logen-Organisation behufs Befruchtung des Logenlebens. Die Loge soll sich über gemeinnützige Bestrebungen, über Armenpflege, Volksgesundheit, Hebung des Mittelstandes etc. aufklären, die Fühlung mit dem Aussenleben nicht verlieren und überhaupt das ewige Einerlei der erbaulichen Reden und Symbolerklärungen unterbrechen durch Anregungen zu praktischem Wirken. Neben einem Hinweis auf verschiedene Behauptungen Br Begemann's, die der Verfasser zu entkräften oder zu widerlegen sucht, berührt das 5. Heft auch die Settegastsache und weist auf einen Jahresbericht der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ hin, die sich umsonst an Br Settegast mit der Bitte gewandt habe, keine neue Loge zu gründen, sondern sich ihren Bestrebungen anzuschliessen. Beide Hefte geben am Schluss noch verschiedene Mittheilungen, Literaturberichte etc.

Dank.

Mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes für alle betheiligten Logen wird hierdurch bestätigt, dass die **Loge zu den drei Ankern in Bremerhaven** das Ergebnis der von ihr in Logenkreisen veranstalteten Sammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen der am 22./23. Dezember 1894 verunglückten Nordseefischer im Betrage von

15419 M. 43 Pf.

(darunter nachträglich eingegangen 20 ℳ von der Loge in Marienberg, 100 ℳ von der Grossloge K. Friedrich z. B. in Berlin, 175 ℳ von der Loge Carl z. Felsen in Altona a. E.)

an das unterzeichnete Komitee zur bestimmungsgemässen Verwendung abgeführt hat.

Geestemünde-Bremerhaven, den 8. April 1895.

Das Hülfskomitee
für die Hinterbliebenen der untergegangenen Fischdampfer-Besatzungen.

(gez.) Dyes, Landrath.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 17. — Sonnabend, den 27. April. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ostern in der Maurerei.

Eine trübe, kalte Zeit der Erstarrung und des Hinwelkens, in welcher Stürme uns umtosten und die Natur ihres schönsten Schmuckes beraubt war, liegt hinter uns, die Zeit des wiedererwachenden Lebens, die Frühlingszeit, mit ihrem Grünen, Sprossen und Blühen und mit ihren warmen, jedes Herz erfreuenden Sonnenstrahlen hat begonnen. In dieser Zeit, in welcher sich die Natur mit dem Osterkleid schmückt und in welcher wir an den Sieg des Welterlösers über Leid und Jammer der Erde, über Tod und Grab erinnert werden, tritt auch der Gedanke an Ostern in der Mrei vor die Seele. Ach, die K. K. hat wohl Zeiten erlebt, wo sie dahinsiegte und wo man ihr im Stillen schon den Todtenschein ausstellte. Aber die Scheintodte erwachte bald wieder, der in ihr ruhende göttliche Keim trieb neue Sprösslinge und bald wuchs sie zu einem Baume, der seine Äste und Zweige über die Menschheit ausbreitete und ihr reiche Segensfrüchte in den Schooss warf.

Auch in unsrer Zeit schlagen wieder Stimmen an unser Ohr, welche die K. K. als überlebt, matt und krank, ja nur als einen aufgeputzten und einbalsamirten Leichnam erklären. Und wohl sind ja Zeichen vorhanden, die uns selbst Besorgniss einflössen könnten; manche trübe Wolken stehen am Maurerhimmel, und im Bunde selbst rütteln Streit und Uneinigkeit, Lauigkeit, Fanatismus, Materialismus, Pessimismus und wie die bösen Geister sonst heissen mögen, an den Idealen und an dem Glück und Frieden der Logen. Aber wir verzagen nicht; der göttliche Geist, der in der Mrei lebt, bereitet ihr, wenn sie auch eine Zeit lang erkalten und winterlich erstarren sollte, stets ein Erwachen zu neuem Leben, und es wird die Ostergeschichte immer wieder an dem Bunde wahr, die das unverbrüchliche Gesetz lehrt, dass keine Macht der Erde noch des Himmels und der Hölle tödten kann, was in Gott lebt. Wohl sind die Mächte der Finsterniss geschäftig am Werke, aber den Gottestrieb des Geistes in unserm Bunde schneiden sie nicht ab, und die Sehnsucht nach dem Ewigen und Unvergänglichen, nach Vervollkommnung des Geistes und Herzens, die ausgebreiteten Arme zum Umfassen der ganzen Menschheit als einer Gottesfamilie, das Entflammen hoher Begeisterung für edle Thaten, der Segen der Eintracht erweckt in uns stets die rechten Ostergefühle. Und wenn wir es verstehen, stets die rechten Bauleute auszuwählen, wenn es gelingt die Krisen im Bunde zu überwinden, das Vorurtheil und die Phrase zu verbannen und gesundes Denken anzubahnen, die K. K. mehr mit dem Leben zu verbinden, die Schläfer aufzuwecken und zu treuer, eifriger Arbeit zurückzurufen, die Hindernisse, welche unserm Bau noch entgegentreten, namentlich alles Niedrige, Gemeine wegzuräumen, dann wohl der Menschheit, wohl der Maurerei! Sie feiert dann ihr schönstes Ostern! Das gebe d. A. B. A. W.! ▭

Die wahren Quellen freimaurerischer Toleranz.

Zeichnung von Br Carl Pilz.

Die Toleranz, d. h. Duldung abweichender Überzeugungen und Verschiedenheiten, namentlich auf kirchlichem nnd religiösem Gebiete hat sich nur sehr langsam in den europäischen Ländern entwickelt. Der mittelalterliche Staat kannte sie gar nicht und half der Kirche frischweg die Ketzer verfolgen und verbrennen. Und selbst in der Reformationszeit glaubte die Obrigkeit für die Lehr- nnd Glaubenseinheit sorgen zu müssen und es reden daher auch in dieser Zeit traurige Exempel von der Unduldsamkeit zwischen Katholiken und Protestanten, oder sogar zwischen Protestanten und Protestanten. Erst nach dem westfälischen Frieden wagte man Toleranzgrundsätze aufzustellen und am Ende des 18. Jahrhunderts, wo das Toleranz-Edikt Joseph II. erschien, wurde endlich beschränkte Religionsfreiheit gestattet, die dann in spätern Zeiten in vollständige Religionsfreiheit übergegangen ist, so dass ein Dichter Br Löwe singen kann: „Ohnmächtig in den Wind verweht ihr Zürnen und Verdammen, beim Zucken ihrer Blitze steht die Welt nicht mehr in Flammen.“ Um die Aufrechterhaltung dieser Toleranz, die mehr Segen als der traurige Fanatismus gebracht, hat sich die Frmrei wesentlich verdient gemacht. Aber gerade dies wurde gewissermaassen verhängnissvoll für sie und ist es bis zu einem gewissen Grade noch heute. Zu den Vorurtheilen und Angriffen nämlich, welche unsre Feinde gegen die K. K. offenbaren, gehört namentlich auch die Gleichgültigkeit gegen Religion und Staat, die sie uns vorwerfen. Sie meinen, dass ein Frmr deswegen duldsam sei, weil er für das religiöse und staatliche Leben wenig oder keine Theilnahme fühle und religions- und vaterlandslos sei. Wie unrecht sie uns thun, wissen sie nicht. Sie haben gehört oder irgendwo gelesen, dass der in eine Loge Aufzunehmende erst alles ablegen muss, was ihn in der Welt hinsichtlich seines Glaubens, seiner Stammesart, seines Standes und seines Vermögens von Andern unterscheidet. Daher entspringe die frmrische Toleranz nur aus der Verachtung der Religion, der Nationalität und der verschiedenen Stände.

Wir werden mit wenig Worten zeigen, dass die frmrische Toleranz kein solches Sumpfgewächs ist, sondern auf edlem Boden in Licht und Sonnenschein wächst und gedeiht und geradezu aus dem Gegentheil von dem, was uns vorgeworfen wird, entspringt. Der wahre Frmr ist tief religiös, die Religion ist ihm Herzenssache und er will durchaus nicht, dass ihm Jemand dieses Kleinod antaste oder von ihm verlange, dass er seine ihm lieb gewordene Überzeugung aufopfere. Aber weil ihm der religiöse Schatz seines Herzens so werth und heilig ist, so weiss und fühlt er auch, wie dieses höchste Gut seinen Mitbruder beglückt, wie es der Stern seines Lebens ist, und deshalb stört er Niemand in seiner religiösen Verfassung, zumal da er ja nicht weiss, welche Verhältnisse bei derselben mitgewirkt haben. Der Unterschied der Konfessionen ist ihm durchaus nicht bedeutungslos, aber ihm steht der sittliche Werth eines Menschen höher, als seine Glaubensmeinungen, und er wünscht daher nur, dass Jeder seinen Glauben durch die Liebe, durch innige Ergebung in Gott, durch edle Werke, durch Friede und Eintracht beweisen möge, und als Christ bekennt er sich deshalb zu dem Grundsatz: „Wer Christum lieb hat, der ist mein Bruder!“ Also die Quelle seiner Toleranz ist nicht Gleichgültigkeit gegen die Religion oder gar Religionslosigkeit, sondern Tiefe und Wärme seines religiösen Gefühles und Klarheit und Festigkeit seines erworbenen Glaubens. Religionsverächter gehören ja nicht selten zu den Intolerantesten und dass der, welcher Klarheit und Sicherheit und Gewissheit in seinen Glaubensanschauungen besitzt, viel zufriedener und toleranter ist, als der, welcher die Wahrheit seines Glaubens in sich schwankend und nur dunkel fühlt, und unfähig ist, sich darüber volle Rechenschaft abzulegen, daher auch über religiöse Dinge leicht in Zorn und Ingrimm verfällt — das dürfte wohl durch viele Beispiele sich bestätigen lassen. Die Verschiedenheit der religiösen Ansichten und Verfassungen scheint überhanpt eine ewige Einrichtung Gottes zu sein. Wie die Wiesenflur, auf der so viele verschiedene Blumen duften, die aber alle ihr Antlitz nach der Sonne richten, so ist die Menschheit, und Br Marbach sagt deshalb so wahr und schön: „Es giebt so viele Wege zu Gott hin, als es Menschen in der Welt giebt, in der gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen. Es wird in dem Maasse, in welchem diese Einsicht sich ausbreitet, des Jammers weniger werden in der menschlichen Gesellschaft, in welcher bislang Ströme von Thränen und Blut

vergossen wurden „in majorem Dei gloriam“, d. h. weil ein Mensch den andern zwingen wollte, Gott zu suchen just auf dem Wege, auf dem er selbst sich hingezogen fühlt zu Gott.“ Betrachten wir nun die Toleranz in politischen und staatlichen Dingen. Wir Alle wissen, dass alles Politische und alle Strömungen der Staatsparteien von unserm Tempel fern bleiben sollen. Als Frmr lieben wir den Frieden und die Eintracht und da politischer Parteihader oft die besten Freunde aus einander reisst und Gifttropfen in's Leben wirft, so vermeiden wir die Politik bei unsern Arbeiten so weit es nur möglich ist. Der wahre Frmr ist aber nicht nur ein Weltbürger, sondern auch ein warmer Freund seines Vaterlandes, seines Stammes, seiner Gemeinde, und daher ist er auch hochbegeistert für alles, was zur Hebung seines Landes und Volkes dienen kann. Deshalb freut er sich über alle Einrichtungen, Gesetze und Verordnungen, die den Fortschritt, das Aufblühen und Gedeihen seines Staates fördern und trauert über Erscheinungen und Chimären, die auf Zerrüttung und Umsturz desselben hinweisen. Und weil in ihm diese Vaterlands- und Stammesliebe so hoch entwickelt ist, deshalb macht er sich auch von dem Werthe dieser Liebe und Anhänglichkeit bei andern Staatsangehörigen den rechten Begriff und vermeidet gern allen Hader mit Ausländern, überhaupt allen Kampf gegen politische Meinungen, zumal da er weiss, dass sie in Partei-Interessen und in verwickelten Verhältnissen aller Art ihre nicht leicht abzuschneidenden Wurzeln haben. Also nicht Vaterlandslosigkeit, wohl aber Achtung aller Menschen als Gotteskinder, Friedensliebe und treue Anhänglichkeit an den eignen Staat verbunden mit einer festen, geläuterten politischen Überzeugung, sie sind es, die den Frmr Duldung lehren und ihn für einen allgemeinen Völkerfrieden begeistern, der freilich wohl noch lange ein pium desiderium, ein frommer Wunsch und ein unerreichbares Ideal bleiben wird. Diese frmrische Toleranz ist auch eng verwandt mit der Theilnahme und Achtung für jeden Stand und Beruf. In Zeiten des Kastengeistes waren die Stände von einander getrennt; und Adel, Klerus, Ritter, Bürger, Bauern hielten sich streng abgesondert von einander. Und selbst bis in die neuere Zeit hat sich da und dort ein Stückchen von Standes- und Klassenhass erhalten. Die neueste Zeit aber, die Br Goethe's Wort beherzigt: „Die Sterblichen sind gleich! Nicht die Geburt, die Tugend nur macht allen Unterschied“ sie hat die geschiedenen Stände vereinigt, und auch dazu hat namentlich die K. K. das Ihrige beigetragen. Sie fragt den Aufzunehmenden nicht nach Rang und Stand; dem Frmr erscheint jeder Stand, wie der seinige bei pflichtgemässer Wirksamkeit ehrenvoll. Daher ergeht er sich, wenn er einem hohen Stande angehört, nicht in Stolz, Hochmuth und wegwerfendem Wesen, und wenn er einem niedern Stande angehört, sieht er nicht mit Neid, Groll oder gehässigem Wesen auf höhere Stände. Ihm ist der Bauer wie der König ein Gegenstand der Hochachtung, wenn beide Segen verbreiten. Und wie es mit dem Stande ist, so verhält es sich auch mit dem Berufe. Der Frmr ist, wie schon angedeutet, ein Mann der Pflicht und seine Pflichten sind in hervorragender Weise Berufspflichten. Er liebt seinen Beruf, den er sich erwählt hat, und selbst wenn ihn das Schicksal in einen Beruf geführt hat, der ihm nicht recht behagt, sucht er sich doch durch Treue in demselben nützlich zu machen und söhnt sich mit seinen üblen Seiten aus, so gut er kann. Weil er nun weiss, dass nur die treue Pflichterfüllung den Beruf ziert, so ist ihm jeder Beruf, er mag heissen wie er will, gleich achtenswerth. Und so sehen wir denn klar, dass die K. K., wenn sie vom Unterschied aller Stände und Berufsarten absieht, dies nicht thut, weil sie Stand, Stellung und Beruf als unwichtig ansieht, sondern weil ihr jeder Posten, der gut ausgefüllt wird, gleich achtungswerth ist, und die Schwester der Toleranz, die Achtung und Theilnahme für andere Stellungen in der Welt hat ihre Quellen nur in der Liebe zum eignen Beruf und in den humanen Anschauungen, die namentlich auf dem Felde der Mrei sich offenbaren.

Doch gedenken wir noch anderer Zweige der Toleranz, zu denen uns die verschiedenen Eigenthümlichkeiten hinleiten, die Menschen an sich tragen. Der Eine ist ganz und gar Gemüthsmensch, der Andere Verstandesmensch; der Eine spricht gern und viel, der Andere wenig; der Eine ist offen, der Andere, wie die Leute sagen, zugeknöpft; der Eine ist eine etwas rauhe Natur, der Andere zartfühlend und sanft; der Eine ist etwas zaghaft in seinem Auftreten und Handeln, der Andere kühn und energisch; der Eine ist voreilig aufbrausend, der Andere bedachtsam und überlegend, besonnen; der Eine ist allzudemüthig, der Andere hoch-

müthig, ehrgeizig; der Eine hängt an kleinen Vorurtheilen und Dingen, der Andere ist frei davon; dem Einen fehlt es an Geist und Gelehrsamkeit, der Andere ist überreich daran. Und so giebt es noch tausend andere Verschiedenheiten unter den Menschen, die zum Theil dem Einen oder Andern mitunter lästig sind. Mir sind, sagt der Eine, die rechthaberischen Leute verhasst; ein Anderer meint, dass ihm die Schwätzer und Prahler, oder auch die Überfreundlichen widerlich sind; auch Streitsüchtige, Empfindliche finden Manche unerträglich. Warum aber stören den Frmr solche Eigenheiten der Menschen in keiner Weise? Etwa weil ihm eine Eigenschaft so viel werth wäre wie die andere? Durchaus nicht! Nur, weil wir wissen, wie solche Eigenthümlichkeiten ein Produkt körperlicher und geistiger Anlagen, des Temperamentes, der verschiedenen Erziehungsweisen und Lebensverhältnisse sind, ertragen wir liebevoll Einer den Andern und sind duldsam gegen seine kleinen Schwächen; die Welt- und Menschenkenntniss ist also die wahre Quelle dieser Toleranz. Zu den äussern Verschiedenheiten gehören auch die Vermögensverhältnisse; ihnen müssen wir noch ein kurzes besonderes Wort widmen. Wenn es heisst, der Aufzunehmende soll alles vor der Loge ablegen, worauf es bei seiner Aufnahme nicht ankommt, so gehört allerdings dazu auch Geld und Schmuck. Da seht Ihr ja, sagen deshalb einzelne verblendete Feinde der Mrei, dass Reichthum ihnen zuwider ist, und dass sie am liebsten Kommunismus einrichten möchten, wo Einer so viel hat wie der Andere. Solcher Blödsinn verdient eigentlich keine Beachtung, doch wollen wir den Irrthum einfach darlegen. Wenn der Aufzunehmende Metall und Schmuck abzulegen hat, so wollen wir ihm symbolisch sagen, dass der Unterschied von Reich und Arm für uns keine Bedeutung hat, dass wir den armen Br, wenn er edel denkt und handelt, gerade so ehren, wie den reichsten, und wollen andeuten, dass ein Frmr auf Ausserlichkeiten, sie mögen heissen wie sie wollen, nie stolz sein darf. Die Ablegung aller Einbildung auf Geld und Gut verlangen wir nicht aus socialem Wahn, oder aus Geringschätzung irdischer Schätze, sondern auf Grund des frmrischen Ideals von der Gleichberechtigung aller Menschen, der Samariter-Liebe für den Armen und der Begeisterung für die höchsten Güter der Menschheit. Darin ist die wahre Quelle der frmrischen Toleranz in Bezug auf äusserliche Dinge zu suchen. Und hier kann ich mir nicht versagen, das schöne Wort eines Odd-Fellow, des Br Rothenburg anzuschliessen: „Duldung ist jene Einsicht, nach der es darauf ankommt, über alle Verschiedenheiten der Menschen hinweg — Verschiedenheiten, die naturgemäss aus Beanlagung und äussern Einflüssen erwachsen — eine Brücke zu schlagen, auf der Mensch mit Mensch sich wieder zusammenfindet zur Herstellung jenes Zustandes, wo Keiner den Andern verachtet, weil ein anderer Glaube und eine andere Lebensansicht diesen leitet, wo vielmehr Jeder getragen wird von dem Gedanken, in Gemeinschaft gegenseitig sich fördern zu wollen in gutem Handeln und klarer Erkenntniss.“

Die Betrachtung der Verschiedenheiten unter den Menschen erinnert uns aber noch an einen schlimmen Vorwurf, den uns die Thorheit und Unwissenheit der Feinde macht. Sie sagen, dass wir gern bei diesen oder jenen Schlechtigkeiten ein Auge zudrückten, und überhaupt den Verirrungen der Menschen gegenüber sehr tolerant wären. Versteigt sich doch Leo XIII. in seiner Encyklika vom Jahre 1884 sogar so weit, dass er sagt: „Das Streben der Frmrei ist: die *Haupt*grundlagen des Rechtes und der Sittlichkeit zu untergraben und denjenigen als Helfer beizustehen, die nach thierischer Art jedes ihrer Gelüste für erlaubt halten, nichts Anderes, als das Menschengeschlecht schwach- und schandvoll in den Untergang zu jagen.“ Dergleichen Anfeindungen können wir aber nur mit dem Worte des Herrn und Meisters Christus hinnehmen: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ Gegen alles Schlechte, Niederträchtige, Gemeine, Unwahre, gegen Egoismus und Bosheit kann Niemand intoleranter sein als wir Frmr; wir zerstören die Gewebe und Netze der Lüge, des Irrthums, des Aberglaubens, und als Freunde alles Guten in der Welt hindern wir das Aufgehen böser Saaten und das Wuchern des Unkrautes im Garten der Menschheit so viel wir nur können. Wir nehmen deshalb auch mit Fehlern behaftete Männer nicht auf, weil wir der Welt ein leuchtendes Vorbild bieten wollen. Aber das hält uns freilich nicht ab, mit dem Sünder, der als schwacher Mensch einer Versuchung unterlegen ist, und der seinen Schritt bereut, Mitleid zu haben, und ihm nach dem Bilde des A. B. A. W., der seine Sonne aufgehen

lässt über Böse und Gute, noch menschliche Theilnahme zu widmen. Nicht Gleichgültigkeit gegen Falsches, Schlechtes und Gemeines, sondern nur das tiefe Gefühl von dem schlimmen, bedauernswerthen Zustande des Irrenden ist die wahre Quelle frmrischer Geduld. Frmr fahren deshalb nicht mit Zorn und Grimm auf ein fehlendes armes Menschenkind los, wodurch dasselbe nur noch tiefer in den Abgrund gestürzt wird, sondern sie wirken theilnehmend auf seine Vernunft und sein Gewissen ein, und suchen ihn auf bessere Wege zu führen.

Und dies führt uns nun zu der Hauptquelle der frmrischen Toleranz. Sie besteht in der Festhaltung unsrer Ideale, in dem Niederkämpfen des Egoismus und der Herrschsucht, die dem Menschen nicht das Recht lassen wollen, er selbst zu sein, und in der Pflege des reinen Liebessinnes, der so schön in der Parabel vom barmherzigen Samariter sich offenbart, so wie auch endlich in der Demuth, die sich der eignen Schwächen erinnert, und es nicht liebt, sich über Andere zu erheben.

Das sind die wahren Quellen der frmrischen Duldung oder Toleranz, die dem Herzen Ruh und Frieden gewährt, und die der ganzen Menschheit als einer Gottesfamilie ein Paradies bereitet, in dem sich um Alle der Kranz der Liebe schlingt und Wahn und Verfolgung nicht aufkommen können.

Und nun möge noch ein Hinweis folgen auf die grossen Männer und Prediger der Toleranz! Ich denke da an die Geistes-Heroen, an einen Mahlmann, der über unsern Bund sagte: „Der Tempel, den er baut, ist ein unsichtbarer, aber weltkundig waren von jeher die Folgen dieses heiligen Baues. In Zeiten der Religionsschwärmerei, des Sektenhasses und der Parteiwuth erhielt er das Gefühl der Einigkeit und Milde. In Zeiten unvernünftiger Absonderung aus Stolz auf Geburt, auf Rang, auf angemaasste Rechte erhielt er das Gefühl der Gleichheit.“ Wir denken weiter an Br Fichte, der bei Aufstellung eines Frmr-Ideals sagt: „Die herrschende Empfindung des Frmrs bei den Schwachheiten seiner Mitmenschen ist gutmüthiges Bedauern, keineswegs zürnende Entrüstung. Er lebt im Glauben schon hienieden in einer bessern Welt und dieser Glaube allein giebt in seinen Augen seinem Leben wieder Werth, Bedeutung und Schönheit; aber er drängt am wenigsten diesen Glauben irgend einem auf, sondern trägt ihn in sich als einen verborgenen Schatz.“ — Der unsterbliche Herder mahnt: „Den Stolz des geistlichen Richtens und Haderns vermeide! Ein Mensch, der nach Graden der Erleuchtung und Wiedergeburt Werth und Seligkeit vertheilet, will ein Gott sein und wird ein Thor oder ein Dämon. Lies über Dinge dieser Art die Kriege und Siege der christlichen Sekten aller Zeiten, aller Völker, du wirst oft staunen, oft zürnen, öfter erröthen und unter allem Siegesgeschrei nur den Duldenden lieben, den nachgebenden Prüfer bewundern.“ Und derselbe sagt an anderer Stelle: „Von Kindheit auf ist mir nichts abscheulicher gewesen, als Verfolgungen oder persönliche Beschimpfungen eines Menschen über seine Religion! Wen gehet diese, als ihn selbst und Gott an!“ Lemaitre sagt: Die Toleranz, die ich gelobt habe, ist nicht die Gleichgültigkeit, der Dilettantismus, die Faulheit. Im Gegentheil. Sie erheischt eine grosse Anstrengung, eine beständige Überwachung seiner selbst. Sie wohnt sehr gut mit starken Überzeugungen zusammen, und gerade, weil sie deren Werth kennt, mag sie nicht jene der Andern hassen. Die Toleranz achtet die Persönlichkeit. Sie ist wohl einer der Namen des kritischen Geistes, aber auch einer der Namen der Bescheidenheit, der Liebe und der Milde. Sie ist die Milde der Intelligenz.“ Und damit wir auch einen Nichtchristen hören — Abd-el-Kader sagt: „Der Mensch soll in des Menschen Bekenntniss die Aufrichtigkeit und in seinen Handlungen den Adel suchen. Er soll keinen Anhänger einer Religion angreifen oder gar mit dem Schwert in der Faust zur Abtrünnigkeit zwingen. Auch der Islam zwingt Niemand seine Religion zu verlassen.“ Ich könnte noch Worte anführen von einem Lessing, Goethe, Zschokke, von dem edlen Br Kaiser Friedrich III. u. A. Doch es sei genug. Im Angesichte solcher Geistesheroen und freidenkender Männer wollen wir die Fahne der Toleranz hoch halten für alle Zeiten und uns durch keine verblendeten Dämonen stören lassen! J—in.

Aus dem Logenleben.

Annaberg i. Erzgebirge. Unsere Bauhütte „Zum treuen Bruderherzen“ begeht Sonntag, den 23. Juni dieses Jahres die Feier ihres 40jährigen Bestehens und gleichzeitig auch die des 40jährigen Mr-Jubiläums

ihres derzeitigen Mstr. v. St., des Br Rudolph. Der Letztere, als erster Suchender in unseren Bund aufgenommen, bekleidete seit 1858, also 37 Jahre lang ununterbrochen nach einander die Beamtenposten eines Sekretärs, Redners, Vorbereitenden, zug. Stuhlmstrs. und Mstrs. v. St. Einladungen zu der den hiesigen Verhältnissen entsprechenden einfachen Feier werden demnächst an die sächsischen und die übrigen unter der Gr. Landesloge von Sachsen arbeitenden Logen ergehen.

Chemnitz. Bei der kürzlich in der Loge „Zur Harmonie" stattgefundenen Beamtenwahl sind durch das Vertrauen der Brr die seitherigen hammerführenden Mstr. und zwar Br Ancke als Mstr. v. St. und die Brr Witzsch und Schreiter als zug. Mstr. v. St. auf's Neue in ihre Ämter berufen worden.

Berlin. Am Sonntag, den 31. März beging die Loge „Zur Treue" in althergebrachter Weise die Feier ihres 23jährigen Bestehens. Derselben wohnten als Vertreter des ehrw. Bundes-Direktoriums die Brr Grassnick und Bernhardi und als Vertreter der Schwesterlogen der vorsitzende sowie der zugeordn. Mstr. Brr Bauerdorff und Gravenstein bei. Nach Eröffnung der Festloge durch den vorsitzenden Mstr., SE. Br Leo, führte dieser in seiner Festansprache aus, jeder Tag für sich genommen, sei im Leben für sich eine Welt im Kleinen. In ihm spiegele sich wieder die grosse Welt. Wenn wir es gut mit uns meinten, müssten wir uns an jedem Abende fragen: „Hast du deine Pflicht gethan?" Sei dies an einem wie dem andern Tage verabsäumt worden, dann trete am Schlusse des Jahres diese Pflicht um so ernster an uns heran. In jedem Jahrhundert sei es vorzugsweise eine Begebenheit, die demselben seine Signatur aufpräge. Unserm Jahrhundert werde diese Hauptsignatur durch das Wort Socialreform gegeben, obwohl wir mit derselben noch nicht fertig wären, vielmehr das Wort Schiller's zuträfe: „Und es wallet und siedet und brauset und zischt." Uns werfe sich heute die Frage auf: „Was haben wir dazu gethan, diese Frage ihrer Lösung näher zu bringen?" In der Jetztzeit, wo die Gegensätze so scharf auf einander platzen, da sollte der Frmr in erster Linie ein Apostel des Friedens sein. Es müssten ja Kämpfe stattfinden, aber die Bruderliebe dürfe dabei nicht zu Grunde gehen. Es sei tief zu beklagen, wenn im Kampfe die Mahnung unsers Meisters von Nazareth schwinden sollte: „Liebet Euch unter einander!" Der zug. Redner Br Winterfeld wies in seinem Festvortrage nach, wie aus den Geheimlehren der alten Ägypter, die lediglich von den Priestern gepflegt und genährt, dem Volke gänzlich unbekannt, die jüdische Religion hervorgegangen sei. Auch die Mysterien der Griechen in Eleusis knüpften an dieselben an nach Form und Inhalt. Dort wie hier trete die Verehrung eines Gottes in den Vordergrund. Die Geburt Christi bereitete sowohl den ägyptischen als auch eleusinischen Mysterien ein Ende. Trotzdem sollten im Mittelalter neue Geheimbunde entstehen, aus denen schliesslich das Frmrthum hervorging. Auch bei uns sei der Glaube an einen Gott maassgebend; auch wir sollen Weisheit üben, Tugend lehren. Was wir aber vor jenen voraus hätten, enthalte das Wort: „Liebet Euch unter einander!" Der Festarbeit folgte die von dem vorsitzenden M. SE. Br Leo ritualmässig mit Gebet eröffnete Festtafelloge.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zu den ehernen Säulen" in Dresden-Neustadt hielt am 10. März eine Arbeit ab, bei welcher das 25jährige Mrjubiläum zweier Brr gefeiert und drei andere Brr, welche 45, 35 und 30 Jahre treu und fleissig am Bau gestanden, geehrt und ausgezeichnet wurden. Br Fischer trug ein Baustück vor, welches zum Thema hatte: Die Schwestern im Dienste der Frmrei und die Gründe, warum denselben unsere Pforten verschlossen sind. An den Suchenden, der aufgenommen wurde, richtete der Mstr. v. St. Br Hoffarth I. bedeutsame Worte, in welchen er ihn an das Kleid der Rechtschaffenheit erinnerte, das der Frmr nicht als Deckmantel, wohl aber als Ausdruck der Herzensreinheit und Menschenliebe tragen sollte. In der Mstrloge der „drei Schwerter" wurden am 14. März 14 Brr Gesellen in den III. Grad befördert, wobei Br Höffner über „Leben und Tod" eine warm empfundene Zeichnung vortrug. Am 18. März gewährte die Loge bei einer Arbeit im I. Grade drei Herren die Aufnahme in den Mrbund, nach welcher Br Gandil II. einen Vortrag über das Thema: „Hat die Mrei ein Geheimniss?" hielt und sich dabei gegen die Beseitigung der Symbole, gegen die von Fanatikern geforderte Öffentlichkeit und gegen die Abschaffung der Stufen und Grade aussprach und schliesslich betonte, dass die K. K. kein Geheimniss habe, wohl aber ein Geheimniss sei. Das sich anschliessende Brmahl wurde ebenso wie die Arbeit vom Mstr. v. St. Br Mackowsky geleitet. — Das am 3. März abgehaltene Schwesternfest, welches über 400 Theilnehmer zählte, fand in dem herrlich geschmückten Festsaal statt und wurde durch ausgezeichnete Gaben der Kunst, Trinksprüche, Lieder gewürzt. — Die Loge „Zum goldenen Apfel" nahm in der Arbeit im I. Grade fünf Herren auf, die der vorsitzende Mstr. Br Blochwitz mit einer Ansprache begrüsste, die am Schlusse folgende Worte enthielt: Der Br soll dem Br stets brüderlich begegnen; Gleichheit und Liebe ist unser Loosungswort, kein Rang, kein Stand gilt vor dem Brnamen; keine Schwächen, die unsere Harmonie stören, dürfen zur Thüre der

Loge herein. Draussen sollen bleiben Selbstüberhebung, Eitelkeit, Empfindelei, Rechthaberei, Besserwissenwollen; fühlt Einer solche Schwächen an sich, er lege sie ab, wenn er ein Br werden will. Vertrauen fordern wir und Brliebe, Treue und Hingabe. Und dazu wird noch gefordert ein ernster Wille zu thätiger Mitarbeit. Linderung des Elends erstreben wir, aber nicht allein des materiellen, sondern auch des sittlichen Elends, der geistigen Verkommenheit. In Hunderten von Formen können wir Abhilfe schaffen. Aber wenn wir spenden, soll es mit Liebe geschehen; wenn die Gabe kalt gereicht wird hat sie keinen Werth, sie bedarf dann auch nicht des Dankes, ja sie weckt vielleicht Neid und Erbitterung, während oft Weniges, mit herzlichem Worte und liebevoller Ermahnung begleitet, zuweilen rettend für eine Seele wirkt, die schon im Begriff war verloren zu gehen. Handeln wir so, so werden wir auch niemals der Herzenshärtigkeit verfallen, weil wir vermeiden werden werthlose Wohlthaten zu spenden, und deshalb auch des Dankes und der Anerkennung nicht verlustig gehen. Auch zum rechten Wohlthun also sollen Sie hier Anleitung finden. Wir verlangen demnach von Ihnen Strenge gegen sich selbst, Liebe für die Brr, Menschlichkeit für die Menschen. Handeln Sie so, denken und empfinden Sie so, dann wird die Loge Freude an Ihnen haben und Sie selber werden sich glücklich bei uns fühlen. —

In der Instruktionsloge der Mstrschaft sprach der Vorsitzende Br Roitzsch über die Bedeutung des III. Grades der Johannismrei und Br Beck über den Tapis der Mstr. Einen höchst interessanten Vortrag hielt Br Reil über Hilty's Buch: „Glück", dessen Inhalt er darlegt und dabei hervorhebt, wie Hilty das Glück besonders in Pflichterfüllung und Arbeit, im Glauben an eine sittliche Weltordnung, in der göttlichen Gemeinschaft mit ihrem Frieden und in einem freien, frohen und wahren Christenthum findet.

Am 20. Februar setzten die vereinigten Altstädter Logen die Reihe ihrer Vorträge fort und Br Roitzsch sprach über reformatorische Bestrebungen der Gegenwart und am 6. März hielt Br Nowack einen Vortrag über städtische Heilanstalten. Die „Vereinigung Dresdner Frmr für werkthätige Mrei" hielt am 8. März die erste diesjährige Hauptversammlung ab. Sie zählt jetzt 274 Brr mit 4119 Mk. jährlichen Beiträgen. Am 16. März fand in den Räumen der „Haushaltungsschule" der erste Unterhaltungsabend für die Schülerinnen und deren Angehörige statt und war auch von Brrn und Schwestern zahlreich besucht.

Neumarkt. Am 23. März fand hier die feierliche Eröffnung der unter dem Schutze der vereinigten Johannisloge „Zu den 3 Todtengerippen", „Zur Säule" und „Zur Glocke" stehenden „Freimaurer-Vereinigung" statt. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Feier vom hochl. Prov.-Gr.-Mstr. Br Seidel mit 3 Hammerschlägen und herzlichen Worten eröffnet. Dann übernahm der hochw. Mstr. Br Fiedler den Hammer und bezeugte, dass die „Vereinigte Loge" gern die Mutterstelle bei der Vereinigung übernehme und die Tochter in guten und bösen Tagen schützen werde. Auf die Ziele und Zierden der Mrei hinweisend betonte er die Pflege echt mrischen Geistes und mit Wünschen, dass die Vereinigung der Mutter Liebe und Vertrauen entgegenbringen und blühen und gedeihen möge, schloss der Redner. Nach Übergabe des Statutes an den Vorsitzenden Br Goldmann sprach derselbe in bewegten Worten für die Übernahme des Schutzes durch die vereinigte Loge und allen Theilnehmern an der Feier Dank aus. Die Festrede hielt der stellvertretende Vorsitzende Br Quehl über die drei goldenen Worte „Glaube, Liebe, Hoffnung". Die Festarbeit wie das darauf folgende Brmahl war durch treffliche Reden und herrliche musikalische Vorträge reich gewürzt und gehoben, so dass den Brrn der Gedenktag unvergesslich bleiben wird. (Nach d. Schl. Lbl.)

In dem „Führer, Organ der deutschen Frmr und Odd Fellows", durch den ein mit Freude zu begrüssender Ersatz für die am Schluss des vorigen Jahres eingegangene „Masonia" gewonnen worden ist, wird über das 100jährige Jubiläum der Loge „Trinity Nr. 12" in New-York berichtet, welches drei Tage dauerte und sehr würdig und erhebend verlief. Eröffnet wurde es mit einer vom Mstr. v. St. Br. Möbius geleiteten Festloge, in welcher sämmtliche Brr und Ehrengäste mit der Jubiläums-Medaille geschmückt wurden und die Geschichte der Loge (ein schön ausgestattetes Meisterwerk des Festcomités) erhielten. Dann wurden von einem Schwestern-Comité die Jubiläumsgaben (Altardecke, Standarte, Prachtschürze für den Mstr. v. St., Schürzen für sämmtliche Mitglieder, Kunstwerke, Juwelen etc.) mit sinnigen und weihevollen Worten übergeben. Später, nachdem musikalische Vorträge die Feststimmung erhöht hatten, folgte die Verlesung der Gründungsurkunden aus dem Jahre 1795 und die von hoher Eloquenz zeugende Festrede des Br Dr. Frech. Am zweiten Tage fand Bankett und Ball, am dritten Kommers statt, wobei es an Ansprachen, Toasten und musikalischen Gaben nicht fehlte. Möge die liebe amerikanisch-deutsche Schwesterloge auch im nächsten Jahrhundert blühen und gedeihen! P.

Breslau. Die diesjährige Feier der Kahlert-Stiftung fand nach dem Schl. Lbl. am 31. März in der Loge „Friedrich z. g. Zepter" unter zahlreicher Betheiligung der Lehrerschaft der hiesigen höheren Lehranstalten und der Brr statt.

In dem Fest-Aktus, an welchen sich die Vertheilung werthvoller Bücherprämien an elf Schüler

der oberen Klassen der hiesigen Gymnasien, Realgymnasien, der Ober-Realschule und der Realschulen anschloss, wies der zug. Mstr. Br Klinkert auf die Entstehung dieser Stiftung, auf ihr Wachsen und die Pflege hin, welche sie durch die Logenmstr. seit Br Wachsmann erfahren habe. Besonders ist es Br Löwe gewesen, welcher ihr die gegenwärtige Form gegeben hat. An die Schüler richtete der Vorsitzende erhebende Worte und sprach ihnen seine Wünsche für ihre spätere Wanderschaft auf der Lebensbahn aus, für eine Zeit, in welcher nicht mehr die schützende Hand der Eltern, die Fürsorge liebevoller Menschen sie geleiten werde. Drei Erfordernisse bedingen eine glückliche und fröhliche Wanderschaft: ein fester Stab, heller, warmer Sonnenschein und eine stärkende Erquickung. Für die Reise durch's Leben ist dieser feste Stab das unerschütterliche Gottvertrauen, ein fester Glaube, welcher allein der Brust den Frieden giebt. Der helle, warme Sonnenschein ist die Liebe, welche fern von Egoismus in echter Humanität ihren Ausdruck findet. Die stärkende Erquickung ist die Hoffnung. Mit Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne und dem Vertrauen auf den endlichen Sieg desselben lässt sich der Frühling im Herzen festhalten.

Das einfache Mahl, welches sich an diese Festfeier anschloss, würzten Reden und künstlerisch vollendete Musikvorträge. Mit besonderem Danke sei der Leistungen des Herrn Konzertmeisters Fabian und des Oberlehrers Herrn Dr. Staritz gedacht. Den Schluss der Tafel bildete ein mit hehrer Begeisterung aufgenommener Toast auf das 80jährige Geburtstagskind, den Fürsten Bismarck. Br Peuckert.

Neisse. Die hiesigen Logen blicken auf ein herzlich verlaufenes Schwesternkränzchen in den Gesellschaftsräumen der Loge „Zu den 6 Lilien" (3 Weltkugeln) und eine gemeinsame Arbeit im Tempel der Loge „Zur weissen Taube" (Gr. Landesloge) zurück. Das am 16. März abgehaltene Kränzchen, das durch eine mit herzigen Worten und Vorträgen gewürzte Tafel eingeleitet wurde, brachte den Brrn eine Überraschung so sinniger Art, dass von ihr in diesen Blättern berichtet werden muss. Unter den Klängen des Mozart'schen Menuett aus „Don Juan" erschienen sechs Schwestern im Saale, jede auf der Brust mit dem eingestickten Wappen der „Sechs Lilien", mit einem Lilienstengel in der Hand und mit dem sechseckigen Stern als Diadem geschmückt, um einen vielverschlungenen Reigen aufzuführen. Nach einem Melodienwechsel öffnete sich die Thür des Saales und herein schwebte eine mit stürmischem Jubel begrüsste siebente Schwester, welche die „weisse Taube" verkörperte. Die Taube wurde im Kunsttanze bald von den Lilien umringt, um dann ihrerseits die Lilien zu umflattern. Zum Schlusse nahmen die „Lilien" die „Taube" in die Mitte und eine Darstellerin der Lilie „Schwester Spohr" hielt folgende Ansprache:

„Lasst, Schwestern, uns auf allen Lebenswegen
Getreu zusammensteh'n in Freud und Leid,
Es schirme Euch des Weltenmeisters Segen
Wie heute auch in allerfernster Zeit.
So blühet denn, sechs Lilien, stets aufs Neue,
Es stärke Euch der Liebe Sonnenschein
Und als Symbol des Friedens und der Treue
Sollst „weisse Taube" immer mit uns sein."

Unter enthusiastischen Beifallsbezeugungen zogen sich die Darstellerinnen der Lilien und der Taube tanzend zurück. (Schl. Lbl.)

Nordamerika. Wie das „Bundesblatt" nach der „New-Yorker Staatszeitung" mittheilt, scheint sich der Nativismus, der seit einiger Zeit im Westen seine insbesondere dem Deutschthum geltenden gehässigen Handlungen unter den Pythiasrittern ausgeübt hat, auch in der Frmrei langsam einzuschleichen, vielleicht in gewissem Grade von einigen Deutschen selbst genährt. So hat sich der neugewählte Grossmstr. von Pennsylvanien, Br Mathias H. Henderson, öffentlich geäussert, dass er die Bildung von Logen, die ihre Arbeiten nicht in englischer Sprache halten wollten, nicht billige. Er sagt: wenn die Deutschen wünschten, unter sich selbst zu verkehren, so gebe es genug Gesellschaften, wo sie diesem Geschmacke Rechnung tragen könnten, aber ihnen zu erlauben, in der Frmrei eine eigne Klasse zu bilden, sei nicht im Einklang mit dem Geiste der Frmrei. Wir können dem hinzufügen, dass die „Masonia" schon im vorigen Jahre berichtete, dass im Orden der Pythiasritter der Suprême-Kanzler Blackwell den Gebrauch der deutschen und jeder andern Sprache als der englischen verboten habe und auch im Odd-Fellow-Orden, wo bereits vor 3 Jahren Anträge im nativistischen Sinne gestellt, aber abgelehnt worden sind, habe der Grossmstr. von Illinois an die deutsche Concordia-Loge geschrieben, die deutsche Sprache müsste abgeschafft werden. (Latomia.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 18. — Sonnabend, den 4. Mai — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

An der Säule J . . . .

Festarbeit im I. Grade, gehalten von Br Albert Reyneke in der Loge „Eos" im Orient Crefeld.

J. . . . Mit diesem ersten Weihworte, welches uns bei unserm Eintritte in den Mrbund begrüsst, mit diesem Worte, welches uns in ernster, sinniger Weise daran mahnt, dass wir, wie sehr wir auch wähnen mögen, es weit gebracht zu haben, dennoch immer Suchende, immer zur Säule J . . . . wiederkehrende Lehrlinge sind, mit diesem Worte begrüsse ich auch Sie, geliebte Brr, die Sie mit mir sich vorbereiten, in wenigen Tagen das herrliche österliche Frühlings-Auferstehungsfest zu begehen.

J . . . . Gott hat mich erschaffen! Indem der Maurerbund an der Schwelle seines Heiligthumes uns dieses Wort zuruft und die Bedeutung desselben durch ein zweites Wort „er wird mich stärken" bekräftigt, beurkundet derselbe als nächste Basis seines Wirkens den Glauben an den grossen Urquell alles Seins, möge die arme Sprache ihn Schöpfer, Gott oder Weltenbaumeister nennen, und an diese Zugrundelegung des Glaubens an Ihn möchte ich anknüpfen. Die Zeit, meine Brr, die eifrige, sie rollt unaufhaltsam dahin, immer Kinder gebährend, immer Kinder verschlingend, und in ihrem rastlosen Fluge lässt sie uns kaum Zeit nachzudenken und zu uns selbst zu kommen. Ohne Rast und Ruhe jagen wir unsere Bahn dahin, wie getrieben durch Dampf und Elektrizität. Immer vorwärts, vorwärts, vorwärts, das ist die Bedingung, das ist die Losung des immer rastloser werdenden Lebenskampfes. In der Sucht nach dem Neuen, in dem Jagen nach dem Materiellen aber, da geht uns manches lieb gewordene Alte, da geht uns manches Ideal, welches uns erfüllt, begeistert, beglückt, auf immerdar verloren, ohne dass dem verödeten Herzen, trotz allen Geistesanstrengungen ein auch nur annähernd lohnender Ersatz geboten würde. Da schwinden unter unseren hastenden Schritten: Gottglauben und Lebenshoffnung und Bruderliebe. Wohl ist es da am Platze, wenn die Frmrei uns zuruft: J. . . .

J.... Gott hat uns erschaffen, erschaffen nicht, damit wir unberathen, unbeholfen hinein leben sollen in die herrliche Gotteswelt, sondern erschaffen, damit wir thätig eingreifen sollen als schwache aber dennoch strebsame Glieder des ganzen Schöpfungswerkes, erschaffen, damit wir streben sollen Gott ähnlich zu werden, ähnlich in seiner uns aus jedem Atome der Schöpfung entgegenleuchtenden Treue, ähnlich in seiner unerschöpflichen Liebe.

Wie einfach und doch wie poetisch rührend erzählen uns die Bücher des alten Testamentes die Schöpfungslegende, wie das Leben dem ersten staubgeborenen Menschen von seinem göttlichen Schöpfer eingehaucht wurde und wie durch diesen göttlichen Hauch die kalte todte Materie anfing zu sein im Geiste des Weltenmeisters. Der Geist des Schöpfers aber, meine Brr, welcher der kalten todten Materie Werth und Leben gab — es ist der Geist der Liebe.

Von der Wiege bis zur Bahre, von dem ersten Klageruf, womit der Säugling das Licht begrüsst, bis zum Drucke, welcher dem Entschlafenen das

müde Auge schliesst, von der wärmenden Mutterbrust, welche den Säugling nährt und pflegt, bis zum labenden Tropfen Wasser, welcher dem Sterbenden die dürren Lippen netzt — von der Wiege bis zur Bahre, sage ich, ist nichts, das uns so Noth thut — als das Eine, das Gott gegebene, das Eine — das Mächtige — die Liebe.

Was dem einzelnen Menschen so Noth thut, dass er ohne sie als eine Licht und Luft entbehrende Pflanze verkümmert und Form und Leben verliert, das, meine Brr, thut auch der gesammten Menschheit Noth, der Menschheit, welche auch, wenn wir von der alttestamentarischen Erzählung abweichen und irgend eine der philosophischen Thesen annehmen wollen, dennoch immerdar des Lichtes der Liebe bedurfte, der Liebe, welche sie lenkte und führte, der Liebe, welche ihr zur Entwickelung aller geistigen und Herzensgaben den Weg zeigte, der Liebe, welche sie zu immer neuem Hoffen, immer neuem Streben antrieb, der Liebe, welche im steten Wechsel der Generationen das folgende Geschlecht zum Erben des von dem vorhergehenden an Werken der Liebe Geschaffenen werden liess.

Diese Liebe, welche mit dem sinnlichen Triebe nichts gemein hat, sondern als edelster Keim von dem höchsten Baumeister der Welten in eines jeden Menschen Brust gesenkt wurde, welche schon Plato unter dem Namen Eros besang, und welche der grosse Weise von Nazareth in seiner so einfachen schlichten Weise in dem Satze „Liebet euch unter einander“ zur unübertrefflichen Glückseligkeitslehre werden liess, sie ist es allein, mit welcher wir es hier zu thun haben, die selbstlose, das allgemeine Wohl der Menschheit bezweckende Liebe.

Diese als Erfüllung des Lebensgesetzes betrachten, mit aller Mühe, mit ganzem Herzen uns bestreben sie zu fördern, indem wir das Gute um des Guten selbst willen üben, und bedenken, dass wir Menschen Glieder eines grossen Organismus sind, die nicht sich selbst in eigennütziger Weise, sondern dem grossen Ganzen angehören, das ist, meine Brr, die hohe Aufgabe, welche der Weltenbaumeister an uns stellt.

Die Erkenntniss aber dieser Lebenspflicht, das Gefühl unserer eigenen Schwäche und das Bedürfniss uns mit Kräftigeren zu gemeinsamer Pflichterfüllung zu vereinigen, das ist es, was uns Mr zu einem so festen Bunde vereinigt, zu einem Bunde, dessen Mittel und Zweck zugleich die Liebe sein soll.

Verbunden und vereinigt, um durch Liebe Liebe zu fördern — verbrüdern wir uns als Pilger zum gleichen Ziele, als Strebende, die wir uns gegenseitig weder entbehren können noch entbehren wollen, wenn wir dem idealen Ziele uns nähern sollen und indem wir uns auf dem gemeinsamen Pilgerwege gegenseitig unterstützen und ermuthigen, üben wir an uns die erste Aufgabe unserer Bestimmung, die zur allgemeinen Menschenliebe führende

Bruderliebe.

Ja! Bruderliebe, du schönstes Wort, welches zwei so herrliche Worte, deren jedes eine ganze Welt der Empfindungen in sich schliesst, zu einem neuen Worte vereinigt, du Wort voll starken Sinns, so leicht gesagt, so flüchtig, oft, als wärest du ein weltlich Kinderspiel, missbraucht — dein Name prangte schon auf dem Panier der Weisen. Dein Name war es, der jederzeit das Herz der Edelsten höher und wärmer klopfen machte. Und doch, wie oft wird leider nicht der Name nur zum süssen Schall, der sanft berauschend wirkt und in den Schlaf uns singt mit missverstandnen Zaubertönen? Wie oft wird nicht die Bruderliebe anstatt als Vorstufe zum idealen Ziele der allgemeinen Menschenliebe — zu selbstsüchtigen materiellen Zwecken missbraucht? Wie oft sündigen wir in Wort und That dagegen? Wie meilenweit bleiben wir oft von dem hehren Begriffe zurück — ja wie oft wird an dessen Dasein überhaupt gezweifelt, indem man Anderen die Selbstlosigkeit abspricht, indem man jeder freien Neigung zur Förderung des Ganzen eine eigennützige Absicht unterschiebt?

Nichts ist in unserm Bunde schöner als der auf Erstrebung eines gleichen Zieles hindeutende Brudername. Nichts ist natürlicher und sinniger als die Liebe, womit sich Gleichgesinnte beurtheilen, leiten und aufrichten sollen, aber auch nichts wird oft falscher gedeutet als beide, Brudername und Bruderliebe.

Anstatt den Werth des Einzelnen als Glied des Ganzen zu erhöhen, zieht man denselben durch den in unsern Logen so stark eingerissenen Missbrauch der übergrossen Familiarität herunter. Anstatt den Menschen, schon weil er Bruder ist und das Streben hat — milder zu beurtheilen und ihn durch Liebe zu heben, üben

wir oft übergrosse Strenge da, wo wir durch Liebe aufrichten sollten. Ja im Strudel des profanen Lebens übersehen wir so oft den auf weniger schwungvollen Fittichen dem Glück entgegeneilenden Bruder, der doch mit uns in einer Kette und vielleicht dem idealen Ziele näher steht.

O, möchte doch in unsern Logen etwas weniger von Bruderliebe gesprochen und viel, viel mehr an wahrhaft brüderlicher Gesinnung geleistet werden. Möchten doch unsere Logen immer mehr als Hort des idealen Prinzips — als Pharus im hochwogenden Meere des Realismus eine Stelle einnehmen, die ihnen gebührt. — Möchten doch unsere Bauhütten nicht hinabsinken zu Wirthslokalen, wo man trinkt und spielt und die Welt durch die Zähne zieht, sondern Pflanzstätten bleiben der edelsten, heiligsten Gefühle, wo sich die Herzen bilden, sich erwärmen und beglücken.

Aber auch hier zum Schlusse verweise ich auf das Eingangswort J . . . . „Gott hat uns erschaffen" — und wenn wir auch streben wollen Ihm ähnlich zu werden, so sind wir, und daran gemahnt uns das Wort, doch immer nur schwache Menschen, die es nicht gut machen können. In unserer Schwäche aber, da lasset uns zumal in der österlichen Frühlings-Auferstehungszeit, wo Alles uns an die Grösse und Herrlichkeit der schaffenden Kraft erinnert, nach Selbsterkenntniss streben und da werden wir immer mehr erkennen, dass nichts uns so Noth thut als die Liebe.

Die Liebe, die indem sie uns selbst beglückt, aus dem inneren Heerde unseres Herzens sich auf die Gesammtheit überträgt — und wie im grossen Schöpfungswerke nichts verloren geht, wie nicht ein Stäubchen, nicht ein Blättchen vom Winde verweht verloren geht sondern Platz findet in dem grossen Weltorganismus — also wird auch die gespendete Liebe nicht verloren sein, sondern sie wird sein wie ein Samenkorn des Guten, welches uns dem Ideale der Vollendung, welche wir Mr Schönheit nennen, näher bringt.

Die Bibel.

Freimaurerthum und Religion sind so innig mit einander verwoben, dass Frmrei ohne Religion nicht länger Frmrei sein würde. Deshalb hat die Brüderschaft als höchstes Sinnbild, als das erste der drei grossen Lichter, die Bibel gewählt, welche als das Symbol der Religiosität bei jeder Logenarbeit auf dem Altare entfaltet liegt, deren Deutung jedoch dem Gewissen und der Glaubensanschauung eines jeden Bruders überlassen bleibt.

Bezüglich der Wahrheit der Bibel übersetzen wir den Schluss eines vor Kurzem publizirten Artikels, verfasst von einem der hervorragendsten Gelehrten Amerikas, Andrew Dickson White, Ex-Präsident der Cornell-Universität und Ehrenmitglied des New-Yorker Gesellig-Wissenschaftlichen Vereins. Er lautet wie folgt:

„Die grosse Körperschaft der Theologen, welche sich so lange den Folgerungen wissenschaftlicher Männer widersetzten, haben es mit der Versicherung gethan, dass sie für die Wahrheit der heiligen Schrift den Kampf führten, und ihre letzte Antwort auf die einfachen Schlussfolgerungen der Wissenschaft in Bezug auf die Evolution des materiellen Universums ist immer nur gewesen: »Die Bibel ist wahr!« Und sie haben Recht, nur in einem viel edleren Sinne als ihnen geträumt hat. Die Wissenschaft in ihrem Siegeskampfe gegen sie hat in unsrer heiligen Schrift eine bei weitem viel edlere Wahrheit gefunden als die buchstäbliche historische Bestimmtheit, für welche die Theologen so lange und so vergeblich gestritten haben. Je mehr wir die Resultate des Kampfes auf diesem Felde erwägen, um so mehr kommen wir zu dem Schluss, dass der unschätzbare Werth der heiligen Bücher auf dem Beweise beruht, den sie von dem steten Streben der Menschen, in Gemässheit eines göttlichen Gesetzes, nach höheren Begriffen, Glaubensanschauungen und geistigen Zielen in Betreff der Moral und Religion liefern. Als Beweis dieses lange fortgesetzten Strebens ist jede der heiligen Schriften kostbar, und alle sind im höchsten Sinne wahr.

Wovon die grossen heiligen Bücher der Welt Zeugniss geben, ist die Entwickelung der höchsten Ideen, Religionsanschauungen und Bestrebungen unsrer Rasse von ihrer Kindheit an durch alle die grossen Wendepunkte ihrer Geschichte. Hierauf beruht die Wahrheit aller Bibeln und besonders der unsrigen. Von hohem Werth sind sie als ein Verzeichniss von historischen Thaten und äusseren Begebenheiten; neuere Nachforschungen im Orient erhöhen beständig diesen Werth; aber es ist nicht aus diesem Grunde, dass wir sie am höchsten achten — sie sind

hervorragend kostbar, nicht als ein Bericht von äusseren Thatsachen, sondern als ein Spiegel der Entfaltung des Herzens, Geistes und der Seele. Sie sind wahr, weil sie in Übereinstimmung mit den Gesetzen entstanden sind, welche die Entwickelung der Wahrheit in der Geschichte der Menschheit bewirken, und weil sie in Gedicht, Erzählung, Geschichte, Legende, Mythe und Parabel diese Entwickelung wiederspiegeln in dem, was als das Beste die fortschreitende Menschheit erzeugt hat. Zu sagen, dass sie nicht wahr seien, ist gerade als wollte man sagen: die Blume, der Baum, der Planet sind nicht wahr. Sie zu verspotten ist die Verspottung der Gesetze des Weltalls. Durch ihre Zusammenfügung in edler Form, ob im Buche Genesis, in den Psalmen, im Buche Hiob, oder anderweit, sind die grossen Auffassungen der unterm Einflusse früherer Inspiration handelnden Menschen, mag es in Ägypten, Chaldäa, Indien oder in Persien gewesen sein, uns aufbewahrt worden; und die Sammler derselben haben der Menschheit ein Besitzthum hinterlassen, das immer werthvoller wird. Indem die moderne Wissenschaft einen neuen Himmel und eine neue Erde an die Stelle der alten, die Herrschaft des Gesetzes an die Stelle der Willkür, die Idee der Entwickelung an die Stelle der Schöpfung gesetzt, hat sie uns bereichert und bereichert uns noch mit einer steten göttlich inspirirten Offenbarung."

In diesem Lichte schliessen die Wissenschaft und die Religion den Bund der Versöhnung.

Ich will schliesslich aus meinen frühen Jahren als nicht unpassend eine Bemerkung eines hellköpfigen Studenten der Theologie hinzufügen, welche mir unvergesslich geblieben ist. Er bewohnte ein Nebenzimmer in der Universitätsstadt Halle in Deutschland. Nachdem er die ganze Nacht für die bevorstehende Prüfung gearbeitet, trat er des Morgens mit ermatteten Augen in mein Zimmer und sagte: „R . . . . ., wenn heute Christus auf die Erde zurückkehrte, ich versichere Dir, er könnte das theologische Examen nicht bestehen, und seine Antworten auf die ihm von unseren heutigen Professoren vorgelegten Fragen würden gar bald — »ein allgemeines Schütteln des Kopfes« zur Folge haben."

(M—a.) E. R.

Aus einer Rede an die Neuaufgenommenen.

Meine Brüder! Es ist meine Pflicht, Ihnen meinen brüderlichen Rath darüber zu ertheilen, was Sie nun als Neuaufgenommene zunächst zu thun haben, womit Sie die eigne Arbeit im Geiste der Menschheit beginnen sollen. — Setzen Sie vor Allem die Vorbereitung im Herzen fort; prüfen und erforschen Sie sich selbst in Ihrem ganzen Wesen, in Ihrem ganzen Leben, in allen Ihren Geschäften und Verhältnissen, vor den Augen und in Gegenwart Gottes und der ganzen Menschheit, im Angesichte aller der grossen und guten Menschen, welche Sie verehren! Machen Sie sich dabei alle die, welche Ihnen persönlich lieb und werth sind, im Geiste gegenwärtig, und untersuchen Sie: ob Sie stets als ganze harmonische Menschen im Geiste der Liebe und Gerechtigkeit, und in reinem, sittlichen Willen gelebt haben und leben; ob Sie das Menschliche stets in sich erbaut und das Unmenschliche überwunden haben? Wenden Sie bei dieser steten Selbstprüfung die drei mrischen Werkzeuge auf sich an! Hauen Sie mit dem Spitzhammer alles Überflüssige, das ist alles Unheilige, Unschöne, Eitle und Unmenschliche, von sich ab, damit Sie das Winkelmaass des Gesetzes genau an sich anlegen und nach dem 24zolligen Maassstabe Ihre Zeit und Kräfte verhältnissmässig, symmetrisch und harmonisch unter Ihre ganze menschliche Bestimmung vertheilen können! Kein Mensch ist, der nicht durch eine tägliche, so angestellte, frmrische Prüfung noch immer gewinnen könnte.

Bemühen Sie sich, in Ihrem ganzen Leben sich die Idee der Menschlichkeit und der Menschheit gegenwärtig zu erhalten und sich dieselbe anschaulich zu machen! Suchen Sie die Menschheit dieser Erde so vollständig kennen zu lernen, als es Ihnen in Ihren Verhältnissen nur möglich ist! Alle Völker der Erde in ihrem ganzen innern Zustande und in ihren wechselseitigen Verhältnissen, so wie in ihrer Geschichte, mögen Ihnen in einem deutlichen und vollständigen Bilde vor Augen schweben, auf dem Ihr Blick mit Liebe ruhe! Erhalten Sie in sich reine Achtung vor der Menschenwürde in Ihrer Person, in allen Menschen, in allen geselligen Vereinen und in der ganzen Menschheit! Bewahren Sie den lichten Glauben an eine bessere Zukunft der Menschheit auf Erden! Hören sie die Gebote der Mensch-

heit, so wie sie Ihnen Ihr Verstand und Ihr Gewissen, nebst ihren Gründen, vorhält! Stellen Sie sich alle Anliegen der Menschheit, alle Hindernisse ihrer freien gottgefälligen Entwicklung fleissig vor Augen! Menschheit und Menschlichkeit sei von nun an Ihr Wahlspruch! Dann werden Sie von heut an wie neugeboren werden, und wie ein zweites Leben wird für Sie beginnen. Dann werden Sie mit Geist und Herzen die Unsrigen sein; Sie werden sich unsrer und wir werden uns Ihrer erfreuen.

Uns aber Allen, geliebte Brr, sei die Aufnahme dieser zwei würdigen Männer eine Aufmunterung, unsern Fleiss zu befeuern, und im brüderlichen Vereine mit ihnen die grosse Sache der Frmrei zu fördern! Lasst uns der Natur gleichen, die jetzt um uns erwacht! Der Frühling des Jahres besucht uns eher, als sonst; Leib und Geist fühlen sich erweckt und gehoben, und in der Brust regt sich freier und inniger die heilige Kraft jugendlicher Liebe; und heiterer, lebenvoller wird der ewige Frühling, der in jedem guten Menschen lebt. Was uns lieb ist, das wird uns lieber, wenn die Natur durch ihre Liebe uns beglückt. Lasst uns auch die Frmrei mit neuer Liebe jetzt umfassen, dass auch sie in uns Blüthen und Früchte treibe, während die Natur ihre Wunder vor unserm Auge entfalten wird. Denn in der Mrei blüht ein Frühling höheren Lebens der Menschheit. Diesen Frühling, o Brr, lasst uns beschleunigen, auf dass unser Werk des ewigen Baumeisters, der alles Leben liebend schuf, würdig sei, auf dass das Reich Gottes und der Menschheit komme und wirklich werde auf Erden, und beharre bis an's Ende der Tage!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die letzte Monatsarbeit des „Apollo" (Messloge) fand am 22. April statt und wurde vom sehr ehrw. Br Smitt eröffnet und geleitet. Derselbe begrüsste die lieben Besuchenden, worauf der Sekretär Br Kiessling eine Anzahl Schreiben aus Leipziger und auswärtigen Logen verlass. Dann machte der Mstr. auf einen Aufsatz in dem „Bundesblatt" aufmerksam, welcher sich über die Aufgaben der deutschen Logen in Südbrasilien verbreitet und über das Entstehen neuer Logen in diesem Lande, über die dortigen traurigen politischen Verhältnisse und über den Jesuitismus und seine Bekämpfung durch die Logen und die Schulen viel Interessantes bringt. Daran reihte sich die Verlesung des Lebenslaufes eines Suchenden, an den der Mstr. v. St. eine Ansprache hielt, die sowohl ihm, dem Eintretenden, wie sämmtlichen Brrn Veranlassung zu ernstem Nachdenken bot. Von Johannes dem Täufer ausgehend, der Busse predigte und das nahe Himmelreich verkündigte, setzte er das Programm des Frmrbundes klar aus einander, der an die Einkehr bei sich selbst wie an den Sieg des Guten, an den strengen Ernst wie an Liebe und Milde, an den Kampf um die Wahrheit und die Zuversicht auf den Sieg derselben, an manchen Abgrund des Verderbens, aber auch an die Rettung aus demselben denke und dessen ganze Ziele einfach, klar und erhaben seien. Nachdem die Aufnahme des Suchenden erfolgt war, hielt Br Wenk eine eben so zeitgemässe wie tief durchdachte Rede über das Verhältniss der Frmrei zum Socialismus. Er schilderte klar und überzeugend das Wesen des Socialismus und die mit ihm verwandten kommunistischen und anarchistischen Bewegungen. Nachdem er die verschiedenen Gruppen des Socialismus und die Quellen ihres Gebahrens gekennzeichnet hatte, wies er nach, wie die Frmrei, die nichts mit den Utopien und Thorheiten der socialistischen Schwarmgeister zu thun habe, diese Zeitkrankheit mit dem Schwert der Wahrheit zu bekämpfen und durch edle Beispiele und wahre Aufklärung zu heilen habe. (Da die Rede später wörtlich zum Abdruck kommt, sehen wir hier von weiterer Skizzirung derselben ab. D. R.) Auf die Arbeit folgte eine vom sehr ehrw. Br Meissner geleitete Tafelloge, welche durch Gesänge und Toaste gewürzt war, und bei welcher Br Hermann (1. Aufseher) zu seiner erhaltenen Auszeichnung (Verdienstkreuz) beglückwünscht wurde.

Zwickau. Die Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen" feierte am 21. April ihr 32. Stiftungsfest.

Ganz besonders gehoben in ihrer Feststimmung wurde die Brschaft durch den zahlreichen Besuch gel. Brr auswärtiger Oriente. Gaben uns doch neben anderen gel. Brrn die sehr ehrw. Stuhlmstr. Br Rob. Fischer-Gera, Br Zopf-Greiz, Br Kressner-Schneeberg und Br Eckhardt-Wurzen, sowie vier zug. Mstr. aus Leipzig, Plauen, Schneeberg und Greiz die Ehre ihres uns werthen Besuches.

Es unterliegt keinem Zweifel, der Geist der Brüderlichkeit und das erhebende Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem grossen Brbunde und damit der belebende ideale Schwung in der Frmrei wird durch solche gegenseitige Besuche wesentlich gefördert.

Nach Eröffnung der Loge durch unsern gel. Mstr. v. St. Br Becker I, hielt dieser eine warm empfundene, der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprache, in welcher er die Brschaft ermahnte, den alten bewährten Satzungen unseres Bundes treu zu bleiben; dann würden die Hoffnungen, mit denen vor 32 Jahren die Loge gegründet wurde, sich erfüllen,

trotz der mannigfachen inneren und äusseren Beunruhigungen, welche den Bestand und den Frieden der Frmrei und damit die stille, aber segensreiche Arbeit derselben zu stören drohen.

Nach der brlichsten herzlichsten Begrüssung aller lieben besuchenden Brr seitens unsrer Brkette, brachten die Brr musikalischen Talents ein weihevolles Doppelquartett zu Gehör, worauf der vors. Mstr. abermals das Wort nahm und der Gründung unserer Loge sowie der während des Bestehens derselben heimgegangenen 23 Brr gedachte, die einstmals als Gründer der Loge angehört. An die versammelte Brschaft aber richtete er die Mahnung: „Prüfen wir uns heute wieder, angesichts des unbestechlichen Richters, ein Jeder gewissenhaft, wie wir bisher unsre Pflichten als Mr erfüllt, und finden wir, dass wir trotz des besten Willens doch nicht immer gethan, was wir sollten, so wollen wir uns dadurch nicht entmuthigen lassen, sondern festen Schrittes und mit neuem Eifer in's neue Jahr hinüber schreiten in der Hoffnung, dass es uns unter der Beihülfe des a. B. a. W. immer besser gelingen werde, als rechte Jünger der K. K. zu denken und zu handeln."

Hierauf nimmt Br Rauschke, zug. Mstr., das Wort zu seinem Vortrage über unsern grossen Br Lessing, den er als vorbildlich für die gesammte Menschheit bezeichnet, und betrachtet ihn

1. als Muster rastlosen Forschens nach Wahrheit,

2. als Typus heldenmüthiger Lust am Kampfe für das als recht und wahr Erkannte, und

3. als Prediger und Verkündiger edelster Humanität.

Nach Beendigung des nach Inhalt und Form gleich schönen Baustückes beglückwünscht Br Becker I die beiden geliebten Brr Hassinger und Krausse I (Hausmstr. der Loge), die vor Kurzem ihr 25jähriges Mrjubiläum gefeiert, bittet den Letzteren, vor den Altar zu treten, spricht ihm im Namen der Loge den Dank für seit 25 Jahren derselben als Hausmstr. geleistete treue Dienste aus und lässt ihm als sichtbaren Ausdruck des Dankes einen werthvollen Regulator als Geschenk der Brschaft überreichen mit dem Wunsche, dass ihm dieser Zeitmesser noch viele Jahre glückliche Stunden schlagen möge. Die Brschaft schliesst sich diesem Wunsche durch 3×3 an. Br Krausse aber dankt gerührt für das ihm widerfahrene brüderliche Wohlwollen.

Auf die vor Schluss der Loge übliche Umfrage, nimmt Br Linge-Leipzig, zug. Mstr. der Loge „Minerva zu den 3 Palmen", das Wort, bringt brüderliche Grüsse seiner Loge und überreicht im Auftrage derselben unserem geliebten Mstr. v. St. die Ehrenmitgliedschaft genannter Loge.

Br Becker I dankt für brüderlich freundlich zuerkannte ehrende Auszeichnung und die gesammte Bruderkette „Zu den 3 Schwanen" bringt hocherfreut mit ihm brüderlichen Dank und herzlichen Gegengruss an die Loge „Minerva" zum Ausdruck.

In gleicher Weise bringen Grüsse Br Nitzsche, 2. zug. Mstr. der Loge „Zur Pyramide", Or. Plauen von seiner Loge, Br Eckhardt, Mstr. v. St. der Loge „Friedrich August zum treuen Bunde", Orient Wurzen von der dortigen Brüderschaft, Br Kressner, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes zum sächs. Bunde" von den Schneeberger Brrn, Br Rob. Fischer, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde", Orient Gera und Br Zopf, Mstr. v. St. der Loge „Lessing zu den 3 Ringen", Orient Greiz von den durch sie vertretenen Logen.

Die Brüderschaft, hoch erfreut über all die brüderlich herzlichen Wünsche und Grüsse bringt dafür durch den Mund ihres Mstrs., dessen Worte nach Mrbrauch bestätigend, brüderlich aufrichtigen Dank und herzlichste Gegengrüsse.

Vor Schluss der Loge macht Br Becker I noch die betrübende Mittheilung, dass ein treues Glied unsrer Schwanenbruderkette, Br Ottokar Conrad, seit Jahren in Dresden wohnhaft, zu höherem Lichte eingegangen ist. Die Brschaft ehrt das Andenken des heimgangenen Brs durch stilles Erheben von den Sitzen.

Nach Beendigung der Arbeitsloge begaben sich die Brr in den Klubsaal und blieben hier noch einige Stunden vereinigt zu gemeinsamer Festtafel, die durch zahlreiche Trinksprüche und musikalische Darbietungen auf's Trefflichste gewürzt wurde. Br Ilisch.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Sonntagsschule der Loge „Balduin zur Linde" hielt am 21. April die jährliche Entlassungsfeier ab, bei welcher zugleich die neu eintretenden Schüler begrüsst wurden. Als sich die Lehrer und Schüler und Freunde der Anstalt im grossen Saale des Logenhauses auf der Elsterstrasse versammelt hatten, eröffnete der Mstr. v. St. Br Wittstock den Aktus und hielt nach dem gemeinschaftlichen Gesange: „Hilf uns, Herr, in allen Dingen" eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er zuerst auf das Wohlwollen und die Anerkennung hinwies, welche die im 80. Jahre stehende Anstalt stets gefunden (so habe in letzter Zeit ein Br 3000 Mk. der Schule vermacht) und dann allen Gönnern und Freunden, besonders dem Direktor und Lehrern für ihre Mühe und Aufopferung herzlichsten Dank aussprach. Seine weitere Festbetrachtung knüpfte er an das Wort Goethe's: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister" und indem er den Schülern das Bild eines echten Meisters vorhielt und dabei schilderte, was das deutsche Volk, das Volk der Arbeit Alles geleistet, ermahnte er zur rechten äussern und innern

Arbeit, zu Fleiss und Frömmigkeit, zeigte wie man arbeiten müsse mit Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung und schloss mit Wünschen und Hoffnungen für die Abgehenden. An diese Ansprache reihte sich die Prämienvertheilung an vorzügliche Schüler. Die Prämien, welche 17 Schüler erhielten, bestanden in Diplomen und Sparkassenbüchern mit Einlagen. Die Weiss'sche Prämie erhielten 5 Zöglinge, die Scharf'sche 2 Schüler, die Nies'sche 4 Schüler, die Jubiläumsprämie 2 Schüler und 4 Schüler erhielten nur ein Diplom. Allen Prämien war ein Denkspruch beigefügt, den die Empfänger für ihr weiteres Leben erhielten. Hierauf ergriff der Direktor der Schule Br Arnold das Wort zu seiner Entlassungsrede, welcher er einen kurzen Jahresbericht vorangehen liess. Nach demselben begann das zurückgelegte Schuljahr mit 158 Schülern, welche Zahl durch Zuwachs von 14 Schülern sich auf 172 erhöhte. Die grosse Verminderung der Schülerzahl durch 73 Abgehende erklärt sich aus dem Umstande, dass die Tapezierer-Innung für ihre Lehrlinge eine andere Gestaltung des Unterrichts in's Werk setzen will.

Die 172 Schüler kamen aus Alt-Leipzig, aus den Vororten und von auswärtigen Ortschaften. Ihrem Berufe nach waren es Metallarbeiter, Tapezierer, Angehörige des Kunstgewerbes, des Baufachs etc. Hinsichtlich ihres Alters standen sie im 16., 17., 18. Jahre, aber es gab auch Leute reiferen Alters darunter (z. B. von 30 und 40 Jahren), die den jüngern Schülern mit bestem Beispiele vorangingen. Nachdem der Redner noch einige Veränderungen im Lehrerkollegium, das aus 10 Personen besteht, berührt und der ausscheidenden hochverdienten Herren Lehrer Bergmann und Köhler dankbar gedacht hatte, richtete er noch ein kurzes Abschiedswort an die Abgehenden, welches er an den bedeutsamen Spruch knüpfte: „Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg". Auf die schweren Zeiten, auf den Zug zur Unzufriedenheit, auf die wirthschaftlichen Stürme hinweisend legte er den Schülern dar, wie sie durch Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung zur rechten Thatkraft und zum rechten Halt im gefahrvollen Leben gelangen könnten. Indem er schliesslich Arbeit und Gebet als die rechten Mittel zum Lebensglück betonte, sprach er den Scheidenden die innigsten Wünsche für's spätere Leben aus und knüpfte daran die Hoffnung, dass sie immer ihre Schuldigkeit sich selbst und Gott zu Ehren thun würden.

Hierauf richtete ein abgehender Schüler im Namen seiner Mitschüler herzliche Worte an die Herren Lehrer und an die zurückbleibenden Schüler, und einer der letztern rief den Scheidenden ein mit den besten Wünschen verbundenes Lebewohl zu. Zum Schluss entliess der Vorsitzende Br Wittstock mit Segenswünschen die austretenden Schüler und begrüsste mit einem freudigen „Willkommen" die Neueintretenden, worauf Gesang und Gebet die Feier beendigte. Vor und nach der Feier wurde mit grossem Interesse die Ausstellung der Schülerarbeiten besichtigt, welche sich als ein beredtes Zeichen von Fleiss und Fortschritten erwies. Mit grosser Anerkennung wurden namentlich die Leistungen im Zeichnen (Projektions-, Maschinen-, Baufachzeichnungen), die mathematischen und geometrischen Arbeiten, die Geschäftsaufsätze und Berechnungen, die Protokolle, Schriftproben, sowie die kunstgewerblichen Gegenstände, Malereien Modelle etc. betrachtet. Und so war der ganze Tag nicht nur für die Schule, sondern auch für ihre Mutter, die Loge „Balduin", ein Ehrentag.

Br P.

Frankreich. Der „Figaro" liebt es, sich über die Frmr lustig zu machen, und leider wird ihm oft genug von diesen selbst dazu Gelegenheit geboten. Unter der Spitzmarke „Mascaras jugé par les francs-maçons" veröffentlichte er in Nr. 78 vom 19. März dieses Jahres den Wortlaut des Protokolls einer Sitzung des Ehrenraths der Loge „La Parfaite Harmonie" in Toulouse, woraus hervorgeht, dass ein Mitglied jener Loge, Namens Mascaras, wegen sittlicher Vergehen aus dem Bunde ausgeschlossen wurde, nachdem er in der erwähnten Sitzung die den Ehrenrath bildenden Brr und auch mehrere abwesende Brr in unqualifizirbarer Weise verhöhnt und beleidigt hatte.

Der Ehrenrath scheint nun dem genannten Mascaras eine Abschrift des betreffenden Protokolls übergeben zu haben, und dieser rächte sich für das gegen ihn erlassene Urtheil dadurch, dass er das Schriftstück seinem Rechtsanwalt mittheilte, welcher daraus vor dem Gerichtshof und in der Presse für seinen Klienten und gegen den Frmrbund Kapital zu schlagen suchte, was ihm um so mehr glückte, als Mascaras vom Gerichte wegen der ihm zur Last gelegten Vergehen freigesprochen wurde.

Der „Figaro" macht sich nun weidlich über die Form des frmrischen Strafverfahrens lustig und spricht u. A. von einer „phraséologie d'opéra-bouffe", welcher nur die Musik eines Hervé fehlt.

Man sieht aus diesem Vorgang einmal wieder, wie zweckmässig die mündliche Eröffnung des Urtheils ist, wie sie im § 17 unseres deutschen Bundesgesetzes über das Verfahren bei Verletzung mrischer Pflichten vorgeschrieben worden. (Bbl.)

Nordamerika. Die Gr.-Loge von Michigan hielt ihre Jahresversammlung am 23. Jan. dieses Jahres in Detroit. Wir entnehmen den Verhandlungen einige interessante Thatsachen, die erfreulicher und theilweise auch betrübender Natur sind. Nach Eröffnung der Gr.-Loge und Bewillkommnung der Delegaten wurden die nothwendigsten Geschäfte erledigt, worauf sich die Körperschaft vertagte zu dem

besonderen Zwecke der Grundsteinlegung zu einem Maurer-Tempel in Detroit. Wie in solchen Orten nicht anders zu erwarten, war die halbe Stadt auf den Beinen, um dem voraufgehenden grossen Festzug beizuwohnen. Die Tempelritter führten den Marsch an und erregten natürlich in ihrem phantastischen Aufzuge mit ihren Helmen, Federbüschen und Schwertern, mit ihren künstlichen Exercitien und Übungen die grösste Aufmerksamkeit und Wohlgefallen der Menge. Ihnen folgten die 12 Logen der Stadt in einfacher Bekleidung, und in der letzten Division folgten die Grossbeamten des Staates. Die Ceremonie der Grundsteinlegung wurde vom Gr.-Meister nach altem Brauch vollzogen, nachdem die unvermeidliche Metall-Kassette mit allen möglichen Dokumenten, Zeitungen, Münzen u. s. w. in dem Stein deponirt war. Nachdem sich die Delegaten in den Sitzungssaal zurückbegeben, wurde die Neuwahl der Grossbeamten vorgenommen. Erwählt wurden: Edw. L. Bowring, Grossmeister; John L. Carton, Deputy Grossmeister; Will. Wente, Grossschatzmeister, und Jefferson S. Cannover, Gross-Sekretär.

Der zu errichtende Tempel wird ein prachtvolles Gebäude werden und, wenn fertig, 300,000 Dollars kosten. Wir wollen die vielen Festlichkeiten übergehen, die mit dieser Gelegenheit verbunden waren, aber eines Beschlusses erwähnen, der in dem Herzen des wahren Mrs alle die schönen Gefühle, welche in ihm erweckt waren, vernichten musste. Wie schon in diesen Spalten früher berichtet, war es dem unermüdlichen Bestreben einiger weniger Brr gelungen, in Grand Rapids ein Altenheim zu erbauen, das mit seinen 33 Morgen Land, seinen Gebäuden und der Einrichtung 100,000 Dollars kostete. Dieses schuldenfreie Institut offerirte diese Gesellschaft, um der ferneren Unterhaltung desselben enthoben zu sein, der Gr.-Loge von Michigan unentgeltlich. Die Unterhaltungskosten desselben mit seinen 31 Insassen betragen ungefähr 7000 Dollars per Jahr, welche, unter die 40,000 Mr des Staates vertheilt, eine verschwindend kleine Summe bedeuten würden, und trotzdem haben die Logen dieses hochherzige Angebot abgelehnt; 125 Stimmen waren für und 189 Stimmen gegen den Vorschlag. Mit einem glücklichen Gefühle des Stolzes kann der deutsche Distrikt dieses Staates Vergleiche anstellen zwischen dem, was er vollbracht, und dem, was dort sich ereignete. Weniger als 3000 deutsche Brr haben hier in wenigen Jahren einen Tempel erbaut, ein Altenheim geschaffen, wo jetzt 17 alte Brr und Schwestern sorgenlos ihre Jahre verleben und das auch schuldenfrei ist, obwohl sie es nicht geschenkt erhielten, und das sie jetzt mit einer Ausgabe von 3000—4000 Dollars jährlich erhalten. Wo bleibt da der so oft gerühmte amerikanische Wohlthätigkeitssinn?

(New-Yorker Staatszeitung.)

Syrien. In Nr. 271 des „Hamburger Logenblattes" schildert Br J. Franck eine Arbeit der arabischen Loge Libanon in Beirut, der er im Jan. 1893 beizuwohnen Gelegenheit hatte. Aus diesem Aufsatze geht hervor, dass die türkische Regierung den Logen feindlich gegenübersteht. So muss eine vor etwa zehn Jahren vom Gr.-Orient von Italien in Damaskus gegründete Loge ruhen; das gleiche Schicksal theilen die Logen in Alexandrette, Mersina, Latakia, Tripolis und Jerusalem, so dass in ganz Syrien nur noch eine Loge in Jaffa und je zwei in Aleppo und Beirut bestehen. Die Loge Libanon in Beirut arbeitet unter dem Gr.-Or. von Frankreich und ist 1868 gestiftet; sie hat seitdem 400 Brr aufgenommen, zählt aber nur etwa 50 Brr. Vor einigen Jahren sind 25 Brr ausgetreten und haben eine neue Loge Phenicie unter dem Gr.-Or. von Kairo gegründet; diese Loge wurde aber vom Gr.-Or. von Frankreich nicht anerkannt und schon nach 7 Monaten von der türkischen Regierung wieder aufgelöst. Ausserdem gab es in Beirut noch eine Loge Palestina mit englischem Ritus, die 40 Mitglieder zählte. Die Arbeit der Loge Libanon wurde in einem Raume abgehalten, an dessen Westseite zwei Säulen standen; die nach Norden zu trug den Buchstaben B, die andre den Buchstaben J. Hier sassen auch die Aufseher, zwischen ihnen am Eingang stand der Thürhüter mit einem Degen in der Hand. An der Nordwand hing eine Anzahl Degen. Im Osten befand sich an der Wand rechts das Bild der Sonne und links das des Mondes. Vor dem Altar lag ein natürlicher roher Stein, auf dem Altar ein Degen, ein Winkelmaass, ein Todtenkopf und das Konstitutionsbuch. Auf dieses werden die Neuaufgenommenen verpflichtet, weil sich die Loge aus Mohamedanern, Juden, Drusen und Christen zusammensetzt. Zur Rechten des Mstrs. v. St. sassen der Sekretär und der Almosenier, zu seiner Linken der Redner und der Schatzmstr. (Latomia.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 19. — Sonnabend, den 11. Mai — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur deutschen Maurerei.

Ansprache bei der Nachfeier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck in der Loge „Carl August zu den drei Rosen", Jena, am 2. April 1895 von Br Schillbach.

Meine Brüder! Sie sind wohl Alle Zeuge gewesen von der grossartigen und begeisterten Huldigung, Ehrung und Verehrung, die man gestern hier dem Fürsten Bismarck gelegentlich seines 80. Geburtstages dargebracht hat. Sie haben auch wohl selbst daran theilgenommen und in Ihrem eigenen Herzen, gleich den vielen Millionen von Deutschen des In- und Auslandes die Freude, die hohe Befriedigung, ja den deutschen Stolz empfunden, welchen die Feier des 80. Geburtstages Bismarck's, des noch lebenden und in voller geistiger und körperlicher Frische fortarbeitenden Mitbegründers der Einigung Deutschlands und der Gründung des deutschen Kaiserreiches unter dem Scepter des protestantischen Hohenzollernhauses, die schönste Gelegenheit zum Ausdruck gegeben hat.

Wenn auch diese Huldigung und Ehrung hier in unserer kleinen Stadt im Vergleich zu den grossartigen Festen, Kommersen und direkten persönlichen Ehrenerweisungen ausserhalb Jenas sehr bescheiden genannt werden muss, so war sie von den von reiner Vaterlandsliebe, von reiner deutscher Gesinnung, von freiem deutschen Mannesmuth durchglühten Verehrern Bismarck's wohl eben so innig wahr und echt wie bei den vielen andern, die ihren Gefühlen in viel kostspieligeren, grossartig künstlerischen und pomphaften Darstellungen Ausdruck gegeben haben. Im eigenen Vaterlande haben vom Kaiser an die deutschen Bundesfürsten, Regierungen, Vereine, Gesellschaften, Universitäten, Schulen, von den Hochschulen herab bis zur schlichten Volksschule sich bemüht, durch Feier dieses Tages allen Deutschen zur Erinnerung und dauerndem Bewusstsein zu bringen, was Bismarck für Deutschlands Einheit, Grösse, Macht und innere Festigkeit gethan hat; die meisten grösseren Städte Deutschlands haben durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechts und wissenschaftliche und künstlerische Korporationen, Innungen und Zünfte durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft, durch Stiftungen von gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanstalten, durch Errichtung von Standbildern, Denkmälern und so viele andere Ehrungen Ausdruck ihrer Dankbarkeit und patriotischen Gesinnung gegeben.

Ebenso grossartig und in der Geschichte noch nicht dagewesen sind die Ehrungen, welche die Deutschen im Auslande, in den stammverwandten Theilen von Österreich, in Amerika, Australien, Afrika und überall da, wo die deutsche Flagge gehisst wird und wo man die Grösse, Macht und den Schutz des geeinten Deutschlands deutlich wahrnimmt und fühlt, bei dieser Gelegenheit dargebracht haben.

Gewiss sollte man annehmen, dass jeder in Deutschland geborene und wohnende Deutsche, der die Entwicklung des Deutschen Reiches aus seiner Zerrissenheit, Schwäche, Ohnmacht und Verachtung seitens anderer grosser Staaten bis zu seiner jetzigen Einheit, Grösse, Macht, Blüthe und Achtung selbst erlebt oder von den Eltern

gehört oder aus der Geschichte gelesen und kennen gelernt hat, an einem solchen Gedenktage sich des durch blutige Kämpfe, heldenmüthige Aufopferung, durch kühne, unerschrockene Thaten errungenen Deutschen Reiches erfreuen und diese seine Freude in entsprechender Weise ausdrücken werde, um so mehr, als dieses Deutsche Reich geleitet wird von einem für Sicherheit und Frieden, für Recht und Gesetz, für Förderung des Wohlstandes, des Glückes und der Zufriedenheit Aller und jedes Einzelnen unerschrocken aber weise und gerecht handelnden, die Empfindungen der deutschen Volksseele richtig fühlenden und in echt deutscher Weise Ausdruck gebenden Kaiser, von wohlwollenden Landesfürsten, von gewissenhaften Regierungen und Beamten. Und doch sehen wir, dass ein Theil, der Nation zum Trost nur ein kleiner, obwohl in Deutschland geboren und die Wohlthaten und Segnungen des geeinten Deutschen Reiches geniessend, feindselig grollend und murrend, sich von der allgemeinen Begeisterung und Freude fernhält; es ist dies die schwarze und die rothe Internationale, die beide kein deutsches Vaterland und keine deutsche Heimath kennen, keine Liebe und keine Theilnahme für das Deutsche Reich haben, sondern entweder einem auswärtigen geistigen Oberhaupte gehorchend oder von phantastischen, natur- und vernunftwidrigen Anschauungen und Plänen befangen, nur für ihre eigene Macht und Herrschaft oder für blossen materiellen Genuss besorgt sind, die keinen Begriff von dem Geist und den Idealen haben, die dem Menschen eine Leuchte auf den dunklen Pfaden des Lebens sind, dem Herzen Ruhe und Befriedigung geben und dem Vaterlandsfreunde die Heimath lieb und theuer machen.

Die schwarze ultramontane Internationale, von der ganzen gebildeten und moralisch fühlenden Menschheit gemieden und gefürchtet, die jenseits der Berge, der Alpen und der Pyrenäen ihren Ursprung und Ausgang hat, welche die Freiheit des Geistes und des Gewissens, der Forschung und der Wissenschaft, die fortschreitende Bildung und das Streben nach dem Menschenideale unterdrückt, die Menschheit in Dummheit, Aberglauben und Knechtschaft erhalten will, und deren Bundesgenossin, die rothe Internationale, wenn auch in vielen Punkten das gegentheilige Extrem der ersteren, welche die natürlichen Bande der Ehe, der Familie, der Zucht und Ordnung aufheben, die unbeschränkte Freiheit des Individuums in dem Streben nach materiellem Genuss verfolgt, Zufriedenheit vernichtet und die rohe ungezügelte Gewalt zur Herrschaft bringen will: diese beiden mit ihren Anhängseln, welche durch die Abstimmung im Reichstage am 23. März dieses Jahres ihr für deutsche Ehre, Ruhm und Vaterland abgestorbenes Herz offen gezeigt haben, sind nicht nur die Feinde jedes Vaterlandsfreundes, sondern besonders auch der Frmrei, gegen welche wir deutschen Frmr mit allen Waffen des Geistes, mit der Leuchte der Wissenschaft und der Erkenntniss, mit der Begeisterung für alles Wahre, Edle und Gute kämpfen müssen.

Angesichts der in den letzten Tagen mit elementarer Macht aufgetretenen deutsch-patriotischen Gesinnung der vielen Millionen von Deutschen im In- und Auslande drängt sich dem deutschen Frmr die Frage auf, wie er sich dabei zu verhalten habe, da ja die Frmrei ihre Wirkungen und Segnungen auf die ganze Menschheit ausdehnt. Als Antwort darauf ist zu sagen, dass wir als deutsche Frmr auch deutsche Patrioten sind und daher nicht nur das Recht haben, uns dem allgemeinen Jubel, der allgemeinen Begeisterung für das deutsche Vaterland anzuschliessen, sondern auch nach unserem Gelübde der Treue und des Gehorsams gegen die staatliche Ordnung verpflichtet sind, im frmrischen Sinne unsern deutschen Stammesgenossen voran zu leuchten.

Aber als Lehrer der Menschheit und Erzieher der Menschen werden wir deutschen Frmr nach den treibenden Gründen zu diesen Kundgebungen forschen, denn nur innere Klarheit befähigt uns, das Thun und Treiben der Menschen zu verstehen, zu begreifen, sicheren Schrittes unter ihnen zu wandeln und belehrend und erziehend auf dieselben einzuwirken.

Ein jedes aus gleichartigen Einzelheiten bestehende Volk hat wie jeder einzelne Mensch seine Eigenthümlichkeit und seine Eigenart.

Wie jeder einzelne Mensch während seiner Lebenszeit bemüht ist, unter Wahrung seiner Eigenthümlichkeit seine Bestimmung, sein Ziel zu erreichen, ebenso strebt auch ein ganzes Volk, nachdem es zum vollen Selbstbewusstsein gekommen ist, seine Aufgabe als politisches und staatliches Ganze zu lösen; und wie der einzelne Mensch die Stufenreihe seiner Entwicklung und die, diese Stufenfolge bezeichnenden Abschnitte durch freudige Merkmale auszeichnet, wie der Knabe und mit ihm die ganze Familie sich freut,

wenn er die Lehrjahre der Schule, glücklich und genügend vorbereitet für den künftigen Lebensberuf, zurückgelegt hat, wie aber diese Freude und der Ausdruck derselben noch grösser ist, wenn der junge Mann sich in seinem Beruf gründlich eingearbeitet, denselben nach allen Seiten kennen gelernt hat, um nun selbständig, ohne fremde Hilfe und Unterstützung diesen Lebensberuf auszuüben, wie endlich diese Freude zum hellen Jubel sich steigert, wenn er in der glücklichen Führung seines Berufes so weit gekommen ist, dass er ein eigenes Heim, einen eigenen Hausstand und eine eigene Familie gründen kann, und wie dann in der Folgezeit die Gelegenheiten gern ergriffen werden, um den Erinnerungen an die gewonnene Selbständigkeit, an den erreichten Wohlstand, an das Glück und Behagen der Familie einen freudigen jubelnden Ausdruck zu geben, so benutzt auch ein gross und selbständig gewordenes Volk die sich passend darbietende Gelegenheit, seine Freude, seinen Jubel und seinen innig gefühlten Dank dem gegenüber auszudrücken, welcher dem Volke die politische Selbständigkeit, Macht, Festigkeit, Sicherheit und Glückseligkeit verschafft hat.

Die Motive zu diesen nationalen grossartigen Kundgebungen und Ehrungen sind daher die Befriedigung des in einer trüben Vergangenheit schlummernden, durch kühne, kraftvoll und weise ausgeführte Thaten entflammten und zu heller Begeisterung auflodernden Nationalbewusstseins und der Ausdruck der innigen Zusammengehörigkeit mit dem grössten jetzt noch lebenden deutschen Manne, und der tiefen und nur von einem deutschen Gemüthe nachhaltig empfundenen Dankbarkeit gegen diesen Mann, der seit seinem Auftreten auf der Bühne des politischen Lebens dieses Ziel erfasst und trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse zur Freude und Befriedigung aller Deutschgesinnten, zum Ärger und Neid aller deutschfeindlichen schwarzen und rothen Dunkelmänner mit ihren Anhängseln mit eiserner Willenskraft durchgeführt und erreicht hat, und dieses um so mehr, als Bismarck sowohl in seiner Körpergestaltung, in der Form seiner Kopfbildung, in der Grösse und in dem Ebenmaass aller einzelnen Theile, als auch nach seinem Charakter und nach seinen Herzenseigenschaften, seiner Offenheit, Wahrheitsliebe, Treue, Zuverlässigkeit, seinem unerschrockenen Muthe und seiner Thatkraft die bezeichnenden Eigenschaften des deutschen Germanen in sich vereinigt.

Wenn wir als deutsche Frmr demnach das Recht haben, uns an der nationalen Feier aller echten und wahren Deutschen des In- und Auslandes zu betheiligen und durch diese Theilnahme unsere Vaterlandsliebe zu befestigen, zu stärken und auf unsere Jugend, auf die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes zu übertragen suchen, so erwacht auch wohl bei dem deutschen Frmr die Frage, ob es nicht möglich sein dürfte, auch die deutsche Frmrei zu einer ähnlichen Einheit, Macht und Bedeutung zu bringen, wie das politisch geeinte Deutschland als sicher und fest gegliederter Staat unter den Staaten der Welt dasteht?

An Versuchen und Bestrebungen hat es nicht gefehlt, ja es dauern dieselben jetzt auch noch fort, haben aber das gesteckte Ziel nicht erreicht, ja sogar dahin geführt, dass die von unserem hochseligen Br Protektor, Kaiser Wilhelm I., dem Gründer und 18jährigen Leiter des Deutschen Reiches, in dem deutschen Grosslogenbunde gegebene Vereinigung der deutschen Logen und der deutschen Mrei fast wieder zerfallen wäre.

Ohne auf die einzelnen schon vom Jahre 1878 beginnenden Vorschläge zur Einigung der deutschen Maurerei des Einzelnen einzugehen, welche fast sämmtlich darauf hinausgingen, eine dem politischen Staatswesen Deutschlands ähnliche äussere uniformirende Gestaltung der deutschen Logen und eine organisch gegliederte unter einer Centralmacht stehende Vereinigung derselben zu gründen, beschränken sich die neuen Vorschläge darauf, durch regelmässige Zusammenkunft der räumlich benachbarten Logen, ohne Rücksicht auf Lehrart und Ritual, innigere Beziehungen zu einander, gegenseitigen Austausch maurerischer Gedanken, gegenseitiges Verständniss und Anregungen zu erfolgreicher Thätigkeit und Stärkung der deutschen Logen und der deutschen Maurerei anzuregen.

Manche Brüder knüpfen daran die schöne, aber ganz aussichtslose Hoffnung, dadurch eine Einigung der Logen von unten herauf zu erreichen.

Nach der geschichtlichen Entwicklung des Logenlebens in Deutschland ist eine Einigung der deutschen Logen und die Gründung einer einzigen deutschen Gr.-Loge ohne Zustimmung und selbständige Ausführung der deutschen Gr.-Logen unmöglich.

Auch nach dieser Richtung hin giebt uns die politische Entwicklung Deutschlands zu dem mächtigen Einheitsstaate bei gleichzeitiger Wahrung berechtigter Sondereigenthümlichkeiten einen Fingerzeig.

Die erste Bedingung zur politischen Einheit war das klare und in alle Schichten des Volkes eingedrungene Nationalbewusstsein und die dadurch angeregte und nachhaltend glühend erhaltene Vaterlandsliebe.

Gestützt auf diese Vorbedingungen konnten erst die Machthaber, und das waren die deutschen Fürsten mit dem Könige von Preussen an der Spitze, selbst von demselben Nationalbewusstsein und derselben glühenden Vaterlandsliebe wie das Volk beseelt, es wagen, den Kampf um die politische Stellung Deutschlands aufzunehmen und nach der siegreichen Durchführung desselben daran gehen, die Organisation des nun errungenen Deutschen Reiches so zu gestalten, wie es eben jetzt ist; das war jedoch nur dadurch möglich, dass die einzelnen deutschen Fürsten und mit ihnen die zugehörigen Staaten einen Theil ihrer Rechte zum Vortheil des Ganzen aufgaben und dem von ihnen gewählten deutschen Kaiser übertrugen.

Wie nun im politischen Staate das Nationalbewusstsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die begeisterte Vaterlandsliebe die einigende Grundbedingung ist, so ist in unserem Bunde der klare und allgemein anerkannte Begriff der Frmrei die Grundlage, auf welcher eine Einigung aufgebaut werden kann.

Ein solcher klarer, leicht verständlicher und allgemein anerkannter Begriff ist weder bei der Gründung der jetzigen symbolischen Frmrei, noch in den Schriften darüber, noch in den Verfassungen der einzelnen deutschen Gr.-Logen ausgesprochen und gegeben worden. Wohl finden wir darin in längeren und kürzeren Umschreibungen angegeben, was die Frmrei will und bezweckt, wie sie geübt und gepflegt werden soll, welche Schönheiten und Segnungen sie dem Leben des Mrs bringe, welche Eigenschaften der wahre Frmr haben soll und noch so manches andere Gute und Wahre, aber einen klaren Begriff, der gleichzeitig die Aufgabe und das Ziel der Frmrei angiebt, finden wir nicht. Hier hat der Ausspruch unsers Altmeisters Goethe seine volle Berechtigung, wenn er sagt, dass da, wo die Begriffe fehlen, sehr bald das Wort, d. h. die Phrase sich einstellt.

Es würde ein grosses Verdienst der deutschen Frmrei sein, wenn dieselbe einen solchen klaren, leicht verständlichen Begriff der K. K. aufstellte und zur allgemeinen Anerkennung brächte.

Mit Anerkennung dieses Begriffs seitens der deutschen Logen, Gr.-Logen und Grossmeister wäre die Grundlage zur Einigung gegeben; die Führung dieser so geeinten deutschen Logen und Gr.-Logen würde ähnlich, wie im politischen Leben, die Gr.-Loge und der Grossmstr. haben, welcher die hierzu erforderliche Befähigung, Kraft, Ausdauer und gewinnende Herzenseigenschaften besitzt, denn das Gebiet der Frmrei ist das Gebiet des Geistes und des Herzens.

Hierfür zu wirken und zu arbeiten ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht eines jeden deutschen Frmrs.

Bei verschiedenen Gelegenheiten, in Vorträgen, Ansprachen, in Briefen an Brr Frmr habe ich den Begriff der Maurerei klar zu stellen gesucht und denselben bezeichnet: als Menschheitslehre und Menschenerziehung.

In diesen zwei Worten ist nicht nur der Begriff der Frmrei, sondern auch die Aufgabe derselben klar und bündig ausgesprochen, zugleich aber auch ein Fingerzeig gegeben für die Beurtheilung der Tauglichkeit und Tüchtigkeit der die Aufnahme in den Frmrbund Suchenden.

Die Aufgabe, welche in diesem Begriffe der Frmrei gestellt ist, ist gewiss eine grosse, jedenfalls grösser, umfangreicher und intensiver, als diejenige ist, welche sich die bestehenden Vereinigungen der Menschen, als Staaten, als Kirchen-, als Religionsgenossenschaften, ethische und sonstige Vereine und Gesellschaften sich gestellt haben.

Sie berücksichtigt den ganzen Menschen, seine körperlichen, geistigen und gemüthlichen Eigenschaften und Bedürfnisse, und stellt sich als rechte K. K. die Aufgabe, dem Menschen volle Klarheit über sich selbst zu geben, ihn seiner Bestimmung als Mensch zuzuführen und das Menschenideal erreichen zu helfen. Bei diesen Gedanken und bei dieser festlichen Stimmung ist es wohl gerechtfertigt, den Wunsch auszusprechen, dass auch der deutschen Frmrei ein Bismarck kommen möge, der ihr dieselbe sichere, geachtete und beglückende Stellung verschaffte, wie sie das deutsche Kaiserreich besitzt.

Hierzu gebe der a. B. d. W. sein Ja und Amen!

Goethe als Freimaurer.

Aus einem Instruktions-Vortrage des Br Th. Schüler, zug. M. v. St. der Loge „Germania zur Einigkeit".

Br Wolfgang von Goethe hat unserem ehrwürdigen Bunde nicht nur mit halber Seele und vorübergehend angehört, das grade Gegentheil war der Fall, der grosse Goethe war bis zu seinem Ende ein begeisterter Jünger der K. K. Ein Blick in das Archiv der Loge „Amalia" in Weimar, der Stätte seines mrischen Wirkens, lässt dies Jeden mit hoher Freude erkennen.

Am 23. Juni 1780 wurde Goethe in der Loge „Amalia" zu Weimar aufgenommen. Zwar noch jung, war Goethe damals schon hoch gefeiert, durch seine Gedichte, seinen Werther, durch Götz von Berlichingen hatte er schon einen grossen Namen . . . Der Maurerbund befand sich zu damaliger Zeit in einer grossen Krisis. Der Ruf nach Aufklärung hatte die Geister des vorigen Jahrhunderts gewaltig ergriffen, es tobte der Kampf der Pietisten und Orthodoxen mit den nach freier Weltanschauung durstenden Gebildeten. Goethe vor allem war seinen Zeitgenossen mit seinem Riesengeiste weit vorausgeeilt; wie Lessing glaubte Goethe mit Recht, dass der Kampf im Maurerbunde und durch denselben ein siegreicher werden müsste für den freien Gedanken. Aber das Maurerthum hat sich den Boden seiner freien, philosophischen Entwicklung nur unter schweren Kämpfen errungen. Als Goethe Maurer wurde, hatten sich Systeme ausgebildet, welche das ganze Mittelalter mit seinem Aberglauben und trüben Mystizismus in das Logenleben verpflanzen wollten. Auf der anderen Seite standen die Maurer, welche die Tiefe der Maurermission begriffen und die solche unnatürlichen Erscheinungen dem Bunde fern halten wollten, welche eine grosse Reform des Bundes planten: wahre Konfessionslosigkeit in der Loge, Abschaffung aller Hochgrade, Herstellung der einfachen, altenglischen Maurerei. Wer denkt hierbei nicht an den Kampf der Grossloge „Kaiser Friedrich", jetzt 100 Jahre später! Goethe, der freie Philosoph und Dichter, der Verehrer Lessing's, stand natürlich auf der Seite der Reformpartei als einer der Vorkämpfer geistiger Freiheit!

In der Loge „Amalia" arbeitete man nach dem in Deutschland am meisten verbreiteten System: der strikten Observanz. Dieses System wollte den alten Templerorden aufleben lassen. Man denke nur: ein Goethe und das Mittelalter, ein grösserer Gegensatz wäre wohl kaum zu denken. Die Loge „Amalia" wurde gesprengt, sie stellte ihre Arbeiten 26 Jahre lang ein.

Nun erst zeigt sich Goethe's Grösse als Freimaurer! Er blieb uns treu, so treu, wie ein Goethe es nur sein konnte.

Auf dem Konvent zu Wilhelmsbad 1782 erhielt das System der strikten Observanz den Todesstoss. Neue Systeme entstanden, Friedrich Ludwig Schröder trat als Reformator der Freimaurerei auf. Derselbe konferirte mit Goethe und dem Herzog Karl August. Die Loge „Amalia" nahm das Schröder'sche System an und eröffnete ihren Tempel wiederum 1808. Sie arbeitet noch heute nach diesem System unter der Grossen Loge von Hamburg.

Goethe, dem vielbeschäftigten Geiste, muss es zum Ruhme angerechnet werden, dass er der Maurerei trotz trüber Erfahrungen treu verblieb. Er hat zwar nie ein Logenamt bekleidet, aber er war und blieb bis in sein hohes Alter der geistige Mittelpunkt der Loge „Amalia". Und als er im Logentempel sein 50 jähriges Maurerjubiläum begehen konnte, da war dies ein Tag voll hoher Weihe. Der herrliche Greis, kein Heuchler, mit seinem guten, grossen Herzen, selbst ein Sinnbild echter, edler, freier Menschenliebe, wurde von der ganzen Brüderschaft hoch gefeiert. Und als es schliesslich hiess: der Br Goethe hat jetzt das Wort, da war es ein bewegter Augenblick, als Goethe in jenem Maurergedicht antwortete, das so recht zeigt, wie er trotz greisem Haar in seinem Herzen noch immer jung geblieben war. Er pries das Maurerthum als den für alle Zeit gesicherten, erhabenen Menschenbund.

Wir sind stolz darauf, Goethe unseren Br nennen zu dürfen. Aber über ganze Berge von Vorurtheilen müssen so Viele hinwegeilen, um es zu würdigen, dass Goethe als Mensch und Maurer zu den Edelen gehörte. Er war ein wahrhaft aufgeklärter, freier Mann, bei alledem mit einem tiefgläubigen, edlen Menschenherzen. Er glaubte an Unsterblichkeit, das deutete er in einigen seiner Maurerlieder sinnig und eindrucksvoll an. Er wollte in der Welt so als Maurer wirken, dass er stets edel handelte, edel dachte; nicht wollte er in blosser beschaulicher Frömmigkeit sich in ein Jenseits flüchten, nein, er wollte stets in der Welt auftreten als ein Mann, der

sich selbst erkennt und sein Inneres wahrhaft prüft. Wer so Goethe's dichterische Werke durchwandert, der wird an vielen sinnigen Stellen dem Maurer begegnen.

Die Freimaurerei besitzt einen Lessing; noch mehr, sie besitzt einen Goethe!

Ohne das geistig reiche Leben dieser Männer tief genug zu schätzen und zu würdigen, wird sich das Maurerthum späterer Zeiten und folgender Jahrhunderte niemals seinem Ideale gemäss entwickeln können. (Bausteine.)

Aus dem Logenleben.

Königsberg i. Pr. Die L. „Zum Todtenkopf und Phönix" beging am 21. März cr. die 124. Stiftungsfeier. Die Festloge wurde um $1^1/_4$ Uhr Mittags durch den Logenmeister Br Hieber ritualmässig eröffnet, welcher nach einleitendem Gebet und Begrüssung der bes. Brüder das Lied „Richter freigeschaffner Geister" anstimmen liess und dann eine Ansprache über die hauptsächlichsten Geräthe in der Loge: „Hammer, Zirkel, Bibel" hielt, worauf die Verlesung der Stiftungs-Urkunde und dann die Mittheilung über die im vorflossenen Arbeitsjahr abgehaltenen Logen-Konferenzen, Diskussions-Abende, sowie die Veränderungen in der Mitgliederzahl folgte, welch letztere sich um 1 verringert hat. — Nachdem der Logenmstr. das abgelaufene Arbeitsjahr durch Hammerschlag geschlossen, die Brr Beamten ihre Abzeichen auf dem Altar niedergelegt hatten, und nach Verlesung des Wahlprotokolls die wieder gewählten und bestätigten sowie die neu gewählten und neu ernannten Brr Beamten vom Logenmstr. mit den Amtszeichen wieder geschmückt waren, eröffnete der Logenmstr. das neue Arbeitsjahr durch Hammerschlag mit Gebet, worauf nach gemeinsamer Absingung des Liedes „Erhebe dich im Sternenglanz" der stellvertretende Redner Br Joachim die Festrede hielt über die aus Benennung der Loge „Zum Todtenkopf und Phönix" sich ergebende ernste Betrachtung: „Kein Tod ohne Leben" und „Aus dem Vergänglichen entspriesst das Unvergängliche". An die Festloge schloss sich eine durch Toaste und musikalische Gaben gewürzte Tafelloge.

Allgemeine maurerische Umschau.

Jena. Die Settegast-Angelegenheit kann nicht zur Ruhe kommen. Die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" in Jena hat zur Tagesordnung für die diesjährige Versammlung der ehrwst. Grossloge „Zur Sonne" in Dürkheim die scharfe Vertheidigung des Br Schimmelpfennig wider die vom Bundesrath in Bayreuth gegen ihn verfügte strafrechtliche Verfolgung wegen angeblich verletzter Diskretion unterbreitet. Wie es scheint, sind in dieser Sache Fehler auf beiden Seiten gemacht worden, und es ist nur zu wünschen, dass endlich das rechte Licht in die Sachlage komme und eine Aussöhnung der streitenden Parteien stattfinde, damit der allgemeine mrische Friede nicht zu sehr gestört werde. Wenn solche persönliche Kämpfe auch die Ideale der K. K. nicht umstossen, so sind sie doch stets in soweit verhängnissvoll, als sie uns vor der Aussenwelt blossstellen, die dann darin eine Gelegenheit zu ungünstigen Urtheilen über unsern Bund findet.

Trier. Br Ernst von Holleben, Oberlandesgerichts-Präsident, Kanzler im Königreich Preussen und Kronsyndikus in Königsberg i. Pr., Mitglied der Loge „Zum Verein der Menschenfreunde", hat am 8. April seinen 80. Geburtstag begangen. Der Kaiser ehrte den Jubilar durch Übersendung seines Bildes nebst eigenhändigem Schreiben. (Latomia.)

Ein Denkmal für Br Kurt von Gössel. Der in todesmuthiger Pflichttreue auf seiner Kommandobrücke in die Meerestiefe gesunkene Kapitän des Dampfers „Elbe" war, wie wir schon mittheilten, Mr und gehörte der Loge „Zu den drei Ankern" in Bremerhaven als Mitglied an. Er war 43 Jahre alt. In Hamburg ist jetzt eine Bewegung im Zuge, welche bezwecken soll, dass dem heldenmüthigen Br ein Denkmal errichtet werde. (Or.)

England. Die Freimaurer-Wohlthätigkeits-Institute in England haben im Jahre 1894 erheblich zugenommen. Bekanntlich werden von den englischen Frmrn drei grosse Anstalten unterhalten: eine Knabenschule, eine Mädchenschule und eine Altersversorgungsanstalt. Für diese drei Anstalten gingen an freiwilligen Beiträgen, Zinsen und Dividenden im Jahre 1893 58,922 £ und im Jahre 1894 ca. 62,000 £ ein, und zwar für die Knabenschule 21,000 £, für die Altersversorgungsanstalt 20,758 £ und für die Mädchenschule 20,043 £. Von der Altersversorgungsanstalt wurden 1894 im Ganzen 469 Brr und Schwestern unterstützt, und zwar 195 Brr mit je 40 £, 241 Schwestern mit je 32 £ und 33 Schwestern mit je 20 £. In der Mädchenschule wurden 263 und in der Knabenschule 268 Zöglinge verpflegt, gekleidet und unterrichtet. Ausserdem hat die Vereinigte Grossloge von England noch ca. 8970 £ für Unterstützungen im Jahre 1894 verausgabt. (Bbl.)

— In einer Sitzung des Bundesrathes der Gr.-Loge von Ungarn hebt Br Anton von Berecz in herzlichen Worten hervor, dass die ungarische Frmrei für den Br Grossmstr. Emerich von Ivánka eine so ungetheilte Achtung, so viel Sympathie und Liebe hegt, dass jedes Ereigniss, welches sich in seinem Leben

ergiebt, auch unseren Bund nahe berührt. Nahe berührt uns daher auch jene allerhöchste Auszeichnung, mit welcher Se. Majestät den Br Grossmstr. für Lebensdauer in das ungarische Magnatenhaus berufen hat. Obzwar Ivánka auf Grund seiner um die öffentlichen Angelegenheiten erworbenen grossen und nie verjährenden Verdienste zu dieser ehrenden Auszeichnung gelangte, so ergreifen wir, die wir in ihm unser hervorragendstes Mitglied sehen und ehren, mit Freuden die sich uns bietende Gelegenheit, um durch Verdolmetschung unserer Glückwünsche unserer hingebungsvollen Werthschätzung Ausdruck zu verleihen und bitten wir den a. B. a. W., dass er die Kraft und Gesundheit unseres Grossmstrs. mehre und gestatte, dass er noch lange unser Führer bleibe und dass unter seiner Leitung die ungarische Frmrei aufblühend vorwärtsschreite. (Langanhaltende, stürmische Éljenrufe und lebhafter Beifall.)

Br Emerich von Ivánka dankte für die herzliche Ovation mit folgenden Worten:

„Ich danke für die Beweise der Sympathie anlässlich jener Auszeichnung, welche zum Ende meiner langen Lebensbahn eintraf. Wenn ich auch fühle und es auch weiss, dass ich mit bescheidener Thätigkeit Antheil nahm in der Entwicklung des Landes und an dem Dienste der öffentlichen Interessen, so hat mich diese Auszeichnung doch mit Freude erfüllt, weil Se. Majestät es weiss und auch diejenigen es wissen, die heute auf die Führung des Landes Einfluss üben, dass ich Grossmstr. der Symb. Gr.-Loge von Ungarn bin.

Dies aber ist der glänzendste Beweis, dass gegen die Frmrei in den höchsten und allerhöchsten Kreisen kein Vorurtheil vorherrscht.

Und eben deswegen müssen wir Frmr unentwegt vorwärtsschreiten auf dem Wege der ehrlichen Pflichterfüllung innerhalb des Rahmens der Konstitution und der Gesetze.

Das ideale Bestreben wird in uns noch oft bei der Vorbereitung der grossen Fragen der Zukunft ferne Illusionen wachrufen; jedoch inmitten unserer Bestrebungen und unserer Thaten müssen wir die Prinzipien der Wahrheit vor Augen halten und dürfen in dieser wichtigen und kritischen Epoche niemals abweichen von der unverbrüchlichen Treue für unseren konstitutionellen König und müssen hegen und pflegen die Liebe für das ungarische Vaterland und für die ungarische Nation.

In diesem Zeichen werden wir siegen, dieser Stern der Liebe, des versöhnenden, friedlichen Fortschrittes wird uns vorleuchten und unter dem Glanze desselben wollen wir auch förderhin das wahre Licht verbreiten." (Or.)

Grosse Geister in der Freimaurerei. Die Loge „Demokratia" hat beschlossen, ein Album im grossen Style herauszugeben, in welchem die Biographie von 50—60 solcher Brr geschildert sein wird, die auch von der profanen Welt als historische Grössen verehrt werden und die in der Geschichte unseres Vaterlandes oder des Auslandes als Herrscher, Staatsmänner, Gelehrte, Dichter, Künstler etc. hervorragende Rollen gespielt haben. Das Album soll in glänzender Ausstattung und so preiswürdig auf den Büchermarkt gebracht werden, dass das profane Publikum dasselbe in grosser Anzahl erwerben könne. Die Biographien werden Brr der Loge schreiben, das Vorwort schreibt Br Mstr. v. St. Anton Várady. Dieses Album befolgt den gewiss rühmlichen Zweck, dem grossen Publikum, welches gegen die Frmr in vielen Fällen voreingenommen ist, vor Augen zu führen, welch' grosse Gestalten der Frmrei angehörten und welchen Einfluss die Mrei auf die Entwicklung und auf die Handlungen dieser Männer ausgeübt hat. (Or.)

New-York. Um einen Bruder zu ehren, der seit 40 Jahren ein treues Mitglied ihrer Loge ist, der seit mehr als einem Menschenalter in selbstlosem Wirken die Prinzipien des Mrthums bethätigt hat, versammelten sich an einem Sonnabend Abend die Brr der König Salomon-Loge Nr. 279 in den eleganten Räumen des Terrace Garden. Es war ein glänzendes Schwesternfest, das zu Ehren des 40jährigen Mrjubiläums des hochverdienten Altmstr. Br Hermann Cantor gefeiert wurde. Der ehrw. Mstr. Emil Frenkel eröffnete die Tafelloge durch eine herzliche Begrüssungsrede an die Gäste, welche in einem Toast auf die Gr.-Loge ausklang, auf den der sehr ehrw. DGM. John Stewart in treffenden Worten anwortete. Darauf folgte die Überreichung einer goldenen Uhr und Kette an den Jubilar durch den ehrw. Mstr., indem er in schönen Worten der Verdienste Br Cantor's gedachte. Der Letztere dankte in gewählter Rede und versprach, auch fernerhin sein ganzes Können zum Wohl und Besten des geliebten Bundes zu verwerthen. Gross-Sekretär Edw. M. L. Ehlers überreichte dem Gefeierten das wohlgetroffene Bild des Comités zum Andenken an den heutigen Ehrenabend.

In geistreicher Weise brachte der ehrw. Mstr. den Toast auf die Damen aus und Br Henry W. Rothschild antwortete mit treffenden Worten. Dieser Toast schloss das glänzende Bankett, an dem ungefähr 160 Personen Theil genommen hatten. Die melodischen Klänge der Musik riefen die Schwestern und Brr zum Tanz, der als ein glänzender Ball sich bis zum frühen Morgen ausdehnte.

Br Hermann Cantor, der bei dieser Gelegenheit seines 40jährigen Mrjubiläums seitens der Brr der König Salomon-Loge eine seinen hohen Verdiensten entsprechende Auszeichnung fand, hat eine bewegte Ver-

gangenheit hinter sich. Er wurde am 19. Aug. 1827 in Kreuznach geboren, betheiligte sich mit dem grossen Enthusiasmus und Freiheitssinne der Jugend im Jahre 1849 an dem badischen Aufstande, musste als politischer Flüchtling das Vaterland verlassen und nach der Schweiz flüchten, von wo aus er 1850 in Amerika landete. Schon im Jahre 1855 schloss er sich dem Mrbunde an und erhielt am 4. April jenes Jahres den Meistergrad. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges war er einer der Ersten, seine Dienste dem Adoptiv-Vaterlande zu widmen, und wurde am 23. April 1861 dem 10. New-Yorker Regiment zugetheilt, nahm an sieben Schlachten Theil und wurde am 30. August 1862 in der zweiten Schlacht bei Bull Run schwer verwundet, so dass er 5 Monate im Lazareth zubringen musste. Seiner Liebe zur Mrei nachgebend, half er in den folgenden Jahren eine Feldloge errichten, und durch seinen Einfluss ertheilte der damalige Grossmstr. Br Simons derselben eine Dispensation. Ein Bericht über die Thätigkeit der Loge, von der Hand des Br Cantor, befindet sich im Gr.-Logen-Archiv. In den Jahren 1866 und 1867 und noch einmal 1869 und 1870 erwählte ihn die Loge zu ihrem Meister; er war im Jahre 1882 und 1883 Grossschaffner, war mehrere Jahre lang Ehren-Korrespondent der Loge „Humanitas“ in Wien und Neudörfl in Ungarn und wurde im Jahre 1886 zum Repräsentanten der Gr.-Loge „Zur Eintracht“ von Hessen-Darmstadt ernannt, welche Ehrenstelle er noch heute bekleidet. Seit Jahren nicht nur in seiner Loge, sondern auch im Allgemeinen im Bunde thätig, verdient derselbe in vollem Maasse die Anerkennung, welche ihm seitens seiner Brüder zu Theil ward. F. M.

Lesefrüchte.

Der aus seinem Amte scheidende amerikanische Grossmstr. Burnham sagte in einer Ansprache u. A. das Folgende: „Wir stehen zwischen zwei Epochen in unsrer Geschichte, stolz auf unser Wirken in der Erhaltung unsers Asyls und Tempels; aber das goldene Zeitalter der Mrei liegt nicht hinter uns, sondern vor uns. Wir müssen Schritt halten mit dem Fortschritt des Zeitgeistes oder wir werden unter dem Schutt begraben und vergessen werden. Die Zeiten der Theorien sind vorüber, heute fragt man nach dem Zweck und seinen Früchten. Wollen wir unsern Standpunkt bewahren, so verlangt man Handlungen, nicht leere Worte, geistiges Leben. Wohlthätigkeit ist eine grosse Tugend des Mrthums, aber eine weit grössere ist die Erziehung zu einem bessern Verständniss der Mrei.“

Freiheit.

Mein Lied, entfalte deine Schwingen
Und stimme an den hellsten Klang,
Der Freiheit sollst du jubelnd bringen
Aus vollem Herzen Preisgesang.
O Freiheit, schwer errungne Gabe,
Des wahren Lebens Morgenroth,
Leit' mich mit deinem Mosesstabe
Durch Meer und Wüsten, Noth und Tod.

Doch jene Freiheit ich nicht ehre,
Die frech die rothe Mütze schwingt,
Die in dem Tempel noch Hetäre
Um Gunst des wilden Pöbels ringt.
Die sich im Blute nur will baden,
Die jeden edlen Keim erstickt,
Die, mit der Menschheit Fluch beladen,
Zur Hölle der Despote schickt.

Nein, jene, die mit Flammenstrahle
Den schwergedrückten edlen Geist
Aus diesem dunklen Erdenthale
Empor zu höhern Sphären reisst.
Die Freiheit, deren Donnerworte
Man stets geleugnet und verbannt,
Die allzeit und an allen Orten
Man hat gekreuzigt und verbrannt.

Doch die vom Kreuz zur Erde nieder
Aus Aschenhaufen stieg empor,
Die, hingemordet, lebend wieder
In tausend Zeugen tritt hervor;
Die mit der Wahrheit dann im Bunde,
Von keiner Macht zurückgedrängt,
Um einen Erdball macht die Runde
Und jede Sklavenkette sprengt;

Die Liebe zu dem Vaterlande,
Zum Fürsten und Gesetze lehrt,
Im Innern schlingt die Freundschaftsbande,
Nach aussen jedem Feinde wehrt;
In deren Schutze sich entfaltet
Des Menschengeistes ganze Kraft,
Die jedes Leben neu gestaltet,
Aus Wüsten Paradiese schafft.

Das ist die Freiheit, der zu singen
Als Dichter ich berufen bin,
Das ist die Freiheit, deren Schwingen
Mich über Alles tragen hin,
Und mögen sich mir Berge thürmen,
Auf ihren Flügeln segle ich,
Und mögen alle Fluthen stürmen,
Ihr Mosesstab wird führen mich. ▭

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 20. — Sonnabend, den 18. Mai — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Socialismus und Freimaurerei.

Von Br Dr. Wenck.

Unsere Tage stehen unter dem Zeichen des Verkehres, denn die Schranken von Raum und Zeit, welche die Völker, ja sogar die Bewohner eines Landes vordem trennten, sind gefallen; eine Märchenwelt, wie sie orientalische Phantasie vor einem Jahrtausend träumte, ist zur Wirklichkeit geworden; allein weit entfernt, die Menschen glücklicher zu machen, haben die revolutionären Erfindungen unserer Zeit uns nur neue Aufgaben gestellt und neue Folgen gezeitigt, so dass wir mit Recht sagen dürfen: unsere Tage stehen nicht minder unter dem Zeichen des Socialismus. Nicht nur, dass die arbeitende Bevölkerung Millionen zu dem Heere der Socialisten stellt und diese Anzahl mit einer gewissen Naturnothwendigkeit stetig zunimmt, nein auch die mittleren, ja sogar die höheren Klassen sind bis zu einem gewissen Grade von den socialistischen Gedanken ergriffen. Begeisterte Apostel dieser Lehre erblicken darin das Frühroth einer neuen, besseren Zeit, während die Anhänger der alten Gesellschaftsordnung nur drohende Gewitterwolken darin sehen, die sich unheimlich schwarz über dem jungen deutschen Reich zusammenballen, um sich bald in vernichtendem Hagelschlage zu entladen.

Trotz dieser Sachlage würde aber die Berechtigung, dergleichen Dinge vor geöffneter Loge zu besprechen, schwerlich nur aus der Noth der Zeit herzuleiten sein, vielmehr finde ich eine solche einmal in den böswilligen Angriffen unserer Gegner, welche die Frmrei direkt für die socialistische Gefahr verantwortlich machen und die Staatenlenker zur Unterdrückung der Logen auffordern, und sodann in Stimmen, welche sich aus unseren eigenen Reihen heraus vernehmen lassen. So hat jüngst Br Gustav Maier in Nr. 13 der „Bauhütte“ einen offenen Brief (an Br Adolf Bär in Weimar) erscheinen lassen, welcher ohne Entgegnung nicht bleiben darf, wenn wir nicht geradezu jenen, an erster Stelle erwähnten Verdächtigungen eine wirkliche Grundlage bieten wollen. Unzufrieden mit der derzeitigen „kapitalistischen“ Zusammensetzung der Logen, mit der Verwendung der jährlich aufgebrachten Gelder, mit der geistigen und sittlichen Arbeit in den Logen stellt der Briefschreiber uns Mrn die Socialdemokraten als leuchtendes Muster in den Worten hin: dass heute in der vielgeschmähten, vielbespöttelten Socialdemokratie mehr, viel mehr ideales Streben, mehr Opferwille und unendlich mehr praktische Bruderliebe stecke, als in der Frmrei. Soviel ich sehe, läuft die Summe seiner Deduktionen darauf hinaus, die Mrei in den Dienst der ethisch-socialen Gesellschaft zu pressen.

Ein Vorwurf von solcher Schwere veranlasst mich, zu Ihnen über das Verhältniss von Frmrei und Socialismus zu reden, denn es ist offenbar besser, eine Wunde gründlich zu behandeln, als sie durch Verheimlichung zu verschlimmern und unheilbar zu machen.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass der Kampf zwischen der alten und neuen Zeit — denn eine solche will der Socialismus herauf-

führen — bereits an manchen Stellen entbrannt ist, die Hauptschlacht steht jedoch noch aus. Wenn es nun im Kriege darauf ankommt, das feindliche Heer, seine Kampfesweise und seine Waffen genau zu kennen, so ist dies natürlich im vorliegenden Streite ebenso wichtig als nothwendig. Ich muss also zunächst versuchen, Ihnen den Feind zu schildern.

Ersonnen in den genial-phantastischen Köpfen unserer Nachbarn im Westen, wurde der Socialismus erst zu einer wirklichen Staatsgefahr, als man an die praktische Verwerthung der Ideen ging und demgemäss 1840 die internationale Vereinigung aller Arbeiter, die sogenannte rothe Internationale schloss. Seitdem dann etwas später Lassalle, nach ihm Marx, und seit einigen Decennien Bebel und Liebknecht an die Spitze der Bewegung traten, hat unser Vaterland den zweifelhaften Ruhm, auch auf diesem Felde die Führung zu besitzen. Neben dieser relativ jungen und verhältnissmässig noch zahmen Bewegung geht seit Alters eine andere, schwerere daher, die kommunistische, anfangs getrennt, aber jetzt bereits mit ihr zusammenfallend. Schon während der grossen französischen Revolution hatte sie ihr Haupt erhoben und ist bei jeder folgenden in bedrohlicherer Gestalt erschienen, bis wir sie 1871 in Paris wochenlang wüthen sahen. Der am weitesten nach links stehende Flügel dieses Kommunismus wird von den Anarchisten gebildet, welche offen Mord und Brand predigen und durch ihre Frevelthaten die civilisirte Welt schon oft in Schrecken gesetzt haben. Das ist die Armee, welche die Menschheit von Jammer und Elend erlösen will. Es wäre komisch, wenn es nicht bitter ernst wäre: Leute, die mit den Gesetzen in ewigem Kampfe leben, wollen die Welt verbessern!

Was beabsichtigen diese Leute eigentlich? Was treibt sie zum Kampfe gegen die bestehende Ordnung? Ist es blosse Habsucht und Geldgier, ist es der Ärger, ein arbeitsvolles und genussarmes Leben führen zu müssen, ist es der Druck, der auf ihnen lastet, oder haben sie wirklich den Glauben, etwas Gutes zu schaffen? Man kann keinem Menschen in's Herz schauen, und es würde wie Überhebung klingen, wollte man bei Allen nur selbstsüchtige Motive behaupten und einen jeden idealen Sinn bei Jedem leugnen. Allein in der Hauptsache werden es doch nur materielle Beweggründe sein. Jedenfalls dürfen wir Habsucht und Geldgier nicht ausschliesslich verantwortlich machen, denn diese haben auf Erden immer bestanden, auch ohne dergleichen Folgen zu zeitigen; vielmehr finde ich den hauptsächlichen Grund in den durch die Erfindungen der Neuzeit total geänderten wirthschaftlichen Verhältnissen, welche in der That eine Wirkung äussern, wie sie früher nicht vorhanden gewesen ist.

Nun erhebt sich die Frage, und sie wird nach der verschiedenen Stellung der Einzelnen verschieden beantwortet, ob wir überhaupt berechtigt sind, auf eine Änderung der bestehenden Gesellschaftsordnung hinzuarbeiten, oder ob wir diese als etwas Stabiles zu betrachten haben. Ein Vergleich unserer Tage mit vergangenen Zeiten lehrt allerdings, dass Wandlungen auch auf diesem Gebiete stattgefunden haben. Wohin sind denn die Leibeigenen, wohin die Ritter gekommen? Diese stiegen herab von ihren Burgen und verarmten meist, jene wurden frei und erhielten politische Rechte. Wohin sind die Privilegien und Gerechtigkeiten einzelner Stände entschwunden? Gleiches Recht und gleiche Pflicht ist die Losung unserer Tage. Die Annahme also, dass die heutige Gesellschaftsordnung eine ewige sein werde, erweist sich allerdings, soweit sie auf Menschensatzung sich begründet, als hinfällig, und jeder Verständige wird zugeben müssen, dass die auf Verallgemeinerung und Gleichmachung gerichtete Bewegung des zur Rüste gehenden Jahrhunderts nicht nothwendiger Weise schon abgeschlossen zu sein braucht, sondern dass vielmehr die Logik der Thatsachen zu der Annahme nöthigt, sie werde in gleichem Sinne noch weiter wirken. Damit ist aber zugleich die Möglichkeit eingeräumt, dass auch aus der socialen Bewegung unserer Tage sich noch etwas Brauchbares entwickeln könne. Ein jedes geschichtliche Vorwärtsschreiten geht ja im Zickzack, da es sich aus Stoss und Gegenstoss zusammensetzt, die Wahrheit, die Resultante, liegt in der Mitte.

Allein der Appetit kommt beim Essen, sagt der Franzose. Gleichheit vor dem Gesetz war errungen, jedoch sie steht bloss auf dem Papier, denn ein Blick in das fluthende Leben zeigt uns die grösste Ungleichheit: hier Reichthum, dort Armuth, hier beati possidentes, dort die Enterbten, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft und höchstens das Recht arbeiten zu dürfen. In

zwei Lager ist also die Menschheit gespalten, aber nicht erst seit gestern und vorgestern, sondern seitdem es eine menschliche Gesellschaft gibt und diese sich kulturell entwickelt hat. Gerade der kulturelle Fortschritt hat die Ungleichheit erzeugt. Gegen diese Besitzesungleichheit kämpft nun die socialistische Bewegung mit all ihren Ablegern in begreiflicher Verblendung an. Weshalb solle A mehr haben als B, zumal letzterem höchstens das Verdienst eigen sei, reiche Eltern zu besitzen. Sie betrachteten das Eigenthum nach seiner historischen Entstehung, und ihre Weisheit gipfelt in dem Paradoxon: Eigenthum ist Diebstahl. Sie wollen den Unterschied zwischen mein und dein aufheben und dafür unser setzen. So ist also der Nichtbesitz der Nährboden socialistisch-kommunistischer Ideen und darum sind dort, wo die Gegensätze zwischen reich und arm am schreiendsten hervortreten, die Anhänger des Socialismus am zahlreichsten. Doch in logischer Konsequenz gehen diese Leute noch weiter: nicht nur Geld und Gut, Grund und Boden, Land und Gebäude, Maschinen und Industrieprodukte sollen Gemeingut der Nation sein, nein, nicht einmal vor den heiligsten Banden des Menschenthums, vor der Familie, machen sie Halt, und die höchsten sittlichen Güter der Nation sind ihnen nur — Privatsache. In einen Herdenzustand möchten sie die Menschheit zurückschrauben ohne zu bedenken, dass sie dadurch die Wurzel der Volkskraft zerstören.

Nicht alle Socialisten ziehen diese äussersten Folgerungen. Wie ich schon oben andeutete, löst sich bei näherer Betrachtung das Gros der feindlichen Armee in drei Gruppen auf. An erster Stelle nenne ich eine Anzahl Männer, welche noch auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehen, allein die Mängel derselben erkannt haben und auf Beseitigung der schwersten Schäden hindrängen, die sogenannten Kathedersocialisten. Mit diesen wird sich reden lassen, sie handeln nicht aus socialistischem Fanatismus, sondern in wohl erwogener Vaterlandsliebe, wenn sie auch immerhin in den jugendlichen Köpfen der Studenten Verwirrung anrichten mögen. Ihr Bestreben, eine Brücke zwischen beiden Anschauungen zu schlagen und der drohenden Revolution durch eine gründliche Reformation zuvorzukommen, verdient alle Beachtung. Indessen ich meine, das geringste Nachgeben auf dem gleich zu streifenden politischen Gebiete dürfte verhängnissvoll werden, und ein Gewähren von überspannten Wünschen keine Befriedigung, sondern nur neue Wünsche hervorrufen.

Die zweite Gruppe bedient sich der socialistischen Ideen als politischen Kampfesmittels, um eine möglichst ausschlaggebende Bedeutung im Staate zu erlangen: das sind die Socialdemokraten, ebenso unzufrieden mit der gesellschaftlichen wie der Staatsordnung und darum die ausgesprochene Umsturzpartei, eine verböserte Auflage der Achtundvierziger. Hauptsächlich rekrutirt sie sich aus den Fabrikarbeitern und der haupt- und grossstädtischen Bevölkerung, denn in den Grossstädten sind trotz oder vielleicht gerade wegen des vielen Lichts die Nacht- und Schattenseiten des menschlichen Lebens am grellsten zu merken. Losgelöst von dem belebenden und stark erhaltenden, unmittelbaren Verkehr mit der freien Natur, untheilhaftig einer Erdscholle, sieht der arme Grossstädter den grössten Luxus entfalten, in den Schauläden die Reichthümer aller Herren Länder ausgestellt und vergleicht damit seine elende Existenz; dass ein Gang durch die eleganten Stadtquartiere oder nur durch die stärksten Verkehrsadern ihn weder erholen noch zufrieden stimmen kann, liegt auf der Hand. Es kommt dazu, dass er Laster und Schmutz durchaus nicht bloss in den ihm zugänglichen Kreisen, ja dort vielleicht viel weniger erblickt, dass er manchen der obersten Zehntausend auf krummen Wegen wandeln sieht und natürlich deshalb die Achtung vor der Würde des menschlichen Geschlechts, die in den obersten Klassen am reinsten gewahrt sein sollte, verliert. Daher seine Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung, seine Bereitwilligkeit, denen zu folgen, die ihm goldene Berge versprechen.

Die giftigste Pflanze jedoch, die nur dem Sumpfboden der Grossstädte entspringt, ist die dritte und bis jetzt letzte Erscheinung des socialistischen Proteus, der Anarchismus: eine scheussliche Bande verrückter Verbrecher.

Das ist also der Feind, mit dem die Anhänger der alten Ordnung der Dinge zu kämpfen haben.

Wo stehen Masonia's Jünger? Ausnahmslos unter der Fahne des Rechts, der Sitte, des Vaterlands, wenn sie anders den Ruhm bewahren wollen, die treuesten Unterthanen zu sein. Bereit, ihre Pflicht zu thun, harren sie des Rufes ihres Königs.

Wohl erhebt man von gegnerischer Seite den Vorwurf, dass auch die Mr insofern Socialismus trieben, als sie die Standes- und Rangunterschiede aufheben und sich gegenseitig nur mit dem Brudernamen anreden. Allerdings geschieht das, aber ist das etwa Kommunismus? Sind nicht in den letzten und höchsten Dingen alle Menschen einander gleich, nämlich wenn es sich um die unsterbliche Seele und deren Bethätigung handelt? Wir bewerthen die Menschen nur nach ihrem wirklichen Gehalt, nach der Ausbildung, die sie sich in strenger Selbstzucht errungen haben, Besitz an Geld und Gut spielt eine untergeordnete Rolle, wir betonen die ethische Seite im Menschen, welche im Tagesgewühl oft nicht so recht zur Geltung gelangen kann. Auch wir erkennen in der Ungleichheit des Besitzes, sobald die nackte Armuth hervortritt, ein Übel, das wir nach Kräften zu heilen uns bemühen, und treiben insofern natürlich auch Socialismus, aber eine andre, eine christliche Art. Wohlzuthun und mitzutheilen von dem, was ein gütiges Geschick uns geschenkt hat, erachten wir für unsere Mrpflicht; wenn wir helfen mit Geld und Rath, mit gutem Trosteswort und Ermuthigung, so machen wir kein gross Geschrei davon, sondern thun nur unsre Schuldigkeit. — Es wird soviel Unfug mit dem Worte Socialismus getrieben; wenn man darunter ein Gefühl für die gesellschaftlichen Pflichten versteht, welche der Einzelne der Gesammtheit gegenüber zu erfüllen hat, ein warmes Herz und eine hilfbereite Hand für fremde Noth und vor allem das Bewusstsein, dass ein jeder Mensch uns ein Bruder ist, so wird gewiss kein Mr sich schämen, zu diesem edlen, echt humanen Socialismus sich zu bekennen, denn die eigentliche Idee der K. K. besteht doch darin, Menschenveredlung allgemein zu machen; von jenem Zerrbild jedoch, das mit religiösen oder richtiger irreligiösen Auffassungen und politischen Fragen verquickt ist, wie es in dem landläufigen Begriffe Socialismus verstanden wird, hält sich Masonia fern. Aber nicht verhüllt sie bloss vornehm oder trauernd mit einem odi profanum vulgus ihr Haupt, sondern tritt mit dem Schwerte der Wahrheit und dem Lichte der Vernunft gleissnerischen Wünschen und unverstandenen Forderungen entgegen. Kein Andrer als der unvergessliche Kaiser Wilhelm, der auch der unsrige war, ist uns auf diesem Wege echt mrischen Socialismus als leuchtendes Vorbild noch im hohen Alter vorangeschritten, insofern er trotz bübischer Mordanschläge es doch für seine Pflicht hielt, für die Armen des Volkes einzutreten. Dadurch, dass er die sociale Gesetzgebung veranlasste, hat er mehr für das Wohl der armen und leidenden Menschheit gethan, als all die lauten Schreier im feindlichen Lager mit hochtönenden Phrasen. Mit Stolz dürfen wir es aussprechen, dass ohne die Mrei solche Ideen nicht hätten verwirklicht werden können. Utopien jedoch fanatischer Schwärmer oder machtlüsterner Volksbeglücker weisen wir mit Entrüstung zurück. Wohl führen sie an, dass schon unsere heidnischen Vorfahren eine Art von Socialdemokraten gewesen seien, insofern es bei ihnen eigenthümlichen Grundbesitz nicht gab, sondern das ganze Land der Gemeinde gehörte, allein wenn das vor 2000 Jahren auch so gewesen ist, so würde doch ein Wiederbeleben derartiger Einrichtungen kein Fortschritt, sondern eine gewaltige Rückbildung sein. Ausserdem besassen unsere Vorfahren, wie in derselben und anderen Quellen zu lesen ist, ebenso Priester als Vornehme, sie hatten Könige und wählten Herzöge, und gerade in den Gefolgschaften offenbarte sich die echt germanische Liebe und Treue gegen den Herrn in wunderbarer Reinheit. Der ganze Aftersocialismus unserer Gegner leidet an einem Grundirrthum: weil nämlich Knochengerüst und Körperbau bei allen Menschen gleich ist, so sollen auch alle über einen Kamm geschoren werden. Da zeigt sich so recht schlagend die platte Strassenweisheit der „wissenschaftlichen“ Socialdemokraten. Der Leib ist die Hauptsache, auf den Geist kommt nichts an; und doch ebenso selten wie zwei im Gesichtsausdruck vollkommen gleiche Menschen, sogenannte Doppelgänger, gefunden werden, ebenso selten sind zwei Menschen in ihren geistigen Gaben und Beanlagungen einander gleich. Während es nun die Socialdemokratie ausschliesslich mit dem leiblichen Wohl der Menschen zu thun hat, will die Frmrei die geistige Seite des Menschen heben, diese verfolgt ideelle, jene materielle Zwecke. Beide haben also mit einander so gut wie nichts gemeinsam. Hieraus erhellt zur Genüge, dass der erste von unsern Gegnern gemachte Vorwurf, die Frmrei sei die Mutter und Amme der Socialdemokratie, in nichts zerfällt.

Weit schlimmer ist der andere von einem Br erhobene Vorwurf. Dieser wendet sich zwar

nicht gegen die Mrei, sondern gegen die Mr und vor allem gegen die derzeitigen Logeneinrichtungen. Fas est et ab hoste doceri, auch vom Feinde soll man lernen, ruft er uns Mrn zu und stellt uns die Socialdemokraten als leuchtendes Vorbild hin. Zunächst dürfen wir fragen, woher Br Maier die genaue Kenntniss von den Internis der Socialdemokratie hat, da er doch überaus eingeweiht sein muss, um zwischen den Logen und den Socialdemokraten einen Vergleich ziehen zu können. Was sonst darüber in die Öffentlichkeit dringt, liest sich eigentlich anders. Ich will nicht sagen, dass man von Verschwörern, die einander nicht verrathen, Bruderliebe lernen solle, auch nicht, dass die Opferwilligkeit der Arbeiter zu unterschätzen sei, will endlich ideales Streben nicht durchaus einem Jeden absprechen, allein es bedünkt mich, dass man Menschen leichter für Erlangung realer Vortheile gewinnen und entflammen kann, sei es nun Steigerung seiner Einkünfte oder sei es Erhöhung seiner politischen Macht, als für ideale Güter zu fechten, ohne dass ihm greifbare Vortheile geboten werden. Das reine ideale Streben ohne metallischen Nachgeschmack und politischen Hintergrund liegt also offenbar auf Seiten der Mrei und der Mr, und es nimmt mich Wunder, dass Br Gustav Maier dies nicht hat erkennen wollen. Es ist eben der alte Irrthum in neuer Form, reale Dinge mit den idealen Zielen der Mrei zu verwechseln. Mögen immerhin die Socialdemokraten uns in praktischer Ausnutzung ihrer Macht über sein, was ficht das uns an? Sollen wir hinaustreten in's Volk und demselben unverständliche Reden halten? Der gewöhnliche Mensch hat nur Sinn für das Zunächstliegende, zeige ihm greifbare Vortheile und du wirst ihn für deine Sache gewonnen haben, der edle Mensch jedoch blickt weiter hinaus und erkennt in dem ganzen Tagesgetriebe von Politik und Machtfragen doch nur die leitende Hand eines Höheren; er besinnt sich auf seinen eigentlichen Lebenszweck und ist bereit, selbstlos für das allgemeine Beste Opfer zu bringen. Ist denn, was Masonia's Jünger in $1^1/_2$ Jahrhundert gethan, nichts? Ist ihr Wirken spurlos an der Menschheit vorübergegangen? Ich glaube oben gezeigt zu haben, dass die Mr den Sauerteig abgegeben haben, welcher die moderne werkthätige Christenliebe von Staatswegen erst nach langem Ringen hervorgebracht hat. Sind die heutigen Mr wirklich ihrer Fahne untreu oder untaugliche Jünger ihrer Kunst geworden? Wir wollen uns nicht belügen, denn Selbsterkenntniss ist unsre erste Pflicht. Mögen immerhin auch wir vom materiellen Zeitgeist, vom Hasten nach Gewinn und Erwerb, mit angesteckt sein, wir wollen uns nicht besser machen als wir sind, aber auch nicht schlechter, so weit sind wir noch nicht gesunken, dass wir in den äussern Formen des Rituals unser Genüge fänden und des Geistes vollkommen bar wären, dass wir uns in der That nur unter uns bei üppigen Tafelgenüssen wohl befänden, und unserer Pflichten gegen die Menschheit vergessen hätten. Über die einzuschlagenden Wege wird sich ja streiten lassen, allein ich kann nur wiederholen, was ich schon oft ausgesprochen, dass der einzelne Mr im Getriebe des Tages lediglich durch sein eigenes Beispiel wirken kann. Ist ein Mr wirklich seines Namens würdig, dann wird auch ein Socialdemokrat ihm die Achtung nicht versagen, und ein selbstloses Wort von ihm wird schwer in die Wagschale fallen, wenn sein Leben mit seinen Äusserungen übereinstimmt. Nur durch die nöthige sittliche Schwere vermögen wir einzelnen Mr etwas auszurichten und unsern Platz unter den ersten der Nation würdig auszufüllen. Wenn Br Maier den Beruf in sich fühlt, so mag er sich in socialdemokratischen Versammlungen immerhin mit den Phrasenhelden herumzanken, aber er thue das als Staatsbürger und nicht als Mr. Wo die Leidenschaft einmal erregt ist, ertönt die Stimme der Vernunft vergebens, das Öl seiner Beredtsamkeit wird die tobenden Wogen nicht zu glätten vermögen. Die Logen aber als solche dürfen sich in die politischen Parteikämpfe nicht einmischen, weil sie von ihrer hohen Warte sonst herabsteigen und sich zu Parteiklubs erniedrigen würden. Das würde der Anfang vom Ende sein.

Nein, übe nur ein jeder Mr redlich, was die Loge ihm immer wieder zuruft: Selbsterkenntniss und Beherrschung, dann wird er der Menschheit den besten Dienst erweisen. Die krankhaften Ausgeburten überhitzter Phantasie wird er als wüste Träume einer leidenden Volksseele betrachten und vor allem die Wahrheit zu verbreiten suchen, dass auch im Völkerleben, wie in dem des einzelnen Menschen, eine höhere Hand waltet. Reichthum und Armuth sind wie Noth und Tod ein gewisses Erbtheil der Menschheit. Was hilft's, im knabenhaften Dünkel sich

dagegen aufzulehnen? Unserer rasch lebenden Zeit geht alles zu langsam! Wohl weiss ein Jeder, dass Reichthum und Glück nie bleibende Gäste in einem Hause sind, dass nach wenigen Generationen ein total anderes Bild der Güter-vertheilung sich herausstellt, allein gierig darnach seinen Antheil an den Genüssen dieser Welt zu erschnappen, missgönnt er dem Reichen seinen Besitz und bedenkt dabei nicht, dass das Glück des Menschen in seiner eigenen Brust wohnt, wenn er genügsam und zufrieden ist. In solchem Vorbilde der in sich gefesteten Zufriedenheit als guter Mensch vorangehend vermag der einzelne Mr in seinem Wirkungskreise für die Heilung der Zeitkrankheit am meisten zu helfen, getragen von der unerschütterlichen Zuversicht, dass das Gute, Edle und Wahre doch zuletzt triumphiren wird. Wo immer socialistisch-kommunistische Einrichtungen, auch in gutem Sinne, bestanden haben, wie z. B. unter den ersten Christengemeinden, sind dieselben nie von Bestand gewesen: der Begriff der Familie lässt sich auf die jetzige Menschheit noch nicht ausdehnen, das Paradies oder goldene Zeitalter, der Traum, weil der Wunsch aller Völker, hat keine Wirklichkeit. Wohl aber liegt es nicht hinter, sondern vor uns als leuchtendes Ideal, das zur Voraussetzung seiner Verwirklichung die sittliche Hebung der Menschheit hat. Daran lasst uns unbeirrt weiter arbeiten, im Vertrauen auf den a. B. a. W. und in dem Bewusstsein, dass eine jede redliche Arbeit ihren Lohn findet. J—n.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Minerva" hielt am 7. Mai eine Monatsloge ab, welche vom dep. Mstr. Br Linge geleitet wurde. Derselbe eröffnete die Arbeit rituell und mit einem ergreifenden Gedicht, in welchem der Lenz mit seinen Wundern und Segnungen geschildert und die Natur als die grosse Mutterloge hingestellt ward, in welcher Weisheit, Schönheit, Stärke regiert. Daran schloss sich eine herzliche Begrüssung der lieben Besuchenden und die Mittheilung, dass die Loge drei Brr durch den Hingang i. d. e. O. verloren habe. Die Anwesenden ehrten das Gedächtniss der Geschiedenen durch Erhebung von den Sitzen. Nach Verlesung verschiedener Logenschreiben (Einladungen, Anmeldungen von Suchenden etc.) wurde zur Aufnahme dreier freier Männer von gutem Ruf geschritten. Der hochw. Br Linge richtete an dieselben eine Ansprache, in welcher er nicht nur ein klares Bild von der Mrei entwarf, sondern auch die Aufgaben derselben an ihre Jünger in das rechte Licht setzte und nachwies, wie diese Ziele der K. K. sich in den drei Säulen des Tempels offenbarten. (Die bedeutsame Ansprache werden wir später wörtlich bringen. D. R.) Hieran schloss sich die Annahme eines gel. Brs, welche der hochw. Mstr. v. St. Br Schuster unter den besten Wünschen vornahm, und die Überreichung der Logenzeichen unter den nöthigen Erklärungen damit verband. Dann ergriff der vorsitzende Mstr. Br Linge wieder das Wort, um einen Vortrag über die Frage: „Sind Sie ein Freimaurer?" zu halten, wobei er namentlich das Freisein von allem Gemeinen, von Missmuth, Neid, Ärger Andern gegenüber und die freudige Arbeit und Pflichterfüllung als Kennzeichen eines wahren Frmrs betonte. Auf die anregende und erhebende Tempelarbeit folgte eine mit Rede und Gesang reich gewürzte Tafel.

Allgemeine maurerische Umschau.

Bericht der zu Pfingsten 1894 niedergesetzten Kommission über die Frage der Anerkennung der Gr.-Loge K. F. z. B.:

Es ist von vornherein klar, dass die geregelten Verhältnisse der Deutschen Frmrei eine Durchbrechung derselben durch Gründung einer neuen Gr.-Loge an und für sich durchaus unerwünscht erscheinen lassen, insbesondere dann, wenn ein wesentliches frmrisches Bedürfniss nicht vorhanden ist, oder gar die Gefahr einer Verletzung frmrischer Interessen entsteht. Wenn nun auch anerkannt werden muss, dass die in dem Gesetzbuch der Grossen Loge K. F. z. B. aufgestellten Grundsätze, sowie die Rituale derselben den allgemeinen frmrischen Grundsätzen und Gebräuchen entsprechen, auch die im Druck erschienenen, der Kommission vorgelegenen Logenarbeiten nichts enthalten, woraus auf eine dem Geiste dieser Gesetze widersprechende Handhabung zu schliessen wäre, so erhellt doch zugleich hieraus auch, dass ein Bedürfniss, diese selben Grundsätze in einer neuen Gr.-Loge zu wiederholtem Ausdrucke zu bringen, im Allgemeinen nicht vorhanden ist. —

Die Kommission glaubt aber in diesem besonderen Falle hervorheben zu müssen, dass ausgesprochenermaassen die Gründung der neuen Gr.-Loge nicht nur zu diesem Zwecke allein erfolgte, sondern vornehmlich zur Beseitigung eines damals allerdings als vorhanden anzuerkennenden Nothstandes.

Dieser wäre freilich auch zu beseitigen gewesen ohne die Gründung einer neuen Gr.-Loge, in Weiterführung des einmal eingeschlagenen Weges einer Verbindung mit der Hamburger Gr.-Loge.

Die Kommission will aber dahingestellt sein lassen, ob die Berliner Brr nach dem Wortlaute der mit der Grossen Loge von Hamburg gepflogenen

Verhandlungen nicht doch annehmen konnten, dass sie in ihren Bestrebungen von dorther nicht ferner unterstützt würden. Dass diese Unterstützung versagt wäre, wird von der Grossen Loge von Hamburg entschieden bestritten.

Mag sich dies verhalten, wie es wolle; jedenfalls ist zu bedauern, dass durch die unzweideutige Absage an die 3 Altpreussischen Gr.-Logen abseiten der Vorkämpfer dieser Bewegung von vornherein in dieselbe ein Moment der Verbitterung getragen ist, und dadurch die ohnehin vorhandenen Gegensätze eine wesentliche Verschärfung erfahren haben.

Auch hat es auf verschiedenen Seiten schwere Bedenken hervorgerufen, dass der Hauptträger der Bewegung vor Gründung der neuen Gr.-Loge nicht alle diejenigen Bedingungen genau erfüllt hat, welche nach den Gesetzen seiner damaligen mrischen Oberbehörde für den Austritt aus derem Logenverbande zu Recht bestanden. — Nicht minder zu betonen sind die Bedenken, welche durch die voreilige Gründung der inzwischen wieder eingegangenen amerikanischen Tochterlogen der neuen Gr.-Loge von dem Gesichtspunkte aus erhoben sind, dass dadurch im Auslande leicht der Rückschluss auf eine gleich geringe Sorgfalt in unseren heimischen maurerischen Verhältnissen veranlasst werden könnte.

Die erheblichsten Bedenken gegen die Anknüpfung näherer Beziehungen zwischen dem Deutschen Gr.-Logenbunde und der Gr.-Loge K. F. z. B. glaubt die Kommission aus den Logenverhältnissen entnehmen zu müssen, wie sich dieselben in Deutschland im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Die acht deutschen Gr.-Logen sind seit dem Jahre 1872 in einem engeren Bunde vereinigt, der als solcher auch zu den fünf unabhängigen Logen in Verbindung getreten ist. — Die Festigkeit dieses Bundes und das gedeihliche Zusammenwirken der Gr.-Logen und Logen ist bedingt durch die brüderlich freundschaftlichen Beziehungen der in Betracht kommenden Faktoren, welche auch thatsächlich seither bestanden haben trotz der Verschiedenheit der im Bunde vereinigten Lehrarten.

Ist sich nun auch die Kommission voll bewusst, dass die Grundsätze der Bruderliebe und Versöhnlichkeit in allen frmrischen Verhältnissen obenan zu stellen sind, so glaubt sie doch auch den thatsächlichen Verhältnissen, wie dieselben leider sich gestaltet haben, Rechnung tragen zu müssen.

Wie dieselben heute liegen, erscheint kein gedeihliches Zusammenwirken der neuen Gr.-Loge mit sämmtlichen im Bunde vereinigten Gr.-Logen zur Zeit möglich. — Die Kommission giebt aber der Hoffnung Ausdruck, dass bei gegenseitigem ehrlichen Streben die vorhandenen Gegensätze sich allmählich ausgleichen und dadurch der Friede in der deutschen Mrei hergestellt werde.

Hamburg, den 22. April 1895.

(gez.) Gustav Morgenstern. G. Kullmann.
Franz Fischer.

Berlin, 2. Mai. Der Vorschlag des Br G. Kreyenberg, M. v. St. der Loge „Zur deutschen Redlichkeit" in Iserlohn, dass Vertreter der Gauverbände und sonstigen ähnlichen Vereinigungen deutscher Logen jährlich einmal zusammenkommen möchten, um gemeinsame Fühlung zu nehmen und über weitere Maassnahmen, hauptsächlich in Betreff der Verwirklichung des Einheitsgedankens in der deutschen Mrei und zunächst des engeren Zusammenschlusses der Gauverbände, zu berathen, hat in der frmrischen Presse und selbst im officiellen Organe der Gr. National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", dem „Bundesblatt", Beifall gefunden und ist von sehr vielen Logen sympathisch aufgenommen worden.

Der Thüringer sowie der Rheinisch-Westfälische Logenverband haben auf gegebene Veranlassung bereits im vorigen Jahre beschlossen, die Sache in die Hand zu nehmen und noch im Laufe dieses Monats, am 25. Mai, soll im Hause der Gr.-L. Royal York in Berlin NW., Dorotheenstrasse 27, eine erste Versammlung von Vertretern deutscher Logenverbände Nachmittags 4 Uhr stattfinden. Da es sich zunächst um eine vertrauliche Besprechung handelt, sind alle Brr, die sich für diese echt deutsche Angelegenheit erwärmen und die für dieselbe zu wirken bereit sind, nur willkommen. Es ist ein günstiger Umstand, dass kaum eine Woche vorher in derselben Grossloge eine Versammlung der Vertreter der Tochterlogen von Royal York anberaumt ist und am 26. Mai die Gesetzgebende Versammlung der Gr. National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin stattfindet. Deshalb dürfte, zumal auch Brr anderer Oriente, die sich zumeist in führender Stellung befinden, ihr Erscheinen zugesichert haben, auf eine rege Betheiligung zu zählen sein.

— Das Jaarboekje voor nederlandsche Vrijmetselaren für 1895 erschien in althergebrachter gefälliger Ausstattung und dem gewöhnlichen interessanten Inhalt an statistischem Material und Baustücken. Daraus Folgendes: Gr.-Mstr. für 1895 ist Br G. vas Visser in Amsterdam. Deput. Gr.-Mstr. für Europa Br A. M. Maas Geesteranus; für Ostindien Br Taco Henny in Batavia; für Surinam Br A. J. Jessurun in Paramaribo; für Curaçao und Westindischen Inseln Br A. L. Ferguson in Curaçao; für Südafrika Br D. P. Faure in Kapstadt. Vertreter der Gr. L.-L. von Sachsen ist Br G. Valette in Gouda (seit 1890).

Die Zahl der unter dem Gr.-Or. der Niederlande arbeitenden Logen ist gegenwärtig 80 mit 4037 Mitgliedern. Die älteste Werkstatt ist Concordia

vincit animos in Amsterdam (1757), die jüngste Prins Frederik in Johannesburg (1894).

Neben der blauen Mrei und den Logen bestehen in Holland Hochgrade mit Kapiteln. Gr.-Mstr. dafür ist Br Hugo van Gijn in Dordrecht. Dazu kommen von der Grossloge und den einzelnen Logen oder Vereinigungen unterhaltene Wohlthätigkeitsanstalten und sonstige Einrichtungen. Dazu gehören ausser den auch in deutschen Logen gewöhnlichen, z. B. für Wittwen und Waisen, für arme Kinder etc. auch die folgenden: Luisenstiftung für nachgelassene Kinder von Frmrn. Vereinigung für Erziehung von halbverwaisten verwahrlosten oder verlassenen Kindern. Prinz Alexanderstiftung der Loge Bien-Aimée Amsterdam, für blinde Kinder. Verein für Kinderernährung. Hat den Zweck, armen Schülern von November bis April ein warmes Mittagsessen zu verschaffen. Dieselbe Loge. Brod- und Torfvertheilung. Loge Union Royale in Haag, Kolfffonds in Leiden. Volksbibliothek der Inseparable in Bergen-op-zoom. Bekleidungskasse der Loge Profond Silence in Kampen. Hülfsbank für Arme, dieselbe Loge. Börsenstiftung für Lehrerinnen, Loge Union provinciale in Gröningen. Schulfonds (Freistellen für arme Kinder) und Unterstützungen an arme Mädchen, welche Lehrerinnen werden wollen. Loge Geldersche Broederschap in Arnhem. Volksgarküche und Schoolbeurs (Schulstiftung) der Fides Mutua in Zwolle. Korteweystiftung (für Schulgeld) der Edelmoedigheit in Herzogenbusch. Volksbibliothek der Persévérance in Maastricht. Lesezirkel Acacia und die Zukunft, letztere für allgemeine Wohlthätigkeitszwecke. Loge Compagnie Durable in Middelburg. Hülfsbank der Loge Orde en Vlijt (Ordnung und Fleiss) in Gröningen. Volksbibliothek der Loge Amitié sans fin in Terneuzen. Zukunft, id. Der Verein Moed en Volharding in Assen gründete eine Unterstützungskasse für talentvolle Kinder.

Die Loge Constante und Fidèle in Samarang besitzt Fröbelschulen, eine Christina Dominianstiftung für blinde oder taubstumme indo-europäische Kinder; eine Hülfsbank und auch eine Unterstützungskasse, welche den Nachgelassenen armer Leute aus der Mitgliedschaft fl. 500, 1000 bis 2000 gewährt. Die Loge Vriendtschap in Soerabaja besitzt ebenfalls 1. eine Hülfsbank, 2. eine Mädchenschule, 3. eine Schulkleiderstiftung, 4. eine Volksbibliothek, 5. eine Volksapotheke und 6. eine Stiftung für Luftons. Die Loge Mata Hari in Padang verwaltet eine Volksbibliothek, eine Sparbank, eine Bekleidungskasse, eine Hülfsbank, eine Fröbelschule und eine Lesegesellschaft. Die Mataram in Djokdjakarta eine Turnschule, eine Volksbibliothek, eine Fröbelschule. Frédéric Royal in Soerakarta hat ein Kinderhaus. Prins Frédéric in Kota Radja eine Bekleidungskasse, die Veritas in Probolinggo Volksbibliothek und Fröbelschule. Arbeit adelt in Makassar Volksbibliothek und Bekleidungskasse. Excelsior in Buitenzorg Hülfsbank, Bibliothek, Fröbelschule und Bekleidungskasse. Concordia in Paramaribo Lesebibliothek und Unterstützungkasse. Vergenveging in Curaçao die Stiftung Frederik der Nederlanden für allgemeine Wohlthätigkeit, den Bettlerfonds, einen maurerischen Begräbnissplatz, eine Trauerkommission und Krankenmission.

Den statistischen Arbeiten folgen Reden und Abhandlungen, von denen manche interessante Fragen behandeln. Erwähnenswerth ist besonders von Br Walburgh-Schmidt „Der christliche Standpunkt der Berliner Grosslogen" und die Encyclica des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage von Br Zuidema. Br D.

Erfrischungen auf Logenkosten. In einzelnen englischen Logen ist es Sitte, dass Erfrischungen auf Kosten der Logen beschafft werden. Diese Sitte motivirt „Australasian Keystone" wie folgt: „Pflicht des Logenmitgliedes ist es, die Arbeiten fleissiger zu besuchen, je mehr sie dies thun, um so mehr blüht die Loge. Wenn aber jene, die wegbleiben, weniger und die regelmässigen Besucher mehr Ausgaben haben, so belohnen wir die Nachlässigkeit und legen den Fleissigen und Eifrigen Strafen auf." Eine der hervorragendsten Frmrzeitungen, der Londoner „Freemason", acceptirt diese Motivirung vollinhaltlich.

(Schl. Lbl.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 21. — Sonnabend, den 25. Mai — **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Dank und Undank.

Ein Vortrag von Br L. Fensch in Forst i./L.

Wir wollen uns heute durch Unterhaltung belehren und begeistern. Die edelste Unterhaltung ist der Genuss eines echten Kunstwerks.

Zu diesem Zwecke lenke ich heute Ihre Aufmerksamkeit auf eine Schriftstellerin, welche durch ihre stannenswerthe Hervorbringung einer grossen Zahl von beinahe ausnahmslos bedeutenden Werken fast einzig dasteht und Jahrzehnte lang die erzählende Literatur ihres Vaterlandes Frankreich sowie des ganzen Auslandes beherrscht hat, ja, für alle Zeit sich den Rang eines hervorragenden Prosaklassikers in der französischen Literatur errungen hat, auf George Sand.

Angeregt durch unseres Berthold Auerbach's Dorfgeschichten liess sie aus ihrer ländlichen Zurückgezogenheit auf Schloss Nohant im Berry ihre herrlichen Novellen in die Welt ausgehen, jene Geschichten aus dem Dorfleben des Berry, in denen das Herz des Volkes wie in keinen andern französischen Dichtungen schlägt, unter ihnen Franz, den Findling. Diese Dorfgeschichten, sagt ein deutscher Literarhistoriker, nehmen es an Einfachheit und Wahrheit der Sprache und Charaktere, an vollendeter Erzählungskunst und Lieblichkeit des Inhalts mit dem Besten auf, was die erzählende Literatur irgend eines Landes hervorgebracht hat. Der Vergleich mit Berthold Auerbach und Gottfried Keller liegt zn nahe, um nicht gemacht zu werden: George Sand übertrifft Auerbach an Wahrheit und Echtheit ihrer Menschen und ist Keller ebenbürtig durch die Naturkraft ihrer Sprache, wenn auch nicht an Kraft der Gestaltung.

Was ihren Schriften noch heute den grossen Reiz verleiht, sagt derselbe Schriftsteller, ist neben dem glänzenden Stil die Wärme der Sprache. Nicht nur der grosse Schriftsteller, sondern auch eine grosse Menschenseele spricht aus ihnen. Jeder Gedanke ist mit Herzblut durchtränkt. George Sand war zu idealistisch angelegt, um sich an der ausgeklügelten Form und noch weniger an der treuen Wiedergabe des Lebens genügen zu lassen. Sie schildert die Menschen und Dinge nicht, wie sie sind, sondern wie sie in ihren Träumen von Liebe, Glück und Vervollkommnung sie sich denkt. Balzac idealisirt die Wirklichkeit; George Sand verwirklicht die Ideale und hat, wenigstens in ihren Dorfgeschichten, plastische, von Lebensblut erfüllte Gestalten geschaffen. Ihre Geschichten sprechen znm Herzen, zu allem Edelsten, was der Mensch besitzt, während die Romane der Realisten, Balzac's, Flaubert's und nun gar Zola's, sich fast ausschliesslich an unsere künstlerische Seite, allenfalls auch an den verantwortlichen Staatsbürger in uns wenden. Dass George Sand es übrigens mit den Meistern des realistischen Romans an scharfem Blick für Natur und Menschen aufnimmt, hat sie durch ihre Dorfgeschichten glänzend bewiesen. Die schönste Aufgabe des Romans: der Naturalismus des Edlen und Schönen — hier findet sie sich bis zur Vollkommenheit gelöst.

Dies alles wird Sie, meine Brr, geneigt machen, eine der Dorfgeschichten der George Sand kennen

zu lernen, und rechtfertigt unsere Beschäftigung mit einem solchen Gegenstande in der maurerischen Bauhütte vollauf; denn wir sollen in lebensvollen Menschengestalten verwirklichte Ideale zu schauen bekommen, und das Edelste und Beste in unserm Herzen soll durch die an unserem Geistesauge vorüberziehenden Bilder künstlerischer Vollkommenheit angeregt und erweckt, belebt und befruchtet werden.

Der Hanf-Mann des Dorfes und die alte Monica, die Magd des Pfarrers, erzählen abends abwechselnd mehreren Frauen in der Spinnstube die rührende Geschichte von François le Champi. Champi: so wird dort zu Lande ein ausgesetztes Kind, ein Findling genannt.

Die junge Müllerin Madeleine Blanchet von Cormoner findet eines Morgens an der Quelle, wo sie ihre Linnen waschen will, einen zerlumpten, fieberschauernden Knaben. Er hat prachtvolle Augen, zeigt sich aber geistig so vernachlässigt, dass er auf die einfachsten Fragen nach Namen, Alter und Herkunft gar keine oder die verkehrtesten Antworten giebt. Von tiefem Mitleid für das arme Kind ergriffen forscht die Müllerin weiter und erfährt so viel, dass er bei einer alten Frau Isabelle, die erst am vorigen Tage im Dorfe angezogen ist, in Pflege sei. Sie nimmt ihren kurzen wollenen Wintermantel von der Schulter und wickelt den kleinen Findelknaben darein, der alsbald einschläft. Als sie ihre Wäsche beendet, lässt sie einen Theil der nun schwerer gewordenen Linnen bei dem schlafenden Kinde zurück; sie ist aber kaum mit dem andern Theile in ihrem Hause angelangt, als sie den kleinen François herbeieilen sieht, ihr die übrige Wäsche und den Mantel zu bringen. Von ihrer alten Schwiegermutter erfährt sie, dass die Isabelle in einer ihrem Manne, dem Müller, gehörigen baufälligen Hütte wohne, und begiebt sich, als die Alte hinausgegangen, um nach den Gänsen zu sehen, auf dem Arme ihr einjähriges Söhnchen Hansel, an der Hand den Findling Franz führend, zur Zabelle. In der Hütte findet sie das erbarmungswürdigste Elend und erfährt, dass die Zabelle das Kind beim Tode seiner früheren Pflegerin übernommen habe, um monatlich ein Stück Geld in die Finger zu bekommen und ihn sich zur Hand gehen zu lassen. Nach seiner ersten Kommunion werde sie ihn als Schweinehirten oder Kleinknecht verdingen, und wenn er ein Herz habe, werde er dann von seinem Lohne seiner armen Mutter etwas abgeben.

Madeleine sorgt sofort dafür, dass das fieberkranke Kind warme Kleidung und gesunde Kost bekommt, muss aber die Vorsicht gebrauchen, diese Wohlthaten heimlich zu spenden, weil sie weiss, dass ihr Mann und ihre Schwiegermutter das Geld mehr lieben als die Menschen.

Die Zabelle konnte sich nun ein paar Hausthiere anschaffen und sich besser kleiden, und Franz erwuchs unter dieser Fürsorge der gutherzigen Müllerin zu einem so schmucken, kräftigen und muthigen Jungen heran, dass mancher reiche Bauer der Gegend sich einen Sohn wünschte wie dieser Findling. Indessen konnte der alten Mutter Blanchet das Abhandenkommen von diesem oder jenem Stück der Wirthschaft und ein starker Brodverbrauch nicht verborgen bleiben. Sie machte ihren Sohn darauf aufmerksam; aber der Tag, Madeleine auszuschelten, war noch nicht gekommen; denn Cadet Blanchet liebte noch seine junge, sehr hübsche und doch gar nicht gefallsüchtige Frau.

Dieser Unglückstag sollte jedoch kommen. Das Korn war verhagelt und das Heu verschwemmt. Blanchet war sehr schlechter Laune. Er kehrte eines Tages mit einem Gevatter, welcher ein sehr schönes Mädchen geheirathet hatte, heim. „Du warst zu Deiner Zeit auch nicht zu beklagen,“ sagte der zu ihm, „denn Deine Madelon war damals auch ein sehr hübsches Mädchen.“ „Wieso?“ fragte Blanchet verwundert, „ist sie denn hässlich geworden? Sie ist ja kaum zwanzig Jahre alt.“ „O,“ erwiderte der Andere, „wenn das erst ein Kind genährt hat, dann wird das mager, blass und kränklich. Cadet Blanchet, Du hast diesen Abend meine Frau etwas zu stark umarmt; ich habe es wohl gesehen und nichts gesagt. Deshalb bleiben wir doch Freunde, will ich Dir sagen, und ich will mich bemühen, meine Frau nicht traurig zu machen, wie die Deinige ist, weil ich mich kenne: wenn ich eifersüchtig bin, so werde ich schlecht, und wenn ich keine Veranlassung mehr haben werde, eifersüchtig zu sein, so werde ich vielleicht noch schlechter.“

Eine gute Lehre bringt einem guten Geist Nutzen; aber Cadet Blanchet, obgleich gescheidt und thätig, hatte zu viel Stolz, um einen guten Kopf zu haben. Mit diesem Stachel im Innern trat er in sein Haus und fragte sein blasses Weib, ob sie krank sei. Sie befände sich wohl, ant-

wortete sie leise. Das verdross ihn; Gott weiss, warum. Mit diesem Arger setzte er sich zu Tisch. Man klagte über die hohen Kornpreise. Mutter Blanchet bemerkte wie alle Abende, dass zu viel Brod verbraucht werde. Ihr Sohn warf seiner Frau Verschwendung vor. An demselben Morgen hatte Mutter Blanchet den Findling mit einem halben Laib weggehen sehen. Madeleine weinte. Blanchet dachte an das, was sein Gevatter zu ihm gesagt, und wurde so verbittert, dass er von diesem Tage an — erkläre man es, wie man kann! — seine Frau nicht mehr liebte und sie unglücklich machte.

Ihre Schwiegermutter hasste sie: sie war ihr zu still, zu schwächlich, hustete den ganzen Winter hindurch, hatte nur ein Kind und schwatzte nicht mit ihr, wie doch andere Weiber des Dorfes thaten; ihre Schwiegermutter hasste sie in dem instinktiven Gefühl, dass die Schwiegertochter besser sei als sie selbst, und den Findling hasste sie schon um deswillen, dass Madeleine sich seiner annahm.

Franz war der jungen Müllerin zur Hand und wusste ihre Wünsche ihr vom Antlitz zu lesen. Als er eines Tages den Hansel auf dem Arme trug und sich von ihm an den Haaren zupfen liess, um ihn zum Lachen zu bringen, nahm ihm Madeleine den Knaben mit etwas Verdruss aus den Armen und sagte: „Franz, wenn Du Dir von Anderen alles gefallen lässest, so weisst Du nicht, wo sie aufhören werden.“ Zu ihrem grossen Staunen erwiderte er: „Ich will lieber Unrecht leiden als thun,“ und ihm in's Auge blickend, fand sie darin etwas nie zuvor Entdecktes, den Ausdruck eines klaren Verstandes, eines guten Herzens und starker Willenskraft, und machte sich Vorwürfe, ihn früher wegen seiner Einfalt geneckt zu haben.

Inzwischen ergab sich ihr Mann einem ausschweifenden Leben und verbot einmal in der Trunkenheit der Zabelle sammt ihrem Findling die Schwelle seines Hauses. In der Besorgniss, wegen der rückständigen Miethe aus ihrer Wohnung gewiesen zu werden, ging diese zur Mutter Blanchet, um sich ihren Rath zu erbitten, indem sie ihr die Unterstützungen von Seiten Madeleine's eingestand. Diese rieth ihr, den Knaben in's Findelhaus zu bringen, und versprach ihr, bei ihrem Sohne eine Stundung der rückständigen Miethe auszuwirken.

Auf der Chaussee aber, wo die Zabelle mit Franz die Post erwartet, flüchtet dieser schreiend vor dem nie gesehenen Ungethüm von Fuhrwerk und zerschlägt dann, als er von ihr hört und halb versteht, um was es sich handelt, am Mühlbache auf den Kieseln wie in rasender Verzweiflung sein Anlitz. „Erbarmen, Frau Müllerin!“ schreit er, als diese vorübergeht und umklammert sie. Madeleine erfährt, was geschehen, nimmt den blutenden Knaben in ihre Arme und kommt, das ohnmächtige Kind in den Armen, selbst mit brechenden Knieen bei der Mühle an.

Auch die Zabelle war ergriffen und schwor das Kind nimmer zu verlassen. Ihre Rückkehr wurde nicht bemerkt; denn in der Mühle erkrankte die alte Mutter plötzlich und starb. Franz hatte sich dienstfertig und geschickt bewiesen, indem er die für die Kranke benöthigten Blutegel sofort aus dem Bache zur Stelle brachte, und so kam es, dass Cadet Blanchet nicht nur seines alten Grolles vergass, sondern sogar zuliess, dass der Findling auf der Mühle als Knecht eintrat. Blanchet's Charakter änderte sich seit dem Tode seiner Mutter sehr, aber nicht zum Bessern. Er hängte sich an ein üppiges, schlechtes Weib, Namens Sévère, welche ihrem Namen zum Spott alles eher als eine „strenge“ Auffassung vom Leben hatte; hauste meist bei ihr, trieb sich mit ihr auf den Märkten herum und behelligte im Übrigen, da er Skandal und Aufregung meiden wollte, die Insassen der Mühle, wenn ihm nur die nöthigen Einkünfte wurden, gar nicht. In dem einzigen Buche, welches in der Mühle vorhanden war, „Leben der Heiligen“, lernte Franz durch die Müllerin lesen. In den Winterabenden lasen sie Beide dies Buch wieder und wieder, und das Leben und Leiden der Heiligen musste die Müllerin trösten über das traurige, leidvolle Dasein, welches sie führte.

Von seinem Lohn gab Franz den grössten Theil der Zabelle. Aber sie genoss nicht lange diese Wohlthat, sondern starb am Tag der Lichtmess. „Sie hat mich wohl lieb gehabt,“ sagte Franz zur Müllerin, „aber seit Sie zu mir Worte gesagt haben, die ich nie vergessen werde, habe ich Sie mehr geliebt als die Mutter Zabelle.“

„Und welche Worte waren denn das, mein armes Kind, für welche Du mir eine solche Zuneigung gewidmet hast? Ich erinnere mich dessen nicht.“

„Das wissen Sie nicht? Nun, Sie haben meiner Mutter, die mich in's Findelhaus bringen

wollte, für die rückständige Miethe Geld gegeben und gesagt: Halt! ich kaufe Euch dies Kind ab; es ist mein. Und dann haben Sie mich in Ihre Arme genommen und gesagt: jetzt bist Du kein Findling mehr; jetzt hast Du eine Mutter, die Dich so lieb hat, als wenn Du ihr eigen Fleisch und Blut wärest."

In der That hatte Madeleine so gesagt, und sie hielt ihr Wort: wie einen älteren Sohn neben ihrem Hansel behandelte sie ihn und gab ihm wie diesem den Morgen- und den Abendkuss. Ihre alte Magd Kathrin meinte freilich, zum Küssen werde der fremde Junge bald zu gross, und sie würde um keine Schätze der Welt einen Findling küssen.

Franz wurde als ordentlicher Müllerbursche angenommen, wollte aber durchaus seinen Lohn der Müllerin überlassen, welche zu ihren Wohlthätigkeitswerken sich das Brod vom Munde und, um möglichst viel spinnen und nähen zu können, den Schlaf abdarbte. Eines Tages besuchte Cadet Blanchet mit der Sévère und Franz einen Markt und musste betrunken zurückgelassen werden. Die Sévère veranlasste den Franz, sie hinter sich auf seinem Pferde nach Hause zu schaffen. „Schade, dass ein so hübscher Bursche ein Findling ist!" dachte sie und versuchte unterwegs durch allerhand List den ungelenken Gesellen, wie sie bei sich selber sagte, geschmeidig zu machen. Vergeblich; Franz eilte, auf seine Mühle zu kommen. Dies wurde dem bösen Weibe zum Antriebe, ihn beim Müller anzuschwärzen und in diesem einen schlimmen Verdacht zu erregen, welchem derselbe seiner Frau gegenüber den brutalsten Ausdruck gab mit der gebieterischen Forderung, dass der Findling Knall und Fall das Haus verlasse.

„Er sei Herr in seinem Hause," erklärte seine Frau, die ihn erst allmählich begriff, „er könne daraus entlassen, wen er wolle; aber er habe nicht das Recht, seine sittsame Frau zu beschimpfen." Den Franz traf ihre Eröffnung, dass er das Haus verlassen müsse, wie ein Blitzschlag. Vergeblich fragte er nach den Gründen und fügte sich, da er hörte, dass es um ihretwillen nothwendig sei, in dumpfer Verzweiflnng und mit dem Rufe: „Nun bin ich wieder ein Findling!" Beim Abschiede am frühen Morgen umarmte Madeleine den Jüngling mit demselben reinen Muttergefühle, mit dem sie es in seiner Kindheit gethan hatte. Gleichwohl würde die Welt, wenn man es gesehen hätte, dem Müller in seinem Zwist mit ihr nicht Unrecht gegeben und diese sittsame Frau hart bekrittelt haben, welche so wenig an Böses dachte, wie die Jungfrau Maria (so meinte der Erzähler) ihr aus ihrer That eine Sünde gemacht haben würde.

Franz fand in einer etwas entfernten Gegend, im Kirchspiel von Aigurande bei einem Müller Jean Vertaud als Müllergeselle ein Unterkommen. Beide, Madeleine und er, trugen sehr schwer an ihrer Trennung.

So verstrichen drei Jahre. Der Müller, welcher Wittwer war, hatte eine Tochter Jeannette, ein braves und angenehmes Mädchen, welche mehrere Jahre älter als Franz war. Diese fasste eine herzliche Neigung zu ihm, und ihr Vater, welcher sich keinen tüchtigeren Schwiegersohn als ihn wünschen konnte, fand sich geneigt, ihm seine einzige Tochter zur Frau anzubieten, selbst als Franz ihm mitgetheilt hatte, dass er ein Findling sei, und ihn Pflichten der Dankbarkeit an eine Frau fesselten, welche ihn dem Elend entrissen nnd seine Mntter geworden.

Auf den Märkten wusste sich Franz in unauffälliger Weise über das Ergehen in der Mühle von Cormoner zn unterrichten. Blanchet's jüngste Schwester Mariette war nach dem Tode ihres Onkels, unter dessen Vormundschaft sie gestanden, bei Madeleine untergebracht worden, und diese hatte sie wegen ihrer eigenen Einsamkeit, und um sie nicht dem verderblichen Einfluss der Sévère verfallen zu lassen, um so lieber bei sich aufgenommen, als das junge Mädchen sich durch ein hübsches Aussehen empfahl.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Unter einer Betheiligung, wie sie bei einer Arbeit in Nr. 1 wohl noch nicht dagewesen ist, beging die Loge „Zur Eintracht" am 26. April eine vierfache Jubiläums-Feier. Wenn die Arbeiten dieser Loge sich auch immer durch zahlreichen Besuch auszeichnen, was ihrer vortrefflichen Leitung zu danken ist, so war die Zahl der erschienenen Brr diesmal ganz ungewöhnlich gross, da sich 200 Brr in ihrer Kette vereinigten. Mit eben so herzlichen wie inhaltreichen Worten überreichte der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Nessler, dem Br Werner den goldenen, den Brrn Holzapfel, Markert und Rokenius I den silbernen Schurz, worauf die Jubilare auch vom sehr ehrw. Br Veitmeyer im Namen des Bundes-

Direktoriums begrüsst wurden. Die Tafelloge, an welcher der 50jährige Jubilar seines Alters wegen leider nicht theilnehmen konnte, verlief in erhebendster Weise. W. A.

Leipzig. Die Wahlloge, welche am 13. Mai im „Apollo" stattfand, wurde vom sehr ehrw. Br Smitt, Mstr. v. St., rituell eröffnet, worauf unter der Leitung des Ehren- und Altmeisters Br Anschütz die Wahlen vorgenommen wurden. Das Resultat derselben war, dass Br Smitt wieder zum Mstr. v. St. (einstimmig), Br Meissner zum dep. Mstr., Br Hermann zum 1. Aufseher; Br Mangner zum 2. Aufseher; Br Schobeck zum 1. Schaffner; Br Hülssner zum 2. Schaffner; Br Jaglin zum Schatzmeister gewählt wurde. Weitere Wahlen sind auf eine spätere Logenversammlnng verlegt worden.

Hieran knüpfen wir die Mittheilung, dass die Gr.-Loge von Sachsen die Brr Winkler und Smitt zu Abgeordneten für den diesjährigen Grosslogentag in Frankfurt a./M. einstimmig erwählt hat.

Allgemeine maurerische Umschau.

Das fünfzigjährige Maurer-Jubiläum feierte Br Nonnenberg (Kaufmann) in der Loge „Victoria zu den drei gekrönten Thürmen" in Grandenz. Möge der hochverdiente Br sich noch lange eines glücklichen Lebensabeudes erfreuen!

Münster. Über die Münster'schen Bijoux-Tafeln, von denen nur noch ein Rest vorhanden ist, haben wir bereits berichtet. Wir weisen heute noch einmal darauf hin und bemerken, dass die Sammlung aus 617 Logeuzeichen und Münzen besteht, die sorgfältig geordnet und in musterhafter Sauberkeit und Schärfe ausgeführt sind, so dass man die feinsten Zeichnungen klar nnd deutlich erkennt. Die Sammlung enthält 14 Tafeln und dieselben werden nebst Mappe und Verpackung zu dem niedrigen Preis von 3 Mk. 50 Pf. abgegeben. Bestellungen sind zu richten an den vors. Mstr. v. St. der Loge „Zu den 3 Balken" Dr. Förster, Generalarzt a. D. in Münster.

Aus dem Jahresbericht der Bundesloge Carl zum Lindenberg von 1893/94: Das Maurerjahr 1893/94 war für unsre gute Loge in Vielem ein recht segensvolles. Aber freilich, auch Trauriges wurde uns nicht erspart. Die Brr Graul und Heck gingen in den ewigen Osten ein und ihr Hinscheiden wurde von uns auf das tiefste beklagt. Auch ein anderer Todesfall erregte unsre warme Antheilnahme. Unser theurer Br Kohn verlor seine treue Gattin, unsre liebe, an der Loge so lebhaftes Interesse nehmende Schwester.

Aber neben den trüben Tagen gab es auch heitere, an deren Feier die Brüderschaft sich gleichfalls auf das regste betheiligte. Wir hatten die Freude, in dem abgelaufenen Jahre mehrere Jubiläen begehen zu dürfen. Vor 25 Jahren war Br Brandt-Lohnsetzer, und vor 40 Jahren waren die Brr Leykam und Hamburger in unsre Loge und damit in den Frmrbund eingetreten. Die drei Gedenktage wurden von den Brrn in festlicher Weise begangen. Gross war uamentlich die Theilname an dem Ehrentage unsres sehr ehrw. Brs Leykam. Wenn ein Bruder der Loge 40 Jahre angehört hat, so ist das ja wohl schon an und für sich des Feierns werth; wenn aber diese 40 Jahre in ganz besonders erfolgreicher Arbeit für die Maurerei und ihre Zwecke dahin gegangen sind, dann ist wohl zu Freude und Fest ein hervorragender Grund vorhanden. In jeder Weise, durch Geschenke nnd warm empfundene Ansprachen suchten denn auch unsre Brüder darzulegen, was sie bei diesem Anlasse für deu sehr ehrw. Jubilar empfanden und fanden darin bei den Schwestern freundliche und willkommene Unterstützung. — Eine hohe Freude war es dabei für uns, dass unsre Grosse Mutterloge und unsre Schwesterlogen sowohl, wie auch andere Bauhütten, an unsrer Feier lebhaften Antheil nahmen und dieses durch Deputationen und Schreiben vielfach bethätigten.

Auf allen Gebieten mrischer Thätigkeit herrschte in dem abgelaufenen Jahre in unsrer Bauhütte ein erfreulicher Eifer. 21 Beamtenkonfereuzen, 12 Konferenzen im ersten und eine Konferenz im zweiten Grade wurden abgehalten. Hervorzuheben von den Gegenständen, die hier behandelt wurden, ist wohl besonders eine zeitgemässe Umgestaltung unsrer Harmonie-Statuten.

An Tempelarbeiten hatten wir zwei Jubiläumslogen, eine Jahresschlussloge, drei Anfnahmelogen und eine Gesellenloge. Beförderungen in den erhabenen Meistergrad fanden in diesem Jahre nicht statt. Die Logen waren stets gut besucht und die Brüder nahmen mit regem Eifer an den Arbeiten theil. Gehoben und gefördert wurden diese durch mancherlei Vorträge und Zeichnungen. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Leykam versäumte nie, den Tempelarbeiten, die er leitete, durch Besprechung mrischer Fragen höheren Werth zu verleihen. Br Battenberg, unser erster Redner, wusste durch seine gedankenreichen Reden stets die Aufmerksamkeit der Brüder in hohem Grade zu fesseln, und auch andere Brüder lieferten ansprechende und anregeude Zeichnungen. Nicht vergessen werden darf der bereitwillige Eifer, mit dem stets unsre musikalischen Brr sich bemühten, unsre Arbeiten wie unser Zusammensein durch ihre Knnst zu verschönen und zu veredeln.

Aus dem Jahresbericht der Bundesloge Plato zur beständigen Einigkeit, von 1893/94: Bei dem Rückblicke auf das vergangene Mrjahr gedenken wir zunächst derjenigen unserer lieben Brr, welchen es nicht mehr vergönnt ist, unter uns zu

weilen; es sind dies die Brr Gabel, Heckelmann, Thaulow und Thon.

In mehr oder weniger hervorragender Weise haben diese zu höherer Arbeit abgerufenen Brr sich um unsre Loge verdient gemacht und ein ehrendes Andenken ist ihnen für alle Zeiten bei uns gesichert. — Während wir 4 Suchenden die Pforten unseres Tempels geöffnet und 2 Brr anderer Bauhütten affiliirt haben, hat unsere Loge 3 Brr durch Deckung und 1 Br durch Ausschliessung verloren. —

In den 2. Grad wurden 7 Brr befördert und 8 Brr in den 3. Grad erhoben.

Zahlreiche Arbeiten wurden im Sinne echt mrischer Kunst abgehalten und kein Misston trübte das harmonische Wirken der Brr, das sich in belehrenden sowohl als in geselligen Zusammenkünften bethätigte. Eine lebhafte Anregung zu frmrischen Bestrebungen empfing auch in diesem Jahre unsere Loge durch den häufigen Besuch von Brrn aus fremden Orienten, die sich zur Kur in unserer schönen Bäderstadt (Wiesbaden) aufhielten und die bei uns stets ein freundschaftliches und brüderliches Entgegenkommen finden.

Es ist uns vergönnt, diesmal auf einige hervorragende Feste zurückzublicken, deren Feier zu Ehren hochverdienter Brr veranstaltet worden sind.

Wir feierten am 5. November v. J. das Fest des 25jähr. Mrjubiläums unseres sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Dr. A. Marc. Zu demselben hatte sich ausser den Mitgliedern unserer engeren Bruderkette eine grosse Anzahl auswärtiger Brr bei uns eingefunden; auch hatten wir die Freude und das Glück, bei dieser Gelegenheit unseren ehrwst. Grossmstr. Br Karl Paul und mehrere Grossbeamte bei uns begrüssen zu können. Weitere Jubiläumsfeierlichkeiten galten den Brrn Sämann und Ballmann, welche ebenfalls auf eine 25jährige Maurerbahn zurückblickten.

Holland. Die diesjährige Versammlung des Gr.-Orient soll am 16. Juni eröffnet werden. Den Logen ist die Einladung bereits zugegangen. Verhandlungsgegenstände sind:

1. Entwurf der Statuten des Ordens für Holland.
2. Bericht über die seit der letzten Versammlung vorgefallenen wichtigen Ereignisse.
3. Rechnungsablegung über Ausgaben und Einnahmen vom 1. Juli 1893 bis dato 1894.

Über die Duellmanie hat sich der Kaiser von Österreich am 18. Februar in sehr bemerkenswerther Weise geäussert. Er erklärte der Deputation des Tiroler Landtages, dass das Kriegsbudget der Förderung der Interessen des Friedens diene und er fügte hinzu, er sei der Ansicht, dass die Duellmanie eingeschränkt werden müsse und er werde diese Bestrebungen nach besten Kräften fördern, namentlich werde seine Regierung Alles aufbieten, um den Ausschreitungen in Ehrenangelegenheiten Schranken zu setzen. (Or.)

Budapest. Maurerische Schöpfungen. Der Ferienkolonien-Verein veröffentlicht seinen Jahresbericht. Wir entnehmen demselben, dass während der 13 Jahre des Bestehens 2950 Kinder der Segnungen des Vereines theilhaftig wurden. Die Kosten haben bisher 64,508 Gulden betragen. Die Gewichtzunahme bei den Kolonisten war auch im verflossenen Jahre eine befriedigende. Der Kostenvoranschlag für das heurige Jahr weist ein Defizit von 1000 Gulden auf, jedoch wird die auch bisher bewiesene Opferwilligkeit des Publikums diesen Ausfall decken.

Asyl für Obdachlose. Der Jahresbericht dieses Vereines weist darauf hin, dass es dem Vereine gelungen ist, auch im VI. Bezirke ein geignetes Asyl schaffen zu können. Dasselbe ist mit 102 Betten versehen, so dass der Verein bereits 1100 Obdachlosen allnächtlich ein Asyl gewähren kann. In Bezug der Erbauung eines fünften Asyles sind die Verhandlungen mit der Hauptstadt bereits im Zuge. Im verflossenen Jahre erhielten insgesammt 248,991 Individuen Nachtquartier, hiervon 11,584 unentgeltlich. An 110,000 wurde auch Suppe und Brod verabreicht. Seit dem Bestehen des Vereines wurden 1,647,955 Personen mit Nachtlager versehen. Das Vermögen des Vereines beträgt 87,604 Gulden 68 kr.

Verein zur Bekleidung armer Erwachsener. Dem Jahresberichte dieses Vereines entnehmen wir, dass seit dem kurzen Bestehen desselben 800 Personen mit Kleidern versehen wurden. Der Verein zählt 459 ordentliche, 21 unterstützende und 5 gründende Mitglieder. Das Vereinsvermögen beträgt 995 Gulden. Aus der Kohner'schen Verlassenschaft erhielt der Verein 200 fl., von der Hauptstadt eine Subvention von 100 fl.

Die Freiwillige Rettungsgesellschaft hielt vor Kurzem ihre Jahresversammlung. Dem Jahresberichte entnehmen wir die folgenden interessanten Daten:

Die erste Schöpfung des Vereines war die Hilfeleistung im Kriegsfalle. Diese wurde in der Weise organisirt, dass der Verein 8 Tage nach der Mobilisirung seine Dienstleistung aufnehmen kann.

Die zweite Schöpfung war die Organisation der ersten Hilfe im ganzen Lande.

Die dritte Schöpfung war der Transport von Irrsinnigen und wurden hierzu geeignete Wagen konstruirt.

Die vierte Schöpfung war die Rettung aus dem Wasser. Mit dieser Idee befasst sich der Verein bereits seit Jahren. Dieselbe konnte aber in Folge der Kostenfrage bis heute noch nicht durchgeführt werden. Und so beschränkt sich der Verein darauf, in dieser Richtung das zu thun, was mit den

geringen Mitteln erreicht werden kann. Es wurden bei den Propellerstationen Wachposten errichtet, den Dienst bei denselben versehen zu diesem Zwecke geschulte Matrosen. Zwanzig Wachposten werden errichtet, jeder derselben wird mit einem Rettungskahn und anderen nöthigen Apparaten adjustirt. Die Kosten werden ca. 4000 Gulden betragen.

Im verflossenen Jahre hatte der Verein in 9401 Fällen Hilfe geleistet. Krankentransport wurde in 2214 Fällen vorgenommen. Den Wachdienst leisteten 1282 freiwillige Retter, denen die Generalversammlung protokollarischen Dank votirte.

Auch im verflossenen Jahre wurde ein theoretischer und praktischer Kursus zur Ausbildung der ausübenden Mitglieder veranstaltet und nahmen an demselben 296 Retter Theil.

Der Verein hat 1290 zahlende Mitglieder. (Or.)

Australien. Eine der ehemaligen Tochterlogen der Gr.-Loge von England, die Loge Cambrian Nr. 656, wollte sich von ihrer seitherigen Mutterloge nicht trennen und beschloss in diesem Sinne. Da schieden der Mstr. v. St., die beiden Aufseher und ungefähr 16 Brr von ihr aus und bildeten, unter der Konstitution der Gr.-Loge von Neu-Süd-Wales eine neue Cambrian-Loge. Die verbleibenden Brr wurden an der Fortsetzung der Arbeiten dadurch verhindert, dass die ausgeschiedenen Brr die Register und Bücher, das Vermögen der Loge und die englische Installations-Urkunde mit sich nahmen. Letztere lieferten sie der Gr.-Loge von Neu-Süd-Wales aus, welche diese durch Durchstreichen mit rother oder blauer Tinte und durch bezügliche Randbemerkungen ungültig machte. Die Brr der alten Cambrian-Loge wussten aber, wenn auch in nicht gerade lauterer Weise, wieder in Besitz dieser Urkunde zu gelangen. Sie verstanden es, durch chemische Mittel die Zeichen der Entwerthung, die rothen oder blauen Striche, zu entfernen und sie wieder als intakt herzustellen. Sie nahmen ihre Arbeiten wieder auf, wählten einen neuen Stuhlmeister, welcher von dem ältesten und angesehensten Altmeister der Kolonie, Br Stevens, in sein Amt eingeführt wurde. Seit Wiederaufnahme ihrer Arbeiten schickte diese reaktivirte Loge ihre Protokolle und ihre Jahresbeiträge an das Sekretariat der Grossen Loge von England regelmässig ein, ohne aber von dem Grosssekretär oder von der Kolonial-Kommission eine Empfangsanzeige zu erhalten, ohne dass ihre Einsendungen in den Büchern der Gr.-Loge verzeichnet wurden und ohne dass sie selbst in der Liste der Tochterlogen aufgeführt ist. Schon am 7. Juni 1893 hatte die Grosse Loge von England auf viele deshalb eingegangene Beschwerden den Grosssekretär und die Kolonial-Kommission beauftragt, „den loyalen Brrn der Loge Cambrian von Australien Nr. 656 beizustehen, deren Rechte zu wahren und dahin zu wirken, dass diese Loge von der Gr.-Loge Neu-Süd-Wales freundlich und brüderlich anerkannt werde“. Unterdessen haben die Misshelligkeiten unter den Logen in Australien noch zugenommen. Die alte Cambrian-Loge hat gegen die neue Cambrian-Loge eine Klage um Herausgabe der vorenthaltenen Register und Bücher und des Logenvermögens im Betrage von £ 500 angestrengt. Das Gericht hat diese Streitsache schon mehrfach behandelt, Untersuchungen angestellt, Zeugen vernommen und es dürfte das Urtheil wohl in kurzer Zeit gesprochen werden. — Auch gegen die Gr.-Loge von Neu-Süd-Wales hat die alte Cambrian-Loge eine Klage eingereicht um Herausgabe einer sehr beträchtlichen Summe von mehr als £ 20,000, welche den milden Stiftungen der ehemaligen Distrikts-Grossloge von Australien angehörte und von der neuen Gr.-Loge ohne formelle Berechtigung in Besitz genommen worden sei. (Mitth. d. Ekl. Gr.-L.)

Notiz. Zu dem Artikel „Goethe als Freimaurer“ in Nr. 19 fügen wir hinzu, dass der Verfasser Br Dr. Schüler (wie uns mitgetheilt wird) am 3. Januar 1894 aus der Settegast-Vereinigung wieder ausgetreten ist, nachdem er daselbst Mstr. v. St. gewesen war.

Vorläufige Tagesordnung für den am 2. Juni dieses Jahres in Frankfurt a. M. abzuhaltenden Grosslogentag:

a) Vorlegung der Rechnung über die Ausgaben im Mrjahre 1894/95 zur Prüfung und bez. Genehmigung.

b) Beschlussfassung über die aus der Viktoriastiftung zu gewährenden Unterstützungen.

c) Beschlussfassung über die Anerkennung der Gr.-Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue in Berlin, gemäss Beschluss des Grosslogentages von Pfingsten 1894. (Siehe Kommissions-Bericht vom 22. April 1895, III. Kreisschreiben Hamburg 1895 II.)

d) Bericht des Grossmstrs. der Gr.-Loge von Hamburg über die Ausführung des Pfingsten 1894 gefassten Beschlusses betr. die sog. „Durchreisenden Brüder“ (vergl. Bericht ü. d. V. d. D. Gr.-L.-T. Hamburg 1894 VI und die inzwischen 9. September und 25. November vorigen Jahres erschienenen Berichte.)

e) Antrag der Gr.-Loge von Hamburg betr. Wiederaufhebung des Beschlusses betr. direkten Austausch der Mitgliederlisten unter den deutschen Gr.-Logen (vergl. II. Kreisschreiben 1893 V.)

f) Berathung über Anerkennung auswärtiger Gr.-L.

g) Antrag des Grossmeisters Br Wiebe auf Gewährung des Gesuchs einiger Brr, die stiftungsgemässe Verwendung gesammelter Gelder für Schaffung eines dauernden Bettes für ein Kind in der Kinderheilstätte zu Westerland auf Sylt

seitens des Grosslogenbundes zu überwachen. (Vergl. II. Kreisschreiben Hamburg 1895 X.)
Vorversammlung: Sonnabend, den 1. Juni, 7 Uhr Abends, im Hause der Loge „Carl zum aufgehenden Licht", Mozartplatz 26.
Versammlung des Grosslogentages: Sonntag, den 2. Juni, 10 Uhr Vormittags, ebendaselbst.
Feststellung des Protokolls: Montag, den 3. Juni, $10^1/_2$ Uhr Vormittags.

Literatur.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1895. Von Br Robert Fischer. Neue Folge: 14 Bd. Leipzig, Bruno Zechel.

Auch diesmal hat sich das längst in Mrkreisen eingebürgerte Taschenbuch mit interessanten und anregenden Baustücken ausgerüstet und dieser neue Band steht in keiner Weise seinen Vorgängern nach. Alle die Reden und Vorträge aus der Arbeits-, Fest- und Trauerhalle athmen echten Frmrgeist, und es ist das wissenschaftliche wie das erbauliche Element reich vertreten. Auch Behandlungen von Tagesfragen (wie z. B. Christliches oder Humanitätsprincip, das nationale Princip etc.) und geschichtliche Mittheilungen (Geschichte des Vereins deutscher Frmr) werden geboten und die Rundschau gewährt einen allseitigen Überblick über: Versammlungen, Jubiläen, i. d. e. O. eingegangene Brr, Literatur, Statistik, Liebeswerke u. A. Kurz, das beliebte Taschenbuch ist auch diesmal geeignet, die alten Freunde sich zu bewahren und neue zu gewinnen. (Eine kurze Blüthenlese aus demselben folgt später.) P.

Die Predigt und das religiöse Bedürfniss der Gegenwart. Betrachtungen eines Kirchgängers von Dr. K. G. Blumstengel. Leipzig, Friedr. Richter. 1895.

Nach einem Blick auf die Liturgie weist der Verfasser auf die ausserordentliche Wichtigkeit der Predigt hin und zeigt wie der Prediger die eigenthümlichen Zustände, die sich durch die ganze Kulturentwicklung gebildet haben, stets klar vor Augen behalten muss, um den besonderen Bedürfnissen der Gegenwart zu entsprechen. Bei der Charakterisirung unsrer Zeit weist er auf den Materialismus, den Mangel an Ernst, die wachsende Unzufriedenheit hin und zeigt dann, wie der Prediger diesen Übeln mit der Kraft des Evangeliums, mit klarer Beweisführung, mit sorgfältiger Nutzanwendung der Lehre, mit Eingehen in die individuellsten geistigen Bedürfnisse der Menschen zu steuern hat. Die Schrift ist für Kirchgänger und Geistliche gleich beachtenswerth.

Dem Mitglieder-Verzeichniss der Loge „Zu den drei Balken" i. Or. Münster ist ein höchst interessantes Schriftchen beigelegt, welches den Titel führt: „Die vierjährige Hammerführung des Feldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher" in der genannten Loge vom vors. Mstr. Br Förster.

Wir heben aus demselben hier Einzelnes heraus. Unter den 113 Mitgliedern im Jahre 1802 waren: 28 Offiziere (2 Generale, 6 Stabsoffiziere), 25 Kaufleute, 24 höhere Beamte, 7 Geistliche (6 katholische, 1 evangelischer), 1 Domherr, 7 Ärzte, 4 Edelleute, 4 Professoren und Männer aus verschiedenen Ständen (Musiker, Posthalter, Apotheker, Baumeister etc.). Die Zahl der Arbeiten während Br Blücher's vierjähriger Hammerführung betrug 292, von denen 190 von Br Blücher persönlich geleitet wurden. Blücher hielt streng darauf, dass sich die bei einer Arbeit Fehlenden entschuldigten und ihren Armenbeitrag einsandten. Eben so streng verlangte er Verschwiegenheit. Viel Sorge machte die Lokalfrage, und um Geld zum Ankauf eines Logengebäudes zu gewinnen, wurde sogar in der Lotterie das Heil versucht. Die Ausübung der Wohlthätigkeit war eine äusserst vielseitige und es gingen unter Blücher's Hammerführung 15,000 Mk. durch die Armenkasse. Zuletzt verbreitet sich das Schriftchen über Blücher's mrische Laufbahn, über seine ausgezeichneten Charaktereigenthümlichkeiten, über seine Thaten in den Freiheitskriegen und über die hohe Verehrung, die ihm die Brr widmeten. Das hehre Bild des grossen Mannes wird besonders durch Reden und Briefe vervollständigt, und wir empfehlen diese Schrift jedem Br auf's Wärmste. P.

Bitte der □ Carl zur Eintracht im Or. Mannheim.

Die □ **Carl zur Eintracht** im Or. Mannheim beabsichtigt gelegentlich des nächstjährigen Jubiläums ihrer 50jährigen Reaktivirung eine Geschichte ihrer Loge herauszugeben. Alle Oriente und Brr, welche im Besitze von einschlägigem Aktenmaterial oder sonstigen Schriftstücken sind, werden brüderlichst gebeten, gütige Anzeige hiervon an die Adresse des Br **Wilhelm Schwarz,** Institutsvorsteher, **Mannheim,** gelangen lassen zu wollen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 22. — Sonnabend, den 1. Juni. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerisches Pfingstgebet.

Gottes Geist, du Geist der Wahrheit,
Lass in unumwölkter Klarheit
Dir zur Ehre heut uns bau'n;
Die von Nord, Ost, West und Süden
Kommen, lass in heil'gem Frieden
Fest einander stets vertrau'n.

Gottes Geist, du Geist der Stärke,
Gieb zu unserm Eintrachtswerke
Rüst'ge Kraft und guten Muth;
Wie vor Feinden wir nicht zittern,
Lass den Bau uns nicht erschüttern,
Der auf sicherm Grunde ruht.

Gottes Geist, du Geist der Liebe! —
Dass mit uns er immer bliebe,
Lasst uns treu zusammen stehn;
Was uns trennt, das sei gemieden,
Was uns eint, halt' uns in Frieden,
Dann kann nie der Bau vergehn!
Amen!

Die Freimaurerei nicht ein Lehrsystem, sondern ein Princip.

Vortrag von Br Pauli, Mstr. v. St. der Loge „3 goldene Anker zur Liebe und Treue" im Or. Stettin.*)

Die Entwickelung der menschlichen Vernunft ist ein unaufhaltsamer Strom der Freiheit, der durch die ganze Geschichte der Menschheit fliesst und alle Geistesschöpfungen und Institute in sich hineinzieht. Nur solche Schöpfungen, welche sich in diesem grossartigen Strome erhalten, haben ein Recht auf dauerndes Bestehen und erfolgreiches Wirken. Wer sich je der Wahrheit dieser Behauptung entzogen hätte, den müsste ein Blick auf die Erscheinungen unserer Tage eines anderen belehren. Mit unerhörter Kühnheit legt die Vernunft das schärfste Messer der Kritik an alles Bestehende; an Religion, staatliche Ordnungen und Verfassungen, und kommt oft, wenn sie in abstrakten Verstandesgrübeleien die Wirklichkeit verkennt, zu Resultaten, vor denen sie selbst zurückschrickt, weil sie rücksichtslos Alles vernichtend nur leere Schatten in der Hand behält. —

*) Gehalten am 4. Mai 1895 bei Gelegenheit der Versammlung der hammerführenden Logen Pommerns.

Da ist es denn kein Wunder, wenn auch die Frmrei von den verschiedensten Seiten angegriffen und ihr die Berechtigung ihres Bestehens bestritten wird; sei es, dass man sie auf der einen Seite unter dem Henkerbeil fanatischer Unduldsamkeit möchte verbluten lassen, oder sie auf der anderen Seite in blasirter Vornehmheit als einen von der neueren Wissenschaft und Kulturentwickelung überwundenen Standpunkt hinstellt, über den die Heroen des Denkens hoch erhaben sind. Es ist unglaublich, wie viele konfuse Vorstellungen über die K. K. in den Köpfen akademisch gebildeter Männer herumspuken. So, wenn ein Jurist es als selbstverständlich ansieht, dass die Logen Stätten seien, wo man sich frei und offen zum Atheismus bekennt, wenn ein begabter freisinniger Theologe mit dem Hochgefühl des *εὕρηκα* uns in's Ohr das Wort „Macbenac" raunt, und uns dabei mit einer triumphirenden Miene ansieht, als wollte er sagen: „Seht, nun kenne ich die Loge und ihre Geheimnisse, Sarsena hat es mir geoffenbaret, oder wenn endlich ein Menschenfreund voll mitleidiger Salbung spricht, die Loge habe doch etwas Gutes, sei Wohlthätigkeitsanstalt, da könne man sie allenfalls gewähren lassen. — Wenn wir über solche naive Ansichten uns lächelnd hinwegsetzen, denen wir ja auch leider in Bruderkreisen begegnen, so sind andere, die sich in Controvers-Schriften ausgesprochener Feinde finden, ungemein gefährlich.

Die Frmrei, heisst es da, sei ein Erzeugniss des flachsten Deismus, ruhe auf trivialer Gottesanschauung, sei Freigeisterei, Ansturm gegen alle positive Religion. Man reisst Aussprüche in einzelnen Reden von Frmrn heraus aus dem Zusammenhang und konstruirt daraus ein Lehrsystem, das man mit Bann und Interdikt belegt, vor dem man die armen Menschenkinder warnen müsse, damit sie nicht in fluchwürdige Seelenverderbniss gerathen?

Und woher dies Alles? Weil man eben in der K. K. ein fixirtes Lehrsystem sieht, und nicht, was sie in der That ist, die Verkörperung einer Idee, eines Princips, das sich herausgebildet hat aus den Bedürfnissen des menschlichen Herzens, aus der Vernunft selbst, eine Idee, die allerdings seine Darstellung in wundersamen mystischen Formen suchte, die aber, so oft sie in ihrer Klarheit erfasst wurde, diese Formen abstreifte und die immer mehr in ihrer Einfachheit, Lauterkeit und Wahrheit zu gestalten, unsere Aufgabe sein muss, wenn wir wirklich Führer und Leiter unserer Bauhütten sein wollen.

Welches ist nun dieses Princip?

Um es zu finden, müssen wir auf einen historisch sicheren Ausgangspunkt zurückgreifen, auf die Entstehung der geistigen Mrei im Jahre 1717 in England, denn jeder andere Ausgangspunkt wird nicht allgemein als wirklich geschichtlich begründet angesehen. —

Aus den Überresten der alten Bauhütten entstand nach mannigfacher Vorbereitung durch Dr. Johann Theophil Desaguliers, Géorge Payne und James Anderson aus der Vereinigung von vier Logen in London eine Grossloge. Festhaltend am Geiste der alten Brschaft und an der gesetzlichen Grundlage, sowie an den überlieferten Gebräuchen vereinigte man sich dahin, die Werkmrei dem ihr gewidmeten Stande zu überlassen, die Kunstausdrücke und Lehrzeichen aber figürlich und im höheren Sinne zu deuten und so einen Bund der Freundschaft unter solchen zu errichten, welche sonst durch theologische und politische Ansichten getrennt sein könnten. Es war dies eine innerliche, aus dem Bedürfnisse des menschlichen Geistes wie des Gemüthes hervorgerufene That.

Weshalb war nun gerade England der Boden, auf dem dieses Princip, ich möchte sagen als urwüchsiges Erzeugniss erblühen und gedeihen musste?

Heinrich VIII., um die schöne Anna Boleyn zu heirathen, die ihre Liebe um keinen geringeren Preis als eine Königskrone dem stürmischen Bewerber schenken wollte, hatte sich vom Papstthum losgerissen, dessen Vertreter, wenn auch nicht aus Gewissens-, so doch aus politischen Gründen eine Ungültigkeitserklärung der Ehe von Heinrich's erster Gattin nicht aussprechen wollte; er hatte eine neue Kirchengemeinschaft, ein wundersames Konglomerat von katholischem Aberglauben und evangelischen Dogmen geschaffen und verfolgte nun mit Feuer und Schwert in gleicher Weise Katholiken wie Protestanten, welche ihre Überzeugung seiner Herrscherwillkür nicht gesinnungslos opfern wollten. —

Der Bischof Cranmer, der eigentliche Reformator Englands, starb nach sechsjähriger Wirksamkeit während der Regierung Eduard VI. auf Befehl der blutigen Maria, der Tochter Heinrich's

aus erster Ehe, den Märtyrertod, und mit ihm endeten Hunderte der edelsten Protestanten unter dem Richtschwert des Henkers oder auf flammenden Scheiterhaufen. Dieses Autodafé musste die gläubige Katholikin ad majorem Dei gloriam anzünden. Zwar siegte unter der jungfräulichen Königin Elisabeth die Reformation, aber wie viel auch ihr an christlicher Toleranz fehlte, beweist nicht bloss das tragische Schicksal und Ende der unglücklichen Maria Stuart, sondern auch die Uniformitätsakte vom Jahre 1562 und 1563, welche Geld- und Gefängnissstrafe gegen die Nonkonformisten, also die Presbyterianer, Entsetzung und Landesverweisung gegen ihre Geistlichen aussprach. Das ganze siebzehnte Jahrhundert weist uns hinein in das Gewirre und die Greuel politischer und religiöser Intoleranz aller Parteien. Karl I. starb, erliegend dem Hass der Independenten, die Puritaner erhoben als Zionswächter ihre Stimme; wehe Jedem, der mit ihnen nicht die reine Lebensfreude verabscheute, der an ihrer trockenen, nüchternen Art der Weltflucht und Gottesverehrung nicht Gefallen fand. Mit den Stuarts waren zwar die katholisirenden Tendenzen verbannt, aber nicht die engherzige Unduldsamkeit, welche das Joch bestimmter religiöser Menschensatzungen auflastete; die Stimme der Quäker, welche allerdings in einseitig schwärmerischer Weise der todten langweiligen Orthodoxie Leben und Geist einhauchen wollten, musste oft hinter Gefängnissmauern verstummen. Seine Leiden, seine trüben Erfahrungen, sein Herzensweh trieben den weitherzigen und frommen William Penn, jenen Staat zu organisiren, in welchem zum ersten Male ein Jeder Bürger und gleichberechtigtes Mitglied eines Gemeinwesens sein durfte, welcher sich zum Glauben an Gott bekannte. Pennsylvanien mit der Hauptstadt Philadelphia wurde das Asyl für alle die, welche in ihren Überzeugungen unbeschränkt leben wollten. Wer von uns aber, meine Brr, auf diesen Mann mit Augen des Verständnisses geblickt hat, der wird sich gesagt haben: In ihm haben die Ideen gewirkt, welche fast zu gleicher Zeit, noch zu seinen Lebzeiten, die Begründung und Belebung der K. K. hervorriefen.

Meine gel. Brr. Das heiligste, ja das stillste Herzensgeheimniss, das der Mensch in sich trägt, ist seine Vorstellung von Gott, seine Stellung zu Gott, die Auffassung seiner Lebensaufgaben und seiner Pflichten, ingleichen aber auch seine Ansicht über das, was der menschlichen Gesellschaft, dem Staate und der Familie zum Wohle dient.

Je mehr dieselben in inneren Kämpfen, durch Belehrung und eigene Forschung errungen sind, desto unantastbarer sind sie, und da ist der Mensch ein Charakter, wo er mit seiner Überzeugung so eng und innig verwachsen ist, dass sie sich mit seiner Individualität, mit all' seinem Handeln und Thun deckt. Solche Arbeit an dem inwendigen Menschen vereinigt ihrer Natur nach solche, denen es Ernst ist um das Streben nach der Erreichung der höchsten menschlichen Ziele, aber — das ist mit Vollgewicht zu betonen — nicht um den persönlichen Glauben zu unterdrücken, sondern in ihm gefördert zu werden; nicht um von menschlichen Autoritäten sich Grundsätze aufdrängen zu lassen, sondern um im gegenseitigen Austausch der Empfindungen sich für Ideale zu begeistern; nicht um sklavisch dem Banner einer politischen Partei zu folgen, sondern um gemeinsam das Gute und Nützliche zu fördern. Je mehr sich aber der Mensch dessen bewusst wird, dass seine Individualität ein Heiligthum ist, dessen Schranken kein Unbefugter durchbrechen darf, desto mehr muss er auch mit Respekt und Verständniss anderen Persönlichkeiten gegenüberstehen, ja er wird einen unwiderstehlichen Zug der Seele zu ihnen in sich spüren, je aufrichtiger und treuer er sie in ihrer charaktervollen Überzeugung erfunden hat.

Was war denn aber die ganze Geschichte des englischen Volkes anderes gewesen, als eine Verkennung und Verleugnung dieser dem guten Menschen so nahe liegenden Grundsätze? Die Lehren von Gott, von Christus, vom heiligen Geiste, vom Gebete und den Sakramenten hatte man in starren Dogmen fixirt, der Sittenlehre hatte man den allein lebenschaffenden Hauch der Liebe genommen und eine trockene Pflichtenlehre zusammengedrechselt. Und wehe dem, welcher ihnen den lebenathmenden Geist einhauchen wollte; in gefühlloser Weise hatte man jede reine Freude, jedes fröhliche Aufjauchzen zu Gott, jede Zerstreuung nach des Tages Last und Arbeit als sündigen Frevel verdächtigt, und wer zur Fahne der augenblicklichen siegreichen politischen Partei nicht unbedingt schwor, setzte seine Existenz auf's Spiel.

So konnte und sollte es nicht bleiben. Ich habe meinen Vortrag eingeleitet mit der Behauptung, dass die menschliche Vernunft ein

unaufhaltsamer Strom der Freiheit ist, der durch die ganze Geschichte der Menschheit fliesst, und alle Geistesschöpfungen in sich hineinzieht, und nur solche Schöpfungen, welche sich in diesem grossartigen Strome erhalten, haben ein Recht auf dauerndes Bestehen. Jenes natürliche, das Geistes- und Herzensleben drückende Joch musste abgeschüttelt werden, und wie ein heiliger Protest gegen die Bevormundung und Knechtung der Geister kamen die Ideen zum Durchbruch, wie sie in den alten Pflichten oder Grundgesetzen 1723 niedergelegt sind.

Sie lauten: Ein Maurer ist durch seinen Beruf gezwungen, dem Sittengesetze zu gehorchen, und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun die Mr in jedem Lande verpflichtet werden, von der Religion dieses Landes oder Volkes zu sein, welche es immer sein mochte, so wird es doch dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen; das ist, gute und treue Männer zu sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was für Benennungen oder Überzeugungen sie unterschieden sein mögen. Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen.

Diese Idee, sie musste zünden in den Herzen Tausender in allen Landen. Welche Greuel der Intoleranz und politischen Bedrückung hatten sich in Frankreich vollzogen von den Hugenottenkriegen und der Bartholomäusnacht ab bis zur Ermordung Heinrich's IV. und den Dragonaden Ludwig's XIV.

Nicht ohne Grund klagte schon der milde Melanchthon über die rabies theologorum, die ihm den Lebensabend vergifteten; empörend für jedes empfindende Menschenherz war der Streit der Philippisten und Lutheraner um die spitzfindigsten Quisquilien der Dogmatik; und wir fragen uns, wie es möglich war, dass in Sachsen unter dem Kurfürsten Christian I. der Kanzler Krell wegen Einführung des Kalvinismus, wie man sagte, unter peinliche Anklage gestellt wurde, um nach zehnjähriger Haft, 1601, auf dem Königstein enthauptet zu werden. Freilich kann uns dies nicht Wunder nehmen, wenn selbst der fromme Philipp Jacob Spener, dem das fromme Leben höher stand als der todte Glaube, nicht als glaubensrein und zweifelsohne vor dem Tribunal der konfessionellen Inquisition erschien.

Es war ja in der K. K. eine breite Unterlage geschaffen, auf deren Grunde sich Geister finden konnten, die sich des einen Zieles bewusst waren, dem höchsten Lebenszwecke nachzustreben, d. h. in sich selbst den Tempel Gottes aufzubauen. Nicht eine fixirte Gottesanschauung ward vorgeschrieben, sondern das Bild des ewig lebendigen Schöpfers sollte sich in die Seele prägen beim Hinblick auf Sonne und Mond, die den Unergründlichen als den Vater des Lichts verkündigen; der Mensch ward hineingewiesen mit seiner Arbeit in die Werkstatt des eigenen Ich. Dies eigene Ich wird nicht eingelullt in den Schlaf durch Schmeicheleien über die Vollkommenheit, sondern es ist der rohe Stein, der täglich in Selbsterkenntniss bearbeitet werden soll, vorbereitet werden für eine höhere Welt, nicht so, dass ein starres: „Du sollst!“ aus Menschenmunde den Willen beugt, sondern so, dass der Frmr im Hinblick auf die ehrwürdigen Symbole die erhebenden Motive finden soll. Durch die Vertiefung in die Bibel soll er nicht vom *starren* Buchstaben sich beherrschen lassen, sondern die Gedanken einer ewigen Liebe sich selbst durch innerliches Versenken vermitteln, so dass sein sittlicher Wandel nicht ein lohnsüchtiger Knechtsdienst, sondern eine freie Entfaltung göttlicher Lebensmächte in ihm wird.

Die Frmrei ist nicht ein Lehrsystem, sondern die principielle Verwirklichung einer Idee. Der gläubigste Christ, wie der suchende Christ sollen sich in den Bauhütten vereinigen, einer dem andern als Br vereint. Es ist ein ganz unmotivirtes Geschrei der ultramontanen Polterer und Glaubensrichter der evangelischen sog. Rechtgläubigkeit, wenn sie die Loge als eine den Glauben störende Macht, als eine Förderin der Indifferenz verdächtigen; es ist aber auch ein verhängnissvoller Irrthum, der sich oft in Brkreisen findet, als wolle die Loge eine Kirche neben der Kirche sein. Es ist eine in Bannbullen der Päpste ausgesprochene Lüge, welche die Brr als politische Revolutionäre anklagt. Nein, es sollen hier die auseinander gehenden Meinungen vermittelt werden, um dem Vaterlande und Allgemeinwohl begeisterte Kräfte zu gewinnen, die sich nicht nutzlos zersplittern,

sondern vereint bauen; hier wird nicht etwa ein Libertinismus vom Sittengesetz verkündigt, nein, hier sollen alle Tugenden, die den Menschen zieren und adeln, gepflegt werden: Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, aber auf der einen Grundlage gegenseitiger Anerkennung und des brüderlichen Verständnisses in freiester Persönlichkeit. Wer seine freie Überzeugung unter ein Priesterjoch beugt, ist nicht Mr; wer nur seinen Gott für den wahren Gott hält, ist nicht Mr; wer die Pflicht allgemeiner Menschenliebe verleugnet, ist nicht Mr; wer rundweg alles Göttliche leugnet, ist nichts weniger als ein Mr; wer pessimistisch in hochmüthiger Weltverachtung beharrt, steht den Tendenzen der K. K. diametral gegenüber.

Wenn wir so die schöpferische Idee unseres Bundes erfassen, dann ist die Mrei alt, und es liegt ein tiefer Sinn darin, dass verschiedene Systeme die Geschichte derselben bis in die früheste Zeit hinabführen. Mitten in der heidnischen Welt bildet Pythagoras mit seinen Schülern eine Loge, im Kerker des sterbenden Socrates ist eine Loge versammelt, die eleusinischen Mysterien, die römischen Baugenossenschaften waren Logen. Wie viel mrische Gedanken finden sich bei den Propheten des alten Bundes, welche den Priester-Satzungen und ihrem ertödtenden Ceremonien-Dienste gegenüber den Herzensglauben und schöne Menschlichkeit betonen; so z. B., wenn ein Jesaia spricht: „Was soll mir die Menge eurer Opfer," spricht der Herr, „ich bin satt der Brandopfer, bringet nicht mehr Speis-Opfer, waschet, reinigt euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, schaffet den Waisen Recht und helft der Wittwen Sache"; wenn er der Engherzigkeit jüdischen Stolzes, als seien nur Abraham's Nachkommen Gottes Kinder, den Schleier der Zukunft lüftend weissagt: „Die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über Dir aufgeht." Aus dem Geiste des Erlösers ist die Mrei geboren, welcher Jehova aus den Schranken des Tempels von Jerusalem gleichsam hinausführt und ihn bezeichnet als den Vater aller Menschenkinder; wenn er nicht in todten Mauern das Heiligthum Gottes findet, sondern im Menschenherzen, denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; das Reich Gottes kommt nicht mit äusserlichen Geberden, man wird auch nicht sagen: Siehe hier oder da ist es, denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. — In die heiligen Züge der Jesus-Gestalt versenkt, lernen wir die rechte Duldung; wie ruft er den Donnerssöhnen Johannes und Jacobus, welche vernichtendes Feuer auf die samaritanische Stadt herabfordern möchten, weil man ihnen die Herberge versagt hat, das Wort der Milde zu: Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid! Von ihm lernen wir beten für unsere Feinde. Logen waren die Bauhütten, welche Äbte und Mönche aufschlugen, um vor den zu errichtenden Kirchen Sammelplätze der Andacht zu haben, aber auch Zufluchtsstätten für die Geistes-Naturen, welche mit dem Aberglauben und der Hierarchie des Mittelalters zerfallen waren, Stätten, in denen oft der Protest gegen die alleinseligmachende Kirche in satirischen Gestalten in die himmelanstrebenden Pfeiler der Dome und Kathedralen eingegraben wurde.

Aller Streit, alle Uneinigkeit in den verschiedenen Logen-Systemen rührte daher, dass man das ursprüngliche Princip derselben missverstand und verdunkelte, dass man den oft wundersamen Auswüchsen des Mysticismus Thor und Thür öffnete und in die einfachen Symbole oft den abenteuerlichsten Sinn hinein geheimnisste. Erst der neueren Zeit scheint es gegeben zu sein, aus der Grundidee der Frmrei heraus zu reformiren; in dieser Erkenntniss sind die verschiedenen Systeme sich nahe getreten und einander gerecht geworden. — Lassen Sie uns in diesem Sinne einander die Brhand reichen, dann hat sich die K. K. nicht überlebt, dann wird sie geläutert aus allen Bewegungen hervorgehen, denn dieses einfache Princip ist so wenig ungeeignet, segensreich und dauernd auf die Menschheit zu wirken, dass sie vielmehr ein Hauptfaktor in der Erziehung derselben für die höchsten Aufgaben des menschlichen Lebens ist.

Wenn je eine Zeit des echten Frmr-Geistes bedarf, so ist es unsere religiös, politisch zerrissene Zeit, wo die Gegensätze unvermittelt auf einander platzen.

Möchten unsere Bauhütten die Stätten des Friedens sein, von denen in die brausenden und gährenden leidenschaftlichen Erregungen die Mahnung des göttlichen Meisters ertönt: Wisst ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid!

Es geschehe also!

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die Loge „Zu den drei Schwertern" nahm in der Arbeit am 22. April 5 Suchende auf, welche der vorsitzende Mstr. v. St. Br Winkler auf das Ideal hinwies, dem sie in der Loge nachzustreben hätten. Nach der rituellen Aufnahme derselben trug Br Hennicke eine interessante Zeichnung über die im Jahre 1764 gegründete Loge „Amalia" zu Weimar vor, wobei er der hervorragenden Brr Goethe, Karl August (Herzog), Wieland (der 1809 in der erneuerten Loge von Weimar Aufnahme fand), Bertuch und anderer Geisteshelden gedachte. — Die Loge „Zum goldenen Apfel" hielt am 24. März die Feier ihrer diesjährigen Konfirmandenbekleidung ab. Der 1. zugeordnete Mstr. Br Roitzsch begrüsste die zahlreiche Versammlung mit einer höchst zeitgemässen Ansprache, in welcher er den Erschienenen Dank für ihre Theilnahme aussprach und mit der Bitte schloss, dass Jeder aus der Feier Anlass nehme, in seinem Kreise und auf seine Weise daran mitzuarbeiten, das gegenseitige Vertrauen zwischen denen zu stärken, die nun einmal der Unvollkommenheit irdischer Verhältnisse entsprechend weder an Einsicht und Bildung, noch an Stellung und Vermögen einander im Leben gleich sein können. Es empfingen sodann ihre Bekleidung 26 Knaben und 23 Mädchen, welchen Br Roitzsch drei Mahnungen mit auf den Weg gab: Haltet fest am kindlich frommen Glauben, bewahrt Euch die Liebe im Herzen gegen Eure Mitmenschen und achtet als Eure grösste Ehre die pünktlichste Erfüllung Eurer Pflicht! — Nach einem am 3. April gefeierten Familienabend hielt der „Goldene Apfel" am 5. April eine Monatsloge ab, bei welcher 5 freie Männer von gutem Ruf dem Bunde zugeführt wurden, denen der Mstr. v. St. Br Roitzsch die Aufgabe der Frmrei in klaren Worten schilderte, wobei er das Streben nach Licht, das Freisein von Allem, was unwahr, unrichtig, unschön ist, sowie den Völkerfrieden und die Toleranz betonte. Nach vollendeter Aufnahme sprach Br Wilisch über Goethe als Frmr und gedachte besonders der Gedichte, die Goethe der Loge gewidmet. In der Aufnahmeloge am 19. April, welche der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Blochwitz leitete, fanden 4 Suchende Aufnahme, und der Mstr. v. St. Br Nippold aus Freiberg überreichte dem Br Roitzsch die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Zu den drei Bergen". — In der Loge „Zu den ehernen Säulen" fand am 8. April eine Loge im I. Grade statt, bei welcher das 25jährige Jubiläum eines Brs gefeiert wurde und 2 Suchende die Aufnahme in den Bund erhielten. Der sehr ehrw. Mstr. Br Hoffahrt I. mahnte dieselben zu strenger Selbstprüfung und zu Vertrauen und deutete sowohl auf die Vorurtheile gegen den Bund als auch auf seine wahren Ziele hin. Zum Vortrag nach der Aufnahme kam ein Baustück des Br Nestler, welches die Inschrift über der Thür zum Arbeitssaal behandelte: Hältst du beim ersten Schritt schon ein, wirst schwerlich du dein Werk vollbringen etc. — Die vereinigten Altstädter Logen nahmen am 20. März den letzten der diesjährigen Vorträge entgegen. Br Spalteholz sprach über: „Nordische Dichter" und fand rauschenden Beifall.

(Dr. L.)

Chemnitz. 96. Stiftungsfest der Loge zur Harmonie. Ehrw. Logenleiter Br Ancke heisst alle Erschienenen herzlich willkommen und nennt besonders: Ehrw. Br Dulze, Mstr. v. St. im Orient Glauchau und Ehrenmitglied unserer Loge, Br Finsterbusch, Ehren- und Altmeister der Loge Or. Glauchau, ehrw. Br Weinmann, zugeordneter Mstr. v. St. Or. Greiz, ehrw. Br Kretzschmar, zugeordneter Mstr. v. St. Or. Bautzen, ehrw. Br Fromm-Berlin, früherer zugeordneter Mstr. v. St. unserer Loge und viele Andere. Nach Verpflichtung der neu- bezüglich wiedergewählten Brr Beamten führt ehrw. Logenleiter aus, wir seien zu unserem Fest sehr zahlreich versammelt und erfreuten uns heute der Gegenwart vieler werther Gäste. Doch sei unsere heutige starke Loge aus kleinen Anfängen hervorgegangen, und den Stiftern, sieben an der Zahl, — die Namen derselben werden verlesen — gebühre hohe Anerkennung und ein bleibendes Gedächtniss für den Muth, unter schwierigen Verhältnissen den Bund gegründet und weiterentwickelt zu haben. Bis 1822 verblieb die Loge im Gründungsort Hohenstein, dann beschloss man, sie nach Chemnitz zu verlegen, doch sei heute noch das Haus in Hohenstein vorhanden, welches einst unsere Loge beherbergte. 1844 begann man mit dem Bau, und 1845 wurde unser jetziges Logengebäude geweiht. Manches gute Wort ist seitdem hier gesprochen, manche edle That verrichtet, manches frohe Fest gefeiert. Von den damaligen Mitgliedern unserer Loge ist nur noch eines am Leben, Br Wauckel-Altenburg, unser Ehrenmitglied, der kürzlich sein 60jähriges Mrjubiläum feierte. Jetzt wird es für uns Zeit, uns nach zweckentsprechenderen Räumen umzusehen, was aber die Zukunft auch bringen möge, d. a. B. a. W. möge unser Bemühen segnen, unserem Gelübde, Mr zu sein in der wahren Auffassung des Begriffes, treu zu bleiben. Zum Vortrag kommt nun die Cantate „Das Vaterunser der Frmr", Gedicht von Br Wegener, Musik von Br Mejo, arrangirt von Br Pröhl. Den Vortragenden wird mrischer Dank abgestattet, worauf Br Gesell seine Zeichnung vorträgt: Wir Alle haben das Streben, wahre Mr zu sein, doch der Weg ist lang und schwierig, mehr noch im profanen Leben, als hier in der Loge. Zum Vorbild dürfe uns König Salomo dienen trotz seiner Fehler. Sein Königsberuf sei

kein Hinderniss, denn wir alle seien Könige in unserem Beruf, wenn wir uns ihm mit Hingebung widmeten. Viele seien freilich unzufrieden, Manche seien nur Handlanger, Andere Lehrlinge, Andere Gesellen, andere Meister. Man solle aber seinen Beruf hochhalten und ihn ausfüllen, dann sei man ein König vor dem a. B. a. W. Höher Gebildete seien wohl zu ehren, aber als Arbeiter sei auch der weniger Gebildete nicht gehalten, sich unwürdig neben Jenem zu fühlen. Bedauerlich sei die Erscheinung der vielen Schalksknechte, die nicht wucherten mit dem anvertrauten Pfunde, sondern träge von ihren Renten leben wollten. Wolle man angesehen sein, womöglich Ehrenämter bekleiden, so dürfe man Arbeit nicht scheuen. Damit werde man auch ein Jünger Salomo's, denn er war Arbeiter, wie seine Schriften beweisen. Er war aber auch weise, ein Gelehrter, Naturforscher, letzteres zeigte er durch Beobachtung niederer Thiere, seine Gelehrtheit zeigt er in seinen Sprüchen, seine Weisheit, indem er uns lehrte, wie man weise lebt, desgleichen in seinem Gebet: Armuth und Reichthum gieb mir nicht etc. Salomo war auch gerecht, er leitete sein Reich als Friedensfürst und war somit ein Vorläufer des grossen Friedensfürsten, zu dem wir uns bekennen. Schmachvoll seien die Kämpfe, wie sie jetzt gegen das Judenthum entbrennen. Die Loge suche den Ausgleich, denn jede Nation habe neben ihren Fehlern ihre grossen Vorzüge. Auch hier können wir von Salomo lernen, denn er pflegte Umgang mit dem Phönizierfürsten Hieram und wurde von andern Fürsten aus fernen Landen aufgesucht. Seine Gerechtigkeit zeigte er auch bei der vorgeblichen Theilung des Kindes. Lernen wir von diesem grossen Juden, und verurtheilen wir nicht Leute seines Stammes in engherziger Verblendung. Viele nehmen Anstoss an den Fehlern der grossen alten Juden, kennzeichnen sich damit aber nur als Pharisäer. Wir sind freilich jederzeit behütet vor Gefahren durch Vater und Mutter oder deren Stellvertreter, desgleichen durch Gesetz und Lebensverhältnisse einer modernen, gesitteten Weltanschauung; jene dagegen lebten in barbarischem Zeitalter und wuchsen in Anschauungen und Freiheiten des jetzigen Negers von Afrika auf. Wie gross traten auch die Versuchungen an sie heran, wir aber, die wir uns unserer Moral rühmen, haben wir nicht in Gedanken und Worten oft ebenso gesündigt wie jene? Die Bibel zeigt ohne Beschönigung die Fehler auch wirklich grosser Männer, trotz alledem bleiben sie, was sie sind, gross im Denken und Handeln. Sie dürfen uns aber als Warnung dienen, denn auch der beste Mensch kann in grosse Fehler verfallen. Seien wir darum wachsam und jederzeit gerüstet nach Aufforderung des berühmten Luther'schen Liedes. Auch die ebensten und polirtesten Flächen zeigen unter dem Vergrösserungsglas grosse Unebenheiten — unser Herz nicht minder. Darum hüte dich, oder du wirst Veranlassung haben, dich vor den grossen Juden der Bibel zu verkriechen. Möge das Wort der Schrift an uns wahr werden: Ei du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Es sprechen nun nach einander die vorne genannten Gäste und bringen Grüsse ihrer Logen; ehrw. Br Weinmann-Greiz, indem er den erhebenden Eindruck kundgiebt, den die Zeichnung auf ihn gemacht habe. Unsere Loge sollte künftig anstatt „Harmonie" vielmehr „Loge zur Lebensweisheit" genannt werden.

Glückwünsche sind in grosser Zahl eingegangen, theils von Logen anderer Oriente, theils von einzelnen Brrn. Vorgerückter Zeit halber können vor der Hand nur die Namen genannt werden. Damit schliesst die Arbeitsloge, auf welche eine Tafelloge folgt, und jeder Anwesende verlässt gewiss befriedigt und in gehobener Stimmung den Tempel.

Allgemeine maurerische Umschau.

Freimaurerei und Presse. Zu der Anregung der „Latomia", die nichtmrische Presse zur Propaganda und Verbreitung mrischer Grundsätze im Aussenleben zu benutzen, äussert sich ein Berliner Br und Fachmann, indem er der Idee im Allgemeinen zwar beipflichtet, aber das Entgegenkommen der Presse bezweifelt, theils wegen Mangel an Raum, theils an Interesse für ideale Fragen. Er schliesst mit der sehr zutreffenden Bemerkung: „Eine andere Aufgabe ist gegenwärtig wichtiger, d. i. die Reform im eignen Lager, der Kampf gegen den Indifferentismus, der den brüderlichen Frieden, die brüderliche Einheit innerhalb des ganzen grossen Bundes bedroht." (Sign.)

Görlitz. Am 21. Mai wurde hier eine zweite Loge aufgethan. Die der Lehrart der Gr. L.-Loge zugethanen Brr, deren Zahl recht stattlich ist und zu denen namentlich viele gehören, die den Arbeiten der hiesigen Loge „Zur gekrönten Schlange" (Royal York) bisher fern geblieben sind, traten schon vor etwa einem Jahre zu einem Kränzchen zusammen, aus dem sich jetzt eine Loge entwickelt hat. Sie gilt zwar in gewissem Sinne als Fortsetzung der 1875 hier gegründeten, aber schon seit achtzehn Jahren ruhenden Loge „Wilhelm zur Landeskrone", nimmt aber nicht deren Namen an, sondern nennt sich Friedrich Leopold zur Morgenröthe. Zum Logenmstr. ist Br (Oberstlieutenant a. D.) Glubrecht und zum abgeordneten Logenmstr. Br (Eisenbahndirektor) Suck erwählt worden. (Latomia.)

Bremen. In der Loge „Hansa" in Bremen wurden im letzten Arbeitsjahr folgende Vorträge abgehalten: 1. Die Jahreszeiten, ein Bild des Lebens. 2. Die symbolische Bedeutung der drei Reisen. 3. Was ist das Eigenartige unseres Bundes? 4. Der Glaube an Gott ist das Fundament unseres symbolischen

Tempels. 5. Durch Nacht zum Licht. 6. Frömmigkeit und Tugend. 7. Freude beim Anblick des Frühlings in der Natur und Vergleich desselben mit dem Menschenleben. 8. Haben die Frmr ein Geheimniss? 9. Die Grundgedanken des Gesellengrades. 10. Die Arbeitstafel und der flammende Stern des Gesellengrades. 11. Die Bedeutung der 7 Stufen. 12. Der Zusammenhang der 3 Grade. 13. Vergleich der Arbeitstafel der Meisterloge mit der der Gesellen- und Lehrlingsloge. 14. Johannes und Christus hinsichtlich ihres Zweckes, ihrer Arbeit und ihrer Arbeit Lohn. 15. Rückblick auf die zehnjährige Thätigkeit unserer Loge. 16. Arbeit ist des Maurers Zierde, Segen ist der Mühe Preis. 17. Die Wartburg und ihre geschichtliche Bedeutung. 18. Minnesänger und Minnesang. 19. Das Zeitalter des Minnesangs. 20. Die sogenannte Gr.-Loge „Friedrich zur Bundestreue". Man sieht, die Thätigkeit der Bremener Loge ist eine achtungswerthe und kann nur zur Nachahmung empfohlen werden. (Alpina.)

England. Am 24. April dieses Jahres fand die Jahresversammlung der Gr.-Loge von England zur Einführung des für das gegenwärtige Jahr erwählten ehrwst. Grossmstrs. statt. Dieselbe wurde in Abwesenheit des Prinzen von Wales und des Earl of Lathom durch den zugeordneten Grossmstr. Br Earl of Mount-Edgcumbe geleitet. Über 600 Brr waren anwesend. Nach der ritualmässigen Eröffnung der Gr.-Loge wurde das auf die Wahl des Grossmeisters und des Grossschatzmeisters bezügliche Protokoll der letzten Sitzung verlesen und S. K. H. der Prinz von Wales als ehrwürdigster Grossmeister für das gegenwärtige Jahr, das 21. seiner Amtsführung, proklamirt. Br Earl of Lathom wurde zum Pro-Grossmstr. und Br Earl of Mount-Edgcumbe wieder ernannt, auch die übrigen Beamtenstellen wurden grösstentheils mit den bisherigen Beamten auf's Neue besetzt. Vor Schluss der Versammlung wurden den Brrn Lord Roberts und Thomas Fenn noch besondere Ehrungen zu Theil, ersterem aus Anlass des 38. Jahrestages seiner Hammerführung in seiner Loge und letzterem, um ihm ein Zeugniss der Liebe und Dankbarkeit für seine nunmehr zehnjährige Amtsführung als Präsident des „Board of General Purposes" zu geben. (Bbl.)

— In Locarno spielte sich eine ultramontane Demonstration ab, welche im Kanton grosses Aufsehen erregt. Die Ultramontanen feierten ein Siegesfest, weil es ihnen gelungen ist, dass bei der Volksabstimmung das Gesetz, durch welches den Protestanten das Recht zur Ausübung der Religionsfreiheit gewährleistet werden sollte, mit 12,000 gegen 10,000 Stimmen in der Minorität blieb. Zu diesem Fest hatte der Papst ein Begrüssungstelegramm gesendet. Die ultramontanen Zeitungen erschienen mit Extra-Ausgaben auf rosafarbigem Papier. Angesichts der hochgradig gereizten Stimmung waren tumultuarische Auftritte befürchtet worden, doch hat sich diese Besorgniss als unbegründet erwiesen. (Bh.)

Notiz. Der Schluss des Artikels „Dank und Undank" folgt in nächster Nummer.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 23. — Sonnabend, den 8. Juni. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lesefrüchte.

(Am Pfingstfest gesammelt.)

Alljährlich kehrt in Dichtung und Sage, in Brauch und Sitte des deutschen Volksthums „Pfingsten, das liebliche Fest" wieder. Alljährlich erglänzt die erstandene Natur in ihrem herrlichsten Prangen. Die lustigen Sänger in Wald und Flur schmettern ihre schönsten Lieder in den blauen und reinen Himmel hinein; mit Wohlgefallen athmen wir den Duft der Blumen und Blüthen und unser Herz schlägt fröhlich und schlägt höher und höher, wenn wir die Natur in ihrer vollendeten Frühlingsherrlichkeit bewundern. Es kommt uns fast vor, als ob wir das Weben und Walten eines mächtigen Geistes in Feld und Wald verspüren, und wenn dann von den Thürmen unserer ehrwürdigen Gotteshäuser herab die eherne Stimme erschallt, die uns mahnend nach oben weist, dann verspüren wir noch einen anderen Geist, den Geist des Herrn, der einst am ersten Pfingstfeste über die Apostel kam und heute durch die Pforten der Liebe in unsere Seele einziehen will. (Festpostille von Br Albers.)

„Du bist von Alltagssorgen schwer beladen,
Du schmachtest heiss nach Frieden und nach Ruh —
Denn ach, wer ging auf dieses Lebens Pfaden
Wohl schon dahin mit unbestaubtem Schuh?
Doch schaue auf die lichten Blüthenkerzen,
Die zu des Pfingsttags Feier lodernd sprühn,
Und lasse auch in deinem müden Herzen
Die Sehnsucht nach des Geistes Gaben glühn!

Denn ob schon längst des Glaubens Triebe stocken,
Ob matt der Quell der reinen Liebe fliesst:
Jetzt naht die Stunde, dass in Feuerflocken
Sich neues Leben in das Herz ergiesst.

O diese lenzverklärte Weihestunde!
Die Sonne hat ihr Gold nun ausgestreut,
Und aus dem Städtchen dort im Thalesgrunde
Tönt jubelvoll das erste Pfingstgeläut.

O steige heute auf Gebetesschwingen
Vom grauen Alltagsstaube himmelwärts,
Lass ab von alter Qual, von stetem Ringen:
Dem Pfingsttagssegen öffne weit dein Herz!
Noch loht der ersten Pfingsten hehres Feuer,
Noch braust der Sturm, der Wunder wirkt und schafft, —
O, so entzünde sich dein Werk zu neuer
Begeisterung, zu neuer Liebeskraft!" (W. Prinzhorn.)

— So weite Blicke Pfingsten, der Geburtstag der Kirche, uns eröffnet hinaus in die christliche Welt diesseit und jenseit des Oceans, vor allem ruht doch unser Blick auf unserem theueren Volke mit dem inständigen Gebete zu Gott, dass er den Geist des Glaubens und der Gottseligkeit, der Zucht und der Treue und der Autorität wolle mächtig werden lassen über den Geist des Unglaubens und des Materialismus, den Geist der Zucht- und Treulosigkeit und Pietätlosigkeit, damit unser Volk seinen edelsten Schatz nicht verliere, das Evangelium von Christo und mit ihm seinen besten Ruhm, deutsche Frömmigkeit, deutsche Sitte und Zucht, deutschen Idealismus. (Dr. Meier.)

— Fast zwei Jahrtausende ist die christliche Lehre fortgeschritten auf ihrem Wege, seitdem die Fischer, Zöllner und Ungelehrten von Palästina den Gedanken fassten, die Lehre ihres Meisters hinaus zu tragen in alle Welt und mit dem Lichte einer neuen Weisheit die Menschheit zu erleuchten. Rasche Siege wechselten mit mühsamen Kämpfen, und oft genug waren nicht jene

die grimmigsten Feinde, die mit der Waffe und dem Marterholz die neuen Prediger vertrieben, sondern jene Andern, die zu der Religion der Liebe den blinden Hass der Glaubenseiferer gesellten. Wahre Religiosität ist duldsam, sie bekämpft nicht, sondern sie überzeugt; was begeisterte Jünger gepflanzt hatten, das drohte unter dem tödtlichen Reif der Glaubenskriege zu ersticken. (L. Nch.)

— „Als Petrus predigte, wurden zur Zahl der Gläubigen an dem Tage hinzugethan bei 3000 Seelen. Weit entfernt aber, dass er diesen nun Hass und Verfolgungssucht gegen Andersglaubende einflösste, ermahnte er sie zur Liebe, Geduld und Verträglichkeit, nach dem Beispiele Jesu, des göttlichen Herrn. Er schrieb ihnen und Allen, die sich bekehrt hatten: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet und wisset, dass Ihr dazu den Beruf habt, dass Ihr den Segen beerbet. (1. Petri 3, 9.) In diesem Geiste predigten die ersten Schüler des Heilandes, fromm, liebend, duldsam wie er selbst. Die Frucht ihres Glaubens war nicht Mordlust, Verfolgungstrieb und Gehässigkeit, sondern Liebe, Edelmuth, Freundschaft gegen Jedermann. Wenn sie wie Christus zur Liebe des Nächsten ermahnten, verstanden sie darunter nicht bloss ihre Glaubensgenossen und Mitchristen, nicht etwa die Juden, und sie schlossen nicht Samariter und Heiden aus, sondern Jeder war ihr Nächster, der mit ihnen am nächsten in Berührung kam, von welchem Volk und welcher Religion er auch sein mochte. Das war der göttliche Antrieb ihres Herzens, das der heilige Geist, der sie bewegte. (Br Zschokke.)

— Um den Geistesadel eines Christenmenschen festzuhalten, reinigen wir uns, indem wir Jeder nach seinen Kräften streben, immer freier zu werden vom Irrthum und hindurch zu dringen zur Klarheit. Wir reinigen uns, indem wir unsere Herzen keusch machen, mehr und mehr die Quelle alles Bösen überwinden und erstarken in edler, feuriger Liebe zu Gott und den Brüdern. Und ist so das Herz, die Quelle, rein, ist der Gedanke lauter, so wird die Sprache edel, die That rein und heilig sein. Wir schaaren uns mit Gleichgesinnten um die Fahne des Geistes, wir schützen die Unschuld und vertheidigen das Recht, wir bahnen der Wahrheit und der Liebe den Weg zum Siegeszuge. In dem allen schauen wir stets auf den, der die vollendete Reinheit ist. (Pfingstpredigt von Br Erhard Schulz.)

— „Wenn das Schauspiel einer grossen Regung in der sittlichen Welt, welche der Anfang einer wahren Sinnesänderung für unzählige Menschen wird, und die unverkennbaren Merkmale einer höheren Veranstaltung an sich trägt, so müssen die Pfingstfesttage sehr ernsthafte Überlegungen bei uns veranlassen. An Anstalten, die Nothwendigkeit einer gründlichen Besserung des Herzens und Lebens fühlbar zu machen, und die Menschen zu derselben zu erwecken, hat es der Vater des Lichts, von dem jede gute und jede vollkommene Gabe auf uns herabkommen muss, nie fehlen lassen; auf tausend verschiedenen Wegen hat er die Guten und Auserlesenen aller Zeiten und Völker dahin zu bringen gewusst, dass sie anfingen zu werden, was sie waren und das neue Leben zu fühlen, das er ihnen mitgetheilt hatte. Aber eine Veranstaltung, sittliche Kräfte zu wecken, eine Führung, die Menschen zum Anfang einer wahren Besserung zu leiten, wie diejenige war, an welche das Pfingstfest uns erinnert, kennt die ganze Geschichte nicht weiter. Eine grosse, alle Völker der Erde, alle Zeitalter der Welt umfassende Erweckung und Führung fing sich mit der Begebenheit an, welcher die festlichen Tage der Pfingsten geweiht sind.“ (Oberhofprediger D. Reinhard.)

„Komm, komm, du Licht in Gottespracht,
Den Tag, den uns der Herr gemacht,
Mit deinem Glanz zu weihen!
Weck auf, was schläft in dunkler Haft!
Zünd' an der rechten Andacht Kraft,
Uns heil'gen Schmuck zu leihen!
Führe, ziehe uns nach oben,
Den zu loben, der allmächtig
Sonnen lenket, gross und prächtig!“

Dank und Undank.

Ein Vortrag von Br L. Fensch in Forst i./L.

(Schluss.)

Eines Tages liess der Pfarrer den Franz zu sich kommen, erkundigte sich, ob er nach einem Muttermale „Erdbeere“ genannt worden, wie alt er sei, wie seine erste Pflegerin geheissen, und erklärte ihm endlich, dass seine Mutter, von der es ihm aber verwehrt sei, ihren Namen und Wohnort anzugeben und mitzutheilen, ob sie noch am Leben oder todt sei, bei ihm 4000 Francs in Verwahrung gegeben habe.

Bald darauf erfuhr Franz von einem Landreiter, dass der Müller Blanchet gestorben sei. Nun war seines Bleibens nicht mehr: die Müllerin bedurfte seiner Hülfe, seiner Dienste, sagte er sich, und seine Kindespflicht wäre es, zu diesem Zwecke ungesäumt zu ihr zu eilen. Er verabschiedete sich bei dem wackeren Meister und eilte, ohne dessen Tochter noch einmal gesehen zu haben, deren Neigung er nicht erwidern konnte, in winterlichem Unwetter wie auf Windesflügeln der heimathlichen Mühle zu.

Hier fand er Madeleine nach den Anstrengungen einer aufreibenden Pflege ihres verstorbenen Mannes auf dem Krankenbette und erkannte sofort, dass ihre Nichte eine gefallsüchtige Dorfkokette, und dass die Schwerkranke einzig auf die allerdings treue und opfervolle Pflege der alten Kathrin angewiesen war. Mariette hielt ihn für einen hergelaufenen Blödsinnigen, der ohne ein Wort der Erklärung sich wie im eigenen Hause benehme, und selbst Kathrin erkannte den jungen Mann nicht. Aber Madeleine erkannte ihn bei ihrem Erwachen sofort zu ihrer grössten Freude.

Dass die Verhältnisse in der Mühle schlecht standen, hatte Franz sogleich an manchen vielsagenden Zeichen wahrnehmen können. Eine Durchsicht der vorhandenen Papiere und eine Unterredung mit der genesenden Müllerin ergab, dass Blanchet bei der Sévère tief verschuldet war, dass diese ihm wohl in der Trunkenheit manchen Schuldschein abgelistet, dass er, um ihre Ansprüche befriedigen zu können, seine Landungen an zahlungsunfähige Landleute, die nur die Zinsen bezahlten, verkauft hatte, und dass die Sévère wegen ihrer Ansprüche sich an den Nachlass halten wolle.

Franz liess es nunmehr seine Aufgabe sein, die Verhältnisse zu ordnen, und bediente sich dazu der Mariette, welche, ärgerlich darüber, dass sie auf den schmucken Burschen mit ihrer Koketterie keinen Eindruck machte, und gereizt durch seine Mahnungen, sich ihrer Schwägerin und des Hauswesens mehr anzunehmen, sich auf Sévère's Seite schlug. Eine Klage dieses Weibes gegen die Landkäufer auf Zahlung des an sie verpfändeten Kaufpreises machte dieselben um so williger, an Madeleine ihr Land zurückzuverkaufen, als Franz, der dies Geschäft mit seinem Gelde bestritt, dafür sorgte, dass sie in etwas für ihre Zinszahlungen und ihre auf den Acker verwendete Mühe entschädigt wurden, und wohl oder übel musste Sévère sich wegen der Schuldscheine mit einer Abfindungssumme zufrieden erklären, weil Franz mit einem Prozesse drohte, da es nachweisbar sei, dass Blanchet die letzten Schuldscheine in unzurechnungsfähigem Zustande ausgefertigt hätte.

Inzwischen war der Mai gekommen. Mariette stand unter einem blühenden Apfelbaume auf dem Weideland beim Mühlbach mit der Sévère, und Franz, der sich unten an der Böschung des Baches befand, wurde Zeuge ihres Gespräches. Mariette klagte der Sévère, dass sie den Franz begehre und doch auf ihn gar keinen Eindruck mache. Sie werde doch keinen Findling heirathen wollen, erwiderte diese, sie, das schönste und reichste Mädchen im Dorfe; zudem würde sie denselben ihrer Schwägerin streitig machen müssen; mit Stockschlägen hätte ihr Bruder ihn einst zum Hause hinausjagen müssen. Und nun schlug die Sévère ihr die Heirath mit Jean Aubard, einem Bauerssohne ihres Dorfes, vor, von welchem sie sich bereits für ihre Vermittelung ein Handgeld hatte geben lassen. Die leidenschaftliche Mariette ging darauf ein und verlangte die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit.

Nur mühsam hatte Franz an sich gehalten. Er kam in seinen Überlegungen schliesslich auf den Gedanken, wenn er bei Madeleine bleiben und sie vor so nichtswürdigen Verdächtigungen, wie er aus dem Munde der Sévère gehört, schützen wolle, so müsse er die Müllerin heirathen. Er war fest entschlossen, darüber mit ihr zu reden; aber ehe er dazu kommt, schlägt die Müllerin ihm eine Heirath mit ihrer Schwägerin vor und nimmt sein ablehnendes Verhalten nur als eine Verstimmung, wie sie unter jungen Liebenden vorkomme.

Franz war sehr traurig darüber, sich so völlig missverstanden zu sehen. Mariette sei, sagte er ihr, auf sie eifersüchtig, und Eifersucht sei es auch einst gewesen, was ihren verstorbenen Mann veranlasst habe, auf seine Entfernung aus dem Hause zu bestehen. Madeleine entgegnete, sie sei doch schon bei Jahren und könne unmöglich ihrer Schwägerin solcherlei Verdacht einflössen. Hier war es, wo Franz zum ersten Male in seinem Leben sich unterstand, sie darauf anzusehen, ob sie denn wirklich so alt und hässlich aussehe, wie sie in ihrer Weise, von sich zu

denken, meinte, und er fand, dass sie noch immer eine so hübsche und niedliche Frau war, wie sie je gewesen. Sein Herz sprang in seiner Brust, als wäre es auf einen Kirchthurm gehoben. Er suchte sein Bett in dem Verschlage auf der Mühle auf und zitterte wie in erstickender Fiebergluth. Mit einem Schlage war aus seiner Kindesdankbarkeit und Freundschaft die Liebe geworden.

Von nun an wurde Franz noch trauriger, und Madeleine meinte nun erst recht, dass ihn der Liebeskummer Marietten's wegen drücke. Acht Tage lang versuchte er seiner Traurigkeit durch Arbeit Herr zu werden; dann erklärte er, dass ihn Geschäfte nach Aigurande abriefen, und reiste von dannen.

Auf der Mühle des Meisters Jean Vertaud fand er einiges verändert: Jeannette stand im Begriffe, sich mit einem gleichaltrigen braven Manne zu verheirathen. Dies erfüllte den Ankömmling mit grosser Freude und brachte ihn zur Müllerstochter in ein vertrauliches Verhältniss. Der weibliche Scharfsinn Jeannette's liess sie bald ausmitteln, woher Franzen's Traurigkeit stammte, und bald wusste sie sich zur Mitwisserin seines Geheimnisses zu machen. Die Müllersleute beschlossen nun, bei Madeleine einen Besuch zu machen mit dem Vorgeben, dort zu Lande sich ankaufen zu wollen, in Wahrheit aber, weil Jeannette die Erfüllung der auf Madeleine abzielenden Wünsche des Findlings betreiben wollte. Er aber sollte eine Stunde früher aufbrechen und ihre Ankunft anmelden. Ein heftiger Gewitterregen überraschte ihn unterwegs; aber das verdross ihn nicht. Mit welcher Freude eilte er der heimathlichen Mühle zu! Ein Finke begleitete ihn nach dem Frühlingswetter mit seinen Weisen auf dem Wege, und er stimmte mit ein, indem er das Lied vom „Vöglein“ sang, mit dem einst die Zabelle ihn in Schlaf gesungen hatte.

Der gemeldete Besuch traf ein, und während Franz den Müller auf dem Acker umherführte, fanden die beiden guten Frauenherzen sich sehr schnell. Als nach dem Abendessen der ermüdete Vater Vertaud zur Ruhe gegangen, begab Jeannette sich mit der Müllerin vor das Haus und gab dem Findling zu verstehen, sich in der Nähe zu halten und herbeizukommen, wenn sie ihre auf der Seite aufgenommene Schürze herunterschlagen werde.

Nun machte Jeannette der Müllerin ihre Eröffnung und mit solchem Geschick, dass diese kaum Gelegenheit fand, sich dagegen aufzulegen. Zuerst wollte sie nur glauben, dass Franz so handle, um sie vor dem Gerede der Leute zu schützen, und um sich aus Dankbarkeit für's ganze Leben ihren Diensten zu widmen. Das müsse sie ablehnen; das sei doch für einen jungen Mann wie er zu viel Aufopferung. Aber Jeannette wusste sie zu der Erkenntniss zu führen, dass Franz sie liebe und so sehr liebe, dass er darüber Ruhe und Gesundheit verliere. Madeleine werde ihn nicht vor Kummer sterben lassen wollen. Wenn sie ihn zurückweise, so sehe das so aus, als stosse sie sich an dem Findling, und als sei sie abgeneigt, ihn glücklich zu machen.

Vor solchen Vorstellungen musste Madeleine weichen und ihren Widerstand aufgeben. „Gebt mir Zeit,“ sagte sie, „darüber nachzudenken und mit ihm selbst zu sprechen!“

Als Jeannette dies hörte, schlug sie ihre Schürze herunter, und Franz trat heran. Jeannette forderte den Hansel auf, ihr die Quelle zu zeigen, und ging mit dem Knaben davon, Madeleine und Franz sich überlassend.

Aber Madeleine, welche sich eingebildet hatte, sie würde ganz in aller Ruhe sich mit ihm besprechen können, fand sich mit einem Male bestürzt und so schamhaft wie ein Mädchen von fünfzehn Jahren; denn nicht das Alter, sondern die Unschuld des Geistes und die Lebensführung ist es, welche jene Schamhaftigkeit hervorbringt, die so angenehm und lieblich aussieht; und Franz errieth, als er seine liebe Mutter roth werden und zittern sah wie er selbst, dass dies für ihn ein besseres Zeichen sei als ihre ruhige Miene alle die vergangenen Tage hindurch. Er nahm ihre Hand und ihren Arm und vermochte durchaus nichts zu ihr zu sagen. Aber als sie ganz zitternd die Richtung einschlagen wollte, nach welcher Hansel und Jeannette weggegangen war, hielt er sie wie mit Gewalt zurück und kehrte wieder mit ihr um. Und Madeleine begriff nunmehr, als sie sah, wie sein Wille ihm Muth gab, dem ihrigen zu widerstehen, besser als durch Worte, dass dies nicht mehr ihr Kind, der Findling war, sondern ihr Geliebter Franz, der an ihrer Seite wandelte.

Und als sie einige Zeit ohne ein Wort dahingegangen waren, aber sich am Arm haltend

und an einander geschmiegt wie eine Weinrebe an die andere, sagte Franz zu ihr:

„Wir wollen zur Quelle gehen. Vielleicht finde ich dort meine Sprache wieder."

Und bei der Quelle fanden sie weder Jeannette noch Hansel mehr, welche in's Haus zurückgekehrt waren. Aber Franz fand den Muth zu reden wieder in der Erinnerung, dass er dort Madeleine zum ersten Male gesehen und gleichfalls dort zwölf Jahre später von ihr Abschied genommen. Man muss annehmen, dass er sehr gut gesprochen, und dass Madeleine nichts dagegen einzuwenden gefunden; denn sie waren noch um Mitternacht dort, und sie weinte vor Freude, und er dankte ihr auf beiden Knieen dafür, dass sie ihn als Ehemann annahm. —

„Hier ist die Geschichte zu Ende," sagte der Hanfmann; „denn von der Hochzeit Euch zu erzählen, würde zu weit führen. Ich war dabei, und an demselben Tage, an welchem Madeleine den Findling heirathete in der Parochie von Mers, verheirathete sich auch Jeannette in der Parochie von Aigurande. Und Jean Vertaud wünschte, dass Franz und seine Frau und Hansel, der mit all diesem sehr zufrieden war, mit allen ihren Freunden, Verwandten und Bekannten bei ihm eine Nachfeier ihrer Hochzeit hielten, welche eine der schönsten, fröhlichsten und lustigsten wurde, die ich seitdem je gesehen."

„Die Geschichte ist doch in allen Punkten wahr?" fragte Sylvine Courtioux, eine der Zuhörerinnen.

„Wenn sie es nicht ist, so würde sie es sein können," erwiderte der Hanfmann, „und wenn Ihr mir nicht glaubt, so gehet hin und überzeugt Euch selbst!"

Wir, meine Brr, mag nun die Verfasserin einem wirklichen Geschehniss nacherzählt haben oder nicht, haben sicherlich alle einen starken Eindruck der Wahrheit von ihrer Erzählung gewonnen. Die Verfasserin weiss, wie das Landvolk denkt und fühlt, wie es handelt und strebt, irrt und sündigt. Aber wir finden in ihrer Erzählung noch Wahrheit in einem höheren Sinne; denn sie sagt uns, wie Ideale auch auf den niederen Stufen menschlichen Daseins in Leben und Wirklichkeit treten, und schlägt damit die edelsten Saiten unseres Herzens an, dass sie davon wiederklingen und nachhallen.

Das ist uns die Hauptsache an der vernommenen Geschichte. Nur im Vorübergehen deuten wir auf die psychologische Feinheit und Meisterschaft hin, mit welcher die Umwandlung der Freundschaft in Liebe bei dem dankbaren Findling nachgewiesen, mit welcher der kleine Funke gezeigt wird, der den bösen Zündstoff in Cadet Blanchet's Brust in verheerende Flammen setzt. Das Letztere könnte uns Anlass zu einer Auseinandersetzung über Dinge der Seelendiätetik geben. Welchen gefährlichen Zündstoff trägst Du, mein Br, in Deinem Innern? Weisst Du ihn vor dem Funken zu schirmen, der einen grossen Brand verursacht? Bist Du schon ein Meister in der Kunst, auch die bösen Einwirkungen von aussen her in Deinem Innern in Heil und Segen für Dich zu verwandeln, durch Deine Arbeit wie die Biene aus der Giftblume Honig zu gewinnen?

Doch wir eilen an diesen Dingen vorüber zur Hauptsache. Jener Findling ist anfänglich ein stumpfsinniger Knabe, ja, fast auf dem Wege zum Blödsinn. Und doch welche edlen Anlagen schlummern auch in ihm, werden in ihm lebendig und zur Entfaltung gebracht unter dem milden Sonnenschein einer mütterlichen Liebe! Wie viel Gutes und Edles geht doch fortwährend der Menschheit verloren, weil statt dieser Sonnenwärme der eisige Frost der Selbstsucht und Lieblosigkeit in Tausenden von Menschen jene zarten Keime vernichtet!

Nach den „Alten Pflichten" (III u. IV) sollen diejenigen, welche zur Mitgliedschaft einer Loge zugelassen werden, gute, treue, freigeborne, von ehrlichen Eltern stammende Männer von reifem und verständigem Alter sein. Im Laufe der Zeit hat sich das Princip der Frmrei immer reiner aus allen Vorurtheilen herausgeschält. Sie fragt nicht mehr nach Geburt und Abstammung. Sie fragt den Einzelnen selbst, was er sei, und verlangt von denen, die in ihren Bund zugelassen sein wollen, dass sie Männer von gutem Ruf seien, von so viel Geistesbildung, dass sie ihre Aufgaben verstehen und ihren Lehren folgen, von so viel materiellem Vermögen, dass sie an den materiellen Lasten ihrer Einrichtungen und Veranstaltungen mittragen können.

Der Mensch an sich, die Entwickelung und Vervollkommnung seiner sittlichen Anlagen, die Förderung seines Wohlseins — das ist ihr Gegenstand.

Eine Verherrlichung der Dankbarkeit ist die ganze Geschichte, die wir heute angehört haben.

Wir könnten ihr als Motto das Wort vorsetzen, welches die Verfasserin den Müller Jean Vertaud zum Findling im XIII. Kapitel sagen lässt: „Es giebt nichts so Hässliches als die Undankbarkeit und nichts so Schönes als die Erkenntlichkeit für empfangene Dienste.“ Diese Tugend muss in der Welt recht oft ausbleiben, sonst würde die Erfahrung nicht das Sprichwort gebildet haben: „Undank ist der Welt Lohn“, und viele Menschen müssen keine Empfindung, kein Verständniss dafür haben, dass Undankbarkeit eine grosse Schmach und Schande für ihren Träger ist: „Kein Fehl befleckt mit so gemeinem Makel als Undank,“ sagt Ernst von Wildenbruch irgendwo. Dennoch begegnen wir auf dem Gebiete sittlichen Lebens solchen Erscheinungen, welche beweisen, dass der Undank die Widernatur und dass der Lessing'sche unmuthige Ausspruch doch nicht die Regel bezeichnen kann: „Nichts zieht den Undank so unaussprechlich nach sich als Gefälligkeiten, für die kein Dank zu gross wäre,“ — Erscheinungen, welche darthun, dass in diesem Leben doch auch oft wirklich wird, was sein sollte. Und eine solche Erscheinung, besonders glänzend in ihrer Art, hat die vernommene Geschichte uns vor Augen geführt.

Die Dankbarkeit belohnt selbst ihren Träger, nicht immer mit einem äusseren Lohn wie den Findling, aber stets mit einem inneren; denn sie erhebt den Menschen, macht das Edle und Gute in ihm lebendig und wirksam und treibt in seinem Herzen einen ganzen Blüthenfrühling schöner, heiliger Kräfte hervor. In diesem Sinne segnet eine dankbare Elternliebe das Kind, das sie übt, so dass an ihm die Verheissung im höchsten Sinne in Erfüllung geht: „Es soll ihm wohlgehen auf Erden!“ In diesem Sinne segnet es sich an dem Menschen, der einen Lehrer, einen grossen, guten Menschen als Ideal in dankbarer Erinnerung behält und beständig bei sich hat.

Die Tugend ist kein leerer Wahn. Die Tugend der Dankbarkeit darf vor allem in der Loge kein leerer Wahn sein und muss vor allem hier geübt werden: Dankbarkeit gegen die Loge, die uns mütterlich dem maurerischen Lichte entgegenführte; Dankbarkeit gegen die Brr, welche Hab und Gut, Zeit und Kraft opfern, um der K. K. zu dienen; Dankbarkeit gegen alle Brr, die sich uns treu verbunden haben und uns treu verbunden bleiben. Hinweg der schnöde Undank von unsres Tempels Schwelle! Hinweg das rachsüchtige Herz aus unserer Mitte; es gehört nicht hierher; es ist uns etwas Fremdes! Dankbar lasst uns Liebe mit Liebe aufnehmen; dankbar jedem freundlichen, auch dem brüderlich zurechtweisenden Wort begegnen; dankbar jede That der Liebe anerkennen! Dankbarkeit demüthigt nicht, sondern ehrt ihren Mann, und ein Mr soll ja ein Ehrenmann sein.

Aus dem Logenleben.

Breslau. Am 18. Mai feierte die „Vereinigte Loge“ ihr 154. Stiftungsfest. Der hochw. Mstr. v. St. Br Fiedler leitete die Festarbeit mit einem interessanten Vortrag über Gründung und Entwickelung der Vereinigten Loge bis zum heutigen Tage ein, woran sich statistische Mittheilungen reihten, aus welchen hervorging, dass die Vereinigte Loge 400 Mitglieder (incl. der bes. und dienenden Brr) zählt, dass die Brr im vergangnen Jahre 49 mal zu gemeinsamer Arbeit versammelt waren und dass sie 18 Glieder aus ihrer Kette verloren haben. Es folgte sodann Schluss des Maurerjahres, Mittheilung des Wahlprotokolls (aus welchem hervorging, dass Br Fiedler wieder auf 3 Jahre zum vorsitzenden Mstr. gewählt wurde); Beglückwünschung der feiernden Loge von vielen Seiten, Festrede des Br Dr. Täschner (die ungetheilten Beifall erhielt) und eine durch Reden und Musik gewürzte Tafel, an welcher 170 Brr theilnahmen.

Oldenburg. Die Loge „Zum goldenen Hirsch“ im Orient Oldenburg beging am 23. Mai, dem Himmelfahrtsfeste, den Tag der Einweihung ihres Logenhauses. An dieser nahmen ausser verschiedenen Deputationen der Logen „Zum Ölzweig“, „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“, „Hansa“ in Bremen, „Zu den 3 Ankern“ in Bremerhaven, „Georg zur wahren Brudertreue“ in Leer, „Zum goldenen Rade“ in Osnabrück, „Wilhelm zum silbernen Anker“ in Wilhelmshaven, der ehrw. zugeordnete Grossmstr. Br Morgenstern, der 1. und 2. Gr.-Aufseher Br Wehncke und Br Laeisz als Abgeordnete der Gr.-Loge von Hamburg theil und überreichten der feiernden Loge zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag einen elfenbeinernen Meister-Hammer. Die Loge „Zum goldenen Hirsch“ ernannte die ehrw. Gr.-Logen-Beamten Br Wiebe, Grossmstr., Br Morgenstern, zugeordneter Grossmstr., Br Wehncke und Br Laeisz zu Ehrenmitgliedern und die Loge „Zum Ölzweig“ zeichnete den ehrw. Ehrenmstr. der hiesigen Loge Br Schäfer durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft aus.

Allgemeine maurerische Umschau.

Vorläufige Notiz. Die erste Zusammenkunft der Vertreter deutscher Gauverbände hat am 25. Mai stattgefunden und ist sehr günstig verlaufen. Gegen 40 Vertreter waren in Royal York Nachmittags 4 Uhr anwesend. Die Sitzung, deren Vorsitz der sehr ehrw. Br Kreyenberg führte, dauerte drei Stunden. Das Referat hatte Br A. Fischer. Sieben Gauverbände waren vertreten. Ein eingehender Bericht folgt in nächster Nummer.

Berlin. Zu den drei goldenen Schlüsseln. Am Sonntag, den 19. Mai, Vormittags 11 Uhr versammelte sich auf dem Friedhof der Matthäigemeinde eine sehr grosse Anzahl Brr der Loge, zum Theil in Begleitung der Schwestern, um an dem Grabe ihres Mstrs., des Br Alsleben, noch einmal in gemeinsamem Gedenken seines Wesens und Wirkens Zeugniss abzulegen von der grossen Liebe, die er sich unlöschbar in ihren Herzen erworben. Die kleine Feier galt der Weihe des von der Loge ihrem Mstr. errichteten Denkmals. Dieselbe wurde eingeleitet durch Gesang seitens einer unter Leitung des Br Friemel stehenden Abordnung des Königl. Opernchors, worauf der 1. abgeordnete LM. H. Br Lohmeyer noch einmal das Bild des Verstorbenen den Brrn und Schwestern in kurzen Worten vor Augen führte, hauptsächlich dessen ideal-christlichen Standpunkt betonend, der es ihm ermöglicht habe, nicht nur als Lehrer der Jugend so segensreich zu wirken, sondern auch, was hier zumeist hervorzuheben sei, dass er durch die Geltendmachung und Übung dieser seiner Lebensanschauungen so unendlich viel Gutes für die Loge und die Ausbreitung ihrer Lehre hätte schaffen können. So sei ihm denn die Liebe der Brr über das Grab hinaus gefolgt. Jeder einzelne der jetzigen Brr wisse, was ihnen der Mstr. Alsleben gewesen, doch auch den Kommenden solle das von der Loge am Grabhügel errichtete Denkmal, das nun der Obhut der Schwester Alsleben und ihrer nächsten Angehörigen hiermit überantwortet sei, stummes Zeugniss ablegen, wie die Loge versucht habe, ihrer unvergänglichen Zuneigung zu dem dahingeschiedenen Mstr. Ausdruck zu geben. — Ein hoher schwarzer Syenit-Obelisk erhebt sich an dem Grabhügel: „Ihrem geliebten Meister Professor Dr. Julius Alsleben, geboren 24. März 1832, gestorben 8. Dezember 1894; die Johannis-Loge zu den drei goldenen Schlüsseln" lautet die Inschrift. Von vielen Brrn der Loge und von persönlichen Freunden des verewigten Meisters wurden zahlreiche Kränze und mehrfach drei Rosen am Grabe niedergelegt, das in diesem neuen Schmucke, beschienen von der an diesem Tage hell hervorbrechenden Sonne, einen friedlich wehmüthigen Eindruck machte. Nur mit stummem Dank konnten die Hinterbliebenen antworten bei der fast überreichen Fülle von Liebesbeweisen, die dem Andenken ihres ihnen zu früh entrissenen Gatten und Vaters gewidmet wurden.

— Die Abrechnung des Gr.-Or. der Niederlande für das Dienstjahr 1893/94 schliesst ab mit einer Einnahme von fl. 33363,54 gegen eine Ausgabe von fl. 27475,23½. In der Kasse bleiben somit fl. 5888,30½.

Buchanan als Freimaurer. Robert W. Buchanan, der des Gattenmordes überführte Arzt, wird der erste Frmr sein, der im Staate New-York sein Leben durch Henkershand verlieren wird. Buchanan, der, wenn nicht der Gouverneur ihn begnadigt, im Laufe der nächsten Woche sein Verbrechen im elektrischen Stuhle sühnen wird, trat im Jahre 1888 in die Jurisdiktion der New-Yorker Gr.-Loge ein, indem er sich, auf eine Entlassungskarte der Keith-Loge der Canadaer Gr.-Loge hinweisend, der hiesigen St. John-Loge anschloss. Der Eintragung gemäss war Buchanan damals 25 Jahre alt und geborner Schotte. Im Jahre 1890 trat er aus der Loge St. John aus und in die Monita-Loge, die im Maurer-Tempel ihre Sitzungen hält. Dieser Loge gehörte er bis zum 19. Juni 1894, also bis nach seiner Schuldigsprechung, an und wurde dann ausgeschlossen, „unaffiliirt", wie der „Terminus technicus" lautet. Buchanan hat jetzt die Hoffnung aufgegeben dem elektrischen Stuhl zu entrinnen, und sich in sein Schicksal ergeben. Wenn Gouverneur Morton nicht einen Aufschub bewilligt, wird Buchanan nächsten Montag hingerichtet werden.

Obige, der New-Yorker Staatszeitung entnommene Notiz wird wohl demnächst von der klerikalen Presse zu neuen Schmähungen und Verdächtigungen gegen den Frmrbund ausgebeutet werden. Es wird dann aber nicht schwer fallen, ihr nachzuweisen, dass es unter den Priestern ungleich mehr schwere Verbrecher und namentlich Mörder gegeben hat, als unter den Frmrn. Der Fall Buchanan steht unseres Wissens ganz vereinzelt da in der Geschichte des Frmrthums. (Bbl.)

— Wie die „Bauhütte" nach den „Buffalo News" mittheilt, wird der neue Oddfellow-Tempel in Philadelphia (Pennsylvanien), der im Mai eingeweiht werden sollte, eines der grössten Gebäude sein, das jemals für die Zwecke des Ordens errichtet wurde. Der Tempel wird 10 Stockwerke hoch werden und der Hörsaal 2000 Personen fassen.

Literatur.

Von Br R. Fischer-Gera ist ein Heftchen herausgegeben worden: „Der Schmöllner Klub vom 23. Mai 1894. Ein Erinnerungsblatt an sein 50jähriges Bestehen." Das Schriftchen enthält ein Vorwort, ein Eröffnungs- und Schlussgebet, einen Vortrag von Br Fischer, die Stellung der Frmrei zu den ethischen Bewegungen der Gegenwart und einen geschichtlichen Überblick über die Ereignisse im Schmöllner Klub (es sind darunter die Zusammenkünfte der beiden Archimede von Altenburg und Gera in Schmölln [Maifeste] zu verstehen) während seines 50jährigen Bestehens. — Das Schriftchen ist, wie dies von den Schriften unseres Br R. Fischer nicht anders zu erwarten ist, meisterhaft geschrieben und bietet mancherlei Anregung. — Es ist zum Preise von 25 Pfg. vom Verfasser oder Verleger C. Seifert's Buchdruckerei in Köstritz zu beziehen.

Vermischtes.

Ein Gedanke. Die Rohheit des Volkes in den gebildeten Staaten ist nicht allein die Folge der Armuth nud der Unwissenheit, sondern diejenige des Verkehrs mit gebildeten und vermögenden Menschen, denn durch den Vergleich empfindet der Arme erst den Druck des Unterschieds und seiner Ohnmacht, und diese Wahrnehmung ist es, welche ihn mit Neid und Zorn erfüllt. — Als die Europäer nach Amerika kamen, kannten die Eingeborenen noch nicht den Werth des Reichthums und der Anblick des Wohlstands liess sie kalt — dagegen gaben sie Beweise von mehr standfestem Muth und Stolz des Charakters, als man je bei den Völkern der alten Republiken gefunden hat.
(Union fraternelle.)

Die zehn Gebote des Freimaurers hat Br Josef Bokor in der Installations-Arbeit der Bauhütte „Reform" in folgender Weise formulirt:

1. Du sollst Mensch sein!
2. Du sollst im Finsteren Licht verbreiten!
3. Du sollst alles Elend, das körperliche und das geistige, bemerken!
4. Du sollst das Heiligthum der Familie als eine der stärksten Stützen der Gesellschaft wohl hüten!
5. Du sollst deine Frmr-Brr nicht bloss mit Worten, sondern auch mit dem Herzen als Br betrachten!
6. Du sollst die Konstitution, die Gesetze und Statuten deiner Loge ehren, deinem Gelöbnisse gemäss, dieselben halten!
7. Du sollst die Ideen und Lehren der Frmrei in der profanen Welt in möglichst weiten Kreisen propagiren!
8. Du sollst die Scheidewände zwischen Menschen und Menschen niederreissen!
9. So schwach du auch sein mögest, sollst du mithelfen an dem grossen Baue, an dem die Frmr seit uralten Zeiten arbeiten; wenn du auch nur einen Ziegel zuträgst, wird der Bau um so viel höher.
10. Du sollst lieben!

Frühlingslied.

Was klingt so hell, was locket draus?
Horch, horch die Jubellieder!
Es kam aus seinem goldnen Haus
Der junge Lenz nun wieder.
Er ruft: Komm her, komm her geschwind,
Nimm, was ich für Dich habe,
Den Himmelsthau, den Morgenwind,
Der Blumen süsse Gabe!

Und weit hin streut mit froher Hand
Er ohne Wahl und Wägen
Des Reichthums Fülle durch das Land,
Der Liebe stolzen Segen.
Da quillt's empor, da leuchtet's auf,
Es grünt und blüht, o Wonne!
Wie spiegelt in der Ströme Lauf
Sich hell die Frühlingssonne!

Wie wird die Welt so weit, so weit,
Wie dehnt sich Flur und Aue,
Wie glänzt in neuer Herrlichkeit
Der Himmel uns, der blaue!
Die Vögel und die Blumen all',
Die Quellen sind gekommen,
Als sie des Weckrufs Zauberschall
In stiller Nacht vernommen.

Und Du, o Mensch, für den die Pracht
Des Frühlings ward gegeben,
Lass heut des Jubels ganze Macht
Dein trunknes Herz durchbeben!
Schau über Dich und sieh entzückt
Die goldnen Sonnenbrücken:
Die Liebe, die die Welt beglückt,
Sie wird auch Dich beglücken!

Br Dr. Jakobi.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 22 ist in der Anmerkung auf der ersten Seite nach „hammerführenden" einzuschalten: „Beamten der".

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 24. — Sonnabend, den 15. Juni. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zeichnung in der Trauer-Loge der Brkette „Harmonie" in Chemnitz.

Von Br Graue.

In dem Gefühl unserer gottverliehenen Menschenwürde, in dem Bewusstsein der Erhabenheit unseres Geistes über die rohen Naturgewalten der sichtbaren Welt und der daraus für uns sich ergebenden grossen sittlichen und religiösen Aufgaben, zugleich in heissem Verlangen nach einer Wiedervereinigung mit theuren Entschlafenen, die unsere Seele liebt, erhebt sich unser Herz zu der Hoffnung eines persönlichen, mit Selbstbewusstsein und Willensfreiheit stattfindenden Fortlebens nach dem Tode, zu dem Glauben an unsere Unsterblichkeit, an unsere Auferstehung aus dem Tode zum ewigen Leben. Und wer fühlte nicht, wie unendlich viel Tröstliches, Erquickendes und Beseligendes dieser Glaube für uns in sich schliesst. Aber er thut das doch nur, wenn er fest und unerschütterlich in uns lebt, wenn er nicht von bangen Zweifeln hin und her geworfen wird. Ein schwankendes Rohr ist eine schlechte Stütze; ein glimmender Docht ist kein Licht in der Finsterniss. Und wenn unser Unsterblichkeitsglaube wie ein Rohr wäre, das jeder Hauch eines leisen Zweifels erschüttert, er könnte uns nicht stärken in schwachen Stunden, und keinen Halt geben in den Stürmen der Vergänglichkeit; wenn er wäre wie ein glimmernder Docht, er könnte uns nicht leuchten durch des Todes finsteres Thal. Darum lassen Sie mich, meine Brr, zur Ergänzung einer vor einigen Jahren in einer Trauerloge von mir gegebenen Zeichnung, in der ich die sittliche Begründung des Unsterblichkeitsglaubens darlegte, einige Andeutungen darüber geben, wie wir des Glaubens an die Unsterblichkeit der menschlichen Persönlichkeit gewiss und trotz aller dagegen aufsteigenden Zweifel und erhobenen Bedenken in diesem Glauben fest und unerschütterlich werden.

Was zunächst die Zweifel und Bedenken betrifft, welche von Seiten der Naturforschung gegen den Unsterblichkeitsgedanken geltend gemacht werden, so ist zunächst nothwendig, mit Verstandesgründen dieselben zu bekämpfen und die Meinung zu widerlegen, als wäre der Geist des Menschen von seinem Leibesleben vollständig abhängig und müsse daher das Schicksal des Leibes auch im Tode theilen. Man muss hier immer wieder an die Thatsache erinnern, dass der Mensch, trotzdem er während seines Erdenlebens mehrere Male einen vollständig neuen Leib bekommt, dennoch im vorgeschrittenen Alter das Bewusstsein hat, keine andere Person als in seiner Jugend, sondern trotz aller Entwickelungen und Veränderungen dieselbe menschliche Person geblieben zu sein, eine Thatsache, die gänzlich unerklärlich wäre, wenn unsere selbstbewusste Persönlichkeit, unser geistiges Ich völlig von ihrem Leibe abhängig wäre. Man muss ebenso an die andere Thatsache erinnern, dass, wenn das Leibesleben der Menschen seine höchste Entwickelungsstufe erreicht hat, dann nicht auch schon das geistige Leben desselben auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist, sondern vielmehr sehr oft gerade

dann, wenn manche leibliche Organe schwächer funktioniren oder zu kränkeln anfangen, noch Tüchtiges zu schaffen und grosse Energie zu beweisen vermag, eine Thatsache, die scheinbar dafür spricht, dass der Geist des Menschen bis zu einem gewissen Grade sich von dem Leibesleben unabhängig zu machen im Stande ist. Wenn man uns im Gegensatz hierzu daran erinnert, dass ja im Greisenalter der Mensch sehr oft zu geistiger Stumpfheit, zu kindischer Thorheit herabsinke, dass in den spätesten Lebensjahren des Menschen mit der Kraft des Leibes auch die des Geistes versage, um mit derselben im Tode völlig unterzugehen, so bedarf es nur eines etwas gründlicheren verständigen Nachdenkens, um alsbald zu erkennen: Es scheint nur so zu sein; es ist nicht so. Denn erstens bedarf der Geist, um seine Kraft zu äussern und zu bethätigen, gewisser leiblicher Organe und namentlich des im Gehirn sich concentrirenden Nervenzellensystems; wenn diese Organe im hohen Alter abgenutzt sind und den Dienst theilweise versagen, so werden dadurch die Geisteskräfte zwar nicht selber reducirt, wohl aber ihre Lebensäusserungen und Thätigkeiten gehemmt; die geistigen Kräfte sind noch da, aber sie vermögen wenig mehr zu arbeiten, weil ihre Werkzeuge stumpf geworden sind. Zweitens darf nicht vergessen werden, dass der Geist des Menschen im hohen Alter sehr oft durch die Anstrengungen, Kämpfe und Schmerzen eines langen Erdenlebens ermüdet ist und dass, wie wir nach einem Tage voll Mühe und Arbeit Abends nicht bloss körperlich, sondern auch geistig ermüdet sind und dann nach jeder abendlichen Ermattung durch den Schlaf am andern Morgen wie körperlich, so auch geistig erfrischt und bereichert erwachen, ebenso es sich verhält mit der Ermüdung des Geistes am Abend des Lebens. Der Geist versinket da gleichsam in einen mehr oder weniger tiefen Schlaf, oft in einen träumenden Zustand; was hindert aber, dass er aus diesem Schlafe wieder erwache und nach der Nacht des Todes am Morgen des ewigen Lebens sich mit reich vermehrten und erhöhten Kräften wiederfinde?

Aber so schätzenswerth solche Verstandesgründe sind, um die Einwürfe gegen den Unsterblichkeitsglauben zurückzuweisen, zu wirklicher Gewissheit dieses Glaubens gelangen wir dadurch nicht. Dazu gehört vor allem, dass wir vermöge unserer sittlichen Willenskraft unsere sämmtlichen Triebe zähmen und bändigen und die Herrschaft des Geistes über den Leib **durch die That** bekunden. Jeder Willensakt des menschlichen Geistes, worin derselbe im Gegensatz zu allen sinnlichen Trieben Etwas beschliesst und vollbringt, was dem idealen Ziele des Geistes entspricht und dem Gebot der Pflicht genügt, aber nur mit Aufopferung sinnlichen Wohlbefindens durchgesetzt werden kann, ist ein überzeugender Beweis für die Abhängigkeit des Leibes vom Geiste und für die Erhebung des Geistes über den Leib, also auch über das Schicksal des Leibes im Tode. Auch wenn der entgegengesetzte Fall eintritt und der Geist von den sinnlichen Begierden sich überwältigen und ihn fortreissen lässt, seinem idealen sittlichen Lebensziele untreu zu werden und gegen Pflicht und Gewissen zu handeln, hat jeder normale Mensch das deutliche Gefühl seiner Verantwortlichkeit für das Geschehene und seine Verschuldung durch dasselbe. Er kann doch nicht im Ernste behaupten, das was geschehen sei, sei das nothwendige Produkt der Wechselwirkung der Stoffe und Kräfte seines Leibes; er kann ebenso wenig seine einzelnen Vorstellungen, Triebe und Gewohnheiten, einzelne äussere Einflüsse oder innere Beweggründe dafür verantwortlich machen, sondern von allen seinen Vorstellungen, Trieben und Beweggründen, von allem, was sonst mitgewirkt hat zum Zustandekommen seiner Handlung, unterscheidet er mit innerer Nothwendigkeit das, was den eigentlichen Kernpunkt seines Wesens ausmacht, seine Persönlichkeit, sein Ich, und spricht: ich bin schuld daran! Und nun erwacht das Gefühl der Beschämung und breitet oftmals über sein Antlitz die Schamröthe aus; es erwacht das Gefühl des sittlichen Schmerzes darüber, dass er durch seine That seine Menschenwürde verunehrt, seine Kraft und Tüchtigkeit zum Guten geschädigt hat, und das presst ihm manchmal Thränen der Reue aus. Diese Thränen aber, wie jene Schamröthe, zeigen in sinnenfälliger Weise, dass in dem Menschen eine geistige Macht ist, die gegen die Macht der Sinnlichkeit reagirt und auf das Leibesleben auch dann noch einzuwirken vermag, wenn dasselbe mit seinen sinnlichen Trieben und Begierden über die sittlichen Forderungen des Geistes den Sieg davongetragen hat. Allein erst wenn der Mensch je länger je mehr sein

Leibesleben bemeistert und es in ein gehorsames Werkzeug seines idealen Ichs verwandelt hat, wenn er auch bei schweren körperlichen Gebrechen und Schmerzen sich immer wieder ruhige Klarheit des Geistes und starke Selbstbeherrschung erringt, wird er seiner Unsterblichkeit, seiner Erhabenheit über den Tod immer gewisser. Und wenn ihm dann Jemand einwendet, dass der Menschengeist, um ein klar bewusstes Leben zu führen, eines leiblichen Organismus, namentlich eines Organs, wie das Gehirn es ist, nicht entbehren könne und deshalb nach der im Tode erfolgten Zerstörung des Leibes höchstens ein bewusstloses Dasein haben werde, so antwortet er mit unserm grossen Dichter Schiller: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut!“ Mit vollem Recht antwortet er so, denn warum sollte nicht in unserm noch so wenig wissenschaftlich erkannten Nervensystem ein Knotenpunkt, ein Kraftcentrum oder wie man es sonst nennen will, sein, das im Tode ungestört bleibt und an welches anknüpfend der Menschengeist sich einen viel edleren, feineren Organismus erschafft, als er hier auf Erden besass?

Freilich, zu voller Gewissheit der Unsterblichkeit führt erst etwas Anderes. Wenn man Jesum Christum gefragt hätte, weshalb er dessen so unmittelbar gewiss sei, dass er nach dem Tode fortleben werde, er würde vielleicht auch darauf sich berufen haben, dass er in voller sittlicher Geistesfreiheit über seine sinnliche Natur herrschte und tagtäglich die Unabhängigkeit seines Geistes vom Leibe durch die That bekundete; vor allem aber würde er sich auf seine unmittelbare Gemeinschaft mit Gott berufen haben als auf die sicherste Gewähr dafür, dass er auch im Tode Leben, ewiges Leben haben werde. So auch wir, meine Brr! Die volle Gewissheit der Unsterblichkeit erlangen wir erst durch die wahre Religion. Es kann auf den ersten Blick anders zu sein scheinen. Sobald man nämlich das Wesen der Religion von jenem bekannten Zerrbild derselben klar unterscheidet, in welchem der Mensch Gott nur suchet, weil die eigene Selbstbefriedigung und Seligkeit sich selber suchet, sobald man als das wahre Wesen der Religion das Gegentheil der Selbstsucht, die Liebe, Liebe zu Gott, Hingebung an Gott, Ergebenheit in Gott erkennt und sich daran erinnert, dass der Mensch nur dann zu Gott kommen kann, wenn er von sich selber loskommt, scheint sofort gerade die Religion dem Unsterblichkeitsglauben den Todesstoss zu geben, weil ja in diesem Glauben der Mensch sich selber, das eigene Ich vor des Todes Gewalt bewahrt wissen und für sich und sein Leben eine unendliche Fortdauer sichergestellt sehen will. Aber so wahr es ist, dass die Religion ihrem innersten Wesen nach Liebe und Hingebung ist, ebenso wahr ist auch das, dass von der Liebe zu Gott die Selbstliebe nicht ausgeschlossen, sondern in derselben befasst ist, dass das Wesen der Liebe und Hingebung nicht darauf besteht, sich selber, die eigene Persönlichkeit in dem Geliebten untergehen zu lassen und demselben zu Gefallen sich selbst, das eigene Leben aufzugeben. Wo wahre Liebe ist, da giebt der Mensch sich an den Geliebten hin und bringt ihm ein Opfer nach dem andern, um die G e m e i n s c h a f t mit ihm immer fester zu knüpfen; in der Liebe zu Gott also verlangt es den Menschen nach Gemeinschaft mit Gott. Gerade die christliche Religion zeigt hier einen ihrer wesentlichsten Vorzüge. Während in anderen Religionen, z. B. auch in der jüdischen, dem Menschen gesagt wird: „Gott hat mit deinem Volke einen Bund gemacht, und du persönlich hast an diesem Bunde nur insofern Theil, als du ein Mitglied deines Volkes bist“, sagt das Christenthum zu dem Menschen: „Gott will alle Völker, die ganze Menschheit zu Einem grossen Reiche seiner Gerechtigkeit und seines Friedens vereinigen; aber um das zu erreichen, will er zu jedem einzelnen Menschen, auch zu dir, in ein unmittelbares persönliches Verhältniss treten.“ Darum, darum persönliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, das ist es, wozu die christliche Religion, wozu Jesus Christus als der Mittler zwischen Gott und den Menschen jede menschliche Persönlichkeit führen will; und wer dazu geführt ist, der erlangt je länger je mehr die Gewissheit, dass die Gemeinschaft zwischen Gott und ihm eine unauflösliche ist, die auch der Tod nicht zerstören kann. Ist aber die Gemeinschaft des Menschen mit Gott unzerstörbar, muss der Mensch selber ein unzerstörbares Wesen sein; denn falls der Tod die menschliche Persönlichkeit auflöste, hätte der Mensch sich selber verloren, und wer sich selber verloren hat, der hat auch Gott verloren. Obwohl viele edle pantheistische Mystiker, darunter auch christliche, in seliger Stunde der Andacht das als den

Höhepunkt aller Seligkeit feierten, in Gott sich so völlig zu versenken, dass sie ganz in ihm untergehen und den Wellenschlag ihres endlichen Geisteslebens in dem Meere des unendlichen Geistes zerfliessen zu lassen, — es beruht das auf einer Selbsttäuschung. Wer in seinen besten und lichtesten Lebensstunden etwas davon erfahren hat, dass die allgegenwärtige göttliche Liebe seine irrenden Gedanken auf den Weg der Wahrheit leitete, die müde Seele ihm erquickte und dem schwachen Willen des Geistes neue Kraft zum Thun und zum Dulden gab, wer unter mannigfaltigen Lebensschickungen, an trüben wie an freudehellen Tagen in stillem Verkehr des Herzens mit Gott den Frieden fand, den die Welt nicht zu geben vermag, der darf sich sagen: „Wie tief ich auch in das Liebesmeer Gottes mich versenke und untertauche, er lässt mich bereichert und geweiht wieder daraus auftauchen; denn was Gott angefangen hat, das vollendet er auch; er ist ja der Unwandelbare, er bleibt sich selber treu; und hat Gott einmal eine Menschenseele zu sich gezogen aus lauter Güte, so lässt er sie durch nichts sich wieder entreissen, er bleibet ihr Gott, ihr treuer Gott und Vater, bleibt das auch im Tode; so werde ich auch im Tode leben, ewig leben in Gott; denn, wie Christus spricht, Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen."

Um dessen völlig gewiss zu werden, bedarf es aber noch eines Anderen. Es kann Niemand unter uns vor Gottes Angesicht erscheinen, ohne es schmerzlich zu empfinden, dass seine Sünde ihn von Gott scheidet, und ohne durch das Bewusstsein seiner Schuld von dem Angesicht des Alleinheiligen sich hinweggescheucht zu fühlen. Wer oberflächlich hierüber sich beruhigen oder durch unwahre Entschuldigungen sich darüber hinwegtäuschen will, gelangt nie zu voller Gewissheit seines Heiles, und würde er auch ein noch so gehorsamer Sohn seiner Kirche werden. Der Stifter des Jesuitenordens, der über die Anfechtungen, die sein schuldbeladenes Gewissen ihm erregte, leichthin sich hinwegsetzte mit dem ausgesprochenen Vorsatze, diese Wunden seiner Seele nie mehr zu berühren, ist ein unterwürfiger Sklave des Papstthums geworden, aber niemals seines Seelenheils und seiner Seligkeit gewiss und froh geworden. Dagegen Martin Luther, der über seine Sünden so lange betend mit Gott gerungen, bis er zu voller Klarheit und zu vollem Frieden hindurchgedrungen, konnte sich fröhlich dessen rühmen, dass er der Gnade Gottes und der Geborgenheit seiner Seele in Gott ebenso gewiss sei wie seiner eigenen Existenz. Wenn uns aber auch nicht so harte Anfechtungen und so schweres Ringen nothwendig sind, wie dem grossen Reformator, ohne ernste und schmerzliche Gewissenskämpfe darf Niemand bleiben, der zum Frieden einer festen Glaubensüberzeugung und einer sicheren Heilsgewissheit hindurchdringen und mit dem Apostel sprechen will: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben mich scheiden kann von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn!"

Erste Versammlung von Vertretern deutscher Logen-Gauverbände.

Eine erste Zusammenkunft von Vertretern deutscher Logen-Gauverbände fand am 25. Mai Nachmittags 4 Uhr in dem prächtigen Logengebäude von Royal York zu Berlin, Dorotheenstrasse 27, statt und nahm einen recht günstigen Verlauf. Die Einladung war seitens der Vertretungen des Rheinisch-Westfälischen und des Thüringer Verbands theils besonders, soweit die Geneigtheit des Erscheinens im Voraus bekannt war, ergangen, theils war auf anderem Wege, so namentlich durch mrische Organe, auf das Vorhaben hingewiesen worden; es waren circa 40 Vertreter, meistens vorsitzende Meister, aus Nord-, West-, Ost- und Mittel-Deutschland anwesend, um über geeignete Maassnahmen zur Förderung des deutschen Einigungsgedankens in der Maurerei zu berathen. Es zeigte sich wieder vor allem, wie lebhaft eine Einigung der deutschen Mrei von allen Seiten begrüsst werden würde und wie sehr die verschiedensten Richtungen in derselben die Idee als richtig und zeitgemäss erkennen, dass die deutschen Logen ausser dem Grosslogenbund auch schon als Johannislogen vereint wirken müssen, um in unsern Tagen als nationaler Kulturfaktor beachtet und geachtet zu werden. Da gerade nach der Überzeugung der ohne Sonderinteressen der K. K. ergebenen Brr die deutsche Maurerei einen echt nationalen Inhalt und Charakter erhalten und über den in allen anderen Verhältnissen längst aus dem Felde geschlagenen kleinlichen Partikularismus erhaben

sein muss, so ist ein gedeihliches Weiterstreben auf mrischem Gebiete ohne den Auf- und Ausbau der deutschen mrischen Einheit selbst kaum denkbar. Die Erfahrung hat nun gelehrt, dass sich der Einigung durch die Gr.-Logen zunächst grosse Schwierigkeiten entgegenstellen. So war der Gedanke des Br Kreyenberg, eine Einigung von unten auf, durch die Annäherung der vielfach schon vorhandenen, ja blühenden Gauverbände, Meistervereinigungen, freien Vereinigungen u. s. w. zu erstreben und durchzuführen, ein nicht aussichtsloser, weil er die berechtigten Zeitforderungen berücksichtigte und doch die historischen Gebilde in keiner Weise antastete. Ein bedeutsamer Schritt vorwärts ist nun durch die Berliner Versammlung des 25. Mai nach dieser Richtung gethan. Die folgenden 7 Gauverbände waren vertreten:

1. der Rheinisch-Westfälische Logenverband,
2. der Thüringer Logenverband,
3. der Niederschlesisch-Lausitzer Logenverband,
4. der Westpreussische Logenverband,
5. der Verein pommerscher Logenmeister,
6. der Verein der mecklenburgischen Logenmeister,
7. die Vereinigung der Logenmstr. von Berlin und Umgegend (Provinz Brandenburg).

Nach einer begrüssenden Ansprache des Br Kreyenberg wurde dieser zum Vorsitzenden und Br Sellin aus Berlin (Redakteur des Bundesblattes der 3 Weltkugeln) zum Schriftführer der Versammlung gewählt. Seitens der Brandenburgischen Meistervereinigung waren u. A. die Brr Kuycke, 2. abgeordneter Landes-Grossmstr. der Gr. Landesloge, und Br Felix Possart, Logenmeister der Loge „Zur Beständigkeit" in Berlin, Br Wagner, 2. zugeordneter Grossmstr. von Royal York, Br Gravenstein, zugeordneter Mstr. der Loge „Zur Eintracht" in Berlin (3 Weltkugeln), seitens der übrigen Verbände verschiedene hervorragende Brr in der Absicht erschienen, das gute Werk nach Kräften zu fördern. Br Robert Fischer hatte das Referat übernommen. Nach einer kurzen geschichtlichen Darlegung der deutschen mrischen Einigungsbestrebungen im Allgemeinen und des neuen Vorschlags der Einigung durch die Gauverbände im Besondern wurden der Versammlung folgende Thesen zur Berathung und Annahme vorgeschlagen:

Die versammelten Vertreter von deutschen Logen-Gauverbänden sprechen als ihre Überzeugung aus:

1. dass ein engerer Zusammenschluss der eine gesunde, im Geist der Zeit liegende und diesem entsprechende Fortbildung des deutschen Logenthums anstrebenden Brr aller Lehrarten zu einem schnelleren Erfolge unerlässlich ist;

2. dass, solange ein Ausbau des deutschen Grosslogenbundes behufs Mitwirkung der Johannislogen nicht erreichbar ist, jener Zusammenschluss in zeitweisen Versammlungen von Vertretern der deutschen Logen-Gauverbände und ähnlichen Verbindungen zu finden ist;

3. dass bei diesen Zusammenkünften die Fragen gemeinsamer Maassnahmen auf dem Gebiete der frmrisch-praktischen Thätigkeit unter Austausch der allseitigen Erfahrungen zu besprechen und die Ergebnisse dieser Besprechung zu thunlichsten Ausgangspunkten übereinstimmender Wirksamkeit zu empfehlen und zu nehmen sei;

4. dass die bestehenden Logenverbände möglichst auszubauen und in geeigneten geographischen Grenzen auszudehnen seien, um das Interesse an gemeinsamen Berathungen zu wecken und den Geist der Zusammengehörigkeit ohne Unterschied der Grosslogenverhältnisse und mrischen Lehrarten zu pflegen und zu befestigen;

5. dass neue derartige Logenverbände, wo solche noch nicht bestehen, anzubahnen seien;

6. dass man es auf diese Weise als ein erreichbares Ziel erachtet, den Gedanken der Einigung der deutschen Frmrei festeren Fuss fassen zu lassen und in bestimmtere organische Bahnen hineinzuleiten.

An das eingehende Referat des Br Fischer schloss sich ein allgemeiner und fruchtbringender Austausch brüderlicher Gedanken. Ausser schon genannten Brrn betheiligten sich daran die Brr Peltzer-Teacher (Rheydt), Steimmig (Danzig), Lundehn (Glogau), Westermann (Wesel), Grundig (Erfurt) etc. Die Versammlung gab ihre volle principielle Übereinstimmung mit These 1, 2, 3 und 6 zu erkennen, aus redaktionellen Gründen wurde aber von einer förmlichen Beschlussfassung darüber abgesehen; dagegen wurden These 4 und 5 wörtlich angenommen und zum Beschluss erhoben. Ferner wurde beschlossen, die nächste Versammlung im Mai 1896, wo möglich in einer Stadt Mitteldeutsch-

lands abzuhalten, namentlich, da eine diesmal noch nicht eingetretene rege Betheiligung der süddeutschen Brr zu erwarten ist. Übrigens verfehlt gerade die Reichshauptstadt niemals ihre Anziehung. Mittlerweile soll ein Austausch der Statuten der einzelnen Verbände durch gütige Vermittelung von Br R. Fischer in Gera statthaben.

Die Zusammenkunft währte nahezu 3 Stunden. Ein Theil der Brr blieb dann noch in anregender Unterhaltung in den stattlichen und doch gemüthlichen Räumen der Grossloge Royal York zusammen. Der Ehrw. Grossmeister von Royal York, Br Prinz von Schönaich-Carolath und Br Flohr, der erste zugeordnete Grossmeister, hatten, da sie einige Tage früher verreisen mussten, ihre herzliche Sympathie und brüderlichen Gruss aussprechen lassen.

Ein anderer Theil der Brr, die dem System der drei Weltkugeln angehörten, begab sich in die schönen Räume dieser Logen, um dort, wie in früheren Jahren, erhebende Stunden im Gefühle der innigen Gemeinschaft, die zwischen der leitenden Bundesbehörde und den Vertretern der Tochterlogen waltet, zu geniessen. Die schon seit langer Zeit in diesem System bestehenden Versammlungen der Logen-Vertreter haben nicht an letzter Stelle dazu beigetragen, mrische Regsamkeit in den Tochterlogen zu erhalten, da befruchtende Folgen für die einzelnen Bauhütten nie ausblieben. Von grossem Werth und nachhaltiger Wirkung waren immer, und auch dieses Mal, die Ansprachen der Mitglieder der Bundesbehörde, und so sei mit Bezug auf unsern obigen Bericht aus der Rede des National-Grossmeisters Br Gerhardt bereits am Abend des 25. Mai (Bundesblatt 1895 Heft 11 Seite 297 ff.) hervorgehoben, wie mit aufrichtiger Freude zu begrüssen sei, dass inzwischen die Entwickelung der mrischen Gauverbände in Deutschland einen rüstigen Fortgang genommen habe und dass sich in ihnen das Streben geltend mache, die deutsche Mrei, ohne Eingriff in das historisch entwickelte Recht, zu grösserer Einigung zu führen. „In dem gedachten Sinne," so schloss der hervorragende Br an der betreffenden Stelle seine Ansprache, „haben heute die Vertreter verschiedener Gauverbände in unserer Schwester-Grossloge Royal-York getagt. Möchte dies zum Segen der deutschen Mrei sein!"

Maurertag in Gössnitz.

Ein herrlicher Frühlingstag war es, der am Sonntag, den 12. Mai dieses Jahres eine Anzahl von 30 Brrn in Gössnitz vereint hatte, wo unter Leitung des Bruderklubs Gössnitz wieder eine Zusammenkunft der Maurer der Umgegend stattfand. Weil die Brr von Meerane ihrem dienenden Br Georgi, welcher viele Jahre die zu den Mrtagen in Gössnitz versammelten Brr bedient hatte und recht beliebt war, das Geleit zu seiner stillen Kammer geben wollten, begannen die Verhandlungen erst um 5 Uhr. Nachdem das Lied verklungen war, eröffnete Br Sonntag in Gössnitz dieselben mit einem herzlichen Willkommengruss, den er allen erschienenen Brrn, besonders aber auch dem Br Fischer jun. aus Gera zurief, welcher einen Vortrag zu halten zugesagt hatte. Br Sonntag führte aus, dass nach der langen harten Winterzeit die in Frühlingspracht prangende Natur wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns liege und uns Frmrn den Lebensfrühling vor die Seele führe und uns mahne, dahin zu wirken, dass auch die Blüthen unseres Mrlebens sich zu einem reichen Fruchtansatz entfalten möchten. Dazu sollten nach seinem Wunsche auch die Verhandlungen der folgenden Stunden beitragen und unter nochmaligem Willkommengruss wünschte er, dass der Mstr. in der Höhe seinen Segen dazu geben möge. Hierauf erhielt Br Fischer jun.-Gera das Wort zu seinem Vortrag: Die Freimaurerei im Auslande. Der hochwichtige Vortrag führte die Hörer hinaus unter die Brr anderer Länder des Erdenrundes. Zuerst beleuchtete Br Fischer die maurerischen Systeme, unter denen in dem Frmr-Bruderbund gearbeitet wird. Wir erfuhren, dass die meisten Mr des Auslandes nach Hochgraden arbeiten, welche sich bis zu 90 Graden versteigen. Mit Br Fischer unternahmen wir dann eine Wanderung zu den Gr.-Logen in der Schweiz, die nach zwei Systemen arbeiten. Wir lernten die mrischen Verhältnisse in Osterreich, in Böhmen, in Ungarn kennen und thaten einen Blick auf die Mrei in Kroatien und Serbien. Ausführlicher wurde die Mrei in Grossbritannien, dem Heimathlande unseres Bruderbundes behandelt. Es wurde über die Zahl der zur englischen Grossloge gehörigen Brr, der höchsten Würdenträger derselben, sowie über ihr mrisches Schaffen berichtet. Auch die

Grosslogen von Schottland und Irland wurden in die Betrachtung hereingezogen und es wurde mancher wichtige Aufschluss darüber gegeben. Die mrische Wanderung wurde dann nach den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Norwegen und Belgien fortgesetzt. Eingehend wurde über die Verhältnisse der Frmrei in Frankreich berichtet. Der Vortrag beleuchtete die verworrenen Verhältnisse der Mr in Spanien und Portugal. Wir wanderten mit Br Fischer nach Italien und Griechenland. Die Verhältnisse der Mrei in Asien und Afrika waren bei den betreffenden europäischen Grosslogen, unter denen die dort gegründeten Logen stehen, schon erwähnt worden. Wir erfuhren, dass in beiden Erdtheilen fast keine Grosslogen bestehen. Länger hielt sich der Redner bei der Darstellung der Frmrei in Amerika auf und besprach besonders die frmrischen Arbeiten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von denen jeder Staat eine Grossloge besitzt. Es giebt auch mehrere Neger-Grosslogen. Die Mrei blüht besonders auch auf den Inseln Mittelamerikas. Die Mrei in den übrigen Staaten von Südamerika wurde nur kurz berührt, ebenso diejenige Australiens, wo meist nach englischem Muster gearbeitet wird. Diese mrische Wanderung über das weite Erdenrund bot den aufmerksam lauschenden Brrn viel Wichtiges und Unbekanntes und wurde mit Dank und Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende Br Sonntag sprach dem Br Fischer den Dank der Brr für den gegebenen mrischen Rundblick aus, der es werth sein dürfte, durch den Druck auch anderen Brrn zugänglich gemacht zu werden. Nachdem noch einiges Geschäftliche verhandelt worden war, sprach Br Sonntag das Schlusswort und wünschte den Brrn glückliche Heimkehr.

Br K. H.

Aus dem Logenleben.

Hamburg. Die Loge Ferdinande Caroline feierte unter Mitwirkung der Grossen Loge von Hamburg am 4. April das 25jährige Mrjubiläum ihres Mitgliedes, des Grossmstrs. der Grossen Loge von Hamburg, Br Karl Wiebe. Das Fest legte ein bedeutsames Zeugniss ab von der Liebe und Verehrung, dessen sich der Gefeierte in hohem Maasse erfreut.

Leider war es dem Jubilar wegen eingetretener Erkrankung nicht möglich, an dieser ihm zu Ehren veranstalteten Feier theilzunehmen.

Wir wünschen dem verehrten und geliebten Br, der es in seltener Weise verstanden hat, in der Führung der Grossen Loge von Hamburg sich das volle Vertrauen, die Hochachtung und Liebe seiner Brüder zu erringen, von Herzen baldige völlige Genesung und damit neue Kraft zu weiterer gesegneter erfolgreicher Thätigkeit. (Diesem Wunsche schliessen wir uns von ganzem Herzen an. D. Red. d. Frmr-Ztg.)

Würzburg. Loge „Zu den 2 Säulen am Stein". Am 28. April feierte unsere Bauhütte ihre Schlussloge in den bisher innegehabten Räumen, an deren Niederlegung zum Zwecke einer Strassenverbreiterung bereits wenige Tage darauf begonnen wurde. So lieb uns diese Räume, in denen wir 24 Jahre gearbeitet, auch geworden waren, konnten wir sie doch freudig bewegten Herzens verlassen, in dem Bewusstsein, nach wenig Monaten im neuen eigenen Heim unseren Einzug zu halten. Aber es durfte dies nicht geschehen, ohne vorher alle die Pflichten der Dankbarkeit zu erfüllen, welche sich an die bisherigen Räume knüpften und so wurde denn nach einer Ansprache, in welcher der Mstr. v. St. in einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit diese Pflichten des Näheren begründete, nach vorgängigem Meisterschaftsbeschluss dem ersten Mitgründer des früheren Kränzchens und der späteren Loge, dem langjährigen Stuhlmstr. und Ehrenmstr., auch Ehrenmitglied verschiedener auswärtiger Logen, Br Ludwig Seisser die Würde als Ehren-Stuhlmeister, ferner dem Br Vomberger, welcher als erster Vorsitzender des Kränzchens und erster Stuhlmeister der Loge nicht minder sich um die Entwickelung derselben grosse Verdienste erworben, die Würde eines Alt- und Ehrenmeisters — und sodann den beiden nächstältesten und verdientesten Brrn Carl Meuschel und Chr. Hirschmann, langjährige Beamte in den verschiedenen Funktionen, die Würde als Ehrenmeister verliehen und ihnen Band und Winkelmaass vom amtirenden Stuhlmeister überreicht. Namens der Meisterschaft wurde sodann auch diesem Letzteren, Br Voigt, durch den deputirten Mstr. die gleiche Ehre durch Ernennung zum Ehrenmeister erwiesen.

Mit dieser Schlussloge war zugleich die Installation der neuen Beamten, sowie die Aufnahme eines Suchenden verbunden, an welche sich alsdann ein Brudermahl anschloss, welches durch die grosse Zahl der anwesenden Gäste und Mitglieder in fröhlicher Stimmung einen guten Beschluss bildete für die alten Räume, in denen unsere Loge auf dem hier so überaus ungünstigen Boden aus kleinen Anfängen bis auf 85 Mitglieder gewachsen ist, und allein im letzten Jahre einen Zugang von 3 permanent Besuchenden, 3 Affiliationen und 4 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte.

—t.

Allgemeine maurerische Umschau.

Vom deutschen Grosslogentag. Der diesjährige Grosslogentag wurde am 2. Juni in Frankfurt a. M. abgehalten. Als Vertreter der Grosslogen waren erschienen: 1. für die Gr. Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln" die Brr Gerhardt, Röse, Eberhard; 2. für die Gr. Landesloge der Frmr von Deutschland die Brr Zöllner, Schreiner, Gartz; 3. für die Grossloge von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft" die Brr Flohr, Wagner, Ravené; 4. für die Grossloge in Hamburg die Brr Morgenstern, Stiller, Lauser; 5. für die Gr. Mutterloge des Eklektischen Frmr-Bundes in Frankfurt a. M. die Brr Leykam, Kullmann, Werninger; für die Grossloge „Zur Sonne" in Bayreuth die Brr Bayerlein, von Reinhard, Grillenberger; 7. für die Gr. Landesloge von Sachsen in Dresden die Brr Erdmann, Smitt, Winckler; 8. für die Gr. Freimaurerloge „Zur Eintracht" in Darmstadt die Brr Brandt, Nies.

Der ehrwste. Br Dr. Leykam (zugeordneter Gr.-Mstr. der Gr. M.-Loge des Eklekt. Bundes in Frankfurt) eröffnete in Vertretung für den erkrankten ehrw. Gr.-Mstr. Br Carl Paul um $10^{3}/_{4}$ Uhr die Sitzung mit einem herzlichen Gruss an die erschienenen Brr. Nach der Mittheilung, dass Br. Prinz Schönaich-Carolath sich habe entschuldigen lassen, wird den ehrw. Brrn Wiebe und Paul, welche Krankheit hinderte, an der Berathung theilzunehmen, der Wunsch des Gr.-L.-Tages auf baldige Genesung ausgedrückt und Ersterem auch der Dank für die umsichtige Leitung und Geschäftsführung im verflossenen Jahre ausgesprochen. Nach Prüfnng und Genehmigung der Rechnung des Vorjahres und Annahme der vorgeschlagenen Tagesordnung erstattete der ehrw. Br Gerhardt Bericht über die aus der Viktoriastiftung zu gewährenden Unterstüstzungen und über die zu Michaelis d. J. beabsichtigte Eröffnung des Schwesternhauses in Dahme. Der Kostenanschlag für den Bau desselben ist um 3000 M. überschritten worden, und auch in dem Reglement sind einige Änderungen erforderlich erschienen. Die Anträge des Ausschusses wurden unter dankbarer Anerkennung der grossen Sorgfalt desselben für das Inslebentreten dieser ersten mrischen Schöpfung des deutschen Grosslogen-Bundes sämmtlich genehmigt und ihm die weiter zu ergreifenden Schritte überlassen. Es wurde hierbei der lebhafte Wunsch ausgesprochen, dass sich alle Bundeslogen immer noch grösseren Eifer für die Stiftung angelegen sein lassen möchten. Es erfolgte hierauf die Berathung über die Anerkennung der sog. Gr.-L. von Preussen, genannt „Kaiser Friedrich zur Bundestreue". Der Bericht der im vorigen Grosslogentage beschlossenen Kommission ist bereits veröffentlicht worden. Die Debatten über diesen, die deutsche Mrei seit längerer Zeit in Aufregung und Unruhe versetzenden Gegenstand verliefen in durchaus versöhnlicher, echt brlicher Weise und fanden ihren Abschluss in dem mit 7 gegen 1 Stimme (Frankfurt) angenommenen Antrag des Br Erdmann:

> „Der deutsche Grosslogentag von 1895 vermag nach Kenntnissnahme des Kommissionsberichtes die nachgesuchte Anerkennung nicht auszusprechen."

Der Antrag Frankfurts:

> „Der Grosslogentag wolle den vor 2 Jahren gefassten Beschluss des Besuchverbotes in den Settegastlogen und umgekehrt, aufheben"

wurde gegen die Stimmen Bayreuths und Frankfurts ebenfalls abgelehnt. Dann wurde mit besonderem Dank die in Hamburg stattfindende Kontrolle der „durchreisenden Brr" als äusserst zweckmässig anerkannt. In Anknüpfung hieran machte Br Schreiner auf die nach dem Vorgange von Hamburg von der Meister-Vereinigung in Berlin und in der Provinz Brandenburg errichtete Centralstelle zur Registrirung von Beitritts- und Entlassungsgesuchen bei diesen Logen aufmerksam, deren Benutzung in geeignet scheinenden Fällen auch den übrigen deutschen Logen empfohlen werden möchte. Nach Prüfung und Genehmigung des trefflichen Protokolls über die Verhandlung wurde mit Dank an den Br Leykam für die Leitung der Geschäfte und an die Frankfurter Grossloge für die überaus gastfreundliche Aufnahme ihrer Gäste der 23. Grosslogentag geschlossen.

Aufruf.

Da wir auch dieses Jahr über die Johannisfestfeier in den deutschen Logen so allseitig als möglich berichten möchten, so ersuchen wir alle ger. und vollk. Logen uns gütigst kürzere oder längere Referate nach dem Feste zukommen zu lassen. Mit Dank im Voraus i. d. u. h. Z.

Die Redaktion der Freimaurer-Zeitung.
Br Carl Pilz.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 25. — Sonnabend, den 22. Juni. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisrosen.

Zeichnung von Br Carl Pilz.

Motto:

Die im goldnen Sonnenscheine
Und in thauigen Sommernächten
Ihren duft'gen Kelch entfaltet,
Rose, die beim Fest des Täufers
Brust und Werkstatt der Masonen
Als Symbol der Freude schmücket —
Sei uns Mahn'rin auch zum Ernste,
Den der Künste Kön'gin fordert:
Dass wir nie und nie vergessen,
Was wir dem Altar der Wahrheit
Männlichem Gelöbniss schulden
Und erfüllt vom Licht der Weisheit,
Und gerüstet mit der Stärke
Streben nach der festen Säule,
Wo der Strahl der Schönheit leuchtet.

Br F. Löwe.

An dem hohen Bundesfeste aller Frmr auf dem Erdenrunde, am Johannisfest, steht die Natur in ihrem Siegergewande vor uns, sie feiert ihren Triumph über den Winter mit seinem Frost und seiner Verödung; sie zaubert neues Leben, neue Schätze hervor und ein Wonnerausch geht durch die Frühlingstage hindurch. Die herrliche Natur erscheint uns wie eine echte Frmr-Schwester; oder ist sie das nicht, wenn sie Kleines zu Grossem umschafft, wenn sie in jeder Blume das Streben nach Licht und Sonne entzündet, wenn sie jedem ihrer Werke das Siegel der Weisheit, Schönheit, Stärke aufdrückt und allen ohne Ausnahme ihre Reize spendet? Aber nicht nur den Spiegel ihrer Erhabenheit hält sie uns vor; sie ist auch ein Arzt, der Wunden schliesst und heilt, eine Erzieherin, die den Menschen anleitet, seine Kräfte zu entwickeln und Grosses zu schaffen, eine Lehrerin, die dem Forscher ein reiches Feld der Anschauungen bietet und bei all ihren Gaben und Wundern nach oben zeigt und die göttliche Allmacht und Weisheit des Schöpfers predigt. Allen ist sie eine gütige Mutter, und selbst da, wo nach ihren Gesetzen, in ihrem Haushalt unvermeidliche Übel sich ereignen, bietet sie Mittel und Wege, dieselben zu überwinden oder in irgend einer Weise zum Besten zu lenken. Uns Frmr erfreut sie besonders am Johannisfest mit einem mahnungsreichen Geschenke, mit der **weissen, rothen** und **gelben Rose**. In allen dreien hält sie uns ein mrisches Evangelium vor; die weisse Rose erinnert uns an die **Herzensreinheit**, die rothe an die Gluth der **Liebe**, die gelbe an das Gold der **Treue**.

Herzensreinheit! das ist also die erste und zwar die heilig ernste Mahnung, die nicht nur von dem weissen Schurz und Handschuh, sondern auch von der weissen Johannisrose an uns ergeht. Uns kommen dabei zuerst die Worte des Herrn und Meisters **Christus** in Erinnerung: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Und sein Wort: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äusseren Geberden, es ist inwendig in euch" ist auch auf die Mrei anzuwenden, auch bei ihr kommt es nicht allein auf äussere Dinge, Symbole und Ceremonien, sondern vor allen Dingen auf die innere Gesinnung an, die der Frmr zeigt. Nicht arge, sondern grosse, edle Gedanken sollen aus seinem Geist und Herzen hervorgehen, nicht soll das Feuer

niedriger übler Leidenschaften darin brennen oder Selbsucht, Neid und Hass, lächerlicher Ehrgeiz, Lüge und Heuchelei darin wohnen; überhaupt sollen unreine Zwecke und Motive seine Handlungen nicht entstellen. In einer Zeit aber, wo der Bacillus des Streberthums und Grössenwahns immer mehr um sich greift und ansteckend wirkt; wo der Hader und Hass der Parteien auch die schmutzigsten Mittel nicht scheut, um zum Ziele wahnwitziger Pläne zu gelangen, wo die Gewinnsucht und Habsucht zu einem wahren Fieber geworden ist, wo Schwindelei, Unehrlichkeit, kleinlicher Brodneid an der Tagesordnung sind, wo Zeitgebrechen, besonders auch die sogenannten schönen Laster in hohen und niedern Kreisen ihren vergiftenden Einfluss ausüben und ein erschreckendes „Mene Tekel“ unserm Geschlecht vorhalten, da ist es freilich nicht leicht, sich die volle Unschuld und Reinheit zu bewahren. Aber für den Frmr ist es vor allen Dingen heilige Pflicht, einen tiefen Blick in die Pflanzschule seines Herzens zu richten, jedes Unkraut zu beseitigen und die Seelen-Reinheit über alle Macht, äussern Glanz, Weisheitsdünkel, Reichthum zu setzen. Weiss er doch, dass ohne dieselbe kein reines Glück, keine Gewissensruhe, keine Seligkeit möglich ist. Und ist diese Unbeflecktheit nicht eine wahre Naturnothwendigkeit in unsern Tagen, wo alle Augen sich auf uns richten, wo man nach Flecken in unserm Leben gierig späht, wo man immer noch durch die lächerlichsten Fabeln Brandmale der Bosheit uns aufdrücken will und unsern besten Thaten die schlimmsten Motive unterschiebt? So mag uns denn am Feste des Täufers, der zur Sinnes- und Herzensänderung aufforderte, die weisse Rose eine Mahnung zum Reinhalten unsers Innern sein und bleiben, mag sie uns aber auch daran erinnern, dass wir unsern ganzen erhabenen Bund rein zu halten haben von Elementen, die nicht hinein gehören, die ihm seine Glorie nur schmälern können.

Doch betrachten wir nun die zweite Johannisrose, die rothe, welche uns an die Gluth der Liebe erinnert. Sollte man nicht glauben, es sei unnöthig, in einer Frmr-Zeitung an die Liebe zu erinnern, die doch der Grundstein des Frmrtempels ist; an die Liebe, die so lange dauern wird, solange überhaupt die Menschheit der Liebe bedürftig ist. Aber welche Stimmen schlagen da an unser Ohr: „Es wird viel bei Euch geredet über Liebe in der Loge, aber ausserhalb derselben kennen sich die Mitglieder nicht; viele derselben sind geradezu feindliche Brr und lassen es gegenseitig an Intriguen nicht fehlen; wer Undank ernten oder Jesuitismus kennen lernen will, muss in die Loge gehen“ etc. Ich weiss nicht, wie viel Wahres an solch bittern Verdächtigungen sein mag, aber fest steht, dass wir das Liebeszeichen der rothen Johannisrose fort und fort recht zu beachten haben. Worauf beruht nun die mrische Brliebe? Nicht etwa auf einem weichlichen oder dunklen Gefühle, nicht auf Wohlgefallen an äussern Vorzügen, wohl aber auf dem Gleichklang der Herzen, auf der Genossenschaft bei der Arbeit am rohen Stein, auf der Sympathie für alles Grosse, Gute und Schöne, auf der Anerkennung der Menschenwürde, überhaupt auf der Hinneigung zum Idealen. Darum ist sie auch so innig und eine Mutter vieler Tugenden. Ihre Macht und ihr Einfluss ist so hervorragend, dass Johannes v. Müller ausrufen konnte: „Nichts macht grösser und freier als die Menschenliebe!“ Namentlich sind es drei Strahlen, die von der Liebe ausgehen und die Welt zu einem Paradies verklären. Der erste heisst Milde in der Beurtheilung anderer Menschen, deren Eigenthümlichkeiten ja Produkte ihrer Anlagen, ihrer Erziehung, ihrer Lebensverhältnisse sind. Wer diese Tugend besitzt, wird sich der Duldung gegen Andere und der richtigen Würdigung ihrer Eigenschaften befleissigen, er wird nicht, um mit Br Maier zu reden, den Bescheidenen für einen Schwachkopf, den Strebsamen für ehrgeizig, den Energischen für einen Grobian, den Ruhigen für ein Phlegma, den Freigebigen für protzig, den Sparsamen für einen Geizhals, den gewiegten Geschäftsmann für einen reinen Geldmenschen, den weniger tüchtigen Arbeiter für ganz unbefähigt halten. Gerecht, milde, versöhnlich macht nur die Liebe. Ein zweiter Strahl der Liebe ist echte Freundschaft. In den alten Pflichten heisst es: „So ist die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung zwischen guten und treuen Männern und das glückliche Mittel, Freundschaft unter denen zu stiften, welche sonst hätten in beständiger Entfernung bleiben müssen.“ In der That wird es in der Welt kaum innigere Freundschaftsbündnisse geben als unter den Kindern der Wittwe, die sich gegenseitig stützen, fördern und einander nahe bleiben in guten und bösen Tagen, die denken wie Br Schönfeldt: „Mein

Blnt mit dem der Brr zu vereinen, und also frei und selbstvergessen mich hingeben an ein andres fremdes Ich, das will mir gross, will mir erhaben scheinen.“ Und ein dritter Strahl der Liebe ist Eintracht und Friede. Wohl kennen wir die giftigen Saaten der Zwietracht, das Zerfallen der Menschen mit ihren Nebenmenschen wegen Kleinigkeiten, die Kämpfe der Parteien, die blutigen Kriege der Völker. Aber in unsern Tempeln ruft die Liebe, die allein im Stande ist, über Berge von Vorurtheilen, über Parteikämpfe aller Art, über jeglichen Streit hinweg zu heben, aus: „Die Waffen nieder, die verderbenspeienden Waffen des Krieges, aber auch nieder mit den Waffen der Volksverhetznng, der Bosheit, der Lüge und Niedertracht! Friede in uns, Friede um uns, Friede den Völkern, Friede den Staaten, ein Johannisfest der gesammten Menschheit.“ Diese Worte Br Pappenheim's legt uns das hohe Bnndesfest recht nahe, an welchem die Brr geschmückt mit der rothen Rose die Kette um den Erdball schlingen und mit Schiller rufen: „Diesen Kuss der ganzen Welt!“ Und so möge denn die rothe Johannisrose das Bild der Liebe mit all seinen segensvollen Zügen immer frisch in uns erhalten und beleben. Zum Schluss werfen wir noch einen Blick auf die gelbe Rose, die uns an das Gold der Treue erinnert. Des Goldmachens hat man die Frmr oft bezichtigt in den Zeiten, wo Rosenkreuzer, Alchimisten und andere Thoren ihr Wesen trieben; aber diese Goldsucht war eine eitle und vergebliche. Schwerer als alles Metall wiegt das Gold der Treue, in dem der Jünger der K. K. strahlen soll. Wenn ein Schriftsteller sagt: „Es giebt Menschen, die du niemals bei deinen Absichten in Rechnung stellen darfst; denn sie bedeuten jeden Tag eine andere Zahl!“ so soll man daran niemals den Frmr erkennen. Er soll kein Chamäleon, sondern vor allen Dingen sich selbst treu sein, ein Charakter von als edel erkannten Grundsätzen, die er nicht wie eine Münze wechseln darf. Treue soll er auch seinem Berufe, seiner Familie, seinen Freunden und dem Vaterlande bewahren, welche letztere Art der Treue auch der 80jährige hochgefeierte Bismarck in seinen Reden so innig betont hat. Besonders aber soll den Frmr die Treue gegen die K. K. zieren. Wie Viele haben sich unserm erhabenen Weltbunde mit ganzer Begeisterung angeschlossen; aber ihr Entflammtsein war Strohfeuer. Die nüchterne Welt, die den Menschen so gern in den Staub zieht, Enttäuschungen, fehlgeschlagene Hoffnungen, woran die Betreffenden doch nur selbst schuld waren; üble Erfahrnngen mit einzelnen Brrn, die nun einmal nicht alle Engel sein können; Undank für erwiesene Liebesopfer, Ansteckung durch bereits lau gewordene Bundesglieder, pessimistisch angehauchte Reformer, die verschiedene angebliche Mängel der K. K. aufstellen und an ihren Grundpfeilern rütteln — dies alles bewirkte, dass diese Brr kalt und gleichgültig gegen die heilige Bundessache wurden. Mitnnter mag wohl an der Ermattung der Brr allerdings auch der Umstand mit schuld sein, dass die Logen hier und da sich gar zu wenig an den praktischen Bethätigungen und humanitären Bestrebungen betheiligen. Mit Recht sagt ein Br im Bundesblatt: „Menschliche Vereinigungen, wenn sie in und mit der Welt leben und lebensfähig bleiben, auch immerhin etwas Besonderes darstellen wollen, dürfen sich nicht in Abstraktionen verlieren, sondern müssen bestimmt umgrenzte irdische Ziele in's Ange fassen; die Zeiten, wo man sich zu selbstgenügsamer Beschaulichkeit in Klöstern und abgelegenen Orten zusammenthat, sind unwiederbringlich dahin.“ Trotz aller solcher Anfechtungen und Ursachen soll sich der mit der gelben Johannisrose geschmückte Frmr wie das Gold im Feuer in allen Lagen bewähren. Mögen die Lebensstürme draussen rasen und wüthen, ein Frmr zittert nicht; mag man die K. K. schmähen und an den Pranger stellen, ein Frmr bleibt standhaft in der Liebe zu ihr; mag man auch allerhand Zeitgötzen huldigen und Chimären und Phantomen nachjagen, ein Frmr belächelt dies nur von seinem Idealismus ans; mag der Parteihader seine Flammen schüren, der treue Jünger der K. K. bleibt unversehrt. An dem Johannisfeste zumal, das Weihe und Gemüthserhebung in sich trägt, erinnert ihn die gelbe Rose an das Dichterwort: „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als dass er Treu' erzeigen und Freundschaft halten kann; wenn er mit seines Gleichen soll treten in ein Band, verspricht sich, nicht zu weichen, mit Herzen, Mund und Hand!“ Wohl uns, wenn sich am Johannisfeste in unserm Frmr-Leben mit den Johannisrosen Herzensreinheit, Liebe und Treue zu einem Kranz zusammenschliessen, der nicht nur unsre schönste Zierde ist, sondern auch die Hoffnung weckt

die so schön in dem alten Mrspruche ausgedrückt ist:

„Wenn jeder Bau zusammenfällt
Im Sturz der Reiche dieser Welt,
Noch über Trümmern herrschet frei
Die Königliche Maurerei!

Ansprache an die Suchenden.

Von Br Albert Linge, Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig.

Meine Herren! Die Brr dieser Loge hatten Sie genöthigt, sich zunächst auf einem sonderbaren Eiland, in einer einsamen Kammer, bei den Bildern des Lebens und der Vergänglichkeit zu vereinigen. Die dunkle Kammer, aus welcher Sie jetzt eben hergekommen sind, nennen wir die Kammer der Vorbereitung.

Wir hoffen, dass keine nichtigen, auf irdische Vortheile gerichteten Erwartungen Ihren Fuss in den Frmrbund geleitet haben. Aber überdies spreche ich es Ihnen unumwunden aus, dass nur der ein echter Frmr werden kann, der gut vorbereitet ist

durch fleissige Einkehr in sein eigenes Gewissen,

durch ernste Abkehr von allem Hässlichen und

durch fromme Einkehr zu dem, der über Zeit und Raum erhaben thront, d. i. Gott der Allmächtige, Ewige und Unvergängliche.

Ja: Einkehr in sich, Abkehr vom Unschönen und Hinkehr zu Gott, dem A. B. a. W. — Das ist des Mannes Vorbereitung, der dem Frmrbunde Ehre machen will.

Dort oben in der dunklen Kammer das ernste Mahnwort an der Wand, hier unten die B. vor den Augen, die verlangen von Ihnen, was Ihre erste Aufgabe bei der Vorbereitung sein soll: „Erkenne Dich selbst!“

„Hier stock ich schon,“ seufzt der aufrichtige Mensch. Ist es nicht eine unerfüllbare Forderung an den kurzsichtigen Menschen, das grosse Räthsel wahrhafter Selbsterkenntniss zu lösen? Weiss ich ja nicht, woher die wirren Traumbilder und zusammenhanglosen Erscheinungen meines Seelenlebens auftauchen, die im Schlafe mich umgaukeln wie schattenhafte Gespenster! Ebenso unfassbar ist oft genug die Kühnheit der Ideen-Kombinationen und -Associationen, die in der Tiefe des unergründlichen Innern meines Wesens sich in einander schlingen, wie die verborgenen Wurzeln der fruchttragenden Bäume.

Und wenn der prüfende Mensch mit sich selber über seine Thaten in's Gericht geht, — ist er nicht Untersuchungsrichter und Entlastungszeuge, Ankläger und Vertheidiger in einer Person? Spielen nicht Vererbung und Erziehung, Zwang der Verhältnisse und Umgebung eine wichtige und nicht zu unterschätzende Rolle in der seelischen Entwickelung menschlicher Individuen?

Und schliesslich: Ist es denn nicht der Zweck meines Daseins, mit aller Kraft mich selbst zu behaupten im Kampfe des Lebens, wie der Kriegsmann sich selbst zu erhalten verpflichtet ist in dem wogenden Getümmel der Wahlstatt?

Meine Herren! Diese Fragen, die ich hiermit in Ihrem Innern anrege, bestätigen freilich nur die Schwere der Aufgabe wahrer Selbsterkenntniss. Aber gerade diese Last reizt des Frmrs Lust an der Arbeit, wie den modernen Ingenieur die Schwierigkeit der ihm gestellten Probleme.

Wir nehmen ja auch nur „freie“ Männer in unsern Bund auf, die fähig und im Stande sind, der liebgewordenen Gewohnheit zum Trotz vorurtheilsfrei den Blick auf ihr Inneres zu richten und an sich und ihren Thaten die strengste Selbstkritik zu üben — — ich sage „der liebgewordenen Gewohnheit zum Trotz“. Zum Beweise dessen sind Sie in einem aussergewöhnlichen Zustande hier eingetreten, in einem Zustande, dessen Sie sich in jeder andern guten Gesellschaft — schämen würden. Wir fordern den guten Kern des Mannes, die wackere Gesinnung. Die äussere Hülle, das deckende Kleid gilt uns weniger. Wir erwarten von einem Mitgliede unseres Bundes, dass es seine Brr an sich fessele durch seines geadelten Geistes Eigenschaften, nicht durch das Ordensband auf dem Rock, nicht durch das Gold seines irdischen und darum wechselvollen Besitzes. So erklärt sich der Zustand, meine Herren, in dem Sie hier vor uns stehen.

Das kostbare Kleid kann zwar die äussere Erscheinung des Menschen erhöhen, aber an der innern Schönheit seines Wesens nichts mehren. Wir versuchen durch Arbeit an uns selbst das Schöne unseres Seins zu entfalten, und das gelingt uns nur durch

Abkehr vom Gemeinen, Hässlichen, Unschönen.

Der Ton, von dem so viele Gesellschaften unserer Zeit sich beherrschen und regieren lassen, der Ton der Rücksichtslosigkeit, der gegenseitigen Befehdung, der Klatschsucht, mit einem Worte: der Ton des Gewöhnlichen findet in diesen unsern Räumen kein Echo. Der Geist der Brliebe, der versöhnlichen, verzeihenden, der neidlosen Nächstenliebe bildet den Mörtel zu unserer gemeinsamen Mrarbeit. Sie wissen, wir nennen uns Mr, Arbeitsleute. Missgunst und Streitsucht stören nicht unsere Kreise, politische Gegensätze und religiöse Meinungsverschiedenheiten werfen nicht ihre Giftgeschosse in den umfriedeten Raum einer Loge, berühren unser brüderliches Verhältniss nicht; unsere verschlossenen Thüren sind die Wellenbrecher im brandenden Meere; die wilden Wogen der kampflustigen Masse eigensüchtiger Menschen treffen nicht an die Küste friedlich schaffender Brr im freien Mrbund. Das Schöne hat seinen Namen von: „schonen“. Verschont wollen wir in unsern friedereichen Bezirken bleiben vom Kampf der Gewalten, von dem Drange der Leidenschaften, auf dass in schöner Harmonie die gleichgestimmten Seelen zu einem Freundschaftsbunde sich an einander schliessen — zu einem Wohlklange, dem gleich, den vorhin die Accorde der Orgel Ihrem Ohre darstellten.

Sie stehen, meine Herren, mit dem Angesichte jetzt nach Osten gewendet, nach dem Aufgange des Lichtes.

Unser ganzes mrisches Leben ist uns eine Vorbereitung auf den dereinstigen Eingang in das Reich des Lichtes, in den ewigen Osten. Zu dem Quell alles geistigen Lichts, zu Gott, dem A. B. a. W. sich
hinzukehren, das ist die höchste Aufgabe des Suchenden.

Die Menschen da draussen vergessen ihres Gottes im Glück so oft, und in der Noth möchten sie ihn dann schleunigst für ihre Privatbedürfnisse interessiren und zürnen ihm dann ebenso bald, wenn ihre Specialrechnung bei Gott nicht anerkannt worden war. Wir Frmr dagegen haben das glühende Verlangen, Gottes reinen Geist in unserer Brkette Gestalt gewinnen zu lassen, seines Wesens Walten in der Menschheit erkennen, verstehen und verehren zu lernen und unsere Herzen ihm zuzubereiten als Wohnstatt — zu unserm Glücke und zu seiner Ehre.

Diese Ihnen kurz gezeichneten Aufgaben eines Frmrs finden ihre symbolische Darstellung in den drei Säulen, auf welche wir unsern Tempel gegründet haben, Weisheit, Schönheit, Stärke.

Die Säule der Weisheit gemahne Sie immer zur Einkehr in sich, die Säule der Schönheit zur Abkehr von allem Profanen und Hässlichen, die Säule der Stärke zur Hinkehr zu dem, der da war, ist und sein wird.

Angesichts dieser ernsten Forderung, die eine gerechte und vollkommene Frmrloge an ihre Jünger stellt, wäre es eine Thorheit, wollte Jemand nur deshalb Einlass hier begehren, um in guter Gesellschaft dann und wann ein paar vergnügte Stunden — und vielleicht auch das nur einige Male im Jahre — zu verbringen.

Nein, meine Herren, der Aufenthalt vorhin dort oben in der Kammer der Vorbereitung soll ein Abbild sein Ihres ganzen Mrlebens. Eine einzige lange Vorbereitung auf den Augenblick, wo dem verklärten Blick im Tode die irdische Binde entfällt, in aller Fröhlichkeit eines Gotteskindes, aber mit dem ganzen Eifer eines fleissigen Arbeitsmannes — das muss Ihres Lebens Inhalt sein, vorzüglich aber des Lebens, an dessen Schwelle Sie jetzt stehen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Monatsloge des „Apollo“ am 9. Juni, welche der sehr ehrw. Br Smitt eröffnete und leitete, kamen nach Begrüssung der Besuchenden acht Logenschreiben (Mittheilungen, Einladungen etc.) zur Verlesung, worauf zwei Suchende in die Brkette eingereiht wurden. In der Ansprache an dieselben enthüllte der Mstr. v. St. ein klares Bild von der Frmrei und ihren Zielen und Aufgaben. Er betonte u. A., dass die Frmrei keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, ja die Mutter aller Künste sei, da sie den Menschen erst zum Menschen stempele, und ihn nicht theoretisch, aber praktisch zur Vervollkommnung anleite. Schliesslich wies er die Nothwendigkeit der K. K. in heutiger Zeit in überzeugender Weise nach. Als die Aufnahme der Suchenden rituell erfolgt war, ergriff der Mstr. noch einmal das Wort, um einen kurzen Bericht über den Grosslogentag zu geben, über den wir in voriger Nummer bereits referirt haben. Hierauf wurden die neugewählten Beamten an den Altar gerufen, wo sie mit herzlichen Worten und Wünschen durch den Mstr. v. St. verpflichtet wurden und wobei derselbe zugleich des erkrankten dep. Mstrs. Br Meissner mit ehrenden Worten gedachte und zugleich die innigsten Wünsche für dessen baldige

Genesung aussprach. Nach einem kurzen Unterricht für die Suchenden am T. durch den I. Aufseher Br Hermann wurde die Loge geschlossen, auf welche ein durch Reden und ausgezeichnete musikalische Vorträge gewürztes Brmahl folgte.

Görlitz. Zu der Einweihung der neuen Arbeitsstätte der Grossen-Landesloge von Deutschland in Görlitz, genannt „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" am 28. Mai waren Brr von nah und fern herbeigeeilt, so dass der beschränkte Raum die Theilnehmer kaum fassen konnte. Die Einweihungsfeierlichkeiten vollzog der hochlöbl. Landes-Grmstr. Br Zöllner, welcher die verlesene Konstitutionsurkunde auf den Altar niederlegte und den ersten Mstr. v. St. Br Glubrecht in sein Amt einsetzte, der dann die erwählten Beamten verpflichtete. Nach Verlesung eines huldvollen Schreibens des durchl. Protektors und Überreichung eines kunstvoll in Elfenbein geschnitzten Meisterhammers im Auftrag desselben, nach erfolgten Begrüssungen, Dankreden für alle Liebe und für die Geschenke, nach Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften an verdiente Brr und nach weihevollen musikalischen Gaben wurde die Feier geschlossen, worauf eine mit hervorragenden Genüssen gewürzte Tafel folgte.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 30. Mai feierte der mrische Vortragsklub „Masonia" das 47jährige Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und lieber besuchender Brr, namentlich seitens der Loge „Apollo". Nach einer die Feier einleitenden Ansprache des derzeitigen Vorsitzenden Brs Spitzner, in welcher er sich über die Bedeutsamkeit eines solchen Brklubs, wie ihn die „Masonia" darstelle, verbreitete und hervorgehoben hatte, wie Vortrag und Diskussion bei herzlich sich nahestehenden Brrn ebenso Grosses zu schaffen wie Licht zu verbreiten vermöge, übergab er dem Br Hermann Pilz das Wort zu dem Festvortrage, der sich in gleich klarer wie gründlicher Weise über die Beziehungen der schöngeistigen Literatur zur Frmrei aussprach, wobei er sich in ausgebreiteter, gründlicher Weise mit den namentlich in Frage kommenden Brrn Goethe, Lessing, Wieland, Herder, Rückert, Bürger, Mahlmann u. a. m. beschäftigte, wofür ihm der herzlichste Dank der Brr wurde. Der officiellen Sitzung folgte ein Brudermahl, an welchem sich 23 Brr betheiligten, die die in der „Masonia" geübte reine Brliebe so recht zur Geltung zu bringen wussten. Mit besonderer Liebe wurde dabei in officiellen Toasten der Loge „Apollo" als Schutz gebender Loge, deren Mstr. v. St. Br Smitt und der lieben Brr Deputirten gedacht, die sie bei den Sitzungen der „Masonia" vertreten und den neuen Mitgliedern, sowie den besuchenden Brrn ein Willkommengruss entgegengebracht. Vivat, crescat, floreat. M.

— Am 2. Mai hielt die Loge „Ferd. z. Felsen" unter Vorsitz des ehrw. Br Bokelmann eine Unterrichts-Loge, in welcher die Erklärung des Katechismus in Anlehnung an Br Osw. Marbach von den Beamten vorgetragen wurde. Ausserdem wurde vom Stuhl der Br Philipp Maier zu seiner bald vollendeten 25jährigen Mrlaufbahn beglückwünscht. Vorgetragen wurde vom Br Schönemann ein Weihelied nach schöner alter Weise, zu welcher der ehrw. Br Sonderhoff, Mstr. v. St. der Loge „Roland", die Worte gedichtet hatte, ferner von den Brrn Buschmann ein Andantino von Romberg für Cello und Klavier.

Berlin. Am 26. Mai fand die Gesetzgebende Versammlung der Gr. National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" und im Anschluss an dieselbe die 994. Sitzung der Grossloge statt, welcher am Vorabend eine vertrauliche Besprechung mit Brudermahl vorausging. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, dass die Beiträge für die Viktoriastiftung leider zurückgegangen sind. Der Antrag, die Maikonferenz auch dann abzuhalten, wenn es an einer Vorlage für die Gesetzgebung des Bundes mangelt, wurde einstimmig angenommen. Manches zündende Wort wurde gesprochen und mancher begeisterte und begeisternde Toast ausgebracht.

— Zur Feier des 70. Geburtstages ihres langjährigen vorsitzenden Mstrs., des ehrwst. Br Bensen hat die Loge „Zu den drei Seraphim" eine „August-Bensen-Stiftung" mit einem Unterstützungsfonds von 2700 Mark errichtet.

Am 3. Mai hielt der „Goldene Apfel" unter Leitung des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Blochwitz eine Jubiläums- und Lehrlingsloge ab. Zwei Jubilare, Br Haberkorn (Zittau), der sein 40jähriges Mrjubiläum feierte, und Br Grohmann (Kamenz), der das 25jährige beging, wurden dabei hochgeehrt und beglückwünscht. Dann erfolgte die Aufnahme dreier Suchenden. In der Ansprache an dieselben ging der Mstr. v. St. von den weit auseinandergehenden Urtheilen über die Frmrei aus, schilderte ihr Entstehen, ihr Wesen und ihren Werth für die Bundesglieder und ihren hohen Segen. Nach vollzogener Aufnahme trug Br Zeller ein Baustück vor, welchem er die Worte: „Aus Nacht zum Licht!" zu Grunde legte und als die Aufgabe des Mrs bezeichnete, in allen Lebenslagen und in allen Formen aus dem Dunkel zur Klarheit, aus dem Irrthum zur Wahrheit zu streben. Ein heiteres Brmahl folgte der ernsten Arbeit.

In der Loge „zu den ehernen Säulen" fand am 29. April der vierte Unterrichtsabend statt, wobei Br Angermann II in spannender Weise über mrische Symbolik sprach. Am 13. Mai hielt in der Lehrlingsloge der sehr ehrw. zugeordnete Mstr. Br Hofmann I einen Unterrichtsvortrag über das Leben und Wirken des grossen Geisteshelden und Brs Joh. Gottfried

v. Herder. In dem darauf folgenden Baustück setzte Br Seyffert die Bedeutung und den Werth der Arbeit auseinander, wobei er auf die Freude und den Segen, den die Arbeit bringt und auf die Achtung, welche sie verdient, hinwies.

Die Loge „zu den 3 Schwertern" reihte am 20. Mai unter Vorsitz des M. v. St. Br Winkler 5 Suchende in die maurerische Kette ein, ertheilte 4 Brrn aus andern Logen in Bremen und Dresden die Ehrenmitgliedschaft der Schwerterloge und feierte schliesslich Jubiläen, 40jährige und 25jährige. Alle 25 Jubilare wurden durch ehrende Ansprachen vom St. aus begrüsst und beglückwünscht. — Am 28. April wanderten eine Anzahl Schwerter-Brr in die Nachbarstadt Grossenhain, wo eine erweiterte Sitzung des dortigen Klubs stattfand, bei welcher Br Grohmann in einer sehr zu beherzigenden Rede die Fragen beantwortete: Wie stellt sich die Mrei zur Socialdemokratie, zur Religion, zur weltlichen Gewalt und wie stellen sich die Frmr zu ihren Brrn und Mitmenschen. — Das „Schwerterheim" hielt am 9. Mai seine Generalversammlung ab. Es findet wohlwollende Unterstützung von verschiedenen Seiten. In nächster Zeit soll in Löbtau ein Doppelhaus gebaut werden, welches enthalten wird: 4 Läden mit Wohnungen, 6 grössere und 28 kleinere Wohnungen, Badeeinrichtung etc. Von der mitgeplanten Errichtung eines Mädchenheims in diesem Doppelhause wird vorläufig abgesehen. Über den der Nr. 215 des Dr. Logenbl. beiliegenden Jahresbericht der Loge zu den 3 Schwertern werden wir später einige Mittheilungen folgen lassen.

Elsass. Der elsässische Priester Böglin, Redakteur des „Moniteur de Rom", ist, wie der „Alpina" aus Rom berichtet wird, von dem Tribunal wegen eines gegen Fräulein Lucie Clarat in Freiburg gerichteten verleumderischen Artikels, in dem dieselbe beschuldigt wird, Grossmeisterin einer Loge zu sein und in dieser Eigenschaft Handlungen begangen zu haben, welche gegen die Religion und die guten Sitten verstossen, zu 2 Jahren Gefängniss und 2000 Fr. Geldbusse verurtheilt worden.

— Im „Orient" lesen wir Interessantes über eine in der Loge „Demokratia" bestehende Einrichtung, die, so viel wir wissen, in deutschen Logen nicht besteht, wenn nicht vielleicht der „Bürge" darunter zu verstehen ist. Es ist die Ernennung eines Mentors, welcher der frmrische Erzieher und Vormund des jungen, in den Formen und im Wesen der Frmrei noch nicht orientirten Brs ist. Zu den Pflichten dieses Mentors gehören, den neuaufgenommenen Br über Werkzeuge, Abzeichen etc. zu belehren, sich beim Brmahl neben ihn zu setzen und ihn mit den Gebräuchen der Loge bekannt zu machen, die Symbole zu erklären, ihn mit den Brrn bekannt zu machen, überhaupt ihn tief in das Wesen der Frmrei einzuführen, ihn Blicke in die Organisation des Bundes sowie in die Geschichte der Frmrei thun zu lassen, zur mrischen Thätigkeit im profanen Leben aufzumuntern und ihm in jeder Hinsicht das beste Beispiel zu geben. Man sieht aus diesen wenigen Worten, wie einflussreich ein solcher Mentor, wenn er alle seine Pflichten erfüllt, sein kann.

Dürkheim. Der „Bauhütte" wird mitgetheilt, dass bei der Jahresversammlung der Grossloge „Zur Sonne", welche am 11., 12. und 13. Mai d. J. in Dürkheim a. H. tagte, folgende Beschlüsse gefasst worden sind:

1. Bei dem bisher geübten Gebrauch einiger nach dem sogenannten Freiburger Ritual arbeitenden Logen, an Stelle der Bibel ein Buch mit weissen Blättern aufzulegen, kann es auch fernerhin sein Bewenden finden.
2. In der Klage des Bundesrathes in Sachen des Brs Schimmelpfennig aus der Loge „Zur ernsten Arbeit" will der Grosslogentag von allen Erörterungen darüber absehen, von welcher Seite Fehler gegen das formelle Recht gemacht wurden, dagegen nimmt der Grosslogentag für sich das Recht in Anspruch, seinen Empfindungen und Anschauungen nach bestem Wissen und Gewissen offenen Ausdruck zu geben, wie es Brüder, die einer gemeinsamen Familie angehören, thun müssen. Er hält danach sowohl das Ersuchen des Bundesrathes, welches dieser an die Loge in Jena gestellt hat, für berechtigt, weil dieses aus mrischen Anschauungen entsprungen sei, als er auch andererseits der Meinung ist, dass die sämmtlichen Betheiligten in Jena von der Überzeugung ausgegangen sind, lediglich im Interesse des Bundes gehandelt zu haben. Aus diesen Gründen und um des brüderlichen Friedens willen wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen; wobei die Erwartung ausgesprochen wird, dass amtliche Anschreiben mit der grössten Diskretion, insbesondere in Bezug auf die Presse, zu behandeln sind.

Die nächste Versammlung soll in Karlsruhe tagen.

Budapest. Im Auftrage der Loge „Stella Orientalis" ist ein von Br Gelleri verfasster und von Br Neuhut in's Deutsche übertragener Lehrlings-Katechismus erschienen, welcher in gedrängter Kürze das mrische Gebrauchthum (Symbole, Umstände bei der Aufnahme, Gespräche etc.) darlegt, ohne besondere Betrachtungen daran zu knüpfen, wie es in andern Katechismen (z. B. in denen des Br Fischer) geschieht. Was die Ausscheidung von veralteten Gebräuchen, die Neuerungen und Verbesserungen anbelangt, die der Verfasser vorgenommen hat, so

mögen die Leser sich selbst ihr Urtheil bilden. Nicht versagen können wir uns, den wörtlichen Laut der alten Pflichten vom Jahre 1723, wie ihn der Verfasser am Schlusse des Katechismus mittheilt, hier wiederzugeben:

„Der Frmr ist ein friedliebender Unterthan der bürgerlichen Behörden und wo er immer wohnen, wo er immer arbeiten mag, ist ihm der Friede und Wohlstand der Völker heilig.

Er unterwirft sich den Gesetzen seiner Loge und Gr.-Loge und bleibt ohne wichtigen Grund von den Arbeiten niemals fern.

Zum Frmr kann nur ein freier Mann von gutem Rufe aufgenommen werden, der ein reifes Alter erreicht hat; Frauen und unmoralische Männer von schlechtem Rufe sind ausgeschlossen.

Zum Mstr. und Aufseher können nur diejenigen Brr gewählt werden, die durch ihren wahren Werth und ihre wirklichen Verdienste dessen würdig sind. Nicht das Alter, sondern Verdienst und Fähigkeiten sollen bei der Wahl beachtet werden.

Der Meister möge keinen Lehrling aufnehmen, wenn er ihm keine Arbeit zu geben hat, er möge nur makellose Suchende aufnehmen, ohne körperliches und geistiges Gebrechen, welche ihnen in der Ausübung der Kunst hinderlich sein könnten.

Grossmstr. kann nur ein edler Mann, ein Mann von höherer Bildung, ein hervorragender Gelehrter, ein geschickter Baumeister, ein Künstler sein, der aus hervorragender Familie stammt, wenn sich dieser hervorragende Verdienste um seine Loge erworben hat. — Nehmen wir die gesetzlichen Vorkehrungen des Grossmstrs. mit Bereitwilligkeit, Achtung und Liebe entgegen.

In der Loge enthalten wir uns der unanständigen Gespräche, beneiden wir nicht die Brr um ihren Wohlstand; hören wir die ernsten und feierlichen Verhandlungen der Loge mit würdiger Aufmerksamkeit an, machen wir uns keinen Spass aus denselben.

Persönliche Reibungen und Zwiste bringet nicht in die Loge; streitet nicht über Religion, Staatsverfassung und Politik, welche den Wohlstand einer Loge noch nie gehoben haben und ihn auch nie heben werden.

Seid vorsichtig gegen Fremde, und wenn diese wissen, dass Ihr Frmr seid, müsset Ihr die Würde des Bundes wahren.

Im Familienleben müsst Ihr so leben, wie es sich weisen Männern geziemt; vergesset nicht Euere Interessen und bleibet nach der Logenarbeit nicht zu lange vom Hause weg. Vermeidet das Schwelgen und die Trunksucht, damit Euere Familie nicht vernachlässigt und in ihren Rechten nicht verletzt werde, damit Ihr nicht arbeitsunfähig werdet.

Einen fremden Br müsset Ihr vorsichtig prüfen, und wenn Ihr ihn als echten und treuen Br erkannt habet, müsset Ihr in folgender Weise mit ihm umgehen. Ist der Br in Noth, so helfet ihm, wenn Ihr könnt. Auf einige Tage müsst Ihr ihn mit allem Nöthigen versehen. Ueber Euere Kräfte seid Ihr zur Hilfe nicht verpflichtet. Schliesslich muss der arme Br, wenn er ein guter und rechtschaffener Mann ist, unter gleichen Umständen vor jedem andern Menschen den Vorzug geniessen.

Uebe Brliebe und meide den Zwist, Uneinigkeiten, Verleumdungen, und erlaube es Anderen nicht, dass sie rechtschaffene Brr beleidigen; vertheidige den Charakter Deiner Brr und leiste ihnen alle guten Dienste, wenn dies nicht auf Kosten Deiner Ehre und Deines Wohlstandes geschieht. Wenn aber Jemand Dich beleidigen oder verletzen möchte, wende Dich an Deine oder an die Loge des Betreffenden um Genugthuung, oder bitte Deinen ehrw. Mstr. um dessen Rath. In keinem Falle aber thue etwas, was gegen die Brliebe wäre. Trachtet dahin mit all' Eurem Wirken, dass der heilbringende Einfluss der Frmrei zur Geltung gelange. Thuet wie es jeder treue Frmr gethan hat seit dem Anfange der Welt und thun wird bis zum Ende aller Zeiten."

Holland. Die von der holländischen Grossloge erhaltene Louisenstiftung hatte im Jahre 1894 eine Gesammteinnahme von 17,871.40 $^1/_2$ fl., in Cassa waren Anfangs 648,71 $^1/_2$ fl., Sa. 18,520.12 fl. Die Ausgaben beliefen sich auf 17,910.26 $^1/_2$ fl., so dass am 1. Januar 1895 ein Saldo von 609,85 $^1/_2$ fl. zur Übertragung auf das nächste Conto gelangte.

London. Die Loge Quatuor Coronati No. 2076, welche seit 10 Jahren besteht, verdient eine allgemeine Aufmerksamkeit. Die Mitglieder, deren Zahl auf 40 beschränkt ist, beschäftigen sich hauptsächlich mit der früheren Geschichte und der gegenwärtigen Gestaltung des Bundes. Sie haben sich aber in ihren Forschungen und Mittheilungen nicht auf den eigenen Kreis beschränkt, sondern verstärken sich durch „Correspondenten", deren schon über 1800 gezählt werden. Unter diesen sind ca. 30 Gross-Logen, 200 Logen und 1600 einzelne Brr. Für einen Beitrag von $^1/_2$ Guinea erhalten die Correspondenten alle Veröffentlichungen der genannten Loge, welche sehr interessante und zuweilen reich illustrirte Arbeiten bringen. Jeder Loge oder jedem Br Mr, der die englische Sprache kennt und sich für maurerische Forschungen interessirt, ist eine Betheiligung anzurathen. Anfragen zu richten an G. W. Speth, 7 Lancaster Place, Margate, Kent (England).

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 24 S. 186 Sp. 1 Z. 4 von oben muss es statt scheinbar heissen: offenbar; Sp. 2 Z. 2 statt sämmtlichen: sinnlichen, und S. 187 Sp. 2 Z. 35 statt darum: unmittelbare.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 26. — Sonnabend, den 29. Juni. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

Vortrag von Br Edm. Dietrich, Mstr. v. St. der Loge Archimedes z. d. 3 Reissbr. i. Or. Altenburg, gehalten zu Meuselwitz den 29. Mai 1895.

Meine gel. Brr! Der Wunsch, welcher schon manches Mal von Seiten der Logen in Zeitz und Altenburg laut geworden ist, dass eine brüderliche Zusammenkunft zu gemeinsamer Aussprache und heitrer Geselligkeit die Brr beider Logen vereinigen und das Band der Freundschaft, welches unsere Logen umschlingt, inniger und fester machen möge, ist heute, wo wir uns in stattlicher Anzahl zusammengefunden haben, in seinem ersten Theile erfüllt. Möge auch der andere Theil zu schöner, segensreicher Erfüllung werden, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Freundschaft und brüderlichen Liebe zwischen Allen, welche hier versammelt sind, gestärkt und erhöht werden.

Die Thatsache und das erhebende Bewusstsein aber, dass wir hier, obgleich verschiedenen Logen angehörig und verschiedenen Systemen folgend, dennoch im Geiste der Harmonie und im Gefühl der Begeisterung für die eine K. K. vereinigt sind, die, obwohl in verschiedenen Formen sich offenbarend und zu uns redend, dennoch ihrem Wesen nach immer die eine ist und bleibt, giebt mir Veranlassung zu Ihnen, meine l. Brr, über ein altes und doch immer wahres Wort zu reden, dessen Förderung jeder Mr im Herzen, jede Loge im Auge haben sollte, dessen Erfüllung der Frmrei schönste Aufgabe und zugleich reichster Gewinn und Segen ist.

Ich meine das Wort: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas, d. h. im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe! — Meine Brr! Ich weiss nicht, von wem dies Wort herrührt. Einige haben es dem Kirchenvater Augustinus zugeschrieben, der 430 nach Christus als Bischof zu Hippo Regius in Afrika starb, Andere einem Gregor Frank, Andere einem Rupertus Meldenius, beide im 17. Jahrhundert lebend. Mag es aber herrühren, von wem es wolle, mag es früher oder später entstanden sein, das eine wissen wir sicher, dass es vom Geiste wahrer, christlicher Humanität geboren und dass es einem Herzen entsprungen ist, welches vom Geiste wahrer Mrei erfüllt und erleuchtet war. Das Wort ist ein rechtes Maurerwort, und der Mann, welcher es sprach oder schrieb, wenn auch zu einer Zeit lebend, in welcher der Frmrbund noch nicht existirte, war doch ein echter Frmr, nicht mit Schurz und Kelle, aber in Wahrheit und in der That.

Meine Brr! Es ist früher viel gestritten worden über das Alter der Frmrei. Man hat ihren Ursprung zurückverlegt, bald in die ersten Anfangszeiten menschlicher Kultur, bald nach Ägypten mit seiner Priesterweisheit und geheimnissvollen Hieroglyphenschrift, bald nach Griechenland mit seinen heiligen Mysterien, bald nach Jerusalem mit seinem hochragenden Tempel, dem gefeierten Meisterwerke des weisen Hiram. Die besonnene und vorurtheilsfreie Forschung hat den Glauben an solche mrische Legenden

meist zerstört, — aber das, meine Brr, dürfen wir getrost behaupten, dass die frmrische Idee so alt ist als die menschliche Kultur, dass es lange, ehe der Frmrbund in's Leben getreten ist, Frmr der Gesinnung und der That in allen Zonen und unter allerlei Volk gegeben hat, seit es überhaupt eine denkende, ihrer sittlichen Bestimmung sich bewusste Menschheit gab.

So wie lange zuvor, ehe Christus der suchenden und irrenden Menschheit das Licht des Evangeliums voll Gnade und Wahrheit brachte, unter Heiden und Juden Männer gelebt und gelehrt haben, welche durch ihre sittliche Hoheit und Reinheit, durch ihr Wort und ihren Wandel, durch ihre Selbstverleugnung und Aufopferung sich hoch erhoben über ihre Zeitgenossen und schon vor Christus dennoch einen christlichen Charakter trugen, wie ein Sokrates unschuldig verurtheilt in voller Gewissensruhe und Seelenheiterkeit den Giftbecher leert, wie ein Plato eine Welt reiner Ideale aufbaut und in seiner Ethik dem Streben und der Liebe der Menschen die höchsten Ziele steckt, wie ein Johannes der Täufer, der Vorläufer des Herrn, in wahrhaft christlicher Weise Sittenreinheit, Glaubensstärke, Wahrhaftigkeit und treue Pflichterfüllung ohne Menschenfurcht bis in den Tod in sich vereinigte, so dass er unseres Bundes Schutzpatron ward — so, meine Brr, dürfen wir sagen, dass all die grossen und edlen Männer, deren Namen die Weltgeschichte uns nennt, deren Herz für Menschenwohl und Menschenglück erglühte, alle die Geisteshelden, welche im Dienste wahrer Humanität gekämpft und gelitten haben, deren Worte vom Geiste der Weisheit, Kraft und Schönheit erfüllt, deren Thaten vom Geiste der Liebe getragen waren, Frmr gewesen sind, noch ehe es einen Frmrbund gab. Die frmrischen Ideale lebten in ihnen und sie lebten für dieselben. Diese Ideale waren die Sterne, die ihnen in dunkler Nacht voranleuchteten mit hellem Licht, zu denen sie gläubig hoffend aufschauten. Und zu diesen Männern dürfen wir, meine Brr, getrost auch den rechnen, der das christlich wahre und schöne aber ebenso wahrhaft mrische Wort gesprochen hat:

Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe! —

Lassen Sie uns, meine Brr, nun dem Inhalt und der Bedeutung dieses Wortes näher treten.

Zuerst, meine Brr, ist dieses Wort, wie ich schon hervorhob, zunächst in christlichem Sinne gedacht und gesagt, als ein Friedensruf im Kampfe der Meinungen und Parteien, welche so oft die christliche Kirche erschütterten und zu zersplittern drohten, als eine Warnung davor, die einfachen und klaren Glaubenslehren der heiligen Schrift dem grübelnden und deutelnden Verstande, und der subjektiven Willkür der allezeit schwankenden und sich ändernden Anschauungen der grossen Menge zu überlassen, als eine Mahnung zu Glaubenseinheit, aber auch Gewissensfreiheit und christlicher Duldung und Liebe, aber wer von uns möchte zweifeln, dass auch wir Mr dieses Wort zur Belehrung, zur Warnung und Mahnung uns aneignen können?

Im Nothwendigen walte Einheit!

Was ist im mrischen Sinne das Nothwendige? Das ist der der Frmrei zu Grunde liegende Gedanke, der Inhalt der ihr eigenthümlichen Lehren, der innere Kern, welcher von den mannigfaltigen Formen und Symbolen der K. K. umschlossen und in ihnen verborgen ist, in welchem das Geheimniss ihrer Kraft und Wirksamkeit, ihres segensreichen Einflusses auf den Einzelnen und auf die ganze Menschheit ruht, das sind die sittlichen Aufgaben, welche sie ihren Jüngern stellt und deren Erfüllung sie fordert und die Ideale, welche sie uns als Gegenstand unsrer Hoffnung am Ziele der Vollendung zeigt. — Lassen Sie mich dabei etwas länger verweilen.

Die Grundbedingung, an welche die Aufnahme eines Lichtsuchenden in unseren Bund geknüpft ist, ist das Bekenntniss seines Glaubens an Gott, sittliche Freiheit und Unsterblichkeit. Die alt- und weitberühmte Konstitutionsurkunde unserer Loge vom Jahre 1803 sagt mit Recht: „Kein Mensch kann zum Frmr aufgenommen werden, der nicht an eine sittliche Freiheit oder Moralität, an eine sittliche Weltordnung oder Gott und endlich an ein ewiges Fortschreiten des Menschen oder an Unsterblichkeit glaubt, dagegen kann Jeder in den Orden aufgenommen werden, welcher diese drei Punkte nicht nur bekennt, sondern auch von Herzen glaubt und innig von diesem Glauben erwärmt und ergriffen ist, damit man auf seinen Eifer und auf seine Thätigkeit für die Zwecke des Ordens rechnen könne."

Das, meine Brr, sind die Fundamentallehren unserer K. K., auf die sie gegründet ist, ohne die sie ihr Wesen und ihren Charakter verleugnen

und verlieren würde, die aber auch die Bürgschaft ihrer Dauer und ihrer Unzerstörbarkeit bilden. Denn, meine Brr, mag auch unsere Zeit mit ihrer alles zerfressenden und leider auch in unsre Logen hin und wieder eindringenden materialistischen Weltanschauung diesen Glauben verleugnen und verlachen, so wissen wir doch, dass der Glaube an Gott dem Herzen des Menschen nothwendig und ihm unentreissbar eingepflanzt ist, und dass die Menschen und Völker, ob sie sich auch auf Zeiten von demselben loszusagen versuchen, immer wieder zu demselben zurückkehren als dem Grund und der Bedingung alles zeitlichen und ewigen Heils und jeder wahrhaft schönen und freien Fortentwicklung zu höheren und heiligeren Zielen. Denn so wie der Verstand sein Recht hat in Bezug auf die Erforschung und fortschreitende Erkenntniss der sichtbaren Welt, und auf die Geisteswelt der Wissenschaften und Künste, so hat auch der Gottesglaube sein gutes und heiliges Recht in Bezug auf die übersinnliche Welt. Der Glaube ist ein sicheres und bestimmtes Wissen des Herzens von Gott, das die Grenzen der sinnlichen und sichtbaren Welt, die dem Verstande gezogen sind, kühn und siegreich überschreitet, das dem Menschen allein einen festen Halt im Glück und Unglück, einen sichern Trost und eine fröhliche Zuversicht im Leben und Sterben und Friede und Freude für Zeit und Ewigkeit zu geben vermag, denn „ohne Gott ist das Ich", wie Jean Paul sagt, „einsam durch Ewigkeiten hindurch". Ja,

> Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
> Wie auch der menschliche wanke;
> Hoch über der Zeit und dem Raume webt
> Lebendig der höchste Gedanke;
> Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
> Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Man hat die Ansicht ausgesprochen, dass es besser werden würde mit der Menschheit, wenn man wieder umkehre aus dem christlichen Ideenkreise und von der düsteren christlichen Glaubenslehre zur heitren Glaubenslosigkeit des Heidenthums. Wahrlich das beruht auf vollständiger Unkenntniss oder Verkennung des Heidenthums, denn durch dasselbe geht ein Zug tiefer Religiosität, das Gefühl der Abhängigkeit von Gott und der Verantwortlichkeit vor Gott. Wie schön giebt Epiktet diesem Gefühle Ausdruck, wenn er sagt: „Wenn ich eine Nachtigall wäre, so wollte ich singend das Geschäft einer Nachtigall verrichten, wäre ich ein Schwan, singend das Geschäft eines Schwans, da ich aber ein vernünftiges Wesen bin, so ist es mein Geschäft, Gott zu loben; es ist mein Beruf, ich will ihn erfüllen."

Sokrates preist Gott als das höchste Gut und redet mit heiliger Begeisterung von den ungeschriebenen Gesetzen Gottes im Gewissen. Plato, der „attisch redende Moses", wie er genannt wird, weil ihm gleich jenem das Land der Verheissung vor seinem Blick sich öffnet, bezeichnet Gott als „das Prinzip alles Lebens, das Ziel aller Kreatur". Nach ihm ist die Gottähnlichkeit das höchste Streben des Menschen. Das Böse entgeht der Strafe Gottes nicht, denn, sagt er: „Du wirst seinem Blicke nie entfliehen; wärest du noch so klein und verkröchest dich in die Tiefen der Erde, oder noch so hoch und schwängest dich in den Himmel empor, du wirst doch die gebührende Strafe deiner Thaten tragen müssen, entweder schon in diesem Leben oder wenn du hinabgefahren bist in den Hades oder an einen anderen noch schrecklicheren Ort versetzt worden bist." Welch' wunderbarer Anklang an die Worte des Psalmensängers: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da, nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äussersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten!" Und was im Heidenthum als ahnungsreiche Knospe uns entgegentritt, das entfaltet sich im Christenthum zu schöner voller Blüthe. Das Evangelium Christi offenbart uns die verborgenen Tiefen Gottes — des Gottes, der ein Geist ist und im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden soll, des Gottes, der die Liebe ist, der alles Leben liebend schuf, und von uns die Erfüllung des Gebotes der Liebe fordert. Will der Frmrbund seine höchste Aufgabe, nämlich die Veredlung der Menschheit mit Erfolg zu lösen suchen, so ist das erste Erforderniss, die erste Nothwendigkeit, dass er fest stehe auf dem Grunde des Gottesglaubens, und dass er den Glauben an Gott in den Herzen seiner Mitglieder pflege. Lässt er ihnen auch volle Freiheit in der Form ihrer Gottesverehrung, so

verlangt er doch unbedingt einen frommen Herzensglauben an den a. u. e. B. d. W. und schliesst den Atheismus grundsätzlich aus seinen Hallen aus. Er ruft seinen Mitgliedern mahnend zu:

Mit des Glaubens kühnem Muthe
Dring empor zum Himmelslicht,
Denn das Wahre und das Gute
Findest du auf Erden nicht!
Die nicht auf den Meister schauen
Können nie mit Weisheit bauen.
(Br Günther.)

Und damit hängt auf's Innigste zusammen der Glaube an sittliche Freiheit, d. h. die Anerkennung des Sittengesetzes und der Glaube an Unsterblichkeit oder ein Fortleben nach dem Tode.

Der Atheismus und Materialismus unserer Tage leugnet die sittliche Freiheit und lehrt, dass der Mensch unter dem Banne einer eisernen Nothwendigkeit stehe, der Folge der ihm angeborenen Anlagen und Neigungen, denen er widerstandslos verfallen sei, denen er unbedingt folgen müsse, wofür er nicht verantwortlich gemacht werden könne, und dass darum das Böse und das Verbrechen ebenso sein Recht habe wie das Gute, ja dass es einen Unterschied zwischen Gute und Böse gar nicht gäbe.

In dem Auszug aus dem Tagebuch eines Materialisten heisst es: „Gut ist der Genuss, der Taumel, gut die Liebe, gut aber auch der Hass, gut ist der Besitz, weil er umgesetzt werden kann in Genuss, gut ist die Macht, weil sie unsern Stolz befriedigt, gut ist die Wahrheit, gut aber auch die Lüge, der Meineid, Verstellung, List und Heuchelei, wenn sie uns Vortheil bringen; gut ist die Treue, so lange sie belohnt wird, gut aber auch der Verrath, wenn er höher im Preise steht als die Treue. Gut ist die Ehe, so lange sie uns beglückt, gut ist der Ehebruch für den, welchen die Ehe langweilt und für den, welcher eine verheirathete Person liebt. Gut sind Betrug, Diebstahl, Raub und Mord, sobald sie zum Besitz und Genuss führen, gut die Rache, sobald sie unser beleidigtes Selbstgefühl zufrieden stellt. Gut ist das Leben, so lange es für uns ein Räthsel ist, gut ist aber auch der Selbstmord, sobald wir das Räthsel gelöst haben.“ Ich brauche dem nichts hinzuzufügen, denn es verurtheilt sich von selbst. Aber, meine Brr, es leuchtet von selbst ein, dass mit der Leugnung der sittlichen Freiheit, d. h. der Freiheit, das Gute zu thun und das Böse zu lassen, mit der Leugnung dessen, dass wir verpflichtet sind dem heiligen Sittengesetz, welches Gott in unser Herz geschrieben hat, nämlich der Stimme des Gewissens gehorsam zu sein, jedes Bewusstsein von der Heiligkeit der Pflicht und von der Unverletzlichkeit menschlichen und göttlichen Rechtes wie auch das Gefühl der Verantwortlichkeit vor Menschen und vor Gott ertödtet werden muss.

(Schluss folgt.)

Freimaurerisches Maifest in Meuselwitz.

„Wach auf, wach auf, du Menschenkind, dass dich der Mai nicht schlafend find't!“

Wohl nicht allein diese Mahnung der herrlichen Frühlingszeit, sondern vor allem die innige Liebe zu unserer K. K. war es, welche auf geschehene Einladung am Nachmittag des 29. Mai mehr als 80 Brr in den Räumen des Gasthofs zum deutschen Hause in Meuselwitz vereinigt hatte. Es waren erschienen Brr aus Altenburg, Schmölln, Gera, Ronneburg, Zeitz, Zwenkau, Meuselwitz und den umliegenden kleineren Ortschaften, die den verschiedensten Orienten angehörten. Der Stuhlmeister der Loge zur „beglückenden Liebe“ des Orients Zeitz, Br. Stumpf, und der stellvertretende beigeordnete Mstr. v. St. der Loge Arch. z. ew. B. in Gera, Br Hinrichs, nahmen an dem Maurertage theil.

Die Vereinigung entsprang einem schon lange ausgesprochenen Wunsche eines Zusammentreffens der Brr der Logen von Altenburg und Zeitz. Die in einem gedeckten Raume gepflogenen und vom ehrw. Mstr. v. St. der Loge Archimedes z. d. 3 R. im Orient Altenburg Br Edmund Dietrich geleiteten Verhandlungen nahmen einen erhebenden Verlauf und haben gewiss unserer guten Sache mancherlei Förderung gebracht. Br Dietrich begrüsste zuerst, nachdem ein die Herzen erhebendes Mrlied „Steig in dieser Feierstunde“ gesungen worden war, die verschiedenen Brr mit einem herzlichen Willkommen und reihte daran den Wunsch, dass die flüchtigen Stunden brüderlichen Zusammenseins so verlaufen möchten, dass sich jeder Br derselben gern erinnern möge. Hierauf trug derselbe in der gewohnten meisterhaften Weise eine grossartige Zeichnung vor über das alte Wort: In necessariis unitas, in dubiis

libertas, in omnibus caritas. Die grossartig schöne Zeichnung des Br. Dietrich, die wir in Nr. 26 u. 27 wiedergeben, brachte auf alle Gemüther eine tiefe Wirkung hervor. Wir hörten am Schlusse derselben manchen Br flüstern: Diese Zeichnung stellt sich derjenigen des Br Dietrich „Unterm Akazienbaum" ebenbürtig an die Seite. Br Stumpf aus Zeitz gab den Gefühlen der Brr mit beredten Worten Ausdruck und dankte dem Br Dietrich für die herrlichen Worte seiner mrischen Arbeit; die Brr sprachen den Dank durch 3×3 aus. Eine Aussprache darüber wurde nicht beliebt, da alle Brr der Ansicht waren: Ein solche Zeichnung muss im Herzen ausglühen. Man muss ruhig sie auf sich wirken und sich durch dieselbe zu Mrthaten treiben lassen. Mit dem Liede „Wie lieblich ist's hienieden" etc. wurden die Verhandlungen geschlossen. — An dem herrlichen Maientage unternahmen die Brr einen kurzen Spaziergang durch den Park des v. Seckendorfschen Rittergutes. In der Nähe der Rotunde nahm Br Lanzendorf aus Altenburg ein Bild von den Brrn auf.

Von 6 Uhr an vereinigte ein einfaches Brmahl die erschienenen Brr im genannten Raume unter Leitung des Br Dietrich, das recht schön verlief. Es wurden eine Menge Trinksprüche ausgebracht. Das Mahl wurde auch durch herrliche Lieder gewürzt, die im Quartett- oder Sologesang von den Altenburger Brrn Geier, Petzold, Jacob, Elberling, Fuchs etc. vorgetragen wurden. Wir hörten: Drauss' ist alles so prächtig etc. — O lieb', so lang du etc. — Wem Gott will rechte Gunst erweisen etc. — Träume noch einmal zurück in die Zeit etc. — Ich zog zur hellen Stadt hinaus etc. — Das Herz muss verstanden werden. — Wie berührt mich wundersam etc. — Lebe wohl, liebes Gretchen etc. — Der „alte Dessauer".

Es wurden Trinksprüche ausgebracht auf die Logen der versammelten Brr, auf die Brr in Meuselwitz, welche die Brr so gut aufgenommen haben, auf die hammerführenden Mstr. von Zeitz, Gera und Altenburg, auf die so herrlich gelungene Vereinigung, auf die Schwestern, auf unsere Lieben daheim, auf den Redner und Dichter Br Dietrich, dessen Kettenlied vorher gesungen worden war.

Wir fügen unserem Berichte noch hinzu, dass beschlossen worden ist, im nächsten Frühjahr in Meuselwitz wieder eine ähnliche Versammlung einzuberufen. Die Leitung und die Vorbereitung hat der Mstr. der Loge Zeitz übernommen. Die seit 50 Jahren abgehaltene Versammlung in Schmölln soll dadurch keinen Abbruch erleiden, sondern es soll in der nächsten Zeit auch dort ein Maurertag abgehalten werden.

Die Brr blieben in trautem Verein noch froh und friedlich zusammen, bis der Abgang der Züge die Scheidestunde anzeigte. Es waren herrliche Stunden, welche die dort vereinten Mr verlebt haben.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass die gewonnenen Eindrücke im Brherzen bleiben, zu rechten Mrthaten treiben, und dadurch zur Stärkung unseres Bundes beitragen mögen.

Br. K. H.

Aus dem Logenleben.

Allgemeine maurerische Umschau.

Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages am 2. Juni 1895 im Or. der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a. M.*)

Br Leykam eröffnet um $10^3/_4$ Uhr die Verhandlungen mit folgender Ansprache:

„Meine hochverehrten und geliebten Brüder!

Im Namen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes bringe ich Ihnen die herzlichsten Grüsse entgegen und heisse Sie brüderlichst willkommen. Möge bei unseren Verhandlungen die echte Bruderliebe walten, die, wenn sie schafft, nur Schönes schafft, die ihre Triebkraft hat aus dem Urquell des Schönen, dem Urbild der Schönheit.

Mit dem Spruche „Schönheit ziere den Bau" eröffne ich die Verhandlungen des 23. Deutschen Grosslogentages."

Zunächst gedenkt der Vorsitzende der beiden Grossmstr., Br Karl Paul und Br Wiebe, welche durch schwere Leiden an dem Erscheinen in der heutigen Versammlung verhindert sind, mit ehrenden Worten und spricht die Hoffnung aus, dass denselben bald ihre Gesundheit wiedergegeben werden möchte.

Die Versammlung beschliesst, Br Paul durch eine Abordnung ihre Grüsse und Wünsche aussprechen zu lassen und Br Wiebe telegraphisch zu begrüssen.

Entschuldigt sind die Brr Prinz Schoenaich-Carolath und Weber.

*) Auf den kurzen Bericht in einer früheren Nr. lassen wir den vollständigen Protokollbericht folgen.
D. R.

Der Vorsitzende spricht dem Br Wiebe den Dank für seine bisherige Geschäftsführung aus und wird an denselben folgendes Telegramm abgeschickt:

„Der Grosslogentag sendet Ihnen seinen Dank für Ihre Geschäftsführung und seine innigsten Wünsche für baldige Genesung. Leykam.“

Zu Schriftführern sind ernannt:

Br Emil Wenz, Grossschriftführer der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes;

Br Alfred Geiger, Mitglied der Loge zur aufgehenden Morgenröthe.

Durch Namensaufruf wird die Zusammensetzung des Grosslogentages festgestellt.

Die Tagesordnung wird angenommen, wie sie im III. Kreisschreiben vom 26. April 1895 als vorläufig aufgestellt ist.

A. Rechnungslegung.

Br Morgenstern reicht die Rechnung über die Verwaltungskosten im Jahre 1894/95 ein. Dieselbe beträgt Mk. 1339.60 und entfällt somit auf jede Grossloge ein Antheil von Mk. 167.45. Die Rechnung ist von den Brrn Bayerlein und Winkler geprüft und für richtig befunden worden.

B. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses der Victoria-Stiftung.

Br Gerhardt berichtet auf Grundlage des Protokolles des Geschäftsführenden Ausschusses über das Schwesterheim in Dahme und legt der Versammlung verschiedene, darauf bezügliche Anträge zur Beschlussfassung vor.

Nachdem Br Gerhardt auf verschiedene Anfragen, welche sich auf Krankheitszustände, Entlassung wegen Ausbleibens über die erlaubte Zeit und den Nachlass bezogen, die gewünschte Auskunft ertheilt hatte, wurden sämmtliche Anträge angenommen.

Hierauf beantragt Br Wagner, dem Ausschusse und ihrem Vorsitzenden für die hohe Einsicht und für die Energie, mit welcher die Arbeiten gefördert wurden, Freude und Dank auszusprechen und durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben.

Die Versammlung erhebt sich.

C. Beschlussfassung über Anerkennung der Grossen Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue.

Vor Eintritt in die Berathung stellt Br Leykam, für den Fall der Nichtanerkennung, im Namen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes folgenden Antrag:

> „Der Grosslogentag empfiehlt denjenigen Grosslogen, welche Besuchsverbote gegen die Grosse Loge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue, erlassen haben, die Aufhebung dieser Verbote.“

Br Brand erbittet sich in einigen Punkten Auskunft über den Kommissionsbericht: ob derselbe die übereinstimmende Ansicht sämmtlicher Mitglieder ausspreche, wie sich wohl aus den Unterschriften folgern lasse — ob die Kommission es absichtlich unterlassen habe, in ihrem Berichte, welcher vollständig objektiv gehalten sei, einen bestimmten Antrag zu stellen — und ob der einstimmige Beschluss eine Folge der Resultate sei, welche die Kommission aus dem ihr vorgelegenen Material gezogen habe.

Ausserdem bemerkt derselbe, dass ein Schreiben der Settegast'schen Grossloge an viele Johannislogen, nicht aber an die Grosslogen gelangt sei.

Zur Geschäftsordnung erklärt Br Gerhardt, dass der Antrag des Eklektischen Bundes vorerst nicht zur Besprechung gelangen könne.

Br Morgenstern spricht zunächst sein Bedauern aus, dass es Br Wiebe nicht vergönnt sei, die von ihm angeregte Angelegenheit auch zu Ende zu führen. Br Wiebe habe das ganze Material zusammengestellt. Dasselbe sei jedem Kommissionsmitgliede zur Durchsicht und zur Prüfung vorgelegt worden und dann erst sei die Entscheidung erfolgt. In der Kommission habe ein Ausgleich der verschiedenen Meinungen stattgefunden, ein Jeder habe sich einige Beschränkung auferlegt, damit etwas zu Stande komme. Von der Abfassung eines Majoritäts- und Minoritätsberichtes habe man abgesehen, weil sonst leicht der eine Bericht zu Ungunsten des anderen hätte verwerthet werden können. Ob der Mangel eines bestimmten Antrages in dem Kommissionsberichte ein Fehler sei, lasse er dahingestellt sein; jedenfalls könne aber jede Grossloge aus dem Schlusssatze des Berichtes: „Wie dieselben (die thatsächlichen Verhältnisse) heute liegen, erscheint kein gedeihliches Zusammenwirken der neuen Grossloge mit sämmtlichen im Bunde vereinigten Grosslogen zur Zeit möglich“ ihre Folgerungen ziehen.

Was nun das Verhältniss der Hamburger Grossloge zu Br Settegast und Genossen betrifft, so findet er es höchst bedauerlich, dass die Berliner Brr (in ihrer der Kommission und vielen Logen zugegangenen Darstellungen zur Sache) nur den Brief des früheren Hamburger Grossmstrs. Br Zinkeisen vom 12. Juni 1892 mittheilen, in welchem derselbe erklärt hat, dass nach dem abweisenden Ministerialbescheide und entsprechend ihrem Schreiben vom 4. November 1891 die Grosse Loge von Hamburg nicht mehr in der Lage sei, die Sache weiter zu betreiben. Die Brr verschwiegen dabei unbilliger Weise, dass auf die weitere Anfrage von Berlin, ob mit jener Erklärung ihr Mandat als erledigt anzusehen sei oder nicht, den Berliner Brrn durch Schreiben vom 25. Juni 1892 auf Beschluss der Grossen Loge in ihrer Versammlung vom 4. Juni 1892 mitgetheilt wurde, dass ein Mandat zur Errichtung einer Loge nicht gegeben worden sei und somit von Erledigung

desselben nicht die Rede sein könne. Dagegen halte die Grosse Loge ihr Schreiben vom 4. November 1891 in ihrem ganzen Inhalte aufrecht mit der darin enthaltenen Erklärung, dass sie nach Beibringung der behördlichen Erlaubniss der zu errichtenden Loge die mrische Konstitution ertheilen werde. Die Hamburger Grossloge hat also ihren ursprünglichen Standpunkt zur Sache unverändert beibehalten. Es lag nichts im Wege, dass die Berliner Brr, wie geschehen, eine selbständige Vereinigung zum Zwecke des Verfahrens vor dem Verwaltungsgerichte gründeten und nach obsiegendem Urtheile die für diesen Fall zugesagte Konstitution von der Hamburger Grossloge nachgesucht hätten.

Durch die Brr Nies, Gerhardt, Erdmann und Bayerlein wird festgestellt, dass ein Schreiben der Grossen Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue in einer Weise, dass es Jedermann lesen konnte, vielen deutschen Johannislogen und ausserdeutschen Grosslogen, nicht aber den deutschen Grosslogen und den Tochterlogen der drei Berliner Grosslogen zugegangen sei.

Br Brand glaubt, dass die Angelegenheit genügend aufgeklärt sei und dass man zur Abstimmung schreiten könne.

Br Bayerlein erklärt, dass diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung der Gr.-L. „zur Sonne“ bei ihrer diesjährigen Jahresversammlung habe stehen können und er deshalb kein Mandat für die Abstimmung habe. Er könne heute nur den Kommissionsbericht entgegennehmen, um ihn seiner Gr.-L. vorzulegen.

Br Brand: Auch seiner Gr.-L., deren Versammlung am 21. April stattgefunden habe, hätte der Kommissionsbericht nicht vorgelegen; trotzdem glaube er nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht zu haben, seine Stimme namens seiner Gr.-L. abzugeben.

Br Gerhardt zur Geschäftsordnung: Br Bayerlein könne sich der Abstimmung enthalten; die Abstimmung selbst aber müsse stattfinden. Sodann pflichtet er den Anschauungen des Br Brand bei und verlangt, dass man die Konsequenzen aus dem Kommissionsberichte ziehe und dem Hangen und Bangen ein Ende mache.

Br Berninger erklärt sich ebenfalls gegen einen weiteren Aufschuh; der Grosslogentag sei der Gr.-L. Kaiser Friedrich zur Bundestreue eine definitive Antwort schuldig.

Br Erdmann stellt folgenden Antrag:

„Der Deutsche Grosslogentag vermag nach Kenntnissnahme des Kommissionsberichtes die nachgesuchte Anerkennung nicht auszusprechen.“

Einige Brr äussern den Wunsch, dass den Brrn der Settegast'schen Gründung empfohlen werden möge, sich einer der deutschen Grosslogen anzuschliessen.

Der Antrag des Br Erdmann wird gegen die Stimme der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes angenommen.

Den Antrag der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes — Aufhebung des Besuchsverbotes — hält Br Gerhardt für einen neuen Antrag von grosser Tragweite und hält es nicht für berechtigt, denselben zu verhandeln, da er nicht auf der Tagesordnung stehe.

Br Ravené weist darauf hin, dass der Antrag gegen § 29 des Allgemeinen Aufnahmegesetzes verstosse und Br Eberhardt, dass nach § 1 des Gesetzes — Zulassung von besuchenden Brrn — die Grossloge Kaiser Friedrich für eine anerkannte Loge erklärt werden müsse, ehe man gegenseitigen Besuch zulassen könne.

Br Kullmann ist bezüglich der Auslegung dieser Gesetzesbestimmungen anderer Ansicht und betrachtet den Antrag nur für ein Amendement; er weist auf das Verhalten verschiedener Grosslogen in Bezug auf den Besuch amerikanischer und französischer Brr hin.

Br Wagner glaubt, dass erst ein einstimmiger Beschluss des Grosslogentages auf Abänderung des Gesetzes „Zulassung besuchender Brr“ erfolgen müsse und ersucht um Zurückziehung des Antrages.

Br Gartz ist gegen Verschleppung der Frage, welche nur neuen Staub aufwirbeln würde und ist für Abstimmung, wenn auch formelle Gründe dagegen sprächen.

Nachdem Br Gerhardt seine formalen Bedenken zurückgezogen hat, wird die Abstimmung beschlossen und der Antrag gegen die Stimmen der Grossloge „zur Sonne“ und der antragstellenden Grossloge abgelehnt.

D. Bericht des Grossmeisters der Grossloge von Hamburg, „durchreisende Brr“ betreffend. Br Morgenstern berichtet über die günstige Wirkung dieser Einrichtung, was verschiedene Brr bestätigen. Besonders habe es sich empfohlen, den ansprechenden Brrn ein Darlehn zu versprechen, wenn eine telegraphische Anfrage bei ihrer Loge zustimmende Antwort bringe.

Br Bayerlein dankt der Hamburger Grossloge im Namen der Loge in Augsburg für diese segensreiche Einrichtung, welche einen überraschenden Erfolg gehabt habe, und die Brr sämmtlicher Grosslogen schliessen sich diesem Danke an.

Es soll diese Einrichtung weiter geführt werden und zwar zunächst unter der weiteren Leitung der Grossen Loge von Hamburg.

E. Antrag der Grossen Loge von Hamburg, „Wiederaufhebung des Beschlusses, den direkten Austausch der Mitgliederlisten“ betreffend. Während einige Brr den Austausch der Mitgliederlisten durch das Leipziger Korrespondenzbureau für das Richtige halten, betrachten andere

Brr die jetzige Gepflogenheit — Austausch durch die Grosslogen — für geeigneter und sieht sich Br **Morgenstern** in Folge dessen veranlasst, den Antrag der Grossen Loge von Hamburg zurückzuziehen, weil nicht alle Grosslogen mit dem Leipziger Correspondenzbureau in Verbindung stehen.

F. **Berathung über Anerkennung auswärtiger Grosslogen.** Br **Morgenstern** berichtet, dass die Grossloge von Portugal in Lissabon ihren Antrag auf Anerkennung durch den Grosslogenbund zurückgezogen habe, weil von den zur Gründung einer Grossloge zusammengetretenen vier Johannislogen sich zwei wieder getrennt haben und deshalb von der Errichtung einer selbständigen Grossloge abgesehen werden musste. Die zwei übrigen Logen haben sich vereinigt und bilden nunmehr eine Loge unter dem Namen: „Fraternidade as tres luces". Dieselbe hat um Annahme bei der Grossen Loge von Hamburg nachgesucht und ist ihr dieselbe in der Versammlung vom 25. Mai 1895 bewilligt worden.

Br **Gerhardt** wünscht, dass letzterer Umstand dazu benützt werden möge, um noch weitere Auskunft über die Verhältnisse des Grossorient von Lusitanien zu erhalten.

Die Auskünfte über die um Anerkennung nachsuchende Grossloge „Gran Consejo General Iberico" (Spanien) genügen noch nicht und wird deshalb die Geschäftsführende Grossloge mit der weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit beauftragt und ihr das Material durch Br **Morgenstern** zur Verfügung gestellt.

Die Anerkennung der Grossen Loge von Chile in Valparaiso wird auf Anregung des Br **Bayerlein** und auf Antrag der Grossen Loge von Hamburg ausgesprochen.

G. **Antrag des Grossmeisters Br Wiebe wegen Verwaltung der Gelder für ein Kinderbett auf Westerland.** Der Grosslogentag beschliesst, diese Verwaltung der Grossen Loge von Hamburg zu überlassen. —

Br **Schreiner** macht eine Mittheilung über die Errichtung einer Centralstelle in Berlin zur Registrirung von Beitritts- und Entlassungsgesuchen nach dem bewährten Vorbild in Hamburg. Der Vereinigung sind bis jetzt 28 Johannislogen beigetreten und hat sich die Einrichtung schon in manchen Fällen bewährt. Er empfiehlt dieselbe den Brrn und verweist auf das Formular und die Statuten, welche unter Anlage 2 dem Berichte beigegeben sind.

Br **Zoellner** spricht im Namen der versammelten Brr dem Br **Leykam** den Dank für seine umsichtige Geschäftsführung aus und fügt den Wunsch hinzu, dass Br **Paul** recht bald wieder gesunden möge.

Nach Verlesung und Richtigstellung des Berichtes dankt Br **Erdmann** den Schriftführern, den Brrn **Geiger** und **Wenz** für ihre Thätigkeit und die Versammlung stimmt diesem Danke zu.

Gerhardt. Roese. Eberhardt. Zoellner. Schreiner. Gartz. Flohr. Wagner. W. Ravené. Gustav Morgenstern. Wilhelm Lauser. Gustav Stiller. Dr. Erdmann. Dr. Willem Smitt. Winkler. Bayerlein. Grillenberger. von Reinhardt. Brand. Dr. Carl Nies. Leykam. Berninger. Kullmann. Zur Beglaubigung: **Emil Wenz**, Grossschriftführer.

Aphorismen.

Willst du was thun, wozu brauchst du's vorher zu verkünden,
Hast du's gethan, werden's die Leute schon finden.

* * *

Verachte keinen Brauch und keine Flehgeberde,
Mit der ein armes Herz emporringt von der Erde.

Rückert.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 27. — Sonnabend, den 6. Juli. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Rosen der Liebe.

Ein Nachklang zum Johannisfeste.

Mel: Wer ist der greise Siegesheld u. s. w.

O Rosentag, Johannistag,
Du Fest der Blüthenzeit,
Da jede Knospe springen mag
In Liebesseligkeit.
Die reinste Bruderliebe schmückt
Mit Rosenschimmer dich,
Und wer ein Menschenherz beglückt,
Mit Rosen schmück' er sich.
Du treuer Maurer, zieh' hinaus,
Und streue deine Rosen aus,
Die Rosen der Liebe, o streu' sie in die Welt!

Die Welt ist kalt und liebeleer,
Ihr strahlt kein reines Licht,
Nur Neid und Streit ist ihr Begehr,
Und Frieden kennt sie nicht.
Doch aus der Bruderliebe quillt,
O Herz, der Frieden dir,
Die Rose, die der Liebe Bild,
Sie sei der Menschheit Zier!
Du treuer Maurer, zieh' hinaus,
Und streue deine Rosen aus,
Die Rosen der Liebe, o streu' sie in die Welt!

Weil Liebe ja vom Himmel stammt,
Wo ewig rein sie blüht,
Zum Himmel auf das Herz uns flammt,
Wenn Liebe es durchglüht.
Da weicht die Erdennacht zurück
Vor ihrem Glorienschein,
Und wie ein sel'ges Himmelsglück
Bricht's über uns herein.
Du treuer Maurer, zieh' hinaus,
Und streue deine Rosen aus,
Die Rosen der Liebe, o streu' sie in die Welt!

Dich liebst du, wenn du Andre liebst,
Drum gieb dein Herz dahin,
Dir giebst du, wenn du Andern giebst,
So wird Verlust Gewinn.
Die Liebe, die mit Rosen schmückt
Am Grabe selbst den Stein,
Beglückend wird sie erst beglückt,
Erfreuend fröhlich sein!
Du treuer Maurer, zieh' hinaus,
Und streue deine Rosen aus,
Die Rosen der Liebe, o streu' sie in die Welt!

O Rosenglück, o Liebeshuld,
Du Feuer sonnenklar,
Du sühnst auf Erden jede Schuld,
Wie schwer ihr Joch auch war.
Johannisrosen, Liebesschein,
O strahlt auf uns zurück,
Und duftet in die Welt hinein
Der Bruderliebe Glück!
Du treuer Maurer, zieh' hinaus,
Und streue deine Rosen aus,
Die Rosen der Liebe, o streu' sie in die Welt!

Br Hermann Pilz.

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

Vortrag von Br Edm. Dietrich, Mstr. v. St. der Loge Archimedes z. d. 3 Reissbr. i. Or. Altenburg, gehalten zu Meuselwitz den 29. Mai 1895.
(Schluss.)

Der echte Frmr steht unverbrüchlich fest auf dem Boden des göttlichen und menschlichen, des ungeschriebenen und geschriebenen Sittengesetzes und fühlt sich zur Übung der Tugend verpflichtet. Er weiss, dass er Rechenschaft abzulegen hat vor sich selbst wie vor Menschen und dereinst vor dem ewigen Meister. Er folgt der Stimme des Gewissens und des unwandelbaren heiligen Sittengesetzes.

> Ja, die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
> Der Mensch kann sie üben im Leben;
> Und sollt' er auch straucheln überall,
> Er kann nach der göttlichen streben.
> Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
> Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und damit ist auch wieder unauflöslich verbunden der Glaube an Unsterblichkeit. Denn giebt es kein Fortleben nach dem Tode, keine Strafe des Lasters und keinen Lohn der Tugend, ist der Tod Vernichtung, Auflösung in Atome, wer mag dann noch fragen nach den Geboten und Forderungen der Sittlichkeit? Dann kann und darf Jeder thun, was ihm beliebt, wenn er nur einen Vortheil für dieses Leben erlangt. Geht das Leben zu Ende, so ist doch alles aus. Dann ist der kälteste und herzloseste Egoismus die beste Weisheit, die Liebe und Tugend aber die grösste Thorheit. Wahrlich eine trostlose Weltanschauung, die jede Hoffnung ertödtet. Nein, meine Brr, alle Stimmen, welche für uns eine Bedeutung und einen Werth haben, vereinigen sich, um uns die Gewissheit und den Trost der Unsterblichkeit zu geben, ebenso die Stimme der Bibel, unseres ersten grossen Lichtes, wie die Stimme unseres Gewissens, die Stimmen der edelsten und besten Geister der Menschheit wie auch der Dichter und Denker unseres Volkes. Goethe sagt, dass noch kein tüchtiger Mensch an seiner Fortdauer gezweifelt habe. Und haben wir nicht schon oft in vollem Einverständniss mit unserem Schiller gesungen und gesagt:

> Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
> Erzeugt im Gehirne des Thoren,
> Im Herzen kündet es laut sich an,
> Zu was Besserem sind wir geboren,
> Und was die innere Stimme spricht,
> Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Ja, zu was Besserem, als dies Erdenleben zu bieten vermag, sind wir geboren. Darum pilgern auch wir Maurer gläubig hoffend dem ewigen Osten entgegen, dem Lande der Verklärung, wohin der ewige Meister die Arbeiter, welche treu erfunden wurden, zu höherer Arbeit ruft. —

So, meine Brr, steht denn unsere K. K. fest auf diesem Boden des Glaubens an Gott, sittliche Freiheit und Unsterblichkeit, und von diesem Glauben gilt das Wort und die Mahnung: „Im Nothwendigen Einheit!" Hierin müssen alle Brr, die den Namen eines Frmrs mit Recht tragen wollen, alle Logen, die ihrer Aufgabe nicht untreu werden wollen, alle Systeme, die den Geist der königlichen Kunst lebendig und kräftig erhalten wollen, fest und unverbrüchlich bleiben. Es handelt sich ja dabei nicht um die Formen und Formeln, unter denen die heilige Dreizahl dieser frmrischen Grundlehren sich darbietet und zu unseren Herzen spricht, sondern darum, dass sie im Geiste und in der Wahrheit erfasst und dadurch lebenskräftig für uns und unser Wirken werden.

Wahrlich, so lange die Jünger der K. K. an diesen Lehren festhalten, in diesem Lichte arbeiten und darin Einigkeit wahren, wird es wohlbestellt sein und bleiben um die Logen und Segen wird unserer Arbeit nicht fehlen.

Von den äusseren Formen aber gilt das Wort:

Im Zweifelhaften walte Freiheit!

Denn auch die mrischen Formen sind der Zufälligkeit unterworfen, sie sind menschlichen Ursprungs, von Menschen ersonnen und darum auch der Abänderung fähig.

Ist es nicht ein Zufall, dass die Formen unter denen die Lehren und Aufgaben der K. K. verhüllt erscheinen, unter denen wir arbeiten, dem Werkmaurerthum entlehnt sind? Könnten es nicht auch andere schöne und sinnvolle, den Geist anregende und das Gemüth bewegende, die sittliche Thatkraft stärkende Formen sein? Wir wissen, dass der Geist, die Idee der äusseren Form bedarf, wenn er sich nicht verflüchtigen soll. Darum schätzen wir unsere mrischen Symbole und unser Gebrauchthum nicht geringer. Wir lieben sie, denn sie sind nicht nur schön, sondern durch ihr Alter ehrwürdig und bewährt, und manch reicher Geist und manch edles Herz hat aus ihnen Weisheit und Stärke zu allem

Guten, Trost und Freude in des Lebens Leid geschöpft, und uns selbst sind sie vertraut, weil wir in der weihevollen Stunde unserer Aufnahme in die Loge, als Bruderliebe uns aus dem Dunkel zum vollen Lichte führte, von dem wunderbaren Zauber ihrer eigenthümlichen und ergreifenden Schönheit uns umweht fühlten, weil sie bei unseren brüderlichen Versammlungen, in den Augenblicken andächtiger Erbauung oder edler Begeisterung unserer Phantasie die Schwingen leihen, auf denen sie sich in's Reich der Ideale, in's Reich des Guten, Wahren und Schönen erhebt. Ja wir lieben sie, aber nicht bloss um ihrer selbst willen, sondern vor allem um des in ihnen ruhenden Inhaltes und aus ihnen zu uns redenden Geistes willen. Sie sind die silbernen Schalen, in denen uns die goldenen Früchte mrischer Weisheit gereicht werden. Aber unentbehrlich oder unveränderlich sind diese äusseren Formen und Symbole nicht, vielmehr haben sie sich im Lauf der Zeiten thatsächlich verändert, theils erweitert, theils vereinfacht oder vertieft. Und wenn nun allmählich sich eine grössere Mannigfaltigkeit in den Ritualen und Systemen herausgebildet hat und die Einen diesen, die Anderen jenen folgen —, sollen wir um deswillen unter einander uns befehden? Sind wir denn nicht Söhne eines Hauses und einer Mutter? Lebt und waltet nicht in uns der eine Geist? Ob Johannesgrade oder Hochgrade, ob Schröder'sches oder Fessler'sches System, ob altenglisches oder abgeändertes Ritual, ob Humanitätsprincip oder christliches Princip, ob Grossloge oder unabhängige Loge — wir lassen uns dadurch nicht entzweien. Wir können wohl über die grössere oder geringere Berechtigung, über den höheren Nutzen oder die tiefere Bedeutung der einen oder der anderen Form verschiedener Ansicht sein, aber ein Grund zu erbittertem Streite, oder zur Trennung und Spaltung ist dies nicht.

Im Zweifelhaften Freiheit! Wir gönnen Jedem das Seine und erkennen dessen Berechtigung an, aber wir verlangen auch brüderliche Achtung vor dem, was unser ist.

Meine Brr! Wieviel ist doch gesündigt worden in der Welt, weil man dies eine Wort: „Im Zweifelhaften Freiheit" nicht verstehen oder anerkennen wollte.

Vor unseren geistigen Augen steigen die Bilder vergangener Zeiten auf!

Wir hören den unterdrückten Schmerzesschrei aus dunklen Folterkammern von den bleichen Lippen misshandelter Opfer eines finsteren und blutigen Zelotismus, wir sehen die düsteren Flammen der Scheiterhaufen emporlodern, auf denen die heldenmüthigen Kämpfer für Geistes- und Gewissensfreiheit den Märtyrertod erdulden. Ein Strom von Blut und Thränen geht durch die Geschichte der Menschen und Völker, weil dieselben in finsterem Wahn befangen die todte Form höher achteten als den lebendigen Geist. Und auch die Geschichte der Mrei weiss von solchen Verirrungen zu berichten. Welch leidenschaftlicher Hass, welche erbitterten Kämpfe erschüttern die Frmei im vorigen Jahrhundert um leerer Formen, um verschiedener Systeme willen, nur weil man nicht erkannte, dass, wenn nur im Nothwendigen Einheit bewahrt werde, im Zweifelhaften Freiheit herrschen könne und müsse, weil man die Form höher achtete als den Geist. — Es ist besser geworden, meine Brr, aber giebt es nicht auch jetzt noch gar Manche, deren ganzes Frmrthum in wenigen erlernten Ceremonien, in sinn- und geistlosen Spielereien mit leeren Formeln, in volltönenden aber dennoch hohlen Phrasen besteht, welche der Eitelkeit schmeicheln und wohl einem oberflächlichen Geist genügen mögen, aber niemals den ernst denkenden und redlich arbeitenden Maurer befriedigen können? Lassen Sie uns, meine Brr, den Geist der wahren Frmrei treulich pflegen und hüten in unserem Herzen, in unseren Logen! Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit! Dann wird es gut stehen um uns und um die deutsche Frmrei — dann mögen Zeiten kommen, wo die Feinde unseres Bundes kühn ihr Haupt erheben, Zeiten der Verfolgung und Unterdrückung, was kann es schaden? — Wir werden allzeit bekennen: „Die Form mag zerbrechen, was hat's denn für Noth, der Geist lebt in uns Allen und unsere Burg ist Gott!"

Im Zweifelhaften Freiheit! Noch eins, meine Brr, lassen Sie mich erwähnen. Die Welt ist heutzutage durchtobt vom Hader der Meinungen und Parteien. Auf politischem wie kirchlichem Gebiete herrscht ein leidenschaftlich geführter Streit, eine Unsicherheit und Zerrissenheit sondergleichen; sollen wir diesen heiss entbrannten Kampf auch in unsere Logen tragen lassen? Nein, meine Brr, damit wäre unser Untergang besiegelt. Die Logen stehen auf einer höheren

Warte als auf der Zinne der Partei! Der Frmrbund ist ein Menschheitbund. Die Fragen der Politik und der Religion, welche die Gemüther zu erhitzen und zu entzweien pflegen, sind aus unseren Hallen verbannt. Aber Jeder hat die Freiheit, draussen im Leben seiner Anschauung zu folgen und für dieselbe zu wirken. Ob Einer rechts oder links stehe, ob er in Politik und Religion konservativ oder liberal ist, wir fragen nicht darnach und lassen ihm die Freiheit seines Standpunktes, so lange er sich nicht in Widerspruch setzt zu dem, was wir von jedem Frmr verlangen: den Glauben an Gott, sittliche Freiheit und Unsterblichkeit, wir reichen ihm die Bruderhand, wenn er nicht untreu wird dem Geiste unserer Frmrei! Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe!

Ja, in allem walte die Liebe.

Was soll ich zum Preise der Liebe, dieser gottentstammten Himmelstochter, sagen, welche vom Himmel auf die Erde gekommen ist und diese sonst so unvollkommene Erde, diese Welt voll Leiden zu einem Paradiese schafft? Der Odem der göttlichen Liebe weht durch die Natur. Die leuchtende Sonne in ihrer Pracht, die farbige Blüthe mit ihrem süssen Duft, der Vögel jubelndes Lied, die wogenden Felder und der grüne, rauschende Wald — sind sie nicht einzelne Töne und Harmonien der grossen, gewaltigen Symphonie, welche vom Himmel auf die Erde und von der Erde wieder gen Himmel ranscht und den ewigen Meister preist, der ein Gott der Liebe ist, der liebend die Welt erschuf und sie erhält mit seiner gewaltigen Hand, der der Liebe heilige Macht auch in unsere Herzen pflanzte, damit sie unser Dasein verkläre, damit sie uns leidbedrückte Erdensöhne zu seligen Gotteskindern mache?

Ja, welch wunderbare Zauberkraft wohnt in der Liebe! Wo sie weilt, wird auch die ärmste und kleinste Hütte zum Palast, wo sie wandelt, blühen Rosen auf und Nachtigallen lassen ihre süsen Weisen hören, durch sie werden anch die wüstesten Einöden zu blühenden, lachenden Gefilden. In ihrer Nähe schweigt aller Kampf und Streit und Frieden zieht ein in die bewegten Herzen. Sie heilt des Daseins schlimme Wnnden und trocknet alle Thränen.

Und sollten wir, meine Brr, in unserem Kreise entbehren, was sonst des Lebens hellstes Licht und höchstes Gut ist? Nein, die Liebe, die Bruderliebe ist es, die auch unserem Bunde den rechten Werth und die rechte Weihe verleiht. Sie ist der gute Geist, der in unseren Hallen wohnt und weht, der uns Alle erfüllen soll, der uns erst zu wahren und guten Freimaurern macht.

Suchst du, mein Bruder, eine Brust,
Die dir in Liebe walle,
Sprich aus der Seele Leid und Lust
In unseres Bundes Halle.
Hier schlägt für dich des Bruders Herz
Und theilet mit dir Freud' und Schmerz! (Back.)

Ja, in allem walte die Liebe!

Nicht jene weichherzige Nachgiebigkeit, die alles gut heisst, nicht jene schwache Mattherzigkeit ohne Ernst und Kraft, sondern jene starke, ausharrende Liebe, welche Kraft giebt, sich selbst zu überwinden, welche mit heiligem Ernst auch zu strafen weiss, wo es gilt zu bessern, welche sich durch nichts irre machen lässt, welche sich voll und ganz hinzugeben und aufzuopfern vermag für des Brs Wohl, welche ohne Zorn und Groll auch zu vergeben und zu vergessen vermag, welche alles hofft, alles trägt und alles duldet, und nimmer, nimmer aufhört. So soll des Mrs Brliebe sein. Ob sie so ist? Ein Jeder lege die Hand auf's Herz und schaue prüfend in seine Brust und gebe sich dann selber stille Antwort.

Aber mag auch der redliche Mr bekennen, dass ihm noch viel daran fehle, dass er oft versäumt und verletzt habe der Brliebe heilig Gebot, mögen wir auch klagen darüber, dass in unseren Logen oft der Br kalt dem Br gegenüber steht, dass durch Gleichgiltigkeit und Nachträglichkeit sich manche Brr entfremden und entzweien, das Eine, meine Brr, dürfen wir freudig und getrost bekennen und rühmen, dass doch mehr, viel mehr als in der profanen Welt iu unseren Logen Anregung und Gelegenheit zu wahrer Brliebe gegeben ist und dass sie hier schöne Triumphe feiert. O, wer in seiner Loge heimisch ist und nicht bloss neben, sondern mit den Brrn lebt, der weiss, wie oft Brhände den strauchelnden oder sinkenden Br stützten und aufrichteten, wie oft die Brliebe zur Brücke wurde, welche sicher über Abgründe des Lebens hinüber leitete, wie oft theilnehmende Brliebe das Licht ward, welches uns aufging in dunkler Leidensnacht und unsern Weg erhellte. Möge

Jeder an seinem Theile dazu beitragen, dass die Brliebe immer lebendiger werde in unsern Hallen und, dass je mehr und mehr zu schöner, segensvoller Wahrheit werde das Wort und die Mahnung: „In allem walte die Liebe!“

Meine Brr, ich bin am Ende. — Ich hoffe, dass Sie mit mir darin übereinstimmen werden, dass das Wort: „Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe!“ ein echtes Mrwort sei, das wir bewähren sollen nicht bloss in den Logen, sondern auch draussen im Leben, damit die Welt uns erkenne als gute und treue Frmr. Stimmen doch auch die Lehren unserer schönsten Symbole mit diesem Worte überein. Die drei grossen Lichter, welche des Frmrs Pfad erhellen sollen, sind die Bibel, welche unsern Glauben ordnet, den Glauben an Gott, den a. B. d. W. und an die Unsterblichkeit, das Winkelmaass, welches unsere Schritte richten soll auf den Weg sittlicher Freiheit, auf den Weg der Tugend und der Pflicht und der Zirkel, welcher uns im Bunde der Liebe erhalten soll mit allen Menschen, vor allem mit unsern Brrn. Und die drei Säulen der Weisheit, Stärke, Schönheit, mahnen sie uns nicht an jene Weisheit, welche ruht auf dem Glauben an den Gott der Wahrheit, jene Weisheit, deren Anfang und Vollendung die Gottesfurcht und Gottesliebe ist, erinnern sie uns nicht an jene Stärke, welche fliesst aus dem Bewusstsein unserer Freiheit und an jene Schönheit, zu welcher unser Werk und unser Leben durch die Liebe verklärt wird?

„Ja im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe!“ Das sei unser Losungswort auch heute, meine Brr, dann werden wir nicht ohne innern Gewinn und Segen, gestärkt in der Liebe zur K. K. und zu unsern Brrn auseinander gehen.

Und das walte der ewige Mstr. der Welten!

O schenk uns, grosser Meister,
Zur Arbeit deinen Geist,
Der nicht nach Menschenwahn,
Der uns nach deinem Plan
Am heil'gen Tempel bauen heisst.

O lehr' uns, hellen Auges
Der Schöpfung Spiegel schau'n!
Sei unser Werk auch klein,
Du wollest, Herr, verleih'n
Es weise, stark und schön zu bau'n!

Amen!

Aus dem Logenleben.

Feier des Johannisfestes.

Leipzig. Die Logen „Apollo“ und „Balduin“ feierten auch dieses Jahr in schönster Eintracht das hohe Fest unsers Weltbundes. Die Festarbeit, welche überaus zahlreich von hiesigen und auswärtigen Brrn besucht war, wurde vom sehr ehrw. Br Wittstock (Mstr. v. St. der Loge „Balduin“) geleitet, welcher sie mit einem sinnigen, dem Tage entsprechenden Ritual eröffnete und dann eine Ansprache hielt, in welcher er u. A. der verschiedenen Geheimbünde in alter Zeit gedachte, den Johannistag als Freudenfest, Liebesfest und Lichtfest bezeichnete und die geliebten Brr von nah und fern begrüsste, welche letztere am heutigen Verbrüderungsfeste nicht als Besuchende, sondern nur als Glieder der grossen, den Erdkreis umspannenden Bruderkette anzusehen seien. Die Festrede hielt der sehr ehrw. Br Harrwitz (deputirter Mstr.), welcher in geistreicher Weise schilderte, wie am Fest der Rosen Licht, Liebe, Leben in alle Herzen einziehe und dann nach einem Blick auf die Zeitströmungen des Materialismus, Pessimismus etc. zeigte, wie der Frmr durch rastlose Arbeit an sich selbst, durch Erhebung des Gemüthes, durch lichten Gottesglauben, durch den Glauben an eine sittliche Weltordnung, Gottesfurcht und Bruderliebe, das wahre Glück finde. Nachdem noch die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an Br Rudolph, Mstr. v. St. in Annaberg verkündet war und der Br Strigel der Jubilare freundlich gedacht und dieselben beglückwünscht hatte, wurde die Festarbeit, die durch die musikalische Aufführung einer Mozart'schen Cantate eine besondere Weihe erhielt, ritualmässig geschlossen. Es folgte sodann die Fest-Tafelloge, welche vom sehr ehrw. Br Smitt (Mstr. v. St. der Loge „Apollo“) geleitet wurde, der auch den ersten Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland in schwungvoller Rede ausbrachte. Von den goldenen Friedensworten des Kaisers und von dem in dem Herzen aller Vaterlandsfreunde erklungenen Jubel bei der Einweihung des Werkes, das von Deutschlands Einigkeit und Kraft zeuge, ausgehend, feierte er die Verdienste des Kaisers Wilhelms II. und seines treuen Verbündeten und Zeugen der grossen Tage, König Albert. Die aus warmem Herzen kommenden Worte regten eine begeisterte Einstimmung in das ausgebrachte Hoch an. An dasselbe schloss sich ein Hoch des dep. sehr ehrw. Mstrs. Br Meissner an, welcher auf den Geist der Mrei und auf das verdienstliche Wirken der Grossloge von Sachsen und den Grosslogenbund hinwies und die K. K. und die Grossloge leben liess. Dann gedachte der 1. Aufseher Br Hermann nach einem Blick auf die geschiedenen Brr und auf die geschmückten

Gräber der Lieben, der theuern Besuchenden und widmete denselben einen von Herzlichkeit getragenen Trinkspruch. Br Mangner begrüsste und beglückwünschte mit ehrenden Worten die Silber-Jubilare und den 40jährigen Jubilar Br Pilz I., welcher zu einer kurzen Erwiderung das Wort ergriff, auf das hinwies, was ihm die Mrei in den vergangenen vier Jahrzehnten gewesen sei, und welche schönen und erhebenden Stunden er seiner ihm ewig theuern Loge „Apollo" verdanke und in seinem Hoch auf Mrei und Loge innigsten Dank für alle Ehre, aufrichtige Liebe und das Gelöbniss unwandelbarer Treue aussprach. Der darauf folgende Toast auf die Schwestern von Br Jaglin war gemüthlich und auch theilweise humoristisch und fand lebhafte Zustimmung und Beifall. Der vorletzte Toast galt den Neuaufgenommenen, welche Br Kiessling an dem Bilde der Rose, auf die Bewahrung der Kunstgeheimnisse, auf die rechte Bruderliebe, und auf die Unschuld und reines Menschenthum hinwies, und sie in markigen Worten daran erinnerte, dass ihr Wandel erhaben über das Gemeine und tugendreich sein müsse. Nachdem noch Br Thieme die musikalischen Brr dankbar gefeiert und der vorsitzende Mstr. in pietätvoller Weise den Trinkspruch auf alle Brr des Erdenrundes ausgebracht, wurde die Tafel geschlossen. Dieselbe war durch ausgezeichnete musikalische Gaben und Gesänge gehoben. Namentlich gingen besonders zu Herzen: Ein Flötenvortrag des Br Schwedler, das Lied: Streut Rosen! von den Brrn Marbach und Borchers sowie das von Br Mangner gedichtete, von Br Hansen III. komponirte Gesangsstück: Johannisrosen. Das letztere ist eine gefühlvolle Komposition, welche sich innig an den ansprechenden Text anschliesst und einem duftenden Kranz von Tonblüthen gleicht, in dem besonders auch die Begleitung tonmalerisch (wie z. B. bei dem Hinweis auf die Nachtigall) auftritt. Nach Schluss der Tafel fand in dem untern Saale noch eine gesellige Vereinigung der Brr bei einem Gläschen Bier oder Kaffee statt, bei welcher die Brr Waselewsky, Meissner, Biel, Smitt, Harrwitz Reden hielten, die so von Witz und Humor sprudelten, dass allgemeine grosse Heiterkeit entstand. Das ganze Fest verlief wahrhaft ideal und ohne den geringsten Misston, und wird für alle Theilnehmer eine liebe Erinnerung bleiben. Schliesslich sei noch erwähnt, dass Deputationen aus der „Minerva" und dem „Phönix" erschienen und Grüsse und Glückwünsche brachten, sowie, dass Deputationen auch von den Logen „Balduin" und „Apollo" an die Schwesterlogen abgingen. △

Weimar. Mit der am 23. dieses Monats gehaltenen Johannes- und Schwestern-Festloge war die Feier des 25jährigen Maurerjubiläums unsres sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Wernecke verbunden. Die Feier begann $12^1/_4$ Uhr unter Betheiligung von 40 Brrn und 30 Schwestern, welche von dem Mstr. v. St. mit einem entsprechenden Ritual eröffnet wurde. Nach dem Festgesang des Logen-Quartetts „Fest der Rosen, Fest der Sonne, Fest der ganzen Maurerei" erbat der erste deputirte Mstr. Br Unrein das Wort und feierte den sehr ehrw. Hammerführenden in warmen Worten der Liebe und Anerkennung als einen wahren Frmr und hob besonders die grossen Verdienste hervor, die er sich durch seine langjährige Führung des ersten Hammers der Loge „Amalia" in reichstem Maasse, sowie um die Förderung der Maurerei überhaupt erworben hat. Die Loge „Amalia" erneute ihren Ausdruck dankbarer Verehrung dadurch, dass sie den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte. Die gleiche Ehre wurde demselben zu Theil von der hochwürdigsten Grossloge zu Hamburg, welche noch in einem besondern Schreiben des sehr ehrw. Grossmeisters, ihre freudige Theilnahme und warme Anerkennung bekundete. Ferner drückte die Loge, in welcher der Jubilar am 5. Mai 1870 das Licht erhielt, ihre freudige Antheilnahme dadurch aus, dass sie ihn ebenfalls zu ihrem Ehrenmitglied ernannte und Br von Waldow im Auftrage dieser Loge die herzlichsten Glückwünsche übermittelte. Die unter dem Schutze der Loge „Amalia" stehenden Frmr-Kränzchen zu Apolda und Ilmenau liessen durch besondere Abgesandte die Gratulationen dieser Brr-Vereinigungen persönlich darbringen und letzteres noch das Ehrenmitglieds-Diplom überreichen. Der Jubilar dankte, sichtlich bewegt von diesen Überraschungen, die er in seiner liebenswürdigen Weise als zu gross bezeichnete. Er gelobte, auch fernerhin alle Zeit das Beste der Loge „Amalia", soweit an ihm sei, fördern zu wollen.

Hierauf erhielt Br Johannes Müller das Wort zum Vortrag seiner Festzeichnung, in der er sich über die Bedeutung Johannes des Täufers für die Frmr in gediegener Weise verbreitete, nachdem er vorerst aber in poetisch vollendeter Form den anwesenden Schwestern einen herzlichen Willkommengruss zugerufen hatte. Gegen 2 Uhr fand der Schluss der Festarbeitsloge statt, an die sich eine sehr anmuthende Tafelloge in dem mit prächtigstem Rosenflor geschmückten Speisesaale anschloss, welche von sinnigen Trinksprüchen und herrlichen musikalischen Vorträgen auf Flöte, Piano mit Gesang von den Brrn Winkler, Götze und Jobel begleitet war.

Unter den Tafelreden sehen wir von denjenigen ab, welche sich bei jeder Tafelloge ritualmässig wiederholen, müssen aber diejenige hervorheben, welche Schwester Müller (Johannes Müller's Gattin) in schwungvoller poetischer Form als Erwiderung des Willkommengrusses von dem Festredner an die

Schwestern auf die Brr ausbrachte, und die wegen ihrer humoristischen Färbung viel Heiterkeit erregte.

Der Ertrag der Armen-Sammlung soll einem Beschlusse des Beamten-Kollegiums gemäss den Überschwemmten in Balingen (Württemberg) zufliessen, für welche die Schwesterloge am Fusse der Alb zu Reutlingen einen Hilferuf erlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Logenleben. Bunzlau. Am 26. Mai beging die Johannisloge „Zur gold. Kette" ihr 46. Stiftungsfest unter Betheiligung vieler Mitglieder auswärtiger Logen in weihevoller Weise und mit bedeutsamer Festrede. Der hochw. Mstr. Br Karbaum führte in seiner Rede aus: Das Stiftungsfest erheischt vor allen Dingen eine Prüfung der inneren Loge im Herzen. Die Signatur der Zeit ist ernst. Neben Kleinmuth und Selbstsucht tritt das rothe Gespenst der Auflehnung; dasselbe ertödtet die Lust zum Schaffen, verhöhnt gute Sitte, vergiftet die Seele, zersetzt die heilige Ordnung, predigt Umsturz. Darunter hat der einzelne edel denkende Mensch zu leiden. Es kann zwar der Geist des Lichts nicht verdunkelt werden; es gelingt nicht, Winkelmaass, Zirkel und Kelle als veraltetes Baugeräth bei Seite zu drängen: aber dem Weiterbau wird die Begeisterung geraubt, die Treue wird beeinträchtigt. Vergegenwärtigen wir uns einmal die weihevollen Stunden der Aufnahme mit ihren ernsten Entschliessungen und vergleichen wir damit den Fortgang! Wie steht's um die Treue? Im Garten schmiegt sich Rose an Rose, klammert sich Rebe an Rebe, und der Geist der Wurzel durchdringt und ernährt alle Theile der Pflanze. Gleichst du der Rose, der Rebe? Hast du dich dem Bruder angefügt? Hast du Thränen getrocknet, Wunden verbunden, Seelen gerettet? Musst du mit „nein" antworten, so erstarke heut an der Säule J . . . . zu neuem Leben, und der allmächtige Weltenmeister lasse dir gelingen, was du heute gelobst. Amen.

Der Redner Br Umpfenbach deutete in seinem Festvortrag das Gleichniss vom Säemann (Matth. 13) in sinniger Weise auf das Logenwesen. — Viele Bundesbrüder hören die Worte ernster Mahnung; es reden Bilder und Symbole zu ihnen; aber der Same fällt auf den Weg; es fehlt der rechte Ernst, das Verständniss, die Innigkeit des Herzens; der Same kommt nicht zum Keimen und Wachsen. — Oder man hört die Lehren, nimmt sie auch mit freudiger Begeisterung auf; aber bald ändert sich der Sinn, die Arbeit am rauhen Steine wird lästig; man kehrt der Bauhütte den Rücken. — Oder der Same fällt unter die Dornen, das Getriebe des Lebens mit seinen Zerstreuungen; man findet nicht Zeit zu ernster Einkehr, zu Betrachtungen über die letzten Dinge. Etlicher Same fällt auf gutes Land, ein fühlendes, empfängliches Herz voll Bruder- und Menschenliebe. Mit kaltem, liebeleerem Herzen und grübelndem Verstande sollte Keiner in die Bruderkette treten. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen! Die Frmrei ist keine lehr- und lernbare Wissenschaft; die Kraft der Symbole wirkt nur auf ein gemüthvolles Herz. Auch in unserem Tempel wohnt Gott; aber nur der findet ihn, der ihn mit kindlich reiner Seele sucht. Wer kein liebendes Herz für seine Mitbrüder mitbringt, der bleibe draussen; denn dem bleiben die Bruderkette und der Schlusstoast der Tafelloge nur eine leere Form, dessen Herz gleicht dem steinigen Boden. Wer aber ein inniges, gemüthvolles Herz entgegenbringt, der sei willkommen, für den wird die K. K. eine Quelle wahrer Erholung und Begeisterung werden. Dazu segne der a. B. a. W. auch die heutige Feier. Eine durch Rede und Musik gewürzte Tafel folgte der Arbeit.

Allgemeine maurerische Umschau.

Crefeld. Gr. L.-L. der Frmr von Deutschland in Berlin. Br Gust. Heimendahl (Kaufmann), der verdienstvolle Logenmstr. der Loge „Eos", hat am 3. April sein 40jähriges Mr-Jubiläum gefeiert. Die Loge „Hermann zum Lande der Berge" in Elberfeld, wo der Jubilar aufgenommen worden ist, hat ihn bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied ernannt.

— Unter den allseitigen Glückwünschen, die mündlich und schriftlich dem Redakteur d. Bl. zu seinem Gedenktage an eine 40jährige Maurerlaufbahn zugingen und für die er von ganzem Herzen dankt, war auch das folgende Gedicht, das wir auf besonderen Wunsch hier mittheilen.

Dem Leiter der „Freimaurer-Zeitung",
Br Dr. Carl Pilz,
zum Johannisfeste 1895.

Jüngst wurde, lieber Br, mir die Kunde,
Dass, wenn das Rosenfest uns diesmal naht,
Ein Markstein ragt auf Deinem Lebenspfad,
Weil **vierzig Jahre** Du im Maurerbunde.
Dank Dir, dass Du gewuchert mit dem Pfunde
Und ausgestreut hast Deines Geistes Saat;
Allzeit mit gutem Rath und frischer That
Am Tempel bau'st, dass sich die Kuppel runde!
Nimm unsern Glückwunsch, dass noch viele Jahre,
Den Jugendidealen treu geweiht,
Du unermüdlich pflegst das Schöne, Wahre!
Auch Deine „Zeitung" als ein Bild der Zeit
Erstrebt das Ziel, das klare, wunderbare:
Im deutschen Maurerthum die Einigkeit!

Or. Iserlohn.
Br **Dr. Gotthold Kreyenberg,**
Mstr. v. St.
der Loge „Zur deutschen Redlichkeit".

— Das hochklerikale Organ „Reichspost" bringt einen Bericht aus Paris, worin es nach einer Blossstellung verschiedener an der schlimmen Südbahn-Affaire betheiligten Personen also heisst: „Mit

welcher Frechheit und Gier Geld genommen wurde, mag auch aus Folgendem erhellen. Der Deputirte und Ex-Minister Jules Roche bezog durch 6 Jahre je 6000 Francs als Advokat der Bahn, obwohl er nicht Advokat ist und nie war. Er bezog die 6000 Francs sogar noch, als er schon Minister war! So schauen die französischen Minister aus zur Zeit der dritten Republik! Man braucht heutzutage eben nur Frmr zu sein, um den Gipfel der Macht zu erreichen; dass dann solche Skandale an der Tagesordnung sein müssen, wenn die Mitglieder einer korrupten Gaunerbande zu den höchsten Ehrenstellen kommen, ist nicht zu wundern. Wie ich hörte, soll ja bei Ihnen diese Sekte recipirt werden. Sehen Sie doch nach Frankreich, wohin wir unter der Herrschaft dieser Menschen gekommen sind, und trachten Sie, ein Übel von Ihrem schönen Vaterlande abzuhalten, das unser theures Frankreich dem Rande des Abgrundes genähert hat.“ (Das ist wieder ein Beweis, wie traurig es ist, wenn Mitglieder des Bundes durch ihr unedles Verhalten den Feinden Waffen in die Hände liefern.)

Literatur.

Von den Signalen für die deutsche Maurerwelt (von Br J. G. Findel) ist Nr. 7 und 8 erschienen. Die Nr. 7 eröffnet ein Artikel: „Über das Princip der Moral“, welcher auf ihre Bestandtheile in der christlichen Moral, auf ihre Wandlungen durch veränderte Einrichtungen und Verhältnisse, ihren Segen und ihre Nothwendigkeit hinweist. Der zweite Artikel: „Im Wechsel der Zeit“ hebt mit Klagen über die Übelstände im Staatsleben an und dabei zeigt der Verfasser, was die Frmr in solchen Zeiten thun müssen. Aus der Loge, auch wenn sie nicht direkt eingreift, müsse die geistig sittliche Wiedergeburt des Volkes hervorgehen, die Frmr müssten der Stamm sein, an den Alle, welche die Rettung aus der Noth der Zeit ersehnen, sich anlehnen. Das wird aber nur geschehen können, wenn mehr Einheit und Einheitlichkeit entsteht. Kleine Mittheilungen folgen.

Aus Nr. 8 heben wir das Folgende heraus. Der Artikel „National-Grossloge und Mrparlament“ macht einen Vorschlag, der sehr zu überlegen ist, aber schwerlich bald Ausführung finden wird. Die freigewählten Abgeordneten (34 an der Zahl) sollen eine mrische Vertretung (Parlament) bilden, natürlich mit dem Recht der Initiative; die Beschlüsse derselben unterliegen aber der endgültigen Beschlussfassung der einzelnen Grosslogen, ehe sie Gesetzeskraft erlangen. Diese neue Organisation kann, wie der Verfasser sagt, leicht und ohne grosse Kosten ausgeführt werden, und schliesst jedes Vorherrschen einer Grossloge vollständig aus. Wohl könnte diese Einrichtung die mrische Einheit und überhaupt die gedeihliche Weiterentwickelung des deutschen Mrthums fördern; sie ist daher gewiss der Beachtung und Prüfung werth. Ein zweiter Artikel trägt die Überschrift: „Das Humanitätsprincip in der Frmrei“ und betont besonders, dass christliches und Humanitätsprincip einander nicht ausschliessen, da das reine Christenthum im Sinne der schlichten und ursprünglichen Lehre seines Stifters nichts anderes ist als die Verkörperung edlen und wahren Menschenthums, also Humanität. In den am Schluss folgenden Mittheilungen wird zu unserer Freude auch auf die humanitären Forderungen gegenüber der Thierwelt hingewiesen und erheitert hat uns auch die Mittheilung: „Bei einer Schulvereins-Versammlung in Ungarn warnte der Nuntius Agliardi auch vor den Frmrn, die sich Insekten gleich in die Herzen der Menschen einnisten und dann von innen heraus ihr Werk der Zerstörung betreiben.“ Br P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage des Technikum Mittweida.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 28. — Sonnabend, den 13. Juli. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inwiefern hat die Frmrei befruchtend auf unsere schöngeistige Literatur eingewirkt?

Arbeit für den II. Grad von Br Hermann Pilz.

Die schöngeistige Literatur ist uralt wie das Leben der Menschheit. Ihre Ströme vermögen wir weit zurückzuverfolgen bis in geheimnissvolle, dunkle Regionen, in denen ihre Urquellen aufschiessen. Mit dem Erwachen der Kultur erblühte auch ihre schönste Blume, die Poesie. Je höher die Kultur fortschritt, desto herrlicher, desto edler wurde diese Blume in Bezug auf Gestalt, Duft und Farbe. In der Poesie spiegelt sich die Kulturgeschichte der Menschheit wieder. Sie ist das geadelte Zeugniss der Kultur, ihr Herold im glänzenden Gewande! Wenn alle Dichtung, wie Adolf Stern sagt, zuerst ein Gewahrwerden der grossen Welterscheinungen, ein Ahnen ihrer Unermesslichkeit und Mannigfaltigkeit, ein Hingeben an die aufdämmernde Empfindung des Göttlichen ist, wenn sich zuerst die Phantasie der Aussenwelt bemächtigt und hier das Geheimniss des Weltganzen, so weit es dem Auge des Menschen aufgeht, zu durchdringen sucht, — so wird allerdings zunächst die umgebende Natur einen starken Einfluss auf die Artung und Entwickelung aller ursprünglichen Völkerpoesie haben. Aber die Natur ist es doch nicht allein, welche die schöngeistige Literatur beeinflusst, ihr neue Lebenskraft einflösst, sie immer von Neuem zu unaufhörlichem Zeugen befruchtet. Ja, die Natur ist es überhaupt nicht, welche trotz ihres unleugbaren Einflusses der Poesie das eigentlich Charakteristische verleiht. Wohl finden wir ein Spiegelbild der tropischen Landschaft mit ihrer Fülle goldenen Lichtes, mit ihrem verschwenderischen Pflanzenwuchs in der tropischen Poesie wieder. Wohl giebt das unendliche gewaltige Meer mit seinen gigantischen Eisbergen der nordischen Poesie ein eigenartiges Kolorit, aber die tropische Poesie in der neuen Welt müsste doch derjenigen am lotosblumenbedeckten Ganges gleichen, wenn die Natur der Poesie ihr eigentliches, charakteristisches Gepräge zu geben vermöchte, und dem ist nicht so. Die göttliche Phantasie trägt den Dichter auf ihren Schwingen spielend von den Rosen Schiras zu den Graseinöden der Pampas. Es ist die Philosophie, und in erster Linie die Religionsphilosophie gewesen, welche mit fürstlicher Souveränität die Poesie vor ihren Thron zwang, und sie von sich abhängig zu machen wusste. Die Dichter wurden Denker, und in schöner Wechselwirkung oft genug auch die Denker Dichter. Die Eigenart der Welterkenntniss, und insbesondere der Gottesidee, die Auffassung des ganzen Menschendaseins im Verhältniss zu dem Ewigen und Unerforschlichen war es, was die Dichtung beeinflusste, was dieser Tiefe und Kraft, Bewusstsein ihres Eigenwerthes, und unvergängliche Schönheit in mannigfaltigen, edlen Reizen verlieh. Die unendliche Langeweile chinesischen Lebens spiegelt sich in der Poesie dieses erstarrten Landes, der „einbalsamirten Mumie", wie es Br Herder nennt, wieder. Die sklavische, hündische Unterwerfung unter den Willen der Gottheit, welche die freie Entfaltung menschlicher Kräfte lähmt, giebt auch der

chinesischen Dichtung etwas Starres, Stumpfes, Gedrücktes. Die Leerheit, die Inhaltslosigkeit, welche in Indien dem höchsten Religionsideal eigen ist, gab auch der indischen Poesie ihre Richtschnur. Wohl haben die himmelragenden Schneehäupter des Himalaya und die süss duftenden, üppigen Gefilde des heiligen Gangesstromes, die unbeschreiblichen Naturwunder dieses märchenhaften Landes, der indischen Poesie einen schimmernden Glanz verliehen, aber aus ihren glänzenden Gesängen hallt trostlos der düstere Klang des Brahmanismus wieder: „Der Mensch wird Gott nur gleich durch Ertödtung alles Begehrens und völliges Versinken in das Brahman.“ Und je mehr die indische Weltweisheit aus dem Brahmanismus zum Buddhismus übergeht, je mehr die „Nirwana“, die Verlöschung, das Verwehen des „Sansara“, der Welt des wechselvollen Seins, der Welt des Verlangens, dominirt, desto unklarer, verschwommener, träumerischer wird die schöngeistige Literatur des indischen Volkes. Und wie bedeutungsvoll unterscheidet sich die in jubelnden oder klagenden Psalmen mächtig aufrauschende Poesie der Hebräer von der übrigen Poesie des Orientes! Und warum? Weil sie von der bunten Götterwelt des Heidenthums sich emporgerungen hat zu einem höheren Gottesbegriff, zur Anbetung des einen dreimal heiligen, dem verzehrenden Feuer gleichenden Richters des Himmels und der Erden, des Unnahbaren, vor dem wir Sterblichen nur Staub und Asche sind. In ihm fand ihre Poesie, die Blüthe ihres Denkens, das Centrum, auf ihn musste alles Bezug haben, in ihm lebte jedes Lied! Daher aber leidet auch wieder die hebräische Poesie unter einer gewissen Eintönigkeit. Bei den Griechen, von denen die Römer ihre Weltweisheit herleiteten, verschwindet die scheue Askese des Orients. Die griechischen Götter sind Menschen, sind echte Griechen, denen man in heiteren Festen huldigt. Die maasslose Phantasie des Orientes fehlt der Mythologie in Hellas. In dieser ist alles plastisch abgerundet und harmonisch. Ihre Weltweisheit entspricht ihrer Bildhauerkunst, und die griechische Dichtung ist gewissermaassen nur Bildhauerei in Worten. Eine höhere Weltanschauung strahlt aus den sonnigen Liedern, die zu den Saitenklängen der Lyra ertönen. Aber auch der Ernst des Lebens kommt zum Durchbruch und der Gedanke des Tragischen ist niemals so energisch, so tief und so erschütternd ausgedacht worden, wie bei den Tragikern Griechenlands. Deutlich lässt sich in der schöngeistigen Literatur der Einfluss der griechischen Philosophie nachweisen. So tritt in den Werken des Aischylos der Einfluss des Pythagoras, in den Stücken des Euripides der Einfluss des Anaxagoras und in den Comödien des Aristophanes die befruchtende Wirkung der Lehren des Sokrates zu Tage. Und als schliesslich der Stern der klassischen Weltanschauung im Meer einer neuen Weltanschauung unterging, und der Morgenstern des jungen Christenthums siegreich seine Bahn am Völkerhimmel durchmaass, da war es die christliche Philosophie, die in der Liebe geheiligte, christliche Religion, welche auch der schöngeistigen Literatur der Völker einen neuen Charakter gab. Im 5. und 6. Jahrhundert, wo der göttliche Sieg des erbarmenden Christenthums über das sinkende, entnervte Heidenthum vollendet war, wo die Brutalität auf dem Opferaltar der Liebe ihr Leben endete, da erstand die christliche Dichtung in Morgenschöne, da hallte mächtig tröstend und erhebend das „Te deum Ladamus“ des ambrosianischen Lobgesanges auf zu dem ewigen Meister aller Welten, dem Inbegriff aller Weisheit, Schönheit und Stärke! — Die christliche Philosophie des Mittelalters befruchtete die christliche, mittelalterliche Dichtung, wie die Weltanschauung des Islam der Poesie des Orientes neues Lebensblut zuführte. Es würde über den Zweck dieser Untersuchung hinausgehen, hier des Näheren darzuthun, wie die christliche Religions-Philosophie auf die Dichtung einwirkte, wie der Mariendienst der christlichen Kirche den Frauendienst und damit den deutschen Minnesang hervorzauberte, wie Luther's kühne, befreiende Reformation auf die Dichtung im Bürgerthum einen bestimmenden Einfluss hatte, und wie der Humanismus eines Agricola, Celtes und Reuchlin der Poesie ein anderes Antlitz verlieh. Nur aus neuerer Zeit sei noch darauf hingewiesen, wie im 18. Jahrhundert der Pietismus auf die Poesie zurückwirkte, wie sein Gegensatz, die Freigeisterei, die Dichtung in ihre Netze zog, wie die Weltanschauung Kant's den Genius Schiller's nährte, und wie schliesslich die Wissenschaft Johann Gottlieb Fichte's und Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling's einer neuen Kunstrichtung, dem Romanticismus das Thor öffnete. Philosophie und Religion führten der schöngeistigen Literatur das Quellwasser zu, das sie befruchtete und ihre schönsten

Triebe sich zu holden Blüthen entfalten liess. Sie beeinflussten direkt die schöngeistige Literatur.

Kann von einem solchen Einfluss auch bei unserer K. K. gesprochen werden? Hat die Freimaurerei, die Jahrhunderte alte, gesegnete Arbeit der Bauhütten auch befruchtend auf die Dichtung der Völker eingewirkt? Wenn wir die Geschichte der Weltliteratur überblicken, möchten wir diese Frage zunächst verneinen. Es giebt keine Periode in der Weltliteratur, welche der Frmrei eine direkte Gestaltung, eine bestimmte Charakteristik gegeben hätte, etwa in der Weise, wie der Buddhismus der indischen Dichtung, wie die Philosophie Fichte's und Schelling's der deutschen Dichtung im Stadium der Romantik. Wir kennen keine frmrische Periode in der schöngeistigen Literatur! Die heutige Frmrei greift bekanntlich zurück bis in das Jahr 1717, in welchem Logen von Werkmaurern und Angenommenen in London dem grossen Menschheitsbund die gegenwärtige Form und Gestalt verliehen. Seit dieser Zeit walten die Brr Frmr ihres hohen Amtes der Weltversöhnung in der Bruderliebe und unerschütterlicher Treue und Opferwilligkeit. Aber ihre Arbeit vollzieht sich nicht im rauschenden Lärm des Tages, in der bunten Menge auf dem Forum des Lebens, nein, im stillen, geweihten Tempel des Friedens, dessen ehernes Portal sich nur dem ehrlich Suchenden, nur den Schlägen der Hand eines freien Mannes von gutem Rufe öffnet. Ein echter Br Frmr flieht nicht das Leben, er ist kein weltabgewandter Träumer, kein lebensunkundiger Schwärmer, kein den Freuden der Erde abholder Flagellant. Nein, er rudert und segelt im vollen Strome des Lebens seiner Zeit, er kämpft mit den Wogen, die um ihn rauschen, glaubensvoll, muthig und gottgetreu, ein echter, starker Hydriot! Aber er sucht gern den Frieden der Bauhütte auf, um hier die Eindrücke des Lebens in der Stille zu prüfen, die gewonnenen Anschauungen zu läutern, von den Schlacken zu befreien und das reine Gold zu Tage zu fördern. Wie der Bergmann das in der Stille thut, so auch der Maurersmann, und daher mag es kommen, dass er sich selbst wohl eine herrlich sprossende und blühende Literatur geschaffen hat, dass er aber der allgemeinen, schöngeistigen Literatur keine neue, bestimmte Richtung zu geben vermochte, wie es Religion und Philosophie gethan haben.

Aber die Strahlen des heiligen Gral leuchteten doch auch über die Zinnen der Burg auf dem Mont Salvage hinaus in die Welt! Die Strahlen frmrischer Arbeit dringen doch auch leuchtend aus den Fenstern der Bauhütten hinaus in das Leben und es ahnen nur viele nicht, von wannen der Glanz kommt! Es muss also noch etwas anderes sein, was der Frmrei keinen direkten Einfluss auf die Entwickelungsgeschichte der schöngeistigen Literatur vergönnte. — Unsere erhabene K. K. ist auf keinem neuen System, das tiefe Denker, sinnende und grübelnde Geister bevorzugter Grösse ersonnen hätten, aufgebaut. Die Frmrei ist keine neue Richtung der Philosophie, keine neue Religion, aber sie begreift den Kern aller Philosophie und Religion in sich. Philosophiren ist Nachdenken, oder besser die denkende Betrachtung der Dinge. Philosophiren, sagt Friedrich Heinrich Jacoby, ist ein Bemühen, aufwärts zu fahren den Strom des Daseins und der Erkenntniss bis zu seiner Quelle. Philosophie ist ein inwendiges Leben, ein philosophisches Leben ist ein gesammeltes Leben. Durch wahre Philosophie wird die Seele still und zuletzt andächtig in der Selbsterkenntniss. In diesem Sinne ist jeder Frmr ein Philosoph und wie der Philosoph nach der Gotteserkenntniss im Wesen der Schöpfung, nach dem Erforschen göttlichen Waltens im Universum strebt, so richtet sich auch das Streben des Br Frmrs in seiner höchsten Potenz nach der Erkenntniss dessen, zu dem sich Jeder bekennt, der seinen Schurz in Ehren trägt.

Aber was predigt die Freimaurerei ihren Jüngern, was lehrt Masonia ihren Schülern? Ihre Lehre ist gross und erhaben, aber ihre Grösse liegt in ihrer Schlichtheit und Einfachheit, denn die Lehre der K. K. ist verständig, nicht nur den bevorzugten Heroen im Reiche der Geister, sondern jedem, der den ehrlichen Willen hat, über sich selbst und die Welt nachzudenken, dem Herrscher im Purpurmantel wie dem gemeinen Manne im schlichten Rocke. Die hohen Gaben in der menschlichen Natur, welche die Krone der Schöpfung, das Ebenbild des A. B. a. W., von den übrigen Gebilden der Erde unterscheiden, will sie zur höchsten Vollkommenheit entwickeln. Der geistige Tempel, an dem sie baut, ist der Tempel der Humanität, zu der nur sittliche Vollkommenheit führen kann, und der erste Schritt zur Vollkommen-

heit ist Selbsterkenntniss! Drum tönen dem Suchenden bei dem ersten Hammerschlage, gewichtig wie ein Schall aus Dodona's Erz, die Worte des delphischen Tempels an's Ohr: „Erkenne dich selbst!"

Zur Selbsterkenntniss aber bedürfen wir der Weisheit, der mächtigen Säule in unserem Tempel, der Stärke, die uns zur Selbstbeherrschung fähig macht, und der Schönheit, die das Leben harmonisch gestaltet und der Seele den Frieden verleiht. Wo Weisheit, Schönheit, Stärke zur Selbsterkenntniss, wo Selbsterkenntniss zur höchsten, sittlichen Vollkommenheit und damit zur Humanität, der allgemeinen Bruderliebe auf Erden, führen, da ist frmrische Saat grünend wie Lenztriebe aufgegangen, da wird leibliche wie geistige Wohlthätigkeit zur Pflicht und zur Freude. Da ist Friede die Losung der Menschheit, Friede das Element ihres Lebens!

Das ist in der That eine gewaltige, grosse Lehre, aber ihre Wahrheit vermag nicht zu schillern und zu flimmern, sondern nur zu strahlen, wie das ruhige Licht, das von unseren Kerzen emporleuchtet. Eine Dichterschule hervorzurufen, war diese Lehre nicht angethan. Sie wendete sich nicht an die Poeten, sondern an die Menschheit. Und doch widerstrebt uns der Gedanke, dass das mrische Streben mit seinen Segnungen nicht auch befruchtend auf die schöngeistige Literatur eingewirkt haben sollte. Ist doch die Poesie eine Kunst, welche das Leben, das Sichregen des Geistigen im Dasein des Menschen und der Natur wiedergiebt, und sollte sie darum nicht Nahrung ziehen aus unsrer K. K., die sich zur Aufgabe macht, das Sichregen des Geistigen in der Menschheit zu beobachten und den höchsten Zielen zuzuführen?

(Schluss folgt.)

Von den Feinden sollen wir lernen.

Von Br Dr. F. Rohrer in Zürich.

Wer den Kampf der Reaktion gegen das Frmrthum in den letzten zwei Decennien etwas genauer verfolgte und einigermaassen hinter die feineren strategischen und taktischen Schliche und Praktiken unserer Gegner kam, der wird sich gestehen müssen, dass die Anstrengungen der katholischen und protestantischen Ultramontanen nach einem wohlüberlegten, feinerdachten und mit anerkennenswerther Konsequenz durchgeführten Plane im Sinne und Geiste der Jünger Loyola's erfolgten und nicht ohne pikantes Raffinement von Zeit zu Zeit sich kumulirten oder im System zu wechseln schienen und so für die nöthige Theilnahme der Lämmerherde schlau gesorgt ward. Mit Lüge, Neid, Hass, Zorn, mit schäumender Wuth, mit Gift und Galle in geschriebenem, gedrucktem, gesprochenem und gepredigtem Wort ward unsere Institution unablässig verfolgt, und wo der brutale offene Angriff nicht geeignet erschien, ward die schleichende Verleumdung, die ätzende Säure der Satyre oder die Kaustik der Ironie und des schlechten Witzes reichlich und geschickt verwendet. Bewundernswerth ist die eiserne Beharrlichkeit der feindlichen Kohorte und der instinktiv ausgebildete Spürsinn der professionellen fanatischen Hetzer, welche nie eine dargebotene Blösse oder je einen unserer schwachen Punkte übersehen haben. Die Krönung des ganzen Werkes aber ist die Allianz mit den orthodoxen Protestanten, den christlich Socialen und mit der Socialdemokratie.

Gross ist die Macht unserer Gegner, zahllos und wahllos sind ihre Mittel und Waffen, stark an Kopfzahl und an fanatischer Begeisterung ist die Ecclesia militans, unergründlich an Schlauheit und durchtriebener Verschlagenheit der Spiritus regens hinter den Coulissen des Welttheaters, jener Geist, der stets verneint — und doch ein Theil von jener Kraft ist, die stets das Gute schafft. Es giebt keinen besseren Beweis für die Güte unserer Sache, als dieser grimmige Hass und dieser komplizirte aggressive polemische Apparat unserer Feinde, und der beste Beweis für die Stärke und Dauerhaftigkeit des mrischen Systems ist ihr unerschütterter Bestand und ihr pulsirendes Leben mitten in dieser Periode gesteigerter Angriffe. Und doch könnte unsere Position noch besser, noch stärker sein, wenn wir vom Feinde lernen wollten, wenn wir vor allem alle Lauheit und Gleichgültigkeit ablegen und eliminiren wollten und in der Abwehr nicht lässig den Schild der Treu' und Redlichkeit allzeit blank halten, um im richtigen Zeitpunkt mit der scharfen Waffe der Logik, der Freiheit des Geistes und der Toleranz zum Angriff überzugehen. Damit aber Sieg die Waffen ziere, muss unter dem echten und wahrhaftigen Banner der Humanität gefochten werden. Die Maurerei muss in den gährenden Sauerteig der Zukunft

das Geheimniss des Humanismus hineinlegen, sie muss die falschen Götzen entlarven und vom hohlen Piedestal werfen, sie muss mit ihrem Idealismus den Realismus befruchten, auf die Wildlinge der brutalen Noth die Edelreiser feiner Lebensphilosophie pfropfen und den Egoismus mit dem Altruismus kopuliren, dann wird die Zukunft ihr gehören und ein dankbares erlöstes Geschlecht der Zukunft ihr Altäre errichten. (Alpina.)

Aus dem Logenleben.

Feier des Johannisfestes.

(Fortsetzung.)

Berlin. Die diesjährige Feier des Johannisfestes in der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" fand unter Leitung des ehrwst. zugeordneten Nationalgrossmeisters Brs Roese statt und gestaltete sich durch ihren ganzen Verlauf zu einem überaus schönen und erhebenden mrischen Feste. Goldene Worte zum Lobe der K. K. wurden unter Bezugnahme auf die allgemeine Lage und die gegenwärtige Lage der deutschen Mrei im Besonderen sowohl vom ehrwst. Vorsitzenden als vom Grossredner, S. E. Br Pfundheller, in seiner schönen Festrede an die Versammelten gerichtet und machten sichtlich einen tiefen Eindruck. Auf den Inhalt dieser Reden wollen wir hier nicht näher eingehen, da dieselben im betreffenden officiellen Protokoll in extenso veröffentlicht werden.

Von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold ging ein huldvolles Glückwunsch-Telegramm ein, das sofort auf telegraphischem Wege beantwortet wurde. Die Grosse Landesloge der Frmr von Deutschland liess ihren Festgruss durch den Mund des zweiten abgeordneten Landes-Grossmeisters Brs von Kuycke entbieten, während die Schwestergrossloge „Royal York" und die Loge „Hammonia zur Treue" telegraphische Glückwünsche gesandt hatten. Auch vom ehrw. Nationalgrossmeister Br Gerhardt und von zahlreichen Brrn aus Berlin und der Provinz waren solche eingegangen, und der ehrw. Br Bensen hatte es sich nicht nehmen lassen, seiner innigen Theilnahme an der Festfreude der Brr durch Übersendung schwungvoller Verse unter Beifügung von drei Johannisrosen Ausdruck zu leihen.

Eine ganz unerwartete Freude wurde den Brrn durch das Erscheinen des S. E. Brs Emil Rittershaus bereitet, welcher während der Tafelloge den vom ehrw. Br Grasnick ausgebrachten Trinkspruch auf die Besuchenden in der ihm eigenen zündenden Form erwiderte und besonders die treue Anhänglichkeit der Brr in Rheinland und Westfalen an die National-Mutterloge zum Ausdruck brachte.

Die musikalischen Brr wussten wie immer die Festesfreude durch ihre Darbietungen zu erhöhen und noch lange nach Aufhebung der Tafelloge blieben die Theilnehmer an dem schönen Feste beisammen, um befriedigt die empfangenen Eindrücke auszutauschen.

Das alte Mrjahr hat einen würdigen Abschluss, das neue einen hoffnungsreichen Anfang genommen. Möchte es für die Grosse National-Mutterloge und für die gesammte Mrei ein gesegnetes werden.

Glauchau. Die Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau feierte ihr diesjähriges Johannisfest am Sonntag, den 23. Juni. Die Brr hatten die Freude, u. A. auch ihr Ehrenmitglied Br J. G. Findel in ihrer Mitte zu sehen und durch den Mstr. v. St. Br Dulce willkommen zu heissen. In gehaltvoller Ansprache verglich Br Findel die im politischen Leben geltenden Anschauungen über das Verhältniss der Menschen zu einander mit den von der Frmrei vertretenen und entbot der Loge zur Verschwisterung der Menschheit seinen Gruss. Br Dulce behandelte in eingehender Darstellung „Unsere Pflichten in der Gegenwart als Johannisjünger", und Br Dr. Petri schilderte in seiner Festzeichnung die Bedeutung des Johannisfestes für die Frmrei. Vier Brr, deren der Mstr. v. St. auf's Ehrenvollste gedachte, begingen ihr silbernes Mr-Jubiläum. Von einem derselben, Br Thomasius, wurde der Loge ein namhafter Beitrag zur Stiftung für äussere Werkthätigkeit überwiesen.

Hamm i. W. Die Loge z. hellen Licht hielt ihre diesjährige Johannisfeier bereits am 9. Juni ab. Dieselbe war von einheimischen und auswärtigen Brrn zahlreich besucht und gestaltete sich zugleich zu einer besondern Feier für die mrischen Silber-Jubilare: Br Rollmann (vorsitzender Mstr.) und Br Kipper (Beamter der Loge). Sie wurden hoch geehrt, reich beschenkt und Br Rollmann wurde zum Ehrenmeister ernannt. Die Festarbeit hielt Br Wiskirchen als der Nachfolger des Br Rollmann ab und es erfreute sich dieselbe allgemeiner Befriedigung.

Leipzig. An der Johannisfestfeier der Loge „Minerva zu den 3 Palmen" nahmen 165 Brr Theil, darunter 10 besuchende Brr. Nach Eröffnung der Arbeit durch den ersten Hammerführenden Br Schuster I. dankte derselbe dem a. B. a. W. für den Schutz und den Segen, den er unserer Bauhütte auch in dem abgelaufenen Logenjahr hätte angedeihen lassen, er begrüsste dann die besuchenden Brr durch 3 × 3 und wies zugleich darauf hin, dass, wie die Natur am Johannistage im Hochmittag steht, im vollen Festgewande prangt und uns durch ihre wahrhaft berauschende Kraft und Lebensfülle beglückt, auch die Frmr versammelt seien im Hochmittag des Tageslichtes und des Lebens in der Natur und sich schmückten mit dem schönsten Johanniszeichen, der rothen, der dunkelrothen und weissen Rose, deren Bedeutung in sinniger

Weise dargelegt wurde. Nachdem das Ave Maria von Joh. Seb. Bach und Graben-Hoffmann durch Sologesang mit Harmonium-Begleitung durch die Brr Dierich und Elssig vorgetragen worden, hielt der Br Redner Otto Schuster II. einen Festvortrag.

Er erläuterte, wie die Wahl Johannes des Täufers zum Schutzpatron des Frmrthnms schon durch seinen Namen dem ganzen Werke sein Kennzeichen aufdrücke, indem die Person Johannis als Vorbild, dem wir nachstreben sollen, hingestellt wird.

Unser Johannes lebte in einer schlimmen Zeit, die Regierenden waren den Sünden und engherzigen Anschauungen verfallen, Formeldienst, Heuchelei hatten alle wahre Frömmigkeit verdrängt, Selbstsucht, Herrschsucht, Scheinheiligkeit hielt die Priester gefangen, Gleichgültigkeit und Unglaube beherrschten die grosse Menge, von dieser wird die Weissagung der Propheten auf Erlösung aufgefasst; als Befreiung vom schweren Joche der Römer und sie erwarten, dass ein Wunder ihnen ein unabhängiges Israel bringen solle.

Johannes ragte durch sein Wesen weit über alle seine Zeitgenossen empor, ein hoher, sittlicher Ernst begeistert ihn, die Flamme der Weisheit, d. i. Tugend und Wahrheit, die Flamme der Stärke, d. i. Recht und Gerechtigkeit, und die Flamme der Schönheit, d. i. die allumfassende Liebe lohten mächtig in ihm auf.

Ein fester, unerschütterlicher Charakter, dem Schmeichelei, Lüge und Knechtsinn verhasst sind, dem Freiheit und Menschenwürde alles gelten, der auch den Tod nicht fürchtet, trat er muthig und vorurtheilslos den engherzigen pharisäischen Anschauungen des herrschenden Religionskultus entgegen, da er die wahre Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erkannt hatte.

Mit brennendem Verlangen dem sittlichen Jammer und der geistigen Armuth seines unglücklichen Volkes abzuhelfen, hat er als Märtyrer der Wahrheit und des Lichtes unentwegt und treu in der Wüste im Dienste des Herren gestanden und sein Werk mit seinem Blute besiegelt.

Mit Johannis Namen als Vorbild wollen wir dahin trachten, dass sein Wandel in uns erkennbar werde, dass wir ohne Knechtsinn, ohne Vorurtheile uns unserer Menschenwürde immer bewusst bleiben, wir wollen der Lüge Feind, der Wahrheit Diener, von der Liebe zu unseren Mitmenschen allezeit beseelt sein, damit wir selig seien in der Nachfolge dessen, dem Johannes den Weg bereitet hat.

Wir als Johannisjünger sollen das Göttliche im Menschen zu entfalten suchen, indem wir das Laster und die Finsterniss fliehen, der Tugend nachstreben, um das ewige Licht zu finden.

Bei der hierauf folgenden Tafelloge betheiligten sich ca. 145 Brr. Herrliche Sologesänge durch die Brr Dierich und Pinks, sowie vereinte Vorträge auf Geige, Cello und Klavier durch die Brr Prill und Wille und Elssig verschönten das Mahl. Eine Deputation von 3 Brrn der Schwesterlogen Apollo und Balduin beglückwünschten uns zur Johannisfestfeier.

Rostock. Die Provinzial-Grossloge von Mecklenburg zu Rostock feierte am 23. Juni in Gemeinschaft mit ihren hiesigen Tochterlogen Irene zu den drei Sternen, Prometheus und Tempel der Wahrheit das Johannisfest, das von echt mrischem Geiste durchdrungen war und in Kurzem folgenden Verlauf nahm. Nachdem die grosse Zahl der anwesenden Brr im Arbeitssaale Platz genommen hatte, wurden die Grossbeamten eingeführt, daraufhin der Vertreter der Gr. L.-L. von Deutschland und persönliche Vertreter des höchsterleuchteten Gr.-Mstrs., des Br Zöllner, der höchstleuchtende Br Felix Leopold Meyer aus Berlin, Ehrenmitglied der Provinzial-Gr.-L. von Mecklenburg. Den Vorsitz führte der höchstleuchtende Br Begemann, der die Festloge ritualgemäss eröffnete. Darnach begrüsste er der Reihe nach den höchstleuchtenden Kapitelmeister Br Simonis, die erschienenen Ehrenmitglieder, unter ihnen den sehr ehrw. Br Stiller, hammerführender Mstr. der Loge zu den drei Sternen in Rostock, den ehrw. Br Baron von Batuleen, Mstr. v. St. der St. Johannisloge Dagmar im Or. Nykjöbing auf Falster und den sehr ehrw. Br R. Gaettens, Mstr. v. St. der St. Johannisloge Vesta zu den drei Thürmen im Or. Boizenburg, sodann die vorsitzenden Mstr. der acht Sprengellogen und die übrigen besuchenden Brr. Die musikalischen Brr brachten darauf ein vierstimmiges Lied zum Vortrage, dem sich von Seiten des vorsitzenden Provinzial-Gr.-Mstrs. der Jahresbericht über die Thätigkeit der Provinzial-Gr.-L. sowie ihrer Tochterlogen im Mrjahre 1894/95 anschloss. Von den grösseren Festen im verflossenen Jahre ist besonders das Jubiläum des 75jährigen Bestehens der Provinzial-Gr.-L. hervorzuheben, das am 22. September v. J. gefeiert wurde. Im Ganzen wurde in der Provinzial-Gr.-L. achtmal gearbeitet und wurden zwei Konferenzen abgehalten. Zum Schlusse des Berichtes gedachte der höchstleuchtende Mstr. noch zweier i. d. e. O. eingegangener Brr der Provinzial-Gr.-L. Der vorsitzende Mstr. dankte sodann den Grossbeamten für ihre Thätigkeit und ihre Unterstützung während seiner Hammerführung mit bewegten Worten. Nach Niederlegung der Ämter seitens der Grossbeamten und nach Verlesung der Stiftungsurkunde wurde nunmehr von dem höchstleuchtenden Mstr. Br Begemann der neue Provinzial-Gr.-Mstr. Br R. Gaettens, Mstr. v. St. der St. Johannisloge Vesta zu den drei Thürmen im Or. von Boizenburg in sein Amt eingesetzt und leistete dieser das feierliche Amtsgelübde. Der höchstleuchtende Br Felix Leopold Meyer begrüsste sodann den neuen Prov.-

Gr.-Mstr., der daraufhin erwiderte und dem Br Begemann seinen Dank aussprach. Br Gaettens, der nunmehr den ersten Hammer führte, hielt, nachdem von ihm das Grossbeamtenkollegium, das sich mit Ausnahme des vorsitzenden Mstrs. aus denselben Mitgliedern wie im verflossenen Jahre zusammensetzt, wieder eingesetzt worden war, an die gesammte Brschaft eine, von echten Johannisgedanken erfüllte Ansprache, der die Vertheilung der Johannisrosen folgte. Der Provinzial-Grossredner Br Müller erhielt sodann das Wort zu seinem Festvortrage, der sich auf dem Dichterworte aufbaute: „Fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn recht zu pflegen weiss.“ Im Anschluss daran folgte das letzte von den musikalischen Brrn dargebotene Lied, gedichtet von dem H. L. Br Begemann:

„Weltenmeister, unsre Herzen sind zur Arbeit neu geweiht,
Fühlen sich zu dir erhoben hier aus dieser Zeitlichkeit.
Deines Wunderbaus Gesetze soll'n auch unser Werk erfüllen,
Drum als Werkzeug gabst Vernunft uns, gabst Verstand uns, gabst den Willen;
Leihe nun auch Weisheit, Stärke, Schönheit allem unsern Thun,
Einen Hauch von deinem Geiste lass auf unserm Schaffen ruhn!“

Der sehr ehrw. Br Baron von Batuleen, sowie der Mstr. v. St. der Rostocker Schwesterloge zu den drei Sternen sprachen sodann ihre und ihrer Logen herzlichste Johannisgrüsse aus. Nach erfolgter Armensammlung wurde die Johannisfestarbeit von dem H. L. Mstr. Br Gaettens geschlossen. P. M.

Rostock. Zum Johannisfeste der Loge zu den drei Sternen hatte sich eine grosse Anzahl Brr aus Nah und Fern zusammengefunden, die alle von wahrer Feststimmung beseelt wurden. Die Festarbeit leitete der sehr ehrw. Br Gustav Stiller. Er eröffnete ritualgemäss die Loge und begrüsste sodann die zahlreich erschienenen besuchenden Brr, unter ihnen besonders den höchsterleuchteten Provinzial-Gr.-Mstr. der Provinzial-Gr.-L. von Mecklenburg zu Rostock, Br R. Gaettens. Nach dem Gesange eines vierstimmigen Chores von Seiten der musikalischen Brr und einer inhaltsvollen Eröffnungsansprache des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Stiller, brachte dieser nach Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an Br Wiebe, Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Hamburg, den Jahresbericht, der von dem grossen mrischen Fleisse dieser altehrwürdigen Bauhütte beredtes Zeugniss ablegt. Ich entnehme diesem Berichte nur Folgendes: Es wurde im 1. Grade elfmal, im 2. Grade zweimal und im 3. Grade dreimal gearbeitet. Von Festlogen sind ausser den alljährlichen noch dieses Jahr hinzugekommen die Festloge zur Feier der 150. Wiederkehr von Br Schröder's Geburtstag (3. Nov.), sowie die Feier eines goldenen Mrjubiläums (des Brs Bernh. Tausch). Aufgenommen wurden drei Brr. In d. e. O. eingegangen sind drei Mitglieder und ein Ehrenmitglied; vier Mitglieder wurden ehrenvoll entlassen. Zu Ehrenmitgliedern wurden zwei Brr ernannt. Ausser Br Tausch konnte noch ein Br auf eine 50jährige Mrlaufbahn zurückblicken. — Diesem allgemeinen Logenberichte folgten die Berichte der Ausschüsse durch deren Vorsitzende, die beiden Br Aufseher, sowie der Bericht des Vorsitzenden des geschichtlichen Vereins, des sehr ehrw. Br L. Müffelmann. Aus allen ging hervor, dass kein Br im vergangenen Jahr das Handwerkszeug aus den Händen gelegt hat, sondern alle, jeder bei seinem Theile, an dem idealen Bau der Frmrei unermüdlich gewirkt und geschafft haben. Nach der Verpflichtung der wiedergewählten Beamten für das kommende Mrjahr wurden die Johannisrosen vertheilt und darauf hielt der sehr ehrw. deputirte Mstr. v. St. Br L. Müffelmann einen herzerhebenden, von echten Johannisgedanken durchdrungenen Vortrag, der, ich will es wünschen, hoffentlich den Brrn, denen es nicht vergönnt war, ihn anzuhören, durch die frmrische Presse zugänglich gemacht werden möge. Eine schöne Tafelloge folgte der Festarbeit, die von ernsten und heiteren Trinksprüchen und musikalischen Darbietungen gewürzt wurde. P. M.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Köln a. Rh. Am 2. Mai ist der Mstr. v. St. der Verein. Loge Minerva, Rhenana, Br Dr. phil. Franz H. Cramer, Realgymnasial-Direktor in Mülheim a. Rh., i. d. e. Or. abberufen worden. Er war am 5. April 1828 in Dünnwald bei Mülheim geboren und ist am 30. Dezember 1875 aufgenommen worden. Seit Johanni 1888 führte er den ersten Hammer in seiner Loge, die am 11. Mai in Gegenwart des Nation-Grossmstrs. Br Gerhardt eine Trauerloge für ihn abhielt. Bei seinem Begräbniss am 6. Mai hat die katholische Geistlichkeit die Begleitung verweigert, ja sogar versucht, ihm eine geweihte Stätte auf dem Friedhofe zu versagen, bis die Energie des Bürgermeisters Br Steinkopf die Gewährung erzwang. (N. d. Bundesbl.)

Weimar. Bei der 70. Geburtstagsfeier des Br Dr. Mirus gingen nicht nur Blumenspenden, Glückwunschschreiben und Telegramme zahlreich ein für den Jubilar, sondern derselbe wurde auch durch die verliehene Ehrenmitgliedschaft des Gewerbevereins und durch eine die Glückwünsche der Loge „Amalia“ überbringende Deputation ausgezeichnet. Ebenso wurde er auch noch erfreut und überrascht durch Herrn Professor Bildhauer Kugel, früher in Ruhla, jetzt in Gotha, welcher dem Jubilar seine zur goldenen Hochzeit modellirten grossen Doppelmedaillen unserer Grossherzoglichen Herrschaften überschickte. Herr

Geheimrath Dr. Stickel-Jena, der berühmte jetzt 90jährige Orientalist, der den Siebzigjährigen in seiner frühesten Jugendzeit gekannt hat, und später über dessen Werke über Liszt und Loën in anerkennendster Weise sich äusserte, sandte ein herzliches Gratulationsschreiben, aus dem wir hier nachfolgende Stelle anführen wollen: „Auf ein so langes im Dienste der Wissenschaft und Kultur segensreich wirksames Leben zurückblicken zu können, wie es Ihnen vergönnt ist, erregt nicht nur die Bewunderung, sondern verdient auch den wärmsten Dank aller Gebildeten. So bringe auch ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch dar zu dem Vollbrachten und erhoffe weitere gedeihliche Förderung Ihrer verdienstvollen Thätigkeit."

Italien. Nach einem im „Bundesblatt" abgedruckten Rundschreiben vom 30. April hat der Oberste Rath des 33. Grades am 28. März die Anklagen, die die klerikale Presse auf Grund des Margiotta'schen Pamphlets gegen den Grossmstr. des Gr.-Orient von Italien Br Adriano Lemmi erhoben hat, für falsch und verleumderisch erklärt und verfügt, dass Br Lemmi vor den profanen Gerichten keine Anklage erheben solle.

Literatur.

Jeder Br, welcher den Segen weiblicher Bildung für das Menschengeschlecht erkennt und deshalb ein Herz hat für die Anstalten, welche sie fördern, wird die von dem hochverdienten Direktor Br Kreyenberg verfasste Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der städtischen höheren Mädchenschule in Iserlohn mit grossem Interesse lesen. Dieselbe verbreitet sich zuerst im Allgemeinen über die Geschichte und die Entwickelung der Mädchenschulen, und blickt dann zurück auf die Gründung der neuen Schule in Iserlohn, deren Entwickelung von 1870 bis 1895 eingehend geschildert wird. Dabei erfahren wir, wie die Anstalt das Elternhaus mit ihrem Leben und Streben vertraut zu machen suchte, wie sie Gottesfurcht und Menschenliebe und besonders auch den Patriotismus durch verschiedene Feierlichkeiten in das Herz der Jugend pflanzte und welche Beweise der Anerkennung und des Dankes von den Behörden, Eltern und Schülerinnen sie erhielt. Es ist höchst erfreulich zu hören, wie z. B. einzelne Menschenfreunde Geschenke und Kapitalien, Legate etc. zum Besten der Anstalt opferten und besonders auch den Bau eines neuen Schulgebäudes förderten. Ein herzliches Glück auf zum weiteren Blühen und Gedeihen dieser trefflichen Mädchenschule, deren Schülerzahl im Verlauf eines Vierteljahrhunderts weit über das Doppelte gestiegen ist. ▭

Das Tagebuch eines deutschen Schulmannes. Oasen und Stationen aus den letzten Jahrzehnten meines Lehrerlebens. Von Dr. Carl Pilz, Gymnasial- und Bürgerschullehrer a. D. und Redakteur. Leipzig, Verlag v. Friedr. Richter.

Über diese Schrift sagt ein Schulinspektor wie schon bemerkt: „Einen Lehrer, der dieses Buch nicht liest, kann ich mir nicht denken." Ein Schulmann sagt: „Mit grosser Freude habe ich das Tagebuch gelesen und fast auf jeder Seite meine eignen Erfahrungen gefunden." Wieder ein Anderer, ein Pädagog aus der Schweiz, sendet dem Verfasser als Dank für die schönen, erhebenden Stunden, die ihm das Tagebuch gebracht habe, ein wundervolles grosses Ölgemälde von Luzern und dem Vierwaldstätter See. Aber auch an bittern Angriffen, namentlich aus klerikalen Kreisen, hat es dem Buche nicht gefehlt, sie haben ihm aber sicherlich nicht geschadet, sondern nur genützt. Es wird gewiss auch ferner in Schul- und Lehrerkreisen sowie bei Volks- und Jugendfreunden u. Br Frmr willkommen sein. J. F.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 29. — Sonnabend, den 20. Juli. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inwiefern hat die Frmrei befruchtend auf unsere schöngeistige Literatur eingewirkt?

Arbeit für den II. Grad von Br Hermann Pilz.

(Schluss.)

Auch die Poesie wurzelt im Leben, aber sie zeigt uns das Leben im verklärten Lichte, sie ist Leben, aber in der Kunst abgeklärtes Leben. Und die Frmrei? Zeigt sie uns nicht auch das eigene Leben, umflossen von dem Glanze jener Vollkommenheit ethischen Lichtes, nach der wir Frmr streben, und dessen höchste Intensität nur dermaleinst im ewigen Osten sich unseren Blicken entschleiern kann? Freimaurerei ist in diesem Sinne auch Poesie, und jeder Maurersmann mit Schurz und Kelle ein Dichter, und ob er gleich keinen einzigen Vers reimen könnte. Wer Leben in sich aufnehmen und in sich abklären kann, ist ein Poet. Darum muss die Frmrei aber auch die Denker und Dichter in ihre Kreise gezogen haben. Sie beeinflusste das Schaffen hervorragender Vertreter der schöngeistigen Literatur und wirkte indirekt befruchtend auf diese Literatur selbst ein. Die Poesie mochte an der Hand der Philosophie und Religion gehen, welchen Weg sie wollte, auf Abwege konnte sie nicht gerathen, so lange ihren bedeutendsten Führern das mrische Licht in seiner Reinheit auf dem Lebenspfad leuchtete. Die Frmrei übte diesen wohlthätigen Einfluss auf das poetische Wirken Br Lessing's, Wieland's, Goethe's und Herder's aus. Lessing war es, der in einer Zeitperiode bigotter Finsterniss und Geistesarmuth zuerst das Wesen der K. K. wieder in seiner ganzen Tiefe erfasste und auf sich einwirken liess. Von dieser befruchtet, schuf er „Ernst und Falk", zehn Gespräche für Frmr, die bald auch ein Evangelium der Nichtmaurer in Deutschland und anderwärts werden sollten, so viel auch von denen dagegen geeifert wurde, die allein das wahre Christenthum in Pacht zu haben glaubten. Von ihr befruchtet, schuf er „Nathan den Weisen", jenes hohe Lied der Toleranz, jene dramatische Verkörperung der Humanitätsbestrebungen. „Nathan der Weise" ist Lessing's bedeutendstes frmrisches Vermächtniss, welches, wie Rudolf von Gottschall sehr treffend sagt, in der Nation so tiefe Wurzeln geschlagen hat, dass alle Verkehrtheit frömmelnder Richtung es niemals auszurotten im Stande ist. In seinem „Nathan" verpflanzte Lessing den positiven Kern seines frmrischen Wirkens auf die Bühne, und hier wuchs er zum Baum empor, der seine Segnungen bereits dem dritten und vierten Geschlecht zu Theil werden lässt. Er fand in der Humanität und Bruderliebe, in der Praxis der religiösen Gesinnung, den Mittelpunkt aller concentrischen Kreise, welche die einzelnen Religionen beschreiben, wie verschieden auch ihre dogmatischen Radien sind.

Auf Wieland übte die K. K. erst in der dritten Periode seines Schaffens einen Einfluss aus, in jener Periode, welche die Literarhistoriker die ernstere Richtung nennen. Noch im Jahre 1786 sprach sich der Dichter des „Oberon" entschieden gegen die Frmrei in seinem „deutschen Merkur" aus, und erst in seinem 77. Lebensjahre wurde

ihm das mrische Licht auf sein Ansuchen ertheilt. Am 4. April 1809 wurde er in der Loge „Amalia" in Weimar in den Bund aufgenommen. Wie tief er, trotz seines Alters, in denselben eindrang, bewiesen seine eigenartigen „Betrachtungen über den Zweck und Geist der Frmrei" und „Betrachtungen über das Fortleben im Andenken der Nachwelt". — Aber schon in „Peregrinas Proteus", und namentlich im „Agathodämon" ist der Einfluss, den die frmrische Umgebung am Musenhofe zu Weimar auf Wieland ausübte, deutlich zu bemerken. — Herder wurde während seines Aufenthaltes in Riga in der zur strikten Observanz gehörigen Loge „Zum Schwert" 1766 aufgenommen. Ihn führte die Frmrei zur Erkenntniss, dass in der Humanität die Krone des Lebens zu suchen ist. Dies pries er als echter Maurer in seinen Schriften dem Jahrhundert als Ideal an. Humanität wurde gleichsam die Quintessenz seiner theologischen, historischen und dichterischen Bestrebungen. Von ihrem Standpunkt aus suchte er die Räthsel der Weltgeschichte zu lösen und den Fortschritt der Menschheit zu reguliren. Was in Frankreich in der Gestalt der „Menschenrechte" die abstrakte Basis des revolutionären Staates wurde, das ward seit Herder's frmrischen Bestrebungen in Deutschland unter dem Begriff der Humanität erfasst, die ideelle Grundlage der wiedergeborenen Kunst und Wissenschaft. Alles Glauben, Denken, Dichten floss bei Herder aus diesem Quell und kehrte in ihn zurück. Klar tritt seine frmrische Gesinnung nicht nur in den „Abhandlungen über die Frmrei" in der „Adrastea" 1801, sondern auch in vielen lyrischen Gedichten, in einzelnen Gesängen des „Cid", in denen wir eine Lobpreisung der Selbstbeherrschung finden, in den „Ideen zur Geschichte der Menschheit", in den „Briefen zur Beförderung der Humanität" hervor. Ihr prägnantester Ausdruck findet sich in dem Epigramm: „Die Sache der Menschheit": „Dies ist einer von uns, dies ist ein Fremder! so sprechen niedere Seelen, die Welt ist nur ein einzig Haus! Wer die Sache des Menschengeschlechts als sein betrachtet, nimmt an der Götter Geschäft, nimmt am Verhängniss Theil." Das ist das gedrängte Glaubensbekenntniss Herder's als Freimaurer. — Goethe, über dessen Wirken als Frmr eine Monographie von J. Pietsch existirt, wurde am 23. Juni 1780 in die Loge „Amalia" aufgenommen. Hofrath Bode, der Freund Br Ludwig Schröder's und Verleger des „Götz", führte dabei den Hammer. In fast allen, seit dem Jahre 1780 geschaffenen Werken Goethe's finden wir frmrische Anklänge. Seine Bundeslieder, allen voran: „In allen guten Stunden", die Dichtung „Symbolium", des Maurers „Verschwiegenheit" etc. lassen erkennen, wie ihn die Frmrei zu inflammiren verstand. Eine Fülle mrischer Weisheit liegt in den 1796 gedichteten Epigrammen „Vier Jahreszeiten", in dem freimaurerischen Gedicht „Die Geheimnisse", das leider Fragment geblieben, aber auch in seiner jetzigen Form eine glänzende Verherrlichung der Humanität des Kreuzes unter Rosen ist. In den „Zahmen Xenien", im „west-östlichen Divan" und vor allem im „Faust", diesem grandiosen Liede der Menschheit. — Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, im Einzelnen den frmrischen Spuren in den Werken Goethe's nachzugehen, für den Zweck dieser Studie genügen obige Andeutungen.

Aber auch Sterne zweiter Grösse strahlten frmrisches Licht aus. So im Göttinger Hainbund Claudius, der „Wandsbecker Bote" mit seiner tiefen körnigen Lebensweisheit, Graf Leopold zu Stolberg in seinen Oden voll Schwung und Pathos, Johann Heinrich Voss, der Dichter der „Luise", Bürger, Zschokke, Alxinger, Blumauer, der freilich neben seinen von sittlichem Ernst durchwehten Liedern: „Wir folgen dem schönsten der Triebe", „Wollt ihr euch nach Maurerweise" etc. auch Raum für eine Poesie hatte, die an Lascivität ihres gleichen suchte, Uz und vor allen Dingen Siegfried August Mahlmann, dessen Dichtungen „Du hast deine Säulen dir aufgebaut", „Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt" etc. von frmrischem Geiste inspirirt, Perlen deutscher Dichtung wurden! In seiner schwungvollen Lyrik feierte der Kultus frmrischer Humanität seine höchsten Triumphe! In neuerer Zeit waren Dichter wie Rückert mit seiner „Weisheit des Brahmanen", Bechstein, Karl Leppe, Rittershaus, Feodor Löwe, Osterwald, Marbach, Moritz Zille u. s. w. bemüht, den frmrischen Geist, der sie beseelte, segensreich in der profanen Welt durch ihre Dichtungen, die sich einem weiteren Kreise offenbarten, zur Wirkung zu bringen.

Wenn die Führer im Reiche der Geister, die Dichter und Denker aber sich zu unsrer K. K. bekennen, wenn sie fort und fort jenen indirekten, wundersamen Einfluss auf die schöngeistige

Literatur der Nationen ausüben und diese so in heilsamer, begnadeter Weise befruchtet wird, dann sieht es gut aus um die Zukunft der Literatur, und insbesondere der dentschen nationalen Literatur, die zur Zeit von einer schweren Krankheit heimgesucht, von Pseudopoeten gefoltert wird, auf die freilich die Frmrei bis jetzt keinen Strahl ihres Glorienscheines hat fallen lassen. Möchten die Dichter und Denker in Zukunft in geschlossenen Reihen sich dem beglückenden Menschheitsbunde weihen, möchten sie Einkehr halten in unseren Tempelhallen, in denen die wahren, reinen Kunstaltäre errichtet sind! Dann wird auch das banausische Geschlecht, welches jetzt den Tempel der Poesie entweiht, ohnmächtig sein, ihre freie Entwickelung bergaufwärts zu hemmen, dann wird die Poesie nicht aufhören ein Geschenk des Himmels an die Menschheit zu sein.

Ein Doppel-Jubelfest in der Loge „Zum treuen Bruderherzen" i. Or. Annaberg am 23. Juni 1895.

Ein herrlicher Tag liegt hinter uns! Unsere Bauhütte, welche am 18. März 1855 gegründet wurde, hatte schon seit Jahren ihr Stiftungsfest auf den 6. Januar verlegt; im vergangenen Herbst wurde jedoch von den Brrn beschlossen, das diesjährige vierzigste am 23. Juni feierlich zu begehen, da an diesem Tage, genau vor 40 Jahren, unser derzeitiger Mstr. v. St. Br **Rudolph** als einer der ersten drei Suchenden das mrische Licht erhalten hatte und unsere Loge demnach ein Doppel-Jnbelfest zn feiern habe. Eine prachtvolle Johannissonne leuchtete am klarblanen Himmel über den Festtag. Vermag auch unser uraltes Logengebände durch sein Äusseres nicht gerade zu imponiren, so besitzen wir doch in einem herrlichen grossen Gartengrundstücke mit altehrwürdigen Bänmen, Blumenbeeten und traulichen Lauben einen Vorzug, um den uns schon viele besuchende Brr beneidet haben; auch heute ergingen sich die eingetroffenen lieben Gäste ans Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau etc. eine Stunde vor Beginn der Festarbeit mit Behagen in dem frischen Grün und erfreuten sich vom Balkon des mitten im Garten gelegenen Speisesaales aus der schönen Aussicht nach den gegenüber liegenden Bergen.

Die Festarbeit begann Punkt 1 Uhr. Nachdem unter Begleitung des Harmoniums und unter Vortritt der Brr fremder Oriente die Brr die Halle betreten, wurde der Jubilar, Br **Rudolph**, durch die Brr Schaffner eingeführt. Derselbe ergriff sofort den Hammer, eröffnete, nachdem ein Chorgesang verklungen, die Loge mit tiefempfundenem Gebet und begrüsste zunächst die erschienenen Gäste; er sagte ihnen, dass seine Loge an dem heutigen Tage, als dem Haupt-Festtag aller Mr auf dem Erdenrund, einen starken Zuzug von auswärts weder erwartet habe noch erwarten dnrfte, unsere Freude aber um so grösser sei, doch eine ziemliche Anzahl Besuchender bei uns zu sehen und versicherte ihnen, dass man ihr Kommen gerade heute um so höher anschlage und sie desto herzlicher willkommen heisse.

Der Hammerführende warf sodann einen kurzen Rückblick auf die Gründungszeit unserer Banhütte und konnte eine tiefe Rührung kaum bemeistern, als er mittheilte, dass von den 29 Brrn, deren Namen das erste Mitgliederverzeichniss Johannis 1855 enthalten habe, er noch der Einzige sei, den in diesem Angenblicke Gottes Sonne als Lebenden bescheine. Er bat daher, es ihm zu gute zu halten, wenn in sein inniges Gefühl des Dankes gegen d. a. B. a. W., der ihm diesen Tag erleben lasse, auch ein Tropfen bittrer Wehmuth sich mische — seien doch alle die vor ihm Heimgegangenen liebe Freunde und treue Mitarbeiter gewesen! — Es habe für die Gründer ein gewisser Mnth dazu gehört, auf unseren Bergen, die damals noch ausserhalb des grossen Verkehrs lagen, unserer K. K. eine Heimstätte zu bereiten; kein Schienenstrang habe die Mauern unserer Stadt berührt und für die Brr von auswärts sei der Besuch der Loge immerhin mit Opfern verbunden gewesen. Die Namen der 24 Gründer verlesend, fügte er hinzu: er wünsche, dass ihr Andenken, das auch heute an dieser Stelle gesegnet sein möge, bewahrt bleibe für kommende Generationen nnd schloss: „Bis hierher hat d. a. B. a. W. geholfen, er wird weiter helfen!"

Br Barthol, zugeordneter Mstr. v. St., den Vorsitz jetzt übernehmend, liefert die eigentliche Festzeichnung und ergänzt in seinen Betrachtungen über die Bedeutung des Johannistages für den gesammten Bund gleichzeitig das von Br Rudolph in Bezug auf unsere Banhütte nur kurz Angedeutete; er weist nach, nnter wie schwierigen Umständen die Gründung der Loge erfolgt sei,

wie aber, dank der Treue und Ausdauer der Brr, sie sich schnell entwickelt habe und gewachsen sei; habe sie auch in den letzten drei Jahren schwere Verluste durch den Heimgang älterer hochverdienter Brr, darunter die letzten beiden Mitbegründer, erlitten, so sei doch andererseits gerade seit dieser Zeit ein ziemlicher Zuwachs an jungen Kräften zu verzeichnen gewesen, so dass wir mit Hoffnung und Vertrauen der Zukunft entgegensehen könnten. Unter Leitung und Begleitung unseres überaus thätigen Musikmeisters Br Fiebig, der sich auch heute wieder um das Gelingen des Festes wesentlich verdient machte, wurde von einem Quartett die melodramatische Dichtung „Das Vaterunser" von Br Mahlmann vorgetragen, zu welchem Br Olzscha den verbindenden Text sprach. Nachdem die letzten Töne verklungen, ergriff der sehr ehrw. Br Kurlbaum den Hammer und liess durch die Brr Schaffner den Jubilar Br Rudolph vor den Altar führen; in warmen, oft von Rührung durchzitterten Worten brachte er dem Letzteren die Glückwünsche der Loge zu seinem heutigen Ehrentage, dankte ihm für seine derselben von Anfang an bewiesene Treue und Fürsorge und theilte ihm mit, dass die Brschaft einstimmig beschlossen habe, ihn zum Alt- und Ehrenmeister zu ernennen und sein Bild neben denen der drei früheren Stuhlmstr. im Saale aufzuhängen. Dasselbe, eine grosse Photographie in einem prachtvoll geschnitzten Eichenrahmen, der eine reiche Dekoration von Eichenblättern mit mrischen Emblemen und dem Datum des Festtages bildet, wird enthüllt, worauf der sehr ehrw. Br Barthol noch folgenden Festgruss an den Jubilar richtet:

Dich, lieber Meister, heute zu begrüssen
An Deinem vierzigjähr'gen Jubeltag,
Dir unsre Bruderherzen zu erschliessen,
Dem kommen wir durch diese Worte nach:
All' unsre besten Segenswünsche fliessen
Dir zu an Deinem hohen Ehrentag.
Mög' der allmächt'ge Meister Dich beschützen,
Mög' seine Kraft und Gnad' noch lang Dich stützen!

Wenn auch das blonde Lockenhaar Dir bleichte,
So strahlt Dein Auge doch in hellem Licht;
Das Feuer, das Latomia Dir reichte,
Erglüht hellleuchtend Dir im Angesicht;
Der Geistesfunke, den Dein Reden zeigte,
Erlosch auch jetzt, nach vierzig Jahren, nicht:
Wie in der Jugend sorgenlosen Tagen
Dir kraftvoll noch des Lebens Pulse schlagen.

Von Heiterkeit ist leicht Dein Sinn umfangen,
Humor ist Deiner Rede eng geeint,
Doch auch der Trauer wehmuthvoll Verlangen
Weisst Du zu stillen, wenn ihr Auge weint;
Weisheit und Wahrheit haben wir empfangen
Von Deinen Lippen, die der Falschheit feind.
Der Maurerei Gewalt hat Dich gehoben
Zu sich empor, im Lichtglanz stehst Du oben.

Gepflegt hast Du seit ihrer Kindheit Morgen
Die Loge, wie den jungen Baum man pflegt;
Tag ein, Tag aus umschwebten Dich die Sorgen,
Die um ein theures Herzenskind man hegt;
Und als der Loge Wohl auch schon geborgen,
Den Hammer hast Du nicht beiseit gelegt.
Mögst lange noch den Meisterschurz Du tragen!
In Liebe unsre Herzen zu Dir schlagen!

Nun vollzog sich eine Scene, die in ihrer Eigenart allerdings überraschend auf alle Anwesenden wirkte. Der hammerführende sehr ehrw. Br Kurlbaum suspendirte das Ritual für einige Minuten; nach einem dreimaligen Klopfen an der Thüre und einem kurzen Zwiegespräch zwischen ihm und dem wachhabenden Br zweiten Schaffner betreten die Halle fünf junge Mädchen in weissen Kleidern mit blauen Schärpen, eine jede einen Lorbeerkranz mit blauer Schleife tragend; es waren Töchter von Brrn und eine Enkelin eines Mitbegründers der Loge, welche folgenden „Gruss der Schwestern"*) an Br Rudolph richtete:

Auch uns, die fern sonst den geweihten Räumen,
Still lauschten Deiner Worte Zauberklang,
Uns treibt mit dankerfülltem Überschäumen
An diese Stätte unsres Herzens Drang.
Es drängt uns, Deine Stirne zu umsäumen
Erinnerungsfroh mit jugendlichem Sang,
Wir möchten Dir, dem Sänger alles Schönen,
Mit frischem Kranz das theure Haupt bekrönen!

Nun sind der Jahre Glück und Leid vergangen,
Dahingerauscht im flücht'gen Strom der Zeit,
Doch ungealtert Deine Worte klangen
Begeisterungsfroh der edlen Weiblichkeit.
Wie frischer Quell aus tiefstem Grunde sprangen
Der Frauen Lob und Lieben weit und breit —
Aufsteigend weiter auf der Jahre Sprossen
Hast Du uns jugendfrisch ins Herz geschlossen.

Drum sei gegrüsst an Deinem Jubeltage,
Dir zugewendet bleibt der Schwestern Sinn!
Die Blumen sind der Jugend schönste Sprache,
Drum nimm die Spende vielverheissend hin.

*) Der Verfasser des Gedichtes ist Br R. Spalteholz, zugeordneter Mstr. v. St. der Loge zu den 3 Schwertern in Dresden, früherer langjähriger Vertreter unserer Loge bei der Grossen Landesloge von Sachsen.

Mit jugendlicher Frische weiter schlage
Für edle Weiblichkeit Dein hoher Sinn —
Auch heute mag mit glücklichstem Gelingen
Der Schwestern Lob aus Deinem Munde klingen!

Dieser an sich sicher ebenso seltene als seltsame Vorgang findet seine Erklärung damit, dass Br Rudolph seit seinen jungen Jahren bis in die neueste Zeit bei allen öffentlichen und Familien-Festlichkeiten, denen er beiwohnte, als der berufene Lobredner auf das „schöne Geschlecht" galt, welcher Umstand auch unseren Schatzmeister Br Freund, der den Trinkspruch auf den Jubilar bei der Tafelloge übernommen hatte, zu der scherzhaften Bemerkung veranlasste, dass „nach unverbürgten Nachrichten Br Rudolph in seinem Leben das Lob der Schwestern 2634 Mal gesungen habe".

Auf ihr Ansuchen erhalten nun einige Brr fremder Oriente das Wort, um der feiernden Loge sowie dem Jubilar die Glückwünsche ihrer Mutterlogen auszusprechen und im Namen derselben gleichzeitig dem sehr ehrw. Br Rudolph die Ehrenmitgliedschaft zu überreichen; es waren dies: Br Heinzig für die Loge Pyramide i. Or. Plauen, Br Rauschke, zugeordneter Mstr. v. St. der Loge Bruderkette zu den 3 Schwanen i. Or. Zwickau für dieselbe, Br Klausch-Zschopau für die Loge Albert zur Eintracht i. Or. Grimma, Br Krügel, II. Aufseher der Loge Balduin zur Linde i. Or. Leipzig für dieselbe, Br Weingart, Verkehrs-Schriftführer unserer Bauhütte, im Namen der Loge Archimedes zum ewigen Bunde i. Or. Gera; derselbe übergiebt mit einem Glückwunsch-Schreiben des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Rob. Fischer gleichzeitig dessen Bildniss. Br Hübschmann, Ehrenaltmeister der Loge Harmonie i. Or. Chemnitz spricht für dieselbe, Br Spalteholz, zugeordneter Mstr. v. St. der Loge zu den 3 Schwertern und Asträa i. Or. Dresden überbringt die Glückwünsche der ehrwürdigen Grossen Landesloge von Sachsen sowie seiner Loge, gleichzeitig dem sehr ehrw. Br Kurlbaum die Ehrenmitgliedschaft der letzteren übermittelnd, worauf noch Br Werner-Zschopau die feiernde Loge im Namen des dortigen Maurer-Kränzchens glückwünschend begrüsst. Die Loge Friedrich August zu den 3 Zirkeln i. Or. Zittau hatte bereits am Tage vorher dem Br Rudolph seine Ernennung zum Ehrenmitgliede zugestellt.

Nachdem der Br Jubilar den Vorsitz wieder übernommen hatte, theilt er zunächst mit, dass auch seine Bauhütte, um sich zu ihrem Ehrentage einen weiteren Schmuck zu verleihen, einige Brr und zwar die sehr ehrw. Stuhlmeister Blochwitz-Dresden, Hoffarth-Dresden, Becker-Zwickau, Günther-Plauen, Schuster-Leipzig, sowie Br Grandig, Mitglied der Loge zu den 3 Schwertern i. Or. Dresden, Mitvertreter unserer Loge bei der Grossen Landesloge von Sachsen, zu Ehrenmitgliedern ernannt habe und wendet sich schliesslich an seine Brr des „treuen Bruderherzens"; er bittet sie, ihm, der wie sie wüssten, von Natur etwas weich angelegt und dem heute eine Fülle von wahrer Brliebe und treuer Anhänglichkeit entgegengebracht worden sei, eine längere Dankesrede zu erlassen; er rufe ihnen aber aus tiefstem Herzensgrunde ein inniges: „Habt Dank! tausend Dank!" zu und versichere, dass er ihnen und unserer Loge gehören werde bis zum letzten Athemzuge!

Nach dem Gesange eines Liedes: „Auf, Brüder, auf! zum Weltenmeister erhebet dankbar euern Blick" etc., bei dessen letztem Verse die Brr in die Kette traten und nach einem Gebete, in welchem er seine liebe Hütte dem Schutze des a. B. a. W. für die Zukunft empfahl, schloss der sehr ehrw. Hammerführende die erhebende Festarbeit, während welcher man so manchen Br bemerken konnte, der verstohlen das Taschentuch über die Augen gleiten liess.

Die Festtafel-Loge begann um 3 Uhr unter Leitung des sehr ehrw. Br Kurlbaum und schloss sich in ihrem Verlaufe der vorausgegangenen Festarbeit durchaus würdig an; kein Misston störte das Ganze und Ernst und Scherz traten zu geeigneter Zeit in harmonische Wechselwirkung.

Den ersten Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland brachte Br Kurlbaum; Br Barthol sprach auf die Grosse Landesloge von Sachsen, Br Matthes auf die Besuchenden, Br Kind auf die Neuaufgenommenen, Br Gräfe auf die Schwestern, Br Freund auf den Jubilar Br Rudolph. Als er die Eigenschaften des Letzteren als guten Bürger und Patrioten, als treuen Br und Freund, konsequenten Lobredner der Schwestern hervorgehoben und sodann einige von ihm miterlebte heitere Episoden aus dem Leben des Mstrs. v. St. zum Besten gegeben, trat der Humor in seine Rechte. Br Rudolph erhob sich sofort und charakterisirte in einem längeren, balladenartig angelegten Poem in der ihm eigenen Weise die kleinen Eigenthümlichkeiten seiner sämmtlichen 19 Beamten und

deren Stellvertreter, wofür er an einzelnen Stellen und beim Schluss minutenlangen Beifall erntete.

Weiter sprachen während der Tafel die Brr Spalteholz-Dresden, Hübschmann-Chemnitz, Bräuninger-Zwickau u. A. und als die vorgeschrittene Zeit wieder an den Ernst des Lebens mahnte, wurde nach dem tiefempfundenen letzten Trinkspruch des Br Weingart auf „die auf dem Erdenrund zerstreuten Brr“ und dem in der Kette gesungenen letzten Liede die Festtafel-Loge geschlossen. — Musikalische Darbietungen an Solis, Quartetten und Chorgesängen wechselten während der Tafel reichlich mit einander ab und sei dafür auch an dieser Stelle nochmals unseres unermüdlichen Musikmeisters Br Fiebig sowie seiner treuen Helfer, der Brr Achtermann, Peege, Kind, Junghanns, Bormann, Gehlert, Roedel, Ullmann herzlich dankend gedacht und wenn man richtig annimmt, dass der Geist mächtiger angeregt wird, wenn der Körper gleichzeitig sich wohl befindet, so hatte auch in dieser Beziehung unser erprobter Ökonom Br Bahl durch Herstellung eines tadellosen Festmahles das Seine wieder redlich beigetragen; ihm, sowie dem Br Langer, der durch reiche und geschmackvolle Dekoration sämmtlicher Lokalitäten sich wiederum verdient gemacht hatte, wurde auch während der Tafel durch den sehr ehrw. Br Kurlbaum die gebührende Anerkennung ausgesprochen. Leider konnten einige der besuchenden Brr nicht bis zum Schlusse der Festtafel, welcher erst gegen 8 Uhr erfolgte, unter uns weilen, da sie den 6 Uhr abgehenden Zug zur Rückkehr in die Heimath benutzen mussten.

Dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, dass unsere lieben Gäste von auswärts doch vielleicht eine freundliche Erinnerung an die in der bescheidenen Bauhütte auf den Bergen verlebten Stunden mit sich fortgenommen haben, so werden wir, die Brr des heimischen Orients, noch lange an dem Andenken an den schönen Tag zu zehren haben; stand er doch von Anfang bis zu Ende im Zeichen der Eintracht, des Ideales und des Gemüthes!

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem diesjährigen Jahresberichte der Loge „Apollo“ in Leipzig ersehen wir, dass dieselbe 56 rituelle Versammlungen abhielt, wobei zahlreiche Ansprachen stattfanden und folgende Baustücke vorgetragen wurden: Frieden, Treue, Liebe, — Prof. Helmholtz — Die Settegast'sche Grossloge — Charakteristik Fr. L. Schröder's — Rede zur Trauerloge — Der Templerorden und sein letzter Grossmeister — Neue Bahnen? (vom Mstr. v. St. Br Smitt) — Über die Strassburger Steinmetzordnungen — Frmrei und Charakterbildung — Instruktionsvorträge in Mstr.-L. (zug. Mstr. Br Edm. Meissner) — Musik und Frmrei (Br Spitzner) — Frmrei und Socialismus (Br Wenck). — Der Bericht gedenkt dann noch des Johannisfestes (mit dem „Balduin“ gefeiert), der Trauerloge zum Andenken an 15. i. d. e. O. eingegangne Brr; des 90. Stiftungsfestes, der Weihnachtsbescheerung für 56 arme Frauen, der Sylvester- und Konfirmanden-Bekleidungsfeier (bei welcher letztern 16 Knaben und 16 Mädchen erfreut wurden) und der Vortragsabende für Brr und Schwestern, die durch hochinteressante Vorträge der Brr Smitt, Lehmann, Erdmann, Bachmann belebt nnd gewürzt waren und auch im geselligen Theile musikalische und rhetorische Genüsse in Fülle boten. — Aufgenommen in den 1. Grad wurden 14 Herren; befördert wurden in den 2. Grad 11 Brr; in den 3. Grad 13 Brr. Was die Mitgliederzahl anbelangt, so zählt „Apollo“ Ehrenmitglieder 33, wirkliche Mitglieder 354, dienende Brr 7. Als ständig Besuchende haben sich 7 Brr dem „Apollo“ angeschlossen. Der Bestand der einzelnen Kassen ist ein günstiger; der Katalog der Logenbibliothek weist eine Vermehrung durch werthvolle Werke nach und das Archiv ist durch die „Geschichte der Loge Apollo“ vom dep. Mstr. Br Meissner höchst werthvoll bereichert worden. Für das Logen-Album werden die Brr um ihre Photographien ersucht. Den Schluss des Berichtes bilden Mittheilungen über den Vortragsklub Masonia, welcher 25 Mitglieder zählt und unter Leitung des Br Spitzner 20 Sitzungen abhielt, die durch Vorträge der Brr: E. Meissner, Spitzner, Bachmann, Looff, Karl Pilz, Dietrich, P. Meissner, Curt Smitt, Kiessling belebt wurden, und über den Frmrklub zu Borna, welcher unter dem Vorsitz des Br Wenck 7 Sitzungen abhielt und durch eigene Vorträge der Brr Uhlmann, Gross, Wenck belehrend wirkte.

(Fortsetzung folgt.)

Feier des Johannisfestes.

(Fortsetzung.)

Leipzig. Das Johannisfest in der Loge „Phönix“, Or. Leipzig. Das hohe Lied der K. K. dringt bei so mancher Logenarbeit beglückend und veredelnd in der Brr Herz, aber höher und herrlicher als in der Loge, welche der erhabenen Johannisfeier gewidmet ist, gelingt es wohl bei keiner anderen frmrischen Arbeit. Diese schöne Erkenntniss und hohe Befriedigung wurde unstreitig jedem der lieben Brr zu Theil, welche dem letzten Johannisfeste in der Loge „Phönix“ beiwohnten und deshalb darf

sich die noch junge Loge aus ganzem Herzen so recht darüber freuen, dass ihre Johannisfeier eine so wohlgelungene Arbeit war. Die Festloge leitete der geliebte Br Settegast, Mstr. v. St. der Loge „Phönix“, indem er zunächst mit eigenem, tief zu Herzen dringendem poetischen Ritual die Eröffnung vollzog, die besuchenden Brr ebenfalls poetisch begrüsste und unter erhebenden Weihesprüchen die Rosen an die Brr vertheilen liess. Weiter sang zur Eröffnung Br Salzmann in herrlicher Weise das Johannisfestlied „Streut Rosen“, gedichtet von Br Marbach und komponirt von Br Borchers. In einem ergreifenden Epos schilderte darauf Br Settegast die hohe Sendung und den Märtyrertod Johannis, der in heiliger Selbsterkenntniss den heldenhaften Entschluss fasste, das verdorbene Menschengeschlecht durch die freimüthige Predigt der Wahrheit und die Forderung der Busse zu retten, dabei schmachvollen Todes starb, aber der Verkünder eines neuen brüderlichen Lebens und ein gewaltiger Prophet des Idealismus und der Unsterblichkeit der Seele wurde. Eine weitere hochbedeutsame Festarbeit widmete der Johannisfeier in der Loge „Phönix“ der geliebte Br Hesse. Unter Hinweis auf die Thatsache, dass jede sittliche Erkenntniss nur dann eine wirkliche Errungenschaft ist, wenn sie auch in das Gefühl und Gemüth der Menschen übergeht und nicht nur in Worten und Satzungen haften bleibt, widmete Br Hesse seine Festarbeit dem grossen Nazarener Jesus Christus, dem reinsten und grössten aller Menschen. Br Hesse führte in edler, die Herzen aller Brr tief ergreifender Weise nun aus, wie Jesus sich zu seiner göttlichen Mission so herrlich emporgeschwungen, wie seine ganze Theologie und erhabene Grossthat darin gipfelte, dass er Gott als Gott den Vater erkannte und in heiliger Übereinstimmung seines reinen Gemüthes mit dem Willen des himmlischen Vaters sich mit ureigenstem Rechte Gottes Sohn nannte. Br Hesse hob in seinem Vortrage auch noch ganz besonders hervor, dass durch Jesus eine ganz neue religiöse Idee in die Welt kam, nämlich diejenige der Gotteskindschaft der Menschen, welche zugleich die Forderung der Brüderlichkeit aller Menschen in sich schliesst.

Einen weihevollen Verlauf nahm auch die Tafelloge, welche wiederum der Mstr. v. St. Br Settegast leitete. Br Plenge brachte während der Tafelloge in zündenden, von echtem patriotischen Geiste getragenen Worten den Toast auf Kaiser und Reich, König und Vaterland aus. Br Honoré sprach, auf sinnige Weise einen lehrreichen Vergleich ziehend, wie alle schwachen Kräfte in ihrer Vereinigung stark werden, auf die Grosse Landesloge von Sachsen. Br Guthier toastete in herzlichen Worten auf die als Gäste anwesenden Brr. Br Fröhel brachte unter Hinweis auf Cicero's Worte: „Honor est praemium virtutis!“ den Toast auf die Brr Ehrenmitglieder der Loge „Phönix“ aus, und Br Arnold widmete in warmen Worten den Schwestern einen Trinkspruch. Herzliche Worte des Dankes richtete Br Settegast an die zur Begrüssung der Loge „Phönix“ erschienenen Deputationen der Logen „Apollo“ und „Balduin“. Während der Tafelloge wurde auch der Jahresbericht des „Phönix“ vertheilt, und wies derselbe ein erfreuliches Bild des Wachsens und Gedeihens und der regsamen Arbeit der Loge auf. Mit der Johannisfeier war in der Loge „Phönix“ auch die Aufnahme zweier Brr verbunden und ist dadurch die Zahl der Mitglieder auf fünfzig gestiegen.

Br Fr.

Logenleben. Neustadt a. d. Orla. Nachdem seitens der Grossen Landesloge von Sachsen unterm 28. April d. J. genehmigt worden, dass sich das hier bestehende Frmrkränzchen Johannes am Orlastrande als vollkommene und gerechte St. Johannisloge aufthue und zwar unter Anschluss an die Grosse Landesloge von Sachsen, fand Sonntag, dem 30. Juni die Weihe der neubegründeten Loge, die den Namen „Johannes im Orlagau“ führt, durch den sehr ehrwürdigen Grossmstr. Hultzsch, Grossarchivar Stübler, Grossaufseher Winkler und Grossschaffner Beutler-Dresden, denen Br Eberlein-Pössneck assistirte, statt. Die Einbringung des Lichtes erfolgte Nachmittags 1 Uhr nach dem Ritual der Grossen Landesloge von Sachsen unter herzlichen und beredten Worten des sehr ehrw. Grossmstrs. Hieran schloss sich Einführung und Verpflichtung der neuen Beamten unter Überreichung des Grosslogenzeichens.

Die sich hieran anschliessende Festloge eröffnete der Mstr. v. St. Br Rupp nach Gesang des ersten Liedes unter herzlichem Danke für das freundliche Entgegenkommen und theilnehmende Fürsorge der Grossen Landesloge von Sachsen, sowie mit einem herzlichen Dankeswort an den sehr ehrw. Mstr. v. St. der Loge Amalia-Weimar, der im Auftrag seiner Loge einen kunstvoll gearbeiteten Meisterhammer mit warm empfundenem Glückwunsch überreicht hatte. Nachdem den lieben besuchenden Brrn noch ein freundlicher Gruss entboten worden, verlas der Br Sekretär eine kurze, aber erschöpfende Darstellung der freimaurerischen Bestrebungen in Neustadt, die erkennen liess, wie der frmrische Geist, seit vielen Jahren unter den hiesigen Brrn lebendig, nothwendig zu dem nunmehr glücklich erreichten Ziele führen musste.

Nach einem stimmungsvollen Gesangsvortrag des Br Fuchs nahm Br Frenkel, Redner und 2. zugeordneter Mstr., das Wort zur Festrede. Anknüpfend an das von Br Krug-Erfurt gestiftete prachtvolle Bild „Johannes in der Wüste“ wies er darauf hin, wie es die Aufgabe der geliebten Brr sein müsse, in der Johannesloge auch dem echten Johannesgeiste eine Stätte zu bereiten. Johannes unser Vorbild in seiner Ein-

fachheit und Demuth, seiner Liebe zur Wahrheit, seinem sittlichen Ernste und seiner heiligen Begeisterung!

Nach Schluss der mit grossem Beifall aufgenommenen Rede erfolgte die Vertheilung der Ehrenmitgliedschaft an neun sich um die K. K. besonders verdient gemachte Brr. Hierauf fand die Beglückwünschung der neuen Loge durch die anwesenden Vertreter und Brr auswärtiger Logen statt und zwar der Logen zu den drei Schwertern und grünenden Raute-Dresden, Goethe-Pössneck, grünender Zweig-Triptis, Phönix-Leipzig, Amalia-Weimar, Karl zu den drei Rosen-Jena, Heinrich zur Treue und Archimedes zum ewigen Bunde-Gera, zu den drei Adlern-Erfurt, Günther zur Eintracht-Rudolstadt und Frmrkränzchen Ruthenia-Schleiz. — Es wurde den sämmtlichen geliebten Brrn unter herzlichen Worten des Mstrs. v. St. mrisch gedankt. Nach einem gesanglichen Vortrag der geliebten musikalischen Brr Fuchs und Ludwig wurde die Festloge, zu der der geliebte Br Frenkel sämmtliche Lieder gedichtet hatte, ritualmässig geschlossen.

Die an die Festloge sich anreihende Tafelloge erwies 60 Theilnehmer. Nach ritualmässiger Eröffnung brachte der Mstr. v. St. den Toast auf Kaiser, Grossherzog und Grossloge, der von Seiten des ehrw. Grossmstrs. in herzlichster Weise auf „das jüngste Kind" erwidert wurde. Ein an Se. Königl. Hoheit den Grossherzog abgesandtes Telegramm fand huldvolle Erwiderung. Auf die Ehrenmitglieder toastete der 1. zugeordnete Mstr. Br Winzer, der auch dankend dem ehrw. Mstr. v. St. Br Rupp ein von den Brrn mit Begeisterung aufgenommenes Hoch brachte. Ist doch die neu erstandene Loge ausschliesslich die Frucht seiner Mühen, seiner opferfreudigen, selbstsuchtlosen Hingabe an die heilige Sache. Ebenso gedachte der geliebte Br Winzer unseres Johannisdichters Br Frenkel, der im echten und wahren Johannisgeiste die herrlichen Lieder zur Weihe gestiftet hatte. Die geliebten Brr Frenkel, Göbel und Blumentritt toasteten auf die lieben Schwestern, auf die besuchenden und musikalischen Brr, während der geliebte Mstr. v. St. Br Rupp auf das brüderliche Einvernehmen der Logen Triptis, Pössneck und des Frmrkränzchens Ruthenia-Schleiz mit dem Johannes im Orlagau toastete. Auch des Stifters des Johannesbildes, Br Krug-Erfurt, wie des ältesten mitanwesenden Br Reussner (83 Jahre alt und 51 Jahre auf mrischer Wanderung) wurde in herzlichen Worten gedacht. Von den lieben Brrn Gästen antwortete in mit vielem Beifall aufgenommenen Worten Br Eberlein, im Namen der Ehrenmitglieder Br Settegast- Leipzig, im Namen der Besuchenden Br Winkler und Br Wernecke, Br Greiner und Br Meyrose-Schleiz. $^1/_2$7 Uhr wurde die Tafelloge ritualmässig geschlossen.

Am Abend fand eine zahlreich besuchte Schwesternfeier unter gesanglichen Vorträgen der Brr Fuchs und Ludwig, sowie unter meisterhaften Vorträgen des Br Locher-Schleiz (Cello) und des Br Gruner-Montreux (Horn) mit ernsten und heiteren Ansprachen gewürzt statt. Dabei sei auch anerkennend Frl. Frenkel's gedacht, die durch ihre frischen fröhlichen Lieder die Feststimmung bedeutend erhöhte.

Die Züge entführten leider einzelne der lieben Brr nur zu bald. Doch hoffen wir, dass jeder sich gern mit uns der nach allen Seiten hin wohlgelungenen Feier erinnert und hoffen, dass der in einer amtlichen Zuschrift des Oberbürgermeisters in Neustadt a. d. Orla ausgesprochene Wunsch Wahrheit werde, „dass die mrische Sache in Stadt und Gau gedeihlichen Fortgang nehme".

☛ **Alle Zuschriften, Beiträge und Mittheilungen bitten wir vom 20. Juli bis 17. August nach**

Blankenburg a. Harz

gef. zu senden.

Red. der Freimaurer-Zeitung.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

No. 30. — Sonnabend, den 27. Juli. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lesefrüchte.

Eine Blüthenlese aus der „Asträa".*)

„Die Mrei ist es, die das menschliche Leben mit der herrlichsten und bleibendsten Schönheit schmückt, gegenüber der alle durch die andern Künste gewährten Genüsse nur flüchtige Sinnenreize sind, mit einer Schönheit, die das Alter wie die Jugend ziert, die Mächtigen wie die Niedrigen, die Reichen wie die Armen adelt, — das ist die Schönheit der Tugend. Darum ist die Mrei die erhabenste Kunst von allen, sie ist die K. K., wenn sie in rechter Weise geübt wird." (Br Sonntag.)

„Christus hat, wie kein andrer Mensch vor und nach ihm, mit seinen Lehren der Duldung und Nächstenliebe auf die sittliche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Kulturvölker hingewirkt. Wenn der Geist seiner Humanitätslehren wie in frühern Jahrhunderten, so auch heute in weiten Schichten der Gesellschaft verloren gegangen und nur der Bodensatz des Buchstabens sitzen geblieben ist, so darf man die Ursache davon nicht etwa darin suchen, dass die heutige Wissenschaft die christlichen Humanitätsgedanken überwunden hätte, sondern die Schuld liegt einerseits in der dogmatisch theologischen Starrheit derjenigen Schriftgelehrten, die sich, statt Hand in Hand mit der Weiterentwickelung unserer Erkenntniss zu gehen, krampfhaft am Buchstaben festhalten und sie liegt andererseits in der Verleugnung des theosophischen Gedankens durch den Materialismus. — Die Frage, ob in den Frmrlogen mehr der christliche oder mehr der Humanitätsgedanke vorherrschen soll, ist gegenstandslos, weil sich beide Gedanken in ihrer Tiefe decken." (Br Reinhard.)

„Gegen das schleichende und den Organismus der Nation allmählich zerstörende Gift eines nackten Realismus, zügellosen Cynismus und grassen Unglaubens hätte gerade unsere Mrei kräftige Gegen- und Heilmittel. Aber der Kampf kann nur ein erfolgreicher, die Wirkung der Gegenmittel nur eine durchschlagende sein, wenn die Mrei ihre Kräfte nicht zersplittert, wenn die Logen einig und im deutsch nationalen Sinne für Recht und Wahrheit, für gesunde sittliche Grundsätze innerhalb und ausserhalb ihrer Tempel eintreten. Das nennen wir das nationale Princip recht verstehen, hochhalten und verwirklichen. Damit dies aber geschehen könne, ist eine grössere Gemeinsamkeit des Handelns seitens der deutschen Johannislogen die unerlässliche Vorbedingung." (Br Kreyenberg.)

„Welch würdigen, segensreichen Abschluss unserer Arbeit würde es bedeuten, wenn wir Alle, die wir gebend oder empfangend bei verborgen nachwirkenden Misshelligkeiten betheiligt sein sollten, mit dem Vorsatz in die Kette treten, unsere berechtigten oder unberechtigten Empfindlichkeiten auf dem Altar der Brüderlichkeit zu opfern, in dem Bewusstsein, dass mit diesem Opfer, selbst wenn oder vielmehr gerade weil es uns einige Überwindung kostet, der kostbare

*) Die hier mitgetheilten Proben mögen zugleich als Empfehlung des trefflichen Jahrbuchs dienen. Die Red.

Friede erkauft wird, dessen Segnungen uns Allen zu gute kommen.“ (Br Möller.)

„Wir Frmr sind Männer des Friedens und der Versöhnung; wir dürfen also nie da gefunden werden, wo man der Übung der Gerechtigkeit sich begeben hat und darauf ausgeht, einzelne Menschen oder ganze Klassen der Bevölkerung zu verletzen. Ungerechtigkeit bedeutet Krieg, Gerechtigkeit aber ist der Friede. Mögen wir in fortgesetztem Bemühen, gerecht zu sein und zu handeln, auch dahin kommen, über die unsere vaterländische Mrei leider noch trennenden Zäune etwas weniger vorurtheilsvoll hinüber zu blicken! Und möge auch jene Frage, die alle deutschen Frmr schon seit einiger Zeit so lebhaft beschäftigt, bald eine solche brüderliche und friedliche Lösung finden, dass nicht nur allen Forderungen der Gerechtigkeit Genüge geschehe, sondern dass auch das rechte, den Frmr vor allen zierende Wohlwollen den ihm gebührenden Triumph feiere.“ (Br Grillenberger.)

„Nicht mit Unrecht bezeichnet die Frmrei die Musik als ihre Schwesterkunst. Welcher Kunst, ausser der Rede, der Kraft des vom Herzen zum Herzen gehenden ernsten Wortes, wäre es möglich, einen solchen Eindruck auf die Gemüther zu erzielen, als die Musik? Sie unterstützt die Würde unserer Arbeiten, sie belebt und erheitert unsere Mahlzeiten, füllt auf angenehmste Weise etwaige Pausen aus, kurz sie bildet ein Verbindungsglied, dessen plötzliches Entbehren manchem Br als überwindbar erscheint, das aber eine so empfindliche Lücke in unserm Logenleben öffnen würde, dass wir bald genug wieder an deren Ausfüllung würden denken müssen.“ (Br Hofmann.)

„Dass der Verein deutscher Frmr existenzberechtigt ist, hat er durch seinen nunmehr 33jährigen Bestand bewiesen. Dass er nicht ein Bund im Bund, sondern ein Bund für den Bund ist und als solcher sich alle Zeit bewährt hat, kann Niemand bestreiten. Durch ihn ist vor allen Dingen der deutsche Einheitsgedanke wach und lebendig gehalten worden. Möge er auch ferner sein Pfleger und Hüter sein! Kein Systemstreit ist in ihm je aufgetaucht, alles Trennende hat er vermieden und nur was uns eint, im Geiste wahrer Frmrei hochgehalten und als heilige Flamme geschürt.“ (Br Fischer.)

„Jeder lebendige Frmr wird üble Erfahrungen mit dem Unverstand der Menschen machen. Gehe hin in's Leben, so findest du Verkehrtheit Schritt auf Schritt. Hier sind Eltern, die ihre Kinder zum Hochmuth erziehen oder gar nicht geistig aufziehen oder zu Disteln und Dornen aufziehen. Hier sind Leichtsinnige, die dem Wucherer in's Garn fallen, wie die Mücke in's Netz der Spinne. Hier sind Habgierige, die sich für Staub verzehren, nichts geniessen und alles lachenden Erben lassen. Hier sind Leidenschaftliche, die fühlen, wie sie das Laster hinabzieht, und die doch immer sinken, sinken, sinken. Hier sind Eitle, die wie Gimpel auf jeder Lockruthe des Schmeichlers gefangen werden. Hier sind Oberflächliche, die nichts mehr fliehen als Selbsterkenntniss. Hier sind betrogene Selbstbetrüger, die nichts mehr hassen als die Wahrheit. Hier sind Äusserliche, die nichts sind, als ein Buch nur mit der Schale. Hier sind Kurzsichtige, die keinen Sinn für hohe Ziele haben. Aber ist darum die Weisheit der Masonen weniger werth, weil sie im gewöhnlichen Leben oft verachtet und übel gelitten ist? Nein, sie ist unabhängig von der Alltäglichkeit. Sie braucht sich nicht an die Rockschösse der Reichen, Klugen, Berühmten zu hängen und zu betteln: Nimm mich mit! Sie buhlt nicht um Massengunst. Sie geht unbeirrt durch den Tumult wimmelnder Strassen und durch die Verketzerung der Verirrten, ihre Weisheit ist nicht der Besitz der Weltaristokraten, sondern der Geistesaristokraten, der auserlesenen Schaar, des Seelenadels.“ (Br Liebermann.)

„Unsere Einsicht sagt es und unser laut klopfendes Herz bestätigt es: wer am meisten zur Förderung und zum Glück seiner Mitmenschen beigetragen hat, beigetragen mit redlichem Bemühen, unter Opfern und eigenem Versagen, der ist der beste Frmr, gleichviel, ob er den Schurz trägt oder nicht. Ihm ist der Johannistag ein Tag reiner Freude und hohen Lohns.“ (Br Röver.)

„Nicht in der Form, wie, sondern allein in der Thatsache, dass die heutige Frmrei überhaupt einmal anfängt, den in ihr ruhenden reichen Schatz von Lebenskräften in den Dienst unseres Volkslebens zu stellen, liegt die nächste Aufgabe für die Zukunft. Gerade in der Gegenwart winkt ihr dazu ein reiches Arbeitsfeld. Cementarii nannte uns die alte Zeit. Auf, meine Brr, bringen wir diesen schönen Namen in der Gegenwart wieder zu Ehren! Verbinden wir, was zerrissen,

versöhnen wir, was getrennt, trösten wir, was zerschlagen, richten wir auf, was im Lebenskampf unterzugehen droht!“ (Br Beudel.)

„Denken wir uns die Grundsätze unserer mrischen Gesetzgebung, die Grundsätze der Ordnung, der Freiheit und der Humanität auf die weltliche Gesetzgebung übertragen, so können wir daraus nur Segen für die Völker und für die Menschheit erspriessen sehen, und jedesmal, wenn die Welt durch ihre Gesetzgebung einen Fortschritt auf dem Wege zur Ordnung, zur Freiheit und Humanität gemacht hat, dann ist mrischer Geist die Triebkraft dazu gewesen, und in diesem Sinne können wir dann wohl frohlockend ausrufen: Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Gesetze.“ (Br A. v. d. Velde.)

„Es steckt Wahrheit in den Vorwürfen: Die K. K. sollte nicht zu vornehm sein, ihre Finger in die bösen Wunden der Zeit zu legen, nicht zu nachsichtig, um über Verletzungen brüderlicher Liebe den hüllenden Mantel zu werfen, nicht zu stolz auf ihre vornehme Abkunft, um nicht ihr Kleid zu ändern und dem modernen Geschmack ähnlicher zu machen; aber — sie würde sich aufheben, von der Höhe der Kunst zu einem Handwerk sich erniedrigen, wollte sie die Ideale aufgeben, von denen sie durchglüht ist, wollte sie ohne den Weihrauch ihrer äusseren Ordnung der platten Wirklichkeit allein dienen, wollte sie ohne die wohlthätige Illusion ihre Arbeit darauf beschränken, die Gebrechen der Menschheit schonungslos aufzudecken, um sie handwerksmässig zu heilen.“ (Br Rosenberg.)

„Beherzigen Sie allezeit die Lehre: Verschliessen Sie sich in Angelegenheiten unseres Bundes nicht dem zeitgemässen und vernünftigen Neuen, machen Sie aber nie die Nebensache zur Hauptsache und bewahren Sie sich Zeit Ihres Lebens den alten Glauben, die alte Treue und die alte Liebe, diese sind und bleiben die Hauptsache in unserem Bund.“ (Br G. Hoffarth.)

„Leben und Tod, Wiege und Sarg! Wie nahe sind sie verwandt und doch wie weit von einander getrennt! Doch das letztere sollten sie nicht. Der Tod ist der Keim des Lebens, das Leben ist die Werkstätte des Todes: in dieser geheimnissvollen Wechselwirkung des Lebens und des Todes, des Schaffens und Vernichtens, des Entstehens und Vergehens liegt der Schlüssel zu dem wahren Verständniss des Lebens. Und dieses sollten doch vor allem wir Frmr haben! Was wäre unsere K. K., wenn wir diesen Schlüssel nicht besässen?“ (Br Fischer.)

„Wie traurig müsste es sein, wenn der mächtige Trieb der Seele nach dem Leben nur in den kurzen flüchtigen Jahren der irdischen Wallfahrt Befriedigung fände und dann für immer ungestillt bliebe! Wie traurig, wenn die mannigfachen Keime und Blüthen des Geistes und Gemüths im Tode ertödtet und alle Arbeit für ein höheres Leben vergeblich gewesen wäre! Doch jene Propheten der Afterweisheit lügen und müssen lügen; das fühlen wir in dieser Stunde tief, in der wir derer gedenken, die mit uns an einem ewigen Bau in der irdischen Bauhütte treulich gearbeitet haben.“ (Br Lang.)

Über ein Liebeswerk.

„Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleid und Hilfe von Seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen anderen Titel von Nöthen, als dass er ein Mensch ist.“ — Mit diesen schönen Worten endete ein in seiner Loge gehaltener Instruktionsvortrag des Dichters Wieland! Und diese Worte kommen uns in Erinnerung gerade jetzt, wo wir zeigen können, dass wir Menschen sind, wo an unsere werkthätige Liebe in unsern Logen appellirt wird. Wir sind im Begriff, die zweite Ferien-Kolonie auszurüsten! Wieder wird eine Schaar erholungsbedürftiger Kinder in die Ferne gesandt, um Heilung und Stärkung zu finden, damit Alle mit der Gesundheit auf den Backen heimkehren. Es sind dies die Kinder unserer Brr, und darin besteht der grosse Unterschied unserer Ordens-Ferien-Kolonie von den sonstigen Ferien-Kolonien, dass nicht nur arme Kinder darin Platz finden, nein, auch die Kinder besser situirter Brr, die durch irgend welche Verhältnisse verhindert sind, während der Ferienzeit eine Reise zu unternehmen, sollten mit den nicht so vom Glück begünstigten Kindern eine Kolonie bilden. Auch sollte das Zusammensein von Kindern aus den verschiedensten Ständen und Lebensstellungen den Gleichheitsgedanken in den jungen Seelen wachrufen und es sollten die Führer und Begleiter der Kinder, die aus den Reihen unserer Brr entnommen werden, die Gedanken und Grundsätze unseres Ordens schon früh in den Herzen unserer Jugend wachrufen.

Es sollte also in der Kolonie neben der ärztlichen Pflege des Körpers, neben den Spielen und Vergnügungen, auch eine ernste Erziehung für den Orden beginnen. Diese unsere Kinder, von denen wir hoffen, dass sie als Männer dereinst die Ordensweihe empfangen, sollten während dieser vier Wochen wahrhaft erwärmt werden für Menschenwohl und Menschenglück. Die Jugend, das ist unsere Zukunft, unsere Kinder stets und jederzeit im Geiste der Nächstenliebe zu erziehen, nicht nur während dieser Ferienzeit, sondern immer und aller Orten, das ist unsere Pflicht und unsere Schuldigkeit. Aber gerade diese Zeit in der Ferien-Kolonie, wo tüchtige Brr jeden Tag, jede Stunde zu unsern Kindern die Sprache der Bruderliebe reden, wird für die ganze Zukunft derselben entscheidend sein.

Wie sehr dieser Gedanke auch nach aussen hin schon beachtet wurde, das geht aus einer uns mitgetheilten Rede hervor, welche ein Mstr. v. St. einer Frmr-Loge in den letzten Wochen gehalten hat. Derselbe erwähnte gelegentlich eines Instruktionsvortrages über mrische Werkthätigkeit sehr lobend die Thätigkeit des Odd-Fellow-Ordens, er wies auf die beiden Institute hin, die gerade jetzt bei uns im Vordergrunde stehen: das Odd-Fellow-Heim in Greiz und die Odd-Fellow-Ferien-Kolonie. Der Redner zeigte sich sehr gut orientirt, er ermahnte seine Brr, im gleichen Sinne thätig zu sein, und er lobte ganz besonders die Einrichtung einer Ferien-Kolonie. Er schloss seine Rede mit den Worten: „Eine Loge, die solche Einrichtungen anrege, arbeite in richtiger Weise; das sei die wahre und richtige Werkthätigkeit.“ Solche Worte an solcher Stelle sind besonders erfreulich gerade jetzt, wo wir in unserm Orden daran gehen, die zweite Kolonie zu entsenden. Wir lasen soeben den vortrefflichen Bericht über die erste Ferien-Kolonie, und wir stehen noch unter dem Eindrucke dieser eingehenden Schilderung. Nicht nur, dass der Bericht fesselnd und ausgezeichnet abgefasst wurde, nein, vor unseren Augen hat sich da ein Bild entrollt, das uns entzückt! Wir sind auf's Neue demjenigen Br, der zuerst den Gedanken einer Odd-Fellow-Ferien-Kolonie entwickelte, von Herzen dankbar, ebenso wie der Loge, die den Gedanken zur Ausführung brachte und das Ganze in musterhafte Bahnen leitete. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich, dass, wenn es sich um ein Werk reiner Nächstenliebe handelt, keine Loge auf die andre etwa eifersüchtig ist, nein, dass alle Logen und alle Brr nur von der einen Idee erfüllt sind: fest zusammen zu stehen und zu zeigen, dass mit vereinten Kräften eine That gezeitigt wird! Der neue Gedanke entfachte die Begeisterung, das Werk war schnell finanziell gesichert und unter tüchtiger Führung zogen unsere Kinder nach dem Badeorte, von dem sie an Körper und Seele gestärkt nach Hause kamen. Nicht nur, dass aus den Kranken und Siechen nunmehr Gesunde und Gekräftigte zu den Eltern heimkehrten — nein, auch in die Herzen unserer lieben Kinder war der erwärmende Strahl der Nächstenliebe eingedrungen. Das war ja als der grosse Nutzen einer Ordens-Ferien-Kolonie hingestellt worden: Die Kranken sollten Genesung und Stärkung finden; die Kinder, deren Eltern an die Scholle gefesselt, ihre Lieblinge nicht begleiten konnten, sollten in dem Führer und der Führerin den Ersatz der Eltern finden, und zugleich sollte in diesen jugendlichen Herzen schon früh der Ordensgedanke: die allgemeine Menschenliebe, Platz fassen.

Und jetzt, wo wir daran gehen, die zweite Kolonie zu entsenden, sagen wir nicht mehr unsern Brrn, wir haben die Absicht, das und das zu leisten, nein, bereichert durch unsere Erfahrungen, können wir heute das dreist als Thatsache hinstellen, was damals nur Möglichkeit war. Es war ein glücklicher Griff, als Kolonieort gerade Polzin auszusuchen.

Dieses bereits seit dem 17. Jahrhundert bewährte Stahlbad liegt höchst romantisch in einem von der Wugger durchflossenen Thale, umgeben von vielen reich mit Waldungen bestandenen Bergen, mit frischer, staubfreier, kräftiger Bergluft. Die verschiedenen Stahlquellen werden theils zu Bade-, theils zu Trinkkuren benutzt; das wichtigste Heilmittel sind die berühmten Stahl-Moorbäder, ferner Stahl-Soolbäder und Fichtennadel-Bäder. Da dann noch kalt gebadet werden kann, so ist hier wirklich für alle Arten der Kräftigung und der Krankheitsbehandlung musterhaft gesorgt. Dazu kommt dann noch die grossartige Fürsorge des Herrn Bade-Kommissars, der zugleich Bürgermeister der Stadt und Leiter der dortigen Frmr-Loge ist. Die letztere Eigenschaft hat bewirkt, dass unserer Kolonie eine ganz besondere Liebe entgegengebracht wurde.

Ob Frmr oder Odd-Fellow, handelt es sich um Akte der Nächstenliebe, dann giebt es keinen Unterschied! Dies hat sich auch wieder hier gezeigt, unsere Kinder waren die Lieblinge der dortigen Brr, und schon jetzt werden sie mit Sehnsucht wieder erwartet.

Und so begrüssen wir es mit Freude und Genugthuung, dass unsere Ferien-Kolonie auch in diesem Jahre nach Polzin geht. Schon sind aus den verschiedenen Logen 67 Kinder angemeldet. — Aber damit auch die Kehrseite nicht fehle, nicht gleichen Schritt hält vorläufig die Opferwilligkeit der Brr. Dass darin noch energischer Wandel geschaffen wird, das ist unbedingt nöthig und schnell nöthig. An unserer Brüderschaft ist es jetzt, dass die vielen angemeldeten kranken und erholungsbedürftigen Kinder unserer Brüder, unserer Wittwen Genesung auch in diesem Jahre finden. Darum, meine Brr, wenn Sie nach dem fröhlichen Pfingstfeste wieder in die Loge zur Arbeit gehen, dann sei das Erste: Gedenken Sie der Ferien-Kolonie!

Sich der Armen und Bedrängten zu erinnern ist stets eine schöne Logenarbeit! Bei solcher Arbeit sei uns Allen ein Vorbild unser grosser Goethe, der, ein eifriges Mitglied der Frmr-Loge „Amalia" in Weimar, oft und gern in die Hütten der Armen stieg, um die Ursachen des Elends zu studiren und mit Hilfe seines fürstlichen Freundes, welchen er zu allem Grossen und Edlen anzuregen wusste, die Noth ohne alle Ostentation zu lindern, und wenn angängig, für die Folge unmöglich zu machen. Immer hatte er ein offenes Herz und eine geöffnete Hand für jedes Unglück, für jede Bitte! Er gab mit vollen Händen, und Goethe, meine Brr, sei uns ein Vorbild! Geben Sie schnell für unsere Ferien-Kolonie und denken Sie an die schönen Goethe'schen Worte:

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir thut Niemand was zu lieb;
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn Du nehmen willst, so gieb! —

S. (Oddf.)

Aus dem Logenleben.

Feier des Johannisfestes.

(Fortsetzung.)

Berlin. Blücher von Wahlstadt. Zur Feier des Johannisfestes hatte sich am 24. Juni eine grosse Zahl einheimischer und besuchender Brr in unseren Logenräumen versammelt, die um $3^1/_4$ Uhr im geordneten Zuge, unter Führung der Brr Schaffner und unter den festlichen Klängen des Harmoniums, in den Tempel traten. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Gesange der Brr musikalischen Talentes „Brr reicht die Hand zum Bunde". Darauf eröffnete der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Lutter die Festloge ritualmässig und hielt einen längeren, inhaltreichen Vortrag, worin er in fesselnder Weise den Menschen mit dem Jahre verglich. Nach Vorlesung der Annalen und Erstattung des Kassenberichtes für das abgelaufene Mrjahr folgte der mrische Dank an die obersten Bundes-Behörden für die umsichtige Leitung der Geschäfte im abgelaufenen Mrjahr. Die Brr Beamten legten sodann ihre Amtszeichen auf dem Altar nieder, das alte Jahr wurde mit herzlichem Dank an den Gr. B. a. W. für den im vergangenen Jahre der Loge gewährten Schutz und Segen geschlossen und das neue Jahr mit Gebet und dreifachem Hammerschlag eröffnet. Hierauf erfolgte die Einsetzung der neuen und der wiedergewählten Brr Beamten, sowie die Verpflichtung des Ehrenraths und deren Stellvertreter. Br Henniger hielt die Festrede, in der er das Streben nach Selbsterkenntniss, der Grundlage und zugleich die Krone jeder mrischen und menschlichen Tugend, näher behandelte und besonders betonte, dass der Frmr als echter Johannesjünger im Denken, Urtheilen und Handeln vornehmlich Unbestechlichkeit, Wahrhaftigkeit, Offenheit, Gerechtigkeit, Milde und Nachsicht üben müsse. Nach Schluss der Arbeit im Tempel fand eine ebenso reichbesetzte Fest-Tafel statt.

Grosse Loge Royal-York. Zur Feier des Johannisfestes hatte sich eine sehr grosse Zahl von Brrn im Bundeshause versammelt. Unter Vorantritt der Grossbeamten betraten dieselben, mit Rosen geschmückt, in feierlichem Zuge den in gleicher Weise festlich hergerichteten Tempel, vom Chor mit der Hymne „Erschalle zum Himmel" empfangen. Der 2. zug. Grossmstr. ehrw. Br Wagner eröffnete die Feier mit Gebet und warf einen Rückblick auf das abgelaufene Mrjahr. Seien auch die Feinde der K. K. ringsum nach wie vor unermüdlich an ihrer Maulwurfsarbeit, so liege doch darin für uns Frmr nichts Entmuthigendes. Die aller Orten in den deutschen Grosslogen mit erneuter Stärke auftretenden Bestrebungen, die Einigkeit unter den deutschen Frmrn zu fördern und zur That werden zu lassen, das in den Bauhütten herrschende frmrische Leben müssten zum treuen Ausharren, zum frohen Ausblick in die Zukunft ermuntern. Der Redner Br Pütsch feierte die echte und wahre „Lebensfreude" gegenüber dem sich heute in fast allen Schichten unseres Volkes breit machenden Pessimismus. Er schloss seine gehaltvollen Ausführungen mit herzlichen Worten des Dankes und der Erinnerung an das bevorstehende seltene Fest der 50jährigen Hammerführung durch den ehrw. Br

Czwalina, Mstr. v. St. in Danzig, welcher am Abend seines Lebens sicherlich bekennen werde, dass sein Leben — wenn auch an Mühe und Arbeit reich und wenn auch Enttäuschungen und Bitterkeiten nicht gefehlt haben — doch köstlich, reich an Erfolgen im Dienste der K. K. und darum nicht vergeblich gewesen sei!

Grosse Landes-Loge. Wiederum war das Johannis-Fest, des höchste Fest der Frmrei, erschienen, und viele Brr, es mochten ihrer 350 sein, waren herbeigeeilt, um gemeinsame Stunden der Erbauung und Geselligkeit zu verleben. Bald nach 2 Uhr wurde der Tempel, dessen Altar und Kandelaber mit Laubgewinden und Rosen geschmückt waren, von dem Landesgrossmeister und dem Ordensmeister, sowie von den Grossbeamten in feierlichem Zuge unter den Klängen der Orgel betreten. Nachdem die Loge ritualmässig eröffnet worden war, verlas der H. Br Zoellner ein Schreiben des Durchlauchtigsten Protektors Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland spreche ich zu dem heutigen Johannis- und Stiftungsfest der Gr.-L. und zur Feier des 125jährigen Bestehens derselben meine aufrichtigen Glückwünsche für ferneres segensreiches Wirken und Gedeihen aus. Mit Besonnenheit, Ruhe, weiser Schonung des Althergebrachten ist die Grosse Landesloge in den mancherlei Strömungen der Frmrei vorwärts geschritten, getreu den Mahnungen, welche weiland Kaiser Friedrich III., damals Kronprinz Friedrich Wilhelm, als Ordensmeister am 24. Juni 1870 an sie richtete, und ist bemüht gewesen, die Wurzeln eines gesunden, sittlichen Lebens in den Brrn zu nähren, Friede, Freude und Einigkeit unter ihnen zu pflegen. Möge der Segen des dreifach gr. B. auch ferner auf diesen Bestrebungen ruhen. Den zum Feste versammelten Brrn sende ich meinen Gruss i. d. u. h. Z.“

Nachdem sodann der 1. Theil der Festcantate von dem musikalischen Verein unter Br Hauptstein's Leitung vorgetragen worden war, hielt der Landesgrossmeister seinen Festvortrag, indem er an den Gebräuchen der Aufnahme eines fr. S. und den Symbolen der Arbeits-Tafel des 1. Grades den Geist der Frmrei und ihre hohe Aufgabe erläuterte, um sodann den vorangegangenen Mstrn. am Werk zu danken und der frohen Zuversicht Ausdruck zu geben, dass der Grossen Landesloge und der deutschen Frmrei eine gesegnete Zukunft bescheert sein werde. Aus dem sich anschliessenden Bericht des Landesgrosssekretärs Br Rabe verdient hervorgehoben zu werden, dass Seitens der Gr.-L. in dem verflossenen Jahre 13,416 Mk. für Zwecke der Wohlthätigkeit verausgabt worden sind. Hierauf richtete der Vorsitzende Worte der Huldigung und des ehrfurchtvollsten Dankes an Se. Majestät den Kaiser und König und an Se. Königl. Hoh. den Prinzen Friedrich Leopold von Preussen für die Huld und Gnade, die Allerhöchstdieselben im vergangenen Logenjahre dem Orden und der Frmrei haben zu Theil werden lassen. Sodann erfolgte unter dem Spiel der Orgel und dem Gesang der gesammten Brschaft der dreimalige, feierliche Rundgang der Grossbeamten und der Schluss des alten, sowie die Eröffnung des neuen, des 126. Logenjahres. Der W. O. M. Br Alexis Schmidt hielt eine Ansprache, in der er die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals als eine That echt frmrischen Geistes, des Friedens und der Vereinigung der Völker pries. Sodann ertheilte der Vorsitzende dem stellvertretenden Grossredner Br Seckt das Wort zu dessen Festvortrag, der folgenden Gedankengang hatte:

Anknüpfend an den Vortrag des hl. Landesgrossmeisters, der Johannes den Täufer als unser Vorbild, seine Predigt als den Grund aller mrischen Erkenntniss bezeichnet hatte, beleuchtete der Redner die Macht und Bedeutung des Vorbildes überhaupt, das, gleichwie das Symbol, lebendiger und nachhaltiger auf uns wirke, als das gesprochene Wort und die eindringliche Lehre. Die Gestalt des Täufers fessele noch immer die Gemüther durch die einfache Grösse und die kraftvolle Energie der Persönlichkeit und durch die Vorbildlichkeit seines Wandels. Wir müssen diese Persönlichkeit auf uns wirken lassen, sie in uns lebendig machen, in der Nachfolge des Täufers die Verwirklichung des frmrischen Lebensideals zu erreichen suchen. Stehe doch der gewaltige Wüstenprediger noch heute vor uns als nachahmenswerthes Vorbild frmrischer Gesinnung; sei er doch für alle Zeiten ein unerreichtes Muster der Demuth und Selbstverleugnung, der Wahrheitsliebe und Standhaftigkeit, der uneigennützigen Nächstenliebe. Der Blick auf ihn bedeute für uns die ernste Mahnung zur Selbstprüfung, ob wir den Namen der Johannis-Jünger mit Recht tragen. Die Johannis-Mrei gründe sich fast ausschliesslich auf des Täufers Lehren und Wirken. Auch uns fordere der Bussruf zur Sinnesänderung auf; auch uns treibe sein Beispiel dazu an, in treuer, nimmer müder Arbeit den Boden des Herzens empfänglich zu machen für die Lichtsaat, die der Meister ausstreut, den Johannes verkündet. Dieser Meister habe den Täufer für den Grössesten unter den Menschen der vorchristlichen Zeit erklärt, und Johannes der Täufer sei in der That der Erste gewesen, der in Jesus den gottgesendeten Messias erkannte, der Erste, der an ihn glaubte und ihn verkündete als das Licht, das über dem Dunkel der Völker aufgegangen sei. In den Worten des Täufers: „Jener muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ liege für uns der Grundgedanke der Johannis-Mrei. Möchten wir Alle durch

die Feier des Johannistages uns in dem Entschlusse bestärken lassen, als rechte Jünger des Täufers in seine Fusstapfen zu treten.

Nachdem dem Grossredner für seine klaren und zu Herzen sprechenden Ausführungen der Dank der Brschaft durch 3 × 3 ausgedrückt worden war, wurde die Loge ritualmässig geschlossen, an welche sich eine Festtafel schloss.

Allgemeine maurerische Umschau.

Am 10. Juli hielt, wie schon seit einer Reihe von Jahren, die „Geithainer Vereinigung" ein Schwesternfest auf dem Rochlitzer Berge ab. Anwesend waren Schwestern und Brr aus Rochlitz, Geithain, Borna, Frohburg, Penig und Umgebung, die den verschiedensten Logen angehören; auch hatten sich eine Anzahl Mitglieder der Loge Minerva zu den drei Palmen aus Leipzig als Gäste eingefunden. Das Fest begann Nachmittags 2 Uhr mit einem Gartenkonzert; ½5 Uhr begrüsste Br Martin aus Borna die Erschienenen und ertheilte dem Br Gross-Borna das Wort zu einer Ansprache über „das Mrleben eine Bergfahrt". Die Rede war eine rechte Bergfahrt für Geist und Gemüth der Hörer. (Sie folgt in einer der nächsten Nummern.) Nach der Festrede fand ein gemeinschaftliches Abendessen statt, das bei Rede und Gegenrede recht anregend verlief. Nur noch kurze Zeit konnte man hierauf in freundlicher Geselligkeit beisammen bleiben, und die Abschiedsstunde kam Allen zu früh. Man trennte sich mit dem Bewusstsein, dass das in allen Stücken harmonisch verlaufene Fest auf sonniger Bergeshöhe einen Lichtpunkt in der Erinnerung aller Theilnehmer bilden werde. Fr.

Ückermünde. Das seltene Fest der 25jährigen Hammerführung ihres Msts. v. St., des Herrn Bürgermeisters a. D. Hintze, feierte im Mai die hiesige Frmrloge „Zur Ankerkette" unter regster Betheiligung der einheimischen und auswärtigen Brr. Herrliches, sonniges Frühjahrswetter, festlicher Flaggenschmuck zahlreicher Häuser, das Fahren der Equipagen und das Antreten der Küchler'schen Kapelle schufen vereint das liebliche Bild schönen, festlichen Treibens. Gegen halb zwölf Uhr fuhr die Deputation der Damen der Loge bei der Wohnung des Jubilars vor, um einen prachtvollen Blumenkorb als Geschenk der Schwestern zu überbringen und die herzlichsten Glückwünsche derselben auszusprechen; zu derselben Zeit brachte die Küchler'sche Kapelle ein wohlgelungenes Ständchen. Der Jubilar war durch die gänzlich überraschend kommende Huldigung tief gerührt und dankte in bewegten Worten. Mit dem Mittagszuge kamen gegen 30 Brr von auswärts, unter ihnen die vorsitzenden Meister und Delegirten der drei Stettiner Logen, der Logen zu Pasewalk, Prenzlau, Anklam und Posen. In langem Wagenzuge fuhren die Brr zu den im Lücke'schen Lokale befindlichen festlich geschmückten Logenräumen. Als alle Festtheilnehmer versammelt waren, wurde der Jubilar eingeholt und in feierlichem Zuge in die Loge eingeführt. Nach Schluss der Festarbeit vereinigten sich die versammelten Brr zu einem Festmahl in dem sinnig dekorirten grossen Saale des Hotel Lücke. Inhaltsvolle, geistreiche und launige Tischreden, die vorzügliche Lücke'sche Küche und gute Weine brachten die ohnehin fröhlich gestimmten Brr in die rechte Festesstimmung, so dass die wenigen Stunden brüderlichen Verkehrs in schönster Harmonie allzu schnell verliefen. Während der Tafel wurde dem Jubilar ein prachtvoller, von der Firma Julius Köhler gelieferter Ehrenpokal überreicht, der in der Familie von Geschlecht zu Geschlecht sich vererben soll, um auch späteren Generationen Kunde zu geben von der Verehrung, mit welcher die Brüderschaft der „Ankerkette" ihrem verdienstvollen Meister zugethan war.

Zum 150jährigen Jubiläum der Loge „zu den drei Degen" in Halle a. S. liess der hohe Protektor, Prinz Friedrich Leopold von Preussen, Zirkel und Winkelmaass von Gold mit eingeprägter Widmung als Angebinde überreichen.

Berlin. Am 19. Juni empfing S. M. die Kaiserin Friedrich in ihrem Sommersitze Friedrichshof (Taunus) den Grossmrstr. der Grossen Frmrloge zur Eintracht, Br Brand, der im Namen des Deutschen Grosslogen-Bundes die demnächst bevorstehende Vollendung des Schwesternhauses, das aus Mitteln der Viktoriastiftung in Dahme (Mark Brandenburg) errichtet wird, zu melden und die Befehle der hohen Schirmherrin und Pathin der Stiftung wegen der Weihe des Hauses und der erstmaligen Aufnahme von Pfründnerinnen entgegenzunehmen die Ehre hatte. Die Kaiserin wünschte, dass mit der Aufnahme von Schwestern je eher, je lieber vorangegangen werde; der Einweihung des Hauses bedauerte sie wegen ihrer Abwesenheit von Berlin nicht beiwohnen zu können, stellte aber ihren baldigen Besuch für die Zeit der Rückkehr in Aussicht. Der huldvolle Empfang, dessen Br Brand sich zu erfreuen hatte, und das warme Interesse der Kaiserin für die Viktoriastiftung wird wohl überall freudige Genugthuung hervorrufen. (Latomia.)

Elbing. Br (Geh. Kommerzienrath) Ferd. Schichau, Mitglied der Loge Constantia zur gekrönten Eintracht, hat der Stadt Elbing 150,000 Mk. zum Bau eines neuen Krankenhauses überwiesen; ferner stiftete er 5000 Mk. für Kinderbewahranstalten.

Berlin. Der bisherige Mstr. v. St. der Loge Urania zur Unsterblichkeit, Br (Schulvorsteher)

Dr. phil. Bernh. Bergemann, ist bei seinem Wegzug von Berlin zum Ehrenmitglied des Beamtenkollegiums seiner Loge ernannt worden. Am 12. Juni, als er die letzte Loge leitete, wurde er vom Protektor Br Prinz Friedrich Leopold von Preussen durch folgendes Telegramm ausgezeichnet: „Wie ich erfahre, leiten Sie in Folge Ihres Abgangs von Berlin heute zum letzten Mal die Arbeit Ihrer Loge, und indem ich mit Ihrer Brüderschaft bedaure, Sie aus Ihrem Amte scheiden zu sehen, spreche ich Ihnen meine besten Wünsche für Ihren neuen Wirkungskreis aus.“ Zu seinem Nachfolger ist Br Hartmann erwählt worden. (Latomia.)

— In einem Rechenschaftsbericht der L. „Reform“ wird manches wohl zu erwägende Wort über noch bestehende Scheidewände der Frmr-Familie, über das Hinaustragen der Brüderlichkeit in's profane Leben, gegen den anwidernden Personenkultus in der Loge u. A. gesprochen. In einer Festrede des Br Dr. Messinger (Loge Deák Ferencz) heisst es am Schluss: „Angesichts der Angriffe auf uns ist uns Eintracht und Ausdauer zur doppelten Pflicht geworden. Weit mehr als je ist es nun unsere Pflicht, gegenüber dem Hasse, der fanatischen Intoleranz die reine brüderliche Liebe zur Geltung zu bringen, gegenüber dem Kampfruf des Klassenhasses die Gleichheit des Menschengeschlechtes zu verkünden, gegenüber den finsteren Lehren der unbeugsamen Dogmen das Evangelium der Aufklärung zu verbreiten und bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen für den Fortschritt der Menschheit, nicht verzagend trotz aller Verfolgungen, nicht weichend trotz aller Anfeindungen und vertrauend unserer guten Sache, im festen Bewusstsein, dass wir früher oder später siegen werden, weil wir siegen müssen, weil unsere Niederlage die Schmach der ganzen Menschheit sein würde, aber unser Sieg auch der Triumph der ganzen Menschheit sein wird!“

— Einem früher von uns gegebenen Bericht über mrische Schöpfungen in Budapest fügen wir noch das Folgende hinzu. Im „freien Lyceum“ wurden 325 Vorlesungen gehalten. Den einzelnen Kursen in Literatur, Kunst, Mathematik, Naturwissenschaft, Medicin, Rechtswissenschaft, Handels- und Haushaltungskurs etc. wohnten 7855 Hörer bei. Der Budapester Sträflings-Unterstützungs-Verein hat als Unterstützung 1800 fl. verausgabt. Die Eröffnung von Volkscasinos wird im Herbste stattfinden. Der Kinderschutz-Verein ist bestrebt die dem materiellen und moralischen Verderben ausgesetzten Kinder zwischen 6—18 Jahren zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen. Der Armen-Kindergarten-Verein, der in fortwährendem Aufschwunge begriffen ist, hat gegenwärtig 218 Kinder in Pflege; 300 Kinder wurden mit Kleidung versehen. Auch der Landes-Findelhaus-Verein hat bereits seine Thätigkeit für die von Müttern vernachlässigten Kinder begonnen. Ebenso ist der Hilfsverein für geheilte Geisteskranke und der Landeshilfsverein für Blinde, dessen Vermögen 25,203 fl. beträgt, in voller Thätigkeit.

— Eine Loge in Mailand hat der Grossloge von Italien den Gehorsam gekündigt, weil sie findet, dass der Grossmstr. Br Lemmi und die Oberbehörde des Gr.-Or. dem Ministerpräsidenten Br Crispi gegenüber zu viel Unterthänigkeit an den Tag legen. Crispi habe, heisst es in dem Absagebrief, so viel Gewaltthätigkeit geübt, dass man mit ihm nach den Grundsätzen der Frmrei nicht mehr arbeiten könne. So lange also Crispi und Lemmi im Grossrathe Stimme und Sitz haben werden, will die Mailänder Loge ihren eignen Weg wandern. — In der darauffolgenden Versammlung beschloss sie ferner, sich als unabhängige Werkhütte zu erklären. (Un. frat.)

Der Gr.-Or. der Niederlande hat seine jährliche Versammlung am 15. Juni abgehalten. Erschienen waren 120 Abgeordnete, welche 53 Logen vertraten. Einige überseeische Hütten, welche sich übrigens bisher nie vertreten liessen, fehlten dieses Mal auch auf der Liste der Anwesenden. Kurz nach der Eröffnung der Sitzung wurde Br der Kinderen feierlich eingeführt, worauf er dem präsidirenden Gr.-Mstr. sein Beglaubigungsschreiben als neu ernannter Vertreter der Gr.-L. von Griechenland überreichte. Der unter dem Datum vom 31. Dez. 1894 den Logen zugestellte neue Reglements-Entwurf wurde darauf in Behandlung genommen und mit einigen Abänderungen durch die Versammlung bestätigt. Besprechungen und Beschlüsse von Belang kamen sonst nicht vor.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 31. — Sonnabend, den 3. August. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Gewissen, insbesondere das des Freimaurers.

Von Br E. Bachmann.

Man redet seit Jahrtausenden von einem Gewissen. Aber Verschiedenes dachte und denkt man sich unter diesem Begriff. Anders als in der Wissenschaft redet der Sprachgebrauch des Volkes von ihm. Innerhalb der Wissenschaft selbst herrscht zwischen theologischen und philosophischen Anschauungen Widerstreit, und innerhalb jedes dieser beiden Gebiete wieder treten die verschiedensten Ansichten zu Tage.

Die Griechen und Römer personificirten die Gewissensqualen. Die Erinnyen oder Furien verfolgten abgeschiedene und lebende Verbrecher mit Schlangen, Fackeln und grässlichem Hohngeschrei. Nirgends gönnten sie ihnen Ruhe, sondern quälten sie, bis endlich das Verbrechen gesühnt war. Die jüdischen und später die christlichen Theologen bezeichneten das Gewissen als die Stimme Gottes im Herzen des Menschen. Innerhalb der Philosophie hat der Gewissensbegriff die verschiedensten Wandlungen durchgemacht. Während die französischen Philosophen des vorigen Jahrhunderts, die eine besondere Seele überhaupt leugneten, Gewissensbisse nur als Symptome eines krankhaften Gehirnaffektes bezeichneten, deren Behandlung unter medizinische Gesichtspunkte zu stellen sei, hat der Gewissensbegriff bei den englischen, und noch mehr bei den deutschen Philosophen die ernsteste Beachtung und Bearbeitung erfahren. Während noch Kant, den man den Philosophen des Gewissens nannte, der Ansicht war, dass das Gewissen angeboren sei, so dass es, ohne äussere Einflüsse, aus dem Wesen des Menschen heraus sich geltend mache, ist die neue Philosophie über diese Lehre hinweggeschritten. Sie lehrt, dass alle allgemeinen Begriffe und Urtheile, also auch die des sittlichen Gebietes, nicht ursprünglich in der Seele existiren, sondern einer Entwicklung unterworfen sind, dass folglich auch das Gewissen etwas Erworbenes sei, eine seelische Erscheinung, die den Erwerb von Grundsätzen für das Wollen und Handeln voraussetzt.

Es kann nicht geleugnet werden, dass das Gewissen in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern nicht nur seinem Umfange nach verschieden ist, sondern dass die einzelnen Gewissen auch durch ihren Inhalt sich bis zu den grössten Gegensätzen von einander entfernen. Erziehung, Nationalität, Sitte, Beruf und Zeitgeist sind Einflüsse, die Vieles, was die Bildung einer anderen Zeit und eines anderen Ortes als inhumane Barbarei verurtheilen würde, als heilige Gewissenspflicht empfinden lassen.

Ohne das geringste Widerstreben mordet der Wilde den vermeintlichen Feind, ja er mordet nach der Sitte seines Volkes die alten Eltern oder den eigenen hilflosen Säugling. Unsere eigenen Vorfahren würden Gewissensbisse empfunden haben, wenn sie ihren Göttern nicht die gefangenen Feinde als Schlachtopfer dargebracht hätten. Wenn ein Korse die Blutrache unterlässt, die ihm durch das Leben in seinem Volke als sittliche Pflicht erscheint, so fühlt er sich

ebenso beunruhigt im Gemüth, wie der Verbrecher aus einem andern Volke, der den ersten Mord begangen. Dem Gewissen des Schwärmers und Fanatikers gilt als heilige Pflicht, wovon das Gewissen des Besonnenen sich mit Abscheu hinwegwendet. Das Gewissen des Sanguinikers schweigt, ohne darum den Vorwurf der Stumpfheit zu verdienen, bei manchen Dingen gänzlich, über die der Melancholische sich nicht hinwegzusetzen vermag; ja der genauere Beobachter findet leicht, dass das eigene Gewissen nicht immer sich vollkommen konsequent bleibt in seinen Aussprüchen, dass es bisweilen sich leichter, bisweilen schwerer zufrieden giebt.

So lehrt denn die Erfahrung: „Es giebt kein Gewissen im Allgemeinen; wie schwer erkennbar auch die geringeren Unterschiede sein mögen: Wieviel Menschen, soviel Gewissen." Bloss der eine Zug ist allen gemein, dass ihr Inhalt der Ausdruck der innersten Überzeugung jedes Einzelnen ist. Daraus folgt, dass das Gewissen nicht eine Summe unabänderlicher sittlicher Grundsätze, die dem Menschen angeboren und unabhängig von den Einwirkungen der Gesellschaft sind, sein kann.

Solange der Mensch indes nur der Natur gegenübersteht, kann das Sittliche in ihm überhaupt nicht zur Entwicklung kommen, weder in der Form von Begriffen und Urtheilen, noch in der Form des Gefühls. Auf der Naturstufe fragt der Mensch wenig oder nichts nach dem, was er soll und darf. Ihm scheint alles erlaubt, was ihm gefällt. Erst durch sein Zusammenleben mit Andern wird er fähig, Sittliches und Unsittliches zu unterscheiden.

Durch Vergleichung der eigenen mit fremden Thaten und ihren Erfolgen, gelangt der Mensch zu festen Resultaten über das, was er in der Welt will, wonach er zu streben und wovor er sich zu hüten hat. Aus den einzelnen Erkenntnissresultaten bilden sich im Laufe der Zeiten Ideale, welchen der Mensch gleichen, denen er mindestens ähnlich sein will. Die fortschreitende Geisteskultur klärt und vervollständigt diese Bilder des Wollens. Dann beginnt der Mensch sein Wollen zu fixiren, um dasselbe mit dem Idealwillen zu vergleichen. Aus dieser Vergleichung entspringt ein reines Wohlgefallen oder Missfallen. Und je deutlicher und bestimmter der ungetrübte Beifall oder dessen Gegentheil, das sittliche Missfallen, sich regt, und je öfter nach geschehener Nichtachtung die Qual der Reue durchlebt ist, um so gewisser bilden sich die Maximen wahrer Sittlichkeit.

„Diese, als die höchsten Grundsätze über das Wollen, sind recht eigentlich als das letzte Ergebniss des Fortschrittes im Leben ein inneres und innerstes Wissen." Ihren Inbegriff nennen wir das Gewissen, das wahrhaft sittliche Gewissen.

Aus dieser kurzen Analyse des Begriffs Gewissen ergiebt sich, dass bei der Bildung der Lebensgrundsätze ausser den Faktoren der eigentlichen Erziehung noch andere Mächte in Betracht kommen, die vor und neben der Erziehung und nach Abschluss derselben an der Bildung der sittlichen Überzeugung des Menschen mitarbeiten. Hierzu gehören in erster Linie die sogenannten Gesellschaftskreise, d. h. diejenigen engeren Kreise des Lebens, in denen die Menschen in natürlicher Liebe zu Gemeinschaften verschmelzen. Und unter diesen wieder sind es ganz besonders die, die direkt die ethische Erziehung der Menschen sich zur Aufgabe gemacht haben.

Dass der Frmrbund zu diesen Erziehungsmächten gehört, ergiebt sich aus der hohen Aufgabe, die er sich gestellt, das Menschengeschlecht seiner Vervollkommnung entgegenzuführen. Der Frmrbund will, ebenso wie die kirchlichen Gemeinschaften, die Erdenbürger mit sittlichen Anschauungen und Grundsätzen ausstatten, oder mit anderen Worten: Er will die Gewissen schärfen und sie stützen. Darum kann man wohl, ebenso wie von einem katholischen und evangelischen, auch von einem Frmrgewissen sprechen.

Bei der Aufnahme wird dem L—s. der Z. auf die linke Br. gesetzt, indem ihm zugerufen wird: „Ich wünsche d. n. i. K., s. v. i. G. z. b." Die Wichtigkeit dieses Aktes wird erhöht durch die mahnenden Worte: „V. S. d. W. n. a. i. G.!"

Ist so die Seele des Suchenden empfänglich gemacht, so tönen ihm auf seiner Wanderung gleich drei gewaltigen Hammerschlägen die drei Worte entgegen: „E. d. s.! B. d. s.! V. d. s.!" Mit untilgbarer Schrift graben sich diese Zurufe im Herzen des Einzelnen ein. Das sind die Fundamentalsätze, mit deren Hilfe unser Bund seine hohen Ziele zu erreichen hofft. Sie sind die Grundsätze, welche die Mrei als die höchsten und wichtigsten erkennt, sie sollen zum innersten Eigenthum eines jeden Gliedes des Bundes werden, sie sollen den Inhalt des Frmrgewissens bilden.

Mit richtigem Verständniss fordert unsere

mrische Lehre die Selbsterkenntniss als Vorbedingung späterer Selbstbeherrschung und Selbstveredelung. Erst muss der Mensch gewöhnt werden, sich selbst zu beobachten, seine eigenen Schwächen herauszufühlen, seine Thaten, Worte und Gedanken vom sittlichen Standpunkte aus zu beurtheilen. Doch um sich und sein Inneres erkennen zu können, bedarf der Mensch eines Maassstabes, an dem er seine Thaten misst, eine Summe allgemein anerkannter sittlicher Grundsätze, die ihm zur Regel und Richtschnur dienen. Dieser Forderung wird die Mrei im weitesten Sinne gerecht. Die goldenen Worte, die aus unserer Symbolik und unserem Gebrauchthum zu uns sprechen, die reichen Schätze sittlichen Denkens und Fühlens, die in unserer mrischen Literatur aufgespeichert sind, und endlich die von hohem, sittlichem Ernste getragenen Worte, die in feierlicher Stunde in geweihtem Raume Eingang in unser Herz suchen und finden, ist das nicht alles geeignet, den Spiegel zu bilden, in dem Jeder sich und seine Schwächen erkennen kann. So werden die sittlichen Anschauungen geklärt, die Gewissen geschärft.

Weiter aber mahnt das Mrgewissen: Beh. d. s.! Du weisst nun, was du zu thun und zu lassen hast, nun handle danach!

Auch diese Mahnung erhält durch das Mrleben kräftige Stützen. Die Erziehung der Brr durch das Aufsteigen in die verschiedenen Grade, durch unsere Logengesetze, die, eben weil sie von uns selbst gegeben sind, von dem Einzelnen eine grössere Selbstbeherrschung erfordern als solche, die mit einem äusseren Zwange verbunden sind, ferner durch den Umgang mit älteren, längst bewährten Brrn, die selbst durch eine lange Schule der Selbstzucht hindurchgegangen, durch den Zwang zur Selbstbeherrschung selbst im gemüthlichen Kreise, beim frohen Mahle, durch das Zusammenwirken aller dieser Umstände, muss da nicht unser Logenleben von bestimmendem Einflusse auf die Atmosphäre werden, die unsere Hallen durchdringt. Jeder, der unsere Schwelle überschreitet, steht unter dem Banne des Spruches: Beherrsche dich selbst! Und derjenige, dem dies nicht gelingt, dem die sittliche Energie fehlt, sich diesem Spruche zu beugen, wird sich nicht wohl im Kreise der Brr fühlen, er wird nicht heimisch werden in unseren Tempeln und er wird unsere Versammlungen meiden. Doch wir haben an ihm nichts verloren. Unsere Tempel bleiben eben dadurch unentweiht, unser Mrleben bleibt auf seiner sittlichen Höhe und kann so seine Mission, sittliche Grundsätze zu verbreiten, also eine Gewissensschule zu sein, getreulich erfüllen.

Doch hiermit ist unsere Aufgabe nicht erschöpft. Wenn wir uns hiermit begnügen würden, so könnten wir höchstens dazu beitragen, die allgemeine Sittlichkeit auf ihrem jetzigen Niveau zu erhalten und zu verhindern, dass das, was bis jetzt als gut und wahr erkannt wurde, wieder verdunkelt würde.

Aber wir wollen selbst schöpferisch thätig sein, auf unserer Fahne steht als höchstes Ziel die Emporhebung des Menschengeschlechts, wir wollen unsere Kräfte in den Dienst dieser Idee stellen und als Mr mit aufbauen helfen das allgemeine sittliche Menschheitsideal.

Denn das allgemeine Menschheitsideal ist kein ein für allemal gegebenes, sondern ein ewig werdendes, nie zu vollendendes. Es wird mit jedem Schritte aufwärts gewonnen, geht aber im Gewinne auch schon wieder verloren. Denn je höher der jeweilige Stand der allgemeinen Sittlichkeit ist, desto höher erscheint das erstrebenswerthe Ziel. Dieses allgemeine Ideal ist das Produkt aus den Gesinnungen unendlich vieler Individuen. Je reiner und selbstloser die sittlichen Anschauungen, je allgemeiner sie verbreitet, um so besser ist es um die menschliche Gesellschaft bestellt. Nur wenn der Einzelne sich bewusst ist, dass er nicht für sich selbst lebt, sondern dass er mit seinem Einzeldasein in einer allgemeinen geistigen Gemeinschaft aufgeht, mit den endlichen Zwecken, die er verfolgt, unendlichen Zwecken dient, nur dann ist ein allgemeiner sittlicher Fortschritt denkbar. Ohne dieses ideale Streben kann die Menschheit nicht bestehen, muss die menschliche Gesellschaft zerfallen. Völker sind zu Grunde gegangen, noch in historischer Zeit ganz vernichtet worden, sobald die Verhöhnung alles Guten, Schönen und Wahren die Oberhand bekam und die wenigen Edlen, die sich den idealen Sinn noch bewahrt hatten, der allgemeinen Fäulniss und Versumpfung zum Opfer fielen. Namenloses Elend, namenloses Leiden, namenlose Verzweiflung knüpfen sich an einen solchen Todeskampf und die darauf folgende Verwesung. Darum hat jeder edeldenkende Mensch die Pflicht, einem solchen Verfall vorbeugen und alle Bestrebungen der idealen Liebe unterstützen zu

helfen. Darum ist jede Verbindung, die ideale Zwecke verfolgt, ein Zeichen der inneren Gesundheit der Volksseele. Und hierin liegt die innere Berechtigung, die unverwüstliche Kraft und Siegesfreudigkeit unseres Bruderbundes. Seine Ziele liegen so tief im Werdeprozess der Menschheit begründet, dass er, wenn er sich selbst nicht untreu wird, bestehen wird, bis dereinst das helle Licht der Wahrheit allen Menschenkindern scheinen wird. Die grossen Wirkungen, die wir von unserem Weltenbunde erwarten, gehen nun zwar aus Gesammtkräften hervor, die sich niemals in eine blosse Summe isolirter Willenselemente zerlegen lassen; aber jeder neue Anstoss in dieser Entwicklung führt auf einen individuellen Ursprung zurück. Der Einzelwille geht in den Allgemeinwillen über, um aus diesem abermals individuelle Geister von schöpferischer Kraft zu erzeugen. So ist der Wille des Einzelnen die ursprüngliche treibende Kraft des Geistes. Darum: V. d. s.!

So wendet sich mit ernster Mahnung die Loge an jedes einzelne ihrer Glieder. Sie weiss wohl, dass mit jedem Br, der nicht im Stande ist, diesen Grundsatz sich zu eigen zu machen, ein, wenn auch kleiner, Theil ihrer Kraft und Aktionsfähigkeit verloren geht. Sie ist sich bewusst, dass, wenn der überwiegende Theil ihrer Glieder zu diesen minderwerthigen Charakteren gezählt werden müsste, ihr Wirken illusorisch werden würde. Mit jedem weiteren Abfall von ihren festen sittlichen Grundsätzen würde sie mehr und mehr an Existenzberechtigung verlieren. Je mehr Brr aber sich der geistigen Selbstzucht unterziehen und je intensiver diese Geistesarbeit bei den Einzelnen, um so fester sind unsere Tempel begründet, um so erfolgreicher wird unsere Arbeit sein, um so reicher der Segen, den unser Bund über das Erdenrund verbreitet.

Und weil nun auf die Selbstveredelung seiner Glieder der Frmrbund und seine Ziele sich gründen, so will er nichts unversucht lassen, diese Grundbedingung zu schaffen.

Alles, was in unseren Arbeitsstätten auf uns einwirkt, ist in den Dienst des Schönen und Guten gestellt. Die Architektonik der Umgebung, Poesie und Tonkunst, die ernsten, nur dem Höchsten, was die Menschenbrust bewegen kann, geweihten Worte vom Altare herab, das Gefühl, in solch feierlicher Stunde mit vielen Brrn, die dasselbe denken und fühlen, in treuer Liebe zur Bruderkette vereinigt zu sein, muss das nicht veredelnd auf die Herzen einwirken!

Auch der gesellige Verkehr im Bruderkreise, der nur aus ausgewählten freien Männern v. g. R. bestehen soll, lässt alles Unedle, Frivole ausgeschlossen erscheinen. Kein Unwürdiger kann unreine Gesinnungen in unsern Zirkel tragen.

Wohl keine andere freie Vereinigung ist daher so vor jeder Ansteckungsgefahr geschützt wie die unsere, so dass sie selbst im ungezwungenen Verkehr ihrer Aufgabe, den Idealismus zu pflegen, gerecht werden kann. Auf einem solchen Boden kann aber wie auf keinem andern, ein anderes hohes Gut gedeihen, die Freundschaft. Die Freundschaft ist wohl von allen menschlichen Verbindungen die sittlichste, denn sie ist die uneigennützigste. Sie will nicht gemeinsame Interessen vertheidigen oder erkämpfen, sondern ihre Wurzel liegt in der Freude am Besitz des Freundes. Sie beruht auf völlig freier Wahl. Eine Freundschaft, der das Band wechselseitiger Zuneigung abhanden gekommen ist, verlöscht von selbst. Den Freund kann man sich nur erhalten, wenn man sich seiner Freundschaft würdig zeigt. So liegen im Freundschaftsbedürfnisse zugleich die Motive zu eigener Vervollkommnung. Die Freundschaft zwischen sittlichen Menschen ist selbst sittlich und zugleich ein mächtiges Hilfsmittel für die Förderung der Sittlichkeit des Einzelnen. Aber vermöge der Freiheit der Neigung, die über die Schranken der Standesvorurtheile und der Stammesgemeinschaft die Hand sich reicht, wird die Philia zur Philanthropia; sie wird zur Vorstufe für die letzte und höchste Stufe sittlich-socialer Verpflichtung, der Humanität.

Hand in Hand mit dieser Erziehung zur humanen Begeisterung geht die Bethätigung derselben, die Wohlthätigkeit. Die Loge bedient sich dieses Erziehungsmittels in reichlichstem Maasse. Keine Versammlung wird beendet, kein frohes Mahl rauscht vorüber, ehe der Armen gedacht worden ist. Und die persönliche Form, in welcher unsere Armenpflege geübt wird, muss auf den Nehmenden wie auf den Gebenden sittlich veredelnd zurückwirken.

So lässt die Loge kein Mittel, das sich ihr bietet, unbenutzt, um ihre Glieder mit sittlichen Grundsätzen auszustatten und sie anzuregen zu immer höherer sittlicher Vervollkommnung.

Der eigene helle Glanz der ethischen Ideen wird aber noch erhöht, wenn der Reflex des Göttlichen auf sie fällt. Eben weil wir nach dem Höchsten streben, müssen wir ein Urbild sittlicher Vollendung, die Gottheit, anerkennen. Denn die Gottidee umfasst nicht nur eine höchste Macht und allumfassende Intelligenz, sondern zugleich Heiligkeit, d. i. die höchste Potenz sittlicher Vollendung. Die Existenz eines Urbildes sittlicher Vollkommenheit und das nie rastende Streben nach Annäherung an dasselbe führt aber zum Gedanken eines unendlichen Fortschrittes und weist über die engen Schranken dieses kurzen Erdendaseins hinaus, hinüber in die Ewigkeit. Der innere Drang nach unendlichem Fortschritt kann dem vorahnenden Gefühle des höherstrebenden Menschen nur seine Lösung bieten in der Hoffnung auf die endlose Fortdauer, die Unsterblichkeit der Seele.

Darum pflegen wir den Glauben an einen Gott und die Unsterblichkeit der Seele. Wir verlangen Religiosität als Attribut höchster Sittlichkeit.

Durch die Pflege religiöser Gefühle, durch den Kultus der Freundschaft und der Wohlthätigkeit, durch den Verkehr im Bruderkreise, durch die Arbeit im Tempel, durch Ritualistik und Symbolik werden eine Summe sittlicher Lebensgrundsätze erzeugt, die, eben weil sie eigenartig sind und auf eigenartige Weise erzeugt werden, wohl mit Recht als Inhalt des frmrischen Gewissens bezeichnet werden können und die sich zusammenfassen lassen in die drei frmrischen Maximen: E. d. s.! B. d. s.! V. d. s.!

Soll aber die Loge im Stande sein, ihr ethisches System auf ihre einzelnen Glieder zu übertragen und durch deren Vervollkommnung die der Menschheit fördern zu helfen, so liegt es in ihrem eigensten Interesse, dass alle Brr die gebotenen Erziehungsmittel benutzen. Nur dann kann sie die Gewissen mit frmrischen Grundsätzen ausrüsten.

Ein solches Mrgewissen wird in allen Lebensfragen ein treuer Berather, in allen Lebenslagen ein sicherer Führer sein. Es wird das Opfer unserer Lust, unserer Behaglichkeit, unserer Ruhe verlangen, ohne irgend ein Entgelt dafür zu bieten. Es wird uns nicht auf Belohnungen hier oder im Jenseits hoffen lassen und uns nicht mit irdischen oder himmlischen Strafen drohen. Aber mitten im Strudel des Lebens, das mit allen Fibern nach Genuss, nach Lust und Freude, nach Reichthum und Wollust verlangt, wird es seine warnende Stimme erheben: Du bist ein Mr. Doch willst du ein wahrer Frmr sein, so fliehe diesen Todtentanz! Beherrsche dich! Veredele dich! Doch nicht um deinetwillen, sondern um des erhabenen Zieles willen, das der Bund, dem du dich angelobt, sich vorgezeichnet. Wenn dann am Ende deiner Tage die Kelle deiner müden Hand entsinkt, so wird dein Leib als Staub verweben, aber die Spur deines Geistes wird nicht vergehen.

Du hast dann als Mr deinen Baustein wohl bereitet zum Bau gebracht, andere mögen weiter bauen, bis das Gute, Wahre, Schöne, Göttliche dereinst alle Menschen durchdringt, und das mrische Gewissen als einziges gemeinsames Gewissen in ihnen webt und waltet und alle ihre Schritte lenkt.

Aus dem Logenleben.

Feier des Johannisfestes.

(Fortsetzung.)

Iserlohn. Johannisfeier in der Loge „Zur deutschen Redlichkeit". Zur schönsten Feier des Jahres, welche für die hiesige Bauhütte zugleich das Stiftungsfest, und zwar dieses Mal schon das 99., bedeutet, hatte sich die treue Brüderschaft unserer Loge am Sonntag, den 23. Juni eingefunden. Nach einem poetischen Gebete des die Feier leitenden vorsitzenden Meisters unserer Bauhütte, des Brs Dr. Gotthold Kreyenberg, sangen die Brr ein Johannislied, das in Vertretung des musikalischen Brs, Br Funke kundig begleitete. Sodann hielt zunächst Br Kreyenberg eine Festansprache. „Während wir hier," so führte er aus, „eine stille Feier begehen, ertönen draussen in unserer Stadt die Vorklänge eines Kriegesfestes. Dort klingen die eisernen, hier die geistigen Waffen. Das Eisen rostet, der Geist bleibt lebendig. Noch eine Feier vermögen wir mit der mrischen Johannisfeier in Verbindung zu bringen, die grossartige Feier der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals am 21. Juni. Diese Kanalfeier ist auch ein Welt-Johannisfest. Was Traum in früheren Zeiten war, das Ende des 19. Jahrhunderts hat es zur Wirklichkeit umgestaltet. Jenes Fest ist auch ein Fest der Arbeit und der Arbeiter, der mrische Charakter beruht jedoch namentlich darin, dass die Humanität einen neuen Triumph feiert. Ohne eine lange Einwirkung der humanitären Gedanken wäre ein solches Fest kaum möglich gewesen, und diese

welt- und völkerverbindenden Ideen hat zuerst die Mrei ausgesprochen und gepflegt. Angesichts eines solchen neuen Sieges frmrischer Tendenzen können wir gerade dieses Mal das Johannisfest auf dem ganzen Erdenrund mit hoher Befriedigung feiern, und zwar in dreifacher Hinsicht. Zunächst als Fest Johannis des Täufers, dessen hehre und sittenstrenge Persönlichkeit uns zum Muster dienen soll, weswegen die Feier, da sie das Streben nach Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung betont, ein ernstes Gepräge hat, womit sich jedoch die Anmuth und Milde des Festes der lieblichen Rosen wohlthuend paart, das in dieser Bedeutung zugleich auf Selbstveredelung hinweist. Vor allen Dingen soll unser Fest aber, den Anforderungen der jetzigen Zeit gemäss, eine Feier der Einigung und Einigkeit sein. Redner geht noch näher auf das Ergebniss der ersten Versammlung von Vertretern deutscher Gauverbände zu Berlin am 25. Mai c. ein und ermahnt die Brr, im hundertsten Arbeitsjahre der Loge zur deutschen Redlichkeit in echter deutscher Redlichkeit treu und fest, wie bisher, zusammenzustehen." Der Redner der Loge, Br Wollschläger, welcher seine Rede „Geistiger Darwinismus in der Frmrei" betitelt hatte, zeigte in derselben, wie nach mrischer Lehre die Menschheit aus den unklarsten, dunkelsten Ahnungen zum hellen Licht mrischer Erkenntniss gelangt sei. Angst und Furcht seien die ersten Erzieher der Menschen gewesen, die sie sklavische Demuth lehrten. Sodann habe kindliche Dankbarkeit ihr Herz erfüllt, indes die Schlange des Zweifels habe sie veranlasst, die Hand nach den Früchten der Erkenntniss auszustrecken. Doch trotz alles Suchens und Strebens der Edelsten und Besten hätten sie das wahre Heil nicht gefunden. Da sei Johannes erschienen und habe der Menschheit gezeigt, dass sie nicht bloss Bürger dieser Erde, sondern auch des Himmels seien. Die Natur habe zu dieser Erkenntniss nicht führen können; denn ebenso, wie die Kerze auf dem Altare sich nicht von selbst entzünde, sondern wie der Meister Feuer herzubringen müsse, damit der in ihr liegende Brennstoff als Flamme in die Erscheinung trete, so habe auch Johannes an den Ewigkeitsgehalt in der Menschenbrust das göttliche Feuer herangebracht und dadurch ein Licht, eine Flamme entzündet, die hellleuchtend in die Dunkelheit der Menschheit hineinstrahle. Unsere Johannisloge sei daher das Fest der Entstehung und der Entfachung des mrischen Lichtes, das mrische Pfingstfest, der Tag der Vermählung des göttlichen mit dem menschlichen Geiste. — Es wurden dann die eingelaufenen telegraphischen und schriftlichen Glückwünsche verlesen. Bei der Tafelloge, die durch sinnige Ansprachen verschönt wurde, blieben die Brr noch lange vereint. Alles bereitet sich hier auf die würdige Feier des hundertjährigen Stiftungsfestes im September nächsten Jahres vor.

Zittau. Friedrich August zu den 3 Zirkeln. Das diesjährige Johannisfest nahm seinen Anfang bereits in den Nachmittagsstunden des 24. Juni. In einer einfachen aber herzlichen Vorfeier wurde dem, für das kommende Maurerjahr wiedergewählten Mstr. v. St. Br Schiller sein künstlerisch ausgeführtes, von Bruderhand gefertigtes und mit kostbarer Umrahmung verziertes Conterfei feierlich überreicht. Die Widmung trug den Namen eines derzeit in Dresden lebenden Zirkelbruders. In der Loge begann das Fest um 6 Uhr Abends. Die im herrlichsten Rosenschmuck prangende Hütte fasste kaum die Zahl der Erschienenen, mit denen zur Freude des Friedrich August eine nicht geringe Anzahl besuchender Brr, zum Theil aus fernsten Orienten, begrüsst werden konnten. Bei Beginn der Arbeit erfuhren die Festtheilnehmer, dass das diesjährige Johannisfest sich für 7 Brüder zum Jubelfest gestalte. Zunächst gedachte man des ehrw. Brs Oberreit, Alt- und Ehrenmstrs., der sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte, dann des ehrw. Brs Haberkorn, Ehrenmstrs., der am 24. Juni 1855 in der ehrw. Loge zum goldenen Apfel im Or. Dresden das mrische Licht erblickt hatte, und nunmehr als Mitglied der hiesigen Loge sein 40jähriges Maurerjubiläum beging, ferner des ehrw. Br Domsch, der als Senior der Beamten auf eine 30jährige Beamtenlaufbahn zurückblicken konnte; der ehrw. Br Thomas, Alt- und Ehrenmstr., wiedergewählter deputirter Mstr. v. St., wurde begrüsst als Beamter, der ein Vierteljahrhundert als solcher im Dienste der 3 Zirkel gestanden hat, endlich feierte man die Brr Jubilare Schäfer und Musikmstr. Ludwig, die am Johannisfest vor 25 Jahren die Weihe in hiesiger Loge erhalten hatten. Die Jubilare empfingen Füllhörner unvergänglicher Rosen zum Zeichen der Liebe und Dankbarkeit, den Br Musikmstr. aber, der neben Polyhymnia, nicht nur Flora, sondern besonders Chloris zu seiner Huldin erkoren hat, suchte man mit einer Palme als Weihegeschenk zu erfreuen, ausserdem wurde er in Ansehung seiner grossen Verdienste um die Logenarbeiten, nach Beschluss der Brüderschaft mit dem Silberschurz geschmückt. Unter den Antworten der Jubilare erregte besonders die Ansprache des ehrw. Brs Haberkorn über den Gedanken „wie kam ich in die Loge" freudige Aufmerksamkeit.

Nach den Klängen des Zittauer Johannisliedes von Schletter erfreute Br Menzel die Festversammlung mit einer Zeichnung, der das Goethe'sche Wort „Die unbegreiflich hohen Werke der Schöpfung sind herrlich wie am ersten Tage" zu Grunde gelegt war. In freier Rede behandelte der Redner dieses Thema zur Verherrlichung des Dreigestirns Weisheit, Stärke und Schönheit, als Reflex der Natur im Menschengeiste. Die jugendliche Begeisterung des 74jährigen Brs weckte Lob und Dank in den Herzen der lauschenden Brschaar.

Das Altenburger ergreifende Hohelied „Der du mit Weisheit, Schönheit, Pracht etc." leitete über zu der Festarbeit des Br Schiller, der die Beantwortung dreier Fragen anstrebte:

1. Was war unser Schutzpatron seinem Volke?

2. Wird der johanneische Geist in den Bauhütten unseres Volkes verspürt?

3. Wann wird der Retter kommen unserer hl. Sache?

Der Redner führte aus, dass Johannes erschienen sei in einer Zeit der wilden Leidenschaft, in der alle Achtung vor Pflicht und Gesetz in Fanatismus, Nationalhass, Schwärmerei und Verzweiflung untergegangen gewesen und in der das Beispiel grenzenloser Unsittlichkeit, welches von oben ausgegangen, das Volk noch mehr verdorben oder — empört habe. Der Geist der Unzufriedenheit habe gegährt in Galiläa und Judäa; eine Aufregung der Gemüther des Volkes, wachgehalten durch gekränkten Priesterstolz und fanatischen Glaubenseifer der Zeloten, habe das jüdische Reich an den Abgrund des Verderbens gedrängt. Da sei Johannes erschienen und habe sich bethätigt als einer der grössten Volksmänner aller Zeiten. Er sei ein Mann von erhabenen, edlen Gesinnungen, von felsenfestem Charakter und von unerschütterlichen Grundsätzen gewesen. Sein Muth und seine Seelengrösse habe das Volk zu ihm hingezogen; er habe durch sein Beispiel bereits seinem Volke den Wink gegeben, wie ihm aus sich selbst eine grosse und glückliche Zukunft erblühen könne. Zugleich sei in seinem Bewusstsein der wahrhafte, für alle Zeiten giltige und echt humane Gedanke aufgetaucht, dass nicht Abtödtung des Fleisches den Menschen glücklich mache, sondern dass alle die theoretischen, müssigen und spekulativen Formen der Verehrung Gottes nutzlos, nichtssagend und abergläubisch seien, wenn der Mensch nicht wirke. So sei Johannes der Apostel der Humanität geworden. Er habe den Finger energisch auf den Punkt gelegt, wo der Feind des Volkes zu suchen gewesen, diesen Punkt habe er mit allem Feuereifer als Angriffspunkt bezeichnet und selbst wirkend habe er seinem Volke eine glückliche Zukunft herbeiführen wollen, durch eine vernünftige aber thatkräftige Vorbereitung für die Kämpfe gegen den Feind. Indem er die sittlichen Elemente für die Möglichkeit einer neuen Gestaltung heranzubilden gesucht habe, sei er ein „Marschall Vorwärts" seines Volkes geworden.

2. Wer die Geschichte der deutschen Bauhütten mit Aufmerksamkeit studirt habe, der habe sicher gefunden, dass in mancher deutschen Mrgestalt der johanneische Geist sich plastisch herausgehoben habe. Die grossen Mstr., die seit 150 Jahren den Hammer geschwungen hätten in den Orienten Dresden, Leipzig, Altenburg, Hamburg, Berlin, Braunschweig, Weimar und — Wien nicht zu vergessen —, gäben beredtes Zeugniss davon. — Hinter den erlauchten seien die wohlgeborenen Brr, die das Winkelmaass geführt, nicht zurückgeblieben, und ihren Manen sei zu danken die Erhaltung des johanneischen Geistes, der in den meisten deutschen Bauhütten uns entgegenwehe. Keine deutsche Mrgestalt aber sei in dem Wirrsal der neuen Zeit dem Redner so lebhaft vor die Seele getreten, keine habe ihm so überraschende Ähnlichkeit mit dem Bilde unseres Schutz patrons geliefert, keine sei ihm so mächtig als Prophet unseres Volkes erschienen, als die des Mstrs. in der Loge zu den 3 Balken im Or. Münster, des Brs Gebhardt Leberecht Blücher; die hohe Festigkeit seines Willens, die Unerschütterlichkeit des Gleichgewichtes seines Gemüthes in den bedrohtesten Augenblicken seines Lebens, Rastlosigkeit auf der Bahn zum Ziele und die neben der sich vor nichts beugenden Selbstständigkeit selten dastehenden Anspruchslosigkeit, das tiefe Mitgefühl mit den Leiden seiner Mitmenschen, der kindlich fromme Sinn und die hingebendste Bruderliebe hätten ihn zu einem Maurer gestempelt, in dem der johanneische Geist unverkennbar unter den Brrn lebendig gewandelt sei. Der Ehrenname „Marschall Vorwärts" drücke mehr denn jede weitere Auseinandersetzung Blücher's Streben nach Sieg oder Tod, nach Gelingen oder Erliegen, nach Freiheit oder Erlösung aus, und sein Groll gegen die „Federfuchser" sei der johanneische Groll gegen das Otterngezücht aller Zeiten. Auch er habe seinem Volke eine glückliche Zukunft bereiten wollen und habe seine Arbeit begonnen, indem er seine Jünger getauft habe mit Feuer und Geist.

3. Die Zukunft der deutschen Mrei sei mit einem dichten Schleier verhüllt. Welchen Zeiten gehen wir entgegen? so frage der besorgte Menschenfreund im Hinblick auf das Wirrsal in der Geistesrichtung unseres Volkes, und wann werden die Retter kommen unserer Sache? so frage jeder Frmr-Meister, der den Hammer schwinge — wie er meine — mit ungenügendem Erfolge. Ein neuer Marschall Vorwärts thue noth. Der a. B. a. W. wolle ihn bald, recht bald erwecken. Jeder Br aber bereite sich vor, ihn würdig zu empfangen. So lange die Frmrei bestehe, sei sie es gewesen, die der fortschreitenden Bildung Bahn gebrochen habe, verliere sie diese grosse und erhabene Aufgabe, so sei sie verloren. Das töne heute am Johannisfest mit Donnerstimme jedem Br entgegen. Die neue Zeit werde von den Mrn begriffen, wenn sie Männer des geistigen Fortschrittes seien, an ihnen sei es, des Lebens schönste Sterne leuchten zu lassen: Offenheit, Wahrheit, Entschiedenheit — dort winke die Palme des Sieges.

An die Festarbeit schloss sich ein Melodram an „Thautropfen auf den Johannisrosen", in welchem der

Musikmstr. Br Ludwig durch seine Kunst, mrische Gedanken zu interpretiren und zu illustriren, Gelegenheit fand, die Festversammlung gemüthvoll zu erheben. Die Arbeit wurde beschlossen mit dem Kettenspruch des ehrwürdigen Brs Winkler, Or. Dresden, „Die Sonnenblume blickt zur Sonne auf etc." und dem Zittauer Kettenlied „Wir sind bereit in Treuen zu behalten etc." Der Festloge folgte eine Tafelloge, bei der Frohsinn, Heiterkeit und Bruderliebe das Mahl würzte. Mögen die Johannisstrahlen ihren Glanz verbreiten über die Arbeiten der Brr im neuen Mrjahre! D. w. G. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

— Am 19. Mai fand die Feier des 75jährigen Bestehens der Loge „zu den 3 Rosen im Walde" in Sorau unter zahlreicher Theilnahme von nah und fern statt. Der vors. Mstr. Br Ilgen hielt nach einem Gesange und herzlicher Begrüssung der l. besuchenden Brr einen Vortrag über die Gründungsgeschichte der Loge, die nach verschiedenen bald wieder eingegangenen Gründungen 1820 eingeweiht wurde. Nach Beendigung seines Vortrages gab er ein Bild von der Thätigkeit der Loge während des letztverflossenen Jahres mit Dank für die Opferwilligkeit der Brr für die Erwerbung anheimelnder Gesellschaftsräume. Hieran schlossen sich die Glückwünsche des ehrw. Br Bredow im Namen des Bundesdirektoriums, sowie des Br Steibelt, des Vertreters der feiernden Loge bei der Gr. L. Der Redner Br Wernicke hielt einen begeisterten Festvortrag über die Worte: „Gott behüte euch! Gott segne euch! Das walte Gott." Nach Ertheilung der Ehrenmitgliedschaften an die Brr von Bredow, Witte und des Silberschurzes an Br Sattig zum 25jährigen Mr-Jubiläum dankten die so geehrten Brr, und die auch durch erhebende Gesänge geweihte Festarbeit wurde geschlossen. Eine durch Reden und Musik gewürzte Tafel folgte. (N. d. Bdbl.)

Hamburg. Die Gr. Loge von Hamburg hatte in ihrer Versammlung vom 25. Mai die hohe Freude, ihren gel. Br Wehrmann aus Lübeck in ihrer Mitte zu sehen. Dieser ehrw. Br, der auf eine vollendete 68jährige Maurerlaufbahn zurückblickt und der im vorigen Jahre am Gedenktage unsers Brs F. L. Schröder zum Ehrengrossmstr. erwählt wurde, bildet für uns das Ideal eines alten Mrs in seiner abgeklärten, ruhigen und stets milden Denk- und Handlungsweise. Der a. B a. W. wolle ihm in den ihm noch beschiedenen Lebensjahren alles Trübe fernhalten.

— Die Loge „zum Pelikan" beging am 29. Mai eine seltene Feier, das 60jährige Mrjubiläum des Brs F. G. H. Semler, eine Feier, die um so bedeutungsvoller war, als einestheils der derselben Loge angehörige Bruder des Jubilars schon auf eine 64jährige Mr-Laufbahn zurückblickt und andererseits dieser hochw. Br die Aufnahme seines Neffen, Sohnes des jetzigen Jubilars, vollzog. Da auch der Vater der beiden alten verdienten Brr schon als Logenmstr. die Pelikan-Loge leitete, so entrollt sich vor uns das Bild einer Frmr-Familie, wie es in den Annalen des Bundes wohl selten sich wiederfindet.

Berlin. Aus einer vom Gr.-Archivar der Gr. NML. „Zu den drei Weltkugeln" Br Sellin beim Stiftungsfest der Loge in Pasewalk gehaltenen Ansprache ist zu entnehmen, dass man von orthodoxer Seite die Anbringung frmrischer Embleme in den von den Frmrn für die Kaiser Wilhelm- und Kaiser Friedrich-Gedächtnisskirche gestifteten Fenstern zu hindern gesucht hat, dass aber der Protektor Br Prinz Friedrich Leopold von Preussen energisch und glücklicherweise erfolgreich dagegen aufgetreten ist.

New-York. Die in deutscher Sprache arbeitende Trinity-Loge feierte am 23. März das Fest ihres 100jährigen Bestehens und hat eine höchst elegant ausgestattete Festschrift bei dieser Gelegenheit versandt. Aus der geschichtlichen Übersicht geht hervor, dass die feiernde Loge in allen Stürmen, welche seit 100 Jahren über die Union brausten, sich unentwegt und tapfer gehalten hat und zu einer Zierde der amerikanisch-deutschen Frmrei geworden ist. Die jetzige Mitgliederzahl beträgt 162. Mstr. v. St. ist Br Carl Moebius. (Hamb. Lgbl.)

— In Madrid erscheint seit Anfang des Jahres eine neue mrische Zeitschrift mit dem Titel „Annales del Arte Real" (Jahrbücher der K. K.). Das Blatt wird von dem vor Kurzem zurückgetretenen Gr.-Schriftführer des Gran Oriente Espanol, Br Joaquin Ruiz, herausgegeben und geleitet.

— Die Loge Aurora risorta in La Boca (Gr.-Orient von Italien) hat beschlossen, zum Gedächtniss Garibaldi's bei der 13. Wiederkehr seines Todestages am 2. Juni 150 Portionen Brot, Fleisch und Nudeln an die Armen zu vertheilen. (Latomia.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 32. — Sonnabend, den 10. August. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das mrische Leben — eine Bergfahrt.

Ansprache beim Schwesternfest der freien mrischen Vereinigung zu Geithain auf dem Rochlitzer Berge von Br Gross-Borna.

Geliebte Schwestern und Brr! Wir haben eine Bergfahrt gemacht! Aus den Niederungen rings um diese Höhen her sind wir hierher gepilgert zu froher, herzerquickender Festfeier; die Einen aus den Thälern der Pleisse, die Andern vom Strand der romantischen Mulde; diese von den Gefilden des industriellen Chemnitz, jene aus der Eulaebene und Etliche aus dem Niederlande der Wyhra. Den engen Gassen kleiner und grosser Ortschaften und Städte sind wir entflohen; aus dem engen, gedrängten und drängenden Menschenverkehr, aus der dumpfen, dicken Luft der Schornsteine und Fabrikessen haben wir uns geflüchtet herauf auf die weite, freie, schöne Höhe. Auf freierem und uneingeengterem Boden fühlen wir uns stehen, der Raum hat für jeden Einzelnen: nicht bloss sich durchzudrängen und durchzuwinden, sondern zu lustwandeln nach Herzensbegehr. Schönere Wände bilden hier oben die Gassen und Strassen, als die kahlen Häuserreihen unsrer Ortschaften: die grünen Wälder mit ihrem Dufte und ihrer würzigen Luft. Schöner als das Geräusch der Strassen von Karren und Wagen rauscht das Waldesleben um uns her durch die Baumkronen. Weiter als drinnen auf Märkten und Plätzen reicht von der hohen Warte der Blick, schweift hier von Höhe zu Höhe, dort von Thal zu Thal, und findet in den Niederungen, aus denen wir kamen, wohl hier und da am ragenden Kirchthurm, an einem fernher glänzenden Dach erkennbar die Stätten wieder, denen wir heute so gern entflohen sind.

Und diese Bergfahrt vereint uns nun hier als gleichgerichtete, gleichgestimmte, gleichgesinnte Seelen zu einem Doppelten: einem herzerquickenden, herzerhebenden Feste, dem doch die Arbeit nicht ganz fehlen soll, und wieder zu einer kleinen Weile geistiger Arbeit, die in ganz besonderer Weise gerade wieder das Gepräge der Festlichkeit an sich tragen soll. Gewiss, wenn das, was so als dieser Stunden festlicher und feierlicher Zweck vor unserm Auge steht, erreicht werden soll, so muss es zuerst jeder Einzelne für sich von innen heraus erreichen, muss Stimmung, Lust und Willen zu Fest und zum Feiern mitbringen. Aber auch äusserlich ist doch schon ein Ausdruck davon vorhanden. Und worin besteht denn der? was ist's, das diesem unserm Beisammensein auch äusserlich schon ein festliches Aussehen verleiht? Es ist die Anwesenheit unsrer gel. Schwestern bei diesem Fest. In ihnen sehen wir vor allen Dingen den Festgedanken des heutigen Tages verkörpert und heissen sie doppelt und dreifach willkommen.

Aber, gel. Brr und Schwestern! Mir ist diese Bergfahrt doch noch mehr als eine Gelegenheit zu frohem, geselligem Beisammensein mit Schwestern und Brrn aus dem Umkreise der ganzen Gegend; sie ist mir mehr als eine Gelegenheit zu froher, gemeinsamer Arbeit für und mit den Schwestern; mehr als ein Schwesternfest, als

ein Fest überhaupt: sie ist mir ein Symbol des mrischen Lebens selbst.

Und diesen Gedanken lassen Sie mich noch mit einigen Worten ausführen:

Das mrische Leben — eine Bergfahrt.

Aus den Niederungen sind wir gekommen zur freien Höhe, aus den engen Städten auf's weite, freie Land. Dort wo wir hergekommen sind, dort herrscht das beengte, gedrängte Leben. Dort reiben sich schier die Menschen im Verkehr aneinander. Dort drücken sie einander. Dort hastet und jagt Einer am Andern vorbei, kennt Einer den Andern oft gar nicht, kann ihn oft nicht kennen, mag ihn öfter noch wohl gar nicht kennen, gar nicht kennen lernen. Dort denkt Jeder zuerst immer an sich selbst. Die eignen Gedanken, Vorhaben, Pläne, Interessen erfüllen ihn ganz. Dort haben Sorgen und Kämpfe, Ringen und harte Arbeit ihre Stätte. Dort strömt wie ein trüber Fluss das alltägliche Leben dahin, mit seiner wilden Mannigfaltigkeit, und doch dabei mit seiner Eintönigkeit, Gleichförmigkeit für den Einzelnen, staubig und grau wie Nebel und Wolkenhimmel und dabei lärmend und hässlich geräuschvoll. Aus solchen Niederungen sind wir heute hierher zur Höhe gekommen.

Aus solchen Ebenen und Niederungen des menschlichen Lebens im geistigen Sinne stammen wir unserm natürlichen Sein, unserer uns von der Natur gegebenen Stellung nach wohl fast Alle. Den an sich sozusagen ebenmässigen, an und für sich nichts Aussergewöhnliches zeigenden, sondern social, gesellschaftlich, beruflich eine mittle Stellung im Leben einnehmenden Kreisen gehören wir ja von Haus aus an. Ihnen entstammen ja weit über zwei Drittel aller Erdgeborenen. Nur Wenige sind es doch immerhin, die aus den allerfinstersten Schluchten und Abgründen menschlichen Lebens kommen, aus denen kaum ein Blick, wieviel seltener noch ein Pfad zu besserem Gefilde führt. Und noch nicht $^1/_2$ Procent ist etwa auf den freien, grossen, wirklichen Höhen des Lebens geboren, nicht einmal ein Goethe, ein Schiller, ein Lessing, ein Luther!

Und unser tägliches Leben, unser Beruf im Amt oder Geschäft, unsere gesellschaftliche Stellung, unsere hundert irdischen Beziehungen legen uns immer wieder neue Bande an, die uns mit diesen Niederungen, mit diesen gleichmässigen, mittelmässigen, durchschnittsmässigen Lebensverhältnissen verknüpfen. Auch wir sind da in den alltäglichen Kampf um's Dasein hineingestellt, auch wir haben zu wirken zunächst im engen Kreis, auch wir haben mit den andern Durchschnittsmenschen um uns her zu thun, zu rechnen, zu leiden unter ihren Angriffen, anzusehen ihr Unrecht, werden auch wohl angesteckt von ihrem Hasten und Jagen. Auch uns treten die Ziele des Durchschnittsmenschen und Durchschnittslebens mit ihren hausbackenen Interessen — die Ziele der Gewöhnlichkeit lockend entgegen, lockend, Halt zu machen beim Erfolg der Mittelmässigkeit. Auch uns will das Alltägliche den Stempel der Alltäglichkeit als Charaktermarke aufprägen. Und auch uns versucht wohl hier und da selbst das Gemeine für sich zu gewinnen und uns in seinen Dienst zu ziehen. Im täglichen Haus- und Berufsgetriebe mit seinen engen Grenzen und Schranken wird der geistige Blick manchmal eingeengt wie zwischen hohen engen Strassenwänden. In allerlei Arbeiten und Sorgen, Hoffen und Enttäuschtwerden, Wünschen und Unbefriedigtbleiben, Zielen und Verfehlen streckt auch nach uns die Hände aus, um uns gefangen zu nehmen, heute die geistige Gleichgiltigkeit der Majoritäten, morgen wohl gar der Pessimismus moderner — sehr verkehrt oft „Junge" genannter, denn sie sind greisenhaft — Minoritäten. Ja, dass wir so thatsächlich den Niederungen des Lebens mit angehören, aus ihnen stammen, aus ihnen kommen, wer unter uns hätte es nicht schon lastend, drückend an sich gefühlt, im engen Zirkel des alltäglichen Lebens einmal ermattend, ermüdend unter seinem kleinlichen Einerlei: sowohl Sie, verehrte Schwestern, wie Sie, gel. Brr, ein Jeglicher in seinem Kreise und in seiner Weise! So ist in der That auch der Mr von Natur ein Mensch wie die andern: in die gleichförmigen Niederungen, die grauen Ebenen des Lebens hineingestellt unter alle die Andern, gleichartig und gleichmässig in manchem mit ihnen beanlagt, in mancher Beziehung wie zu gleicher Entwicklung mit ihnen geschaffen.

Und doch gerade in der letzteren unterscheidet, soll und muss er sich unterscheiden von ihnen. Seine Entwicklung wird trotzdem eine andere. Denn er lässt sich eben gerade innerlich nicht gefangen nehmen von den Gedanken, von dem Leben und Treiben, von der Sinnesart der Richtung und den Zielen der öden, reizlosen, erhebungslosen Tiefebene des Lebens; er lässt sich geistig nicht binden an das Durchschnitts- und

Mittelmässige; sein Herz und seine Seele gehören nicht der glatten, bewegungslosen und erregungslosen Fläche, nicht der traurigen, ewig tödtenden Flachheit des Lebens an. Er strebt innerlich vielmehr los davon. Das Mrherz kann sich darinnen nicht wohl und heimisch fühlen, kann darum auch nicht darinnen gebunden und in Ketten bleiben. Es will, es trachtet höhenwärts. Das Mrherz, sobald es sich selbst entdeckt und gefunden hat, bei Br oder Schwester, tritt seine Bergfahrt an.

Aufwärts, geliebte Brr und Schwestern, sind wir heute gezogen zu diesem Berg. Das ganze Mrleben, die ganze Mrlaufbahn ist solch ein Aufwärtsstreben. Aufwärts weisen ihn seine Ziele, seine Absichten, seine Pläne, sein Mrhoffen, sein Mrwollen. Denn der Br Mr und die Schwester, sie sind Idealisten. Das heisst nicht etwa Phantasten, die unmöglichen Wünschen und Plänen mit unmöglichen Mitteln nachjagen und nachlaufen, die den Boden des Realen unter den Füssen verloren haben, oder die das wirklich Seiende, die thatsächlichen Verhältnisse des Lebens geringe halten, verkennen oder verachten in ihrem Werth. Ganz im Gegentheil steht der Mr nicht bloss in, sondern fusst auf dem Realen, dem Wirklichen. Aber er ist Idealist. Er ist frei von allem möglichen Pessimismus, der heut zu Tage so Viele erfüllt, so Viele verdreht und untauglich macht für nützliches Schaffen und Wirken. Er ist ebenso frei vom philosophischen Pessimismus, der da sagt: die Welt existirt gar nicht, es ist alles bloss Wille und Vorstellung, was unser Leben ausfüllt und bildet, wie vom ästhetischen Pessimismus, der im sentimentalen Weltschmerz sich darüber zu Tode grämt, dass alles Allerbeste in der Welt gerade dann erst seinen vollen Werth offenbart, wenn es mit Kampf und Überwindung von Schwierigkeiten und Übeln erarbeitet worden ist, wie von jenem praktischen Pessimismus, der vor jedem Wölklein an seinem Lebenshorizont erbleicht und zum berühmten Dolch der Dido oder zur Phiole des Faust greift. Der Mr ist ein Idealist. Er hat den Glauben an das Gute, an das Wahre und Schöne, an alles Edle, Hohe, Reine und Herrliche noch. Er hat den Glauben an den Menschen noch. Er hat den Glauben an den treuen Gott noch. Er sieht die Welt weder todt, noch sterbend, noch sterbenswerth; er sieht sie lebendig, sich entfaltend, sich vollendend. Und darum arbeitet er nun auch mrisch; arbeitet er für seine Ideale: der Br auf dem praktischen, realen Boden, den seine jeweilige Stellung unter der Menschheit ihm zuweist, die Schw. in ihrer Stellung an der Seite des Brs, dann im engeren und weiteren Kreise der Familie und Bekannten. Und so arbeiten Br und Schwester für die Menschheit zugleich und zugleich für sich selbst. So arbeiten sie des Erfolges gewiss mit ihrem Gott. Und das zieht und weiht und hebt und trägt den Mr eben in seinem Schaffen, in seiner Sinnesart, in seinem Gemüth, geistig, sittlich, social aufwärts. Darum ist das Mrthum eine Bergfahrt zu nennen.

Auch wir, die wir heute hier oben versammelt sind, streben so aufwärts, ein Jeder in seinem Kreise. Wir suchen unsern Beruf, er sei nun dieser oder jener — der Mann im Geschäft, auf dem Acker, im Bureau, in der Gerichts- und in der Studirstube, die Frau in Haus und Hof, in Küche und Keller, am Herd wie in der Kinderstube — wir suchen ihn mit idealen Gedanken zu durchdringen, ihm seine idealen Seiten abzugewinnen — es hat ein Jeder deren! Wir suchen uns selber in solchem Beruf zu immer idealerer Lebensaufassung zu entwickeln, zu erziehen; suchen nach den Grundsätzen des Idealen zu handeln; durch ideale Gedanken auch im Schweren und Bittern des Lebens uns zu stärken; Übel und Böses in uns und um uns rings zu überwinden, das Gute rings um uns zu schaffen, zu fördern, zu schützen.

Und da sind es gerade die Schwestern, die uns hierbei rechte Stützen, rechte Helferinnen sind, die da als die treuen mrischen Gefährtinnen und Mitarbeiterinnen neben uns stehen und mit uns gehen. In mancher bitteren Erfahrung tröstet uns da ihr idealer Sinn, in mancher unmrischen Anwandlung werden sie unsre Lehrerinnen und Bekehrerinnen von Unmuth und Groll. Sie verwirklichen uns ja zunächst daheim die Welt der Ideale im engen trauten Familienleben und heben dadurch unser Heim heraus und empor über das äussere alltägliche Treiben des Lebens. Sie geben damit unserm Gemüth immer auf's Neue die Richtung auf das Ideale. Denn sie sehen ja selbst das Leben vielfach idealer an wie wir. So sind sie in vieler Beziehung sozusagen geboren zur königlichen Lebenskunst der Mrei; so bleiben sie darum auch im Leben vor vielem, was dieser scheinbar hindernd in den Weg tritt, bewahrt. Ja, so sind

sie in mehr als einer Beziehung auch dem Mr oft wahrhaft seine bessere Hälfte.

Dabei zeigt sich aber übrigens gleich noch ein anderer Zug, den die Mrbahn gemein hat mit unserer heutigen Bergfahrt. Wir sind heute eben nicht allein zu Berg gefahren, geliebte Brr! Wir sind mit unsern lieben Schwestern zu Berg gefahren. Und das ist ja eben, wie ich schon sagte, die besondere Auszeichnung und Zierde dieses Festes. Nun, auch des Brs geistige Höhenfahrt im Mrleben, sie wird dann um so schöner, dann um so leichter, dann im Erreichen ihres Zieles um so gesicherter sein, wenn eine Schw. dabei mit ihm wandelt. Sie verschönt sie ihm, sie erleichtert sie ihm, sie Beide zusammen gewinnen die Höhe sicherer, schneller, froher.

Geliebte Schwestern und Brr! Wir haben heute eine Höhe erreicht, auf der wir unser mrisches Fest halten, ein Fest, bei dem das Festliche, Feierliche beides zugleich umgiebt und umgeben soll: die Lust wie die Arbeit. Erreicht der Mr auch in seinem Mrleben die Höhen, nach denen er trachtet, nach denen es ihn zieht? Ja und nein! — wie wir ja auch von heute einen derartigen Doppelgedanken aussprechen können. Wir haben wohl heute eine Höhe erreicht; die, die wir gerade heute erreichen wollten. Aber wäre das etwa schon die letzte Höhe, wenn wir körperlich ebenso rastlos höhenwärts streben wollten, wie der Mr geistig höhenwärts strebt? Wohl noch lange nicht! Wir würden auch die letzte solche Erderhebung wohl überhaupt nicht erreichen können. Aber wir können doch bis zu einem gewissen Grade von Tag zu Tag ein Stück höher kommen und steigen.

So steht's auch für den Mr und in der Mrei. Die Mrei und die Mr haben doch schon so manches, was in ihren Plänen und Zielen lag, geschaffen, Gutes gewirkt, Übel überwunden, Leid und Böses verhütet: auch der Einzelne in seinem Kreise und für sich. Es ist also schon so manches Stückchen mrisches Ideal zur Wahrheit und zur Wirklichkeit gemacht worden. Ihr ganzes, seit sie Mr sind, sicherlich gehobenes Leben wird dem Br und der Schwester davon unwidersprechlich Zeugniss geben; sein Inneres, sein in sich zufriedener gewordenes Gemüth, sein fester gewordener Charakter, sein reiner und edler gewordenes Wollen, sein Gewinn an inneren geistigen Gütern wird's einem Jeden bestätigen. Die mrischen Ideale sind eben keine blossen Phantome. Nicht vollkommen, aber in einer zwar nie dem Idealen völlig gleich werdenden, aber doch immer gleicher werdenden Weise wird hier beim Einzelnen, dort im kleineren, da im grösseren Kreise ihre Verwirklichung gewonnen. Wir haben wohl Alle dieses Gefühl, wir Brr haben es mit unseren Schwestern zusammen: wir stehen als Mr nicht mehr in den tiefen Niederungen des Gewöhnlichen, nicht mehr in den Niederungen des Hässlichen und Gehässigen, nicht mehr im Staub und Schmutz, in der Stickluft der Leidenschaften und Bosheiten, des geistig eng beschränkten Philisteriums. Die Luft, die wir geistig athmen, ist nicht mehr die heisse Schornsteinluft der Selbstsucht, die alle bedrückend, beängstigend sich rücksichtslos über Schönes und Gemeines, über Freundliches wie Feindliches, über an sich Gutes wie Schädliches ausbreitet und legt. Die Luft, die die Mrseele athmet, ist reiner. Es ist Höhenluft, geistige Höhenluft. Wir sind vielleicht noch nicht sehr hoch gekommen. Aber eine Höhe haben wir doch gewonnen.

So soll uns denn dieser Gedanke, diese frohe Gewissheit nun erst recht Muth und Lust machen zum Weiterstreben, zum Weiterwandern höhenwärts!

So wie wir aber heute auf dieser Bergeshöhe Halt und Rast gemacht haben, um all' das Schöne, das sie uns bietet, zu geniessen, so lasst uns auch geistig Halt und Rast machen und dessen dankbar gedenken, was dem Frmr jede Höhe, die er als solcher gewonnen hat, Schönes und Köstliches bietet.

Wir athmen mit vollen Zügen hier die frische, reine Luft der Berge ein. Lasst uns auch so heute mit vollen Zügen auf's Neue die frischen, reinen Gedanken wahrer Mrei in ihrem vollen grossen Werthe in uns aufnehmen! Am weiten Blicke ringsum wollen wir unsre Augen laben. Den weiten Mrblick für die irdischen Verhältnisse, den Mrarbeit und Mrwachsthum uns geben, lasst uns auch immer mehr üben und schärfen! Und wie wir nicht einzeln und Jeder für sich hier oben sind, so lasst uns auch dessen heute im Gedanken uns freuen, dass der Mr ja nie und nimmermehr allein, und wenn auch hier und da einsam, so doch nimmermehr vereinsamt ist. Wir feiern das heutige Bergfest Viele zusammen, wir sind zusammen zu Berge gefahren — der Einzelne hätte es vielleicht sonst heute gerade

gar nicht gethan. So verdanken wir ja auch gerade der mrischen Verbundenheit und Zusammengehörigkeit zum grossen Theile unser Aufsteigen zu geistigen Höhen. Wohl kommt auch der einzelne Mensch auf seinen Wegen öfter zu dieser oder jener Höhe in einsamer Wanderung. Auch geistig kann hier und da der Einzelne einsam eine Höhenstellung im Leben sich gewinnen. Aber schwerer wird's ihm und länger erscheint ihm da der Weg. Und droben ist er dann gar oft ein freudloser Einsiedler. So lasst uns heute danken im Herzen: ein Jeder allen den Andern, die er mrisch seine Brr und Schwestern nennt, lasst uns zu allermeist Alle zusammen dem ganzen Bunde danken, der uns umschlingt, der uns zusammenhält.

Und danach lasst uns, so gestärkt und erquickt vom heutigen Tage, wieder weiter wandern im Leben bald zusammen, bald einzeln höhenwärts zu immer neuer geistiger Bergfahrt: dass wir auch auf Erden gewinnen der Höhen und der Höhe, so viel wir vermögen — und — wie über dem Gaurisankar nur der Himmel noch zu gewinnen bleibt als die höchste Höhe der Schöpfung — dass wir auch, wenn wir von der letzten gewonnenen diesseitigen Höhe die Sonne unsrer Tage im Westen scheiden sehen, dass wir dann auch mit einem letzten Schritt oder besser mit einem mächtigen Flügelschlag der Seele gewinnen die auf blauem Grunde golden glänzenden Höhen des ewigen Ostens. J—n.

Aus dem Logenleben.

Feier des Johannisfestes.

(Fortsetzung.)

Breslau. Prov.-Loge von Schlesien (L.-L.). Geschmückt mit des Sommers lieblichen Rosen und unter feierlichem Orgelklang betrat die grosse Zahl der Brr Mittags 1 Uhr am Johannistage den Arbeitssaal. — Die Feier wurde vom hl. Mstr. Seidel, welcher kurz vor dem Feste jugendfrisch aus Johannisbad heimgekehrt war, unter Mitwirkung der Provinzial-Grossbeamten, in gewohnter Meisterschaft geleitet. Derselbe wies in seiner Ansprache mit kurzen, markigen Worten auf die hohe Bedeutung des Johannistages hin, an dem sich die Maurer der ganzen Erde zur Bundesfeier rüsten, und hob dann — neben statistischen Mittheilungen — noch besonders hervor, dass mit dieser Feier auch das 120jährige Stiftungsfest der Prov.-Grossloge von Schlesien verbunden sei. Die üblichen Umzüge, sowie der Schluss der Arbeit im alten und die Eröffnung der ersten Loge im neuen Maurerjahre wurden in gewohnter, würdiger Weise bewerkstelligt. Im Gebet rief Mstr. Seidel auf das Kaiserhaus und die hohen Behörden des Bundes den Segen des Himmels herab, und dann ergriff der vorsitzende Mstr. des Kapitels Integra, hl. Br Fiedler das Wort und brachte in herzlichster Weise die Glück- und Segenswünsche der höchsten Ordensabth. der festfeiernden Prov.-Loge von Schlesien dar. Den Festvortrag hielt Br Günther. Derselbe hat erst vor wenigen Wochen die treue Gefährtin seines Lebens zur ewigen Ruhe gebettet; aber er war doch dem Gebot der Pflicht gefolgt und hat als Prov.-Grossredner in den Feierstunden des Johannistages mit einem gehaltreichen Vortrag die Brr erbaut. Nach Schluss der Arbeit trat eine kurze Pause ein und dann begann die mit Trinksprüchen gewürzte Festtafel.

Breslau. Friedrich zum goldenen Zepter. Das Johannisfest wurde in weihevoller Weise unter überaus zahlreicher Betheiligung der Brr begangen. Das Beamten-Kollegium ist fast unverändert geblieben. Dem ausscheidenden Redner Br Just widmete der vorsitzende Mstr. warme Dankesworte. Br Bless, der seit 15 Jahren das Amt des Almoseniers verwaltet, empfing das Mitgliedszeichen der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. Die Festrede hielt der als zugeordneter Redner gewählte Br Löwe III. Es galt ihm, zu untersuchen, ob in den Stürmen der Zeit die Grundpfeiler unseres Baues noch feststehen. Als solche galten ihm die drei Säulen Weisheit, Schönheit, Stärke. In schwungvoller, geistreicher Rede deutete er sie nach dem Sprichwort: Schau in dich! schau um dich! schau über dich! Durch Versenken in das eigene Ich zur Nächstenliebe, zum Glauben und Vertrauen auf Gott. Der Weisheit „uranfänglicher Anfang" prangte am Tempel des Lichtgottes zu Delphi in dem Worte: *γνῶθι σεαυτόν*. Die zweite Forderung: liebe Deinen Nächsten, erfüllte der Meister von Nazareth selbst auf Golgatha zum ewigen Vorbilde der Menschheit. Beiden Forderungen aber kann der Maurer nur nachkommen durch den Aufblick nach oben.

Die Tafelloge bot Genüsse mannigfaltigster Art durch Rede und Gesang. In gehobener Stimmung schieden die Brr von diesem schönen Feste.

P. (Schl. Lgbl.)

Hamburg. Hammonia zur Treue. Am Sonntag, den 23. Juni, beging die Loge die Feier ihres zweiten Stiftungsfestes zusammen mit der des Johannisfestes. Nachdem die Brr der Loge unter Führung des zugeordneten Mstrs. v. St. Alb. Ph. Meyer sich im Tempel versammelt hatten, begaben sich die

Ehrengäste und besuchenden Brr unter Vorantritt des Mstrs. v. St. Br Welz in festlichem Zuge pünktlich um $2^1/_2$ Uhr ebenfalls in den herrlich mit Eichenguirlanden und Rosen in reicher Fülle geschmückten und prachtvoll durch elektrisches Glühlicht erleuchteten Tempel, wo sie von den musikalischen Brrn Professor Geyer, Loewié, Heyl, Leszynski, Kuchner, Dross, Fiebiger, Noack, Ronneburger, Gross unter Leitung des Br Schubert mit dem Gesange: „Heil, dreifacher Segen", durch Br Eichberg auf dem Harmonium begleitet, empfangen wurden. Hierauf erfolgte die Eröffnung der Festloge seitens des vorsitzenden Mstrs. ritualmässig mit Gebet. Nach Begrüssung der Besuchenden ergriff der Vorsitzende nun das Wort zu einem Vortrage über „Die mrische Arbeit im Tempel an uns selbst und nach aussen", bei welcher uns die umgebende Natur und die Zeit die beste Lehrerin sei. Den Brrn der Loge stellte er als Leitstern für die Arbeit des kommenden Mrjahres den Ausspruch des Hesiod auf: „Die unsterblichen Götter setzten vor die Tugend den Schweiss". Die beiden vorhergehenden Jahre hätten die Wahrheit dieses Wortes bewiesen; nur mit Opfern, mit Mühe und schwerer angestrengter Arbeit sei der heutige Tag erreicht worden. Beim Reden von W., Sch. u. St. verliere man keinen Schweiss, und Schönrednerei und Zungengewandtheit, welcher keine Thaten folgen, seien nur Phrasen. Ihnen, in welcher Form sie auch auftreten mögen, müsse eine junge Loge tapfer den Rücken kehren. Ruhig möchten die Brr ihre Strasse ziehen, unbekümmert um Hohn und Spott und Anfeindung, der Herr werde die Feinde zerstreuen, sie würden gewogen und zu leicht befunden werden. Arbeit und Kampf mit den Leidenschaften, wie sie in der eigenen Brust schlummern, das sei der dornige Pfad, der zur Tugend und zur Gesundung der Seele führt. Wenn in fünfzig Jahren andere Brr an dieser Stätte stehen, so möchten sie ernten, was die voraufgegangenen Brr gesäet haben, deren Losungswort war: Nur in der Arbeit liegt der wahre Genuss dieses Lebens.

Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Jahres erhielt der Redner der Loge Br Ehrenhaus das Wort zu seiner Festrede. Er gab darin ein Bild Johannis des Täufers, welcher auch noch heute das Vorbild jedes Mrs sein müsse im treuen Dienste der Wahrheit im Dienste Gottes, im Kampfe gegen Finsterniss und Laster. In diesem Kampfe sei von grösstem Werthe das Gefühl der Zusammengehörigkeit, wie es gerade am heutigen Tage sich ausprüge, der alle Mr-Brr auf dem Erdenrunde unter der Fahne des Johannes vereinige. Diese Fahne sollen die Mr hochhalten der Spaltung, dem Streit, dem Treubruche, dem Verrath gegenüber. Diesen Dämonen müsse man mit Muth und Festigkeit gegenüber treten. Heilig und unverletzlich sollen die 3 Säulen sein, der Tempel dürfe nicht seines Schmuckes beraubt werden, wenn man nicht wolle, dass er zu einem gewöhnlichen Klubhause herabsinke. Liebe, Freude, Glauben und Einigkeit würden dafür sorgen, dass unsere Garben unter der Gnade des G. B. a. W. zur Reife kämen.

Friedrich zur Gerechtigkeit. Die Loge beging die Johannisfeier am Mittwoch, den 26. Juni durch eine Festarbeit und Fest-Tafelloge. Nachdem die zahlreich erschienenen Brr Mitglieder und Gäste in feierlichem Zuge unter den Klängen einer Hymne den Tempel betreten hatten, eröffnete der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Salomon um $4^1/_4$ Uhr die Festloge und betonte die Bedeutung des Johannisfestes als des mrischen Neujahrstages. Am Schlusse des alten Jahres sei vor allem dem Gefühl der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, welches die Loge der ehrw. Grossen Mutterloge für ihre treue Leitung, den vier vereinigten Logen von Royal-York für ihre uns wiederum so brüderlich erwiesene Gastfreundschaft, endlich den eigenen Brr Beamten, insbesondere dem aus Gesundheitsrücksichten aus dem Beamtenrathe scheidenden Br Berthold Lewy, für deren treue und aufopferungsvolle Pflichterfüllung schuldet. Dann schloss der sehr ehrw. Mstr. v. St. das alte Jahr mit drei starken Schlägen und eröffnete ebenso das neue. Br Freudenberg als Festredner verbreitete sich über die Bedeutung des Johannisfestes als der Sonnwendfeier. Wie von der Sonne als der Quelle alles Lichts und aller Wärme das Leben in der Natur abhänge, so bedürfe auch das geistige Leben des Menschen des Lichtes für den Verstand und der Wärme für das Herz. Unter diesen beiden Gesichtspunkten betrachtete der Vortragende die hauptsächlichsten Gebote der Moral, die die K. K. uns zu erfüllen lehrt, die Verwirklichung der Menschenliebe, die Verwirklichung der Menschenrechte, mithin der Verbreitung der grösstmöglichen Wohlfahrt, des grösstmöglichen Glücks in der gesammten Menschheit. Diese Ideale können aber für die Gesammtheit nur in Erfüllung gehen, wenn sie bei jedem einzelnen Individuum sich erfüllen, und hierauf muss der Brr Arbeit gerichtet sein, lichten Geistes und warmen Herzens. W. A.

Hamburg. Das Johannisfest der Gr. Loge von Hamburg wurde am 24. Juni in erhebender Weise gefeiert. Nach einem Gruss und Wunsch für den ehrw. Br Wiebe und seine baldige Genesung verlas Br Morgenstern den Jahresbericht und schloss denselben nach einer kurzen Berührung der Settegast-Angelegenheit und des Gr.-Logen-Tages mit folgenden Worten: „Die Gr. Loge von Hamburg stellt die Frmrei als Ganzes über die verschiedenen Lehrarten und in demselben Geiste ist die gesammte deutsche Frmrei vereinigt zu gemeinsamer Arbeit

in freundnachbarlichem Verkehre, wobei der Unterschied in der Lehrart keine Absonderung bewirkt. Ich habe das sichere Vertrauen, m. Brr, dass auch fernerhin in der deutschen Mrei Jeder seine Aufgabe darin erblicken wird, die von ihm erkannten und werthgeschätzten Vorzüge seiner besondern Lehrart niemals durch Kampf und Streit, sondern immer allein durch den Werth seiner mrischen Arbeit dem Andern zu beweisen." Die interessante Festrede, welche abgedruckt worden ist, hielt der ehrw. Br Söder. Die Festfeier war sowohl in der Arbeit als bei der Tafel durch Gesänge und Reden gehoben.

An die Berichte aus Deutschland reihen wir zum Schluss noch einige aus Amerika:

New-York. Am 24. Juni wurde im schönen Ulmer Park ein allgemeines Johannisfest der deutschen Logen abgehalten, bei dem alle deutschen Bauhütten vertreten waren und gegen 1000 Brr am Bankett theilnahmen, das durch gediegene Ansprachen und prächtige Musik und Gesangvorträge des Frmr-Sängerbundes gewürzt wurde. — Schillerloge Nr. 304 feierte ihr Johannisfest am 20. Juni im Metropolitan-Park unter sehr zahlreicher Theilnahme. Es wurde dabei gekegelt, geschossen und getanzt und lustige Spiele erfreuten die Herzen der Kleinen, die alle ein Souvenir, ein niedliches Geldtäschchen, bekamen. Die Festtafel, welche mit Gebet eröffnet wurde, war durch eine ausgezeichnete Festrede des Altmstrs. Br Osterland sowie durch Musik und Toaste gehoben und belebt.

(Schluss folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

— Unter der Überschrift: „Der Hammer der Frmrei in Frankreich" bringt das klerikale Wiener Blatt „Reichspost" aus dem „Monde" einen Brief des Bischofs Cotton an den Kardinal Langenieux, in welchem es u. A. also heisst:

„Man sagt uns, der Rath, die Steuer nicht zu zahlen, bedeute eine wirkliche Kriegserklärung an den Staat. Ich bitte Euer Eminenz um Verzeihung wegen der vulgären Phrase, aber, das ist rein die Geschichte vom Hasen, der den Streit angefangen hat. Wie? Die Frmrloge hat das Schulgesetz beschlossen, das heisst die Unterjochung des Gewissens der Väter und Mütter, die maasslose Steigerung der Ausgaben unseres Budgets, den Atheismus unter der Maske der Interkonfessionalität, die entsetzliche Vervielfältigung der Verbrechen, die daraus resultirte! Unter dem Vorwande, die Ungleichheit zu beseitigen und die Stärke unserer Armee zu erhöhen, die dieses lächerlich kleinen Zuwachses wahrhaftig nicht bedarf, um stark und gefürchtet zu sein, hat die Loge das Militärgesetz votirt, um den Beruf zum Geistlichen zu ersticken und die Wahl des geistlichen Standes zu verhindern. Nachdem man versucht hatte, die Kinder zu verderben, wollte man aber auch die Familie verderben und zerstören, und man votirte die Ehescheidungsgesetze, in der Absicht, das heiligste Band zu brechen und den schlechtesten Leidenschaften Raum zu schaffen. Dann kam das Gesetz über die Kirchenfabriken, das die Güter der Kirche unter die Verwaltung der Civil-Behörden stellt . . . . , und jetzt das Zuwachsgesetz, diese frechste Leugnung der Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetze und bezüglich der Steuerleistung, da es nicht einmal eine Appellation an ein Gericht geben wird, sondern die Congregationen eben von den Urhebern des Gesetzes selbst werden eingeschätzt werden, also von ihren unversöhnlichsten Feinden. Und doch ist die Gleichheit vor dem Gesetze ein Grundgesetz der Republik! Was folgt aber daraus, dass wir, wie ein alter Prälat sagte, nicht mehr in einer Republik, sondern in der Frmrei leben." (Was sagen wohl die französischen Frmr dazu?)

Nordamerika. Der Oberste Rath des 33. Grades des Schottischen Ritus für den nördlichen Jurisdiktionsbezirk der Vereinigten Staaten, der im September v. J. in Boston seine 82. Jahresversammlung abgehalten hat, zählt 76 Logen des höchsten Grades, 54 Rosenkreuzerkapitel und 32 Konsistorien mit je einigen Tausend Mitgliedern und verfügt über etwa 183 000 Dollar Kapitalien. Im letzten Jahre hat er 31054 Dollar verausgabt. Der 33. Grad wurde 29 Brrn ertheilt. Gr.-Komtur ist Br Henry L. Palmer.

(Bundesblatt.)

— Auf Anregung von Frmrern ist in Paris durch Kaufleute und Fabrikanten ein Verein gegen Hausbettelei gegründet worden. Derselbe beschloss, keine Almosen mehr zu verabreichen, dafür aber den Landstreichern und Bettlern Gelegenheit zu verschaffen, vier Tage lang einen Tagelohn von 4 Franken sich zu verdienen. Das Ergebniss war aber sehr ungünstig, denn von 727 Bettlern fanden sich nur 18 bereit, ihr Brot durch Arbeit zu erwerben. Jetzt will man die Bestrebung in der Art verfolgen, dass man nach dem Beispiele Belgiens Arbeitskolonien in's Leben ruft.

(Aus „Un. Frat.")

Literatur.

Die Humanität nach ihrem Wesen und ihrer Entwickelung. Eine Wanderung durch die Geschichte. Von W. Stahlberg, Rektor a. D. Prenzlau, Theophil Biller, 1895.

Religiöse Studien. Zur Beförderung der Humanität. Von Dr. W. Deecke, Gymnasialdirektor. 1. Heft. Strassburg und Leipzig, G. L. Kattentidt.

Das sind zwei herrliche Bücher, die einander ergänzen, frische Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart aufrollen und uns das Grosse und Gute auch

bei fremden, uns fernstehenden Völkern klar erkennen und würdigen lassen. Das erste verbreitet sich nach einer Erörterung über das Wesen der Humanität (die der Verfasser als das Menschenthum bezeichnet, das sich nach den Forderungen und Antrieben der Vernunft und der Liebe frei und harmonisch entwickelt im Dienste der sittlichen Weltordnung) über die Humanität des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit. Es ist hochinteressant, wenn der Verfasser zeigt, wie in China (dem Lande des Stillstandes, der erstarrten Civilisation), Indien (mit seinem Buddhismus), Ägypten (dem Lande der Mysterien mit einer Religion im Dienste der Naturmächte und mit seinem Kastenwesen), in Judäa, im Perserreich, Griechenland und Rom die Humanität nur in spärlichen Keimen vorhanden ist, und wie die Sonne der Humanität erst im Christenthum aufgeht, und wenn dieselbe auch im Mittelalter durch die katholische Kirche und viele Missbräuche verdunkelt und durch Ketzergerichte mit Füssen getreten wird, sich doch später bei dem Aufschwunge der Künste und Wissenschaften in dem Zeitalter der Reformation und Aufklärung wieder erhebt und fortschreitet bis zur Gegenwart, wo in Kirche und Schule, in der Gesellschaft, im Staate, selbst im Kriege, in der Presse, in allen socialen oder ethischen Strömungen man bestrebt ist, das Christenthum mit der Humanität, mit der gesammten modernen Kultur zu versöhnen und praktische sittliche Fortschritte zu erzielen. Der Verfasser mahnt am Schlusse zu gemeinsamer Arbeit auf dem einigenden Boden der praktischen Humanität, und erwähnen wollen wir noch, dass er aller um die Humanität verdienter Männer, sowie auch der K. K. gedenkt, die sich seit 1717 zu einem Menschheitsbunde entwickelt hat, der Bruderliebe und Toleranz übt unbeirrt von den trennenden Schranken der Staaten, Kirchen, Stände etc. Wir stimmen dem Kritiker bei, der darüber schreibt: „So den Menschheitsgedanken an einem Faden abspinnen zu sehen von China bis Preussen, von den Pyramiden bis zu den Kasernen, von Moses bis Hertzka, das ist ein hoher Genuss für den, der selbst nichts Höheres kennt, als das „Homo sum".

Das zweite Buch, das Werk eines langjährigen Mstr. v. St. und hochverdienten Brs, ist ebenso anziehend und lehrreich wie das soeben besprochene. Es führt uns zuerst Bilder von religiöser Duldung im Orient vor, und es ist rührend zu hören, wie Dschingis-Khan, dessen Sohn Oktei, Kublei, Kang-Hi Dschehangir u. A. Duldung üben und an dem Grundsatz festhalten: Keine Religion, Konfession, Sekte soll je von uns beschimpft, lächerlich gemacht, gehasst oder verfolgt werden. Dann folgen Schilderungen von Buddha's Leben und Lehre, und was wir über seine Wahl einer Gattin, über seine Vorbereitung zu seinem menschheitbeglückenden Werke, über seine Wirksamkeit als Lehrer, über seine letzten Worte und seine Leiden, seinen Tod lesen, ist hochinteressant. Ein Gedicht (Buddha's Prüfung) reiht sich an, das mit den bedeutsamen Worten schliesst: „Nur wer selbst den tiefsten Schmerz erfahren, schloss er (Buddha), kann der Menschheit ganzes Leiden fassen und im Mitleid auf sich nehmen; nur wer sich im schwersten Kampf geläutert, darf für Andere nach Erlösung ringen; nur wer sich erstarb, besiegt die Welt." Den Schluss der Schrift bilden 60 Gedichte und Sprüche (meist nach Rückert) aus dem Gebiete des Islam. Es sind dies so weise, theilweise tief mrische Worte, dass wir uns nicht versagen können, einige Proben daraus hier anzufügen:

Gottnäh' ist Seligkeit und Hölle Gottesferne. Die Hölle hohl im Kerne, hat sieben Thore weit, die offensteh'n ohn' Unterlass, leicht ein-, schwer auszugehn. Das erste Thor ist kalter Hass; das andre dürrer Geiz; das dritte weicher Sinnenreiz; das vierte Neid, so blass; das fünfte Zorn, so roth; das sechste der Begierden Schmutz; das siebente der Hoffahrt stolzer Putz: die alle führen in den Tod. — Ich gebe dir ein gut Gesetz, ein redliches und reines, hie: Geniesse was dein Herz erfreut, doch Bruderherzen kränke nie! — Eh' du scharfe Schwerter schleifest, sieh ob nicht die Milde frommt! Eh' du zu dem Erze greifest, das aus dunklen Schachten kommt, forsch' in deines Busens Schacht, ob nicht Klugheit und Bedacht dir das Erz entbehrlich macht! — Das Buch, welches Frmr-Brrn und Schwestern gewidmet ist, halten wir in der That für geeignet, den Samen der Gottes- und Nächstenliebe auszustreuen und Fanatismus und Unduldsamkeit zu bekämpfen, und wir freuen uns auf die Fortsetzung des Werkes, die u. A. auch die sittliche Lehre Jesu beleuchten wird.

Br. P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 33. — Sonnabend, den 17. August. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das dreifache Maass des Raumes, ein Sinnbild der drei Maurergrade.

Von Br Hoffmann.

Meine Brüder! Vor nicht zu langer Zeit geschah es in Zürich, dass ein Br Lehrling seine Weiterbeförderung ablehnte, weil seiner Meinung nach es dem Grundprinzipe unserer K. K. nicht entspreche, dass sich die Brschaft in verschiedenen Graden gliedere. Dem Mstr. v. St. der „Modestia" ist es ja bald gelungen, die Bedenken dieses Brs zu beseitigen und er hat sich dann mit voller Einstimmung und Überzeugung befördern lassen — dass aber ein solches Vorkommniss überhaupt in einer Loge sich ereignete, muss uns eine Mahnung sein, auch über die organisatorischen Grundfragen Klarheit zu schaffen, so dass dann diese Einrichtungen nicht als etwas Zufälliges erscheinen, sondern als etwas Nothwendiges, aus dem inneren Wesen der Mrei Hervorgehendes. Wenn ich nun heute an unserem Stiftungsfeste gerade die drei Mrgrade zum Gegenstande meiner Betrachtung mache, so thue ich es im Hinblick darauf, dass unsere Loge als Johannisloge gegründet worden, dass also unsere verehrten Stifter, in deren Sinn und Geist weiterzuwirken unsere heilige Aufgabe ist, mit Gründung unserer Werkstätte Raum schaffen wollten für mrische Arbeit in den drei Graden.

Zum Ausgangspunkt meiner Betrachtungen nehme ich unser 22. Katechismusstück. „Welche Gestalt hat die Loge? Eines rechtwinkligen, länglichen Vierecks von Osten bis Westen, zwischen Norden und Süden, von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche der Erde bis zum Mittelpunkt." Diese räumliche Ausdehnung der Loge fasst unser Katechismus als das Sinnbild der Allgemeinheit der Frmrei auf. Da nun aber nach meiner Meinung die Symbole nicht den Charakter von Dogmen haben, sondern im eigentlichen Sinne Sinnbilder sind, d. h. also Bilder, welche das sinnende Denken anregen sollen, so gestatte ich mir eine andere Deutung. Ob diese gerechtfertigt ist, und ob ich damit den rechten mrischen Sinn erfasst habe, muss ich freilich Ihrem brüderlichen Urtheil zu entscheiden überlassen.

Das dreifache Maass des Raumes, ein Sinnbild der drei Maurergrade.

Im Anfange, als der a. B. a. W. Himmel und Erde erschuf und die Erde noch wüste und leer war, da herrschte Finsterniss auf der Tiefe. Da gab es noch kein Ost und West und Süd und Nord, erst als das Gestirn des Tages sich am Firmamente strahlend erhob und die Finsterniss überwand, erst dann bestimmten sich die Himmelsgegenden, klärten sich die Richtungen des Raumes. Daher müssen wir unsern Blick auf die Sonne richten, wenn wir Sinn und Bedeutung der Worte Ost und West richtig erfassen wollen. Die Finsterniss der Nacht weicht der fahlen Dämmerung des Morgens, die Wolken färben sich mit röthlichem Schimmer und endlich durchbricht die Sonne die verhüllende Decke und in purpurner Pracht steigt sie auf vor dem Auge des entzückten Beschauers. Das geheimnissvolle, ahnungsfrohe Schweigen des dämmernden Morgens ist gebrochen, mit dem

neuerstandenen Lichte erfüllt sich die Natur mit neuem Leben. Mit diesem Vorgange vergleichen wir die Aufnahme in unseren Bund. Die A. sind dem Suchenden verschlossen, Nacht umgiebt ihn, aber die Wanderung mit ihren Sprüchen, die Ansprache des Mstrs., und die aufmunternde Beistimmung der Brr, dies alles sind Vorboten des kommenden Lichtes. Fällt dann vom A. die B., dann ist der Blick gerichtet auf den Altar der Wahrheit und mit dem gegebenen Lichte soll ein neues Leben erwachen, ein Mrleben, das das Licht der Sonne so wenig wie den prüfenden Blick der Brr zu scheuen braucht. Von Ost nach West, das ist, meine Brr, der Lauf der Sonne, und der soll ein Vorbild sein für unsere Brr Lehrlinge.

Nicht in den Purpurglanz der Morgenröthe getaucht verharrt die Sonne im Osten, sondern sie steigt empor und dabei gewinnt sie an Klarheit, bis sie im vollen goldigen Glanze über unserm Haupte leuchtet und dann hinter uns tritt, um im Westen ihr Ziel zu erreichen. Dieses rastlose Vorwärtseilen, dieses stete und sichere Weiterschreiten ist eine ernste Mahnung: „Rastlos vorwärts musst du streben, nie ermüdet stille stehn, willst du die Vollendung sehn.“ Nicht an dem ersten, überraschenden, so ungemein ergreifenden Eindrucke, den die Aufnahme auf ein empfängliches Herz ausübt, soll der Mr sich genügen lassen, sondern das Blindempfundene soll sich klären und das nachsinnende Denken wird dann bald aus dem Beiwerk und den äusseren Formen den eigentlichen Kern erkennen, den Gedanken, der unserer K. K. zu Grunde liegt. Gar oft bezeichnet man den idealen Grundgedanken unseres Bundes mit dem Worte Humanität. Dabei beachtet man gewöhnlich gar nicht, dass man mit diesem Worte eigentlich in einseitiger Weise wohl auf das Objekt unserer Arbeit sein Augenmerk richtet, dabei aber das Ziel unseres Strebens ausser Acht lässt. Wollen wir in Rücksicht auf dieses die mrische Idee bestimmen, so müssen wir das Wort Divinität wählen, d. h. Gottähnlichkeit. Und gerade dem Br Lehrling sollten wir immer durch dieses Wort auf die Richtung unserer Arbeit aufmerksam machen. Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Diese Forderung, zusammengefasst in ein einziges Wort, heisst eben Divinität, und als besondere Aufgabe des Lehrlings erachten wir es, dass er diese Forderung mit redlichem Bemühen und nach besten Kräften erfüllt. Wer aber nach grösserer Vollkommenheit streben soll, der muss das zu Erstrebende erschauen, und wenn auch nicht in konkreter Gestalt, so doch in der Idee. Darum sind denn auch unter unsern Symbolen diejenigen zur Deutung für den ersten Grad bestimmt, welche uns an die Tugenden mahnen, die ein wahrhaft edler Mensch vor allem besitzen und üben muss, und immer und immer wieder versuchen wir in den Lehrlingslogen das ideale Bild eines vollkommenen Menschen zu zeichnen.

Wie die röthliche Morgensonne zur Mittagszeit hell und klar in strahlender Schöne sich zeigt, so folgt auch auf die Aufnahme, wo die Idee unseres Bundes nur unklar und dunkel zum Bewusstsein kommt, eine Zeit, wo sie klar erfasst wird und wo das ideale Bild des vollkommenen Menschen deutlich erkannt wird. Und welche Wirkung diese Erkenntniss hat, das lehrt uns wieder die Sonne mit ihrem Lauf von Ost nach West. Wenn sie über unserem Haupte kulminirt hat und hinter uns tritt, dann sehen wir vor uns ein Bild entstehen, unser Schatten zeigt uns unsere Gestalt. Und in ähnlicher Weise erkennt auch erst derjenige, dem die Idee des Menschen in voller Schärfe zum Bewusstsein gekommen ist, sich selbst, vor seinem Blick liegen seine Fehler und Mängel da, ganz ungewollt drängt sich ihm ein Bild seines geistigen Wesens auf, wie sich im hellen Sonnenlicht ganz von selbst im eigenen Schatten ein Bild seines Körpers bildet. Haben wir es erreicht, dass wir einem Br Lehrling die Idee des menschlichen Wesens nahe brachten und ihn damit zur Selbsterkenntniss verholfen, dann ist in der Hauptsache unsere Arbeit geschehen, und nun muss er vor allem selbst arbeiten an sich und an seiner Vollkommenheit. Doch können wir ihn hierbei mit guten Rathschlägen unterstützen, und wir erleichtern ihm durch diese seine Arbeit. Wir stellen ihn an die Säule der Weisheit mit der Mahnung, nicht mit blindem Eifer an die Arbeit zu treten, sondern mit ernster Überlegung. Die zwei langen und der kurze Schlag sollen ihn zur Ausdauer und zur Bedachtsamkeit mahnen etc. Die wichtigste Mahnung aber giebt unsern Br Lehrlingen, die Sonne mit ihrem Lauf. Im Osten steigt sie auf, in ruhigem, gleichmässigem Wandel hat sie am Abend den Westen erreicht.

So sehen wir denn, dass der Lehrlingsgrad eine Aufgabe hat, die gross genug ist für ein ganzes Menschenleben, denn auch der erfahrenste Mstr. wird sich als Lehrling fühlen und nie meinen, vollkommen zu sein. Weil aber diese Aufgabe so gross ist, dass sie vermag, die ganze Lebenszeit zu erfüllen, darum hat es auch eine Berechtigung, sie eine Zeit lang in den Mittelpunkt unseres Denkens zu stellen, dass sie vorwaltend uns beschäftigt; und dieses soll eben dadurch erreicht werden, dass wir den Suchenden nur den ersten Grad geben und nicht alle drei zugleich.

II. Wenn auch die Sonne am Firmament nur eine schmale Bahn verfolgt, so ist doch ihre Wirkung nicht auf diese schmale Längslinie beschränkt; zwar geht ihr Lauf nur von Ost nach West, aber ihre segenspendenden Strahlen sendet sie auch nach Norden und nach Süden. Und diese Wirkung in die Breite ist ein Sinnbild der Gesellenarbeit. „Musst in's Breite dich entfalten, soll sich dir die Welt gestalten." Das ist der Zuruf, mit dem wir unsere Brüder Gesellen bei ihrer Arbeit ermuntern. War es die Aufgabe des Lehrlings, immer vorwärts zu streben und an sich zu arbeiten, so handelt es sich vor allem jetzt darum, den Gemeinsinn zu stärken und das Gemeingefühl zu erwecken. Weist doch schon der Name Geselle darauf hin, dass sich auf der zweiten Stufe der Bruder gesellen soll zu den anderen Brüdern, um Theil zu nehmen an gemeinsamer Arbeit.

Nur durch gemeinschaftliches Streben kann Grosses und Segensreiches erreicht werden. Der Br Gesell soll Umschau halten, er soll sich Klarheit schaffen, wie die Idee der Brüderlichkeit auch im praktischen Leben zu verwirklichen sei. An das Wohl der ganzen Menschheit soll er denken, und darum können wir das Ziel seiner Arbeit mit dem Worte Humanität bezeichnen. Von Ost bis West und Süd bis Nord, überall ist sein Arbeitsfeld, wo nur Menschen sind, zu deren Wohle und Glück er beitragen kann durch Wort und Werk. Und diese Aufgabe, meine Brr, in der Gemeinschaft mit Anderen für das gemeinsame Wohl der Mitmenschen zu wirken, ist wahrlich bedeutsam genug, um es zu rechtfertigen, dass wir von jedem Br verlangen, dass er sich eine Zeit lang vorwiegend mit ihr beschäftigen soll.

III. Es bleibt mir nun noch übrig, die Bedeutung der letzten Worte unserer Katechismusfrage zu erörtern und dieselbe auf die Arbeit des Meisters zu beziehen. „Von der Erde bis zum Himmel, und von der Oberfläche der Erde bis zum Mittelpunkt derselben." In diesen Worten finde ich für uns die Mahnung, unsern Blick sowohl über uns zu erheben, als auch in uns hinein zu senken. Thöricht würden wir den Menschen nennen, der sein Leben lang auf der Erde wandeln wollte, ohne sich Rechenschaft zu geben, was über und unter ihm vorgeht. Täglich steht die Sonne am Himmel, wie ein Gottesauge schaut sie segnend auf unsere Erde nieder, Licht und Wärme spendend. Wer vom goldigen Sonnenschein umfluthet wird und wer ihre wohlthuende Wärme empfindet, der erhebt sicher den Blick und schaut nach der gütigen Spenderin. Aber er wird auch beachten, wie die Sonnenstrahlen eindringen in die Erde, wie sie unter den bedeckenden Schollen neues Leben weckt, wie unter ihrem Einfluss die zarten Keime zu starken Pflanzen, die jungen Triebe zu kräftigen Reisern erwachsen. Licht und Wärme, diese Wirkungen der Sonne lenken unsere Blicke zum Himmelsgewölbe — aber auch zur Erde hin. Ähnliches finden wir im Mrleben. Am Lehrlingrade geht dem Maurer ein neues Licht auf, das Licht der Selbsterkenntniss, die uns zur Divinität, zum Streben nach Gottähnlichkeit veranlassen soll. In diesem Worte schon ist der Anstoss gegeben, über uns hinaus zu schauen. Wärme des Herzens verlangt der zweite Grad; wer mit Anderen gemeinsam für's Wohl der Menschheit wirken will, muss ein warmfühlendes Herz haben — und so lenkt denn die Forderung der Humanität den Blick in's eigene Herz hinein. Die Aufgabe des Meisters ist es nun, diese beiden Richtungen zu verbinden und zu vertiefen — die gesonderten Aufgaben des Lehrlings und Gesellen zu vereinen zu einer grösseren umfassenderen Idee.

„In die Tiefe musst du steigen, soll sich dir das Wesen zeigen." Das ist das Mahnwort, das dem Meister gilt. Wer nach dem Vollkommenen strebt, der wird es thun im Aufblick zu dem Urgrund aller Vollkommenheit und darum verlangen wir von jedem Mr, dass er sich zum Glauben an ein höchstes, vollkommenes Wesen bekennt. Wer aber seinen Blick zu Gott erhebt, der wird auch spüren, wie in seinem Herzen sich die Keime des Guten regen und entfalten, und wie sie durch Aufschauen nach den lichten Höhen Stärkung und Kraft

erhalten. Ein Mensch, der wirklich ernst an sich arbeitet und nach Kräften für seine Mitmenschen wirkt, aber dabei seines Gottes vergisst und nicht an die ewige Quelle aller Wahrheit und Liebe denkt, dem werden wir zwar das Lob eines edeln Menschen nicht vorenthalten, aber dem Ideale, das wir Mr vom Menschen haben, entspricht er nicht, denn nicht bloss Winkelmaass und Zirkel, sondern auch die Bibel gehört zu den Leitsternen, nach denen unser Wandel sich richten soll. Wem aber dieses dritte Licht nicht leuchtet, dessen Leben ist im günstigen Falle nur einem schönen Torso zu vergleichen, nicht aber einem harmonisch gegliederten, vollendeten Kunstwerke. So hat denn auch der Meistergrad seine Berechtigung. Er soll uns auf das hinweisen, was zur weisen Selbsterkenntniss und zur warmen Menschenliebe noch hinzukommen muss, wenn ein Menschenleben sich voll erfüllen und künstlerisch gestalten soll — nämlich auf die wahre Gottesfurcht.

Wenn nun so jeder Grad seine besondere Aufgabe hat und wenn, wie wir sahen, diese Aufgaben zu einander in innere Beziehung stehen, die Entwicklung der einen, das Bestehen und das Hervortreten der andern fordert, dann sind diese Grade nicht etwas Zufälliges, nicht Erzeugnisse der Eitelkeit, nicht Sprösslinge, welche aus Absonderungsgelüsten älterer ehrgeiziger Brüder entspringen, sondern es sind nothwendige Stufen steigender Vollendung, welche der erzieherischen Idee unserer K. K. entstammen. Mit derselben inneren Nothwendigkeit, mit der in der organischen Natur der Keim und das Wachsthum der Pflanze, der Blüthe und Frucht vorhergehen müssen, müssen die beiden ersten Grade der Meisterschaft vorangehen. Wer aber dieses erkennt, der wird mit Freude an der Stelle stehen, die er in der Bruderkette einnimmt. Mein innigster Herzenswunsch ist nun der, dass in dem neuen Jahre, das wir mit dem heutigen Tage in unserer Bauhütte beginnen, ein jeder mit innerer Befriedigung an unserem Werke arbeitet. Als einen frohen Wanderspruch für unser neues Arbeitsjahr lassen Sie mich nun zum Schluss die Schiller'schen Strophen noch vortragen, die mich zu meinen heutigen Ausführungen anregten:

Dreifach ist des Raumes Maass,
Rastlos fort, ohn' Unterlass
Strebt die Länge fort ins Weite;
Endlos ziehet sich die Breite;
Grundlos senkt die Tiefe sich.
Dir ein Bild sind sie gegeben:
Rastlos vorwärts musst du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehn.
Musst in's Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten —
In die Tiefe musst du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Aus dem Logenleben.

Feier des Johannisfestes.

(Schluss.)

Stuttgart. (Korr.) Die 7 württembergischen Logen haben am 30. Juni ihr alle 5 Jahre wiederkehrendes gemeinsames Johannisfest im grossen Saale des Königsbaues in Stuttgart gefeiert. Die Leitung der Festarbeit lag für dieses Jahr in den Händen der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne", die Leitung der Tafelarbeit in denen der Loge „Zu den drei Cedern". Getragen von dem Bewusstsein gleicher Bestrebungen und Ziele fühlten alle Anwesenden, dass derartige Versammlungen, an welchen Logen verschiedener sog. Systeme theilnehmen, wesentlich dazu beitragen, das Trennende in den Hintergrund treten zu lassen und sich an dem zu freuen und zu erheben, was alle einigt. Mit vollem Recht nannte ein Br die Feier herzerquickend. Gegenstandslos waren die verschiedenen Lehrarten geworden, desto inniger und wärmer kam die K. K. zu freiem und schönem Ausdruck. Eine Johannisweihe, wie sie nur in den Tagen der Rosen und der Freude möglich ist, war über die Versammlung ausgegossen. Hierzu trugen neben den gediegenen Vorträgen der Stuhlmstr., sowohl bei der Festarbeit als bei der Tafelloge, insbesondere auch die unter der Leitung des Br. Professor Pruckner von ersten musikalischen Künstlerbrüdern vorgetragenen Musikstücke wesentlich bei. Der bei der Tafelloge auf den 93jährigen Nestor der schwäbischen Frmr, Br Stieber, der in geistiger und körperlicher Frische am Fest theilnahm, ausgebrachte Trinkspruch rief stürmischen Jubel hervor. Zum Schluss übergab noch Br v. Reinhardt den anwesenden Stuhlmstrn. das Protokoll der Versammlung von Vertretern deutscher Logengauverbände und Meistervereinigungen vom 25. Mai zur Kenntnisnahme, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, das auch in Süddeutschland der Versuch gemacht werde, durch allmählische Verschmelzung der verschiedenen Lehrarten von unten herauf im Laufe der Zeit zu einer engen geistigen Vereinigung der gesammten deutschen Frmrei zu gelangen.

(Latomia.)

Jahresberichte.

Leipzig. Die Loge „Phönix“ blickt in ihrem Jahresberichte auf das zweite Arbeitsjahr zurück und zwar mit dem Bewusstsein, dass das am Tage der Logenweihe abgelegte Gelöbniss: „eine Bauhütte zu gründen zu des A. B. Ehre und Ruhm und einen Bruderbund aufzurichten zur Förderung von Liebe und Freundschaft, zur Pflege aller guten Werke, zur Erweckung sittlicher Kraft bei sich und der Menschheit“ in erfreulicher Weise erfüllt worden ist. Durch Aufnahme von 9 freien tüchtigen Männern, zu denen in der letzten Zeit noch 4 hinzukamen, hat sich die Mitgliederzahl bis auf 50 gesteigert. Ausser verschiedenen Konferenzen fanden 15 Arbeiten statt, wobei 29 Logenvorträge gehalten wurden, von denen ein ansehnlicher Theil von Brrn des 2. Grades zur Bewerbung um den 3. Grad geboten wurde. Zu den behandelten Themen in den Arbeitslogen gehörten u. A.: Die Treue einer der drei Hauptgrundsätze des Frmrs. — Der Glaube des Frmrs. — Mozart als Frmr in seinen Kompositionen. — Ansichten der Völker über paradiesische Zustände. — Der Werth guter Gewohnheiten für die Selbstveredelung. — Die Erkenntniss des Göttlichen aus der Natur. — Die sittliche Freiheit als Wurzel irdischer Glückseligkeit etc. Auch in den Klubabenden herrschte ein reges geistiges Leben, welches schon die 36 gehaltenen Vorträge beweisen, die viel Interessantes boten. Wir heben aus den behandelten Themen nur die folgenden heraus: Dichter Fr. Hölderlin. — Der heutige Stand der Frmrei. — Wieland als Frmr. — Die Ursachen des Todes. — Geschichte der Frmrei in Sachsen. — Der Philosoph Leibniz und seine Beziehungen zur Frmrei. — Frau Prof. Godsched. — Kritik. — Genie und Liebe. — Kritik der socialistischen Weltverbesserer. — Beschränkung des religiösen Lehrstoffes in den Schulen. — Der Aberglaube in der Heilkunde Br Oswald Marbach u. A. Was die Übung gemeinsamer Wohlthätigkeit und gemeinnützigen Wirkens anbelangt, so hat dieselbe eine ständige Entwickelung gefunden. Ausser der Konfirmanden-Bescheerung, welche 13 würdige Kinder erfreute, und der Weihnachtsbescheerung, welche 46 bedürftigen Familien ansehnliche Gaben einhändigte, und durch den Vortrag des Br Plenge über die versöhnende Kraft der Liebe und Barmherzigkeit den Empfängern Trost und moralische Stärke mit auf den weitern Lebensweg gab — war es besonders die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden, die als ein Zweig der äusseren Wirksamkeit im Jahre 1894 sich kräftigte, grünte und blühte, und womit sich der „Phönix“ ein grosses Verdienst erworben hat. Wie gross das Interesse für diese Abende ist, beweist die enorme Zunahme des Verlangens nach Eintrittskarten. Es sind 5 Unterhaltungsabende abgehalten und an den letzten Abenden stieg die Kartenzahl bis 11,000. Am Schlusse des Berichtes wird Verschiedenes über den Verkehr des „Phönix“ mit andern Logen und über den Besuch von Mitgliedern aus Schwesterlogen mitgetheilt. Wir rufen der jungen, aufstrebenden Loge von Herzen ein vivat floreat crescat zu.

Chemnitz. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zur Harmonie“ über das Jahr 1894—95. Über keinerlei Ereignisse von tief einschneidender Bedeutung für die Mrei im Allgemeinen, wie für unsere Loge im Besonderen hat der Bericht des 96. Geschäfts- und Arbeitsjahres Rechenschaft zu geben, und doch war das hinter uns liegende Jahr ein arbeitsreiches und, wir dürfen annehmen, auch ein segensreiches für unsere gel. Bauhütte.

Es wurden abgehalten: 15 allgemeine Konferenzen, 1 Gesetzgebungskonferenz und 12 Logen 1. Grades (darunter Stiftungsfest-, Johannisfest-, 1 Trauer- und 2 Wahllogen, sowie 2 Logen mit Geburtstagsfeier Ihrer Majestäten des Kaisers und des Königs), 1 Konferenz und 1 Loge 2. Grades, 4 Konferenzen und 4 Logen 3. Grades, keine Beamtenkonferenz, 1 Jahresschlussfeier mit Schwestern, 2 Hauptversammlungen der Loge als juristische Person (statutengemäss 1 zur Richtigsprechung der Jahresrechnung und 1 zur Wahl des Vorstehers und seiner Stellvertreter). Im Ganzen also 41 Versammlungen, zu welchen noch hinzukommen 7 Instruktionsklubabende und 13 gewöhnliche Klubzusammenkünfte.

Das Mitgliederverzeichniss zeigt ein erfreuliches Wachsthum an Mitgliedern. 20 Aufnahmegesuche waren zu erledigen, 17 Suchende wurden aufgenommen. Die Zahl der aktiven Mitglieder unserer Bauhütte beträgt mit Schluss des Arbeitsjahres einschliesslich 10 dienender Brr 325 und zwar 269 Mstr., 16 Gesellen und 40 Lehrlinge (4 aktive Mitglieder mehr als im Vorjahre). Ebenso stieg die Zahl der ständig Besuchenden von 34 auf 36, wohingegen die Ehrenmitglieder sich von 43 auf 42 verminderten, so dass die Gesammtzahl der Brr unserer Bauhütte gegenwärtig mit 403 gegen das Vorjahr 5 Mitglieder mehr aufweist.

Dem Ausschusse für brüderliche Theilnahme war wie alljährig auch in diesem Jahr häufig Gelegenheit geboten, bei freudigen Familienereignissen Namens der Loge Theilnahme zu äussern. Das 25jährige Mrjubiläum feierten Br Hommel-Leipzig und die Brr Werner, Gärtner und Wunderlich-Zschopau. Das gewiss seltene Fest des 60jährigen Mrjubiläums feierte unser Ehrenmitglied Br Wanckel-Altenburg. Als einem erfreulichen Ereigniss ist noch der Gründung eines Klubs in Zschopau zu gedenken. 11 Brr in Zschopau thaten sich zusammen, um bei der G. L. L. v. S. mittelst unserer Loge die Genehmigung nachzusuchen, sich als Klub konstituiren zu dürfen. Erfreulicher Weise wurde diese bereitwilligst gewährt, und so konnte der neu gegründete

Klub Anfang Dezember sein erstes Stiftungsfest feiern. Die beste Hoffnung hegen wir für den Flöhathalklub, dem in dem Br Beyer-Zöblitz im Laufe des Jahres eine tüchtige Kraft als Vorsitzender gegeben wurde. Wie erfolgreich die Klubs in Frankenberg und Mittweida schon seit länger arbeiteten, dafür liefern ihre Arbeitskalender und Berichte beredtes Zeugniss. Möchte es immer so bleiben. Zu einer wahrhaft erhebenden Feier gestaltete sich das Stiftungsfest. Nachdem ehrw. Mstr. v. St. Br Ancke die versammelten zahlreichen Brr unserer Loge und die Gäste begrüsst hatte, führte er in längerer Ansprache aus, dass unser Fest ein Fest des Dankes, der Freude und der Erinnerung sei und theilte zugleich mit, dass die Loge, die dem Br Hübschmann viel Dank schuldig sei, denselben zum Ehrenaltmstr. ernannt habe. Hierauf dankt ehrw. Br Hübschmann für die ihm gewährte höchste Anerkennung, die wohl über das Mass seiner Verdienste hinausging, ihm aber ein Sporn sein solle, nach wie vor in dem ihm zugewiesenen Rahmen seine Kräfte der Loge zu widmen. Die Zeichnung lieferte Br Hempel, welcher über die Würde der Loge und die Grundpfeiler derselben sprach. Es sprachen dann nacheinander noch ehrw. Br Fischer-Gera und ehrw. Br Dulce-Glauchau. Ersterer knüpfte an die Ausführungen des Redners an: Es werde in der Welt durchaus nicht schlechter, Moral und Humanität vermindern sich keineswegs. Es habe vielleicht Epochen gegeben, die unsere Jetztzeit übertrafen, doch ein allgemeiner Niedergang sei nicht zu konstatiren. Wir hätten daher alle Kräfte anzuspannen und nicht lass zu werden in unseren Bestrebungen, jeder Einzelne habe mit Sorgfalt über seinen inneren Menschen zu wachen. Demuth, Bescheidenheit, Anstand im Denken und Handeln sorgsam zu pflegen. Es sei also vor allem nötig, den Willen zu überwachen. Ehrw. Br Dulce-Glauchau dankt für die schöne Feier, bringt Glückwünsche seiner Loge und hofft, dass auch unsere Loge häufig in Glauchau vertreten sein möge.

In der Johannisfestloge äusserte ehrw. Br Ancke in seiner Ansprache sich atwa dahin: Wir seien bei der Sonnenwende angelangt, und wenn dieser Tag Johannes des Täufers von aller Welt als hoher Feiertag angesehen werde, so gezieme es uns vielmehr, ihn als solchen in Ehren zu halten, denn das Gedenken unseres erhabenen Vorbildes, das für die Wahrheit in den Tod ging, müsse uns zu diesem Tage mit besonderem Ernst erfüllen und uns veranlassen, Einkehr bei uns selbst zu halten und uns zu prüfen, inwieweit wir würdig seien, Jünger jenes grossen Mannes genannt zu werden. Zu prüfen hätten wir uns dabei besonders auf Demuth, aber auch auf unerschrockenen Muth, der ohne Scheu thue, was ihm als Recht erscheine. Die Zeichnung lieferte ehrw. Br Hübschmann, welche später in der „Freimaurer-Zeitung“ erschien.

In der Loge 1. Grades am 9. September referirte Vorbereitender Br Küttner nach H. Zschocke „Über den Werth des Lebens für die Menschen“. In der Loge 3. Grades am 21. September hielt Br Kynast einen kurzen Vortrag über „Herbstgedanken“. Die Zeichnung für die Loge 1. Grades am 7. Oktober lieferte Br Otto II und sprach „Über die Gottangehörigkeit des Menschen“. Am 21. Oktober sprach Redner Br Hempel in der Loge 2. Grades über die „Säule der Schönheit“. Am 2. November in der Loge 1. Grades lieferte Br. Velhagen, Mitglied der Loge in Bielefeld, kurz zuvor bei uns auf Veranlassung seiner Mutterloge in den 2. Grad befördert, die Zeichnung und sprach über „mrische Einrichtungen“. Vortragender versuchte, den Ansichten Ausdruck zu verleihen, welche er sich während seiner Lehrlingszeit, in der er manche Enttäuschung durchmachte, über die Existenzberechtigung der Loge mit ihren Gebräuchen und über die Einrichtung des mr. Schweigens gebildet hat. In der Trauerloge am 25. November hielt ehrw. Logenleiter Br Ancke eine längere Ansprache an die sehr zahlreich versammelten Brr, in welcher er, entsprechend der tiefernsten Bedeutung der Feier, mahnende Worte an die Versammelten richtete, sich jederzeit bereit zu halten, dem Ruf des a. B. a. W. zum Eingang in den e. O. zu folgen. Die Zeichnung hielt unser Ehrenmstr. ehrw. Br Graue in gewohnter meisterhafter Weise über die Frage: „Wodurch werden wir des Glaubens an die Unsterblichkeit gewiss?“ (Siehe „Freimaurer-Zeitung“.)

In der Loge 3. Grades am 7. Dezember sprach Redner Br Hempel über „Gott und Unsterblichkeit“. Zum Jahresschluss fand, wie alljährig, eine Feier mit Schwestern statt. Als Redner sprach Br Otto II. Zunächst bewillkommnete er die zahlreich erschienenen Schw. und Brr, die gekommen seien, durch andächtige Einkehr in das eigene Ich sich zu rüsten zu neuem Kampfe für das kommende Jahr im Ringen und Streben nach Licht und Wahrheit. Die Jahresschlussfeier veranlasst uns zu einem ernsten Rückblick auf Vergangenes, zu hoffnungsfreudigem Ausblick auf Kommendes und zu vertrauensvollem Aufblick zu den Sternen als Zeichen des Ewigbleibenden. Im Rückblick gedenken wir der Wittwen und Waisen unserer verewigten Brr, im Ausblick auf Kommendes bleibe uns zwar die Zukunft verborgen, doch rüsten wir uns mit Muth und Standhaftigkeit, um als rechte Jünger der K. K. befunden zu werden und erheben die Herzen zu Gott, um ihn anzuflehen um seinen Segen für uns und alle, die wir lieben. Vier Wünsche seien es, in denen wir uns heute begegnen: „Gott behüte uns!“ Ohne seinen Schutz kein Heil und kein Segen. „Gott helfe uns!“ denn unsere Kraft reicht nicht aus. „Gott segne uns!“ damit unsere Herzen frei bleiben von Neid und das Gute erkennen,

das unsere Bahnen schmückt. „Das walte Gott!“ denn dieses Stossgebet schützt vor Versuchung und bringt Schutz, Hilfe und Segen.

In der Loge 1. Grades am 6. Januar 1895 legt ehrw. Br Schreiter in seiner Zeichnung die Gesichtspunkte dar, welche für den Mr bei Beurtheilung der Dringlichkeit seiner verschiedenen Pflichten massgebend sein sollen.

In der Loge am 27. Januar mit Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers hob ehrw. Logenleiter Br Schreiter in seiner Ansprache an die Loge hervor, dass unser Kaiser zwar nicht selber Logenbruder sei, wie seine nächsten Vorfahren, doch habe er verschiedentlich Interesse für unsere Bestrebungen gezeigt. Doch selbst, wenn dies nicht der Fall wäre, so sei es doch unsere Pflicht, als gute Bürger und Mr treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Die Zeichnung lieferte stellvertretender protokollirender Schriftführer Br Wilde und sprach über die Tugenden Sr. Majestät des Kaisers, darauf hinweisend, dass derselbe mit aufrichtigem Ernste, mit kräftiger Hand und beseelt und erfüllt von den hohen Aufgaben seiner Stellung ganz im Geiste seiner Vorfahren das ihm übertragene Scepter führt, dass aus allen seinen Erlassen die Fürsorge für Reich und Volk, wahre deutsche Gesinnung leuchtet. Mit den besten Wünschen für den theuren erhabenen Kaiser Wilhelm II. und das geliebte Vaterland schloss die Zeichnung.

In der Loge 3. Grades am 15. Februar sprach Br von Dosky über das Wort Schiller's: „Der Tod hat eine reinigende Kraft“. Der Tod begleitet uns als Br Präparateur ungesehen durch's Leben. Bei jeder Trauerloge, bei jedem Kirchhofsbesuch, bei jedem Todesfall im Kreise unserer Lieben, bei jeder Krankheit, die uns befällt, tritt er mahnend an uns heran und fragt uns: „Bist du wohl vorbereitet?“ Er mahnt uns, den Blick nach innen zu richten, das Herz zu reinigen, es nicht an irdisches Gut zu hängen, da wir nackt und arm eingehen müssen in die himmlische Loge.

Zur Konfirmandenbeschenkung hielt Br Gesell die Ansprache.

Zu der Loge 1. Grades am 1. März zeichnete wieder Redner Br Hempel über die Antwort des Br Aufsehers bei Eröffnung der Loge: „Die Loge ist ged . . . ., d. h. wir . . . t.“ Das alte Wort entstammt einer für den Bund düsteren Zeit, doch ist es auch in der Gegenwart keineswegs werthlos. Es bezieht sich nicht allein auf den Horcher an der Wand, sondern ermahnt die Brrschaft sowohl im Tempel als auch in der Öffentlichkeit bei Rede und That die mrischen Pflichten zur Richtschnur zu nehmen, damit das Ansehen des Bundes nicht geschädigt werde.

Auch in der Loge 3. Grades zum Charfreitag zeichnete Redner Br Hempel selbst — zum fünften Mal im Laufe des Jahres — über „Die christliche Offenbarung und ihre Wirkungen“.

In der Loge 1. Grades zum Geburtstage Sr. Maj. des Königs am 23. April gedenkt ehrw. Br Ancke unseres allverehrten Monarchen: Schwer und verantwortungsreich sei seine Stellung, um so höhere Anerkennung verdiene er für seine Treue, mit welcher er auch uns Mrrn als Muster dienen könne. Wenn aber die Pflichttreue auch noch gepaart sei mit Milde in der Denkungsart und der Beurtheilung Anderer, so fordere sie um so dringender zum lebhaftesten Danke auf. Möge ihm der Himmel darum noch eine lange Zeit gewähren, seine hohen Tugenden zu bethätigen zum Heil seiner Unterthanen. In seiner Erstlingszeichnung sprach nun Br Liebing über das Thema: „Was ist's, das uns Br Mr so eng mit unserm König verbindet?“ Vortragender hebt zunächst die edlen Eigenschaften unseres Königs hervor, welche bestehen in Treue, in hoher Frömmigkeit und wahrer Gottesverehrung.

Wie im vergangenen Jahre, so fanden auch im letzten Winter 7 Instruktions-Klubversammlungen statt. Die ersten beiden Klubabende am 14. September und 12. October wurden von Br Friedrich, die übrigen von dem inzwischen zum 2. Aufseher gewählten Br Friedemann geleitet. Alle diese Klubabende wurden von den Brrn Gesellen und Lehrlingen fleissig besucht und auch eine grössere Anzahl Brr Mstr., obgleich für diese keine Verpflichtung besteht, stellte sich häufig, manche sogar regelmässig ein. Zum Vortrag gelangten 7 Zeichnungen mit anschliessenden Referaten und es muss mit Freuden anerkannt werden, dass alle diese Darbietungen mit Fleiss und Geschick ausgearbeitet waren und die Vortragenden bekundeten, dass sie schon recht erfolgreich in das Wesen der K. K. eingedrungen sind. Möge jeder Br weiterbauen am rohen und kubischen Stein.

Die unter Leitung des 1. Aufsehers Br Friedrich an konferenzfreien Freitagen stattfindenden zwanglosen Klubversammlungen hatten sich eines befriedigenden Besuches zu erfreuen. An 13 Abenden wurden theils Referate aus den mrschen Zeitschriften durch die Brr Kopf und Kleindienst gegeben, theils Vorträge zu Gehör gebracht, die nachstehende Themen behandelten: Fessler als Frmr und Schöpfer unseres Rituals — Der Royal-Arch-Grad — Die Friedensliga — Schröter und seine Bedeutung für die Mrr — Die Frmr in Spanien — Konfessionen und Systeme — Die Sklaverei in Europa — Ferdinand Freiligrath — Eine neue Schöpfungsgeschichte — Charakterbildung — Hypnotismus, sein Wesen, Nutzen und seine Gefahren — Tewfik Pascha in Ägypten und die Einweihung des Suezkanals — Geschichte der

Prostitution und ihrer Bekämpfung — Geschichte der Judenverfolgungen in Deutschland — Judenthum und Antisemitismus. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, diese Klubs auch während der Sommermonate und Ferien fortzusetzen.

Die Schwesternklubabende wurden auch in diesem Jahre zum Theil an Wochentagen abgehalten und fanden lebhafte Betheiligung der Schwestern und Brr. Während früher 6 Abende hierfür angesetzt waren, ist seit ein paar Jahren ihre Zahl auf 5 beschränkt, doch wurde dafür im Sommer ein Concert veranstaltet, welches einen Reingewinn von 70 Mk. zu Gunsten der Wittwen- und Waisenkasse brachte. An den Klubabenden betheiligten sich bei den musikalischen Vorträgen ausser den musikalischen Brrn auch andere musikverständige Brr und Söhne oder Töchter von Brrn. Diesen sei hier noch einmal herzlicher Dank ausgesprochen.

Die Logenbibliothek erhielt im Berichtsjahr reichlichen Zuwachs.

Die Verhältnisse der Kassen und der 10 Stiftungen sind günstig und erfreulich.

Bei der Konfirmandenbeschenkung konnten 13 Knaben und 13 Mädchen bedacht werden. Der Bericht schliesst ab mit 893,60 Mk.

Schwesternklubkasse: Einnahme 473,77 Mk., Ausgabe 313,15 Mk., Überschuss 160,22 Mk.

Die Beamtenliste weist einige Änderungen auf.

Dem Wunsche des Berichterstatters, des gel. Br Wiedow: Möge der a. B. a. W. mit gnadenreicher Hand unsere geliebte Bauhütte schützen und bewahren vor allem Ungemach, dass sie sei und bleibe eine Pflanzstätte edelster Humanität! schliessen wir uns von ganzem Herzen an. (Br P.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Bremerhaven. Der Loge „Zu den drei Ankern", welche bekanntlich eine rühmliche Thätigkeit zur Unterstützung der hinterbliebenen Fischerfamilien entwickelt und dadurch einen namhaften Beitrag aus deutschen Logen erzielt hat, ist statutarisch das Recht eingeräumt, in die zur Verwaltung der sämmtlichen eingegangenen Gelder und Vertheilung an die Bedürftigen eingesetzten Commission eins ihrer Mitglieder abzuordnen. Auch zur Unterstützung der beim Untergang der „Elbe" Hinterbliebenen hat die Loge mitgewirkt. Ihr Haus war Sammelstelle und nicht unbedeutende Beträge sind dort eingegangen. Eine fernere erfreuliche Anerkennung der Loge erblicken wir darin, dass zu den Commissions-Sitzungen der städtischen Armenverwaltung, die sich die Unterstützungen, besonders der verschämten Armen und die Vertheilung der Weihnachtsgaben zur Aufgabe stellen, ausser den Geistlichen auch der Vorstand der Loge regelmässig zugezogen wird.

Literatur.

Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. Von Ludwig Keller. Verlag der Comenius-Gesellschaft. Berlin, 95.

Diese hochinteressante Schrift verbreitet Licht über einen bisher sehr dunkel gebliebenen Punkt der Geschichte, nämlich über das Wesen und Wirken der philosophischen Akademien, mit denen nicht nur die bahnbrechenden Geister in den Wissenschaften (wie Baco, Boyle, Galilei, Leibniz, Comenius) sondern auch hervorragende Fürsten und Staatsmänner (wie König Gust. Adolf, der grosse Kurfürst, Oxenstierna Cromwell u. A.) in Verbindung standen, und die Bahnbrecher für die neuzeitliche Entwickelung mit ihrem Streben nach Toleranz, Einheit, Ausgleichung der religiösen und socialen Gegensätze geworden sind. Die Schrift beleuchtet die Platoniker, die Akademie des Palmbaums (die fruchtbringende Gesellschaft) die Brüderschaft der 3 Rosen (zu welcher auch Daniel Comenius, Sohn des Amos C. gehörte) die aufrichtige Gesellschaft von der Tanne in Strassburg, den Blumenorden in Nürnberg, den Schwanenorden a. d. Elbe (1660), die Gesellschaft der Alchymisten und Rosenkreuzer, die K. Societät der Wissenschaften in Berlin, und die deutsche Gesellschaft unter Godsched. Auch über die einzelnen hervorragenden Führer dieser Gesellschaften und über die Einrichtung der letzteren und ihre Schicksale giebt die Abhandlung Licht, und zeigt klar, in welchem Verhältniss Comenius zu diesen Akademien stand. Schliesslich wird der Zusammenhang der Gesellschaften unter einander und mit den Johannitern und dem deutschen Orden, den böhmischen Brüdern und Waldensern etc. angedeutet und auch ein Blick auf ausserdeutsche Akademien (die englische Societät) geworfen. Allen Freunden der Entwickelungsgeschichte der Menschheit wird das Heft (1. Stück des 3. Jahrganges der Vorträge der Comeniusgesellschaft) einen rechten Genuss verschaffen. Br. P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 34. Sonnabend, den 24. August. 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Zweck der maurerischen Symbolik.

Festrede des ehrw. Br H. Söder.

Ehrwürdigster Grossmeister! Hochverehrte und geliebte Brüder! „Hochmittag" ist's im Leben der Natur. Unsere altgermanischen Vorfahren feierten zur Zeit der Sommersonnenwende das Mittsommerfest. Das Regiment der Frühlingsgöttin, der Ostara, war nun zu Ende, und die holde Freya oder Frigga trat ihre Herrschaft an. Sie war die Göttin der Schönheit, der Liebe und der Ehe. Ihr waren daher die Blumen geweiht, und besonders der Blumen Königin, die Rose. Als dann das Christenthum seinen Einzug in die germanischen Lande hielt, da setzte die Kirche an Stelle dieses heidnischen Festes das Geburtsfest Johannes des Täufers. Die historische Bedeutung des Johannestages für uns Frmr ist bekanntlich die, dass er der Stiftungstag der heutigen Frmrei wurde, indem sich am 24. Juni 1717 die in London von den Steinmetzbauhütten übrig gebliebenen vier Logen zusammenschlossen, um die Frmrei in heutiger idealer Weise zu pflegen. Der Johannistag hat aber auch eine im hohen Grade symbolische Bedeutung für die Frmrei als „Hochmittag" des Jahres, als Tag der höchsten Licht-, Wärme- und Kraftentfaltung in der Natur. Dass die Wahl des Johannistages als Stiftungsfest entschieden mit Rücksicht auf die dem Bunde zu Grunde liegende Symbolik des Lichtes geschah, das ist ausdrücklich 1718 bei der Neuwahl des Grossmstrs. ausgesprochen worden. Ausserdem feierten auch schon die alten Steinmetzbrüderschaften den Johannistag.

Ebenso steht das Tragen der Rosen nicht nur zum Hochmittag des Jahres, sondern auch zu den alten Steinmetzen in Beziehung. Die Rose war nicht allein ein Bestandtheil der Ornamente ihrer herrlichen Bauwerke, sondern auch der Bekrönungen der himmelanstrebenden Thürme, wie wir das noch heute in den prächtigen Domen unsers Vaterlandes (Köln, Strassburg, Ulm u. s. w.) bewundern. Die alten Bauhütten pflegten ja jene wunderbare Kunst, welche den Stein in Geist verwandelt und welche dem Raum Sprache verleiht; jene Kunst, deren Sprache das Symbol ist.

Am höchsten Festtage der Frmrei ziemt es sich aber, nicht allein seiner Entstehung zu gedenken, sondern uns auch der grossen Gedanken bewusst zu werden, welche den Bund tragen und seine Jünger mit heiligen Empfindungen und hohen Idealen erfüllen. Während jedoch über den Inhalt der Frmrei sehr viel geredet wird — nicht nur am heutigen Tage, sondern fast auch in jeder Arbeitsloge — so wird dagegen die eigenthümliche Form derselben sehr selten erörtert. Gestatten Sie mir daher, einmal die letztere in's Auge zu fassen. Werden doch nicht nur ausserhalb der Loge, sondern in neuester Zeit auch in unseren eigenen Reihen oft genug Stimmen laut, welche dem Ausspruche Goethe's beipflichten:

> Die geschichtlichen Symbole
> Thöricht, wer sie wichtig hält,
> Immer forschet er in's Hohle
> Und versäumt die reiche Welt.

Fürchten Sie nicht, meine Br, dass ich „in's Hohle forschen" und „die reiche Welt versäumen" werde, wenn das Thema zu meinem heutigen Festvortrage lautet:

Der Zweck der maurerischen Symbolik.

Da das Symbol eine sinnliche Darstellung eines übersinnlichen Begriffes oder Gedankens ist, dasselbe also auf sinnlicher Wahrnehmung beruht, so haben wir zu erörtern:

1. Die Grundlage aller Symbolik, welche darin besteht, von der äusseren zur inneren Wahrnehmung zu führen.

Von der äusseren zur inneren Wahrnehmung führt schon die erste Spracherlernung des Kindes. Wenn das kleine Kind die Sprache der Mutter nicht mit seinem Gehör wahrnehmen kann, so bleibt es auch stumm. Und wenn das Kind zwar hören, aber nicht sehen kann, so erlernt es freilich die Lautsprache, jedoch kommt es später zum Sprechen als ein hörendes und sehendes Kind, weil die Lautsprache nicht allein mit dem Gehör, sondern zugleich mit dem Gesicht wahrgenommen wird. Wir verdanken überhaupt neun Zehntel aller Sinneswahrnehmungen dem Gesichtssinne und nur ein Zehntel den übrigen Sinnen. Insofern hat das Jahrhunderte vor Christi Geburt ausgesprochene Wort, worauf der Sensualismus sich stützt, seine Berechtigung: Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu = Nichts ist im Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen war. Und doch müssen wir eine Einschränkung machen, denn es giebt Kinder, welche trotz ihrer gesunden Sinne die Sprache nicht erlernen, das sind die schwach- und blödsinnigen Kinder, deren Verstandskräfte getrübt sind. Dass man denken kann, ohne im Besitze der Lautsprache zu sein, das beweisen meine kleinen taubstummen Zöglinge bei ihrem Eintritt in die Anstalt. Man kann aber nicht denken ohne „sinnliche Wahrnehmung", man kann noch weniger denken ohne „gesunde Verstandskräfte". Und wenn einem Kinde selbst beide höheren Sinne, Gehör und Gesicht, fehlen, und es hat nur gesunden Verstand, so kann es doch mittels des Tastsinnes die Welt wahrnehmen und zum Denken und zur Sprache gelangen, wie das die Ausbildung derjenigen Taubstummen, welche zugleich blind sind, beweist.

Von der äusseren zur inneren Wahrnehmung führen aber nicht allein die ersten Anfänge unseres Wissens, sondern die Fortschritte der realen Wissenschaften überhaupt. Erst als das Mikroskop erfunden war, entdeckte man die kleinsten Lebewesen, gegen deren Schädlichkeit wir uns heute zu schützen vermögen. Erst als das Fernrohr vervollkommnet wurde, erschlossen sich immer mehr die Tiefen des Weltalls. Wir können also sagen: In dem Maasse, wie unsere sinnliche Wahrnehmung sich vervollkommnet, wächst auch unsere Erkenntniss.

Von der äusseren zur inneren Wahrnehmung führt schliesslich unser ganzes Denken, und sei es noch so abstrakt. Nehmen wir zum z. B. ganz abstrakte Begriffsbezeichnungen, wie begreifen, entwickeln, urtheilen, schliessen, so sind dieselben doch von sinnlichen Erfahrungen abgeleitet, wie z. B. begreifen von „greifen", entwickeln von „wickeln" u. s. w. Zu jeder sinnlichen, äusseren Wahrnehmung muss eine „innere" Wahrnehmung hinzukommen; nicht das Auge allein sieht und schafft die Vorstellung, sondern der Geist; nicht das Ohr hört, sondern der Geist. Das gilt nicht allein von der Sprache durch Laut und Schrift, welche freilich die grösste Abkürzung und Verdichtung des Denkens ist, das gilt auch von der Gebärdensprache, wie von der Sprache der Kunst. Die Sprache der Malerei, der Plastik, der Baukunst und vor allen Dingen der Musik versteht nur derjenige, der sie zugleich „innerlich" wahrnimmt. Äussere und innere Wahrnehmung gehören daher zusammen, wie Körper und Geist. Darum genügt auch für die Erfassung der symbolischen Sprache nicht das äussere Auge, sondern das innere Verständniss muss hinzukommen.

Nachdem wir gesehen haben, dass die symbolische Darstellung wie jede Sprache von der äusseren zur inneren Wahrnehmung führt, erübrigt uns noch, den Zweck derselben in der Sprache, wie in Zeichen und Handlung zu betrachten.

2. Die symbolische Sprache zeigt sich theils als einzelnes Bild, theils als eine Reihe von Bildern, oder: als bildlicher Ausdruck im einzelnen Wort und im Gleichniss.

Indem wir zunächst den bildlichen Ausdruck im einzelnen Worte betrachten, blicken wir zuerst auf die Sprache des Kindes und Volkes. Wenn wir unsern Kindern Fabeln und Märchen erzählen, so verstehen sie die darin enthaltenen sittlichen Wahrheiten leichter, als ohne solche Einkleidung. Wenn wir dem kleinen Kinde z. B.

sagen, dass der Mond in der Nacht die weissen Wolkenlämmer auf der blauen Himmelswiese hütet, so wird das besser verstanden, als eine phisikalisch-astronomische Erklärung. Oder wenn wir dem Kinde sagen, dass ein liebender Vater im Himmel wohnt und das Kind mit seinen Augen bewacht, so versteht es das besser, als wenn wir zu ihm reden wollten, „von einer Leben gebenden und erhaltenden Kraft.“ Die materjalistische Richtung der Jetztzeit verwirft das freilich, und möchte alles in die taghelle Beleuchtung des rohesten Realismus stellen. Man würde sich aber an der Kindesnatur versündigen, die am liebsten im Bilde schaut. Lasse man darum doch der Jugend das wunderbare Reich der Phantasie, jenes Dämmerlicht, worin sie so glücklich ist.

Ebenso spricht auch der Volksmund in Bildern, namentlich in der Gestalt des Sprichworts. Welche Fülle und Tiefe, welche Kraft und Wahrheit dem Volksmunde zu Gebote steht im bildlichen Ausdrucke, das kann hier nur angedeutet werden. Nur im bildlichen Ausdrucke können sich Kürze und Deutlichkeit so vereinen, wie z. B. in den Sprichwörtern (Der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht; Zeit bringt Rosen; viele Hunde sind des Hasen Tod u. s. w.).

Ohne bildlichen Ausdruck können wir uns ferner die Dichtersprache gar nicht denken. Wie treffend und packend weiss der Dichter zu schildern, wenn er z. B. redet von „des Lebens Mai“, oder wenn Heinrich Heine singt: Leise zieht durch mein Gemüth liebliches Geläute“, oder wenn Uhland in „des Sängers Fluch“ die Personen geradezu malerisch vorführt: „Der König furchtbar prächtig, wie blut'ger Nordlichtschein; die Königin süss und milde, als blickte Vollmond drein“ u. s. w.

Endlich redet auch die Bibel, welche wir symbolisch als eins unserer „grossen Lichter“ bezeichnen, von Anfang bis zu Ende in bildlichen Ausdrücken, nicht etwa, um die Wahrheit zu verdunkeln, sondern weil die Bildersprache auf allen Bildungsstufen verstanden wird. Noch heute wird das Gemüth tief ergriffen von der in den Psalmen niedergelegten hebräischen Poesie, wenn der fromme Sänger z. B. singt: „Licht ist dein Kleid, du breitest den Himmel aus wie einen Teppich“; oder wenn David singt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ u. s. w.

Betrachten wir nun noch einige Augenblicke den bildlichen Ausdruck in der Erzählung oder im Gleichniss oder in der Parabel, so bilden letztere eigentlich eine Reihe verbundener Bilder. Im Allgemeinen sind wohl die orientalischen und die südlichen Völker empfänglicher für Gleichnisse als wir Nordländer, da jene mit einer reicheren Phantasie begabt sind.

Welche gewaltige Wirkung unter Umständen ein treffendes Gleichniss auszuüben vermag, davon giebt uns die Geschichte verschiedene Beispiele. Als z. B. 500 Jahre vor Christi Geburt der Streit zwischen den Patriziern und Plebejern in Rom dazu führte, dass letztere erbittert die Stadt verliessen, da schickte der Senat Menenius Agrippa hinaus, um sie zu versöhnen. Und das gelang ihm bekanntlich durch die Erzählung des Gleichnisses „vom Magen“, gegen welchen sich die Glieder des menschlichen Körpers empört hatten, da sie meinten, dass er sich von ihrem Fleisse ernähren lasse. Als sie dann sahen, dass sie sich dadurch die eigene Lebenskraft entzogen, söhnten sie sich wieder aus.

Dass uns auch die Dichtkunst und ebenfalls unsere deutsche Literatur herrliche Beispiele von Gleichnissen liefert, braucht kaum angedeutet zu werden. Ich möchte hier aber doch an zwei Gleichnisse erinnern, welche uns von Dichterheroen hinterlassen sind, die selber den Maurerschurz trugen und deren Parabeln auch zur Frmrei in Beziehung stehen. Das ist zunächst die Herder'sche Parabel von den drei Freunden des Menschen: Geld, Freunde und gute Werke, worin der Dichter nachweist, dass das vom Menschen oft am meisten geschätzte „Geld“ ihn in der Todesstunde zuerst verlässt, dass auch die „Freunde“ ihm nur bis zur Grabesthür folgen und dass die „guten Werke“ ihn bis über das Grab hinaus begleiten. — Das andere Gleichniss ist die bekannte Lessing'sche Parabel „von den drei Ringen“ im „Nathan“, welche ja nicht allein eine Perle der Poesie, sondern auch der Frmrei ist, und worin der Dichter die drei monotheistischen Religionen zu gegenseitiger Duldung mit den Worten mahnt:

> Es eifre jeder seiner unbestoch'nen
> Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
> Es strebe von euch jeder um die Wette,
> Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
> Zu legen!

Wenn ich nun ausserdem noch einmal an unser bedeutsames Symbol auf dem Altare der

Wahrheit, an die älteste Erziehungsurkunde des Menschengeschlechtes erinnern darf, so hat ja auch der Stifter des Christenthums die Tiefe und Fülle seiner sittlichen Wahrheiten in Gleichnissen ausgesprochen. Ich will nur an drei derselben erinnern, welche jedem Gebildeten, ohne Unterschied der Konfession, durch Wort und Bild bekannt sind, das sind die Gleichnisse vom guten Hirten, vom barmherzigen Samariter und vom verlorenen Sohne.

Wir hätten nun noch die symbolische Sprache in der Frmrei zu erörtern, aber bei der kurz bemessenen Zeit scheint es mir passender, diesen Punkt sogleich mit der folgenden Betrachtung zu verbinden.

(Schluss folgt.)

Wenn er ein Freimaurer ist.

Gedanken eines erfahrenen Brs.

Oft hört man im Leben sagen: „wenn der Mann zu dieser Klasse von Menschen gehört, so wundern wir uns nicht über sein Verhalten in dieser oder jenen Hinsicht.“ Ja, heisst es z. B., wenn der Mensch ein Republikaner oder Socialdemokrat ist, wenn er zur konservativen oder zur liberalen Partei gehört, wenn er zum Judenthum oder Christenthum sich bekennt, orthodox oder freisinnig ist, wenn er reich oder arm, hoch oder niedrig dasteht, da ist es kein Wunder, dass er so oder so gehandelt hat. Man setzt also das Eine oder Andere bei ihm voraus, je nachdem er dieser oder jener Klasse von Menschen angehört. Freilich ist dabei manche Täuschung, mancher Irrthum möglich. Es ist z. B. wohl denkbar, dass mancher Jude mitunter so handelt, als wäre er der beste Christ und mancher Christ so, als ob er Jude wäre. Mancher Hochgestellte ist bescheidener als mancher Niedriggestellte und es kann sogar vorkommen, dass manchmal die Wilden doch besser sind als die kultivirten Menschen.

Allein in einem Falle wird man sich, oder sollte man sich wenigstens niemals täuschen über das Verhalten eines Menschen, nämlich dann, wenn er ein Frmr, d. h. kein blosser Logenbr, sondern ein wirklicher Jünger der K. K. ist.

Da sehen wir Einen, der vom Glück so hoch begünstigt ist, dass ihm Alles sozusagen in den Schooss fällt. Er sammelt Schätze über Schätze und sitzt im Uberfluss. Wenn er ein Frmr ist, wird er in allem Glück nur eine Aufgabe zum Glücklichmachen Anderer sehen und sich vom Geiz wie von sinnloser Verschwendung fern halten. Dabei wird er über den äusseren materiellen Gütern nie die Arbeit am rohen Stein, d. h. an seinem eignen Geist und Herzen vergessen und kleinlicher Dünkel, brutaler Stolz und Protzenthum werden nie die Folge seines Reichthums sein. Ein Anderer wird vom Missgeschick verfolgt; was er anfängt, wird ihm durch Misslingen verleidet, Schicksalsschläge zerstören seine schönsten Pläne und sein ganzes Leben ist reich an Stürmen, aber arm an Sonnenschein. Wenn er ein Frmr ist, wird er trotzdem niemals muthlos werden oder einem finstern Pessimismus verfallen. Er wird all' sein Murren zu beherrschen suchen, sich durch Glauben und Vertrauen auf den O. B.A. W. im Ausharren stärken, und mit dem Dichter rufen: „Es muss doch Frühling werden!“ und keinen Augenblick die Hoffnung verlieren, die nicht zu Schanden werden lässt.

Da muss Einer sehen, dass seine Verdienste verkleinert werden, dass seine Feinde ihm Schlingen legen, dass sie ihm eingebildete Fehler nachsagen, dass die Klatschsüchtigen, die Verleumder seine Ehre angreifen und besudeln. Wenn er ein Frmr ist, wird er sich energisch vertheidigen, durch Beweise die Feinde zu Lügnern machen und in der That und Wahrheit sich als Ehrenmann rechtfertigen. Aber — wie es leider oft geschieht — zur Wuth und zur Rache sich hinreissen zu lassen, das ist nicht seine Sache, das ist nur Sache der schwachen Menschen, die keine Selbstbeherrschung kennen. Je ärger übrigens die ungerechten Angriffe auf ihn einstürmen, desto höher und süsser wird ihm der Lohn seines guten Gewissens sein, desto stolzer wird er sich fühlen und mit erhobenem Haupte seine Bahn dahin wandeln.

Wenn Einer in Vereinen oder Gesellschaften (in der Gemeinde) ohne Noth aus einem Ehrenamte herausgedrängt wird, ohne dass er etwas Wesentliches verbrochen, bloss aus Vorurtheil oder persönlicher Abneigung, so wird ihm dies, wenn er ein Frmr ist, gewiss schmerzen, aber nicht einen Augenblick wird er das der Sache entgelten lassen, welcher er in seinem Ehrenamte gedient hat.

Was kann die Sache dafür, dass Einzelne ihrer Pfleger ungerecht und undankbar sind!

Es macht Mancher auch in der Loge üble Erfahrungen und ich habe mehr als einmal sagen hören: Wenn dies oder das unter Brrn vorkommen kann, so verliere ich die Liebe zum ganzen Bunde. So kann aber nur ein engherziger Logenbr reden; der wahre Frmr ist Keinem zu Liebe, sondern nur aus warmen Herzen für die K. K. in die Loge eingetreten, er wird dem erhabenen Menschenbunde nicht untreu, wenn er auch an einzelnen Mitgliedern seine Ideale nicht verwirklicht findet und an ihrer aufrichtigen Liebe zweifeln muss.

Da ist Einer, der sich im Leben ehrlich und eifrig gemüht hat, Gutes zu stiften und an segensreichen Werken mit aller Aufopferung zu bauen, aber, während Andere, die dasselbe oder weniger als er, oder nur Bedeutungsloses geschaffen haben, hochgefeiert und mit Auszeichnungen überschüttet werden, hat man für ihn kaum ein kaltes Wort der Anerkennung und äussere Ehre bleibt ihm gänzlich fern. Wenn er ein Frmr ist, rührt ihn dies nicht im Geringsten. Er arbeitet an sich und Andern, an der Menschheit, nicht um Lohn, nicht aus Eigennutz und Ehrsucht; er thut das Gute aus Liebe zum Guten, er ist Frmr aus Liebe zur Frmrei und begehrt keine Auszeichnungen, ja er ist froh, dass dieselben ihn nicht vor der Welt in ein falsches Licht setzen können. Doch lassen ihn Anerkennungen, die ihm aus ehrlichen, treuen Mrherzen gewidmet werden und Zeichen wahrer Dankbarkeit sind, keineswegs kalt; er sucht sie zwar nicht, aber er unterschätzt sie auch nicht und freut sich ihrer, wenn sie ihm zu Theil werden.

Da hört Einer vom Unglück seiner Feinde, vom Jammer, der über sie gekommen ist; wenn er ein Frmr ist, so ist er weit entfernt, die Leiden seiner Feinde als verdientes Schicksal hinzustellen oder gar darüber zu jubeln. Seine Feinde stehen mit ihm als Kinder eines Vaters in der grossen Menschheitskette, und haben sie auch seine Liebe und Achtung sich verscherzt, so hilft er ihnen doch, wo er kann und sammelt feurige Kohlen auf ihr Haupt.

Mitunter hat Einer auch wohl einen Freund, auf den er felsenfest vertraut, dem er seine ganze Liebe schenkt und Opfer über Opfer bringt. Und dieser Freund wird ihm ohne irgend eine Schuld von seiner Seite untreu, verräth ihn, und sucht in Undankbarkeit und Bosheit an seinem Unglück mit zu arbeiten. Wenn er ein Frmr ist, wird ihm das gewiss in tiefer Seele schmerzen; aber über alle Gedanken an die Treulosigkeit der Menschen siegt in ihm der eine Gedanke, niemals in seinem Leben eine Freundesseele so zu verwunden und so zu betrüben, wie der abgefallene Freund es gethan hat. Als dem heimgegangenen unvergesslichen, edlen Br Zille einmal schreiendes Unrecht von nahestehenden Leuten geschehen war, fragte ihn der Verfasser dieser Zeilen, was er solcher Lieblosigkeit gegenüber zu thun gedenke. Er antwortete als wahrer Frmr: „Nichts, als streng und unausgesetzt mich bemühen, nie im ganzen Leben Jemanden ein solches Unrecht anzuthun.“

Nicht selten geschieht es, dass der gesellige Mensch in Kreise geräth, wo er zeitweilig mit Leuten zu verkehren hat, die von niederer Denkungsart sind, sich in Gemeinheiten durch Wort und That ergehen und wohl gar bis zu Spott und Verhöhnung des Heiligsten schreiten. Wenn er ein Frmr ist, wird er den Umgang mit solchen Personen wo möglich bald abbrechen, damit man nicht das Sprichwort auf ihn anwendet: „Sage mir, mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen, was Du bist.“ Zwingen ihn aber irgend welche Gründe und Verhältnisse, diesen Kreisen nahe zu bleiben, so wird die Frmrei sein Präservativ sein, er, der vor der Säule der Schönheit steht, wird sich nie von rohem Gebahren anstecken und sich mit in den schmutzigen Strudel reissen lassen.

Ein mitleidiger Menschenfreund thut gern seine Hand auf und spendet Wohlthaten den Dürftigen, und denen, die in Elend und Jammer schmachten. Wenn er ein Frmr ist, wird er das in der Stille thun, am liebsten so, dass der Wohlthaten-Empfänger gar nicht erfährt, wer sich seiner so angenommen hat. Und will er dem Armen seine Hülfe persönlich bringen, so umgiebt er sie mit so viel Zartheit, Freundlichkeit und Theilnahme, dass der Empfänger nicht beschämt, sondern aufgerichtet wird. Auch wird er dabei nicht auf Dank, Ehre und Ruhm rechnen. Sein Lohn ruht einzig und allein in seiner That und in seinem Gewissen und daher wird ihn selbst Undank einzelner Empfänger nicht im Geringsten auf der Bahn der Liebe und Barmherzigkeit irre machen oder ablenken, und auch Confession, Nationalität, Stand und andere Verhältnisse des Empfängers werden ihn nicht stören.

Schliesslich denken wir daran, dass ein Bürger unserer Zeit in arge politische, soziale Strömungen, in Kämpfe aller Art verwickelt werden kann. Wenn er ein Frmr ist, so wird er vor allen Dingen seine philosophische Ruhe sich bewahren, sich vor lächerlichem Chauvinismus hüten, und sich nicht in den Taumel der Parteien hinreissen lassen, den auf vernünftiger Basis ruhenden und naturnothwendigen Reformen aber mit Begeisterung Eingang verschaffen und all' dem Guten, was in dem Fortschritt für die Menschheit liegt, mit Aufopferung dienen. Mit lächerlichen Chimären, mit blinden Anstürmen gegen die Gesetze, mit Auflehnungen gegen die Obrigkeit oder mit einem das Vaterland vergessenden Weltbürgerthum hat er nichts zu thun, dafür hat er nur Mitleid und Bedauern; er sucht solche Verirrungen zu verhüten oder zu heilen, so weit es in seiner Macht steht, und eben so hält er bei allen Kämpfen eine versöhnende Mission als seine Pflicht. Und so möge es immer sein! Wenn Einer auf den Höhen der Menschheit wandelt, und als ein Bild des Schöpfers, der da rief: Es werde Licht! in allen Dingen nach Wahrheit trachtet, nach dem Bilde des erhabenen Menschen-Sohnes, des Herrn und Meisters von Nazareth, sich mit allen menschlichen Tugenden schmückt und schon hier auf Erden im Reiche des Idealen und Ewigen lebt, so mag das Verständniss für sein Menschenleben immer in den Worten ruhen: „Er ist ein Frmr."

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

— In der Loge zur „Verschwisterung der Menschheit" in Glauchau empfingen im verflossenen Mrjahr 4 Suchende das mrische Licht; in den 2. Gr. wurde 1 Br befördert; in den 3. Gr. 5 Brr. I. d. e. O. gingen 2 Brr ein und 1 Br wurde ehrenvoll entlassen. Zu Ehrenmstrn wurden ernannt die Brr Hedrich, Kästner und Kittel. Das 25jähr. Mrjubiläum feierte Br Hedrich. Unter ihren 90 Mitgliedern zählt die Loge: 77 Mstr, 6 Gesellen und 7 Lehrlinge. Abgehalten wurden im Jahre 94—95 12 Arbeitslogen, 4 Festlogen (Johannisfest, Stiftungsfest und 2 Schwesternlogen, von denen die letzte mit der Konfirmandenbekleidung verbunden war) und 10 Klubsitzungen. Die vorgetragenen Zeichnungen behandelten folgende Themen: Die Bruderkette (Br Albrecht) „Worin hat sich ein Frmr von andern Menschen zu unterscheiden? (Br Bahner) Die Ideale des Frmrs — Der edle Genuss der Lebensfreuden — Welche Aufgaben stellt das neue Jahr an uns Frmr? — Woran arbeiten die Frmr Mstr? — Unsere Ziele (Br Dulce) — Leben und Streben des Frmrs (Br Gabriel) Glauben Sie mit inniger Überzeugung an die Unsterblichkeit der Seele? (Kästner) — Fahre auf die Höhe! (Kittel) — Johannes der Täufer (Br Petri) und das 2. Thema noch einmal (Br Wolf). Die Ausgaben für äussere Werkthätigkeit betrugen 1792 Mk., welche sich auf Wittwenkasse, Armenkasse, Konfirmandenbekleidung, Erziehungsfonds und andere Stiftungen vertheilen. Zu den bestehenden 7 Stiftungen der Loge ist als 8. die Verschönerungsstiftung hinzugekommen, welche am 18. Septbr. 1894 errichtet wurde und dem innern Logenwesen (Ergänzung des Inventars der Loge, Pflege der Gebäude, des Gartenbesitzes etc.) dienen soll.

Dresden. Aus dem Jahresberichte der Schwerter-Loge in Dresden heben wir Folgendes heraus. Von bedeutenderen aussergewöhnlichen Arbeiten im abgelaufenen Jahre ist das grosse wohlgelungene Schwesternfest zu nennen, ebenso die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs, die Einweihung eines neuen Heims des unter dem Schutze der Schwerterloge stehenden Klubs „Kette" in Saaz, woran sich der Mstr. v. St. und viele Brr betheiligten. Ausser den verschiedenen Berathungen hielt die Loge 9 Arbeits- und Aufnahmelogen, 1 Gesellen-, 2 Meister- und 2 Unterrichtslogen ab. Die dabei gehaltenen Vorträge sind von uns schon früher erwähnt worden. Neben der Freude, 26 Brr Jubilare (und zwar 6 vierzigjährige, 2 fünfzigjährige und 18 fünfundzwanzigjährige), hatte die Loge den Verlust von 2 Ehrenmitgliedern und 18 Mitglieder zu beklagen und 5 Brr deckten. Dagegen wurden 27 neue Mitglieder aufgenommen und die Matrikel ist nun bis auf die Nr. 2110 gestiegen. Der Bestand der jetzigen Mitglieder ist: 624 wirkliche und 91 Ehrenmitglieder. Die Kassen- und Stiftungsverhältnisse sind im besten Stande, ebenso ist über die in ehrenvollem Rufe stehende Lehr- und Erziehungsanstalt (aus welcher Ostern 1894 die Reifeprüfung von 14 Schülern der I. Klasse bestanden wurde) Günstiges zu berichten. An den Bericht der Schwerter-Loge schliessen sich die Jahresberichte der Klubs zu Grossenhain (welcher 9 Versammlungen mit interessanten Zeichnungen von Brrn abhielt), zu Dippoldiswalde (welcher 3 Hauptversammlungen abhielt mit Behandlung mrischer Fragen und mit Gedächtnissfeierlichkeiten und 20 Mitglieder zählt) und zu Saaz (welcher 27 Mitglieder hat, 28 Klubabende abhielt und im 12. Vereinsjahr steht), aus denen hervorgeht, dass in allen diesen Klubs warmes mrisches Leben pulsirt.

— Aus dem Jahresbericht der Loge Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln erfahren wir, dass 4 Mitglieder i. d. e. O. eingingen und durch Deckung 4 Mitglieder

ausschieden. In den Meistergrad wurden 15 Brr befördert; in den Gesellengrad 5 Brr. Neu aufgenommen wurden 7 Brr und als ständig Besuchender trat ein Br ein. Die Loge zählt gegenwärtig 35 Ehrenmitglieder, 152 aktive Mitglieder, 12 ständig besuchende und 6 dienende Brr., in Sa. 205 Mitglieder. Zur Arbeit wurden die Brr in 71 Versammlungen gerufen, wozu ein Schwesternfest, eine Wahlloge, eine Trauerloge, eine Konfirmandenbescheerung, fünf Festlogen, vier Aufnahme- und Beförderungslogen und Konferenzen gehörten. Die R. Meuselstiftung unterstützte drei Wittwen mit je 20 Mk., die Wärmestiftung (v. Br Meister) vertheilte Heizmaterial an 23 Bedürftige, die Otto Just-Stiftung, welcher durch Beiträge und Schenkungen es möglich wurde, ihre Unterstützungen an Konfirmanden von Brr und an hilfsbedürftige Konfirmanden zu erhöhen, vertheilte nahezu an 800 Mk. Auch die übrigen Stiftungen (Brösing-Stiftung etc.) haben namhafte Summen an bedürftige Waisen vertheilt. Die Kassen der Loge (Armenkasse, Wittwenkasse) haben reichliche Liebeswerke vollbracht. Herzliches Glück auf! dem l. Fried. Aug. für's neue Logenjahr!

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Das Johannisfest der vereinigten Altstädter Logen fand in diesem Jahre am 24. Juni Nachmittags 4 Uhr unter dem Vorsitze der Loge zum goldnen Apfel, im Speciellen unter dem des s. e. Mstrs. v. St. derselben, Br Blochwitz, statt.

Der grosse Festsaal war herrlich mit Pflanzen- und Fahnendecorationen ausgeschmückt und im Or. hob sich aus einem Blumenhaine hervor die Büste Johannis des Täufers. Rosensträusse schmückten die Festtafeln und jeden Platz.

Nach Einberufung und ritueller Eröffnung überschaute das freudige Br-Auge an 6 langen Tafeln mehr als 300 Brr, die zum Theil auch zahlreich von auswärts zum Feste geeilt waren. Ja selbst zwei Welttheile, Asien und Australien, waren durch Brr vertreten.

Den ersten Trinkspruch brachte der vorsitzende Mstr., Br Blochwitz, auf den Kaiser als den Mehrer des Reichs im Sinne erhöhten Volkswohlstandes, auf den König Albert als feste Säule Deutschlands und auf das Vaterland. Der II. zug. Mstr. v. St., Br Waldow, feierte hierauf die sächsische Grossloge in ihren Vertretern, Beamten und dem ehrwürdigsten Landesgrossmstr., Br Erdmann, der es verstanden hat, sowohl der grossen Landesloge von Sachsen eine hohe Stellung im deutschen Grosslogenbunde zu erringen, als auch im Innern die freiheitliche Entwickelung aller Bundeslogen zu schützen und zu fördern.

Der ehrwürdigste Landesgrossmstr., Br Erdmann, dankte hierfür mit herzlichen Worten, indem er betonte, dass das gegenwärtige Verhältniss des deutschen Grosslogenbundes der deutschen Nationaleigenthümlichkeit mehr entspräche, als die in der Vergangenheit vielfach angestrebte einheitliche deutsche Nationalgrossloge. Er gab dabei zugleich einen kurzen Überblick über die wichtigste Verhandlung des letzten Grosslogentages in Frankfurt a. M. und der Freude Ausdruck, dass der Friede in der deutschen Mrei erhalten geblieben ist. Dabei hofft er, dass auch die etwa 110 Settegastbrr jetzt nach der gegenwärtigen Klärung der Sachlage bald den geeigneten Weg finden werden, der sie im Anschluss an eine anerkannte Grossloge Deutschlands allen andern deutschen Mrbrrn vollberechtigt an die Seite stellen wird. Zum Schlusse gedachte der Ehrwürdigste rühmend der beiden grossen Altstädter Logen und des in ihnen herrschenden Geistes, der Befähigung der leitenden Brr und des Vertrauens aller Zugehörigen zu dieser Leitung. Er brachte ein Hoch dem deutschen Grosslogenbunde, der sächsischen Grossloge und ihren Bundeslogen insgesammt.

Weitere Trinksprüche galten den leitenden Mstrn., den Besuchenden, den Schwestern, den musik. Brr, die herrliche Gaben boten. Auch durch Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften wurde das Fest ausgezeichnet.

Die „Vereinigung Dresdner Frmr für werkthätige Mrei." Am 18. Juni a. c. fand die 2. Hauptversammlung dieser Vereinigung in diesem Kalenderjahre statt.

Die Mitgliederzahl ist auf 280 angewachsen mit 4212 Mk. Jahresbeiträgen. Einmalige Geschenke zu verschiedenen Zwecken gingen seit der letzten Hauptversammlung ein im Ganzen 700 Mk.

Aus dem Bericht über die Haushaltungsschule ging hervor, dass seit Beginn des Monats April dieselbe in vollem Betriebe steht. 48 Schülerinnen nehmen am Unterrichte zweier Lehrerinnen theil, und zwar in je 14tägig wechselndem Turnus am Koch- oder am Wasch- und Flickunterrichte. Die bisherige Kochlehrerin hat sich ausgezeichnet bewährt und warmer Dank ihrer Schülerinnen und deren Eltern hat dem Vereinsvorstande bewiesen, wie segensreich unser Unternehmen bereits gewesen ist. Von der für Wasch- und Flickunterricht engagirten Lehrerin, Frau Mühle, Lehrerswittwe hier, hoffen wir gleiche Bewährung. Für den Michaelis beginnenden Kursus sind bis heute gegen 20 Schülerinnen bereits angemeldet.

Zahlreiche Besuche finden sich aus Brr- und profanen Kreisen während der Besuchszeit, Mittwochs von 9—1 Uhr, in der Schule ein.

An den Bericht über den Betrieb der Haushaltungsschule schloss Br Roitzsch den Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für Brhife.

Seit der letzten Hauptversammlung gelangten an den Ausschuss 6 Hilfsgesuche, von denen 3 günstig erledigt wurden, 3 als ungeeignet für brrliche Behandlung zurückgewiesen werden mussten. (Im gesammten verflossenen Jahre hat der Ausschuss 18 Anträge zu erledigen gehabt, von denen 12 von Brrn, 2 von Hinterlassenen hiesiger Logen, 6 von Brrn auswärtiger Logen eingingen. Von diesen haben volle Hilfe 8, theilweise Hilfe 2 gefunden, während 6 Gesuche als ungeeignet abgewiesen werden mussten; (mit der Bearbeitung von zweien ist der Ausschuss zur Zeit noch beschäftigt.) Der Ausschuss sowie der Gesammtvorstand hat in diesem Jahre das denkbar Möglichste geleistet, doch ist immer noch eine grössere Unterstützungsbereitwilligkeit im Brkreise zu wünschen, sollen ja doch womöglich alle Gesuche durch genaue Prüfung auf Würdigkeit und Nothwendigkeit durch die Hände des Ausschusses gehen. Nur dann wird auch der Zweck unserer Vereinigung, die einzelnen Brr vor Ausbeutung durch einzelne Unwürdige, wie sie leider hier und da im Logenleben noch vorkommt, zu schützen, erreicht werden können.

Man beschloss sodann, aus der Hauptkasse eine Summe von 1500 Mk. abzuzweigen und aus ihr einen Grundstock für Gelddarlehne an Brr in dringenden Fällen zu bilden. (Dr. Logenbl.)

Trier. Wir erhalten soeben das folgende Schreiben aus der L. in Trier, welches wir hier mittheilen: „In Verfolg unseres Rundschreibens vom 25. April a. c. theilen wir Ihnen hierdurch br.·. ergebenst mit, dass wir als Termin zur Begehung des diesjährigen in Trier stattfindenden Verbandsfestes der rheinisch-westfälischen Logen den 24. und 25. August a. c. festgesetzt haben. Zu dem Feste ist folgendes Programm in Aussicht genommen: Am 24. August Abends $6^1/_2$ Uhr: Versammlung der Abgeordneten der Verbandsloge im Logenlokale (Walramsneustrasse Nr. 1) zur Entgegennahme a) eines Berichtes über die Thätigkeit und erzielten Erfolge der Stiftung „Kinderfürsorge“, Annahme von Vorschlägen zur weiteren Ausdehnung und Förderung dieses ersten gemeinsamen Werkes des Verbandes; b) einer Mittheilung über die Entwickelung der deutschen Logen in Elsass-Lothringen; sowie c) zur Erörterung anderweitiger bis dahin noch anzumeldender frm. Themata. Abends 9 Uhr: Einfaches Brudermahl im Logengebäude. Am 25. August Vormittags: Empfang weiter eintreffender Festtheilnehmer und Führung unserer Gäste durch die Stadt Trier und ihre nähere Umgebung. Mittags 12 Uhr: Frühstück im Logengebäude. Nachmittags 1 Uhr: Beginn der Festarbeit. Nachmittags 3 Uhr: Beginn der Tafelloge. Der Preis des Gedeckes einschliesslich $^1/_2$ Flasche Wein beträgt 4 Mark. Die Anmeldungen der von den einzelnen Logen hierher zu entsendenden Brüder muss aus wirthschaftlichen Rücksichten allerspätestens bis zum 15. August d. Js. in unsern Händen sein und ersuchen wir daher, uns bis zu diesem Zeitpunkt gefälligst entsprechende Nachricht zukommen zu lassen. In der Hoffnung, dass auch aus Ihrer geliebten Loge die Meldungen zur Theilnahme an dem Trierer Feste recht zahlreich bei uns einlaufen mögen, begrüssen wir Sie in treuer Bruderliebe d. d. u. h. Z. Loge zum Verein der Menschenfreunde. Dau, Mstr. v. St. Sonnenburg, Schriftf.

Schweiz. Ende Februar dieses Jahres hat sich die seit 1864 bestehende frmrische Konferenz Luzern „Fiat lux“, welche den Zweck hat, die im Kanton Luzern und am Vierwaldstätter See wohnenden Frmr zu einer besonderen Organisation behufs gemeinsamen mrischen Vorgehens, einheitlicher Abwehr der Angriffe auf die Frmr und Pflege der Brrlichkeit zu vereinen, eine neue Verfassung gegeben, welche von dem hohen Streben der Luzerner Brr deutlich Kunde giebt. Diese Konferenz betrachtet auch als eine Hauptaufgabe die Unterstützung nothleidender Brr und Milderung der Noth im Allgemeinen.

England. Die Jurisdiction der englischen Grosslogen umspannt augenblicklich 2024 Logen mit 300 000 Mitgliedern, wovon auf London allein nicht weniger als 392 Werkstätten kommen. (Alp.)

— Das Sonntagsblatt der Germania lässt sich in seinem Groll gegen die Frmrei u. A. also hören: „Die Loge hat die christliche Glaubensüberzeugung wankend gemacht und hat den unchristlichen Geist in die Massen getragen. Als die Arbeiter-Bildungsvereine nicht mehr mit den Wassersuppen der Logenweisheit sich begnügten und sich Ziele steckten, deren Erreichung dem Logenpublikum Opfer auflegte, zog die Loge sich zurück. (O sancta etc.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 35. — Sonnabend, den 31. August. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerisches Vaterunser.

von Br L. Müller-Minden.

Ich rufe Dich, den Erd' und Himmel preisen,
Den Schöpfer, dessen Weisheit, Schönheit, Stärke
Verkündet rühmend jedes seiner Werke
Der Wurm im Staub, die Sterne, die da kreisen
Von Anbeginn der Welt in ew'ger Bahn,
Dich bet' ich an.
Ich ahn' und finde Deines Geistes Walten
In Deiner Schöpfung — Ewig — neu Gestalten.
Wenn aus dem Winterschlaf Natur erwacht
Und neues Leben uns entgegenlacht —
Wenn wir geheimnissvoll der Wipfel Rauschen
In Waldeseinsamkeit andächtig lauschen —
Wenn rings der Sonne Licht verderbenschwangre Wolken hüllen,
Der Elemente Wuth das Herz mit Angst und Sorge füllen,
Wenn zündend Feuer krachend niederfällt —
Dann ahn' und hör' ich Dich, den Herrn der Welt.
Doch wie mein Aug' auch späht, dass es dich fände
Ich sehe nur die Werke deiner Hände —
Dein Angesicht
Erblick ich nicht.
Doch kann mein Aug' Dich, Weltgeist, nicht ergründen,
So weiss mein Herz Dich, Vater, doch zu finden.
Im schönsten Heiligthum, in meinem Herzen,
Da such' und find' ich Dich in Freud' und Schmerzen
Und bete:
„Unser Vater, der Du bist im Himmel.“

Wo ist der Name, der die Gottheit nennt?
Und wer darf sagen, dass er Dich erkennt?
Ob man Dich Isis, Allah, Bramah heisst —
Mit welchem Namen, Gott, man Dich auch preist —
Ein Name nennt Dich nicht.
Dir, der von Anfang war, Baumeister aller Welten
Dir kann ein kindlich Herz, das „Vater“ ruft, nur gelten,
Das heiss verlangt Dein Licht,
In tiefster Ehrfurcht spricht
„Geheiliget werde Dein Name.“

Lass Alle, die von Wahn und Trug geblendet,
Dich, der das Licht der Finsterniss gesendet,
Dich, einz'ge Wahrheit, einz'gen Gott, erkennen,
Dich Alle „Abba“ lieber Vater, nennen! —

Dir danken wir, dass uns im Herzen ist erglommen
Dein Licht, nach Deinem Reich Verlangen uns gekommen.
Bis alle Brüder, die zerstreut auf Erden weilen,
Hin zu dem einem Hirt und einer Herde eilen,
Lass beten mich:
„Zu uns komme Dein Reich.“

Was bin ich, wenn mich Deine Hand nicht hält?
Ein welkes Blatt, das von dem Baume fällt.
Erhalt' an Deinem Weinstock mich als Rebe.
Dass Du in mir, dass ich in Dir stets lebe —
Und meines Lebens Zweck sei, dass ich mag erfüllen
In Denken, Wollen, Thun, stets Deinen heil'gen Willen.

Gar ungleich sind vertheilt die Loose dieses Lebens!
Dem Einen, wie es scheint, erblüht auf allen Wegen
Das Glück, wonach mit aller Kraft, doch stets vergebens,
Der Andere ringt. O lass den Neid sich niemals regen
In unsrer Brust, wenn wir den Nächsten seh'n in Freuden,
Im Schoos des Glücks, dieweil in Noth wir bitter leiden,
Wenn wir im harten Kampfe mit dem Schicksal ringen,
Dann mögest Du das trotz'ge Herz zum Glauben zwingen,
Dass Freud und Leid uns kommt aus Deiner Vaterhand,
Dass Nichts uns trifft, was Du, Allgütiger, nicht gesandt.
Lass uns mit Kinderglauben Deiner Lieb' vertrauen
In Freud und Leid — voll Zuversicht — nach oben schauen
Und beten voll Ergebung, wie's auch gehe —
„Dein Wille, Herr, geschehe,
„Wie im Himmel, also auch auf Erden."

Ich bitte nicht um Anseh'n, Ehre, Gut und Geld,
Gesuchte Schätze nur in dieser eitlen Welt.
Gieb mir, dass ich mit vollen Händen kann der Armen
Und aller Menschen, die da leiden, mich erbarmen.
Denn Alle, die da leiden, sind der Wittwe Kinder
Von Naphthali und ob Gerechte oder Sünder —
Gleich nah, gleich lieb soll Jeder meiner Hülfe sein.
Und süsse Pflicht sei's mir, die Trauernden erfreu'n.
Um wohl zu thun — bitt' ich — das Herz leite:
„Unser tägliches Brot gieb uns heute."

Du weisst, ob ich auch gern es Dir verhehle,
Wie oft in Wort nnd That ich täglich fehle;
Wie oft der Kelle und des Winkels ich vergesse
Und dennoch Andre zu verdammen mich vermesse.
Wie darf den Nächsten ich so strenge richten,
Der ich so schlecht erfüll' die eignen Pflichten?
Denn, wer ist schuld'ger, wer ist reiner?
Von Sünden rein war doch nur Einer.
Lass mich, wenn ich gekränkt, nicht selbst an Rache denken;
Der Du gesagt „die Rach' ist mein", Du mögest lenken
Zur Liebe stets mein trotzig Herz und zum Vergeben,
Dass ich im Frieden mit dem Nächsten möge leben.
Wenn denn ich mich bemüh, zu halten immer rein
In Unschuld meine Hand, erhör' die Bitte mein
Du Urquell aller Lieb', du Born der Gnad' und Huld
„Vergieb, o Vater uns, vergieb uns uns're Schuld
„Wie wir vergeben unsern Schuldigern."

Führ' du mich Gott!
O lass mich ringen ohne Unterlass
Stets zwischen Zirkel und dem Winkelmass
Nach Deinem Licht. Wenn mir die Kräfte schwinden
Lass Herr in Dir stets neue Kraft mich finden.
Dein Wort sei meines Fusses Licht und Leuchte
Auf meinem Weg und ob es oft mir däuchte,
Dass Andre leichter durch dies Leben wallen,
Mein Kreuz das schwerste sei von andern allen —
Wenn Kleinmuth sich und Zweifel will verbinden,
Wenn böse Leidenschaften schwach mich finden —
Und mich verleiten will der Erde Lust,
Verlöschen will Dein Licht in meiner Brust —
Lass beten mich:
„Herr, führe mich
„Nicht in Versuchung.
„Erlöse mich von allem Übel."

O Gott, der sein wird, ist und war
Beschütze Deine Maurerschaar!
Und ob die Welt uns listig ihn will rauben,
Erhalt' uns, Herr, an Dich den festen Glauben.
Hallelujah! Welten Meister! Alle Deiner Hände Werke
Sonne, Mond und Erdkreis rühmen Deine Weisheit Schönheit, Stärke.
Kündigt Deine Macht der Donner, Deine Güte Frühlingsregen
Finden Deine Vaterliebe wir auf allen unsern Wegen.
Wohnst im weiten Sternenhimmel, in dem All Du allerwärts —
Ist Dein Tempel doch hienieden jedes treue Bruderherz.
Alle wahren Brüder tragen zu dem grossen Baue bei:
Dass die ganze weite Erde Dir, o Gott, ein Tempel sei.
Zu dem grossen Tempelbau füge jeden von uns ein
Zu den wohlgefügten Steinen auch als winkelrechten Stein.
Leite uns auf sicherm Pfade hin, wonach das Herz uns brennt
Dass von Angesicht wir schauen Dich im ew'gen Orient,

Wo mein Licht durch Licht vermehrt wird, ew'ge Wahrheit wird erkannt
Rein'ge und verklär' die Geister, führ' uns Gott in's Vaterland.
Denn Dein ist die ew'ge Weisheit, Dein die Kraft und Herrlichkeit
Wie von Anbeginn gewesen, so in alle Ewigkeit.

Johannisfest-Zeichnung.

Von Br Martin.

Geliebte Brr! Der schottische Schriftsteller Carlyle, der aus einer Puritanerfamilie stammte und dessen Feder dem Schwerte der Puritaner verwandt war, hat der Behauptung gegenüber, dass das Leben des Menschen flach, prosaisch und unintressant verlaufe, ausgerufen:

„Erwache armer, unruhiger Schläfer, schüttle deinen dich wie ein Alp bedrückenden Traum von dir, schau' und siehe das flammende Bild:

Strahlenglanz hoch wie der Himmel,
Schrecknisse tief wie die Hölle,
Das ist Gottes Schöpfung,
Das ist das Leben des Menschen!

Wenn diese Worte auch hyperbolisch klingen, so ergreifen sie doch mächtig das Herz und wo wäre der zu finden, dessen Seele ihre Wahrheit nicht geahnt, nicht empfunden hätte?

Seit Menschen leben, schlägt ihr Jubel und ihr Jammer an den Himmel, ringen sie mit dem Schicksal und nach Frieden in der eig'nen Brust.

Wer hat ihn nicht geschaut den Strahlenglanz, hoch wie der Himmel? Wer lag nie wonnetrunken am Herzen der Natur? Nie glückberauscht in eines edlen Freundes Arm, wer hat dem treuen Weib, dem holden Kind in's Auge geblickt und hätte nicht empfunden, dass ein Strahl des Glückes hoch wie der Himmel sein Herz erwärmt, und jubelt unser Geist nicht auf beim mühevoll errungenen ehrlichen Erfolg und unser Herz beim ungeahnten Glück, und hat nicht jede gute That, die wir vollbrachten, von jenen Strahlen hoch wie der Himmel einen uns erungen?

Und wem von uns wären sie fremd geblieben, die Schrecknisse tief wie die Hölle, die Schrecknisse des Erdenlebens, wer kennt sie nicht: des Zweifels Qual, des Irrthums Macht, den Fluch der Schuld, das grinsende Gespenst des Elendes in allen Formen, den unsagbaren Jammer, den Grausamkeit und Noth und Tod in die Heimstätten der Menschen brachten und bringen?

Ja Strahlenglanz, hoch wie der Himmel, Schrecknisse, tief wie die Hölle, das ist das Leben des Menschen!

Bei diesen Gegensätzen, die den armen Erdenpilger bald himmelhoch jauchzen lassen, bald ihn wieder zu Tode betrübt an den Rand der Verzweiflung führen, ist es begreiflich, dass die Menschheit nach einem Ausgleich ringt und einen Zustand des Friedens ersehnt, in dem die Qual des Zweifels nicht mehr ist — die Nacht des Irrthums sich erhellt, die Schuld vergeben wird, die Grausamkeit der Liebe weicht und Elend, Noth und Tod verschwinden.

Diese Sehnsucht erzeugte die Hoffnung, dass ein solcher Frieden wirklich uns erwartet, wenn sich das Auge schliesst, die Hoffnung, dass die Dissonanzen des Lebens sich jenseits auflösen werden in eine unendliche, ewige Harmonie.

Und diese Hoffnung fördert die Liebe.

Wer sie nicht ganz aus seinem Herzen verbannt hat, wird schon auf Erden streben, dem ersehnten Zustande sich zu nähern; ja diese Hoffnung weckt auch das Empfinden in der Menschenbrust, dass das Leben kein Traum ist, sondern des Menschen Alles, mit dem er der Ewigkeit entgegentreten kann und dass er es deshalb nützen muss zur guten That, deren A und Ω die Liebe ist.

Diese Hoffnung weht denn auch durch alle Religionssysteme und hat die Vorstellung von dem allliebenden, allbarmherzigen Gotte, dem erhabenen Baumeister des Weltalls, dem Urquell jenes Friedens geschaffen, sie hat auch manches Zerrbild menschlichen Aberwitzes gezeitigt und sich in verwerfliche Disciplinen verirrt — die Folter und flammende Scheiterhaufen sollten die Hoffnung beleben und Mysterien und Geheimmittel sollten die Sehnsucht des Herzens nach jenem Gottesfrieden stillen.

Das wirkliche Arcanum für Menschenglück, das Geheimmittel, welches uns befähigt, soweit dies möglich ist, auf Erden schon das Sinnenglück dem Seelenfrieden zu vermählen, lehrt uns die K. K., die uns zuruft:

„Lerne zu leben!"

Wer dieses Wort im rechten Sinne versteht und es befolgt, der hat die K. K. erfasst, für ihn ist das Leben kein eitler Traum, er wird der

Ewigkeit die köstliche Frucht eines köstlichen Lebens entgegen bringen.

Und was die K. K. uns lehrt, das hat Johannes der Täufer geübt. Sein Leben war der That geweiht, Einsicht, geistige Anschauung und Entschlossenheit, jene Kraft, welcher die Dinge auf Erden sich fügen, wohnten ihm inne und liebend, ein begeisterter Denker, herrschte er über die die Seelen und half mit zu dem Siege der Liebe, den nach ihm ein Grösserer errungen hat.

Mitgebaut hat er an dem Tempel des Geistes, ein echter und rechter Meister der K. K., der gelernt hatte zu leben.

Deshalb haben ihn die Jünger dieser Kunst zu ihrem Vorbilde erkoren und deshalb sind auch wir heute in festlicher Stunde versammelt, um sein Gedächtniss zu feiern. So gestatten Sie mir denn, geliebte Brr, mit wenigen Worten in gebundener Sprache noch seiner zu gedenken und unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen:

Es ist des Täufers Fest, im Lichtgewande
Prangt Mutter Erde, wie die junge Braut,
Ihr Blumenkleid reicht hin durch alle Lande,
Im Morgenglüh'n von Perlen überthaut.

Die Rose blüht, die Nachtigallen schlagen,
Entfaltet hat der Sommer seine Pracht,
Von leicht bewegten Windeshauch getragen
Zieht süsser Duft durch die Johannisnacht.

Der dunkle See, in dem sich Sterne spiegeln,
Wogt leise, wie das reife Korn im Feld,
Auf weite Strecken hier von nahen Hügeln
Durch der Johannisfeuer Brand erhellt.

Und auch bei uns hat schon das Fest begonnen,
Dem Manne gilt's, der uns ein Vorbild war,
Den Schutzpatron zu feiern der Masonen
Erstrahlt im Lichterglanze der Altar.

Erglühen uns're Herzen ihn zu ehren,
Weil, was er lehrte, ernste Liebe war
Und weil die hohe Weisheit seiner Lehren
Dem sündigen Geschlecht den Geist gebar:

Zum reinen Werk, zum Adel der Gedanken,
Zum milden Sinn, zum Muth der edlen That,
Zur Nächstenliebe, die die engen Schranken,
Des Standesvorurtheils durchbrochen hat.

Mit strengem Ernst ermahnte er zur Busse —
Dass sie aus Lieb' erstammt ist längst gelehrt —
Und glücklich priess er den, der im Genusse
Sich an das Maass und an die Sitte kehrt.

Und er versprach den Frommen und den Reinen
Der Tugend Lohn, des Himmelreiches Lust,
In nächster Nähe liess er es erscheinen,
Und es war da, er trug's in seiner Brust.

Sein Herz war hier von jenem stillen Frieden
Schon ganz erfüllt, den kein Tyrann uns raubt,
Sich seines Werth's bewusst, bot er, zufrieden
Mit sich, dem Henker dar sein schuldlos Haupt.

Wer so wie er mit nie gebeugtem Muthe
Der Wahrheit dient und seinen edlen Sinn
Mit seinem Leben zahlt, mit seinem Blute,
Wie er, der ist in Gott und Gott in ihm.

Darum ist uns'rem altehrwürd'gen Orden
Des Täufers Bild, das Bild der Männlichkeit.
Er ist des Bundes Schutzpatron geworden
Und wird es sein in Zeit und Ewigkeit.

O lasst uns Brüder seine Wege wandeln —
Die reine Liebe macht die Herzen weit,
Sie reg'le unser Denken, unser Handeln,
Sie sei der Grundzug uns'rer Thätigkeit.

Der milde Sinn, er walte ohne Schranken,
Die Nächstenliebe sei uns heil'ge Pflicht,
Es sei in uns der Adel der Gedanken
Dem nie der Muth zur edlen That gebricht.

Gesetze und Sitte lasst uns treulich achten,
Dem Vaterlande gute Bürger sein,
Nach Weisheit, Stärke, Schönheit lasst uns trachten
Dann zieht in uns des Himmels Frieden ein.

Dann schreckt auch uns kein Machtwort des Tyrannen,
Des Pöbels nicht, der nicht an Sitte glaubt,
Und wie Johannes gehen wir von dannen
Und beugen furchtlos so wie er das Haupt,
Eh' wir das Recht, eh' wir die Wahrheit beugen.
Dann ist das Reich, das er im Geiste sah,
Zu dem er seinem Volk den Weg wollt' zeigen,
Das Himmelreich in uns'rem Herzen da.

Der Zweck der maurerischen Symbolik.

Festrede des ehrw. Br H. Söder.

(Schluss.)

3. Das symbolische Zeichen und die symbolische Handlung verhalten sich ungefähr zu einander wie der einzelne bildliche Ausdruck zum Gleichniss, oder wie die Methapher zur Allegorie.

Symbolische Zeichen und symbolische Handlungen finden wir schon im profanen Leben fast aller Zeiten und Völker. Im Mittelalter empfing der Jüngling durch den „Ritterschlag" die Rechte und Pflichten des Mannes. Aber auch das moderne Leben der Jetztzeit verlangt von uns eine ganze Reihe symbolischer Zeichen und Handlungen, deren Bedeutung uns kaum zum Bewusstsein gelangt. Wenn wir bei der Begrüssung uns verneigen, oder die Kopfbedeckung abnehmen, wenn wir eine Beglückwünschung mit Blumenspenden

begleiten, oder wenn wir an der Gruft eines treuen Freundes drei Schaufeln Sand auf den Sarg werfen, so verrichten wir symbolische Handlungen, welche sämmtlich eine tiefe Bedeutung haben. Gleichfalls bedienen wir uns im Leben einzelner symbolischer Zeichen. Die Rose, welche heute uns schmückt, ist ja bekanntlich das Symbol der Schönheit, der Liebe und auch der Verschwiegenheit, weil die Blumenblätter gleichsam ein süsses Geheimniss zu verhüllen scheinen. Die Perle ist ein Sinnbild der Wahrheit, weil diese langsam wie jene in der Tiefe reift. Der Anker ist ein Sinnbild der Hoffnung, weil beide nur im festen Grunde haften. Der Ring ist ein Zeichen der ewigen Treue, weil er ohne Anfang und ohne Ende ist. Unser allverehrter Kaiser hat am letzten Mittwoch in unserm neuen Rathhause das Meer als ein Abbild der Ewigkeit bezeichnet, jedenfalls, weil es unveränderlich scheint, weshalb schon die alten Griechen sangen: „Thalatta, sei mir gegrüsst, du ewiges Meer!“ Und sollte jemand unter uns sein, der einmal in fernen Landen plötzlich auf einer Flagge die geliebten drei Thürme sah, so hat dieses Symbol ebenso vernehmlich zu ihm geredet, als hätte ihm ein Redner die Heimat besungen.

Wenn von mir bereits darauf hingewiesen wurde, dass die Religionsurkunden der symbolischen Sprache nicht entbehren konnten, so ist es leicht erklärlich, dass das religiöse Leben ebenfalls von symbolischen Zeichen und Handlungen erfüllt ist. Fast alle Religionen, vom rohen Fetischdienst bis zur Religion des Kreuzes, haben ihre Ceremonien und Symbole, die den Menschen begleiten von der Wiege bis zum Grabe. Unter diesen Symbolen giebt es sogar ein streng kofessionelles, welches trotzdem international geworden ist, d. i. das Kreuz, da das rothe Kreuz auf weissem Bande am Arm getragen im Kriege von jedem Feinde respektirt wird, gleichviel, ob er Muselmann ist oder Christ.

Wie die symbolische Sprache es thut, so schlagen insonderheit auch symbolische Zeichen und Handlungen gleichsam eine Brücke vom Sinnlichen zum Übersinnlichen, vom Körperlichen zum Geistigen, vom Konkreten zum Abstrakten. Mit Rücksicht auf die schon am Anfange meines Vortrages erwähnte Entstehung der Frmrei erscheint die gesammte symbolische Form derselben von vornherein als etwas Naturgemässes. Es liegt mir aber selbstverständlich fern, die besondere Bedeutung der symbolischen Ausdrücke, Zeichen und Handlungen im Einzelnen zu erörtern. Abgesehen davon, dass die letzteren einem Jeden von uns mehr oder weniger bekannt sind, so wüsste ich auch nicht, wo ich anfangen und aufhören sollte. Die symbolische Sprache, von dem Worte „Freimaurerei“ angefangen, könnte schon allein die Zeit eines Vortrages ausfüllen, wie auch die symbolischen Zeichen in den Werkzeugen, den Erkennungszeichen, auf der Arbeitstafel u. s. w. und wie ebenfalls die symbolischen Handlungen bei den Aufnahmen und Beförderungen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint es mir aber doch, daran zu erinnern, dass die ganze Symbolik weder auf Willkür, noch auf Zufälligkeit beruht.

Als unsere ehrw. Grosse Loge am 21. März d. J. eine Unterrichtsloge abhielt, da wurde uns eine geschichtlich beglaubigte Entstehung der Frmrei vorgeführt. Dabei wurde nachgewiesen, dass die heutige Form der Frmrei hervorgegangen ist aus den deutschen Steinmetzbrüderschaften, wie ich das schon am Eingange meines Vortrages erwähnte und wie das übrigens jetzt von allen mrischen Systemen anerkannt wird. Diese Steinmetz-Brüderschaften bilden sich wiederum aus dem christlichen Orden der Benediktiner-Mönche, welcher bereits im Jahre 515 von Benedikt von Nursia durch Begründung des Klosters Monte Casino bei Neapel gestiftet wurde. Ebenso steht es geschichtlich fest, dass die Steinmetzbrüder die Gebräuche nachahmten, welche sie bei den Benediktinern gesehen und erlernt hatten. Gleichfalls ist es erwiesen, dass ein grosser Theil dieser Gebräuche und Symbole noch heute mit den unsrigen übereinstimmt. Die Frmrei bietet also die eigenthümliche Erscheinung, dass ihre Form älter ist als ihr Inhalt, indem ihre Symbolik weit über die heutige Tendenz der Frmrei zurückreicht. Wir wollen nicht leugnen, dass manche Auswüchse der Symbolik im Laufe der Zeit abgestossen und andere Zweige derselben geläutert sind, während doch die Symbolik der Rosenkreuzer, Illuminaten-Orden u. s. w. längst der Vergessenheit anheimgefallen ist. Jedenfalls fand die heutige Frmrei in der Hauptsache die „Schale“ fertig vor und sie brauchte nur den „Kern“ zu veredeln. Wie nun der Kern nicht grösser sein kann, als die ihn umhüllende Schale, so stehen auch Inhalt und Form der Frmrei in inniger Wechselbeziehung zu einander.

Dabei haben wir uns stets zu vergegenwärtigen, dass die Symbolik nichts weiter sein soll, als Mittel zum Zweck, als Einkleidung der Gedanken und dass sie niemals zur leeren Spielerei und Tändelei herabsinken und damit dem Phrasenthum Thür und Thor öffnen darf. Die Symbolik ist daher dem Neuling Anfangs stets eine Hieroglyphenschrift, welche er nur mühsam entziffert. Aber durch Übung gelingt der Leseversuch, so dass wir bald dazu gelangen, diese Schrift zu lesen und zu verstehen. Aber auch das genügt noch nicht, wir müssen vielmehr diese Sprache übersetzen lernen, übersetzen in „die That“, denn: „Die That allein beweist der Liebe Kraft!“

So möge denn das die Frucht unserer heutigen Festfeier sein, dass wir mit dem Entschlusse in das neue Mrjahr eintreten, als treue Jünger der K. K. stets unserer Pflichten eingedenk zu bleiben; das Wohl unserer Mitmenschen zu fördern und deshalb uns selbst zu veredeln und Menschenliebe in der Welt zu verbreiten, insonderheit aber unter unsern Brüdern.

Doch das heutige Fest ist ja zugleich auch ein Fest des Dankes und der Freude! Dankbar wollen wir daher heute zurückblicken auf allen Segen, der durch unsere Bauhütten uns im verflossenen Jahre zugeflossen ist, dankbar wollen wir auch unserer Ehrw. Grossen Loge und besonders auch ihrer Leiter gedenken, welche nicht aufhören, für unsere gemeinsamen Interessen unermüdlich zu wirken.

Und nun mag die Rose uns schmücken und die Freude in unsere Herzen einziehen, jene Freude, von welcher der Dichter sagt:

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.
Seid umschlungen Millionen
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen!

So möge denn unsere Arbeit auch im neuen Mrjahr eine gesegnete sein. Das walte der a. B. d. W.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Aus dem Jahresberichte der Loge Wilhelm „zu d. drei Säulen“ im Or. Wolfenbüttel heben wir das Folgende heraus. Die Mitgliederzahl derselben beträgt mit 2 dienenden Brrn 93, wozu 9 Ehrenmitglieder kommen. Aufgenommen wurden 8 Brr, wieder zugelassen 1 Br; befördert in den 2. Grad 7 Brr, in den 3. Grad 6 Brr. Durch Tod schieden aus 2 Brr, durch Deckung 1 Br. Die Loge hielt ab: 13 Logen im I. (darunter 3 Festlogen, 1 Schwesternloge und 1 Trauerloge), 2 im II., 3 im III. Grade und 24 Konferenzen und Versammlungen. Zu den Vorträgen, die gehalten wurden, gehörten u. A. die folgenden: Johannes unser Schutz und wir der Schutz unseres Bundes — Frmrei und Zeitgeist — Schröders Jugend, seine Künstlerlaufbahn, sein Mrleben — Friedr. d. Grosse als Frmr (Br Blessmann) — Kann ein gläubiger Christ Frmr sein? (Br Gattermann) — Wie können wir der Frmrei eine grössere Machtstellung schaffen? (Br Strube) — Wie macht die Loge uns fähig, dass auch die Aussenwelt uns als Frmr erkennt? (Br Dreyer) — Gottesbewusstsein die Grundlage der Frmrei (Br Kost) — Die Bedeutung unserer Trauerfeier (M. v. St. Br Poppendieck). Aus den verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten gelangten 671 Mk. zur Vertheilung. Darunter waren 175 Mk. für würdige und bedürftige Brautpaare. Der Bericht gedenkt auch verliehener und erhaltener Ehrenmitgliedschaften, des 50jährigen Mrjubiläums des Br Schrader (Mstr. v. St. in Helmstedt) und des Br Lungershausen, sowie des 90. Geburtstages des Br Simon und des Heimganges der Brr Schrader und Cramer. Den Schluss bilden Mittheilungen über die Vermehrung der Logenbibliothek.

Allgemeine maurerische Umschau.

Erlangen. Das Johannisfest in der Loge Libanon zu den 3 Cedern im Or. Erlangen, welches am 16. Juni l. J. abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer hervorragend schönen Feier.

Der ehrw. Altgrossmstr. des ekl. Frmr. B. Br. Dr. Oppel, Ehrenmstr. der Loge zur Standhaftigkeit in Frankfurt a/M. hatte versprochen, der Festarbeit anzuwohnen und die Festrede zu halten und er hat trotz der weiten Entfernung und der Beschwerlichkeit der Reise sein Versprechen eingelöst.

Nachdem der Festakt durch eine entsprechende, weihevolle Ansprache des s. ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, eröffnet worden und die ritualgemässe Verpflichtung der neugewählten Beamten, sowie die Begrüssung der zahlreich erschienenen Brr auswärtiger Logen erfolgt war, erfreute Br Dr. Oppel die Loge mit einem anregenden, belehrenden und musterhaften Vortrage über Pythagoras und den pythagoräischen Bund und schloss mit einem ergreifenden und erhebenden Appell an die Brr, gleich Pythagoras und seinen Schülern im Dienste der Menschheit das Höchste zu leisten.

Nach diesem lichtvollen Vortrage folgte die Ehrung zweier Brr der Loge, des Br August Vollrath, Magistratsrath in Erlangen und des Br Max Zeiler, Kaufmann in Nürnberg, welche beide seit 25 Jahren der L. angehören.

Der Mstr. v. St., Br Colb, gedachte mit liebevollen

herzgewinnenden Worten der Jubilare und feierte sie um der von ihnen bewiesenen mrischen Tugenden willen, ihnen das Ehrenzeichen der Loge für 25jährige Thätigkeit überreichend.

Aber auch der sehr ehrw. Mstr. v. St., der gel. Br Colb selbst wurde beim Festakte mit einer aussergewöhnlichen Ehrung erfreut.

Unsere Brr hatten anlässlich der Wiederübernahme des ersten Hammers durch Br Colb und aus Freude hierüber unter sich eine Sammlung veranstaltet und einen namhaften Betrag zusammengebracht, welchen sie dem Mstr. v. St., Br Colb, übergaben, um damit in der Loge eine Stipendienstiftung, die für alle Zeiten den Namen „Colb'sche Stipendienstiftung" tragen soll, zu errichten. Br Colb dankte tiefgerührt für diese Anerkennung seines Wirkens und die hochherzige Gesinnung der Brr.

Zum Schlusse sprach der Redner der Loge, Br Ludwig Martin, noch zu Ehren des Patrons und feierte denselben mit innigen Worten in gebundener Rede.

Am Abende fand im Logenhause Schwesternabend statt. Auch hier entzückte Br Oppel die Anwesenden durch einen hochinteressanten Vortrag über die Schreckenstage in New York am 13., 14. und 15. Juli 1863.

Am 28. Juli c. versammelten sich in Wildbad, dem bekannten Heilbade, ca. 90 Brr und Schwestern aus den verschiedensten Orienten und den verschiedensten Systemen angehörend, zur Feier des Johannisfestes. Die lieben Brr in Wildbad, unter dem Vorsitze des Sanitätsrathes Br Dr. Hausmann, ordneten die Feier an und die Loge in Pforzheim mit ihrem allverehrten Mstr. v. St., Br Fees, an der Spitze, leitete das Fest. Die improvisirte Loge war im Kur-Hôtel eingerichtet, woselbst auch das Festessen stattfand. — Br Fees entwarf ein ansprechendes Ritual und hielt die Festrede. — In herrlichen Zügen wies er auf den Beruf der Schwestern hin, und wenn die ausgesprochenen Grundsätze sich allenthalben verwirklichen würden, dann stünde es vortrefflich in den Familien der Mr. — Br Gauss, Redner der Loge, zeichnet in kurzen Zügen das erhebende Bild Johannis d. T. und schloss seine Zeichnung mit einem trefflichen Poëm.

Bei der Tafelloge brachte Br Bärmann aus Dürkheim den Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus; Br Silberg, Hamburg, den Toast auf die Schwestern, welcher in herzlicher, wohlgelungener Form von der Schwester Liebig aus Wildbad sofort erwidert wurde. Br Dr Leo aus Berlin sprach über das reine Menschenthum in der Mrei, und Br Bauer aus Merane entwickelte in seinem Trinkspruche, die Mrei mit einem Baume vergleichend, das Ideal in unserm Bunde in dem Gedanken, dasselbe auf unsere Kinder zu übertragen. —

In der schönsten Harmonie verlief das Fest, bei welchem der Beweis abermals geliefert wurde, dass die verschiedenen Systeme und die verschiedenen Grundanschauungen über das Wesen der Mrei nicht hindernd sein können zur gemeinschaftlichen Ausübung der mrischen Pflichten. (Nach der Bh.)

Wien-Pressburg. Inmitten der Ferialzeit hatten die Brr der Grenzlogen, welche in der Diaspora Niederösterreichs leben, einen Tag der Ehrung und der Freude durch den Besuch des Br Geh. Reg.-Raths Robert Fischer, Mstr. v. St. der altehrwürdigen Hütte „Archimedes zum ewigen Bunde im Or. Gera. Der Stenographentag" hatte den geschätzten Mstr. nach Wien geführt und die Mutterloge der Grenzlogen, die ger. vollk. Loge Humanitas bereitete ihrem Ehrenmitgliede alle Ehren und wurde in diesem Bemühen von der ger. vollk. Loge Freundschaft und vielen Mitgliedern anderer Grenzlogen eifrigst unterstützt. —

Der Hammerführende der Loge Humanitas, Br O. Günther, begrüsste den Ehrengast in zündenden Worten, worauf Br Fischer in Herz und Geist erbauender Weise erwiderte. Besondere Freude machte die Mittheilung, dass die Loge „Archimedes Z. e. B." das Mitglied der „Humanitas", Br Moritz Amster, wegen seiner Verdienste um die Redaktion des „Zirkel" zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt habe. Zahlreiche Ansprachen von Seite der S. E. BB. Dr. Geza Winter, Leop. Luzatto und der BB. Grotter, u. s. w. folgten und herrliche Gesangsvorträge des Quartetts der Loge Humanitas würzten den Abend und gaben ihm die Weihe einer „gelungenen Arbeit." — △

Einem Artikel des Br Gadaud in der „Union fraternelle" entnehmen wir die Worte, die eine ernste Erwägung verdienen: „Aus den Zeiterscheinungen folgt, dass das Leben die Unbeständigkeit selbst ist. Die allgemeine Gleichheit, wenn sie nur einen Augenblick bestände, würde als das Todesurtheil alles Lebens, als das Nichtsein betrachtet werden müssen. Die soc. Schulen, welche an allgemeiner Gleichheit festhalten, haben unrecht. Ihre Lehre kann nur zu einem rasch vorübergehenden Ausbruch führen, zu einer Umwälzung, deren Nutzen am nächsten Tage nichtig sein wird. Sie steht ganz im Widerspruch mit der wissenschaftlichen Theorie der Entwickelung der Wesen und der Dinge. — Diese Träume sind unausführbar, selbst auf Kosten eures Blutes, weil sie gegen das Wesen der Dinge kämpfen etc."

Literatur.

Von den Signalen des Br Findel ist Nummer 9 und 10. erschienen.

Unter der Überschrift: „Das ewige Räthsel"

werden in Nr. 9 an die Schrift von Br Gericke „Zum Gedächtniss Herders“ über die Gottesidee, über Deismus, Pantheismus, Monismus etc. Betrachtungen geknüpft, die mit dem gewagten Worte schliessen: „Gott ist nicht draussen in der Welt, da sucht ihn der Thor; er ist in dir, du bringst ihn ewig hervor.“ Weiter verbreitet sich die Nummer über die Gauverbände und die mrische Einigung, und wir sind mit dem Schlusswort dieses Artikels ganz einverstanden: Ja, Bewegung sollen sie (die Einigungsanregungen) erzeugen, aber keine Überstürzung; überlegtes Handeln, aber keinen Sturmlauf; emsiges Bauen, aber kein Einreissen; positive Leistungen, aber keine leeren Versprechungen! Allerwärts Verständigung, die zu Verständniss und Thatkraft führt — eine wirklich freie und freiwillige Einigung. Den Schluss der Nummer bilden kleine Mittheilungen (z. B. über den Grosslogentag, über Idealismus und Materialismus und Anderes), literarische Besprechungen, Berichte etc. In Nr. 10 wird zuerst an zwei Jahrestage erinnert, die ernste Mahnungen für die Frmrei enthalten, der 7. Aug. 1814 (der an die Wiederherstellung des Jesuitenordens durch Papst Pius VII.) und der 15. Aug. 1832 (der an die Encyklika des Papstes Gregor XVI. erinnert) und an welche der Verfasser eine Betrachtung über die ganze Gefährlichkeit des Jesuitismus und des Ultramontanismus knüpft, die wahrlich geeignet ist, die Frmrei zur Wachsamkeit und Kriegsbereitschaft gegen Rom zu mahnen. Bei dem Hinweis darauf, dass das jesuitische Gebahren der frühern Auffassung der Kirche entgegen ist, hätte der Verfasser auch des Jesuitenbüchleins über die „unbefleckte Empfängniss der Päpste über die Fünfeinigkeit (Vater, Sohn, h. Geist, Maria und der Papst)*) gedenken können. Es folgt dann ein Abdruck des Reissbret-Artikels: Erfolge des Frmr-Bundes v. Br Harrwitz, und den Schluss der Nummer bilden Mittheilungen von Urtheilen der klerikalen Presse über Br Taute's Schrift: „Die katholische Geistlichkeit und die Frmrei etc.“ P.

Notizen. Die Loge „zum Wegweiser“ wird am 8. Septbr. ihr hundertjähriges Stiftungsfest begehen. — General Peixoto, gewesener Präsident der Republik und gewesener Gr. Mstr. der Gr. L. von Brasilien ist am 30. Juni i. d. e. O. abberufen worden. — Br Dr. Reinhold hat ein sehr dankenswerthes Unternehmen ins Leben gerufen: eine Vermittelungsstelle zum Ein- und Austausch frmrischer Bücher etc., die den Austausch von Doubletten zwischen den einzelnen Logenbibliotheken anbahnen und vermitteln soll. Anfragen sind zu richten an: Br Reinhold, Gymnasial-Oberlehrer in Brieg. —

*) Von dem Jesuiten Br Martin, Zürich, Verlags Magazin 1893.

— In Libre parole lesen wir: „Die revolutionäre Bewegung in Ecuador hat einen offenkundig antikatholischen Charakter. Man sagt, dass der deutsche Bischoff von Portoviego, Schuhmacher, sich so grosse Feindschaften zugezogen hat, dass schon von Seiten der Frmrlogen des Landes mehrfach gegen ihn Mordanschläge gemacht worden sein sollen, und dass er seinen bischöflichen Sitz mit den Truppen der Regierung hat verlassen müssen“. (Das ist entweder ein verläumderischer Angriff auf die dortigen Frmr, oder ihrerseits vielleicht eine verwerfliche Einmischung in die politischen oder religiösen Wirren.)

(D. Red.)

— Zu berichtigen ist, dass an der Spitze des Jahresberichtes aus der Loge Friedr. August z. d. 3 Zirkeln Zittau stehen musste.

Briefwechsel. Br G. Tr. in W. Über Ihr Wohlsein hocherfreut, danke ich herzlich für die Mittheilung. Br Gr. D. R.

Aphorismen.

Unter tausend guten Köpfen findet man kaum einen grossen Charakter.

* * *

Jeder Mensch hat nur ein gewisses Maass von Verschwiegenheit. Wer demselben mehr Geheimnisse einschüttet, als er vertragen kann, macht ihn sogleich überlaufen.

* * *

Es ist leichter, der Wahrheit in's Gesicht zu schlagen, als ihr in's Gesicht zu sehen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 36. — Sonnabend, den 7. September. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der deutsche Freimaurer in Amerika.

Aus einem Vortrag des Br Janicke, Altmstr. der German Pilgrim Loge in New-York

Wenn wir uns den deutschen Frmr in Amerika vom Anfange dieses Jahrhunderts vergegenwärtigen, so waren es Landleute, biedere Handwerksleute, kleine Handelsleute, die sich im Schweisse ihres Angesichts abmühten und arbeiteten, um für des Leibes Nahrung und Nothdurft zu sorgen, aus denen sich ihre Reihen rekrutirten, nur wenige von ihnen waren mit jenen geistigen Eigenschaften ausgerüstet, die denn doch wohl nöthig sind, um unsere K. K. recht zu erlernen, recht zu üben. Die meisten von ihnen sahen wohl einfach eine hübsche Spielerei darin, gemüthliche Zusammenkünfte, die, wie uns ja geschichtliche alte Protokolle erzählen, nach einigen mehr oder minder gut ausgeführten Ceremonien, bei reichlichem Genuss von Speisen und Getränk, einige fröhliche Stunden brachten. So manch einen mag auch wohl die deutsche Sprache, die deutsche Geselligkeit angezogen haben, da nur Wenige Zeit und Mühe hatten, die englische Sprache vollständig zu erlernen, nur Wenige kamen hinaus über die gewöhnliche geschäftliche Umgangssprache, wie wir ja wohl auch noch heute theilweise aus demselben Grunde deutsche Hospitäler, deutsche Kirchen, deutsche Institute, deutsche Logen haben. Die wirkliche Intelligenz des Deutschthums kam wohl erst nach den 48. Jahren herüber. Die ersten Jahre waren, wie gesagt, natürlich der Sorge für das liebe Brot, dem Kampfe ums Dasein gewidmet; eigentlich erst mit den sechziger Jahren ist ein Aufschwung, wenn auch nur ein langsamer, unter den Frmrn zu verzeichnen; ja eigentlich erst nach Beendigung des Bürgerkrieges, als die Prosperität sich unter den Deutschen des Landes zeigte, fanden die deutschen Männer Zeit und Mühe, sich dem Frmr-Bund in grösserer Zahl anzuschliessen. Hiermit habe ich die Hauptursachen genannt, welche die deutsche Brrschaft im Lande verhinderte, grosse Fortschritte zu machen und erst, nachdem diese Hindernisse gehoben waren, sehen wir die Wirkungen schneller zu Tage treten. Es braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden, dass der deutsche Frmr in Amerika von heute auf einer höheren Stufe der Intelligenz steht, als der vor 50 oder 75 Jahren, heute verlangt man von einem Br, aber insbesondere von den Beamten, von den Leitern der Logen mehr Intelligenz, man verlangt, dass eine Loge mehr sei, als ein blosser Geselligkeitsverein. So war es denn auch um die Mitte der siebziger Jahre, dass ein Gefühl der Kraft in der Brrschaft zum Ausdruck kam, man erkannte, dass die Vereinzelung der deutschen Logen der Entfaltung ihrer Kraft hindernd im Wege stände, man erkannte, dass man sich inniger aneinander schliessen müsse, wenn der deutsche Frmr in diesem Lande auch seine Mission als solcher erfüllen solle, man erkannte, dass die deutschen Logen unter sich nur eine lose Verbindung hatten, die in seltenen Besuchen des Distrikts-Deputirten und noch selteneren Besuchen der Brr und Beamten untereinander bestand, man erkannte, dass eine Heimath, ein Versammlungsort, ein Tempel geschaffen

werden müsse, der eine festere Verbindung der Logen untereinander hervorrufen solle. Es war nur eine kleine Anzahl, die diese Überzeugung in sich trugen, und es bedurfte eines harten Kampfes, diese Überzeugung auf die Masse zu übertragen. Mit derselben Zähigkeit aber, die den Deutschen von jeher charakterisirt, hielt er indessen an dem Projekte fest, in Wort und Schrift wurde dafür agitirt und nicht zum wenigsten hat die mrische Presse in uneigennütziger Weise dabei werthvolle Dienste geleistet. Da der Zweck dieser kleinen Zeichnung nicht die Geschichte des deutschen Distriktes oder die Geschichte der Tempelgesellschaft ist, oder sein kann, sondern nur bestimmt ist, die charakteristischen Merkmale und Errungenschaften des deutschen Frmrs in Amerika näher zu beleuchten, so will ich mit wenigen markirten Zügen die weiteren Wirkungen besprechen, die dieser Schritt, nämlich die, im Jahre 1880 vollzogene Errichtung des deutschen Frmrtempels hervorgebracht hat. Obgleich anfänglich nur 7 Logen sich bei dem Unternehmen betheiligten und selbst nach Vollendung des Tempels nur 12 Logen zu der Gesellschaft gehörten, bestand die Agitation unter den andern Logen und allen Brrn untereinander, und es schwand die Exklusivität, aus der die Frmr heraus und an die Öffentlichkeit traten — die letztere gilt insbesondere durch die Veranstaltung der Fair, welche den Zweig des Frmrthums, die Wohlthätigkeit, die Sorge für den alternden, unbemittelten Br, die Sorge für deren Wittwen und Waisen, dem grösseren Publikum klar legte. — Die vielen Erklärungen, Reden und Vorträge, welche für diesen Zweck gehalten wurden, brachten mehr und mehr die Logen, die Brr näher, alle die guten Eigenschaften eines Frmrs übten ihren Einfluss aus, und der Streit über die Zweckmässigkeit der Erbauung des Tempels wich sehr bald, ja von da an, unaufhaltsam dem edlen Wettstreit in den Logen, wer das Meiste für den Erfolg thun, am eifrigsten für unsere Pläne arbeiten, am meisten erzielen konnte. Diese häufigen Erörterungen, Komitee-Sitzungen und Besuche der verschiedenen Logen brachten die Besten aus allen Logen näher aneinander, im Austausch der Meinungen klärten sich die Gedanken und Pläne und mit einem gewissen, gerechtfertigten Stolze blicken heute die Brr auf ihre Errungenschaften zurück. Der deutsche Frmr fühlte, dass er eigentlich erst jetzt eine Kraft geworden sei, mit der man rechnen könne und mit der man auch zu rechnen habe, und unsere scharfsichtigen amerikanischen Brr haben denn das auch bald erfasst und bei allen Gelegenheiten darnach gehandelt. Der Stein, der jetzt ins Rollen gekommen war, konnte nicht mehr so leicht aufgehalten werden, bald erreichte er die zweite Station, die Erbauung des Altenheims. Mit der Errichtung desselben hat sich der deutsche Frmr in Amerika ein bleibendes Denkmal erworben, er hat die Bestrebungen, Gutes zu thun und mitzutheilen, in praktischer Weise dargethan und allen Brrn Gelegenheit gegeben, diesen einen Zweig des Frmrthums zu üben für alle kommenden Zeiten. Es ist nur ein Nebenzweig, einer der Thürme an dem grossen, stolzen Gebäude, und wenn der deutsche Frmr seine ganze Kraft nur diesem einen Zweige widmet, wenn all' sein Dichten und all' sein Trachten nur auf die Ausübung der Wohlthätigkeit gerichtet ist, so erfüllt er nicht seinen Hauptzweck, sondern er sinkt zurück in die Sphäre der Wohlthätigkeitsvereine, er ist kein Bund freier und angenommener Mr, er tritt in die Fusstapfen der Odd Fellows, der Phitias-Ritter, der Hangari und anderer als Wohlthätigkeitsvereine geachteter Orden, aber als Frmrbund wird und muss er untergehen. Einzelne Wohlthäter der Menschheit haben durch ihre reicheren Mittel die Frmr längst überflügelt. Es giebt unter den deutschen Brrn auch nur eine kleine Anzahl von Brrn, gerade wie beim Baue des deutschen Tempels, welche diese Gefahr sehen, die andern werden sie verlachen, denn es giebt jetzt schon eine grosse, gewaltige Anzahl von Frmrn, die in der Frmr-Gesellschaft nur einen geselligen Verein mit moralischer Tendenz sehen, uud alles andere in das Reich der Illusion werfen, die keinen Glauben an die Veredelung des Menschengeschlechts haben, die nur dem Genusse nachstreben und darin ihr Lebensglück suchen. Diesem realistischen Zuge jovialer Mr, dieser thierischen Genusssucht verdanken wir in Amerika die Entstehung der sogenannten Hochgrade, jener Schmarotzerpflanze, die den edlen Baum umrankt, die sich bis in seine Kronen emporwindet und ihm seinen Lebenssaft aussaugt. Zur Ehre der deutschen Brrschaft sei es gesagt, es befindet sich nur ein verschwindend kleiner Theil derselben unter ihnen, Dank den Bemühungen, den Warnungen weitersehender

Brr, Dank auch der deutschen mrischen Presse, die sich niemals gescheut hat, warnend auf die Gefahr aufmerksam zu machen; unser verstorbener früherer Redakteur der mrischen Presse, unser Dr. G. Burian, hat in manchen geharnischten Artikeln es den Brrn klar gemacht, mit welcher vernichtenden, zerstörenden Gewalt unaufhaltsam, wie die tödtende Lungenseuche oder der alle Kräfte aufzehrende Krebs im menschlichen Körper, diese Schmarotzerpflanzen das edle Mark des echten und wahren Frmrthums verzehren.

Der deutsche Frmr hat in Amerika eine Mission zu erfüllen, und wenn er an den wahren Prinzipien festhält, wird er sie auch erfüllen. Wie in dem grossen Weltall im Grossen und Ganzen unbedingt ein Vorwärtsstreben stattfindet, das wohl hin und wieder eine Rückwärtsbewegung nicht ausschliesst, so wird auch der deutsche intelligente Frmr seine Fehler bald erkennen, die ihn auf der Bahn rückwärts führen können und umkehren, denn der Idealismus, einer der schönsten Züge des deutschen Charakters, wird ihn nicht verlassen, er kann ohne ihn nicht für längere Zeit bestehen, er wird ihn vorwärts führen auf der einzig wahren Bahn des Frmrs. Diesen Idealismus auf den Nationalcharakter dieses Landes zu verpflanzen, ist ein grosser Theil der Mission des deutschen Frmrs, deshalb soll er besorgt sein, dass ihm selber kein Theil davon verloren gehe, dass er ihn sorgsam hege und pflege. Es mag wohl sein, und ich will es gerne zugeben, dass in diesem Lande des allmächtigen Dollars diese Arbeit eine der schwierigsten ist, doch wir sehen aus der Geschichte der alten Völker, dass mit dem Wachsen ihres Reichthums die Genusssucht wächst, und in demselben Verhältniss aber auch die vorwärtsstrebende Kraft abnimmt, dass die Genusssucht, das zerstörende Element des Menschen, ihn von dem richtigen Wege hinwegzieht, dass jene Völker dem Untergange geweiht waren. Der deutsche Charakter muss vermittelnd, klärend auch in der Frmrei seinen Einfluss ausüben und dann, nur dann hat das Frmrthum eine Existenzberechtigung, dann allein nur kann und wird es fortbestehen zum Wohle der ganzen Menschheit. Ich will damit nicht gesagt haben und wünsche auch nicht so verstanden zu werden, dass der Frmr nicht des Lebens Freuden geniessen solle, gewiss soll er das, aber mit Maass und Ziel, und nicht in Völlerei, auch soll er sie streng scheiden von den ernsten Logenarbeiten, besonders den Ritualarbeiten; die Gewohnheiten der deutschen Frmr, nach den Versammlungen in der Loge noch ein paar Stunden in gemüthlicher Unterhaltung bei Speise und Trank zuzubringen, sind lobens- und nachahmungswerth, und sind auch schon vielfach von unseren amerikanischen Brrn nachgeahmt, die diese Sitte in den deutschen Logen gesehen und daran theilgenommen haben, insbesondere, wenn sie mit geistreichen Reden und Gesang gewürzt, selbst humoristisch, so lange sie den Anstand bewahren.

Wie sich alles im Laufe der Zeiten verändert, wie sich Ansichten, Anschauungen verschieben und verändern, ist wohl eine Folge der jeweiligen Zeitströmungen, des herrschenden Zeitgeistes. Soll nun etwa der deutsche Frmr in diesem Lande mit dem Strom schwimmen, soll er sich mit der Richtung der Zeit in Einklang versetzen? — Gewiss! Warum sollte er sich nicht von der Strömung treiben lassen, solange sie ihn nicht von seinem Ziele abführt, so lange sie nicht mit dem Geiste der Mrei im Widerspruch steht. Wo sie das aber thut, wo uns der Zeitgeist auf Irrwege leiten will, wo in dem Eifer, der Strömung zu folgen, sich Brüder überstürzen wollen, da heisst es mit ihnen kämpfen. Trotz alledem bleibt der Zeitgeist der Genius des Fortschritts und Br Marbach hat ganz Recht, wenn er in seinen Albumblättern sagt:

> Ich wünschte, wir sehen bessere Zeiten
> Als die wir just erleben,
> Doch ich denke, die Welt wird vorwärts schreiten
> Ist auch die Strasse nicht eben,
> Es geht auch über Stock und Stein
> Ein Weg ins gelobte Land hinein.

Wenn wir den Standpunkt jetzt ins Auge fassen, den der deutsche Frmr in Amerika einnimmt, so müssen wir zu dem Schlusse kommen, dass er sich redlich bemüht hat, vorwärts geschritten ist; dass bei dem gewiss zufriedenstellenden materiellen Standpunkt auch in geistiger Beziehung Fortschritte zu verzeichnen sind, kann gewiss auch nicht geleugnet werden. Der deutsche Frmr hat sich besonders in dem letzten Jahrzehnt bemüht, der Form mehr Recht einzuräumen, wozu insbesondere die häufigen Besuche des Stuhlmeisters und seiner Beamten Anstoss und Gelegenheit gaben. Diejenigen Beamten, welche nicht die Fähigkeit besassen, das Ritual, die Arbeiten in verständnissvoller zu Herzen gehender Weise auszuüben, haben sich

bestrebt, in anderen Logen ihre Kenntnisse zu bereichern und der lobenswerthe Ehrgeiz, es den anderen gleich zu thun, hat ihre geistigen Kräfte gestärkt, ihre Gesinnungen veredelt. Dem Gebrauche im alten Vaterlande huldigend, hin und wieder Vorträge, Vorlesungen in den Logenabenden einzuführen, haben einige Brr sich bemüht, auch hier dieselben einzuführen, und ist es sehr schwierig, die Brr dafür zu interessiren, immerhin aber scheint sich das Verständniss dafür mehr und mehr Bahn zu brechen und bin ich überzeugt, dass sich genug Brr finden werden, die sich der Mühe unterziehen würden, auf diese Weise Aufklärung über Ziele und Zwecke des Frmrthums zu verbreiten, auch theilweise unterhaltend zu wirken, wenn sich dieselben der Hoffnung hingeben könnten, nicht vor leeren Bänken zu sprechen. Obgleich ich nicht dem stereotypen Formenwesen das Wort reden will, so ist doch die ganze Art und Weise des Frmrthums dazu angethan, sich in Formen zu bewegen, die Vorführung unserer frmrischen Symbole, in den Einführungen, bedingt ein Formenwesen, und sind gerade die Erklärung dieser Symbole in zu Herzen sprechender Weise von der grössten Wichtigkeit. Unser amerikanischer Br huldigt den Formen vielmehr, wie der deutsche und sucht seine grösste Force darin, den mrischen Katechismus ohne Anstoss herzusagen, die Zeichen mit militärischer Präcision zu geben, bei ihm ist die Form alles, der Deutsche aber ist mehr Gemüthsmensch, ihn packen und überzeugen die Worte, besonders die vom Herzen kommen und zu Herzen gehen, mehr als das steife Ceremoniell. Immerhin ist in den deutschen Logen das Bemühen, die Formen gefällig zu machen, zu glätten, unverkennbar, und giebt der Hoffnung Raum, dass bei Erklimmung der Stufenleiter zum materiellen Wohlstande der Geist nicht verloren gehe, der Kern nicht vernachlässigt werde, der dem Ganzen seinen inneren Gehalt giebt, nur müssen wir Geduld haben, die bei uns Deutschen ja ziemlich stark zu Hause ist. Lessing sagte einmal, dass der Frmrbund sich eine Aufgabe gestellt habe, die noch Jahrhunderte dauern wird, um richtig verstanden zu werden, die in ihren Grundideen so rein und wahr dastehe, dass die Erkenntniss der wahren Ziele nur Einzelnen zu theil wird, bis der Verstand sich mehr und mehr in der Menschheit ausbreite. (Schluss folgt.)

Den besuchenden ehrwürdigsten, ehrwürd. und geliebten Brüdern!

Toast, gesprochen bei der Einweihung eines neuen Tempels. von Br Dr. Teetz.

Wer sich am Weserstrand zum Bund bekennt,
Ist heut des Namens stolzer sich bewusst;
Wess' Herz in reiner Bruderlieb entbrennet,
Theilt jetzt entzückt die allgemeine Lust;
Kein neid'scher Dämon unsere Seelen trennet,
Nur Lieb' und Freundschaft flutet durch die Brust
Am Tage, da ein neues Maurerleben
Der höchste Meister uns in seiner Huld gegeben.

Ein neuer Tempel prangt in grünen Zweigen,
Um die drei Leuchten windet sich der Kranz;
Die schönste Zier, ehrwürd'ger Gäste Reigen
Verleiht dem Weihefest den hehrsten Glanz;
Allüberall herrscht ehrfurchtvolles Schweigen,
Gebannt vom Zauber ist die Seele ganz:
Dass heute sich erfüllt ein banges Sehnen,
Erpresst dem Auge stille, dankerzeugte Thränen.

Und jetzo Euch, ehrwürdige Gestalten,
Die Ihr von nah und ferne hier erscheint,
Wir danken Euch, dass Ihr in treuem Walten
Das Feuer schürt, das unsere Herzen eint;
Wir danken Euch, dass Ihr nicht liesst erkalten
Die Liebe, die uns alle stets vereint!
Und dass wir ernst es meinen mit dem Lohne,
Betheuern heute wir vor Gottes heil'gem Throne!

Ihr seid ein Vorbild auf dem Weg der Wahrheit
Emporzusteigen zu der Sterne Höh'n;
Ihr seid die Führer, in der Sonnenklarheit
Des höchsten Thrones dermaleinst zu steh'n,
Die Meister, die des Erdenlebens Wahrheit
Uns lehren nur in treuer Pflicht zu seh'n
Und in die Brust des Pilgers das Vertrauen
Ergiessen, furchtlos in den bittern Tod zu schauen!

Wir wollen frohgemuth das Gute schaffen,
Was lebensvoll des Lebens Gleichmaass mehrt;
Wir wollen alle Kraft zusammenraffen
Zum Sturz des Feinds, der an der Seele zehrt;
Wir woll'n beschirmt von gläub'igen Sinnes Waffen,
Zum Siege helfen, was den höchsten ehrt:
Uns selbst zu hoher göttlicher Gestaltung,
Zu allen guten Keims harmonischer Entfaltung.

So fest der Bau, des Hauses Grundgefüge:
So stark sei unser Vorsatz stets gewahrt;
So fest das Band der heil'gen Gottesliebe,
So einig seien wir zum Kampf geschaart;
So fest, wie in der Fluthen feucht Getriebe
Sich jeder Theil dem andern innig paart:
So unzerreisslich sei die Bruderkette,
Die heute wir erneut an dieser Stätte!

Drum Euch, ehrwürdigste und liebe Gäste,
Gilt jetzo unser randgefülltes Glas,
Und es bewähre sich am Weihefeste
Des Römers Wort „in vino veritas“:
Gleichwie, wir schlürfen bis zum letzten Reste,
So währ' die Liebe fort ohn' Unterlass;
Ihr wollt, so bitten wir, es uns nicht wehren,
Mit allen Zeichen Euch der Königs-Kunst zu ehren!

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Freiberg. Loge z. d. 3 Bergen in Freiberg. Im Laufe des Mrjahres 1894—95 versammelte sich die Brüderschaft unserer Loge zu 12 Konferenzen I. Grades, 2 Konferenzen II. Grades, 6 Konferenzen III. Grades, zu 3 Unterweisungen I. Grades, zu 3 Aufnahmen, 1 Beförderung in den II. Grad, 2 Beförderungen in den III. Grad, zu einer Trauerloge, einer Wahlloge, zum Johannisfeste und zum Stiftungsfeste. Diese Arbeiten waren durchschnittlich von 32 Brrn besucht. Die wichtigsten Logenangelegenheiten wurden in vielen Ausschusssitzungen und in mehreren Beamtenkonferenzen vorberathen.

Das Johannisfest beging die Loge am 24. Juni in Gemeinschaft mit einigen Brrn fremder Oriente n feierlicher, der Bedeutung des Festes entsprechender Weise.

Am Stiftungsfeste, den 31. Oktober, durften wir zahlreiche Gäste aus fremden Logen in unserer Bauhütte begrüssen und empfingen brüderliche Glückwünsche von vielen Seiten.

Der ehrw. Br Nippold wies in einer Ansprache hin auf den 96jährigen Bestand der Loge zu den 3 Bergen nnd den beständigen Wechsel von heiteren und trüben Tagen, der ihr beschieden gewesen ist, sowie auf ihre segensreiche Arbeit an ihren Mitgliedern, wie an der leidenden Menschheit. Redner schilderte ferner die Thätigkeit seiner Vorgänger im Amte des hammerführenden Mstrs. und verweilte mit besonderer Aufmerksamkeit bei Br Breithaupt, der als Mstr. v. St. unserer Loge, wie als Professor unserer Bergakademie in gleich segenbringender Weise lange Jahre gewirkt hat. Das in der Halle aufgestellte lebensgrosse Bildniss dieses verdienten Frmrs und berühmten Gelehrten, das von Br Börner IV als Lehrlingsbaustück in Öl gemalt und vom ehrw. Br Gerlach in prächtigen Rahmen gefasst worden war, wurde der Loge zu den 3 Bergen anlässlich des Stiftungsfestes von den beiden letztgenannten BBrrn als Geschenk überwiesen und von der Brüderschaft als ein kostbarer Schmuck des Logenhauses mit lebhaftem Danke entgegengenommen. Gleich herzlichen Dank zollten die Brr dem Br Röseler, welcher aus eigenen Mitteln das Klubzimmer hatte tapeziren lassen, sowie der Schw. Stettner, die 200 Mk. zur Stärkung unserer milden Stiftungen gespendet hatte. Darauf empfingen die Brr Höppner und Zehl nach feierlichem Brauchthume das mrerische Licht. Den Festvortrag hielt Br Richter V über die Frage: „Inwiefern ist die Loge eine Erziehungsanstalt?“

Am 26. November fand eine Trauerloge statt. Der ehrw. Mstr. v. St. führte in seiner einleitenden Ansprache die Gestalten der lieben i. d. e. O. eingegangenen Brr Stettner und Misslack vor die Augen der trauernden Brr, erinnerte an die Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens und ermahnte zu gegenseitiger brüderlicher Liebe und zu verständiger Ausnutzung der uns noch vergönnten Lebenszeit.

Die Wahlloge am 20. Mai, ihrer Bedeutung entsprechend in feierlicher Weise abgehalten, verlief ausserordentlich rasch und glatt. Die Beamten, die Vertreter bei der Grossloge und die dienenden Brr wurden sämmtlich, und zwar fast durchgängig einstimmig wiedergewählt. Alle haben sich in dankeswerther Weise bereit erklärt, die ihnen übertragene Arbeit fortzuführen.

Aufnahmen erfolgten ausser in den beiden Festlogen noch am 20. Januar, an welchem Tage die Brr Ufer und Beckert das mrische Licht empfingen. Bei dieser Gelegenheit trug der ehrw. Mstr. v. St., Br Nippold, ein Baustück vor: „Die Schwester als Mitarbeiterin am grossen Werke“, und Br Legler sprach über das Wort: „Wahrheit, die Gabe der Weisheit, macht frei.“

Durch die Beförderung am 11. Februar gelangten die Brr Greif, Förster II, Gerhardt, Claussnitzer und Wehner in den II. Grad. Beförderungen in den III. Grad wurden zweimal abgehalten. Am 10. Dezember erhielten die Brr Ettmüller, Wagner IV und der dienende Br Böhme und am 6. Mai die Brr Mühle, Richter V und Hartmann I den Mstrgrad. An die ersterwähnte Mstrbeförderung schloss sich ein Brmahl, zu dem auch Brr, Gesellen und Lehrlinge zugezogen wurden.

Den Unterweisungen in der K. K. wurde durch Anwendung mrischen Brauchthums immer ein feierliches Gepräge verliehen. Dabei hörten die Brr aus dem Munde des ehrw. Mstr. v. St. eine gedrängte geschichtliche Übersicht der Mrei und vom ehrw. zug. Mstr. v. St. eine Beantwortung der Frage: „Sind Sie ein Johannes-Frmr-Lehrling?“ sowie eine Abhandlung über die Bedeutung des Hammers in der Loge. Ausserdem wurde auch ein Baustück von Br Marbach vorgelesen: „Die Werkzeuge des Frmr-Lehrlings und seine Arbeit am rohen Steine.“

Die Konferenzen hatten immer sehr reiche Tagesordnung zu erledigen.

Auch im verflossenen Mrjahre hatten wir die Freude, ausserordentliche freiwillige Spenden zur

Erweiterung unserer Wohlthätigkeit und zur Verschönerung unserer Logenräume entgegennehmen zu können. Schwester Stettner stiftete 100 Mk. zur Wittwenkasse und 100 Mk. zur Gerlach-Stiftung. Br Börner IV und der ehrw. Br Gerlach, unser Alt- und Ehrenmstr., schmückten unseren Ahnensaal mit Br Breithaupts Bildniss. Br Röseler liess das Klubzimmer neu tapeziren. Herr Privatmann Löscher in Freiberg hat der Loge 1500 Mk. letztwillig vermacht. Für diese Opferwilligkeit sei hier nochmals herzlicher Dank ausgesprochen!

Die Konfirmanden-Bekleidung fand Sonntag den 31. März abends 7 Uhr statt. Der Festsaal der Loge war von Brrn, Schwestern und geladenen Gästen dicht gefüllt. Da der Besuch dieser Feier von Jahr zu Jahr gewachsen ist, so mussten Schulkinder davon ausgeschlossen werden. Von 53 Kindern, welche sich um Bekleidung beworben hatten, waren nach Prüfung ihrer Zeugnisse und auf Grund der über ihre Eltern eingezogenen Erkundigungen 8 Knaben und 12 Mädchen ausgewählt worden. Sie erhielten sämmtlich vollständige Bekleidung, um auch äusserlich wohlgerüstet an den Tisch des Herrn treten zu können und ihren Eltern eine schwere Sorge abzunehmen. Die Besorgung der Kleiderstücke hatten die Brr Breitfeld und Köhler übernommen. Die Feier verlief in gewohnter Weise. Nach einem von Brrn und Schwestern vorgetragenen vierstimmigen Gesange hielt Br Metzler, der stellvertretende Redner, eine Ansprache an die Konfirmanden, in welcher er sich mit Wärme und Eindringlichkeit über das Sprichwort „Jung gewohnt, alt gethan" verbreitete. Der ehrw. Mstr. v. St. händigte, nachdem ein abermaliger Chorgesang verklungen war, jedem der Kinder unter Zuruf eines Denkspruches ein Gesangbuch aus. Der übliche Allgemeingesang beschloss die Feier.

Dem geselligen Verkehre dienten wie bisher die allmonatlichen „Geselligen Vereinigungen," die „Familiennachmittage" im Garten während des Sommers und die „Abendunterhaltungen für Brr und Schwestern" in den Wintermonaten.

Am 30. September unternahm eine Anzahl Freiberger Brr, vom ehrw. Mstr. geführt, einen Ausflug nach Frankenberg, um den dortigen Brrn einen Besuch abzustatten. Auch einige Brr aus Öderan gesellten sich ihnen zu.

Für die Logenbibliothek wurden die früher genannten Zeitschriften fortbezogen. Neue Bücher wurden nicht angekauft. Es lag hierzu um so weniger Veranlassung vor, als unsere reichhaltige und wirklich werthvolle Büchersammlung so ausserordentlich wenig benutzt wird. Im verflossenen Jahre sind nur von 14 Brrn 35 Bände entliehen worden.

Mit Ende des Jahres 1894 schied leider der verdiente Ehrenmstr. Br Triebe aus dem Amte des Bibliothekars der Volksbibliothek aus. An seine Stelle trat Br Götze.

Im Laufe des jüngst verflossenen Verwaltungsjahres sind an 50 Sonntagen (von $^1/_2$11 bis $^1/_2$1 Uhr) rund 6500 Bände an 5700 Leser ausgeliehen worden. Der Rückgang um fast 1300 Bände gegen das Vorjahr erklärt sich einerseits durch die Eröffnung ähnlicher Bibliotheken — z. B. die des Vereins für Volkswohl „Feierabend" und des „Lehrlingsheims" — anderseits durch die in den Sommermonaten in Freiberg abgehaltene „Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung."

Die Sonntagsschule hatte am Schlusse des Schuljahres 1894/95 einen Bestand von 106 Schülern. Am Zeichenunterrichte betheiligten sich 74, am Deutsch 73, Rechnen 73, an Geometrie 34. Der Stundenzahl nach besuchten wöchentlich 30 Schüler 1 Unterrichtsstunde, 26 Schüler 2 Stunden, 28 Schüler 3 Stunden und 22 Schüler 4 Stunden. Dass fortbildungsschulpflichtige junge Leute zu 3 Viertheilen des Schülerbestandes unsere Anstalt besuchten, sei nebenbei gesagt. Auch dieses Jahr konnten 16 Schüler Erinnerungsblätter und Denkmünzen für Fleiss und regelmässigen Schulbesuch in Empfang nehmen.

In der Mitgliederzahl unseres Brudervereins im Weisseritzthale ist eine Veränderung nicht eingetreten. An Stelle des ausgeschiedenen Br Lesske trat Br Braune II ein.

Von den 21 Mitgliedern befinden sich 13 im III. Grade, 5 im II. Grade, 3 im I. Grade.

Der Verein verbreitet sich über die Orte Burgk, Deuben, Döhlen, Dresden, Hainsberg, Neucoschütz, Niederhäslich, Plauen, Potschappel, Rabenau, Schweinsdorf und Tharandt. Die Mitglieder vereinigten sich in Deuben zu 8 Arbeitssitzungen, 1 Hauptversammlung und 1 Konfirmandenbescheerung.

Diese Versammlungen wurden im Durchschnitte von 12 Brrn besucht. Mit Gebet und Ansprache vom Vorsitzenden eröffnet und geschlossen, waren sie allezeit vom Geiste der Brüderlichkeit und echten Mrthums durchweht.

Die Sitzungen dienten der Erledigung laufender Vereinsgeschäfte, sowie der Entgegennahme von Baustücken, theils selbstverfasster, theils wiedergegebener.

An selbstverfassten Baustücken gelangten zum Vortrage von Br Donner: „Das Wesen des Grundgesetzes der Frmrei," von Br Schelle: „Alles was Leben hat verfällt einst dem Tode, soweit das Auge der Sonne sieht," von Br Bellmann: „Was ist Humanität und wie soll sie geübt werden?" von Br Timmel: „Aus meinem Herzen."

Die opferwillige Menschenliebe fand Bethätigung durch Bekleidung von 7 Konfirmanden, sowie Unterstützung durch Weihnachtsgeschenke an nothleidende Schwestern und Beihilfe aus sonstigen Anlässen.

Unserm Brvereine im Weisseritzthale wünscht die Brrschaft der 3 Berge von ganzem Herzen, gleich wie im alten, so auch im neuen Mrjahre auf eine reich gesegnete Wirksamkeit zurückblicken zu können.

Erlangen. Dem Jahresbericht der Loge Libanon z. d. 3 Cedern im Or. Erlangen entnehmen wir das Folgende. Durch Heimgang i. d. e. O. verlor diese Brkette 3 Brr, 1 Br wurde ehrenvoll entlassen, 1 Br gestrichen. Dagegen wurden 10 neue Brr in den Bund aufgenommen; befördert wurden in den II. Gr. 6 Brr, in den III. Gr. 7 Brr. Die Zahl der Logenarbeiten betrug 38, worunter 4 Fest- und Jubiläumslogen, 1 Sylvesterschwesternloge, 1 Trauerloge und 2 Instruktionslogen waren. Zu den belehrenden und erbauenden Zeichnungen gehörten u. A.: Über Japan (Br Dr. Selenka) — Zeitgemässe Betrachtungen am Johannisfeste (Br Dr. Will) — Eindrücke bei meiner Aufnahme (Br Martin) — Die Frmrei und Geistlichkeit in Spanien — Heilige Vögel und ihre Sage (Br Arnold) — Der Kampf um die Finsterniss (Br Bamberger) — Gute und schlechte Zeiten (Br Lammers) etc. Viel Erfreuliches hat die Loge zu berichten über Unterstützung einer Schwester aus der Victoriastiftung, die Geschenke der Schwestern zum 137. Geburtstag der Loge, das Verhältniss zur ehrw. Gr. L. den Verkehr mit Schwesterlogen, über die Theilnahme der Loge an Familienereignissen der Brr und über das Gedeihen der Wittwen- und Waisenkasse. Zu den festlichen Tagen der Loge gehörten auch die 25jährigen Jubiläen der Brr Jenette und Weisenfeld, welcher letztere an dem Jubeltage eine Stiftung (Philipp Weisenfeld'sche Waisenstiftung) errichtete und seinen Verdiensten damit eine neue Krone aufsetzte. Auch des verdienstvollen 80jährigen Br W. Keller in Giessen (dem die Loge zum 80. Geburtstage im Juni Glück und Segen wünschte) sowie der Settegastgründung und dem Standpunkt der Loge zu derselben wird im Bericht gedacht. Mögen sich die am Schlusse ausgesprochenen Hoffnungen der Loge reichlich erfüllen! P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Weimar. Am 14. Aug. ist hier das Denkmal für den ausgezeichneten Klavierspieler und Komponisten Br Joh. Nepomuk Hummel unter zahlreicher Betheiligung enthüllt worden. Br Hummel ist am 14. Nov. 1778 in Pressburg geboren und am 17. Okt. 1837 in Weimar gestorben. Im Jahre 1820 wurde er in der hiesigen Loge Amalia aufgenommen, die ihm grosse musik. Genüsse und vortreffliche Kompositionen verdankt. Latomia.

Schweiz. Verein für Verbreitung guter Schriften in Bern. „Der erschienene V. Jahresbericht giebt ein erfreuliches Bild der Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Berichtsjahr (1. April 1894 bis 31. März 1895). Die 4 vom Berner Verein in der Auflage von je 30,000 Exemplaren herausgegebenen Schriftchen fanden überall gute Aufnahme, ebenso die auf Weihnachten 1894 und Ostern 1895 erschienenen Heftchen für die Schuljugend. Daneben wurden die Vorräthe der frühern Publikationen, die stets nach Bedarf nachgedruckt werden, sowie die von den Vereinen in Basel und Zürich veröffentlichten Schriften vertrieben. Der Absatz belief sich auf 220,825 Exemplare und erreichte bis jetzt eine Gesamtziffer von 883,126 Exemplaren, gewiss ein sprechender Beweis für die Nützlichkeit dieses Unternehmens, das jedoch noch weiterer Zunahme zu Stadt und Land sehr fähig und bedürftig ist. Einen gesunden, anregenden, Geist und Herz erquickenden Lesestoff dem Volk zu bieten, das ist die schöne Aufgabe des Vereins, und dazu bedarf er der steten freundlichen Mitwirkung aus allen Kreisen der Bevölkerung. Aus der Jahresrechnung heben wir hervor, dass der Schriftenerlös 16,368 Fr. betrug, an Gaben, worunter eine solche der Regierung von 300 Fr., gingen 510 Fr. ein, an Mitgliederbeiträgen 1915 Fr. Für Herstellung von Schriften wurden 14,840 verausgabt, für Schriftstellerhonorare 883 Fr. Das reine Vermögen betrug auf Ende März dieses Jahres 2623 16 Fr. und hat sich in Folge der bedeutend vermehrten Herstellung von Schriften etwas vermindert.

Unsern Lesern möchten wir den Schluss des sehr interessanten Berichtes ganz besonders empfehlen. Es heisst dort: „Zur wachsenden Ausbreitung, die wir anstreben, werden unsere Mitglieder in sehr schätzenswerther Weise beitragen, wenn jeder in seinem Kreise die Gelegenheit fleissig wahrnimmt, unseren Publikationen die Wege zu bahnen, die schlechten durch geeignete Belehrung und Warnung fernzuhalten, und durch Werbung neuer Gönner unsere Hilfstruppen zu vermehren. Es gilt den Kampf gegen die nichtsnutzige Literatur mit aller Energie und Wachsamkeit durchzufechten und jenem rechten Hausgeist eines gemüthvollen Empfindens und gesunder Denkweise, den wir in den „guten Schriften“ zum ganzen Volk sprechen lassen möchten, die grösstmögliche Wirksamkeit zu sichern. In alle Thäler hinein und in alle Hütten hinauf möchten wir ihn getragen sehen.“

— Gegen die Feuerbestattung. Der Grossmstr. der Frmr-Logen im Staate Pennsylvania hat nach dem Or. amtlich erklärt, dass die Leichenverbrennung keine „christliche Beerdigung“ sei und daher einer derartigen Bestattung Frmr-Logen nicht beiwohnen dürften. Kürzlich verschied der angesehene Kaufmann und Logenbr Charles H. Reisser, und seinem Wunsche gemäss trafen die Hinterbliebenen Vorbereitungen, die Leiche im Krematorium verbrennen zu lassen. Der Verstorbene war Mitglied der „Rising Star“ Loge, des „Oriental Chapter“ und der „Radash

Commandery", welche Einladung erhielten, der Feuerbestattung beizuwohnen. Dagegen wurden nun Bedenken laut. Man war der Ansicht, dass der Orden der Frmr seinem Ritus gemäss nur bei einem „christlichen Begängniss, am offenen Grabe dem Dahingeschiedenen Ordensbr die letzte Ehre erweisen dürfe. Die heikle Frage wurde dem Grossmstr. der Frmrloge in Pennsylvania, Richter Arnold, zur Entscheidung vorgelegt und dieser hat jetzt ein Urtheil gefällt, dass Feuerbestattung auch im Sinne der Grundsätze des Frmrordens keine „christliche Beerdigung" sei. Unter diesen Umständen haben sich die Hinterbliebenen entschlossen, den letzten Wunsch des Todten nicht zu erfüllen, sondern eine „christliche Beerdigung" stattfinden zu lassen. Nun werden auch die drei Frmrlogen. denen der Verstorbene angehörte, an dem Leichenbegängniss theilnehmen.

— Katholische Priester in der Frmrei. Die „Nordhäuser Zeitung" bringt vom 27. März d. J. einen Aufsatz, in welchem der Theilnahme früherer katholischer Priester in jener Stadt am Logenleben mit folgenden Worten gedacht wird:

Hier hatte die westfälische Regierung 1810 das Domfest zum heiligen Kreuz aufgelöst und die noch vorhandenen drei Domherren, offiziell canonici genannt, sowie die drei Vikare auf den Aussterbeetat gesetzt. Der Kanonikus und Scholaster Johann Anton Weinich war der erste von ihnen, der sich der Frmrei anschloss. Geboren am 3. August 1769 zu Aschaffenburg, wurde er 1795 Domherr in Nordhausen und 1797 Scholaster. Er wurde am 30. Oktober 1811 unter dem Logenmstr. Filter in die Nordhäuser Loge „zur gekrönten Unschuld" aufgenommen, am 25. Juli 1826 zum subst. Sekretär ernannt und starb am 25. April 1838 als letzter (allerdings pensionirter) Kanonikus des Nordhäuser Kreuzstiftes. Auch der Kanonikus Georg Adam Arend, geboren am 24. Dez. 1773 zu Heiligenstadt, gehörte dem Mrbunde an. Er wurde am 25. Oktober 1815 in die Nordhäuser Loge aufgenommen, am 17. August 1825 zum Gesellen befördert, erhielt am 4. April 1827 die nachgesuchte Entlassung und starb am 3. April 1838, also einige Wochen vor seinem ehemaligen Amtsbr Weinich. Auch von den Vikaren des aufgelösten Stiftes war der eine Frmr, und zwar Philipp Heinemann, geboren am 22. Mai 1768 in Heiligenstadt, seit 1791 Vikar am Kreuzstifte. Er liess sich am 22. Juli 1812 der Nordhäuser Loge affiliiren und wurde dabei zum Gesellen befördert. Welcher Loge er ursprünglich angehörte, ist nicht feststellbar. Er wurde am 18. Februar 1813 zum Mstr. befördert und starb am 23. Juli 1822. Aber auch einer der Dechanten der Domkirche war ein thätiges Mitglied des Frmrbundes und der Nordhäuser Loge, nämlich Philipp Wagner, geboren am 30. März 1788 in Heiligenstadt. Er wurde am 20. März 1816 als Kaplan in die Loge „zur gekrönten Unschuld" aufgenommen, am 11. Dezember 1816 zum Gesellen befördert, im September 1818 Dechant, 1819 auf Ansuchen entlassen, 1821 auf eine eichsfeldische Pfarrstelle versetzt und starb im Jahre 1824.

Literatur.

Für unsere Kinder. „Die kleinen Reisenden" oder fröhliche Wanderungen durch Deutschland in Briefen und Erzählungen. Ein Buch für 12—15jährige Kinder von Dr. Carl Pilz. Mit Illustrationen. Leipzig, Felix Simon. Preis Mk. 1.50.

Ein bewährter Jugendfreund und Schriftsteller, Herr Franz Woenig sagt über diese Jugendschrift das Folgende: „Was der Verfasser in diesen Schüler-Reisebriefen aus den schönsten Gegenden unseres Vaterlandes bietet, ist einfach, anschaulich und poetisch, wozu die eingestreuten Mittheilungen aus Geschichte, Sage, Brauch und Sitte, Industrie, Handel und Verkehr der einzelnen geschilderten Gegenden nicht wenig beitragen. Das mit zahlreichen Illustrationen geschmückte Buch enthält folgende Abschnitte: Im Riesengebirge. Auf dem Oybin. Reise in die sächsische Schweiz. Der Fichtelberg. Perlenfischerei. Die Hohburger Schweiz. Harzreisen. Bei den Bergleuten. Thüringen. Im Rhöngebirge. Eine Rheinreise zweier Schüler. Der Schwarzwald. Briefe von der Ostsee. Schilderungen in so ansprechender Form wie die vorliegenden dargeboten, sind ganz besonders geeignet, in dem kindlichen Herzen Liebe zu Heimath und Vaterland zu erwecken und zu befestigen. Schon um dieses nationalen Gedankens willens, der dies prächtige Buch von der ersten bis zur letzten Seite durchzieht, verdient diese neue Gabe des Autors unsere wärmste Empfehlung."

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 37. —— Sonnabend, den 14. September. —— 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Am Stiftungsfeste der Loge zur Verschwisterung der Menschheit in Glauchau.

Vom Ehrenmstr. Br Kittel.

Meine Brr! Wir feiern heute das Stiftungsfest unserer Bauhütte, der Verschwisterung der Menschheit.

Jedes Stiftungsfest hat schon an und für sich etwas Erfreuendes und Erhabenes, weil es Kunde giebt von dem Fortbestande, der Lebensfähigkeit, dem Gedeihen des Gestifteten. Schon im profanen Leben erwarten wir von denen, welche irgend eine Stiftung feiern, dass sie es in einer dem Zwecke der Stiftung angemessenen Weise, nicht gedanken- und gefühllos thun. Wie vielmehr werden die Männer, welche sich zur Erreichung des Schönsten und Edelsten in der sittlichen Welt auf dem Gebiete der Humanität verbunden haben, das Fest der Gründung ihres Bundes mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen feiern.

Wenn wir nun die Frage aufwerfen: Wie wird ein mrisches Stiftungsfest in angemessener, würdiger Weise gefeiert, so geben wir auf diese Frage die kurze Antwort: die Festfeier ist eine würdige, wenn sie die Festtheilnehmer in sich führt zu ernster Prüfung und in ihnen heilige Entschlüsse hervorruft.

Meine Brr! Ich möchte gern einen Baustein zu einer würdigen Feier unseres Stiftungsfestes darbringen und den angegebenen Zweck mit erreichen helfen. Unter dem Beistande des grossen Baumeisters der Welten will ich versuchen, eine kurze Festbetrachtung an die Worte des Dichters zu knüpfen:

Von der Stirne heiss
Rinnen muss der Schweiss,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben!

Es dürfte kaum erforderlich sein, diesen Spruch grammatisch und logisch zu zergliedern; da er einfach und verständlich ist. Er enthält eine Behauptung, deren Erfüllung an eine Bedingung geknüpft ist. Doch wenn auch die Bedingung gegeben, so erfolgt die Erfüllung nicht ohne Weiteres. Darum wird noch ein beschränkender Hauptsatz hinzugefügt.

Die drei Stadien, welche der Br Maurer durchwandert, sind dem Sinne des genannten Spruches ganz angemessen. Der Maurer erblickt das mrische Licht als Lehrling, erwirbt sich den Gesellengrad und ringt nach der Mstrschaft. Diese drei Stufen sind dem profanen Leben entnommen und gründen sich auf die Erfahrung, dass kein Meister geboren wird, dass ohne einen guten Anfang kein sicherer Fortgang und ohne diesen keine Vollendung zu erwarten ist. Darum muss der Br Mr an der Säule der Weisheit die rechte Einsicht, an der Säule der Stärke die Kraft und den festen Willen zu seinem Wirken gewinnen, um an die Säule der Schönheit und Vollendung zu gelangen. Mit anderen Worten: Nur der Mstr schafft Vollendetes, und dieses gelingt auch dem Meister nur durch Anspannung, Anstrengung aller Kräfte, durch stetiges Ringen und Kämpfen. Und auch hiermit ist es noch nicht genug. Alles menschliche Schaffen und Mühen und Gestalten ist umsonst und erfolglos, kommt das rechte Licht, die rechte Kraft nicht

vom A. Baumeister aller Welten. Denn der Segen kommt von oben.

Suchen wir die Richtigkeit und Wahrheit der ausgesprochenen Behauptungen darzuthun. Wir beweisen sie, indem wir uns an das eigene Denken, an die menschliche Erfahrung, an Vernunft und Geschichte wenden.

Aus Nichts wird Nichts; wo Nichts ist, kommt Nichts hin. Ein Baum fällt nicht auf einen Hieb. Ubung macht den Meister! Das sind Erfahrungssätze, deren Wichtigkeit ganz den Gesetzen des Denkens entspricht.

Was wir geworden, in unserem Beruf, in unserer allgemeinen Bildung, das sind wir nicht ohne Weiteres geworden.

Wie viel saure Schritte, wie viel Arbeit muss die Mutter thun, um den jungen Weltenbürger zum Stehen und Gehen, zum rechten Gebrauch seiner Glieder zu bringen. Nicht anders ist es mit der Entwicklung und Bildung der geistigen Vermögen des Menschen. Sind die jugendlichen Kräfte entwickelt, gestärkt, ist der Mensch zur geordneten Selbständigkeit herangezogen und er will sich über das Gewöhnliche erheben, so muss er Jahre lang arbeiten. Eine solche Arbeit fordert um so mehr Anstrengung und andauernden Fleiss, je weniger der Mensch mit Talent oder Genie gesegnet ist. Aber selbst Menschen mit hervorragender Befähigung bringen es zu nichts ohne Anstrengung, wie die Pflanze schlecht gedeiht und keine oder nur wenig Frucht bringt, wenn sie nicht sorgfältig gepflegt wird.

Wie vielen reichbegabten Menschen begegnen wir auf dem Gebiete der Kunst und des gewerblichen Lebens, welche auf falsche Bahnen geriethen und jämmerlich untergingen, weil sie bei allen Anlagen die Anstrengung scheuten und Fleiss eine Pflanze war, die in ihrem Garten nicht gedieh.

Wer genial leben will, muss genial streben. Ein Genius mit zusammengefalteten Flügeln ist undenkbar.

Ein Meisterwerk, es heisse wie es wolle, muss im Inneren des Meisters geboren sein; denn es ist eine verkörperte Idee. Tritt diese nach aussen, d. h. wird ihr eine sichtbare Form gegeben, so muss auch das Kleinste am Werke sorgsam überlegt und ausgeführt werden, um Harmonie ins Ganze zu bringen.

Vielen verlieh es der Gott, im Herzen das Schöne zu fühlen,
Aber allein das Genie giebt dem Empfundnen Gestalt.
Lange dann feilet der Meister, ihn dauern nicht Wochen, nicht Monden,
Sieh, des vollendeten Werkes freuen sich Schöpfer und Volk.

Dazu kommt, dass jedem aussergewöhnlichen Werke auch aussergewöhnliche Hindernisse in den Weg treten, welche meistens gar nicht vorauszusehen sind. Gedrückte Lebensverhältnisse, Mangel an äusseren Gütern, Theilnahmlosigkeit der Welt, Verkennung und Spott, Neid und Missgunst — das sind Hindernisse, die ein Mstr. bei seinem Schaffen zu überwinden hat. Den rechten Mstr. verlässt der Muth nicht; er wendet seinen Blick nach oben und holt sich Kraft und Gedeihen aus der Höhe.

Unsere weitere Betrachtung führt uns auf das Gebiet der Geschichte. Sehen wir nur den Lebensgang wahrhaft grosser Männer näher an. Welch' ein Ringen und Kämpfen auf dem Gebiete der Entdeckungen und Erfindungen, der Bau- und Dichtkunst. Wie viele Mal musste jener grosse Seefahrer an die Thüren der Fürsten klopfen, um als vermeintlicher Abenteuerer Einlass zu finden, wie vielmal wurde er mit Achselzucken empfangen, mit leeren Versprechungen und höhnischen Lächeln entlassen, ehe er nur einige elende, baufällige Fahrzeuge erhielt zur Ausführung seiner genialen Idee.

Aber an ihm erfüllte sich das Wort: Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Im prophetischen Geiste sah er von den Gestaden des alten Continentes nach den grünen Ufern des Westens. So fest und sicher sein Vertrauen auf die Hilfe von oben war, so fest und sicher setzte er seinen Fuss auf die neue Erde.

Wie den Zugvogel ein unwiderstehlicher Trieb nach wärmeren Himmelsstrichen treibt, ob auch viele seines Gleichen auf der langen Reise ermatten und zu Grunde gehen; er zieht, weil er muss — so auch die Forscher auf Land und Meer. Ob auch die Hitze in den sandigen Wüsten Afrikas, die thierische Wuth und Hinterlist der Bewohner manchem Forscher ein Ende bereiten; ob auch auf dem Wege nach dem eisigen Nordpol manches Fahrzeug, manches Menschenleben der Gewalt der Elemente, der Naturkräfte erliegt: es treten immer und immer wieder andere muthige Geister in die gezeigten Bahnen, um dem Ziele näher zu rücken als die Vorgänger vermochten.

Wir erfreuen uns des wieder erstandenen

deutschen Reiches. Werfen wir einen kurzen Blick auf den Entwicklungsgang der Einigung der deutschen Völker: uns treten all' die Kämpfe, all' das Mühen, all' die Beschwerden entgegen: wir sehen all' das theure Blut unserer kämpfenden deutschen Mitbrüder, hören das Seufzen und Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden. Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg! — das war der Gang der Einigung.

Auch dieses Werk, das deutsche Reich, es ist nicht zusammengebaut aus fremder Erde, es ist nicht errichtet von Eroberungssucht: es ist ein unter der Führung, dem Schutze und Segen des grossen Baumeisters aller Welten geeinigtes, zum Ganzen verbundenes Eigenthum des deutschen Volkes.

Das Symbol dieser erfolgten Einigung vollendete sich in vergangenen Tagen an den Ufern des Rheins.

Der Kölner Dom, er steht da in seiner Schöne und Erhabenheit, und ist nicht blos ein Erzeugniss des deutschen Genius; er ist ein Zeugniss, wie ein Meisterwerk nur durch Anstrengung des menschlichen Geistes, durch eminenten Fleiss zu Stande gebracht wird.

Dieser wunderbare Bau ist von seinem Fundamente bis zur Kreuzesblume in dem kleinsten Ornamentstücke eine Mahnung für alle deutschen Völker, immer auf dem rechten Grunde, auf dem Boden zu stehen, auf welchem bezeugt wird: „Ist das Werk aus Menschen, so wird es untergehen, ist es aus Gott, so könnt ihr es nimmer dämpfen.“

Vielleicht ist einer der Brr verwundert über das Gesagte und möchte fragen: Lieber Br; wie stehen deine Worte zu uns, zu den Mrn, zu unserer Arbeit in Beziehung?

Ich glaube doch, die Beziehungen sind nicht schwer zu finden.

Wir nennen uns Mr, wir sind Bauleute der hohen K. K., wir bauen an dem Tempel der Humanität, des reinen Menschenthums.

Ob dieser Bau ein unsichtbarer ist — das thut nichts zur Sache.

Wo gebaut, gearbeitet, gewirkt wird, da werden Kräfte erfordert.

Der Bau also, an dem du arbeitest, nimmt deine Kräfte in Anspruch. Hörst du den Mahnruf des Mstrs. durch den II. Aufseher nicht: „Wo ist des II. Aufsehers Platz? Im Süden. Gleichwie die Sonne im Süden steht, wenn es Hochmittag ist, so steht der II. Aufseher da, die Brr zur Erholung zu berufen und Sorge zu tragen, dass Jeder zu rechter Zeit an die Arbeit gehe, damit der Bau befördert werde.“

Du trittst, wie schon oben gesagt wurde, als Lehrling in die Kette, d. h. du bist Anfänger in der K. K., du sollst den rauhen Stein bearbeiten und weisst den Zirkel und das Winkelmaass noch nicht so recht zu benutzen. Das musst du lernen. Hast du einige Übung erworben, so nennt man dich Br-Gesell. Bist du nun fertig? Noch lange nicht. Nun erst werden höhere Anforderungen an dich gestellt: du sollst die Meisterschaft erringen. Ist dir diese nominell verliehen worden, so sollst du auch Meisterschaft üben. Ein Mstr. ruft dir zu:

> Von der Stirne heiss
> Rinnen muss der Schweiss,
> Soll das Werk den Meister loben,
> Doch der Segen kommt von oben!

Ein Mstr. ruft dir dies zu, ein Mstr., dem die Idee zu seinem Werke im Innersten entsprossen, der zur Ausführung Alles sorgfältig vorbereitet und keine Mühe scheut, der alle Anordnungen scharf und anhaltend überwacht, der das Gelingen seines Werkes der höchsten Hilfe anvertraut:

> Doch bevor wirs lassen rinnen
> Betet einen frommen Spruch!

Es ist gar schön, mein Br, wenn du in den Reihen deiner Brr erscheinst, wenn du den Logendienst nicht versäumst. Dieser aber ist noch lange nicht Mrei. Das Fundament des Tempels der Humanität schliesst keine Loge ein, es ist der Boden für Alles, was sich Mensch nennt; es ist das weite, weite Erdenrund, da Menschen wohnen. Mrei, mein Br, ist andauernde, anstrengende Arbeit an dir selbst.

Gewinnst du etwa Selbsterkenntniss ohne Aufmerksamkeit auf dich, ohne Wachsamkeit über dich — ohne alle Anstrengung? Gewinnen die Astronomen ihre Wissenschaft im stillen, engen Raume? Auf hoher Warte müssen sie das Fernrohr richten und ganze Nächte hindurch nach den weiten Fernen schauen, um die Kunde von ihnen herüber zu holen. So musst auch du, mein Br, dein Auge unausgesetzt nach der Tiefe deines Innern, deines Geistes, deines Herzens richten, ehe du eine richtige Einsicht in dein ganzes Wesen, deine guten und bösen Eigenschaften, deine Willensbestrebungen erlangst.

Wie viele Hindernisse treten dem Mr in den Weg!

Es sträubt sich geistlicher Hochmuth, der sich gern in der vermeintlichen sittlichen Vollkommenheit sonnt; da ist die Eigenliebe, die sich nicht gern weh thun mag und schwer an das Abschneiden der wilden Reiser geht — da sucht der sinnliche Mensch allerlei Veranlassung, sich der inneren Reinigung zu entziehen. Da wird der Br Mr oft zu jenem Felix, der dem Sittenprediger Paulus zurief: Gelegentlich will ich dich einmal hören. Mrei besteht nicht in süssem Nichtsthun, in angenehmer, leichter Unterhaltung, nicht im blossen Mitthun bei mrischen Festen, sie ist anstrengende, anhaltende Arbeit an dir selbst, mein Br, dass du dich zurichtest zu einem lebendigen Steine, der sich einfügt am Tempel der Humanität. Der Br Mr soll aber auch arbeiten in der Welt und für die Welt. Das Ziel unserer Arbeit ist „Verschwisterung der Menschheit!"

Verschwisterung der Menschheit! Ein Name von unendlicher Tiefe, Breite und Höhe. Ein Werk, vor dem man fast muthlos stehen bleiben möchte.

Die Idee zu diesem Werke ist der Tiefe des menschlichen Herzens entsprossen: es ist eine Gottesidee. Sie ist gleich der Verheissung jenes grossen Mstrs., des Gottessohnes: Es soll ein Hirt und eine Heerde werden. Zu ihrer Realisirung stellte aber dieser Mstr. nur zwei Gebote auf: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten als dich selbst. In dieser Liebe soll der Br Mr über die Spaltungen hinüber, die eine gegenseitige Annäherung und Vereinigung der Menschen verhindern; über die Standes- und Klassenunterschiede hinweg nicht allein denen, die sich bereits Brr nennen, sondern auch den Menschen die Hand reichen, die ausser der Kette stehen.

Ein grosses, heiliges Werk.

Lasset uns Br Lehrlinge, Gesellen und Mstr. nicht müde werden, den Tempel, den die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit tragen, immer mehr auszubauen für den Dienst des wahren, reinen Menschenthums. Lassen Sie uns Hilfe und Beistand suchen bei dem grossen Baumeister, der Himmel und Erde gemacht, lassen Sie heute, am Stiftungsfeste der Loge „zur Verschwisterung der Menschheit" das Wort mahnend an unser Herz schlagen:

Von der Stirne heiss
Rinnen muss der Schweiss,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben!

Das diesjährige Verbandsfest der rheinisch-westfälischen Logen in Trier.

Trier, den 26. August 1895.

„Auf nach dem altehrwürdigen Trier, der Stadt des »heiligen Rockes«! lautete diesmal die Losung für die Mitglieder der rheinisch-westfälischen Bauhütten. Zum ersten Mal seit Bestehen des Gauverbandes hatte die unter der grossen Loge Royal York arbeitende Johannisloge zum Verein der Menschenfreunde in Or. Trier die Ehre, die Delegirten dieses Verbandes bei sich zu Gast zu sehen. Vordem fanden die Feste meist am Niederrhein statt, nun sollte auch der südliche Theil des Gaubezirkes einmal besucht werden. Und recht zahlreich waren die Brr aus den verschiedenen Orienten der Einladung zu dem Kongress, der am 24. und 25. August stattfand, gefolgt, darunter manche hervorragende, um die K. K. verdiente Frmr. Als Gäste nahmen an dem Feste Theil Deputationen der Logen in Metz, Luxemburg und Lüttich. Zum rheinisch-westfälischen Logenverband, der den Zweck verfolgt, das mrische Leben in den einzelnen Bauhütten zu fördern und eine möglichst grosse Einheit innerhalb der deutschen Frmrei anzustreben, gehören jetzt, einschliesslich der Kränzchen, 45 Logen, eine gewiss stattliche Anzahl, die bei eifrigstem Zusammenwirken für die Förderung des frmrischen Gedankens in den beiden Provinzen hoffentlich gute Erfolge ergiebt.

Die eigentlichen sachlichen Berathungen des Kongresses fanden am 24. Abends statt und wurden geleitet von dem ehrwürdigen Mstr. v. St. der Trierer Loge, Br Dau. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte derselbe zunächst mit warmen, herzlichen Worten der leider im vergangenen Jahre i. d. e. O. eingegangenen wackeren Vorkämpfer und Hauptförderer der Verbandssache, des Br Mengelbier in Düsseldorf und Br Cramer in Cöln. Beide Brr haben sich stets mit grosser Begeisterung der K. K. hingegeben und namentlich eifrig für die in Sachen der Einigungsbestrebungen der deutschen Frmr zu bethätigenden Schritte gewirkt. Ein bleibendes, ehrendes Andenken wird ihnen in den Herzen aller Brr Frmr gesichert sein. Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, forderte der ehrwürdige Br Dau die anwesenden Brr auf, sich

zu Ehren des Gedächtnisses der heimgegangenen Brr von ihren Plätzen zu erheben, was geschieht.

Hieran anschliessend gab Br Dau einen Überblick über die eingeleiteten weiteren Schritte in Sachen der Einigungsbestrebungen und theilte mit, dass die von Br Kreyenberg in Iserlohn auf den 25. Mai cr. nach Berlin zusammenberufene Versammlung von 31 Stuhlmstrn. hierzu nachstehende Leitsätze inhaltlich beschlossen habe:

1. dass ein engerer Zusammenschluss, der die Fortbildung deutschen Logenthums im Geiste der Zeit anstrebenden Brrn aller Lehrarten dringend wünschenswerth sei;

2. dass die bisherigen Gauverbände hierzu schon wirksame Vereinigungen bilden und die Gründung neuer Gauverbände anzustreben sei;

3. dass durch die Bethätigung der Gauverbände, bezw. durch diejenige der Delegirtentage dieser Verbände das Ziel angestrebt werde: den Gedanken der Einigung der deutschen Frmrlogen festern Fuss fassen zu lassen und in bestimmte organische Bahnen hinüber zu leiten.

Der Br Rob. Fischer in Gera ist mit der weiteren Ausgestaltung der Idee betraut und bietet dieser reich begabte und mrisch begeisterte und produktive Br die beste Gewähr für gute Förderung der Sache.

Da sich keiner der Brr mehr zu dieser Frage zum Wort meldete, trat die Versammlung in die Verhandlung des ersten Punktes der Tagesordnung ein:

> Entgegennahme eines Berichtes über die Thätigkeit und erzielten Erfolge der Stiftung „Kinderfürsorge“, Annahme von Vorschlägen zur weiteren Ausdehnung und Förderung dieses ersten gemeinsamen Werkes des Verbandes.

Der ehrwürdige deput. Mstr. der Loge zu den 3 Verbündeten in Düsseldorf, woselbst der Thätigkeitsausschuss dieser Stiftung seinen Sitz hat, Br Steinfeld, dankte zunächst herzlichst dafür, dass der Bericht über die Stiftung als erster Gegenstand der Tagesordnung bestimmt war. Hierdurch sei die Wichtigkeit und volle Bedeutung derselben mit festgestellt. Die Idee der Stiftung sei die glücklichste auf dem Gebiete der Mrei gewesen und bringe uns durch ihre Ausdehnung auf ganz Rheinland-Westfalen zum Bewusstsein, dass wir einig seien im Gefühle für eine gute Sache zu wirken. Mit einem warmen Appell an die Brr, das uns von Br Mengelbier, dem Begründer der Stiftung, hinterlassene Vermächtniss immer weiter auszubauen und zu einem mächtigen Symbol unseres Strebens und Wirkens zu gestalten, schloss der ehrwürdige Br Steinfeld.

Br Lotz-Düsseldorf, der Schriftführer und Schatzmstr. der Stiftung, erstattete hierauf in längerem und mit grosser Ausführlichkeit und Sorgfalt behandelten Vortrage den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, dass die vor einem Jahre begründete Stiftung „Kinderfürsorge“ in erfreulichem Aufschwung begriffen ist und schon hübsche Erfolge aufzuweisen hat. Zweck der Stiftung ist, armen Kindern unentgeltlich und besser situirten gegen mässige Zahlung einen Aufenthalt an der See zu ermöglichen, bezw. ihnen die Heil- und Pflegeanstalten in Kreuznach oder Werne a. d. Lippe zugänglich zu machen.

Die Kurkosten in den einzelnen Bädern sind die folgenden:

Für arme Kinder: In Norderney Mk. 15 pro Woche, in Kreuznach Mk. 1.50 pro Tag, in Werne Mk. 1 pro Tag. Für Kinder von Brrn: In Norderney Mk. 15 pro Woche, in Kreuznach Mk. 1.50 pro Tag, in Werne Mk. 2 pro Tag. Für Kinder von Profanen: In Norderney Mk. 18 pro Woche, in Kreuznach Mk. 1.80 pro Tag, in Werne Mk. 2 pro Tag, während die officielle Kurtaxe Mk. 20 pro Woche in Norderney und Mk. 2 pro Tag in Kreuznach beträgt. — Im Ganzen wurde bis jetzt 20 Kindern durch dieses Institut der Aufenthalt im Bade ermöglicht und ist Hoffnung vorhanden, dass die Wohlthat der Anstalt bald einer noch grösseren Zahl zugewendet werden kann. Hierzu ist natürlich eine eifrige, weitere Unterstützung der zugehörigen Logen erforderlich und die Ausdehnung der Stiftung über sämmtliche Bauhütten Rheinland-Westfalens. Letzterer Wunsch bildete auch das Ergebniss der an den Vortrag sich anschliessenden lebhaften Diskussion.

In lichtvollem überaus fesselndem Vortrage führte darauf der ehrw. Br Albers, Zug. Mstr. der Loge zum Tempel des Friedens in Metz, ein Bild vor über die Verhältnisse der deutschen Logen in Elass-Lothringen, ihre Entstehung und Entwickelnng. Fünf ger. und vollk. Johannislogen giebt es in Elsass-Lothringen, und zwar je eine in Metz, Colmar, Mülhausen

und zwei in Strassburg. Ihre Gründung fällt in die Zeit von 1871 bis 1877, und namentlich während der Amtszeit des Ober-Präsidenten v. Möller fand die frmrische Sache dort gute Förderung. Die sämmtlichen französischen Logen der Reichslande lösten sich Anfang der 70er Jahre auf. Im Ganzen giebt es jetzt 480 Brr Frmr in Elsass-Lothringen, die einen frischen nationalen Geist in ihren Bauhütten pflegen und die freundschaftlichen Beziehungen zu den benachbarten altdeutschen Logen unterhalten.

Nachdem noch an Stelle des in den e. O. eingegangenen Br Cramer-Cöln der Br Börner-Elberfeld zum Mitglied der Kommission für den Lessingpreis gewählt war, und der ehrw. Mstr. v. St. der Loge Hermann zum Lande der Berge in Elberfeld, Br Lindenschmidt um zahlreiche Betheiligung auch beim nächstjährigen Verbandsfeste in Elberfeld, welches als Vorort bereits 1894 in Bochum bestimmt war, gebeten hatte, wurden die Berathungen geschlossen.

Bei gemeinsamen Brmahl in den Sälen der Trierer Bauhütte verlebten die anwesenden Brr noch einige Stunden vergnügten Zusammenseins.

Am nächsten Vormittag (25. August) trafen dann zur eigentlichen Festfeier noch eine grosse Anzahl Brr aus allen Gegenden ein und bald entwickelte sich in den ausgedehnten Räumlichkeiten der Trierer Loge, welche ehedem als Frauenkloster züchtigen Nonnen zum Aufenthalt gedient, ein frohbewegtes festliches Treiben. In dem grossen Logengarten war eine reichgeschmückte Halle errichtet, welche einen grossen Theil der Festgäste zum Mahle in sich vereinen sollte. Dieselbe stand mit dem sonst diesem Zweck dienenden Bankettsaal, der aber diesmal als zu klein sich erwiesen, in unmittelbarer Verbindung und so war denn genügend Raum geschaffen, um all' den lieben Gästen ein behagliches Heim mitten in der ultramontanen Hochburg zu bieten.

(Schluss folgt.)

Der deutsche Freimaurer in Amerika.

Aus einem Vortrag des Br Janicke, Altmstr. der German Pilgrim-Loge in New-York.

(Schluss.)

Es sei mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit einer Reform-Strömung unter den deutschen Frmrn Amerikas Erwähnung zu thun, die in der Mitte der 60er Jahren von einer Anzahl intelligenter Mr ausgegangen, unter anderen von Dr. Barthelmess von Pythagoras Loge, Dr. J. J. Burian von German Pilgrim, Wm. Wieber von Copernicus und vielen mehr, die einen Verein gründeten, der sich Verein Deutsch-Amerikanischer Frmr nannte. Sie waren von der Überzeugung durchdrungen, dass es Pflicht und Beruf namentlich der deutschen Mr in Amerika sei, das Wesen in der Mrei in der Reinheit, wie sie deutsche Tiefe und Innigkeit lehrt, zur Anerkennung zu bringen und es in edlen Formen würdig darzustellen. Unter den vier Punkten des Zweckes des Vereins möchte ich besonders die drei ersten Punkte hervorheben, die, wenn auch erst spärlich, doch schon einige Früchte gezeitigt haben. Diese vier Punkte waren (a) Verbreitung von Wissen über Geschichte, Wesen, Zweck und Symbolik der Frmrei, (b) Verschönerung und Vereinfachung der Formen (Ritualistik), (c) Pflege des geselligen Verkehrs, (d) Wahrung der Rechte der Einzellogen. Seit jener Zeit sind 30 Jahre entschwunden. Die Zeiten waren indessen damals nicht dazu angethan, die realistische Strömung noch zu stark, um von besonderem grossen Erfolg gekrönt zu werden. Der selbstlose Eifer jener Brüder hielt die Gesellschaft fünf Jahre über Wasser, die zurückgelassenen Schriften, Vorträge, Abhandlungen u. s. w. enthalten neben vielem in das Reich der Illusion Gehörigen, manches Beherzigenswerthe. Der Verbreitung der Geschichte, Symbolik u. s. w. ist nur in geringem Maasse Folge geleistet, die Vorführung des herrlichen Rituals, welches nach dem Schröder'schen bearbeitet, in ungefähr fünf Logen eingeführt und worin noch heute gearbeitet wird, hat sich nicht weiter verbreitet, im Gegentheil ist es selbst von deutscher Seite bekämpft worden und das sogenannte Standard Work empfohlen. Es ist wohl nicht im Geiste des Themas dieses Vortrages, näher auf die Vorzüge des ersten Rituals aufmerksam zu machen und werde ich in einem späteren Vortrage über die mrischen Systeme die Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Systeme näher beleuchten. Der dritte Punkt, die Pflege des geselligen Verkehrs, ist wohl der einzige, der sich mehr und mehr im deutschen Distrikte ausgebildet, der gepflegt worden ist und sicherlich nicht zum Nachtheile der Brüderschaften im Allgemeinen; wenn auch im Einzelnen Fälle vorkommen können und auch vorgekommen sind,

die mit der Säule der Schönheit nicht im vollkommensten Einvernehmen stehen, so ist im Grossen und Ganzen viel des Guten dadurch erzielt worden. Über die Ausbreitung und Fortschritte des deutschen Frmrs in anderen Staaten dieses Landes ist im Grossen und Ganzen nur wenig bekannt. Mit Ausnahme unseres Nachbarstaates New-Jersey, in dem sich elf deutsche Logen befinden, sehen wir unsere deutschen Brr nur spärlich vertreten und im Vergleich mit den andern deutschen Vereinen auffällig zurückgeblieben. Forschen wir dieser Thatsache nach, so müssen wir zu der Überzeugung kommen, dass der Mangel an Verbindung, an Vereinigung ihnen keinen Nahrungsstoff bietet, so dass die meisten Deutschen im Lande sich den amerikanischen Logen anschliessen.

Hier bietet sich eine Gelegenheit für die deutschen Frmr dieses Staates, jenen Nahrungsstoff zu liefern, durch Anbahnung einer engeren intellektuellen Verbindung, die bis jetzt noch kaum versucht worden ist. Nur wenige Meilen von uns entfernt bestehen, wie gesagt, elf deutsche Logen, die aber nicht die geringste Verbindung mit den hiesigen Logen haben, selbst die deutschen Logen im Staate ausserhalb dieses Distriktes sind kaum dem Namen nach miteinander bekannt. Eine festere Verbindung, büderlicher Austausch der Meinungen, gelegentliche Besuche, wie sie ja längst von Sängern, Turnern und Schützen ausgeübt werden, ist noch nicht im entferntesten berührt worden und wäre es sicher Sache der grösseren, stärkeren Verbindung, Sache des hiesigen deutschen Distriktes, die Initiative zu ergreifen. Dass solche Vereinigung dazu beitragen würde und müsste, der deutschen Richtung im Frmrthum Vorschub zu leisten, ihre Kräfte zu verstärken, liegt wohl auf der Hand, und wäre es zu wünschen, durch Wort und Schrift diesem Fingerzeige zu folgen.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, nachdem ich den deutschen Frmr in Amerika vorgeführt habe, eine Verbindung, eine Gesellschaft zu erwähnen, die, obgleich theilweise unabhängig von den Logen, dennoch aus denselben hervorgegangen, ja aus denselben bestehend, solch einen hervorragenden Antheil genommen hat an der Entwicklung des deutschen Frmrthums in New-York und Umgegend. Wir sehen hier wieder an einem Beispiele bewiesen, was vereinigte Kräfte zu erzielen im Stande sind, was den einzelnen Logen nicht möglich gewesen wäre, ist durch das feste Zusammenhalten der deutschen Logen und durch unermüdliche Bestrebungen erreicht worden. Durch die von dieser Gesellschaft erzielte Erbauung des deutschen Tempels, durch die von derselben Gesellschaft erreichte Errichtung und Erhaltung eines Altenheims ist der Standpunkt erreicht worden, auf dem der deutsche Frmr heute steht. Die Zwecke und Ziele der Gesellschaft, wie sie im 2. Paragraphen ihre Konstitution niedergeschrieben sind in kurzen Worten, durch die Erbauung des Tempels eine engere und festere Verbindung sämmtlicher deutscher Frmrlogen herzustellen, die Ziele unseres Bundes zu fördern und im Altenheim zu erhalten, sind alle hinlänglich bekannt. Lassen sie mich deshalb mit der Hoffnung schliessen, dass diese von den Gründern der Gesellschaft dargelegten Zwecke und Ziele, die so weit gehender Natur, wie sie sind, von der uneigennützigen Liebe derselben zur Mrei Zeugniss ablegen, lassen sie uns der Hoffnung Raum geben, dass dieses Ziel nie aus den Augen gelassen werde, dass diese vereinten Kräfte in Einigkeit weiter arbeiten mögen, alle kleinlichen persönlichen Rücksichten bei Seite setzend, ihre Ziele verfolgen, und fernerhin dazu beitragen zum Ruhme und zur Ehre des deutschen Frmrs in Amerika.

Ich würde, liebe Brr, meine Arbeit als sehr unvollständig betrachten, obgleich ich keinen Anspruch darauf mache, alle Punkte berührt zu haben, wollte ich nicht einer Institution Erwähnung thun, ohne welche in unserem Zeitalter es zur Unmöglichkeit geworden ist, irgend etwas Grosses zu erreichen, ich meine natürlich die Presse. Die erste mrische Zeitschrift, welche im Interesse der deutschen Frmr in Amerika herausgegeben wurde, war der Triangel, eine monatliche Zeitschrift, die von Br Röhrs von Copernicusloge bereits vor über 40 Jahren herausgegeben wurde, und ich glaube aus lauter Liebe zur Mrei, denn er führte sie 25 Jahre fort, ohne auch nur im entferntesten die Kosten der Ausgabe zu decken. Sie enthielt manche originelle Artikel von Sackreuter und anderen. Der Nächste welcher sich es zur Aufgabe machte, die Interessen der Mrei zu vertreten und zur Hebung derselben beizutragen und zwar in einer wöchentlichen Ausgabe, war, vor ungefähr 15 Jahren, ein Br Charles Bauer, der sich eines Ordens-Organs bediente, in welchem er einige Spalten

über Frmrthum brachte, indessen nur wenige Monate darin verblieb, und dann mit Hülfe eines hochherzigen Freundes bald die Bundespresse herausgab, die nach ein paar Jahren, als sich der Beschützer zurückzog, einging. Fast ein Jahr lang war der Distrikt ohne ein Mrblatt, als Dr. J. J. Burian mit der geschäftlichen Hülfe von Br Lüdke ein neues Blatt, die Masonia, herausgab, die, von den meisten Brrn gelesen, 8 Jahre lang vegitirte, bis zum Tode des Br Burian. Die Brr Hittorff und Thiese übernahmen die Zeitschrift und führten sie wiederum 4 Jahre fort, bis deren finanzielle Verluste zu gross wurden und das Blatt einging. Es spricht das gerade nicht sehr günstig für den geistigen Standpunkt der Brrschaft, indessen wollen wir uns damit trösten, dass es unter unsern amerikanischen Brrn nicht besser steht, sondern im Gegentheil bedeutend schlechter. Lassen Sie uns wünschen, dass der gute Geist, der im deutschen Frmr trotzdem zu Hause ist, sie bewegen möge, der Kenntniss der mrischen Literatur mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Vermischtes.

Aus vergangenen Tagen. Für die Frmrei der Frauen, die im vorigen Jahrhundert besonders in Frankreich mit grossem Eifer betrieben wurde, war ein besonderes Ritual geschaffen worden. Die Mysterien dieser Schwester-Verbindung waren von denen der Brr sehr verschieden. Die Grade für die Frauen sind aus dem ersten Buche Mosis entnommen; die Symbole und Formen sind die sinnbildliche Vorstellung der Tugenden ihres Geschlechts, und die Loge stellt bei den Aufnahmen den Garten Eden dar. Dieser Orden bezweckt, die Lehren ans Herz zu legen, dass das Weib von Gott zur Gehilfin des Mannes erschaffen ist, dass diese Vereinigung des Geschlechts als ein Geschenk seiner wohlthätigen Hand, eine Freistatt des Vergnügens, der Ruhe und der Unschuld sein sollte, dass aber die Neugier auf der einen und die Süssigkeit der Verführung auf der anderen Seite den Fall des ganzen menschlichen Geschlechts verursacht haben. Die Neuaufgenommenen werden daher ermahnt, diesen Schaden zu ersetzen durch ihre Tugenden, wodurch allein sie das Band der Vereinigung befestigen und uns die reinen und wahren Freuden des Lebens schmecken lassen können. Der erste Grad hat vollständig den einleitenden Charakter und ist darauf gerichtet, den Aufzunehmenden Empfänglichkeit für die emblematischen Vorlesungen und Symbole, welche in den folgenden Graden vorkommen, beizubringen. Im zweiten Grad beschäftigt man sich mit dem Garten Eden und dem Sündenfalle, während der dritte Grad den Thurmbau zu Babel und die Zerstreuung des menschlichen Geschlechts zum Vorwurf hat. Im vierten Grade repräsentiren die Beamten Moses und Aaron und deren Frauen nebst den Söhnen Aarons.

Die Ceremonien und Instruktionen beziehen sich auf die Wanderzüge der Israeliten als eines Symbols der Wanderung des Mannes und der Frau durch diese nach einer bessern Welt. Im fünften Grade, der „Maitresse parfaite“, wird die Neugier der Recipiendin auf die Probe gestellt und darnach deren Aufnahme vollzogen oder für spätere Zeit verschoben. Der sechste Grad bietet nichts Merkwürdiges dar, der siebente Grad soll zu Versailles 1784 entstanden sein. Noah, die Arche und die Taube spielen in diesem Grade eine grosse Rolle. Der achte Grad, in dem die Loge eine Kapelle vorstellt, ist offenbar ein Einschiebsel und in seiner ganzen katholisirenden kirchlichen Haltung eine Art Vertheidigung gegen die Vorwürfe der Irreligiosität und des Unglaubens. Der neunte Grad verlangt drei verschiedene Räumlichkeiten, deren erste die Stadt Bethulia, deren zweite das Thal gleichen Namens, deren dritte das Lager der Assyrier darstellt, wie die Recipiendin die Rolle Judiths übernimmt. Der zehnte Grad wird im Conseil Salomo's abgehalten und stellt die Aufnahme der Königin von Saba beim König Salomon vor. Man sieht aus diesem Gerippe, dass die Grade garnicht mit einander zusammenhängen, und naturgemäss fiel der lose Bau bald wieder in Trümmer.

(Schl. Lbl.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 38. — Sonnabend, den 21. September. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Die Kunst glücklich zu sein.

„Glück ist der Schlüssel aller unserer Gedanken" sagt ein Schriftsteller. „Jeder sucht es für sich; es ist der letzte Grund alles Lernens und Strebens, aller staatlichen und kirchlichen Einrichtungen." Vielleicht hat er mit diesem kühnen Worte nicht ganz unrecht. Freilich sind die Ansichten der Menschenkinder über das Glück sehr verschieden. Man sagt: „Das Glück ist blind, es fällt oft Leuten in den Schooss, die es nicht verdienen." Dagegen sagen Andere: „Nicht das Glück ist blind, wohl aber die Menschen, die nach dem Glück jagen." Viele meinen auch, dass das Glück unzuverlässig, veränderlich, launenhaft wechselnd sei; dem halten Andere entgegen, dass die Schuld nur an den Menschen liegt, die es nicht zu ergreifen, festzuhalten und zu benutzen verstehen. „Es pocht das Glück an unsere Thür" — so singt ein Dichter — „wir rufen nicht: Herein, weil allzutief versunken wir in Zukunftsträumerei'n! — Dann zieht sich das gekränkte Glück auf Nimmerwiederseh'n zurück." „Der leidenschaftlichen Begierde und Jagd zerrinnt allerdings oft das Glück zu einem trügerischen Schein, wer es aber nicht begehrt, den sucht es", sagt ein Anderer, und doch singt unser Schiller wieder: „Die Welt wird nie das Glück erlauben, als Beute wird es nur erhascht; entwenden musst du's oder rauben, eh' dich die Missgunst überrascht."

Von pessimistischer Seite heisst es wohl auch: Es giebt kein wahres Glück, alles Glück ist eitler Schein, oder auch: Das Glück hängt rein vom Zufall ab und es ist deshalb nie auf dasselbe zu rechnen. Dagegen sagt ein Dichter: „'s giebt keinen Zufall, der mit blindem Walten des Lebens Güter austheilt in der Welt; Gesetze giebt's, die ewig, nie veralten, wenn Alles auch im Zeitensturme fällt." Zum Nachdenken regen auch folgende Aussprüche über das Glück an: „Glück ist eine goldene Kugel, die, wenn auch ungeschickt gerollt, immer „alle Neune" wirft. — Glück ist ein Traum, dessen ganzer Schöne man sich erst recht bewusst wird, wenn er vorbei ist. — Das Glück ist häufig nur die Brücke zum Unglück."

In allen diesen Aussprüchen und Behauptungen ist sicherlich ein Körnchen Wahrheit, aber nicht *die* Wahrheit. Um diese zu finden, müssen wir uns zuerst klar werden über das Glück selbst. Im Allgemeinen kann man sagen: Glück ist ein tiefes inneres Befriedigtsein, Freude und Zufriedenheit, und wahr ist das alte Wort: „Das Glück ist nicht draussen, da sucht es der Thor; es ist in dir, du bringst es ewig hervor." Dieser Ausspruch deutet schon hin auf die wahren und falschen Wege, das Glück zu suchen. Manche verirren sich in ihrem Streben nach Glück leider so sehr, dass man das Wort auf sie anwenden könnte: „Da wo du nicht bist, da ist das Glück!" Viele suchen es im Golde, dessen Sclaven sie werden und an dem nicht selten ein böses Gewissen hängt. Aber wie sehr sie auch darin herumwühlen, wie hold es ihnen entgegen glänzen mag, in die Seele wirft es keinen Verklärungsschein. Und es ist nicht zu bezweifeln, dass der Reichthum sogar seine

Gefahren hat für Geist und Herz, wenn man auch nicht so weit gehen darf wie jener Prediger, der da sagt, „dass schon ein schönes Kleid dumm mache.“ Auf alle Fälle sind die Fesseln, welche der Götze Reichthum seinen Jüngern mitunter anlegt, keine angenehmen. Andere suchen das Glück auf dem Felde der Ehre und des Ansehens vor der Welt; sie streben mit einem wahren Fieber nach hohem Rang, nach Orden, nach Herrschaft und Macht. Aber alle diese Güter sind keine reinen Glücksquellen und werden oft für viele zu Fallstricken, zu Steinen des Anstosses oder gar zu Brücken des Unglücks. Mitunter suchen die Menschen die Glückseligkeit auch in der Wissenschaft, in der Kunst und Gelehrsamkeit, überhaupt in literarischen, ästhetischen Genüssen. Aber, wenn man auch nicht so schwarz sehen will, wie jener Professor, der zu einem Studenten sagte: Mein Lieber, werden Sie nur kein Professor, dieses Amt ist undankbar und unerquicklich, so ist doch zuzugeben, dass das Wissen allein wohl aufblähen, stolz machen, aber nie wahrhaft beglücken kann, wenn es nicht mit trefflichen Eigenschaften des Herzens verbunden ist. Literatur und Kunst können zwar hohe und erhebende Genüsse verschaffen, können das Wohlgefallen am Schönen und Idealen steigern, aber allein das Glück in ihnen zu suchen, dürfte nicht zu rathen sein, da man solcher ästhetischen Genüsse mitunter auch leicht überdrüssig oder gar durch sie verdorben werden kann, wenn sie — wie es in unserer Zeit leider oft der Fall ist — tief gesunken und versumpft auftreten und nicht nur Sentimentalität und Überspanntheit, sondern auch sittliche Gefahren mit sich führen. Wie viele Opfer hat allein die Schundliteratur unserer Zeit schon gefordert. Also eine Universalquelle des Glückes sind auch die Künste und Wissenschaften und überhaupt literarische Gaben nicht. Ein anderer Weg zum Glück, dem auch viele eifrig nachgehen, ist Glanz, Pracht, Luxus aller Art. Könnten wir aber immer durch die seidenen Vorhänge blicken, oder das tiefste Innere der Paläste schauen, wir würden nicht selten das Gegentheil von Glück sehen. Und nun ist die Zahl derer auch nicht gering, die ihre höchste Befriedigung in Schwelgerei, Wollust und Sinnenkitzel aller Art suchen, aber wenn sie auf diesem Wege einen siechen Körper, vielleich auch ein böses Gewissen gefunden und ihr Wonnerausch in Ekel übergeht, so erkennen sie, dass sie nicht auf dem Wege zum wahren Glücke waren. Die merkwürdigsten und wunderlichsten Glücksucher sind aber die Pessimisten, die, wie es scheint, sich darin wohlgefallen, an jedem Dinge etwas Schlechtes zu finden, und die ganze Welt als die schlechtmöglichste anzusehen. An der Spitze solcher Leute stand der traurige Philosoph, der sagen konnte: „Selbst in der Gottheit entdecke ich Fehler.“ Wenn nun auch eine gewisse Resignation einen Untergrund des Glückes bilden mag, so ist dies keineswegs der Fall mit dem bittern, entschiedenen, dauernden Pessimismus, der keine Seele glücklich macht, aber schon Manchen in Wahnsinn und Verzweiflung getrieben hat. Näher der Wahrheit kommen die Menschen, welche das Glück in vollständige Sorglosigkeit legen. Und doch sind auch sie in einem gewissen Irrthum befangen. In der mässigen Sorge, von welcher der Mensch zeitweilig auch wieder frei wird, sogar in einem Unglück, das er zu überwinden hat, sind thatsächlich Factoren des Glückes zu finden. Einmal gehört Ungemach zum menschlichen Leben und man muss sich mit ihm abfinden und es so ertragen lernen, dass man mit dem Apostel Paulus sagen kann: „Ich rühme mich der Trübsal!“ Und gewiss hat auch die Dichterin A. v. Helvig recht, wenn sie sagt: „Unglück selber taugt nicht viel, aber 's hat drei brave Kinder: Kraft, Geduld und Mitgefühl.“ Selbst das Sprichwort ist hier zu beachten: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“ und ebenso Gellerts Wort: Ist nicht ein ungestörtes Glück weit schwerer oft zu tragen, als selbst ein widriges Geschick, bei dessen Last wir klagen? Was nun die Lebensverhältnisse der Menschen im Einzelnen anlangt, so gehen die Wünsche und Ansichten auch weit aus einander. Der Eine möchte im schönen Italien wohnen, der Andere in der Schweiz; der Eine möchte Bauer, der Andere Städter sein, der oder Jener glaubt, dass er als Beamter, als Soldat, als Geistlicher oder Lehrer, oder wie Einer im Scherz sagte, als Couponschneider am glücklichsten sein werde. Napoleon der Gr. sagte, dass er als Hirt auf dem Lande ganz glücklich sein würde, und ein König von Spanien rief aus: „Ich möchte Bürger von Sanlis sein mit 50 000 Fr. jährlichen Einkommens und einem hübschen Jagdzuge. Ich würde dann eine lustige Koppel Jagdhunde statt eines lang-

weiligen Hofes in meinem Futter haben. Bismarck soll einstmals gesagt haben, dass er in seinem stillen Heim auf seinem Landgute glücklicher sei, als in den Kreisen des Hofes. Alexander d. Gr. sagte bekanntlich: Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich Diogenes sein! Das Glück in einem Einsiedlerleben zu suchen, dürfte aber in unserem Zeitalter selbst dem grössten Sonderling nicht einfallen. Genug davon. Soviel steht fest, dass auf den genannten Wegen ein dauerndes und reines Glück nicht zu finden ist. Betrachten wir nun die richtigen Wege zum Glück, oder die wahre Kunst, glücklich zu sein!

Wie zu jeder Kunst, wird auch zu der Kunst glücklich zu sein und zu werden vor allen Dingen Talent erfordert, und dies liegt in gewissen Eigenschaften des Geistes und Herzens, ohne welche nun einmal die Ziele des Glückes nicht zu erreichen sind. Dazu gehört ein gesunder Menschenverstand, der die Güter des Lebens nach ihrem wahren Werthe zu schätzen weiss, der sich über Unvermeidliches in philosophischer Ruhe hinwegsetzt, der das Glück im Grossen sucht und im Kleinen findet, der dem Menschen die Bienengabe verleiht, aus allen Blumen den Honig zu ziehen und selbst das Bittere im Leben zum Besten zu wenden versteht. Dazu gehört ferner eine volle Geistesgegenwart, Entschiedenheit und Energie im Ergreifen und Benutzen des Glückes, wo es sich darbietet, damit Br Goethe's Wort nicht Anwendung findet: „Das Glück ihm günstig sei, was nützt's dem Töffel! Denn regnet's Brei, fehlt ihm der Löffel“ oder wohl auch das Wort über die hastigen Glücksjäger eintrifft: „Sie gleichen dem, der die ganze Zeit kocht und dabei nicht zum Geniessen kommt.“ Zu dem Talent zum Glück gehört ferner ein anspruchsloser Sinn, der nur Erreichbares und Erlaubtes hofft; denn überspannte Anforderungen und Erwartungen zerstören das Glücksgefühl und führen zum Pessimismus; und weiter Enthaltsamkeit und Mässigkeit in allen Genüssen, die das Leben bietet, (denn Unmässigkeit gräbt am Grabe des Glückes) so wie endlich das Vertrauen auf den O. B. A. W. und der feste Glaube an eine sittliche Weltordnung. Ohne diesen letzteren, wenn man also die Welt vom Zufall, oder als von einem unerbittlichen, in seinem Verfahren gegen den Schwachen sogar grausamen Naturgesetze, oder endlich von der List und Gewalt der Menschen regiert ansieht, kann von Glück für den Einzelnen nicht mehr die Rede sein. Wer nun aber alle diese genannten Geistes- und Herzenseigenschaften besitzt, dem ist die Thür zum Glück geöffnet, der ist auf rechter Bahn und sein Herz, das früher entweder trotzig oder verzagt war, ist fest geworden und geht Schritt für Schritt an dem Aufbau des Glückes vorwärts. Und es baut sich auf zuerst durch redliche Arbeit an sich selbst, durch Ablegung aller Vorurtheile, die dem Menschen Geburt, Lebenskreis, Stand, Gewohnheit eingeimpft hat. Jedes aufgegebene Vorurtheil ist ein Schritt zum wahren Glücke hin, und wir müssen dem Kaiser Max von Mexiko beistimmen, wenn er sagte: „Dem Aufgeben einer Unwahrheit oder eines Vorurtheils in irgend einer Art folgt ein sofortiges Glücksgefühl.“ Aber nicht nur Vorurtheile, sondern auch Launen, Begierden, Leidenschaften, die am Glück zehren, sind zu zähmen und zu beherrschen. Die Arbeit überhaupt ist ein grosser Factor des menschlichen Glückes, so dass man fast sagen kann: Ohne Arbeit giebt es kein wirkliches Glück in der Welt, wobei nicht gesagt sein soll, dass jede Arbeit zum Glücksgefühl führe. Wenn übermässige, widrige Arbeit den Menschen allerdings niederdrückt, so ist aber die rechte mässige und fröhliche Arbeit das Gesündeste was es giebt, sie befreit von den Schäden des Müssiggangs und der richtige Schweiss auf der Stirne ist das Geheimniss der beständigen sich immer erneuenden Kraft und Munterkeit des Geistes, die zusammen das Glücksgefühl ausmachen. „Die Arbeit allein“, sagt Br Gericke, „gründet menschliches Glück, würzt das einfachste Brot, macht die Stunde der Musse erst zu einer Wohlthat, macht uns gleichgültig gegen die kleinen Miseren des Lebens und wird uns in der Nacht der Schmerzen zu einem Stern, der uns die Richtung des Weges weist. Nur unter dem Zwange einer ernsten, arbeitsvollen Lebensaufgabe, die sich Jeder schaffen kann, wird uns das Leben zu einer Gabe des Glückes, ja zu einem selbst kostbaren Gute.“ Die Kunst, glücklich zu sein, besteht dann nächst der Arbeit weiter in einem idealen Aufschwung des Geistes, in einer warmen Sympathie für die höchsten Güter des Lebens. Ohne jedes Ideal im Herzen von dem Grossen, Guten, Wahren, Schönen versauert der Mensch; in der niedrigen Atmosphäre seiner Alltäglichkeit, die auch den zum Glück so nothwendigen Muth,

die rechte Freudigkeit zum Emporstreben nicht aufkommen lässt, kann er zwar eine behagliche Ruhe, ein mechanisches Hinleben geniessen, aber die höheren Stufen des Glückes, auf denen die wahre Menschenwürde thront, bleiben ihm fern. Deshalb hat der Dichter Cellarius recht, wenn er singt: „Bleib' treu im Herzen stets den Idealen, die deiner Jugend schönste Zeit geweiht, dass sie das Glück, das ganze, wiederstrahlen, dir Geist und Herz erheben jederzeit! Der Muth'ge siegt! — drum strebe, schaffe, lerne! Was dir der Kampf um's Dasein auch beschied — in deiner Brust sind deines Schicksals Sterne, du selbst bist deines Glückes Schmied!"

Welches Glück ruht ferner in den in Freundeskreisen genossenen frohen und seligen Stunden, die noch in der Erinnerung durch ihre erhebenden Bilder uns erfreuen. Freilich ist zu rathen, in der Auswahl der Freunde vorsichtig zu sein. Denn wer in der Freundschaft sein Glück sucht und nicht arge Täuschungen erleben will, der muss sich nur mit harmonisch Veranlagten und Gleichgesinnten verbinden und sich vor Wortfreundschaften, Schmeichel- Heuchel- und Interessen- oder Augenblicksfreundschaften hüten, denn nach Goethe's Worten „versucht man mit Widergesinnten umsonst Einigkeit zu erhalten, es bricht immer wieder einmal auseinander." Der Segen edler Freundschaft wird und soll sich besonders in der Loge offenbaren, wo die Brkette edle Menschen innig aneinander schliesst, die gegenseitig sich das Glück verschaffen und es theilnehmend vermehren.

Der Haupthebel in der Kunst glücklich zu sein ist aber die Liebe, diese göttliche Gemeinschaft, die schon der Apostel Paulus das A und das O alles wahren Lebens nennt und auf die schon so manches hohe Lied in der Welt gesungen worden ist. Mag sie aus dem Auge des Vaters seinem Kinde gegenüber leuchten, mag sie sich in den Umarmungen Liebender offenbaren oder in der spendenden Hand des Menschenfreundes zum Ausdruck kommen, immer ist sie (namentlich wenn sie ganz aufrichtig ist und Gegenliebe findet) beseligend, und es liegt in ihr dann eine wunderbare Erhebung über alle Klippen des Lebens, eine Versöhnung mit der Welt und ihren Schicksalen und ein tiefer Friede mit Gott, der die Liebe selbst ist. Um sich dieses göttliche Glücksgefühl im Herzen zu bewahren, ist es freilich nöthig, alle schnöde Selbstsucht daraus zu verdrängen und an das Sprichwort zu denken: „Wer Andern hilft, der hilft sich selbst." Wir denken hierbei an alle die Liebeswerke, die edle Seelen vollbringen. Je reicher der Segen ist, der auf ihnen ruht, je herrlicher sie gedeihen, desto grösser ist das Glück ihrer Gründer und Förderer. Das spricht schon ein alter Vers aus: „Erwacht aus der Selbstsucht, das Ewige erfassend, von Liebe geleitet, das Irdische als Mittel begriffen und beherrscht, das ist der allein hier mögliche Zustand des Glücks." Liebe ist auch der beste Antrieb zur Pflichterfüllung, und welch' eine Wonne in dem Gefühl und Bewusstsein redlich erfüllter Pflicht ruht, das weiss Jeder, der sich um seine Pflichten kümmert. Um sie jederzeit zu erfüllen, recht zu erfüllen, dazu ist freilich Weisheit, Stärke und Schönheit nöthig, und je mehr diese Pflichterfüllung Überwindung und Opfer kostet, desto süsser tritt sie im Bewusstsein auf. Jede Erfüllung einer Pflicht, und wenn es die allerkleinste wäre, lässt ein Gefühl der Befriedigung zurück und fördert das gute Gewissen, ohne welches jedes Glück undenkbar ist. Wenn Einer auch alle Schätze besässe, die das Leben bietet, aber ein böses Gewissen, ein Schuldbewusstsein mit ihm zu Bette ginge, mit ihm aufstünde, Gifttropfen ihm in den Wein gösse, ihm auf Schritt und Tritt in die Welt hinaus mit Vorwürfen folgte, und allen seinen Freuden einen bittern Beigeschmack gäbe, würden wir ihn glücklich nennen können? Gewiss nicht! Je treuer aber unsere Pflichterfüllung, je reicher der Tugendkranz ist, den wir uns um die Schläfe winden, je feinfühliger und ruhiger unser Gewissen ist, desto mehr werden wir den zum Glück so nothwendigen Frieden mit uns, mit Andern und mit Gott erlangen. Und dies führt uns zu dem letzten Hebel für die Kunst glücklich zu sein. Es ist der einer gesunden, innigen Religiosität, die weit entfernt vom blossen Bekenntnissdünkel, vom Formel- und Lippendienst oder Buchstabenknechtschaft in treuer, kindlicher Anhänglichkeit und Hingebung an Gott besteht, und dem Herzen eine stille Seligkeit bereitet, die der geistreichste Atheismus nicht gewähren kann. Wer reich in Gott ist, kann nie unglücklich werden, selbst wenn er harte Schicksalsschläge zu ertragen hat, die als Prüfungen des O. B. A. W. ihm nur zur Läuterung, zur Stärkung und Vertiefung in die göttlichen Rathschlüsse dienen können.

Überblicken wir nun Alles, worin die Kunst glücklich zu sein besteht, so sehen wir, wie eng verwandt sie mit der K. K. ist; ja, wir können sagen: Die K. K. ist in ihrer Reinheit und Wahrheit auch die rechte Kunst glücklich zu sein. Im wahren Mrleben ruht auch das wahre Glück! Dass dieses auch an gewisse äussere Bedingungen sich schliesslich knüpft, oder durch dieselben erhöht wird, z. B. durch ein gewisses Maass leiblicher und geistiger Gesundheit, eine erträgliche äussere Lage, ein Freisein von Furcht, Bekümmerniss und bittrer Sorge etc., das ist eben so klar, wie der Satz, dass das wahre Glück nicht übermüthig, stolz, leichtsinnig, sondern gut und liebenswürdig macht.

Möchte jeder Frmr in dieser Kunst heimisch werden, darin vorwärts schreiten und zum Ziele gelangen. Wir schliessen unsere Zeichnung mit dem Vers des Dichters:

Was ist Glück? An Deines Lebens Ende
Wird vielleicht es einst Dir offenbar,
Dass das Glück der Welt ein Trugbild war,
Wonach man vergebens streckt die Hände.
O wenn dann Du ohne Furcht und Grauen
Kannst auf Deine Lebensbahn zurück
Und dem Tod getrost in's Auge schauen,
Schlummern ein in Frieden — das ist Glück!

Br P.

Das diesjährige Verbandsfest der rheinisch-westfälischen Logen in Trier.

(Schluss.)

Trier, den 26. August 1895.

Um 1 Uhr begann die Festarbeit in dem neu hergerichteten und entsprechend ausgeschmückten Tempel. Der ehrw. Mstr. v. St., Br Dau, begrüsste zunächst die Abgeordneten der rheinisch-westfälischen Verbandslogen, der Reichsländischen und anderer deutschen Logen sowie der Luxemburger und Lütticher Loge und ging dann über auf den naturgemäss sich aufdrängenden Vergleich der in Trier obwaltenden klerikalen Bestrebungen der sogenannten einzig seligmachenden katholischen Kirche im Gegensatze zu dem inneren Wesen der Frmrei im Allgemeinen und der bezüglichen Stellung der Trierer Loge im Besonderen. Dort künstlich schematisirter Dogmatismus, hier freie Bethätigung der seelischen Begabung, des Verstandes, des Herzens. Dort Unselbstständigkeit und Abhängigkeit des Individuums von den sich aufdrängenden Vermittlern mit Gott, — hier eigenes freies Forschen nach Wahrheit, sittliche Lebensführung und dadurch erlangtes beglückendes Bewusstsein der Gottinnigkeit. Beide Weltanschauungen basiren auf dem Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit, doch wie unendlich verschieden ihre Wege, um zu dem Ziele beglückender Seelenruhe hier auf Erden und trostreicher Zuversicht bezüglich des Jenseits zu gelangen! Trotz der inneren geistigen Gegensätze herrscht äusserer Friede und hierin zeigt sich die innere Stärke der Frmrei, deren Jünger den Angriffen und Verketzerungen des intoleranten jesuitischen Klerikalismus die freie Selbstforschung und das aufrichtige Ringen nach Wahrheit des geistig regen, sittlich gefestigten Menschen gegenüber stellen. Die Trierer Loge arbeite unter naturgemäss schwierigen Verhältnissen, sie betreibe weniger geistige Abstraktion als vielmehr herzliche Brüderlichkeit, ihre kleine Zahl von Mitgliedern bilde einen Freundeskreis, der in Pflege des inneren Kernes der Frmrei sich zu freudiger Weltanschauung aufschwingen und in seelischer und werkthätiger Rührigkeit herzliche Selbstbefriedigung in sich und Achtung und Werthschätzung in der Gesellschaft erringe. Redner sprach den Wunsch aus, dass die versammelten Festesgäste freundlich fürlieb nehmen mit den bescheidenen Darbietungen der Festloge und weihevollen seelischen Nachklang als Frucht der schönen Brudervereinigung mit in ihre Heimat nehmen möchten.

Der Redner der Trierer Loge, ehrw. Br Müller, verbreitet sich darauf in seiner Festzeichnung über das Thema: „Wie muss der deutsche Frmr seine Vaterlandsliebe bethätigen?" Derselbe führte etwa Folgendes aus: die Vaterlandsliebe ist als edler und kräftiger Naturtrieb allen Völkern angeboren. Nur künstliche Züchtung, wie sie die schwarze und rothe Internationale betreiben, kann sie aus dem Herzen der Menschen austilgen. Dem denkenden Menschen wird sie zur Pflicht. Auch im Tempel des Friedens passt es sich wohl, von der Vaterlandsliebe zu sprechen, denn die echte von allen Auswüchsen freie Vaterlandsliebe verbürgt mehr als alles andere den Frieden. Der Zweck der Frmrei ist Pflege der Humanität und Brüderlichkeit. Humanität fördern heisst aber für Veredelung der Menschen thätig sein, heisst die sittliche Bildung fördern, was nur geschehen kann auf Grundlage der treuesten Pflichterfüllung. Wer alle Pflichten gegen Gott und die Mitmenschen erfüllt, ist Frmr, wenn auch ohne Schurz. Die

K. K. giebt keinen Aufschluss darüber, wie man die einzelnen Pflichten zu erfüllen hat, sie ermahnt nur im Allgemeinen, dass wir uns in das rechte Verhältniss zu Gott, der Menschheit und den einzelnen Menschen setzen sollen. Was wir im gegebenen Falle dazu thun müssen, bleibt sorgfältiger Prüfung überlassen. Bei solcher Prüfung müssen wir uns vor Augen halten, dass wir als Frmr eine hervorragende Stellung einnehmen, zwar nicht im äusseren Leben, auch nicht auf dem Felde der Wissenschaften und Künste, wohl aber auf dem vornehmeren Gebiete des sittlichen Strebens. Wo irgend eine Pflicht zu erfüllen, eine Mannestugend auszuüben ist, muss der Frmr in erster Reihe stehen. Die Pflicht der Vaterlandsliebe erfordert zunächst, dass wir bestrebt sein müssen, die sittliche Bildung im Vaterlande zu heben und zunächst nicht bloss gute Lehren geben, sondern mit gutem Beispiele vorangehen müssen. Ein Frmr muss in all' seinem Thun und Lassen, in Handel und Wandel, in Gedanken und Bestrebungen ehrenhaft und wahrheitsliebend sein.

Auch mittelbar wird das dem Vaterlande nützen, insofern es dazu beiträgt, den deutschen Namen im Auslande geachtet zu machen. Diesem gegenüber sollen wir uns zwar nichts vergeben, aber keine Überhebung, Prahlsucht und übergrosse Empfindlichkeit zeigen. Wir müssen den Ausländer mit demselben Wohlwollen und demselben Gerechtigkeitssinn wie den Mitbürger betrachten. Wir werden dann bald finden, dass sich überall Vorzüge und Fehler vorfinden. Erstere müssen wir, soweit es unsere Eigenart und die heimischen Verhältnisse zulassen, nachzuahmen, die Fehler aber zu vermeiden suchen. Brr aus dem Auslande, die wir nicht bloss an Z. W. und G., sondern auch an ihrer frmrischen Gesinnung als Brr erkannt haben, müssen uns doppelt willkommen sein. Wir haben ja an ihnen Verbündete im Auslande, denen die Versöhnung der Völker ebenso wie uns ein Herzenswunsch ist. So werden wir auch die frmrische Lehre, dass die Bruderkette den ganzen Erdball umspannt, im Geiste erfassen und in die Wirklichkeit übersetzen.

In Gemeinde und Staat ist die Vaterlandsliebe täglich zu bethätigen. Von der einen Seite rücken immer frecher die Umsturzmächte heran, auf der anderen Seite die Partei, welche unserem Geiste wiederum Fesseln anlegen will im Namen der Religion. Noch ist der Kampf ein friedlicher, somit recht die Aufgabe der Frmrei, sich dabei zu bethätigen. Der Kampf, ein tägliches aufreibendes Ringen mit Unverstand und Bosheit, ist mühsamer und undankbarer als der Kampf auf dem Schlachtfelde. Aber der Frmr darf ihn nicht scheuen. Er muss, soweit ihm möglich, mitwirken an der Fortbildung und Durchführung einer socialen Gesetzgebung, die die Erziehung des Volkes und die Hebung des Wohles der ärmeren Klassen bezweckt. Den extremen Parteien, die die Regierung auf Tod und Leben bekämpfen, darf er nicht angehören. Im Übrigen wird ihm die politische Überzeugung in keiner Weise verkümmert. Nur darf er nicht ausser Acht lassen, dass es in dem öffentlichen Aufreten gegen die Landesregierung gewisse Anstandsgrenzen giebt, deren Überschreitung nicht nur die eigene Würde, sondern auch das Vaterland schädigt.

Ausserdem muss der deutsche Frmr nie vergessen, dass auf dem Throne ein Kaiser aus dem Hohenzollernhause sitzt, mit dem wir Frmr seit der Zeit Friedrich des Grossen durch ein ideales Band fest verbunden sind. Hierdurch ist uns unsere Stellung zu der von unserm Kaiser eingesetzten Regierung in scharfen Umrissen vorgezeichnet. Wenn nun gar unser Kaiser, wie es Kaiser Wilhelm I. zweimal für nothwendig gehalten hat, sich in einer besonders wichtigen Sache persönlich an die Nation wendet, so kann der Frmr nur auf der Seite des Kaisers stehen. In diesem Falle muss er in höherem Interesse seine Ansicht, falls sie gegentheilig sein sollte, unterordnen. Er kann das, ohne ein Opfer seines Verstandes zu bringen, da es sich ja nur um Zweckmässigkeitsgründe handelt. Unserem Kaiser müssen wir unter allen Umständen Treue bezeigen, darin muss unsere Vaterlandsliebe gipfeln. Damit werden wir zur Befestigung geordneter Zustände und zur Erhaltung des Friedens wesentlich beitragen. — Das ist im Wesentlichen der Inhalt der Festzeichnung des Br Müller.

Es folgten noch mehrere Begrüssungsansprachen und sodann in feierlicher, erhebender Weise die Proklamirung des ehrw. Mstr. v. Stuhl der Metzerloge, Br Ludewig zum Ehrenmitglied der Trierer Bauhütte. Damit war die Festarbeit beendet.

Bei der sich daran anschliessenden Tafelloge erreichte die Festesfreude ihren Höhepunkt und manch' kerniges, tiefempfundenes Wort, aus

berufenem Munde gesprochen, gab davon Zeugniss, dass echt frmrischer Geist, wahre Bruderliebe und treue hingebende Freundschaft alle Theilnehmer beseele und in diesem Sinne auch ein guter Genius über der ganzen Festveranstaltung schwebe. Mit markigen Worten brachte der ehrw. Br Dau den Toast auf Kaiser Wilhelm II., den eifrigen Förderer alles Guten und Schönen, den mächtigen Friedensfürsten aus. Br Müller-Trier trank in einem dreifachen Feuer auf den hohen Protektor der drei altpreussischen Grosslogen. Sein Toast gipfelte in dem Wunsche, dass der Protektor noch lange zum Segen der deutschen Frmrei an der Spitze unserer Grosslogen stehen möge und dass unter seinem Protektorat das Band, das zwischen dem Hohenzollernhaus und den Frmrern besteht, sich immer enger knüpfen möge und die so vielfach angestrebte Vereinigung aller deutschen Logen sich verwirkliche. Br 1. Aufseher von Foerster-Trier, der den Trinkspruch auf die Grossloge ausbrachte, schloss in seine drei Feuer sämmtliche Grosslogen ein, die beim Fest durch Brr ihrer Tochterloge vertreten waren und liess den Toast in den Wunsch ausklingen, dass den hochwürdigen Grosslogen bei ihrem mrischen Wirken und Schaffen stets die drei Lichter der Mrei: Weisheit, Stärke und Schönheit innewohnen mögen; dass sie allezeit leuchtende nachahmungswerthe Vorbilder für ihre Tochterlogen sein mögen und dass sie wachsen, blühen und gedeihen. In einem einzigen kräftigen Feuer liess Br Haubrich-Trier die besuchenden Brüder hochleben. In launigen Worten gedachte der ehrw. Br Weiland-Köln der Schwestern, und recht begeisternd wirkten die Ausführungen des ehrw. Br Weidner-Osnabrück, der im Anschluss an die Tempelrede des Br Müller den Begriff der Vaterlandsliebe, des Heimathsgefühls weiter erläuterte und schliesslich sein Glas auf die Loge in Trier leerte.

So verlief das schöne Fest in harmonischer Weise und liess erkennen, dass auch in der südwestdeutschen Ecke unseres lieben Vaterlandes die K. K. eine liebevolle und für die Sache begeisterte Anhängerschaft gefunden hat.

Im Anschluss an die Trierer Tagung machten ein grosser Theil der Festtheilnehmer am 26ten noch einen gemeinsamen Ausflug nach Luxemburg, wohin die dortige Loge: „les enfants de la concorde fortifiéé" die Gäste eingeladen hatte und wo sie dieselben nach Besichtigung der landschaftlichen Schönheiten der Stadt in ihrer Loge grossartig bewirthete. Auch dort fehlte es nicht an warmherzigen Begrüssungsansprachen, aus denen auch hervorging, dass der Verlauf des diesjährigen rheinisch-westfälischen Logenverbandsfestes ein allerseits befriedigender genannt werden kann.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Apollo" hielt am 9. Sept. die erste Monatsloge nach den Ferien unter zahlreicher Theilnahme der Brr ab. Der sehr ehrw. Br Smitt eröffnete die Arbeit rituell und hielt dann eine Ansprache an die versammelten Brr, in welcher er an den Dank gegen den A. B. A. W. Segenswünsche für den Bund und Gelübde der Treue schloss, wobei er auch des Sedantages gedachte, die Vaterlandsliebe des Frmrs betonte, und schliesslich auf die hohen Ziele der Mrei: Menschenthum und Menschenglück hinwies. Die Ansprache war so zeitgemäss, von tiefem mrischen Geiste getragen und so ergreifend, dass wir sie später wörtlich mittheilen. An dieselben reihte sich die herzliche Begrüssung der l. besuchenden Brr, worauf die zahlreichen Eingänge, Logenschreiben, Einladungen etc. mitgetheilt wurden. Nun hielt der Mstr. Br Smitt einen Vortrag, der sich nach dem Bundesblatte in interessanter Weise über Christoph Wren, den englischen Baumeister und Erbauer der St. Paulskirche in London, verbreitete und die geschichtlichen Verhältnisse dieses um die Baukunst verdienten Mannes zur Frmrei klar darlegte. Nach verschiedenen Kritikern soll die Zugehörigkeit Wrens zum Bunde und seine Einwirkung auf denselben sehr fraglich sein. Nach Schluss der Arbeit folgte eine Konferenz der Loge „Apollo" (in welcher Kassenberichte zum Vortrag kamen und eine Ballotage stattfand) und ein Brmahl.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. An der Spitze des 2. Heftes des 24. Jahrganges der Zirkelcorrespondenz für die Johannis-Logenmstr., steht ein Abschiedswort von Br Gartz an die Brr Mitarbeiter und Leser des Blattes. Dieser hochverehrte Br, welcher die Redaction der Zirkelcorrespondenz 12 Jahre lang mit grossen Opfern an Zeit und Mühe geführt, und der Zeitschrift ihre hervorragende Gediegenheit (namentlich auch hinsichtlich der mrischen Geschichtsforschung) gewahrt hat, spricht bei seinem Ausscheiden aus der Redaction für das ihm von Mitarbeitern und Lesern geschenkte Wohlwollen und Vertrauen herzlichen aufrichtigen Dank aus, und knüpft daran die innige Bitte, ihm, der im Kreise der Mitarbeiter verbleibt,

die freundlichen Gesinnungen zu erhalten. Fort geführt wird die Redaction von Br Felix Seckt, und der Inhalt des 2. Heftes (Bedeutung der Tafelloge, das mrische Geheimniss, Frmrei und Jesuitismus, die K. K. etc.) beweist, dass die Correspondenz auch unter der neuen Leitung viel Anregendes und Interessantes bieten will. P.

Holland Die Loge „La compagn. durable“ beging am 26. Aug. d. J. das 125. Fest ihres Bestehens. Die Feier begann mit einer Schwesterloge, welche in einem mit Blumen und Guirlanden verzierten Saal abgehalten wurde. Der Mstr. v. St., Br Van de Pauwért, dessen Gemahlin und Kinder ein prachtvolles Bild des Mstrs. als Geschenk der Loge empfingen, hielt die Festrede, in welcher er die Stellung der Schwester in der Mrei und den Werth einer guten Frau beleuchtete und welche auf alle anwesenden Brr und Schwestern wegen des warmen und erhebenden Inhalts sicherlich einen tiefen Eindruck machte. (Un. frat.)

Trier, 9. Sept. Auf ein an den Protektor der drei Altpreussischen Grosslogen, Se. köngl. Hoheit Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, gelegentlich des Verbandsfestes der rhein.-westf. Logen gerichtetes Begrüssungstelegramm ist vor einigen Tagen folgende Antwort eingegangen:

„Für freundliches Gedenken und den mir telegraphisch übermittelten Ausdruck treuer Anhänglichkeit der zum Verbandsfeste in Trier versammelt gewesenen Brr danke ich verbindlich unter Hinzufügung meiner besten Wünsche für ferneres segensreiches Gedeihen der Frmrei in den Logen der Rheinprovinz und von Westfalen.

Jagdschloss Glienecke, den 31. Aug. 1895.

Der Protektor der drei altpreuss. Grosslogen
Friedrich Leopold, Prinz von Preussen.“

Hall (Schw.). Obwohl bereits in diesem Jahre ein gemeinsames Johannisfest der vereinigten Württemberger Logen in Stuttgart stattgefunden, hat die Loge „Karl zu den 7 Burgen“ dem Wunsche einer grossen Zahl ihrer Mitglieder, denen eine Theilnahme an der gemeinsamen Feier nicht möglich geworden, gerne entsprochen, und dieses schönste unserer Feste auch in ihrem engeren Kreise begangen. Eine grosse Anzahl unserer auswärtigen Brr waren der Einladung gefolgt, auch Br Hirsch-Mergentheim vom Or. Bamberg erfreute uns durch seinen stets gerne gesehenen Besuch.

Nach ritualmässiger Eröffnung der Festarbeit in der schön geschmükten Loge warf der sehr Ehrwürdige Mstr. v. St., Br Frech, einen Rückblick auf das abgelaufene mrische Jahr, das für uns in jeder Weise ein günstiges gewesen, und mahnte die Brr, auch künftig stets an den drei Grundsäulen der Frmrei, Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe festzuhalten. Mit lebhaftem Danke folgten die Brr dem sinnigen und hochherzig empfundenen Vortrage ihres Stuhlmstrs. Br Dr. Heimann erörterte sodann die Aufgaben der Frmrei in gegenwärtiger Zeit und betonte namentlich, dass die Frmrei die Pflicht habe, sich nicht der Mitwirkung an der Lösung der socialen Aufgaben zu entziehen, dass sie vielmehr im Verfolge ihrer Prinzipien ganz besonders dazu berufen sei. Die Arbeit wird den Brr ausführlich zugänglich gemacht werden. In fesselnder Weise brachte dann noch Br Wolf II. Gedanken über Religion und Frmrei zum Vortrag. Mehr als der Glaube, so führte der Redner aus, bedinge das Handeln die Frömmigkeit des Menschen, das sei der leitende Gedanke unserer Brr. Schatzmstr. Br Kümmerlen erstattete noch den Kassenbericht, der günstig abgeschlossen nnd gedachte zugleich der von Br Wäldel in Anregung gebrachten und geförderten eigenen Fonds zum dereinstigen Bau eines Logenhauses.

Inzwischen nahte die Zeit zur Tafelarbeit, zu der das Essen in vorzüglicher Weise von Br Feuchter bereitet war, und die gewürzt durch die verschiedenen Toaste und Reden in angeregter und angenehmster Weise verlief. (Bhtt.)

Vermischtes.

Bücher-Verzeichniss der Johannisloge „Augusta“ im Or. Augsburg. Diese von Th. Lampart in Augsburg gedruckte und freundlich ausgestattete Sammlung giebt eine Übersicht über die sämmtlichen literarischen Schätze dieser Bauhütte, die erst in alphabetischer und dann in systematischer Ordnung aufgezählt werden. Unter den biographischen, religiösen, dichterischen, geschichtlichen, polemischen, ritualistischen und den die Frmrei und ihre Gesetze behandelnden Werken sind viele wahre Perlen und sehr lesenswerthe Bücher, so dass wir einstimmen möchten in den Vers, welcher dem Verzeichniss beiliegt: „Ein reicher Schatz, zu Mrers Dienst bereit, liegt hier vor Euch in prächtig neuem Kleid. Lasst Brr Euch die Mühe nicht verdriessen, den Schatz für Eure Herzen zu erschliessen!“

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 39. Sonnabend, den 28. September. 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache

bei Wiedereröffnung der Arbeiten am 9. Sept. 1895,

von Br Willem Smitt.

Gruss! Dreifachen herzlichen Mrgruss zum Wiederbeginn unserer Arbeiten im alten lieben Arbeitssaale unserer theuren Loge!

Dank! Dreifachen innigen Dank dem a. B. d. W., der uns, die wir hier gern uns einfinden, um nach des Tages Mühen und Sorgen Geist und Herz im trauten Bruderkreise zu erquicken, wieder zusammengeführt hat, ohne dass eine tiefe schmerzliche Lücke in unserer Kette entstanden ist!

Segen! Dreifachen Segen von Himmelshöhen auf unsere stille Friedensarbeit, dass sie reiche und reife Frucht zeitige am Herzen jedes Einzelnen, an der heiligen Arbeitsstätte der Loge, am grünen frischen Lebensbaum der deutschen unverfälschten Mrei!

Und das Gelübde aus ehrlichen und schlichten Mrherzen: Wir bleiben treu, auf ewig treu dem hehren Geistesbunde, wie sie draussen auch ihn verkleinern, schmähen und lästern, wie sie innen auch menschlich irren, thöricht fehlen, oder gleichgiltig abseits stehen. Wir bleiben treu!

Heute vor acht Tagen feierte unser Vaterland den Tag seiner nationalen Wiedergeburt; feierte ihn ohne Hass und Groll gegen den besiegten tapferen Feind, aber voll gerechten Stolzes und berechtigten Hochgefühls über das vor fünfundzwanzig Jahren heldenmuthig und opferreich Erkämpfte.

Und wie sie hinauszogen all' die Tausende und Abertausende, die alten Helden und die jungen Kameraden, und wie sie draussen auf weitem Plane unter ihres Gottes blauem Himmelszelte ihre schönen Lieder zu des herrlichen Vaterlandes Ehren anstimmten; wie die vaterländischen Fahnen vom Belt bis zur Donau, von der Weichsel bis an den Rhein zum Ruhme der geliebten Mutter Germania entfaltet wurden; wie es raunte und rauschte in den heiligen deutschen Eichenwäldern, und wie mit einem Male wieder geschlossen dastand aufrecht und Achtung gebietend die alte und die junge Wacht: da erkannten wir und waren uns dessen stolz bewusst, dass unser Volk in seinem innersten Marke doch noch gesund und kräftig ist, und dass es von der schimpflichen Berührung seines Ehrenschildes voll Entrüstung abweist vaterlandslose Schmähsucht und Entartung.

Sollte ich Sie, Br Frmr, an diesen Ehrentag unseres Volkes, den Sie als Bürger Ihres Vaterlandes heute vor acht Tagen voll Begeisterung im Herzen mitgefeiert haben, in einer Frmrloge nicht erinnern dürfen? Wie? Hiesse das Politik treiben? Wie? Ist Vaterlandsliebe und deren Äusserung Politik? Ist sie nicht jedem Br Frmr tief ins Herz gegraben? Feiern wir das Vaterland und seine erhabenen Hüter nicht bei jedem festlichen Brmahle? Und diese heilige Flamme reiner Vaterlandsliebe sollte nicht auch auf unseren Altären brennen dürfen? Wollen wir denn nicht mit Recht uns nennen dürfen die treuesten und zuverlässigsten Bürger des Staates?

Nein, meine Brr! Wir wollen uns frei und frank als solche bekennen; wollen das Gelübde alter germanischer Mannentreue den erhabenen Personen, die an der Spitze unseres Reiches und unseres Landes stehen, dem Kaiser und dem König, an solchem Tage freudig erneuern; wollen auch in unserem Kreise die preisen und ehren, die einst den Tod für ihr Vaterland ruhmvoll gestorben sind, und wollen unsere Brr mahnen, als Bürger ihres Staates der Väter werth zu bleiben.

Und das alles wollen und dürfen wir thun, ohne uns als Angehörige des Frmrbundes untreu zu werden. Wer sein Vaterland ehrt, liebt und schirmt, wer für seinen Kaiser und seinen König zu sterben weiss, der wird in Mrliebe auch die Söhne eines anderen Landes achten und im Mrtempel als Brüdern ihnen warm die Hände drücken, ihnen, bei denen er gleiche Liebe und Freude zu ihrem Heimathslande als etwas Natürliches und Selbstverständliches voraussetzen muss.

So lasst uns, meine geliebten Brr, wieder herantreten an unseren Arbeitsteppich, um rechtschaffene Mrarbeit zu thun. Die Ideale, für die wir uns erwärmen, Menschenglück und Menschenthum, sind nicht, wie es zuweilen wohl gesagt wird, leeres Phrasengerassel, hohles Schellengeklinge, oder gar unchristliche Gesinnung. O, nein, unsere Ideale bilden vielmehr den innersten Vollkern der christlichen Gedankenwelt. Christenthum und Menschenthum sind Eins! Christenthum ist die Wurzel! Menschenthum, Humanität ist der aus dieser Wurzel emporgewachsene, lebenskräftige, Früchte der Liebe tragende Baum. Unter seinem Schatten werden sich einst alle Völker des Erdballs versammeln. So lautet die Verheissung.

Aber diese Zeit ist noch fern! Die Zeit des Einen Hirten und der Einen Heerde! Sie vorzubereiten helfen, auf dass das menschliche Geschlecht Eine Brkette werde, theilend Wahrheit, Lieb' und Recht," das ist unser Geschäft. Daran arbeiten wir Mr. Lasst uns, theure Brr, unermüdet und gewissenhaft, treu und unverzagt, fleissig und in geschlossener Kette fortfahren, an diesem heiligen Werke fortzuarbeiten, zur Ehre und zum Ruhme des a. B. d. W., zum Wohle und zum Segen seiner Kinder auf Erden! I—n!

Die Loge eine Erziehungsanstalt.

Rede zum Stiftungsfeste der Loge zu den 3 Bergen im Or. Freiberg, von Br Max Richter-Neukirchen.

„Das menschlichste Geschäft ist, Menschen zu erziehen."

Mit diesen Worten bezeichnet Rückert die Erziehung als die edelste Thätigkeit, und er hat wohl recht. Hat doch der Staat ihr als einer Kunst und Wissenschaft akademische Lehrstühle errichtet und widmet er ihr doch fortgesetzt die wärmste Fürsorge und grösste Aufmerksamkeit, da er insofern das höchste Interesse an der Erziehung hat, als ihm die geistige Richtung und Beschaffenheit seiner künftigen Bürger nicht gleichgültig sein kann. Er fordert deshalb durch die Schule ein gewisses Maass elementarer Kenntnisse und Fertigkeiten, zu deren Erlangung er den Schulzwang oder die Volksschulpflicht gesetzlich geordnet hat. Und die Übertragung gewisser Ämter knüpft der Staat an den Besuch höherer Lehranstalten, an die Erlangung wissenschaftlicher Qualitäten und an die Ablegung entsprechender Prüfungen. Es wäre Vermessenheit und Überhebung, zu sagen, dass mit dem Genügen der gesetzlichen Schulpflicht und mit dem bestandenen Examen einer höheren Schule das Ziel der Erziehung erreicht und in dem Individuum die Idee der Menschheit zur Darstellung gebracht sei. Die Pädagogen wissen wohl, dass ihre Arbeit nur ein Anfang ist, und hoffen, um mit Br Rückert zu reden, „was sie dem lockern Grund einpflanzen, werde Wurzel schlagen; was sie dem jungen Geist einimpfen, werde Früchte tragen." Andere Faktoren müssen die Erziehung vollenden. Eine der mächtigsten Anstalten, die die Unvollkommenheiten im einzelnen Menschen sowohl, wie überhaupt die Unwahrheiten und Widersprüche menschlicher Verhältnisse ausgleichen und tilgen will, ist der Frmrbund. Insofern ist dieser Bund eine Erziehungsanstalt.

Unzweifelhaft ist die Tendenz der Loge erzieherisch. Sie befasst sich nicht mit der materiellen Seite des menschlichen Lebens, sondern mit geistigen, sittlichen und ästhetischen Zielen und sucht demgemäss auf die Schulung der Einsicht, des Willens und des Gefühls einzuwirken. In der Antwort auf die Frage des Lehrl. Kat.: „Wodurch soll sich ein Frmr unterscheiden etc.", ist sicher auf die Verstandes-, Herzens- und Willensbildung hingewiesen. Auch in der Antwort auf die Frage: Worauf ruht — können

wir die erzieherische Tendenz ausgesprochen finden. Weisheit, Stärke, Schönheit als die kurzen Bezeichnungen für Einsicht, Wille und Gefühl oder Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung sind ja die glänzenden Zielpunkte aller Erziehung.

Weisheit hängt zusammen mit Wissen. Heutzutage muss ein Mensch viel, sehr viel wissen, kennen und können. Von Jedem, auch dem einfachsten Handwerker, fordert man eine Summe allgemeiner Kenntnisse, und es ist in der That erstaunlich, wie sehr sich der geistige Horizont des Einzelnen in den breiteren Schichten des Volkes erweitert hat, beiläufig ein Ergebniss, an dem das Jahrhunderte lange Wirken des Frmrbundes einen nicht geringen Antheil hat. Dazu kommt die nicht gering anzuschlagende berufliche Schulung oder Fachbildung und nicht zuletzt die nothwendige Kenntniss gesellschaftlicher Umgangsformen. Das ist wohl Wissen, aber Weisheit ist es nicht. Es ist menschliche Weisheit, in deren Besitz sich viele Leute für die schönsten und besten Ziele berufen und tüchtig halten. Es kommt wohl aber für Jeden einmal eine Zeit, in der er diese Weisheit als Stückwerk erkennt, wo er ihre Unzulänglichkeit einsieht. Wer hätte, als die Blumen, die das Leben bietet, entblättert sanken, als der Mehlthau widrigen Geschickes fiel, als die ernste Sorge uns die Runen mit hartem Finger in die glatte Stirn schrieb, wer hätte da nicht über äussere Unbill gemurrt, wer hätte da in die eigene Brust zuerst gegriffen, um darin die Ursachen zu finden, von dem, was uns als äussere Unbill so bitter dünkte? Musste nicht öftere Erfahrung uns lehren, dass Jeder in der eigenen Brust, in seiner Veranlagung die Richtungspunkte seines Geschickes trägt, dass Jeder, um mit dem Sprichwort zu reden, seines Glückes Schmied ist. Diese Erkenntniss ist Weisheit. Sie ist auch die Weisheit der Loge. Nicht zu einem mehr oder minder vollständigen Wissen historischer oder praktischer Art will die Loge ihre Glieder führen, nein, zur Erkenntniss des eigenen Zustandes des Menschen, seiner Bestimmung uud Thätigkeit. Sie verlangt von den Brrn, dass sie sich oft und dringlich fragen: Woher kommst du? Was sollst du hier? Wohin gehst du? Sie fordert auf das Nachdrücklichste, dass Jeder sich der Schwächen seines Wesens und der Grenzen seines Könnens bewusst werde; dass sich Jeder überzeuge, wo er stehe, sei sein gehöriger Platz; dass Jeder, im kleinsten Punkte die höchste Kraft sammelnd, wirke und befriedigt sei.

Zu solcher Erkenntniss soll der Frmr kommen, so weise will uns die Loge machen.

Es giebt indes viele Menschen, die sicher das Bewusstsein der Unzulänglichkeit ihres Wesens haben, die genau wissen, dass ihnen hier und da etwas fehlt, und die dennoch etwas anderes scheinen wollen, als sie sind. Wie Mancher verdeckt beispielsweise den geringen Umfang oder die Oberflächlichkeit seines Wissens unter geschwätziger Vielwisserei! Warum diesen Trug? Es schändet keinen Mann, zu sagen; „Mehr verstehe ich nicht. Weiter reicht mein Urtheil nicht.“ Und übrigens existirt wohl in unserer Zeit des Specialistenthums kaum ein Mensch, der alle Tiefen und Höhen menschlicher Weisheit durchforscht, alle Gebiete menschlichen Wissens bearbeitet hätte. — Oder, um nur noch eins anzuführen, wie Mancher geht in wirthschaftlicher Beziehung weit über den Rahmen hinaus, den ihm seine finanziellen Verhältnisse vorschreiben. Gerade in dieser Beziehung haben sehr viele Menschen sich selbst oder ihrer Familie gegenüber nicht die nöthige Energie, diese Unwahrhaftigkeit von sich fern zu halten. Denn es ist eine Unwahrhaftigkeit und eines Mannes unwürdig, mehr scheinen zu wollen, als man ist, sich selbst, seine Familie, seine Nächsten zu betrügen einem Scheine zu Liebe, der auf die Dauer doch nicht oder nur mit fortgesetzter innerer Demüthigung und Selbstqual aufrecht zu erhalten ist. Wieviel besser ist ein Mann, der seine Bedürfnisse mit seinen Mitteln in Einklang zu bringen weiss, der entsagen und entbehren kann, um ehrlich und wahr zu bleiben! Ohne Zweifel ist, wer das thut, ein willensstarker Mensch, und der ist unfrei und moralisch unselbstständig, der sich in diese Zucht nicht nehmen kann. Unsere K. K. will aber solche Charaktere erziehen, die sich befreien von den Vorurtheilen und Unwahrheiten, zu denen das wirthschaftliche und gesellschaftliche Leben verführt. Darum verlangt sie von ihren Jüngern den schwersten Krieg: sich selbst bekriegen, und verheisst ihnen den schönsten Sieg: sich selbst besiegen. Darum giebt sie ihnen die Werkzeuge in die Hand zur symbolischen Arbeit, der Tugend einen Tempel zu erbauen. Darum mahnt sie zur Selbstbeherrschung und Selbstzucht, zu Ernst und

Charakterfestigkeit, zu sittlicher Stärke. Das ist die Schulung des Willens, die die Loge anstrebt.

Wahre Herzensbildung soll sich als Drittes hinzugesellen, oder wie die K. K. es ausdrückt: Schönheit. Selbstverständlich ist hiermit nicht die auf Anmuth und richtigem Ebenmass beruhende Schönheit gemeint, sondern die geistige Schönheit. Die Loge versteht darunter das Handeln nach ästhetischen Rücksichten, das Streben nach innerer Harmonie, das Bemühen, so zu sein und seine Umgebung so zu ordnen, dass man selbst sein Wohlgefallen daran haben kann, ein Herz voll Liebe für die Menschheit, ein weites Herz, darin alle Menschenbrüder Platz haben, und ein enges Gewissen, in dem nichts Unwürdiges Platz hat. Das ist die Schönheit, die die Loge in uns entwickeln will. Und wir kommen dazu gewiss, wenn wir uns durch die kräftige Sprache unserer Symbole zu recht häufiger innerer Einkehr, zur Selbsterkennung und Selbstbeherrschung anhalten lassen. Dann muss schliesslich die Erfüllung sittlicher Gebote mit Leichtigkeit und Sicherheit und ohne Zwang sich so vollziehen, dass „weit hinter uns im wesenlosen Scheine das Gemeine bleibt.“

Je weiter wir in dieser Selbstveredelung gelangen, je reiner wir das Gute, Wahre und Schöne erkennen, um so grösser zeigt sich der Umfang unserer Pflichten, um so mehr Kraft müssen wir an ihre Erfüllung setzen, um so mehr werden uns aber auch die Grenzen unseres Könnens zur demüthigen Erkenntniss zurückführen.

Soviel über die Ziele der Erziehung durch die Loge. Besitzt sie aber auch die Mittel, diese Ziele zu erreichen? Ich glaube wohl und will dabei völlig absehen von den mancherlei Strafen und Disziplinarmassregeln, die sie leider hier und da gegen unwürdige Brr anzuwenden genöthigt ist. Ich möchte diese Massregeln nicht als Erziehungsmittel, sondern als den gerechten Lohn der Brr ansehen, die die Ideale unseres Bundes mit Füssen treten, die, ungerührt im Gewissen, sich durch ihre Handlungen auf ewig von uns trennen. Nein, die Loge besitzt positive Mittel, und ich erkenne als solche die Künste, die Symbole und das persönliche Beispiel.

Von den Künsten bedient sich die Mrei namentlich der bildenden Künste und der Musik zu ihren Zwecken. Wohl jeder Orient setzt an die würdige Ausstattung seiner Bauhütte die besten Kräfte, und das mit Recht. Jeder, der das Gebiet der Erziehung bearbeitet, sei es als Lehrmeister, als Vater oder Lehrer, Jeder weiss, dass die lokale Umgebung der Zöglinge eins der wichtigsten Verhältnisse ist, die hindernd oder fördernd der erziehlichen Thätigkeit gegenübertreten. Darum vollzieht sich unsere engere Arbeit in stimmungsvollen Räumen. Diese brauchen aber durchaus nicht luxuriös zu sein; im Gegentheil, eine Überladung durch bildnerischen Schmuck, ein wechselndes Spiel der Farben und Lichter wäre eher geeignet, die Wirkung eines Logenraumes auf das Gemüth abzuschwächen und herabzudrücken. Eine edle Einfachheit wird dagegen ihres Eindruckes stets sicher sein dürfen. Wo der Tempel in untadeliger Schöne prangt, da wird auch der Br die Loge seines Herzens rein halten und schön gestalten wollen, in heilig schöner Umgebung werden die heiligsten Stimmungen reinigend durch die Seele fluthen, die edelsten Entschlüsse sich mit Flammenschrift ins Herz graben.

Und nun zu dir, Musik, du göttliche Schw. der Mrei! Es war wohl ergreifend, als bei unserer Aufnahme die Stimme eines ehrw., unbekannten Mannes unser Herz traf; wohl erfüllte uns die Verpflichtung auf das Wort eines ehrlichen Mannes, in der sich ein so grosses Vertrauen zu dem Suchenden ausspricht, mit den besten Vorsätzen; aber was ist wohl dem Eindrucke zu vergleichen, als die seelenvollen Stimmen eines Chores, die einzigen Boten aus der Sinnenwelt, unser staunendes Ohr berührten? O, wie verstand diese Sprache unser Herz! Hat doch die Musik für alle Regungen des Gemüthes, für alle Verhältnisse unseres Daseins einen beredten Ausdruck. Es liegt eine gewaltige Macht in ihr, sie vermag den Menschen zur Geisterwürde zu erheben, und darum fügt sich auch in den Mrhütten „leise bei des Liedes Klängen zum Baue Stein an Stein.“

Auch in den Symbolen der K. K. liegt eine grosse erzieherische Kraft. Der ist zu bedauern, der in ihnen nur Ausstattungsstücke erblickt, anstatt Versinnlichungen der grossen Ideen der Mrei. Diese herrlichen Symbole sollten wir nie gedankenlos ansehen, sondern tief betrachten, uns ihre Bedeutung immer vergegenwärtigen und uns bemühen, die Sprache, die sie reden, zu verstehen. Dann wäre der Zweck erfüllt, den die geistvollen Stifter unseres Bundes

bei den Symbolen im Auge hatten: die heiligen Symbole vermittelten uns auf die praktischste Weise eine gesunde Lebensphilosophie.

Ich wende mich zu dem wichtigsten Faktor in der Erziehung durch die Loge, zu dem persönlichen Beispiel. Ich schicke voraus und betone, dass ich jeden guten Br für fähig halte, durch seine Persönlichkeit einen erzieherischen Einfluss auf seinen Mitbruder zu gewinnen. Ich verkenne nicht die Bedeutung der Brr Aufseher, nicht die des Brs Redner, der, wenn er sich als das Gewissen seiner Loge fühlt, mit dem grössten Segen wirken muss. Sie alle aber überragt der Mstr., der durch das Vertrauen der Brr im Osten sitzt, der Beste, der Fähigste, der Würdigste unter allen seinen Brrn. Nur mit einem in der Welt vergleiche ich den Meister v. St., mit einem ehrw. Vater, der das Vorbild seiner Kinder, dessen Andenken der Sporn zu allem Edlen ist, dessen Persönlichkeit mit Kraft selbst in die Ferne auf seine Lieben wirkt, dessen Bild der sicherste Talisman in den Lockungen und Anfechtungen der Welt ist. In diesem Sinne ist der ehrw. Mstr. v. St. der Erzieher aller seiner Brr., der Herzog auf der Bahn des Guten, Wahren und Schönen. So ist er der erste und bedeutsamste Arbeiter am Baue seiner Hütte, bemüht, die Säulen fest zu gründen, auf denen die Loge sicher ruht: auf Weisheit, Stärke, Schönheit.

Lasse der a. B. a. W. überall, wo freie Männer sich unter dem heiligen Zeichen zur Arbeit vereinigen, diese Arbeit gelingen, auch in der alten glorreichen Bauhütte zu den 3 Bergen, möge er diese Arbeit von und an uns segnen bis zu dem Tage, da er zu einem Jeden von uns sprechen wird: „Stehe auf, Br J — !“

Maurerisches Sommerfest in Schmölln,

den 28. August 1895.

Ein herrlicher Sommertag war es, welcher am Nachmittag des 28. Aug. gegen 40 Br aus Altenburg, Gera, Schmölln und den umliegenden Ortschaften in dem Klublokal des Br-Vereins auf Bellevue vereinte. Klarer Himmel, heller Sonnenschein und laue Luft machten den besuchenden Brrn vor und nach den Berathungen den Aufenthalt unter den schattigen Linden des Platzes zu einem Hochgenuss. Der Mstr. des Arch. z. d. 3 R., Br Edm. Dietrich von Altenburg, der den Mrtag leitete, rief die erschienenen Brr gegen ½4 Uhr an die Arbeit. In seiner Eröffnungsrede gab derselbe die Gründe an, welche massgebend gewesen waren, die seit 50 Jahren hier abgehaltene Vereinigung anstatt im Mai erst im August stattfinden zu lassen, brachte mit herzlichen Worten allen erschienenen Brrn, besonders dem Br R. Fischer, Mstr. v. St. der Loge Arch. z. ew. B. in Gera, einen herzlichen Willkommengruss und wünschte, dass die hier zu verlebenden Stunden unter dem Segen des Meisters in der Höhe zu geweihten Stunden der Mrei werden möchten. Hierauf erklang aus Brmunde das alte Mrlied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde u. s. w.“ und dann erhielt der Redner der Loge Arch. z. d. 3 R., Br Pfeifer-Altenburg, das Wort zu seinem bedeutsamen und fesselnden Vortrage, in welchem er die Frage beantwortete: Haben die Logen die Aufgabe, sich eingehend mit den socialen Schäden der Gegenwart zu beschäftigen und hindernd oder fördernd in die Bestrebungen einzugreifen? Der geschätzte Redner ging davon aus, dass er mittheilte, er habe kürzlich ein von einem Arzte geschriebenes Buch gelesen: „Die Noth des 4. Standes.“ Dieses habe in ihm die Gedanken angeregt, welche er den Brrn zur Erwägung geben wolle. Er wies zuerst nach, dass die Mrei eben so gut wie der Staat und die Kirche sich mit den Vorgängen auf dem socialistischen Gebiete beschäftigen müsse und nicht zurück bleiben dürfe, wo es gälte, klare Stellung zu den Fragen zu gewinnen, wenn sie auch als wirthschaftliche Fragen die Politik streifen müssten. Die Mr dürfen nach Ansicht des Redners vor den ungesunden Zuständen, welche sich in dem Leben der Menschen mit und für einander zeigen, die Augen nicht verschliessen, sondern müssen auf Hebung bedacht sein. Dies kann sowohl dadurch geschehen, dass die Logen ihre Brr so erziehen, dass sie draussen die Grundsätze der Mrei bethätigen und sich mit den die Gesellschaft bewegenden Fragen beschäftigen, aber auch indem die Logen als Körperschaften theoretisch und praktisch thätig eingreifen. Br Pfeifer schlug vor, dass die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den Bau von Arbeiterwohnungen verbessert werden möchten, dass den Arbeitern kleine Stücken Land ähnlich den Schrebergärten gegen einen billigen Preis miethweise oder eigenthümlich abgelassen würden etc. Der Redner verhehlte sich nicht, dass die Aufgabe unendlich

schwer zu lösen sei, dass aber die Mrei, wenn sie thatkräftig bleiben und sich nicht von anderen Gesellschaften mit ähnlichen Zielen verdrängen lassen wolle, sich dieser neuen Aufgabe unterziehen müsse. Am Schlusse stellte der Vortragende den Leitsatz auf: Die Mrei als Pflegstätte wahrer Menschenliebe hat die Pflicht, sich mit den socialen Fragen der Gegenwart zu beschäftigen und dies in der Praxis zu bethätigen, denn „im Anfange war die That."

Die hochwichtigen Ausführungen des Br Pfeifer brachten auf die anwesenden Brr eine sichtbare Wirkung hervor und förderten eine rege Aussprache zu Tage, an denen sich mehrere Brr betheiligten. Nachdem Br Dietrich dem Redner für seine anregende Zeichnung gedankt, ergriff Br R. Fischer-Gera das Wort, um eine Antwort darauf zu geben: „Was ist die sociale Frage?" und hinzuweisen auf die Thatsache, dass es ungeheuer schwierig ist, den rechten Weg im Befolgen dieser Aufgabe zu finden, weil man leicht auf Abwege gerathen kann. Er empfahl dringend, dabei den Idealismus nicht aus dem Auge zu lassen und betonte, dass bei der mrischen Wohlthätigkeit verschiedene gegebene Verhältnisse massgebend sein müssten. Bei der jetzt bestehenden Zersplitterung der Kräfte der Mrei haben alle Glieder unseres Bundes die Pflicht, sich soweit für die Frage vorzubilden, dass sie ins Leben für Andere thatkräftig eingreifen können. Br Höhn-Schmölln betonte, dass die Brr des dortigen Br-Vereins in der schweren Zeit der Arbeitseinstellung der Steinnussknopfarbeiter die socialen Schäden und Mängel in dem jetzt benutzten Raume oft besprochen hätten. Er ist dafür, dass mehr der einzelne Br nach seiner persönlichen Anlage und Berufsthätigkeit eingreifen müsse. Hinter ihm sollten aber vereint die Brr der Logen stehen. Br Höhn wies darauf hin, dass zunächst alle Mittel angewendet werden müssten, um den Glauben an Gott, den die Führer aus den Herzen der Bekenner der Socialdemokratie reissen wollen, als kostbarstes Gut zu erhalten und wieder in die Herzen hinein zu bringen. Dies kann aber nur durch persönlichen Verkehr geschehen. Ebenso nothwendig ist es, nach Ansicht des Redners, dass ein edles, sittlich reines Zusammenleben unter der arbeitenden Klasse durch das Vorbild edel gesinnter Männer und Frauen gepflegt werde. Das in vielen Familien ganz zerrüttete Familienleben muss dadurch gefördert werden, dass junge Mädchen in Haushaltungsschulen zu tüchtigen Hausfrauen herangezogen werden. Br Höhn empfahl noch den wohlwollenden Verkehr mit den Arbeitern, wodurch der Klassenhass gemildert werde. — Br Dietrich wies darauf hin, dass die socialdemokratische Presse, die alles mit Schmutz bewerfe, es jedem wahren Volksfreund unendlich schwer mache, bei den entgegengeschleuderten Verhetzungen und Beleidigungen diese Werke der Menschenliebe auszuführen. — Br Fischer jun.-Gera zählte Einrichtungen der Sächs.-Grossloge, deren Tochterlogen und anderer deutschen Logen auf, welche die vorgeschlagenen Einrichtungen schon ins Werk gesetzt haben und empfahl die allseitige Nachahmung. Br Pfeifer hob in seinem Schlusswort hervor, dass der Unglaube in den unteren Bevölkerungsschichten dadurch hervorgerufen worden sei, dass die Thätigkeit und die neuen Lehren der Naturwissenschaftler, die mit unserem Gottesglauben nicht immer in Einklang zu bringen sind, bis auf die an Bildung auf der untersten Stufe stehende Menschheit durchgesickert seien. — Mit nochmaligen Dankesworten des Br Dietrich wurden die Verhandlungen, nachdem das Lied: „Es ist so köstlich, Hand in Hand" etc. gesungen worden war, geschlossen. Man merkte es der darauf folgenden freien Unterhaltung der Brr an, dass die behandelte Frage die Brr mächtig bewegt hatte, denn es wurde fast nur über dieselbe gesprochen und die angeregten Gedanken spielten sich auch in die Unterhaltung und Trinksprüche des Brmahles hinüber. Dasselbe wurde in dem geschmückten Saale des Bellevue abgehalten und sowohl durch eine Menge zündender Ansprachen, sowie durch Mrlieder und Quartettgesänge gewürzt. Vier Br der Loge Arch. in Altenburg, Br Geier, Br Petzold, Br Jacob, Br Elberling erfreuten die Brr durch den Vortrag der Lieder: Heilige Nacht v. Beethoven — In einem kühlen Grunde — Nur einmal blüht im Jahr der Mai — In vino veritas etc. Br Dietrich eröffnete das Brmahl mit Gebet und brachte dann auf die uns alle einende Mrei und auf die Logen das erste Feuer aus. Br R. Fischer toastete auf die beiden Logen Archimedes in Altenburg und Gera, indem er hervorhob, dass er die Vereinigung derselben stets gehegt und gepflegt habe und auch bis in Ewigkeit bemüht sein werde, das

Band fest zu halten und weiter zu befestigen, das dieselben verbindet. Hierauf liess Br Dietrich den Mstr. Br Fischer als den „deutschen Frmr“, wie er bei seinem kürzlich gemachten Besuch in den ungarischen Logen genannt worden ist, hoch leben. — Dies gab dem Letzteren Veranlassung, über seine in den Logen in Ungarn und an den Brrn in Österreich gemachten Beobachtungen einiges mitzutheilen. Einen anderen Br veranlasste das gesungene Lied „In vino veritas“ auf die Wahrheit in der innigsten Tiefe der Mrei sein Glas zu leeren. Ein Trinkspruch auf den Br-Verein-Schmölln, dem ein ferneres glückliches Gedeihen gewünscht wurde, gab dem Br Lehmann-Schmölln Veranlassung, seinen herzlichsten Dank auszusprechen, aber auch auf die schwierigen Verhältnisse hinzuweisen, unter welchen die Brr in Schmölln zu arbeiten haben und gab mit zündenden Worten einige Bilder aus dem Leben, welche die sociale Frage beleuchteten. Dadurch hatte derselbe den Ton angeschlagen, der in den Herzen der Brr von den Verhandlungen aus noch fortklang, und dieser begeisterte und veranlasste zu verschiedenen Trinksprüchen. Dem Br Pfeifer wurde der herzlichste Dank für seine Zeichnung dargebracht. Eine Sammlung für die Armenkasse des Br-Vereins zu Schmölln ergab einen Ertrag von 11 Mark. Ausserdem wurden für Brotterode 20 Mark gesammelt. Erst gegen 8 Uhr trennten sich die vereinigten Brr, die gewiss mächtig angeregt worden sind, Jeder an seinem Theile sich den Umsturzbestrebungen der keinen Gott, kein heiliges Familienleben und kein Vaterland anerkennenden Partei entgegenzustellen und für die Förderung von Glaube, Zucht und Sitte in allen Klassen der Menschheit ihre ganze Kraft einzusetzen. Br K. H.

Aus dem Logenleben.

Löwenberg. 100jährige Jubelfeier des Bestehens der Loge „Zum Wegweiser“. Ein herrliches, unvergessliches Fest feierte am 8. September unsere geistige Mutter, die hiesige Loge „Zum Wegweiser“. Wenn man hervorheben darf, welche Auszeichnungen und reichen Geschenke unserer lieben Jubilarin allseitig zu Theil wurden, so darf wohl auch mit Recht behauptet werden, dass dieselbe während der langen Zeit ihres Bestehens nicht umsonst gearbeitet hat. — Ausser den hiesigen Brrn nahmen auch eine grosse Anzahl auswärtiger werther Brr theil, so dass unser auf's Neue herrlich geschmückter Tempel die Theilnehmer nicht zu fassen vermochte. Besondere Freude verursachte die Anwesenheit des hochl. Landes-Grossmeisters, Br Zöllner-Berlin, welcher zunächst seiner Freude Ausdruck gab über das zahlreiche Erscheinen der Brr und nach herzlichem Willkommensgrusse an den reichen Segen erinnerte, welcher von den Logen überhaupt, sowie von der Jubilarin im Besonderen während eines so langen Zeitraumes ausgegangen ist. Nachdem der hochl. Br Zöllner unserem sehr verdienten und allverehrten Mstr. v. St., Br Rothe, einen neuen Hammer als Zeichen hoher Anerkennung überreicht hatte, verlas er ein sehr ehrendes und herzlich abgefasstes Glückwunschschreiben des Hochl. Protektors Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold für ferneres erspriessliches Gedeihen der Jubilarin. In einem geschichtlichen Rückblick beleuchtet ferner der hochl. Landes-Grossmeister die socialen Zustände des vorigen Jahrhunderts als der Zeit der Gründung der Loge „Zum Wegweiser“. Der hochl. Br Zöllner schmückte hierauf den hochw. Mstr. Rothe mit dem blauen Band, dem Zeichen für verdienstvolle Logenmeister, und ermahnt zur treuen Weiterarbeit im Geiste der Väter.

Br Rothe erinnerte in seiner zu Herzen gehenden Ansprache auch an die Zeit des vorigen Jahrhunderts, in welcher die längst in den ewigen O. eingegangenen Gründer, der ernsten Arbeit und zur stillen Einkehr dieses Haus erbaut, und weist auf das heutige Jubelfest als auf das Fest froher Erinnerung, dankbarer Freude und ernster Mahnung hin. Herzliche Glückwünsche brachten dar, nachdem durch drei Hammerschläge das neue zweite Jahrhundert angekündigt worden war, zunächst der stellvertretende Provinzial-Grossmeister, hochl. Br Schirmer-Breslau Namens der „Provinzial-Loge“, ferner der hochl. Br Günther-Breslau Namens der „Montana“. Derselbe meint, dass am heutigen Tage nicht nur rückwärts geblickt werden dürfe, sondern auch vorwärts, um sicher und gewiss vorwärts zu wandeln zu einem bestimmten und schönen Ziele. Ein solcher Blick nach vorwärts und ein sicheres Wollen und Handeln thun jetzt um so mehr noth, da die Menschheit sich gegenwärtig wieder in einem Zersetzungsprozess befindet wie am Ende des vorigen Jahrhunderts bei Gründung der Loge; und vor Allem möge ein solcher Blick die Besitzenden und Gebildeten zu der Erkenntniss und Einsicht führen, inwieweit sie das sociale Elend mitverschuldet haben und auf welche Weise dasselbe zu beheben sei. Am heutigen Tage sei aber auch eine Dankesschuld abzutragen an die Mrei überhaupt, die, unser aller Mutter, uns in allen Leiden und Kümmernissen des Lebens aufrichtet und tröstet. Nach Über-

bringung von Glückwünschen und Geschenken hielt sodann Br Günther-Löwenberg die tiefdurchdachte Jubelfestrede und stellte die heutige Säcularfeier hin als ein Fest der Freude, des Dankes und ein Fest frohen Hoffens. Er weist besonders im letzten Theile der vortrefflichen Rede hin auf die Zukunft der Logen, die — trotz mancher Mängel — die herrlichste zu werden verspreche.

Nach Ernennung von Ehrenmitgliedern und dem Dank des Mstrs. für die reichen Geschenke wurde die erhebende Festarbeit geschlossen.

Bei der Tafelloge wurden die geliebten bes. Brr auf's Herzlichste bewirthet und boten die Brr in geistvollen Toasten, sowie in musikalischen Vorträgen hohe Genüsse. Mit Gesang wurde die Jubelfestloge ritualmässig geschlossen. Die erhebenden Stunden der Feier und des Frohsinns hatten die Herzen der Brr begeistert und erhoben und allgemein war das Bekenntniss, dass der „Wegweiser" sein Jubelfest in würdiger Weise begangen und die gelungene Durchführung des Programms den Dank der Brrschaft erworben habe. Möge es dem „Wegweiser" vergönnt sein, auch in Zukunft, wie bisher, rüstig an dem Weltenbau der Mrei zu arbeiten und möge der Mstr. in der Höhe auch in Zukunft seine Arbeit reichlich segnen. Br Lgr. (Schl. Bbl.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Aus der Statistischen Übersicht, welche dem 1. Kreisschreiben des Gr. Mstrs. der Gr. MLoge des Eklektischen Bundes im Or. Frankfurt a. M. beigefügt ist, heben wir das Folgende heraus. Im Jahre 1893—94 zählte

1. Die Gr. N. M. zu den 3 Weltkugeln in Berlin: 13,589 Mitglieder (17 mehr), 1073 Ehrenmitgl., 1240 Bes., 664 dienende Brr, 1954 Arbeitslogen, 402 Festlogen, 114 Trauerlogen, 1378 Konferenzen, 285 Stiftungen, 124 LLogen, Aufnahmen 598, Annahmen 87, Verluste durch Tod 409, durch Deckung etc. 258.

2. Die Gr. Landesloge der Frmr von Deutschland in Berlin: 10,892 Mitglieder (166 mehr), 656 Ehrenmitglieder, 662 st. Bes., 434 dienende Brr, 1412 Arbeitslogen, 272 Festlogen, 91 Trauerlogen, 500 Konferenzen, 128 Stiftungen, 102 LLogen, Aufnahmen 544, Annahmen 85, Verluste durch Tod 254, durch Deckung etc. 206.

3. Gr. Loge von Preussen gen. Royal-York z. Freundschaft in Berlin: 6384 Mitglieder (6 weniger), 565 Ehrenmitglieder, 354 st. Bes., 273 dienende Brr, 912 Arbeitslogen, 170 Festlogen, 54 Trauerlogen, 730 Konferenzen, 105 Stiftungen, 66 LLogen, Aufnahmen 242, Annahmen 47, Verluste durch Tod 184, durch Deckung etc. 97.

4. Gr. Loge von Hamburg in H.: 3015 Mitglieder (4 mehr), 295 Ehrenmitglieder, 132 st. Bes., 96 dienende Brr, 285 Arbeitslogen, 49 Festlogen, 18 Trauerlogen, 363 Konferenzen, 51 Stiftungen, 33 LLogen, Aufnahmen 124, Annahmen 41, Verluste durch Tod 74, durch Deckung etc. 87.

5. Gr. LLoge von Sachsen in Dresden: 3881 Mitglieder (34 mehr), 564 Ehrenmitglieder, 442 st. Bes., 143 dienende Brr, 77 Stiftungen, 22 LLogen, Auf- und Annahmen 181, Verluste durch Tod 98, durch Deckung etc. 39.

6. Gr. MLoge des Eklektischen Bundes in Frankfurt a. M. 2581 Mitglieder (57 mehr), 129 Ehrenmitglieder, 202 st. Bes., 54 dienende Brr, 215 Arbeitslogen, 33 Festlogen, 5 Trauerlogen, 370 Konferenzen, 36 Stiftungen, 17 LLogen, Aufnahmen 188, Annahmen 9, Verluste durch Tod 68, durch Deckung etc. 72.

7. Gr. Loge zur Sonne in Bayreuth: 2515 Mitglieder (16 mehr), 175 Ehrenmitglieder, 163 st. Bes., 57 dienende Brr, 364 Arbeitslogen, 44 Festlogen, 21 Trauerlogen, 464 Konferenzen, 44 Stiftungen, 28 LLogen, Aufnahmen 119, Annahmen 12, Verluste durch Tod 46, durch Deckung etc. 67.

8. Gr. Frmrloge zur Eintracht in Darmstadt: 750 Mitglieder (5 weniger), 80 Ehrenmitglieder, 61 st. Bes., 9 dienende Brr, 138 Arbeitslogen, 15 Festlogen, 31 Trauerlogen, 145 Konferenzen, 18 Stiftungen, 8 LLogen, Aufnahmen 30, Verluste durch Tod 18, durch Deckung etc. 17.

9. Die 5 unabhängigen Logen: 1379 Mitglieder (2 weniger), 146 Ehrenmitglieder, 42 st. Bes., 51 dienende Brr, 68 Arbeitslogen, 13 Festlogen, 4 Trauerlogen, 106 Konferenzen, 57 Stiftungen, 5 LLogen, Aufnahmen 57, Annahmen 1, Verluste durch Tod 41, durch Deckung etc. 18.

Zusammen: 44,986 Mitglieder, 801 Stiftungen, 405 LLogen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, an der alten Elster 10.

№ 40. — Sonnabend, den 5. Oktober. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Entfremdung der Stände.

Vortrag in der Monatsloge von Br Sander.*)

S. e. M., w. u. l. Brr! Es dürfte angebracht sein, in unserer Bauhütte auch einmal ein Thema zu erörtern, das mit den sozialen Wirren der Gegenwart in innigster Verbindung steht: ich meine die Entfremdung der Stände unter einander und das Schwinden der Achtung vor der ehrlichen Arbeit. Wenn wir aus den Räumen der Bauhütte, aus den Kreisen der Brüderschaft unseren Blick auf das profane Leben richten, so muss uns auffallen, dass der ehrlichen Arbeit, dem Kämpfen und Ringen im Dienste der Mitmenschen an und für sich keine besondere Achtung gezollt wird, sondern vielmehr dem vornehmen Müssiggange, dem Leben in möglichst unbeschränkter Genusssucht, wie es der Reichthum gestattet. Über die Tugend im groben Gewande zuckt man höchstens die Achseln, das Wort vom Segen der Arbeit erscheint veraltet.

Auf besonders niedriger Stufe steht die Achtung vor der sogenannten Handarbeit, im Gegensatz zur Kopfarbeit. Das Arbeiten mit der Feder verzeiht man allenfalls noch; aber die Anstrengung der Körperkräfte zum Lebensunterhalte, eine mechanische Thätigkeit, welche Schwielen in den Händen erzeugt, hält man eines anständigen Menschen für unwürdig, und so blickt man nur mit Hohn oder Mitleid auf die „misera plebs", die im Schweisse ihres Angesichts für eine glücklichere Minderheit schafft. Der Handarbeiter ist es am letzten Ende, der uns nährt und kleidet, der unsere Häuser baut und uns die Genüsse des Lebens verschafft, aber sein Fleiss wird wenig gewürdigt, sein Ansehen ist gleich Null.

Der Arbeiter besitzt ja auch keine Schätze; er lebt als Proletarier von der Hand in den Mund — — und wie kann ein Mann ohne Vermögen heute Anspruch auf Achtung erheben? Hier kommen wir zu dem eigentlichen Knotenpunkte, zur Ursache der besprochenen Erscheinung. Das Vermögen ist es, dem man den Respekt zollt und Huldigung darbringt; und wer kein Vermögen besitzt und diesen riesigen Fehler nicht durch eine glänzende Stellung wettmacht, dem ist von vornherein der Stab gebrochen, mag seine persönliche Tüchtigkeit noch so gross, sein Charakter noch so makellos sein. Und die Welt forscht sehr genau nach der Höhe des Einkommens, um danach von vornherein den Grad der zu erweisenden Achtung zu bestimmen.

Das hängt mit der materialistischen Richtung unserer Zeit zusammen, welche die Tugend übersieht, die Bescheidenheit missachtet, nicht mehr das Wesen der Sache prüft, sondern den blendenden Schein ohne Besinnen anstaunt. Das persönliche Verdienst des niedrig Gestellten gilt wenig, während einer bevorzugten Stellung und dem Reichthum Weihrauch gestreut wird.

Nehmen wir an, es giebt zwei Brüder, — Handwerker z. B. — von denen der eine fleissig seine Pflicht thut mit dem ernsten

*) Über diese in der Loge z. d. 3 Schwanen in Zwickau gehaltene, zeitgemässe Rede überlassen wir das Urtheil natürlich dem Leser. D. Red.

Bestreben, vorwärts zu kommen, während der andere einen leichtsinnigen Lebenswandel führt. Macht nun der Liederliche mit einem Male eine grosse Erbschaft oder einen beträchtlichen Lotteriegewinn, so ist er sofort ein angesehener Mann, vor dem man den Hut zieht, während der fleissige Bruder nach wie vor nichts gilt. Vor dem Reichen bückt man sich eben; wer sich aber im harten Kampfe ums Dasein plagt, den bemitleidet man höchstens, mag er auch ein Muster aller Bürgertugenden sein.

Ja, die Welt steht nicht mehr im Zeichen des Idealismus, sondern in dem des Materialismus, in dem sich Hochmuth und Genusssucht zu üppigster Blüthe entfalten. Es ist eine häufig gehörte und leider nur zu begründete Klage, dass die staatsbürgerliche Gesellschaft sich in immer mehr Stände und Kasten gliedert, welche der Berührung mit einander aus dem Wege gehen. Es scheint, als möchte sich jede derartige Volkskategorie mit einer chinesischen Mauer umgeben, welche die niederen Stände fernhält, während man gern bereit ist, die höheren durch eine Ehrenpforte herein zu komplimentieren.

Dieser Kastengeist herrscht in Norddeutschland am meisten; weniger in Mitteldeutschland und am wenigsten in Süddeutschland; kam es doch in München noch vor wenigen Jahren vor — ich weiss nicht, ob es heute noch so ist —, dass ein Minister allabendlich in einem öffentlichen Lokale in einer nach unseren Begriffen sehr gemischten Tafelrunde sein Bier trank.

Denjenigen, der über eine starke Börse verfügt, verehrt die Welt in etwa gleicher Weise wie den, der eine hohe Stellung im Staats- oder Communaldienste oder dergleichen einnimmt. Wer fragt nach dem Charakter und den moralischen Eigenschaften des Reichen, nach seiner Beschäftigung und nach seinen Leistungen! Denjenigen aber, der weder mit Titel und Orden noch mit einem Vermögen prunken kann, den glaubt man über die Achsel ansehen zu dürfen. Seine stille Arbeit im Dienste der Menschheit bleibt unbeachtet, seine treue Pflichterfüllung ungewürdigt. Ich sage: seine Arbeit im Dienste der Menschheit; denn in diesem Dienste stehen wir Alle, auch der niedrigste Arbeiter. Ob Jemand die Schicksale eines grossen Reiches lenkt oder Kohlen gräbt oder Häuser baut: er arbeitet im Dienste der Allgemeinheit, und der Beamte hat in diesem Punkte nichts vor dem Privatmann, nichts vor dem einfachsten Arbeiter voraus.

Diese Nichtachtung der Arbeit, diese — man möchte fast sagen: Verehrung des goldenen Kalbes ist zu einer wahren Kalamität geworden. Das Bücken auf der einen Seite ruft den Hochmuth auf der andern hervor, der sich für etwas Besseres hält, als den Nachbar. Mag er sich nun darin äussern, dass man den tiefer Stehenden von oben herab behandelt, dass man ihn gelegentlich grob anfährt oder den Hut nicht lüftet, wenn der andere freundlich grüsst, mag er sich darin zeigen, dass man im Gasthause den Tisch meidet, an dem ein nicht Gleichstehender Platz genommen — — auf Schritt und Tritt treffen wir im Leben auf diese Spaltung, auf diesen Dünkel, der sehr verschieden ist von dem berechtigten Stolze, den jeder Mensch besitzen soll; dem Stolze auf seine Persönlichkeit, auf seine Thätigkeit und sein Streben, auf sein moralisches Selbst. Dieser gute Stolz gebiert die Anerkennung des wahren Werthes des Andern, mag denselben nun ein besternter Frack oder die Blouse des Arbeiters zieren. Der Hochmuth den tiefer Stehenden gegenüber hat entweder Kriecherei zur Folge oder Hass seitens des Missgeachteten, und der Hass besonders ist es, der jetzt das soziale Leben vergiftet.

Die Scheidung der Stände ist in Norddeutschland schon eine so tiefe geworden, dass der preussische Oberkirchenrath vor dem letzten Busstage die Geistlichkeit aufforderte: am Busstage die Gemeinden zur thatkräftigen Überwindung der sozialen Wirren zu ermahnen und für die Rückkehr des durch die Entfremdung der Stände unter einander gestörten Friedens zu beten.

Ja, der Mensch muss sich wieder mehr dem Menschen nähern, er muss in ihm wieder den Br erblicken lernen, der mit ihm den gleichen Weg zum e. O. geht. Er muss lernen, dass nicht der Besitz, sondern dass die Arbeit adelt, die treue Pflichterfüllung, das stete Streben nach Vervollkommnung. Wer ein guter Christ sein will, der muss auch dem Nebenmenschen als Sohn desselben Vaters, des ewigen B. d. W., Liebe und Achtung entgegenbringen ohne Unterschied des Kleides, das der Mann trägt; und erst recht muss der Mr immer den Spruch vor Augen haben:

Wir Menschen sind ja alle Brüder
Und Alle sind mit uns verwandt:
Du Schwester mit dem Leinwandmieder,
Du Bruder mit dem Ordensband.

Die Arbeit adelt, darum Achtung vor ihr! Die Achtung vor dem Nebenmenschen darf nicht von dem Umfange seines Besitzes abhängig sein, und die Mittellosigkeit giebt an und für sich noch durchaus keinen Grund zur Missachtung.

So mancher sucht heute den Fusstritt, den er von oben erhält, nach unten weiter zu geben. Wird einer von Diesem nicht für voll angesehen, so entschädigt er sich dafür durch Missachtung eines Anderen. Nur der letzte Stand, der sogenannte Arbeiterstand, kann sich die gedachte Genugthuung nicht mehr leisten, und so empfindet er eine wegwerfende Behandlung doppelt schwer. Es wird dadurch Unzufriedenheit entweder geweckt oder soweit sie, etwa infolge Missvergnügens mit dem Ertrage der Arbeit, schon vorhanden, erhöht. Die grosse sociale Bewegung unserer Zeit ist nicht etwa ein künstliches Produkt ohne jede innere Berechtigung. Ein Theil ihrer Berechtigung liegt schon in der üblichen Missachtung der Arbeit und des arbeitenden Menschen. Man übersieht völlig, dass derjenige, der seine Pflicht treu erfüllt, auch ein Selbstbewusstsein hat, das geschont werden muss. Der Arbeiter, der die Erfahrung macht, dass auch die treueste Pflichterfüllung keine Anerkennung findet, keine Achtung seiner Persönlichkeit weckt, der muss missmuthig und unzufrieden werden, während er umgekehrt freundliche, liebevolle Behandlung durch doppelte Pflichttreue und Aufopferung vergelten würde. Das höchste Lob, welches der westfälische Arbeiter seinem Brodherrn spendet, ist das: „Es ist ein ganz gemeiner Mann", d. h. er verkehrt mit den Untergebenen wie mit Seinesgleichen.

Der guten alten Zeit wird viel Schlechtes nachgesagt; aber das Gute hatte sie, dass der Mensch noch dem Menschen näher stand. Noch in meiner Jugend, erinnere ich mich, assen in meiner Heimath die Dienstboten auf dem Lande mit der Herrschaft an einem Tische. Heute ist es dort auch anders.

Wie manches Mal ist schon die Mahnung laut geworden: „Wir dürfen uns nicht von den andern Ständen abschliessen; wir müssen ihnen näher treten auch ausserhalb der den Reichstagswahlen vorausgehenden Wochen." Es soll nun nicht eine Verbrüderung verlangt werden, sondern nur ein Gerechtwerden, nur das Streben, nicht künstlich die die einzelnen Stände trennenden Schranken zu erhöhen, nicht immer zu zeigen, dass man der Höhere, der Vermögendere sei. Nehmen wir als Massstab für die Schätzung, welche wir einer Person zu Theil werden lassen, lediglich deren persönliche Tüchtigkeit, deren Wirken und Schaffen, deren guten Willen, zu nützen! Die Hochschätzung, welche wir auch jetzt schon Denjenigen entgegenbringen, die sich über die Kreise hinaus, aus denen sie entstammen, zu hoher Stellung oder zu grossem Vermögen emporgeschwungen haben, müssen wir allen denen gewähren, die aus eigner Kraft das Höhere erreicht haben, auch wenn sie in kleinen bescheidenen Verhältnissen geblieben sind. Es ist sehr viel leichter für den Angehörigen einer besser situirten Familie, hohe Ehrenstellen zu erringen, als für den Sprössling einer geringen Familie, auch nur eine Stufe höher zu steigen. Vergessen wir doch nicht, wie oft unsere Verdienste nur das Produkt von Zufälligkeiten sind! Der Sohn aus vermögender Familie, der nach vielleicht recht dürftiger Absolvirung seiner Prüfungen eine Staatsstellung erhält, der Sohn eines Industriellen oder reichen Mannes, der mit Hilfe der Verbindungen und des Besitzes seines Vaters ein einträgliches Amt erhält, schuldet dabei seinem eigenen Verdienste oft recht wenig, und in ähnlicher Lage ist auch der Sohn des Handwerkers oder der Bauernsohn, der dem blühenden Geschäfte oder dem hübschen Gute des Vaters sein Vorwärtskommen verdankt.

Möchte das doch die rechte Beherzigung finden! Wenn die Amme ihren eigenen Sprössling mit dem Grafensohne in der Wiege vertauscht, so wird ihr Kind ein angesehener Aristokrat und der Grafensohn ein missgeachteter Proletarier. Manch ein tüchtiger General und Staatsmann ist schon aus niederem Stande hervorgegangen, und wir würden solche Fälle auch heute noch öfter erleben, wenn nicht die Kosten der Vorbildung wären.

Also Werthschätzung nach der persönlichen Tüchtigkeit und nach der Pflichttreue, mag der Beruf nun ein hoher oder ein niederer, der eines Kopf- oder eines Handarbeiters sein! Wer das Leben der verschiedenen Stände unbefangen beobachtet, wird gewiss zu dem Schlusse kommen, dass er jedem, der treu und redlich seine Pflicht als Mensch, als Familienvater, als Staatsbürger

erfüllt und thut, was er nur irgend leisten kann, seine volle Hochachtung entgegenbringt, mag dieser nun einem hohen oder niederen Stande angehören.

Ich will hier das Beispiel eines Mannes citiren, den Sie wohl Alle wenigstens dem Namen nach kennen, des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Berger, nach seinem Heimathsorte gewöhnlich Berger-Witten genannt, der, mit einem liebenswürdigen Humore begabt, so manche wirkungsvolle Rede im Reichstage gehalten hat. Dieser Berger war früher Besitzer der später in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Gussstahlfabrik in Witten, ein tüchtiger, feingebildeter Industrieller. Stolz seinen Arbeitern gegenüber kannte er nicht, und so manchmal zog er einen derselben bei einer zufälligen Begegnung in die Fabrikkantine, stiess mit ihm mit einem Glas Bier an und erkundigte sich nach seinen häuslichen Verhältnissen und denen seiner Mitarbeiter, um zu erfahren, wo sie etwa der Schuh drücke. Feierte einer der Berger'schen Arbeiter sein Arbeitsjubiläum auf dem Werke, dann bekam er ein mächtiges Kuchenbrot, und wenn die Familie des Jubilars dasselbe aufschnitt, so rollten 300 neue blanke Thaler — die extra dazu eingewechselt waren — daraus hervor. Zu jener Zeit war von Streiken noch nicht die Rede; die Arbeiter gingen damals noch für einen Arbeitgeber wie Berger durch's Feuer. Der alte Krupp, der Gründer der Krupp'schen Gussstahlfabrik, ging auch mit den Arbeitern wie mit Seinesgleichen um, und sein freundliches Wohlwollen seinen Arbeitern gegenüber war der leuchtendste Edelstein in der Bürgerkrone, die sich dieser König der Arbeit errungen. Von einem besonderen Falle weiss ich, wo die Frau eines Grubendirektors sich um die Erhaltung des socialen Friedens dadurch verdient machte, dass sie die Arbeiterfamilien besuchte und an ihren Leiden und Freuden theilnahm. Sie sorgte, dass Niemand hungerte, und dass die Kinder Kleidung hatten; sie schickte den Kranken Suppen und Sträusse zu Familienfesten. Solches Hinabsteigen zum Volke mag heute auch noch vorkommen, aber es wird immer seltener.

Immer mehr reisst das Prinzip ein, den einzelnen Arbeiter als Null zu betrachten. Entläuft wegen der Behandlung der Eine, so nimmt man eben einen anderen. Ja, hört man dann wohl sagen, dieser Mensch ist ganz tüchtig; aber er thut, als wenn er wunder was wäre. Manche Arbeitgeber empfinden es fast als eine Anmassung, wenn der Arbeiter nicht sklavisches Benehmen, sondern Menschenwürde zeigt. Und wenn sich nun Hass und Verbissenheit in den Arbeiterkreisen offenbart, sollte dieselbe nicht in manchen Fällen durch das Benehmen der Herrschaft oder der Vorgesetzten der Arbeiter hervorgerufen sein?

Achten wir also jeden, der der Achtung werth, und lassen wir andererseits die Hochstellung von Menschen, die sich durch ihr ganzes Verhalten der Achtung unwerth gemacht haben! Wenn ein reicher Mensch seine Mittel lediglich zur Befriedigung seiner Selbstsucht und Launen verwendet, seine Kräfte lediglich im Genusse verschwendet und den Ausfall seiner Thätigkeit, die er wie jeder andere dem Gemeinwesen schuldet, nicht einmal dadurch ausgleicht, dass er sich in einer seinen Mitteln entsprechenden Weise an den Unternehmungen zur Besserung der Lage seiner leidenden Mitmenschen betheiligt, wenn ein solcher nur seinem Genusse oder nur der Vermehrung seiner Reichthümer lebt, dann zeige man ihm auch, dass man einen solchen Mangel an Pflichtgefühl wenig achtet. Ebenso behandle man den, der sein Vermögen auf unehrenhafte Weise erworben hat. Also Achtung vor der persönlichen Tüchtigkeit, Achtung vor der Pflichttreue, Achtung vor der ehrlichen, rechtlichen Arbeit und alles dies ohne Unterschied, in welchen Ständen wir es finden, keine Geringschätzung dem gegenüber, von welchem wir nicht wissen, ob er sie verdient, mag er auch noch so vermögend sein! Lernen wir den achten, der es verdient, mag er auch in ganz anderen Lebenskreisen sich bewegen, dann lernen wir auch ihm gerecht werden, treten ihm menschlich näher und lernen ihn kennen. So fest eingewurzelte Vorurtheile lassen sich allerdings nicht so bald beseitigen, aber schon jede Milderung der Gegensätze ist in unserer Zeit, wo so viel Hass, Unzufriedenheit und Neid aufgespeichert ist, von unberechenbarem Werthe.

Es herrscht, sagt ein Socialschriftsteller, jetzt eine solche Zerklüftung und Spaltung in dem öffentlichen und socialen Leben, dass wir uns kaum noch Sreitfragen, die bereits auf der Tagesordnung stehen, erdenken können. Alle Leidenschaften sind aufgeregt, und da ist es unbedingt nothwendig, dass die Kluft, die zwischen den einzelnen Ständen besteht und immer weiter sich

öffnet, überbrückt und darauf hingearbeitet wird, die berechtigten Klagen zu beseitigen. Klar und scharf müssen die gebildeten Stände ihre Aufgabe erfassen und willenskräftig und uneigennützig durchführen. Dazu sind sie durch ihre Erziehung am besten im Stande. Es lastet auf den gebildeten Ständen in unserer Zeit eine furchtbare Verantwortung, eine Verantwortung, die leider noch lange nicht genügend zum Bewusstsein gekommen ist. Das Beispiel der höheren Gesellschaftsklassen wirkt mächtig auf die unteren, am leichtesten zum Bösen, aber auch zum Guten; deshalb müssen sie stets mit dem besten Beispiele vorangehen. Man unterschätze nicht die Bedeutung des gegemeinsamen Handelns der gebildeten Kreise; es wird, wenn sich darin ein guter und reiner Wille ausspricht, niemals ohne Einfluss auf die anderen Stände sein. Und diesem Einflusse können sich selbst diejenigen Kreise nicht entziehen, die absichtlich gegen denselben ankämpfen.

Möchten also unsere gebildeten Stände endlich die haltlose, unwürdige Überschätzung des Besitzes und des durch denselben ermöglichten Wohllebens fallen lassen und in erster Linie die persönliche Tüchtigkeit und deren Bethätigung, die redliche treue Arbeit zur vollen Geltung kommen lassen! Dann tritt von selbst eine bessere Behandlung des Mindergebildeten und Minderbegüterten ein, dann fällt mit Beseitigung der übertriebenen Schranken, welche zwischen den einzelnen Ständen aufgerichtet sind, auch der grosse Mangel an Verständniss für das Wesen der anderen Kreise. Und dann werden die Arbeiten zur Besserung der vorhandenen socialen Schäden in weit höherem Masse wirksam werden, als bisher. Dann werden gar viele Gründe, welche jetzt zu Hass und Neid, diesen schädlichen und zerstörenden Leidenschaften, führen, fortfallen, und dazu kann und möge ein Jeder und namentlich wir Brr beitragen durch Achtung vor der redlichen und treuen Pflichterfüllung und Arbeit.

Als erstes Gebot bezeichnet Christus die Gottesliebe und er fügt hinzu: „Das andere Gebot ist aber dem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst". Er sagt nicht: „Deinen Nächsten, der Geld hat", sondern er meint jeden Menschen, gleichgültig, ob arm oder reich. Wir sind alle eines Ursprungs; die Reichen stammen von demselben Adam ab, wie die Armen. Die mit Glücksgütern gesegneten Menschen sollten zudem bedenken, dass ihr eigener wohlverstandener Vortheil sie bewegen müsste, sich freundlich zu dem Arbeiter zu stellen. Sie beschwören sonst Übelwollen und Feindschaft herauf, die sie ins Verderben stürzen können, während sie durch Güte Dienstwilligkeit und Pflichttreue heranziehen.

XXXIV. Jahresversammlung des „Vereins deutscher Freimaurer"

am 14.—15. September 1895, im Or. Bielefeld.

Es waren besonders herrliche, Geist und Gemüth erhebende Tage, welche die Theilnehmer an der diesjährigen Hauptversammlung obigen Vereins in Bielefeld erlebten. Grosse Herzlichkeit und echte Brüderlichkeit wurde den aus zum Theil weitester Ferne herbeigeeilten Brrn seitens der dortigen Loge entgegengebracht. So werden die Festtage allen Vereinsmitgliedern unvergesslich sein, in erster Linie aber auch deshalb, weil der Verein mit seinen Verhandlungen durchaus auf der Höhe der Zeit stand.

Die I. Sitzung wurde am 14. September durch den Geschäftsführer des Vereins, Br R. Fischer-Gera eröffnet. Derselbe theilte mit, dass der gel. Br Rittershaus, der Vorsitzende des Vereins, durch Krankheit leider verhindert sei, zu erscheinen und verlas das Schreiben, in welchem Br Rittershaus den Arbeiten des Vereins reichen Segen und Erfolg wünschte. Dem geliebten Br wurde an den Rhein, wo er zu Assmannshausen weilte, ein Telegramm mit den herzlichen Wünschen für gute Genesung gesandt.

Sodann begrüsste Br Fischer die Versammlung, indem er zwar die Frmrei der That betonte; jedoch solle darüber nicht die innere Arbeit in den Logen vernachlässigt werden. Es liege bei der jetzigen Zeitströmung die Gefahr vor, dass der Menschheit die Ideale verloren gingen. Da müssen die Logen und der Verein deutscher Frmr kräftig einwirken.

Daran schloss sich eine begrüssende Ansprache des Br Kreyenberg-Iserlohn, der zum ersten Male als ständiges Vorstandsmitglied des Vereins den Verhandlungen beiwohnte. Er stellte als Wahl- und Wahrsprüche des Vereins die Kernworte hin: „Einigkeit macht stark", „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg" und „Allzeit voran." Seine Ansprache klang in kräftigen, abgerundeten Versen aus, welche die Tendenz der

Mrei in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darlegten.

Nach Verlesung des Jahres- und Kassenberichts seitens der Geschäftsführung, der, wie auch die einzelnen Vorträge, in den Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmr besonders und ausführlich gedruckt werden wird, wurde dem Geschäftsführer Entlastung ertheilt. Darauf hielt Br Kreyenberg seinen Vortrag „Über die Einigungsbestrebungen in der deutschen Mrei". In blumenreichen Bildern und anknüpfend an das Wort Schillers im Tell: „Seid einig, einig, einig" ermahnte der Redner zur Einigkeit und betonte, dass die Einigung der deutschen Mrei gewissermassen als die Lebensfrage derselben zu betrachten sei. Wenn wir es auch nicht zu einer Weltgrossloge bringen würden, da in den einzelnen Ländern die verschiedenen Seiten und Richtungen der K. K., je nach dem Charakter der Völker verschieden ausgebaut und dadurch gewisse Unterschiede entstanden seien, so würde es doch möglich sein, eine grössere Einigkeit innerhalb der deutschen Nation herbeizuführen. Redner gab sodann einen geschichtlichen Überblick über die Einigungsbestrebungen in der deutschen Mrei.

Br Kreyenberg hob weiter hervor, dass das einzig zulässige Princip in der Beurtheilung der Einigungsfrage das nationale sein müsse. Namentlich dürfe die confessionelle Frage kein Hinderniss der Einigung biden. Wir möchten bei unseren Einigungsbestrebungen unseren Bau nicht von oben, sondern als echte, aber auch praktische Bauleute von unten beginnen und also bei den Gauverbänden anfangen.

Der Vorsitzende sprach darauf dem Redner für seinen hochinteressanten Vortrag den Dank der Anwesenden aus. Br Thorbecke-Detmold ging auf den Gedanken Br Kreyenbergs, betreffend Einigung der Gauverbände, ein und richtete an den Geschäftsführer des Vereins die Frage, ob schon Schritte in dieser Angelegenheit gethan seien. Er beantragte eine Resolution, dass der Verein der deutschen Frmr sich zu diesem Gedanken Kreyenberg's bekennt. Br Fischer berichtete hierauf über das erfreuliche Ergebniss der von Br Kreyenberg am 25. Mai in der Grossloge Royal-York zu Berlin abgehaltenen Versammlung, wo bereits 7 Gauverbände sich zusammengeschlossen hätten, und konnte auch die Theilnahme sächsischer und süddeutscher Logen in Aussicht stellen. Die von Br Thorbecke vorgeschlagene Resolution wird dann einstimmig angenommen. Im weiteren Verlaufe berichtete Br Fischer über „Das allgemeine Handbuch der Frmr." Er betont, dass das Werk über Alles, was die Mrei betrifft, die zuverlässigste und und ausführlichste Auskunft gebe, der Preis von 32 Mk. auf 24 Mk. herabgesetzt sei und der Verein das Werk unter nahmhaften Opfern erworben habe. Die frühere Eigenthümerin war die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig. Br Fischer beantragte, die einzelnen Grosslogen und die Vereinigung der unabhängigen Logen bei Herausgabe einer neuen Auflage zur pekuniären, aber auch geistigen Beihilfe aufzufordern, also eine Einwirkung auf die Redaktion u. s. w. zuzugestehen. Br Kreyenberg unterstützte warm diesen Antrag und machte noch den Gesichtspunkt geltend, dass auf diese Weise der Verein in einer beide Theile ehrenden Weise mit den Grosslogen in Verbindung treten könne. Ferner schlug er vor, in einem Rundschreiben an die einzelnen deutschen Bauhütten auf den Nutzen des Buches hinzuweisen.

Der Antrag des Br Fischer wurde einstimmig angenommen. Die auf der Tagesordnung stehende Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes fand auf Antrag des Br Schmidt-Bielefeld dadurch Erledigung, dass der ausscheidende Br Fischer durch Zuruf einstimmig auf 3 Jahre wieder gewählt wurde. Dieser nahm die Wahl unter dem Beifall der Versammlung dankend an, mit dem Wunsche, für ein kräftiges Weiterstreben und Wachsthum des Vereins. Geschäftliche Mittheilungen und die Verlesung von Begrüssungstelegrammen beschlossen die erste Sitzung gegen 7 Uhr. Bei dem folgenden Brmahle sprach Br Kreyenberg das Tischgebet. Br Schultze-Bochum brachte dann ein Hoch auf die Brr Fischer, Kreyenberg und F. Schmidt (Mstr. v. St. der Loge in Bielefeld) aus, Br Kreyenberg toastete auf die Beamten dieser Loge, welche sich um die Vorbereitungen zu dem Feste sehr verdient gemacht hatten, Br Fischer auf den am Rhein gewiss der Brr gedenkenden Br Emil Rittershaus. Kaum war dieser Trinkspruch verklungen, als zufällig die Antwort des berühmten Dichters und lieben Brs auf das am Nachmittag gesandte Telegramm eintraf.

Die II. Sitzung am 15. Sept. wurde $11^1/_2$ Uhr durch Br Schmidt-Bielefeld eröffnet. In einer warm empfundenen, manchen tiefen Gedanken und manches anschauliche Bild bietenden An-

sprache begrüsste er auch die Brr Fischer Kreyenberg und Förster-Münster. Mit der Mahnung, treu zum Werke der Frmrei und des Vereins deutscher Frmr zu stehen, schloss der sehr ehrw. Br seine Rede, die poetisch ausklang.

Darauf erfolgte die Verlesung des Protokolls der I. Sitzung. Der 8. Punkt der Tagesordnung wurde dem Antrage des Vorstandes gemäss erledigt:

Der Loge zu Bielefeld wurden für humanitäre Zwecke 300 Mark bewilligt, weitere 100 Mark für die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und 1000 Mark zur Verfügung des Vorstandes für Unterstützungen. Sodann hielt Br Brandt-Herford einen gediegenen Vortrag über „praktische Mrei“, die er nur insofern billigte, als ihre Bestrebungen keine „Schritte vom Wege“ seien und nicht über der praktischen Werkthätigkeit vernachlässigt würde, in der alten, doch stets neuen Art, „den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen“. Br Fischer bekundete die vollständige Übereinstimmung des Vorstandes mit den Anschauungen des Vorredners und hob noch hervor, auch der Verein deutscher Frmr erblicke die praktische Mrei hauptsächlich darin, dass der einzelne Br reine werkthätige Nächstenliebe draussen im Leben bethätige. Es folgte der geistvolle Vortrag des Br Röggler-Bornhausen über: „die historische Mittheilung des alten Lehrlingseides“. Der Eid würde zwar nicht mehr in den deutschen Logen bei der Aufnahme geschworen. Insofern wäre derselbe von uns als Antiquität zu betrachten. Die Art jedoch, wie die historische Mittheilung dem Aufzunehmenden in manchen Logen mitgetheilt würde, müsse Bedenken erregen. Br Krause scheine der Ansicht zu sein, dass dieselbe dem Geiste der Brüderschaft widerspreche. Unser Gegner Hengstenberg hebe hervor, dass bei der jetzigen historischen Mittheilung der Aufzunehmende sich, wenn nicht ausdrücklich, so doch stillschweigend zum Hauptinhalt des Eides bekennen müsse, während man mit einem Scheine der Wahrheit sagen könne, dass der Eid nicht mehr verlangt würde. Viele Brr mögen das Anstössige in der Art der Eidesleistung nicht empfinden. Man müsse jedoch den denkenden Brrn, welche wir sicherlich im Bunde nicht entbehren können, gerecht werden. Der Vortrag gab mehreren Stuhlmstrn. verschiedener Systeme Veranlassung, sich in der Sache zu äussern. Br Fischer betonte als prinzipielle Stellung des Vereins, derartige Maassnahmen durchaus den Grosslogen zu überlassen. Der Verein mische sich niemals in solche interne Ritualfragen.

Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Hamburg auf freundliche Zusage der dortigen Logen bestimmt, für das Jahr 1897 Coburg in Aussicht genommen.

Weihevoll war das bei dem sich anschliessenden Festmahl gesprochene Eröffnungsgebet des Br Kreyenberg in gebundener Rede. Den Kaisertoast hielt Br Körting-Hannover. Auf den Verein deutscher Frmr toastete Br Thorbecke als den Pionier für die Einigung der deutschen Mrei. Br Fischer dankte mit einem Toast auf die festgebende Loge, bei welcher Gelegenheit er nochmals die Ziele des Vereins in zündender Rede darlegte und zum Kampfe gegen die Unterdrücker der geistigen Freiheit aufforderte.

Br Nadermann gab einen kurzen Bericht über den erfreulichen Stand der deutschen Reichsfechtschulen für Errichtung von Waisenhäusern und erbat Unterstützung derselben. Es habe sich auch eine Brrfechtschule gebildet.

Ungemeinen Beifall erregte der meisterhafte Toast des Br Kreyenberg in improvisirten Versen auf die Schwestern Bielefelds*), nachdem Br Sturhahn-Bielefeld das schöne Lied vom Wein, Weib und Gesang mit Verve vorgetragen hatte. Dieser Br verdient überhaupt für seine Gesangsvorträge, durch die er die Brr an beiden Festtagen erfreute, wie der Br Dewitz-Salzuflen für seine meisterhafte Begleitung alle Anerkennung.

Der Rest des Nachmittags wurde von einer grossen Anzahl der Brr auf dem Johannisberg zugebracht, diesem Glanzpunkte in der Umgebung Bielefelds. Den Montag benutzten noch mehrere Brr zu einem Ausfluge nach dem Hermannsdenkmale, von dem aus Br Kreyenberg noch eine poetische Begrüssung an Br Rittershaus Namens der Theilnehmer sandte.

*) Der Toast wird in einer der nächsten Nummern der Freimaurerzeitung abgedruckt werden.

Allgemeine maurerische Umschau.

Zittau, Friedrich Aug. z. d. 3 Zirkeln. Die Arbeiten in der Loge wurden eröffnet am 3. September. Noch brandeten die Wogen, die das herrliche Sedanfest in den Herzen der treudeutschgesinnten Bewohner Zittaus aufgeregt hatte und die stille Arbeit in der Hütte forderte gebieterisch einen Vergleich heraus zwischen „patriotischem Feste" und „mrischer Arbeit". Indessen da sich Beides deckt, da der gute Mr zugleich ein guter Patriot sein muss, so kam auch die erste Arbeit nicht zu kurz, umsomehr als das Thema angeschlagen wurde: Die freiwillige Krankenpflege unter dem rothen Kreuze auf weissem Grunde. Der Redner, Br Schiller, knüpfte an die Festklänge an, schilderte den Ernst der Sedanfeier, der, je länger je mehr die Gemüther überwältige, erinnerte an die Friedensapostel Elihu Burrit, Graf Sellon, Egidy etc. und feierte dann den Friedensapostel, den der Strahlenkranz der Unsterblichkeit bereits bei Lebzeiten umgebe, der als Begründer der Genfer Convention sein Friedenswerk bei dem einzig richtigen Ende angefasst habe, der für die werkthätige Liebe auf dem Schlachtfelde das „rothe Kreuz auf weissem Grunde" aufgepflanzt habe und nannte den Einsiedler im Krankenhause zu Heiden, Canton Appenzell, Henri Dünant. Er, der sein Leben und den grössten Theil seines Vermögens diesem Zweige der werkthätigen Liebe geopfert, sei ein Mr von Gottes Gnaden, was Solferino in ihm weckte, was in Schleswig, was auf Böhmens Fluren schon die ersten Blüthen weckte, das erwuchs zur lebendigen Frucht als die Wacht am Rhein anhub — eine Frucht so wunderhold, so märchenhaft — die Schöpfung der Vereinigung Aller zum freiwilligen Dienst für die Pflege der Kranken und Verwundeten, unter dem Zeichen des rothen Kreuzes. Der Redner schloss: Gott wolle es verhüten — sollte aber das Vaterland einst wieder seine Söhne rufen:

Dann mögt ihr lindern, opfern, spenden,
Mit Herz und Hand, mit Hab und Gut,
Dann lernt fürs Vaterland verschwenden,
Ihr habt ja Thränen nur für Blut!
Hoch über aller Völker Fahnen
Schwingt sein Panier der Menschheit Bund,
Es winkt in schöner Zukunft Bahnen
Das rothe Kreuz auf weissem Grund!"

Plauen i. V. Die Loge „Zur Pyramide" i. Or. Plauen begeht am 31. October d. J. das 75jährige Jubelfest ihres Bestehens unter obigem Namen. Gegründet wurde die Plauen'sche Bauhütte bereits im Jahre 1789 als Loge zu den 3 Flammen und, nachdem sie von 1815—1820 wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse geruht, im letztgenannten Jahre als „Pyramide" erneuert. Möge es ihr zu dem schönen Feste an zahlreicher Theilnahme nicht fehlen.

Literatur.

Dass auf die Erziehung und Veredelung der Menschheit die Literatur einen wesentlichen Einfluss hat, wird gewiss von Niemand bestritten. Aber die gute Literatur gelangt, weil sie theuer ist, immer nur in beschränkter Weise ins Volk. Deshalb ist es freudig zu begrüssen, dass der renommirte Verlag des „Universums" in Dresden mit einer Familien-Zeitschrift begonnen hat, die an Text und Bildern, wie schon die erste Nummer zeigt, viel Treffliches bieten will (Novellen, Humoresken, Naturschilderungen, Blicke auf Geschichte und Zeitverhältnisse, Rathschläge für Haus und Garten etc.) und doch so billig ist (eine Nr. 10 Pf.) dass auch der Ärmste sich daran betheiligen kann. Es ist nur zu wünschen, dass die „Heimchen am Heerd", von denen jede Woche eine Nummer erscheint, recht viele Freunde finden, denen sie zur Unterhaltung und Belehrung dienen und gewiss viel Freude bringen werden. Br P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 41. — Sonnabend, den 12. Oktober. — **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Müller.

Ein harter Verlust traf das Mecklenburgische Logenblatt durch das nach kurzer Krankheit am 4. d. M. stattgehabte plötzliche und unerwartete Hinscheiden des allseitig geliebten und verehrten Br Bernhard Müller, der seit einer langen Reihe von Jahren mit unermüdetem Fleisse und treuer Hingabe die Redaktion dieses Blattes besorgte und vielfach eigene Arbeiten für dasselbe lieferte, welche Zeugniss gaben von seiner tiefgehenden Kenntniss unserer Lehrart.

Br Bernhard Müller, Herzoglich Sachsen-Meiningen'scher Kammervirtuos, geboren am 24. Februar 1825 zu Braunschweig, wurde unserem Bunde zugeführt am 26. April 1865 in der Vereinten Joh.-Loge, gen. „Irene zu den 3 Sternen," „Tempel der Wahrheit" und „Prometheus" zu Rostock. Er bekundete gar bald nach seiner Aufnahme ein reges Interesse an unseren Arbeiten, wofür ihm als Lohn in kurzer Folge auf einander die höheren Erkenntnissstufen erschlossen wurden. Seine stete Bereitwilligkeit, dort einzutreten, wo Aushülfe nothwendig, führte ihn zuerst in den Beamtenkreis der Vereinten Joh.-Loge, wo er in ununterbrochener Folge seit dem Jahre 1871 das Amt des Br Redners und einführenden Brs bekleidet hat, in dieser Eigenschaft zugleich die Instruktionskonferenzen leitend. Den grössten Theil unserer jungen Mitglieder hat er somit in die Lehren unseres Ordens eingeführt und hat er sich insbesondere dadurch allseitig brüderlich dankbare Gefühle erworben, wie dies besonders bei Gelegenheit seines 25jährigen Mrjubiläums, sowie an seinem 70. Geburtstage bekundet wurde und zuletzt durch die Fülle der zum Schmuck seines Sarges von Nah und Fern gesandten Blumenspenden, sowie durch das zahlreiche Geleite der Brschaft bei Bestattung seiner irdischen Hülle zum Ausdruck gelangte.

Gleichzeitig als Redner der Vereinten Joh.-Loge bekleidete Br Bernhard Müller in derselben Loge das Amt des stellvertretenden I. Aufsehers von 1874—75, in der Schott. Andr.-L. „L . . . . s" seit 1881 das Amt des I. Aufsehers, in welchem er vertretungsweise schon seit 1878 thätig gewesen war, in der Provinzialloge von Mecklenburg, bei welcher er die Joh.-Logen „Friedrich Franz zur Wahrheit" in Waren und „Athanasia zu den 3 Löwen" in Wismar vertrat, von 1880—1882 das Amt des II. Gr.-Aufsehers und seit der Zeit dasjenige des Gr.-Redners. Daneben fungierte er als I. Bibliothekar seit 1891 und war ausserdem als Beamter in Prov.-Kapitel von Mecklenburg und Neu-Vorpommern thätig. Sein echt mrisches Streben fand die höchste Weihe in der Verleihung des rothen Kreuzes Seitens der Gr.-Landesloge d. F. v. D. zu Berlin.

In Anerkennung seiner vielen Verdienste um unsere Mecklenburger Logen wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft zu Theil von den Joh.-Logen „Friedrich Franz zur Wahrheit" in Waren, „Vesta zu den 3 Thürmen" in Boizenburg a. E., „Friederica Ludovica zur Treue" in Parchim, „Georg zur wahren Treue" in Neustrelitz, „Athanasia zu den 3 Löwen" in Wismar und „Urania

zur Eintracht" in Bützow und wurde er ausserdem auf Vorschlag der Grossen Landes-Loge gemeinsam mit einigen anderen Brr unserer Provinz zum Ehrenmitgliede des inneren Orients der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin ernannt.

So ist in dem Br Bernhard Müller ein vielseitig bewegtes, an Erfahrung reiches Mrleben dahingeschieden — seine oft tief durchdachten, echt mrischen Vorträge bei ernster Arbeit haben in die Herzen der Br manches Samenkorn gelegt, welches ihm zum Danke, zur Ehre des gr. Baumstrs und zum Segen unseres Ordens bis in fernere Zeiten reiche Früchte tragen wird.

Mit seiner reichen künstlerischen Begabung wusste er bei froher Tafelrunde durch seelischen Vortrag besonders seiner eigenen vielfachen Kompositionen die Herzen der Brschaft zu erheben und dadurch in verdienstvoller Weise die Tafelfreuden zu erhöhen.

Eine tiefe Wunde ist der Mecklenburgischen Brrschaft durch diesen Heimgang geschlagen und treffend war der Text zu der Trauerfeier an seinem Sarge gewählt: „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen" — denn das war auch für den theuren Dahingeschiedenen die Losung seines edlen Strebens hier auf Erden. — Möge ihm dafür der wohlverdiente Lohn aus der Hand des Obermstrs werden, wir aber wollen ihm in treuer Brliebe ein dauerndes Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden und sein Geist möge zum Schauen des vollkommenen Lichtes gelangen.

(M. Lgbl.) Heinrich Lembke.

Ein Krebsschaden für die Menschheit.

Motto: Dem Verdienste seine Krone,
Untergang der Lügenbrut.
Schiller.

An dem sittlichen Verderben der Menschheit arbeiten eine ganze Reihe von Faktoren, die alle als tiefsten Grund die Selbstsucht haben und von derselben genährt und gesteigert werden. Zu diesem gehört ganz besonders das Lügenlaster, das ein Schriftsteller den fressenden Lippenkrebs in der Menschheit nennt. Heilbringend wirkt die Geistersonne der Wahrheit, die freilich leider oft durch Wolken verdunkelt, ja oft geschmäht wird von Leuten, die sie nicht ertragen können. Es ist ja leichter, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen, als ihr ins Gesicht zu sehen. Freilich ist nicht jede Abirrung, jede Unterlassung der Wahrheit sündhaft und zu verurtheilen. Wie oft führt Unwissenheit und Wahn auf Wege, die der Wahrheit entgegen gesetzt sind, und dann ist unser Bedauern am Orte, aber zugleich auch das ernste Bestreben eine heilige Pflicht, der Unwissenheit, dem Irrthum zu steuern, soweit es nur möglich ist. Besonders ist die Unwissenheit zu beklagen, die der Aberglaube zur Grundlage hat, und die mit Frevel und Thorheit oft in erschreckender Weise verbunden ist. Nicht gerade zu verdammen, aber auch nicht zu loben sind die Unwahrheiten aus Scherz. Um Zuhörer zu belustigen, erzählt einer Münchhauseniaden und wunderbare Dinge, von denen oft nicht ein Wort Wahrheit enthält. Bekannt sind die Prasseleien der Jäger, die Narrheiten der Witzbolde, die Überraschungen der Necker und Schäkerer in Gesellschaften. So lange sie sich in gewissen Grenzen halten, sind sie ohne Groll hinzunehmen. Aber nicht selten arten die Aufschneidereien und die witzigen Wahrheitsverdrehungen aus, ergehen sich über Dinge, die zart behandelt sein wollen und sind dann widerwärtig und stiften nichts Gutes. Eine andere Art von Unwahrheiten, welche Br Fischer sehr bezeichnend die konventionelle Lüge der Gegenwart nennt, entsteht durch die Umgangsformen, die sich aus den Verhältnissen des jetzigen Lebens herausgebidet haben; die zur Gewohnheit geworden sind, aber bei all' ihrem feinen Schliff und Takt viel Heuchelei und Unwahrheit in sich bergen. Wohl ist es rathsam, die Wahrheit nie in schroffer verletzender Art zu predigen und die Menschen damit zu verbittern. Wenn aber Einer gegen besseres Wissen und gegen sein Wahrheitsgefühl redet und handelt, bloss weil er in der Gesellschaft nicht anstossen will, so ist das ein konventioneller Lügner, der besonders in den Logen nicht am Platze ist, wo man niemals wie Talleyrand denken sollte: „Wir haben die Sprache dazu, um unsere Gedanken zu verbergen." Natur, Klarheit, Wahrheit, Lebenstreue muss aus Allem herausschauen, was ein Frmr redet und thut.

Die konventionelle Lüge (dieses widerwärtige Komödienspiel, mit den Masken vor dem Gesicht) mordet alles Vertrauen in der Menschheit, und wenn sie als Heuchelei auftritt und sich in Worten und Geberden der Frömmigkeit ergeht, so ist

sie ein wahrer Krebsschaden für die echte, gesunde Religiosität, die durch äusseren Schein nur entweiht wird. Zu den konventionellen Lügen gehören ganz besonders die Schmeicheleien und unsinnigen Lobeserhebungen, womit man Leute überhäuft, um sich angenehm bei ihnen zu machen, oder einen Dienst von ihnen zu erlangen. Obgleich diese Lüge, welche eitlen Menschen vielleicht süss erscheint, nicht bestraft werden kann, und von bescheidenen, streng ehrlichen Menschen höchstens mit Verachtung belohnt wird, so ruht doch auch ein Gift in ihr, das nicht selten nach beiden Seiten hin (bei dem Täuschenden und Getäuschten) verderblich wirken kann und in jedem Falle die gegenseitige Achtung untergräbt. Noch zu erwähnen sind hier die Übertreibungen und der falsche Aufputz, womit manche Erzähler ihre Mittheilungen ausstatten, um sie anziehend und interessant zu machen. Diese Entstellungen der Wahrheit durch fingirte oder überschraubte Thatsachen, oder die Verschönerungen der Wahrheit, wodurch sie zur Lüge wird, kommen namentlich bei Schriftstellern, Journalisten und Zeitungsschreibern vor, die ihre Blätter füllen wollen und beim Mangel an verbürgten Thatsachen Erdichtungen zu Hülfe nehmen. Ein Schriftsteller, Dr. Eichler, sagt: „In Europa wird das Lügen im Allgemeinen als eine Sünde angesehen, deren gewerbsmässig sich zu bedienen Niemandem erlaubt ist, ausser Politikern, Reisenden und Zeitungsreportern.“ Wir sind nicht der Meinung und verlangen auch von den genannten Personen Wahrheit, Offenheit und Zuverlässigkeit hinsichtlich ihrer Aussagen. Jede Unwahrheit, wenn sie auch noch so unschuldig aussieht, oder als Eintagsfliege schnell vergessen wird, kann unter Umständen Schaden oder Fatalitäten anrichten.

Nur in einem Falle ist die Unwahrheit oder das Verschweigen der Wahrheit nicht nur zu entschuldigen, sondern sogar Pflicht, und es tritt dann der Fall der Nothlüge ein, die aber den Namen eigentlich nicht verdient, denn ihr Zweck ist nur, ein grosses Unglück abzuwenden. Wenn eine mit dem Tode ringende Mutter nach dem entfernten kranken Sohne fragt, dessen Tod gemeldet worden ist, so gebietet die liebende Vorsicht, ihr dies betrübende Ereigniss zu verschweigen. Und wenn ein Feind des Vaterlandes getäuscht wird, um dasselbe vom Untergange zu retten; wenn man dem Irrsinnigen, um ihn zu beruhigen, und seine Ausbrüche und Anfälle zu verhindern, falsche Vorspiegelungen macht; wenn der Arzt dem Schwerkranken die Gefahr verhehlt, in welcher derselbe schwebt, um die Genesung nicht zu erschweren, oder wenn einer sein Versprechen aus zwingender Nothwendigkeit nicht halten kann, so gehört dies Alles zu den ganz besonderen Ausnahmefällen, wo die Unwarheit zu entschuldigen ist, oder wo sie gar zur Wohlthat oder zum Rettungsmittel wird. Aber wie oft nennen die Menschen das Nothlüge, was nur zu den gemeinen sündhaften Lügen gehört, zu deren Betrachtung wir nun übergehen.

Da sitzt Jemand in einer Gesellschaft und hört über eine Person Übles reden, die ihm nicht recht sympathisch ist. Da lauscht er nun begierig und verbreitet dann das vielleicht nur halb Gehörte weiter und zwar mit bittern Zusätzen und phantastischem Lügen-Aufputz; oder er liest über einen Menschen etwas Geschriebenes, versteht es falsch, und verkündigt nun das Falsche aller Welt. Sofort ist die schmachvollste Verleumdung fertig. „Ein Dieb,“ sagt ein Sprichwort, „ist ein schändliches Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher“ und die Bibel sagt: „Ein Greuel Jehova's sind Lügenlippen.“ Wer zählt die Thränen, wer misst den Gram, wer übersieht die Zerrüttungen und Entzweiungen, die durch Verleumder über die Menschen kommen! Die Lüge ist das Kind der Selbstsucht, und man braucht nicht der grösste Menschenkenner zu sein, um zu sehen, wie die Lügner Intriguen spinnen, wie schlau sie bösen Verdacht von sich abwenden und auf Andere wälzen, wie sie die niederträchtigsten Pläne verhüllen, ihre Sünden zudecken, die gemeinsten Handlungen beschönigen, die Unschuld besudeln, das Recht verdrehen und nicht selten teuflische Rache an ihrem Gegner ausüben, oder Verrath begehen an verdienten Personen oder am Vaterland, überhaupt an dem Grabe aller Sittlichkeit arbeiten. Recht bedauerlich und traurig ist die Lüge des Armen, der dadurch, dass er Leiden und Unglück fingirt, die Menschen rührend und zur Hilfe geneigt machen will, entdeckt aber sich um jede Theilnahme bringt. So sagte mir eine Dame: „Der von Ihnen empfohlene Mann, den ich mit reichen Gaben unterstützt habe, bekommt nichts mehr, er hat mich belogen.“ Noch trauriger aber ist die Lüge, wenn sie als Handhabe des Betruges, des Schwindels, der Habsucht auftritt und dem

Menschen das Schandmal eines Verbrechers aufdrückt, der oft genug selbst vor dem Meineid nicht erschrickt. Auch die Lüge aus Eitelkeit, falscher Scham, Ehrgeiz, Prahlerei und Rechthaberei ist immerhin tief zu beklagen und untergräbt die Menschenwürde. Und so ist die Lüge in jedem Kleide, in jeder Art ein hässlicher Schandfleck an einem Menschen. Wie gefährlich sie ist, sagt treffend ein Wort des Br R. Leszner im Zirkel: „Es umgiebt uns ein dichtes Lügengespinnst, aus dem sich herauszuwinden, um die Dinge in ihrer wahren Gestalt zu sehen, keine geringe Aufgabe ist. Zur Liebe gesellt sich die Schmeichelei, an die Macht drängt sich die Augendienerei heran, die verfeinerten Sitten haben das Raffinement, der Witz die Malice im Gefolge, der Ambition schliesst sich die Prahlsucht, dem Eigennutz der Betrug an, hinter der Gottesfurcht schleicht die Heuchelei und die Tugend konkurrirt um einen auf sie gesetzten Preis. Engherzigkeit, Neid und Missgunst entschuldigen sich mit Lügen". Ja, der Menschenfreund muss sich tief betrüben, wenn er hört und liest, wie weit dieses Gift der Lüge noch in der Menschheit wuchert, wie namentlich in Russland, in Indien, in China (überhaupt im Orient), in Amerika und Australien das Lügen fast als Unterhaltungszierde, als ein Zeichen der Kultur und feinen Erziehung gilt und in höheren wie niederen Kreisen grassirt. Mit Entschuldigungs-Sprichwörtern sucht man sich leicht über das Gefühl der Schuld hinwegzusetzen. Man sagt: Das Lügen begann mit der Welt und wird erst mit der Welt sterben. — Die Wahrheit ist gut, aber nicht für sterbliche Menschen. — Wer sich das Lügen angewöhnt hat, kann es sich nur sehr schwer wieder abgewöhnen. — Jedes Gedicht ist ja eine Lüge etc. Mag aber das Blendwerk der Lüge noch so sehr grassieren in der Welt (so dass am Ende das Sprichwort recht behält: „Es ist selten, dass man noch einen ehrlichen Menschen trifft") mag man noch so viel Entschuldigungen für dasselbe finden, in die Loge soll und darf es nicht herein; da, wo der Altar der Wahrheit steht, ist kein Platz für die Lüge! Der Frmr soll im Verkehr mit seinen Brr und Mitmenschen frei und offen verkehren und sich streng vor der konventionellen Lüge hüten; sein Herz und Leben muss klar daliegen; als Streber wird er nie mit Unwahrheit und Falschheit, sondern auf redliche Weise zum Ziele zu gelangen suchen; als Zeuge in einer Sache wird er an das Wort denken: „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen"; als Beurtheiler oder Vertheidiger seiner Mitmenschen vergisst er nicht die Mahnüng: „Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott für Dich streiten; als Geschäftsmann muss er sich an das Wort im Volksmund halten: „Ehrlich währt am längsten!" als Bürger des Staates und der Gemeinde muss ihn der Gedanke leiten, dass nicht im Lügengewebe der Parteien, nicht im thörichten Wahn, wohl aber in den Strahlen der Wahrheit und Offenheit, Gesetz und Ordnung am besten gedeihen; als Freund wird er der Warnung sich nicht verschliessen: „Wehe den Judasseelen, die sich durch Lug und Trug und Treubruch an ihren Freunden versündigen"; als Bekenner seines Glaubens denkt er an das die Heuchler strafende Wort Christi: „Dies Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir"; als Redner wird er sich hüten vor Phrasenmacherei und Verschleierung der Wahrheit, und als Mann eines Berufes wird er zu seiner Hauptregel machen: Klar, wahr und lebenstreu! Wenn nun jeder Frmr so denkt und handelt, so wird die heilige Fackel der Wahrheit in den Logen hell brennen und von da hinaus leuchten in die Welt, und die Menschheit von dem Krebsschaden der Lüge immer mehr und mehr befreien. Freilich ist der Kampf mit der Lüge kein leichter, namentlich mit der Lüge, durch die der Erbfeind des Mrthums die K. K. vernichten möchte. Br Unselt sagt: Die Wahrheit ist bitter, die Lüge schmeckt süss. Wer den Muth hat, prüfe sich ehrlich selbst, und glücklich der, der sagen kann, die herbe Pille ist für mich nicht herb, für meinen Gaumen ist die Lüge bitter und der Wahrheit Süssigkeit möchte ich nicht mehr missen." Und so muss jeder Frmr sagen können; dann wird durch sein Beispiel und durch die Loge die Sucht der Menschen, zu scheinen was man nicht ist, der Ehrlichkeit und Bescheidenheit Platz machen; dann werden die Lästerungen u. Verunglimpfungen der Menschen dem Frieden weichen, das Vertrauen und das Sicherheitsgefühl wird zurückkehren, die Freude an der Wahrheit wird sich erhöhen und die Unwahrheit an den Pranger gestellt werden, kurz, die Menschheit wird durch den Mrbund von dem Krebsschaden der Lüge mehr und mehr geheilt werden! Dazu helfe der A. B. A. W.! I — — — n.

Entscheidung des Bundesdirektoriums, betr. die Entlassungsurkunde.

Zu §§ 179 ff. der Bundesstatuten.
Aus dem Bundesblatt.

Dem Antrage eines Brs, seine frühere Johannisloge zu veranlassen, an Stelle der ihm ertheilten Entlassungsurkunde eine neue „ehrenvolle“ auszustellen, war das Bundesdirektorium nach den Bundesgesetzen zu entsprechen nicht in der Lage.

Unsere Bundesstatuten (§§ 179 ff.) kennen den Unterschied zwischen einer „einfachen“ und einer „ehrenvollen“ Entlassung (Dimissoriale) nicht. Der freiwillige Austritt ist jedem Mitgliede — nach Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegen die Loge — gestattet,

> sofern nicht ein mrisches Strafverfahren gegen ihn eingeleitet ist oder Verhandlungen über die Einleitung eines solchen schweben.

Ist darnach der Austritt zulässig, so muss auf Verlangen die Entlassungsurkunde ertheilt werden, welche lediglich die Angaben über die Zeit der Aufnahme bezw. der Beförderung zu enthalten braucht (§ 180).

Die gedachten Bestimmungen haben bei der Revision der Bundesstatuten im Jahre 1884 ihre jetzige Fassung gerade aus der Erwägung erhalten, dass bei der Unterscheidung einer einfachen und einer ehrenvollen Entlassung in der Vorenthaltung der letzteren dem ausscheidenden Mitgliede ein Makel würde angeheftet werden, gegen den er schutzlos wäre, insofern ihm der Weg seiner Vertheidigung gegen etwaige Vorwürfe im geordneten mrischen Verfahren versagt wäre. Die Entlassung muss versagt werden, wenn Anlass zu einem mrischen Strafverfahren gegen ein seinen Austritt erklärendes Mitglied vorliegt. Wird sie ertheilt, so liegt darin die Anerkennung, dass ein solcher Anlass nicht gegeben ist.

Dementsprechend wird denn auch in dem Bundesgesetz vom 17. Mai 1891 über die Zulassung besuchender Brr und die Annahme von Brr Frmrn §§ 13. 16. 17. der angenommene freiwillige Austritt als „ehrenvolle Entlassung“ der im Wege des Verfahrens bei Verletzung mrischer Pflichten durch Urtheil des Ehrenrathes ausgesprochenen „Entlassung“ aus der Loge (§§ 16 und 32 des Gesetzes) und der Streichung in den Logenlisten (§ 34 ibid.) entgegengesetzt. Bereits früher wurde ausgesprochen:

Entstehen bei einem Br, der einer Johannisloge, einer anderen Grossloge angehört hat, Zweifel darüber, ob die ihm ertheilte Entlassung als eine ehrenvolle im Sinne der §§ 13 ff. a. a. O. zu erachten, da jene Grossloge nach ihrer Verfassung die Entlassung in zweierlei Formen, der schlichten und ehrenvollen, zulässt, so sind die Zweifel nach §§ 16 ff zu erledigen.

Wenn einzelne Logen nicht selten Anlass nehmen, in der Entlassungsurkunde ihrer Liebe und Verehrung für das ausscheidende Mitglied mehr oder weniger lebhaften Ausdruck zu geben, so ist ihnen dies in den Gesetzen des Bundes nicht verschlossen. J. Nr. 52.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Pegase. Am Sonntag, den 22. September, feierte unter gastreicher Betheiligung der Brr unsere gel. Loge ihr 125. Stiftungsfest. Nach feierlicher Einholung der Ehrengäste und ritualmässiger Eröffnung der Loge begrüsste der H. LM. Br von Siefart die Erschienenen und ermahnte die Brr in warmen Worten, wie bisher, so auch ferner nach dem Ideal zu streben und jederzeit treu und fleissig zu arbeiten im Dienste der K. K. Hierauf nahm der Hl. Landes-Gr-Mstr. Br Zoellner das Wort und wünschte unserm wortführenden Mstr. Kraft und Stärke, den Hammer noch lange zu führen zum Segen und Gedeihen der Loge. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die gesammte Zuhörerschaft dem hochinteressanten, wohldurchdachten Vortrage des Br Redners über die Bedeutung „Kaiser Wilhelm I. in der Frmrei“. Br Bathe hob hervor, wie Niemand ein Jünger der K. K. werden könne, der nicht von zu Hause aus die Anlagen zu einem solchen besässe; so habe z. B. Kaiser Wilhelm I., ehe er dem Orden angehörte, schon als Jüngling in seinem bekannten Glaubensbekenntnisse frmrischen Gedanken Ausdruck gegeben und diese frmrische Gesinnung in seinem langen Leben überall bethätigt. Bei der folgenden Tafelloge, die durch die Kunstleistungen der musikalischen Brr verschönt wurde, hörte man aus dem Munde bewährter Mstr. und Brr manche goldenen Worte, die in den Herzen der Brr noch lange nachklingen werden. So hat sich denn auch bei diesem Feste gezeigt, dass unser Pegasus bemüht geblieben ist, den Weg nach dem Licht und nach der Wahrheit weiter zu verfolgen. Es geschehe also! (Nach d. W. A.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Aus dem Jahresbericht der Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht im Or. Darmstadt 1894/95. Die im verflossenen Mrjahre unter der Leitung des S. E. Mstr. v. St. Br Förmes in dieser Loge entfaltete Thätigkeit gestaltete sich, wie ein Blick auf die weiter unten folgenden näheren Angaben zeigt, zu einer im Allgemeinen erfolgreichen. Die mit Zeichnungen in Wort oder Ton betrauten Brr unterzogen sich ihren Aufgaben mit hoher Begeisterung und lobenswerthem Geschick, so dass die Tempelarbeiten dem Empfänglichen eine Fülle des Anregenden bieten konnten.

Das Sommer-Johannisfest verlief bei starkem Besuch hiesiger und auswärtiger Brr in glänzender Weise.

Im Mittelpunkt des Interesses stand für das verflossene Jahr das 25jährige Jubelfest, welches der mit unserer Loge eng verbundene Schwestern-Verein Caritas am 23. Februar feiern konnte. Der Schwestern-Verein Caritas, dessen Aufgabe wesentlich in der Ausübung werkthätiger Menschenliebe besteht, kann auf eine reichgesegnete Wirksamkeit innerhalb der 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Bei einer zwischen 129 und 185 sich bewegenden Mitgliederzahl (gegenwärtig 173) konnte der Verein im Ganzen bis jetzt an Unterstützungen Mk. 17 445,10, und zu Weihnachtsgaben Mk. 10 025,65 verwenden. Manch' herber Noth ist dadurch abgeholfen, manche Thräne getrocknet worden.

Zu Weihnachten 1894 sind 36 Kinder mit Kleidungsstücken, ausserdem eine grössere Anzahl von in Noth befindlichen Familien mit Nahrungsmitteln u. s. w. beschenkt worden.

Aus Anlass seiner Jubelfeier übergab der Verein Caritas an das hiesige Alice-Hospital den Betrag von Mk. 1500.— zur Stiftung eines Freibettes.

Eine besondere Ehre ist der Caritas dadurch zu Theil geworden, dass Ihre Königliche Hoheit die Grossherzogin Victoria Melita sich huldvoll bereit finden liess, das Protektorat zu übernehmen. Als ein hocherfreuliches Zeichen ihrer besonderen Sympathie für die Bestrebungen des Vereins sandte die hohe Protektorin ein Geschenk von Mk. 100.—.

Eine von dem Vorstand der Caritas veranstaltete Verloosung, um deren Zustandekommen sich Br L. Harres besondere Verdienste erworben, ergab ein Erträgniss von Mk. 750.— zu Gunsten der Vereinskasse.

Die Festfeier, welche in den Räumen unserer Loge stattfand und einen vorzüglichen Verlauf nahm, zerfiel in eine ernste und eine gesellige Abtheilung. Bei der Ersteren — einer Tempelarbeit, zu der der S. E. Mstr. v. St., Br Förmes, ein besonderes poetisches Ritual verfasst hatte — hielt der S. E. z. Mstr. v. St. Br Zernin die Festrede, während vokale und instrumentale Darbietungen unter Br Petr's Leitung die Feier verschönten. Der gesellige Theil war gewürzt durch Trinksprüche, sowie durch musikalische und andere Vorträge.

Ihre 25jährige Jubiläen konnten 5 Brr feiern, die in ehrender Weise ausgezeichnet wurden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt 135 aktive Mitglieder (78 Mstr., 34 Gesellen, 23 Lehrlinge), 13 Ehrenmitglieder, 15 ständig besuchende Brr und 3 helfende Brr, 166 Brr im Ganzen.

Im Mrjahr 1894/95 fanden statt: Im I. Grad: 15 Arbeiten, dabei 2 Festarbeiten (Winter- und Sommer-Johannisfest). An diesen Arbeitslogen nahmen durchschnittlich 31 Brr der Loge und 7 besuchende Brr theil. Im II. Grad: 5 Arbeiten, besucht von durchschnittlich 20 Brrn der Loge und 2 besuchenden Brrn. Im III. Grad: 6 Arbeiten, besucht von durchschnittlich 22 Brrn der Loge und 2 besuchenden Brrn. Endlich fanden sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl Brr in 3 freien Konferenzen zusammen. Der Beamtenrath versammelte sich in 16 Sitzungen, an denen sich durchschnittlich 13 Brr Beamte betheiligten. An selbstständigen Zeichnungen gelangten zum Vortrag: Im I. Grad: Zum Wiederbeginn der Arbeit. — Zum ersten Jahrestag der Beisetzung des Herzogs Ernst II. von Coburg. — Aus vergilbten Blättern. — Sind Sie ein Frmr? — Was ist die erste Pflicht eines Frmrs? — Zum 150. Geburtstag von Friedrich Ludwig Schroeder. — Die drei gr. L. der Frmrei. — Zu Hans Sachs' 400jährigem Geburtstag. — Des Menschen Freund (in gebundener Redeform). — Die Bedeutung des Evangelisten Johannes für die Mrei. — Helle Strahlen aus dem Orient. — Gott vor Augen, Lieb' im Herzen, Wahrheit auf den Lippen. — Der Zirkel als frmrisches Symbol. — Sind Alle, die hier athmen, auch Brr? — Welche Zeit ist es? Es ist Mitternacht voll. — Wie traten wir die Lehrlingsreise an und warum? — Die 3 kleinen Lichter der Frmrei. — Ora et labora. — Sind Sie ein Frmr? — Die Vorbereitung des Suchenden in der schwarzen Kammer. — Zur Feier des Johannisfestes 1895 (in gebundener Form). — Die Bedeutung des Stiftungsfestes für die Loge. — Im II. Grad: Die Transparentsymbole im Vorbereitungs-Zimmer. — Das Klopfen der Gesellen. — Die Gesellenreise (in gebundener Form). — Wie heissen Sie? — Im III. Grad: Die Vorbereitung der Gesellen zur Mstrbeförderung. — Der Eintritt der Gesellen in die Mstrloge. — Bei der anlässlich der 25jährigen Stiftungsfeier des Schwestern-Vereins Caritas unter der Leitung des S. E. Mstr. v. St. Br Förmes abgehaltenen Festarbeit in Gemeinschaft mit den Schwestern hielt Br Zernin die Festrede. In den unter dem Vorsitz des S E. zweiten zugeordneten Mstrs. v. St., Br Zernin, abgehaltenen 3 freien Konferenzen waren folgende Gegenstände zur Dis-

kussion gestellt: „Über Völkerfrieden“, Referent Br Nover. „Die Geselligkeit in der Loge“, Referent Br Hemmerde, Korreferent Br Lerch. „Das Verhältniss der Logen zu einander“, Referent Br Trier, Korreferent Br Egenolf.

Die Mitgliederzahl der Loge Amalia in Weimar beträgt Johannis 1895 150, nämlich 10 Ehrenmitglieder, 94 Meister, 34 Gesellen, 22 Lehrlinge, ausserdem 24 ständig Besuchende. Im verflossenen Mrjahr fanden 14 Arbeitslogen und 28 Berathungen statt, ausserdem 4 Instruktionsversammlungen und endlich 6 Gesellschaftsabende. Über die unter dem Schutz der Loge stehenden Kränzchen in Apolda, Ilmenau und Sulza gingen günstig lautende Berichte ein. Aus den verschiedenen Stiftungen wurden Mk. 1347,50 an Unterstützungen bewilligt. Im September v. J. fand die Versammlung des Thüringer Logenverbandes in Weimar statt.

Die Mitgliederzahl der Loge Zur Pflichttreue in Birkenfeld ist unverändert 61, nämlich 46 Meister, 5 Gesellen und 10 Lehrlinge. Beschlossen wurde, von dem beabsichtigten Ankauf und Umbau eines Hauses abzusehen und den Neubau eines Logenhauses ins Auge zu fassen, wozu ein Baufonds geschaffen werden soll; der Loge sind die Rechte einer juristischen Person verliehen.

In der Bauhütte Carl zur Wartburg in Eisenach wurden 12 Logen im ersten, 1 im zweiten und 2 im dritten Grad gehalten; Club- und Unterhaltungsabende fanden zweimal wöchentlich statt, ausserdem waren im Winter 9 Vortragsabende. Die Loge zählt 63 ordentliche Mitglieder, 13 ständig besuchende und 5 dienende Brr.

Die Loge Zu den drei Ankern in Bremerhaven hat in 3 Festlogen, 8 Logen des ersten, 1 Loge des zweiten und 3 des dritten Grades 5 Aufnahmen, 4 Beförderungen in den zweiten und 5 in den dritten Grad vollzogen; ausserdem fand ein Schwesternfest statt; der Beamtenrath hielt 17 Sitzungen ab. Die Loge hatte die Freude, dass ihr Aufruf an die deutschen Logen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der beim Dezembersturm verunglükten Fischer nicht allein reichen Erfolg gehabt hat, sondern dass ein Mitglied der Loge bei der Vertheilung der Gaben stimmberechtigt mitzuwirken hat. Ausserdem wird der Logenvorstand seitens der städtischen Verwaltung zu allen Besprechungen über Regelung der Wohlthätigkeitsbestrebungen im Orte besonders eingeladen.

Die Loge Teutonia in Buenos-Aires hat schwere Tage erlebt, indem 23 Brr sich von ihr getrennt haben, von denen ein Theil eine neue Loge gründete, doch ist diese Krisis glücklich überwunden und die Betheiligung an den Arbeiten zeigt, dass die Mehrzahl der Brr treu zusammenhält und nicht den Muth verloren hat. Leider wurde kurz vor dem Johnnisfeste die Loge in herbe Trauer versetzt durch den Verlust ihres Altmstrs. Br Ph. Schwarz, den ein jäher Tod in seinem Berufe ereilte.

Österreich. Eine Idee im Dienste der Humanität. Eine grossartige Idee will das Mitglied des Österreichischen Reichsrathes, Georg Biankini, verwirklichen. Er will einen Verein gründen, welcher sämmtliche aus allen Ländern der Welt umlangenden Geldsendungen verwaltet und bei grösseren Elementarereignissen die sofortige Hilfe möglich machen würde. Die Hilfsgelder wären auf zweierlei Art zu beschaffen, erstens durch Jahresbeiträge und zweitens durch Gelegenheitsgeschenke. Die Gelegenheitsgeschenke wären im Wege von Korrespondenzkarten, welche der Staat verausgabt, einzuholen. Dieselben hätten einen Werth von 2, 5, 10, 20, 50 kr., 1 und 2 fl. und wären bei allen Postämtern und in allen Trafiken erhältlich. Wenn nun ein Unglück geschieht und Jemand dem Vereine eine Spende zukommen lassen will, kauft er Korrespondenzkarten in der Höhe der zu spendenden Summe und wirft dieselben in den Postkasten, indem er auch die Bestimmung der Spende auf die Karte schreibt, z. B. „Für die Abgebrannten in Veszprém.“ Die Postkassen lösen die so gesammelten Karten im Baargelde ein und überschicken das Geld an den Bestimmungsort. Der grosse praktische Werth dieser Idee liegt darin, dass auch solche, die nur einige Heller zu geben vermögen, in die Hilfsaktion einbezogen werden und in der raschen Durchführbarkeit der Hilfeleistung, welche sofort nach dem Geschehnisse in Angriff genommen werden kann. Wie wir hören, interessirt sich die Königin lebhaft für die Idee und wünscht deren Verwirklichung. Biankini glaubt dieselbe in kürzester Zeit durchführen zu können und erhofft die baldige Gründung des Vereines.

Im Interesse der unschuldig Verurtheilten. Die französische Rechtspflege hat im Interesse der unschuldig Verurtheilten einen wichtigen Schritt nach vorwärts gethan. Es ist ein Gesetzentwurf im Entstehen, welcher dem unschuldig Verurtheilten vollen Schadenersatz zusichert und überdies verfügt, dass das die Schuldlosigkeit aussprechende Urtheil im Amtsblatte und überdies in 5 Tagesjournalen veröffentlicht werde. Or.

Frankreich. In der Loge l'Equerre sprach ein Br Catalo am 8. Mai d. J. über den französischen Besuch in Kiel und bediente sich dabei der folgenden nicht sehr liebenswürdigen Worte: „Man hat vergessen die Entwickelung unserer br. Beziehungen mit den Völkern gebührend hervorzuheben. Geben wir denn nicht ein herrliches Beispiel unserer Ideengemeinschaft mit den Völkern, da wir unsere Flotte nach Kiel schicken, wo sie zur Erhöhung des Glanzes der Eröffnung eines Kanals beitragen soll, der gegen

uns und mit unseren Milliarden durch einen Potentaten von Gottes Gnaden ausgeführt wurde, welcher bereit ist, in Europa das Blutvergiessen zu bereiten? (Ist das brüderlich und wahr? D. Red.)

Niederlande. „Union fraternelle" schreibt in einem mit „Warum?" betitelten Artikel: „Ihre (der Frmrei) Gebräuche, Gewohnheiten, Reglements, Symbole, Gesetze, Rituale und Erkennungszeichen sind festgestellt und unveränderlich. Es steht nicht in der Macht irgend eines Menschen oder irgend einer Vereinigung von Menschen, die geringste Abänderung in dem Wesen der Frmrei herbeizuführen. Es giebt keine solche Institution wieder, wie sie ist. Das Vorerwähnte macht eben die Frmrei zu dem, was sie ist, und es kann in dieselbe nichts, was modern ist, hineingebracht werden. Es kann ihr nichts hinzugefügt, und nichts weggenommen werden. Sie ist ein heiliger, uns von unsern Vätern nachgelassener Schatz, den wir unsern Nachkommen auch unverkürzt übergeben müssen. (Was sagen die Reformer zu diesen, wohl zu weit gehenden Behauptungen, die fast auf eine Versteinerung der K. K. hinauslaufen? D. Red.)

Italien. Der grosse Orient von Italien hat die Loge „Cisalpina Carlo Cattaneo" in Mailand wegen politischer Umtriebe suspendieren müssen.

Portugal. Am 14. Juni wurde in Lissabon die feierliche Einsetzung der Loge „Fraternidade às tres luzes" als Tochterloge von Hamburg durch den Mstr. v. St., Br Max Müller, im Auftrage des Gr. Mstrs. der genannten Gr. Loge ritualmässig vollzogen.

Leipzig. Loge Balduin. Der zugeordnete sehr ehrw. Mstr. v. St., Br Harrwitz, eröffnete die erste Arbeit nach den Ferien rituell mit einer kurzen Ansprache. Hierauf folgte die rituelle Aufnahme der Herren Steinmetzmeister Robert Günther und Kaufmann Joh. Christoph Friedrich Schrimph. Nach vollendeter Aufnahme ertheilte der sehr ehrw. zugeordnete Mstr. v. St., Br Harrwitz dem Br Börner das Wort zu dem ihm zugesagten Vortrage.

Dieser hochverehrte Br hatte seinem Vortrage das Citat zu Grunde gelegt: „Hier ist nichts Anderes als Gotteshaus; hier ist die Pforte des Himmels!" Nach Einleitung über den Ursprung dieses Citats führte derselbe in geistvoller Weise des Näheren aus: „Die Loge ist ein Gotteshaus, eine Stätte der Belehrung und Übung, der Erbauung, des Friedens und der Glückseligkeit."

Nach Schluss der Arbeit vereinte die Brr eine Tafelloge zu geselligem Beisammensein. Br Borgers erfreute hierbei die Brr mit gesanglichen Vorträgen.

Br. K.

Die mrischen Klubs in Böhmen haben an sämmtliche deutsche Grosslogen und an die symbolische Grossloge von Ungarn folgendes Ersuchschreiben gerichtet. Sehr ehrw. und gel. Br! Die am 9. Juni 1895 in Karlsbad stattgefundenen Konf. der Brr Vorsitzenden der mrischen Klubs in Böhmen hat in Erwägung dessen, dass wiederholt Suchende aus Böhmen ohne ihr Wissen und Befragen in ger. und vollk. Logen Aufnahme fanden, beschlossen, an die sehr ehrw. Grosslogen die brliche Bitte zu stellen, dass dieselben die ihnen unterstehenden Logen anweisen, im Falle sich ein Suchender aus Böhmen meldet, dies dem Klub, dessen Sitz dem Wohnorte des Suchenden zunächst liegt, anzuzeigen und von ihm einen Bericht über den Suchenden einzuholen. Zur Einreichung dieser Bitte an die s. e. Grosslogen bewog die Konf. der Umstand, dass der dem Wohnorte des Lichtsuchenden zunächst gelegene mrische Verein am ehesten in der Lage ist, über die Eignung eines Suchenden für die Loge ein verlässliches Urtheil zu schöpfen. Anderseits steht zu befürchten, dass, wenn Suchende ohne Wissen des Klubs in Logen Aufnahme finden, sehr leicht die Harmonie und Einigkeit in den einzelnen Klubs gefährdet werden könnte, indem sich solche Suchende in der Regel erst nach der Aufnahme in den Logen um Annahme an die Klubs wenden, welche dann, vor vollzogener Thatsache stehend, die Annahme einem Br Frmr selbst dann nicht leicht verweigern können, wenn sie ihn als Profanen vielleicht nie zu ihrem Mitgliede erwählt hätten. Die vereinigten Brrklubs in Böhmen bitten daher ihre, mit vielen Schwierigkeiten verbundene mrische Wirksamkeit durch Erfüllung der erwähnten brlichen Bitte unterstützen und dadurch das Aufblühen der K. K. auch hierzulande fördern zu wollen!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 42. — Sonnabend, den 17. Oktober. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Über den Einfluss der Freimaurerei auf die Ausbildung des Charakters.

Vorgetragen in der Instruktionsloge I. Grades am 7. Mai 1895 von Br H. Seedorf.

Es heisst in unserm Ritual, dass wir an einem Bau arbeiten, dessen Vorbild der salomonische Tempel ist, der erste, der zu Ehren des wahren Gottes errichtet wurde. Der geistige Tempel aber, den wir aufführen, soll weit schöner und herrlicher werden, als alle wirklichen Bauwerke der Welt. Er soll das erhabenste Denkmal sein, das dem grossen Bm. a. W. errichtet werden kann, und bis in den Himmel reichen. Die ganze Menschheit soll an diesem Tempel mitarbeiten, wie einst an dem Thurme zu Babel, aber nicht in frechem Übermuthe wie dort, sondern in bescheidener Demuth, nicht zu eigenem Ruhme, sondern zum Preise des Ewigen. Der Tempelbau bedeutet das harmonische Zusammenwirken im Guten, Wahren, Schönen, alle Menschen sollen von der Erhabenheit dieses Baues durchdrungen werden und den Willen und die Fähigkeit erlangen, ihn nach besten Kräften zu fördern, jeder in seiner Art. So soll sich die ganze Menschheit bei diesem Baue vereinigen und jeder in dem Andern den treuen Mitarbeiter lieben, aber jeder auch die Individualität des andern achten und einer dem andern, eine Gruppe der andern überlassen, wie sie arbeitet, wenn nur der zu Grunde liegende Plan des Ganzen gewahrt wird, das Material echt und das Handwerkszeug brauchbar ist. In dem grossen Menschheitsbunde, den wir anstreben, sollen also nicht, wie man in der Zeit des Kosmopolitismus wohl geträumt hat, alle nationalen und individuellen Unterschiede fallen. Wenn alle Einzelnen und alle Völker nur eins sind in dem grossen Gedanken, dass sie das wahrhaft Menschliche in sich zur schönsten Vollendung bringen müssen, dann mag ihnen die Eigenart gerne zugestanden sein.

Diesem letzten grossen Ziele, das uns vorschwebt, suchen wir uns dadurch zu nähern, dass wir zunächst in dem verhältnissmässig engen Kreise, den wir Frmr bilden, die reinste Menschlichkeit erstreben, dass wir uns selbst und diejenigen, die sich durch ihren Anschluss an uns als Mitstrebende bekannt haben — wie der ehrw. vors. Mstr. treffend zu bezeichnen pflegt — zu Aposteln der Menschlichkeit heranzubilden suchen. In der Art wie dies geschieht, liegt die Eigenart der Frmrei, ihr eigentlichstes Geheimniss, das sich von dem des Gebrauchthums dadurch unterscheidet, dass es dem Uneingeweihten gar nicht verrathen werden kann, weil man es an sich selber erfahren haben muss, um es zu begreifen. Nur zum Theil lässt es sich überhaupt in Worte kleiden. Wem aber einmal der Eintritt in diesen Kreis eröffnet worden ist, der fühlt seinen Zauber und je mächtiger, je länger er mit den Brrn verbunden ist, je häufiger er in diese Hallen zurückkehrt. Lassen Sie mich versuchen, meine Brr, heute dies Geheimniss etwas näher zu ergründen, indem ich einige Betrachtungen anstelle über den Einfluss der Frmrei auf die Ausbildung des Charakters.

Unter Charakter verstehen wir die Eigenart eines Menschen und im besonderen Sinne diejenige

Eigenart, die ihn befähigt, seiner Einsicht gemäss zu wollen und zu vollbringen. Die Eigenart, die die Frmrei uns geben will, ist die bestmögliche, edel zu sein im Denken und Handeln. Die Faktoren, welche im Allgemeinen auf den Charakter bestimmend einwirken, sind Veranlagung, Belehrung, Beispiel und Gewöhnung. Der erste derselben, die Veranlagung, kann am mächtigsten fördern oder hemmen. Er muss durch die Übrigen regulirt werden. Von ihnen unterschätzt man meistens Beispiel und Gewöhnung. Zwar sagt das Sprichwort: „Böses Beispiel verdirbt gute Sitten!" und „Jung gewohnt, alt gethan!", in der Praxis aber wird gerade von denen, die auf die Jugend einzuwirken haben, viel zu wenig Gewicht darauf gelegt. Wie manche Eltern bedenken nicht, dass gute Lehren über Genügsamkeit und Selbstbeherrschung nichts helfen, wenn sie den Kindern selbst das Beispiel der Genusssucht und der Leidenschaftlichkeit geben, wie manche würden mehr Freude an ihren Kindern haben, wenn sie sie schon in frühester Jugend durch Gewöhnung vor Eitelkeit und Trägheit zu bewahren suchten. Den Werth der Belehrung wollen wir daneben nicht verkennen, besonders derjenigen, die nicht nur mit Strafe droht, sondern durchblicken lässt, dass sie von der Liebe geleitet wird. Dieselben Faktoren, die auf die Kindesseele von Einfluss sind, wirken zur Weiter- oder Umbildung des Charakters das ganze Leben hindurch. Zwar verlangen wir im Allgemeinen als Resultat der Kindeserziehung, dass moralische Erkenntniss, Wille und Kraft einen Grad erreicht haben, der uns ein nützliches Mitglied der Gesellschaft sichert, aber gesetzt auch, dass dies in allen Fällen erreicht wäre — was leider durchaus nicht zutrifft — so ist eine Weiterbildung und Vertiefung des Charakters stets von Nöthen. Stillstand ist auch hier Rückschritt. Selbstzufriedenheit ist einer der schlimmsten Fehler. Bedenkt man ausserdem, wie viel verderbliche Einflüsse gerade in unserer Zeit, die alle Seiten des menschlichen Wesens, die schlechten wie die guten, in so reicher Entfaltung zeigt, auf den Einzelnen einwirken, wie gerade heute nicht nur durch böses Beispiel, sondern sogar durch Irrlehren, durch afterwissenschaftliche Bezweiflung der sittlichen Grundsätze und theoretische Begründung des Egoismus, in der Apotheose des verbrecherischen Übermenschenthums gipfelnd, Unheil gestiftet wird, dann muss man gestehen, dass heute der Einzelne der genannten Faktoren für die Stützung und Ausbildung seines Wesens noch weniger entbehren kann, als zu irgend einer früheren Zeit. Wo aber soll er sie finden? Wohl kann ihm die Kirche den Trost und die Hoffnung spenden, dass dem Strauchelnden Verzeihung bereit ist, wenn er ernstlich strebt, sich wieder aufzurichten und im Vertrauen auf ihre Heilswahrheiten seinen Weg fortsetzt, aber der Mensch wirkt in ihr oft zu wenig auf den Menschen, Heuchelei und starres Formelwesen sind dort vielfach zu mächtig, und der redliche eigene Glaube verstärkt häufig nur das Gefühl der menschlichen Schwachheit. Wohl können Einzelne, die durch die Bande der Familie und der Freundschaft mit ihm verknüpft sind, fördernd auf ihn einwirken, gering aber sind des Einzelnen Kräfte und oft nur nach einer Richtung hin wirksam. Den heilsamen Lehren und Anregungen, die ihm gute Bücher zu bieten vermögen, wirken Irrlehren Anderer, Bosheit und Niedertracht in der umgebenden Welt entgegen. Stärksten Rückhalt und nachhaltigste Hülfe wird ihm nur die engste Gemeinschaft mit einer grösseren Anzahl von Menschen gewähren können, mit denen er sich eins weiss in dem aufrichtigen Streben nach Vertiefung und Veredelung des Wesens, nach Herausbildung des rein Menschlichen. Eine solche Gemeinschaft ist der Bund dem wir angehören. In ihm wirken die genannten Faktoren, Belehrung, Beispiel und Gewöhnung, alle in gleichem Maasse. Er will keine Erziehungsanstalt im allgemeinsten Sinne des Wortes sein. Er verlangt von denen, die ihm beizutreten wünschen, dass sie sich aus freien Stücken, nicht gezwungen oder überredet, ihm anschliessen, das heisst, dass sie das Bedürfniss nach Veredelung in sich tragen und die Bedeutung der Vereinigung mit gleichgesinnten Menschen erkennen, und dass sie ferner auch schon vorher bemüht gewesen sind, dem Namen „Mensch" nach Kräften Ehre zu machen, dass die menschliche Gesellschaft sie als brauchbare Mitglieder anerkennt. Schlecht erzogene, von niederer Leidenschaft Beherrschte können bei uns also keine Aufnahme finden und werden sie im Allgemeinen auch nicht suchen. Denn sie beseelt meist nicht das Streben nach Stützung und Veredelung. Mit den Götzen, denen sie dienen, hat unser Bund nichts zu schaffen.

Wenn wir nun im Einzelnen die Art betrachten, wie die erwähnten Faktoren in ihm auf jedes

Mitglied wirken, so fällt zunächst in die Augen, dass die Belehrung, die uns der Bund zu Theil werden lässt, eine doppelte ist. Beiden Arten ist das gemeinsam, dass sie fort und fort wirken, stets von Neuem anregend und fördernd. Es sind das Ritual und die Instruktion. Schon bei der Aufnahme erkennt man, dass in dem Gebrauchthum ein tiefer, herrlicher Sinn liegt und je häufiger es uns wieder vor die Augen tritt, je näher wir mit ihm, mit der ganzen Einrichtung des Bundes bekannt werden, um so mehr wird es für uns eine Quelle der Anregung und Erquickung. Wie sinnreich sind die Formen, unter denen wir arbeiten, wie vielfacher Deutungen und Vergleichungen sind sie fähig! Wie wahr und tief ist jedes Wort, das uns im Ritual über das Leben, unsere Aufgabe und unser Verhältniss zu unseren Brrn und weiter zu allen Menschen gesagt wird! Ich erinnere nur an die drei Worte, die dem Aufzunehmenden entgegen tönen: „Erkenne Dich selbst!“ „Achte Dich selbst!“ „Veredele Dich selbst!“ In diesen drei Worten liegt eine ganze Welt von Sittlichkeit. Überall wird betont, dass nur das rein Menschliche gelten soll und damit zugleich das Göttliche. Denn in der Erläuterung der ersten der drei Worte heisst es: „Erkenne Dich als Gottes Ebenbild.“ Keine engherzige Dogmatik, kein todtes Buchstabenwesen kennen wir. Jede Beschränkung, die unserer Vernunft auferlegt wird, empfinden wir als lästigen Zwang. Wir wollen Keinem seinen Glauben nehmen, der Überzeugung keines Einzigen zu nahe treten, mag er unser Br im engeren Sinne sein oder nicht. Von Jedem, der unser Br heisst, erwarten wir, dass er nur auf Grund eigenster Erkenntniss, eigenster Überzeugung denkt und handelt, und verlangen dasselbe Zugeständniss für uns von ihm. In dem einen Punkte nur fordern wir Übereinstimmung, in der Erkenntniss, dass der Mensch göttlichen Ursprungs ist. Diese Göttlichkeit in uns herauszuarbeiten und zur reinsten Darstellung zu bringen, ist ja eben unsere Aufgabe. Alles, was dazu dient, fällt in unser Bereich. Die Idee der Humanität im besten Sinne, die in unserm Ritual ihren Ausdruck findet, ist vielleicht nie vorher in solcher Reinheit und Vollkommenheit ausgesprochen worden. Trotzdem darf sie heute nicht als Sondergut unseres Bundes angesehen werden. Die Idee, die wir verfechten, hat — dem ewigen Bm. a. W. sei Dank — schon einen grossen Theil der Welt erobert, sie ist zum Gemeingut der ganzen civilisirten Welt geworden. Zum Theil hat sie auf diesem Wege Trübungen erfahren und immer noch strahlt ihr Licht am reinsten in unserm Bunde, manchmal scheint es, als solle sie hinter Fanatismus und anderen Leidenschaften wieder verschwinden, aber langsam und stetig nimmt sie doch ihren Siegeslauf durch die Welt. Wie steht es aber, wenn die Erkenntniss der Ideen so weit verbreitet ist um ihre Verwirklichung? Die Beantwortung dieser Frage kann ich getrost jedem Einzelnen von Ihnen überlassen, meine Brr, Sie wissen Alle, wie weit die Welt noch davon entfernt ist. Daher müssen wir schon dafür dem Bunde grossen Dank wissen, dass er in seinen Mitgliedern durch das Ritual, die Idee stets rege und rein erhält, auch zu ihrer Verwirklichung in uns und Anderen nützliche Lehren ertheilt. Wirksam unterstützt wird das Ritual hier durch die Instruktion, in der uns freundlich ernste Ermahnungen und Betrachtungen gegeben werden. Sie ist niemals bindend für uns, immer nur subjektiv, mag sie nun in geöffneter Loge oder als brüderlicher Rath dem Einzelnen privatim gegeben werden. Anregen und belehren wird sie, richtig gehandhabt, immer, wie wir durch die Erfahrung in dieser guten Bauhütte so oft bestätigt finden.

Was wäre aber, meine Brr, Belehrung ohne Beispiel und Gewöhnung? Der Wille würde in uns vorhanden sein, aber um das Vollbringen würde es übel stehen. Und gerade in diesen beiden Punkten liegt meiner Ansicht nach die wesentlichste Stütze des Frmrbundes. Nicht umsonst haben die Stifter den Bund mit dem Geheimniss umkleidet. Er soll nicht draussen stehen auf der Gasse, prunkvoll und anmassend bedacht, Jedermanns Bewunderung zu erwecken; er soll dem verschwiegenen stillen Kämmerlein gleichen, in das man sich nach den Worten Christi zurückziehen muss, wenn man mit Gott zu reden hat. Wie man auf der Gasse sein Alltagsgesicht zeigt, besonders in unserer zugeknöpften Zeit, wo man nicht wie im Anfange des Jahrhunderts mit seinen Gefühlen hausiren geht, wie man nur am stillen Orte des Gebets seine Seele öffnet, so soll auch unser Bund eine Stätte sein, an der man sein wahres, menschliches Antlitz zeigt, an dem man in dem Andern nur den Menschen sieht, ihm das Herz öffnet und in sein Herz blickt. Fern vom Geräusche der profanen Welt versammeln wir uns in feierlich

gehobener Stimmung, freuen uns unserer stillen Heimlichkeit und dienen Gott auf besondere Weise. Man hat mit Recht gesagt, unsere Zeit hat genug der Zerstreuung, sie bedarf der Sammlung. Nun wohl, die Loge ist ein Ort der Sammlung, wo Jeder sich am Anderen erhebt und stärkt. Wir wollen uns nicht überheben und nur im Sinne des Goethe'schen Wortes:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen!

es gelten lassen, wenn wir in unserm Bundesliede bezeichnet werden als „auf diesem Stern die Besten“; wenn wir aber einen Ort suchen, wo das Beispiel edler Menschlichkeit am stärksten auf uns wirkt, so darf als solcher ohne Prahlerei unser Bund bezeichnet werden. In der profanen Welt trägt jeder seine Maske, sein Alltagsgesicht, hinter dem nur bisweilen das Wirkliche hervorlugt, das Gefühl wird meistens gewaltsam zurückgedrängt, nur aus den Thaten können wir bisweilen auf die edle Gesinnung schliessen, die sie hervorgebracht hat, hier dagegen ist Jeder Mensch, hier darf er's sein und wenn er Beispiele will, durch die er sich aufzurichten vermag, hier wird er sie finden.

Nicht weniger aber kommt der dritte Faktor, die Gewöhnung bei uns, zur Geltung. Schon dem Neueintretenden muss der eigenthümliche Ton auffallen, der in diesen Hallen herrscht, und auch seiner wird sich bald das Bestreben bemächtigen, in diesen Ton einzustimmen. So erbt er sich von Geschlecht zu Geschlecht fort, und wir dürfen annehmen, dass er auch schon unter den Stiftern unseres Bundes geherrscht hat. Gerade dieser Ton im Verkehr der Brr untereinander kann am wenigsten einem Nichteingeweihten begreiflich gemacht werden. Wir aber kennen ihn alle, diesen Ton der abgeklärten Milde, der der natürliche Ausfluss unserer Bestrebungen und unseres Verhältnisses zu einander ist. Wir beobachten ihn bei der ernsten Arbeit und beim heiteren Mahle, wir suchen ihn bei der Übereinstimmung mit anderen Brrn und bei der Meinungsverschiedenheit zu wahren. Manchmal freilich mag es uns nicht gelingen, wir sind alle Menschen und fehlen alle, im Ganzen aber herrscht er bei uns unumstritten. Schwerlich wird man ihn sonst irgendwo finden, höchstens bei Einzelnen, und doch ist es der Ton, in dem alle Menschen mit einander verkehren sollten, wenn sie in dem Andern ihren wahren Nächsten, das Ebenbild Gottes erblickten. Dass diese Art des Verkehrs, die den Einzelnen zur Selbstbeherrschung dem Andern gegenüber auf Grund der Achtung vor ihm zwingt, von grossem Einfluss auf die Charakterbildung ist, bedarf keines Beweises. Wer gelernt hat, sich zu beherrschen, dem rühmt schon Walther von der Vogelweide nach, dass er den schönsten Sieg errungen habe. Freilich will der Bund das nicht im mittelalterlichen Sinne der geistigen Selbstkasteiung verstanden wissen, und auch das sogenannte Gelassenheitsideal der Romanschreiber des 18 Jahrhunderts reizt uns nicht. Ein edler Zorn hat so gut seine Berechtigung wie die Freude und die Begeisterung. Nur soll der Gegenstand, der uns entflammt, der Erregung werth sein. Nur das Gemeine, nur das wirklich Unmenschliche darf und soll unsern Zorn erregen, wie wir uns für das Wahre, Schöne, Gute begeistern sollen. Mit Recht heisst die Frmrei die K. K. Sie ist eine Kunst und keine trockene Lehre. Den Künstler aber macht nicht allein die Theorie, sondern ebenso sehr das Beispiel und die Gewöhnung, die Übung. Seiner Befähigung und seiner Ausbildung muss stets das Gefühl zu Grunde liegen. Er muss starker Empfindung fähig sein, und seine Ausbildung muss nur dahin gehen, dass er ihrer auch mächtig ist. Das trifft auch für uns zu, die wir Lebenskünstler sein wollen. Auch für unsere Kunst ist die Empfindungsfähigkeit nothwendig, gipfeln doch unsere Bestrebungen in dem Sympathiegefühl, in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit Aller. Darum vernachlässigen wir auch die Ausbildung des Gefühls keineswegs, unser Ritual, unser Verkehr steht unter diesem Zeichen, und die Gewöhnung thut hier das Beste. Wenn wir der Gefühle nicht nur fähig, sondern auch mächtig werden, dann ist unsere Ausbildung in diesem Punkte vollendet.

Wer aber dürfte sich in der schwersten aller Künste, die wir üben, vollkommen ausgebildet nennen? Freuen wir uns, dass uns der Bund die Wege weist, auf denen wir der Vollendung nahe kommen können, auf denen wir uns zu wahrer Freiheit durchringen können, an der Hand der Brr, gefesselt und doch frei, als Träger der Kette, von der es in dem Kettenliede des alten Brs Blumauer heisst:

Drum winkt uns die Freiheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Die Einweihung des Schwesternhauses in Dahme,

einem Städtchen in der Provinz Brandenburg, fand am 28. September unter Theilnahme einer grossen Anzahl von Brüdern statt. Erschienen waren die Gr.-MM. Gerhardt (3 Weltkugeln), Zoellner (Grosse Landes-Loge), Flohr und Wagner (Royal-York), Brand (Darmstadt), Bayerlein (Bayreut) und Morgenstern (Hamburg), während die Grosslogen von Sachsen und die des Eklektischen Frmrbundes besondere Vertreter abgesandt hatten. Zu ihnen gesellten sich mehrere vorsitzende Mstr. von Johannislogen in Berlin — unter ihnen der H. Br Schreiner — von Steglitz, Luckau, und Abordnungen aus Logen aller Systeme. Eine kranzgeschmückte Lokomotive führte die Brr von Uckro nach Dahme, wo Seitens der dortigen Brr unter Führung des vors. Mstrs. Br von Schell feierlicher Empfang stattfand und die Brr vom Bahnhof in die mit vielen Fahnen, Kränzen, Laubgewinden und „Willkommen“ geschmückte Stadt auf laubbestreutem Wege geleitet wurden. Viele Brr hatten Gelegenheit, sich mit Denkmünzen an die Eröffnungsfeier am schwarz-weissrothen Bande zu schmücken; auch Postkarten mit den Ansichten vom Stift fanden starken Absatz. Im Rathhaussaale fand der eigentliche Festakt statt unter Anwesenheit der Vertreter des Kreises, der Kirche und der Stadt. Ein wohlbesetztes Männerquartett leitete denselben durch das herrliche Lied: „Gott grüsse Dich“ ein, und der Ehrwdgst. Br Gerhardt, als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der Victoria-Stiftung, hielt einen längeren Vortrag, die Geschichte der Gründung und Entstehung der Victoria-Stiftung darlegend, indem er hervorhob, wie dieselbe entstanden sei aus Anlass der Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit seiner hohen Gemahlin und bestimmt sei, für alle Zeiten ein Zeugniss zu sein der Liebe und Verehrung, welche die Frmr weiland Sr. Majestät dem Kaiser Friedrich und Ihrer Majestät der Kaiserin Wittwe entgegenbrächten, ein Zeugniss aber auch dafür, dass Ziel und Zweck der Frmrei darauf hinaus liefen, an dem Wohl und der Glückseligkeit der Menschheit zu arbeiten. Die Stiftung sei im Jahre 1882 mit einem Kapital von 102,500 Mark, welches auf Grund eines Aufrufs der Grosslogen zusammengebracht worden sei, gegründet worden, und am 21. November 1884, am Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, hätten die ersten baaren Unterstützungen an bedürftige Wittwen und Töchter verstorbener Brr zur Vertheilung gelangen können, welche seither jährlich mit 500 bis 600 Mark gewährt würden. Der von diesem „Unterstützungsfonds“ besonders abgezweigte „Schwesternhausfonds“, dem jährlich etwa 10,000 Mark Einkünfte durch Beiträge und Zinsen zuflössen, habe endlich seiner Zweckbestimmung, der Errichtung eines Schwesternhauses, entgegengeführt werden können. Der Grosslogen-Tag habe im Juli 1894 den Bau eines solchen in Dahme genehmigt, das nun mit einem Kostenaufwand von rund 80,000 Mark nach den Plänen und unter der Leitung des Bauraths Br Techow fertig gestellt sei und seiner Bestimmung übergeben werden solle. Der Vortragende dankte allen Mitwirkenden für die Förderung dieses Werkes barmherziger Liebe, insbesondere der Stadt Dahme für ihr Entgegenkommen und materielle Unterstützung und schloss mit dem Segenswunsch: „Gott wolle das Stift und seine Bewohner allezeit in seinen gnädigen Schutz nehmen“. Die Klänge des „Integer vitae“ beendigten diesen Theil der Feier. Die Versammlung begab sich nun nach dem Stift, welches, in schöner Lage an der Haagpromenade gelegen, im Villenstil nach den kräftigen Formen des märkischen Backsteinbaues, unter freier Benutzung mittelalterlicher Vorbilder aufgeführt worden ist und durch seine gefälligen Formen in lieblicher Umgebung allgemeine Bewunderung fand. Hier wurden die Festheilnehmer wiederum mit Gesang „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ begrüsst, worauf der Baumeister Br Techow nach einer kurzen Ansprache den Schlüssel des Hauses dem Ehrwdgst. Br Gerhard übergab, aus dessen Händen ihn der Br von Schell, als Vorsitzender des Kuratoriums, empfing, der nun das Haus aufschloss und in seinen und der Stadt Schutz nahm. Die Versammelten hatten darauf Gelegenheit, die innere, überaus praktisch angelegte Einrichtung in Augenschein zu nehmen und vielfach darüber ihre Anerkennung auszusprechen.

Das Stift besteht aus 17 Wohnungen, die auf 3 Geschosse vertheilt sind und von denen 6 etwas grösser und dadurch zur Aufnahme von je zwei Schwestern geeignet sind. Jede Wohnung besteht aus 1 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer und

1 Küche. Die Ausstattung der den Schwestern überwiesenen Wohnungen bleibt ihnen überlassen, nur Bettstelle nebst Matratze werden vom Stift gewährt, desgl. Heizung, Beleuchtung und theilweise Wäsche. Auch für ärztliche Behandlung und die Verabfolgung von Arzeneien ist in zwekentsprechender Weise Sorge getragen worden. Die Verwaltung des Gebäudes u. s. w. ist einem Hausverwalter übertragen, dem freie Wohnung im Stift gewährt wird. Die örtliche Oberleitung dagegen ist einem Kuratorium überwiesen worden, das aus dem LM. in Dahme, bezw. dessen Vertreter als Vorsitzenden, der Oberin und einer Dame (Schwester) ausserhalb des Stifts in Dahme besteht. Was übrigens die Bedingungen zur Aufnahme von Schwestern in das Heim anbetrifft, so geht aus dem Statut und dem Reglement der Victoria-Stiftung hervor, dass eine jede aufzunehmende Schwester ein Eintrittsgeld von 300 Mark zu zahlen hat und dass sie ausserdem über ein gesichertes Einkommen von jährlich 300 Mark aus Pension, Zinsgenuss oder anderen Einkünften verfügen muss, um ihre Lebensbedürfnisse zu befriedigen, für die sie, mit Ausschluss des gemeinsamen Mittagessens, das von dem Heim gewährt wird, selbst zu sorgen hat.

Nach einer kurzen Pause, die durch eine Wanderung durch den schönen Schlosspark, die Besichtigung der Stadt, namentlich des Schlosses (jetzt Schulhaus), der Landwirthschaftlichen Akademie, der Kirche, des Rathhauses, der Loge u. s. w. ausgefüllt wurde, vereinigte sich die Gesellschaft wieder im Rathhaussaal, wo inzwischen die Tafeln zu einem Frühstück hergerichtet waren; der Saal reichte jedoch nicht aus, die etwa 120 Theilnehmer zu fassen, unter denen sich auch zwei Damen, die gewählte Oberin des Stifts, Frau Sieber und die Gattin des Br Görling, als Mitglied des Kuratoriums, befanden, sodass ein Nebensaal zu Hilfe genommen werden musste. Nach dem Trinkspruch auf den Kaiser und die Kaiserin Friedrich wurde letzterer, sowie dem Durchlauchtigsten Protektor, Höchstdessen jüngster Sohn an diesem Tage die Taufe empfing, Huldigungs-Telegramme gesandt. Weitere Trinksprüche auf die Stadt Dahme, den geschäftsführenden Ausschuss, das Kuratorium, den Baumeister folgten sodann, und auch der Loge in Krotoschin wurde gedacht, die, verhindert einen Vertreter zur Eröffnungsfeier zu schicken, dafür 50 Mark der Stiftung übermacht hatte. Zu schnell war alsbald die Stunde der Trennung herangerückt, sodass die meisten der Brr die gastliche Stätte gegen 4 Uhr verlassen mussten, nicht ohne der schönen Feier dankend zu gedenken und dem Schwesternhaus, sowie der Victoria-Stiftung alles Gute für die Zukunft zu wünschen. — Möge dieses schöne Werk frmrischer Wohlthätigkeit den Insassinnen des Stifts eine Stätte des Segens sein und möge es auch nach aussen hin zu einem Segen werden, indem es der Brschaft zum Ansporn dient, weitere Schwesternhäuser diesem ersten folgen zu lassen. W. A.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Die Loge **Archimedes zu den drei Reissbrettern** in **Altenburg** versandte eben an ihre auswärtigen Mitglieder einen **Bericht über ihre Thätigkeit** vom 31. Januar, ihrem Stiftungstage, bis zum 24. Juni dieses Jahres. Derselbe ist verfasst vom Mstr. v. St. der altehrwürdigen Loge, vom Br **E. G. Dietrich**. In dem Vorworte sagt Br **Dietrich**, dass zur Herausgabe gedruckter Halbjahresberichte die Erkenntniss Veranlassung *gewesen* sei, dass die auswärtigen Brr, besonders diejenigen, welche zerstreut in kleineren Städten und Dörfern wohnen, ohne dass ihnen Gelegenheit geboten wäre, sich einem mrischen Klub anzuschliessen oder häufiger mrische Arbeiten zu besuchen, allmählich in ihren mrischen Interessen erkalten und ihren Mutterlogen entfremdet werden können, sodass sie zuletzt sich nicht mehr als Söhne des Hauses fühlen, wenn nicht ihre Theilnahme am Wohl und Wehe der Loge lebendig erhalten würde, und dass dies durch regelmässig erscheinende Berichte am ehesten zu erreichen sei. Der Bericht selbst gliedert sich in drei Theile: 1. **Mrische Arbeiten**, 2. **Verwaltung des Logengrundstückes und Inventur** und 3. **Vermögensverhältnisse**. Aus dem 1. Theile erfahren wir, dass im Laufe des ersten Halbjahres 2 Festlogen, 2 Festtafellogen, 2 Mstrlogen mit Beförderung, 1 Gesellenloge mit Beförderung, 6 Lehrlingslogen, 12 Vorstandssitzungen und Beamtenkonferenzen und 10 Klubabende mit Vorträgen stattgefunden haben, dass im übrigen nach alter Archimedessitte die Brr allabendlich in grösserer Anzahl zu geselliger Unterhaltung im Klublokale zusammenkamen, und ausserdem einige Abendunterhaltungen für die Brr mit Schwestern und Lnftinen unter Leitung des Musikdirektors Br Geyer abgehalten worden sind. **Logenvorträge** wurden gehalten von Br **E. G. Dietrich**:

1. Über das Wort Goethes: „Des echten Frmrs Feier ist die That.“

2. Johannisklage und Johannistrost.

Von Redner Br Pfeifer:

3. Zweck der Mrei: Kultur echter Humanität.

4. Ostern das Fest der Auferstehung.

5. und 6. Über Selbsterkenntnis (in 2 Vorträgen).

7. Über das Wort:

Gott fragt, damit Du Antwort gebest,
Gott drückt, damit Du Dich erhebest,
Wenn vor Dir ein Geheimniss schweigt,
So heisst das nur: „Du sollst ergründen!“ etc.

8. Über das Wort Herder's: „Licht, Liebe, Leben.“

Vom stellvertretenden Redner Br Tauscher:

9. Über das Wort: „La franc maçonnerie c' est un grand rien.“ Klubvorträge hielten Br E. G. Dietrich:

1. Über Goethe als Frmr.

2. Über Br Fessler.

3. Über Alban Stolz (als Gegner der Frmr).

Br Pfeifer:

4. Über Friedrich den Grossen als Frmr.

Br Lindau:

5. Über eine Reise in die Salzburger Alpen.

6. Referat über das Buch: Die katholische Geistlichkeit in der Frmrei.

7. Über den Royal-Arch-Grad.

Br Krieg:

8. Über Elektricität und elektrische Strassenbahnen.

Br Tauscher:

9. Mein Freund Saul (Eine von ihm verfasste Humoreske).

Br Morgenstern aus Crimmitschau:

10. Über seine Reise nach und in Australien.

An Zeitungen lagen im Klubzimmer zu allgemeiner Benutzung aus: Die Bauhütte, die Latomia, die Frmrzeitung, das Bundesblatt. Ausserdem wurde „Am Reissbrett“ gehalten, das unter den Vorstandsmitgliedern zirkulirt.

Für die Bibliothek unter der trefflichen Leitung des Br Lindau wurde manche werthvolle und interessante Erwerbung gemacht.

Im Weiteren berichtet Br Dietrich 1. über den Verlauf des Stiftungsfestes, 2. über den Besuch einer grösseren Anzahl von Brrn in Prag zum 25jährigen Jubelfeste des dortigen Brklubs „Harmonie“, am 24. März 1895, 3. über eine überaus schön verlaufene Zusammenkunft der Altenburger mit den Zeitzer Brrn in Meuselwitz, wobei Br Dietrich einen zündenden Vortrag über die Worte hielt: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ (s. Frmrztg. Nr. 26 u. 27), 4. über die am 5. Mai in den Räumen des Archimedes abgehaltene Zusammenkunft der „Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands“, 5. über Jubiläen der Brr Wanckel und von Scheffler und 6. über das Johannisfest. — Es ist fürwahr eine bedeutende Summe von Arbeit, die der alte Archimedes in einem Halbjahre unter der trefflichen, umsichtigen und thatkräftigen Leitung seines ehrw. Mstrs. v. St. bewältigt hat. Man fühlt beim Durchlesen der Blätter den alten guten Geist wehen, der die Archimedesloge in Altenburg seit über anderthalb Jahrhundert belebt, gehoben und getragen hat, und man merkt, dass die Altenburger Brr, Br Dietrich an der Spitze, bemüht sind und mit Erfolg bemüht sind, den alten Traditionen ihrer Loge treu zu bleiben.

Der zweite Theil hat weniger allgemeines Interesse, doch geht aus ihm hervor, dass die alte gute Loge auch nach der Seite der Verwaltung hin auf's Beste berathen ist. Dasselbe beweist auch der dritte Theil, der über die Vermögensverhältnisse Aufschluss giebt.

Br E. G. Dietrich schliesst seinen hochinteressanten Bericht mit folgenden Worten:

Sind nun auch die Vermögensverhältnisse unserer Loge keine ungünstigen, stehen vielmehr derselben nicht unbedeutende Zinsen für Wohlthätigkeitszwecke alljährlich zur Verfügung, so sind doch auch die Ansprüche, welche fortwährend an unsere Loge von fern und nahe gestellt werden, so bedeutend, dass es nicht möglich ist, alle Gesuche zu berücksichtigen.

Trotzdem ist unsere Loge sich wohl bewusst, nach besten Kräften mit redlichem Willen Gutes zu thun und am Werke der Humanität und Menschenliebe thätig zu sein. So soll es bleiben!

Mit herzlichem Brgruss Altenburg, den 12. Sept. 1895. Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St.

Allgemeine maurerische Umschau.

Über einen Antifreimaurerkongress sagt das Bundesbl. Folgendes: Wir haben bisher keine Kenntniss von der Existenz eines Antifreimaurerbundes gehabt und müssen darum der ultramontanen „Deutschen Reichs-Zeitung“ die Verantwortung für die folgende von ihr in No. 366 vom 7. August d. J. gebrachte und von mehreren liberalen Blättern nachgedruckte Notiz überlassen:

Ein internationaler Antifrmrkongress wird auf Anregung des italienischen Antifrmrbundes geplant. In Paris hat der Ausschuss bekehrter Frmr die einleitenden Schritte zur Abhaltung eines solchen Kongresses gethan und bereits eine Versammlung behufs Konstituirung des Organisationsausschusses abgehalten. Als Ort des Kongresses, welcher wahrscheinlich am 29. September, dem Feste des hl. Erzengels Michael, des Beschützers der allgemeinen Kirche, eröffnet wird, ist Brüssel oder Freiburg (Schweiz) in Aussicht genommen. Als Hauptgegenstände der Berathung des Kongresses werden genannt: 1. Die Feier des 20. Sept. in Rom, angeordnet vom italienischen Parlament und

sanktioniert von dem „katholischen“ Könige Humbert von Savoyen. 2. Die Zuwachssteuer in Frankreich. 3. Die Kirchengesetze in Ungarn. 4. Die frmrischen Freventhaten in Puerto Principe, Brasilien u. s. w.

Sollte dieser angeblich von „bekehrten Frmrn“ einberufene Kongress thatsächlich zu Stande kommen, so wird uns ja wohl Gelegenheit geboten sein, uns mit ihm und den leitenden Persönlichkeiten näher zu beschäftigen. Wahrscheinlich läuft die ganze Sache auf ein jesuitisches Ränkespiel hinaus!

Iserlohn. Gestern wurde das 25jährige Jubiläum des Dir. Br Dr. Kreyenberg als Leiter der hiesigen städtischen Höheren Mädchenschule von den städtischen Behörden und der Schule unter überaus reger Theilnahme auch des Schulpublikums festlich begangen Bereits am Vorabende des Festtages wurde der Jubilar durch einen Fackelreigen der Schülerinnen erfreut. Am Tage selbst fanden sich eine städtische Deputation und eine solche der Loge mit Ehrengaben ein. Bei der officiellen Feier in der Aula der Schule legte der Bürgermeister der Stadt, Herr Fritsche, die mannigfachen Verdienste des Jubilars auf dem Gebiete der weiblichen Bildung und der gemeinnützigen Bestrebungen für die Lehrerinnen dar. Es folgte die Ansprache des ältesten Anstaltslehrers Herrn Rehe und in poetischer Form die einer Schülerin, welche im Namen ihrer Mitschülerinnen einen Lorbeerkranz überreichte. In einer längeren Schlussrede sprach der Jubilar Allen seinen Dank aus. Von Nah und Fern waren telegraphische und schriftliche Glückwünsche von erkenntlichen früheren Schülerinnen und dankbaren Lehrerinnen eingetroffen, vielfach begleitet von Blumenspenden und sonstigen sinnigen Zeichen der Erinnerung. (B. Tgbl.)

Coburg. Dem Br B. Cramer, dem Begründer und Herausgeber der Latomia und dem langjährigen Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Freimaurer, hat dieser auf dem hiesigen Friedhof ein schönes Grabdenkmal setzen lassen. Es ist $2^1/_2$ m hoch und aus Sandstein gearbeitet. Auf der Vorderseite befindet sich halberhaben eine Frauengestalt in langem Gewand, schwebend und Rosen streuend. Darunter sind der Geburts- und Sterbetag Br Cramers angebracht. Auf der Rückseite steht die Widmung: „Dem treuen Förderer seiner Bestrebungen der Verein deutscher Freimaurer.“ Die beiden Querseiten zeigen die Bibel mit darauf liegendem Winkelmass und Zirkel und das Auge Gottes.

Anzeigen.

Am 5. Oktober d. J. wurde nach langen, schweren Leiden unser geliebter Alt- und Ehrenmeister

Br Dr. med. Bernhard Falk,

Ehrenmitglied der Grossen Loge von Hamburg, in den ewigen Osten abgerufen.

Von 1881 bis 1891 hat er mit grösster Umsicht und Thatkraft den ersten Hammer geführt und ist bis zum letzten Athemzuge der treueste Förderer und Berather unserer Bauhütte gewesen.

Namens der Loge zu den drei Ankern.

Dr. **H. Lämmerhirt.** Mstr. v. Stuhl.
Dr. **R. Hildenhagen.** Dep. Mstr. v. Stuhl.
F. Zürn. I. Aufseher.
J. Frucht. II. Aufseher.
J. Suhr. Schriftführer.

Bremerhaven, den 6. Oktober 1895.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 43. — Sonnabend, den 26. Oktober. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br von Cosel.

Br Sigismund von Cosel, Premier-Lieutenant und Geheimer Kanzleirath a. D., Rittergutsbesitzer, Ritter pp. wurde als der Sohn des Obersten a. D. von Cosel, zuletzt Kommandant von Graudenz, am 2. Januar 1831 in Berlin geboren, und im Kadetten-Korps erzogen. Im Jahre 1851 wurde er zum Sekonde-Lieutenant befördert, um sodann als Adjutant zum 3. Bataillon 13. Landwehr-Regiments nach Warendorf kommandirt zu werden, woselbst er sich bei Gelegenheit einer sehr anstrengenden Übung eine fast gänzliche Erblindung zuzog. Nachdem er einen dreijährigen Urlaub dazu benutzt hatte, sein Augenlicht wiederzugewinnen, kehrte er, nothdürftig wiederhergestellt, zu seinem Regiment nach Münster zurück, woselbst er sich zur Beamtenlaufbahn vorbereitete und, da er nicht mehr felddienstfähig war, seinen Abschied erbat, der ihm im Juli 1858 bewilligt wurde. Im September 1858 erhielt er eine Stellung im Civildienst als Kasernen-Inspektor der Kaserne in der Karlstrasse in Berlin. Am 15. Juni 1867 wurde von Cosel in das Königliche Kriegsministerium berufen, wo er am 26. Dezember 1871 als Geheimer Registrator angestellt wurde. Am 23. Dezember 1875 wurde er zum Kanzleirath ernannt und am 1. Dezember 1890 bei seinem Scheiden aus dem Staatsdienste zum Geheimen Kanzleirath befördert. Ausserdem hatten Se. Majestät ihn durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens ausgezeichnet.

Verheirathet war Br von Cosel in glücklichster Ehe seit dem 18. Septemper 1859 mit Emilie, Tochter des Rittmeisters a. D. und Gutsbesitzers Lentz in West-Preussen.

Was seine frmrische Laufbahn anbetrifft, so ist zu bemerken, dass von Cosel in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" am 3. Mai 1861 zum Frmr aufgenommen wurde, um sodann am 6. Juni 1862 in den 2. und am 6. März 1863 in den Meistergrad befördert zu werden. Im Jahre 1876 wurde er Mitglied der Andreas-Loge „Indissolubilis" und 1878 Mitglied des Kapitels, in dem er die höchsten Ordensstufen erstieg. Er war Inhaber des rothen Kreuzes und Mitglied der wissenschaftlichen Kommission. Die Hauptkraft seiner frmrischen Arbeit hat er der Johannis-Loge gewidmet. In Folge seiner Fähigkeiten wurde er im Jahre 1874 zum Redner berufen, der er bis 1878 blieb, um sodann als abg. Logenmstr. zu arbeiten, bis ihm durch das Vertrauen der Brschaft am 5. Nov. 1888 der erste Hammer übertragen wurde, den er bis zu seinem Tode geführt hat.

Sein Amt als vors. Mstr. ist in eine Zeit gefallen, die für die Loge und die Frmrei von hervorragender Bedeutung ist. Am 13. Februar 1889 war seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold von Preussen von der Gr. Landes-Loge zum Frmr aufgenommen worden, Höchstwelcher sich der „Morgenröthe" als Mitglied angeschlossen hatte. Dieser Umstand brachte es mit sich, dass von Cosel häufiger Gelegenheit hatte, unter den Augen seiner Königlichen Hoheit die Arbeiten zu leiten. Der denkwürdigste

Tag für ihn und die Loge war der 13. Februar 1894, in der unter seiner Hammerführung der Durchlauchtigste Prinz von den Grossmstrn. der 3 Altpreussischen Gr.-Logen zum ersten Male als Protektor derselben feierlichst begrüsst wurde. — Nicht leicht war die Hammerführung an solcher Stelle, aber von Cosel hat es verstanden, seines Amtes mit reichem Erfolge zu walten vermöge der grossen Vorzüge, die er in sich vereinte.

Durch unermüdliche Arbeit hatte er sich hervorragende Kenntnisse auf den verschiedensten Wissensgebieten, namentlich auf dem Gebiete der Philosophie, angeeignet. Mit grosser Hingabe widmete er sich dem Studium der Rituale und Gebrauchthümer der Gr.-Landes-Loge, und mancher Vortrag, manche grössere Arbeit geben Zeugniss von der Schärfe seines Verstandes und der Reife seines Urtheils. Erstaunlich war sein Gedächtniss; wie hätte er auch, der fast blind war, sich sonst Studien hingeben können, die anderen grössere schriftliche Vorbereitungen auferlegen. Viele seiner Arbeiten sind in der Zirkel-Korrespondenz, im Mecklenburgischen Logenblatt, im Schlesischen Logenblatt und als Separatdrucke erschienen. von Cosel war kein Redner, der bei hochgespannter Rhetorik seine Worte einem Strome gleich effektvoll dahinfliessen liess, nein, er war ein Redner, der den Eindruck erweckte, als erwüchsen und verbänden sich seine Gedanken zu einem geordneten Gefüge erst in dem Augenblick, wo sie als Worte aus seinem Munde kamen. Bei edler Sprache war seine Rede ruhig und klar, getragen von Gottesfurcht und Menschenliebe: oft kehrte in ihr die Grundanschauung seines Seelenlebens wieder, dass die Veredelung des Menschen ihren Ausgangspunkt habe in dem Gebet. von Cosel riss mit seinem Vortrage nicht fort, aber er zog an. Er blendete nicht, aber er erwärmte.

Seine Rede war das Spiegelbild seiner Seele. Wie hat er, dessen Jugend schon durch drückende Verhältnisse beeinflusst war und der vom Schicksal oft schwer geprüft worden, das ihm auferlegte Leid getragen! Er hat das Wort des Kaiserlichen Dulders an sich zur Wahrheit werden lassen: Lerne leiden, ohne zu klagen! Er kehrte sich nicht ab von der Welt, wurde nicht verschlossen und rauh, sondern, mitten im Leben und seiner Loge stehend, ist er freundlich und liebevoll, edelmüthig und milde, antheilnehmend und hilfsbereit gewesen mehr und mehr. Dass sein Charakter eine so edle Höhe erreicht hat, verdankte er, der mit Leib und Seele Frmr war, nicht zum Geringsten der K. K. — Einem solchen Mstr. konnte es denn auch nicht fehlen, die Brr an sich zu fesseln. Er genoss in der Loge unbedingtes Vertrauen und herzliche Liebe im reichsten Maasse. Nun ist seine Seele am 2. September abberufen zur ewigen Loge. Der Geist aber, in dem er seine Werkzeuge geführt hat, wird weiter walten an der Stätte, wo er gewirkt, und in den Herzen der Brr.

Das Begräbniss auf dem Schöneberger Kirchhof gestaltete sich zu einer bedeutsamen Kundgebung der Liebe und Verehrung, deren sich der Verewigte bei Lebzeiten zu erfreuen hatte. Die Gedächtnissrede hielt der Prediger Boenisch über das herrliche und treffend gewählte Thema: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben". Möge der gel. Br. von Cosel vom Gr. B. als bewährter Arbeiter befunden werden und möge er im verklärten Licht durch des Allmächtigen ewige Gnade die Krone des Lebens empfangen.

Nach d. W. A.

Festbericht.

Am 29. Sept. 1895 beging die Loge „Friederike zur Unsterblichkeit" in Stade ihr 50jähriges Stiftungsfest. Zu dieser Feier hatten sich etwa 100 auswärtige und hiesige Brr eingefunden. Unter Orgelklängen wurden die Vertreter der Grosslogen, der Johannislogen und die besuchenden Brr in den festlich geschmückten Saal geführt, worauf dann der Ehrw. Mstr. v. St., Br Eichstädt, die Loge ritualmässig eröffnete. Nach dem Quartett „Brr, reicht die Hand zum Bunde" wies der Ehrw. Mstr. v. St. in packenden und warmen Worten auf die Bedeutung des Tages hin und hiess die bes. Brr herzlich willkommen. Es wurde sodann das erste Protokoll, die Stiftungsurkunde und das Affiliationspatent von Br Sekretär Körner vorgelesen. Nachdem das Lied: „Freut, Brr, Euch," nach alter Mrweise zum Vortrag gelangt war und sichtlich die Herzen ergriffen hatte, und nachdem der Mstr. v. St. ein Verzeichniss der eingegangenen Glückwunschschreiben und

Depeschen — etwa 50 — vorgelesen hatte, ergriff unser Vertreter bei der Grossloge, Br Simon aus Berlin, das Wort und überbrachte die Grüsse und Wünsche der Grossloge Royal York, genannt zur Freundschaft, indem er zugleich das Ausbleiben der Grossbeamten entschuldigte, die durch die Einweihung des Schwesternhauses in Dahme in Anspruch genommen waren. Dann überreichte er unserem um unsere Loge sich wohl verdient gemacht habenden Br Pockwitz, der seit 1858 Mitglied der Loge und seit über 10 Jahren zweiter Aufseher ist, das Diplom als Ehrenmitglied der Grossloge. Schon einige Tage vorher hatte Br Simon unserer Loge einen prachtvollen Tafelaufsatz gespendet. Die Grossloge von Hamburg hatte Br Söder deputirt, der in herzlicher Rede die Grüsse der fünf vereinigten Hamburger Logen überbrachte und als Angebinde das Ritual in 3 Exemplaren, schön gebunden, überreichte.

Als Dritter ergriff der Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Roland“ in Hamburg, Br Sonderhoff das Wort, der der freundlichen Theilnahme der Stader Brr bei der Einweihung des Roland gedachte und im Namen seiner Loge Winkelmaass und Zirkel aus Silber spendete. Fernere Grüsse und Glückwünsche überbrachten Br Höpfner von der Loge „Ernst August zum goldenen Anker“ in Harburg, Br von Cappeln von dem „Kränzchen aus Holzminden“, Br Engelke von der Loge „Zum Pelikan“ in Hamburg, Br Lorenzen von der Loge „Karl zum Felsen“ in Altona, Br von Allwörden von der Loge „Tempel der Eintracht“ in Osterode und Br Thofehrn von der Loge „Friedrich zum weissen Pferd“ in Hannover. An Geschenken übergaben noch ihrer eigenen Loge Br Eichstaedt eine Bibel in Prachtband, Br Pockwitz ein Kaiserbild und Br Delius 120 geschliffene Weingläser.

Der Ehrw. Mstr. v. St. sprach seinen herzlichen Dank für die Glückwünsche und Gaben im Namen seiner Loge aus, verkündete dann, dass die Mstrschaft der Loge beschlossen habe, den Grossschatzmstr. Schnoesenberg und den ersten Aufseher der Loge „Roland“, Br Bormann, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen und überreichte Letzterem, der anwesend war und gleich darauf in bewegten Worten dankte, das Diplom. Zur Abwechselung wurden nun noch einige Musikstücke von den Brrn musikalischen Talents in vorzüglicher Weise zur Ausführung gebracht.

Darauf ergriff der zug. Mstr. v. St., Br Zechlin zu seiner Festrede das Wort. Von der Bedeutung des Tages ausgehend, wies er zunächst nach, warum wir Jubiläen zu feiern berechtigt seien und warum diese Marksteine in unserem mrischen Leben wären. Sie richteten unseren Blick naturgemäss in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zum Gegenstand seiner Festrede machte der Redner sodann die Veränderungen, die durch die profane Welt dem Frmrbunde, speciell unserer Loge, in den letzten 50 Jahren zugefügt worden seien. Er schilderte zunächst ausführlich die socialen und politischen Verhältnisse in den dreissiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts und zeigte, wie durch Errichtung des Königreichs Hannover im Jahre 1837 das specifisch hannoversche Nationalbewusstsein bedeutend gestiegen sei. Dies musste auch auf den Frmrorden einwirken. Während früher die hannoverschen Logen unter verschiedenen Grosslogen arbeiteten, zeigte sich von nun an das Bestreben, die Logen des Königreichs zur eigenen Grossloge hinüberzuziehen bez. neue Töchterlogen, die unter der Grossloge von Hannover arbeiteten, zu gründen. So versuchte man auch die Loge „Zum grossen Christoph“ in Stade, die unter der grossen Landesloge der Frmrei von Deutschland stand, zu veranlassen, zur Grossloge von Hannover überzutreten. Als dies nach langwierigen Kämpfen nicht gelang, wurde in Stade eine neue Loge hannoverischen Systems gegründet, deren Name „Friederike“ schon auf ihren patriotischen Ursprung hinweist. So bestanden in Stade, einer Stadt von damals 5000 Einwohnern, 2 Logen. Der Redner überschlug nun ungefähr einen Zeitraum von 10 Jahren und schilderte die Zeiten der Reaktion. Da war es wichtig für den Orden, dass er von hoher Seite protegirt wurde. Georg V. trat 1856 in den Orden; allerdings verlangte er, dass alle hannoverschen Logen das christliche Prinzip annähmen und dass alle hannoverschen Logen sich der Grossloge seines Königsreichs anschlössen. Beide Bedingungen wurden erfüllt. Damals arbeiteten noch 3 Logen unter anderen Grossorienten: die Logen von Osnabrück, Goslar und Stade; die ersten beiden gehorchten, dagegen beschloss der der „Grosse Christoph“ in Stade lieber zu decken, was denn auch auf Befehl des Königs geschah. Wiederum einen Zeitraum von 10 Jahren überspringend, wies der Redner die politischen Beziehungen zwischen der profanen Welt und der

Frmrei nach. Das Jahr 1866 hatte der Selbstständigkeit Hannovers ein Ende gemacht. Aber es wäre wohl gelungen, die hannoversche Grossloge als erste Grossloge zu erhalten, wie ja auch die Grossloge zu Frankfurt bestehen blieb, wenn König Georg sein Amt als Grossmstr niedergelegt hätte. Es wurden ausführlich die interessanten Verhältnisse, die nach einem Jahre die Auflösung der Grossloge zur Folge hatten, besprochen. Und so führte der Redner sein Thema durch, immer von 10 zu 10 Jahren die Einwirkungen der profanen Welt auf die Logen einer genaueren Betrachtung unterziehend. Trotz der Hitze folgten die Brr dem frei gehaltenen Vortrag, der etwa 40 Minuten währte, mit grosser Aufmerksamkeit und sichtlicher Spannung. — Nach dem gemeinschaftlichen Gesange: Kennst du die Kette, und nachdem der Armen gedacht war, wurde die Loge ritualmässig geschlossen. Die ganze Festarbeit, die gegen 3 Stunden dauerte, machte auf die Brr einen tiefen Eindruck. Auch die sich gleich darauf anschliessende Tafelloge nahm einen äusserst anregenden Verlauf. Manch' ernstes und heiteres Wort wurde gesprochen und manch' zündender Toast gehalten. In den Pausen erfreuten die musikalischen Kräfte die Brr durch ihre vorzüglichen Leistungen; auch die von einem Stader Br zu diesem Feste gedichteten Lieder wurden gesungen und fanden grossen Beifall. Nur zu bald enteilten die flüchtigen Stunden. Aber alle Theilnehmer können mit grosser Befriedigung auf das schön verlaufene Fest zurücksehen: sie sind um eine angenehme Erinnerung reicher geworden.

Aus dem Logenleben.

Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Freitag, den 3. Oktober, fand zum Gedächtniss für den am 2. September in den e. O. eingegangenen, theuren vorsitzenden Mstr. Br Sigismund von Cosel an der Stätte, wo die Brr so oft seinem von Liebe und Weisheit getragenen Wort gelauscht hatten, eine Trauerloge statt. Nach einem tief empfundenen Gebet des Mstrs., Br von Kuycke, hielt derselbe in bewegten Worten eine begrüssende Ansprache an die Brrschaft, indem er darauf hinwies, dass beim Schluss der Arbeiten vor den Ferien wohl Niemand daran gedacht habe, dass die nächste Arbeit eine Trauerloge sein würde, die dem Andenken des vorsitzenden Mstrs. und dreier anderen theuren Brr gewidmet sei, die während der Ferien nach des Allmächtigen Rathschluss aus unserer Kette genommen worden. Im Namen der Dahingeschiedenen richtete er sodann an die Brrschaft Worte des Dankes für all' das Gute, was sie jenen bereitet habe. Nach herzlichen, theilnehmenden Worten der Hl. Brr Zöllner, Gartz Schreiner, Roese hielt der Redner der Loge, H. Br Naumann, die eigentliche Gedächtnissrede, indem er aus den Vorträgen und Schriften des Verstorbenen ein abgeschlossenes Bild der geistigen Persönlichkeit desselben entwarf. Es ist nicht nöthig, auf die Ausführungen des Br Naumann näher einzugehen, da dessen umfassende Arbeit demnächst in der Cirkel-Korrespondenz erscheinen wird. Nach dem Gesange „Aufersteh'n, ja aufersteh'n" und einem Gebet des Mstrs. wurde die Loge um 9 Uhr ritualmässig geschlossen, worauf die Brr tief bewegt die feierliche Stätte verliessen.

Leipzig. Loge Minerva. (Lehrlings-Aufnahmeloge.) Nach ritueller Eröffnung mit Gebet in gebundener Rede und Begrüssung der zahlreich erschienenen gel. besuchenden Brr, gedenkt der S. E. Mstr. v. St., Br Schuster der seit der letzten Arbeit in den e. O. eingegangenen Brr Spitzhoff und Kluge, widmet ihnen einen warmen Nachruf und die versammelten Brr gedenken ihrer in Dankbarkeit und Liebe.

Die Aufgabe des Abends ist, zwei freie Männer von gutem Rufe, die Herren Max Emil Gränitz und Ernst Paul Köhler in den Frmrbund aufzunehmen. Der hammerführende Mstr. begrüsste die Herren, nachdem sie ihre erste mrische Wanderung gemacht hatten, an der Schwelle des Tempels und führte dann Folgendes aus: Der Bund der Frmr hat ein Geheimniss zu bewahren, aber dasselbe kann nicht mitgetheilt werden, sondern Jeder muss es erleben. Viel ist in der Aussenwelt über das Geheimniss gefabelt worden. Unsere Lehren sind bekannt. Fürchte Gott, liebe Deinen Nächsten, achte Dich selbst! Die Symbole und unsere Erkennungszeichen sind verrathen — unser Geh. muss erlebt werden, und dies hat jetzt begonnen. Wir reden Geist zu Geist zu Ihnen und heil Ihnen, wenn Sie uns verstanden haben. Wir Frmr lieben Männer von gutem Rufe, wenn sie uns vertrauen. Unser Geheimniss ist das Geheimniss Gottes, welches offenbar ist uns und unseren Kindern ewiglich, und so sind wir Haushalter der Gnade Gottes.

Beide Herren bleiben auf wiederholtes Befragen beharrlich, werden zu Frmr Lehrlingen-Mitgliedern der Loge Min. aufgenommen, werden mrisch bekleidet und erhalten den ersten Unterricht über Z. W. Gr.

In seinem anschliessenden Vortrage spricht der S. E. Br Schuster über des Mrs Wort. Dies Wort gilt in Bezug auf Zusagen und Betheuerungen als ein Eid, auch selbst im Allgemeinen unter den Menschen als zweifellose Glaubwürdigkeit. Und doch werden im Leben so viele werthlose Worte gesprochen.

Die Sprache ist das Mittel zur Verständigung unter den Menschen. Durch das Wort geben wir Einblick in unser Denken. Dem Worte steht die Phrase gegenüber, als das Wort ohne Gedanken. Unsere Complimentirbücher sind Anleitungen in der Kunst zu lügen. Wer das Wort benutzt zur Phrase und Lüge, versündigt sich am heiligen Geiste der Wahrheit.

Das Wort dient höheren Zwecken. „Im Anfang war das Wort", d. h. im Anfang war und schaffte der Geist. Das Wort soll erfüllt sein von dem Geiste der Wahrheit, deshalb auch der stete Kampf zwischen Lüge und Wahrheit; des Mrs Leben muss von diesem Geiste der Wahrheit erfüllt sein und diesem lebendigen Worte diene auch unser Altar. Dem ewig schaffenden Worte diene unsere Arbeit und so zeige sich stets unsere That. J . . . . !

Hierauf wird für die Armen gesammelt und die Loge rituell geschlossen. Johannes Heinrich.

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo" am 14. Septbr. abhielt, wurde von dem sehr ehrw. Br Smitt ritualmässig eröffnet und geleitet. Derselbe begrüsste in herzlichen Worten die Besuchenden, worauf eine ganze Reihe von Mittheilungen, Logenschreiben, Einladungen, Dankschreiben etc. zum Vortrag kamen. Hierauf erfolgte die Aufnahme eines Suchenden, des Herrn Carl E. Steineck, an welchen der vorsitzende Mstr. eine Ansprache richtete, die so reich an zeitgemässen Mahnungen war und ein so klares Bild der einfachen aber erhabenen K. K. bot, dass wir sie unseren Lesern in nächster Nummer wörtlich mittheilen werden. Nach der vollzogenen Einreihung des Suchenden in die Brkette begrüsste der Mstr. v. St. den einige Zeit durch Krankheit von dem Logenbesuch abgehaltenen dep. Mstr. Br Meissner und lieh der Freude der Brrschaft über die Genesung und das Wiedererscheinen des verdienten Brs beredten und herzlichen Ausdruck. Br Meissner legte hierauf in die Hand des Mstrs. das Gelübde, dass er all' seine Kraft mit neuer Begeisterung der Loge widmen wolle. Auf diese Arbeit ersten Gr. folgte später eine Mstrkonferenz und ein sehr animirtes Brmahl.

Bernburg. Feuer auf die Frmrei am Johannisfeste in der Loge zu Bernburg, vorgetragen von Br Theodor Doering aus Dessau. „In herrlicher Pracht sehen wir die Schöpfung jetzt vor unseren Augen. Die Alles belebende und erwärmende Sonne steht hoch im Zenith. Bäume und Blumen duften und ergötzen das Auge durch den Glanz der Farben. Auch in der geistigen Welt kann ein herrlicher Bau sich erheben, dann nämlich, wenn man dem Gebote unserer K. K., welches dahin lautet: „Liebet Gott über Alles und Euren Nächsten wie Euch selbst" Folge leistet. Sie zeigt uns den erhabenen Standpunkt, von dem aus wir wirken sollen. Für die grosse Allgemeinheit, für das Menschengeschlecht sollen wir sorgen in uneigennütziger Weise, die Selbstssucht in unseren Herzen besiegen, Selbsterkenntniss, die schwerste aller Tugenden, sollen wir üben. Wenn auch die Frmrei nicht im Stande ist, alle Gebrechen und Schäden der Zeit ohne Weiteres zu heilen und zu beseitigen, so ist doch die Nächstenliebe die Bedingung für das Gelingen jedes Menschenwerkes, die Macht, der sich Alles beugen muss. Sie lässt uns die eigene Schwäche erkennen, trägt die Schwächen des Nächsten mit Geduld, erhöht die Kraft des Geistes, strebt nach dem Idealen, schliesst mit dem Nächsten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles ein Bündniss, welches von Vertrauen auf Gott und gegenseitiger Liebe beseelt und getragen wird. So strebt rastlos Einer für Alle und Alle für Einen. Der Erfolg ist das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht, der Friede der Seele. Schlägt unser Herz ruhig, so ist der Heerd aller Unruhen beseitigt, die Aussenwelt vor allen Erschütterungen und Umwälzungen bewahrt. Der innere Frieden hat den äusseren Frieden stets zum Begleiter. Errichten wir in unseren Herzen der Humanität einen Tempel, so wird auch die Aussenwelt für uns ein Tempel des Friedens, den Niemand stört. Mögen wir den inneren Frieden hinaustragen in die Aussenwelt, damit er ein Segen werde für das ganze Menschengeschlecht und das Wort sich erfülle:

„Ehre sei Gott in der Höhe
Und Friede auf Erden!"

Königsberg i. P. In der Loge „Zum Todtenkopf" und „Phönix" wurde in einer Extraloge am 24. Juni der zum Telegraphen-Bau in Dar es Salaam (Deutsch Ost-Afrika) commandirte Obertelegraphen-Assistent Preuss nach hellleuchtend ausgefallener Kugelung in den Frmrbund aufgenommen, vom Logenmstr. Br Hieber in den Erkennungsarten unterrichtet und nach Überreichung der Mrkelle — als höchsten Schmuck — mit den für das Johannisfest bestimmten drei Rosen unter entsprechender Begrüssung geschmückt. Beim Johannisfest hielt der Mstr. Br Hieber eine Ansprache über Verse im Propheten Hesekiel, in welcher das vom Seher dort geschilderte, unter der Schwelle des Tempels hervorbrechende Wasser des Lebens und dem noch jetzt in der Frmrei fluthenden Strome des Geistes, der Liebe und der Wahrheit in Parallele gestellt wurde.

(N. d. M. Lgbl.)

Berlin. Die Einladung des Gr. Orients von Italien an die Gr. N. M. Loge z. d. 3 Weltkugeln in Berlin zur Theilnahme an der Feier des 25. Jahrestages der Wiedervereinigung Roms mit Italien ist deutscherseits abgelehnt worden. Es entspricht nicht den Gesetzen des Freimaurerbundes, dass mrische Körperschaften sich an politischen Feierlichkeiten öffentlich betheiligen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Grosse Loge Royal-York. Vier vereinigte Logen. Unter Führung der Loge „Zur siegenden Wahrheit“ begingen die vier vereinigten Schwestern der Gr.-Loge „Royal York“ am 1. September das diesjährige Johannis-Schwesternfest, welches bekanntlich lange Zeit ganz in Vergessenheit gerathen und mit grossen Erfolgen im vorigen Jahre zum ersten Male wieder sein Daseinsrecht nachgewiesen hatte. Der Jubel des Sedan-Jubiläums hatte schon die Herzen der Festtheilnehmer gefangen genommen, und so war es zu verstehen, wenn man von vornherein in der Gewissheit lebte, dass um die rechte Stimmung nicht zu bangen sei. Obwohl die schöne Zeit der Rosen längst hinter uns liegt, welche unserer Johannisfeier erst die rechte Weihe verleihen, so hatte doch die Kunst des Gärtners noch für Spätlinge gesorgt, und die Brr Festordner konnten die anmuthigen Schwestern beim Eintritt in den Festsaal unter Überreichung dieses symbolischen Schmuckes auf die frmrische Bedeutung des Tages hinweisen. Eine weitere Erklärung dieses Johannis-Schwesternfestes gab vor Eröffnung der Tafel der SE. vors. Mstr. Br Seydel, nachdem Frl. Ramme durch die mit frischer, klangvoller Stimme vorgetragene Arie: „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei Du mit mir“ (Klavierbegleitung Br Schubert) zu ernster Gemüthssammlung genöthigt hatte. Diese Erklärung wird in einem besonders für diesen Zweck ausgearbeiteten Wechselgespräch zwischen dem vors. Mstr. und den beiden Aufsehern, den Brr Kretzschmar und Ludewig III gegeben und gipfelt besonders in den unzertrennlichen Beziehungen zwischen L. und Familie. Sie hat einen specifisch frmrischen Charakter, aus welchem Grunde auch nur den nächsten Angehörigen der Brr die Theilnahme an dem Feste gestattet ist. Abermaliger Gesang von Frl. Ramme „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete“, fügte sich passend in den Text des geistreichen Rituals ein, den wiederzugeben uns der beschränkte Raum leider verbietet. Toaste (namentlich ein schwungvoller, von patriotischer Begeisterung getragener Kaisertoast) und Lieder und Musik würzten das Mahl. (N. d. W. A.)

Asien. Eine erfreuliche Kunde kommt uns aus dem fernen Osten. Die am 10. Juli 1873 zu Shanghai in China errichtete Tochterloge der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“, „Germania“, welche seit dem 7. Oktober 1883 inaktiv gewesen, wird ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Am 12. Februar d. J. fand in Shanghai unter Betheiligung von 17 Brrn deutschen Stammes, von welchem 4 der genannten Loge schon früher angehört hatten, die konstituirende Versammlung statt, von welcher beschlossen wurde, bei der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ i. Or. Berlin die Wiedereröffnung der Loge „Germania“ nachzusuchen. Das Ehrwste Bundesdirektorium hat dieses Gesuch in seiner Sitzung vom 29. Mai d. J. genehmigt und zugleich die Wahl der Beamten bestätigt. Zum Meister v. St. wurde Br v. Möllendorf, Vorsitzender des Kais. Statistischen Büreaus, zum zugeordneten Mstr. v. St. Br Buschmann gewählt.

Wir begrüssen es mit aufrichtiger Freude, dass den Brrn deutscher Zunge im fernsten Osten demnächst wieder eine Heimstätte der K. K. geöffnet sein wird und wünschen, dass dieselbe unter günstigeren Verhältnissen als früher die Segnungen unseres Bundes verbreiten und zugleich ein Hort deutschen Geisteslebens in der Fremde werden möge. (Bbl.)

Im Juni-Heft des „Mainzer Katholik“ veröffenlicht Dr. Adolf Franz unter der Überschrift: „Die katholische Geistlichkeit und die Frmrei“ einen Aufsatz, in dem er gegenüber Taute's Schrift von gleicher Überschrift einräumt, dass dem Mrbunde früher auch katholische Priester makellosen Rufes angehört hätten. Er erklärt diese Erscheinung aber aus der damaligen Zeitströmung der sogenannten Aufklärung, der sich auch der katholische Klerus nicht ganz zu entziehen vermocht hat.

— Der Ehrenmstr. der Loge „zur heissen Quelle“ in Hirschberg, Kommerzienrath und Landtags-Abgeordneter Br Linke, ist am 18. Juni in Berlin verschieden. Er war ein stiller, unverdrossener Wohlthäter und eifriger Förderer des allgemeinen Wohls.

Frankreich. 5 französische Publizisten haben, der Alpina zufolge, eine Einladung zu einem antimr Kongress erlassen, der im September in Brüssel oder in Freiburg in der Schweiz abgehalten werden soll. Den Anstoss hierzu scheint die antimrische Gesellschaft in Italien gegeben zu haben, die seit einem Jahre mit Genehmigung des Papstes besteht. — In Lyon bekämpft die France libre heftig die Frmr und veröffentlicht Mitgliederlisten der Logen. Unter anderm hatte sie auch einen Br Perraud, der Organist an einer der grossen Pfarrkirchen Lyons war, mehrfach beim Pfarrer angezeigt und schliesslich seine Verabschiedung durchgesetzt. Daraufhin hat Br Perrand auf Schadenersatz geklagt, und die France libre ist auch zu 3000 Fr. verurtheilt worden.

— Für die mrischen Wohlthätigkeitsanstalten in England gingen im Jahre 1894 circa 62,000 Pfund Sterling ein, und zwar für die Knabenschule 21,000 Pfund, für die Altersversorgungsanstalt 20,728 Pfund Sterling und für die Mädchenschule 20,043 Pfund Sterling. Von der Altersversorgungsanstalt wurden im Ganzen 469 Brr. und Schwestern unterstützt und zwar 195 Brr. mit je 40 Pfund Sterling, 241 Schwestern mit je 32 Pfund Sterling und 33 Schwestern mit je 20 Pfd. Sterling. In der Mädchenschule wurden 263, und in der Knabenschule 268

Zöglinge verflegt, gekleidet und unterrichtet. Ausserdem hat die Vereinigte Grossloge von England noch ca. 8970 Pfund Sterling für Unterstützungen im Jahre 1894 verausgabt.

Glauchau. Am 6. Oktober a. c. beging Br Friedrich August Lamprecht in Lichtenstein, Gerichtsrath a. D., sein 65jähriges Mr-Jubiläum. Der 89jährige Jubilar erfreut sich der hohen Achtung und Verehrung weiter Kreise und unternimmt in geistiger und körperlicher Frische noch täglich seinen gewohnten Spaziergang. Das mrische Licht erblickte er im Jahre 1830 in der Loge Apollo i. Or. Leipzig. Seit 1853 gehört er unserer Loge zur Verschwisterung der Menschheit i. Or. Glauchau als Mitglied an, nahm in seinen jüngeren Jahren regelmässig an den Logenarbeiten theil und war unserem leider schon 1865 i. d. e. O. e. hochverdienten Mstr. v. St., Br Funkhänel, den er für die K. K. zu begeistern verstanden und der Loge zugeführt, eng befreundet. Unsere Loge hätte nun gern in ihrer Bauhütte das Jubelfest gefeiert, sah sich jedoch auf Wunsch der Angehörigen des Br Jubilars und in Rücksicht auf das hohe Alter desselben genöthigt, sowohl hiervon, wie auch von der Entsendung einer Beglückwünschungsdepudation abzusehen und hat deshalb ihrer freudigbewegten Theilnahme durch ein herzliches Glückwunschschreiben Ausdruck gegeben, auch den hochverehrten Br Jubilar in Anerkennung seiner hohen Mrtugenden aus wahrer Verehrung in treuer Brliebe zum Ehren-Mstr. ernannt. Möge uns der treue Br Jubilar noch recht lange in geistiger und körperlicher Frische erhalten bleiben!

Literatur.

Religiöse Studien. Zur Beförderung der Humanität. Von Dr. W. Deecke, Gymnasialdirecktor. II. Heft. Strassburg und Leipzig.

Wer in dem 1. Hefte dieses trefflichen Werkes so manche tiefe Wahrheit und so viel Erhebendes gefunden hat, der wird mit freudig gespannten Erwartungen dieses 2. Heft in die Hand nehmen nnd sich nicht getäuscht sehen. Zuerst wirft dasselbe einen Blick auf die beiden grossen Männer Herder und Goethe und auf ihr Verhältniss zu einander, woran sich dann eine Betrachtung der wunderbaren Dichtungen Goethes: „Geheimnisse“ und „Zueignung“ schliesst, deren Entstehung und Bedeutung und Zusammenhang mit der Frmrei klar dargelegt wird. Dann folgt eine Darstellung der sittlichen Lehre Jesu nach den drei ersten Evangelien. In ergreifenden Zügen tritt die von Christus gepredigte Entsagung und Demuth auf, und wie eine Perlenschnur reihen sich die sittlichen Lehren Jesu nach den zehn Geboten und seine Anschauungen über die Enthaltung von unreinen Speisen, über Fasten, Opfer, Beten, Almosen geben und Werke der Barmherzigkeit an und das Ideal, was uns dadurch vor die Seele gerückt wird, darf und wird nie in der Menschheit verlöschen. Freilich hätten wir es gerne gesehen, wenn bei dunklen oder einander widersprechenden Aussagen auf das richtige Verständniss hingewiesen worden wäre. Wenn z. B. Jesus sagt: Ihr sollt nicht sorgen etc., so ist doch nur die allzu ängstliche Sorge gemeint, die im Menschen allen Sinn für Höheres erstickt; ebenso erklärt sich manches Dunkle aus der morgenländischen Ausdrucksweise. Aber recht sehr zu Herzen zu nehmen ist der Hinweis des Verfassers darauf, dass die sittliche Lehre Jesu leider nicht immer die Grundlage der staatlichen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung ist, dass sie uns aber als Ideal stets umschweben muss, dem wir uns anzunähern streben. Der dritte Theil der Studien bringt eine geistvolle, erhebende, poetische Darstellung von Gleichnissen Jesu (woraus wir später ein Stück als Probe mittheilen werden) und der 3. eine Schilderung des hochinteressanten, in unserem Blatte bereits besprochenen Religionsparlamentes in Chicago im Jahre 1893, dessen festgestellte und anerkannte Punkte schliesslich mitgetheilt werden. Somit ist auch dieses 2. Heft der „religiösen Studien“ allen Brrn und Schwestern, denen es gemidmet ist, auf's Wärmste zu empfehlen.

Br P.

Geschichte der Stader Logen. Nach den Akten und Protokollen zur Feier des 50jähr. Jubiläums der Loge Friederike zur Unsterblichkeit, dargestellt von Br Dr. Zechlin 1895. Druck von Br Pockwitz.

So wie die Geschichte überhaupt eine Lehrerin und Mahnerin für die Menschheit ist, so liegen auch in der Geschichte der Logen und der Frmrei nicht nur interessante Aufschlüsse, sondern Impulse zu neuer Begeisterung und Thatkraft. Dies beweist klar die oben genannte Schrift, die mit einem Überblick über die früheren in Stade arbeitenden Logen (Charlotte zur gekrönten Tugend — Adolfus zur deutschen Einigkeit und Treue — Der grosse Christoph) beginnt und die Entwickelungen und Schicksale derselben klar darlegt. Daran reiht sich dann die Geschichte der Loge Friederike zur Unsterblichkeit. Unter den acht Kapiteln derselben, die sich über die Gründung der Loge, über Differenzpunkte, Schwierigkeiten und Streitereien in den zwei bestehenden Logen, über die Beamten, Arbeiten, Werkthätigkeiten etc. der Loge Friederike verbreiten, erweckt das dritte und vierte Kapitel ganz besonderes Interesse. Das dritte berichtet über den Besuch des Königs Georg V. in der Loge zu Stade und berührt dabei die Aufnahme desselben, sowie seine Bedingungen vor dem in der Loge Zum schwarzen Bär vollzogenen

Eintritt in den Bund, dass nur Christen aufgenommen würden und dass die Logen des Königreichs sich der Gross-Loge von Hannover anschlössen. Geschichtlich wie mrisch hochinteressant ist auch das vierte Kapitel, das die Zeit nach dem Kriege 1866 schildert und die Vorgänge bei der Affiliation der Loge an die Gross-Loge Royal-York auseinandersetzt. Kurz, die ganze Schrift, die auf zuverlässige Quellen sich stützt und Licht in manche dunkle Punkte bringt, ist ein verdienstliches Werk, für das man dem Verfasser nur dankbar sein kann. Br P.

Vermischtes.

Beim Worte genommen. (Aus dem Genevois.) Das nachstehend Erzählte ist authentisch. — Ich sass in einem Café am Boulevard de Plainpalais. Vor mir stand ein Glas feiner Chartreuse und dazu rauchte ich eine gute Cigarre.

Durch eine Seitenthüre sah ich einen kleinen, mageren Jungen, von elendem Aussehen, im Alter von circa neun Jahren mit einem grossen Korbe am Arm eintreten; er kam direkt auf mich zu und mir einen Strauss rother Orchideen, wie sie auf dem Felde wachsen, entgegenstreckend, sagte er: „Für einen Sou." Ich antwortete ihm: „Diese Bettlerei ist mir endlich zuwider — geh". Und der kleine Magere, indem er mir mit seinen klaren Augen offen in mein volles Gesicht schaute, entgegnete mir: „Dann wärest Du also auch arm!"

Ich wollte ihm keinen Sou geben für seinen Strauss; ich konnte das nicht thun, aus Princip nicht, und vor mir stand er noch, der Kleine, der nur einmal zu mir gesagt: „Also bist Du auch arm". Ja, gewiss, war ich arm, arm an Herz, und meiner Treu, ich kaufte nun den ganzen Kram. Er reichte für Alle: die Frauen, die Schwägerinnen, die Kousinen und die Schwiegermütter, in direkter und indirekter Verwandtschaft. Und dieses armselige Kind mit seinem Korb Orchideen, dessen Vater todt und dessen Mutter elend war, hatte recht in seinem kindlichen Gefühl, mir zu sagen: „Wie arm sind sie doch Alle, die geben könnten und nicht wollen".

Br Ae.

Kinderpflegeheim in Oldesloe. Der von den Logen in Hamburg, Altona, Wandsbeck zur Gründung eines Kinderpflegeheims veranstaltete Bazar erbrachte einen Reingewinn von 41,000 Mk. In dieser Anstalt finden Kinder aus Hamburg — Altona — Wandsbeck ohne Unterschied der Religion und Konfession zu den üblichen Bedingungen Aufnahme.

(Br L. Corresp.)

Des Vaters Geist im Sohne. Wie gütig und freundlich der unvergessliche Br, der edle Kaiser Friedrich III. gegen jedes Menschenkind war, ist bekannt. Dass seine Menschenliebe auf den Sohn, den jetzigen Kaiser Wilhelm II. übergegangen ist, zeigt der folgende Fall. Vor der Einfahrt des Kaisers in den Schlosspark zu Cronheim stand eine einfache Frau auf der Strasse und weinte. Als der Kaiser das bemerkte, rief er sofort dem Kutscher zu: „Anhalten! Da weint ja eine Frau!" Die Frau kam nun näher und brachte ein Papier aus der Tasche, es dem Kaiser überreichend. „Gute Frau", rief der hohe Herr, „weinen Sie doch nicht, und erzählen Sie mir, was ich für Sie thun soll." Die arme Frau sagte, sie habe einen kranken Mann und 5 Kinder. Der älteste Sohn, die einzige Stütze, sei beim Militär mit Festungshaft bestraft worden und sie bitte um Begnadigung. Nach einigen tröstenden Worten sagte der Kaiser: „Gehen Sie ruhig nach Hause, was ich für Sie thun kann, soll geschehen." (Dr. N.)

In unserer Zeit, wo man so sehr über den sittlichen Niedergang der Menschheit klagt, klingt es fast märchenhaft, wenn aus Uri (Schweiz) mitgetheilt wird, dass die Gefängnisse dieses Kantons zur Zeit ganz leer sind. Im Zuchthause, im Arbeitshause und im Gefängnisse sitzt kein einziger Mensch. (Da ist ja das von den Frmrn ersehnte goldene Zeitalter für die Menschheit angebrochen!)

Dass die Amerikaner auch im Wohlthun gross sind, beweist u. A. Folgendes: Cornelius Vanderbilt hat der Klinik des Columbia-College 1,750,000 Fr. zum Geschenk gemacht. Frau Sloane hat zum Besten des Krankenhauses, das ihren Namen (Sloane-Hospital) trägt, 10 Millionen Franken aus ihrer Privatschatulle hergegeben und zwei andere nicht genannt sein wollende Herren haben für den Ausbau des Columbia-College je $2^1/_2$ Millionen Franken gespendet.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 44. — Sonnabend, den 2. November. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sehen wir uns an, so sehen wir Schuldner.

Vortrag von Ehrenmstr. Br Kittel. (†)

M. Brr. Die mrische Arbeit hat gewiss ihren grossen Segen, wenn wir sie an uns nur gesegnet sein lassen wollen. Jedenfalls hängt derselbe davon ab, wie wir uns zur Mrarbeit stellen. Das Sprichwort sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" Mrisch gedeutet will das heissen: „Wer nicht als Mr arbeitet, wer müssig in der K. K. ist, muss auch den Segen dieser entbehren."

Der verständige Landmann weiss, dass ihm der blosse Besitz von Grundstücken noch nicht viel nützt, dass er vielmehr auf diesen redlich schaffen muss, um im vertrauungsvollen Aufblicke zum Spender alles Guten einem reichen Erntesegen entgegen sehen zu können. So weiss auch der denkende Mr, dass ihm die blosse Mitgliedschaft im Mrbunde noch lange nicht den Segen der edlen Masonei gewährt.

Wenn erwacht in der scheinbar todten Erde die Fruchtbarkeit, das Leben? Doch nur, wenn sie von Wärme und Feuchtigkeit durchdrungen wird. So muss auch uns der Hammer, der zur Arbeit ruft, das Herz öffnen, damit es immer und immer wieder für Mrei erwärmt und erregt werde; so muss der rufende Hammer den Willen anspornen, damit dieser nicht erschlaffe und müde werde.

Wir wollen den S e g e n der Mrei, darum müssen wir auch Mrarbeit zu w o l l e n und zu v o l l b r i n g e n suchen.

Eine Hauptarbeit in der Mrei, m. Brr, ist zunächst die Aufmerksamkeit in der Bauhütte. Diese hat ihren Grund in dem festen Entschlusse eines Brs, in jeder Arbeit, sei sie so unbedeutend als sie wolle, Anregungspunkte zur Thätigkeit zu finden. Anregendes aber hat jede Logenarbeit, man muss sich eben nur anregen l a s s e n. Selbst in ganz materiellen Dingen liegt oft der Reiz zu geistiger und moralischer Anregung und Thätigkeit. Darum ist es eine zweite Hauptarbeit für den Mr, auch das Materielle für Geist und Herz zu verwerthen.

Sie erinnern sich, m. Brr, dass in der letzten Monatsloge vom Stuhle aus, wie gewöhnlich alle Jahre um eben diese Zeit geschieht, den betreffenden Ausschüssen gewisse Rechnungen zur Prüfung übergeben wurden, damit dann laut Bericht eine Justification von Seiten der Brrschaft ausgesprochen werde.

Der hammerführende Mstr forderte zugleich die Ausschüsse auf, zu berathen und Mittel und Wege zu beschaffen, wie die etwaigen Reste einzuziehen sein möchten. Glauben Sie, m. Brr, dass in dieser Aufforderung nur die blosse Abmachung einer materiellen, wirthschaftlichen Angelegenheit enthalten war? Mich bewegte schon an jenem Abende eine ganz andere Überzeugung. Es war mir, als ob in dem Augenblicke, in welchem vom Stuhle aus die Aufforderung geschah, sich unsere Bauhütte in den Tempel des Apoll zu Delphi verwandelte und die weissagende Priesterin also sprach: „Ihr alle seid Restanten, Ihr Alle schuldet mehr oder weniger. Darum dünke der sich nicht schon gerechtfertigt, für

den ein „dedit“ im Logenrechnungsbuche eingezeichnet steht. Wie Ihr Rechnungsabschluss in Euerem Haushalte stattfinden lasset, so rechnet auch ab in Euerem geistigen und moralischen Leben. Tretet hin vor den grossen Baumstr aller Welten mit dem Bekenntnisse und sprechet:

„Sehen wir uns an, so sehen wir Schuldner.“

Es scheint zwar, m. Brr, als ob ich Ihnen vorgegriffen und eine Überzeugung ausgesprochen hätte, die Sie nicht theilen oder zu theilen Willens sind. Finden Sie vielleicht auch im ersten Augenblicke, dass ich Ihnen eine arge Zumuthung zu machen mir erlaubt hätte, so werden Sie mir doch im Laufe meines Vortrages Recht geben, dass wir ein Schuldbekenntniss ablegen müssen und dass dasselbe ein nicht geringer Segen der Logenarbeit ist; ein Segen für Jeden von uns, ein Segen für unsere Bauhütte. Denn nur Derjenige, der sich zu einer Schuld bekennt, ist auch willig zur Bezahlung derselben.

Fragen wir darum bei dem Bekenntnisse unserer Schuld:

Wessen Schuldner sind wir und inwiefern sind wir es? Zunächst müssen wir uns

A. als Schuldner unserer Mitmenschen bekommen.

Unsere Mitmenschen sind unsere Wohlthäter, mittelbar oder unmittelbar. Ist dies auch nicht in dem Sinne zu verstehen, als ob wir unseren Mitmenschen mit offener Hand gegenüber stünden und warteten, bis sie von ihnen gefüllt würde; so haben wir ihnen doch, der Eine mehr, der Andere weniger, manches Gute zu verdanken. Ein uns getroffener Unfall erregt die Theilnahme in weiten Kreisen. Thut uns das nicht wohl, erleichtert uns das nicht unseren Schmerz?

Für den Augenblick sind wir von solcher Mitleidenheit ergriffen; wie lange behalten wir aber den empfangenen Eindruck, wie lange fühlen wir uns zu gleicher Theilnahme verpflichtet? Wie viele kleine Gefälligkeiten und unscheinbare Dienste werden uns nicht im Umgange mit den Menschen von diesen geleistet! Wir nehmen solche als ganz selbstverständlichen Tribut hin, dass wir ihrer gar nicht achten und sie im Gedächtniss aufbewahren. Deswegen fühlen wir uns auch nicht zu Gegendiensten verpflichtet, nicht einmal zur Ausserung eines einfachen Dankeswortes. Ist das recht?

Wie viel Gutes wird uns mittelbar zu Theil durch die ausgezeichnete Thätigkeit mancher Mitmenschen. Wir wollen dies selten anerkennen und fühlen uns nicht immer geneigt, die Aufopferungsfähigkeit, Menschenfreundlichkeit und Gemeinnützigkeit der Mitmenschen ihrem vollen Werthe nach zu würdigen.

Darum, m. Brr, erinnern wir uns auch des einzelnen Guten nicht, das uns unsere Mitmenschen, sei es mittelbar oder unmittelbar, zu Theil werden liessen, so wollen wir ihnen wenigstens eine dankbare Gesinnung bewahren. Diese dankbare Gesinnung mögen wir insbesondere, können wir es unseren Wohlthätern gegenüber nicht, doch an Hilfsbedürftigen bethätigen. Wir wollen, so weit wir können, bei der Hand sein mit Rath und That, eingedenk der Erfahrung, wie uns ein guter Rath oder eine hilfreiche Hand wohlthat und uns banger Lage entrückte.

Bei dieser Betrachtung sei uns insbesondere jenes herrliche Gleichniss ins Gedächtniss gerufen, in welchem erzählt wird, wie ein gnadenreicher König einem seiner Knechte 10,000 Pfund erlässt; wie dieser Knecht aber, seiner Schuld los und ledig, einen seiner Mitknechte wegen 100 Groschen würgt und zur Bezahlung zwingen will. Wie ferner dieser unbarmherzige Knecht wieder zur Verantwortung gezogen und mit den Worten empfangen wird: Solltest Du Dich nicht erbarmen, wie ich mich über Dich erbarmete?

Wohl müssen wir bekennen, dass wir unseren Mitmenschen gegenüber das nie vollkommen leisten, was sie von uns zu beanspruchen haben. Betrachten wir uns, in den verschiedenen Kreisen stehend, als Vertreter der Familie, als Ehegatten, als Glieder der bürgerlichen Gesellschaft und des Mrbundes, erwägen wir recht gewissenhaft, wie wir unsere Pflichten in den verschiedenen Fällen pünktlicher und treuer erfüllen könnten, so dürften wir leicht zur Nachsicht gegen unsere Mitmenschen geneigt sein, wenn diese sich Unzuträglichkeiten gegen uns schuldig machen.

Wie oft kränkt uns ein hartes Urtheil Anderer über uns! Urtheilen wir aber milder über die Mitmenschen? Wie oft beklagen wir uns bitter über die Unzuverlässigkeit, den Mangel an Wahrhaftigkeit bei Anderen! Sind wir etwa zuverlässiger, aufrichtiger und wahrheitsliebender Anderen gegenüber?

Wie oft sind wir masslos in den Anforderungen an Brr — und wie wenig entsprechen wir dem gerechtfertigsten Verlangen dieser an

uns! Darum bedenken wir, m. Brr: In dem, womit wir Andere richten, sprechen wir unser eigenes Urtheil und richten uns selbst. Das aber sei für uns eine Mahnung zur Nachsicht und Schonung der Welt und insbesondere unserer Brr. Das sei eine dringende Aufforderung für uns, die Pflichten gegen unsere Nebenmenschen immer vollkommener zu erfüllen. Darum leite Weisheit unsere Schritte im Umgange mit den Nebenmenschen, Schönheit ziere unsere Gefühle für sie und Stärke kröne unsere Entschlüsse, wenn es dem Menschenwohle gilt.

Sehen wir uns an, m. Brr, so sehen wir Schuldner!

Dies Bekenntniss findet seine Bestätigung durch einen Umblick in der Welt, durch einen Anblick der Menschen, insbesondere unserer Brr. Führen wir aber unsere Augen weiter. Rüsten wir sie zu einem Aufblicke, erheben wir sie von der Endlichkeit zur Unendlichkeit. Von oben schaut Einer aus der Bläue des Firmamentes, der das Licht macht und schafft die Finsterniss, der den Frieden giebt und das Übel. Da oben lebt,

> Der die Menschen liebt,
> Ich seh's am Sonnenblicke,
> Am Nebel, der den Himmel trübt,
> Sowie am Sonnenblicke.

Ein solcher Aufblick mahnt nur zu sehr daran, dass wir noch einen Gläubiger haben. Nicht als ob dieser unserer Bezahlung harrte, nicht als ob er Jemandes bedürfte, so er doch selber Jedermann Leben und Odem giebt: sondern es ziemt sich, dass wir uns um unserer selbstwillen zu ihm erheben. Wir müssen uns

B. auch als Schuldner des grossen Baumstrs. aller Welten bekennen.

Soll ich Ihnen, m. Brr, all' das Gute nennen, das wir, solange ein Athemzug uns durchwehte, von oben empfingen? Das hiesse die Aufgabe lösen, einen Strom in seinem Laufe aufzuhalten und die Tropfen einzeln zu zählen. Welcher Menschenwitz und welche Menschenkraft vermöchte das? Mögen darum alle unsere Gefühle, deren je ein Menschenherz fähig ist, zusammenströmen in dem einen, das ausbricht aus der Tiefe der Dichterbrust:

> O Gott, Du bist die Liebe
> Und Wohlthun, das ist Deine Lust.

Möchte doch dieses Hochgefühl, die Tochter der Überzeugung: „Aller Segen kommt von oben“, uns immer wie ein elektrischer Strom durchdringen, dann würde unsere Gottesliebe, unser Gottvertrauen, unser Gehorsam gegen den Herren aller Herren eine Lebenskraft erhalten, die nie abgeschwächt werden könnte, eine Lebensfülle, die sich nie erschöpfte.

Wie steht es aber in Wirklichkeit mit unserer Gottesliebe?

Die reine Gottesidee, welche wir in uns entwickelt haben, zu der wir uns erhoben glauben, wird nicht selten durch einen Götzen verdunkelt und herabgezogen. Dieser Götze ist unser eigenes Selbst. In der vermeintlichen Gottesliebe haben wir ein unedles, schmarotzendes Gewächs grossgezogen — das ist die Selbstliebe — Egoismus. Der Grundsatz: Alles zur Ehre des grossen Baumstrs., hat sich in den umgewandelt: Alles zu unserer eigenen Ehre! Die Gottesliebe, die sich kundgeben soll in ungefärbter Brliebe, kennt oft nichts weniger als Brr. Wie steht es in Wirklichkeit mit unserem Gottvertrauen, mit der festen Überzeugung, dass wir nur mit der Hilfe von oben unseren Bau fördern können?

Nur zu leicht sind wir geneigt, das Gelingen irgend eines Werkes unserer eigenen Weisheit, unserer eigenen Kraft zuzuschreiben. Das Selbstvertrauen wird nur zu leicht zur Selbstüberschätzung, zur Vergötterung menschlichen Wissens und menschlichen Könnens.

Auf welch' unsicheren Grund baut aber ein Solcher, in dem sich der Wahn festgesetzt hat: „Alles, was ich bin, bin ich durch mich!“

Was sind wir durch uns? Durch uns sind wir gar nichts, können und vermögen nichts. Isoliren wir den Menschen — was vermag er da? Nichts! Was er also ist und leistet, das geschieht mit Hilfe Anderer — der Menschheit. Was ist die Menschheit zu leisten im Stande? Nichts durch sich. Eine einzige Sturmfluth zerstört die Riesenarbeiten der Menschen und verschlingt Millionen von dem, worauf Mancher sein ganzes Dasein sicher und unvergänglich gegründet glaubt. Warum erhebt der Mensch seinen Arm nicht gegen die entfesselten Elemente? Warum vermag er nicht die ausgetrockneten Quellen zu füllen und nur ein Tröpflein aus den Wolken herunter zu rufen, die lechzende Erde zu erfrischen? Warum möchte Mancher ein einziges erloschenes Leben mit Tausenden zurückkaufen und vermag es nicht? Nur Einer ruft den empörten Wellen: bis hierher und nicht weiter! nur Einer entfesselt den Sturm

und zügelt ihn zum sanften Wehen — nur Einer öffnet die Fenster des Himmels und heilt die klaffenden Wunden der Erde; nur Einer kann sagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt".

Dieser Eine ist der Urgrund, auf den wir bauen müssen.

Diesem haben wir unsere Schuld zu bezahlen; dieser soll uns leiten und führen.

Darum möge er uns aber auch kein Fremder werden. Wie wir hier mit ihm unser Werk beginnen, so soll er der Anfang, das Mittel und das Ende jeglichen Thuns sein. Haben wir ihn, dann können wir auch getrost sprechen: Vergieb uns unsere Schuld. Freilich müssen wir willig und gern hinzusetzen: Auch wir wollen gern unseren Schuldigern vergeben. Darum m. Brr

> Unser Schuldbuch sei vernichtet,
> Ausgesöhnt die ganze Welt!
> Brr — über'm Sternenzelt
> Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Dann aber nach vollbrachtem Tagewerk, wenn des Lebenssonne im Westen steht und uns den Aufgang im ewigen Osten winket,

> eine heit're Abschiedsstunde!
> Süsser Schlaf im Leichentuch.
> Brr, einen sanften Spruch
> Aus des Todtenrichters Munde!

Eine neue Sammlung maurerischer Reden.

Der Mstr. v. St. der Loge Apollo in Leipzig, Br Dr. Willem Smitt, hat seinen zwei Ausgaben maurerischer Reden: „Erkenne dich selbst!" und „Tempelwacht", eine dritte Sammlung unter dem Titel: „Einschau und Ausschau", folgen lassen, die allseitige Beachtung verdient. Sie ist bei Br Bruno Zechel in Leipzig erschienen, und zwar in solider, geschmackvoller Ausstattung, wie wir sie von diesem bekannten Verlagsgeschäfte frmrischer Werke gewöhnt sind.

Der erste Abschnitt des Buches enthält 16 Vorträge aus der „Lehrlingsloge". „Einschau und Ausschau", und „Adhuc stat et stabit posthac" sind die zwei ersten Reden überschrieben. In ihnen wird den Bestrebungen der Brr entgegen getreten, die in bittere Klagen ausbrechen über den angeblichen Verfall der Logen, darüber, dass die Frmrer nicht „bahnbrechend und leitend" an der Spitze des geistigen Fortschrittes, der „wahren Humanität" marschire, und die darum das Logenleben „in neue Bahnen" lenken, den „Zeitbedürfnissen" Rechnung tragen wollen und fordern, dass Politik und Religion, diese beiden Axen, um die sich das öffentliche Leben bewegt, auch die treibenden Kräfte für das Logenleben werden sollen. Redner weist die Unklarheit dieser Forderung nach und führt in überzeugender Weise aus, dass, falls es den Reformern wirklich gelingen sollte, die Mrei in diese Bahnen zu leiten, unsere Sache unabwendbarem Verderben preisgegeben sei; würde doch die Untersuchung über das, was in religiöser und politischer Beziehung Noth thut, und über die Wege, die einzuschlagen sind, um den „Fortschritt" anzubahnen, die Brr bald in Parteien spalten. Die Frmrei verfolgt keine bestimmte Zeitaufgabe, weder auf politischem, noch auf religiösem, noch auf socialem Gebiete. Ihre Aufgabe ist eine allgemeine; sie besteht in der Hauptsache darin, die geschichtlich gewordenen Trennungen unter den Menschen nicht noch weiter einreissen zu lassen und die bestehenden weniger fühlbar zu machen.

Im dritten Vortrag: „Welche Zeit ist es?" schildert der Redner die bedrohlichen Zeichen unserer Zeit; jedoch bewahrt ihn der Glaube an den guten Kern unseres Volkes und das Vertrauen auf den a. B. a. W., der es nicht verlassen wird, vor trübem Pessimismus. Freilich sei jetzt die Mahnung an uns Frmr: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!" mehr denn je am Platze.

Im vierten Vortrage nimmt Br Smitt Stellung zu einer von Br Professor Dr. Ritter in Jena gehaltenen Rede über das Thema: „Die alte Frmrei und ihre modernen Aufgaben", und erklärt, dem Br Ritter in der Mitarbeit an der Lösung der von ihm unserer Frmrei gestellten „modernen Aufgaben" nicht folgen zu können.

Es würde zu weit führen, wollten wir uns über den reichen Inhalt aller Vorträge verbreiten. Jedoch können wir es uns nicht versagen, wenigstens auf einige derselben noch besonders hinzuweisen.

Im achten Vortrage: „Für Recht und Gesetz", tritt der Verfasser in Rücksicht auf manche „unerfreuliche Erscheinungen im mrischen Leben unserer Tage" mannhaft dafür ein, dass gerade wir in unserem Kreise „nicht rütteln und rühren lassen dürfen an dem, was bei uns als Recht

und Gesetz gilt, und dass wir unerbittlich jedem Beginnen entgegen treten müssen, das an diesen sittlichen Begriffen sich vergeht." Und dann führt er weiter aus: „Was gerade solchen unerfreulichen Erscheinungen gegenüber noth thut, das ist eine festere, geschlossenere Einigung unserer Bundesorgane und ein kräftigeres, zielvolleres Eintreten derselben für die Lebensinteressen der Frmrei in unseren deutschen Bauhütten." Jeder Leser wird dem wohl beifügen: „Gebe Gott, dass das bald geschehe!" Das wäre ein mrischer „Fortschritt," der ausserordentlich viel Gutes im Gefolge haben könnte.

Im zwölften Vortrage: „Neue Bahnen," weist er die auch von manchen unserer Brr geforderte Mitarbeit der Frmrei an den Bestrebungen Egidy's und an denen der Gesellschaft für ethische Kultur zurück.

Der dreizehnte Vortrag beschäftigt sich mit der „praktischen Formulirung des Zweckes der Frmrei", wie sie von einem bekannten Br als Vorkämpfer der sogenannten Werkmaurer ausgegangen ist, und der vierzehnte mit der „Erneuerung des Frmrbundes", wie sie der Lessingbund deutscher Frmr anstrebt. Ist der erstere nur ein objektives Referat, das mit der Aufforderung schliesst: „Nun prüfe, wäge und wähle man!" — so enthält der letztere eine strengkritische Beleuchtung jener Bestrebungen, die zu dem Resultate gelangt: „Die Bestrebungen des Lessingbundes, insofern sie sich im Gegensatze zu der bestehenden Organisation der Frmrei geltend machen, sind als berechtigt nicht anzuerkennen!"

Die übrigen Vorträge haben folgende Überschriften: Festfreude. — Nicht Todtengräber, Lichtspender sind wir. — In memoriam Br Wolfgang Amadeus Mozarts. — Frieden, Treue, Liebe. — Materialismus und Idealismus. — Am Ende des Jahrhunderts. — Der Illuminaten-Orden. — Das deutsche Bürgerthum. —

Diesem ersten Abschnitte, der „Lehrlingsloge," folgen zwei Vorträge aus der „Sylvester-Loge", zu welcher die Leipziger Loge „Apollo" Brr und Schwestern bei der Jahreswende vereinigt, ferner 5 Reden aus der „Trauerloge" und 5 „Ansprachen", die zumeist bei Aufnahmen gehalten worden sind.

Wir verhehlen uns nicht, dass manche der polemischen Vorträge den Widerspruch gewisser Brkreise herausfordern werden; was jedoch nichts schaden würde. Denn wenn der Kampf auch von den Gegnern in so massvoller, echt brüderlicher Weise geführt wird, wie Br Smitt ihn führt, so wird er zu einer Klärung der entgegengesetzten Anschauungen und schliesslich zur Vereinigung der einander jetzt noch widerstrebenden Elemente führen, was unserer guten Sache nur heilsam sein könnte.

Uns hat die Lektüre dieses prächtigen Werkes, in dem ein Br zu uns spricht, der von hehrer Begeisterung für unsere K. K. erfüllt ist, und der sich zu einer festgefügten, klaren, idealen Weltanschauung emporgerungen hat, einen hohen Genuss bereitet. Gebe der a. B. a. W., dass alle Brr erfüllt werden mit dem Geiste, der uns aus diesem Buche entgegenweht! Dann wird es wohl stehen um unseren Brbund auch in den fernsten Zeiten. Br Dr. F. K.

Aus dem Logenleben.

Friedrich August z. d. 3 Zirkeln. Or. Zittau. 80. Stiftungsfest am 29. Septbr. 1895.

Als ob sich der Herbst besonders für den Ehrentag des Friedr. August geschmückt hätte, so prangte er in all' seiner Schönheit, als die Brr nach der Bauhütte sich begaben, wo der Mstr. v. St., Br Schiller, zur Zeit des höchsten Sonnenstandes die Stiftungsfestloge mit weihevollem Gebet eröffnete, nachdem in feierlichen glänzendem Zuge die Brr der Zittauer Loge unter Vorantritt ehrw. Brr, zahlreicher hochgeschätzter Ehrengäste den festlich geschmückten Arbeitssaal betreten hatten.

Von den Worten unseres ersten gr. L. ausgehend: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brr einträchtiglich bei einander wohnen", begrüsste der vorsitzende Mstr. die zahlreichen ehrw. und gel. Brr, welche zum Theil aus weiter Ferne herbeigeeilt waren, um den 80. Geburtstag des Friedr. August mit feiern zu helfen, ihnen herzlichst für ihr Kommen dankend. Von der grossen Zahl der Besuchenden seien nur genannt die ehrw. Brr Smitt, Apollo-Leipzig, Reimann und Eitner, gekrönte Schlange-Görlitz, Glubrecht und Suck, Friedrich Leopold z. Morgenröthe-Görlitz, Damm, Isis-Lauban, Kretschmar, 3 Schwerter und Asträa z. grünenden Rute-Dresden, Kretschmar, goldene Mauer-Bautzen, Krügel, Balduin z. Linde-Leipzig, Hahnel, Archimedes z. d. 3 Reissbrettern-Altenburg etc. etc. Anschliessend an den Gruss wurde mit herzlichen Worten, der alten Freundschaft zwischen Isis und Friedr. August gedenkend, dem Stuhlmstr. ersterer Loge, ehrw. Br Damm, das Zeichen und Diplom der Ehrenmitgliedschaft der Zittauer Bauhütte überreicht.

Nachdem eine Reihe von Ehrenbezeugungen an

verdiente Brr als Geburtstagsgabe der Festloge und die eingegangenen Grüsse und Glückwünsche auswärtiger Logen und Brr bekannt gegeben waren, wurde in ritualgemässer Weise die Aufnahme zweier Suchenden vollzogen. Alsdann brachten die erschienenen Ehrengäste ihre und ihrer Bauhütten Geburtstagswünsche persönlich dar, die Herzen der Zittauer Brr dadurch hoch erfreuend. Als besonders werthvolle Festgabe brachte die Loge Friedr. Leopold z. Morgenröthe, Or. Görlitz, durch ihren Stuhlmstr., den ehrw. Br Glubrecht, dem Mstr. v. St. der Zittauer Loge, Br Schiller, die Ehrenmitgliedschaft. All' diese von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Grüsse und Wünsche erwiederten die Zittauer Brr in Mrweise durch 3 × 3.

In seiner Festzeichnung ging der Mstr., Br Schiller, von der Sendung des Propheten Jonas nach Ninive aus, schildernd, wie jener dort haderte mit seinem und seines Volkes Geschick und mit seinem Gott und wie ihm dieser gefragt: „Zürnest du billig?“ Der Redner hob hervor, dass Mangel an Pflichttreue, Trotz und Lieblosigkeit die wahren Schäden der Frmrei seien, und dass weder das Verlangen nach Mrtagen, noch der Ruf nach Reformen nöthig wären, um eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen; von innen heraus müsse die Besserung kommen. Jeder, der aus irgend einem Grunde abseits von der Brrschaft stehe, möge sich fragen: „Zürnest Du billig?“ Den Schluss seiner glänzenden Rede lässt der ehrw. Mstr. ausklingen in den dreifachen Zuruf: Thue Deine Pflicht, beherrsche Deinen Willen, liebe Deinen Nächsten! In gehobenster Stimmung traten die Brr in die Kette, um zu geloben: „Wir sind bereit, in Treuen zu behalten, was unsere Herzen hob mit Allgewalt.“

Nach der erhebenden Festarbeit vereinigte eine Tafelloge die Zittauer Brr mit ihren geschätzten Gästen. In lebendigem, anregenden Verkehr verflossen — leider nur allzuschnell — die wenigen Stunden bis zum Abend, der den grössten Theil der Gäste und auswärtiger Brr wieder entführte. Allen aber, die durch ihre Anwesenheit, Grüsse und Wünsche zum schönen Gelingen des Geburtstagsfestes unseres lieben Friedr. August beigetragen haben, sei auch von dieser Stelle aus nochmals herzlicher, bester Dank gesagt. Ein 3 × 3 auf die K. K. Br Encke.

Allgemeine maurerische Umschau.

Hamburg. Am Freitag, den 20 September, hielt der Br Rob. Fischer aus Gera im Logenhause, Welckerstrasse hier, vor einem zahlreichen Auditorium hiesiger Brr einen Vortrag über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Mrei und des Vereins deutscher Frmr“. Der Redner führte in seinem Vortrage ungefähr Folgendes aus: Die Verneinung ist das Zeichen unserer Zeit. Immer mehr geht von dem Gebiete des Idealen verloren. Auch von der Mrei geht jetzt das Schlagwort um: Sie hat eine glänzende Vergangenheit, eine zweifelhafte Gegenwart und keine Zukunft. Dass die Mrei im Gegensatz zu früher sich mehr in den bürgerlichen Kreisen ausbreitet, liegt darin begründet, dass die Bildung überhaupt sich gegen sonst verallgemeinert hat. In unserem Jahrhundert hat sich der Kampf mrischer Systeme vor Allem auf zwei Punkte konzentrirt: Hie christlich, hie humanistisches Prinzip. Dass sich die Frmr in der Gegenwart den Forderungen derselben anzuschliessen sucht, darf nur als ein Vorzug in der Gestaltung derselben angesehen werden. Nie aber dürfen wir uns den Glauben an die Existenzberechtigung der Frmr rauben lassen. Die Umsetzung der frmrischen Ideen in Thaten muss vor allem in der Versittlichung jedes einzelnen Brs bestehen. Um aber nach aussen wirken zu können, bedürfen wir eines gemeinsamen Organes, einer gemeinsamen Initiative zur Inthätigkeitsetzung unserer Ideen und dies will der Verein deutscher Frmr sein. Eine unmittelbare Einwirkung auf die verschiedenen Logen und mrischen Systeme wünscht der Verein nicht, sondern nur eine mittelbare zur Ausgleichung der Verschiedenheiten in den frmrischen Ansichten. Sein Bestreben ist Geist und Leben in die Form zu bringen, die Anhänger der verschiedenen Systeme geistig einander zu nähern und die mrische Wissenschaft, wie auch die mrische Wohlthätigkeit zu fördern. Mit einem Hinweis auf die bereits erreichten praktischen Erfolge des Vereins schloss der Redner seinen interessanten Vortrag. —

Um Pfingsten nächsten Jahres wird der Verein deutscher Frmr zum erstenmal in Hamburg tagen.

— Bei dem 121. Stiftungsfeste der Loge zur Beständigkeit in Berlin hielt der Mstr. Br Herrmann einen Festvortrag über das Thema: „Was ist die Pflicht eines Frmrs?“ Antwort: „Die Laster zu fliehen und der Tugend nachzustreben.“ „Welche Laster muss er vornehmlich fliehen?“ Antwort: „Hochmuth, Geiz, Unmässigkeit und Hass.“ „Welcher Tugenden muss er sich befleissigen?“ Antwort: „Der Verschwiegenheit, Vorsicht, Mässigkeit und Barmherzigkeit.“ Er begann mit der Frage, ob sich jeder Br seiner Pflichten bewusst und bestrebt gewesen sei, ihnen nachzuleben. Er glaube nicht, dass auch nur Einer in Selbstüberhebung diese Frage bejahen werde. Dürften wir uns das Zeugniss ausstellen, dass wir zugenommen hätten in der Fähigkeit, unsere Leidenschaften zu beherrschen, so könnten wir immerhin auf eine nicht verlorene Zeit zurückblicken. Während das Laster die alles zersetzende Macht sei, die der Frmr nicht nur in seinem eigenen Ich, sondern auch in Gemeinschaft zu meiden habe, sei andererseits die Tugend die alles verbindende

Stärke, die uns zu edlen Thaten begeistern solle. Darum, so schloss der Mstr., wenn wir einen Rückblick auf das vergangene Jahr werfen, wollen wir unsere Herzen öffnen der Liebe zu unseren Brrn; wenn wir einen Br gekränkt haben, so wollen wir ihm abbitten, und wenn ein Br uns zu nahe getreten, so wollen wir ihm vergeben. In das neue Jahr soll keine Erinnerung daran übergehen, sondern nur das freundliche Gedenken der uns gewordenen Liebe und Treue; dann erst werden wir den Pflichten des wahren Frmrs nachkommen, die darin gipfeln, alles Gute zu fördern, der Wahrheit und dem Rechten überall eine feste Stätte zu gründen.

England. Die Gross-Loge von England zählt gegenwärtig auf ihrer Liste 2024 Logen mit 320000 Mitgliedern. In London bestehen 392 Hütten. Die Templer haben in den vereinigten Staaten 1136 Körperschaften mit 107 540 Rittern. Die Schwarzen besitzen in demselben Staate 1822 Logen mit 24 498 aktiven Mitgliedern.

Am 1. Januar d. J. ergab in Philadelphia die Logensammlung für das mrische Heim eine Summe von 108 000 Mk.

Der neue Tempel der Odd-Fellows in Philadelphia wird im Monat Mai 1896 eingeweiht. Der Hauptsaal fasst 3000 Personen.

Die Generalversammlung der schweiz. Gross-Loge ist am 23. Juni 1895 in La Chaux-de-Fords (Neuchâtel) abgehalten worden. Für 1895—1900 sind die Brr Hausmann zum Grossmstr., Dr. Dock zum zugeordneten Grossmstr. und Naef zum Sekretär erwählt worden. Der Einsetzung des Grossmstrs. wohnten über 400 Brr bei. Dem scheidenden und dem neuen Grossmstr. wurden rituel die mrischen Ehren erwiesen.

In Agram (Croatien) soll nach der Alpina unter dem Gr. Or. von Ungarn eine neue Loge Hroatska Vila eröffnet worden sein, von welcher Br Spiridion Brusina Mstr. v. St. ist und welche, da ihr in Agram Niemand Aufnahme gewähren wollte, ihre Arbeit unter freiem Himmel abhalten wird.

Unter dem Titel Anales del Arte Real erscheint seit Kurzem in Madrid eine mrische Zeitung, welche von Joaquin Ruiz Vergara redigirt wird.

Zum Grossmstr. der mexikanischen Gross-Loge für 1895/96 ist Br Morales erwählt worden. Br Dr. Thomas Puig Lomes wird seinerseits dasselbe Amt im Gr. Or. von Argentinien bekleiden. In Venezuela ist Br General Crespo, Präsident der Republik, an der Spitze der Gross-Loge des Landes.

Frankreich. Infolge der äusseren Rührigkeit der Logen, der immer schärfer zu Tage tretenden Feindseligkeit der katholischen Hierarchie und der kirchlich gefärbten Parteien gegen die Mrei, (was wiederum die natürliche Frucht des grossen Einflusses ist, den dieselbe seit der Gründung der dritten Republik im Parlamente und in der Regierung erlangt hat) steht seit geraumer Zeit die Bekämpfung der „anathematisirten Sekte“ auf der Tagesordnung der Presse. und es vergeht kaum eine Woche, ohne dass von irgend welcher Seite Brandfackeln gegen sie geschleudert werden. Dass die Geistlichkeit die heftigsten und beständigsten Anklagen und nicht selten die allerdümmsten und verwerflichsten Verläumdungen gegen sie erhebt, kann den Kenner der seit 1738 von der römischen Curie erlassenen Verurtheilungen nicht wundern; wenn aber sonst ihr gewogene, oder wenigstens in Bezug auf sie gemässigt gewesene Zeitungen, wie der Figaro, ihre Spalten den Auslassungen der antimrischen Elemente eröffnen, so liegt darin unzweifelhaft ein Zeichen der Zeit und der Beweis, dass in der Mrei nicht alles mehr in Ordnung ist, dass die Arbeit nicht mehr mit jener Vorsicht, jener weisen Mässigung, jener Fernhaltung von politischen und religiösen Fragen geführt wird, welche unseren Grundgesetzen entspricht und für die ungetrübte Wohlfahrt des Bundes erforderlich ist. In der That, wenn man gelesen hat, wie in Frankreich die Loge Taufen und Eheschliessungen vornimmt, wie diejenigen Brr, welche einer Messe, einer kirchlichen Trauung, einem kirchlichen Begräbniss beiwohnen, oder ihre Anverwandten an einer religiösen Handlung theilnehmen lassen, mit Ausschliessung bedroht oder mindestens als ungetreu gebrandmarkt werden, wenn man liest, wie die nackte materialistische Anschauung sich oft ohne Widerspruch in den Logenarbeiten breit machen kann, wie ein etwaiger kirchlicher Angriff, statt mit sachgemässer Mässigung und Würde, mit ebenso höhnischen und bissigen Worten zurückgewiesen wird, wenn man ferner erwägt, dass überall, wo ein kernfaules und betrügerisches Unternehmen die Chorführer der modernen Gesellschaft vor das Geschwornen-Gericht bringt, sich neben dem jüdischen Schacherer der chekbefleckte Mr findet, so wäre es ein Wunder, wenn die anständige Bevölkerung sich nicht allmählig mit Ekel abwenden würde von denjenigen, welche die Geistlichkeit ihr als eine Fäulniss und eine satanische Verschwörung gegen Gott und Menschen bezeichnet. Anstatt ihren Gegnern ihre Waffen aus den Händen zu entwinden, hat man in Frankreich sich bemüht, ihnen gleichsam in trotziger Herausforderung alle Tage neue zu schmieden und auszuliefern. In allerletzter Zeit besonders ist der Kampf ein ganz offener geworden. Der letzte Konvent, durch die klerikalen Angriffe auf's Äusserste gereizt, fasste unter der Marke „Vorwärts“ einen Beschluss, der die Brr auffordert, die mrischen Lehren in den politischen, socialen und religiösen Kampfplatz hinein zu tragen, was den Gegnern den Beweis von der „Gemeingefährlichkeit der Loge erst recht liefert und die gegen sie geschleuderten Bannstrahlen rechtfertigt.“ Und unter dem Hinweise auf die vielfachen, von den Päpsten

seit 1738 erlassenen Verurtheilungen der geheimen Gesellschaften warnt die klerikale Presse das Volk vor einem Bunde, dessen Anhänger im Kirchenbanne leben und erinnert daran, dass nicht allein Diejenigen den ewigen Strafen verfallen sind, welche ihm angehören, sondern auch Diejenigen, welche ihn in irgend welcher Weise fördern und ihm Vorschub leisten, oder dessen bekannte Führer (coriphaeos atque Duces) der religiösen Behörde anzuzeigen unterlassen. Bemerkenswerth ist dabei der Hinweis darauf, dass diese Pflicht der Denunciation nicht allein in den Ländern Geltung hat, wo die Kirchenrechte in Kraft stehen, sondern auch in den Staaten, wo die Kirche ihre Zwangsrechte nicht ausüben kann. Die letztere Mahnung dürfte, sagt der Figaro, in grossen Städten zwar von nur geringer praktischer Bedeutung sein. In kleinen Orten und auf dem Lande wird sie aber sicher den Ruin der Gebrandmarkten herbeiführen können. Um aber der Drohung mehr Nachdruck zu verleihen, ist kürzlich in Paris eine antimrische Vereinigung gegründet worden, welche den Zweck verfolgt, besonderen Aktenheften, den cahiers maçonniques, Namen und Lebensführung der Frmr aufzuzeichnen und dem Publikum bekannt zu geben, und den Mitgliedern des Bundes somit im Handel und Gewerbe, in Heirathsangelegenheiten und öffentlichen Verkehr alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten. Dem Central-Verbande sollen aber überall Provinzial-Verbände unterstellt werden, welche den Grundgedanken — den Messerkrieg gegen die Mrei — bis in die fernsten Winkel des Landes tragen und durch Austausch der Kampfmittel sich gegenseitig stützen und kräftigen sollen. Das wird dann in Zukunft zeigen, wie unklug man handelte, als man von den alten Regeln abwich und in die Arena der politischen Kämpfe hinabstieg, vor welchen die gesunde Mrei ihre Jünger immer und immer wieder gewarnt hat. Dé.

— Die Einführung der Frmrei in die Vereinigten Staaten von Amerika datirt zurück bis zum Jahre 1733. Am 30. April 1733 ertheilte die Grossloge von England einen Freibrief an Henry Price als Grossmstr. von Nordamerika und schon am 30. Juli desselben Jahres organisirte derselbe die St. Johns Grossloge in Boston. Am 30. November 1752 ertheilte die Grossloge von Schottland einen Freibrief an die St. Andrew-Loge in derselben Stadt. Am 27. Dezember 1767 organisirte diese Loge mit Beihülfe von drei Militärlogen in der britischen Armee die Grossloge von Massachusetts mit General Joseph Warren als Grossmstr.

Im Jahre 1892 vereinigten sich diese beiden Grosslogen und bildeten die noch jetzt bestehende Grossloge von Massachusetts, mit John Cutler als erster Grossmstr. Die erste Loge in Pennsylvanien wurde in Philadelphia 1734 errichtet und arbeitete unter einem Freibrief der Provinzial-Grossloge von Massachusetts, und Benjamin Franklin war ihr erster Mstr. Die erste Loge in Virginia war St. Johns Loge in Norfolk und hatte einen Freibrief von der Grossloge von Schottland 1841. Die Loge von Fredricksburg, Va., entstand ungefähr 1750, ihre Bücher zeigen, dass George Washington am 4. November 1752 dort eingeführt wurde. Im Jahre 1777 waren bereits 10 Logen in Virginia. Die erste Loge in Georgia war die King Salomon-Loge und wurde 1735 errichtet.

St. Z. (Bh.)

Crefeld. Am 25. und 26. Mai d. J. fand hier ein hohes und seltenes Fest statt. Das erleuchtete, verbesserte Provinzial-Kapitel für die Provinzen Rheinland und Westfalen „Conjuncta“ in Crefeld erhielt die Weihe als hocherleuchtetes, vollkommenes Provinzial-Kapitel. Die Konstituirung wurde vom hochw. Ordensmstr. Br Alexis Schmidt vollzogen, welcher zugleich den Br Heimendahl als wortführenden Kapitelmstr. einsetzte. Die Festlichkeiten wurden durch heitere und ernste Reden und Ansprachen gehoben, und Glückwunschschreiben gingen von allen Seiten (u. A. auch vom Kronprinz Gustav Adolph von Schweden und Norwegen) ein. Sr. Majestät Kaiser Wilhelm schenkte zum Feste gnädigst sein Bild, welches unter Freude und Jubel bei dem am 25. Mai stattgefundenen Br M. feierlich enthüllt wurde, und wobei patriotische Gesänge und Reden ertönten.

Das Bundesblatt richtet an seine Leser die Bitte, die wir auch unseren Lesern mittheilen möchten.

„Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Brr Leser noch einmal auf die deutschen Logen in Südbrasilien lenken. Unsere im Bundesblatt 1895 S. 213 u. f. ausgesprochene Bitte, die auf die Erhaltung und Förderung des Deutschthums in jenem für uns so wichtigen Lande gerichteten Bestrebungen der dortigen deutschen Logen durch Zuwendung frmrischer Literatur und sonst geeigneter Bücher, Zeitschriften und Lehrmitttel unterstützen zu wollen, ist leider nicht in dem Maasse, wie wir es gehofft hatten, berücksichtigt worden. Indem wir die gleiche Bitte hiermit wiederholen, theilen wir mit, dass wir bis Ende Oktober d. J. eine Sendung an die Loge Lessing in Sta. Cruz abgehen lassen werden und bitten brlich ergebenst, uns bis dahin noch weitere Druckschriften der bezeichneten Art zugehen lassen zu wollen.

Berlin S., Splittgerbergasse 3, den 15. Sept. 1895.

Die Redaktion des Bundesblattes.

Br A. W. Sellin.

Notiz. Zu dem Vortrage des Br H. Seedorf in Nr. 42: „Über den Einfluss der Frmrei auf die Ausbildung des Charakters“ fügen wir hinzu, dass derselbe in der Loge Augusta z. goldenen Zirkel i. Or. v. Göttingen gehalten und zuerst im Jahresberichte dieser Loge abgedruckt worden ist. D. Red.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 45. — Sonnabend, den 9. November. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Über Verschwiegenheit.*)

Als Mitglied einer Loge hört man wohl von Profanen das Urtheil aussprechen, dass diese von der Loge viel Gutes gehört haben, ihre Mitglieder als achtbare Personen kennen, deren Anhänglichkeit an dieselbe und ihre Begeisterung für die Sache hochschätzen, ja, dass sie sich wohl entschliessen könnten, die Aufnahme in den Bund nachzusuchen, wenn sich die Loge nur nicht in ein undurchdringliches Geheimniss hüllte, so dass die Besprechung von Logensachen immer als ein noli me tangere erscheine. Es müsse doch wohl nicht mit rechten Dingen zugehen, dass man etwas zu verbergen habe; in den sogenannten Tempeln geschähe doch wohl Manches, was das Licht scheuen müsste. Minder wohlwollende Stimmen setzen dann wohl hinzu, was man verberge, sei nichts als Formenkram, Bilder und Gebräuche ohne Sinn und Gehalt, die man nur darum so geheim halte, damit ihre Nichtigkeit, ihr wesenloser Schein nicht gleich in die Augen falle. Sei der Suchende erst einmal aufgenommen, dann falle ihm gar bald die Binde von den Augen; er sehe ein, dass er durch seinen Beitritt nicht klüger geworden sei, nichts mehr erfahre und lerne, als er sonst draussen lernen könne, er schäme sich aber, das so bald einzugestehen und einzuräumen, dass er sich getäuscht fühle. Darum bleibe er, und schliesslich gewöhne er sich an die Formen und an die Menschen, mit denen sich ja immerhin auch in einem abgeschlossenen Kreise leben lasse. Die lange Gewöhnung trete an die Stelle der gleich anfangs abgeschwächten Begeisterung, und schliesslich behaupteten dann solche langjährige Mr, die Loge sei für sie eine Quelle der Belehrung und des Glückes gewesen, sie müssten eingestehen, dass sie der Loge viel verdankten. Noch Andere behaupten, nur der Umstand, dass die Loge sich in ein so strenges Geheimniss hülle, führe ihr neue Mitglieder zu; sie sei nichts weiter als eine Spekulation auf die Neugierde. Darum würden auch viele Mitglieder so bald nach ihrer Aufnahme gleichgiltig gegen den Bund und machten daraus auch kein Hehl, selbst in den Kreisen Profaner.

Wenn man gebildete, urtheilsfähige Personen solche schiefe, haltlose Urtheile über die Frmrei äussern hört, so darf es gar nicht auffallen, dass ungebildete, sonst herzensgute Menschen in den Logenbrrn noch etwas ganz Anderes sehen. Im Volke glaubt man, dass jeder Logenbr seinen Todestag vorher wisse, und es werden zur Beglaubigung dessen Geschichten erzählt, aus denen diese Kenntniss des bevorstehenden Todes unwiderleglich hervorgeht. Ein geachteter Kaufmann, Mitglied einer Loge, erklärte einem Bekannten, er müsse schleunigst seine Geschäfte in Ordnung bringen, er sei an der Grenze des Lebens angelangt. Und richtig, am Abend desselben Tages war er eine Leiche. — Ein Frmr war einst über Land gefahren und hatte vergessen, seinen Schrank gehörig zu verschliessen. Eine neugierige Dienstmagd öffnete ihn. Sie

*) Dieser dem Bundesblatt entnommene Artikel bespricht so klar und gründlich eine hochwichtige mrische Frage, dass wir ihn auch unseren Lesern mittheilen.

untersuchte ein Schächtelchen, das ihr in die Hände fiel, auf seinen Inhalt und fand da eine kleine silberne Kelle, einen Elfenbeinschlüssel und andere allerliebste Kleinigkeiten, die ihre Neugierde reizten. Als sie sich daran machte, das Schächtelchen weiter zu untersuchen, erhielt sie von hinten ein paar tüchtige Ohrfeigen. Der Dienstherr war zurückgekommen und hatte sie ihr für ihren Vorwitz applizirt. Natürlich stand seine Rückkehr mit ihrem Kramen im Schranke in ursächlichem Zusammenhang; irgend ein dienstbarer Luftgeist musste den Dienstherrn schleunigst benachrichtigt und zur Umkehr bewogen haben. Solche Geschichten existiren gewiss mehrere. Das Volk erzählt sich, wer Frmr werde, müsse einen schwarzen Hund küssen, aber nicht auf den Mund; er mache einen Pakt mit dem Bösen, dem verschreibe er seine Seele und dieser gewähre ihm dafür Geld und Gut in diesem Leben. Immer könne man sehen, dass die Frmr vermögende Leute seien, und da sie zu einem Bunde gehören, müsse einer den andern unterstützen. Es ist vorgekommen, dass ein dummer Mensch, der im Leben Schiffbruch gelitten hatte und es nicht verstand, wieder vorwärts zu kommen, zu dem I. Aufseher einer Loge kam und ihm erklärte, er sei nun so weit, sich dem Teufel zu verschreiben, er wolle in die Loge aufgenommen werden.

Die Geistlichen aller Bekenntnisse hätten manchmal Gelegenheit, gegen solche verkehrte Anschauungen aufzutreten und die Leute aufzuklären. Aber sie thun selten etwas dagegen, auch sie haben ein Vorurtheil gegen die Frmrei, ja, sie stehen ihr feindlich gegenüber und nehmen als gewiss an, dass die Frmr die Kirche, wo nicht gar die Religion bekämpfen. Sie betrachten diejenigen Mitglieder ihrer Gemeinde, welche der Loge angehören, als Abtrünnige und Verräther, und wenn gar ein Geistlicher in den Bund tritt, so ist er ein verlorenes oder verirrtes Schaf, das der gute Hirte nicht wieder zur Herde zurückführen wird.

Wenn nun gebildete und ungebildete Leute so verkehrte und gänzlich unzutreffende Ansichten über die Frmrei haben, so müsste die Loge, sollte man denken, es als eine vornehme Pflicht betrachten, den Leuten eine bessere Meinung beizubringen und sie über ihre Unwissenheit aufzuklären. Und wirklich wundern sich draussen Stehende thatsächlich, dass solches nicht geschieht, und können nicht begreifen, dass die Loge nach wie vor sich in einen der Welt verborgenen kleinen Kreis zurückzieht, über den nichts hinaus in die Öffentlichkeit des Lebens dringt.

Wirklich nichts? Rein gar nichts? Prüfen wir doch einmal.

Jedermann im Orte weiss, wo sich die Loge befindet. Hat sie einen Garten, so versammeln sich dort im Sommer die Familien der Brr und nehmen auch andere Leute mit hinein, um sich zu erfrischen und zu erfreuen. Es bleibt nicht unbekannt, wer der Loge beigetreten ist. Die Mitgliederverzeichnisse werden gedruckt, Setzer und Drucker können nicht veranlasst werden, darüber Stillschweigen zu beobachten. Der Name des Mstrs. v. St. ist in der Stadt bekannt, zu ihm kommen Auswärtige und Einheimische, welche der Unterstützung bedürftig sind. In den Logen werden Feste gefeiert, Schwesternfeste, Hochzeiten, Geburtstage, Jubiläen, zu welchen der Zutritt auch den Ungeweihten offen steht. Es werden Brmahle abgehalten; man macht kein Geheimniss daraus, was man gegessen und getrunken, wie man sich amüsirt hat. Zu Weihnachten merken es die Armen und Nothleidenden in der Stadt, dass man in der Loge ihrer gedenkt, ja, die städtischen Armenkommissionen rechnen wohl bei ihrer Thätigkeit mit der Thatsache, dass gewisse Almosenempfänger seitens der Loge unterstützt werden, daher dem städtischen Säckel etwas weniger zur Last fallen dürfen. Bei Feuers- oder Wassersnoth rühren sich die Logen; sie treten lindernd ein, wenn im Kreise Einzelner sich ein grosses Unglück ereignet hat oder ein Fall besonderer Noth vorgekommen ist. Der Eine hat beim Hochwasser seine Bienenstöcke, den einzigen Erwerb, eingebüsst, dem Andern sind die Lehmmauern seines Häuschens aufgeweicht und eingestürzt, der Dritte kann die Kosten einer Operation nicht erschwingen, der Vierte einen talentvollen Sohn nicht auf die Hochschule bringen. Überall hilft die Loge, so gut sie nur immer kann.

Offenbar giebt es Vieles, was nicht geheim gehalten wird, obwohl es mit dem Leben in der Loge in Beziehung steht. Einige Sachen allerdings, welche sich nach Aussonderung der anderen als Kern, als Wesen des frmrischen Verkehrs darstellen, werden mit einer gewissen Ängstlichkeit gehütet und vor dem dreisten Angreifen und Betasten Unberufener mit allem Ernste

bewahrt. Das fordern die Oberen des Bundes, dazu verpflichtet sich der Lehrling, der Geselle und der Mstr. unter Berufung auf den Gr. B. d. W., welcher Zeuge des Gelübdes ist, und von der Nothwendigkeit der Verschwiegenheit über die Dinge, bei denen es verlangt wird, soll jeder Mr auf Grund eigenen Nachdenkens durchdrungen sein. Er braucht sich nur die Gründe klar zu machen, um einzusehen, dass es nicht anders sein kann.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen Geheimniss und Verschwiegenheit. Schon der blosse Wortsinn zwingt, diese Begriffe auseinander zu halten. Unter Geheimniss versteht man ein Urtheil, eine Meinung, eine Lehre oder Thatsache, von welcher Unberufene nichts wissen sollen. Sie ist bekannt, aber nur im Heim, nur wenigen Eingeweihten, sie wird nicht nach draussen — aus dem Heim hinaus — in den Verkehr der Welt getragen. Sie ist sekret, insofern sie von anderen mittheilbaren Dingen abgesondert und für sich gehalten wird, was auf den Sinn von „geheim" schliesslich hinauskommt. Man nennt sie Mysterium, wenn sie mit dem Glauben, mit dem höheren Leben der Seele diesseits und jenseits des Grabes zusammenhängt. Je inniger eine solche Lehre oder Überzeugung, eine vermeintliche oder wirkliche Thatsache, mit ethischen Vorstellungen sich berührt und auf wahre Glückseligkeit und geläuterte Erkenntniss Gottes, des Menschen und der Natur abzielt, um so mehr wird sie bei allen Völkern als Geheimniss angesehen, als etwas, das nur wenigen Aufgeklärten und Eingeweihten zugänglich ist, der grossen Menge aber als doch nicht verständlich vorenthalten werden muss. Statt mehrerer Beispiele mag hier auf die eleusinischen Mysterien verwiesen werden. Verschwiegenheit dagegen ist nicht ein wirklich vorhandenes Konkretum oder Abstraktum, ein Ding, von dessen Existenz gewisse Kreise nichts wissen sollen, sondern ein Verhalten, eine Willensäusserung des Individuums, vermöge deren es über gewisse Dinge, Vorgänge und Meinungen absichtlich kein Urtheil abgiebt, sondern es als Pflicht erkennt, darüber zu schweigen. Das Geheimniss ist ein Gegenstand des Denkens, allenfalls der Einbildungskraft, die Verschwiegenheit aber ein solcher des sittlichen Willens, also eine Tugend. Verschwiegen kann sein, wer gar keine Geheimnisse hat; man findet auch schwatzhafte Menschen, die ihr Geheimniss ausplaudern und dann freilich die ihnen oft unerfreulichen Folgen tragen müssen.

In der Frmrei giebt es nun Geheimniss und Verschwiegenheit. Beides muss auseinandergehalten werden.

Man hört öfter in Mrkreisen den Gedanken aussprechen, die Frmrei habe keine Geheimnisse, aber sie sei ein Geheimniss. Das ist ein Urtheil, welches sehr tiefsinnig klingt, über welches selbst ernst strebende Geister nur schwer in's Reine kommen, das viel Kopfschmerzen verursacht und häufig genug mit mehr Prunk als klarem Bewusstsein über seine Unanfechtbarkeit und Tragweite vorgetragen wird. Und doch ist es buchstäblich wahr.

1. Die Mrei hat keine Geheimnisse. Es ist freilich untersagt, von dem, was das Ritual enthält, das Geringste gegen Nichtmr verlauten zu lassen. Aber die Vorgänge bei der Aufnahme und Beförderung, das System von Bildern und Allegorien, mit denen der Mr bekannt gemacht wird, sind nur Formen, aus denen der Geist hervorquillt, sind nur ein Rahmen, der durch die nachdenkende Thätigkeit, durch sinnige und sinnreiche Betrachtung des Einzelnen ausgefüllt und zu einem ansprechenden Bilde ausgestaltet wird; sie sind nicht der Geist selbst. Es ist sehr fraglich, ob Profane, wenn sie zufällig in der Lage wären, einer Aufnahme oder Beförderung beizuwohnen, in dem Ceremoniell dasselbe ahnen oder erblicken, was dem Frmr darin erscheint. Das ist um so mehr zu bezweifeln, als selbst Mr erst nach längerer Zeit und ernster Arbeit sich den richtigen Sinn der Formen erschliessen, was freilich keinem Br erspart werden kann, wenn er den rechten Segen von seiner Zugehörigkeit zum Bunde haben will, denn er muss dasjenige, was er von seinen Vätern ererbt hat, erwerben, um es zu besitzen, sonst bleibt es todter Ballast. Die Formen der Logenarbeit werden wohl geheimgehalten, aus Gründen, welche weiter unten beleuchtet werden sollen, aber was sie bergen, sind keine Geheimnisse. Sie enthalten nichts, worauf nicht das emsige und besonnene Nachdenken auch den Profanen führen könnte. Erhabene Erkenntniss der Weisheit in göttlichen und menschlichen Dingen,

wahre Religiosität, Humanität und Brliebe, welche den Inhalt der K. K. ausmachen, sind nicht etwas, an dem nur die Frmr Theil haben, sie sind Gemeingut aller edlen Menschen, denen die Besserung ihres Geschlechts am Herzen liegt, sie sind über den gesammten gesitteten Erdball ausgebreitet. Die Frmrei hat also keine Geheimnisse.

2. Die Mrei ist ein Geheimniss. Ist es erklärlich, dass der Mensch weiss, er ist nicht im Stande, das Dasein Gottes zu beweisen, und doch an das Dasein Gottes glaubt, sich von ihm in allen Lagen des Lebens abhängig fühlt und sein Leben so einrichtet, als müsse er wie ein Haushalter Rechenschaft ablegen? Ist es erklärlich, dass man täglich sieht, wie so viel Unrecht in der Welt geschieht, die Tugend unterliegt, das Laster triumphirt, der Gerechte leidet, der Böse gute Tage lebt, und doch an den Fortschritt des Einzelnen wie der Gesammtheit zu einer höheren Stufe der Vollendung, zu einem von der Knechtschaft der Sünde frei werdenden Standpunkt der reinen Sittlichkeit glaubt? Ist es endlich erklärlich, dass der Mensch, der alle seine Vorfahren dem Tode verfallen sieht, der an seiner eigenen Vernichtung nicht zweifeln kann, der noch Keinen aus dem Reiche der Schatten hat wiederkehren sehen, dennoch diesem Tode gefasst entgegengeht, weil er an die Unsterblichkeit der Seele glaubt? Nein, das ist nicht zu erklären, das ist nicht logisch nachzuweisen. Mag Alles sonst im Menschenleben licht und klar sein, mag Alles sich unter das Verhältniss von Ursache und Wirkung zusammenfassen lassen, hier liegt etwas Unerklärliches, hier liegt ein Geheimniss. Wir glauben an Gott, an die sittliche Freiheit, an die Unsterblichkeit der Seele, und diese dreifache Ueberzeugung, die das reinste Glück unseres Lebens ausmacht, ohne die es bei allem Lichte der Welt doch dunkel in uns bleiben müsste, wir führen sie auf den Gr. B. d. W. als ihren Urheber zurück und vermuthen, dass dies ein Funke seines Geistes in uns ist. Aber wir vermögen nicht nachzuweisen, dass dieser Glaube aus Gott stammt, die Hilfsmittel des Verstandes und der Vernunft, das gesammte Rüstzeug der Wissenschaft lässt uns im Stich, wenn wir den Beweis der Wahrheit antreten sollen. Die Infinitesimal-Rechnung lehrt, selbst das unendlich Kleine, das sich von dem Nichts kaum unterscheidet, in die Rechnung zu ziehen, das Mikroskop zeigt mit zunehmender Schärfe der Gläser und Verbesserung der Methoden, wie die Welt des Kleinen fast keine Grenzen hat; aber an den unendlich Grossen, den Baumeister der Welt, erkühnt sich keine menschliche Wissenschaft den Maassstab anzulegen, ihn zu messen, zu wägen, zu zergliedern, zu berechnen. Und doch, wer kann, bei aller Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes, jenen Gedanken aus dem Wege gehen, welche den Inhalt der Frmrei bilden? Wen bewegen nicht fort und fort die drei grossen Fragen, auf welche keine Antwort erfolgt? Wem sind sie nicht unendlich wichtig im Hinblick auf Zeit und Ewigkeit? Es bleibt eben unerklärt, dass wir nichts wissen können und doch nicht verzweifeln, dass wir den Dingen vergeblich mit dem Verstande auf den Grund gehen und doch in der Beschäftigung mit ihnen das Beste unseres Lebens sehen, Ruhe und Gleichmuth der Seele und Zufriedenheit finden. Die Mrei ist ein Geheimniss.

Es ist einleuchtend, dass der Mr nicht zur Verschwiegenheit über die Dinge verpflichtet werden kann, von denen alle Menschen gleich viel oder gleich wenig wissen. Oder sollte ein Mr behaupten wollen, dass die K. K. ihm mehr mittheile als die gesammte menschliche Wissenschaft, dass ihm über die geheimsten und unerklärlichsten Dinge, an denen Andere sich vergeblich die Köpfe zerbrechen, ein besonderer Aufschluss gegeben werde? Dazu wird sich Niemand finden. Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, Aufklärung, Humanität, Brliebe, die Pflicht, das Gute zu **thun** in jeder Form und Lebenslage und dem Bösen entgegenzutreten, das Alles theilt die Mrei mit der gebildeten Welt, das ist kein Geheimniss, über welches Stillschweigen zu beobachten ist. Hierüber zu reden, hat der Mr das Recht und die Pflicht, die ihm Niemand verkümmern wird, gleichviel, ob er seine aufgeklärten und geläuterten Ansichten der Loge verdankt oder nicht.

Anders steht es mit der Verschwiegenheit. Diese kann dem Mr zur Pflicht gemacht werden, sie wird ihm ausdrücklich als Pflicht vorgehalten und er gelobt feierlich durch Handschlag in Gegenwart des A. B. a. W., diese Pflicht getreulich zu erfüllen und Alles, was er in der Loge sehen, hören und erfahren wird, vor den Ungeweihten und den Brrn niederer Grade geheim zu halten. Dass sich diese Verschwiegenheit nicht auf die Grundanschauungen der Mrei beziehen kann, ist eben erörtert worden. Die Ausdrücke „sehen, hören und erfahren“ können sich nur auf die thatsächlichen Handlungen, Vorgänge, Bilder und Gebräuche beziehen, durch welche jene Grundanschauungen dem Br versinnbildet und fassbarer gemacht werden. Symbolik und Ritual in ihrer ganzen Ausdehnung sind das Gebiet der Verschwiegenheit. Von den Formen, von der Lehrart darf schlechterdings nichts verrathen werden. Die Nothwendigkeit hiervon sieht kein Profaner so leicht ein, und der eine oder der andere Br Mr mag sich auch wohl nicht jedes Zweifels erwehren können. Darum ist es angebracht, wenigstens den Brrn Frmrn diese Nothwendigkeit einleuchtend zu machen und die Gründe zu erörtern, warum die Oberen des Bundes die Verschwiegenheit über die Form der Logenarbeit so kategorisch fordern.

Es sei gestattet, diese Frage in zwei Theile zu zerlegen und einerseits den Nachweis zu führen, dass die Preisgebung der Logenformen von keinem billig Denkenden der Loge zugemuthet werden kann, andererseits darzulegen, dass die Geheimhaltung derselben eine Existenzfrage für die Mrei und darum unumgänglich ist.

(Schluss folgt.)

Aus einer Ansprache bei der Feier der 43. Grossloge in Chaux-de-Fonds

von dem neugewählten Grossmeister Br C. Fried. Hausmann in St. Gallen.*)

In ganz kurzen Zügen möchte ich Ihnen einige Hauptpunkte darlegen.

Vor allem werde ich bemüht sein, die Einigkeit der Logen in bisheriger Weise aufrecht zu erhalten und werde ich zu diesem Zwecke die Kräfte aller Mitglieder des Verwaltungsrathes möglichst ausgiebig zu verwerthen suchen.

Dann wird es eine meiner ersten Aufgaben sein, alles Positive, was die Grossloge Alpina in den letzten Jahren geschaffen oder neu angeregt hat, durch besondere Specialkommissionen vor jedem Stillstande sicher zu stellen und den weiteren Ausbau derselben zu ermöglichen. Dadurch hat der neue Verwaltungsrath freie Hand, neue Projekte und Ideen auszuarbeiten.

Unter diesen halte ich einen innigeren Kontakt aller Logen für durchaus wünschenswerth. Die Logen wissen viel zu wenig von der Art und Weise, wie ihre Schwesterlogen auf rituellem, geistigem und praktischem Gebiete thätig sind und doch könnten alle Logen gegenseitig durch Austausch ihrer Erfahrungen nur gewinnen. Auch dürften die Mittel und Wege berathen werden, wie der Besuch fremder Logen gehoben und dadurch ein kräftiger Stimulus auf das Logenleben ausgeübt werden könnte. Im Weiteren halte ich es für bedauerlich, dass die wichtigsten und gehaltvollsten Baurisse in den Archiven der einzelnen Logen für alle Zeiten verloren gehen. Nur wenige gelangen durch die „Alpina“ zur weiteren Verbreitung. Ein Blick in die Jahresberichte vieler Logen zeigt uns aber, wie viel in dieser Beziehung geleistet wird. Unsere Deput.-Mstr, die offiziellen Vertreter der Grossloge Alpina bei den einzelnen Logen, wären besonders geeignet, diese Schätze zu heben und diejenigen Baurisse, die praktische und realisirbare Vorschläge zur Verbesserung unserer jetzigen Zustände innerhalb und ausserhalb der Logen bringen, zum Gemeingut aller schweiz. Frmr zu machen.

Ebenso dürften wichtige fundamentelle Fragen, die in Logenkreisen aufgeworfen werden, die aber noch allseitige Prüfung und Abklärung bedürfen, vom Verwaltungsrath wohl vorbereitet und den Logen zur Diskussion unterbreitet werden.

Der geistige Verkehr, der innigere Kontakt zwischen den Logen würde dadurch wesentlich gehoben und neue Impulse zu weiteren Arbeiten geschaffen werden. Manch hervorragender Br würde mit ganz anderer Schaffenslust an wichtige Arbeiten herantreten, wenn er wüsste, dass dieselben durch die ganze Schweiz dringen und einen grossen und nachhaltigen Einfluss ausüben könnten.

Die Nutzbarmachung aller geistigen Vorschläge für Verbesserung socialer und gesellschaftlicher Zustände halte ich für eine der wichtigsten Aufgaben der Alpina. Sie würde uns die eigentlichen

*) Diese Ansprache dürfte auch für die deutschen Logen von Interresse sein. D. R.

Bausteine liefern für eine grössere praktische Thätigkeit der einzelnen Logen wie der Grossloge auf dem Gebiete humanitärer Bestrebungen. Danach rufen so viele begeisterte Brr und dahin zieht die ganze Tendenz unserer heutigen Zeit. Je tiefer und inniger ein Br die Ideale der K. K. in sich aufgenommen hat, je wärmer sein Herz schlägt für die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen, desto mehr und desto kräftiger drängt es ihn, durch seine eigene Mitarbeit, durch seine energische That beizutragen zur Milderung der ihn umgebenden Noth, zum Ausgleich der Spannung zwischen den einzelnen Gesellschaftsschichten, zur Verhütung von Ungerechtigkeiten, von unverschuldetem Elend und erbärmlichem Menschenloos.

Der einzelne Br ist aber zu schwach und oft zu unerfahren, um von sich aus allein viel leisten zu können. Nur im Anschluss an Gleichgesinnte gewinnt er an Stärke und hat er Aussicht auf Erfolg.

Wo der Einzelne daher nicht ausreicht, da sollte die ganze Loge einspringen und, wo eine einzelne Loge für sich nicht genügt, wo ihre Geldmittel, ihre geistige Kraft, ihr Einfluss nicht hinreichen, da sollte eben die Grossloge das gute Werk an die Hand nehmen und mit den vereinten Kräften aller Logen zu einem segensvollen Ende führen.

Weit und gross ist das Gebiet, auf dem die Alpina in echt frmrischem Sinne viel Gutes, Edles und Schönes schaffen könnte.

Dieses Gebiet gliedert sich hauptsächlich in 2 Gruppen. Die erste Gruppe besteht in der Erschaffung neuer Institute, die wir mit unseren Opfern an Geld, Zeit und Arbeit zum Wohle von armen Kindern, Kranken und Unglücklichen ins Leben rufen könnten. In dieser Richtung hat die Alpina bereits einen Anlauf genommen. Unser Alpinafonds wird, wie ich hoffe, einst ein bleibendes Ehrendenkmal der schweizerischen Grossloge schaffen. Aber derselbe dürfte wesentlich rascher und bedeutend höher gehäufelt werden, wollen wir etwas Rechtes und Würdiges zu stande bringen. Es ist nicht zu viel verlangt, wenn ich die Erwartung ausspreche, dass das neue Jahrhundert auch die neue Schöpfung der Alpina begrüssen sollte.

Die zweite Gruppe unseres Arbeitgebietes besteht in rein ideellen Bestrebungen für wesentliche Verbesserungen auf dem Boden der Gesetzgebung, der Erziehung, der socialen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung unseres Vaterlandes.

Ich bin mir der Schwierigkeit wohl bewusst, die unserer direkten, praktischen Thätigkeit auf humanitärem Gebiete entgegentreten. Auch kenne ich die Gefahren nur zu gut, die dadurch für die Frmrei wie für die Logen entstehen könnten. Aber ich glaube, dass diese Schwierigkeiten beseitigt und alle Gefahren vollständig vermieden werden können, sofern nur der intensive Wunsch, fern von allem Egoismus, vorhanden ist, wahrhaft Gutes zu wirken, wenn wir dabei mit Weisheit vorgehen und mit voller Stärke gemeinsam uns bemühen.

Es würde zu weit führen, heute ausführlich über dieses für die Weiterentwicklung der schweizerischen Frmrei äusserst wichtige Thema zu sprechen und muss ich mir vorbehalten, bei anderer Gelegenheit dies nachzuholen.

Aber das darf und muss ich Ihnen, gel. Brr, offen gestehen, dass ich mich glücklich schätzen würde, wenn es mir gelingen sollte, für jedes Grosslogenfest die Anhandnahme einer neuen Idee und die Durchführung einer neuen That auf das Programm setzen zu können.

Nie sollte ein Alpinafest begangen werden, ohne dass etwas Positives, etwas Hervorragendes dabei begonnen oder beendet würde. Dann erst hat unser Fest seinen wahren Zweck und schönste Weihe erhalten.

Helfen Sie mir dazu, meine gel. Brr!

Lassen wir den vielen Worten, den glänzenden Reden, der edlen Begeisterung die noch edlere That folgen — jene edle, schöne und doch stille That, die uns allein wahre Befriedigung über unser Logenleben gibt, die uns alle gutgesinnten Mitbürger zu Freunden und Genossen macht — jene echt frmrische Herzensthat, die zum Besten aller Derjenigen dient, die schwach und krank, mühselig und beladen ihren schweren Lebensweg durchzukämpfen haben.

Diese Thaten sind möglich, meine gel. Brr, wenn wir gleichzeitig und gemeinsam das gleiche Werk, die gleiche geistige Idee in Angriff nehmen und kräftig durchführen, wenn wir unentwegt in gemeinsamer Arbeit nach gemeinsamem Ziele streben.

Meinen einzigen grossen und mächtigen Wunsch am heutigen Feste fasse ich daher zusammen in dem Rufe:

Seid einig und stark in gemeinsamer Arbeit nach gemeinsamem Ziele!

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig, am 29. Oktober 1895. Am heutigen Abend fand in den Räumen der Loge „Apollo" der erste der für diesen Winter in Aussicht genommenen Vortragsabenden vor einer ausserordentlich zahlreich besuchten Brr- und Schwestern-Versammlung statt. Derselbe wurde vom S. E. Mstr.v. St., Br Dr. Willem Smitt, eröffnet, welcher die Anwesenden herzlich willkommen hiess und den Wunsch aussprach, dass sein Vortrag über das Thema: „Der fliegende Holländer" Interesse finden und Anregung gewähren möge. Wir heben aus dem interessanten Vortrage nur das Folgende heraus. Richard Wagner, Komponist und Dichter zugleich, stellt in diesem musikalischen Drama die Bewährung der Frauentreue, dem Manne gegenüber, dar. Der fliegende Holländer ist ein Volkslied im wahren Sinne des Wortes, ein Lied des deutschen Volkes sowohl als auch anderer Völker. Die Blüthezeit des Volksliedes fällt in eine Zeit, die verschrieen ist; sie ist aber dennoch eine lichte, von der Poesie durchdrungene. Es ist die Zeit von 1170—1300. Der Stoff, den es behandelt, ist nichts Gemachtes: er ist etwas Erfahrenes; es sind Erlebnisse des Gemüthes, mit denen es sich beschäftigt. Das Volkslied überhaupt pflanzte sich fort von Mund zu Munde, es pflanzt sich fort durch die fahrenden Leute. Der Stoff war geschaffen und brauchte nur gesungen zu werden. Nicht bloss die Spielleute sangen es, sondern auch der König und das Volk; gesungen wurde bei Volksversammlungen und Volksfesten, von König und Bürgersmann, was der reiche Schatz alter Lieder und Sagen darbot. Uhland hat darüber gesagt: Ganze Völker sind dabei schöpferisch thätig gewesen. Zu dieser Art Volkspoesie gehört der fliegende Holländer. Ein Blick auf den Volksgesang überhaupt ergiebt, dass er sich geltend macht in den breiten Schichten des Volkes; die schnelle Verbreitung aber wird gefunden in der Wanderlust des Volkes. Das ganze reichgestaltete Volksleben spiegelt sich wieder auf der Landstrasse, im Wirthshause mit seiner rührigen Wirthin, ihrem lieblichen Töchterchen u. s. w. Das ist das Feld, auf dem sich der Volksgesang ausbildete; gelesen konnte er nicht werden. Wer ihn gedichtet, weiss Niemand und Niemand fragt darnach. Niemals mischt sich die Person des Dichters, noch sein Urtheil in das Lied. Naturlaute sind es, die aus der Tiefe des Gemüthes hervorkommen. Viele dieser Lieder singen von der Nachtigall, von der Liebe, von dem vielgestaltigen Leben im Walde und auf der Haide.

Der Umkreis des Stoffes beschränkt sich aber nicht nur auf Liebe und Natur. Es gestaltet sich auch ein kirchliches Volkslied aus, wie z. B. „Es ist ein Ros' entsprungen" oder „Christ ist erstanden von der Marter alle." So macht sich das Volkslied auch in mehrerlei anderen Weisen bemerkbar; man findet darunter Weinlieder, Jahrzeitlieder u. a.

Neben der Gattung des reinen Stimmungsliedes brachte der Volksgesang des 15. u. 16. Jahrhunderts die Ballade hervor. Es steigt darin eine neue Sagenwelt auf, die in früherer Zeit zu suchen ist. Die Sagen vom Tannenhäuser, vom ewigen Juden und vom fliegenden Holländer sind unserem Volke angehörig. Ihr Inhalt ist: Sehnsucht nach Ruhe und Frieden — und der Wunsch, aus den Stürmen des Lebens gerettet zu werden.

Der fliegende Holländer ist der ewige Jude des Meeres, der verdammt ist, auf dem Geisterschiffe umher zu irren, weil er einst dem Sturme Trotz geboten, Gott gelästert und deshalb zur ewigen Irrfahrt verurtheilt war. Sein nie zufriedener Geist findet nicht Ruhe und inneren Frieden und so durchfliegt er unaufhaltsam das Meer, doch hofft er von 7 zu 7 Jahren, wenn er das Land betreten darf, Erlösung durch ein Weib zu finden, das ihm bis an den Tod getreu sei. Diese Sehnsucht treibt ihn immer und immer wieder zum Aufsuchen des Weibes.

Bezüglich des Namens der Sage theilte der geehrte Redner mit, dass die Sage von einem Geisterschiff bei den Seefahrern des 1500. Jahrhunderts entstand und auf die Holländer, welche sich der Schifffahrt in ausgedehntem Maasse bemächtigt hatten, übertragen worden sei. Wagner hatte sie sich bei einer Seefahrt bei stürmischem Wetter von Seefahrern erzählen lassen. Den Anstoss zur Bearbeitung des Stoffes erhielt er durch einen Artikel, den H. Heine in der Zeitschrift „Salon" hatte erscheinen lassen. Gleich diesem knüpft R. Wagner an den Moment an, wie der Holländer als Bräutigam die Braut Senta betrachtet und diese dann entschlossen sagt: „Treu bis an den Tod." Ebenso verlegt Wagner den Schauplatz der Handlung wie Heine nach Norwegen.

Nach diesen allgemeinen Darlegungen wendet sich der hochgeschätzte Vortragende den Ausführungen des musikalischen Dramas im Einzelnen zu. Im Anschluss an die 3 Akte der romantischen Oper wurden vergleichend mit der scenischen Darstellung die Gemüthsbewegungen der Hauptpersonen, sowie deren verschiedene Situationen eingehend beleuchtet bis zu dem Schlusseffekt, bei welchem sich Senta von der Felsenklippe herabstürzt mit den Worten: Hier sieh' mich — treu bis zum Tode! — und bis zur Schlussscene, da in der Ferne der Holländer und Senta einander umschlungen haltend verklärt aus dem Wasser aufwärts schweben.

Reicher Applaus lohnte den hochinteressanten Vortrag des S. E. Mstrs. v. St.

Den geselligen Theil im oberen grossen Saale eröffnete Schwester Gypser aus Nordhausen mit zwei

Pianofortevorträgen: An den Frühling, von Grieg und Valse, Menuett von Ketten. Es folgten dann zwei Sologesänge: „Das Kraut Vergessenheit", von Hildach und „Am Ufer des Flusses des Manzanares", von Jensen, welche Schwester Else Smitt vortrug. Weiter wurden zu Gehör gebracht durch Otto Effelt: Konzert Amoll, von Goltermann und Nocturno, von Chopin, beide für Cello. Darnach gab Schwester Else Smitt drei Gesangspiecen zum Besten, als: Liebesglück, von Koppel, Liebesfeier, von Franz und Wiegenlied, von Brahms. Alle Vorträge ernteten Beifall. Den Dank für den Vortragenden brachte Br Herrmann zum Ausdruck, während die Brr Mangner und Jaglin die Schwestern feierten. F. H.

Neudörfl. Einer der Mitbegründer der Loge Humanitas, Br Victor Schmidt, feierte am 17. Sept. sein 25jähr. Mrjubiläum. Eine Deputation, bestehend aus dem Führer derselben, Br Heinrich Adam, II. Dep. Mstr. der Loge und den Brr Amster, Anninger, Hartmann, Kelsen, H. Landy, Ružička und Türkel, hatte sich am bezeichneten Tage im Namen der Loge Humanitas in der Wohnung des Jubilars eingefunden. Nachdem Br Adam ihm die Glückwünsche der Loge zum Ausdruck gebracht, überreichte er Br Schmidt, Ehrenmstr. derselben, einen künstlerisch ausgeführten Hammer, welcher den Jubilar nicht wenig erfreute. Nach Br Adam richteten die Brr Anninger und Ružička noch herzinnige Worte an den Gefeierten, worauf der sehr ehrw. Br Schmidt in einer längeren Ansprache dankend erwiderte. Es sei uns gegönnt, an dieser Stelle diesem altbewährten Br von ganzen Herzen Glück zum weiteren Wandern und Arbeiten zu wünschen. Möge ihm der a. B. a. W. noch ungezählte Jahre mit ungeschwächter Kraft an den Säulen der „Weisheit, Stärke und Schönheit" zum Wohle unserer Loge und des Bundes erhalten. (Z.) A.

— In New York besteht ein Verein Brzirkel, der die geistige Ausbildung und Vervollkommnung und die Annäherung der Mitglieder der verschiedenen Bauhütten und ihre gegenseitige Unterstützung im Allgemeinen auf seine Fahne geschrieben hat und dessen Wirkungskreis sich über 50 Meilen im Umkreis von New-York erstreckt. Der letzte Finanzbericht ergiebt bei 79 Mitgliedern ein Vermögen von 5201,30 Dollar. (Latomia.)

Literatur.

Mrische Reisestimmen. 3. Auflage 1896. Verlag G. A. v. Halem. Bremen. Preis elegant gebunden Mk. 3.

Als im Jahre 1856 die 1. Auflage der M. R. erschien, glaubte der Verfasser, der verewigte hochverehrte Br Moritz Rothe, selbst nicht, dass er unbewusst einem wirklichen Bedürfniss im Logenleben abgeholfen. Er hatte seine Ideeen und Gedanken in angemessener gebundener Rede hauptsächlich für die Aufnahmen in seiner heimischen Loge zum Ölzweig-Bremen bestimmt, in erster Linie für sich selbst und seine Nachfolger als Brr Aufseher. Sehr bald aber stellte es sich heraus, dass durch eine solche Sammlung von Ansprachen für die Receptionen in der St. Johannesloge eine bis dahin bestehende und oft unangenehm empfundene Lücke in würdigster Weise ausgefüllt worden sei. Die Vorrede zu der jetzigen neuesten 3. Auflage erklärt dies in bündigen kurzen Worten und ebenso, dass wenige Jahre nach dem Erscheinen, um einem wirklichen vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, eine 2. und jetzt also eine 3. Auflage in Folge stetiger reger Nachfrage nothwendig, wenigstens sehr wünschenswerth erschien. Wie der Titel besagt, handelt es sich um Anreden oder Ansprachen, die der Br Aufseher an den neu aufzunehmenden Br Lehrling zu richten hat. Es kommt bei den Aufnahmen und bei den einzelnen Reisen selbstverständlich auf den Br Aufseher an, ob er, abgesehen von den vorschriftsmässigen ritualen Fragen und Ausdrücken, aus seiner eigenen mrischen Gesinnung heraus noch mehr oder weniger zu dem Neophyten reden will. Für diejenigen Brr, die frei und fähig genug sind, ihre Reden und Gedanken selbstständig auszuarbeiten und von sich zu geben, sind die mrischen Reisestimmen höchstens gute Vorbilder und Beispiele, für diejenigen aber, die die Gabe der Beredsamkeit oder des mrischen Denkens in nicht so hohem Grade besitzen, können die Reisestimmen als ein Schatzkästlein für ihre Aufseher-Stellung gelten! Niemand wird es ihnen verdenken, dass sie bei einer Aufnahme auf die Reisestimmen zurückgreifen! Näher auf den Inhalt einzugehen, ist nicht wohl möglich. Man sehe allein das Verzeichniss der einzelnen „Stimmen" an, und man wird die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit derselben anerkennen! Wir sprechen nur unsere aufrichtige Freude aus über den Erfolg des kleinen aber gehaltvollen Werkes, das noch durch Anfügung einer biographischen Skizze des Verfassers und mehrerer in seinem Nachlass aufgefundenen Tischgebete und Trinksprüche bereichert worden ist. Die Leser werden mit Befriedigung aus der kleinen Biographie erfahren, wie Br Moritz Rothe ein glückliches Leben geführt und dass er die hauptsächlichsten Mr-Tugenden, Mildthätigkeit und Barmherzigkeit, auch ausserhalb der Loge nach Kräften geübt und bethätigt hat! Möge das kleine Büchlein sich recht viele neue Freunde zu den alten erwerben!

A. M.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 46. — Sonnabend, den 16. November. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Über Verschwiegenheit.

(Schluss.)

Es kommt wohl vor, dass ein Mensch, der ein Unrecht begangen, einem Andern etwas entwendet oder sonst Schaden zugefügt hat, von Gewissensqualen bedrängt, obwohl die weltliche Obrigkeit keine Ahnung von dem Thäter hat oder haben kann, zu seinem Seelsorger geht, ihm sein Herz ausschüttet und ihn um Rath fragt, wie er sich in seinem Falle benehmen soll. Sein Geständniss legt er, aus Angst vor öffentlicher Bestrafung und Schande, nur unter der Bedingung ab, dass der Geistliche seinen Namen nicht nur nicht angiebt, sondern geradezu verschweigt. Gewiss handelt es sich dabei nicht um schwere Verbrechen, sondern um minder gewichtige Dinge, bei denen der Beichtvater schliesslich schweigen kann, ohne sein Gewissen zu belasten. Er verpflichtet das Beichtkind zum Ersatz des angerichteten Schadens, wenn sich derselbe mit Geld gut machen lässt, zu irgend einer Busse ausserdem, und die Regulirung geht dann häufig genug durch seine Hände. Der Geistliche ist in einem solchen Falle zum Stillschweigen verpflichtet und der Richter respektirt das Beichtgeheimniss, wie man es wohl nennt, indem er dem etwa als Zeugen vorgeschlagenen Geistlichen den Zeugeneid erlässt.

Aus diesem Beispiel soll nichts weiter erwiesen werden, als dass es Fälle giebt, in denen mit Genehmigung der Gesetzgebung Verschwiegenheit beobachtet werden muss, selbst wenn Reden Pflicht wäre, dass eben Niemand verpflichtet werden kann, unter allen Umständen Alles zu sagen, was er weiss.

Der Staat verlangt von seinen Beamten, dass sie alle Dinge, Vorkehrungen, Anordnungen, Entschlüsse und Einrichtungen geheimhalten, deren Bekanntwerden mit Gefahr für denselben verknüpft sein würde. Die Berichte der Gesandten an ihren diplomatischen Chef über Vorgänge und Stimmungen an den fremden Höfen, die Verfügungen hoher Militärs über Truppenverwendungen und Marschordre beim Ausbruch eines Krieges, die Einrichtung von Waffen, Munition und Festungen, die Vorbereitungen und Vorarbeiten zu Gesetzentwürfen in den Ministerien. und vieles Andere, bis auf die Konferenzen der Lehrer herab, wird geheim gehalten, und die Beamten und Angestellten werden zur Verschwiegenheit darüber verpflichtet, weil die Sicherheit des Staates sonst gefährdet wäre, das Vertrauen erschüttert werden könnte, überhaupt gar zu leicht nur Schade angerichtet würde, ohne den geringsten Nutzen. Der Staat hat das Recht und die Pflicht, von seinen Beamten zu verlangen, dass sie über Dinge, die ihnen ausdrücklich bezeichnet werden, verschwiegen sind. Sie müssen das in sie gesetzte Vertrauen höher schätzen als die grössten Vortheile, die ihnen geboten werden könnten, und es als eine Ehre betrachten, den Mund zu halten, wo Schweigen mit Fug und Recht von ihnen erwartet wird.

Die Staatsbeamten haben hiernach nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Verschwiegenheit.

Wie, wenn es nun ähnlich mit den Frmrn

stände? Wenn auch sie darum zu schweigen hätten, weil sie durch Reden keinen Nutzen stiften, wohl aber ihrer eigenen Sache nur Nachtheile bringen? Komme doch Niemand mit der Behauptung, der Staat und die Mrei seien verschiedene Dinge, die man gar nicht an einander messen dürfe; der Staat habe wohl die Pflicht der Selbsterhaltung als grösste politische Gemeinschaft eines Volkes, er müsse existiren, um Kulturinterressen zu schützen und zu fördern; ob aber die Frmrei da sei oder nicht, sei 99 Proc. der Landsleute gleichgiltig, da sie auf den Gang der Kultur doch ohne jeden merkbaren Einfluss sei. Wie sehr wir auch zugeben, dass das Volk an der Erhaltung des Staates ein grösseres Interesse habe als an dem Fortbestehen der Mrei, so müssen wir doch fest und bestimmt behaupten, dass nicht so sehr der Staat den Beruf hat, eine Reihe von Kulturaufgaben in Angriff zu nehmen, als eine kleinere, aber wohl organisirte Gesellschaft, welche unter seinem Schutze, aber auch nur zu seinen Gunsten arbeitet. Es giebt eben viele Dinge, um welche sich der Staat nicht kümmern kann, weil ihm die Organe dazu fehlen, Dinge, die nicht in das Gebiet der kirchlichen und kommunalen Gemeinde, auch nicht in das der einzelnen Familie fallen, die aber dennoch nicht verkümmern dürfen, sondern ebenfalls Pflege beanspruchen. Aufklärung, Gewissensfreiheit und Duldung — jene denkwürdigen mrischen Feldzeichen, welche der geliebte Dulder Friedrich Wilhelm unseren Kreisen übergab — Weisheit in göttlichen und menschlichen Dingen, Humanität, Wohlthätigkeit, praktische Nächstenliebe, Veredelung des Einzelnen wie der Gesammtheit, herzerquickende Geselligkeit — das Alles sind Dinge, die Niemand gering achten kann, für die aber in ihrem Zusammenhang bisher weder Staat, noch Kirche, noch Gemeinde, noch Schule haben sorgen können, deren Pflege sich in die Logen der Frmr zurückgezogen hat. Als ergänzende Thätigkeit für die Erziehung und Ausbildung des Staatsbürgers müssten politische und kirchliche Kreise die Arbeit der Logen willkommen heissen, anstatt sie zu beeinträchtigen und ihr feindlich entgegenzutreten; denn die Loge verrichtet eine dankenswerthe Arbeit, um die sich sonst kein Mensch kümmert.

Wäre die Arbeit der Loge auf Hintertreibung der Absichten des Staates gerichtet, hüllte sie sich etwa in das Geheimniss, um unentdeckt den Zwecken der politischen Gemeinde entgegenzuarbeiten, so müssten die Logen unterdrückt werden, und der Staat als der mächtigere dürfte und würde keinen Augenblick Anstand nehmen, ihre Aufhebung auszusprechen und durchzusetzen. Aber der Staat hat sich, zum Theil durch hervorragende Regenten, welche Mitglieder des Bundes wurden, davon überzeugt, dass er von den Mrn nimmermehr etwas zu fürchten hat. Darum duldete er in früheren Zeiten das Bestehen des Bundes und nahm ihn von den verbotenen geheimen Gesellschaften aus. Der Staat hat sich aber noch weiter überzeugt, dass die Mr seinen Zwecken geradezu förderlich sind, indem sie an der Bildung des Herzens und des Gemüths ihrer Zunftgenossen von einer Stelle aus und in einer Weise arbeiten, die dem Staate nicht zugänglich ist. Darum nimmt in neuerer Zeit der Staat, wiederum zum Theil durch seine Regenten oder hervorragende Mitglieder des Herrscherhauses, die Mrei in seinen Schutz und protegirt sie gegen Übelwollende und Feinde. Diese hocherleuchteten erhabenen Brr haben in der Mrei kein Spielzeug, keinen Tand, keine Geheimnisskrämerei mit Sinnbildern und Ceremonien gesehen, gut genug zur Beschäftigung für harmlose, kindliche, halb idiotische Gemüther, wofür von hochgestellten Personen gerade die eifrigsten Mr häufig genug gehalten werden, sondern sie haben den heiligen Ernst und die sittliche Tiefe erkannt und gewürdigt, welche aus unseren Formen ihnen entgegenleuchtete, und sind selbst herzinnige Freunde und Förderer des Bundes geworden. Der Staat hat sich von der Unschädlichkeit des Bundes überzeugt und lässt ihm deswegen seine Heimlichkeit mit den Formen und Gebräuchen; er hat sich aber wohl noch weiter überführt, dass die Mr gar nicht fähig sind, überhaupt nimmermehr daran denken können, dem Staat zu schaden, auf dessen Erhaltung und Wohl ja ihre ganze, wenn auch geräuschlose und dem Auge verschwindende Thätigkeit gerichtet ist. Durch Förderung des Individuums wird eben die Gemeinschaft gefördert. Giebt nun der Staat selbst dem Bunde der Frmr das Recht, über seine Gebräuche Stillschweigen zu beobachten, wer in aller Welt kann denn sonst den Anspruch erheben, über die Formen der Logenarbeit aufgeklärt zu werden? Niemand, und abermals: Niemand! Jeder Privat-Verein hat das Recht, über Vorgänge innerhalb desselben zu schweigen,

und nur die Mr sollten verpflichtet sein, zu reden? Ist es billig, zweierlei Maass vorzuschlagen und etwa einem Radfahrerklub zu gestatten, was einer Loge vorenthalten wird?

Noch ein Beispiel dafür, dass Verschwiegenheit als selbstverständlich gilt. Die junge Liebe, welche mit beseligendem Schauer leise durch das Herz zieht, hält sich scheu verborgen; sie scheut das Licht der Welt und fürchtet, durch Mittheilung und Bekanntwerden an Innigkeit und Weihe zu verlieren. Wenn der Bund zweier Herzen durch den ersten süssen Kuss besiegelt wird, so erträgt man keinen anderen Zeugen als etwa eine Rosenlaube oder allenfalls den Mond, die beide nichts nacherzählen. Es liegt im Gefühl und äussert unbewusst seinen Einfluss, dass für dies Geständniss und seine Seligkeit zwei vollkommen genug sind, ein lauschender Dritter aber unerträglich wäre. Man schweigt, man redet nur durch das Auge. Nicht ganz so scheu ist treue Freundschaft; aber nimmermehr werden Freunde das, was sie verbindet und glücklich macht, auf den Markt des Lebens hinaustragen, wo es beschmutzt und vernichtet werden würde. Auch sie sind verschwiegen, und Niemand verdenkt ihnen das.

Was die Mr in ihren Logen sehen und hören, erfüllt sie, obwohl sie reife Männer sind, mit einem ähnlichen zauberischen Glück, wie es Liebende und treue Freunde empfinden, und sie sollten das, was ihr Herz erhebt und weiht, was Muth und Ausdauer belebt und höher stimmt, preisgeben und in die Pfeffermühlen geschwätziger Hohlköpfe kommen lassen? Wie einfältig, eine solche Zumuthung!

Kein billig denkender Mensch kann verlangen, dass die Mrei ihre Lehrart, ihre Lehrform profanirt, kein Vernünftiger fordern, dass der Mr die Verschwiegenheit bricht.

Wir kommen nun zur anderen Seite der Frage und müssen die Forderung aussprechen: Kein Mr darf die angelobte Verschwiegenheit brechen, weil er dadurch an dem Untergang der K. K. arbeitet. Wie der Staat durch Mangel an Diskretion seiner Beamten, so ist die Mrei durch den Bruch der Verschwiegenheit über die Formen gefährdet, in denen wir arbeiten. Preisgeben der Formen würde Selbstmord sein. Die Loge müsste ganz aufhören zu sein, was sie bisher gewesen ist.

Unter Kundigen besteht kein Zweifel, dass die Mrei den Menschen im edelsten Sinne des Wortes erziehen, zur sittlichen Selbstständigkeit erziehen will. Nicht geistreiche, mehr oder minder wissenschaftliche Untersuchungen und Vorträge, nicht ästhetische Anregungen und Schwelgen in Gefühlen unter Abblitzen eines Brillantfeuerwerks leuchtender Wortschwärmer und blendender Satzraketen, noch viel weniger die Freuden der Tafel sind die Dinge, mit denen es die K. K. zu thun hat. Die Loge ist auch kein Verein für Krankenpflege und Hospitalwesen, keine Gesellschaft für Lazarethe und Siechenhäuser, keine Anstalt für Arme und Bedrängte; ihre Hauptaufgabe ist durchaus nicht die sogenannte Wohlthätigkeit, wie Profane irrig meinen, obwohl kein Nothleidender vergeblich bei der Loge anklopft und in jeder Loge und bei jeder Arbeit unter den Brrn mit Erfolg gesammelt wird, um einen Fonds zusammenzubringen, aus dem nach Maassgabe der Mittel Hilfe jeder Art gespendet werden kann, wenn es gilt, wohlzuthun und mitzutheilen. Wer ein rechter Mr ist, wird ohnehin der Pflicht der Nächstenliebe und Wohlthätigkeit gegenüber wissen, was er zu thun hat, und nicht anstehen, nach seinem Vermögen und seinen Kräften zu helfen.

Die Loge ist vielmehr eine Schule für das praktische Leben auf Erden und eine Vorschule für den Himmel, sie will den Menschen näher zu Gott bringen. Das ist ihre Hauptaufgabe, aus welcher alle übrigen Pflichten abgeleitet werden. Mag auch der innige Verkehr in der brüderlichen Gemeinschaft noch so sehr betont werden; die Läuterung und Förderung des Einzelnen, die Entwickelung und Pflege der Anlagen zur Erleuchtung des Verstandes und zur Erwärmung des Herzens für die Tugend und ihre Bethätigung in einem sittlich reinen und edlen Leben ist und bleibt die Hauptsache.

An der Erreichung solcher Ziele arbeitet nun freilich nicht die Loge allein, hierin finden sich alle sittlichen Gemeinschaften, Staat und Kirche, Schule und Familie zusammen. In Ziel und Streben hat daher die Loge nichts Spezifisches. Das liegt einzig und allein in ihrer Methode, also in der Art, wie sie ihre Belehrungen übt und einschärft. Der Staat erzieht durch Gesetzgebung und Strafe, die Kirche durch Predigt und Gebet, die Schule und Familie durch Beispiel, Gewöhnung und Bewahrung, Gebot und Verbot —

die Loge aber durch Sinnbilder, Gebräuche und feierliche Handlungen. Diese sind ihr Specificum und Arcanum. Die Methode der Loge ist, kurz gesagt, die symbolische Lehrweise. Warum sie gerade diese Methode gewählt hat, ob dieselbe zweckmässig ist und welches ihre Wirkungen sein können und wirklich sind, das mag an anderer Stelle untersucht werden, genug, die symbolische Lehrweise, deren Einzelheiten in ein geordnetes Ganzes, in ein System zusammengefasst sind und die Lehrart der einzelnen Grossloge ausmachen, ist das unterscheidende Merkmal.

Mit dem System hängen die Instruktionen und die Erläuterungen oder die Fragebücher zusammen; das System wird erläutert und beleuchtet in allen Unterrichtsreden des Redners und des Mstrs. v. St., auch die Festreden und Ansprachen wie die Toaste und Tafelreden beschäftigen sich damit, aber diese alle sind nicht das System selbst. Die Lehrart, das System, ist niedergelegt in den Ritualbüchern, nicht in einem einzelnen, sondern auf die verschiedenen Grade vertheilt, und es besteht aus Symbolik und Ceremoniell, also aus einer Reihe von Sinnbildern und feierlichen sinnbildlichen Handlungen, die in ihrem Zusammenhange einer Idee Ausdruck geben. Und zwar ist das Wesentliche im Ritual nicht die Eröffnung und der Schluss einer Loge, sondern die Aufnahme und die Beförderung. Das Frmr-Ritual ist hiernach das Buch mit den sieben Siegeln. Auf dieses in erster Linie bezieht sich das Gelübde der Verschwiegenheit, welches in die Hand des Mstrs. v. St. abgelegt wird.

Nun könnte Jemand sprechen: Wenn Leben und Seligkeit, so zu sagen, auf so schwachen Füssen stehen, wenn Wohl und Wehe der Frmrei von der Geheimhaltung der Formen und Gebräuche abhängen, so muss es schlecht um dieselbe bestellt sein. Sie trägt keinen kräftigen Lebenskeim in sich, sie wird und muss dann verschwinden oder immer mehr veralten und verwelken.

Nun, nehmt der Tanne ihre Nadeln, ihren Harzgeruch, ihre Zapfen, und sie ist keine Tanne mehr. Gebt der Rose die gelben Blätter, das plumpe Aussehen, den sumpfigen Standort der Kuhblume, und sie hört auf, eine Rose zu sein. Tragt vom Dome die schlanken Thürme ab, entfernt die Kirchenglocken, die Glasfenster mit Malereien, den Altar, die Kanzel und innere und äussere Verzierungen, wo bleibt dann das Gotteshaus? Brecht die Sterngewölbe aus dem alten Rittersaal und zieht Querbalken mit Dielen hindurch, so habt ihr den Remter oder Kapitelsaal, wie früher im Hochschlosse der Marienburg, in einen Kornspeicher verwandelt. Kant's Weltanschauung, sein Geist, spricht sich in den Formen aus, die er seiner Philosophie gegeben hat. Zerstört man seine Formen der sinnlichen Anschauung, Raum und Zeit, beseitigt man aus der Kritik der reinen Vernunft die Stammbegriffe des Verstandes, was bleibt dann als Rest von der tiefsinnigen Thätigkeit seines Geistes? Der Gedanke bedarf der äusseren Form des verstandenen Wortes, um zu zünden und Licht zu verbreiten, die Idee bedarf einer sinnlich wahrnehmbaren Form, um in die Erscheinung zu treten und verstanden zu werden, die Kraft braucht Stoff, um sich zu äussern, der Geist die Sprache — und der Geist der Frmrei das Bild, die symbolische Ausdrucksweise. So schafft die Natur zu jedem Inhalt eine angemessene, adäquate Form, so auch der Geist, und der Mensch schliesst nur aus den Formen auf den Inhalt. Sie sind das *πρότερον καθ' ἡμᾶς*. Aus der analytischen Betrachtung und Fixirung der Einzelheiten gelangen wir zur Synthese des Gegenstandes.

Die Mrei ist mit einer ihr eigenthümlichen Form ins Leben getreten, mit dem Zerbrechen der Form geht ihr Inhalt verloren. Was sie lehrt, sind freilich Wahrheiten, die nicht der eine Tag geboren hat, Wahrheiten, zu denen sich Menschen bekennen werden, so lange die Welt besteht. Aber mit Aufhebung ihrer Lehrweise geht ihre Wirksamkeit verloren, und Viele müssten sich das Glück und die Zufriedenheit ihrer Seele auf anderem, viel mühsamerem Wege erringen, die jetzt durch die Methode der K. K. gleichsam spielend und in einer Verstand und Gemüth gleich sehr fesselnden Weise an ein Nachdenken über die höchsten Probleme herangeführt werden. Was die Gelehrten ergrübeln und ersinnen, wird nur wenigen Auserlesenen verständlich; was die Mrei in ihren Symbolen lehrt, versteht der Gelehrte und der Laie, und Beide gewinnen in diesen Formen lieb, was sie begreifen, Beide nehmen daraus Anregung zum Streben nach Besserung der eigenen Persönlichkeit und der sie umgebenden Verhältnisse.

Wem schaden denn diese Formen etwas? Und wie Viele werden dadurch glücklich!

Gesetzt, die symbolische Lehrweise würde den Profanen preisgegeben oder die Grosslogen entschlössen sich zu ihrer gänzlichen Aufhebung, ein Schritt, dessen Tragweite unabsehbar erscheint. Leute, die der Sache fern stehen, werden meinen, dass damit doch nur etwas Unwesentliches aufgegeben würde, das auf die Sache selbst nur geringen Einfluss ausüben könnte. Der Mr aber sieht mit Bestimmtheit voraus, dass die Logen dann zerfallen werden. Sie verwandeln sich in Redevereine, Vereine mit wissenschaftlichen und ethisch-religiösen Bestrebungen, in Ressourcen mit Zweckessen und obligaten Toasten und Tischreden, aber Logen bleiben sie nicht mehr. Ihre Mitgliederzahl verringert sich, die eine und dann die andere geht ein, jahrhundertelanges Bestehen kann keine mehr aufweisen. Die Einheit und die Einigkeit würde zerstört, mit neuen Menschen würden neue Kleider angezogen. Was heute wahr ist, bleibt es morgen nicht mehr, Statuten und Gebräuche wechseln mit den Stimmungen, und nach wenigen Jahren oder Jahrzehnten wären ihre Spuren verweht. Niemand kann freilich die Zukunft voraus berechnen und angeben, wie sich die Verhältnisse gestalten werden, aber der Mr sieht in dem Zerbrechen der Formen, also in der Preisgebung der Symbolik, den Untergang seiner Sache voraus, und Niemand darf es ihm verargen, wenn er das Erbe seiner Vorfahren, den Besitz, an welchem ihre Seele hing, das Gut, das ihm so viel edle Freuden brachte, mit weiser Vorsicht bewacht und daran nicht rütteln lässt.

Die Verschwiegenheit über Formen und Gebräuche, die Verschwiegenheit über die eigenthümliche Lehr- und Erziehungsweise ist die einzige Bürgschaft für das Bestehen und die gesegnete Wirksamkeit der K. K. Darum wird sie nicht nur in jedem Grade der Johannismrei ausdrücklich gefordert; jeder Mr, der mit dem rechten Sinn, mit Herz und Gemüth sich dem Bunde angeschlossen hat, fühlt sich auch dazu verpflichtet und würde mit Entrüstung einen ihm zugemutheten Verrath an der guten Sache von sich weisen.

Br Klug, Ehrenmstr. der Loge Victoria
in Marienburg, Westpr.

Aus dem Logenleben.

Jena, 16. Oktober. Die Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" hat gestern ein immerhin seltenes Fest, das 50jährige Mr-Jubiläum ihres geliebten Stuhlmstrs., Br Schimmelpfennig, gefeiert. Eine Deputation beglückwünschte den Jubilar schon am Morgen und lud ihn und seine Gattin für den Abend nach dem Logenlokal, wo wir alle — Brr u. Schwestern — ihn zum festlichen Mahle erwarteten. — Es war ein unvergesslicher Augenblick, als das würdige Jubelpaar unter Klängen der Musik an die Festtafel geführt wurde. Der zugeordnete Mstr., Br Butz, hielt alsbald eine aus dem Herzen kommende Ansprache, in welcher er nur zu wenig die Verdienste unseres verehrten Mstrs. hervorheben durfte, dessen bescheidener Sinn keine Glorifikation seiner Person gerne hat. — Dennoch machte es unserem lieben Jubilar augenscheinlich Freude, als er aus dem Munde des Redners erfuhr, welche Ehrung wir zu diesem Tage für ihn ersonnen hatten. Wissend, wie wenig goldene und silberne Ehrengeschenke sein Herz erfreuen, hatten wir nämlich ihm zu Ehren eine Schimmelpfennig-Stiftung gegründet, welche seinen Namen dauernd mit dem unserer geliebten Loge verbinden soll, und über deren Verwendung ihm ausschliesslich das Verfügungsrecht zusteht. Mit sichtlicher Rührung übernahm dann unser geliebter Jubilar die für unsere kleine Loge immerhin beträchtlich gefüllte Kassette und die künstlerisch ausgeführte Stiftungs-Urkunde. — Der Redner schilderte in Kürze den Lebenslauf des Jubilars, woraus hervorging, dass auch hier nach dem Bibelworte die Köstlichkeit des Lebens in Mühe und Arbeit bestanden — ja mehr noch: in Kampf und beständigem Ringen nach dem Besten des Lebens; denn unser Schimmelpfennig ist allezeit und in allen Lagen ein wackerer Streiter gewesen für Wahrheit, Gerechtigkeit und Treue. Ein Freund der Friedensbestrebungen, trägt er da, wo dem Menschen, dem wahren Frmr, obliegt, in kulturellem Sinne ein Kämpfer zu sein, das Banner des Fortschritts, des geistigen Befreiungskampfes voran, heute wie vor 50 Jahren; und dieses Banner wird erst — hoffentlich in ferner Zeit — seiner erstarrenden Hand entfallen. Möge es dann, begleitet von seinem letzten hoffnungsvollen Blick, in Hände übergehen, welche es ebenso treu und rein wahren und zum endlichen Siege tragen!

Der Jubilar, frisch und voll der liebenswürdigen Laune, welche wir an ihm kennen, dankte uns für unsere bescheidenen Ovationen, und erzählte in seiner humorvollen Weise kleine Episoden aus seinem profanen und mrischen Leben, von denen geradezu entzückend diejenige wiedergegeben war, wie er um seine liebe Gattin — welche in derselben Frische

wie er unsere Tafelrunde zierte — warb; es war ein innig rührendes Bild!

Dieser lieben Dame gedachte speciell der folgende Redner, der I. Aufseher Br Stapff, in beredten Worten. Er hebt hervor, wie die verehrte Meisterin in ihrer Herzlichkeit und Würde für die Schwestern unserer Loge den Mittelpunkt bilde, wie hauptsächlich sie die Veranlassung sei, dass das Leben in unserer kleinen Loge den Charakter des Familienlebens trägt, in welchem die einzelnen Mitglieder sich innig zusammengehörig fühlen. Er giebt auch noch weitergehenden Wünschen für die Betheiligung unserer Schwestern mit Herz und Geist an den idealen Bestrebungen der Frmrei begeisterten Ausdruck.

Der Abend verfloss in ungetrübter Harmonie und verschönt durch die ad hoc dargebrachten poetischen Widmungen unserer lieben Brr Unseld und Sachse.

Last not least sei auch der zahlreichen Glückwunschbriefe und Telegramme von befreundeten Logen und von einzelnen Freunden gedacht, welche in überaus herzlicher und zum Theil in eingehenderer Weise ihren Gesinnungen Ausdruck gaben. Von nah und fern, selbst aus dem fernen Norwegen klang der Hochruf auf unseren theuren „Ritter vom Geiste" zu uns her. Herzlichen Dank dafür!

Der Schriftführer der Loge: Br J. Hofmann.

Allgemeine maurerische Umschau.

Barmen. Von prächtigem Wetter begünstigt, fand am 18. September in den durch ihre herrliche Lage weit und breit bekannten Barmer Anlagen, in dem Luftkurhause daselbst, ein mrisches Schwestern- und Familienfest bergisch-märkischer Frmr statt. Die Idee und Einladung dazu war von der Loge „Lessing" in Barmen ausgegangen, welche, wie es in der Einladung heisst, von dem Wunsche beseelt wurde, die herzlichen Beziehungen, welche die benachbarten Logen von Berg und Mark und die denselben zugehörigen mrischen Vereinigungen seit Jahren pflegen, immer mehr zu festigen. Demgemäss waren Einladungen ergangen an die Logen von Iserlohn, Lüdenscheid, Hagen, Solingen und die mrischen Vereinigungen in Remscheid und Lennep. Eine gar stattliche Anzahl von Gästen war es denn auch, die diesem Rufe Folge leistete. Wohl an 400 Brr und Schwestern aus Nah und Fern hatten sich eingefunden, um damit ein würdiges, leuchtendes Zeugniss gemeinsamen Fühlens und Denkens abzulegen.

Nach einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken und einem Spaziergang in die herrlichen Anlagen des Barmer Waldes versammelte man sich im Saal, wo nach einigen Gesangsvorträgen des Elberfelder Logenquartetts das Festmahl stattfand, vor dessen Beginn der Mstr. v. St. der Loge Lessing, Br Scheele, in schwungvoller Rede die Gäste begrüsste. Das Festessen war durch eine Reihe von Toasten auf den Kaiser, den Frmr-Bund, die Schwestern, die Brtreue und Eintracht gewürzt und schloss mit einer Dankesrede des Brs Ackermann im Namen der Gäste. Feuerwerk und Ball beschlossen das schöne Fest.

Italien. Die Feste aus Anlass des 25. Jahrestages der Befreiung Roms sind im Ganzen sehr glänzend verlaufen, trotz aller Pression, welche die Klerikalen auf zaghafte Gemüther auszuüben versucht hatten, indem sie diese Erinnerungsfeste als eine schwere Beleidigung des Papstes und der Kirche, ja wohl gar als ein Sakrileg hinstellten. Da auch die Frmr regen Antheil an den verschiedenen Veranstaltungen genommen haben, so wimmeln die klerikalen Blätter Italiens von geharnischten Protesten gegen das Auftreten der Frmr und deutsche Blätter (wie z. B. die Germania) blasen in dasselbe Horn.

Australien. Wie wir aus dem „Keystone" ersehen, steht gegenwärtig das Hochgradwesen in Australien in grosser Blüthe. Es ist namentlich dadurch wesentlich gefördert worden, dass sich die bisher unter dem Grosskapitel von Canada stehenden Royal-Arch-Mr und die unter dem Grosskapitel von Viktoria arbeitenden Royal-Arch-Logen am 22. Juli d. Js. zu einer selbstständigen mrischen Körperschaft vereinigt haben. Eine gleiche Vereinigung steht auch bezüglich der bisher unter drei verschiedenen Konstitutionen arbeitenden Mark-Master- und Knights-Templar-Logen in Aussicht.

Or. Iserlohn, den 31. Oktober. Loge Zur deutschen Redlichkeit. Wie wir bereits berichteten, feierte am 7. und 8. dieses Monats der vorsitzende Mstr. der hiesigen Loge, Br Dr. Gotthold Kreyenberg, unser langjähriger Mitarbeiter, das Fest seiner 25jährigen Thätigkeit als Direktor der städtischen höheren Mädchenschule hierselbst. Auch seitens der Loge wurde ihm durch eine Deputation, deren Sprecher der Ehrenmstr. Br L. Brockhaus, Stadtrath, war, ein kostbarer silberner Tafelaufsatz überreicht. In denselben Tagen feierte Br Kreyenberg zufällig seine 30jährige Zugehörigkeit zum Mrbunde. Möge seinem Wirken in derselben, namentlich seiner unverdrossenen Thätigkeit auf dem Gebiete der Einigungsbestrebungen, noch manche Frucht beschieden sein!

Würzburg. Die Loge zu den zwei Säulen am Stein im Or. Würzburg begeht am 17. Nov. die Feier der Lichteinbringung im neuerbauten Tempel. Das mit der Einladung zur Einweihung verbundene Programm theilt mit, dass am 16. Nov. Abends eine gesellige Zusammenkunft im Café „Alhambra" stattfinden und die Festarbeit am 17. Nov. früh 11 Uhr, verbunden mit Tafelloge, abgehalten werden wird. Das neue Logenhaus befindet sich

Grasweg Nr. 3. Möge das schöne Fest wohlgelingen und die Hoffnung der gel. Würzburger Brr auf zahlreiche Theilnahme sich in jeder Weise erfüllen!

Vermischtes.

Schwesternhilfe. Aus dieser mit der Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig verbundenen Stiftung, welche den Zweck hat, elternlose Töchter von Mrn in Nothfällen zu unterstützen, wurden von den Zinsen ihres ca. 20 000 Mk. betragenden Kapitals in dem Oktober abgelaufenen Jahres an 12 Schwestern Unterstützungen im Gesammtbetrage von 505 Mk. ausgezahlt. (Br L. Corr.)

Der Gesammtvorstand der Comenius-Gesellschaft hat in seiner kürzlich zu Berlin abgehaltenen Sitzung beschlossen, vom Jahre 1896 ab mit der Herausgabe einer Reihe grösserer wissenschaftlicher Publikationen vorzugehen. Es wird beabsichtigt, zunächst eine neue Ausgabe der philosophischen und theologischen (besonders der irenischen) Schriften des Comenius, die dessen pädagogischen Werken an Bedeutung keineswegs nachstehen, zu veranstalten. Ferner hat der Vorstand beschlossen, die praktischen und gemeinnützigen Aufgaben, die sich die Gesellschaft behufs Bethätigung comenianischer Denkweise gesteckt hat, nachdrücklich zu fördern und zunächst für die Errichtung planmässiger Vortrags-Kurse (Volkshochschulen) weiter durch ihre Zeitschriften Propaganda zu machen. Jede thätige Mitwirkung wird ihr dabei erwünscht sein und es wird gebeten, etwaige Vorschläge und Beitrittserklärungen an den zeitigen Vorsitzenden Archiv-Rath Dr. Ludwig Keller in Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22, zu richten.

Literatur.

Br C. van Dalen's Kalender für Frmr auf das Jahr 1896. 36. Jahrgang. Leipzig, J. G. Findel.

Über diesen von Brhand fortgesetzten Kalender empfehlende Worte zu sagen ist eigentlich unnöthig, da er längst als ein unentbehrliches „Vademecum" in der Mrwelt eingeführt ist. Dieser neue Jahrgang trägt allseitig die Vorzüge der früheren Ausgaben und es scheint, als sei der Inhalt (Chronik, Literatur, Geschichte, Verzeichnisse und Berichte etc.) noch erweitert worden, was bei der wachsenden Zahl der Logen und Grosslogen sich allerdings nöthig gemacht hat.

Instruktions-Vorträge über den Eklektischen Katechismus von Br Bahnson, Mstr. v. St. der Loge zur Brtreue a. d. Elbe. 1. Theil: Lehrlingskatechismus. Hamburg, Berendsohn.

Wenn die Symbole das ganze Wesen der K. K. wiederspiegeln, so dass das Wort von Br Boos Wahrheit ist: Die Symbole aufheben, heisst die Frmrei aufheben; wenn die Symbole eine Sprache reden, die alle Brr des Erdkreises mit einander verbindet, so ist ihre Wichtigkeit Jedermann klar, und deshalb ist aber auch zu wünschen, dass jeder Br diese Symbole mit Geist und Herz erfasse und ihre Bedeutung recht verstehen lerne. Diesem Zwecke dient das genannte treffliche Buch, welches sich in 20 Kapiteln über Alles verbreitet, was in dem Lehrlingskatechismus auftritt und einer Erklärung bedarf. Die erste Pflicht eines Frmrs, die Gestalt der Loge, Kleidung des Suchenden, Anklopfen, die Reise, die Binde, die drei grossen und kleinen Lichter, der Mstr. v. St., die Plätze der Brr, Erkennungszeichen und Anderes wird mit klaren Worten geschichtlich, philosophisch und praktisch beleuchtet, und beizustimmen ist vor Allem der Ansicht des Verfassers, dass auf die Freiheit der Symbolerklärung Gewicht zu legen ist. Für Brr Lehrlinge ist die Schrift ein Mittel, sich in der mrischen Symbolik zu orientiren und dahin zu gelangen, dass man sich der Symbole nicht mechanisch und oberflächlich, sondern mit Gewinn für seine Gefühle und Gesinnungen bedient. Das eine oder andere Kapitel werden wir, wenn es der Verfasser gestatten sollte, als Probe unseren Lesern vorführen. Br P.

Signale Nr. 12 des Br Findel sagt zuerst ein Wort über einheitliches Gebrauchthum, über dieses in symbolischer Arbeitsweise bestehende gemeinsame Band der Brr und vertritt die Meinung, dass das Schröder'sche Ritual bei etwaigen Reformen des Gebrauchthums zum Ausgangspunkt zu nehmen ist. Sehr recht hat Br Findel, wenn er behauptet, dass die Reform der Rituale den festen und sicheren geschichtlichen Unterbau und die Fühlung mit dem ganzen Bunde nicht aufgeben dürfe. Unter der Überschrift: „Ein Band der Geister" wird dann auf die Schrift des Kantianers Dr. Romundt hingewiesen und werden aus dieser „Philosophie in Briefen" besonders die sittlichen Ideale hervorgehoben, die sich in Christo verkörperten, der ein rückhaltloses Wuchern mit dem Pfunde verlangt, das einem Jeden gegeben ist, es mag klein oder gross sein. Den Schluss der Nummer bilden wie immer kleine Mittheilungen über die Settegast-Sache, über Lehrervereine und deren Einfluss auf die Kinderarbeit, über Dezentralisation der Armenpflege etc. und schliesslich ein sinniges Gedicht von Fr. v. Sallet.

Nr. 13 verbreitet sich zuerst über die Einigkeitsbestrebungen, die namentlich durch die Brr Kreyenberg und Fischer in begeisterter Weise unterstützt werden, vertritt aber schliesslich die Meinung, dass die Zeit zum Gelingen trotz der Gauverbände noch nicht gekommen ist.

Unter der Überschrift: „Von dem Rechte zu

schreiben" wird darauf hingewiesen, dass mitunter viel Unsinniges geschrieben wird, dass aber doch die Kritiker, Dichter und Propheten des Volkes ihre grossen Verdienste des Volkes gehabt haben und noch haben, und der Artikel schliesst: Schreibe, wer kann, wer Vernünftiges und Gutes zu sagen hat, Jeder hat das Recht zu schreiben! Und wer es kann, von dem sage ich, er hat die Pflicht. — In den Aufsätzen: „Eine Zeitbetrachtung" und „Woher, wohin?" wird der an einem Wendepunkt stehenden Zeit an den Puls gefühlt, und auch die Settegast-Sache wieder berührt im Anschluss an die von Br Settegast gehaltene Ansprache, wobei der Verfasser behauptet, dass eine Zeit der Waffenruhe besser wäre als neue Ausfälle und Anklagen. Es folgen literarische Mittheilungen und Hinweise auf die Festzeitung der deutschen O. F. Grossloge, auf Ferienkolonien, Sorge für verlassene Kinder, Notizen etc.

Schwesterntoast

auf der 34. Jahres-Versammlung des Vereins deutscher Frmr am 15. September 1895 im Or. Bielefeld, improvisirt von Br Dr. Gotthold Kreyenberg, Iserlohn, Vorstandsmitglied.

Wenn man sich nähert Bielefeld,
Wo der „Harmonikazug" hält, —
Erblickt die Stadt, so lieblich, schön,
Die Sparrenburg und Thal und Höh'n, —
Dann kann man auf den grünen Au'n
Noch ganz besond're Zierden schau'n:
Weiss ausgespannt die Leinewand,
Die in der ganzen Welt bekannt!
Denn das ist ja der Hausfrau Glück,
Dass sie kann zählen Stück um Stück;
Sie glättet stolz in ihrem Schrein
Das Bielefelder Linnen fein! —
Ist festbegründet so der Ruhm
Der Stadt beim ganzen Frauenthum,
Und wenn, wie ich es selbst erprobt,
Mit Recht man hier die Frauen lobt, —
So ist es wahrlich an der Zeit,
Dass auch den Schwestern wird geweiht
Ein voll Kanon nach Mrart,
Den Frauen lind, den Frauen zart, —
Ein voll Kanon nach Mrbrauch, —
Denn uns're Schwestern bauen auch!
Sie bauen unsers Hauses Grund
Durch Frömmigkeit mit Herz und Mund;
Sie bauen uns das Haus empor
Durch Ordnungssinn drin und davor;
Sie bauen uns das Haus so weit
Durch Treue und Gemüthlichkeit;
Sie bauen uns des Hauses Pracht
Durch ihrer Liebe Zaubermacht! —
Und, liebe Brr, im Vertrau'n:
Die braven Frau'n vortrefflich bau'n.
In ihrem Tempel niemals lau,
Baut lotgerecht die tücht'ge Frau;
Dass sie im Kleinen Grosses schafft,
Darin liegt ihre Macht und Kraft.
Auch ihr schwebt vor ein Ideal,
Dran hält sie fest in Lust und Qual:
Gesegnet, wenn der rechte Mann
Den rechten Weg ihr zeigen kann.
Ihr Brr aus dem Mrbund,
Thut Euer Einverständniss kund:
Den Schönen Heil, die ewig jung!
Ein Feuer der Begeisterung!

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 47. — Sonnabend, den 23. November. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Warum nennen wir die Frmrei eine Kunst?

Von Br Emil Lehmann.

Kunst ist Können, „die Thätigkeit eines freien, seiner selbstbewussten Wesens", das nach einer idealen Richtschnur seine inneren Bilder äusserlich gestaltet; denn wie bedeutend auch immer die Gedanken und erhaben die Gefühle sein mögen, von Kunst oder einem bestimmten Können ist erst die Rede, wenn eine bestimmte Willensrichtung in die Erscheinung getreten, zur That geworden ist. Die Kunst ist demnach die errungene „Fertigkeit, etwas bestimmt Gedachtes in einem bestimmten Stoffe zu einem bestimmten Zwecke darzustellen."

Ist nun die Frmrei in dem dargelegten Sinne eine Kunst? Sicherlich ja! Sie nennt sich mit Recht so, nicht nur, weil ihr Symbol, die Architektur, eine Kunst ist, sondern weil es in ihrem Wesen selbst liegt, dass sie eine Kunst ist. Ihr auf Einsicht gegründetes Streben, ihr Bauen, ist darauf gerichtet, die Wesenheit des eigenen Ich, des rohen Steines, möglichst allseitig und vollkommen zu entfalten. Zugleich aber wird dies Bestreben, da der Mensch eine sittliche Persönlichkeit ist, auf die Menschheit, den Gesammtbau, Rücksicht nehmen, um so sich selbst und die Menschheit zu der gottgewollten sittlichen Vollkommenheit und der nur auf Grund der sittlichen Freiheit möglichen Glückseligkeit zu führen. Wahrlich, eine K. K., wenn solches Streben zum Können wird!

Wie jedes künstlerische Können vor allem auf Erkenntniss des Darzustellenden gegründet ist, so ist es auch bei unserer K. K., die es mit der „Verwirklichung der Gottesidee" im Menschen zu thun hat, sowohl im Individuum als in der Menschheit. Ihr Streben ist darauf gerichtet, im eigenen Ich, sowie in der Menschengesammtheit „das Urbild herzustellen", d. h. die menschliche Natur, wie sie aus der Hand des a. B. a. W. nach seinem Ebenbilde hervorgegangen, allseitig und vollkommen zu entfalten, wobei das erhabene Endziel, „wahrhafte Beglückung durch innere Vervollkommnung" ist. Indem dabei die K. K. alle Fähigkeiten des Menschen in Anspruch nimmt und den edelsten Stoff gestaltet, ist sie die höchste und umfassendste, gleichzeitig auch die schwerste aller Künste.

Wie bereits gesagt worden, hat die künstlerische Fertigkeit Erkenntniss als nothwendige Voraussetzung, aber nicht das Kennen, sondern erst das Können ist die Kunst. Diese aber setzt wiederum Befähigung voraus. Gerade daran jedoch erkennen wir die Würde des Menschen, als dem einzigen „von dem Hauche des göttlichen Odems erfüllten Wesen", dass ihm die Fähigkeit verliehen ist, die mannigfachsten Erscheinungen des Lebens in sich aufzunehmen, in sich zu sammeln und in der reinsten Gestalt aus dem eigenen Ich wiederstrahlen zu lassen. Das ist die dem Menschen allein verliehene Gottesgabe — die Kunst, die höchste und reinste Offenbarung des Menschengeistes. „Der Kunsttrieb im Menschen ist ein tief wurzelndes Merkmal seiner göttlichen Natur." Es wird und muss daher die erste Aufgabe einer Bethätigung dieses ihm innewohnenden Kunsttriebes auf sich selbst gerichtet sein und der ideale Mensch als die erste

Erscheinungsform desselben angenommen werden.

In anderen Künsten erfreuen sich immer nur wenige der dazu erforderlichen Anlage; wie ist es nun damit in Bezug auf die K. K.?

Da dieselbe auf die Entfaltung des Reinmenschlichen gerichtet ist, so muss, wenn der a. B. a. W. uns das sittliche Streben eingepflanzt hat, jedem Menschen diese Anlage zugeschrieben werden. Freilich stehen bei Bethätigung derselben dem Einen mehr Hindernisse im Wege als dem Andern, aber mit dem dazu allein erforderlichen sittlichen Muth wächst die Kraft, und mit der Kraft erweitert sich das Ziel. Selbstredend ist, dass der Frmr seine Kunst auch studiren muss, um sie kennen zu lernen, und sich darin zu üben hat, um es zum Können zu bringen. Nur durch beharrliches Streben wird die Mstrschaft erlangt.

Wenn die Anlage zur Fertigkeit werden soll, so bedarf es auch der Anleitung, des Vorbildes und der Übung in zweckentsprechender Umgebung. So ist's auch auf dem Gebiet der Frmrei, die nicht die K. K. der Menschenveredlung und der Menschenbeglückung selbst ist, sondern „nur das Streben nach dieser Kunst unter besonderen Formen“. Infolge der angeborenen Sittlichkeit wird sich ja jeder Mensch unwiderstehlich genöthigt fühlen, nach der K. K. zu streben, und es kann dies Jeder auch ausserhalb unseres Bundes thun. Es kann Jemand auch Frmr sein, ohne es zu heissen, d. h. ohne in einer g. u. v. Loge an- und aufgenommen zu sein, also in hingebender Liebe und voll Ehrfurcht in Gedanken, Worten und Thaten dem ewigen Urbilde, dem a. B. a. W., allzeit mit Ernst nacheifern und nachringen. Wir Frmr glauben aber, dass sittliches Streben im Schoosse unseres Bundes, an geweihter Stätte, mehr Aussicht auf Erfolg hat als draussen in der geräuschvollen Welt. Soll die Knnst gedeihen, so muss sie an ihr gewidmeten Stätten vor störenden Einflüssen beschützt werden, weshalb auch die K. K. frmrische Bauhütten gebildet hat, um hier, unbehelligt durch die Hemmnisse des Weltgetriebes, durch Anleitung, Vorbild und Übung in der ihr eigenthümlichen Weise beharrlich ihren Zielen entgegenarbeiten zu können — in kunstgerechter Weise. Wie jede Kunst ihre Eigenart der Ausübung hat, so bedient sich auch die K. K. in den Bauhütten zur Äusserung ihres Geistes ihr eigenthümlicher Zeichen und Handlungen, der frmrischen Symbole. Wenn auch diese Symbolik scheinbar nur äussere Zuthat ist, so bildet dieselbe dennoch einen wesentlichen Bestandtheil der Frmrei. Zunächst ist im Symbol und Ritual der theoretische Theil der K. K. oder die mrische Kunstlehre enthalten, deren Kern eben nicht in allgemeinen Sittlichkeitslehren liegt, vielmehr in den Symbolen, die vom Altar und vom T. aus ihre eigenthümliche Sprache zu uns reden und in der Seele geistbefruchtende, gottgewollte Bilder erwecken. Die „Bauhütte, selbst ein Sinnbild der in sittlicher Freiheit schaffenden Menschheit“, will aber nicht nur lehren und zum blossen Schwelgen in schönen Gedanken und Gefühlen anleiten, vielmehr sollen Brrlichkeit und Liebe, frei von allen weltlichen Sonderzwecken, in der frmrischen Bauhütte zur lebensvollen That und beglückenden Wahrheit werden. Die Bauhütte will vor Allem bethätigen, darstellen, und wenn die Kunst die Darstellnng des Schönen genannt wird, so ist unbestritten die K. K. die erhabenste aller Künste, indem sie geläutertes Menschenthnm zur Darstellung zu bringen bestrebt ist. Um dies aber hemmnissfrei thun zu können, bedient sich die Frmrei als Kunst der Symbolik und unterscheidet sich dadurch von anderen Menschenvereinigungen.

Im Besonderen nun bezeichnet die Frmrei ihre Bestrebungen als architektonische, doch erhält das einzelne Symbol seine volle Bedeutung erst im Aufbau Aller. Wo ist aber der Bau? Dem leiblichen Auge ist er freilich nicht sichtbar. Wie unser innerer Sinn den Tempel als eine Behausung, darin der Geist Gottes wohnt, erkennt, so ahnt der innere Sinn in der Mrei als Form die hohe göttliche Idee: „Sittlichkeit aus reiner Liebe zur Menschheit.“ Allegorisch anknüpfend an jenen grossartigen Bau des weisen Königs in Israel, bezeichnen wir das Streben des Frmr-Bundes mit dem Ausdruck des Tempelbaues. Wir bauen an dem Tempel der Humanität. Wie es überdies in der Kunst nicht auf das Was, sondern anf das Wie ankommt, so fragen wir anch bei der That des Menschen in ihrer Werthschätzung nicht zunächst nach dieser selbst, sondern nach ihrem seelischen Hintergrunde, nach dem Gedanken, der sie leitete. Gewiss war es ein herrlicher Gedanke, den ein Br Frmr in der Tiefe seines Herzens gebar, dem hilfebedürftigen Mitbr mit brüderlicher Hand aufzuhelfen, dass er es aber that in einer Stunde und

in einer Weise, die geeignet war, die erlöschende Flamme des Lebensmuthes mit unsichtbarer Hand wieder anzufachen, das machte die That zu einer künstlerischen, einer mrisch poetischen That. Und welches ist die kastalische Quelle, aus welcher der Frmr immer neue Begeisterung schöpft? Sie ist in der Tiefe unseres eigenen Wesens zu finden. Gleichwie jede wahrhaft künstlerische Idee aus der Seele des Künstlers kommt, so schwebt dem echten Mr „das Bild seiner unsichtbaren Loge im Herzen", und dies Bild sucht er immer von Neuem in der symbolischen Architektur seiner Bauhütte, wenn ihn das äussere Leben in seiner Kälte anfröstelt.

Wie nun die Baukunst mehr als jede andere Kunst an die Materie gebunden, die Vergeistigung derselben hier weit schwieriger ist als auf anderen Gebieten der Kunst, so ist es auch mit dem Material, das wir zum Aufbau des salomonischen Tempels herbeitragen. Wie der rohe Stein vor seiner Einfügung in den Bau einer mühsamen Bearbeitung bedarf und vermöge seiner Schwere immer wieder zur Erde zurücksinkt, so haften auch dem r. St. der Frmrei, d. h. dem Menschen, wie ihn die Natur geschaffen und das Leben umgestaltet hat, mancherlei hemmende natürliche Triebe an, und durch den Einfluss der Umgebung hat sich manches Fremdartige, der ursprünglichen Natur Widersprechende daran festgesetzt, wodurch er in seinem Streben aufwärts immer wieder abwärts gezogen wird. Daher muss das Ich mit dem Spitzhammer unerbittlich bearbeitet werden, d. h. mit dem nach den unumstösslichen Gesetzen der Logik denkenden eigenen Verstand, wobei es zunächst auf gewissenhafte Prüfung des r. St. ankommt. Reicht jedoch bei der Selbstprüfung behufs Selbsterkenntniss der kalte Verstand nicht aus, wie der Spitzhammer nicht ausreicht bei der Arbeit der Bauleute, nun so muss das Winkelmaass angelegt werden: „Das Herz muss sprechen durch die Stimme des Gewissens". Nur wer sich selbst geprüft und selbst erkannt hat, wird das Bedürfniss fühlen und die sittliche Kraft besitzen, sich selbst zu beherrschen und zu veredeln. Soll diese selbstgewählte Thätigkeit der Masonen zum vollendeten Können, zur Kunst, gebracht werden, so bedarf es schonungsloser und beharrlicher Arbeit am r. St.

Sich selbst zu prüfen und zu erkennen, das vermag man im stillen Kämmerlein, sich selbst zu veredeln, nur im edlen Wettstreit mit den Mitmenschen, im muthigen, thatkräftigen Ringen nach dem Guten, Wahren und Schönen im Weltgetriebe. Der Mr will ja als Künstler das, was in seinem Tiefinnersten lebt, in dauernden Gedanken befestigt, in schöner Form verkörpert ausser sich erblicken; was einen Theil seines Ich ausmachte, soll sich in einen bildsamen Stoff senken und wie ein Nichtich ihm gegenüber stehen, ein fremdes und doch sein eigenes Bild. So wirkt er auf seine Mitmenschen, wirbt sie, ohne dass sie eine Ahnung von der Weisheit des Grundrisses haben, zu Mitarbeitern am Aufbau des Domes der Menschheit, und wie der Künstler in seinen Werken, so lebt der Mr in der Menschheit fort. Wie ferner die Kunst das verbindende Moment aller Menschen auf dem Erdenrunde ist, das keinerlei Scheidewand kennt, so ist die Frmrei, die den Menschen in eine Welt von Aufgaben hineinstellt, ein alle Völker umschlingendes Band, mögen auch Staatsverfassungen sich zwischen den Stationen aufthürmen und Religionen die Kluft noch erweitern. Der Frmr, dem es um Erhebung der Menschheit durch deren Vervollkommnung zu thun ist, heisst jeden würdigen Baustein zur Vollendung des Kunstwerkes seines Lebens willkommen, sucht sich alle Völker und Charaktere deutlich zu machen und Jedem in seiner Art ein Interesse abzugewinnen. Die K. K. bindet ihre Jünger nicht durch Dogmen, begnügt sich vielmehr damit, der thätigen Vernunft bildlich die drei verschiedenen Richtungen anzugeben, nach denen sie „bauen" müsse, nämlich die Richtung nach innen, auf das eigene Ich, nach aussen, auf die Gesellschaft, und nach oben, nach dem Unendlichen, dem a. B. a. W.

Ansprache an einen Suchenden.

Von Br Willem Smitt.

Mein lieber Herr! Schlicht und einfach ist das Gesuch abgefasst, das Sie am 27. Februar d. J. an die Loge Apollo gerichtet haben, deren Mitglied zu werden Sie wünschen. Sie sagen: „Mein Antrag, dem Bunde der Frmr beizutreten, beruht darauf, dass ich gern einer Gesellschaft edeldenkender Männer angehören möchte." Mit diesen wenigen Worten ist alles erschöpft, was Sie zur Begründung Ihres Antrages anführen, und im Grunde ist etwas weiteres zu sagen auch nicht nöthig.

Einfache Männer, die kurz sagen, was sie wollen, sind unserem Bunde oft schon festere, hingebendere und zuverlässigere Stützen geworden, als solche, die mit glänzenden Versprechungen und überspannten Vorstellungen an unsere Logenpforten pochten. Jene sind uns fast immer treu geblieben; diese haben sich nicht selten gleichgültig oder enttäuscht zurückgezogen. Gleichgültig, weil ihre Neugierde befriedigt war; enttäuscht, weil sie entweder ganz etwas anderes erwartet hatten, oder weil ihre eigene Person nicht sofort in den Vordergrund kam.

Dass Sie es wissen, lieber Herr, die Frmrei ist selber etwas Einfaches, deshalb aber noch lange nicht für alle Menschen etwas Verständliches: einfach im Wesen, aber erhaben in den Zielen. Und wie könnte es auch anders sein? Wie könnten wir uns Brr nennen, wenn uns nicht der schlichte Bürgersmann eben so lieb wäre, als der hochgestellte Beamte, der kenntnissreiche Gelehrte, der begüterte Kaufmann? Wir bilden keinen Orden von Rittern, kein Kasino vornehmer Kavaliere, keinen Konvent hadernder Politiker, keine Arena für ehrgeizige Parteiführer. Wir sind nur ein schlichter Bund von Männern, die treue Freundschaft unter einander halten, Gott fürchten und die Menschen lieben wollen, gleichviel welches Standes und Ranges, welches Landes und Bekenntnisses diese sind. Und sehen Sie, dies eben, was ich Ihnen zuletzt andeutete, dies ist das Erhabene unserer Vereinigung.

Wir lösen keine bestehende Ordnung der menschlichen Gesellschaft auf. Wir sind treue Genossen unseres Vaterlandes. Wir verehren und schützen unsere Fürsten. Wir folgen unbehindert unseren kirchlichen und politischen Überzeugungen. Aber in unsere Logen bringen wir nicht den Streit und den Kampf von draussen, vor ihren Pforten lassen wir zurück, was je nach der Verschiedenheit unserer politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Stellung uns trennt. Wir pflegen nur das, was uns einigt. Wir verfolgen nur die Ziele, denen jeder edle Mensch, jeder wahre Frmr nachstreben soll:

Auf unseren Altären Gottes heiliges Wort!
In unseren Herzen unbestechliche Menschenliebe!
In unserem Bunde ungetrübten Frieden!
In fernster Zukunft der Verheissung Wort:
„Und es soll Eine Herde und soll Ein Hirte sein.“

Sie haben die Welt gesehen und die verschiedensten Menschen kennen gelernt. Sie bereisten die Schweiz, Frankreich und England. Sie sahen den Norden und den Süden mit all' ihren Verschiedenheiten. Sie weilten an den lieblichen Ufern des Genfer Sees, an den herrlichen Gestaden des Mittelmeeres, unter der südlichen Sonne des schönen Frankreichs. Sie mengten sich unter das fluthende Menschengewoge der ersten europäischen See- und Handelsstadt. Und Sie erweiterten durch alles dies Ihren Gesichtskreis, zerstreuten die Vorurtheile gegen fremde Menschen und Länder, und erfuhren, dass unter allen Himmelsstrichen, wenn auch in vielfacher Beziehung verschiedene, im inneren Wesen einander doch recht ähnliche Kinder Eines Vaters im Himmel leben.

Aber diese Kinder des Einen Vaters sind nur zu oft feindliche Brr, die sich auf Tod und Leben bekämpfen, die die blutige Wehr gegen die Brust des Anderen führen, die nichts von Frieden und Liebe wissen wollen. Wie schön und wie gross wäre da der Gedanke, der Wunsch: wenn es doch für diese feindlichen Brr einen Ort auf Erden gäbe, wo sie sich erinnerten, dass sie Brr sind, wo sie als solche sich vertrügen, als solche sich in Frieden die Brhand reichten?

Und nun sehen Sie, dieser Gedanke ist unter den Menschen verwirklicht, dieser Wunsch ist erfüllt. Es ist die Frmrloge, die allen diesen feindlichen Brrn ihre Pforten öffnet mit dem Zuruf: Tretet ein, hier ist Frieden! Hier schweigt der laute Streitruf, hier senkt sich das erhobene Schwert! Hier reiht sich Hand in Hand zu einer grossen Kette, die den Erdball umspannt!

Und nun frage ich Sie: ist das nicht eine erhabene Einrichtung, die solches zu Wege bringt? Muss es nicht eine wahre Herzensfreude, ein beseligendes Gefühl sein, einer solchen Mission zu dienen? Wohlan, mein Freund, erklären Sie sich. Wollen Sie sich uns und unserer heiligen Sache geloben? Wollen Sie ein Br-Frmr werden?

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

Die Loge „Zur goldenen Mauer“ in Bautzen berichtet zunächst über ein erfreuliches Wachsthum ihrer Brrschaft, welche sich von 105 im Jahre 1893 auf 108 im Jahre 1894 gehoben hat, ebenso wie auch die Zahl der Ehrenmitglieder von 20 auf 22

gestiegen ist. Die Brr vereinigten sich zu 20 Arbeitslogen, einschliesslich einer Johannis- und Stiftungsfestloge, zweier Tafellogen an den Geburtstagen des Kaisers Wilhelm II. und des Königs Albert, einer Jubiläumsfeier der 25jährigen Bundesangehörigkeit mehrerer Brr, und einer Trauerloge; 7 Konferenzen wurden für Vorbereitung der genannten Arbeiten abgehalten. An Zeichnungen und Baustücken erwähnt der Bericht die folgenden: Br Stöckhardt, Die Symbolik der Rose. — Rituelle Wechselgespräche zum Johannis- und zum Schwesternfeste. — Über die Treue. — Was lehrt der Genius des Todes dem Genius des Lebens? — Die Bedeutung des Jahreswechsels. — Unser Stiftungsfest und unser den Stiftern schuldiger Dank. — Mrwort und Mrtreue. — Bürger- und Königstreue. — Die Bedeutung der sieben Stufen (II. Grad). — Br Walther I, Wesen und Ziele der Schwesternfeste. — Erläuterungen zu einem Gedichte „Über den Tod“. — Wesen und Bedeutung der mrischen Verpflichtung. — Br Kretzschmar, Die Johannisrosen. — Die ethische Bewegung und ihre Ziele. — Der Kampf des Deutschthums in Amerika in Bezug auf Schule und Frmrei. — Erläuterungen zu den Gesellenfragen. — Br Reinhardt, Die Bedeutung des Lebens Johannis des Täufers für uns. — Lasst uns wirken, so lange es Tag ist! — Br Kolde, Die Mitarbeit der Schwestern an unserem Baue. — Br Zeising (Dresden), Über nothwendige Reformen in der Frmrei. — Hierzu kommen noch Instruktionsvorträge in den 3 Graden.

Jubiläen begingen: Br Walther das 25jährige Mstrjubiläum, Br Starke das 50jährige, die Brr Köchler, Kretzschmar, Krumbholz und Thomas das 25jährige Mrjubiläum. Hierbei ist noch der Glückwünsche zu gedenken, welche die Loge mehreren Brrn aus Anlass besonderer Ehrungen oder freudiger Gelegenheiten gewidmet hat.

Der unter dem Schutze der Bautzner Loge arbeitende Klub in Löbau hat den gleichen Mitgliederbestand wie im Vorjahre zu verzeichnen; kann aber die Klage nicht unterdrücken, dass einige Brr eine tadelnswerthe und unangemessene Lauheit für die Sache zeigen, obgleich diese Nachlässigkeit noch nicht vermocht hat, das Interesse der regelmässig den Klub besuchenden Brr zu lähmen. An Vorträgen wurden geboten: Was ist die erste Pflicht eines Mrs? — Die Bergpredigt als Wegweiser für Frmr und solche, die es werden wollen. — Über Sympathie, wie sie sich zeigt gegen Suchende für und wider. — Faule Steine. — Frmr und Herrnhuter. — Lebensbild von Chr. Gottfr. Salzmann. — Der Bericht nennt leider den Namen des Verfassers der betr. Vorträge nicht, doch ist als solcher wohl der verdienstvolle Vorsitzende des Klubs, Br Schubert, anzunehmen. Gelegentlich des Weihnachtsfestes verwandte der Klub 99 Mk. zu Spenden für Löbauer Arme, während er 10 Mk. für die Unglücklichen in Santander opferte. Das Vermögen des Klubs besteht in 729 Mk., welche in der Löbauer Sparkasse eingezahlt sind.

Die Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe“ in Döbeln hat leider durch den Heimgang von 4 Brrn, welchen nur der Zutritt eines Brs gegenübersteht einen Rückgang ihrer Mitgliederzahl von 58 auf 55 zu verzeichnen, doch wird gern anerkannt, dass der Kern von Brrn, welche die Loge begründet haben, sich gleich geblieben ist in regem Besuche der Logen und fleissigem Arbeiten in den Ausschüssen. Abgesehen von wenigen, aus kleinlichen Gründen der Loge fernbleibenden Brrn ist der Besuch ein derart erfreulicher, dass bei 30 einheimischen und 25 auswärtigen Mitgliedern der Durchschnittsbesuch mit 34 zu beziffern ist. Die Thätigkeit der Loge erstreckte sich auf 7 Arbeiten im I., 1 im II. und 2 im III. Grade, sowie 8 Beamten-, 4 Mstr- und 12 allgemeine Konferenzen, sämmtlich mit Ausnahme von dreien vom Mstr. v. St., Br Otto, geleitet. Die bei den Arbeiten zum Vortrage gelangten Baustücke und Zeichnungen waren folgende: Br Otto, Wie die Rose uns an Schönheit und Vergänglichkeit mahnt, so soll der Frmr die Zeit ausnützen zu schönen Thaten, ehe es zu spät ist. — Bereite dich vor, mein Br, damit du nicht unvorbereitet abberufen wirst. — Der kubische Stein. — Br Schulze II., Die Bedeutung des Johannisfestes. — Br Lachmund, Die deutsche Frmrei nach ihrem Wesen, ihrem Ziele und ihrer Aufgabe auf Grund der alten Pflichten und ihre Abweichung davon in neuester Zeit. — Die Frmr sind keine Atheisten, sondern Bekenner und Vertreter der Religion der Humanität, ohne den Glauben an Dogmen und Autoritäten — sie sind tiefreligiös. — Br Geidels, Die Geheimnisse des Mstrgrades. — Br Engel, Die Predigt des Christfestes von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. — Br Illgen, Die Zufriedenheit — ein guter Baustein. — Sei mässig, blicke um dich und in dich. — Br Tebrich, Warum bleiben so viele Brr der Loge fern, und was ist zu thun, um diesem Übelstande abzuhelfen? — Br Lohmen, Hat Jemand zum Besten der Loge oder der Frmrei noch Etwas vorzutragen?

Wie schon früher berichtet, lässt die Döbelner Loge die Weihnachtsbescheerung ausfallen, nimmt jedoch junge Leute, welche die Schule verlassen haben, unter ihre dauernde Fürsorge während der Lehrzeit. Solcher jungen Schützlinge sind jetzt 7; die von dem dafür eingesetzten Ausschusse erstatteten Berichte sind so günstige gewesen, dass die Loge 124 Mk. bewilligte zu nützlichen Verwendungen für die jungen Leute. — Die Logenkasse wie die Bibliothek haben durch Zuwendungen mehrerer Brr wohlwollende Förderung erfahren, von denen die Stiftung von 400 Mk.

des Br Hering I. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schwestern als die beträchtlichste erscheint. —

Die Loge „Charlotte zu den drei Nelken" in Meiningen erkennt in Folge der lebhaften Bewegung, welche sich in der deutschen Frmrei geltend machte, auch in ihrem Schoosse reges Leben und erhöhte Theilnahme. Wenn auch der Anschluss an den Thüringer Logenverband seither noch nicht erfolgt ist, so ist doch in dem Bewusstsein, dass das Streben, aus der Vereinzelung herauszutreten, Annäherung an weitere Kreise zu gemeinsamer Arbeit und geistiger Anregung ein wohlberechtigtes ist, Fühlung mit der freien Vereinigung der süddeutschen Logen genommen worden.

Die Brr der Meininger Loge waren ausser zu 7 Berathungen noch zu einer Festloge, 3 Aufnahme-, 6 Lehrlings-, 3 Gesellen- und 5 Mstrlogen versammelt, wobei Gelegenheit geboten war, nachgenannte Vorträge entgegenzunehmen: Br Haas, Was spricht die Rose zu uns am Johannismorgen? — Über die Belehrung Suchender. — Br Wewer, Über das Gebrauchthum in der Loge und die mrische Freiheit. — Br Schippel, Wie hat sich der Br Frmr im Lebenskampfe zu verhalten? — Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! — Über ethische Kultur. — Über Brliebe. — Welche Anregung empfangen die Brr Gesellen bei der Beförderung? — Br Weber, Das frmrische Ideal. — Materialismus und Charakterbildnng. — Br Pröscholdt, Chauvinismus und Frmrei. — Die geistige Bewegung zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Vergleich mit den Strömungen der Jetztzeit. — Br Vaerst, Woran mahnt uns der Schutzpatron der Frmrei? — Br Schultes, Wie soll die Frmrei und deren Formen von den einzelnen Brrn aufgefasst werden, um die zu erwartenden Erfolge hervorzubringen? — Br Zeitz, Was lehrt uns die Wanderung und das Reisen? — Br Wäntig-Haugk, Über die Beziehungen des frmrischen Gebrauchthums zur theosophischen Idee.

Die Loge „Zur Akazie" in Meissen nimmt Gelegenheit, über den erhöhten Besuch der Logenarbeiten ihre Freude auszusprechen, der sich auf 31 % der Gesammtbrschaft bez. auf $62^1/_2$ % der einheimischen Brr gehoben hat, während die Theilnahme an Sitzungen und Klubabenden eher zu wünschen übrig lässt. Um dem zu begegnen, sollen auch an Klubabenden Präsenzlisten ausgelegt werden.

Die Brrschaft hat insgesammt 43 Versammlungen abgehalten, von denen 24 auf die verschiedenen Sitzungen, 19 auf Arbeits- und Festlogen entfallen (1 Johannisfest, 1 Stiftungsfest, 1 Trauerloge, 1 Wahlloge sowie je 3 Arbeiten im II. und III. Grade und 9 Lehrlingslogen). Diese Arbeiten boten nicht bloss Gelegenheit, den Brrn Schulz, Kox und Schreiber die Glückwünsche der Loge darbringen zu können, ersterem zum 40jährigen, letzteren zum 25jährigen Mrjubiläum, sondern es war auch durch die vorgetragenen Arbeiten Gelegenheit zu mrischer Belehrung und Erhebung gegeben durch Br Wangemann. Unser Standpunkt zur Aufnahme von Israeliten in die Loge. — Über die Symbole des I. Grades. — Gedenke des Todes. — Die Arbeit des Mrs gegenüber den Feinden der Loge. — Der Ursprung der Frmrei. — Wie gewinnen wir die Brr zu eifriger Antheilnahme an der Logenarbeit? — Königs Geburtstag, ein Festtag für die Loge. — Das Ziel des Gesellengrades. — Br Schultz, Die geheimnissvolle Kraft im Menschen. — Die Bedeutung der Logenarbeit. — Gedanken beim Anblicke der jetzigen Zeit. — Das höchste und letzte Ziel der Frmrei, unsere endliche Vereinigung mit Gott. — Br Klemm, die Frmrei, eine Kunst. — Br Züchner, Gewonnene Eindrücke während der Lehrlingszeit. — Br Schultze II, Wie soll ein Baustein sein, wer soll die Bausteine liefern und welchen Nutzen haben sie? — Br Kluge, Ist das Mrleben ein Kampf? — Br Schaufuss, Die Symbolik der Bibel für die Frmrei. — Br Wunderling, Betrachtungen des Lehrlings über seine Pflichten. — Br Kox, Der Beruf des Mrs im Gesellengrade. — Gleichheit nach dem Tode. Gedicht. — Br Hoffmann, Über den Werth der Frmrei. — Das dreifache Maass des Raumes, ein Sinnbild der drei Mrgrade.

Dresden. Die „Drei Schwerter" in Dresden hielten am 16. Septbr. eine Aufnahmeloge ab, die zahlreich besucht war und sich auch der Anwesenheit des Landes-Grmstrs. Br Erdmann erfreute. Der Mstr. v. St., Br Winkler, hielt eine herzliche und bedeutsame Begrüssungsansprache, in welcher er an die Begeisterung des echten Mrherzens für Recht und Pflicht, für Gesetz und Staat erinnerte und den Brrn L. Grmstr. Erdmann, den stellv. Mstrn. Roitzsch und Waldow aus dem „Goldenen Apfel" einen Willkommensgruss nach Mrart entgegen brachte. Nach der Verpflichtung der Beamten erfolgte die Aufnahme zweier Herren: Rittergutsbesitzer Otto und Stadtgutsbesitzer Petzold. Den Schluss der Arbeit bildete eine Zeichnung des Br Winkler, in welcher derselbe ein Bild des Arbeitsfeldes im neuen Mrjahr entwarf, das Gefühl der unbedingten Zusammengehörigkeit in den Brrn erweckte und zu rastloser Thätigkeit und Pflichterfüllung aufforderte. Das sich der Arbeit anschliessende Brmahl war belebt und gewürzt durch Trinksprüche und musikalische Genüsse. Am 14. Oktober erfolgte die Aufnahme des Herrn Ingenieur Lehmann in Brüx in den Mrbund. Der Redner des Abends war Br Beer, welcher das innere Leben des Frmrs schilderte, dabei der Zeitströmungen gedachte und die Aufgabe des Mrs (Selbstbeherrschung, Duldung, Freude an der Arbeit, Gewissensreinheit, Gottvertrauen, christliche Liebesthätigkeit etc.) in ein klares Licht setzte. Das ebenfalls vom Mstr. v. St., Br

Mackawsky geleitete Brmahl war reich an Genüssen durch Vorträge, Trinksprüche etc.

Die Loge zum „Goldnen Apfel" hielt am 4. Oktober die erste Aufnahmeloge im Mrjahr 1895—96 ab, in welcher die Herren: Kuhbaus (Kaufmann), Curti (Zahnarzt), Schwotzer (Lehrer) und Schäfer (Seminar-Oberlehrer) in Dresden zur Aufnahme in den Mrbund gelangten. Das Baustück hielt der Br Berthold II über das Göthe'sche Wort: Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen etc., wobei er aber zeigte, dass Göthe selbst eine andere Meinung von der ärztlichen Wissenschaft hatte, die im Dienste der Menschheit steht und eine hohe mrische Aufgabe erfüllt, die Krankheiten zu verhüten und zu heilen, und an den Grenzen ihres Wissens und Könnens auf Gottes Beistand vertraut. Das Brmahl bot Ergötzungen durch Trinksprüche, Lieder und Instrumentalvorträge. Unter der Leitung des Br Pollack, stellvertr. Vorsitzenden des Pressausschusses, vereinigten sich am 18. Oktober ca. 40 Brr, um die Vorträge zu hören, welche folgende Brr hielten: Br Baumgärtel über die Einrichtungen der politischen Geheimbünde Chinas; Br Gühne über Lesen und Reden; Br Bahnert über „Sociale Briefe an reiche Leute" und Br Pollack über Bilder des gesellschaftlichen Lebens.

Die Brr der L. „Zu den ehernen Säulen" versammelten sich am 14. Oktober zu einer Lehrlings- und Arbeitsloge. Der vorsitzende Mstr. v. St., Br Hoffarth, bewillkommnete die besuchenden Brr und machte die betrübende Mittheilung von geschiedenen Brrn, deren Andenken durch Erhebung von den Sitzen geehrt wurde. Der Suchende des Abends war Herr Sparkassen-Kontroleur Weissenberger in Karlsbad, an welchen der Mstr. eine zu Herzen gehende Anrede hielt, in welcher er Ursprung und Ziele der Frmrei erläuterte und auf die Forderungen der K. K. hinwiess. Der Redner, Br Bachmann, sprach in seinem Baustück über das „Verhältniss des Frmrs draussen in der profanen Welt, seinen Untergebenen, seinen Arbeitern gegenüber."

Nach Ansicht Br Bachmanns soll die Loge mit ihren Zielen in den schwierigen Aufgaben der gegenwärtigen Tage erzieherisch wirken; geschähe dies mit Nachdruck, so würde der Erfolg, namentlich bei dem Kampf um Beseitigung der Klassengegensätze ohne allen Zweifel ein ganz erheblicher sein. Der Frmr solle — sobald er im Amt oder Geschäft Vorgesetzter sei — zum Segen seiner Unterstellten Menschenliebe üben, als Arbeitgeber durch wahre humane und selbstlose Werke dieser Art aller Welt die Zugehörigkeit zum Bunde zeigen, damit man von ihm sagen könne: „Seht dort den edlen Wohlthäter, den wahren Menschenfreund, er ist Frmr!" In der weiteren Entwickelung seines schönen Baustückes kommt nun Redner zur Lösung der Frage: „wie und auf welche Weise sind die arbeitnehmenden Glieder unseres Volkes zu ihren Arbeitgebern mit Zutrauen zu erfüllen" zu folgenden Vorschlägen, welche er auf seine langjährigen, praktischen Erfahrungen gründet und in Folge seiner socialen Stellung sich gesammelt habe; er schlägt vor: erstens „gerechte Behandlung der Arbeiter" und zweitens „Herstellung allgemein menschlicher Beziehungen der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern." Diese seine Vorschläge bespricht Br Bachmann in umfänglichster, instruktiver Weise, begründet sie durch allerlei Beispiele und kommt endlich zu dem Schluss, dass, wenn in der von ihm empfohlenen Art alle Arbeitgeber ihren von Gott gestellten Bedingungen gerecht würden, ein grosser Theil unserer socialen Frage gelöst sein und Friede und Ruhe unter den Menschen wieder Einkehr halten würden.

Dem Br Bachmann wurde für seine schönen Worte, für sein in der Jetztzeit so weites Interesse erregendes Baustück der Dank der Brrschaft vom Mstr. v. St. ausgesprochen.

An die Arbeit schloss sich ein Brmahl mit Trinksprüchen und musikalischen Genüssen an.

Glauchau. Loge zur Verschwisterung der Menschheit. In der am 7. Novbr. stattgefundenen Wahl-Loge wurde der bisherige Mstr. v. St., Br Dulce (Buchdruckereibesitzer), einstimmig wiedergewählt. Ebenso einstimmig wurden gewählt: zum zugeordn. Mstr. v. St. Br Ehret (Färbereibesitzer und Stadtrath), zum I. Aufseher Br Thomasius (Fabrikant) und zum II. Aufseher Br Meichsner (Färbereibesitzer). Der bisherige zugeordn. Mstr. v. St., Br Nicolai (Oberlehrer), hatte in Folge Erkrankung gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Schutz verlassener Kinder. Die Loge Demokratia hat beschlossen, in Angelegenheit der verwahrlosten Kinder ein Liebeswerk zu gründen und hat sich an sämmtliche Logen um Beihülfe gewendet. Zweck der Veranstaltung ist, die dem Verkommen ausgesetzten Kinder in Schutz zu nehmen und ihnen die Segnungen der Kultur angedeihen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurden auch Sammelbogen versendet und wird ersucht, recht zahlreich in den Kinderschutzverein einzutreten, um auf diese Weise den rechten Einfluss gewinnen zu können. Die Sammelbogen sind bis Ende November an die Loge Demokratia zu senden.

Breslau. Zum dritten Male fand vor Kurzem in der Loge „Friedrich z. goldenen Zepter" die Feier der Hirtstiftung statt. Fünf junge Damen aus den

beiden hiesigen Lehrerinnen-Seminaren konnten zur Aufmunterung für weiteres Streben mit ansehnlichen Bücherprämien bedacht werden. Es wurden gewährt: Zweimal Weber's Weltgeschichte, ferner die Literaturgeschichte von Scherer, die Literaturgeschichte von König und Engel, Geschichte der französischen und englischen Literatur.

In der Ansprache, welche der vors. Mstr., Br Hirt, an die zu prämiirenden Damen richtete, nahm er die Frmrei in Schutz gegen die verschiedenen Anfeindungen und legte ihre Tendenz klar in einem Lebensbilde Herder's, der zweifellos ein Anhänger des positiven Christenthums war. Er zeigte ihnen Herder als Christ, als Frmr und als Prediger, der das echt Christliche mit dem rein Menschlichen zu verbinden verstand, und wie gerade darin der Schlüssel für die ungeheure Gewalt seiner Predigten zu suchen ist. Das einfache Mahl, welches sich dieser ernsten Feier anschloss, würzten mannigfache musikalische Genüsse.

Die überaus zahlreiche Betheiligung der Schwestern, Brr und Gäste zeigte, wie diese Feier immer mehr in der Gunst der Betheiligten, auch der Schwestern, wächst, obgleich der Tanz dabei ausgeschlossen ist.

In höchster Befriedigung trennten sich erst spät die Festgenossen. (Schl. L.) P.

Bombay. Aus dem Freemason entnehmen wir, dass in der Distrikts-Gross-Loge von Bombay eine ernsthafte Mahnung des Gross-Mstrs. erfolgte dahin gehend, dass der Art. 184 der Constitution beachtet werden möge, dass eine Kugelung nur dann stattfinden dürfe, wenn vorher Name, Alter, Stand und Wohnort mit den Namen der Bürgen allen Mitgliedern bekannt gegeben sind, bei Annahmen auch der Name der früheren Loge. Der Gross-Mstr. erklärte, dass die Vernachlässigung dieser Pflicht sehr eingerissen sei und er nunmehr strenge Beobachtung fordern müsse.

Braunschweig. Br Roegglen bringt einen ausführlichen Aufsatz über „Mrische Zeitrechnung". Es war früher allgemeiner, jetzt vereinzelt, in den Logen Sitte, dem Jahre christlicher Zeit 4000 Jahre hinzuzuzählen, so dass das Jahr 1895 = 5895 ist; man bezeichnet dieses Jahr 5895 mit dem Zusatz: „seit Erschaffung der Welt" oder „im Jahre des Lichts". Hiermit trifft die jüdische Zeitrechnung nicht völlig zusammen, da nach ihr dieses Jahr das 5655ste ist.

In Ungarn bezeichnet man das laufende Jahr mit 00895; die altschottische Mrei rechnet von der Restauration der Stuarts in England 1660, so dass 1895 = 235 ist; das System von Mizraïm zählt 4000 Jahre und 4 mehr als die christliche Rechnung, bezeichnet also 1895 = 5899; die strikte Observanz begann ihre Zeitrechnung mit der Verbrennung Molay's im Jahre 1313 oder 1314.

Der Beginn des Frmr-Jahres mit dem 1. März findet sich im französischen Ritus; einige Logen beginnen mit dem 30. Novbr., dem Tage der Stiftung der Grossen Loge von Schottland. Das gewöhnliche, vermuthlich seit Errichtung der Gross-Loge von England am 24. Juni 1717, ist, das Mrjahr mit dem Tage Johannes des Täufers zu beginnen, so dass wir gegenwärtig im Mrjahr 1894/95 sind.

(Braunschw. Logen-Correspondenz.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 48. — Sonnabend, den 30. November. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

1.

Br **Gustav Wilhelm Arras**

war geboren d. 9. Okt. 1826 in Chemnitz, wo sein Vater, Gottlieb Wilh. Arras, ein schwunghaftes Ladengeschäft als Nadlermeister und Kaufmann betrieb. Seine Mutter, Eleonore Wilhelmine geb. Arras, eine weitläufige Kousine seines Vaters, stammte aus Pulsnitz, und er war der erste Sohn dieser Ehe. Er besuchte in seiner Vaterstadt die höhere Bürgerschule und die damit verbundene Selekta, musste jedoch zu seiner besonderen Ausbildung in den Sprachen Privatunterricht nehmen, weil damals das alte Lyceum in Chemnitz eingegangen war, und die Realschule und das Gymnasium erst weit später entstanden. Jedenfalls hat er sich durch Fleiss, Kenntnisse und gewandte Anwendung des Gelernten schon in seiner Jugend ausgezeichnet. Nach beendeter Schulzeit nahm ihn sein Pathe Pflugbeil, ein früherer Compagnon seines Vaters und getreuer Freund desselben, in sein Galanteriewaarengeschäft als Lehrling auf. Nachdem er das Pflugbeil'sche Geschäft verlassen, konditionirte der junge Arras der Reihe nach bei Charles Bernard in Leipzig, einem Engros-Geschäft in feinen Luxuswaaren, namentlich franz. Pendulen, dann in den Jahren 1849 und 1850 bei der Firma Thomaschke in Bautzen, einem Leinen Export- und Import-Geschäft, und schliesslich bei der Wwe. Taschenberg, welche mit seiner umsichtigen und thatkräftigen Hilfe ihr grosses Handschuh-Fabrik und Export-Geschäft in Rabenstein bei Chemnitz weiterführte.

Nach seiner eigenen Angabe aber betrachtete er dies alles nur als Vorbereitung für den Beruf eines Lehrers der Handelswissenschaften, um bei seinem Eintritt in dieses Fach von sich sagen zu können: er habe das kaufmännische Leben in seinen Hauptzweigen praktisch durch und durch kennen gelernt, er habe im Klein- und Grossverkehr, wie in verschiedenen Zweigen der Fabrikation gearbeitet, er sei Einkäufer und Verkäufer gewesen, Kassirer und Korrespondent in 4 Sprachen, Buchhalter und Prokurist. Er habe 20 Messen besucht, Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich, England bereist und habe als selbstständiger Disponent gewirkt, alle Erscheinungen und Erfahrungen im Interesse des Lehrberufes in sich aufnehmend.

Noch als Prokurist der Wwe. Taschenberg schloss Br Arras am 27. Mai 1855 mit der Tochter des Bürgerschullehrers Handrick in Bautzen, Fräulein Emmeline Handrick, den Bund der Ehe. Bald darauf aber, Ostern 1856 begann er seinen eigentlichen Lebenslauf als Direktor der von der Kaufmanns-Innung in Bautzen durch ihn gegründeten Handelslehranstalt. Seine Tüchtigkeit in diesem Fache sprach sich in dem ausgezeichneten Rufe aus, dessen sich die Bautzener Handelsschule, wie allgemein bekannt, sehr bald erfreute. Aber auch im übrigen, im öffentlichen wie im privaten Leben, war Br Arras eine hochgeachtete und beliebte Persönlichkeit. Durch seine glänzenden gesellschaftlichen Eigenschaften, seine Talente in Musik und Dichtkunst, verbunden mit seinem allbekannten geistvollen Humor, war er überall geehrt und willkommen, und zahlreiche Freunde gewann und erhielt er sich durch diese Eigen-

schaften und durch die edlen Seiten seines Charakters und seines Gemüths.

Nach 20jähriger Thätigkeit, Ostern 1876, schied Br Arras von Bautzen, einem ehrenvollen Rufe nach Zittau folgend, wo er als Oberlehrer an der mit dem Realgymnasium verbundenen staatlichen höheren Handelsschule, und zugleich als Direktor der von der Kaufmannschaft gegründeten Handelsschule für Lehrlinge seine Thätigkeit aufnahm. So lebensfrohe, glückliche und zufriedene Jahre wie in Bautzen sind ihm aber, wie ich glaube, in Zittau nicht wieder geworden.

Am 29. Febr. 1888 wurde ihm seine Schwester, mit der er eine 33jährige glückliche Ehe geführt hatte, nach längerem Leiden durch den Tod entrissen, und bald machte sich auch bei ihm selbst eine langsame Abnahme seiner Kräfte bemerkbar. Ostern 1892 legte er seine Stellung als Handelsschuldirektor nieder, und Ostern 1893 nahm er auch seine Pension als Oberlehrer am Realgymnasium. Einige Jahre vorher, am 16. April 1889, hatte man seine segensreiche Thätigkeit durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Albrechtsorden von allerhöchster Seite ausgezeichnet. — Bereits am 5. Mai 1893 jedoch ging Br Arras in den e. O. ein, betrauert von 3 Kindern und mehreren Enkeln.

Das Licht der Mrei erblickte Br Arras, als er 20 Jahre alt war und noch bei seinem Pathen Pflugbeil konditionirte, am 26. Sept. 1846 in der Loge Harmonie in Chemnitz. Während seines Aufenthaltes in Leipzig war er ein fleissiger Besucher der dortigen Logen, und als er das erste Mal in Bautzen sich aufhielt, wurde er hier permanent besuchender Brr. In diese Zeit fiel auch seine Beförderung in den II. Grad, am 20. Dez. 1849; und als er wieder in der Nähe von Chemnitz als Prokurist thätig war, wurde er am 19. Juli 1854 in den III. Grad erhoben. Nach seiner Übersiedelung nach Bautzen im Jahre 1856 wurde Br Arras zum zweiten Male permanent besuchender Br in dieser Loge, und nach drei Jahren liess er sich am 3. Aug. 1859 von der goldenen Mauer affiliren. Zu Johannis 1862 wurde Br Arras substituirter Ceremonienmeister, und Johannis 1868 übertrug man ihm das Amt des vorbereitenden Brs, welches er zunächst bis 1872 und dann wieder von Johannis 1874 bis zu seinem Verzuge nach Zittau 1876 verwaltete.

Ehre seinem Andenken für alle Zeit!

(Fortsetzung folgt.)

106. Stiftungsfest der Loge im Or. Plauen,

verbunden mit der Feier des 75jährigen Bestehens unter dem Namen „Zur Pyramide“, am 30. und 31. Oktober 1895.

1.

Am Abende des 30. Oktobers versammelten sich im Festsaale des Logenhauses zahlreiche Schwestern und Brr der Pyramide zu einer Vorfeier, an der auch eine grössere Anzahl besuchender Brr theilnahm. Ehrw. Mstr. Br Günther eröffnete die Feier durch eine kurze Ansprache, in der er betonte, sie gelte vor Allem den geliebten Schwestern, die der Pyramide stets treu gewesen seien, in kurzen Worten den Anlass des Festes auseinandersetzte und schliesslich den besuchenden Brrn herzliche Worte des Willkommens zurief. Daran schloss sich ein sehr beifällig aufgenommenes Konzert, ausgeführt von einer Anzahl von Brrn, Schwestern und Luftinen, das reiche Abwechslung von Gesangs-, Klavier- und Violinvorträgen bot. Besonderen Beifall erntete Frl. Else Zickner, Gesanglehrerin in Plauen, die vor Allem durch herrliche Wiedergabe der Klage Ingeborgs aus Bruchs Komposition der Frithjof-Sage die Herzen der Hörer gewann. Zum Schlusse brachte Redner Br Schubarth II den Schwestern in einem humoristisch gefärbten Poem ein Hoch aus, dem sich die Brr freudig anschlossen.

Am 31. Oktober versammelten sich die Brr von 11 Uhr ab in den Vorräumen des Arbeitssaales, der sich um $12^3/_4$ Uhr zunächst den Brrn der Pyramide öffnete. Nachdem sie ihre Plätze eingenommen hatten und in's Zeichen getreten waren, wurden die geliebten besuchenden Brr unter den feierlichen Klängen des Harmoniums von den Brrn Schaffnern in den Arbeitssaal eingeführt. Ihnen voran schritten der Ehrwste. Grmstr. der Grossloge zur Sonne i. O. Bayreuth, Br Bayerlein, und der Abgeordnete der Grossen Landesloge von Sachsen, der sehr Ehrw. Br Blochwitz, stellvertretender II. Gross-Aufseher und Mstr. v. St. der Loge Zum goldnen Apfel i. O. Dresden, die zur Rechten und Linken des hammerführenden Mstrs. Platz nahmen. Ihnen schlossen sich die Stuhlmstr. und Abgeordneten von 12 Logen an, die ihre Plätze gleichfalls im O. angewiesen erhielten, sowie zahlreiche andere besuchende Brr, wie denn an der Festarbeit 56 besuchende Brr und 96 Brr der Pyramide theilnahmen.

Nach Deckung der Loge sang Br Hartenstein

einen vom Ehrw. Mstr. Br Günther gedichteten und vom † Br Gast komponirten Festgruss:

„Seid willkommen, hochwillkommen,
Brr, hier im Brkreis!“ etc.,

worauf Ehrw. Mstr. Br Günther die Loge nach einem besonderen Festrituale und mit Gebet eröffnete. Der Ehrw. Mstr. nahm nun das Wort zu einem Willkommengrusse an die herbeigeeilten Brr fremder Orr. Vor allem dankte er dem Ehrwsten. Br Bayerlein für sein Erscheinen, das dem Feste der Pyramide eine höhere Weihe gebe, verlieh den Gefühlen des Schmerzes über die Erkrankung des Ehrwsten. Grossmstrs. der Grossen Landesloge von Sachsen, Br Erdmann, Ausdruck, begrüsste noch besonders den Vertreter der Grossen Landesloge von Sachsen, den sehr Ehrw. Br Blochwitz, und hiess alle geliebten Brr Stuhlmstr. und Abgeordnete anderer Logen, wie alle geliebten besuchenden Brr nochmals herzlich willkommen. Die Pyramidenbrr bekräftigten diesen Willkommengruss durch 3×3.

Nach dem Chorgesange des vom † Ehrw. Mstr. Br Heubner gedichteten Stiftungsfestliedes:

„Auf Felsengrund steht unser Haus
Seit so viel langen Jahren“ etc.

nahm Ehrw. Mstr. Br Günther das Wort zu einer Festansprache, in der er ausführte, eine Bauhütte könne sich nur dann als wahre Arbeitsstätte am Tempelbaue der Menschheit bewähren, wenn sie nach den 3 grossen Prinzipien Licht, Liebe, Leben arbeite und ihnen vorbereitend, vermittelnd, opferfreudig diene — die Forderung, die Frmrei solle aus ihrer Abgeschlossenheit heraustreten auf den Kampfplatz der Menschheit, zurückwies, dies vielmehr als Pflicht jedes einzelnen Frmrs als solchen hinstellte — und schliesslich als höchste Aufgabe der Frmrei für die nächste Zukunft kennzeichnete, sie habe bei der die Menschheit bedrohenden Katastrophe, deren Hereinbrechen wohl zu verzögern, aber kaum aufzuhalten sei, die höchsten Ideen und Ideale hinüber zu retten in eine neue Zeit. Mit der Aufforderung, vorwärts und aufwärts zu schauen nach jenen unerforschlichen Höhen, von denen alles Licht, Liebe, Leben komme, vorwärts, ob sich auch Hindernisse über Hindernisse vor uns aufthürmten, aufwärts, ob auch der Erdball unter uns wanke, mit dem Worte: „Vorwärts, aufwärts, Pyramide! Heil dir!“ schloss die packende Ansprache.

Ihr folgte der Gesang einer vom Ehrw. Mstr. Br Günther gedichteten Festhymne:

„Heil, Pyramidens Jubeltag!
Dich grüsst der Brr froher Sang“ etc.

durch Br Hartenstein nach einer Komposition von Br Hauschild. Weiter verlas nach Vortrag des seiner Zeit von der Grossen Landesloge von Sachsen der Loge Zur Pyramide ertheilten Konstitutionspatentes der Ehrw. Mstr. die Namen der Stifter der Pyramide, deren Gedächtniss in Dankbarkeit zu ehren sich die Brr von ihren Plätzen erhoben.

Der Ehrw. Mstr. verkündete weiter, dass es sich die Pyramide an ihrem Ehrentage nicht habe entgehen lassen wollen, ihre Kette durch Einreihung bewährter mrischer Kräfte zu verstärken; sie bitte daher den Ehrwsten. Br Bayerlein, sowie die sehr Ehrw. und Ehrw. Brr Hultzsch (zug. Landesgrossmstr und Mitglied der Loge „Zu den 3 Schwertern“ etc. i. O. Dresden), Blochwitz (Mstr. v. St. der Loge „Zum goldenen Apfel“ i. O. Dresden), Eckhardt (Mstr. v. St. der Loge „Friedrich August zum treuen Bunde“ i. O. Wurzen), Schiller (Mstr. v. St. der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ i. O. Zittau), Wittstock (Mstr. v. St. der Loge „Balduin zur Linde“ i. O. Leipzig) und Weinmann (1. zug. Mstr. der Loge „Lessing zu den 3 Ringen“ i. O. Greiz) um Annahme der Ehrenmitgliedschaft. Den anwesenden Brrn Bayerlein, Blochwitz, Eckhardt und Weinmann wurde hierbei die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft und das Zeichen der Pyramide überreicht. Hierauf wendete sich der Ehrw. Mstr. an den verehrten und geliebten Br Krause, 1. zug. Mstr. und Ehrenmstr. der Pyramide; die Brrschaft der Pyramide habe es für eine angenehme Pflicht gehalten, in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und hohen Verdienste um die Pyramide sein Bild malen zu lassen, damit es den Brrn zum ewigen Gedächtniss und als Vorbild diene. Das wohlgelungene Bildniss ward während dieser Rede von den Brrn Schaffnern auf einem Stativ vor dem Altare niedergestellt.

Auf hierauf geschehene Umfrage brachten Glückwünsche: der sehr Ehrw. Br Blochwitz im Namen der Grossen Landesloge von Sachsen und der sächsischen Bundeslogen, der Pyramide ein: Bleibe gesund! zurufend; — der Ehrwste. Br Bayerlein im Namen der Grossloge „Zur Sonne“ i. O. Bayreuth und der Loge „Zum Morgenstern“ i. O. Hof, zugleich dankend für die ihm ertheilte Ehrenmitgliedschaft und für die treue und ehrliche Liebe, die die Pyramide stets ihren süd-

deutschen Nachbarlogen bewiesen habe; — der Ehrw. Br Dietrich, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbr." i. O. Altenburg, im Namen der unabhängigen Logen Archimedes i. O. Altenburg, „Minerva z. d. 3 Palmen" und „Balduin z. Linde" i. O. Leipzig, die heutige Feier mit der Feier des Reformationsfestes als eines Festes der Geistesbefreiung vergleichend; — endlich Ehrw. Br Dulce, Mstr. v. St. der Loge „Zur Verschwisterung derMenschheit" i. O. Glauchau, indem er zugleich dem Ehrw. Br Krause das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft seiner Loge überreichte. Br Krause dankte tiefgerührt den Brrn der Pyramide für die ihm durch Stiftung seines Bildes erwiesene Ehre und Liebe, deren er sich unwerth fühle, die er aber mit treuer Liebe und Hingebung an die mrische Sache und seine lieben Brr vergelten wolle, und sprach seine Freude aus über die freundnachbarliche Gesinnung, die die Loge Verschwisterung der Pyramide durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied bezeugt habe. Ehrw. Br Rauschke, 1. zug. Mstr. der Loge „Bruderkette z. d. 3 Schwanen" i. O. Zwickau, überbrachte dem Ehrw. Mstr. Krause das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft seiner Loge, auf die enge Verbindung beider Logen durch die um die mrische Sache hochverdiente Familie Heubner hinweisend; Br Krause dankte herzlich für die ihm erwiesene Ehre, dabei betonend, dass die Beziehungen zwischen ihm und der Loge Bruderkette schon so alt seien, wie seine Zugehörigkeit zur Loge überhaupt. Für die ihnen verliehenen Ehrenmitgliedschaften dankten die Ehrw. Brr Weinmann und Eckhardt, zugleich die Glückwünsche ihrer Logen aussprechend; für den abwesenden Ehrw. Br Wittstock dankte Br Krügel von der Loge „Balduin zur Linde". Endlich sprach Br Morgenstern, Vorsitzender des Klubs Lotos in Crimmitschau, den herzlichsten Glückwunsch seines Klubs zum Feste, sowie den Dank für die langjährige Protektion seitens der Pyramide aus. In Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit knüpfte der Mstr. v. St. an jede der Glückwunschreden nur kürzeste Worte des Dankes.

Nun wurde unter gemeinschaftlichem Gesange des Liedes:

Mr, voll von edlem Triebe,
Das zu sein, was ihr euch nennt," etc.

zum Besten des zur Unterstützung nothleidender Brr, Schwestern und Luftinen bestehenden Stiftungsfonds gesammelt und die Loge gegen 3 Uhr ritualgemäss und mit Gebet geschlossen.

Unmittelbar an die Arbeit schloss sich ein Festmahl im Festsaale der Loge, das, umrahmt von Reden, Gesängen und musikalischen Vorträgen, sehr anregend verlief und bei dem nur zu bedauern war, dass durch ungünstige Zugverbindungen viele Brr gezwungen waren, schon vor Schluss die Tafel zu verlassen. Ausser den von den höheren Beamten der Pyramide ausgebrachten offiziellen Toasten erweckten begeisterten Wiederhall die Ansprachen des Ehrwsten. Br Bayerlein, des Ehrw. Br Dietrich und des Ehrw. Br Weinmann, der im Namen der Loge Lessing der Pyramide einen kostbaren Pokal überreichte. Untreu dem ritualgemässen Gebote des Br 1. Aufsehers, nach Schluss der Tafel ihre Angehörigen recht bald durch ihre Gegenwart zu erfreuen, trennten sich die Brr erst in später Abendstunde, hochbefriedigt von dem Gebotenen.

So verlief dieser Ehrentag der Pyramide völlig harmonisch, und, wie sich die Brr der Pyramide durch die seitens der Schwesterlogen bewiesene Liebe erhoben fühlten, so werden alle anwesenden Brr von Neuem durch die Feier bestärkt worden sein in ihrer Hingabe an die K. K. und in ihrem Eifer für sie. Allen den verehrten Schwesterlogen und geliebten Brrn aber, die der Pyramide schriftliche Glückwünsche in so reichem Maasse sandten, sagt diese hierdurch ihren herzlichsten Dank, da es ihr unmöglich ist, dies den Einzelnen gegenüber zu thun.

Br Baldauf II,
stellvertr. 1. Schriftführer.

Aus dem Logenleben.

Jahresberichte.

(Fortsetzung.)

Die Loge „Zur Pyramide" in Planen ist in der glücklichen Lage, bei dem Rückblicke auf das verflossene Jahr feststellen zu können, dass sich der Besuch der Logenarbeiten und der sonstigen Veranstaltungen der Loge nicht unwesentlich gehoben habe, weil sie darin eine Beachtung der Mahnungen findet, welche der Mstr. v. St. seinen Brrn hat zugehen lassen. Nicht minder wird der Zuwachs frendig anerkannt, der im Neueintritt von 9 Suchenden sich kundgiebt, ist er doch am Besten geeignet, die Wehmuth zu mildern, welche sich beim Heimgange von 10 Brrn der Pyramide der hinterlassenen Brr bemächtigt hat.

Sechs Brrn der Pyramide: Stapelfeld, Schlesinger, Keilhack, Liebe, Freytag I. und II. war es beschieden, das 25jährige Mrrjubiläum begehen zu können, welchen sich Br Zopf, Mstr. v. St. der Loge Lessing zu den 3 Ringen in Greiz, anschloss, welcher vor 25 Jahren die Ehrenmitgliedschaft der Pyramide erhielt. Diesen Brrn wurde in offener Loge die Theilnahme der Brrschaft zu erkennen gegeben, während mehreren anderen Brrn bei Ehejubiläen, Beförderungen etc. die Glückwünsche der Loge zugingen.

In 18 Konferenzen erledigte die Brrschaft die laufenden Geschäfte, 24 Logen hingegen dienten Aufnahmen, Beförderungen und besonderen mrischen Festlichkeiten, welche sich, wie schon erwähnt, nicht bloss zahlreichen Besuchs der eigenen Angehörigen, sondern auch einer erheblichen Anzahl auswärtiger Brr, theilweise unter Führung ihrer Mstr. v. St., zu erfreuen hatten. Ebenso verfehlten auch die Brr der Pyramide nicht, ihren Dank für diese Besuche durch Gegenbesuche zu erwidern. In den Arbeiten wurden folgende Ansprachen und Zeichnungen zum Vortrag gebracht: Br Günther, Johannisfestbetrachtungen. — Warum öffnen wir den Schwestern unseren Arbeitsplatz nur bei besonderen Gelegenheiten? — Die vierte Frage des Gesellenkatechismus. — Welche Betrachtungen legen uns Frequenz und Zugang zur Loge in den letzten Jahren nahe? — In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas. — Sind die drei Grade der Frmrei berechtigt? — Br Schubarth II, Die Johannisfestfreude, eine Quelle sittlichen Wohlseins. — Entwickelung, Erziehung und Einfluss des menschlichen Gemüths. — Verschwiegenheit, eine Kardinaltugend des Frmrs. — Br Peltasohn, Lebensklugheit und Lebensweisheit. — Br Nietzsche, Welche Zeit ist es? — Das Ritual der Mstr.-Beförderung. — Br Gähler, Wie muss der Bau der Frmrei ausgeführt werden, damit er den Stürmen der Zeit dauernd widerstehen kann? — Br Bremser, Lebe frei! Lebe gleich! Lebe in Liebe!

Der Klub Lotos in Crimmitschau ist durch den Heimgang eines Brs auf 32 Mitglieder herabgegangen, die sich unter ihrem Vorsitzenden Br Morgenstern zu 10 regelmässigen Monatsversammlungen zusammenfanden, wobei Bruchstücke aus mrischen Schriften und Zeitungen vorgetragen und besprochen wurden. Ausser dem Vorsitzenden, Br Morgenstern, welcher mit zwei Arbeiten: „Was lernen wir von unseren Feinden?" und „Über die erste Frage des Lehrlings-Katechismus" vor die Brr trat, haben auch noch die Brr Dietrich-Altenburg und Lindig gesprochen. Ersterer „Uber die Feinde der Frmr". Letzterer über das Thema: „Welcher Umstand hat bei meiner Aufnahme den stärksten und bleibendsten Eindruck auf mich gemacht und welche Erwartungen und Entschliessungen sind dadurch in mir erzeugt worden?"

Die Loge „Herkules an der Elbe" in Riesa hat sich aus dem bisher in Riesa bestehenden Frmrklub entwickelt und wurde am 18. Februar 1894 durch den ersten Landesgrossmstr., Br Erdmann, eingeweiht. Die aus zunächst 20 Mitgliedern bestehende Loge hat zu ihrem Mstr. v. St. den bisherigen Klubvorsitzenden Br Eras gewählt, welcher 5 Arbeiten im I., 1 im II. Grade, 1 Mstrweihe und 1 Wahlloge im III. Grade anberaumte, ungerechnet die für die Abhaltung dieser Arbeiten nothwendigen Berathungen. Gelegentlich der Logen wurden ausser den Ansprachen des Mstrs. v. St. noch Bausteine geliefert von den Brrn Eras, Frühauf, Bach, Meissner, Költzsch und Johne. Mehrmals wurde die junge Loge, welche zunächst noch eine Miethwohnung im Riesaer Rathhause inne hat, durch den Besuch auswärtiger Brr erfreut, wobei besonders des Grossenhainer Frmrklubs zu gedenken, der unter Führung des Br Buchwald mehrere seiner Mitglieder entsandte.

Vertrauensvoll blickt die Loge in die Zukunft und erhofft von ihr Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Die Loge „Brkette zu den drei Schwanen" in Zwickau hat mit Genehmigung der Grossen Landesloge die Amtsdauer ihrer Beamten auf drei Jahre erweitert, um eine gewisse Stetigkeit im Wirken derselben anzubahnen.

In 15 Arbeiten, 11 im I., je 2 im II. und III. Grade, zu deren Vorbereitungen 25 Sitzungen dienten, ist die Belehrung der Brr durch die nachgenannten Vorträge angestrebt worden: Br Becker, Natur und Frmrei. — Erkenne Dich selbst! — Wandel im Licht ist Mrpflicht. — Halte Treue dir selbst, der Familie und dem Bunde. — Segen der ausdauernden mrischen Arbeit. — Das Leben des Mrs Werkplatz, die Liebe sein Werkzeug, das Licht sein Lohn. — Lebe im Ganzen! — Die Aufgabe der Mstrschaft. — Getreu bis zum Tode, mit Beziehung auf den Charfreitag. — Br Rauschke, Ist in unseren Tagen die Frmrei noch am Platze? — Br Goethe als Mensch und Mr. — Pfingstfest im Hinblick auf die Ewigkeit. — Br Wünsche, Die Entwickelung der Religion. (An 2 Abenden.) — Br Heubner, Das Ideal der Frmrei. — Bischof Dräseke als Bischof und Frmr. — Br Kretzschmar III, In welcher Beziehung stehen die Formen der Frmrei zum Logenleben? — Br Lamprecht, Langsam schreitet der Mensch vorwärts. — Br Klemm, Worin besteht des Mrs Lebenskunst? — Br Sandmann, Was ist Wahrheit und wie gelangt der Frmr zu derselben? — Br Sander, Die Entfremdung der Stände.

Hierzu wurde in 10 Vortragsabenden von dem literarischen Ausschusse berichtet über die verschiedenen Anschauungen und Bestrebungen, wie sie in der frmrischen Presse zum Ausdruck kommen und sich Geltung zu verschaffen suchen. Ausserdem setzte

Br Ilisch seine Vorträge über die Geschichte der Frmrei bis in die Jetztzeit fort, unter Zugrundelegung der neuesten Auflage des gleichnamigen Buches von Findel. — Die Absicht, in den Vortragsabenden durch eingehende Besprechung des Gehörten gegenseitig Aufklärung und Verständniss zu schaffen, musste nach dem ersten Versuche wieder aufgegeben werden, da die zu Tage geförderten, sich entgegenstehenden Meinungen mitunter in so scharfer Weise sich Geltung zu verschaffen suchten, dass davon ein übler Eindruck auf neuaufgenommene Brr zu erwarten stand und Rückwirkungen auf das Logenleben befürchten liess.

Frankfurt a. M. Zu der Festarbeit, die am 9. November in unserer Schwesterloge „Carl z. a. Licht" stattfand, hatte sich eine stattliche Anzahl von Brrn aus hiesigen und benachbarten Bauhütten eingefunden. Galt doch diese Arbeit in erster Linie dem Ehrwst. Grossmstr. des Eklektischen Bundes, Br Carl Paul, der ein Mitglied der festgebenden Loge ist. In seiner Ansprache an den Ehrwst. Br Paul gab der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Dietz zuerst der Freude Ausdruck, dass er den geliebten Br wieder körperlich und geistig frisch an der Stätte seiner langjährigen, segensreichen Wirksamkeit begrüssen könne, nachdem eine schwere Krankheit ihn Monate lang an das Krankenbett gefesselt habe. In herzlicher Weise würdigte er sodann die hohen Verdienste, welche sich der Gefeierte nicht nur um die engere Brkette und den Eklektischen Bund, sondern um die ganze Mrei erworben habe. Diese Verdienste zu ehren, habe die Loge „Carl z. a. Licht" das Bildniss des Ehrwst. Br Paul von Künstlerhand anfertigen lassen, den kommenden Geschlechtern zur Erinnerung an einen Br, der seine ganze Kraft eingesetzt habe für das Wohl und Gedeihen des Frmrbundes.

Nach der feierlichen Enthüllung des Bildes dankte Br Paul tief bewegten Herzens für die freundlichen Worte und sinnige Stiftung, wodurch er hocherfeut und geehrt sei. Er endete seine von dankbarer Rührung durchwehte Ansprache mit dem Wunsche, dass die Brr beim Anblick des Bildes stets in Liebe seiner gedenken mögen.

Die Ehrw. Brr Reges (Einigkeit), Metzener (Wilhelm zur Unsterblichkeit), Vogt (Carl und Charlotte zur Treue-Offenbach) und Hofmann (Braunfels in Hanau) feierten ebenfalls den verehrten Br Paul und brachten ihm die Glückwünsche ihrer Logen dar. Eine grosse Anzahl von Glückwunschschreiben war noch bei der festgebenden Loge eingelaufen.

Bei der darauffolgenden Tafelloge, die bei gedankenvollen Reden und prächtigen musikalischen Leistungen einen schönen Verlauf nahm, erfreute Br Paul die anwesenden Brr durch historische Reminiscenzen über die wechselvollen Geschicke seiner Loge, der er bald ein halbes Jahrhundert angehört.

Die Affiliation des Br Dr. Isbert war der ehrenvollen Übergabe des Bildes vorangegangen.

In der Loge zu den drei Seraphim wurde das 122. Stiftungsfest ritualmässig gefeiert. Nach Einführung der Mitglieder der Grossloge und der Vertreter der Schwesternlogen und der befreundeten Grosslogen leitete der vorsitzende Mstr. die Festloge mit feierlicher Ansprache ein und sagte etwa Folgendes: „Ähnlich dem Glaubensbekenntniss der kirchlichen Gemeinde passt es sich für das Logen-Stiftungsfest, auf die grossen Grundprinzipien ihrer Konstitution zurückzugehen und zu prüfen, ob sie noch würdig sei ihrer Vorgänger und Stifter. Dieser Hauptgedanke liegt in der Hoffnung und in dem Streben, an dem Fortschritt der Menschheit mitschaffen zu wollen. Das Menschthum besagt den Erdengenuss, aber zugleich die Maasshaltung. Dies zeigt besonders die Vergleichung mit dem Thier und die Befragung des Gewissens, das Befolgen der göttlichen Lehren, die Weiterbildung des eigenthümlich sphinxenhaften Wesens der menschlichen Natur. Menschthum besagt die Liebe und Arbeit für sich und die Nebenmenschen, wie dies der rauhe Stein und die Brkette symbolisch ausdrücken. Gegensätzlich hierzu ist die weltfeindliche Richtung, welche neben dem indischen Buddhismus mancherlei Richtungen der modernen Philosophie verfolgen, welche die gleichsam aus übertriebener Nervosität hervorgegangene Nirvâna-Sehnsucht predigen. Dem nordischen Klima entspricht die nordische Menschthums-Auffassung, welche mit der Auffassung göttlicher Gebote innigst zusammenhängt. Bei den Germanen ist das Hauptwerkzeug das Thor, der Hammer und die Lebensaufgabe die Arbeit. Diese regelt die Erholung und Lebensfreude. So möge an dem 122. Stiftungsfest Maasshaltung, Liebe und Arbeit für die gesammte Menschheit wie bisher, so auch fernerhin der Wahlspruch bleiben." Der Redner, Br Adler, führte in seinem Festvortrage den Gedanken aus, wie Nationen und einzelne Individuen sich in vielen Punkten gleichen, besonders in dem, dass beide erzogen werden müssen oft durch harte Mittel. Er erinnert dabei an den Spruch des griechischen Philosophen Menander: „Wer nicht geschunden wird, wird nicht erzogen." Er beweist die justa ratio dieses Satzes an der Geschichte Preussens und Deutschlands, an Goethe's und Friedrich's des Grossen Jugend. Die wenigen glücklichen Jahre in der Jugend dieses grössten Herrschers bezeichnet Redner als den Ursprung der Neigung des Königs zur Frmrei, der er auch später, als schon die Welt vor ihm zitterte, ein gütiger Herr, ein steter Förderer war. Dieser Sehnsucht nach den Rheinsberger Jahren, in denen Friedrich selbst den Hammer führte, entsprang der Entschluss, die K. K. überhaupt in Preussen einzuführen und ihr besonders in Berlin eine sichere Stätte zu bereiten. Redner

bezeichnet das Bedürfniss Friedrichs nach solcher Beschäftigung, nach Idealen, die anscheinend seinem Wesen fern lagen, als den Ausdruck seines wahren Gottesbedürfnisses. Redner geht ferner darauf ein, dass es verschiedene Arten eines Gottesbedürfnisses gäbe und schildert Friedrich als echten Deïsten, indem er den Vorwurf, Friedrich sei Atheïst gewesen, als ungerechtfertigt zurückweist. Die Kunst, die im Stande sei, einen Geist wie den eines Friedrichs des Grossen ganz auszufüllen, zu befriedigen und anzunehmen, bezeichnet Redner als eine wahrhaft königliche und schliesst mit dem Wunsche, dass auch das neue Mrjahr ein gesegnetes und alle Arbeiten der drei Seraphim durchweht und geführt seien von diesem Geiste Friedrichs, ihres Stifters, von dem Geist der Liebe, der Erkenntniss des Guten, Edlen und Schönen, von Mässigung, Nachsicht und Treue. „Das walte Gott!" Auf die Festloge folgte eine durch begeisterte Worte und musikalische Klänge gewürzte Festtafel.

Berlin. Zur Verschwiegenheit. Die Arbeit am 8. November gestaltete sich zu einer ebenso schönen als erhebenden Familienfeier, begingen doch zwei unserer lieben Brr, Br Krug I das seltene Fest des 50jährigen, Br Rosenthal das Fest des 25jährigen Mr-Jubiläums. Eine ausserordentlich grosse Anzahl von Brrn hiesiger und auswärtiger Logen war erschienen, um den beiden gel. Brrn ihre Freude durch ihre Theilnahme an dem zu Ehren derselben veranstalteten Feste zu bezeugen, ganz besonders wurde der Br Krug I erfreut durch die Aufmerksamkeit, die ihm die Loge „Zum Oelzweig" im Or. Bremen, in der er vor 50 Jahren das mrische Licht erblickt hatte, dadurch erwiess, dass sie den 2. abgeordneten Logenmstr., H. Br Wessels, Senator in Bremen, und den Schatzmeister, H. Br Bartels, Kaufmann daselbst, entsandt hatte, um dem Jubilar in ihrem Namen die herzlichsten Glückwünsche mündlich darzubringen. Auch die Loge „Minerva" im Or. Leipzig, die Logen in Ostrowo und Konitz, denen der Br Krug als Ehrenmitglied angehört, hatten ihm telegraphische und briefliche Grüsse und Glückwünsche übersandt. Bei der Arbeit im Tempel sowohl, als auch später bei der Tafel-Loge wurden den beiden Jubilaren, ganz besonders dem Br Krug, Worte wohlverdienter Anerkennung von allen Seiten, namentlich durch den beredten Mund unserer beiden Mstr. Ehrw. Brr Bernhardi und Strauch zu Theil.

Stralsund. Sehr zahlreich hatten sich die Brr der Loge „Gustav Adolph zu den 3 Strahlen", denen sich Brr der Loge „Sundia zur Wahrheit" und andere besuchende Brr angeschlossen hatten, am 15. Juni 1895 versammelt, um den Tag festlich zu begehen, an welchem vor 50 Jahren Carl Johann Fabriz, jetzt emerit. Kantor und Lehrer hier, in ersterer Loge in den Frmr-Orden aufgenommen war. Nachdem die Loge eröffnet und angeklopft war, traten die Brr in Ordnung, der Jubilar wurde eingelassen und an den Händen der Brr Aufseher zum Altar geführt.

Hier hielt der wortführende Mstr., Br von der Chevallerie, in überaus herzlichen Worten eine Ansprache, in welcher er die Verdienste des Jubilars um die Loge gebührend hervorhob, das ruhige, wohlwollende, liebevolle Benehmen und Wesen desselben — die Errungenschaft langjähriger Mrarbeit — den Brrn als Vorbild zur Nacheiferung empfahl, sodann die Glückwünsche der Brr demselben zu dem heutigen Tage aussprach und den Segen des höchsten Bauherrn für ihn erflehte. Sodann überreichte der Mstr. dem Br Fabriz seitens der Loge den mit der goldenen Zahl 50 geschmückten neuen Mrschurz. Dann ersuchte er den Jubilar, auf dem mit Blumen-Guirlanden geschmückten Lehnstuhl im Süden Platz zu nehmen und theilte dann weiter die zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben mit, unter denen auch ein solches von der Grossen Landes-Loge der Frmr von Deutschland war. Darauf sangen die Brr gemeinschaftlich die beiden ersten Verse des Liedes: Heil Dir Du treuer Freund — In Liebe uns vereint. — Und nun nahm Br Heidborn I, der älteste Br der Loge „Gustav Adolph zu den 3 Strahlen", das Wort, um aus der Erinnerung über den Bildungsgang, sowie über manche Lebensereignisse und Schicksale des Jubilars und ebenfalls über die Verdienste desselben, insbesondere auch um die Andreas-Loge „Quatuor Elementa" zu berichten, deren Sekretär derselbe zwanzig zusammenhängende Jahre und später mit Unterbrechungen war, in welcher er jetzt den Hammer des 1. Aufsehers führt; er betonte ferner, dass Br Fabriz trotz seines hohen Alters kaum jemals eine Arbeitsloge versäumt und schloss dann, indem er zu demselben hintrat und ihm im Namen der Brr die Hand reichte, mit dem Wunsche, dass es uns noch lange, recht lange vergönnt sein möge, ihm unsere Achtung und Ehrerbietung, Dank, Freundschaft und Liebe zu beweisen und mit dem Wunsche, dass der grosse B. d. W. seinen Lebensabend schmücken möge mit Freude und Frieden und ihm noch lange, recht lange gewähren möge das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht und die dadurch gewonnene innere Zufriedenheit. Br Heidborn hatte dann noch die Freude und den Auftrag, dem Jubilar ein Glückwunschschreiben des vollkommenen Kapitels von Mecklenburg und Neu-Vorpommern zu verlesen und zu überreichen. — Nun erhob sich der Jubilar tief bewegt, um in herzlichen Worten seinen Dank auszusprechen, — Sodann Gesang der letzten Verse obigen Liedes und Schluss der Festloge durch den wortführenden Mstr. Br von der Chevallerie. — Jetzt begaben sich alle Brr zu dem Jubilar, um persönlich ihre Theilnahme und

ihre Wünsche unter einem warmen Händedruck zu bethätigen. — Ein einfaches Brudermahl folgte, das durch Gesang und Rede gewürzt fröhlich und gemüthlich verlief. (Mecklb. Lgbl.)

Hamburg. Am 15. September beging die Loge Zur Brudertreue a. d. Elbe ihr 50jähriges Stiftungsfest. Das H. Lgbl. sagt darüber: Indem wir uns einen eingehenden Bericht über die Feier für die nächste Nummer vorbehalten, wollen wir nur heute schon erwähnen, dass das Fest auf's glänzendste verlaufen, und sich würdig den Veranstaltungen angereiht hat, durch welche diese Ehrw. Loge sich stets ausgezeichnet hat. Eine erhöhte Bedeutung erhielt die Feier durch die Anwesenheit des einzigen noch am Leben befindlichen Mitstifters, des 83jährigen sehr Ehrw. Br Alex. Detmer, an dessen geistiger Frische uns zu erbauen, wir auf's Neue Gelegenheit hatten.

Allgemeine maurerische Umschau.

— Br Robert Fischer hat in seinem Vortrage über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" nach dem Hamburger L. Bl. u. A. das Folgende gesagt, welches uns überaus beherzigenswerth erscheint:

„Man kann also nicht sagen, dass die Vergangenheit besser war; so weit dies der Fall, lag es an den Zeitverhältnissen, die auch auf die Frmrei Einfluss üben; die Gegenwart ist in mancher Beziehung vorzuziehen. Die Frmrei hat sich mehr konsolidirt, es ist für Erkenntniss und Verständniss mehr geschehen; man hat sich von der Exclusivität der Stände abgewendet, die Logen und ihre Mitglieder haben zugenommen. Wenn man trotzdem von einem Niedergang der Frmrei spricht, ist das nicht richtig, sofern man bedenkt, dass der Frmr-Bund eine menschliche Einrichtung ist. Die Flauheit mancher Brr, das allzugrosse Hervortreten des geselligen Elements, die Aufnahme ungeeigneter Mitglieder sind beklagenswerth, aber immerhin nebensächlich, wenn auch mitunter das innere Leben der Logen berührend.

Was uns für die Zukunft noth thut, ist, dass wir an der Existenzberechtigung der Frmrei fest halten, dass wir über die Form den Geist suchen und finden lernen, der sich mit jener verträgt. Wir müssen das Kleinliche vermeiden und uns an grössere Gedanken gewöhnen, die uns über alle Unebenheiten und Verschiedenheiten hinwegheben. Insbesondere ist auf grössere mrische Werkthätigkeit zu achten, nicht in dem Sinne grosser, nach aussen sichtbarer Thaten, sondern der Bethätigung aller frmrischen Tugenden im Leben. Diese innere Mission nennt man unkontrollirbar, aber sie ist unerlässlich und das erste Haupterforderniss jedes rechten Frmrs. In diesem Punkt muss er gedeckt sein.

Wir dürfen uns nicht überheben, weder gegen unsere Brr niederer Grade und andere Lehrarten, noch gegen Profane. Je mehr wir mit diesen in Aktion treten bei humanitären Bestrebungen, desto mehr werden unsere Grundsätze im Leben zur Geltung kommen.

Vor Allem muss die Brliebe mehr zur Wahrheit werden. Nichts hat uns so viel geschadet, als die innerlichen Kämpfe zwischen Brrn, Logen und Logenverbänden, die von Anfang waren. Wir müssen das Hinaustragen solcher Zwistigkeiten in die Presse verhüten und in Allem, wo wir uns aus einander zu setzen haben, einen vornehmen Takt und Anstand bewahren, der sich wohlthuend von dem Gezänk der Welt abhebt, wie es leider jetzt Mode geworden ist. Und das ist möglich, wenn wir immer einem grossen Zuge folgen, der zur Eintracht und Einheit führt."

Literatur.

Volksschriften zur Umwälzung der Geister. Unter diesem Titel hat die Verlagshandlung der Handels-Druckerei-Bamberg eine Reihe von Schriftchen in kleinem Format erscheinen lassen, die sich mit Fragen der Zeit und der Wissenschaft beschäftigen und neben vielem Anregenden und Beachtungswerthem auch Gewagtes, Bedenkliches, ja geradezu Gefährliches enthalten, z. B. Geldsack und Gerechtigkeit, Zur Erlösung vom Wahn. Besonders angesprochen haben uns die Bändchen: Der Hexenglaube — Zur Geschichte der Päpste. Diese dienen dazu, Augen zu öffnen, während andere stellenweise sich dem „Umsturz" in scharfer Weise nähern. ▭

Ein Nachklang zum Todtenfest.

Frei von Furcht und ohne Zagen
Sieht den Todesboten nah'n,
Wer in allen Lebenslagen
Treulich seine Pflicht gethan.
Was das Winkelmaass begehrte
Und der Zirkel ihm befahl,
Nicht um Lohn, aus eig'ner Wahl
Freud'gen Willens übt' und ehrte.
Dessen höchstes Ziel und Streben
Seinem schwer gefügen Stein
Schönes Ebenmaass zu geben,
Und ein edler Mensch zu sein.

F. Löwe.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 49. — Sonnabend, den 7. Dezember. — **1895.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

2.

Br **Halberstadt**, Görlitz.

„Wenn Du an einem Grabe weinst,"
„Dem man Dein Liebstes übergeben,"
„Wenn Du Dich ganz verlassen meinst"
„Und ohne Freud' und Lust am Leben,"
„Dann glaube, dass im ew'gen Licht"
„Ein Vater thront, der Deiner denket,"
„Der Kraft und Muth und Trost Dir schenket."
„O weine nicht!"

„Mit dem, der hier im Grabe ruht,"
„Hat eng die Liebe Dich verbunden;" —
„O wie so wohl dem Herzen thut"
„Erinn'rung an die schönen Stunden!"
„Sei still, o Herz! wie Gott es will!"
„Nichts auf der Erde bleibt bestehen,"
„Nur Liebe kann nicht untergehen."
„Sei still! Sei still!"

„Es ist ja doch nicht Alles aus;"
„Wie schnell entschwinden hier die Stunden."
„Auch Dich trägt endlich man hinaus,"
„Dann hast die Ruhe Du gefunden."
„O hörst Du's durch die Lüfte weh'n?"
„Es nahen leis' auf leichten Schwingen"
„Der Hoffnung Engel Dir und singen:"
„Auf Wiederseh'n!"

„Der Glaube hält das Herz Dir jung"
„Und tröstet Dich zu allen Zeiten,"
„Die Schleier der Erinnerung"
„Will sanft die Liebe um Dich breiten,"
„Und mächtig über Raum und Zeit"
„Lässt Deinem Geist die Hoffnung schweben."
„Was will der Tod? Wir werden leben"
„In Ewigkeit!"

Diese Worte eines Bautzener Dichters, † Clemens Drache, mögen Sie, geliebte Brr, die Sie heut' hier versammelt sind zur Gedächtnissfeier unserer geliebten heimgegangenen Brr, trösten und erheben!

Herbe Verluste haben uns betroffen:

Dem A. B. a. W. hat es gefallen, das wohlverdiente Ehrenmitglied unserer Loge Zur gold. Mauer, den Ehrw. Br Gustav Halberstadt, Mitglied der Loge Zur gekrönten Schlange zu Görlitz, Stadtrath a. D. und Fabrikbesitzer ebendaselbst, am 25. Oktober nach kurzem, schwerem Leiden aus dem Dunkelthal der Erde zu den lichtumstrahlten Himmelshöhen zu erheben.

Kein grosser Kreis von trauernden Verwandten umstand seinen Sarkophag, nur eine in Leipzig lebende leibliche Schwester drückte dem Heimgegangenen die Augen zu, aber eine unermesslich grosse Zahl treuer Freunde, dankbarer Mitbürger und Gesinnungsgenossen, sowie tieferschütterte Brr-Frmr umstanden seinen Sarg, in dem Bewusstsein, einen der Besten verloren zu haben.

Br Halberstadt, geboren am 4. Juni 1829, erblickte am 3. März 1852 das mrische Licht. Am 24. November 1858 in den 2. Grad befördert, am 30. März 1859 in den 3., war er von Johannis 1875—78 zugeordneter Mstr. und von Johannis 1878—80 wurde ihm die höchste Ehre verliehen, Mstr. v. St zu sein, nachdem er 1870—77 bereits als 2. Ober-Aufseher des inneren O. in Segen gewirkt hatte, als dessen zug. Obermstr. und Obermstr. er von 1879—87 weiter arbeitete. Er war in der Loge Zur gold. Mauer ein oft und sehr gern gesehener Gast und Br und es wurden seine Verdienste in der K. K.

nicht nur von uns, sondern auch von der Loge Friedrich August zu den 3 Zirkeln in Zittau durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anerkannt. Sein ganzes Leben und Handeln zeigt sich durchdrungen von dem Segen mrischer Arbeit.

Br Halberstadt war von 1855 an in überaus glücklicher, aber leider kinderloser Ehe mit Marie, geb. Lufft verheirathet, die ihm im Oktober 92 in die Ewigkeit vorangegangen ist.

Als Inhaber des väterlichen Handels- und Fabrikgeschäftes, in Firma „Ernst Halberstadt", trat er bereits im 26. Lebensjahre als Stadtverordneter in den Kommunaldienst, in welchem er 40 Jahre lang bis zu seinem Tode mit unverbrüchlicher Treue und Gewissenhaftigkeit gewaltet hat. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er zum Stadtrath gewählt und war vom Januar 1861 bis Oktober 1865 Mitglied des Magistratskollegiums. Von 1877—79 gehörte er dem preussischen Abgeordnetenhause an, von 1884—87 war er Reichstags-Abgeordneter und wenn auch dem freien Manne, im wahrsten Sinne des Wortes, sein Wunsch: „Gleiches Recht für Alle" und seine freie und ungezwungene Denkungsart Manchen unliebsamen Verdruss und Undank einbrachte, so blieb er doch seiner Lebensaufgabe, als Mensch den Menschen zu dienen, stets treu.

In den Tagen der Gefahr, im Kriege 1866 und 1870 bewährte auch er seine volle Hingebung und Nächstenliebe als eifrigstes Mitglied des Comitées zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger nicht bloss in der Heimath, sondern auch im Feindesland, welche Verdienste auch durch die Verleihung des Kronenordens 4. Klasse von höchster Stätte aus anerkannt wurden.

Als leuchtendes Vorbild eines wahrhaft freien deutschen Mannes, charakterfest und von Bürgertugend durchdrungen, ein unentwegter Kämpfer für Volkswohlfahrt und Recht, ein biederer Freund dem Freunde, ein mannhafter und unerschrockener Gegner dem politischen Feinde, so ist er aus unserer Mitte geschieden, so aber wird er auch allezeit vor unserem geistigen Auge stehen.

Er, dessen Wesen von gewinnender Liebenswürdigkeit, dessen Charakter lauter und rein und der im persönlichen Verkehr die Leutseligkeit selbst war, der in allen Lebenslagen stets ungebeugt, hat sich der Macht des allgewaltigen Todes beugen müssen. Der Besten Einer hat das Zeitliche gesegnet. Sein Andenken aber überdauert Grab und Tod. Er ruhe in Frieden!

Wir aber wollen den verstorbenen Br dadurch ehren, dass wir seinem Vorbilde nacheifern, eingedenk der Worte Lavaters (Ein Blick in die Ewigkeit):

„Denk im Leiden:"
„Das Leiden ist Mittel,"
„Sein Zweck ist Vollendung."

„Denk in Freuden:"
„Von besseren Freuden"
„Sind diese uns Schatten."

„Denke des Morgens und Abends:"
„Es eilt mein Ziel zur Vollendung,"
„Und beim Glockenschlag:"
„Ich Sterblicher bin auch unsterblich." —

Br Kolde.

(Schluss folgt.)

Einige Sätze aus der „Selbstbetrachtung" des römischen Kaisers Marcus Aurelius,

mit kurzer Anwendung auf die Lehren unserer K. K.

Wie Preussen an Friedrich dem Grossen, Österreich an Kaiser Joseph II. und Sachsen an König Johann Fürsten besass, die man als Philosophen auf dem Throne bezeichnet hat, so finden wir auch in der römischen Geschichte einen Herrscher, dem dieser Ehrenname beigelegt wird. Es ist dies der Kaiser Marcus Aurelius, welcher von 161—180 n. Chr. das römische Reich beherrschte. Von ihm berichtet die Geschichte: „Marcus Aurelius, der Philosoph war gleich ausgezeichnet in den Künsten des Krieges wie des Friedens. Ein Weiser auf dem Throne, vereinigte er Liebe und Sinn für Bildung und Wissenschaft mit stoischer Tugend und Sittenstrenge und mit altrömischer Einfachheit und Abhärtung. Er widmete der Rechtspflege und Kultur grosse Sorgfalt und fand selbst unter den Waffen und unter der praktischen Vielgeschäftigkeit seines tiefbewegten Staats- und Kriegslebens Muse und Sammlung zur Abfassung eines Buches voll philosophischer Selbstbetrachtungen. Ein Mann von moralischen Grundsätzen, führte Marcus Aurelius einen rechtschaffenen Lebenswandel, ganz ungleich seinem von ihm zum Mitregenten angenommenen Adoptivbruder Lucius Verus und seiner kaiserlichen Gemahlin Faustina, die im Geiste der damaligen Zeit beide der Wollust, Schwelgerei und niedrigen Sinneslust ergeben waren.

Marc. Aurel's Buch: „Uber sich selbst" („Erkenne dich selbst!") ist eine Sammlung von Betrachtungen, Sprüchen und allerhand Redensarten, die so manches Edle und Treffliche enthalten, und in denen man mehrfach Grundsätze und Bestrebungen anempfohlen finden kann, die mit den Lehren der K. K. übereinstimmen.

Es mögen einige davon im Nachfolgenden herausgegriffen und zur Anwendung gebracht werden. Stimmt es nicht mit unserer Ansicht über den a. B. a. W. überein, wenn Aurel. sagt: „Alles ist voll von Spuren göttlicher Vorsehung. Auch die zufälligen Ereignisse sind abhängig von dem Zusammenwirken und der Verkettung der von der Vorsehung gelenkten Ursachen. Alles geht von der Vorsehung aus!"

Und haben wir nicht eine theilweise Umschreibung der drei Pfeiler der Mrei: Weisheit, Schönheit, Stärke, wenn wir folgende seiner Sätze betrachten: „Keine Deiner Handlungen geschehe auf's Gerathewohl: Weisheit leite Dich bei allen Deinen Unternehmungen! Wie gelingt dies aber anders, als vermittels heller Einsichten, theils in die Einrichtungen der Natur, theils in die eigenthümliche Beschaffenheit des Menschen? Und in Bezug auf die Schönheit: „Alles Schöne, von welcher Art es auch sein mag, ist an und für sich schön — und das Lob bildet keinen Bestandtheil seines Wesens. — Verliert das Gold, der Smaragd, eine schöne Blume u. s. w. an ihrem Werthe, wenn sie nicht gelobt werden? — Und drittens die Stärke: Die Kunst, welche Du gelernt hast, sei Dir lieb; da musst du verweilen und streben." Den Rest Deines Lebens verbringe als ein Mensch, der alle seine Angelegenheiten von ganzer Seele den Göttern überlassen hat und sich weder zu eines Menschen Tyrannen noch Sklaven macht!"

Die selbstlose Menschen- und Bruderliebe ist in folgenden Sätzen recht anschaulich charakterisirt: „Mancher, der Andern eine Gefälligkeit erwiesen hat, ist sogleich bei der Hand, sie ihm in Rechnung zu stellen oder hat sie wenigstens immer in Gedanken. Ein Anderer dagegen weiss gewissermassen nicht einmal, was er geleistet hat; er ist dem Weinstocke gleich, der Trauben trägt und nichts weiter will. Wie ein Pferd, das dahin rannte, ein Hund nach der Jagd, und eine Biene, die ihren Honig bereitet: so der edle Mensch, der Gutes gethan hat: er posaunt es nicht aus!"

Zu der Frage: „Wodurch soll sich ein Mr äusserlich von Anderen unterscheiden?" passen sehr schön folgende Sätze: „Was treibst Du für eine Kunst? — „Die Kunst, ein rechtschaffener Mensch zu sein. Verachtet mich Jemand? Das ist seine Sache. Meine Sache aber ist es, nichts zu thun oder zu sagen, was Verachtung verdient. — Hasst er mich, so ist das wieder seine Sache, die meinige dagegen, liebreich und wohlwollend gegen alle Menschen zu sein, und gerade Jenem gegenüber bereit, ihm sein Versehen nachzuweisen, ohne ihn beschimpfen oder meine Nachsicht gegen ihn zur Schau tragen zu wollen."

Die Weisheit und Seelenruhe, die ein Mr im dunklen Thale des Lebens sich bewahren soll, ist schön in nachstehenden Sätzen veranschaulicht: „Solltest Du je einmal durch die Gewalt der Umstände in eine Art von Gemüthsunruhe versetzt werden, so kehre bald in Dich selbst zurück. Lass Dich nicht über Gebühr aus dem Takte bringen. Denn wofern Du stets wieder zu einer harmonischen Stimmung der Seele zurückkehrst, wirst Du ihrer immer mächtiger werden. Verachte den Tod nicht, vielmehr sieh ihm mit Ergebung entgegen als einem Gliede in der Kette der Veränderungen, welche dem Willen der Natur gemäss sind." Hier bleibt Marc. Aurel. als Stoiker und Heide uns gegenüber freilich an der Grenze dieses irdischen Lebens stehen. Kr.

Aus dem Logenleben.

Glauchau. Am 17. Nov. beging die Loge Zur Verschwisterung der Menschheit ihr 49. Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung l. bes. Brr von Nah und Fern. Von letzteren seien besonders genannt unser jüngstes Ehrenmitglied Br Krause, I. zug. Mstr. v. St. im Or Plauen, und Br Hindrichs, zug. Mstr. v. St. im Or. Gera. In der Begrüssungsansprache warf der Mstr. v. St., Br Dulce, einen prüfenden Blick über die Wandlungen des Zeitgeistes seit einem halben Jahrhundert und betonte, dass das weitere Blühen und Gedeihen der Loge wohl gesichert sei, wenn es ihr gelänge, mehr als bisher auf die ihr noch Fernstehenden, aber für ideales Streben empfänglichen Gemüther in ihrer Weise Einfluss zu gewinnen. Alt- und Ehrenmstr., Br Finsterbusch I., kennzeichnete in seiner Festarbeit den Geist echter Frmrei und untersuchte, wie weit derselbe im gegenwärtigen Logenleben, speziell im Leben unserer Loge zum Ausdruck komme. Zahlreiche Glückwunschschreiben und Tele-

gramme waren eingegangen, und manches vortreffliche Wort floss von den Lippen derer, welche die Wünsche ihrer Logen persönlich überbrachten. Der Arbeit folgte ein durch ernste und heitere Toaste, musikalische Genüsse und Lieder abwechslungsreiches Brmahl. Der Toast, welchem der Mstr. v. St., Br Dulce, auf Kaiser, König und Vaterland ausbrachte, lautete wörtlich:

In Ordnung, meine Brr!

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen seit der Zeit, in welcher nach jahrhundertelanger Zersplitterung die deutschen Stämme vereint und als einheitliches Ganzes wieder in die Geschichte treten.

Wie das Kraft- und Machtbewusstsein der geeinten Deutschen sich Geltung zu verschaffen wusste, wie es den schwer ringenden Feind unwiderstehlich zerschmetterte und völlig niederwarf: — die staunende Welt hat es erfahren, sie hat, was sie früher wohl geahnt, bestätigt gefunden — dass den geeinten deutschen Stämmen kein Volk der Erde widerstehen kann.

Deshalb finden wir auch in der Geschichte unseres Volkes die Nachbarvölker stets bemüht, das den Deutschen von jeher innewohnende Kraft- und Selbstständigkeitsgefühl gegen ihren Zusammenschluss zu verwerthen — wie sie auch geschickt ein Erb-Kaiserthum zu verhindern wussten und durch ein Wahl-Kaisertum den engen Zusammenschluss der deutschen Stämme zur politischen Unmöglichkeit machten.

Erst der kraft- und zielbewussten Politik eines Bismarck gelang es, dem deutschen Volke mit Zustimmung seiner regierenden Fürsten ein Erb-Kaisertum und mit ihm die innere Festigkeit zu geben, welche zur Erhaltung der Stärke und Macht des Reiches unbedingt nothwendig ist.

Und so sahen wir nun seit 25 Jahren den Kaiserthron zweimal als Erbe der Väter übergehen auf einen Fürsten aus dem Hause Hohenzollern.

In Ruhe und Frieden vollzog sich jedesmal der Wechsel, — Ruhe und Frieden blieben uns beschieden seit der Begründung unserer Einheit und unseres erblichen Kaisertums.

Darum wollen wir auch heute wieder in gewohnter Weise dankbar und in Treue dessen gedenken, den die Vorsehung uns zum Kaiser gegeben, unsers Kaisers Wilhelm des II. Hand an das Glas, hoch an! Gott erhalte dem Kaiser Kraft und Muth, unser Reich machtvoll im Innern und nach aussen zu schützen, Gott gebe ihm treue und gute Räthe und lasse seine Bestrebungen für das Gedeihen des grossen Vaterlandes gekrönt sein von der Liebe und dem Vertrauen des deutschen Volkes!

Wir trinken auf das Wohl unseres Kaisers — zum I.

Waren es in früheren Zeiten zum guten Theil dynastische Sonderinteressen, welche die Einigung Deutschlands hinderten, — so gelang dieselbe diesmal gerade durch das einmütige Zusammengehen der deutschen Fürsten.

Dass der Bund, welchen sie geschlossen, heute noch die Machtfülle in sich schliesst, wie bei seiner Begründung, verdanken wir ihrer Bündnisstreue.

Besonders Einer unter ihnen ragt hervor als treuester Berater und Bundesgenosse des Kaisers, Er, dessen tapferes Schwert das neue Reich schmieden half: unser geliebter König Albert! Getragen von der Liebe seines Volkes und verehrt als ein echter Landesvater, ist er der Stolz seines Sachsenvolkes! Dem Wohle des Staates und seines Volkes widmet er unausgesetzt seine eifrigste Fürsorge. Wir trinken auf sein Wohl in herzlicher Liebe und Dankbarkeit zum II.! Und zum dritten Male erheben wir jetzt die Gläser, denn es gilt, das Wohl unsres geliebten grossen deutschen Vaterlandes auszubringen;

Schwer haben wir's errungen!
Gross und herrlich ist's gelungen!
Vor allen Reichen stehst du da —
Prachtvoll und machtvoll — Germania!

Heil dir! du geliebtes deutsches Vaterland zum III.!

Leipzig. Loge Minerva z. d. 3 P. — am 13. November 1895. Vortragsabend mit Schwestern. Eröffnet wurde derselbe mit folgender Ansprache des Br F. Schuster, Mstr. v. St.: Ein Vortragsabend mit Schwestern ist es, der uns heute hier unter den Palmen M. vereinigt hat, und doch fehlt uns zu unserem grössten Schmerze der gel. Br, welcher seit vielen Jahren uns diese Abende durch seine Kunst und durch seine Leitung weihete zu Stunden der edelsten Freude. Heute vor 8 Tagen beschloss unser unvergesslicher Br Ernst Elssig seine irdische Thätigkeit und seine Stelle als Musikdirektor unserer Loge ist nun verwaist. Tiefer Schmerz erfüllt da unsere Herzen und mit herzlichem Danke gedenken wir des trefflichen Brs, der durch seine hohen Eigenschaften als Mensch, als Künstler und als Frmr uns Allen ein Vorbild war. Wie schwer hat doch der liebe Br auf seinem vierwöchigen Krankenlager gelitten und kein Laut der Klage ist von seinen Lippen gekommen, und sein Wahrspruch: „der Pflicht getreu bis in den Tod,“ erleuchtete, wie ein heller Stern, seinen schweren Weg nach den ewigen Hütten.

Und nun bitte ich die gel. musikalischen Brr, uns durch Vortrag der Arie aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn „Sei getreu bis in den Tod“, gleich wie im stillen Gebet, zu trösten und zu erheben. Hierauf hielt Br Linge einen interessanten Vortrag über Krieg, Frieden, Versöhnung.

Berlin. Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Mittwoch, den 6. November, feierte die Loge

unter zahlreicher Betheiligung ihrer eigenen und vieler besuchenden Brr das 40. Stiftungsfest. Eine hohe Ehre wurde ihr bei dieser Gelegenheit wiederum dadurch zu Theil, dass der Durchlauchtigste Protektor und Mitglied der feiernden Loge, Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preussen, durch Höchst Seine Gegenwart den Charakter der Arbeit zu einem ganz besonders festlichen gestaltete. Unter den Klängen der Orgel betraten nach dem Protektor die H. L. Mstr. den Tempel. An den Pforten des Tempels wurde einem jeden Br als Erinnerungsgabe ein Druckheft überreicht, enthaltend die Gedächtnissrede auf den am 2. September 1895 in den e. O. eingegangenen Br Sigismund von Cosel, weiland wortführenden Mstr. der Loge, gehalten am 3. Oktober 1895 von Br Ernst Naumann; es wurde damit zum Ausdruck gebracht, dass das Stiftungsfest, an sich ein Freudenfest, nicht gefeiert werden solle, ohne des Mannes in Liebe und Dankbarkeit zu gedenken, der noch bis vor kurzem den Hammer dieser Loge zu ihrem reichen Segen geführt hatte.

Nachdem die Loge ritualmässig von dem I. abgeordneten Logenmstr. H. Br von Kuycke eröffnet worden, begrüsste er in ehrerbietigster und herzlichster Weise den Durchlauchtigsten Protektor, die Spitzen des Ordens und die gesammte Brrschaft. Hierauf ertönte der I. Theil der Festkantate, gesungen von Mitgliedern des Allgemeinen musikalischen Vereins. Sodann hielt der Vorsitzende eine Ansprache, die im wesentlichen folgenden Gedankengang hatte.

Zunächst widmete er dem verewigten Br von Cosel und den ausser diesem im vergangenen Jahre in den e. O. abberufenen Brrn Worte der Dankbarkeit und lenkte sodann seine Betrachtung auf die beiden Richtungen, die heutzutage in der Frmrei deutlich zur Erscheinung träten. Die eine Richtung, deren Motto gewissermassen das Bibelwort sei: „Ein Hirt und eine Heerde", richte ihr Augenmerk darauf, die einzelnen Grosslogen zu einer nationalen Einheitsloge zusammenzufassen, das sei die humanistische Richtung; sie sei bestrebt, Gottes- und allgemeine Menschenliebe zu pflegen. Die andere Richtung halte fest an den ewigen Wahrheiten des Christentums, wie sie durch den Meister von Nazareth in die Welt gekommen seien und später reinen Ausdruck in den urchristlichen Gemeinden gefunden hätten. Auf diesem Boden stehe die Grosse Landes-Loge. Das Licht, das von Nazareth ausstrahlend die Welt erleuchtet habe, dann aber im Laufe der Zeiten vielfach an seiner Kraft verloren habe, müsse wieder heller strahlen im deutschen Gemüth. Nach den ewigen Wahrheiten zu suchen, sie in unseren geheiligten Räumen zu verkündigen und hinauszutragen in die Welt, damit sie zum Allgemeingut der Menschheit würden, das sei das frmrische Geheimniss und die Aufgabe der Loge, die ihr zu ihrem Stiftungsfest von Neuem erwachse.

Hierauf verlas der Br Sekretär das Protokoll über die Wahl des neuen Logen-Mstrs., aus dem zu entnehmen ist, dass der H. Br von Kuycke mit Stimmeneinhelligkeit zum Mstr. gewählt worden ist, und das Bestätigungsschreiben der Grossen Landes-Loge. Sodann ergriff der HL. Landes-Gross-Mstr. das Wort, um etwa Folgendes auszuführen. Die Johannisloge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" habe durch ihre Wahl den Wunsch ausgesprochen, den Br von Kuycke an die Stelle des in den e. O. eingegangenen Mstrs. von Cosel treten zu sehen; deshalb müsse die Grosse Landes-Loge den Erwählten aus ihrem Beamtenkreise scheiden sehen, in dem er als II. abgeordneter Landes-Gross-Mstr. eine Reihe von Jahren mit Hingabe und Erfolg gewirkt habe. Er benutze diese Gelegenheit, ihm für die reichen Dienste zu danken, die er in dieser Stellung geleistet habe. Sodann weihte der H. Br Zoellner den Br von Kuycke als vorsitzenden Mstr., bekleidete ihn mit dem Zeichen seiner Würde und übergab ihm den Hammer. Nachdem er den neuen Mstr. der Loge vorgestellt hatte, richtete er an diesen Worte herzlicher Begrüssung, indem er ausführte, dass es ihm fernliege, die Loge zu ermahnen, ihrem Mstr. Liebe und Vertrauen entgegenzubringen, da sich Br von Kuycke schon grosse Liebe und Anerkennung in seiner Loge erworben habe; er wünsche aber, dass das neue Amt seinem Träger eine Quelle reicher Freuden sein möge.

Der Mstr. von Kuycke ergriff den Hammer unter dem Ausdruck, dass er tief ergriffen sei bei der Übernahme dieses Amtes, das vorher von einer Zahl hervorragender Männer verwaltet worden, denen nachzufolgen sein lebhaftes Bemühen sein werde. Den Brrn der „Morgenröthe" aber danke er für das Vertrauen, das sie ihm entgegengebracht hätten, und das ihm Kraft geben werde in der Erfüllung seiner Pflichten.

Hierauf nahm Seine Königliche Hoheit das Wort zu folgender Ansprache:

Als Protektor der drei Altpreussischen Gross-Logen und als Mitglied der feiernden Loge, spreche ich Ihrem neuen Mstr. und der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" meine besten Wünsche zum 40. Stiftungs-Feste und neuen Arbeitsjahre aus. Möge der Segen des 3fach Gr. B. auch unter der neuen Hammerführung auf ihren Arbeiten ruhen und die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" auch ferner so gedeihlich sich entwickeln, wie ich dies in den letzten Jahren zu bemerken Gelegenheit hatte. Ich bekräftige meine Wünsche durch 3 × 3.

Nachdem die Brr der feiernden Loge ihren Dank

für die hohen Glückwünsche mrisch ausgedrückt hatten, wurden noch verschiedene Ansprachen gehalten von den O.-Mstrn. Br Alexis Schmidt, Br Zöllner etc. Festredner war Br Dittmar, welcher die Feier des Festes in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachtete und die Pflichten betonte, die der Frmr gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Mitmenschen zu erfüllen hat.

Nachdem dem Br Dittmar für seinen fesselnden Vortrag der Dank der Brrschaft durch 3×3 dargebracht worden war, und die feiernde Loge noch von den Ehrw. Brrn Gaettens und Wagner beglückwünscht worden war, folgte eine Tafelloge, die durch die mannigfachen, geist- und gemüthvollen Ansprachen einen höchst anregenden Verlauf nahm.

Berlin. Zu den drei goldenen Schlüsseln. Die Loge feierte am Sonntag, den 20. Oktober, ihr 126. Stiftungsfest, welches für diese Loge insofern eine erhöhte Bedeutung hatte, als der fast einstimmig zum vorsitzenden Mstr. gewählte Br Harry Schmitt feierlich in sein Amt eingesetzt wurde. Nachdem die Loge ritualmässig eröffnet und das Lied „Wiederum entschwand ein Jahr“ verklungen war, ergriff der H. abg. Logenmstr., Br Lohmeyer, das Wort, in dem er des Stifters der Loge, des Br von Zinnendorf, der vor nunmehr 126 Jahren die Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln“ errichtete und damit einen Grundstein zum System der Grossen Landesloge legte, gedachte. Indess nicht 126 Jahre, sondern uralt seien unsere Rituale, mögen sie zurückgeführt werden auf die englische Loge, auf Institutionen des Mittelalters, auf Steinmetzgilden oder noch weiter zurück, die Grundidee des Ordens sei an keine Zeitbestimmung gebunden, sie sei uralt. Uralt seien die Bestrebungen, die Menschheit dem Willen und den Gesetzen des Gr. B. a. W. unterzuordnen und zu jeder Zeit habe es Männer gegeben, welche die Ideale des Ordens zum Ausdruck brachten. Durch den Orden wurden die Mittel, in welcher Weise die Menschheit sich dem Willen des Allerhöchsten unterordnen kann und soll, gegeben; durch die Stiftung der Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln“ aber habe Br von Zinnendorf eine Pflanzstätte dieses Gedankens geschaffen. Möchte es den Brrn gelingen, das Werk, zu dem der Stifter gerufen habe, zu fördern. Nach der durch den Br Sekretär zur Verlesung gebrachten Übersicht der frmrischen Thätigkeit der Loge im abgelaufenen Logenjahr, zählt dieselbe 268 Brr; sie hielt 18 Arbeiten ab, in denen 19 Brr dem Orden neu zugeführt, 22 Brr in den 2. Grad und 13 in den 3. Grad befördert wurden. Das Vermögen, bestehend aus Logenkasse, Müller'schem Unterstützungs-Fonds, Alexis Schmidt-Stiftung, Wernicke Stipendium-Fonds, Franz Grunert-Stiftung, Sterbekasse und Wittwen-Pensionsfonds beträgt in Summa 93 764 Mk. 70 Pf., sodass wiederum gegen das Vorjahr eine Zunahme von 3855 Mk 57 Pf. verzeichnet werden kann. Aus dem Wittwen-Pensionsfonds beziehen gegenwärtig 25 Wittwen verstorbener Brr der Schlüsselloge fortlaufende Pensionen. Nachdem die Brr Beamten ihre Amtszeichen auf den Altar niedergelegt hatten, schloss der H. abg. Logenmstr, Br Lohmeyer, das alte Logenjahr unter Gebet, dem Allerhöchsten dankend, dabei gedenkend des verstorbenen Mstrs. Alsleben, ferner gedenkend des Kaisers und des Protektors der Grossloge, sowie der mrischen Behörden, ihnen allen dankend für die Güte, Nachsicht und das Interresse, das sie stets an der Loge gehabt hätten. Tief ergriffen richtete der nunmehrige vors. Mstr. H. Br H. Schmitt seine ersten Worte an eine Brr. Ein schwerer Kampf habe ihn erfüllt, ehe er mit Bangen an diese Stelle getreten sei, an der nur bedeutende Männer vor ihm gestanden hätten, und betend danke er Gott, dass er ihn an diesen Altar gerufen habe, und er bitte ihn, dass er ihn nun auch erfüllen möge mit Geist, Weisheit und Stärke zur Erfüllung der gestellten Aufgabe. Er sprach den Brrn seinen Dank aus und bat sie, ihn zu unterstützen in dem heiligen Werke, an dem alle Frmr arbeiten. Alt und Jung und alle Grade müssten mit Begeisterung ihm helfend zur Seite stehen, denn gerade jetzt sei die Stimmung in der Welt eine ernste und gefahrdrohende. Die Frmrei solle sich bemühen, die Mittel, die in ihr liegen, zu benutzen, sie könne, wenn sie nur wolle, eine Wendung in der Stimmung der Menschheit mit herbeiführen helfen. Nach Verpflichtung der Beamten und Dankes- und Glückwunschworten des HL. Logen-Grossmstrs. folgte die Festrede des Br Redners, dem die gesammte Znhörerschaft mit Aufmerksamkeit folgte. Br Burg knüpfte an die Erzählnng Jean Pauls „Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen“ an.

Wie in derselben jener alte Mensch sein Leben an seinem geistigen Auge vorüber ziehen lässt und nur Sünde und ein offenes Grab erblickt, schliesslich aber durch den Gesang der Engel erwacht und zu einem besseren Leben zurückkehrt, so sollen anch die Brr zurückblicken auf das verflossene Logenjahr. Oft und schnell hat der Engel des Todes ein Glied aus der Brkette vor den Richterstuhl des Ewigen gefordert, darum: „Gedenke an den Tod“, und trotz des Festtages möchten die Brr einen Augenblick ernste Einkehr halten und ihr mrisches Leben im Geiste vorüberziehen lassen. Ein Jeder prüfe sich selbst und gebe Zeugniss von dem, was er gethan und vermocht habe. Wie jener Mann in der Neujahrsnacht zu neuem Leben erwacht sei, so möge auch das Neujahr der Schlüsselloge alle Brr zu neuem Leben führen. Neues Leben soll erblühen, und dreierlei bleibe auch im neuen Jahre: Der alte Glaube,

die reinste Liebe und neues Hoffen. Das neue Jahr hat der Loge einen neuen Mstr. gegeben; möge der G. B. seinen Arm stärken und seine Hammerführung segnen, und wenn in dieser Stunde das Auge des verewigten Mstrs. auf die Loge herabblickte, so möge sein verklärtes Auge auf eine Brrschaar schauen, in welcher Jeder des verewigten Mstrs. Wahrspruch tief in sein Herz geschrieben hat: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung". Br Burg hatte damit die weichen Saiten in den Herzen der Brr ergriffen, und der ihm gezollte Beifall brachte diese Gefühle zum Ausdruck. Am Schluss der Festarbeit brachte noch der Br Maennel aus Halle als Ehrenmitglied der Schlüsselloge im Auftrage der Loge „Zu den 3 Degen" in Halle die Glückwünsche der feiernden Loge dar. Die von 200 Brrn besuchte Tafel war durch manches goldene Wort und musikalische Genüsse gewürzt.

Berlin. Friedrich zur Gerechtigkeit. Die Loge feierte am Geburtstage weiland Sr. Maj. des Kaisers Friedrich ihr zweites Stiftungsfest und hatte die freudige Genugthuung, auch an diesem Tage eine grosse Anzahl besuchender Brr bei sich begrüssen zu können. Aus dem Jahresbericht derselben ist hervorzuheben, dass die Loge auf das abgelaufene Jahr als ein solches gedeihlicher Entwickelung zurückblicken kann, in welchem sie vor jedem Leid bewahrt geblieben ist; der Mitgliederbestand hob sich auf 79, der der ständig bes. Brr auf 5; viele Mitglieder stellten sich in Bethätigung der in der Loge empfangenen Lehren in den Dienst öffentlicher oder privater, das Gemeinwohl fördernder Anstalten und Vereine. Auch der brliche Dank der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" für die Gastfreundschaft, welchen die Ehrw. 4 vereinigten Logen von Royal-York ihr zu Theil werden lassen, fand im Jahresbericht gebührenden Ausdruck.

Die Festzeichnung legte der Ehrw. 1. Redner Br Adler vor; er verbreitete sich über Muth und Liebe als die Tugenden, die wir in der Loge üben lernen müssten, um sie im profanen Leben zu bethätigen, ungefähr wie folgt: „Wenn sich im profanen Leben, so wie es jetzt geschieht, trotz aller Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, trotz der Höhe der materiellen Kultur eine Müdigkeit der Geister bemerkbar macht, wenn die Träger des geistigen Lebens einer Nation sich scheu vor den Berührungen des Alltagslebens zurückziehen, wenn überall laut nach Besserung gerufen wird, aber diejenigen, die am lautesten rufen, muthlos und lieblos vor der That sich scheuen, so liegt darin ein Zeichen des Niederganges. An der Gegenwart verzweifelnd, alles von der Zukunft erwartend, so äussert sich diese Müdigkeit, die das ganze geistige Leben des Volkes zur Wüste macht. Die Oasen in dieser Wüste sind die Frmrlogen; in diesen lernen wir den falschen Optimismus, der alles von der Zukunft erhofft, ebenso bekämpfen, wie den falschen Pessimismus, der an der eigenen Kraft zur Besserung der Gegenwart verzweifelt. Hier wird uns gezeigt, wie die bessere Zukunft nur durch unsere eigene That herbeigeführt werden kann, die muthig Hand anlegt an die schweren Aufgaben des Lebens und die liebend auch den Mitmenschen diese überwinden hilft. Denn nicht Oasen sollen die Logen bleiben, das steinige Land ausser ihnen fruchtbar zu machen durch die Bethätigung von Muth und Liebe überall im Leben — das ist die würdige Aufgabe der echten Jünger der K. K."

(W. A.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Zwickau. Am 2. Dec. 1855 erblickte der Br Heinrich Aug. Becker, Mstr. v. St. der Loge Brkette z. d. drei Schwanen das mrische Licht in der Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau. Dem Wunsche des hochverdienten Brs entsprechend, bewegte sich die Feier seines 40jähr. Mr-Jubiläums im engen Rahmen eines Familienfestes, wobei eine Deputation des Beamtenrathes ihn beglückwünschte. In der Monatsloge am 19. Dec. werden dann die Gefühle der Verehrung und Liebe der gesammten Brschaft für ihn ihren Ausdruck finden. Wir werden seiner Zeit auch darüber berichten und sprechen hier nur noch dem allverehrten und treuverdienten Br an diesem Markstein seines Mrlebens die innigsten und herzlichsten Glückwünsche aus.

Bayreuth. Im abgelaufenen Mrjahre haben sich die Arbeiten der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit auf 20 Konferenzen in I, 2 in II und 3 in III, 2 Fest-, 1 Trauer- und 1 Instruktionsloge, 3 Gesellen- und 1 Mstrloge vertheilt. Aufgenommen wurde 1 Br, und 1 Br ging in den e. Or. ein. Befördert wurden 4 Brr Gesellen und 1 Br Mstr. Die Mitgliederzahl beziffert sich auf 88. Dazu kommen durch den Anschluss der in ein Kränzchen umgewandelten Loge Zur Brrlichkeit in Bukarest 17 Brr.

Frankreich. Nach dem Figaro hat der neue Minister Guyot-Dessaigne den Beamten der Abtheilung für öffentliche Arbeiten empfohlen, nicht die Rolle einer Laien-Geistlichkeit zu spielen. Die Konservativen sind über diesen Erlass empört. Figaro aber ist nicht ihrer Meinung, sondern vielmehr der Ansicht, dass der radikale Guyot eine sehr vernünftige Ermahnung ausgesendet hat, weil im Lande alle Verwaltungsstellen kleine, in sich nach Aussen abgeschlossene Kapellen geworden sind, die alle ihre besonderen, persönlichen Interessen dienenden Beamten haben, woraus sich die zahlreichen Nebenbuhlerschaften erklären, welche zwischen ihnen allen bis in die Ministerien hinein bestehen. Wer aber

Laienklerus sagt, sagt Hierarchie, eine Hierarchie, die sich alle möglichen Vorrechte zu erwerben bestrebt ist, und die vorhandenen gegen jeden beengenden Einfluss von Aussen und jede Kontrolle, selbst gegen diejenige der öffentlichen Gewalt auf's Hartnäckigste vertheidigt. Wenn nun ein radikales Ministerium diese hochmüthigen Bollwerke der Faulheit und des Missbrauchs brechen und die Herrschaft des Schreckens in die Amtsstellen hineintragen will, so wird das Blatt den Muth haben, ihm Beifall zu spenden. Gefahr dürfte jedoch kaum vorhanden sein. In der That, sind denn, sagt es weiter, alle im Besitze der Gewalt befindlichen, die Regierung bildenden Frmr nicht selbst ein Laienklerus? Und wird denn das Land nicht unter ihnen von allen Syndikaten der Habsucht und des Hochmuths aufgefressen? Hat nicht der Minister-Präsident Bourgeois kürzlich die Mitglieder des Ordensrathes des Gr.-Or. von Frankreich in herzlichster Weise empfangen, sodass man annehmen könnte, die Regierung habe jetzt ihren Sitz an erster Stelle im Gebäude des Gr.-Or.? Bourgeois selbst ist einer der Vorkämpfer der Mrei. Doumer, der Finanzminister, war voriges Jahr Mitglied des Ordensraths. Mesureur (Handel) ist Vorsitzender der symbolischen Grossen-Loge von Frankreich, Lockroy gehört der Loge La Justice, Cavaignac (Krieg) der Loge in Le Mans, Guiesse der Loge Nature et philanthropie, Combes (öffentlichen Unterricht) und Viger (Ackerbau) einer Provinzloge, Ricard, (Justizminister) der Loge Temple de La Vertu an.

Was bleibt also für die nicht Frmr? Dé.

Frmrei in Honolulu. Die Hawaialoge erhielt ihren Freibrief von der Grossloge von Californien. Die Mitgliedschaft besteht meistens aus Amerikanern und Eingeborenen amerikanischer Abkunft. Die Zahl der halbblütigen Brr ist gering. Eine Eigenthümlichkeit dieser Loge besteht darin, dass bei der Abstimmung über einen Kandidaten jeder Stimmgeber die Kugel, ehe er sie in dem Stimmkasten deponirt, emporhalten muss, so dass sie von Jedermann gesehen werden kann. Als Grund dieses Verfahrens wird angegeben, dass vor einiger Zeit ein gewisses Glied durch stets negatives Abstimmen den Zuwachs der Loge verhindert hätte.

Noch eine andere Loge existirt in Honolulu, welche unter der Grossloge von Schottland arbeitet. Die Hawaialoge betrachtet sie jedoch — nach amerikanischem Prinzip — als eine Winkelloge, weil sie auf einem schon vorher in Besitz genommenen Territorium gegründet worden ist, und verweigert deswegen jeden freundschaftlichen Verkehr mit ihr. Sie besteht meistens aus Engländern und Schotten. (Führer.)

Vermischtes.

Das Frmr-Krankenhaus in Hamburg hat am 3. Oktober die Feier seines hundertjährigen Bestehens begangen, wobei Br Jenssen einen Überblick über die Entstehung und Geschichte der Anstalt gab und Dank aussprach an alle Förderer des menschenfreundlichen Werkes. Am Abend des 3. Oktobers wurde in der Loge „Ferdinande Caroline" das 119. Stiftungsfest mit dem Jubiläum des Krankenhauses zusammen gefeiert. Br Bray hielt bei dieser Feier einen Vortrag, in welchem er die wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte der Anstalt vorführte, die auftretenden Zeitereignisse, die bald günstig, bald ungünstig wirkten, schilderte, der Übersiedelung der Kranken (1885) in den vollendeten Neubau gedachte und mittheilte, dass bis zum 31. December 1894 im Frmr-Krankenhause 24143 Kranke verpflegt wurden. Der Berichterstatter schloss mit einem Überblick über Personalien (Patrone, Vorsteher, Ärzte, Schwestern etc.).

Literatur.

Von den Signalen des Br Findel ist die Doppel-Nummer 14 und 15 erschienen, welche an ihrer Spitze einen beachtungswerthen Aufsatz hat mit der Überschrift: Die Frmr als Staatsbürger. Er kennzeichnet sehr scharf die Gefahren, welche in heutiger Zeit dem Staatswesen drohen und die Nothwendigkeit eines Zusammenfassens aller staatserhaltenden Volkskräfte, wobei sich auch die Frmr als die besten Staatsbürger zeigen und über alle Schranken hinweg sich die Hände zu gemeinsamer Pflichterfüllung reichen sollen. Auf das sich anschliessende Kapitel, in welchem die Logenredner mit verschiedenen schweren Vorwürfen bedacht werden, wollen wir nicht näher eingehen. Es reiht sich alsdann ein gedankenreicher Artikel aus der Diätetik des Geistes von Dr. Scholz (2. Aufl. E. Mayer) an, welcher eine Betrachtung über Seelengrösse im Jünglings-, Mannes- und Greisenalter anstellt, und ein Bericht über die Einweihung des Schwesternhauses in Dahme. Den Schluss bilden litterarische Besprechungen und Mittheilungen aus dem Logenleben.

Aphorismen.

Die Meisten von denen, die sich so inbrünstig nach der Wahrheit sehnen, würden davonlaufen, wenn sie ihnen begegnete.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 50. — Sonnabend, den 14. Dezember. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Denk an den Tod.

Vortrag des Redners Br Dr. Henniger, gehalten in der Trauerloge zu Charlottenburg am 26. Nov. 1895.

Trauer und Wehmuth im Herzen wandten wir heute unsere Schritte dem Tempel zu, und auch in ihm sind es überall Zeichen der Trauer und Symbole des Todes, auf die unsere Augen fallen. Namentlich dieser hier vor uns stehende Sarkophag ruft uns stumme, aber gerade deshalb um so ernstere und eindringlichere Mahnungen zu.

Wir gedenken heute in erster Linie der geliebten Brr, die vor uns abgerufen wurden vom Tempelbau, die vor uns ihre Werkzeuge niederlegen mussten und heimgegangen sind in den e. O. zur letzten, zur idealen Ruhe. Wir gedenken aber gleichzeitig auch aller der Lieben und Theuren, die durch die Bande der innigsten Liebe oder der treuesten Freundschaft mit uns, wie wir in menschlicher Kurzsichtigkeit gerne wähnten — unzertrennlich verbunden schienen, und die gleichwohl ein plötzlicher und unvermuteter Tod — ach, zu früh für sie und für uns! — von unserer Seite riss. Hier war es ein für die Seinen rastlos strebender und unermüdlich thätiger Vater, oder eine in ihrer unendlichen Liebe und selbstlosen Sorge für die Ihrigen völlig aufgehende Gattin und Mutter, die der Tod mitten aus Glück und Liebe, mitten aus Sorgen und Hoffnungen herausgriff, und die nun der dunkle Schooss der Erde aufgenommen hat, und dort stöhnt vielleicht noch heute ein Vater in mühsam unterdrücktem Wehe auf, oder trocknet eine Mutter, still vor sich hin weinend, das treue Auge, sobald sich ihnen die Erinnerung an ihre heimgegangenen Lieblinge aufdrängt.

Ja, dieser einfache, hier vor uns stehende Sarkophag, die letzte bescheidene Hülle jedes Menschen, wie hoch oder wie niedrig er auch im Leben gestanden haben mag, zeigt uns symbolisch die Stätte, wo alle unsere Lieben zur letzten Ruhe gebettet werden, und wo auch wir, früher oder später, ausruhen werden von unserer Arbeit.

„Denk an den Tod“ ruft uns dieser Sarkophag, ruft uns heute unsere ganze Umgebung zu, „denk an den Tod und halte Dich bereit, so künftig wie heute, täglich und stündlich!“

Wir folgen dieser Mahnung und betrachten in dieser ernsten Stunde den Tod mit klarem und abwägendem Geiste, nicht um dadurch eine besondere Gefasstheit zu beweisen, oder um die Lehre von der Nothwendigkeit des Todes eingehender zu erörtern, sondern um uns recht eindringlich vorzuhalten, was wir zu thun und zu unterlassen haben, um jederzeit als Menschen und Frmr ohne Zaudern und Zagen sagen zu können: „Ich bin bereit!“

Ja, auch unsere geliebten Brr, unsere theuren Angehörigen und unsere Freunde und Bekannten, an deren Heimgang wir heute ganz besonders eindringlich erinnert werden, auch sie waren einmal Fleisch und Blut wie wir, auch sie steuerten, voll kühner Hoffnungen und erfüllt von weitschauenden, stolzen Plänen in's wogende Meer des Lebens hinaus, auch sie haben mit und unter uns Glück und Freude genossen und Schmerz und Kummer getragen, und doch mussten sie

das Haus, in dem sie die sonnigen Tage ihrer Jugend verlebten, oder das sie selbst erst gegründet und ausgebaut hatten, mussten sie den Kreis ihrer Lieben, in dem sie reinstes Glück genossen, mussten sie den Verkehr mit Freunden und Bekannten, der ihre Stunden der Erholung verschönte, mussten sie die Erde mit ihren so mannigfaltigen Freuden und Reizen verlassen, und nur ein brettergefügter Sarg, im dunklen, kühlen Schooss der Erde, ist heute alles, was ihnen von ihrem reichen und bewegten Leben noch übrig blieb.

Meine Brr, sollte diese Erfahrung, sollte die Überzeugung, dass der Tod unerbittlich ist und jung und alt, reich und arm, hoch und niedrig gleichmacht, nicht einen nachhaltigen Einfluss auf unser Denken und Handeln, auf unser Wollen und Wünschen auszuüben im Stande sein? Sollten wir dadurch nicht insbesondere veranlasst werden, die vergänglichen und eitlen Dinge dieser Welt, die uns oft genug trübe Stunden bereiten und unser Herz mit Unruhe und Sorge, mit Zweifeln und Reue erfüllen, gering zu achten?

Ja, meine Brr, gerade in dieser Richtung soll der Sarkophag mit seiner Mahnung — und nicht bloss heute — befreiend auf uns einwirken; er soll uns den Blick schärfen für die richtige Werthschätzung der irdischen Güter, damit wir unser Herz nicht einseitig an Geld und Gut, an Haus und Hof, an Ehre und Ruhm, an Einfluss und Macht hängen; denn alles dies mussten unsere lieben Heimgegangenen, alles dies müssen auch wir dereinst zurücklassen.

Für uns, wenn wir anders den Anspruch erheben, den wahren Geist der Frmrei zu verstehen, darf und wird der geliebte abgeschiedene Br nicht etwa nur der reiche und angesehene Mann sein, der von seinen Freunden bewundert und umschmeichelt, von seinen Feinden beneidet und gefürchtet wurde, für uns als echte und rechte Frmr war er mehr, viel mehr.

Für uns war er stets ein treuer und liebevoller Gatte, ein rastlos und unermüdlich für die Seinen sorgender Vater, dessen blosses Beispiel schon die Kinder auf den Weg der Tugend und Pflichterfüllung hinwies, ein erprobter und theilnehmender Freund, ein Hort und eine Zuflucht für jeden Bekümmerten und Bedrängten und ein besonnener und weiser Berather in Zeiten der Bedrängniss. Stets bereit, opferte er Zeit, Geist und Geld dem Gemeinwohle, ungerufen trat er für die Ehrlichen, Bescheidenen und Selbstlosen ein und unerschrocken kämpfte er allerorten für Recht und Wahrheit. Kurz, er war ein Mann, der während seines Lebens nur Arbeit, nur Pflichterfüllung, nur Liebe, nur Treue kannte, ein Mann, auf den das Dichterwort recht eigentliche Anwendung findet:

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als dass er Lieb' erzeigen
Und Treue halten kann.“

Meine Brr, halten wir uns dieses Ideal eines Menschen und Frmrs stets vor Augen, suchen wir mit Ernst und Aufrichtigkeit uns diesem Ideale mehr und mehr zu nähern, so wird uns die Mahnung „Denk an den Tod!“ stets bereit finden.

Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, so ruft der Psalmist aus in weiser Einsicht in die menschlichen Verhältnisse und in richtiger Werthschätzung des menschlichen Lebens.

Denn in der That ist es nur wenigen Menschen beschieden, ein so hohes Alter bei voller Frische des Körpers und Geistes zu erreichen, aber mag unser Leben ein längeres, mag es nur ein kürzeres sein, stets wird und muss sein höchster und letzter Lebenszweck beruhen in unausgesetzter Arbeit und in treuer Pflichterfüllung gegenüber den vielfachen Anforderungen, die unsere Familie, unser Beruf und unsere Mitmenschen an uns zu stellen berechtigt sind. Und wer von sich sagen kann, dass er in diesem Sinne die ihm beschiedenen Lebenstage auszunutzen stets bestrebt gewesen ist, dem werden wir auch gerne glauben, dass ihn die Mahnung „Denk an den Tod!“ stets vorbereitet finden wird, wenigstens als Vater und Bürger.

An den Frmr aber, der ein solcher nicht bloss dem Namen, sondern seinem innersten Wesen und Streben nach ist, werden noch andere, noch höhere Anforderungen gestellt.

Meine Brr, der Besitz von Geld und Macht, von Ehre und Einfluss ist in unserer Zeit wohl das am energischsten mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln erstrebte Ziel der Mehrzahl unserer Mitmenschen; und wir dürfen nicht ohne Weiteres leugnen, dass mit diesen sogenannten Gütern sehr viel Gutes und Segensreiches ge-

wirkt werden kann, vorausgesetzt, dass sie im Sinne einer reinen und edlen Menschlichkeit verwandt und ausgenutzt werden.

Aber eben gerade in unseren Tagen, wo mit den praktischen Ergebnissen der rastlos forschenden Wissenschaft die Sucht nach Reichthum und Genuss Hand in Hand geht, wo der Mensch, einmal auf diesem Wege, mit seinem durch Selbstsucht verhärteten Herzen rücksichtslos über den Menschen hinwegschreitet, wo die fortschreitende Entschleierung der geheimnissvollen Naturkräfte zwar die Aufklärung fördert, aber gleichzeitig auch den Zweifel überall erweckt und die Oberflächlichkeit und die Selbstüberschätzung stärkt und gross zieht, wo endlich Freiheit im Denken und Schrankenlosigkeit im Begehren oft genug nur noch als kaum zu unterscheidende blosse Begriffe angesehen werden, da tritt an den ernst denkenden Frmr mehr denn je die Pflicht heran, sich des alten Geistes der Frmrei bewusst zu werden, jenes Geistes, der sich im Streben nach Wahrheit und Tugend nie genug thun konnte, seinen Lohn dafür aber einzig und allein nur vom grossen B. a. W. erwartete.

„Denk an den Tod“, ruft uns diese Stunde ernst mahnend zu, „wende Dich nachdrücklich ab von den zeitlichen Gütern, an denen doch nur Motten und Rost fressen, und behalte vornehmlich solch' echt mrisches Streben im Auge!“

Das wahrhafte mrische Wirken lässt sich allerdings weder mit Händen greifen, noch mit gewöhnlichen Mitteln abschätzen; wir bauen keine Häuser, wir betreiben keine gewinnbringende Beschäftigung, wir häufen keine zeitlichen Güter auf, kurz, wir thun nichts, was sichtbar und bestimmend in das Getriebe der profanen Welt eingreifen und deren Bewunderung und Anerkennung oder Neid und Missgunst hervorrufen könnte. Unser Denken und Handeln, unser Streben und Wirken ist vielmehr rein geistiger Natur, unser Ziel aber ist das Schönste und Höchste, das je ein Menschenherz erfüllt, erwärmt und begeistert hat, denn es ist die geistige und sittliche Hebung der Menschheit.

Hierauf weist unser gesammtes Ritual, hierauf weisen alle unsere Symbole hin, und hier wird und muss jede Arbeit im Tempel immer von Neuem wieder einsetzen, damit vornächst, als unerlässlichste Vorbedingung — unser eigener Verstand erleuchtet, unser eigenes Herz für Wahrheit und Tugend erwärmt werde. Sind wir aber erst auf diesem sicheren Wege, so lasst uns auch aus der Brkette hinaustreten in die profane Welt, um überall mit Ernst und Nachdruck, mit Muth und Unerschrockenheit den Irrthümern und der Selbstsucht der grossen Menge entgegenzutreten. Dann mögen uns unser erwärmtes Mrherz und unser geläuterter Verstand antreiben, auch Herz und Verstand unserer Mitmenschen für Liebe und Treue, für Milde und Nachsicht, für Mitleid und Duldung zugänglich zu machen. Dann lasst uns hinaustreten in die profane Welt, um Jammer und Elend, überall berathend, stützend und helfend, aufzusuchen, um das Laster in jeder Form und an jedem Orte zu verdammen und auszurotten und der Rohheit niederer und dem Dünkel und der Selbstsucht kleiner Naturen den Krieg bis auf's Messer zu erklären. Vergessen wir aber hierbei nimmer, die Thore und die Hallen unseres Tempels gleichsam als gottberufene Wächter in sicherer Hut zu halten, damit Niemand in ihn eintrete oder sich breit mache, der nicht mit Ernst bestrebt ist, vornehmlich nach Selbsterkenntniss, Wahrhaftigkeit und Selbstverleugnung zu streben.

Meine Brr, sind wir uns auch nur im verflossenen Jahre dieser und ähnlicher Mahnungen stets bewusst geblieben?

Haben wir stets Liebe und Treue geübt in unserer Familie, in unserem Berufe, gegenüber unseren Brrn und Mitmenschen? Sind wir dem Bekümmerten und Verzagten stets bereitwillig beigesprungen, um zu stützen, zu trösten, zu ermuthigen, zu helfen und zu fördern, und haben wir uns nie gescheut, dem Nothleidenden und Verzweifelnden die rettende Hand zu reichen?

Ist unser Streben stets mit Ernst und Nachdruck darauf gerichtet gewesen, durch treue Arbeit in der stillen Kammer unseres Herzens an Erkenntniss und Wahrhaftigkeit, an Milde und Zartgefühl selbst zu wachsen? Haben wir endlich unsere Zunge stets nur gebraucht, um in Bescheidenheit und Milde nur Gutes von unseren Mitmenschen zu reden, oder haben wir sie gelegentlich nicht auch missbraucht, indem wir in Selbstüberhebung und Eigensucht ihre Verdienste zu verkleinern, und in Unduldsamkeit ihre Schwächen und Blössen aufzudecken suchten?

Meine Brr, möge jeder von uns in dieser ernsten Stunde als ehrlicher Mann und echter Frmr sich diese und andere ähnliche Fragen vorlegen und möge jeder von uns in der Lage

sein, im Anblick des Sarkophages, ohne Erröthen und mit ruhigem Gewissen, sich darauf die Antwort geben zu können: „Es war unausgesetzt mein eifrigstes Bestreben, und wo ich in menschlicher Schwäche irrte und fehltrat, da wird der g. B. a. W. mir Nachsicht schenken!"

Dann, aber auch nur dann, werden wir dereinst, sei es früher oder später, nach unserem Heimgange das gleiche Urtheil seitens der gel. Brr über uns erwarten dürfen, das wir heute selbst vor diesem Sarkophage über unsere, in den e. O. eingegangenen Brr fällen: „Sie waren würdige Brr, treue und vorbildliche Glieder der grossen Brkette!

Scheiden wir also heute von dieser Stätte, an der wir das Gedächtniss unserer theuren Heimgegangenen durch ernste Einkehr in uns gefeiert haben, mit dem aufrichtigen Gelöbniss, unsere Mrpflichten der Wahrhaftigkeit, Strenge und Aufrichtigkeit, insbesondere auch gegen uns selbst, unsere Pflichten der Liebe und Treue, der Nachsicht und Duldung, der Warmherzigkeit und Selbstverleugnung gegenüber unseren Brrn und Mitmenschen stets streng und gewissenhaft zu erfüllen, und trösten wir uns in dem Bewusstsein, dass unsere geliebten Todten uns nur vorangegangen sind auf dem Wege zur Vollendung.

Sie sind nun dieser Erde entrückt, sie sind erlöst von irdischem Kummer und irdischen Leiden; an ihnen nagen ferner weder Zweifel noch Reue.

Was sie hier ahnten, das ist dort Erkenntniss; was sie hier nur in schattenhaften Umrissen zu sehen vermochten, das erblicken sie dort im Lichte der Verklärung.

Friede ihrer Asche!

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

3.

In Memoriam!

Ein Kranz um die Urne unseres so früh dahingeschiedenen Brs: Dr. J. J. Burian,
Altmstr. der German Pilgrim-Loge No. 179 in New York.*)
Geb. den 24. Okt. 1828, gest. den 30. Dez. 1890.

Wieder ist es Herbst geworden. Oktober-Stürme entblättern die noch vor Wochen im saftigsten Grün prangenden Bäume! Die letzte Blume, die Tochter des Herbstes, das farbenprächtige Chrysanthemum, zeigt sich noch in seiner vollen Pracht, und doch lässt es einen fühlenden Menschen kalt; kein Duft, keine Poesie, gleich einem Menschen in seiner vollen Schönheit, aber ohne Geist und Herz! Und hinaus zieht es uns noch einmal in Gottes wunderschöne Natur, ehe der Winter kommt mit seinen eisigen Stürmen und seiner weissen Schneedecke. Ja:

> Nur hier und da ein falbes Blatt
> Im Kampfe mit den Winden,
> Und hier und da ein Blümlein matt
> Vergänglichkeit mir künden.
> Mit heil'gem Schauer, frommem Sinn
> Ich tret' in weite Hallen,
> Ein stiller Frieden wohnt darin,
> Ein göttlich Wohlgefallen.

Mit diesen Gedanken trete ich heute, am 24. Oktober, in das Columbarium, um der Aschenurne unseres treuen Brs Burian an seinem 67. Geburtstage einen Besuch abzustatten.

Tief ergriffen stehe ich vor den irdischen Überresten dieses treuen Jüngers unserer K. K. — Unser Altmstr. Wolfgang Goethe sagte einmal, der Mensch sei hilfreich, edel und gut! Und wenn es je einen Menschen gab, der diese herrlichen Eigenschaften ganz und gar sein Eigen nennen konnte, so war es unser Br Burian, der Stolz des Mrthums zweier Welten, der edelste Repräsentant der „deutschen Pilger".

Und heute, vor seiner Urne stehend, ergreift es mich wunderbar. Es ist eben ein erhebendes Gefühl, an einem heiligen, geweihten Platze zu stehen, und welche Stelle kann geweihter, heiliger sein, als der Ort, welcher die Asche eines edlen Menschen birgt, eines Menschen, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, edel, hilfreich und gut zu sein!

Und von dieser Stelle aus weihe ich den Manen meines treuen Brs folgendes Souvenir:

> Als Bruder, gross im Schaffen wie im Wissen,
> Hast du genügt den Besten deiner Zeit.
> Doch um den Menschenfreund, der uns entrissen,
> Weint mit der Kunst auch noch die Dankbarkeit.
> Wie er der Kunst mit ganzer Seele sich,
> Verewigend das Zeitliche, ergab,
> So schlug, o theurer Bruderbund, für Dich
> Sein edles Herz, bis ihm das Schicksal
> Nahm des Lebens schwere Bürde ab.
> Doch wie für Kunstsinn und für edle Zier,
> Birgt seinen Staub, zu früh für unsern edlen Bund,
> Die Urne hier!

Ja, edler, unerschrockener Kämpe für Freiheit, Wahrheit und Wissenschaft, zu früh wur-

*) Anm. d. Red. Dem Freunde unserer Zeitung, welcher langjähriger Redakteur der Masonia in New York war, widmen wir diesen Nachruf in dankbarer Erinnerung im Anschluss an die im Oktober 1895 ihm zu Ehren in New York abgehaltene Feierlichkeit.

dest Du vom Kampfplatz abberufen. O, edle Masonia, mit ihm ging einer deiner besten Jünger von dannen: Edel, hilfreich und gut!

Als im Kampf für Freiheit und Menschenwürde sein junges, heisses Blut die Barrikaden zu Wien roth färbten, als seine akademischen Brr ihn schwer verwundet nach der Aula brachten, da gelobte er, sein ganzes Leben dem Wohle des Menschthums zu weihen, und seine Kenntnisse und seine ganze Manneskraft der Armuth, den Verfolgten, den Unterdrückten zu Gute kommen zu lassen. Und er ist dieser heiligen Aufgabe gerecht geworden: Er war edel, hilfreich und gut! Und heute wird sein Andenken von seinen Brrn heilig und hoch gehalten, von denen, denen er Gutes gethan, gesegnet!

Selbst arm, theiltest du dein Letztes mit den Bedürftigen. — Kein Weg war dir zu weit, keine Treppe zu hoch, keine Stunde ruhtest du, war es Tag oder Nacht, wenn es galt, einem Armen zu helfen. — Und birgt auch heute nur eine einfache Urne deine theure Asche, so wird sie doch von wahren Menschen höher geschätzt, als jene kostbaren Monumente, welche wir hier und da auf dem Begräbnissplatze eines reichen Protzen antreffen, der sich vielleicht auch ein Frmr nannte, aber nie einer gewesen ist! Dein Monument steht im Herzen deiner Brr, unvergänglich durch deine edlen Thaten, durch deine edlen Werke, und diese folgen dir nach!

Und ehe ich scheide, werfe ich noch einen Blick auf die Aschenreste unseres treuen Brs Dieffenbach, des edlen Mstrs. der Sokratesloge. Auch er war ein treuer Adepte unsres edlen Brbundes, und mit Recht betrauerten ihn die Brr der Sokratesloge. Mit ihm schied eines der besten Glieder unserer Brkette.

Ehre seinem Andenken!

Und ehe ich diese heilige Stätte verlasse, weihe ich euch Beiden folgenden Scheidegruss:

Es ist der Tod das Ziel von allen Dingen,
Ein ewig Sterben zeigt die ganze Welt!
Es ist das Leben nur ein ewig Ringen,
Und Alles, was wir bauten — endlich fällt.
Und dennoch lebt im tiefsten Herzensgrunde
Ein Abglanz jener wunderbaren Macht. —
Ein Götterstrahl, der täglich neu die Kunde
Von seiner ew'gen Schönheit uns gebracht.
Wir fühlen, dass die Weisheit uns zum Leben,
Zu Kampf und Tod die Stärke uns gegeben.

Br Dloughy.

Maurertag in Gössnitz.

Ein trüber milder Herbsttag war es, der zum Versammlungstage der in der Nähe von Gössnitz wohnenden Mr bestimmt war. Aus dem Nebel, der am Vormittage auf der Erde lag, bildete sich am Nachmittage ein immer stärker fallender Regen aus. Trotzdem war die Versammlung am Sonntag, den 3. November von mehr als 40 Brrn besucht, die sich nicht durch die Unbilden der Witterung vom Besuche hatten abhalten lassen, und sich nur im trauten Brkreise wohl fühlten und Anregung zu eifrigem mrischen Handeln sich holen wollten. Sie hatten dies nicht umsonst gehofft. Die meisten Brr sind wohl frisch und gestärkt in ihre Familien und zu ihrem Berufe zurück gekehrt. Nachmittag 3 Uhr eröffnete Br Sonntag v. Gössnitz, als derzeitiger Leiter, die Verhandlungen mit einem herzlichen Willkommengruss und einer kurzen Ansprache, welche ausklang in das gesungene alte Mrlied: „Br reicht die Hand zum Bunde“ etc. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen worden war, erhielt Br Eismann von Gössnitz das Wort zu seinem Vortrage über das Dichterwort:

„Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie Dir nicht aus der Seele quillt.“

Der Vortragende ging in der recht beifällig aufgenommenen Zeichnung davon aus, dass jeder Mensch und auch jeder Br sich nach Erquickung sehnt, und sie auf die verschiedenste Art zu erlangen sucht. Er wies darauf hin, auf welche Weise sie die Menschen vergeblich zu gewinnen suchen, indem sie sinnlichen Vergnügen nachjagen, nach Reichthum begierig sind, eine hohe Lebensstellung erringen wollen, sich in die Schätze des Wissens vertiefen und doch durch all' diese äusseren Dinge nur getäuscht werden und früher oder später mit Br Claudius bekennen müssen:

Wir spinnen Luftgespinnste
Und treiben viele Künste
Und kommen weiter doch vom Ziele.

Auf die Frage: „Wie erreichen wir wieder dieses goldene Ziel der rechten Erquickung, die für uns eine Quelle des wahren Friedens wird? antwortete Br Eismann: Durch strenge Pflichterfüllung gegen uns selbst, durch Streben nach Vollkommenheit, durch herzliche Liebe gegen unsere Mitmenschen, die wie die Sonne ihre Strahlen, Freundlichkeit, Herzensgüte und inniges

Mitgefühl zu allen uns sendet, mit denen wir in Verkehr stehen. Mit beredten Worten schilderte der Vortragende die Erquickung, welche der nach diesen Grundsätzen handelnde Mr in seiner Familie findet, in welcher dann der Engel des Friedens waltet und wie wohl er sich in der stillen Bauhütte fühlt, wo er mit gleichgesinnten und gleichgestimmten Brrn verkehrt. Aber die rechte Weise in der Erquickung, die aus dem Innern des Herzens quillt, muss erst der innige Verkehr mit seinem Gott bringen, ohne dessen Segen das Gemüth des Menschen nicht zur Ruhe kommen kann. Der wirkungsvolle Stimmungsvortrag des Br Eismann hatte die Herzen der Brr mächtig erregt und deshalb fehlte auch die Zustimmung zu dessen Ausführungen nicht, die ihm auf mrische Weise dargebracht wurde. Br Sonntag dankte demselben, gab einen Überblick über die Eintheilung des Vortrages und führte das an Inhalt ähnliche Wort an:

Es sucht der Mensch des Glückes Quelle,
Es sucht der Mensch im Glücke Lust!
In sich trägt er den Himmel und die Hölle
Und seinen Richter in der Brust.

Br Höhn-Schmölln wies hin auf die in einem alten Stein, den er an einem schönen Aussichtspunkte des Saalethales gefunden hat, befindliche Inschrift:

Du suchst hier Ruh!
Doch hast Du Ruhe nicht in Dir,
So suchst Du sie vergebens hier!

Er wies nach, dass das Streben, Ruhe und Frieden zu finden, des Menschen höchster Wunsch sei, und dass deshalb immer wieder auf den Weg, der zur Erreichung dieses Zieles führt, hingewiesen werden muss. Auch Br Bauer-Meerane führte einen Satz aus dem goldenen ABC des Br Claudius an, in dem dieser sagt: Wir sind berufen, unsere Seele frei zu halten, in Freud' und Leid für den einzigen Tempel, in den wir eingeführt werden sollen. Er wünschte mit herzlich warmen Worten, dass jeder Br dieses hohe Ziel erreichen möge. Br Lehmann-Schmölln wies auf die schwere Aufgabe hin, welche der Beruf des Mannes unter den heutigen Verhältnissen im Gefolge hat. Aber er betonte auch, dass es die Aufgabe jedes Mrs sein müsse, sich selbst, seiner Familie und seinen Mitmenschen Friede zu schaffen. Nachdem Br Sonntag noch ein kurzes Schlusswort gesprochen, wurde der I. Theil der Verhandlungen mit dem herrlichen Mrliede, das Br R. Fischer gedichtet hat, geschlossen, dessen Schlusssatz lautet:

Ich wüsst' nicht, wo anders so innig von Herzen
der Mensch noch auf Erden könnt' glücklicher sein!

Hierauf erfreute Br Reichelt-Meerane die anwesenden Br durch den Vortrag der Lieder: „In diesen heiligen Hallen“ etc., „Den Schwestern Heil“ etc. Br Sonntag legte, nachdem er die vier festgesetzten Versammlungen geleitet hatte, den Vorsitz nieder und übergab dem Vorsitzenden des Brklub Meerane, dem Br Bauer, die fernere Leitung. Dies veranlasste den Br Höhn, dem Brklub in Gössnitz, besonders dem Br Sonntag, den innigsten Dank auszusprechen für die Leitung und die in den Versammlungen dargebotenen Vorträge und die sich daran knüpfenden Verhandlungen.

Im Laufe der nun folgenden ungezwungenen Unterhaltung wurde von Br Sonntag auch darauf hingewiesen, dass die Br Bauer und Wittig vor kurzer Zeit ihre silberne Hochzeit gefeiert hätten, und so wurde ihnen noch nachträglich der Glückwunsch der Brr durch 3×3 dargebracht. Dies veranlasste Br Bauer dafür herzlich zu danken. Alle Brr fühlten sich im trauten Brkreise, der eine in Liebe verbundene Familie darstellte, recht glücklich und merkten es nicht, dass die schönen Stunden verstrichen waren und sie sich mit dem Wunsche trennen mussten: Auf frohes Wiedersehen und rüstiges mrisches Zusammenleben im neuen Jahre!

Br K. H.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz, im November 1895. Unsere diesjährige, am Todtensonntag abgehaltene Trauerloge unter Leitung des Stuhlmstrs., ehrw. Br Ancke, gestaltete sich, wie alljährlich, zu einer erhebenden Feier. Der Besuch derselben seitens hiesiger, auswärtiger und besuchender Brr war darum auch ein so zahlreicher, dass der Arbeitssaal kaum die Menge der Brr zu fassen vermochte. Unter Gesang eines Sterbeliedes mit Harmoniumbegleitung seitens der musikalischen Brr versammelten sich die Logenmitglieder, worauf die Feier in bekannter ernster Weise vom Stuhlmstr. und den Aufsehern ritualmässig eröffnet wurde. Nachdem sodann das Lied No. 73 unseres Gesangbuches gesungen war, richtete ehrw. Stuhlmstr. nach poetischem Eingang in seiner Ansprache ernste, mahnende Worte an die Versammlung. Der Sarkophag müsse uns zu ernsten Betrachtungen veranlassen. Übergross

sei die Zahl (14) der im verflossenen Jahr abgerufenen Brr. Noch einmal vergegenwärtigen wir uns ihre Gestalten. Wenn aber der Schmerz über ihren Verlust uns veranlasse, Einkehr bei uns selbst zu halten und uns vorzubereiten auf die eigene Todesstunde, dann sei diese Feier keine vergebliche.

Es folgte nun zunächst ein Instrumentalvortrag der musikalischen Brr, worauf die 14 Nekrologe — zum Theil mit ausserordentlichem Fleisse verfasst — einzeln vorgetragen wurden. Den Verfassern wird Dank gesagt, worauf die Loge die Verstorbenen eines bleibenden Andenkens für würdig erklärt und ehrw. Logenleiter sowie die beiden Aufseher ihnen unter Sphärenklängen poetische Nachrufe widmen und Blumen streuen.

Gesungen wird nun das Lied No. 149 mit je einem, dem Text desselben angepassten Wort des Logenleiters und der beiden Aufseher nach jeder einzelnen Strophe des Liedes und mit dem Gelöbniss, gut zu sein im Leben und Sterben. Hierauf erhält Br Dr. Särchinger das Wort zu seiner Zeichnung. Derselbe wirft die Frage auf: „Wie kommen wir als Frmr dazu, das Todtenfest zu begehen?“ und führt sein Thema in tiefdurchdachter längerer Rede durch. Für seine vorzüglichen Ausführungen wird ihm der anerkennendste Dank der Loge. Gesungen wird nun das Lied No. 150, worauf die Brr den Arbeitssaal verlassen und an der Pforte ihren Beitrag für die Wittwen- und Waisenkasse entrichten.

Erlangen, 6. Oktober 1895. Ein freudiger und ernster Anlass führte heute die Brr der Loge Libanon z. d. 3. Cedern zusammen, galt es doch, den 138. Gebnrtstag der Loge und gleichzeitig den Abschied zweier hochverdienter Brr zu feiern. Br Prof. **Selenka** zieht nach München, um dort, befreit von der Universitätslehrthätigkeit, in Muse seinen Studien obzuliegen und Br **Heigl**, Ehrenmitglied unserer Loge, geht zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Zürich. Sowohl unsere einheimische Schwesterloge Harm. z. deutschen Treue, als auch die Logen von Nürnberg, Fürth, Bamberg, Schweinfurt u. a. m. warên dnrch zahlreiche Brr vertreten, um das Fest durch ihr Erscheinen zu verschönen. Eine besondere Weihe erhielt dasselbe noch dadurch, dass unser sehr ehrw. Alt-Grossmstr., Br D. Oppel aus Frankfurt, in unserer Mitte weilte.

Nach herzlicher Begrüssung der besuchenden Brr gab auch ehrw. Mstr. v. St. zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Loge heute nach so vielen Jahren gefestigt in ihren inneren Verhältnissen und geschätzt bei den Schwester-Logen dastehe, und dass sie den Wahlspruch der Gründer: „Wahrheit“, „Recht“, „Menschenliebe“, im Sinne derselben zu verwirklichen bestrebt sei. Hierauf folgte ein Festlied zu Ehren der Gründer; dann richtete der I. Aufseher, Br Dr. Will, seine Abschiedsworte an den scheidenden Br Selenka. Nur innige Herzensfreundschaft, verbunden mit aufrichtigster Dankbarkeit dafür, dass der scheidende Br ihn an seinen hoch wissenschaftlichen Arbeiten Theil nehmen liess, vermochten so packende herzliche Worte zu erzeugen. Fern von jeder Lobhudelei, fern von jeder Phrase schilderte er, was Br Selenka, der Mann von anerkanntem Wissen, ihm und uns gewesen und bat ihn, auch in der Ferne Unserer nicht zu vergessen. Unser dep. Mstr., Br Walter, der seit fast einem Menschenalter mit Br Heigl befreundet ist, gab diesem als unser Dolmetsch in nur wenigen Worten unsere besten Wünsche mit auf den Weg. Hatten sich doch 3 Wochen vorher eine Anzahl Brr in Bamberg eingefunden, um am Ehrenabschied des Br Heigl theilzunehmen. — Die Festarbeit lag auch bei diesem Stiftungsfeste in den wohlbewährten Händen von Br Dr. Will. Er hatte mit unendlichem Fleisse aus den vorhandenen Urkunden die wichtigsten Daten für ein Jahrzehnt aus der Vergangenheit unserer Loge gesammelt und uns die Geschichte derselben aus der Zeit von 1782—1792 vor Augen geführt. — Wo immer unser ehrwürdigster Grossmstr. Br Dr. **Oppel** spricht, weiss man, dass man etwas tief mrisch Empfundenes zu hören bekommt. Er erzählte uns eine kleine Geschichte vom mrischen Nothzeichen und richtete zum Schluss ermahnende Worte an die Brr. Unser I. Redner, Br Martin, widmete dem scheidenden Br Selenka noch ein Gedicht, das Br Selenka mit freundlichem Danke entgegennahm. Die Deputationen überbrachten ihre Glückwünsche, die Gefeierten dankten in gerührten Worten und versprachen auch in der Ferne die Unseren zu bleiben. Die Festarbeit dieses Tages wird wohl Jedem, der daran Theil genommen, unvergesslich bleiben.

Die darauf folgende Tafelloge, der 60 Brr anwohnten, nahm den üblichen Verlauf, von den Toasten soll nur besonders der lannige poetische Toast auf den Mstr. v. St. hervorgehoben werden.

Der Abend brachte auch die Schwestern zu der Feier, und hier waren Gemüthlichkeit und Freude, wie sie bei einem intimen Familienfeste zu sein pflegen, die Wahrzeichen. Musikkundige Brr wechselten im Gesange mit lieblichen klaren Stimmen der holden Schwestern ab, ein Scheidegruss von Schwester Selenka, ein Rundgang der Schwestern durch die „geheimnissvollen“ Räume des Hauses, soweit sie nicht verschlossen blieben, heitere Weisen der musik. Brr hielten bis zur späten Nachtstunde die Theilnehmer zusammen. Br Leo Prager.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Am 13. Nov. fand im Festsaale der Gross-Loge von Royal-York der erste Vortrag in diesem Winter statt. Der Vorsitzende der Stiftung, Gross-Mstr. Br Wagner, sprach in fesselnder Rede über das Thema: Die nationale Richtung in der deutschen Poesie des 19. Jahrhunderts. Er überblickte dabei auch die Wirksamkeit und die Verdienste eines Goethe, Schiller, Fichte, Moritz Arndt, Eichendorf, Uhland, Richard Wagner, Fritz Reuter, Geibel, Freytag, Victor von Scheffel, Klaus Groth, Felix Dahn, Jordan, Rosegger, Auerbach u. A.

Die Herbst-Versammlung des westpreussisch-pommerschen Logengauverbandes wurde am 27. Oktober in Danzig abgehalten. Br Giese, zug. vors. Mstr. der Loge Zur Einigkeit, eröffnete dieselbe mit einem Bericht über den Verbandstag der sämmtlichen Gauverbände in Berlin, wobei von einer Seite angedeutet wurde, dass die Berliner Versammlung wenig Vertrauen und Hoffnung hinsichtlich des Gelingens der Einigungsbestrebungen erweckt habe, von anderer Seite aber Zufriedenheit mit dem in Berlin Erreichten zur Sprache kam. Das erste Thema der Tagesordnung war: „Liegt es im Interesse der Frmrei, in den öffentlichen Blättern frmrische Angelegenheiten zu besprechen?“ Br Vogel erörterte eingehend das Für und Wider in dieser Frage und kam zu dem Resultat, dass die Frmr es doch vermeiden sollten, mit der K. K. durch die Presse auf den Markt des Lebens zu treten und lieber dem grossen Publikum durch die Thaten beweisen möchten, dass sie freie Männer von gutem Rufe seien. Auch die Debatte sprach sich nur für die frmrische Propaganda der That aus. Das zweite Thema, welches Br Scherler behandelte, lautete: „Wie ist die Pflege edler Geselligkeit mit den Schwestern in den Logen zu gestalten?“ Der Redner wies darauf hin, dass die Logen den Schwestern nicht bloss Genüsse bereiten sollten, die jedes Restaurant ihnen bietet, sondern dass man ihnen bei den Schwesternfesten auch Belehrung über alles Hohe und Schöne geben, und sie zu wahren würdigen Gefährten der Brr machen möge. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Br Scherler einverstanden, und Br Vogel theilte mit, dass er bereits einen Anfang gemacht mit der Ausführung dieser Vorschläge, indem er ein Schwesternfest nach besonderem Ritual abgehalten habe.

Westerland auf Sylt. Von Brrn, welche hier zur Kur waren, ist ein Fonds von 1000 Mk. zur Gewährleistung eines Kinderbettes zusammengebracht worden. Die Verwaltung wird nach einer angerufenen Entscheidung des deutschen Grosslogentages von der Grossen Loge von Hamburg ausgeübt.

— Unter der Spitzmarke „Ein neuer Orden in der Reichshauptstadt“ entnimmt die Bauhütte dem Odd-Fellow folgende Mittheilung: „Ganz in der Stille, aber doch mit Festmahl und Tanz feierte am 5. Mai ein neuer Orden, der Unabhängige Br-Orden (U. B. O.) seinen Einzug in den Logentempel Wilhelmstrasse 118. Er stellt einen vereinfachten Frmr-Orden dar. Er stellt die praktische Hilfsthätigkeit in den Vordergrund und ahmt so das amerikanische Logensystem nach. Dem Orden gehören, wie man sagt, viele frühere Odd-Fellow an. Die erste Loge trägt den Namen Kaiser Wilhelm-Loge Nr. 1 von Preussen. Die Fragebogen und Kandidatenzettel sehen den der Odd-Fellowschaft zum Verwechseln ähnlich. Den Namen des Gründers haben wir leider nicht erfahren können.“

— Im Mai hielt der Pater Monsabré, ein Dominikaner Mönch, in Clermont bei dem Kreuzzugs-Jubiläum eine Brandrede gegen die Gottlosen, die Ausbeuter des Volkes und die Frmr, gegen die Frankreich einen neuen Kreuzzug unternehmen müsse. Er predigte den blindesten Fanatismus und rief den Bischöfen und Kardinälen zu: Sie sind die Krieger des Glaubens. Sie müssen Ihre Bischofsmütze gegen den Helm, den Krummstab gegen das Schwert vertauschen. Sie müssen die heilige Tollkühnheit gegen die Feinde Christi wiederfinden! (Man sieht daraus, wie weit die Römlinge in ihrem Hass gegen den Frmrbund gehen.)

Briefkasten. Br A. in S.: Danke bestens für die Grüsse und Mittheilungen. Br Gr.! Auf baldiges Wiedersehn! — Br R. in S.: Die von der Brrschaft so freundlich aufgenommenen „Glockenschläge“ sind bei Br Graun in Zittau erschienen. Herzl. Gr. — Br F. in L.: Die „Mrischen Blüthen“, die dem Verfasser so viel Dank und Zustimmung gebracht und vielfach auch als Festgeschenke für Schwestern gedient haben, sind bei C. F. Winter in Leipzig erschienen. Br Gr. — Br Hr. in L.: Sie haben recht, die Kritik der Kl. R. ist giftig und mangelt mit Ausnahme der Druckfehler jedes Beweises. Ein Schriftsteller muss aber wie ein Frmr einen Schild besitzen, von welchem alle scharfen und giftigen Pfeile abprallen. Herzlichsten Gr. — Br A. in Dr.: Herzlichsten Dank und Gr. — Br. H. in Ch.: Innigsten Dank für die treffliche Z. Herzl. Gr.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 51. Sonnabend, den 21. Dezember. 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Im Glanze des Weihnachtsfestes.

Motto: O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!

Welches Fest auf dieser Erde kann sich messen mit der Herrlichkeit des Weihnachtsfestes! Zwar ist die Zeit der geistlichen Weihnachtsspiele in der Kirche und die Umzüge mit dem auf einer Stange getragenen goldenen Stern und mit dem Paradiesbaum, der mit Bändern geschmückt und mit Apfeln behangen war, längst vorüber, aber immer noch geht von dem Feste seine himmlische Weihe aus, die jedes Herz mächtig erhebt, die strahlenden Lichter verkünden noch immer die Erlösung der Menschheit aus Wahn und Irrthum durch die Worte des Herrn und Meisters aus Nazareth, und noch immer entzündet das Fest Jubel und Frohlocken bei Alt und Jung, Arm und Reich. In seinem Glanze erhält das Erdenleben neue Poesie, es gedeihen und schwingen sich auf alle menschlichen und mrischen Tugenden und Hochgefühle, ja wir können sagen, dass sich in ihm Glaube, Liebe, Hoffnung verklärt.

Der Glaube verklärt sich. An dem Tage, wo der Erhabene hernieder stieg zu uns, der vom Vater kam und zum Vater ging, der die im Argen und in Finsterniss liegende Welt mit seines Geistes Blitzen erleuchtete, der Wahrheiten verkündigte, die wie ein Himmelsbrod die Menschen erquickten, der durch seine Lehre die Armen aufrichtete, mit seinem Trost die Leidenden stärkte und für die Sterbenden eine Brücke zum Himmel aufbaute — sollte da nicht der Glaube an die unendliche Vaterliebe Gottes felsenfest und hellleuchtend werden? Ja, dieser Glaube erhebt sich auch in dem Herzen jedes wahren Frmrs am Weihnachtsfeste zu einer Höhe, auf welcher sich die Zweifel wie Nachtgewölk zerstreuen, die Wahrheit, welche frei macht von aller Sklaverei, in die Herzen einzieht; die niedrigen Begierden schweigen, das Streben nach der Gottähnlichkeit sich steigert und unsere wahre Bestimmung uns klar wird. O möge dieses Glaubenslicht auch hinein strahlen in die Gemüther derjenigen, die noch der Unglaube oder ein trauriger Pessimismus beherrscht, die in finsterem Wahn oder in blinder Knechtschaft des Irdischen, der Götzen dieser Welt dahinwandeln, so dass sie dann wie verlorene Söhne sich wieder in die Arme des Vaters werfen und mit Glauben und Vertrauen an den sittlich religiösen Aufbau in ihrem Innern gehen, und das von Christo geoffenbarte, ideale Ziel zu erreichen suchen.

Und wie der Glaube, so verklärt sich auch die Liebe am Weihnachtsfeste. Hat sich die himmlische Liebe nicht am herrlichsten in dem von Gott gesandten Erlöser geoffenbart, der durch seinen Lieblingsjünger in die kalte, liebeleere Welt hineinrufen liess: „Kindlein, liebet euch einander“, der selbst die Kleinsten zu sich rief und sie herzte, der die Armen und Verschmachtenden speiste, der Mitleid und Beistand den Kranken und Elenden schenkte, der selbst Zöllnern und Sündern, ja sogar seinen fanatischen Feinden noch Mitleid und Erbarmen widmete? Und ihm nach wandelt am Weihnachtsfeste die

Menschheit die Wege der allseitigen Menschenliebe. Da lösen sich Misstöne, liebende Freunde verbinden sich inniger, Groll und Verdruss schwindet, Streit und Kampf schweigt und Versöhnung und Friede zieht mit dem Gruss der Weihnachtsengel ein. O wie viel Liebesthaten hat der Weihnachtsabend seit Jahrhunderten zu verzeichnen!

Am schönsten verklärt sich die Liebe im Heim der Familie, wo sie ihren Himmel aufbaut. Jede Gabe, und wäre es die kleinste, redet davon; die Mühe und Arbeit für die den Lieben zu gewährenden Freuden, das Sinnen und Trachten nach Dingen, die Jubel erregen sollen, das strahlende Vater- und Mutterauge, die verklärten Blicke der Kinder — das Alles deutet den Triumph der Liebe an. Und auch über den häuslichen Kreis hinaus gehen ihre Strahlen und bringen Bescheerungen für arme Kinder, Dienstleute, Verlassene etc. Am Geburtstage dessen, der sich selbst zum Opfer brachte, darf ja der Liebe kein Opfer zu gross sein, im Glanze des Weihnachtsfestes soll es keine Thränen, keine Seufzer und Klagen geben. „Ja", so rufen wir mit einem Br, „wer zu Weihnachten am häuslichen Heerd und ausserhalb desselben nicht lieben lernt, der lernt es in der selbstsüchtigen Welt nimmermehr. Ist aber die Liebe nicht gerade der Schutzgeist, der die Mrpforten aller Orten bewahren muss, dass nichts Unheiliges sich einschleiche, der Schutzgeist, der unsere Arbeiten leitet und vollendet, unsere Freuden weiht? Ist es nicht die Liebe, die uns stark und muthig und zu jeglichen Opfern willig und freudig macht? Ist nicht der Brname unter uns das ehrwürdige Losungswort dieser Liebe?

Und endlich verklärt sich im Glanz des Weihnachtsfestes auch die Hoffnung. Die Tanne, welche mitten im Winter und im Schnee ihr liebliches Grün bewahrt und ihre Äste trotz Sturm und Wetter ausbreitet und emporstrebt, sie ist auch das Symbol der Hoffnung auf neues Leben und ein Erwecker des Muthes für die Zukunft. So lange dieser Weihnachtsbaum im Hause seinen Glanz des Lichtes und der Gaben entfaltet, so lange er nach oben zeigt, wo die ewige Liebe wohnt, so lange er Zeugniss ablegt von der Freundlichkeit und Güte der Menschen gegen einander, so lange wird man auch sagen können: Wer die Hoffnung am Weihnachtsfest nicht lernt, der wird sie nimmer lernen. Ja, wenn man an diesem Feste aufblickt zum A. B. A. W., der seinen erhabenen Menschensohn zum Heil der ganzen Welt gesandt, wenn man an den Liebeswerken erkennt, dass es doch noch viele gute Menschen auf der Welt giebt; wenn man die Freude und den Jubel überschaut, der in der Hütte wie im Palast sich regt, wenn man die Seligkeit der Kinder beobachtet, o da kann man nicht kleinmüthig murren, verzagen und verzweifeln, da geht auch eine frohe Hoffnung als Stern über unseren Erdentagen auf, da kehrt mit ihr wieder Vertrauen, Muth und Lust zum Leben und Streben. Und wie einst die durch den Mund der Propheten angeregte Sehnsucht und Hoffnung ihre Erfüllung fand, so wird auch unsere Hoffnung auf bessere Zeiten, auf den Fortschritt und das Glück der Menschheit trotz mancher trüben Erscheinungen nicht vergeblich sein. Und wenn sich nun so im Glanz des Weihnachtsfestes der Glaube, die Liebe und die Hoffnung verklärt, dann ruht sicher auf ihm ein unermesslicher Segen für Zeit und Ewigkeit!

I . . . n. Br P.

Aus der Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.

Zeichnung des Br Dr. Särchinger zur Trauerloge.

Ehrw. Mstr. v. St.; gel. Brr. Bei allen durch Gewohnheit bestehenden Anlässen, die Menschen zusammenführen, kann die Frage nach dem Grunde des Zusammenkommens nur denen befremdlich und überflüssig erscheinen, die das Bedürfniss nicht kennen, alle Erscheinungen auf ihre Berechtigung oder Nothwendigkeit hin zu prüfen. Und so mag auch mir am Eingange meiner heutigen Betrachtung verstattet sein, die Frage aufzuwerfen und von meinem Standpunkt aus zu beantworten, wie wir als Frmr dazu kommen, das Todtenfest zu begehen. Denn unzweifelhaft schliessen wir uns hierin zunächst rein äusserlich dem kirchlichen Gebrauche an, der in die Zeit des niedergehenden Naturlebens die Erinnerungsfeier an die im letzten Jahre abgerufenen Brr unserer Loge setzt. Insofern wäre unsere Feier durchaus mit den Veranstaltungen kirchlicher und profaner Gemeinschaften gleich zu stellen, und unterschiede sich nur durch das Ceremoniell, mit dem wir diese Handlung begleiten.

Aber wie der Arbeitsraum der Loge abgeschlossen ist gegen die Aussenwelt und den

Strahlen der Sonne den Zugang verwehrt, die alle übrigen Versammlungsräume der Menschen erleuchtet, so soll auch die alltägliche Betrachtungsweise der Dinge, wie sie im Werktagsleben besteht, hier keinen Eingang finden, sondern einer anderen weichen, die uns die Welt und uns selbst unter dem ewigen Lichte zeigt, dessen vergängliche Sinnbilder unseren Arbeitssaal erhellen. Und wenn die Antriebe zu unseren Gedanken und Handlungen zwar denselben Vorgängen in der Aussenwelt ihren Ursprung verdanken, wie die ausserhalb der Loge zur Geltung kommenden, so geben wir ihnen doch durch den alle kirchlichen, politischen und socialen Unterschiede vereinigenden Charakter der Loge eine besondere Richtung. So nothwendig in Folge der natürlichen Verhältnisse die Parteiungen sein mögen, so wohl berechtigt die historische Entwickelungsform der Gemeinden und der Staaten sein mag, wir sehen in ihnen doch wieder die Schranken, die uns von denen trennen, die in den höchsten Fragen mit uns eins sind und die zu sammeln die Aufgabe der Loge ausmacht.

So fällt der Loge ein Vermittleramt zu unter den Kulturvölkern, nicht um Kultur zu verbreiten, sondern um auf dem schon vorbereiteten Boden die höhere geistige Einheit der Nationen vorzubereiten.

Soll sie aber dies ihr Mittleramt erfüllen, so kann sie sich nur mit dem beschäftigen, was die Besten aller Zeiten als die höchsten Ziele der Menschheit verkündet haben. Losgelöst von den Fesseln, die das Urtheil der Menge unfrei macht, soll sie sich einer Betrachtungsweise der Dinge befleissigen, die ein bedeutender Philosoph des Mittelalters dadurch richtig gekennzeichnet hat, dass er sagt, man müsse die Verhältnisse unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachten, d. h. daraufhin, ob sie zu den höchsten Fragen in einer gewissen Beziehung stehen. So hat auch ein besuchender Br in unserer Loge vor nicht zu langer Zeit in seinem Dank für eine hier gebotene Zeichnung die Aufgabe der Loge in die Worte gefasst, dass sie ein Lehrstuhl der Weltweisheit sein solle.

Ich gehe nur noch ein Stück weiter, oder drücke mich vielleicht nur etwas anders aus, wenn ich als die Aufgabe der Loge die Herausbildung und Befestigung einer bestimmten philosophischen Weltanschauung der Brr bezeichne. Damit soll gesagt sein, dass jeder Br befähigt sein müsse, zu den grossen Fragen des menschlichen Daseins eine feste und wohlbegründete Stellung zu gewinnen. Und wenn ich es versuche, diesem Ziele nachzustreben, so könnte ich keinen bequemeren Anknüpfungspunkt finden, als den heutigen Tag, der uns so eindringlich auf die grosse Frage nach der Bestimmung des Menschen hinweist. In dem Zeichen der Trauer stehen wir um die heimgegangenen Brr, und unsere Gedanken schweifen ab zu den Lieben, die uns entrissen wurden: zu den treuen Eltern, denen wir die Augen zugedrückt haben, zu den heimgegangenen Geschwistern, den erprobten Freunden. Aber wir versinken nicht in diesem Schmerze, sondern überwinden ihn in der Erkenntniss, dass der Tod nicht das Ende aller Dinge sein kann. Dass wir so denken und thun und dass wir diese Aufrichtung in der Trübsal als untrennbar verbunden mit der Arbeit des heutigen Tages ansehen, entspricht der allen Frmrn gemeinsamen Auffassung, dass der Tod nur ein Durchgang ist, und wir bethätigen mit der Forderung eines zukünftigen Lebens nur den unausrottbar in unserer Vernunft liegenden Drang, zu dem Bruchstück der menschlichen Erkenntniss und der Unfertigkeit des sittlichen Wollens die Vollendung in einem Leben zu suchen, das jenseits aller Erfahrung liegt.

Wie in der uns sichtbaren Aussenwelt eine in dem Dunkel der Vorzeit beginnende Entwickelung des organischen Lebens allmählig zu immer höheren Formen aufsteigt und sich fortsetzen wird, ohne dass wir die Kräfte angeben könnten, die den Antrieb zu dieser Entwickelung fortdauernd unterhalten, so ringt sich der Mensch im fortwährenden Kampfe mit sich und der Natur zu immer grösserer sittlicher Freiheit empor. Aber die Kräfte der Seele und des Geistes, die ihn vorwärts treiben und ihn nicht beharren lassen, mit denen er seine Ideale aufrichtet und umbildet, sind ihm ihrem Wesen nach unfassbar, und da er sich kein Geschehen ohne Ursache denken kann, so schreibt er sie dem höchsten Wesen zu, das in allen Dingen wirksam ist, das nach einem Plane wirkt, von dem er nur ein Bruchstück sieht und dessen Umfang und Anlage von seinem Fassungsvermögen nicht umspannt wird.

In die Vorstellung einer lückenlosen Entwickelung der inneren Seelenkräfte zu immer höherer Vollendung ragt nun die Thatsache des

Todes als ein diese Entwickelung jäh unterbrechendes Etwas herein, dessen innere Natur dem naiven Menschen ganz unverständlich sein muss. Denn der Tod unterbricht und vernichtet jeden weiteren Fortschritt und steht der Vorstellung einer untheilbaren, nach besonderen Gesetzen sich entwickelnden Seele unvereinbar gegenüber. Aus diesem Widerstreite in der menschlichen Seele, sich als ewig zu betrachten, und der Thatsache der Zerstörung alles Irdischen entsteht das Problem über die Natur des Todes. Weit über alle geschichtliche Entwickelung des Menschen zurück in Zeiten, aus denen keine geschriebene Überlieferung zu uns dringt, erkennen wir in den Grabbeigaben des vorgeschichtlichen Menschen die steinernen Zeugen der frühesten Philosophie über den Tod. Um der Seele ein menschenähnliches Dasein in ihrem zukünftigen Wohnorte zu ermöglichen, wurden dem Todten seine Lieblingsgegenstände neben dem, was zur Behauptung der Existenz erforderlich war, mitgegeben. So sehr sträubt sich der Mensch auch auf den niedersten Kulturstufen gegen die Vorstellung seiner völligen Zerstörung, dass er alle Wahrnehmungen in der ihn umgebenden Natur bei Seite setzt und in sich den Glauben auf das unverminderte Fortbestehen seiner Seele nach Zerstörung des Körpers aufrichtet.

Aber dieser Glaube besitzt nicht die unbestrittene Herrschaft über die Gemüther der Menschen; er muss seine Stellung behaupten oder auch theilweise aufgehen gegenüber den Angriffen, die von einer, der direkten sinnlichen Wahrnehmung sich anschliessenden Wissenschaft ausgehen. Lehrt es nicht die gesammte Natur, dass alles, was entsteht, auch vergeht, und ist es nicht widersinnig, anzunehmen, dass der Mensch die einzige Ausnahme von dieser Regel bilden soll? Sind nicht Millionen vor uns ins Grab gesunken, dass die Erde ein grosser Friedhof ist, werden nicht die alten Gräber immer von Neuem wieder bevölkert, und werden wir nicht auch dem Naturgesetze gehorchen müssen? Warum sollen wir nicht auch spurlos untergehen, da doch die gesammte Natur, die einen zweifellos einheitlichen Ursprung hat, in dem Wechsel von Geburt und Grab ihren Entwickelungsgang vollzieht? Es nützt nichts, sich auf die Verheissungen einer Religion zu berufen, die als Belohnung für ein rechtmässiges Leben hier eine Belohnung nach dem Tode verspricht. Wie im Leben der Völker der Kampf ununterbrochen währt zwischen denen, die auf dem Grunde bauen, dass nach dem Tode alles aus ist, und denen, die das Erdenleben nur als eine Vorschule des ewigen Lebens betrachten, so wogt auch in dem Gemüthe ein und desselben Menschen dieser Kampf fort und die Entscheidung wird zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden ausfallen. Und wie stehen wir zu diesem Kampfe, meine Brr? Wenn wir ehrlich sind, so wollen wir frei bekennen: auch wir haben in diesem Kampfe gestanden, und wir werden jederzeit bereit sein müssen, wieder in ihn hineingerufen zu werden. Das Problem des Todes besteht auch für uns. Wollen wir aber aus diesem Kampf mit Ehren als Sieger hervorgehen, so müssen wir die Stellung, in der wir uns befinden, klar erkennen. Es gilt die Gründe derjenigen beiden Weltanschauungen, die ich oben charakterisirt habe, abzuwägen und zu prüfen, ob unsere Stellung haltbar ist oder nicht. Erst dann vermag der forschende Geist über eine dem Erkenntnissvermögen sich bietende Frage Beruhigung zu fassen, wenn er alle Gründe für und wider sorgsam geprüft hat.

Lassen Sie uns daher heute die Frage betrachten, welche Beweiskraft die beiden Weltanschauungen des Materialismus einerseits, des Glaubens an die drei Vernunftsideen von der Freiheit des Menschen, der Unsterblichkeit der Seele und von Gott als dem Schöpfer aller Dinge anderseits besitzen, damit wir unsere Stellung in dieser Frage erkennen.

Dabei möchte ich zunächst der sehr bequemen, aber gänzlich verkehrten und nur durch Unkenntniss erklärlichen Auffassung des Materialismus entgegentreten, die man hier und da wohl vorfindet. Es handelt sich nicht um die groben Formen einer rein sinnlichen Auffassung des Lebenszweckes und der Abweisung aller Ideale, die ja nur den Lebensgenuss stören, sondern um eine auf ernster Gedankenarbeit beruhende Lebensanschauung. Nicht etwa eines neuen, erst durch die Erfolge der modernen Naturwissenschaft grossgezogenen, sondern eines bereits in die Anfänge aller wissenschaftlichen Bestrebungen mitverflochtenen Versuches, die Welt einheitlich zu erfassen.

Unter Materialismus versteht man die Anschauung, dass alle Naturvorgänge aus weiter nichts bestehen, als aus Bewegung von Körpern oder der kleinsten Theile von Körpern. Er grün-

det sich auf die sinnliche Wahrnehmung, die uns Körper mit ihren verschiedenen Bewegungszuständen darbietet und schliesst weiter, dass auch die uns ihrem Wesen nach noch unbekannten Naturvorgänge auf nichts anderem beruhen, als auf dem Stoff und der Bewegung. Es wird trotz aller Schwächen des Materialismus, die sich im weiteren Verfolg unserer Betrachtung ergeben werden, anzuerkennen sein, dass dieses System an Einfachheit der Grundlagen und an Konsequenz der Durchführung in der Naturwissenschaft nicht seines Gleichen hat. Von dem Fall des Steines in der unbelebten Natur bis zu den höchsten geistigen Prozessen weiter nichts als eine Reihe in unendlicher Mannigfaltigkeit sich vollziehender Bewegungsvorgänge! Es hat noch keinen ernsten Forscher gegeben, der sich dem Zwange dieser Einfachheit und Folgerichtigkeit gänzlich hätte entziehen können. So vielfältig die Dinge der Aussenwelt sich in ihren Zuständen uns darstellen — der moderne Materialismus erkennt als letzte Ursache nur das an, was der alte schon vor über 2000 Jahren erkannt hat. Und dabei in allen Vorgängen diese strenge Gebundenheit an das Gesetz! Es giebt keine Ausnahmen, keine Unterbrechung des natürlichen Zusammenhangs — daher auch keinen Unterschied zwischen dem, was in der unbelebten Natur sich vollzieht, und dem, was das geistige Leben des sogenannten beseelten Wesens ausmacht. Nur dadurch sind diese Prozesse von einander verschieden, dass, je mehr wir auf der Stufenleiter der Wesen empor steigen, um so verwickelter die Bewegungsvorgänge werden, die in der Geistesarbeit des Menschen ihre höchste Vollendung finden. — Wenn nun dieser Gedanke einer lückenlosen Entwickelung von dem Untersten zum Höchsten durch die naturwissenschaftliche Forschung eine so überraschende Bestätigung findet, ist es da nicht eine wohlbegründete Ansicht, die der Materialismus vertritt, wenn er auch den Menschen, als das oberste Glied der gesammten Naturentwickelung, als einen zwar komplizirten Mechanismus, aber doch nur als einen Mechanismus ansieht? Von der untersten Stufe aller durch die Naturkräfte hervorgerufenen Bildungen bis zu dem Ausdruck höchster Geistesblüte giebt es zwar eine unendliche Reihe von Abstufungen, aber es giebt immer nur einen Unterschied des Grades, nicht eine Wesenverschiedenheit der Naturvorgänge, die wir als geistige Prozesse bezeichnen, von denen, die sich in der unbeseelten Natur abspielen. Überall sehen wir das geistige Leben gebunden an das Vorhandensein der Nervensubstanz, mit deren Verfall auch die Seele verfällt und vergeht. Und wo ist denn, darf der konsequente Materialist fragen, im Weltall das grosse Nervenzentrum, das den Sitz der höchsten Weisheit ausmacht und in dem alle vergangenen und zukünftigen Ereignisse gegenwärtig sind? Was darf denn auf die Antwort eingewendet werden, die dem grossen Napoleon auf seine Frage nach dem höchsten Wesen einst gegeben wurde, das sich in der Bewegung der Himmelskörper kund geben müsse? „Sire, ich habe den Himmel überall durchforscht, aber nirgends eine Spur Gottes gefunden", durfte ihm der grosse Laplace, an den die Frage gerichtet war, antworten, und diese Antwort ist gewissermassen das Leitmotiv geworden für alle Rechtfertigungsversuche, zu denen der Materialismus durch die auf ihn gerichteten Angriffe gezwungen worden ist.

Eine trostlose Antwort fürwahr, die der grosse Forscher dem grossen Feldherrn einst gab! Ist es da nicht an der Zeit, die Ideale, die uns ein Leitstern waren in dem Strudel der Welt, still zu begraben und unseren Irrthum zugleich mit dem Verluste dieses vermeintlichen inneren Reichthums bis an unser Ende zu beklagen? Ist es nicht ein bejammernswerther Schluss aller Wissenschaft, dass sie uns nicht auf die lichte Höhe einer Erkenntniss führt, sondern an den Rand eines Abgrundes?

Das nun meint der Materialismus uns freilich nicht zu bieten, er giebt vielmehr vor, auch uns zur Glückseligkeit zu verhelfen. Mit der Thatsache freilich müssen wir uns zunächst abfinden, dass der Glaube an einen allmächtigen, allweisen Baumstr. a. W. und an eine Fortsetzung unserer geistigen Existenz Kindermärchen waren, die dem natürlichen Bestreben der Menschen ihre Entstehung verdanken, dem eignen Ich eine Ausnahmestellung unter allen Geschöpfen einzuräumen. Mit diesem Selbstbetrug muss der Materialismus gründlich aufräumen, um Platz zu schaffen für seine neuen Ideale. Das Diesseits so angenehm wie möglich zu gestalten, ist der höchste Zweck der materialistischen Moral. Ist nur dieses Ziel erreicht, so braucht man keine Verheissung eines Ausgleichs nach dem Tode mehr, die ohnedies von den Mächtigen dieser Erde nur zu dem selbstsüchtigen Zwecke benutzt wird, die Bedrückten

auf eine Belohnung im Jenseits zu vertrösten, damit ihnen selbst der ungestörte Genuss aller Erdengüter verbleibt. Es giebt kein grösseres Hinderniss für die Durchführung einer gleichmässig waltenden irdischen Gerechtigkeit als diesen Unsterblichkeitsglauben; ist dieser Aberglaube erst überwunden, dann werden die Menschen lernen, Rechte und Pflichten gleichmässig zu vertheilen und der Zustand allgemeiner Glückseligkeit wird bald die Zeiten vergessen machen, in denen das Dunkel religiöser Wahnvorstellungen die Gemüther umschloss. Alle Philosophie wird dann in der Vorschrift enthalten sein, das Leben so zu geniessen, dass keine Unruhe dem Genuss folge, und dass das Gemüth in einem heiteren Lebensgenuss durch keinen Rückfall in den alten Aberglauben beunruhigt werde. Das Problem des Todes existirt für den Materialismus nicht mehr. Ist es nicht unsinnig, sich vor dem Tode zu fürchten, da er doch gar kein Übel ist? Denn der, der ihn erleidet, fühlt ihn nicht, und etwas, was man nicht fühlt, ist kein Übel. —

Nun mag man gern im Vertrauen auf eine sich, wenn auch langsam vollziehende, aber doch unzweifelhaft mögliche und auch stattfindende Erziehung der Menschheit zugeben, dass dereinst auch dem gemeinen Mann die Verheissung eines zukünftigen Lebens genommen werden kann, ohne dass der Staat deshalb durch den blossen Zudrang zu den Genüssen des Lebens dem Untergang entgegengeführt wird. Man mag dies thun im offenen Widerspruch mit der geschichtlichen Erfahrung, dass der Staat, in dem allein eine Fortentwickelung des Einzelnen möglich ist, innerlich und in Folge dessen auch äusserlich verfällt, sobald die religiösen Zwecke erniedrigt und verkümmert werden und immer mehr die Religion durch eine auf das Diesseits sich beschränkende Philosophie ersetzt wird — man mag dies thun in der Zuversicht, dass der Zukunft doch manches möglich sein werde, was der Gegenwart fraglich erscheint, da es der Vergangenheit sicher nicht gelungen ist. Und man mag hinweisen auf die von dem Alterthum nicht geahnten Fortschritte, die wir in der Dienstbarmachung der Naturkräfte vorzeigen können. Und doch wird man den Einwand gelten lassen müssen, dass zwar die äusseren Lebensformen mit dem Zuwachs an natürlichen Hilfsquellen und ihre Verwerthung durch den Menschen sich gewaltig geändert haben, dass aber die seelische Veranlagung des Menschen sich in allen Zeiten gleich geblieben ist. Man kann den religiösen Trieb nicht aus der Brust des Menschen reissen, man kann ihn vielleicht einmal zurückdrängen — und es hat Zeiten gegeben, in denen man dies scheinbar mit Erfolg gethan hat —, er ist immer wieder mit derselben elementaren Gewalt hervorgebrochen im Leben der Völker. Dies ist für den nicht befremdlich, der erkannt hat, dass der religiöse Trieb weiter nichts ist, als eine besondere Form des Erkenntnisstriebes, der den Menschen heraushebt aus der Menge der anderen Geschöpfe und ihm allein den Herrscherplatz in der Natur sichert. Und diese zwei Bethätigungen der Seele stehen sich nicht ihrem Wesen nach feindlich gegenüber, sondern sie gehören nothwendig zusammen.

Denn die Erfahrung, die wir von der Aussenwelt besitzen, ist wegen der Kürze unseres Lebens und der Begrenztheit unseres Erkenntnissvermögens einer Vervollständigung bedürftig, die wir dadurch herstellen, dass wir alles, was geschieht in Beziehung setzen zu einem Zwecke der Weltentwickelung, den wir in die Dinge hineinlegen. Von diesem Zwecke reden wir, wie von den Zwecken unserer eigenen Handlungen, und führen sie bewusst oder unbewusst auf einen Urheber zurück, der Macht über alle Dinge hat. Von dem Triebe, zu dem Endlichen, das wir erkennen, das Unendliche zu suchen als seiner nothwendigen Fortsetzung, können wir uns weitere Rechenschaft nicht geben, und sein Vorhandensein kann nur geschichtlich als nothwendig zur menschlichen Natur gehörig erwiesen werden.

Alles was über die wirkliche Erfahrung hinausführt und auf den Urgrund aller Dinge hinleitet, nennen wir Religion, die also nur der nicht auf dem Gebiete der sinnlichen Erfahrung liegende Abschluss der Erkenntniss ist; Wissenschaft und Religion gehören zusammen zu einem höheren Ganzen, und sie gerathen nur dann mit einander in Streit, wenn die eine sich auf das Gebiet der anderen begiebt.

Da nun alle Wissenschaft sich auf Erfahrung gründet und das Gebiet der Wissenschaft sich fortgesetzt erweitert, so könnte es scheinen, als ob eine fortgesetzte Erweiterung der wissenschaftlichen Erkenntnisse gleichzeitig eine Schmälerung des Gebietes der Religion herbeiführen müsse. Denn es ist klar, dass, je weiter die einheitliche Erklärung aller Naturvorgänge fortschreitet, und unsere Erkenntniss der gesammten Welt immer

mehr auf eine Bestätigung des Grundsatzes des Materialismus hinausläuft, dass alles nur aus Stoff und Bewegung bestehe, das Gebiet des Unerklärten geringer wird und damit die Nöthigung aufhört, zu religiösen Vorstellungen zu greifen.

Es ist noch kein ganzes Menschenalter verflossen, dass die berufenen Vertreter der naturwissenschaftlichen Forschung dieses Ziel und damit den Sieg des Materialismus glaubten vorhersagen zu können, und die unberufenen verkünden ihn wohl noch heute.

Und doch ist die Aussicht, dass der Materialismus eine herrschende wissenschaftlich begründete Lebensanschauung werden könnte, als völlig gescheitert anzusehen. Dass dem so ist, liegt nicht nur darin, dass sich unsere Vernunft gegen die letzten Folgerungen des Materialismus auflehnt, weil sie den Ideen von der Freiheit des menschlichen Willens, von Gott und der Unsterblichkeit der Seele widerstreiten, sondern vornehmlich in dem Umstande, dass der Materialismus gar nicht das leistet und leisten kann, was er vorgiebt. Denn, um nur eins hervorzuheben, wenn er zweifellos Recht hat mit seiner Behauptung, dass allen geistigen Prozessen körperliche Vorgänge entsprechen, so kann er uns doch in keiner Weise erklären, wie durch solche rein physikalische Bedingungen das Denken zu Stande kommt, und er geräth bei dem Versuche, diese Erklärung zu leisten, in Widerspruch mit seinen eigenen Grundlagen. Alle seine Versuche, Empfindung, Wollen und Denken auf mechanische Weise zu erklären, scheitern daran, dass es uns unmöglich ist, zwei so völlig von einander verschiedene Vorgänge, wie Denken, Fühlen und Wollen einerseits und Bewegung von Körpern andererseits, als gleichwerthig uns vorzustellen. Mit ganz demselben Rechte könnte man gegen den Materialismus behaupten, dass der geistige Vorgang entstehe aus dem Eingriff von etwas der Materie Übergeordnetem auf die körperlichen Organe, die nur zweckmässige Verkehrungen darstellen, um solche Einflüsse aufzunehmen. Und man könnte sich hierbei darauf berufen, dass uns unser eigenes Seelenleben bei aufmerksamer Beobachtung soviele Räthsel bietet, dass wir gestehen müssen, von dem, was in unserem Ich enthalten ist, einen jedenfalls nur kleinen Theil zu kennen. Die Bekenntnisse hervorragender Denker und aller schöpferischen Naturen enthalten und bezeugen auf das Unzweifelhafteste die Thatsache, dass ihnen Erkenntnisse, um die sie sich lange vergeblich abgemüht hatten, oft inmitten ganz anderer Gedankenreihen scheinbar unvermittelt als reife Frucht in den Schooss fielen, und die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen, die in unser Bewusstsein ungerufen eintreten, darf ich wohl als einen geschichtlichen Beweis für die auch in dieser Beziehung unverändert gebliebene Menschennatur anführen.

Es kann der Materialismus nicht mit dem Seelendinge, wie er es nennt, fertig werden und seine Angriffe darauf haben nur dazu geführt, die schwachen Seiten dieser Weltanschauung offenkundig zu machen.

So steht auch für den, der sich lediglich nach dem Standpunkt der wissenschaftlichen Forschung zu entscheiden gewillt ist, nicht der mindeste Zwang, in die Bahnen des Materialismus einzulenken. Wir verschliessen nicht die Augen vor den Thatsachen, die uns die Erfahrung bietet, sondern wir prüfen sie sorgfältig daraufhin, ob wir sie als Grundlage unserer Weltanschauung annehmen können.

Dabei gelangen wir zu einer freien Würdigung aller Erfahrungen, die uns herausführt aus dem Banne des Materialismus. Mit dessen Zurückweisung als des einzig berechtigten Versuches, die Welt zu erfassen, ist nun auch der Boden für eine Weltanschauung bereitet, die in den Ideen Gottes, der Freiheit des Menschen und der Unsterblichkeit der Seele ihren Abschluss findet. Befreit von der Knechtschaft des Materialismus, der den Menschen zu einem willenlosen Spiel der Kräfte herabdrückt und ihn mit einer Welle im Ozean vergleicht, die aufsteigt und fällt und verschwindet, dürfen wir uns mit den Besten aller Zeiten entscheiden für einen Glauben, der uns eine Vollendung unserer Erkenntniss, die nur Stückwerk ist, verbürgt und eine immer reinere Gestaltung unseres mit menschlicher Unvollkommenheit behafteten Wesens erhoffen lässt.

So ist auch das Bekenntniss, das der grosse Mathematiker und Astronom C. F. Gauss gegenüber dem Materialismus abgab, zu verstehen, als er sagte: „Wenn mit dem Tode aller geistige Fortschritt ein Ende hat, so wäre das Problem der Schöpfung schofel gelöst".

Wohl wissen wir, dass die Formen, in die wir unser Sehnen und Hoffen kleiden, endlich und ver-

gänglich sind, und das wir nur ein in menschlichen Umrissen gefasstes Bild der höchsten Vernunft uns verschaffen können. Aber wir leben der Zuversicht, dass wir durch die Pforte des Todes hindurchschreiten werden, um Theil zu nehmen an einer höheren Wirklichkeit.

Die Worte, mit denen der Altmeister Goethe, an der Schwelle zweier Welten stehend und in sinniger Vergleichung beider versunken, Faustens Eingang in den Himmel begleitet:

„Alles Irdische ist nur ein Gleichniss,
Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniss“

klingen uns wie der Freudenruf eines, der die Prüfung bestanden. Ihr Klang, der in unsere Seelen eindringt, erstirbt nicht in der weiten Öde einer materialistischen Weltanschauung, sondern verstärkt sich an dem Felsen unserer besseren Überzeugung.

So möge das offene Grab, an dem wir heute stehen, uns stärken in unserem Vorsatze, die kurze Spanne Zeit, die uns zugemessen ist, mit allen Kräften des Geistes und der Seele auszunutzen, damit wir dem ewigen Lichte näher kommen und geschickt werden zu höherer Erkenntniss. D. w. d. a. B. a. W.

Allgemeine maurerische Umschau.

Hamburg. Am 20. Sept. veranstaltete Br Robert Fischer aus Gera hier eine Lokalversammlung des Vereins deutscher Frmr, zu der sämmtliche Logen Hamburgs und der Umgebung eingeladen worden waren. Die Versammlung fand im Logenhause der fünf vereinigten Logen statt. Br Fischer sprach über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Frmrei und den Verein deutscher Frmr, indem er dessen Ziele, Bestrebungen und Leistungen näher darlegte. Eine Anzahl von Brrn meldete sich zum Beitritt. Im nächsten Jahre wird der Verein hier seine Jahresversammlung abhalten, zu der auf diese Weise der Boden bereitet werden sollte.

Literatur.

Unsere Bismarck-Literatur ist in demselben Maasse angeschwollen, als das Verständniss für das Walten des grossen Staatsmannes oder wenigstens das Bedürfniss und Verlangen, dasselbe zu verstehen, in immer weiteren Kreisen zugenommen hat. Dennoch werden, so lange die Staatsarchive der Zeit noch nicht vollständig erschlossen sind, immer noch bedeutende Lücken zu ergänzen bleiben. Was aber einer Ergänzung kaum noch bedarf, sondern was — Dank der Bereitwilligkeit und Offenheit, mit welcher bereits frühere Biographen des Fürsten-Reichskanzlers, wie G. Hesekiel, Fedor von Köppen u. a., seitens der Familie desselben mit Material unterstützt worden sind, — offen und klar vor uns liegt, das ist das Privatleben des Fürsten Bismarck, der Gang seines Lebensweges vom schlichten pommerschen und brandenburgischen Landedelmann durch alle Stadien seiner amtlichen und staatsmännischen Thätigkeit hindurch zum preussischen Ministerpräsidenten, zum mächtigen deutschen Reichskanzler, und gerade die Kenntniss seines Lebensganges, seines Wachsens und Werdens mit seinen grösseren Zwecken, ist es, welche uns die Beurtheilung und Würdigung seines staatsmännischen Waltens im Grossen erleichtert. In dieser Beziehung gebührt dem neuerdings in vierter, gänzlich neu bearbeiteter Auflage erschienenen Werke: „Fürst Bismarck, sein Leben und Wirken, von Hermann Jahnke, Verlag von Paul Kittel, das Verdienst, den grossen Staatsmann auch dem Herzen seiner Landsleute „menschlich näher zu führen“. Wir dürfen daher dieses von ausgezeichneten Künstlern wie P. Becker, W. Camphausen, Fr. v. Lenbach, Ad. Menzel, A. v. Werner u. a. reich illustrierte Werk als eine der vorzüglichsten Biographien, die wir von dem Fürsten Bismarck neben den beiden oben genannten überhaupt besitzen, lebhaft empfehlen. Das Werk ist gegenwärtig in 24 Lieferungen à 50 Pfge. vollständig erschienen. M.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 52. — Sonnabend, den 28. Dezember. — 1895.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Loge als Heilanstalt.

Von Br Carl Pilz.

Es wäre wahrhaft traurig für die Menschheit, wenn es nicht Heil- und Rettungsanstalten für Leidende gäbe. Vielfach sind ja die Übel des Körpers und des Geistes, mit welchen die Sterblichen heimgesucht werden, und zum Glück sind auch die Heilanstalten zahlreich, in welchen Viele bei sorgfältiger und weiser Pflege die Gesundheit wieder erhalten. Wenn ich nun jetzt auch die Loge mit einer Heilanstalt vergleichen will, ist das nicht gewagt, oder sinnlos? Wir wollen sehen. Ausser den schweren Körper- und Geistesgebrechen giebt es noch eine ganze Anzahl von mehr oder minder gefährlichen Richtungen des Denkens, von Gefühlsverirrungen, Charakterfehlern, moralischen, religiösen oder sozialen Krankheiten, die den Menschen seine wahre Bestimmung nicht recht erreichen lassen und an seinem Glücke nagen. Und für alle diese Kranken, für diese abnormen Geisteszustände ist die Loge Heilanstalt; in wie fern sie es ist, mag kurz erörtert werden. Werfen wir einen forschenden Blick in die Menschheit unserer Tage, so finden wir sehr bald, dass viele ihrer Glieder in Vorurtheilen aller Art befangen sind. Ihr Urtheil ist verfinstert oder beschränkt durch allerhand Chimären, durch Wahn, durch Aberglaube, Schwarzseherei, oder durch Täuschungen und Irrthümer. Ihnen hilft die Loge, indem sie durch Wort und Symbol aufklärt, den Menschen zur Denkfreiheit führt und ihn aus der Sklaverei der Vorurtheile herausreisst. Hängst du sklavisch an der Tagesmeinung der Menge, beherrschen dich äussere Dinge, wie Mode und anderer kleinlicher Kram, kommst du über einen lächerlichen Kastengeist nicht hinaus, lässt du dich durch tausend Zufälligkeiten zur Entfremdung und Absonderung von deinen Menschenbrüdern verleiten, fragst du ängstlich, welchem Menschenstamme, welcher Partei Jemand angehört, ehe du mit ihm verkehrst, lässt du dich durch die Gespenster des Aberglaubens erschrecken oder durch Missverständnisse zu ungerechtem Ausspruch über deine Mitmenschen hinreissen; gehe in die Loge; dort, im Reiche des Lichtes und des freien Denkens, des gesunden Menschenverstandes werden dir die Vorurtheile wie Schuppen von den Augen abfallen, und nach jedem Vorurtheile, das du verlierst, wird dir ein Strahl der Wahrheit aufgehen, der dich gerecht und mild gegen deine Brr machen und dir eine Stufe zum wahren Glück öffnen wird. Aber mit dem Leiden an Vorurtheilen ist sehr oft eine völlige Vertrauenslosigkeit verbunden. Sie führt mit sich Nörgelei und Splitter richten über die Fehler anderer Menschen; die Besten werden verkleinert, angeschwärzt, die Tugend derselben wird als Schein und Heuchelei hingestellt, der Glaube an Ehrlichkeit macht dem Argwohn Platz, mit einem Worte: der Teufel wird überall an die Wand gemalt. Und wie verderblich ist solches Misstrauen für Handel und Wandel! Jeder daran Leidende sieht den Anderen für einen Schelm an, der ihn mit scheinheiliger Miene hintergehen will, überall sieht er Wortbruch und Treulosigkeit, Fälschung der Waare, Intriguen und Gebahren aller Art. Solches

Leiden heilt die Loge. Wer in unsere Hallen tritt, der lernt wieder lieben und an Liebe glauben, dem wird es klar, dass es doch noch gute Menschen in der Welt giebt. Hier, wo vor dem Altar der Wahrheit Lug und Trug nicht bestehen kann, wo Offenheit mit Gerechtigkeit und wahre Theilnahme, wo wahre Freundschaft regiert, wo es keine Barrikaden für boshafte Schlauheit giebt, wo die Heuchler entlarvt und als die besten Juwelen Tugend und ein reines gutes Gewissen gelten, da findet man den Glauben an die Menschheit wieder, da schwindet Groll und liebloser Verdacht und Misstrauen und Br Zschokkes Wort wird zur Wahrheit: „Sei selbst gut und die Menschen werden dir mehr gut als böse vorkommen; glaube an die Tugend und du wirst sie finden überall; um aber an die Tugend zu glauben, musst du sie haben.“ Und wenn die Frmrei keine andere Mission hätte, als die, dass sie die Vertrauenslosigkeit heilte, so wäre sie schon von grossem Segen für die Menschheit. Ein noch schlimmeres Leiden als der Mangel an Vertrauen ist aber der traurige Pessimismus, den man wohl auch Weltschmerz nennt, dem die Welt ein Jammerthal ist, voller Übel, ohne Fortschritt im Guten, mit Scheingütern angefüllt; dem das Leben eine Komödie ist, und der oft nur Rettung in dem Abgrund des Selbstmordes sieht. Und wie entsteht dieses wuchernde Gift in einer Menschenseele? Theils durch eine auf materialistischen Hirngespinnsten aufgebaute Philosophie, die sich wie ein Alp auf die Gedanken und Gefühlswelt legt, theils aber auch durch trübe Erfahrungen. Wenn der Geist nach Wahrheit dürstet und ihm nichts als Lügen und Zerrbilder geboten werden, wenn er das Schöne sucht und viel Hässliches findet, wenn er nach Gewissheit und Festigkeit in religiösen Dingen trachtet und die Zweifel von allen Seiten auf ihn losstürmen, wenn er die Tugend leiden und das Laster triumphiren sieht, wenn ihm seine Liebe mit Hass und Undank vergolten wird — o da kommen dann die trüben Bilder, die dem Menschen die Welt von der schlechtesten Seite darstellen und ihm der Verzweiflung nahe bringen. Und auch für solches Leiden ist zum Glück in der Loge Heil und Rettung zu finden. Wenn ihm die Loge, wie Br Zille sagt, wie ein auf die Erde gefallenes Stück Himmel erscheint, wenn alle grossen Ideale der sittlichen Weltordnung ihm nahe gelegt werden, wenn er den geistigen Tempelbau der Masonen überschaut und ihn, wenn auch langsam, doch stetig vorrücken sieht, wenn aus Allem, was die Jünger der K. K. treiben, ihm eine erhebende Poesie entgegenleuchtet, und religiöse Lauheit in tiefe innige Gottesfurcht sich verwandelt, da müsste es wunderbar zugehen, wenn seine durch den Pessimismus geschlagenen Herzenswunden sich nicht schliessen und neuer freudiger Lebensmuth in ihm erwachen und die rechte Seelenstärke allen Ubeln gegenüber entstehen sollte. Wie steht es ferner mit dem Stolz und Hochmuth, mit dem Dünkel und Grössenwahn, an dem manche Sterbliche leiden, kann auch hier die Loge helfen? Gewiss. Forschen wir nach den tiefsten Quellen der genannten Fehler, so finden wir eine Überschätzung äusserer, eitler Vorzüge, Geld, Besitzthümer, Titel, hoher Stand oder aber einen Mangel an Idealen, an Kenntniss der wahren Menschenwürde und Bestimmung. Wenn nun die Mrei ihren Jünger auf das „sic transit gloria mundi“ hinweist durch Symbol und Wort, wenn sie ihm das Bild wahrer Seelengrösse vor Augen hält, wenn sie seinen Blick auf die höchsten zu erstrebenden Güter, auf Reinheit des Gewissens, auf die Bundesaufgaben, die weit über Gräber hinausreichen, und auf die Gotteskindschaft richtet, die auch der Geringste als erhabenes Siegel an sich trägt, wenn er sieht, wie Rang und Titel in der Loge wohlfeil werden und die wahre Tugend im Preise steigt, und wenn er im Spiegel der Mrei erkennen lernt, wie viel ihm zur Vollkommenheit noch fehlt, sollte da nicht der Stolz und Hochmuth schwinden, und der Dünkel durch die Selbsterkenntniss, welche die Loge zur Pflicht macht, sich in Bescheidenheit und Demuth verwandeln? Es wäre wieder wunderbar, wenn es nicht so wäre.

Und nun betrachten wir schliesslich noch einige Leidende, die unsere Zeit vielfach aufweist und für die unsere K. K. ebenfalls Hilfe hat. Das ist erstens der Fanatiker, der die Welt im Riesenschritt vorwärts treiben möchte, der die Gesellschaft von Grund aus umstürzen und nach neuen trügerischen Grundlagen aufbauen will, der gegen die von seinem Glauben, seinen Ansichten Abweichenden mit Feuer und Schwert losgehen möchte, und also die Menschheit, die der A. B. A. W. zur Eintracht geschaffen, zu einer Hölle des Hasses und Streites macht. Er wird von seiner Krankheit geheilt, wenn er in der Mrkette steht, und mit der Menschenachtung die Menschen-

liebe, Duldung, Versöhnlichkeit und Gerechtigkeit sich aneignet und wenn er mit Männern aller Staaten, Religionen, etc. freundschaftlich verkehren lernt. Er bekommt dann schliesslich durch die Lehren der Mrei einen Abscheu ebenso vor Nationalhass und Zelotismus, wie vor aller Überstürzung, und sein Ziel ist das, die Menschheit von innen nach aussen zu bessern, einem Jeden zur möglichsten Vervollkommnung zu helfen und so in Ruhe und Frieden, wenn auch langsam, doch sicher bessere Zustände im Ganzen einzuführen, also durch sein Wirken die sogenannten guten Thaten in der Welt überflüssig machen zu helfen, wie schon der grosse Br Lessing angedeutet hat. Dann sind es die müden Männer, welche über verfehltes Leben klagen, oder welche in der Welt Alles gehen lassen wie es geht, die sich für Nichts erwärmen lassen, die für die herrlichsten Pläne und Ideen nur ein mattes Lächeln haben und so zu sagen auch im wachen Zustande schlafen. Auch an diesen rüttelt die Loge und sucht neue Begeisterung, neuen Muth zur Arbeit und neues Streben in ihnen zu erwecken. Und endlich sind es die, welche an der Sucht nach Saus und Braus, nach Prunk und Luxus leiden. Wie sie durch das Stillleben der Loge, durch ihre Einfachheit und ihre Weihe geheilt werden, sah ich an einem steinreichen Mann. Als ich ihn fragte, wo er die Feier des Sylvesters verleben würde, antwortete er: „Auf dem schönsten Festplatz der Welt, in der Loge. Früher habe ich lärmende, Krawall liebende Kreise aufgesucht, jetzt habe ich einsehen gelernt, wie man Feste nirgends schöner als in dem Frieden der Loge feiern kann, und ich bin von dem Trachten nach so toller, aufbrausender Freude gänzlich geheilt.

Nach dieser kurzen Betrachtung dürfte es wohl von Keinem bezweifelt werden, dass die Loge in der That eine Heilanstalt ist, in welcher die Gespenster des Wahns, der Vorurtheile, der Vertrauenslosigkeit, des Pessimismus, des Hochmuthes, des Fanatismus und der religiösen Lauheit und Geistesträgheit vertrieben werden. Möchte sie ihre Mission immer glücklicher erfüllen und möge der Segen des A. B. A. W. auf allen ihren Heilsthaten ruhen! I . . . n.

Ritual
für die Jahresschlussfeier mit Schwestern
in der Loge Zur Harmonie in Chemnitz.

(Alle Brr und Schwestern haben ihre Plätze im Speisesaal eingenommen.)

Mstr. v. St.: Br I. Aufs., welche Zeit ist es?

I. Aufs.: Nur noch kurze Zeit, und das Jahr wird abgelaufen sein!

Mstr. v. St.: Br II. Aufs., wie geziemt es sich, die letzten Stunden des scheidenden Jahres zu verbringen?

II. Aufs.: Nach Mrweise, mässig im Genusse, bescheiden in der Freude, den Ernst des Lebens nicht vergessend, und treu vereint mit Brrn und Schwestern.

Mstr. v. St.: Ordne an, dass demgemäss die Feier beginne, zu welcher wir uns versammelt haben.

II. Aufs.: Meine gel. Schwestern und Brr! Dem mir ertheilten Auftrag zu Folge, lassen Sie uns die Feier beginnen.

Mstr. v. St.: Drei der Dinge sind vor allen
Schön und herrlich hier auf Erden
Also dass sie Gott gefallen
Und gelobt von Menschen werden.
Wenn sich Nachbarn freundlich achten,
Brüder still und friedlich leben,
Mann und Weib nach Liebe trachten,
Eins dem Andern treu ergeben!

I. Aufs.: Fein und lieblich ist's hienieden
Da, wo treue Liebe waltet,
Wo in ungetrübtem Frieden
Eintracht unter Brüdern schaltet.

II. Aufs.: Wie vom Himmel Thau und Regen
Niederträufelt auf die Auen,
So wird Leben, Gottes Segen
Auf der Liebe Stätte thauen.

Mstr. v. St.: Ernst und schweigend deckt der Schleier die Nacht der Erde, Ruhe und Friede liegt ausgegossen über die Flur; die Zeit hat nach ihrer ewigen Gewohnheit wieder einen Ring zu schliessen, welcher sich als Glied der grossen Kette der Vergangenheit anreiht.
Wir stehen an dem Markstein zweier Jahre und wollen die heranrollende Jahreswelle begrüssen. Br I. Aufs., welche Gefühle bewegen die Brust des Menschen bei solchem Zeitenwechsel?

I. Aufs.: Die Gefühle verschiedenster Art, ehrw. Mstr! So Mancher blickt mit stiller Trauer in das Schattenland der Vergangenheit und wendet sich nur mit Bangigkeit der Zukunft entgegen.

Mstr. v. St.: Br II. Aufs., weswegen geschieht das?

II. Aufs.: Weil die Zeit mit ihrem schnellen Flügelschlage der Freuden viele mit sich nahm, und Besorgnisse wegen der kommenden Zeit sich nur zu leicht mit diesem Gefühle mischen. Es giebt nur Wenige, die nicht eine Frage an die Gottheit hätten, wenig Glückliche, die ganz ohne Klage waren.

Mstr. v. St.: Br I. Aufs., wie hat sich bei der Jahreswende der Frmr zu benehmen?

I. Aufs.: Der Mr soll die trüben Bilder, welche an ihm vorüberziehen, von der hinabrollenden Jahreswelle mit in das Meer der Vergangenheit nehmen lassen, dagegen die Tage der Freude in seiner Seele fest halten.

Mstr. v. St.: So ist es recht. Was das sich neigende Jahr uns Schönes gab, was es Theueres enthielt, und die vielen Kränze, welche Liebe und Freundschaft in unser stilles oft auch düsteres Leben wanden, mögen der Vergangenheit das Andenken sichern und mögen uns mit neuem Zauber für die Zukunft beleben. Anstatt Klagen wollen wir aber dem Herrn der Welt den gebührenden Dank darbringen für seine uns auch in diesem Jahre bewiesene Liebe und Gnade.

Erheben Sie sich und lassen sie uns beten:
Die Zeit enteilt mit raschem Flügelschlage,
Und unaufhaltsam schwinden uns're Tage,
Dem Ziele näher geht's mit schnellem Schritt,
Nur was wir bauen in dem Zeitenstrome,
Was wir geschafft am heil'gen Mr-Dome,
Das nimmt die Fluth der Zeiten uns nicht mit.
O, Meister! Lass' uns Deiner Huld vertrauen,
Im neuen Jahr mit neuem Eifer bauen
Auf Dein Geheiss, nach Deinem Riss und Plan!
Dann fesseln wir die flücht'gen Lebensstunden
In treuer Liebe hier zum Werk verbunden,
Und Du führst uns zum höhern Bau hinan.
Amen.

Diese Jahresschlussfeier ist eröffnet, möge dieselbe für Sie Alle eine gesegnete sein.

Es bringen nun die musikalischen Brr eine Ouverture, dann folgt der Festvortrag, dann Gesang des Liedes: Lasst rauschen hin die Jahre; dann Toaste auf: Vaterland, Mrei, Schwestern, Besuchende u. s. w., dann Gesang des Liedes: Des Jahres letzte Stunde, und dann erfolgen 12 Schläge an eine Glocke, und hierauf erfolgt von einem Br eine Ansprache: Die Glocke tönt in mitternächt'ger Stille etc.

Nachdem sich die Brr und Schwestern persönlich beglückwünscht haben, wird das Lied „Wohlthätigkeit, wer Deinen Lohn u. s. w.“ gesungen, und dann die Armensammlung vorgenommen.

Schluss.

Mstr. v. St.: Erheben Sie sich. Br I. Aufs., glaubst Du, dass die hier versammelten Schwestern und Brr das alte Jahr würdig beschlossen und ebenso würdig in das neue Jahr eintreten?

I. Aufs.: Ja, ehrw. Mstr.! Man kann aber einen grösseren Zeitabschnitt nicht würdiger feiern, als wenn man sein Herz zu Gott erhebt, und ihm, dem Unvergänglichen, die vergänglichen Tage des Lebens gläubig, liebend und hoffend anheim stellt.

Mstr. v. St.: Br II. Aufs., welcher Wunsch soll nun zunächst unser Herz erfüllen?

II. Aufs.: Der Wunsch, dass unser Aller ganzes Wollen durch das neue Jahr hindurch mit unserm Eintritt in dasselbe im Einklange stehe.

Mstr. v. St.: Das walte Gott! — Meine gel. Schwestern und Brr!

Lasst uns bauen ein Gebäude
Voller Freiheit, Frieden, Freude!
Alle Menschen aller Zonen
Werden da geeinigt wohnen.
Lasst uns in der Liebe Flammen
Halten ewig fest zusammen.
Und alles Volk der Erde
Soll sich des Lichts erfreu'n,
Und es soll eine Heerde
Und soll ein Hirte sein. Amen.

Diese Feier ist geschlossen.

M. S.

Die Einweihung des neuen Logenhauses der Loge Zu den 2 Säulen am Stein in Würzburg.

So war es denn vollendet — das kühne Werk! Kühn, dass eine verhältnissmässig kleine Loge es unternimmt, sich ein stattliches eigenes Heim zu erbauen, — kühn, dass es in einer ultramontanen Hochburg geschehen, wo unter dem Einfluss ständiger Hetzerei selbst noch in den höheren Kreisen eine heilige (?) Scheu vor den „Frmrn“ herrscht, das Volk aber in ihnen den Urquell alles Übels erblickt.

Aber das neue Haus, welches — im Style der Renaissance erbaut — nach dem Urtheile aller Einheimischen und Fremden einen gar stattlichen, würdigen und vornehmen Eindruck macht und durch nichts im Ausseren darauf schliessen lässt, dass solche Missethäter darin ihr Spiel treiben — dessen mächtige bunte Kathedralglasfenster allenfalls die Neugier rege machen, noch mehr aber Bewunderer finden, dessen mit der Front nach der Strasse belegener, auch Profanen zugänglicher Festsaal durch seine lichtvolle, in zartesten Farbentönen gehaltene Ausstattung der Stolz und die Freude aller Br und Schwestern ist und uneingeschränktes Lob aller Besucher erntet — dieses neue Haus wird hoffentlich auch seines Theiles dazu beitragen, Vorurtheile und Aberglauben zu beseitigen, Licht, Liebe, Leben zu verbreiten. —

Über den Bau selbst ist in der zur Feier des Tages herausgegebenen Festschrift Näheres gesagt. Wir wollen daraus nur hervorheben, dass neben der Facade und dem Festsaal das im mrischen Styl gehaltene Vestibule, von einer kostbaren Ampel beleuchtet, das mit freitragender Treppe durch alle Geschosse gehende, zum Fest besonders geschmückte Treppenhaus, die in Mattglas mit eingeätzten mrischen Emblemen versehenen Glasabschlüsse den Beifall aller Gäste fanden. Ebenso möge erwähnt sein, dass die

an den Festsaal anstossende Veranda, sowie die im Hause eingebaute Kegelbahn mit einem geräumigen und urgemüthlich ausgestatteten Kegelzimmer, sowie die vorzügliche Grundrissdisposition überhaupt — und die relativ geringe Bausumme das allseitigste Interesse erweckten, sodass selbst Gäste, die sich daheim eines kostbaren Tempels erfreuen, offen erklärten, in Zweckmässigkeit der Anordnung, Gediegenheit der Ausstattung und Billigkeit der Herstellung in unserem Hause gewissermassen ein Problem gelöst zu sehen, wie man es sich nicht besser wünschen könne. Das Kapital zum Bau wurde zu ein Viertel den Logenkassen entnommen, zu zwei Viertel von den Mitgliedern gezeichnet und zum letzten Viertel hypothekarisch entliehen. Von der inneren Einrichtung ist Alles, was zu Schmuck und Zierde gereicht, Eleganz und Luxus repräsentirt, zur Schönheit und Annehmlichkeit dient — gestiftet. Es herrschte in dieser Hinsicht eine Opferwilligkeit, wie sie nur jemals irgendwo oder wie in die Erscheinung treten mag, weshalb auch der Mstr. v. St. in seiner Weiherede den Zeichnern und Stiftern mit besonders warmen Worten dankte und mit Stolz besonders auch darauf hin verwies — wenn man in der Festschrift sonst Alles fände, Eins würde man nicht darin finden, nämlich Namen — weil kein Br etwas vor den Anderen habe voraushaben wollen. Und dabei verblieb es auch am Tage der Feier selbst — kein Name wurde genannt! Der Bau war an einen Unternehmer im Accord verdungen und wurde unter der Aufsicht mehrerer Brr in kaum 6 Monaten fertiggestellt.

Das Fest der Einweihung selbst verlief in glänzender Weise, ohne jeden Anstoss von Anfang bis zu Ende, als den einzigen, aber leider sehr bedauerlichen, dass eine Anzahl von nicht — oder erst in letzter Stunde angemeldeten Brrn absolut nicht an der Festtafel Theil nehmen konnte, so sehr auch aller Platz ausgenutzt war und so sehr bedauerlich dies der festgebenden Loge sein musste. — Hatte doch die Festtafel, sich immer mehr ausdehnend, schliesslich auf 170 Gedecke gerichtet und die Küche in eigener Regie geführt werden müssen! Es war dies, zumal da es sich um die erstmalige Benutzung aller Räume, Inventarien, Bedienung u. s. w. handelte, eine Leistung, welche allmählich immer lauter werdende Anerkennung fand, jemehr die Promptheit der Bedienung, sowie die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Speisen zu Tage trat und schliesslich in einem brausenden Hoch auf den, ebenfalls unserem Brkreise angehörenden Veranstalter ihren Ausdruck fand.

Am Vorabend versammelten sich die bereits zahlreich eingetroffenen Gäste ausserhalb der Loge — in einem Saal des Café Alhambra — woselbst auch die Tischkarten (Mk. 4. incl. $^1/_2$ Fl. Wein) und Festschriften vertheilt wurden. Am Festtag selbst von Morgens 10 Uhr an wurde im neuen Logenhaus ein kleines Frühstück geboten — um 11 Uhr, mit dem Eintreffen des hochwürdigen Grossmstrs der Grossloge Zur Sonne, begab man sich im Zuge nach den oberen, lediglich den ernsten Zwecken gewidmeten Lokalitäten. Der Einlass in den Tempel, der Weiheakt, die Begrüssungen und Beglückwünschungen vollzogen sich in bekannten Formen, aber getragen von sichtlich sich steigernder Wärme der Empfindung. Neben der Weiherede des Grossmstrs sowie derjenigen des Stuhlmstrs hielt die Festrede der Redner der Loge in der von ihm gewohnten, glänzenden Weise. Alsdann erfolgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Loge an den anwesenden, bekanntlich im höchsten Alter stehenden ehemaligen Grossmstr, Alt- und Ehrenmstr des Eklektischen Bundes — Br Dr. Oppel — welcher trotz seines hohen Alters heute noch gern und freudig in überall gesuchten mrischen Vorträgen in geistiger Frische wirkt — welche der Mstr. v. St. in die Form einer mrischen Apotheose kleidete, das Wirken der Priester grauen Alterthums mit dem heutigen Wirken einzelner Hoherpriester unserer K. K. vergleichend.

Eine grosse Ehrung musste die festgebende Loge in der Anwesenheit so ungemein zahlreicher Gäste erblicken. Fast alle Schwesterlogen des Sonnenbundes waren durch ihre Stuhlmstr, ausserdem durch Deputationen vertreten, von denen Glückwünsche und theilweise auch Geschenke überbracht wurden. Die Schwesterloge Schweinfurt, unter welcher hier vor 25 Jahren das Kränzchen gearbeitet hatte, sowie diejenige in Heidelberg, wo unter der Hammerführung Bluntschlis unser derzeitiger Ehrenstuhlmstr und Gründer unserer Loge aufgenommen worden war, — brachten besondere Ehrungen dar — Ehrenmitgliedschaft die erstere, eine Büste Blunschlis die letztere.

Aber dass die Bedeutung des zu feiernden Ereignisses auch über unsere engere Grenze hinaus erkannt worden ist, beweist wohl die so

zahlreiche Vertretung der Grossloge des Eklektischen Bundes in Frankfurt und des Eintrachtsbundes in Darmstadt; hatten doch Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Heilbronn, Hall, Reutlingen, Nürnberg, Erlangen zusammen an 50 Theilnehmer in der Person ihrer Stuhlmstr, Alt- und Ehrenmstr und hervorragender Beamten entsendet. Überaus zahlreich waren auch die eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegramme, zum Theil aus weiter Ferne. Und so konnte es nicht fehlen, dass nach dem Schlusse der Festloge die unmittelbar anschliessende Tafelloge unter Reden und Gesängen ihren Verlauf in herrlichster Weise nahm und erst nach Mitternacht ihr Ende fand. Bei dem Mangel eigener musikalischer Kräfte setzten Br Weber von der Oper in Frankfurt und einige andere fremde Brr ihr Bestes ein, um das Fest auch nach dieser Richtung zu vervollständigen, dessen Stimmung nicht minder gehoben wurde durch die allseitig ihrer Güte und Billigkeit halber höchst belobten Erzeugnisse unserer mit diesem Tage eröffneten neuen Weinkellerei. — Wer aber noch am Montag anwesend war, fand sich getreulich wieder zu einem Frühschoppen ein, bis Abends unter dem Geleite der hiesigen Brr die letzten Gäste uns wieder verliessen.

— Was wir bei diesem Feste gethan und geredet, kam von Herzen und was wir von unseren Gästen gehört, ging zu Herzen, darum hoffen wir auch, dass es zum Wohle des Ganzen gewesen.

Rückblicke.

Da unsere Freimaurer-Zeitung mit der nächsten Nummer ihren 50. Jahrgang antritt, so dürfte ein kurzer Rückblick auf ihre Vergangenheit wohl am Platze sein. Wenn ein Blatt ein halb Jahrhundert besteht, so ist dies ohne Zweifel ein Beweis, dass es Wurzel gefasst in seinem bestimmten Kreise, und wenn wir die Bände unserer Zeitung überschauen, so erkennen wir auch, dass ein gut Stück Arbeit und Mühe darin liegt, dass seine Geschichte eng mit der Bundesgeschichte zusammen hängt, und dass es bei ihm wie im Leben eines Menschenkindes ist, in dem es Freudiges und Betrübendes, Aufschwung und Niedergang, Ehre und Tadel erlebt hat. Wenn wir nun die abgelaufenen Jahrgänge durchwandern, so müssen wir vor allen Dingen der lieben Mitarbeiter, Leiter und Verleger dankbar gedenken, die sich für die Zeitung aufgeopfert. Einige davon schlafen schon unter dem grünen Hügel, und unser Dank folgt ihnen in die Ewigkeit nach. Und nun zur Sache!

Die Freimaurer-Zeitung wurde im Jahre 1847 gegründet; sie erschien im Verlag von Heinrich Weinedel und ihr erster Redakteur war Dr. theol. und phil. Archidiaconus R. Fischer in Leipzig. Die erste Nummer enthält eine Rechtfertigung hinsichtlich der Gründe, welche die Zeitung ins Leben gerufen haben. In der zweiten findet sich das Bild des Logengebäudes der Logen „Apollo“ und „Balduin“, auch Berichte aus dem Logenleben, Gedichte, Literatur stehen darin und beweisen, dass der Inhalt der ersten Nummern sich ähnlich wie noch jetzt gestaltete. 1848 erhielt die Zeitung einen treuen Mitarbeiter an H. Grünig, dessen gehaltvolle Dichtungen später bei Rob. Friese verlegt wurden und mehrere Auflagen erlebten. Im Jahre 1849 wird über Theilnahmlosigkeit geklagt, was wohl mit dem bewegten politischen Leben (Maiereignissen etc.) zusammenhängen mochte. Aber das Jahr war in sofern ein Glücksjahr, als Br O. Marbach, der begeisterte Mr, als Mitarbeiter eintrat mit vorzüglichen Beiträgen, Gedichten und Aufsätzen. In Nr. 6 dieses Jahrganges befindet sich eine interessante Aufforderung zur Gründung eines mrischen Veins für möglichste Beschützung der deutschen Auswanderer diesseits und jenseits des Oceans. Im Jahre 1850 wurde der unvergessliche, edle Br Zille Mitarbeiter, und gleich sein erster Beitrag: „Lebe in der Gegenwart!“ zeigte, welch' klarer und idealer Geist in ihm wohnte. Er liess auf diesen ersten Beitrag zahlreiche andere („Die Bruderkette“, das „Vaterland des Glückes“, Gedichte etc.) folgen. 1852 wird in der Zeitung ein Aufsatz von Br Lucius: „Die Frmrei in Sachsen“ publizirt und als Mitarbeiter treten weiter hervor: Der in Grimma wohnende Dichter und Romanschriftsteller Ferdinand Stolle und Br Ernst Anschütz, der ein meisterhaftes Gedicht „Johannes am Jordan“ veröffentlichte. In demselben Jahre legte Br Fischer wegen Krankheit die Redaktion nieder und 1853 übernahm sie Dr. Moritz Zille. 1854 wurde Br Prof. Dr. Eckstein als Mitarbeiter gewonnen (sein erster Beitrag war: „Die weisse und rothe

Rose“) und er ist bis zu seinem Tode ein warmer Freund der Zeitung geblieben. Das Jahr 1856 weist die Brr Dr. Erdmann und Dr. Pilz als Mitarbeiter auf. Der erste Beitrag des letzteren hiess: „Mrischer Geist in Spinozas Leben und Schriften“, der sich besonders eines lebhaften Beifalls des Mstrs. v. St., Br Lucius, erfreute. 1858 wird das „Lied vom braven Maurersmann“ von Br Lucius veröffentlicht nnd als Mitarbeiter treten ein: die Dichter Osterwald, I. P. Glöckler und Alex. Waldow, dessen gesammelte Dichtungen später Br Karl Wanckel von der Loge „Harmonie“ in Chemnitz herausgab. Aus dem Jahre 1860 ist zu erwähnen, dass Br Schletter Mitarbeiter wurde und die Beiträge „Br Schröder und die Freimaurerei“ von Br Schletter, Biographie Fesslers von Br Pilz und einige andere Beiträge von dem Dichter Hermann Marggraf veröffentlicht wurden.

1861 geht die Zeitnng in den Verlag von Hermann Fries über. 1863 werden zum ersten Mal lateinische Typen verwandt und die Zeitschrift erhielt das jetzige Aussehen. Zugleich wurden die Brr Dénervaud und Smitt als Mitarbeiter gewonnen. 1866 geht die Zeitung in den Verlag von Moritz Zille über, und im Jahre 1870 nimmt die Zeitung an der glorreichen Einigung Deutschlands regen Antheil. Der Redakteur Br Zille schrieb u. A.: Was kann die Frmrei zur Einigung Deutschlands beitragen? Zwei Jahre darauf erfuhr die Zeitnng aber einen überaus herben Verlust; Br Zille, der sie wie seinen Augapfel liebte und sich für sie aufopferte, der sie in ideal-maurerischer Weise leitete, ging in den e. O. ein und die Redaktion übernahm Br Hermann Schletter. Auch bei diesem hochverdienten Br war sie in besten Händen, aber schon 1873 wird das Hinscheiden desselben angezeigt, und nun geht sie auf Dr. O. Henne-Am Rhyn über, der sie bis zum August 1878 führte, und in demselben Jahre, da er seinen Wohnsitz nach Hirschberg verlegte, an Dr. Carl Pilz abtrat, welcher sie bis zur Stunde führt.

Nachdem Frau Dir. Zille die Zeitung viele Jahre wie ein liebes Andenken an ihren verstorbenen Gatten im Verlag behalten hatte, ging das Blatt nach ihrem Hinscheiden in die Hände ihres Schwiegersohnes Br Müller über, welcher ihm die beste Pflege widmet.

In dem verflossenen fast zwanzigjährigen Zeitraum sind zahlreiche Reden des Unterzeichneten, ferner der ehrw. Brr Smitt, Meissner, Carus, Schnster, Marbach, Schanz, Rob. Fischer, Dénervaud, Männel, Kreyenberg, Dietrich, Grane, Schiller, Stöckhardt, Höhn, Kretzschmar, Wittstock und vieler anderer theueren Brr in unserem Blatt erschienen, welche u. A. Geschichte, Lebensbilder berühmter Mr., Tagesfragen, Streitigkeiten innerhalb des Bundes, Anfechtungen durch die Römlinge (welche schon früher Br Zille energisch bekämpt hatte), die National-Gr.-Loge, den Verein deutscher Frmr, die Werkthätigkeit und viele andere praktische Fragen betrafen. Viele davon sind später von den Verfassern in Sammlungen herausgegeben worden („Maurerische Blüthen“, „Erkenne dich selbst“, „Einschau und Ausschau“, „Glockenschläge“, „Geist der Frmrei“ etc.) Zu bemerken ist, dass in dieser Zeit die Geister oft auf einander platzten und es auch in der Presse galt, so viel als möglich den Frieden zu wahren. Erwähnen will ich dabei noch, dass die Freimaurer-Zeitung, trotzdem, dass sie, ohne den Kampf zu scheuen, stets sich eine ruhige, maassvolle Haltung zu bewahren suchte, doch vielfach angegriffen wurde. Man zieh sie des Rückschritts, weil sie für die alten Rechtsgrundsätze und den alten Grund und Boden der Mrei eintrat, man nannte sie eine alte Betschwester, weil sie die religiöse Seite (aber nicht konfessionelle) betonte etc. Erfreulicher aber waren die vielen Zeichen der Zustimmung, des Wohlwollens und des Beifalls. Sagte doch ein Gr.-Mstr. dem Unterzeichneten einst: Ihre Freimaurer-Zeitung ist mir die liebste, weil sie eine echt mrische ruhige, nnparteiische, gerechte Haltung sich wahrt.“ Viele Artikel derselben sind in mrische Zeitungen des In- und Anslandes übergegangen. In besonderer Gunst stand die Zeitung bei dem edlen verstorbenen Br Kaiser Friedrich. Ein dem hohen Br nahe stehender Frmr sagte mir vor Jahren: „Die Freimaurer-Zeitung kommt nicht vom Tische des Kronprinzen“, und als die Schwesternhaus-Gründung berathen wurde, bemerkte der Kronprinz zuletzt: „Ich bin mit Allem einverstanden, wünsche aber, dass die Vorschläge der Freimaurer-Zeitung dabei beachtet werden.“

Im Hinblick auf solche Auszeichnungen und Anerkennungen, auf die liebevolle Unterstützung der Mstr. und der geliebten Brr und im Aufblick zum A. B. A. W., der seinen reichen Segen auf das Wirken der Zeitung gelegt hat, kann sie mit Muth und Vertrauen ihren Jubeljahrgang

beginnen. Und so schliessen wir unseren Rückblick mit Dank gegen alle hochverdienten Mitarbeiter, ohne die wir nichts hätten vollbringen können, und mit unserem alten Losungswort: Vorwärts in Freiheit, Wahrheit und Liebe! Br Pilz, Red.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 20. Dec. bereitete die Loge „Apollo" 58 unbemittelten Frauen und einigen alten Männern eine Weihnachtsbescheerung. Der untere Logensaal war von einem riesigen Christbaum erleuchtet, und viele Brr und Schwestern aus Apollo und Schwesterlogen nahmen an dem Actus Theil. Nachdem die Empfängerinnen unter weihevollen Klängen des Harmoniums eingetreten waren, empfing sie zuerst der von dem Wahls'schen Damenchor sehr ansprechend vorgetragene Gesang: Stille Nacht, heilige Nacht etc., nach welchem der dep. Mstr. v. St. Br Meissner eine Ansprache hielt, in welcher er namentlich schilderte, wie die Religion der Liebe den Menschen zur Vervollkommnung seines Wesens führe, an welcher besonders die Frmr arbeiten und wie diese Liebe auch die Gaben-Empfänger hierher geführt habe. Mit freundlichen, herzlichen Worten und Wünschen zum Fest schloss er seine Ansprache und ein Weihnachts-Hymnus für 3stimmigen Chor, Violine, Harmonium und Pianoforte v. Hiller ertönte, nach welchem die Weihnachtsgaben, die in allerlei Nahrungs- und Genussmitteln bestanden, vertheilt wurden. Den erhebenden Abend beschloss ein Brmahl.

Vermischtes.

Die Preisaufgabe, welche der Gesammtvorstand der Comenius-Gesellschaft für das Jahr 1896 ausgeschrieben hat, betrifft die Bestrebungen des Grossen Kurfürsten auf dem Gebiet des Geisteslebens und der Wissenschaften und zugleich die Vorgeschichte der Universität Berlin. Die Preisfrage fordert eine Darstellung der projektirten Universal-Universität des Kurfürsten Friedrich Wilhelm und den Zusammenhang dieser Pläne mit den Ideen des Comenius und der Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. Das Preisrichteramt haben die Herren Universitäts-Professoren Dr. Dr. Kleinert (Berlin), Erdmannsdörffer (Heidelberg) und Varrentrapp (Strassburg i. E.) und Herr Archiv-Rath Dr. Ludw. Keller (Berlin) übernommen. Die bezüglichen Arbeiten sind bis zum 31. Dezember 1896 an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22, einzureichen, die auch das Preisausschreiben selbst auf Anfordern kostenlos versendet.

Maurerwort.

Lied von Br L. Fensch in Forst i/L.

Melodie: Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust.

Wort im Maurermund
Kommt aus Herzensgrund,
In dem graden Blicke strahlt sein Licht,
Und zu jeder Stund'
Thut dies Wort uns kund,
Was der Wahrheit heil'ge Lippe spricht:
:|: Wahrlich, dieses Wort
Ist kein Heuchelwort,
Ist des ächten Maurers wahres Wort! :|:

Wort des Maurers rächt
Streng, was bös und schlecht,
Hilft dem Schwachen, ist dem Guten hold
Und steht ein für's Recht,
Wird befunden ächt
Allewege wie das lautre Gold:
:|: Wahrlich, dieses Wort
Ist kein Lügenwort,
Ist des ächten Maurers rechtes Wort! :|:

Wort des Maurers nicht
Weicht vom Pfad der Pflicht,
Seinem Ja und Nein kann man vertrau'n.
Und was es verspricht,
Nie der Maurer bricht;
Darauf kann man wie auf Felsen bau'n:
:|: Wahrlich, dieses Wort
Ist kein Meineidswort,
Ist des ächten Maurers treues Wort! :|:

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

